

»WIR VERTEIDIGEN UNSEREN WALD«

Vom lokalen Widerstand zum globalen Medienaktivismus der Waorani
im Konflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni
im ecuadorianischen Amazonastiefland



Philip Gondecki

»WIR VERTEIDIGEN UNSEREN WALD«

VOM LOKALEN WIDERSTAND ZUM GLOBALEN MEDIENAKTIVISMUS DER WAORANI
IM KONFLIKT ZWISCHEN ERDÖLFÖRDERUNG UND UMWELTSCHUTZ IM YASUNI
IM ECUADORIANISCHEN AMAZONASTIEFLAND

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von

Philip Franz Fridolin Gondecki

aus

Kleve

Bonn 2014

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Nikolai Grube (Vorsitzender)

Prof. Dr. Maria Susana Ciolletti (Betreuerin und Gutachterin)

Prof. Dr. Karoline Noack (Gutachterin)

Prof. Dr. Christoph Antweiler (weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Oktober 2014

Erscheinungsjahr 2015

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Studie basiert auf einer mehr als zehnjährigen Auseinandersetzung mit dem Konfliktszenario um die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland. Seit meiner ersten Reise nach Ecuador im Jahr 2002 hat mich die persönliche Erfahrung der Umweltkatastrophe und Zerstörung der tropischen Regenwälder durch die direkten und indirekten Auswirkungen der fossilen Ressourcenausbeutung in Amazonien tief berührt und empört. Seitdem hat mich das Thema nicht mehr losgelassen und im Laufe meines Ethnologiestudiums, mehrfacher Feldforschungen und Aufenthalte in Ecuador 2004, 2005, 2008/2009 und 2011 zu einer intensiven Beschäftigung mit den sozialökologischen Folgen, lokal-globalen Dimensionen und Zusammenhängen der Erdölförderung sowie den damit einhergehenden sozialen Spannungen und Konflikten, gesellschaftlichen Krisen und Umbrüchen, menschlichen Lebensgeschichten und zum Teil schwierigen und konfliktiven Lebenssituationen der betroffenen, indigenen und lokalen Bevölkerung in den Erdölfördergebieten im Amazonastiefland angetrieben. Dabei hat die bewegte Geschichte und Gegenwart der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni mein besonderes Interesse geweckt und mich zu vorliegender Arbeit motiviert.

Die ersten Kontakte zu den Waorani ergaben sich 2004. Daraufhin durfte ich im Rahmen einer neunmonatigen Feldforschung für meine Magisterarbeit 2005 länger in einigen Familien und Gemeinschaften der Waorani leben und konnte so mehr über ihre Kultur und Lebenswelt erfahren. Dank eines Promotionsstipendiums der Studienstiftung des deutschen Volkes konnte ich 2008/2009 ein Jahr in Ecuador verbringen, weitere Beziehungen zu den Waorani aufbauen und meinen Austausch mit ihnen vertiefen. War der Yasuni mir vorher noch eine fremde Welt, so kann ich mir keine besseren Führer und Begleiter als die Waorani vorstellen, um die tropischen Wälder des Yasuni zu erleben und hinsichtlich ihrer einmaligen, biologischen und kulturellen Vielfalt kennen, verstehen und wertschätzen zu lernen.

Im Bewusstsein dass die Forschungsarbeit ohne die Bereitwilligkeit, Toleranz, Zustimmung, Offenheit, Gastfreundschaft und Kooperationsbereitschaft der Waorani nicht möglich gewesen wäre, gebührt ihnen mein größter Dank. Ein ganz besonderer Dank gilt allen Waorani, die mich in ihren Familien und Gemeinschaften aufgenommen, mir Vertrauen entgegengebracht und mir persönliche Einblicke in ihre Lebenssituationen ermöglicht haben. In dieser Hinsicht danke ich vor allem Dayuma Caento, Moi Vicente Enomenga Mantohue und Tamaya Atonia Alvarado Yuri, Yero Mantohue und Ñame Enomenga, Ima Fabian Nenquimo, Ramon Uboye Gaba Caiga, Manuela Omari Ima Omene, Alicia Cahuiya, Nanto Huamoni, Timoteo Huamoni, Weika Yolanda Omaca Baihua, Conan Omaca Baihua, Cahuiya Omaca Baihua und Mari Mima Yeti Gaba, Miriam Ayebe Omaca Yeti, Ines Huere Omaca Yeti, Penti Nagaibe Baihua Miipo, Orengo Marco Baihua Ahua, Enqueri Nihua Ehuenguime, Nenquerey Elias Enomenga Mantohue, Kawo Boya, Eweme Yeti, Quengohuanto Yeti, Araba Omehuay,

Tementa Nenquiwi und Mincaye Felipe Enqueri sowie den Waorani-Organisationen NAWE (ehemals ONHAE), AMWAE, ONWO, ONWAN und OGKW.

Ohne den Beitrag einer Vielzahl an Personen, Organisationen und Institutionen, die mich bei meiner Forschung als Informanten, Berater, Kritiker, Führer, Vermittler, Freunde und Wegbegleiter unterstützt haben, wäre diese Studie in ihrer vorliegenden Form nicht möglich gewesen. Auch wenn ich hier wohl nicht alle aufführen kann, möchte ich dennoch einigen dafür meinen aufrichtigen und herzlichen Dank aussprechen, darunter Matthias Abram, Susana Andrade, Maria Susana Cipolletti und Nikolai Grube (Universität Bonn), Jascivan Carvahlo (Tropic), Juan Carlos Armijos (PUCE), Eduardo Pichilingue (CDES, ehemaliger Koordinator PMC-PIA, MAE), Otorino Coquinche (Indillama), Jiovanny Rivadeneira (NWC), Friedemann Koester und Miltón Zambrano (ECY), Steve Hubbell (STRI), Juan Bottasso (Abya-Yala), Saskia Flores (EcoCiencia), Rita Kienitz (GIZ), Segundo Moreno (Departamento de Antropología, PUCE), Anita Krainer (FLACSO Ecuador), Casey High (Department of Anthropology, London School of Economics), Eduardo Asanza und Ana Cristina Sosa (Institute of Ecology, University of Georgia), Egberto Tabo Chipunavi und Sebastião Haji Manchineri (COICA), Marlon Santi, Rafael Pandam Uvijindia und José Luis Bedón (CONAIE), Rosa Alvarado und Luis Vargas (CONFENIAE), Belen Paez und Joke Baert (Fundación Pachamama), Alexandra Almeida, Elisabeth Bravo, Yvonne Ramos und José Proaño (Acción Ecológica), Martínez Esperanza (Oilwatch), Matt Finer (SAF), Silke Lunnebach (Klimabündnis), Maria Gloria Amoroso, Daniel Almeida, Mauricio Castillo und Eddy Peñafiel (UNESCO Quito).

Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie und allen Freunden, insbesondere Lisa Mikosch, Sarah Jung, René Freytag und Wolfgang Lange, für ihre wertvolle Unterstützung, Geduld und Motivation sowie ihren Zuspruch und Beistand im langjährigen und mitunter von Krisen geprägten Entstehungsprozess der vorliegenden Arbeit danken.

Philip Gondecki

Bonn, März 2014

»WIR VERTEIDIGEN UNSEREN WALD«

VOM LOKALEN WIDERSTAND ZUM GLOBALEN MEDIENAKTIVISMUS DER WAORANI
IM KONFLIKT ZWISCHEN ERDÖLFÖRDERUNG UND UMWELTSCHUTZ IM YASUNI
IM ECUADORIANISCHEN AMAZONASTIEFLAND

Indigene Völker und Umweltkonflikte im Wandel der Globalisierung.....	9
TEIL I: FORSCHUNGSANSATZ, THEORIE UND METHODIK.....	16
1. Einführung und Forschungsansatz.....	17
1.1 Leitfragen und Erkenntnisinteressen der Untersuchung.....	20
1.2 Forschungskonzept: Machtspiele im Konfliktszenario.....	24
1.3 Ansatz, Argumentationsstruktur und Aufbau der Studie.....	27
1.4 Relevanz ethnologischer Konfliktforschung.....	33
2. Theoretischer Rahmen.....	35
2.1 Ethnologische Konfliktforschung.....	35
2.2 Interdisziplinäre Perspektiven auf Umweltkonflikte und Umweltschutz.....	38
2.3 Konfliktforschung unter Berücksichtigung der Globalisierung.....	41
2.4 Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien.....	47
2.4.1 Zum Verständnis von Konflikt.....	47
2.4.2 Umweltkonflikt und sozialökologischer Konflikt.....	53
2.5 Konflikt und Kultur.....	54
2.5.1 Kulturelle Vielfalt und interkultureller Konflikt.....	55
2.5.2 Zum indigenen Verständnis von Konflikt.....	57
2.6 Konflikt und Macht.....	60
2.6.1 Macht als komplexes und multidimensionales Phänomen.....	61
2.6.2 Machtressourcen als Grundlage verschiedener Formen von Macht.....	67
2.6.3 Anwendungsweisen von Macht in Konflikten.....	73
2.6.4 Machtstrategien in der Konfliktaustragung.....	76
2.6.5 Harte, weiche und intelligente Machtstrategien.....	78
2.7 Konflikt und Medien.....	80
2.7.1 Zum Verständnis von Medien.....	82
2.7.2 Mediale Konfliktdarstellungen.....	85
2.7.3 Digitale Medienrevolution und Aufstieg der Netzwerkgesellschaft.....	90
2.8 Wandel und Diffusion von Macht durch die Medienrevolution.....	95
2.8.1 Medienwirkung und die Macht der Worte und Bilder.....	97
2.8.2 Die Macht von Diskursen.....	103
2.8.3 Medienrealität und die Macht der Imagination.....	106
2.8.4 Kommunikationsmacht: <i>Power-making by Image-making</i>	109
2.8.5 Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht.....	112
2.8.6 Machtstrategische Konfliktinszenierungen in den Medien.....	115
2.9 Zur Vielfalt an Umgangsformen mit Konflikten.....	118
2.10 Zum gesellschaftlichen Wandel durch Konflikt.....	121

3. Methodische Herangehensweise	125
3.1 Multiperspektivische Ethnographie lokal-globaler Verflechtungen.....	125
3.2 Relevante Forschungsfelder, Fährten und Spuren des Verstehens.....	128
3.3 Quellensichtung, Datensammlung und Forschungsmethodik.....	131
3.4 Herangehensweise und Herausforderungen in der Feldforschung.....	135
3.5 Zur eigenen Position, Rolle und Verantwortung im Konfliktgeschehen.....	145
TEIL II: KONFLIKTSZENARIO IM LOKAL-GLOBALEN KONTEXT	151
4. Waorani	152
4.1 Ethnohistorie der Waorani.....	154
4.2 Kontaktierung, Missionierung und Kulturwandel.....	161
4.3 Umwelthanpassung und natürliche Ressourcennutzung.....	168
4.4 Mediale Darstellungen und symbolisches Kapital.....	174
4.4.1 Wilde Aucas und gewalttätige Krieger.....	176
4.4.2 Zum Christentum bekehrte Wilde.....	178
4.4.3 Heroische Widerstandskämpfer.....	181
4.4.4 Edle Wilde und ökologische Indigene.....	183
4.4.5 Schützer und Hüter des Paradieses Yasuni.....	186
4.4.6 Bedrohtes Volk und Opfer des Fortschritts.....	187
4.4.7 Survival-Experten und Überlebenskünstler.....	190
4.4.8 Exotische Fremde und archaische Steinzeitmenschen.....	192
5. Yasuni	197
5.1 Naturlandschaft und Zentrum biologischer Vielfalt.....	197
5.2 Kulturlandschaft und Lebensraum indigener Völker.....	205
5.2.1 Lebensraum und Territorium der Waorani.....	208
5.2.2 Rückzugsgebiet und Schutzzone isolierter Völker.....	211
5.3 Ecuadorianisches Staatsgebiet und Ressourcenquelle.....	213
5.4 Umweltschutzgebiet, Nationalpark und Biosphärenreservat.....	217
5.5 Symbolischer Raum, Garten Eden und heiliges Land.....	222
5.6 Modellregion für die Yasuni-ITT-Initiative und das »Buen Vivir«.....	230
6. Konfliktakteure	235
6.1 Indigene Akteure.....	235
6.2 Staatliche Akteure.....	239
6.3 Erdölunternehmen.....	241
6.4 Umweltbewegung.....	244
6.5 Weitere Akteure.....	246
7. Erdölförderung	249
7.1 Geschichte und Gegenwart der Erdölförderung in Ecuador.....	249
7.2 Auswirkungen der Erdölförderung und die Folgen des Ölbooms.....	260
7.2.1 Ökologische und umwelttoxikologische Auswirkungen.....	261

7.2.2 Soziale und gesellschaftliche Auswirkungen und Konfliktfelder.....	268
7.2.3 Auswirkungen der Erdölförderung auf indigene Völker.....	273
7.3 Erdölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani.....	276
7.4 Auswirkungen der Erdölförderung auf die Waorani.....	284
8. Konfliktdiagnostik.....	297
8.1 Kampf um Amazonien: Ressourcenkriege und Umweltkonflikte.....	298
8.2 Yasuni als globale Kontakt- und Konfliktzone vielfältiger Akteure.....	300
8.3 Konfliktfelder im Yasuni zwischen lokaler und globaler Ebene.....	301
8.4 Konfligierende Weltbilder und Paradigmenkonflikte.....	307
8.5 Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz.....	310
8.6 Zur Situation und Haltung der Waorani im Konfliktszenario.....	311
TEIL III: STRATEGIEN UND PROZESSE DER KONFLIKTAUSTRAGUNG.....	317
9. Gewalt.....	317
9.1 Gewalt im Umgang mit Konflikten.....	321
9.2 Formen von Gewalt im Konfliktszenario.....	323
9.3 Waorani und Gewalt.....	326
9.4 Krieg und Frieden in der Geschichte der Waorani.....	327
9.5 Zur Bedeutung und kulturellen Einbettung tödlicher Gewalt.....	331
9.6 Beweggründe und Motive für tödliche Gewaltausübungen.....	334
9.7 Gewalt und Emotionen, Affekt und Handlungsstrategien.....	338
9.8 Ausübungen von Gewalt im Widerstand gegen die Erdölförderung.....	340
9.9 Androhungen von Gewalt als strategisches Druckmittel.....	344
9.10 Rechtfertigung und Legitimation von Gewalthandlungen.....	347
10. Meidung.....	349
10.1 Formen von Meidung in der Konfliktaustragung.....	350
10.2 Indigene Meidungsstrategien in Amazonien.....	352
10.3 Meidungsstrategien der Waorani im Wandel der Zeit.....	358
10.4 Räumliche Meidung und Selbstisolation der Taromenane und Tagaeri.....	363
10.5 Meidung und Gewalt im Kampf um die letzten Rückzugsgebiete.....	368
10.6 Schutzmaßnahmen für isolierte Völker und Gruppen der Waorani.....	374
11. Politik.....	381
11.1 Politische Organisation der Waorani.....	381
11.2 Transnationale Vernetzung und strategische Bündnisse.....	389
11.3 Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung.....	391
11.4 Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni.....	399
11.4.1 Block 16: Conoco und Maxus.....	400
11.4.2 Block 31: Petrobras.....	403
11.4.3 Block 43: Yasuni-ITT-Initiative.....	414
11.4.4 Allianz der amazonischen Völker im Widerstand.....	424

11.5 Protestaktionen und Demonstrationen gegen die Erdölförderung.....	426
11.6 Verhandlungen und Dialogprozesse mit den Erdölunternehmen.....	435
11.7 Forderungen von Kompensationsleistungen für die Ölförderung.....	439
11.8 Internationale Solidarität und advokatorische Akteursnetzwerke.....	445
12. Recht	449
12.1 Waorani, Erdölförderung und indigene Rechte.....	451
12.2 Erdölfördervorhaben und indigene Konsultationsrechte.....	455
12.3 Vereinbarungen und rechtsgültige Verträge mit Ölunternehmen.....	457
12.4 Juristische Verfahren gegen die Erdölförderung im Yasuni.....	459
12.5 Rechtsstreit und Gerichtsverfahren gegen Texaco/Chevron.....	463
13. Medien	469
13.1 Medienaktivismus und Cyberprotest.....	471
13.2 Indigener Cyber- und Medienaktivismus.....	475
13.3 Zugang der Waorani zu neuen Medien und Kommunikationstechnologien.....	477
13.4 Medienaktivismus und strategische Selbstdarstellungen der Waorani.....	482
13.5 Cyberaktivismus der Waorani am Beispiel einer E-Petition auf Change.org.....	487
13.6 Videoaktivismus der Waorani am Beispiel von »Mi bella Amazonía«.....	498
13.7 Waorani im transnationalen Medienaktivismus der Umweltbewegung.....	506
13.8 Medienaufmerksamkeit für die Waorani am Beispiel von Avatar.....	512
13.9 Widerstreitende Diskurse im Konfliktszenario um den Yasuni.....	514
13.10 Medienkompetenz der Waorani und ihre Rechte am eigenen Bild.....	519
TEIL IV: ABSCHLIEßENDE ÜBERLEGUNGEN UND AUSBLICK	527
14. Resümee	527
14.1 Vom Fluch und Segen der Ressourcen.....	527
14.2 Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni als Motor des Wandels.....	531
14.3 Vielfalt, Dynamik und Wandel im Umgang der Waorani mit Konflikten.....	533
14.4 Machtressourcen der Waorani im Konfliktszenario um den Yasuni.....	537
14.5 Machtstrategien der Waorani im Machtspiel um den Yasuni.....	541
Ausblick und Perspektiven.....	547
Literaturverzeichnis.....	551
Medienverzeichnis.....	641
■ Dokumentar- und Spielfilme.....	641
■ Videos auf YouTube.....	649
■ Anwendungssoftware und mobile App.....	652
■ Musik, Hörspiel und Radio.....	652
■ Multimediale Ausstellungen.....	653

Anhang

■ Internetverzeichnis.....	655
■ Interviewverzeichnis.....	661
■ Akteure im Konfliktszenario um den Yasuni.....	665
■ Chronik der Gewalt im Kontext interner und externer Konflikte der Waorani.....	669
■ Chronik der Erdölförderung in Ecuador und des Konfliktszenarios um den Yasuni.....	677
■ Dokumente.....	721
■ Abbildungsverzeichnis.....	851
■ Abkürzungsverzeichnis.....	859
■ CD	
I. Interviews, Memos und Notizen	
II. Film- und Videoarchiv	
III. Archiv zum Medienaktivismus	
IV. Zeitungsartikel	

Übersicht Grafiken

- I. Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien
(Kapitel 2.4, S. 47)
- II. Wechselseitige Beeinflussung von Konflikt und Kultur
(Kapitel 2.5, S. 55)
- III. Kategorien medialer Darstellungen der Waorani
(Kapitel 4.4, S. 175)

Übersicht Tabellen

- I. Informations- und Kommunikationstechnologien: Zahlen und Fakten 2005-2010
(Kapitel 2.7.3, S. 92)
- II. Bevölkerungswachstum und Gesamtbevölkerung der Waorani
(Kapitel 4.2, S. 165)
- III. Artenvielfalt im Yasuni Nationalpark im Vergleich zu Amazonien
(Kapitel 5.1, S. 201)
- IV. Bedrohte und potenziell gefährdete Arten im Yasuni Nationalpark
(Kapitel 5.1, S. 204)
- V. Ecuador - Bevölkerung, Landfläche und demographische Dichte nach Regionen
(Kapitel 5.3, S. 214)
- VI. Amazonasregion - Bevölkerung, Landfläche und demographische Dichte nach Provinzen
(Kapitel 5.3, S. 214)
- VII. Indigene Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland
(Kapitel 6.1, S. 236)
- VIII. Historische Ausdehnung des Straßennetzes in Ecuador 1948-2001
(Kapitel 7.2.1, S. 266)
- IX. Ökologische Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors
(Kapitel 7.2.1, S. 267)
- X. Erdölkonzessionen im Yasuni und Lebensraum der Waorani
(Kapitel 7.3, S. 283)
- XI. Staatliche Beziehungen zu isolierten Völkern und Gruppen der Waorani
(Kapitel 10.6, S. 379)
- XII. Online-Petitionen zum Yasuni und Erdölkonflikt im Amazonastiefland Ecuadors
(Kapitel 13.5, S. 489 f.)

Indigene Völker und Umweltkonflikte im Wandel der Globalisierung

Auf der Erde leben rund 350 Millionen Angehörige »indigener Völker«, je nach Definition, was »indigen« bedeutet und welche Menschen zu einer »indigenen« Bevölkerungsgruppe gehören.¹ Da es keine allgemeine und international einheitlich anerkannte Begriffsbestimmung indigener Völker gibt, bezieht sich die vorliegende Studie auf die heute meistgebrauchte Arbeitsdefinition des UN-Sonderberichterstatters José Martínez-Cobo (1986), die in Zusammenarbeit mit der UN-Arbeitsgruppe über indigene Bevölkerungen (WGIP)² entstand:

„Indigenous communities, peoples and nations are those which, having a historical continuity with pre-invasion and pre-colonial societies that developed on their territories, consider themselves distinct from other sectors of the societies now prevailing on those territories, or parts of them. They form at present non-dominant sectors of society and are determined to preserve, develop and transmit to future generations their ancestral territories, and their ethnic identity, as the basis of their continued existence as peoples, in accordance with their own cultural patterns, social institutions and legal system”.

Dabei handelt es sich um eine offene Arbeitsdefinition, denn laut indigener Stimmen kann und soll es keine allgemeingültige Definition »indigener Völker« geben (UNPFII 2004). Nach der Cobo-Definition, die von der WGIP unter Leitung der langjährigen Vorsitzenden Erika-Irene Daes weiter ausgearbeitet wurde, lassen sich indigene Völker vielmehr mit einem Katalog unterschiedlicher Charakteristika beschreiben, von denen hinsichtlich der Unterschiedlichkeit indigener Gesellschaften nicht alle, sondern je nach Umstand und Fall ein oder mehrere Charakteristika zutreffend sind. Demnach sind indigene Völker direkte Nachfahren vorkolonialer Gesellschaften und zumeist marginalisierte Bevölkerungsgruppen in Bezug zur dominierenden Mehrheitsbevölkerung ihrer jeweiligen Nationalgesellschaft. Hinsichtlich einer zeitlichen Priorität besiedelten und nutzten sie als autochthone Bewohner³ bereits vor der Kolonisation oder Staatsgründung ein bestimmtes Gebiet und haben eine besondere Beziehung zu ihrem angestammten Territorium, das eng mit ihrer Lebensweise, Weltanschauung und Kosmvision verbunden ist. Sie sind bemüht kulturelle Eigen- und Besonderheiten, die sie von der dominierenden Gesellschaft unterscheiden, etwa eine eigene Sprache, soziale Institutionen und Organisationsformen, spirituelle Werte und religiöse

¹ Die weltweite Anzahl an Menschen, die einer indigenen Bevölkerungsgruppe angehören bzw. sich einem indigenen Volk angehörig fühlen, lässt sich nur schwer bestimmen und letztlich nur schätzen. Während Mander (2006: 3) die Gesamtanzahl auf rund 350 Millionen schätzt, gehen Lee und Daly (2008: xiii) von geschätzt 250 Millionen, Hall und Fenelon (2009: 1) hingegen von über 350 Millionen Angehörigen indigener Völker aus, was um die 4% der Weltbevölkerung entspricht.

² Die *Working Group on Indigenous Populations* (WGIP) wurde 1982 gegründet und war das erste Organ der Vereinten Nationen, das sich exklusiv den Menschenrechten indigener Völker widmete. 2008 wurde die WGIP aufgelöst und institutionell durch den UN-Expertenmechanismus für die Rechte indigener Völker (*Expert Mechanism on the Rights of Indigenous Peoples*, EMRIP) ersetzt.

³ Die vorliegende Studie verzichtet auf eine geschlechtsspezifische Ausdifferenzierung bei geschlechtlich gemischten Personengruppen, weshalb hier nur von Bewohnern anstatt von Bewohnerinnen und Bewohnern oder einer Mischform wie BewohnerInnen die Rede ist. Im Bewusstsein der Genderproblematik hat dies jedoch lediglich mit Gründen der Lesbarkeit zu tun und stellt nicht das Ziel einer gesellschaftlichen Gleichstellung, Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der Geschlechter in Frage.

Praktiken, Produktions- und Lebensweisen, zu bewahren, selbstbestimmt zu entwickeln und weiterzuführen. Mit einem mehrheitlichen Selbstverständnis und einer Selbstidentifikation der eigenen Gruppe als eigenständiges und indigenes Volk haben sie einen besonderen Bezug zu ihrer ethnischen Gruppe und kollektiven Identität, mit der sie sich als Kollektiv gegenüber Außenstehenden und anderen Bevölkerungsgruppen abgrenzen, die sie ebenfalls in nennenswertem Umfang als distinkte Gruppe und indigenes Volk anerkennen. Als Gruppe haben sie kollektive Erfahrungen mit Unterdrückung, Enteignung, Vertreibung, Ausschluss, Marginalisierung und/oder Diskriminierung gemacht oder sind davon auf unterschiedliche Art und Weise nach wie vor betroffen (Daes 1996: 22 §69; vgl. ebd. 2008; Tauli-Corpuz 2006).

Weltweit gibt es geschätzt 5.000⁴ verschiedene indigene Völker, die in ihren jeweiligen Nationalstaaten oft an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und mit einem unterschiedlichen Grad an Autonomie, Integration und Vernetzung in die nationale Gesellschaft und transnationale Netzwerkgesellschaft leben. Hinsichtlich zunehmender globaler Verflechtungen und Interdependenzen sind Angehörige indigener Völker auf die eine oder andere Weise, direkt oder indirekt von den vielschichtigen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Dimensionen der Globalisierung betroffen und erfahren die Auswirkungen des global ansteigenden Rohstoffverbrauchs und entsprechender Ressourcenkonflikte sowie die Folgen des Klimawandels, weltweiter Umweltbelastungen, gesellschaftlicher und ökologischer Krisen.⁵

Aus einer geschichtlichen Perspektive wirken sich die weltweit fortschreitenden Austausch- und Vernetzungsprozesse bereits seit Jahrhunderten aus, in den letzten Jahrzehnten haben sie jedoch aufgrund neuer Entwicklungen, vor allem im Bereich der Mobilität und Kommunikation, eine neue Dynamik erhalten und ein Ausmaß erreicht, dass selbst abgelegene Weltregionen und einstige Rückzugsgebiete indigener Bevölkerungsgruppen von der Globalisierung erfasst und beeinflusst werden. Lokale Gemeinschaften indigener Völker sind mit einer wachsenden Anzahl externer Akteure, Interessen und Einflüsse konfrontiert und stehen auf nationaler und transnationaler Ebene in unterschiedlichen Beziehungen, Kontakt und Austausch mit diversen Akteuren, Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen, Unternehmen, Institutionen und sozialen Bewegungen. Im Rahmen der Ausdifferenzierung und Verdichtung globaler Verflechtungen hat sich das »tribale Dorf« unlängst in ein »globales Dorf« verwandelt (Brysk 2000).⁶ Auch lange Zeit marginalisierte und zurückgezogen lebende

⁴ Die geschätzte Anzahl von 5.000 verschiedenen indigenen Völkern basiert auf Mander (2006: 4), Hall und Fenelon (2009: 1) und ist als ungefähre Richtwert zu verstehen, da sich die weltweite Gesamtanzahl indigener Völker nur schätzen lässt und durch Auflösung, Ausrottung, Assimilation, Abspaltung oder Neuankennung indigener Bevölkerungsgruppen stetigen Wandlungsprozessen unterliegt.

⁵ Vgl. Mander (2006); Smith und Ward (2000). Mander (2006: 7) betont die negativen Auswirkungen wirtschaftlicher Globalisierungsprozesse auf indigene Völker durch Institutionen wie der Welthandelsorganisation, der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds in Bezug auf Freihandel, Privatisierung, Deregulierung, strukturellen Anpassungszwängen, exportorientiertem Wachstum und freier Bewegung von Kapital.

⁶ Der Ausdruck des »globalen Dorfes« (*global village*) geht auf den kanadischen Medienforscher Marshall McLuhan zurück, der damit lange vor der Entwicklung des Internets auf die weltweit zunehmende Vernetzung

Gruppen und Gesellschaften von Wildbeutern, Jägern und Sammlern sind von den Prozessen der Globalisierung betroffen. Ihre Gemeinschaften erfahren dynamische Wandlungsprozesse und stehen vor großen Herausforderungen sich an externe Einflüsse und rasant wandelnde Lebensbedingungen anzupassen. Lee und Daly (2008: xiii) schreiben in dieser Hinsicht:

„The forces of globalization, environmental degradation, state penetration, and cultural imperialism have continued to affect hunting and gathering societies and force them into closer and closer proximity with surrounding polities and civil societies. Like local cultures everywhere, foragers and former foragers have continued to grapple with new challenges through a complex interplay of resistance, accommodation, and adaptation”.

Im Kontext dynamischer Entwicklungs- und Globalisierungsprozesse sind indigene Gemeinschaften einem enormen Anpassungsdruck ausgesetzt, auf den sie ganz unterschiedlich, zumeist flexibel und situativ mit Adaption oder Widerstand reagieren. Als strategische Akteure werden sie proaktiv, indem sie lokale, nationale und globale Entwicklungen beobachten, bewerten, selektiv nutzen und mitgestalten. Nicht nur in ihren jeweiligen Nationalstaaten sondern auch auf internationaler Ebene fordern sie ihre politische Partizipation, Interessen und Rechte ein. Sie wägen Vor- und Nachteile konkreter Sachverhalte ab, wehren sich gegen negative Einflüsse, Ausbeutung und Fremdbestimmung und nutzen für sie positive und vorteilhafte Entwicklungen sowie die ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten für die Durchsetzung und Verwirklichung ihrer eigenen Lebenspläne und Entwicklungsvorhaben (vgl. Blaser, Feit & McRae 2004; Hall & Fenelon 2009; Kicza 1993; Mander & Tauli-Corpuz 2006). Helbling (2006: 18) konstatiert in diesem Sinne:

„Indigene Bevölkerungsgruppen von heute sind weder sozial desintegriert noch kulturell gleichgeschaltet; vielmehr reagieren sie auf vielfältige Weise auf sich verändernde, äußere Bedingungen, passen sich selektiv an und übernehmen Güter und Ideen, die für sie von Nutzen sind, leisten gegen nachteilige Entwicklungen hingegen Widerstand und leben über weite Strecken »ihr Leben«“.

Im Informations- und Kommunikationszeitalter, geprägt durch den Aufstieg einer globalen Netzwerkgesellschaft (Castells 2003a) durch dynamische Entwicklungen neuer multimedialer Kommunikationsformen, globalisierte Mediennetzwerke und das Zusammenwachsen von Festnetz, Fernsehen, Mobilfunk und Internet sowie die enorme Zunahme globaler Kommunikationsflüsse innerhalb der letzten Jahrzehnte (Hepp 2004), hat Medienkommunikation auch im Alltag indigener Gemeinschaften immer mehr an Bedeutung gewonnen. Im globalen Wandel von Medienkulturen, zunehmend mediatisierten Lebenswelten und globalen *Mediascapes*, die als kulturelle Dimensionen der Globalisierung nach Appadurai (1996: 35) auf der weltweiten Distribution und zunehmenden Verfügbarkeit von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) basieren sowie der damit einhergehenden Produktion und Rezeption globaler Medienströme und Bilderlandschaften, eignen sich Angehörige indigener Völker neue IKT an, die sie für ihre Bedürfnisse, Interessen

und Aufhebung von räumlichen Entfernungen durch elektronische Medien hinwies und dies als Zusammenwachsen der modernen Welt zu einem »globalen Dorf« beschrieb (McLuhan 1962; vgl. Schroer 2006: 255 f.).

und Belange nutzen, um sich zu informieren, auszutauschen und zu vernetzen, selbstbestimmt zu (re)präsentieren, gesellschaftlich zu partizipieren, politisch zu agieren, wirtschaftlich zu entwickeln und selbst zu verwirklichen. Insbesondere das Internet bietet indigenen Akteuren, Völkern und lokalen Gemeinschaften neue Perspektiven und Handlungsoptionen. Längst haben sie die Bedeutung und Nutzungsmöglichkeiten des Internet erkannt. Selbst geographisch, politisch und ökonomisch marginalisierte Bevölkerungsgruppen suchen Zugang zum Internet, finden Wege und Mittel die »digitale Kluft« zu überwinden und das Internet und die neuen Kommunikationsmöglichkeiten für ihre eigenen Interessen, Vorhaben und Lebensprojekte zu nutzen (vgl. Fernandes 2009; Landzelius 2003 und 2006a; Mingels 2011; Trupp & Budka 2009).

Überall auf der Welt sind indigene Territorien und Lebensräume Schauplätze und Brennpunkte komplexer Umweltkonflikte und zum Teil gewaltvoller Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit räumlichen Erschließungen für die Ausbeutung von Rohstoffen, intensive agrarwirtschaftliche Landnutzungen oder die Umsetzung industrieller Megaprojekte, wie etwa infrastrukturelle Maßnahmen zur Erdöl- und Erdgasförderung, großflächige Minen zur Erzgewinnung oder Staudämme zur Energieerzeugung durch Wasserkraft. Als einstige Rückzugsgebiete in ehemals peripheren und zum Teil nur schwer zugänglichen Räumen blieben viele indigene Territorien lange Zeit wirtschaftlich uninteressant und dementsprechend unerschlossen. Heute beherbergen indigene Lebensräume zumeist noch eine hohe Biodiversität und sind mitunter sehr reich an Bodenschätzen und wertvollen Ressourcen. Dieser Reichtum ist für viele indigene Völker zum Fluch und Verhängnis geworden, da die Suche nach neuen Rohstoffreserven für die wachsende Weltwirtschaft immer weiter voranschreitet und die Ressourcenausbeutung in vielen Fällen auch gegen den Willen und Widerstand lokaler Gemeinschaften vorangetrieben wird. Die Rohstoffausbeutung durch staatliche und privatwirtschaftliche Konzerne hat zumeist weitreichende Folgen und führt nicht selten zu enormen ökologischen Schäden, die von der Verschmutzung von Böden, Wasser und Luft bis hin zum Rückgang biologischer Vielfalt und der Beeinträchtigung oder Zerstörung ganzer Ökosysteme reichen. Häufig geht die Ausbeutung natürlicher Rohstoffe einher mit Misswirtschaft, Korruption und Interessenkonflikten, sozialen Spannungen, Diskriminierung, Unterdrückung, Enteignung, gewaltvollen Landvertreibungen und mitunter schweren Menschenrechtsverletzungen. Die Positionen, Interessen und Rechte indigener Völker, ihre lebensräumlichen Ansprüche und kollektiven Landrechte, ihre Selbstbestimmung, eigenständigen Lebensweisen und alternativen Lebenspläne gegenüber nationalstaatlichen Wirtschafts- und Entwicklungsmodellen werden zwar im Diskurs beachtet und in politischen Konventionen, Deklarationen, Willens- und Absichtserklärungen anerkannt, aber in der Praxis oftmals nicht respektiert oder nur ansatzweise eingehalten und zumeist unzureichend umgesetzt. Viele indigene Bevölkerungsgruppen werden in ihrer einst extensiven Raum- und Ressourcennutzung zusehends eingeschränkt und sind mit fremden Akteuren, externen

Interessen und zunehmenden Beeinträchtigungen in ihren Lebensräumen konfrontiert oder werden teilweise ganz von ihren angestammten Territorien verdrängt. Etablierte und traditionelle Strukturen zahlreicher indigener Gesellschaften und Kulturen erfahren rasante Wandlungsprozesse und sind zum Teil in Auflösung begriffen. Aufgrund des Wandels indigener Lebenswelten und Lebensweisen, der häufig von externen Akteuren forciert wird, kommt es weltweit zu Auseinandersetzungen und Konflikten. In den letzten Jahrzehnten haben sich zahlreiche indigene Völker verstärkt organisiert, global vernetzt und vertreten im Kontext lokal-globaler Umweltkonflikte ihre eigenen Interessen und Positionen, setzen sich für den Schutz und Erhalt ihrer Territorien und Lebensräume ein und fordern Umweltgerechtigkeit sowie ihre Rechte, politische Mitsprache und gesellschaftliche Partizipation.⁷

Der steigende Lebensstandard und Energieverbrauch der wachsenden Weltbevölkerung sowie die global ansteigende Produktion materieller Güter, die im sorglosen Umgang mit nicht erneuerbaren Rohstoffen mit einer Tendenz zu Einweg- und Wegwerfprodukten immer schneller und in immer größeren Mengen konsumiert werden, fordern immer mehr Rohstoffe. Der weltweit steigende Ressourcenverbrauch und die entsprechend wachsende Nachfrage nach Rohstoffen, vor allem nach mineralischen und fossilen Rohstoffen, die auf unserer Erde nur begrenzt verfügbar sind, führen zu einer ständigen Ausdehnung der Suche nach neuen Rohstoffvorkommen und förderbaren Reserven, um der zunehmenden und zwangsläufigen Verknappung nicht erneuerbarer Rohstoffe entgegenzuwirken. Dies gilt insbesondere für Erdöl, dem wichtigsten fossilen Rohstoff und Energieträger, nicht nur als Treibstoff für Transportmittel, die Elektrizitäts- und Wärmeerzeugung sondern auch als Ausgangsmaterial und Primärrohstoff für die chemische Industrie zur Produktion von Kunst-, Werk- und Baustoffen sowie zur Herstellung zahlreicher Chemieprodukte. Weltweit fanden und finden zahlreiche Auseinandersetzungen, Konflikte und Kriege um den Zugang und die Kontrolle über produktive und lukrative Ölfelder, strategische Ölreserven und potenziell förderbare Ölvorkommen statt (Klare 2003: 47 ff.; vgl. Clay 1994; Deffeyes 2009; Gorelick 2010; Heinberg 2008; Seifert & Werner 2008).

Seit dem Beginn der industriellen Erdölgewinnung vor rund 150 Jahren und der Erfindung des Verbrennungsmotors im ausgehenden 19. Jahrhundert treibt Öl den »Motor« der Weltwirtschaft an und prägt als zentraler Rohstoff und Energieträger die Geschichte und Entwicklung im Erdölzeitalter (BGR 2009: 31). Mineralölunternehmen, sowohl private als auch staatlich kontrollierte, gehören nach Umsatz und Marktkapitalisierung zu den größten Unternehmen der Welt und sind mächtige, global agierende Konzerne mit einem enormen ökonomischen Kapital und großem politischen Einfluss, den sie über strategische Lobby- und Medienarbeit nutzen, um ihre wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen, Ölundfälle und

⁷ Siehe Arias und Yáñez (2000); Bannon und Collier (2003); Ballard und Banks (2003); Cech, Mader und Reinberg (1994); Filer (1999); Gedicks (2001); Guha und Martínez-Alier (2000); Peet und Watts (1996).

Umweltschäden bei der Erdölgewinnung zu verharmlosen, Klimafolgen im Zusammenhang mit der Nutzung fossiler Ressourcen zu verschleiern und eine Energiewende hin zu erneuerbaren Energien zu verzögern (vgl. Gelbspan 1998; Barudio 2001). Ölkonzerne profitieren von der weltweit zunehmenden Nachfrage nach Erdöl und höher steigenden Ölpreisen, die ihnen enorme Umsätze und Gewinne einbringen und immer aufwendigere, kostspieligere und mit großen Risiken behaftete Fördervorhaben und Methoden ermöglichen. Um den globalen Bedarf an Erdöl zu decken und der finanziellen Lukrativität wegen, werden neben konventionellen und leicht zu fördernden Erdölreserven zunehmend auch nicht-konventionelle Erdölvorkommen in Form von Ölsanden, Schwerstöl und Ölschiefer erschlossen und abgebaut (BGR 2009: 55 ff.). Neben der besseren Ausbeutung bereits erschlossener Erdölfelder durch neue Explorations-, Bohr- und Fördertechniken, werden die Förderung bekannter Ölreserven und die Suche nach neuen und förderbaren Ölvorkommen immer weiter ausgedehnt. So versucht die Ölindustrie mit derzeit laufenden Explorationen in sogenannten Frontier- bzw. Grenzgebieten wie z.B. dem Kaspischen Meer, in der Tiefsee im Golf von Mexiko, vor der Küste Brasiliens und der Westküste Afrikas, in Südostasien sowie in arktischen Regionen Russlands und Nordamerikas neue Ölreserven zu erschließen (BGR 2009: 39). Auch in den tropischen Regenwäldern im südamerikanischen Amazonastiefland, vor allem in Westamazonien, werden die weitere Ausbeutung erschlossener Ölfelder und die Erschließung neuer Reserven und Lagerstätten fossiler und mineralischer Rohstoffvorkommen immer weiter vorangetrieben (vgl. Finer *et al.* 2008; Lloyd, Soltani & Koenig 2006; Rival 1997).

Trotz modernster Technologien geht die Erdölförderung mit erheblichen Risiken einher, führt zu weitreichenden Eingriffen in die Umwelt und verursacht große Umweltschäden, vor allem durch riskante Tiefseebohrungen oder die Auswirkungen der Ölförderung in fragilen Ökosystemen. Immer wieder kommt es zu gravierenden Ölunfällen, sei es durch unvorhersehbare Zwischenfälle, menschliches Versagen oder Gewinnmaximierungen durch Einsparungen und Nicht-Einhaltung von internationalen Standards und Vorschriften. So führen Unfälle bei Ölbohrungen und der Ölproduktion, unsachgemäße Handhabungen von Ölrückständen, Lecks in Pipelinesystemen, Kriegseinwirkungen und Havarien von Öltankern zu enormen Umweltbelastungen und zum Teil katastrophalen Schäden für Mensch und Natur.

Weltweit sind arme und marginalisierte Menschen, darunter insbesondere Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen von den Auswirkungen der Erdölförderung und damit einhergehenden Umwelt- und Ressourcenkonflikten betroffen. In den letzten Jahrzehnten haben sie sich zunehmend organisiert und global vernetzt. Trotz schwieriger Bedingungen und asymmetrischer Machtstrukturen wehren sie sich mit allen verfügbaren Mitteln, Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten gegen Landinvasionen und Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien, gegen Verdrängung und Vertreibungen sowie gegen Umweltschädigungen und die Zerstörung ihrer Lebensräume und Lebensgrundlagen durch die

Gewinnung fossiler und mineralischer Rohstoffe (vgl. Abad 2006; Gedicks 2001; Mader 2007; Martínez-Alier 2002).

In Lateinamerika sind zahlreiche Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen aufgrund extraktivistischer Entwicklungsstrategien nationaler Wirtschaftsmodelle von den Auswirkungen zunehmender Ausbeutung und Vermarktung natürlicher Rohstoffe betroffen. Die steigende Nachfrage und stetigen Rohstoffpreissteigerungen der letzten Jahre haben in vielen lateinamerikanischen Ländern zu einem »neuen« Extraktivismus und Exportboom natürlicher Rohstoffe geführt, der zwar mit einem ökonomischen Aufschwung und Finanzierungsmöglichkeiten von Sozial-, Gesundheits- und Entwicklungsprogrammen einhergeht, aber auch mit verheerenden Umweltzerstörungen und zum Teil massiven Menschenrechtsverletzungen.⁸

Auch in Amazonien wird die Regionalentwicklung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen immer weiter vorangetrieben und führt in den sensiblen Ökosystemen des tropischen Regenwaldes und den beanspruchten Territorien zahlreicher indigener Völker und lokaler Bevölkerungsgruppen zu komplexen Konfliktkonstellationen (vgl. Coy 2013: 125 ff.).

Von insgesamt bereits 327 existierenden Ölkonzessionen in Amazonien, die ein Gebiet von 1,08 Millionen km² umfassen, was rund 15% der Natur- und Kulturlandschaft Amazoniens entspricht, wird schon in 81 Konzessionen Erdöl gefördert, während in 246 Gebieten die Prospektion und Exploration weiterer förderbarer Ölreserven betrieben wird (RAISG 2012: 24). Vor allem Westamazonien ist von den direkten und indirekten, kurz- und langfristigen Folgen der zunehmenden Erdöl- und Erdgasförderung betroffen, wodurch sich die gesamte Region in den letzten Jahrzehnten in ein Konflikt- und Krisengebiet verwandelt hat (siehe Abb. 29 in Kapitel 7.1; vgl. Bravo 1994a; Finer *et al.* 2008). Allein im ecuadorianischen Amazonastiefland sind die Gemeinschaften der indigenen Völker der Cofán, Siona, Secoya, Waorani, Kichwa, Shuar, Achuar, Shiwiar, Zápara und Andoa auf direkte oder indirekte Weise von der Erdölförderung in der Region betroffen und leisten zum Teil vehementen Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der natürlichen Rohstoffausbeutung in ihren Territorien.⁹

⁸ Zur Debatte über den (Neo)Extraktivismus in Lateinamerika siehe FDCL und RLS (2012); Gudynas (2013); McDonald (2009); Padilla (2009) und Schmalz (2013). Clark und North (2006) unterscheiden drei große Phasen der natürlichen Ressourcenextraktion in Lateinamerika. Nach der primären Ausbeutung von Edelmetallen wie Gold und Silber während der Kolonialzeit kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Boom der Ressourcenausbeutung, um die Bedürfnisse und Nachfrage der späten Industrialisierung in Europa und Nordamerika zu decken. Neben der Reaktivierung der Gold- und Silberausbeutung wurden nun vor allem Kupfer, Zinn und weitere für die Industrie benötigte Mineralien sowie Erdöl gefördert. Zu einem neuen Extraktivismus und Exportboom natürlicher Rohstoffe kam es Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Clark & North 2006: 2 f.; vgl. Galeano 1973 und IUCN 1993).

⁹ Siehe Berinstain, Páez und Fernández (2009); CESR (1994); Feldt (1995 und 2008); Finer *et al.* (2008); Fontaine (2003c, 2004a, 2004b, 2006c und 2010); Gerlach (2003); Narváez (1996, 2008 und 2009); Oxfam America (2004); Pastor und Donati (2008); Quintero-Andrade (1998); Real (1997); Reider (2005); Rival (1992, 1993a und 1997); Rivas und Lara (2001); San Sebastian *et al.* (2004); Santi (2006); Sawyer (1996 und 2004); Varea (1993 und 1995); Viteri (2008); Vonäsch (1997) und Wray (2000).

Weitere Beispiele indigener Völker in Südamerika, die Widerstand gegen die Erdölförderung in ihren Territorien und Lebensräumen leisten, sind die Bari und Yukpa in den Bergen der Sierra de Perijá in Venezuela und die U'wa in den Bergen der Sierra Nevada de Cocuy in Kolumbien sowie die Achuar, Arakmbut, Wachipaeri, Arasaeri, Pukirieri, Sapiteri und andere indigene Völker im peruanischen Amazonasgebiet (vgl. Fontaine 2003b und 2010; Martínez 2006b). In Nordamerika sind beispielsweise die Inupiat am North Slope Borough in Alaska von der Ölförderung betroffen (Haller *et al.* 2000: 209 ff.) sowie die Navajo im Südwesten der Vereinigten Staaten von Amerika, dessen Lebensumstände sich durch die Entdeckung von Öl auf ihrem Territorium Anfang der 1920er Jahre und den folgenden Erdölboom umfassend gewandelt haben (Chamberlain 2000). Auch in anderen Regionen der Welt erfahren indigene Völker die Auswirkungen zunehmender Rohstoffausbeutung und sind in Konflikte mit der Erdöl- und Erdgasindustrie involviert, wie etwa die Chanten, Mansen und Nenzen in West-Sibirien (vgl. Collins-Stalder 2010; IWGIA 2006; INFOE 2007), die Foi und Lasu am Kutubu See auf Papua Neuguinea (Haller *et al.* 2000: 111-150) oder die Ogoni, Ijaw und andere, indigene und lokale Bevölkerungsgruppen im Nigerdelta in Nigeria, wo seit der Entdeckung von Öl 1958 ein Konflikt schwelt, der im Laufe der Jahre wiederholt eskaliert ist und bereits mehrfach zu gewaltvollen Auseinandersetzungen geführt hat.¹⁰

TEIL I: FORSCHUNGSANSATZ, THEORIE UND METHODIK

Im ersten Teil der Studie wird der Ansatz, konzeptionelle Aufbau und theoretische Rahmen sowie die methodische Herangehensweise und Umsetzung der Forschung erläutert. Das erste Kapitel führt in das Forschungsthema ein, stellt die zentralen Forschungsfragen vor und legt die Erkenntnisinteressen offen. Das Forschungskonzept und die Argumentationsstruktur der Studie werden erklärt und die Relevanz ethnologischer Konfliktforschung erörtert. Im zweiten Kapitel folgt eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Konflikttheorien und Forschungsrichtungen, theoretischen Begriffen und Konzepten, die für den interdisziplinären Ansatz und analytischen Rahmen der Studie von Bedeutung sind. Das dritte Kapitel erläutert die ethnographische Herangehensweise der Studie, stellt die angewandten Methoden zur Datenerhebung vor und beschreibt die Durchführung der Feldforschung und damit einhergehende Probleme und Herausforderungen. Abschließend wird die Problematik der eigenen Positionierung, Rolle(n) und Verantwortung im Konfliktgeschehen reflektiert und diskutiert.

¹⁰ Zum Ölkonflikt in Nigeria siehe Douglas und Okonta (2006); Peel (2009); Saro-Wiwa (1992); Shaxson (2007) und Watts (1996). Hinsichtlich weiterer weltweiter Fallbeispiele indigener Völker und Gemeinschaften im Kontext von Umwelt- und Ressourcenkonflikten siehe die Studien von Bravo (1994a); Bravo und Carrere (2004); Feldt (2008); Haller *et al.* (2000); Martínez (2006b); Oilwatch (2005a); Sohn (2007) und Ziegler (1997).

1. Einführung und Forschungsansatz

Omede gompote kiwigimoni - Wir verteidigen unseren Wald, erwiderte mir Penti Baihua, politischer Wortführer der Waorani aus der Gemeinschaft Bameno, auf meine Frage, was die Erdölförderung und zunehmende Rohstoffausbeutung im Yasuni für ihn, seine Familie und sein Volk bedeutet. Während meiner Feldforschung in Ecuador hatte uns im Frühjahr 2009 ein Pickup mitgenommen und wir fuhren von Puerto Francisco de Orellana (Coca) am Río Napo, der maßgeblich von der Erdölindustrie geprägten Hauptstadt der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana, über die einst von Texaco errichtete Via Auca in südlicher Richtung zur Brücke über den Río Shiripuno, wo Penti flussabwärts zu seiner Gemeinschaft und Siedlung Bameno fuhr und ich flussaufwärts die Waorani-Gemeinschaft Keweriono besuchte. Auf der Autofahrt zeigte Penti Baihua mit einem besorgten Gesicht auf die abgeholzten und entwaldeten Landstriche, Siedlerhütten und Viehweiden, zahlreichen Erdölförderanlagen und Pipelines entlang der Straße. Deshalb verteidigen wir unseren Wald, erklärte er mir, weil wir nicht wollen, dass es hier bald überall so aussieht. Das gesamte Gebiet südlich vom Rio Napo bis zum Rio Curaray war einst Regenwald (*Omede*) und Territorium (*Ome*) der Waorani. Sein Vater Ahua kämpfte noch mit dem Speer aus dem harten Holz der Chontapalme gegen Feinde und fremde Eindringlinge, doch die Zeiten hätten sich geändert, erläuterte mir Penti. Ihr kriegerischer Widerstand hat ihnen lange ein großes Territorium bewahrt, doch seitdem der Großteil der Waorani vor wenigen Jahrzehnten die Waffen niederlegte und sich in friedlichen Kontakt mit Außenstehenden begab, seien immer mehr *Kowori*, Nicht-Waorani, in ihr Land gekommen und immer weiter in den Wald eingedrungen, um diesen für sich und ihre Interessen zu beanspruchen. Vor allem die Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung und die damit einhergehenden Auswirkungen haben ihre Lebenswelt verändert und führen immer wieder zu Problemen, sozialen Spannungen, Konflikten und Auseinandersetzungen, welche die Waorani vor große Herausforderungen stellen. Die Ölkonzerne, Holzfäller und Siedler ließen sich nun nicht mehr mit Waffengewalt vertreiben, erklärte mir Penti Baihua. Anstatt mit dem Speer müsse er nun mit Worten, Argumenten und Dokumenten für den Schutz und Erhalt des Territoriums sowie die Rechte und zukünftigen Lebensgrundlagen seiner Familie und Gemeinschaft kämpfen. Er habe gelernt, dass nicht alle *Kowori* schlecht oder gar Kannibalen seien, wie seine Vorfahren einst dachten, sondern es viele Menschen gibt, die sich für die Waorani interessieren und sie in ihrem Kampf um Anerkennung und Selbstbestimmung unterstützen. Nun müsse er oft weit reisen und steht über neue Informations- und Kommunikationstechnologien, vor allem über Mobiltelefon und Internet, in Kontakt und Austausch mit vielen Menschen und Organisationen. Gerade erst war er auf dem Rückweg von New York, wo er im Mai 2009 mit Beistand der US-amerikanischen Anwältin und Menschenrechtlerin Judith Kimerling an der achten Sitzungsperiode des Ständigen Forums für Indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) teilgenommen hatte. Dabei hatte Penti Baihua sich mit

Angehörigen und Vertretern anderer indigener Völker ausgetauscht und vernetzt, mit der Presse gesprochen und mehrere Interviews gegeben, beispielsweise für den Dokumentarfilm *Yasuni - Two seconds of Life* von Wild (2010), in dem er in Begleitung seiner Anwältin vor dem UN-Hauptquartier in New York zu sehen ist und hinsichtlich seiner Teilnahme am UNPFII kundgibt: „Yo he venido aqui para participar y dejar un mensaje hacia el mundo para que conozca la realidad como queremos vivir Waorani“.¹¹

Die Waorani, je nach Schreibweise auch Waodani oder Huaorani, stehen im Fokus der vorliegenden Studie. Sie haben eine bewegte Geschichte und sind bekannt für ihren langen Widerstand gegenüber jedwedem Eroberungs- und Dominierungsversuchen. Aufgeteilt in unterschiedliche Familienklans lebten die Waorani zerstreut und zurückgezogen als umherschweifende Jäger und Sammler in den tropischen Wäldern des Amazonastieflands und wehrten sich bis vor wenigen Jahrzehnten mit vehementer Gewalt gegen ihre Kontaktierung, Missionierung und jedwede Fremdbeanspruchung ihres Territoriums. Einige Angehörige und Verwandtschaftsgruppen der Waorani lehnen bis heute jeglichen Kontakt mit der »Außenwelt« ab und verteidigen ihre Rückzugsgebiete im Yasuni nach wie vor mit Waffengewalt gegen fremde Eindringlinge. Sie leben in weitestmöglicher Zurückgezogenheit und gehören zu den letzten isolierten indigenen Bevölkerungsgruppen Amazoniens. Die Mehrheit der Familien und Klans der Waorani begaben sich seit Anfang der 1960er Jahre nach und nach in Kontakt mit den *Kowori*, wie sie alle nicht zu den Waorani gehörenden Menschen bezeichnen. Seitdem sind sie mit einer wachsenden Anzahl unterschiedlicher Akteure und Interessen konfrontiert und erfahren dynamische, kulturelle und gesellschaftliche Wandlungsprozesse (vgl. Cabodevilla 1994; Feser 2000; Rival 2002). In dieser Hinsicht erklärt der Vater von Penti Baihua, Ahua Baihua:

„Before, we used to be more warrior like. We wanted to kill everyone. We didn't want to see anyone. Now we get along, so our children and our grandchildren can live well, without illnesses. We must take care of our home. We don't want others to come and contaminate it. We used to live with Iteka. We wanted to live peacefully among Waoranis. But than the non-Waoranis arrived with their weapons and killed Meñecaro. That's why, due to Meñecaro's death, Iteka went to kill them in vengeance. Iteka died fighting. I, finally, killed them all to be able to live without problems, in peace. The Kuguris, the invaders didn't respect anything. If they come again to take away our forest, we will kill them with our spears. That's why we don't want them to invade us; we want them to respect us. Now we live in peace. Now our children are in charge of protecting us, so they speak with the non-Waorani so they respect us, while we rest“.¹²

Seit Jahrzehnten führen die Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors zu vielschichtigen Konflikt- und Wandlungsprozessen. Diese betreffen insbesondere die Lebenswelten der indigenen Völker und führen einerseits zu Anpassungszwängen,

¹¹ Zitat von Penti Baihua (O-Ton) in: Wild (2010, 48:56-49:24).

¹² Zitat von Ahua Baihua (O-Ton in Wao tededo, Übersetzung mit Untertiteln) in: Wild (2010, 78:50-79:52).

andererseits eröffnen sie ihnen neue Perspektiven, Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Die vorliegende Studie fokussiert die Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni, den es als Natur- und Kulturlandschaft, als beanspruchtes Territorium, Rückzugsgebiet und Lebensraum indigener und lokaler Bevölkerungsgruppen, als Staatsgebiet, wirtschaftlichen Raum und Ressourcenquelle natürlicher Rohstoffe und fossiler Bodenschätze, als politischen Raum, Umweltschutzgebiet, Nationalpark und UNESCO-Biosphärenreservat, als symbolischen Raum sowie als Modellregion für die Yasuni-ITT-Initiative und Laboratorium nachhaltiger Entwicklung und alternativer Lebensmodelle im Sinne des *Buen Vivir* zu verstehen gilt (siehe Kapitel 5).

Im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene zeichnet sich der Yasuni hinsichtlich seiner verschiedenen räumlichen Dimensionen und vielfältigen Bedeutungen als glokale Kontakt- und Konfliktzone zahlreicher Akteure aus, angefangen von einzelnen Individuen, Familien, Gemeinschaften und Organisationen lokaler Bevölkerungsgruppen der indigenen Völker der Waorani, Kichwa und Shuar sowie der Siedler über staatliche Institutionen, nationale und multinationale Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie bis zu Organisationen der internationalen Zusammenarbeit, NGOs und Akteursnetzwerken der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, Missionaren, Wissenschaftlern, Journalisten, Touristen u. a. zivilgesellschaftlichen Akteuren (siehe Kapitel 6). In einem dynamischen Beziehungsgeflecht verfolgen die verschiedenen Akteure mit zum Teil ganz unterschiedlichen Strategien und Machtressourcen ihre jeweiligen Interessen, Projekte und Ziele im Yasuni und schaffen dabei ein komplexes Konfliktszenario, das sich durch wechselseitig beeinflussende Konfliktfelder, vielschichtige Konfliktkonstellationen und Prozesse der Konfliktaustragung auszeichnet.

Die Positionen einzelner Akteure, Individuen und Gruppen der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni sind zum Teil sehr unterschiedlich, gegensätzlich und wechselhaft, situations- und kontextabhängig. Dementsprechend vielfältig sind auch ihre Strategien, die von gewaltvollem Widerstand (Kapitel 9), Meidung und Rückzug in die Selbstisolation (Kapitel 10), politischer Organisation (Kapitel 11.1), transnationaler Vernetzung (Kapitel 11.2), Protestaktionen und Demonstrationen (Kapitel 11.5), Verhandlungen und Dialogprozessen (Kapitel 11.6) bis zu rechtlichen Verfahren (Kapitel 12), Medienaktivismus und der strategischen Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (Kapitel 13) reichen.

Das Konfliktszenario um den Yasuni lässt sich in seiner Vielschichtigkeit, Komplexität, Mehrdimensionalität und Dynamik nicht ganzheitlich erfassen. In jedweder Konfliktanalyse wird sich in Übereinstimmung mit Zürcher (2004: 113) der „noble Anspruch des Forschers an sich selbst, alle relevanten Konfliktfelder erfassen und erforschen zu können, [...] kaum realisieren lassen“. In diesem Sinne verweist Debiel (2002) auf die Problematik einer zu weit führenden »Komplexifizierung« oder zu starken »Simplifizierung« im Rahmen einer

Konfliktanalyse. Während eine übermäßige Vereinfachung eines komplexen Konflikts mit einer Vielzahl an Konfliktfeldern, Akteuren und Interessen „die Vielschichtigkeit sozialer Zusammenhänge auf einige wenige, oftmals willkürliche Gegensätze“ reduziert, überfordert eine zu starke Komplexifizierung den menschlichen Geist und „das Wesentliche kann nicht mehr vom Unwesentlichen getrennt werden“ (ebd. 2002: 221). Eine sozialwissenschaftliche Konfliktanalyse sollte nach Zürcher (2004: 119) „der Versuchung einer zu starken Komplexitätsreduktion widerstehen [...]“; sie sollte aber ebenso wenig der Verlockung, eine ganze Gesellschaft in ihrer Gesamtheit erfassen zu wollen, erliegen“. Im Bewusstsein dieser Problematik versucht die vorliegende Studie einen Mittelweg zwischen notwendiger Fokussierung und größtmöglicher Differenzierung zu gehen, um weder zu tief anzusetzen und sich in Details zu verlieren, noch zu sehr an der Oberfläche zu bleiben und wichtige Aspekte außer Acht zu lassen (vgl. Mayer 2007: 11; Vinyamata 2007: 19; Zürcher 2004: 113).

1.1 Leitfragen und Erkenntnisinteressen der Untersuchung

Die Studie untersucht die Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors und beabsichtigt einen Beitrag zum besseren Verständnis der damit einhergehenden Konflikte zu leisten. Dabei fokussiert die vorliegende Arbeit den Yasuni als Forschungsgebiet und Konfliktzone im lokal-globalen Spannungsfeld. Als lokale Bevölkerung und zentrale Konfliktakteure, die den Yasuni als ihr angestammtes Territorium und Quelle ihrer Lebensgrundlagen beanspruchen und verteidigen, steht das indigene Volk der Waorani im Fokus der Untersuchung. Anhand einzelner Individuen und Gruppen, Basisgemeinschaften und Organisationen der Waorani geht es um die Auseinandersetzung mit der Problematik, wie sich die Ölförderung auf ihre Lebenswelt und Lebensweise auswirkt und in Wechselbeziehung mit Dimensionen und Prozessen der Globalisierung sowohl zu Anpassungszwängen und Konflikten führt als ihnen auch neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten eröffnet und Stimuli, Auslöser und Antrieb für Prozesse des Wandels darstellt. In dieser Hinsicht untersucht die Studie Zusammenhänge und wechselseitige Beeinflussungen zwischen lokaler und globaler Ebene. Das Globale wird dabei nicht als Gegensatz zum Lokalen verstanden. Vielmehr geht es um die Suche nach Verbindungslinien zwischen verschiedenen, räumlichen und medialen Konfliktdimensionen und Strategien der Konfliktaustragung, wobei die Studie beabsichtigt im Sinne von Ströbele-Gregor (2004: 159) „die Verflochtenheit zwischen lokalen Entwicklungen und nationalen sowie globalen Strukturen und Prozessen aufzuzeigen“. In dieser Hinsicht regt die Studie zu komplexeren Denkweisen über Konflikte und die Prozesse ihrer Austragung im Zeitalter der Globalisierung an (vgl. Yang & Wolfe 1996: 145; Nordstrom & Martín 1992: 5). Die „Verknüpfung von genauen Beobachtungen von Mikroprozessen und Entwicklungen auf der Makroebene“ ist dabei nach Eckert (2004: 9) die „besondere Leistung einer anthropologischen Perspektive auf Konflikte“.

Unter Berücksichtigung mehrdimensionaler Prozesse der Globalisierung, die neue Machtbeziehungen und Machtressourcen, Handlungsräume und Handlungsoptionen schaffen, geht es um die Frage, wie sich die Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni anpassen, verändern, gestaltet und modifiziert werden. In anderen Worten stellt sich die Frage, wie sich die Waorani an verändernde Lebensbedingungen, externe Einflüsse, gesellschaftliche Entwicklungen und Globalisierungsprozesse anpassen, diese nutzen und mitgestalten.¹³

Hier ist die Frage zentral, wie indigene Konfliktakteure zunehmend neue Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen, um sich zu organisieren, transnational zu vernetzen und die medialen Bilder und Imaginationen ihrer indigenen Identitäten, Ethnizität und lokalen Lebensrealitäten zu (re)präsentieren und als symbolisches Kapital und strategische Machtressource zur Verteidigung und Umsetzung ihrer eignen Interessen und Lebenspläne einzusetzen. In der Auseinandersetzung mit indigenen Handlungs-, Widerstands- und Anpassungsstrategien im Kontext lokal-globaler Entwicklungen und Wandlungsprozesse folgt die vorliegende Arbeit dem Plädoyer einer zeitgenössischen und multiperspektivischen Ethnographie von Santos (1996: 36):

„Si queremos dar cuenta de los nuevos fenómenos culturales que se vienen desarrollando en la amazonía indígena es preciso desarrollar una »antropología de lo contemporáneo« [...], sobre todo a los nuevos contextos, escenarios políticos y ámbitos de acción que han surgido como resultado de la mayor interacción de los indígenas con el mundo »de afuera«[...] y las nuevas estrategias económicas, políticas y culturales que han ido trazando para poder lidiar con las mismas”.

Die Erkenntnisinteressen der Studie orientieren sich unter anderem an folgenden Leitfragen:

- Was bedeutet die Erdölförderung für die Waorani und das Land Ecuador?
- Was sind die Auswirkungen der Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland und speziell im Territorium der Waorani, Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat?
- Welche Konflikte verursacht die Ölförderung und wie lassen sich diese im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene erfassen, beschreiben und analysieren?
- Wer sind die zentralen Konfliktakteure und was sind ihre Interessen und Motive?
- Welche Wandlungsprozesse werden durch die Konflikte aufgrund der Erdölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani verursacht und angetrieben?
- Welche Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien nutzen die Waorani, um im dynamischen Konfliktszenario um den Yasuni ihre Interessen, Rechte und Belange zu verteidigen und umzusetzen?
- Welchen Einfluss haben Medien und die globale Ausbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Konflikte und Prozesse ihrer Austragung?

¹³ Siehe den Ansatz von Persic und Martin (2008: 22), die eine umfassende Berücksichtigung und Analyse vielfältiger Faktoren und Prozesse fordern, um die Handlungs-, Anpassungs- und Widerstandsstrategien lokaler Akteure zu verstehen, die ihnen das Überleben sichern und Adaptationsmöglichkeiten an globale Entwicklungen und Wandlungsprozesse eröffnen (vgl. Blaser 2004 und Kicza 1993).

- Über welche Machtressourcen verfügen die Waorani und wie verändern sich diese in der Dynamik der Globalisierung und zunehmenden Mediatisierung ihrer Lebenswelt?
- Welche Machtstrategien verfolgen die Waorani zur Verteidigung ihres Territoriums und Durchsetzung ihrer Interessen und wie haben sich diese im Laufe der Zeit und Wandel ihrer Lebenswelt geändert?

Der Kulturbegriff wird mehrdeutig definiert und je nach Perspektive und Kontext ganz unterschiedlich verwendet. Im Sinne von Lang (1999) sind unter »Kultur« vom Menschen gestaltete Hervorbringungen, Wertvorstellungen, Denk- und Handlungsweisen zu verstehen, die erlernt sind und nicht im biotischen Sinn auf Vererbung basieren. Wenn im Rahmen der Studie von der Kultur der Waorani die Rede ist, handelt es sich dabei jedoch nicht um ein geschlossenes und beständiges System mit einem dauerhaften Satz kollektiver Merkmale, sondern um gemeinschaftliche Charakteristika, etwa in Bezug auf gemeinsame Normen und Werte, gruppeninterne Sitten und Verhaltensmuster oder Übereinstimmungen in der Anfertigung und Nutzungsweise materieller Hervorbringungen und Errungenschaften, die von einer sozialen Gruppe geteilt werden und in wechselseitiger Beeinflussung und Verflechtung mit anderen Kulturen einem beständigem Wandel unterliegen.

Hinsichtlich einer Kritik am Kulturbegriff, der Dekonstruktion seiner Konzeptionalisierung und späteren Reinterpretation im sogenannten *cultural turn* (Avruch 1998: 5 f.; Ortner 2006: 11 ff.; vgl. Reckwitz 2000) gilt es die essentialistische Annahme zu vermeiden, die Waorani besäßen als indigene Gesellschaft »eine Kultur«, als wären alle ihre Handlungen und Denkweisen im kulturdeterministischen Sinne von ihrer Kultur bestimmt und über diese allein erklärbar. Um einer kulturellen Kategorisierung, Determinierung und Stereotypisierung ihrer heterogenen und intrakulturell vielfältigen Gesellschaft entgegenzuwirken, betrachtet die vorliegende Studie die Waorani nicht im Sinne einer abgetrennten und an einen bestimmten Ort und Raum gebundenen kulturellen Einheit, sondern mit einem Kulturverständnis, das die Dynamik, Deterritorialisierung und Wandelbarkeit ihrer Kultur sowie die Verflechtungen zwischen Kulturen berücksichtigt, die sich gegenseitig beeinflussen und fortwährend verändern.¹⁴ Avruch (1998: 5) betont in diesem Zusammenhang, dass »Kultur« in einer Gruppe immer psychologisch und sozial verteilt ist und einzelne Individuen aufgrund der Unterschiedlichkeit ihrer Umwelt, Lebenssituationen und vielfältigen Erfahrungsräume multiple Kulturen verkörpern und zum Ausdruck bringen. Ein besonderer Fokus der Studie liegt dabei auf den Prozessen der weltweiten Vernetzung indigener Akteure, die sich im Globalisierungskontext der letzten Jahrzehnte verstärkt haben und zu dynamischen Prozessen des Wandels und neuen kulturellen Phänomenen und Ausdrucksformen geführt haben und weiterhin führen.

¹⁴ Siehe das Kulturverständnis von Appadurai (1996), Avruch (1998), Hannerz (1996) und Wolf (1982).

Der konfliktethnologische Ansatz der vorliegenden Arbeit stellt »Konflikt« als theoretisches Schlüsselkonzept ins Zentrum seiner Betrachtung. Nach Vinyamata (2007: 81) sind Konflikte Ausdruck und Antrieb sozialer Beziehungen. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Konflikten und menschlichem Konfliktverhalten ermöglicht demnach einen Zugang zum Verständnis sozialer Akteure und Handlungen, wobei es Konflikte und ihre Austragungsprozesse stets im Zusammenhang mit der Dynamik sozialer Beziehungen und Netzwerke zu verstehen gilt (vgl. Ansatz von Lederach 2003 und Wolfe 1996).¹⁵

Der Forschungsansatz der Studie basiert im Sinne von Lederach (2003: 4) auf einem Verständnis von Konflikt als Motor bzw. Antrieb gesellschaftlichen und kulturellen Wandels und greift damit konflikttheoretische Ansätze von Dahrendorf (1958; vgl. Lamla 2002) auf sowie darauf aufbauende Ansätze von Elwert (2004; vgl. Eckert 2004) und der von ihm begründeten Berliner Schule der skeptischen Sozialanthropologie des Konflikts und der Streitregelung (Hüsken 2004). Als Weiterführung der Strukturtheorie gesellschaftlichen Wandels durch sozialen Konflikt von Dahrendorf (1958), die nach Lamla (2002: 211) „den Problembereich des endogen verursachten Wandels ganzer Gesellschaften durch sozialen Konflikt“ aufgreift, fokussiert die vorliegende Studie soziokulturelle Wandlungsprozesse durch Konflikte, die primär exogen, d.h. von außen, an die Akteure herangetragen werden. Im größeren Kontext stehen diese Konflikte jedoch im Zusammenhang mit endogen verursachten Konflikten, da exogen und endogen verursachte Konflikte sich wechselseitig beeinflussen und im Zusammenwirken die Dynamik des untersuchten Konfliktszenarios prägen.

Im Sinne von Eckert (2004: 16) beschäftigt sich die Studie mit Faktoren und Bedingungen, die spezifische Formen der Konfliktaustragung möglich machen und solchen die bestimmte Strategien gegenüber anderen Konfliktaustragungsformen notwendig werden lassen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Bedeutung sozialer Lern- und Selektionsprozesse in der Wahl und Anwendung spezifischer Konfliktaustragungsstrategien für die Form und Dynamik kultureller und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse.

Hinsichtlich der Frage und Suche nach Lösungen für die betrachteten Konflikte gilt es zunächst die mehrdimensionalen Konfliktstrukturen zu berücksichtigen und unterschiedliche Analyseebenen zwischen Makro- und Mikroperspektive zu differenzieren (vgl. Ansatz in Tapia 2004: 117 ff.).¹⁶ Aus einer Makroperspektive gibt es hinsichtlich der Komplexität des Konfliktszenarios keine einfache und allgemeine Lösung, die alle Konfliktparteien zufrieden

¹⁵ In seinem konfliktanalytischen Ansatz erklärt Lederach (2003: 17): „[...] conflict flow from and return to relationships [...] [which] represent a web of connections that form the larger context, the human eco-system from which particular issues arise and are given“. Dementsprechend ist nach Lederach (2003: 19) Konflikt immer im Zusammenhang mit sozialen Beziehungen zu sehen: „Conflict is viewed within the flow and the web of relationships“; siehe Wolfe (1996: 7 ff.) und sein Plädoyer für soziale Netzwerkanalysen im Rahmen ethnologischer Konfliktforschung.

¹⁶ Tapia (2004: 117) postuliert: „Un mayor grado de estructuralidad supone mayor oportunidad para la resolución de los conflictos socio-ambientales y de poder que caracterizan la realidad regional“. Er unterscheidet drei grundlegende Ebenen der Konfliktaustragung und -lösung im Amazonastiefland Ecuadors, die familiäre und gruppeninterne Ebene, die Ebene lokaler Organisationen, Gremien und Netzwerke und die Ebene regionaler Institutionen und Föderationen (ebd. 2004: 117-121).

stellen würde und die zum Teil antagonistischen Interessenkonflikte auflöst. Hinsichtlich einer Perspektive auf einzelne Mikroprozesse gibt es jedoch durchaus Konfliktfelder, die einer Lösung zugeführt werden können, was in der Praxis auch durchaus geschieht. Ziel der vorliegenden Studie ist es jedoch nicht im Sinne einer auf Intervention ausgerichteten Konflikttransformation externe Konfliktlösungsansätze¹⁷ vorzuschlagen, sondern einen Beitrag zu leisten, um komplexe Phänomene, Formen und Prozesse der Konfliktaustragung im Kontext eines vielschichtigen Konfliktszenarios im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene zu erfassen, zu erklären und als ethnographische Momentaufnahme anhaltender Wandlungsprozesse zu dokumentieren.

1.2 Forschungskonzept: Machtspiele im Konfliktszenario

Unter dem Konzept des »Machtspiels« werden dynamische Beziehungen, Interaktionen und Handlungszusammenhänge zwischen Akteuren verstanden, die durch asymmetrische Machtverhältnisse, Aushandlungsprozesse von Machtpositionen und strategische Machtanwendungen zur Durchsetzung von Interessen, Projekten und Zielen charakterisiert sind. Das Machtspiel-Konzept wird in Anlehnung an Roy (2008), Beck (2009) und Nye (2011) verwendet, die den Begriff unterschiedlich auffassen und konzeptuell nutzen. In ihren Überlegungen zu Macht, Kultur und Konflikt bezeichnet Roy (2008: 183) mit dem Konzept des »Machtspiels« (*power play*) jegliche Form von Handlungen, die dazu dienen Macht über eine andere Person oder Personen auszuüben und diese zu einer Handlung gegen ihren Willen zu bewegen. In dieser Hinsicht geht es Roy zufolge in einem Machtspiel in einer Konfliktsituation letztlich um einen »Akt des Zwangs« (*act of coercion*) mit der Intention und Konsequenz jemand anderen einzuschüchtern, zu überwältigen oder zu einer konkreten Handlung oder auch Unterlassung einer Handlung zu bringen und gegebenenfalls zu zwingen, um damit einen Konfliktverlauf zu beeinflussen. Beck (2009: 185 f.) bezieht den Begriff hingegen in seiner Auseinandersetzung mit Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter auf die strategische Spiellogik des »Meta-Machtspiels« zwischen Staaten, weltwirtschaftlichen Konzernen und Akteurs-Netzwerken der globalen Zivilgesellschaft. Nye (2011: 16 f.) nutzt das Konzept des Machtspiels, um die Verteilung, Verlagerung und Diffusion von Macht in der Welt mittels des Vergleichs mit einem Schachspiel zu erklären.

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni betrachtet die vorliegende Studie unterschiedliche Machtspiele, um wechselseitige Beeinflussungen und Zusammenhänge zwischen lokaler und globaler Ebene zu erkennen und aufzuzeigen. Dabei werden unter Berücksichtigung verschiedener, räumlicher und zeitlicher Dimensionen verschiedene

¹⁷ Vinyamata (2007: 197) verweist in diesem Zusammenhang auf die Problematik von Studien, die konkrete Konfliktlösungsansätze vermitteln, die nicht von den Protagonisten und involvierten Konfliktakteuren ausgehen, sondern von externen Modellen und Konzepten, die in der Praxis oftmals scheitern (vgl. ebd. 2001).

Machtspiele untersucht, die in ihrem Zusammenspiel ein komplexes mehrdimensionales Machtspiel im Konflikt um den Yasuni ergeben. Im Rahmen der Studie werden die »Spielzüge«, Handlungen, Strategien und Machtanwendungen beteiligter Akteure beschrieben und analysiert. Dabei werden die »Spielbedingungen« untersucht, die spezifischen Strukturen, Gesetzen und kulturellen Einflüssen unterliegen und konstanten Wandel erfahren, vor allem hinsichtlich anhaltender Prozesse der Globalisierung, sozialer Vernetzung und rasanter technologischer Entwicklungen, insbesondere im Bereich neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Die »Spieler« bzw. Akteure des Machtspiels wechseln, mal steigen welche aus, mal steigen welche ein. Zudem bilden die involvierten Akteure anhaltende oder auch nur temporär haltende Koalitionen, Allianzen und Bündnisse. Dabei verstehe ich unter Akteuren nach dem Konzept von Castells (2009: 10) eine Vielfalt an handelnden Subjekten, darunter sowohl individuelle als auch kollektive Akteure, Organisationen, Institutionen, Bewegungen und Netzwerke. Die »Bühne« beziehungsweise der kontextuelle Schauplatz, auf der das Machtspiel im lokal-globalen Spannungsfeld gespielt und ausgetragen wird, ist ein komplexes, vielschichtiges und dynamisches Konfliktszenario in dem differenziert positionierte Akteure handeln und mit unterschiedlichen Machtstrategien versuchen ihre Interessen, Projekte und Ziele durchzusetzen.

Über die Betrachtung des Konfliktszenarios um den Yasuni beabsichtigt die Studie aus unterschiedlichen Perspektiven Einblicke in die komplexen, vielschichtigen und dynamischen Konflikte zu ermöglichen, die durch die Erdölförderung in Amazonien, vor allem im ecuadorianischen Amazonastiefland und speziell im Yasuni Nationalpark und Lebensraum der Waorani verursacht werden und sich auf verschiedenen räumlichen Ebenen, in verschiedenen zeitlichen Dimensionen, in verschiedenen Formen manifestieren und artikulieren bzw. sichtbar, erlebbar, erfahrbar und erfassbar sind.

Im konzeptionellen Analyseansatz der Machtspiele im Konfliktszenario um den Yasuni werden in Anlehnung an Nöllke (2008), der wiederum auf den Ansatz des Soziologen Goffman (1983) zurückgreift, Begriffe wie Szenario, Bühne, Bühnenbilder, Kulisse, Rolle, Auftritt und Inszenierung aus der Welt des Theaters entlehnt, um menschliches Verhalten und Handlungszusammenhänge anschaulicher beschreiben und erklären zu können.¹⁸ Nach dem Ansatz von Goffman ist im Sinne von Nöllke (2008: 26) vor allem die Differenzierung zwischen Vorder- und Hinterbühne hilfreich, um die »Doppelbödigkeit« und Mehrdimensionalität von Machtspielen aufzuzeigen. Während auf der Vorderbühne vor »Publikum« die »offizielle Version« des Machtspiels als für alle sichtbares Geschehen gespielt wird, wobei die Akteure wissen, dass sie beobachtet werden und in entsprechenden Rollen auftreten, spielt sich auf der Hinterbühne hingegen die »inoffizielle Version« des

¹⁸ Die Herkunft von »Szenario« geht dem Duden zufolge auf »Szenarium« und das spätlateinische *scaenarium* als „Ort, wo die Bühne errichtet wird“ zurück und steht im Zusammenhang mit dem lateinischen Begriff *scaena*, die »Szene«, als kleinere Einheit eines Aktes, als Ort einer Handlung oder Schauplatz einer Szene bzw. einer Auseinandersetzung, die sich zwischen Personen abspielt.

Geschehens ab, das nur für Eingeweihte und Beteiligte sichtbar ist und für das Publikum verborgen bleibt oder zumindest verborgen bleiben soll. Hier lassen nach Nöllke (2008: 26) „die Machtspieler ihre Masken fallen“, fühlen sich unbeobachtet und legen ihre Rollen ab, drohen sich, sprechen sich ab, ruhen sich aus, bereiten sich vor und schaffen die Requisiten für den nächsten »öffentlichen Auftritt« auf der Vorderbühne. Neben den unmittelbar beteiligten Akteuren auf der Vorder- und/oder Hinterbühne haben die Meinungen, Haltungen und Eingreifmöglichkeit des Publikums großen Einfluss auf das Machtspiel. Das Publikum sind dabei alle interessierten Beobachter und Zeugen des sichtbaren Geschehens auf der Vorderbühne. Beobachter können dabei selber zu Akteuren und Mitspielern werden, die von selbst auf die Bühne gehen oder von Akteuren auf selbige geholt werden (ebd. 2008: 27).

Von Relevanz für die vorliegende Studie ist der von Nöllke (2008) aufgegriffene Ansatz der Vorder- und Hinterbühne von Goffman (1983) vor allem für die Auseinandersetzung mit diskursiven und medienbasierten Strategien der Konfliktaustragung und die Betrachtung, wie und mit welchen Mitteln der Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni in den Medien dargestellt und inszeniert wird und welche machtstrategischen, passiven und aktiven, selbst- und fremdbestimmten Rollen die Waorani dabei vor und hinter den »Kameras« medialer Konfliktinszenierungen spielen.

Als Ethnologe verstehe ich mich in dieser Hinsicht selbst als »Szenarist«, der ein ethnographisches »Szenario« entwirft und einen empirisch untersuchten Konflikt in Form eines theoretisch konstruierten Konfliktszenarios in »Szene« setzt, beschreibt und analysiert. Das untersuchte Konfliktszenario steht demnach für eine ethnographisch gegliederte Beschreibung eines vielschichtigen Konflikts im Sinne einer deskriptiven Erzählung und erkenntnistheoretischen Analyse von Zusammenhängen einer Auswahl an dokumentierten Ereignissen und Sachverhalten, multimedialen Quellen und Zeugnissen. Die Analyse des Konfliktszenarios beabsichtigt Erkenntnisse über relevante Konflikträume und -ursachen, beteiligte Konfliktakteure und ihre Interessen, Positionen, Beziehungen und Netzwerke, spezifische Konfliktdimensionen und -manifestationen sowie historische Zusammenhänge und Wandlungsprozesse. Hinsichtlich räumlicher und zeitlicher Dimensionen werden dabei unterschiedliche Schauplätze und Handlungsräume des Konflikts zwischen lokaler und globaler Ebene berücksichtigt, vor allem in multimedialen Kommunikationsnetzwerken und virtuellen Räumen des Cyberspace. Beabsichtigt ist ein Beitrag zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Positionen, Rollen und Strategien einzelner Akteure, Individuen und Gruppen der Waorani im Spiel um Macht, Selbstbestimmung und die Durchsetzung ihrer eigenen, individuellen und kollektiven Bedürfnisse, Interessen, Ziele und Lebensprojekte im untersuchten Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni.

Um ein möglichst umfassendes Konfliktverständnis zu ermöglichen, werden unterschiedliche Manifestationen des Konflikts berücksichtigt, die von historischen Quellen über empirisch erfasste Daten, Beobachtungen und Handlungszusammenhänge auf lokaler Ebene bis zu multimedialen Manifestationen und sprachlichen Artikulationen, Ausdrucksformen und

Inszenierungen des Konflikts in global zirkulierenden Medien, Bildern und Diskursen reichen. Dem konfliktanalytischen Ansatz von Lederach (2003: 16) folgend werden einzelne Konfliktdimensionen, -felder und -formen nicht isoliert, sondern als Teilaspekte, Episoden und Prozesse eines vielschichtigen Konfliktgefüges beziehungsweise größeren Konfliktszenarios betrachtet. Um die Konfliktdynamik im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen erfassen und verstehen zu können, wird das Konfliktszenario aus verschiedenen Zeitfenstern und Perspektiven mit Blicken in die Gegenwart als auch mit Rückblicken in die Vergangenheit betrachtet (vgl. Ansatz in Lederach 2003: 49 f.). Rückblicke in die Vergangenheit ermöglichen Erklärungen für die Gegenwart und Erkenntnisse von Zusammenhängen, die wiederum Aussagen über mögliche Entwicklungen und Zukunftsszenarien erlauben. Dabei beabsichtigt die vorliegende Studie ein möglichst umfassendes Verständnis für das betrachtete Konfliktszenario zu ermöglichen, kann aber letztlich nur Einblicke in komplexe Prozesse gewährleisten und ist als ethnographische Momentaufnahme bis Mitte des Jahres 2013 zu verstehen.

1.3 Ansatz, Argumentationsstruktur und Aufbau der Studie

Nach einer Erläuterung des theoretischen und methodischen Rahmens der Studie sowie einer Reflektion über die Implikationen ethnologischer Konfliktforschung und die eigene Positionierung im Konfliktgeschehen erfolgt im zweiten Teil eine Einführung in das Konfliktszenario, das durch die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland und speziell im Yasuni verursacht wird. Unter Berücksichtigung globaler Konfliktdimensionen und Entwicklungsprozesse werden vielschichtige Verflechtungen und Dynamiken der durch die Erdölförderung verursachten Konflikte im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene aufgezeigt und die zentralen Konflikträume, Konfliktakteure und Konfliktfelder, Machtstrukturen und Machtbeziehungen beschrieben. Dabei steht ein möglichst holistischer Überblick über das Konfliktszenario mit einer Makroperspektive auf kontextuelle Zusammenhänge und historische Entwicklungen im Vordergrund. Im dritten Teil der Studie werden unterschiedliche Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung beschrieben, die sich nur in ihrer kontextuellen Einbettung verstehen lassen. Anhand einzelner Fallbeispiele werden die Konfliktaustragungs-, Anpassungs- und Widerstandsstrategien der Waorani im Wandel der Zeit beschrieben. Dabei wird die Untersuchung durch eine Mikroperspektive auf einzelne Akteure, Sachverhalte und Mikroprozesse im Konfliktszenario um den Yasuni vertieft, um die Dynamik, Komplexität und Widersprüche im Konfliktverlauf aufzuzeigen und die Handlungs- und Kommunikationsstrategien der Waorani auf der Grundlage ihnen zur Verfügung stehender Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten zu erläutern.¹⁹

¹⁹ Siehe Ansatz von Wray (2000: 75), die in ihrer Studie zu indigenen Völkern und Erdölkonflikten im Amazonas-tiefland Ecuadors eine holistische Perspektive mit ausgewählten Fallbeispielen verbindet, sowie die institutionen-

Im Sinne einer Ethnographie politischer Ökologie nach Little (1999a: 13) kombiniert der interdisziplinär angelegte Forschungsansatz Perspektiven, Theorien und Methoden der Ethnologie mit Betrachtungsweisen, Konzepten und Impulsen aus verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen, vor allem der Soziologie²⁰, Geographie, Politik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Konflikt-, Entwicklungs- und Globalisierungsforschung. In dieser Hinsicht umfasst der konfliktethnologische Forschungsansatz im Sinne von Zitelmann (2004: 46) unterschiedliche Paradigmen, die nicht alle nur aus der facheigenen Disziplin der Ethnologie stammen, und orientiert sich an dem von Vinyamata (2007: 15) vertretenen Ansatz einer holistischen Konfliktologie als transversale Disziplin und interdisziplinäre Forschung (vgl. ebd. 2007: 102 ff.). Die ethnologische Auseinandersetzung mit Konflikten und ihrer Austragung ist demnach ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das sich durch unterschiedliche Perspektiven, Interessen, Theorien und Methoden auszeichnet (Yang & Wolfe 1996: 145).²¹ Vor diesem Hintergrund orientiert sich die Studie an Ströbele-Gregor (2004: 158 f.), die in ihrem Ansatz differenzierende Sichtweisen durch die Kombination verschiedener Perspektiven und Forschungsansätze fordert, um ortsbezogene Unterschiedlichkeiten, individuelle Sichtweisen, Handlungen und Entwicklungen innerhalb einer heterogenen Bevölkerung berücksichtigen zu können und ferner die mehrdimensionale Verflochtenheit zwischen lokalen, nationalen und globalen Strukturen und Entwicklungen aufzeigen zu können (vgl. Nordstrom & Martin 1992: 5). In diesem Sinne verbindet der Konfliktforschungsansatz nach Zitelmann (2004: 46) „strukturelle und kognitive, individuelle und kollektive Perspektiven“. Um sowohl unmittelbare Konfliktsituationen als auch die ihnen zugrunde liegenden Muster und kontextuellen Faktoren zu erfassen, plädiert Lederach (2003: 10) für die Kombination multipler »Linsen« zur Konfliktanalyse:

„[...] the lenses we use to view conflict will clarify certain layers or aspects of reality while blurring others. We cannot expect a single lens to do more than it was intended to do, and we cannot assume that what it brings into focus is the whole picture. Since no one lens is capable of bringing everything into focus, we need multiple lenses to see different aspects of a complex reality“.

Mit einem eklektizistischen Ansatz verbindet die vorliegende Forschung ausgewählte Aspekte und Versatzstücke verschiedener Theorien und Methoden zu einer neuen Einheit und folgt damit Deutsch (2000: 16), nach dem es keine einzelne Theorie gibt, die adäquat wäre, um die

zentrierte Konfliktanalyse nach Zürcher (2004), die eine analytische Tiefenschärfe durch die Ergänzung einer systematischen Erfassung von Kontextvariablen mit der präzisen Analyse eines Fallbeispiels verspricht.

²⁰ Die Verbindungslinien zwischen Ethnologie und Soziologie werden auch im konfliktanalytischen Ansatz der Berliner Schule der skeptischen Sozialanthropologie betont, wobei es nach Hüsken (2004: 316) „nicht um eine üblich gewordene Rhetorik der Interdisziplinarität, sondern um gemeinsame Wurzeln, Erkenntnisinteressen und die Vorteile konkreter wissenschaftlicher Zusammenarbeit“ geht.

²¹ Zum Verständnis komplexer Thematiken gelten interdisziplinäre Forschungsansätze und multimethodische Herangehensweisen als Notwendigkeit (vgl. Berkes, Colding & Folke 2003: 2; Berkes & Folke 2002; Persic & Martin 2008: 25 f.; Yang & Wolfe 1996: 145; Vinyamata 2007: 18). Schlee (2006: 35) plädiert in seinem konflikttheoretischen Ansatz beispielsweise für eine Synthese von ökonomischen und soziologischen Perspektiven und Argumentationstypen.

Komplexität und verschiedenen Facetten eines Konflikts ganzheitlich erfassen und analysieren zu können. In dieser Hinsicht beansprucht die Studie nicht eine allgemeine Theorie der Konfliktaustragung aufzustellen, sondern konstruiert vielmehr ein Mosaik aus der Verbindung einzelner Theorie- und Analyseansätze, die sich sinnvoll ergänzen, um ein möglichst umfassendes Verständnis für die untersuchten Aspekte, Strategien, Formen und Prozesse der Konfliktaustragung zu erreichen. Die Kombination verschiedener konflikttheoretischer Analysekonzepte ermöglicht es zwischen verschiedenen Perspektiven, Teilaspekten und Handlungsräumen zu differenzieren, um die Strukturen und Prozesse der Konfliktenstehung und -austragung aufzudecken und einen Zugang zu den Motiven, Interessen, Bedürfnissen und Emotionen zu finden, die das Verhalten der Konfliktparteien beeinflussen und bestimmen.

Der Forschungsansatz untersucht Konflikt im analytischen Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien mittels unterschiedlicher Perspektiven:

- auf *Konflikt und Kultur* in Bezug auf die kulturelle Einbettung von Konflikten und kulturelle Ausdrucksformen von Konflikten, kulturspezifische Umgangsformen mit Konflikten sowie die Bedeutung von Konflikt als Motor gesellschaftlicher und kultureller Wandlungsprozesse;
- auf *Konflikt und Macht* in Bezug auf die Machtstrukturen in Konflikten und die Machtbeziehungen zwischen Konfliktparteien sowie die Bedeutung und Anwendung spezifischer Machtressourcen in Strategien und Prozessen der Konfliktaustragung;
- auf *Konflikt und Medien* in Bezug auf die unterschiedlichen Medien, in denen sich die Konflikte artikulieren und manifestieren sowie die Bedeutung und strategische Nutzung von Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien in der Konfliktaustragung.

Dabei basieren die konfliktanalytischen und gesellschaftstheoretischen Perspektiven der vorliegenden Studie auf drei grundlegenden Prämissen, die auf den Grundannahmen von Ralf Dahrendorfs Gesellschaftsmodell und Theorie des gesellschaftlichen Wandels durch sozialen Konflikt basieren und seiner Zwangstheorie der gesellschaftlichen Integration zugrunde liegen, die unter anderem von folgenden Grundannahmen ausgeht:

„(1) Jede Gesellschaft und jedes ihrer Elemente unterliegt zu jedem Zeitpunkt dem Wandel (Annahme der Geschichtlichkeit). (2) Jede Gesellschaft ist ein in sich widersprüchliches und explosives Gefüge von Elementen (Annahme der Konfliktualität). (3) Jedes Element in einer Gesellschaft leistet einen Beitrag zu ihrer Veränderung (Annahme der Dysfunktionalität oder Produktivität)“.²²

Im vielschichtigen Konfliktszenario, das durch die Erdölförderung im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat verursacht wird, beeinflussen sich verschiedene Konfliktparteien, Konfliktfelder und Konfliktdimensionen. Diese gilt es als strukturanalytische Ebenen voneinander zu differenzieren und in ihrer wechselseitigen Beeinflussung zu verstehen, um unterschiedliche Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene erfassen zu können.

²² Dahrendorf (1961: 209 f.) zitiert nach Lamla (2002: 211).

In der Akteursanalyse gilt es zu unterscheiden, wie Individuen, Familien, Gruppen und Organisationen der Waorani als individuelle und kollektive Akteure und Teil nationaler und transnationaler Bewegungen und Netzwerke agieren und jeweils spezifische Machtressourcen einsetzen, um ihre Interessen, Bedürfnisse und Lebensprojekte auf persönlicher, familiärer und kommunaler Ebene umzusetzen. Diese modellhafte Einteilung (vgl. Ansatz in Tapia 2004: 108 ff.; Nordstrom & Martín 1992: 5) hilft zwischen unterschiedlichen Ebenen der sozialen Realität und räumlichen Handlungsebenen zu differenzieren und die Beziehungen zwischen diesen Ebenen im Zusammenhang mit spezifischen Strategien der Konfliktaustragung zu verstehen. Die Prozesse der Konfliktaustragung durchdringen alle Ebenen, wobei jede Strategie in Zusammenhang mit Macht steht, die immer über das wie bzw. die Art und Weise der Konfliktaustragung entscheidet.

In der Beschäftigung mit der Art und Weise wie indigene Akteure, Individuen, Gemeinschaften und Gesellschaften des Amazonastieflands Ecuadors mit den Konflikten aufgrund der Erdölförderung in ihren Territorien umgehen, stehen die Waorani im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei wird zum einen ihre interne Heterogenität und Aufteilung in unterschiedliche Familien, Klans und Interessengruppen berücksichtigt und zum anderen wird die Untersuchung ihrer Strategien und Formen der Konfliktaustragung mit Beispielen anderer indigener Bevölkerungsgruppen ergänzt, kontrastiert und verglichen. In dieser Hinsicht orientiert sich die Studie in ihrer sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Konflikten am Grundprinzip eines Gesellschaftsvergleichs (vgl. Helbling 2006: 19 f.).²³ Im Rahmen der Studie geht es jedoch nicht um einen Kulturvergleich der Waorani mit anderen indigenen Gesellschaften auf der Grundlage eines lange Zeit vorherrschenden Kulturbegriffs, der Kultur im Sinne abgeschlossener, voneinander getrennter und an bestimmten Orten lokalisierter kultureller Einheiten versteht, noch um die Aufrechterhaltung des Trugbilds vermeintlich reiner und unvermischter Kultur(en). Der Fokus der Forschung liegt vielmehr auf kulturellem Wandel und der Dynamik kultureller Verflechtungen im Kontext der untersuchten Konfliktaustragungsprozesse. Mittels einer Mikroperspektive auf Fallbeispiele einzelner Akteure der Waorani stehen die Vielfalt und Spezifika kulturell geprägter Formen und Phänomene der Konfliktaustragung im Zentrum der Analyse, die sich unter Berücksichtigung inter- und intrakultureller Differenzen und Gemeinsamkeiten mit historischen Entwicklungen und Wandlungsprozessen in der Konfliktaustragung auseinandersetzt. Dabei kombiniert der Forschungsansatz eine kollektive, gesamtgesellschaftliche Makroperspektive mit einer Perspektive auf einzelne Mikroprozesse, individuelle Agenten und ihre *Agency*, um anhand konkreter Fallbeispiele und Sachverhalte, die Komplexität und Dynamik sozialer Realität und Praxis in der Konfliktaustragung zu veranschaulichen und im Sinne von Schlee (2006: 33) „eine Welt komplexer individueller und kollektiver Akteure“ zu erklären.

²³ Siehe den Forschungsansatz von Nicolas (2007a: 18), der die Strategien der Konfliktaustragung verschiedener indigener Völker und lokaler Bevölkerungsgruppen in Bolivien unter Berücksichtigung gemeinsamer Konfliktfelder miteinander vergleicht.

Aussagen die sich allgemein auf die Waorani oder andere indigene Völker beziehen, als wären diese jeweils ein geschlossenes Kollektiv und einheitliche Gesellschaft, sind zwangsläufig undifferenziert und vereinfachen bzw. verfremden die Komplexität der sozialen Realität. Im Bewusstsein, dass es »die« Waorani an sich nicht gibt, sondern es sich um eine heterogene und intrakulturell differenzierte Gesellschaft handelt, die sowohl mit der plurikulturellen Nationalgesellschaft Ecuadors als auch mit der globalen Netzwerkgesellschaft in Kontakt und wechselseitigem Austausch steht und entsprechende Verflechtungs-, Vermischungs- und Wandlungsprozesse erfährt, dient die zwangsläufige Komplexitätsreduktion eines gesamtgesellschaftlichen Fokus auf die Waorani der Beschreibung allgemeingültiger Aspekte, kollektiver Zuschreibungen, medialer Repräsentationen und Essentialisierungen sowie historischer Entwicklungen und übergreifender Sachverhalte, Dimensionen und Prozesse im Konfliktszenario, die die Waorani als Kollektiv betreffen.

Um nicht ein essentialistisches Trugbild einer vermeintlich homogenen Gesellschaft zu (re)produzieren, wird die gesamtgesellschaftliche Perspektive auf die Waorani im Rahmen der Studie durch den Fokus auf einzelne Akteure, Fallbeispiele, Lebensprojekte und Mikroprozesse aufgebrochen und differenziert. In dieser Hinsicht wird die etische Perspektive der analytischen Konfliktdiagnostik im Sinne von Girtler (2001: 183) und Ströbele-Gregor (2004) durch eine emische Perspektive auf das »Partikulare« aus der Sicht des Individuums ergänzt. Ziel dieses Ansatzes ist Ströbele-Gregor (2004: 158 f.) zufolge „eine Annäherung an das Alltagsleben über die subjektiven Wahrnehmungen einzelner Personen, wohl wissend, dass diese Erzählungen nicht die authentische Realität widerspiegeln, aber es ermöglichen, Konflikte und Widersprüche besser zu verstehen“. Für ein Verständnis kollektiver Strategien der Konfliktaustragung in Form von sozialen Bewegungen folgt die Studie dem Ansatz von Escobar (1992), der betont, dass soziale Bewegungen mit individuellen Lebensgeschichten beginnen, die es zu beschreiben und zu erklären gilt. Diesbezüglich konstatiert Escobar (1992: 63): „[...] theory must start with people’s self-understanding, with giving an account of people as agents whose practices are shaped by their self-understanding“. Reider (2005: 78) greift diesen Ansatz auf und postuliert in ihrer Studie zur indigenen Bewegung im Widerstand gegen die Erdölförderung in der ecuadorianischen Amazonasprovinz Napo: „Understanding the mounting anti-oil movement in Napo requires understanding not just the political and economic context of oil, but the lives of the individual people who make up the movement“. Diesbezüglich erklären Nordstrom und Martín (1992: 15): „Viewed in isolation, each voice tells a different story, yet all are essential components of the full story“.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf die untersuchten Konflikte und ihre Austragung aus der emischen Sicht der involvierten Konfliktakteure und der etischen Sicht des Forschers können zu möglicherweise divergierenden Ansichten, Darstellungen und Erzählungen führen.²⁴ Da keine Perspektive einen alleinigen Anspruch auf Authentizität hat, ergibt sich

²⁴ Siehe Avruch (1998: 9) in Bezug auf die Unterscheidung zwischen *emischen* (aus der »Innensicht« für Akteur relevante) und *etischen* (aus der »Außensicht« für Analytiker relevante) Perspektiven, Begrifflichkeiten und Kategorien in der Konfliktdiagnostik.

nach Jackson (1995: 20) ein Dilemma ethnographischer Authentizität, das sich nicht lösen sondern nur durch die Akzeptanz von Multivokalität überwinden lässt. In Anlehnung an die Position von Jackson beansprucht die vorliegende Studie keine »authentische« Konfliktanalyse aus der Innenperspektive, sondern versteht sich lediglich als eine Sicht unter vielen, die in ihren Darstellungen und analytischen Ergebnissen möglicherweise von anderen Sichtweisen und Standpunkten abweicht.

Um ein vielschichtiges Konfliktszenario hinsichtlich unterschiedlicher und sich wechselseitig beeinflussender Konfliktfelder zu verstehen, gilt es die vielfältigen Konfliktfelder zu typologisieren (vgl. Ansatz von Flores & Maldonado 2007). In dieser Hinsicht lassen sich zunächst gruppeninterne bzw. endogen verursachte Konflikte und externe bzw. exogen bedingte Konflikte voneinander unterscheiden (Flores 2007: 296). Mit einem Fokus auf die Auswirkungen der Erdölförderung beschäftigt sich die Studie primär mit externen Konflikten, die exogen an die Waorani herangetragen und durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni verursacht werden. Diese Konflikte sind jedoch eng mit gruppeninternen Konflikten verflochten, die sich auf den Verlauf bzw. die Art und Weise der Konfliktaustragung mit außenstehenden Akteuren auswirken. Soweit möglich wird diese Verflechtung und wechselseitige Beeinflussung interner und externer Konflikte im Rahmen der vorliegenden Arbeit berücksichtigt, um die Dynamik im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni besser zu verstehen. Dabei lässt sich das Zusammenwirken unterschiedlicher Konfliktfelder in seiner Komplexität jedoch nur beschränkt und exemplarisch aufzeigen.

Komplexe Konflikte lassen sich nach Mayer (2007: 30) nicht unabhängig von ihrem historischen Kontext verstehen, sondern erfordern eine Auseinandersetzung mit ihrer kontextuellen Einbettung und historischen Entwicklung, die ein Verständnis für die Entstehung und den Verlauf von Konflikten ermöglichen. Zudem können längerfristige Konfliktentwicklungen Auskunft darüber geben, ob und inwieweit sich ein Konflikt im Laufe der Zeit auf die Identität, sozialen Umgangsformen und Handlungsstrategien involvierter Konfliktparteien auswirkt (vgl. Lederach 2003: 11; Helbling 2006: 19; Cabodevilla 2008a: 10). Auch die Bedeutung und Dimensionen von Macht in einer spezifischen Konfliktsituation lassen sich nach Coleman (2000: 119) nur im historischen und gesellschaftlichen Kontext erklären und verstehen.

Um das Konfliktszenario aufgrund der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors als Folge historischer Ereignisse, Sachverhalte und Entwicklungen im kontextuellen Zusammenhang erfassen zu können, wird die Studie und Konfliktanalyse im Anhang durch eine Chronik ergänzt. Diese erläutert historische Entwicklungen der Erdölförderung in Ecuador und damit einhergehende Konflikte und ermöglicht es einzelne Ereignisse und Prozesse der Konfliktaustragung im zeitlichen Verlauf und historischen Kontext zu verstehen (vgl. Ansatz in Zürcher 2004: 118). Mit einem Bewusstsein für unterschiedliche Perspektiven

einzelner Konfliktakteure und ihr möglicherweise voneinander abweichendes Geschichtsverständnis, ist die Chronik aus der Perspektive des Beobachters verfasst und basiert auf literarischen Quellen und multimedialen Datenmaterial.²⁵

Im Rahmen der Studie erfolgen Verweise auf Abbildungen (Abb.), Tabellen (Tab.) oder Dokumente (Dok.), die entweder in den Fliesstext integriert oder im Anhang aufgeführt sind und zur Illustration beschriebener Sachverhalte, erklärenden Zusammenfassung oder weiterführenden Information dienen.

1.4 Relevanz ethnologischer Konfliktforschung

Weltweit verschärfen sich Konflikte um industrielle Megaprojekte und den Abbau natürlicher Ressourcen in indigenen Territorien, Rückzugsgebieten und Lebensräumen, die infolgedessen in den Interessenfokus staatlicher und privatwirtschaftlicher Unternehmen gerückt sind. Die Ethnologie kann und sollte in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsbereichen einen Beitrag leisten, um sozialökologische Ressourcenkonflikte in lokal-globalen Kontexten besser zu verstehen und im Sinne einer angewandten Wissenschaft Grundlagen und Rahmenbedingungen für umwelt- und sozialgerechte Konfliktregelungsansätze und mögliche Entwicklungsszenarien aufzuzeigen. Angesichts der Dringlichkeit neue Perspektiven für friedliche Konfliktinterventionen und Ansätze konstruktiver Konflikttransformation²⁶ zu finden, gewinnt die ethnologische Konfliktforschung und Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt im Umgang mit Konflikten an Relevanz und Bedeutsamkeit. In diesem Zusammenhang betont Vinyamata (2007: 12) als Fürsprecher einer interdisziplinären Konfliktologie den Beitrag aller geistigen Strömungen verschiedener Kulturen und Epochen zum Verständnis von Konflikten und unterschiedlichen Formen ihrer Vermeidung und Austragung. Hinsichtlich einer angewandten ethnologischen Konfliktforschung gilt es sich in Übereinstimmung mit Yang und Wolfe (1996) für eine stärkere Nutzung ethnographischer Erkenntnisse im Bereich der Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedenssicherung einzusetzen. Wolfe (1996: 4) propagiert in dieser Hinsicht die praktische Anwendung kulturanthropologischer Erkenntnisse gegenüber der reinen Wissensgenerierung zum Selbstzweck und versteht dies als konstruktiven Beitrag einer verantwortungsvollen Wissenschaft zur möglichen Prävention, Transformation und Lösung von Konflikten, etwa

²⁵ Eine perspektivische Differenzierung historischer Ereignisse durch die Berücksichtigung indigener Geschichtsauffassungen würde den Umfang der Chronologie überschreiten, wird jedoch im Rahmen der Konfliktanalyse so weit wie möglich berücksichtigt (vgl. Ansatz in Zürcher 2004: 118). Zur Debatte über die Bedeutung der Berücksichtigung indigener Geschichtlichkeit und Perspektiven in alternativen Formen der Geschichtsschreibung in Ecuador siehe Bocarra (2002: 49) und Benavides (2004); vgl. Uzendoski (2006: 162) zur »historicidad indígena« der Kichwa Naporuna.

²⁶ Konflikttransformation fokussiert nach Lederach (2003: 22) konstruktive Wandlungsprozesse durch Konflikt und beabsichtigt über Strategien friedlicher Konfliktaustragung einen Beitrag zur Konfliktlösung, Gewaltminderung und Friedensförderung zu leisten (vgl. Imbusch & Zoll 1996; Mitchell & Banks 1996; Moore 1986; Trujillo *et al.* 2008; Vinyamata 2001).

durch kritische Konfliktanalysen, die frühzeitige Erkennung von Konfliktpotenzialen oder das Aufzeigen alternativer Formen, Mechanismen und Instrumente der Austragung und Regelung von Konflikten in fremden Kulturen.²⁷

Die Situation indigener Völker und Gemeinschaften in Konflikten erhält in der internationalen Zusammenarbeit verstärkt entwicklungspolitische Beachtung, wobei eine wissenschaftliche Expertise entsprechend berücksichtigt wird, was sich im lateinamerikanischen Kontext an der von Ströbele-Gregor und Feldt (2008) herausgegebenen Studie *Indigene Völker und Konflikt* im GTZ-Programm Proindígena zur Stärkung indigener Organisationen in Lateinamerika zeigt. Im Rahmen der zivilen Friedensförderung und Entwicklungszusammenarbeit werden lokale Konfliktregelungsmechanismen und traditionelle Formen der Schlichtung, Mediation und Konfliktlösung zunehmend aufgegriffen (DED 2003). Eine direkte Kooperation mit indigenen Organisationen hat in Projekten im Bereich der Konflikttransformation sowie zum Umweltschutz und Ressourcenmanagement erheblich an Bedeutung gewonnen. Neben deutschen Institutionen der internationalen Zusammenarbeit, die seit 2011 in der GIZ gebündelt sind, haben sich auch viele Institutionen der multilateralen Zusammenarbeit, wie etwa die UNESCO oder die Weltbank, in ihren Richtlinien zur besonderen Berücksichtigung indigener Völker und entsprechenden Kooperationen mit ihren Organisationen verpflichtet (vgl. BMZ 2006; Davis 1993 und UNESCO 2006).

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedeutung und Verantwortung geistes- und kulturwissenschaftlicher Forschung, wie sie u. a. von Heidbrink und Welzer (2007) vertreten und eingefordert wird, versteht sich die vorliegende Studie als möglicher und notwendiger Beitrag, den die Ethnologie zum besseren Verständnis des vielschichtigen Konfliktszenarios um die Erdölförderung im Yasuni leisten kann, in dem sie komplexe Zusammenhänge aufzeigt, kulturell Fremde(s) erklärt und menschliches Konfliktverhalten im Kontext kultureller Wandlungsprozesse verstehbar macht. Nicht zuletzt ist die vorliegende Arbeit von entwicklungspolitischer Relevanz, da eine fundierte Konfliktanalyse und Auseinandersetzung mit kulturspezifischen Phänomenen, Strategien und Prozessen der Konfliktaustragung eine Grundlage schafft, um mögliche Handlungsoptionen in Vorhaben und Projekten zur friedlichen Konflikttransformation, Deeskalation, Gewalt- und Krisenprävention zu erkennen und umzusetzen.

²⁷ Siehe Mead (1967: 225), Nordstrom und Martín (1992: 15) und Eckert (2004: 23). Dass sich ethnologische Konfliktstudien bereits auf westliche Rechtssysteme und Verfahren zur Konfliktaustragung ausgewirkt haben, zeigen Avruch und Black (1996: 50 f.) am Beispiel der zunehmenden Berücksichtigung und gesetzlichen Verankerung alternativer Konfliktlösungsmechanismen im US-amerikanischen Rechtssystem, wo diese unter der Bezeichnung *Alternative Dispute Resolution* (ADR) konsolidiert sind. Als konkretes Beispiel für die Relevanz ethnologischer Fachexpertise im Bereich der Konflikttransformation sei hier auf die Erfahrungen von Schlee (2006) im Friedensprozess in Somalia verwiesen, wo er als Berater für Konfliktschlichtungs- und Versöhnungskomponenten tätig war.

2. Theoretischer Rahmen

Nach einer allgemeinen Einführung in die ethnologische Konfliktforschung und Erläuterung multidisziplinärer Perspektiven auf Umwelt- und Ressourcenkonflikte wird der konzeptionelle Theorieansatz der Konfliktforschung unter Berücksichtigung der Globalisierung und lokal-globaler Zusammenhänge dargelegt. Des Weiteren werden grundlegende Begriffe definiert und die zentralen Analysekategorien vorgestellt, die dem Forschungsansatz der Studie zugrunde liegen. Dabei wird »Konflikt« im theoretisch-analytischen Spannungsfeld von »Kultur«, »Macht« und »Medien« erfasst und erläutert. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der Vielfalt an Umgangsformen mit Konflikten sowie mit der Bedeutung von Konflikten als Auslöser und Antrieb kultureller und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse.

2.1 Ethnologische Konfliktforschung

Konflikte sind seit jeher Gegenstand ethnologischer Forschung, die in ihren Anfängen vor allem durch Konflikttheorien der Soziologie geprägt wurde. Laut Zitelmann (2004: 40) kann die frühe theoretische Beschäftigung der Ethnologie mit Herrschafts- und sozialen Konflikten daher nicht von soziologischer Konflikttheorie getrennt werden. Die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Konflikten, sei es zwischen individuellen Akteuren, innerhalb von Gruppen oder Gesellschaften, im interkulturellen Kontext, auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene, ist durch unterschiedlichste Positionen und Perspektiven sowie entsprechend vielfältige Erklärungsansätze und Analysekonzepte gekennzeichnet, die von klassischen Konflikttheorien, etwa von Hobbes, Marx, Weber oder Simmel, bis zu konflikttheoretischen Ansätzen mittels der Theorien internationaler Beziehungen, soziologischer Gesellschaftstheorien oder sozialwissenschaftlicher Akteurstheorien reichen (Bonacker 2002). Im 19. Jahrhundert entstandene konflikttheoretische Paradigma, wie der von Karl Marx sozio-ökonomisch begründete Kampf der Klassen oder der von Charles Darwin biologisch begründete Kampf der Arten, beeinflussten nach Zitelmann (2004: 40 f.) als evolutionäre Fortschrittsmodelle und Postulate einer linearen Entwicklung die ethnologische Konflikttheorie durch ihr „mechanisch physikalisches Denken in Kategorien von Kräften, Gegenkräften und Wechselwirkungen“.

Später wurde die Konfliktethnologie dann vor allem durch den Strukturalismus und Funktionalismus und indirekt von der Frustrations-Aggressions-Hypothese beeinflusst, um Gewalt und Krieg als Form der Konfliktaustragung zu erklären (Sluka 1992: 20 f.). Bis zum zweiten Weltkrieg waren Ethnologen vor allem an Konflikten im Zusammenhang mit sozialer Ordnung interessiert und versuchten anhand detaillierter ethnographischer Beschreibungen und Analysen spezifischer Konfliktformen, kriegerischer Handlungen und Konfliktpraktiken innerhalb kleiner ethnischer Gruppen oder zwischen indigenen Völkern, die Funktion von

Konflikten für den Erhalt sozialer Gesellschaftsordnung zu erklären. In den späten 1950er und 1960er Jahren wandelte sich das anthropologische Interesse an Konflikten. Nationale Befreiungsbewegungen und gewaltvolle Konflikte im Prozess der Entkolonialisierung und Unabhängigkeitbestrebungen zahlreicher Staaten aus der Kolonialzeit, der Kalte Krieg und die Bedrohung eines nuklearen Holocausts, der Vietnam Krieg und weitere kriegerische Konflikte führten nach Sluka (1992: 21) zu einem Paradigmenwechsel anthropologischer Konfliktforschung vom primären Interesse an Konfliktstrukturen und sozialer Ordnung in relativ stabilen Gesellschaften hin zu einer Perspektive auf Konflikt als Prozess und einem Fokus auf Konflikte im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Wandel. Dahrendorf (1958) entwickelte ein duales Theoriekonzept, das als hybrider Ansatz strukturalistische Konfliktklärungsansätze mit dem Verständnis von Konflikt als Prozess kombiniert und sich als theoretischer Konfliktansatz etablierte (Sluka 1992: 22; vgl. Dahrendorf 1959).

Die Verschiebung des Blicks auf Konflikte von einem prozessualen und evolutionärem Nacheinander hin zu horizontalen Verbindungszusammenhängen, Wechselbeziehungen und einem Nebeneinander von Situationen erweiterte die systemischen Überlegungen ethnologischer Konfliktforschung und führte schließlich zur Berücksichtigung von Bewusstwerdungsprozessen von Konflikten als Voraussetzung für institutionelle Differenzierung und das Entstehen neuer Formen, Strategien und Instrumente der Konfliktaustragung durch Transformations-, Lern und Entwicklungsprozesse auf individueller und kollektiver Ebene (Zitelmann 2004: 41; vgl. LeVine 1961).

Die Ethnologie befasst sich gegenwärtig aus verschiedensten Blickwinkeln mit Konflikten und ist durch eine Pluralität theoretischer Ansätze charakterisiert, die sich mit den Ursachen, Strukturen und Bedingungen, Wahrnehmungen, Funktionen und Bedeutungen sowie den Auswirkungen und Entwicklungen von Konflikten und ihrer Austragung oder Vermeidung auseinandersetzen. Das ethnologische Interesse an Konflikten ist vielseitig und umfasst die Beschäftigung mit Akteurskonstellationen und Konfliktmotiven, Hintergründen, Prozessen und Dynamiken in spezifischen Konfliktsituationen auf lokaler Ebene bis hin zu globalen Konflikten und Entwicklungsprozessen, der theoretischen Auseinandersetzung mit menschlicher Gewalt, Krieg und Frieden, der Suche nach alternativen Formen, Beispielen und Möglichkeiten friedlicher Konflikttransformation sowie der Berücksichtigung und Dokumentation kultureller Vielfalt im Umgang mit Konflikten (vgl. Fry & Björkqvist 1997; Wolfe & Yang 1996; Schlee & Turner 2008). Vor allem das Interesse an den Phänomenen Krieg und Frieden hat die ethnologische Konfliktforschung seit ihren Anfängen angeregt und zu zahlreichen Studien geführt, die immer auch stark von den Veränderungen des »Zeitgeistes« beeinflusst wurden und werden (Helbling 2006: 21 ff.).²⁸

²⁸ Zur ethnologischen Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden, indigener Kriegsführung und gewaltvoller als auch friedlicher Formen der Konfliktaustragung siehe Malinowski (1941); Schneider (1950); Gluckman (1955); LeVine (1961); Bohannan (1967); Dentan (1968); Fried, Harris und Murphy (1968); Briggs (1971 und 1994); Nettleship, Givens und Nettleship (1975); Robarchek (1977); Ferguson (1984); Horowitz (1985); Haas (1990); Ferguson und Whitehead (1992); Fry (1992); Sponsel und Gregor (1994); Bräunlein und Lauser (1995); Keeley (1996); Orywal, Rao und Bollig (1996); Schmid und Schröder (2001); Ferguson (2004) und Helbling (2006).

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts rückten in der Post-Kalter-Kriegs-Situation der 1990er Jahre zahlreiche »neue« Kriege und Konfliktkonstellationen auf geostrategischer, ethnopolitischer und religiöser Grundlage ins Blickfeld ethnologischer Konfliktforschung (Zitelmann 2004: 48). Damit einhergehend erfolgte ein verstärktes Interesse für kulturelle Formen der Konfliktlösung.²⁹ Bonacker (2002: 10) spricht von einer allgemeinen „Renaissance des Konfliktbegriffs“ hinsichtlich seiner erstarkten wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Bedeutung. So erregte unter anderem die polemische und vieldiskutierte Rede vom „Kampf der Kulturen“ (Huntington 1996) das sozial-, kultur- und politikwissenschaftliche Interesse an der Auseinandersetzung mit Konflikten und der hohen internen Pluralität und Diversität der Weltgesellschaft.³⁰ Auch die globalen Entwicklungen nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 und die weltweite Post-11.-September-Sicherheitslage mit einer Fokussierung auf religiös begründeten Terrorismus mit sowohl aktors- als auch systembezogenen Gefährungskomponenten, etwa durch Staatszerfall oder Gewaltökonomien, prägen laut Zitelmann (2004: 48) die gegenwärtige Konfliktethnologie, da auch die Geistes- und Sozialwissenschaften vom allgemeinen sicherheitspolitischen Trend und der Einbindung in entsprechende Dienstleistungen beeinflusst werden. Zitelmann (2004: 48) betont in diesem Zusammenhang die „Überschneidung sicherheitspolitischer Felder mit klassischen Feldern ethnologischer und ethnographischer Forschung“ und verweist auf die Bedeutung konkreter Situationen, „wo sich eher langfristig formulierende ethnologische Entwicklungs- und Konfliktforschung mit je aktuellen sicherheitspolitischen Paradigmen und Erwartungen an die Wissenschaft treffen“.

Die ethnologische Konfliktforschung hat nach Zitelmann (2004: 40) „als Teil der historischen Sozialforschung und als eigenes Fach, viel zur Variierung, Remodulierung und Weiterentwicklung konflikttheoretischer Annahmen beigetragen“, ist aber nach wie vor durch eine „Inkohärenz ethnologischer Positionen zu Konflikten“ charakterisiert, die immer wieder beklagt wird. In dieser Hinsicht verweist auch Sluka (1992: 20) auf den Umstand, dass ein kohärentes theoretisches Paradigma ethnologischer Konfliktforschung wohl auch nicht möglich ist, da die anthropologische Beschäftigung mit Konflikten durch theoretischen Eklektizismus und eine Vielfalt an Perspektiven, spezifischen Forschungsinteressen und methodischen Ansätzen geprägt ist. In Übereinstimmung mit Sluka (1992: 20) ist dies jedoch im Allgemeinen eine Charakteristik der sozialwissenschaftlichen Kulturanthropologie und sollte eher als Stärke anstatt als Schwäche angesehen werden.

Vinyamata (2007: 82) betont in seinem Ansatz einer interdisziplinären Konfliktologie die kulturelle Vielfalt im Umgang mit Konflikten und verweist auf den Beitrag aller geistigen Strömungen verschiedener Kulturen und Epochen zum Verständnis von Konflikt (vgl. Entelman 2002). Im Hinblick auf unterschiedliche Analysemethoden und theoretische

²⁹ Das Problemfeld Konfliktlösung (*Conflict Resolution*) war 1994 erstmals zentrales Thema des Hauptsymposiums des *Annual Meeting of the Southern Anthropological Society* in den USA (Wolfe & Yang 1996).

³⁰ Als Gegenentwurf und kritische Auseinandersetzung mit Huntingtons These vom »Clash of Civilizations« siehe Müller (1998) und Senghaas (1998).

Erklärungsansätze von Konflikten stimme ich mit Mayer (2007: 11) überein, dass es letztlich wohl keine einzelne Theorie gibt, die als »Königsweg« ein umfassendes Konfliktverständnis ermöglicht. Stets treten einzelne Aspekte zugunsten anderer Untersuchungsschwerpunkte in den Hintergrund. Nur ein Ansatz, der unterschiedliche Perspektiven, Theorien und Methoden verschiedener Fachdisziplinen vereint, ermöglicht den Zugang zur Komplexität eines Konflikts in der Auseinandersetzung mit einem empirischen Fallbeispiel.

2.2 Interdisziplinäre Perspektiven auf Umweltkonflikte und Umweltschutz ³¹

Das Thema »Mensch und Umwelt« gehört seit jeher zu den zentralen Gegenstandsbereichen ethnologischer Forschung. Aus der Kulturökologie, die sich seit den 1960er und 70er Jahren mit Mensch-Umwelt-Beziehungen beschäftigt, entwickelten sich ab den 1980er Jahren neue theoretische Ansätze und interdisziplinäre Forschungsfelder, die sich mit umweltbezogenen Themen im weitesten Sinne befassen, wie etwa die Ethnobotanik, Ethnozooologie oder Studien zum Umweltschutz indigener Völker und ihrem Verhältnis zu Umweltschutzorganisationen und der Umweltbewegung (Bargatzky 1998: 346 ff.). Townsend (2000) fasst diese unterschiedlichen Forschungsfelder unter dem Begriff der »Umweltethnologie« (*Environmental Anthropology*) zusammen.³²

Umweltethnologische Forschungen leisten einen Beitrag zum Verständnis lokal-globaler Umweltkonflikte und stellen dabei kulturelle Ausdrucks- und Austragungsformen sowie die Dynamik kultureller und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse in den Mittelpunkt der Betrachtung. Untersucht werden unter anderem Widerstands-, Anpassungs- und Handlungsstrategien im Zusammenhang mit Land-, Umwelt- und Ressourcenkonflikten. Verstärkt stehen Belange hinsichtlich der Formen, Verteilung und Anwendung von Macht, der Kontingenz historischer Entwicklungen und kultureller Wandlungsprozesse, der Wissensproduktion und Vermittlung sowie der Beschleunigung translokaler Prozesse im Kontext der Globalisierung im Fokus der Umweltethnologie (Brosius 1999: 278).

Der umweltethnologische Forschungsansatz einer »Anthropologie des Umweltschutzes« (*Anthropology of Environmentalism*) befasst sich mit sozialen Umweltbewegungen in

³¹ Das Kapitel ist eine überarbeitete, gekürzte und erweiterte Version von Kapitel 2.1 meiner Magisterarbeit (Gondecki 2006: 7 ff.).

³² Unter dem Arbeitsbereich der *Environmental Anthropology* summiert Townsend (2000: 12 f.) die Kulturökologie (*Cultural Ecology* oder *Ecological Anthropology*), die *Evolutionary Ecology*, *Historical Ecology*, *Human Ecology*, *Ethnoecology*, *Political Ecology* und die *Anthropology of Environmentalism*. In den 1980er Jahren entstanden durch das zunehmende Interesse an Umweltthemen zahlreiche ethnologische Unterdisziplinen und interdisziplinäre Forschungsansätze, unter anderem *Environmental History*, *Environmental Ethics*, *Environmental Economics*, *Environmental Law* und *Environmental Security* (Brosius 1999: 279), die Ethnoökologie, die sich als Aktionsökologie im Sinne der Aktionsethnologie versteht (Stüben 1988) oder der interdisziplinäre Ansatz *Environmentalism of the Poor* (vgl. Guha 1994; Martínez-Alier 1995; Guha & Martínez-Alier 2000; Folchi 2001).

spezifischen Kontexten und Ausprägungen sowie mit Umweltschutz im weitesten Sinne, sei es mit der Analyse von Umweltdiskursen oder der Auseinandersetzung mit indigenen Rechten und Umweltkonflikten in Nationalparks und Naturschutzgebieten (Little 1999b: 264 ff.; vgl. Milton 1993; Brosius 1999). Seit Ende der 1960er Jahre sind vielgestaltige Umweltbewegungen in der ganzen Welt entstanden.³³ Milton (1993: 11) spricht hinsichtlich dieser vielfältigen sozialen Bewegungen von „diverse cultural responses to environmental risks“. Castells (2003b: 122) erklärt, dass der Umweltbewegung allgemein eine drastische Richtungsänderung unserer Vorstellungen von der Beziehung zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Natur zugrunde liegt, was mit der Zeit zur Entstehung einer neuen Kultur geführt hat. In dieser Hinsicht konstatiert Brosius (1999: 277):

„If ever there was a rich site of cultural production, it is in the domain of contemporary environmentalism: a whole new discursive regime is emerging and giving shape to the relationships between and among natures, nations, movements, individuals, and institutions“.

Umweltschutz gilt es nach Little (1999b: 254) als Form menschlichen Handelns zu verstehen. Brosius (1999: 278) hingegen begreift Umweltschutz im weitmöglichen Sinne als „broad field of discursive constructions of nature and human agency“ und versucht damit die oftmals begrenzte Sichtweise auf soziale Bewegungen zu erweitern. Seinem Ansatz nach gilt es vor allem die romantischen und stereotypen Auffassungen, Darstellungen und Diskurse der Umweltaktivisten in ihren strategischen Kampagnen zu untersuchen (vgl. ebd. 2000). Im Fokus stehen dabei die Rolle und Bedeutung von sozialen Bewegungen in Umweltkonflikten, Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozesse im Zusammenhang mit der zunehmenden Vernetzung sozialer Akteure sowie die weltweite Produktion, Verbreitung und Zirkulation von Bildern und Umweltdiskursen mittels neuer Medientechnologien und Kommunikationsmöglichkeiten (Brosius 1999: 280 ff.; vgl. Smith, Burke & Ward 2000). Brosius (1999: 287) analysiert Umweltschutz demzufolge vor allem als transformative Diskurse, während Milton (1993: 8) in dieser Hinsicht von transkulturellen Umweltdiskursen einer kulturell heterogenen Umweltbewegung spricht.

Die Widerstandsbewegungen indigener Völker im Kampf um ihre kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung, kollektiven Land- und Gewohnheitsrechte gegenüber Fremdbestimmung, Ressourcenraubbau in ihren Territorien, Umwelteingriffen und der Zerstörung ihrer Lebensräume durch Megaprojekte beschreibt Milton (1993: 3) als »indigenen Umweltschutz« (*indigenous environmentalism*); vgl. Guha und Martínez-Alier (2000: 113). Hinsichtlich weltweit zunehmender Umweltprobleme, ökologischer Krisen, Land- und Ressourcenkonflikte beschäftigen sich zahlreiche wissenschaftliche Studien mit damit einhergehenden sozialen Bewegungen und ihren Strategien der Konfliktaustragung auf

³³ Zur Übersicht über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der weltweiten Umweltbewegung(en) und ihren Entstehungsgeschichten, Charakteristika, Motivationen, Interessen und Zielsetzungen siehe Castells (2003b); Collinson (1996); Dalton (1994); Gottlieb (1993); MacDonald und Stern (1997) und Wapner (1996).

lokaler, nationaler und globaler Ebene.³⁴ Dabei sind vor allem die Umweltdiskurse, politischen Positionen, Interessen und Ziele indigener Akteure, Gemeinschaften und Basisorganisationen sowie ihre Lebenspläne, Projekte und strategischen Allianzen mit Umweltschutzorganisationen und Akteuren der Umweltbewegung von Interesse.³⁵

Mit sozialökologischen Krisensituationen und Umweltkonflikten setzt sich seit Mitte der 1980er Jahre insbesondere das Forschungsfeld der politischen Ökologie auseinander. Als interdisziplinäre Forschungsrichtung kombiniert die politische Ökologie unterschiedliche Konzepte und theoretische Ansätze, um die politische, ökonomische und ökologische Mehrdimensionalität komplexer Konflikte um Macht und Kontrolle über Land und Zugang zu natürlichen Ressourcen zu erfassen. Dabei verbindet die politische Ökologie unter anderem den Fokus der Kulturökologie auf Mensch-Umwelt-Beziehungen mit Perspektiven politischer Ökonomie auf Machtbeziehungen zwischen sozialen Akteuren und Gesellschaften (Little 1999a: 2; Sheridan 1988: xvi; vgl. Escobar 1999). Guha und Martínez-Alier (2000: 108) definieren politische Ökologie als „Study of social conflicts over the access to, and the destruction of environmental resources and services“; und Little (1999a: 2) erklärt:

„[...] political ecology research deals with struggles over natural resources and human territories whereby diverse social groups, often holding widely diverse adaptational forms, enter into dynamic, often conflictive, interaction with each other and with their biophysical environments“.

Die kritischen Perspektiven politischer Ökologie sind vielfältig und reichen von der Auseinandersetzung mit Ressourcenkonflikten durch den Abbau von natürlichen, fossilen oder mineralischen Rohstoffen, Land- oder Wasserkonflikten, Konflikten durch Waldabholzung oder Überfischung bis zur Beschäftigung mit den Auswirkungen agrarindustrieller Monokulturen, den Folgen genetischer Saatgutmanipulation oder der Massentierhaltung für Mensch und Umwelt.³⁶

Der interdisziplinäre Forschungsansatz *Environmentalism of the Poor* basiert auf der Annahme, dass soziale Widerstandsbewegungen gegen Ressourcenausbeutung und Fremdbestimmung zum Teil auch Umweltbewegungen mit ökologischen Interessen sind (vgl. Martínez-Alier 1995; Guha 1994). Martínez-Alier (1995: 202 f.) konstatiert in diesem Sinne:

„Muchos movimientos sociales surgen de las luchas de los pobres por la supervivencia, tanto en la historia como actualmente. Son por tanto movimientos ecologistas en cuanto

³⁴ Siehe Cech, Mader und Reinberg (1994); Chirif *et al.* (1991); Collinson (1996); Gedicks (2001); Junquera (1995 und 2004); Trujillo (2001b); Muratorio (1996); Santos (1994) und Vega (1994).

³⁵ Siehe Conklin und Graham (1995); Fisher (1994); Graham (2002); Mader (1994); Ulloa (2005) und Varese (1991 und 1996).

³⁶ Sheridan (1988) analysiert beispielsweise anhand der Eingebundenheit der lokalen Bevölkerung in Umweltkonflikte und Machtkämpfe um Land und Wasser in Sonora, Mexiko, die dynamische Dialektik zwischen regionalen und externen Gewalten, Machtstrukturen und Interessenkonflikten. Little (1992 und 1999a) untersucht hingegen am Fallbeispiel des Erdölkonflikts im Cuyabeno Faunenreservat im nordöstlichen Amazonastiefland Ecuadors die Interessen, Strategien und Allianzen der involvierten Konfliktakteure und analysiert ihre sozialen Netzwerke auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Als weitere Beispiele politischer Ökologie vergleiche die Studien von Bunker (1985); Drexler (2010); Painter und Durham (1995); Peet und Watts (1996); Peluso (1992); Ruiz (1993); Schmink und Wood (1987); Stonich (1993) und Watts (1996).

sus objetivos consisten en obtener las necesidades ecológicas para la vida: energía, agua, espacio para albergarse”.

Guha und Martínez-Alier (2000: 119) benutzen ihr Konzept des *Environmentalism of the Poor* für alle Formen sozialen Handelns, die sich auf den Schutz und die Verteidigung der Umwelt als »Lebensgrundlage« (*source of livelihood*) beziehen. Unter anderem führen sie (ebd. 2000: 116) den Widerstand der Waorani gegen den Erdölkonzern Maxus Anfang der 1990er Jahre als Fallbeispiel für ihr Konzept an.³⁷ Kritisiert wird das Konzept unter anderem von Folchi (2001), der anhand von Fallbeispielen aus Chile zeigt, dass Armut für ein ökologisches Interesse nicht relevant ist und lokale Widerstandsbewegungen einer verarmten und marginalisierten Bevölkerung gegen Umweltzerstörung nicht immer durch ein ökologisches Interesse motiviert sind. Folchi (2001: 84) zufolge gründen sich Widerstand und soziale Bewegungen in Umweltkonflikten auf jedweder Transformation der Umwelt bzw. der Mensch-Umwelt-Beziehungen einer Gesellschaft, die keinem allgemeinen Konsens entspricht.

2.3 Konfliktforschung unter Berücksichtigung der Globalisierung

„Indigenous survival and resistance are shaped by local, regional, national, and especially global forces and factors. To omit any level of these interactions is to distort and fundamentally misunderstand indigenous survival and resistance“.

Thomas D. Hall & James V. Fenelon (2009: 143)

Die zunehmend globalisierte, verflochtene und vernetzte Welt stellt nach Breidenbach und Zukrigl (2000: 28) eine große Herausforderung für die Ethnologie dar, die „sich heute in ihrem Selbstverständnis, bei der Bestimmung ihrer Forschungsfelder und ihrer Methodik der Tatsache stellen [muss], dass wir alle in der Moderne leben“.

In unserer »entfesselten Welt« werden nach Giddens (2001: 32) die Lebensverhältnisse und Lebensweisen aller Menschen durch die Globalisierung beeinflusst und verändert. Vor allem das Bewusstsein, Teil einer Welt bzw. eines »größeren Ganzen« zu sein, ist Breidenbach und Zukrigl (2000: 34) zufolge eine kollektive Erfahrung, die mittlerweile von allen Menschen geteilt wird und alle Lebens- und Wissensbereiche betrifft. So gilt es in Übereinstimmung mit Beck (2007: 85) „das Bild abgeschlossener Einzelgesellschaften und ihnen entsprechender kultureller Räume“ zu verwerfen und „einen immanent »dialektischen« Prozess kultureller »Globalisierung«, in dem gleichzeitig Entgegengesetztes möglich und wirklich wird“, anzunehmen, zu erfassen und zu beschreiben. Ethnologische Forschungen erweitern in dieser Hinsicht ihre vornehmlich auf die lokale Ebene fokussierte Perspektive und fragen nach

³⁷ Als weitere Fallbeispiele für *Environmentalism of the Poor* fungieren die Umweltbewegung der brasilianischen Kautschuksammler unter der einstigen Führung von Chico Mendes (vgl. Mendes 1989; Revkin 1990) sowie die Chipko-Bewegung zum Schutz der Wälder im Himalaya (Guha 1989). Guha und Martínez-Alier (2000: 116 ff.) nennen weitere weltweite Beispiele im Zusammenhang mit sozialökologischen Konflikten durch Erdölförderung, Waldabholzung, agrarindustrielle Monokulturen oder Schrimpszucht in Mangrovegebieten.

Wechselbeziehungen zwischen lokalen Phänomenen und größeren gesellschaftlichen Kontexten, um ethnographische Daten und Erkenntnisse lokaler Beobachtungen in Globalisierungsprozesse und lokal-globale Zusammenhänge einbetten und darüber erklären zu können (vgl. Brysk 2000; Rößler 2008).

Zum Verständnis der Vielschichtigkeit, Verflochtenheit und Dynamik der Handlungs- und Kommunikationsprozesse, räumlichen Dimensionen, sozialen Netzwerke und medialen Formen, in denen komplexe Konflikte sich manifestieren, artikulieren und ausgetragen werden, ist eine kritische Auseinandersetzung mit Prozessen der Globalisierung, lokal-globalen Zusammenhängen sowie den sich wandelnden Kommunikations- und Interaktionsformen der globalen Informations- und Netzwerkgesellschaft von grundlegender Bedeutung. Indigene Umgangsformen mit Konflikten und damit einhergehende Handlungs-, Widerstands- und Anpassungsstrategien werden durch nationale, überregionale und globale Ereignisse und Entwicklungen beeinflusst, die auf lokaler Ebene neue Entwicklungsimpulse, Handlungs- und Einflussmöglichkeiten eröffnen und in kulturspezifischer Weise rezipiert, adaptiert und strategisch genutzt werden (vgl. Nordstrom & Martin 1992: 5). In diesem Sinne stehen indigener Widerstand und Strategien der Konfliktaustragung nach Hall und Fenelon (2009: 146 f.) im Zusammenhang mit historischen Entwicklungen, Dimensionen der Globalisierung und welt-systemischen Strukturen, Kräften und Prozessen, die es zu berücksichtigen gilt, um die komplexen und sich wandelnden Widerstandsformen und Konfliktaustragungsstrategien indigener Völker zu verstehen.

Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen sind auf unterschiedliche Art und Weise in die globalisierte Netzwerkgesellschaft eingebunden, womit ich mich im Sinne von Castells (2003a: 527 ff.) auf das globale gesellschaftliche Beziehungsgeflecht der zunehmenden, kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen im Informationszeitalter der Globalisierung beziehe (vgl. ebd. 2004b). Hinsichtlich verschiedener Gebrauchsweisen des Begriffs Globalisierung³⁸ wird diese im Sinne von Backhaus (2009: 23) „als empirische Abklärung der sozialen und kulturellen Konsequenzen verstanden [...], die sich aus globalisierten Lebensverhältnissen für lokal eingebettete Subjekte ergeben“. In anderen Worten wird Globalisierung als integraler Aspekt indigener Lebenswelten gesehen, den es zum Verständnis kultureller Wandlungsprozesse und sich verändernder Lebensweisen und Handlungsstrategien in Konfliktkontexten zu berücksichtigen gilt.

Die Prozesse und Folgen der Globalisierung führen zu tiefgreifenden Veränderungen indigener Lebenswelten und stellen für lokale Gemeinschaften indigener Bevölkerungsgruppen eine Bedrohung und Herausforderung dar, etwa hinsichtlich des Schutzes ihrer Territorien gegen Landinvasionen und Ressourcenraubbau, des Erhalts ihrer Sprache und der Bewahrung ihrer

³⁸ Backhaus (2009: 21-23) erklärt in Anlehnung an Werlen (1997) drei verschiedene Gebrauchsweisen des Begriffs Globalisierung: 1.) eine demagogische Instrumentalisierung und ideologische Verwendung des Begriffs für politische Zwecke, 2.) eine methodologische Verwendung zur Erforschung konkreter Prozesse und Mechanismen der Globalisierung und 3.) eine empirische Verwendung zum Verständnis der Auswirkungen der Globalisierung auf lokaler Ebene; vgl. Dahrendorf (1998) und Hylland (2003).

kollektiven Identität, kulturellen Traditionen und distinkten Lebensweisen gegenüber Fremdbestimmung, Assimilation und einer forcierten Integration in die Mehrheitsgesellschaft unter Aberkennung kultureller Unterschiede. Die Globalisierung eröffnet ihnen aber auch neue Perspektiven, Chancen und Handlungsmöglichkeiten, um ihre Interessen und Rechtsansprüche einzufordern und selbstbestimmte Lebensprojekte zu verwirklichen.³⁹ Gemeinschaften und Lokalgruppen indigener Völker sind den Prozessen der Globalisierung nicht passiv und hilflos ausgesetzt, sondern gestalten diese zum Teil aktiv mit, etwa über die gezielte Aneignung und strategische Nutzung global distribuerter Informations- und Kommunikationstechnologien (Trupp & Budka 2009: 207; vgl. Fernandes 2009; Landzelius 2006a; Mingels 2011).

Beim vieldiskutierten Phänomen und Begriff der »Globalisierung« handelt es sich nicht um einen Prozess, sondern um eine komplexe Reihe von Prozessen mit durchaus widersprüchlichen Reichweiten und Konsequenzen (Giddens 2001: 24; vgl. Dahrendorf 1998; Hylland 2003; Lewellen 2002). Der Begriff der Globalisierung steht in dieser Hinsicht für die weltumspannenden Vernetzungs- und Austauschprozesse von Menschen, Waren, Informationen, Bildern und Ideen, die zu einer globalen Intensivierung und Verdichtung sozialer Beziehungen, Interaktionen und Interdependenzen sowie zunehmenden Verflechtungen und Querverbindungen in allen Lebensbereichen führen (Wirtschaft, Technik, Politik, Umwelt, Kultur, etc.). Im Bewusstsein, dass jede Gliederung der Globalisierung in unterschiedliche Dimensionen bereits einer Vereinfachung und Komplexitätsreduktion gleichkommt, gilt es gleichwohl unterschiedliche Globalisierungsdimensionen voneinander zu unterscheiden, um sie anschaulicher und analytisch fassbarer zu machen (Backhaus 2009: 24). Da eine vertiefte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Dimensionen, vielfältigen Prozessen und Phänomenen der Globalisierung den Rahmen der vorliegenden Studie überschreiten würde, werden im folgenden lediglich einige zentrale Dimensionen, Prozesse und Aspekte vorgestellt, die für den Forschungsansatz von Relevanz sind.

- Wirtschaftliche Prozesse der Globalisierung umfassen die kapitalistische Weltökonomie und die globale Ausbreitung ökonomischer Konzepte, wie dem (Neo)Liberalismus, die Entstehung einer internationalen Arbeitsteilung, globalisierten Warenwelt und globaler Finanz- und Devisenmärkte sowie den Aufstieg und die weltweite Expansion transnationaler Konzerne.
- Technologische Globalisierungsprozesse beziehen sich auf die weltweite Ausbreitung und Nutzung von Technologien, vor allem im Bereich neuer Transport-, Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere das Internet und die technischen Möglichkeiten für neue Formen sozialer Medien, Netzwerke und Aktionsplattformen, wie z.B. Facebook, YouTube oder Twitter.
- Politische Prozesse der Globalisierung beziehen sich auf die neuen Probleme und Konflikte im Bereich der Weltwirtschaft, globaler Umweltprobleme oder der Sicherheitspolitik und

³⁹ Siehe Blaser, Feit und McRae (2004); Falconí, Hercowitz und Muradian (2004); Hall und Fenelon (2009); Mander und Tauli-Corpuz (2006); Smith, Burke und Ward (2001).

militärischen Weltordnung, die aufgrund begrenzter nationalstaatlicher Möglichkeiten nicht ohne eine globale Kooperation gelöst werden können. Des Weiteren zeigen sich politische Globalisierungsprozesse in der Zunahme von internationalen Vereinbarungen und Verträgen, der Zunahme von internationalen Organisationen (Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen) sowie der Zunahme einer internationalen Öffentlichkeit im Zusammenhang mit einer auf globale Ereignisse gerichteten medialen Berichterstattung.

■ Ökologischen Dimensionen der Globalisierung beziehen sich auf die Verursachung und Wahrnehmung globaler Umweltprobleme und ökologischer Krisen als Folgen anthropogener Einflussnahme auf die Umwelt durch die Zunahme des weltweiten Ressourcenverbrauchs und grenzübergreifende Umweltbelastungen, insbesondere durch den technischen Fortschritt und das Wachstum der Weltbevölkerung. Zu den zentralen ökologischen Problemen zählen der Klimawandel und die Erderwärmung durch die Emissionen von Treibhausgasen, der weltweit voranschreitende Waldverlust, der steigende Wasserverbrauch und die verstärkte Wasserknappheit, die Überfischung und Bedrohung der Fischbestände auf offener See sowie das Artensterben und der Rückgang der biologischen Vielfalt.⁴⁰

■ Die kulturellen Dimensionen der Globalisierung sind durch zwei gegenläufige Prozesse charakterisiert, zum einen führt die Globalisierung zu Prozessen kultureller Homogenisierung im Sinne einer »McDonaldisierung« und »Coca-Kolonisierung« und zum anderen zu Prozessen kultureller Heterogenisierung oder auch Kreolisierung, Hybridisierung oder Synkretisierung im Sinne einer zunehmenden Differenzierung und Neuerschaffung kultureller Ausdrucksformen durch die Vermischung von lokalen und globalen Elementen in immer größeren Zonen von Interaktionen und Begegnungen (vgl. Breidenbach & Zukrigl 2000; Hannerz 1996; Pieterse 1998). Dabei betreffen die mit der Globalisierung einhergehenden kulturellen Wandlungsprozesse nach Breidenbach und Zukrigl (2000: 26) „nicht nur Werte, Ideen und Normen, sondern das gesamte Leben“. In Übereinstimmung mit Robertson (1998: 196) ist die Globalisierungsdebatte um kulturelle Homogenisierung versus Heterogenisierung überholt und es geht nicht um ein entweder oder, „sondern die Art und Weise, in der diese beiden Entwicklungen [...] zu charakteristischen Eigenschaften des modernen Lebens geworden sind“, weshalb es vielmehr um das Problem geht, „die Formen auszubuchstabieren, in denen sich homogenisierende und heterogenisierende Tendenzen wechselseitig durchdringen“ (ebd. 1998: 196; vgl. Persic & Martin 2008: 21; Pieterse 2004).

Nach Hannerz (1996: 19) beeinflussen insbesondere zwei Aspekte die »Spielregeln« kultureller Organisation im Kontext der Globalisierung: 1.) die Mobilität der Menschen selbst und 2.) die Mobilität von Bedeutungen und bedeutungstragender Formen durch die Medien. Mobilität gab es in dieser Hinsicht zwar schon immer, aber sie hat in den letzten Jahrzehnten an Schnelligkeit und Überbrückung von Distanzen zugenommen. Hannerz (1996: 19) vertritt

⁴⁰ Zu den ökologischen Problemen siehe die Zahlen und Fakten der Bundeszentrale für politische Bildung zur Globalisierung unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52723/oekologische-probleme> (19.06.2012).

in diesem Zusammenhang keinen technologischen Determinismus, betont aber den verstärkten Einfluss von neuen Transport-, Medien-, Informations- und Kommunikationstechnologien auf die zunehmende Verflechtung und Verdichtung sozialer Interaktionen und Austauschprozesse in der Welt.

Appadurai (1996: 33) entwickelte in seiner Auseinandersetzung mit kulturellen Dimensionen der Globalisierung – er spricht von „dimensions of global cultural flows“ – einen konzeptionellen Analyserahmen sogenannter »scapes« (von *landscape*), im Sinne flexibler, dynamischer und perspektivischer Konstrukte, um die globalen »Landschaften«, Räume und Dimensionen zu erfassen, in denen Globalisierung stattfindet und verschiedene Akteure (inter)agieren, Waren, Bilder und Ideen verbreitet und ausgetauscht werden. Appadurai unterscheidet fünf solcher Dimensionen:

- *Ethnoscapes*, in Bezug auf Menschen und Gruppen, die als Teil globaler Personenströme in Bewegung sind, etwa Touristen, Immigranten, Flüchtlinge, Exilanten, Gastarbeiter, etc. (ebd. 1996: 33 f.);
- *Technoscapes*, in Bezug auf die globale und grenzüberschreitende Verbreitung von Technologien, sowohl mechanischer Technik als auch Informations- und Kommunikationstechnologien, wie etwa das Internet (ebd. 1996: 34);
- *Financescapes*, in Bezug auf die globalen Finanzwelten, Devisenmärkte und den Austausch von Aktien und Kapital (ebd. 1996: 34 f.);
- *Mediascapes*, in Bezug auf die globale Verteilung elektronischer Möglichkeiten zur Produktion und Verbreitung von Informationen sowie die über Medien geschaffenen und global zirkulierenden Bilder, Vorstellungen und Imaginationen der Welt (ebd. 1996: 35 f.);
- *Ideoscapes*, in Bezug auf die Verbreitung von ideologischen und oftmals politisch motivierten Weltanschauungen, Ansichten und Konzepten in Form von Ideen, Diskursen und Bildern (ebd. 1996: 36).

Als Phänomen ist die Globalisierung nach Backhaus (2009: 49) nicht nur auf der Makroebene als analysierbares, großes und allumfassendes Ganzes zu verstehen, sondern auch als ein Phänomen, das sich auf der Mikrobene vollzieht und Konsequenzen auf lokaler Ebene nach sich zieht. In der Auseinandersetzung mit dem komplexen Konfliktszenario um den Yasuni und den grundlegendem Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Amazonastiefland Ecuadors gilt es unter Berücksichtigung der Globalisierung die dichotome Trennung von Lokal und Global zu überwinden und dichotomisierende Gegenüberstellungen im Sinne einer weltsystemischen Hierarchisierung von »Zentrum« und »Peripherie« oder simplifizierende Einteilungen von »Unterdrücker« und »Unterdrückte« zugunsten differenzierterer Sichtweisen aufzuheben. In der Betrachtung lokal-globaler Zusammenhänge gilt es vielmehr nach Verbindungen und wechselseitigen Beeinflussungen zwischen lokalen und globalen Konfliktfeldern, Phänomenen, Formen und Prozessen der Konfliktaustragung zu suchen. Das »Globale« stellt in dieser Hinsicht keinen Gegensatz zum »Lokalen« dar, sondern

ist im Sinne von Rößler (2008: 29) „als eine Dimension der Diskussion über diese Verbindungslinien zwischen verschiedenen Handlungsräumen“ zu verstehen. Mit Bezug auf Ahrens (2001) resümiert Backhaus (2009: 50): „Das Globale ist wie das Lokale Teil der Globalisierung“.

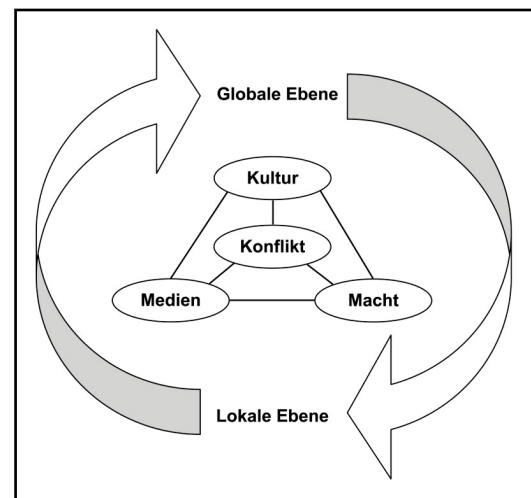
Um das kontextuelle Konfliktszenario und die unterschiedlichen Formen, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler bzw. Mikro- und Makroebene erfassen und erklären zu können, greift die Studie in ihrem theoretischen Ansatz die Verflechtung und gegenseitige Beeinflussung von globaler und lokaler Ebene im Konzept der »Glokalisierung« nach Robertson (1998) auf. Der britische Soziologe machte das Konzept in den 1990er Jahren populär, das heute in Slogans wie »global Denken – lokal Handeln« Ausdruck findet. In seiner globalisierungstheoretischen Auseinandersetzung mit Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit verwendet Robertson (1998) den Begriff der Glokalisierung als analytische Idee und interpretatorisches Konzept für die Global-Lokal-Problematik, um die „Gleichzeitigkeit und wechselseitige Durchdringung dessen, was traditionellerweise als das Globale und das Lokale oder – in abstrakterer Form – als das Universelle und das Partikulare bezeichnet wurde“, im Konzept der Globalisierung mitzudenken und zu hinterfragen (ebd. 1998: 201). Dabei vertritt Robertson (1998: 215) die Ansicht, „dass das Schaffen und Einbeziehen von Lokalität mit Globalisierung – in ihrer allgemeinsten Bedeutung der Verdichtung der Welt – immer gemeint war und zunehmend gemeint ist“. Der Neologismus »Glokalisierung« verbindet als neue Wortschöpfung somit die beiden Begriffe »Globalisierung« und »Lokalisierung« miteinander. Diese bilden dabei keinen Gegensatz, sondern sind als komplementäre und sich wechselseitig beeinflussende Prozesse zu verstehen.

In Anlehnung an Robertson (1998) verwende ich den Begriff der Glokalisierung, um in der Auseinandersetzung mit Konflikten und der Art und Weise ihrer Manifestation, Artikulation und Austragung, unter Berücksichtigung spezifischer Dimensionen und Formen der Globalisierung, das Ineinandergreifen lokal-regionaler und überregional-globaler Dynamiken und Prozesse zu erfassen und die Durchdringung vom Globalen im Lokalen und vom Lokalen im Globalen durch Verflechtungen zwischen lokaler und globaler Ebene zu untersuchen und aufzuzeigen. Die Formen und Auswirkungen von Glokalisierungsprozessen sind vielseitig und können sowohl negative als auch positive Folgen haben, die sich letztlich nur in der Empirie bewerten lassen, etwa die Zusammenhänge zwischen globalen Entwicklungen und lokalen Folgen, Spannungen und Konflikten, beispielsweise durch globale Klimaveränderungen verursachte Umweltkonflikte auf lokaler Ebene, oder aber die globalen Dimensionen und Auswirkungen lokaler Handlungen, beispielsweise durch Aktionen und Kampagnen politischer Aktivisten, Organisationen und Bewegungen, die von den neuen Informations-, Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten profitieren und über den Einflussbereich einzelner Nationalstaaten hinausgehend an Macht und Einfluss gewonnen haben.

2.4 Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien

Die folgenden Überlegungen setzen sich mit Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien auseinander. Über die Definition von Begriffen, die Vorstellung von Konzepten und die Erläuterung von Sachverhalten und Erkenntnissen aktueller Forschungen, die für die vorliegende Studie von Relevanz sind, wird die theoretische Grundlage für die empirische Konfliktanalyse geschaffen. Der Fokus liegt auf den zentralen Begriffen Konflikt, Kultur, Macht und Medien, die in ihrer Verbindung den theoretischen Rahmen und analytischen Ansatz für die Auseinandersetzung mit Strategien, Prozessen und Dimensionen der Konfliktaustragung im Hauptteil der Studie bilden.

Dabei wird ein inhaltliches Spannungsfeld aufgezeigt und erläutert, um das untersuchte Konfliktszenario und die Machtspiele in der Konfliktaustragung im globalen Kontext und größeren Zusammenhang von lokal-globalen, nationalen und transnationalen Akteurs- und Kommunikationsnetzwerken, Globalisierungs- und Entwicklungsprozessen und wechselseitigen Beeinflussungen zwischen globaler und lokaler Ebene betrachten, verstehen und erklären zu können.



Grafik I: Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien

2.4.1 Zum Verständnis von Konflikt

Der Konfliktbegriff ist nicht eindeutig definiert. Je nach theoretischer Perspektive, Kontext und Erkenntnisinteresse wird unter »Konflikt« ganz Unterschiedliches verstanden und der Begriff wird dementsprechend facettenreich verwendet. Immer hat der Konfliktbegriff jedoch auch eine normative Konnotation und starke wissenschafts- und gesellschaftspolitische Bedeutung gehabt (Bonacker 2002: 9). In dieser Hinsicht stellt Konflikt in ethnologischen und kulturanthropologischen Studien ein unterschiedlich interpretiertes Phänomen und vielfältiges Konzept dar, das selten explizit definiert wird (Sluka 1992: 22).

Eine oft zitierte Konfliktdefinition geht auf Lewis Cosers Studie zur Funktion sozialer Konflikte von 1956 zurück und betont die Auseinandersetzung zwischen Opponenten um Werte und Ansprüche auf Status, Macht und knappe Ressourcen. Nach der Arbeitsdefinition von Coser (1956: 8) ist Konflikt: „a struggle over values and claims to scarce status, power and resources in which the aims of the opponents are to neutralize, injure or eliminate their rivals“. Dieser Definition folgend ist Konflikt in Worten von Zürcher (2004: 103) „der wahrgenommene Interessengegensatz zweier Akteure in der Konkurrenz um ein knappes Gut

(Ressourcen, Prestige oder Macht)“. Ein Konflikt tritt nach Debiel (2002: 220) auf, „wenn vermeintlich oder tatsächlich unvereinbare Positionen und Handlungsweisen aufeinander treffen und sich somit wechselseitig beeinträchtigen“ (vgl. Deutsch 1973: 10 f.). In Worten von Mayer (2007: 19) kann ein Konflikt in diesem Sinne „als ein Gefühl, als eine Meinungsverschiedenheit, als reale oder wahrgenommene Unvereinbarkeit von Interessen, als widersprüchliche Weltanschauungen oder Verhaltensweisen“ aufgefasst und beschrieben werden.

Als Arbeitsdefinition wird Konflikt in der vorliegenden Studie grundlegend im Sinne der Definition von Elwert (2004: 26) verstanden als „soziales Handeln, das auf der Wahrnehmung von teilweise inkompatiblen Interessen oder Intentionen zweier oder mehrerer Personen basiert“. Elwert betont in diesem Zusammenhang, dass die Wahrnehmung der unvereinbaren Interessen dabei nicht notwendigerweise von den Konfliktparteien geteilt werden muss. Formulierungen von Interessen und spezifische Intentionen sind nach Elwert (2004: 26) „notwendigerweise kulturell gebunden und können auch innerhalb einer Kultur Gegenstand der Auslegung sein“. In der Konfliktanalyse bleiben Konzeptionen von Interessen und Intentionen seiner Meinung nach häufig Projektionen, die sich nur am konkreten Fallbeispiel unter Einbeziehung des Kontexts und der Berücksichtigung von Aussagen, Handlungsketten und größeren Zusammenhängen erklären lassen.

Der vielschichtige Konflikt, der mit der Erdölförderung im Yasuni und Amazonastiefland Ecuadors einhergeht, ist im lokal-globalen Spannungsfeld durch heterogene und dynamische Akteurskonstellationen in komplexen Beziehungsgeflechten charakterisiert. Das jeweilige Konfliktverständnis der einzelnen Akteure ist dabei durchaus unterschiedlich. Kulturelle Vielfalt und Differenzen hinsichtlich einer Pluralität an Wahrnehmungen und Sichtweisen, Interessen und Intentionen, Normen und Werten, was als »Konflikt« verstanden wird, beeinflussen die Kommunikation und Interaktion der involvierten Konfliktparteien und führen mitunter zu interkulturellen Missverständnissen und Kommunikationsproblemen zwischen den diversen Akteuren (siehe Kapitel 6). Im Konfliktszenario unterschiedlicher Akteure, Interessen und Stimmen gibt es keine klare Sprache und übergreifende Definition des Konflikts, sondern vielmehr eine babylonische Verwirrung zahlreicher Konfliktsprachen, Definitionen, Diskurse und sprachlicher Ausdrucksformen.

In Übereinstimmung mit Mayer (2007: 19) ist es generell eine schwierige Aufgabe das eigentliche Wesen eines Konflikts auszumachen. Konflikte gelten als „alltäglicher Zustand jeder Gesellschaft“ (Zürcher 2004: 103) und „Grundmerkmal jedes menschlichen Zusammenseins“ (Eckert 2004: 7). Konflikte sind normal und ein kontinuierlicher Bestandteil in der Dynamik sozialer Beziehungen (Lederach 2003: 15). Sie sind als fortlaufender Prozess zu verstehen und prägen als Teil des sozialen Lebens die menschliche Entwicklung (Sluka 1992: 22). Konflikte sind ein natürlicher Teil menschlicher Erfahrungen. Sie sind sowohl Ausdrucksform als auch Antrieb des sozialen Lebens und bieten Möglichkeiten für Wachstum

und Wandel, Innovationen und Anpassungen. In dieser Hinsicht schreibt Lederach (2003: 18) zum Verständnis von Konflikt:

„Conflict flows from life [...], we can understand it as providing opportunities to grow and to increase understanding of ourselves, of others, of our social structures. [...] Conflict also creates life: through conflict we respond, innovate, and change. Conflict can be understood as the motor of change, that which keeps relationships and social structures honest, alive, and dynamically responsive to human needs, aspirations, and growth”.

Konflikte basieren immer auf Strukturen, sind jedoch nie statisch, sondern dynamisch und in ihrem Verlauf durch soziale Handlungsprozesse charakterisiert. Die Strukturen und Prozesse eines Konflikts gilt es nach Sluka (1992: 28) in einem »dualen« bzw. »hybriden« Struktur-Prozess-Ansatz in ihrem Zusammenspiel zu berücksichtigen. Die Komplexität und Dynamik sozialer Konflikte und ihrer Austragungsformen lassen sich nicht ohne eine Berücksichtigung kognitiver, psychogener und affektiver Prozesse im Zusammenhang mit sozialer Praxis verstehen (Avruch 1998: 19 f.; vgl. Alzate 1998). Nach Lederach (2003: 48 f.) gilt es Konflikte daher durch verschiedene »Fenster« zu betrachten, um nicht nur vordergründige Symptome, sondern auch ihnen zugrundeliegende Emotionen zu erfassen.

Einen Konflikt gilt es nach Mayer (2007: 20) als ein »Phänomen« aufzufassen, „das sich in drei Dimensionen entfaltet – einer kognitiven (Wahrnehmung), einer emotionalen (Gefühl) und einer verhaltensbezogenen (Handlung)“, die es in einer dreidimensionalen Perspektive zu betrachten gilt, um die Komplexität eines Konflikts zu begreifen und die vielfältigen Umgangsformen mit Konflikten sowie die unterschiedlichen Konfliktverläufe und mitunter widersprüchlichen Entwicklungsdynamiken in diesen verschiedenen Dimensionen verstehen zu können. Mayer (2007: 20 ff.) erklärt die unterschiedlichen Konfliktdimensionen wie folgt:

■ *Konflikt als Wahrnehmung*: Die kognitive Dimension eines Konflikts bezieht sich auf die Wahrnehmung, Überzeugung oder Auffassung zweier oder mehrerer Personen unvereinbare Bedürfnisse, Interessen, Wünsche oder Werte zu haben. Dabei sind sowohl objektive als auch subjektive Elemente der Konfliktwahrnehmung von Bedeutung.

■ *Konflikt als Gefühl*: Die emotionale Dimension eines Konflikts umfasst hingegen die Gefühle, Empfindungen und emotionalen Reaktionen individueller oder kollektiver Akteure im Konfliktgeschehen, die von Angst, Furcht, Empörung, Wut oder Aggression bis zu Verzweiflung, Niedergeschlagenheit oder Hoffnungslosigkeit reichen können. Individuelle oder kollektiv-gemeinschaftliche Gefühle von Konfliktakteuren können zum Teil sehr unterschiedlich sein und müssen nicht geteilt oder erwidert werden, um als reale Emotionen eine grundlegende Bedeutung für eine Person oder Gruppe in einer Konfliktsituation zu haben.

■ *Konflikt als Handlung*: Die verhaltensbezogene Dimension eines Konflikts ist das Handeln der Konfliktakteure, um ihre Wahrnehmungen zu verdeutlichen, ihre Emotionen auszudrücken, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und Macht auszuüben, um die eigenen

Interessen und Forderungen durchzusetzen. Konfliktverhalten und -handlungen können sowohl gewalttätig oder destruktiv als auch versöhnlich, konstruktiv oder kooperativ sein.

Die drei Konfliktdimensionen, Wahrnehmung, Gefühl und Handlung, beeinflussen sich Mayer zur Folge gegenseitig und prägen im Zusammenspiel das Wesen eines Konflikts. Keine dieser Dimensionen ist Mayer (2007: 22) zufolge statisch: „Menschen können sich in schnellem Wechsel in einen Konflikt hinein- und wieder aus ihm herausbewegen, und die Intensität oder der Charakter des Konflikts auf den verschiedenen Ebenen kann sich rasch und häufig ändern“. Nach Gabbert (2004: 97) besteht zwischen Kognition, Emotion und Verhalten jedoch keineswegs ein direkter und eindeutiger Zusammenhang, weshalb sie als einzelne Ebenen in der Konfliktanalyse voneinander zu trennen sind.

Konflikte bestehen aus nichtlinearen, komplexen Wechselbeziehungen zwischen expressiven und ergebnisorientierten Elementen. Expressive Konfliktelemente beziehen sich auf das Bedürfnis und die Notwendigkeit mit Emotionen in einem Konflikt umzugehen und ergebnisorientierte Konfliktelemente umfassen die Bestrebungen um eine Konfliktlösung und ein befriedigendes Ergebnis in der Konfliktaustragung (Mayer 2007: 40 f.).

Debiel (2002: 228) betont, dass Konflikten immer auch sogenannte »Tiefendimensionen« zugrunde liegen und unterscheidet dabei „anthropologische (Grundbedürfnisse), kulturelle (kollektives Unterbewusstsein) und strukturelle (z.B. Klasse, Hautfarbe, Verhältnis Mensch-Natur, Gender) Aspekte“. Vor allem die kulturelle Tiefendimension sieht er als besonders relevant für die Konfliktanalyse, da sie Erkenntnis-, Wahrnehmungs- und Handlungsdispositionen der im Konfliktaustragungsprozess involvierten Akteure prägt und begründet. Dabei ist nach Debiel (2002: 228) jedoch die Tatsache kritisch zu betrachten, dass gerade der tiefenkulturelle Ansatz zur Konfliktanalyse zum Teil auf spekulativen Annahmen basiert und dazu neigt, „die soziale Komplexität von Konfliktkonstellationen auf nur einen (oder wenige) »Nenner« bringen zu wollen“. In dieser Hinsicht gilt es im Sinne von Ströbele-Gregor (2004: 158) „Generalisierungen mit Bezug auf bestimmte kulturelle Zusammenhänge unter Verwendung von statischen oder verschwommenen Kulturbegriffen“ zu vermeiden.⁴¹

Ein Konflikt lässt sich in seinem Ursprung, seiner Komplexität und Dynamik nur verstehen, wenn die Notwendigkeit der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der involvierten Konfliktparteien berücksichtigt wird (vgl. Avruch 1998: 19 f.; Vinyamata 2007: 20 f.). Bedürfnisse sind Ausgangspunkt und Motivationsgrundlage menschlicher Entwicklung (vgl. Maslov 1977 und Max-Neef 1991) und stehen nach der Theorie menschlicher Bedürfnisse auch im Zentrum aller Konflikte (Burton 1990). Nach Mayer (2007: 25) lassen sich Menschen entweder auf einen Konflikt ein, „weil sie bestimmte Bedürfnisse

⁴¹ Siehe die Kritik am »unscharfen« Kulturbegriff durch Hüsken (2004) und die Berliner Schule der skeptischen Sozialanthropologie, die nach dem Erkenntnisgewinn des *cultural turn* „nach der gesellschaftlichen Organisation von Heterogenität“ fragt und die „faktisch erlebbare Realität“ von Macht, Herrschaft und den formalen und informellen Organisationsformen, Prozessen und Institutionen der Konfliktaustragung betont, die als empirisch zu erfassende Dimensionen „ausdrücklich nicht als abhängige Variable kognitiver Ordnungen und kultureller Prozesse verstanden“ werden (ebd. 2004: 318).

haben, die vom Konfliktprozess selbst befriedigt werden, oder weil sie bestimmte Bedürfnisse haben (oder zu haben glauben), die mit denen anderer Menschen kollidieren“.

Eine weitverbreitete Kategorisierung und Hierarchisierung menschlicher Bedürfnisse basiert auf der von Abraham Maslow entwickelten Bedürfnispyramide, die er als Grundlage seiner Motivationstheorie im Rahmen seiner Humanistischen Psychologie entworfen hat. Nach Maslow (1977: 74 ff.) sind die grundlegendsten und stärksten menschlichen Bedürfnisse die physiologischen Triebe, Grund- oder Existenzbedürfnisse, denen in seiner Bedürfnispyramide Sicherheitsbedürfnisse folgen, etwa nach Stabilität, Geborgenheit oder Schutz. Dann kommen Sozialbedürfnisse, etwa nach Liebe, Zuneigung oder Zugehörigkeit, gefolgt von Bedürfnissen nach Anerkennung und Wertschätzung und zuletzt folgt schließlich das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung.

In konflikttheoretischen Studien wird häufig zwischen Bedürfnissen und Interessen unterschieden, wobei nach Mayer (2007: 33) Interessen „als etwas eher Vorübergehendes und Oberflächliches“ betrachtet werden und Bedürfnisse hingegen „eher als etwas Grundlegendes und Dauerhaftes“ gelten. Dabei existieren menschliche Bedürfnisse nicht in einem Vakuum, sondern sind in eine Konstellation weiterer Kräfte und Konfliktursachen eingebettet, durch die Konflikte ausgelöst, motiviert und bestimmt werden. Dazu gehören Emotionen, Werte, Kommunikationsstile und die Strukturen, in denen die Konflikthandlungen und Interaktionen stattfinden, sowie der historische Kontext der Entstehung und Entwicklung eines Konflikts (ebd. 2007: 25 f.).

Konflikte und Handlungen der Konfliktaustragung sind zum einen in Strukturen und Kontexte eingebunden und von diesen bestimmt und zum anderen treiben sie Wandlungsprozesse an und führen zu strukturellen Veränderungen. Diese Verflochtenheit und wechselseitige Bedingung zwischen dem strukturell eingebetteten Menschen und den strukturellen Auswirkungen menschlichen Handelns wird in den Sozialwissenschaften seit langem diskutiert und als Grundprinzip des sozialen Lebens akzeptiert. Es gibt in Worten von Münch (2004: 477) „keine Struktur ohne Handlung und keine Handlung ohne Struktur“. „The context drives the person, who drives the context“, schreibt Coleman (2000: 124) und Ortner (2006: 2) konstatiert: „history makes people, but people make history“ und erklärt, dass Struktur und Handlung keinen Gegensatz, sondern in ihrer Verflochtenheit den wahren Kern des sozialen Lebens darstellen (vgl. Bourdieu 1994).

„Wie bei vielen anderen Bestrebungen um ein Verständnis menschlichen Verhaltens stehen wir bei einem Konflikt vor dem Dilemma von Struktur und Person: Inwieweit ist das Verhalten in einem Konflikt hauptsächlich eine Folge der Struktur, in der dieser Konflikt stattfindet, und inwieweit spiegelt es die Beiträge der beteiligten Einzelpersonen wider?“

fragt Mayer (2007: 69) in diesem Zusammenhang und kommt zu dem Schluss, dass wir zum Verständnis eines Konflikts „unsere Aufmerksamkeit sowohl auf die am Konflikt beteiligten Personen als auch auf die Strukturen der Interaktion richten“ müssen. In diesem Sinne sind

zum einen der strukturelle Kontext eines Konflikts und zum anderen der Charakter und die Handlungen der Konfliktparteien für ein Konfliktverständnis wichtig. Die Austragungsformen des Konfliktszenarios um die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonas-tiefland lassen sich dementsprechend nicht ohne eine Berücksichtigung der Bedürfnisse, Werte, Interessen und Präferenzen individueller Konfliktparteien im Zusammenhang mit der Beachtung struktureller Elemente verstehen.

Konflikte sind vielschichtig, betreffen verschiedene Konfliktfelder und werden auf unterschiedlichen Konfliktebenen ausgetragen. Nach Villegas *et al.* (2007: 25 ff.) lassen sich ökonomische, politische und ideologische Konfliktfelder als Teilbereiche komplexer sozialökologischer Umweltkonflikte voneinander unterscheiden:

- Das *ökonomische Konfliktfeld* bezieht sich auf die konfliktiven Beziehungen zwischen Akteuren und Institutionen in Bezug auf Aktivitäten wie Produktion, Austausch, Kommerzialisierung, Verteilung und Gebrauch von Ressourcen, Gütern und Leistungen;
- Das *politische Konfliktfeld* bezieht sich auf die Machtbeziehungen zwischen Akteuren und Institutionen untereinander sowie ihre Wechselbeziehungen mit dem Staat und ihre Einbindung in plurale, nationale und internationale Rechtssysteme;
- Das *ideologische Konfliktfeld* bezieht sich auf Ideen, Werte, Verhaltenweisen, soziale Praktiken und Ansichten der unterschiedlichen Akteure und Institutionen.

Hinsichtlich möglicher Konfliktgegenstände, -ursachen und -motive gilt es nach Debiel (2002: 220) grundlegend zwischen materiellen Ressourcen wie Land, Eigentum oder Nahrungsmitteln und nicht-materiellen Ressourcen wie Macht, Prestige, Präferenzen, Werte oder Überzeugungen zu unterscheiden. Zu den strukturellen Ursachen und essenziellen Motiven von Konflikten zählen seiner Meinung nach eine fortdauernde Bedrohung kultureller Identität durch staatliche Repression oder eine vorherrschende Gruppe, Machtausschluss, eine fortwährende Verweigerung politischer Autonomie und kultureller Selbstbestimmung oder ungleiche individuelle als auch kollektive Lebenschancen durch ungerecht verteilte Landrechte und gesellschaftliche Partizipations-, Einfluss- und Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn sich „unter solchen Bedingungen das kollektive Gefühl von Diskriminierung bzw. Unterdrückung mit der Organisationsfähigkeit betroffener Gruppen verbindet“, kommt es Debiel (2002: 224) zufolge schnell zu Konflikten mit potentieller Gewalteskalation.

2.4.2 Umweltkonflikt und sozialökologischer Konflikt

Ein »Umweltkonflikt« ist in Übereinstimmung mit Folchi (2001: 84), Guha und Martínez-Alier (2000: 120) ein Konflikt, der durch die Bedrohung, Beeinträchtigung oder Zerstörung der Umwelt und Lebensgrundlagen (*livelihood*) einer Gemeinschaft oder Gesellschaft verursacht wird und in der Folge zu einer sozialen Widerstandsbewegung führt, die ihren Lebensraum gegen Ressourcenausbeutung, Umweltschäden und Transformationsprozesse verteidigt, die keinem gesellschaftlichen Konsens entsprechen.

Der Begriff »sozialökologischer Konflikt« wird als Synonym für den des Umweltkonflikts verwendet, um damit soziokulturelle und ökologische Aspekte eines Umweltkonflikts hervorzuheben (vgl. Orellana 1999). In anderen Worten stehen Umweltkonflikte bzw. sozialökologische Konflikte im Zusammenhang mit den Beziehungen, die Individuen, Gruppen und Gesellschaften mit der Natur und ihrem Lebensraum verbinden, sowie mit Situationen, die diese Beziehungen beeinflussen, wie etwa Interessenkonflikte in Bezug auf die Kontrolle und Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Rohstoffe und den damit zusammenhängenden sozialen und ökologischen Auswirkungen (Villegas *et al.* 2007: 27 f.; vgl. Homer-Dixon, Boutwell & Rathjans 1993; Ortiz & Varea 1995; Ortiz 1999).

In der Auseinandersetzung mit Umweltkonflikten darf der Begriff der »Umwelt« nicht mit dem der »Natur« gleichgesetzt werden, da die Umwelt über biophysische Aspekte der Natur hinaus auch kulturelle Dimensionen menschlicher Beziehungen zu ihrer Lebenswelt umfasst (vgl. Little 1999b: 254). Menschen sind untrennbar mit der Umwelt verbunden, die nach Guha und Martínez-Alier (2000: 119) die menschliche Lebensgrundlage bzw. »Quelle des Lebensunterhalts« (*Source of Livelihood*) ist.⁴²

Umweltkonflikte werden durch gegensätzliche Bedürfnisse und Interessen von Akteuren hinsichtlich ihres Umgangs mit der Natur und ihrer Handhabung natürlicher Ressourcen und Rohstoffe verursacht und stehen im Zusammenhang mit den Umwelteinwirkungen menschlicher Aktivitäten, die den Lebensraum und damit die Lebensgrundlagen, Lebensweisen und Lebensqualitäten von Menschen beeinflussen und beeinträchtigen. In Umweltkonflikten treffen unterschiedliche Wahrnehmungen, Konzeptionen und Wertschätzungen der Natur und Mensch-Umwelt-Beziehungen aufeinander und führen zu komplexen Interessenkonflikten, etwa hinsichtlich der Fragen, wo, wie und zu welchem Preis es die Natur als Ressourcenquelle für Fortschritt und Entwicklung zu nutzen gilt und wo, wie und in welchem Umfang es die Umwelt als Lebensgrundlage zu erhalten und zu schützen gilt?

⁴² Vgl. das Konzept vom *Socionatural System* von Bennet (1990: 436 f.).

2.5 Konflikt und Kultur

„[...] conflict cannot be viewed apart from the rest of the culture in which it occurs“.
Jeffrey A. Sluka (1992: 24)

Aus kulturanthropologischer Perspektive erklärt Sluka (1992: 19) soziale Konflikte als kulturelle Universalie und begründet dies mit dem Umstand, dass menschliche Lebenswelten unweigerlich durch Frustrationen und Inkompatibilitäten zwischen Individuen und/oder Gruppen charakterisiert sind und Konflikte dementsprechend eine grundlegende Form zwischenmenschlicher Beziehungen und Interaktionen in allen sozialen Systemen darstellen. Sluka (1992: 25) verweist auf die Erkenntnis kulturanthropologischer Konfliktforschung, dass Angehörige einer Gesellschaft »kulturell gebundene Charakteristiken« (*culturally patterned characteristics*) im Konfliktverhalten teilen. Elwert (2004: 29) beschreibt Konflikte in dieser Hinsicht als „eingebettetes soziales Handeln“ und versteht unter sozialer Einbettung der Konfliktaustragung „das Ensemble von moralischen Werten, Normen und institutionalisierten Arrangements, die bestimmte Handlungstypen begrenzen und gleichzeitig das Ergebnis dieser Handlung berechenbar machen“. In Worten von Zürcher (2004: 103) ist

„Konflikt – d.h. der wahrgenommene Interessengegensatz zweier Akteure in der Konkurrenz um ein knappes Gut (Ressourcen, Prestige oder Macht) – [...] ein alltäglicher Zustand jeder Gesellschaft, und jede Gesellschaft stellt denn auch Institutionen zur Verfügung, welche verregelte Konfliktaustragung ermöglichen“.

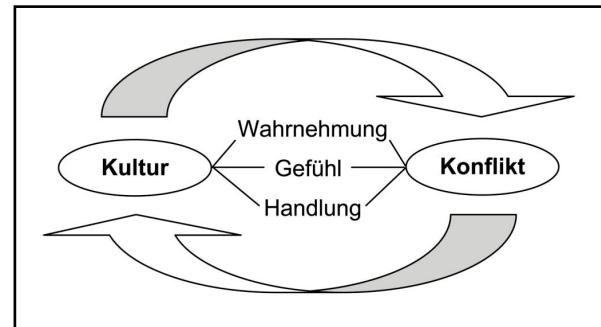
Da Konflikte nach Elwert (2004: 29) „sowohl über kontrollierte und vorhersagbare Aspekte als auch über ein Element von Überraschung verfügen“, haben sie letztlich eine »hybride Struktur«, weshalb seiner Meinung nach von »partieller Einbettung« sozialen Handelns in der Konfliktaustragung auszugehen ist. Ein Verständnis des kulturellen Kontexts und sozial konstruierter Regelwerke einer Gruppe oder Gesellschaft ist demnach essenziell, um spezifische Formen, Strategien und Verfahren der Konfliktaustragung als kulturell eingebettetes soziales Handeln verstehen zu können.⁴³

Jeder Konflikt ist durch die kulturspezifischen Charakteristika, Wertvorstellungen und Normen, Überzeugungen und Prinzipien, Denk- und Handlungsweisen der involvierten Akteure geprägt (Moore & Sanders 1996: 131), die im Zusammenspiel die »Kultur eines Konflikts« ausmachen (Ross 1995). Sluka (1992: 24) bezeichnet Konflikte in dieser Hinsicht als »kulturelles Phänomen« und »kulturelles Produkt«. Sie werden durch kulturelle Faktoren beeinflusst und sind ihm zufolge nur im gesellschaftlichen und kulturellen Gesamtzusammenhang zu verstehen (vgl. Kimmel 2000). Debiel (2002: 228) spricht in diesem Zusammenhang von der »kulturellen Tiefendimension« eines Konflikts und Mayer (2007: 93) beschreibt Kultur als „das Medium, in dem Konflikte sich abspielen“ und betont, „dass kulturelle Normen und Verhaltensweisen eine wichtige Rolle bei der Entstehung von Konflikten spielen, dass sie ihren Verlauf beeinflussen und die Art und Weise prägen, wie

⁴³ Siehe das Verständnis von Konflikt als „comportamiento cultural“ in Ross (1995: 44), die Analyse von Widerstandsstrategien als „cultural expressions“ in Nordstrom und Martin (1992: 7) und den Fokus auf kulturelle Charakteristika indigener Konfliktaustragungsmodi in Flores und Maldonado (2007).

Menschen sie zu lösen versuchen“. Folglich ist (sind) Kultur(en) und ihre Einflussnahme auf die Formen des Konfliktausdrucks und der Konfliktaustragung sowie den Konfliktverlauf als solchen zu berücksichtigen, um das Wesen und die Dynamik eines Konflikts erfassen und erklären zu können.

Kultur und Konflikt beeinflussen sich wechselseitig. Kulturelle Orientierungssysteme und Muster wirken sich nicht nur auf die kognitiven, emotionalen und verhaltensbezogenen Dimensionen von Konflikten aus, sondern Konflikte beeinflussen rückwirkend auch die kulturellen Merkmale, Wahrnehmungen, Gefühle und Handlungen von Menschen, sozialen Gruppen und Gesellschaften, prägen kulturelle Ausdrucksformen und Identitäten, Menschen- und Weltbilder (vgl. Lederach 2003: 23 ff.; Mayer 2007: 94).



Grafik II: Wechselseitige Beeinflussung von Konflikt und Kultur

Eine Unklarheit und Verwirrung in der Debatte über Konflikt und Kultur begründet Avruch (1998: 4) durch die zunehmende Verwendung des Kulturbegriffs in Konfliktkontexten und politisch motivierten Diskursen zu Identität, Ethnizität und Nationalismus.

In der Auseinandersetzung mit Konflikt und Kultur gilt es nach Mayer (2007: 94), den starken Einfluss von Kultur auf Konflikte und ihre Austragungsweise zu beachten, ohne dabei in ein deterministisches oder in ein relativistisches Extrem zu verfallen; weder bestimmt die Kultur allein das Verhalten von Konfliktparteien, noch unterscheiden sich alle Charakteristika im Konfliktverhalten von Kultur zu Kultur. Hinsichtlich kultureller Verflechtungen gehört jeder Mensch verschiedenen Kulturen an, die als überschneidendes Muster die kulturelle Matrix bilden, die Individuen in ihrer Umgangsweise mit Konflikten beeinflussen. Nach Mayer nehmen Menschen jedoch den Einfluss kultureller Muster auf ihre Wahrnehmung, ihr Selbstbild und Verhalten in Konfliktsituationen häufig nicht bewusst wahr, da diese in der Regel als normaler und natürlicher Bestandteil ihrer Umwelt empfunden werden. Kultur ist als ein dichotomes Konzept zu verstehen, das nach Ortner (2006: 14) sowohl »ermöglichend« (*enabling*) als auch »beschränkend« (*constraining*) wirkt und Menschen die Fähigkeit eröffnet gewisse Dinge zu sehen, zu fühlen, zu imaginieren und zu verstehen und sie in Bezug auf das Sehen, Fühlen, Vorstellen und Verstehen anderer Dinge einschränkt.

2.5.1 Kulturelle Vielfalt und interkultureller Konflikt

Jede Gesellschaft ist durch ein großes Spektrum vielfältiger Umgangsformen mit Konflikten charakterisiert, auch wenn diese zum Teil verdeckt sind oder gezielt eingeschränkt werden. Diese Vielfalt im menschlichen Umgang mit Konflikten stellt nach Mayer (2007: 96) eine

kulturübergreifende Gemeinsamkeit dar. Kulturelle Vielfalt und Verflechtungen gelten als grundlegende Charakteristika menschlicher Gesellschaften in einer globalisierten Welt (Breidenbach & Zukrigl 2000) und bringen nach Tsing (2005: IX f.) eine »kreative Reibung« (*creative friction*) in soziale Beziehungen, die als treibende Kraft soziale Projekte, Prozesse, Netzwerke und Bewegungen ermöglicht, fördert und antreibt, insbesondere im Kontext zunehmender globaler Verflechtungen, sozial-kommunikativer Vernetzungen und translokaler Beziehungen. Interkulturalität und interkulturelle »Reibung« in heterogenen und dynamischen Akteurskonstellationen sind immanente Charakteristika komplexer globaler Umweltkonflikte, die sich durch eine Vielfalt unterschiedlicher Konfliktakteure, Konfliktfelder, Konfliktebenen und Formen der Konfliktartikulation, des Konfliktausdrucks und der Konfliktaustragung auszeichnen (vgl. Nicolas 2007a: 17).

In der Praxis interkultureller Kommunikation und Interaktion sind kulturelle Vielfalt, Besonderheiten und Differenzen relevant und stellen eine potentielle Quelle von Verunsicherungen, Missverständnissen, Distanzierungen und Problemen dar (Straub 2007: 20), die sich als Konfliktursache auswirken können oder als Konfliktpotential die Dynamik und Austragungsprozesse eines Konflikts beeinflussen. „In einer mobilen Welt mit kulturell heterogenen Bevölkerungen nimmt die Häufigkeit von Konflikten zu, in denen kulturell Verschiedene aufeinander treffen“, konstatiert Weiß (2001b: 2) und erklärt diese als entsprechend eskalationsträchtig, denn „interkulturelle Konflikte gelten als besonders komplex“ und „entziehen sich der Steuerung durch die Konfliktparteien“ (Weiß 2001b: 2; vgl. ebd. 2001a; Mayer 2007: 116). In Anlehnung an Avruch (1998: 29) können Weiß (2001b: 3) zufolge interkulturelle Verständnis- und Kommunikationsschwierigkeiten „als solche meist problemlos diagnostiziert und behoben werden“, erweisen sich aber als konfliktträchtig, „wenn sie Teil eines Kampfes um etwas völlig anderes, etwa Ressourcen oder Macht sind“.

Konflikte indigener Akteure mit Außenstehenden bzw. externen Akteuren sind durch interkulturelle Kontakte und Interaktionen geprägt. Zur theoretischen Erfassung dieser Konfliktsituationen eignet sich ein handlungstheoretisch begründeter Kulturbegriff nach Straub (2007: 15), um das „Augenmerk auf die wechselseitig aufeinander bezogenen Handlungen von Akteuren [zu] richten, die sich auf der Grundlage partiell verschiedener kultureller Orientierungssysteme bewegen“. Kultur gilt es nach Straub (2007: 15 ff.) als ein »Zeichen-, Wissens- und Orientierungssystem« zu verstehen, „das die Praxis, mithin das Handeln (Denken, Fühlen, Wollen und Wünschen) aller daran teilhabenden Personen strukturiert und ordnet, ermöglicht und begrenzt“. Kultur stellt in dieser Hinsicht ein Referenz- und Bezugssystem dar, das als Folge interaktiver, kommunikativer oder diskursiver Prozesse ausgehandelt wird. Kulturen sind folglich keine abgeschlossenen und feststehenden Einheiten, die homogen, unveränderlich und objektiv erfassbar sind, sondern stehen beständig im Austausch über ihre „unscharfen Ränder und porösen Grenzen“ hinweg und charakterisieren sich durch Permeabilität, Dynamik und Wandel (Straub 2007: 18). Obwohl es dem zur Folge „weder objektive noch definitive Beschreibungen einer Kultur geben kann“

(ebd. 2007: 18), ist es zur theoretisch-analytischen Nutzung des Kulturbegriffs sinnvoll, Kultur unter Berücksichtigung und Anerkennung ihres permeablen und dynamischen Charakters als ein »Set« von Wissensbeständen und Praktiken zu erfassen, das unterschiedliche Kulturen zu voneinander differenzierbaren Einheiten macht, die sich „durch strukturelle Verfestigungen auf materieller und ideeller, sprachlicher, sozialer, psychischer Ebene“ auszeichnen (ebd. 2007: 19). Diese Annahme ermöglicht inter- und intrakulturell-vergleichende Forschungsansätze und die Auseinandersetzung mit kulturellen Differenzen und individuellen Besonderheiten einer Kultur gegenüber anderen Kulturen.

2.5.2 Zum indigenen Verständnis von Konflikt

In der Beschäftigung mit indigenen Umgangsformen mit Konflikten ist eine Annäherung an die emische Konzeption und das kulturspezifische Verständnis indigener Völker von »Konflikt« von zentraler Bedeutung, da kulturelle Differenzen im Konfliktverständnis und damit verbundene Kategorien und Faktoren zu berücksichtigen sind (Flores 2007: 321; vgl. Ströbele-Gregor & Feldt 2008: 8 f.).

Unter den indigenen Völkern Lateinamerikas gibt es trotz ihrer großen kulturellen Vielfalt laut Ströbele-Gregor und Feldt (2008: 8) „einige grundlegende – weil sehr weit verbreitete – Ideen zum Verständnis von »Konflikt« (*Conflicto*)“. Sie weisen drauf hin, dass es in vielen indigenen Sprachen Lateinamerikas keinen äquivalenten Begriff für »Konflikt« gibt, dafür aber für »Krieg«, was Sie damit erklären, dass in vielen indigenen Gesellschaften „gruppeninterne Interessendivergenzen unter dem handlungsleitenden Prinzip der Harmonie einem Konsens zuzuführen sind“ und Interessenkonflikte mit anderen Ethnien oder externen Akteuren hingegen häufig mit Gewalt in Form von »Krieg« ausgetragen werden. Mit einem Verweis auf kulturelle Unterschiede indigener Kosmvisionen und Weltbilder und den daraus abgeleiteten Werten, Normen und Vorstellungen »rechten Verhaltens« betonen Ströbele-Gregor und Feldt (2008: 9 f.) den hohen Wert gruppeninterner Harmonie in den meisten indigenen Gesellschaften als Leitmotiv für die sozialen Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft als auch für die Beziehungen zu verstorbenen Menschen und Vorfahren sowie zur Natur und der Welt der Geister und spirituellen Wesen. Wird die angestrebte Harmonie dieser Beziehungen gestört, beispielsweise durch Streitigkeiten und Interessengegensätze zwischen Individuen oder der Gemeinschaft und externen Akteuren oder durch die Nichteinhaltung religiöser Riten, etwa für die würdevolle Bestattung verstorbener Angehöriger, entstehen Disharmonie und Unfrieden, die zu gruppeninternen »Konflikten« oder zu Konflikten im Sinne von »Krieg« mit anderen indigenen Völkern oder nicht-indigenen Akteuren führen können.

Nach Ströbele-Gregor und Feldt (2008: 8) lässt sich jedoch kein allgemeingültiges, feststehendes oder verbindliches »indigenes Konzept« von Konflikt verallgemeinern.

Kulturspezifische Charakteristika, differente historische Entwicklungen, Erfahrungen und Beziehungen zu verschiedenen externen Akteuren sowie aktuell differierende Einflüsse durch neue Ideen und Praktiken prägen unterschiedliche indigene Konfliktkonzeptionen, die nicht statisch sind, sondern sich im Rahmen kultureller Wandlungsprozesse entsprechend verändern. Was in einer indigenen Gesellschaft als »Konflikt« und dessen Ursachen verstanden wird, erfordert grundlegende Kenntnisse a) der spezifischen Kosmvision, des Menschen- und Weltbildes, lokaler Normen und Werte in Bezug auf soziale Beziehungen und das Verhältnis zur Natur und übernatürlichen Welt, und deren Auswirkungen auf traditionelle Rechtsvorstellungen und lokale Praktiken; b) der Bedeutung und Tragweite staatlichen Rechts; c) kulturspezifischer Vorstellungen, Strukturen und Funktionen von Macht und Prestige; d) geschlechtsspezifischer Verhältnisse und Rollenverteilungen; e) die Berücksichtigung der materiellen Situation, etwa Zugang zu Land und Ressourcen, und den Auswirkungen durch Beziehungen zu externen Interessengruppen; sowie f) den Auswirkungen von strukturellen oder konjunkturellen Gewaltsituationen (ebd. 2008: 8).

Da die vorliegende Studie sich mit indigenen Umgangsformen mit Umweltkonflikten und insbesondere mit den Strategien indigener Akteure im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im ecuadorianischen Amazonastiefland auseinandersetzt, sind vor allem die Sichtweisen, Wahrnehmungen und Emotionen, Konzepte, Positionen und Handlungen indigener Akteure im Konfliktszenario um den Yasuni von Interesse. Dabei gilt es indigene Konfliktakteure zu differenzieren, die auf unterschiedlichen Konfliktebenen zwischen lokaler und globaler Ebene in die Prozesse der Konfliktaustragung involviert sind. Das Konfliktverständnis von Angehörigen und Aktivisten der indigenen Bewegung, die maßgeblich an der Austragung des Konfliktszenarios in Form von politischen, rechtlichen und kommunikativen Verfahren auf nationaler, überregionaler und internationaler Ebene beteiligt sind, wirkt sich dabei über einzelne Individuen, die als Multiplikatoren fungieren, auch auf das Konfliktverständnis ihrer Basisgemeinschaften auf lokaler Ebene aus.

Als größte und einflussreichste Organisation und Konföderation indigener Nationalitäten Ecuadors hat die CONAIE eine klare Konzeption und Position hinsichtlich der Konflikte, die indigene Völker Ecuadors direkt oder indirekt betreffen. Besondere Aufmerksamkeit erhalten dabei vor allem Landkonflikte durch räumliche Verdrängungen und Landinvasionen sowie Umweltkonflikte durch die Auswirkungen, Umweltbelastungen und -schäden in indigenen Territorien im Zusammenhang mit fossiler und mineralischer Rohstoffausbeutung, industriellen Megaprojekten, kommerzieller Waldabholzung und agrarindustriellen Monokulturen (CONAIE 2007a: 5 f.).

Im Rahmen meiner Feldforschung habe ich versucht, das Verständnis von »Konflikt« der Waorani zu verstehen, um ihre spezifischen Umgangsformen mit Konflikten mit externen Akteuren im Zusammenhang mit der Erdölförderung zu erfassen und Missverständnissen in

der Kommunikation über Konflikte entgegenzuwirken. Hinsichtlich intrakultureller Differenzen innerhalb der Waorani-Gesellschaft und der zahlreichen Faktoren, die für eine umfassende Beschreibung ihrer Konfliktkonzeption(en) aus emischer Perspektive von Relevanz sind, lässt sich für die Waorani jedoch weder ein allgemeines Konfliktverständnis erfassen noch in wenigen Worten eine klare Konfliktdefinition erläutern.

Im *Wao tededo*, der Sprache der Waorani, gibt es den Begriff »Konflikt« nicht und auch kein entsprechendes Konzept. Den Konfliktbegriff haben sie erst über die spanische Sprache und das Wort *Conflicto* kennengelernt. Anstatt von »Konflikten« sprechen viele Waorani eher von »Problemen« (*Problemas*) oder von »Krieg« (*Guerra*), insbesondere wenn sie sich auf ihre problematischen und konfliktiven Beziehungen zu den Erdölkonzernen beziehen. In ihrer Geschichte wurden die zahlreichen Zusammenstöße und in der Regel von Gewalt geprägten Kontakt- und Konfliktsituationen mit fremden Personen, Siedlern und Ölarbeitern, die im Kontext der zunehmenden Erschließung, Besiedlung und wirtschaftlichen Integration des Amazonastieflands verstärkt in ihr Territorium eindringen, von den Waorani als »Krieg« verstanden und ihrer Kultur entsprechend zumeist mit Waffengewalt und Einsatz von Kriegsspeeren ausgetragen (Cipolletti 2002: 125; vgl. Robarchek & Robarchek 1998). Obwohl die überwiegende Mehrheit der Waorani seit ihrer friedlichen Kontaktaufnahme mit Außenstehenden und ihrer damit einhergehenden Missionierung ab den 1960er Jahren ihre Waffen niedergelegt haben und ihre internen und externen Konflikte nun auf vielfältige Art und Weise austragen, sind die Erinnerungen an die vielen gewaltvollen Auseinandersetzungen und kriegerischen Konflikte noch stark präsent und vor allem die ältere Generation der Waorani versteht den anhaltenden Kampf um den Schutz und die Erhaltung ihres Territoriums als latenten Konflikt, der jederzeit wieder zum Krieg eskalieren kann.

Letztlich erhebt die vorliegende Studie nicht den Anspruch, emische Wahrnehmungen und Konzeptualisierungen von Konflikt im Detail zu erfassen, sondern beabsichtigt unter Berücksichtigung intrakultureller Vielfalt und Differenzen innerhalb des Lebenswelt-Netzwerkes der Waorani ihre vielfältigen Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni aufzuzeigen und diese im Zusammenhang mit kulturellen Wandlungsprozessen im Kontext der Globalisierung zu erklären. Hinsichtlich der Analyse des lokal-globalen Konfliktszenarios aus etischer Perspektive, stehen emische Konfliktkonzepte der Waorani nicht im Vordergrund der Untersuchung. Vielmehr liegt der Studie ein etisches Verständnis von Konflikt zugrunde, um die Strategien und Formen der Konfliktaustragung und Konfliktvermeidung indigener Akteure, Individuen und Gruppen der Waorani vergleichbar zu machen und im größeren historischen Zusammenhang und Kontext dynamischer Globalisierungsprozesse erfassen und beschreiben zu können.

2.6 Konflikt und Macht

»Macht« ist ein komplexes Phänomen und grundlegend für ein Verständnis von »Konflikt« und Formen, Mechanismen und Prozessen der Konfliktaustragung (Sluka 1992: 23; vgl. Johnson 2000). Coleman (2000: 109) begründet dies mit der Allgegenwärtigkeit von Macht in sozialen Beziehungen in Konfliktsituationen. Macht ist nach Clastres (1976: 23) „eine dem sozialen Leben immanente Notwendigkeit“, die grundsätzlich alle gesellschaftlichen Beziehungen bestimmt, und nach Kirbach (2010: 5) ein Phänomen, „welches auf allen Ebenen und in allen Bereichen der menschlichen Existenz auftritt“. In diesem Sinne implizieren Konfliktstudien nach Hüsken (2004: 323) immer eine Auseinandersetzung mit den Modalitäten von Macht und Herrschaft. Eine Beschäftigung mit Macht ist nach Sluka (1992: 22) von grundlegender Bedeutung für ein Konfliktverständnis, da Konflikt und Macht eng miteinander verwoben sind. Macht beeinflusst einen Konflikt maßgeblich und kann gleichfalls zentrales Konfliktmotiv sein (Elwert 2004: 33). Macht hat vielfältige Formen, basiert auf unterschiedlichen, materiellen und immateriellen Ressourcen und wird auf verschiedene Art und Weise im Kontext von Konflikten ausgeübt. Tiefenstrukturen von Konflikten sind immer durch Macht und Machtbeziehungen zwischen den involvierten Konfliktakteuren geprägt.

Die spezifischen Formen, Arten und Quellen der Macht, die unterschiedliche Verfügbarkeit und strategische Nutzung spezifischer Machtressourcen und nicht zuletzt persönliche, kulturelle, strukturelle und situationsbezogene Machtfaktoren haben entscheidenden Einfluss auf die Dynamik, Austragungsweisen und den Verlauf eines Konflikts (Coleman 2000: 108; vgl. Roy 2008). In dieser Hinsicht resümiert Mayer (2007: 70) zu Macht und Konflikt:

„Macht ist die Währung des Konflikts. Macht ist immer im Spiel, wenn Menschen in Konflikt geraten, unabhängig davon, ob sie bewusst angewendet wird oder nicht. [...] Nur wenn wir verstehen, wie Macht »funktioniert« und wie sie Konflikte beeinflusst, können wir das Wesen des Konflikts verstehen“.

Besonders Konflikte im Zusammenhang mit der Ausbeutung und Kontrolle über natürliche Ressourcen und Rohstoffe sind stets durch differenzierte Machtstrukturen und asymmetrische Machtbeziehungen innerhalb und zwischen den einzelnen Konfliktparteien charakterisiert. In diesem Sinne konstatiert Sheridan (1988: xvii): „The exploitation, distribution and control of natural resources is always mediated by differential relationships of power within and among societies“. Dabei sind asymmetrische Machtbeziehungen als wechselseitige soziale Einflussbeziehungen zu verstehen, in denen nach Bahrdr (1992: 162) „strukturell der Einfluss der einen Seite auf das Handeln der anderen Seite stärker ist als umgekehrt“ (vgl. Büschges, Abraham & Funk 1995: 32). Auch das globale Konfliktszenario im Zusammenhang mit der Erdölförderung im Yasuni und Amazonastiefland Ecuadors ist durch asymmetrische Machtbeziehungen und Machtstrukturen, strategische Machtanwendungen und Auseinandersetzungen um Macht zwischen heterogenen Akteurskonstellationen geprägt, die es zu berücksichtigen gilt, um das Konfliktszenario, die Prozesse der Konfliktaustragung und die

Handlungsstrategien einzelner Konfliktakteure erfassen und verstehen zu können (vgl. Dowding 2008; Rivas & Lara 2001: 18).

Da die sozial- und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit »Macht« zu umfassend sind, um sie in ihrer Gesamtheit erläutern und berücksichtigen zu können, beschränken sich die folgenden theoretischen Überlegungen auf einige zentrale und für die empirische Untersuchung relevante Aspekte und Dimensionen des komplexen und mehrdimensionalen Machtphänomens. Über die Zusammenführung unterschiedlicher machttheoretischer Erkenntnisse, die Reduktion zum Teil umfangreicher Machttheorien auf wesentliche Aspekte und die Verbindung ausgewählter machttheoretischer Konzepte wird ein übergreifendes Machtverständnis entwickelt, das den theoretischen Rahmen bildet für die empirische Auseinandersetzung mit Phänomenen, Formen, Ressourcen und strategischen Anwendungen von Macht im untersuchten Konfliktszenario.

2.6.1 Macht als komplexes und multidimensionales Phänomen

„Power is like the weather. Everyone depends on it and talks about it, but few understand it. [...] Power is also like love, easier to experience than to define or measure”.
Joseph Nye (2004: 1)

„Gemessen an seiner häufigen und alltäglichen Verwendung ist »Macht« ein überraschend schwer zu fassender und zu bemessender Begriff“, erklärt Nye (2011: 25), was ihm zufolge jedoch nicht bedeutet, dass er sinn- und nutzlos wäre, zumal er sich nur schwer ersetzen lässt, auch wenn er als »unscharf und unpräzise« gilt. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Dimensionen des Phänomens Macht beschäftigt Wissenschaftler, Philosophen und Denker seit Jahrhunderten.⁴⁴ Der Begriff der Macht wird dabei ganz unterschiedlich ausgelegt und ist vielfach semantisch verzerrt. Je nach Autor, wissenschaftlicher Fachdisziplin, theoretischer Perspektive und Erkenntnisinteresse gibt es unterschiedliche Machtdefinitionen und Konzeptualisierungen, was »Macht« bedeutet, wie sie entsteht, wirkt und angewendet wird (Overbeck 2010: 21 ff.; vgl. Rössler 1999; Witte 1985). „Niemand hat das letzte Wort in Bezug auf den viel diskutierten Begriff »Macht«, resümiert Nye (2011: 21) und verweist auf die notwendige Weiterführung der Diskussion, die es weiter zu klären und mit neuen Perspektiven zu ergänzen gilt.

Nach Mayer (2007: 74) lässt sich Macht „schwer definieren, weil sie auf so unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen kann“. In dieser Hinsicht erklärt Coleman (2000: 109): „The idea of power, however, is abstract and ambiguous, even though its consequences are real“, und verweist auf einige weitverbreitete Falschannahmen in Bezug auf Macht, etwa dass Macht an einem physischen Ort eines Systems konzentriert sei, dass Macht fest und begrenzt sei oder

⁴⁴ Siehe Machiavelli ([1532]1984); Hobbes ([1651]1968); Nietzsche ([1883-1888]2007); Weber ([1922]1976); Russell (1938); Arendt (1970); Lukes (1986); Gerhardt (1996) und Han (2005).

dass Macht lediglich unilateral wirke, zumeist vertikal von Oben nach Unten im Sinne von Befehl und Gehorsam oder in Machtbeziehungen von Herrschenden und Unterdrückten. Eine weitere Falschannahme ist, dass Individuen mit unterschiedlichem Zugang zu Macht sich nicht gegenseitig beeinflussen. Coleman (2000: 110) kritisiert die beschränkte Sicht auf Macht im Sinne von Konkurrenz und Wettbewerb und weist darauf hin, dass Machthaber beispielsweise nicht ausschließlich Macht »gegen« sondern auch »für« Andere haben können. Mayer (2007: 71 f.) verweist hinsichtlich irreführender Machtvorstellungen auf die verbreitete Falschauffassung, dass Macht eine feste, quantitativ begrenzte und messbare Größe in einer Beziehung sei.

Das Phänomen Macht wird wissenschaftlich aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und je nach Betrachtungsebene und Forschungsinteresse unterschiedlich definiert. Die Vielfalt sozial- und kulturwissenschaftlicher Machtkonzepte, -definitionen und -theorien lassen sich nach Fischer und Wiswede (2002: 489; vgl. Kirbach 2010: 5; Witte 1985) bezüglich der Betrachtung von Macht auf der Individualebene, Mikroebene, Mesoebene und Makroebene (oder auch Metaebene) voneinander unterscheiden. Während auf der *Individualebene* die Macht einer Einzelperson im sozialen Gefüge im Fokus steht, wird auf der *Mikroebene* Macht in sozialen Beziehungen zwischen Personen und kleinen Gruppen untersucht, auf der *Mesoebene* Macht in den Beziehungen zwischen und innerhalb von Organisationen, Unternehmen und Verbänden betrachtet und auf der *Makroebene* Macht zwischen Staaten, Nationen, global Playern und transnationalen Akteursnetzwerken untersucht.

Menschliche Erfahrungen von Macht und Machtlosigkeit sind bedeutend, lösen starke Emotionen und Reaktionen aus und prägen das Machtverständnis einer Person und haben so Einfluss auf individuelle als auch kollektive Konzeptionen von Macht sowie kulturelle Umgangsformen mit Macht (McIntosh 1997). Hinsichtlich der Bedeutung der Wahrnehmung von Macht erklärt Mayer (2007: 78): „Wie Menschen ihre eigene und die Macht anderer sehen, ist häufig genauso wichtig wie die Macht selbst“, denn allein die Wahrnehmung und der überzeugte Glaube, dass ein Akteur über etwaige Eigenschaften, Ressourcen oder einflussreiche Kontakte verfügt, kann dessen Macht verstärken. So stellt die gezielte Manipulation und Beeinflussung der Wahrnehmung von Macht selbst eine Grundlage von Macht dar (ebd. 2007: 78 f.). Die Perspektive auf Macht und ihre Wahrnehmung beeinflussen auch die Konfliktstrategien einer Person oder Personen. Diesbezüglich postuliert Coleman (2000: 122): „Our perspectives on power influence our strategies in conflict [...], how we think about power affects how we perceive conflict and how we respond to it“. Mit Verweis auf Rubin und Zartman (1995) konstatiert Weiß (2001b: 5) in diesem Zusammenhang, dass „die Wahrnehmung von Machtasymmetrien für einen Konfliktverlauf wichtiger sein kann, als die tatsächlich zum Einsatz kommenden Zwangsmittel“. In diesem Sinne ist die Berücksichtigung der menschlichen Psyche sowie sozialpsychologischer Kognitionsprozesse in Bezug auf die Wahrnehmung und Kategorisierung von Macht und den Einflüssen dieser Prozesse auf

Konzeptualisierungen, Wirkungsweisen und Anwendungsarten von Macht grundlegend für ein umfassendes Verständnis von Macht (Coleman 2000: 115 f.; vgl. McIntosh 1997; Guinote & Vescio 2010).

Hinsichtlich der theoretischen Auseinandersetzung mit Macht führte insbesondere die Praxistheorie seit Ende der 1970er Anfang der 1980er Jahre (vgl. Bourdieu 1979; Giddens 1979; Sahlin 1981) zu einem *power shift* und beeinflusste ein Umdenken in Bezug auf Macht (Ortner 2006: 4 ff.). Machtbeziehungen zwischen Konfliktakteuren und Machtstrukturen menschlicher Gesellschaften sind demnach nie statisch, sondern stets dynamisch und wandelbar und verändern sich *de facto* mit der Zeit. Machtstrukturen sind nicht als binäre Strukturen von Machthabenden und Machtlosen, Herrschenden und Beherrschten oder Oppositionen von Zentrum und Peripherie im Sinne kolonialer Diskurse zu sehen, sondern vielmehr als rhizomartige Netzwerkstruktur, die einem komplex verästeltem Wurzel- und Sprossachsensystem gleicht, in der Macht nicht unilateral und rein vertikal, sondern hinsichtlich zahlreicher Verknüpfungen auch horizontal sowie dynamisch und intermittierend wirkt (Ashcroft, Griffiths & Tiffin 2007: 191).

Nach Mayer (2007: 70) lässt sich Macht verstehen als „Fähigkeit, zu handeln, ein Ergebnis zu beeinflussen, etwas geschehen zu lassen oder Widerstände zu überwinden“, und definieren als „Fähigkeit zur Erfüllung eigener Bedürfnisse und zur Förderung eigener Ziele“. In anderen Worten erklärt Strange (1996: 17): „Power is simply the ability of a person or group of persons so to affect outcomes that their preferences take precedence over the precedence of others“.

Macht ist Kirbach (2010: 18) zur Folge „keine substantielle Eigenschaft, sondern ist an die Existenz von sozialen Akteuren und einer Beziehung zwischen ihnen gebunden“. Macht existiert nicht an sich, sondern entsteht durch asymmetrische Verteilungen von Ressourcen, etwa von Privilegien, Status, Finanzmitteln oder Wissen, in relationalen Beziehungen und sozialen Interaktionen in Verbindung mit weiteren Faktoren, strukturellen Gegebenheiten, materiellen Bedingungen, kulturellen Einflüssen, Praktiken und Mustern, Glaubensvorstellungen, Menschen- und Weltbildern, die in ihren Wechselwirkungen spezifische Formen von Macht charakterisieren (McIntosh 1997).

Nach Foucault (1980) ist Macht ein sozialer Mechanismus, der grundsätzlich alle Formen des menschlichen Zusammenlebens charakterisiert. Macht lässt sich dabei nicht substantiell besitzen, d.h. Macht kann nicht von einer Person, Gruppe oder gesellschaftlichen Instanz besessen werden. In Foucaults Machtvorstellung entsteht und wirkt Macht in den Verhältnissen und Beziehungen zwischen allen Akteuren und Instanzen, Herrschern und Beherrschten, die an einer Sozialstruktur beteiligt sind. Das soziale und gesellschaftliche Leben ist in dieser Hinsicht durch differenzierte Machtbeziehungen bestimmt, die strukturell durch das Sozialverhalten von Individuen in Gruppen und von Gruppen untereinander geprägt werden (Foucault 2005).⁴⁵ Foucaults überpersonales Machtkonzept betont nach Fromme und

⁴⁵ Vergleiche die Vorstellungen von Macht in der marxistischen Hegemonietheorie von Gramsci (1971).

Schäfer (2007: 8), „dass das zentrale Merkmal von »wirklicher« Macht in seiner Verdecktheit liege: Je weniger Macht direkt mit Gewalt ausgeübt werden muss, je weiter sie also im Subjekt selbst angesiedelt (inkorporiert) ist, desto wirksamer und auch produktiver ist sie“.

Hinsichtlich der vielfältigen Machtformen und Machtmechanismen lässt sich eine spezifische Form von Macht und ihre Wirkungskraft laut Mayer (2007: 70) „nur verstehen, wenn man sie im Kontext betrachtet [...], wenn wir wissen, in welcher Situation der einzelne sie anwendet und mit welchen Kräften er interagiert“. Auch Kirbach (2010: 18) und Nye (2011: 16) betonen, dass Macht immer vom Kontext abhängig ist. In der Auseinandersetzung mit Macht ist es nach Nye (2011: 29) nicht möglich zu sagen, „dieser oder jener Akteur verfüge über Macht, ohne die implizite Frage zu beantworten: die Macht, was zu tun?“, denn in jedem Fall gilt es je nach Situation und Kontext zu klären, wer in das Gefüge der Machtbeziehung eingebunden ist, wie groß die jeweilige »Reichweite der Macht« ist und um welche konkreten Entscheidungen es sich handelt beziehungsweise um welche »Sphäre der Macht« es geht (ebd. 2011: 29). Demnach setzt ein konzeptionelles Verständnis von Macht nach Nye (2001: 31) „einen eindeutig beschreibbaren Kontext voraus, der es uns erlaubt festzustellen, *wer was wie, wo und wann* bekommt“.

Macht wird nach Deutsch (1973) weder allein durch die Eigenschaften, Fähigkeiten und Handlungen einer Person oder Personen noch allein durch die Charakteristika einer spezifischen Konfliktsituation und strukturellen Gegebenheiten der Umwelt bestimmt, sondern durch das Zusammenspiel dieser Faktoren. Demzufolge gilt es für ein umfassendes Verständnis von Macht nach Coleman (2000: 113 ff.) zum einen persönliche Faktoren in Bezug auf kognitive Prozesse der Wahrnehmung von Macht, der Frage nach der individuellen Motivation sowie der moralischen Haltung und Umgangsweise mit Macht und zum anderen situationsbezogene Faktoren von Macht in Bezug auf die ihr zugrundeliegende Tiefenstruktur (historischer und gesellschaftlicher Kontext, Rollen, Normen, Hierarchie), die Interdependenz von Interessen und Zielen sowie kulturelle Aspekte von Macht zu differenzieren und hinsichtlich ihrer Wechselwirkung zu berücksichtigen. Nach Roy (2008: 194) ist Macht als dynamischer Prozess zu verstehen und Coleman (2000: 113) resümiert in Bezug auf eine allgemeine Konzeption von Macht:

„In summary, power can be usefully conceptualized as a mutual interaction between the characteristics of a person and the characteristics of a situation, where the person has access to valued resources and uses them to achieve personal, relational, or environmental goals, often through using various strategies of influence“.

Im Konfliktkontext hat die jeweilige Grundlage, konkrete Verteilung sowie Art und Weise der Anwendung von Macht zwischen den Kontrahenten einen wesentlichen Einfluss auf die Prozesse der Konfliktaustragung (Deutsch 2000: 8). Mayer (2007: 92) schreibt diesbezüglich:

„Macht ist ein komplexes Phänomen, das in vielen verschiedenen und häufig widersprüchlichen Formen wirkt. Durch die Ausübung von Macht kann ein Konflikt eskalieren oder deeskalieren. [...] Jeder beteiligte an einem Konflikt kann zwischen

verschiedenen Möglichkeiten wählen, wie er seine Macht anwenden und wie er auf die Macht anderer reagieren will“.

Kulturelle Differenzen in Bezug auf die Wahrnehmung, Erfahrung und Umgangsweise mit Macht und asymmetrischen Machtverhältnissen in sozialen Beziehungen haben grundlegenden Einfluss auf kulturspezifische Umgangsformen mit Konflikten und insbesondere die Art und Weise wie Individuen auf Macht und Machtlosigkeit in Konfliktsituationen reagieren (Coleman 2000: 121). Roy (2008: 180) verweist in dieser Hinsicht auf die enge Verflechtung von Konflikt, Macht und Kultur. Um die Bedeutung und Funktion von Macht in Konfliktaustragungsprozessen zu verstehen, gilt es nach Roy (2008: 182) die unterschiedlichen Einflussebenen und Wirkungsweisen von Macht zu berücksichtigen: Auf persönlicher Ebene wirkt Macht durch Einfluss individueller Wahrnehmungen, Erfahrungen, Bewusstwerdungs- und Lernprozesse auf Emotionen, Werte und Fähigkeiten; auf zwischenmenschlicher Ebene beeinflusst Macht soziale Umgangsformen und Verhaltensweisen in Beziehungen und Interaktionen; auf organisatorischer Ebene hat Macht Auswirkungen auf Institutionen, Organisationsformen, Entscheidungsprozesse und Vereinbarungen; auf kultureller Ebene beeinflusst Macht Identitäten, Selbst- und Fremdbilder, Menschen- und Weltbilder sowie kulturelle Praktiken und auf struktureller Ebene wirkt Macht schließlich im Kontext größerer Zusammenhänge, die Beziehungen und Verhältnisse auf sozialer, politischer und ökonomischer Ebene prägen, die als Lebensbereiche alle miteinander verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen. Vor diesem Hintergrund erklärt Roy (2008: 180) in seiner Auseinandersetzung mit Macht, Kultur und Konflikt:

„Power is a process going on between and among people, a multilayered and ever-shifting set of relationships. *Shaped* profoundly by the social structures within which we live, power is *internalized*, manifesting as feelings of entitlement and insecurity. It is *enacted* in transactions between and among people, *embodied* in cultural practices, and *played out* in organizational roles“.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Bedeutungen und Dimensionen von Macht gibt es verschiedene Klassifikationsansätze, um das komplexe Machtphänomen zu kategorisieren.⁴⁶ Grundlegend gilt es in Anlehnung an Strange (1994: 24 f.) *relationale* und *strukturelle* Macht voneinander zu unterscheiden.

Relationale Macht entsteht und wirkt in relationalen Beziehungen („relationship power“ nach Deutsch 1973) und bezieht sich auf die Fähigkeit eines Akteurs (A) eine andere Person oder Personen (B) auch gegen ihren Willen zu beeinflussen. Demnach ist relationale Macht Nye (2011: 34) zufolge die Fähigkeit, „das Verhalten anderer so zu verändern, dass erwünschte Ergebnisse herauskommen“, und in Worten von Strange (1994: 24): „the power of A to get to B to do something they would not otherwise do“. Hinsichtlich ihrer Gebundenheit an soziale Beziehungen wird relationale Macht auch als »soziale Macht« bezeichnet, die nach Overbeck

⁴⁶ Siehe Deutsch (1973); French und Raven (1959); Kirbach (2010: 14); Mayer (2007: 74 f.); Popitz (1992) und Strange (1994: 24 f.).

(2010: 20) ein explizites Beziehungskonstrukt ist, da eine Person nicht über Macht verfügt oder diese erfährt ohne asymmetrische Beziehungen zu anderen Personen, die ihr im Machtverhältnis unter- oder übergeordnet sind (vgl. Fischer & Wiswede 2002). Allgemeiner gefasst lässt sich relationale Macht als kategoriale Kennzeichnung einer relationalen (Interaktions)Beziehung verstehen, die durch ein asymmetrisches Machtverhältnis mehr oder weniger ungleich verteilter Ressourcen zwischen zwei oder mehr Akteuren charakterisiert ist. Das Konzept relationaler Macht lässt sich weiter mit einer oft zitierten Machtdefinition von Weber ([1922]1976: 28) erläutern, demnach bedeutet Macht „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung, den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“. Wichtig ist dabei der amorphe Charakter von Macht, da alle denkbaren Qualitäten und alle denkbaren Konstellationen jemanden in die Lage versetzen können, seine Interessen und seinen Willen in einer gegebenen Situation durchzusetzen (Weber [1922]1976: 28; vgl. Büschges, Abraham & Funk 1995: 31). Relationale Macht zur Durchsetzung von Interessen in sozialen Beziehungen beruht somit immer auf einer asymmetrischen Verteilung und Verfügbarkeit von potentiellen Machtressourcen, deren Relevanz, Wirksamkeit und Konsequenzen vom situativen Kontext und ihrer spezifischen Anwendungsweise abhängen (vgl. Kirbach 2010: 18).

Strukturelle Macht bezieht sich auf das Einflusspotenzial von gesellschaftlichen Strukturen⁴⁷ und die Fähigkeit eines Akteurs lebensweltliche Strukturen zum eigenen Vorteil zu beeinflussen und zu bestimmen, denn Macht muss nach Kirbach (2010: 10) „nicht direkt über eine Person ausgeübt werden, sie kann sich auch in Form von Strukturen manifestieren und so als Kontext von Handlungen Einfluss ausüben“. Den wahrgenommenen oder bereits internalisierten Einfluss von gesellschaftlichen Strukturen, Normen, Werten, Institutionen, Diskursen und Machtverhältnissen auf die Lebenswelt, Lebensweise und Handlungsmöglichkeiten einer Person oder Gruppe erkannte Galtung (1969 und 1984) in seiner Auseinandersetzung mit dem Gewaltbegriff, den er in dieser Hinsicht um das Konzept der strukturellen Gewalt erweiterte. Nach Strange (1994: 24 f.)⁴⁸ basiert strukturelle Macht auf der Grundlage gesellschaftliche Strukturen zu formen und zu determinieren, in denen andere Akteure agieren und handeln müssen. In diesem Sinne sind individuelle und kollektive Akteure »mächtig«, wenn sie Macht über Strukturen innehaben und dazu fähig sind, diese Strukturen zu ihrem eigenen Vorteil beeinflussen und bestimmen zu können, während sich andere daran anpassen müssen.

⁴⁷ Unter »Struktur« verstehe ich nach Nye (2011: 40) „eine Anordnung aller zu einem Ganzen gehörenden Teile“. Menschen sind demnach in komplexe Strukturen eingebunden, die sich aus unterschiedlichsten, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und lebensweltlichen Strukturelementen zusammensetzen.

⁴⁸ Strange entwickelte ihr Konzept »struktureller Macht« in ihren Studien internationaler politischer Ökonomie (ebd. 1994) sowie ihrer Forschung zu Macht in der Weltwirtschaft (ebd. 1996). Das Konzept und die Wirkungsweise struktureller Macht auf der Makroebene bzw. im globalen Meta-Machtspiel von Staaten und Wirtschaftsunternehmen lassen sich jedoch auch auf die Meso-, Mikro- und Individualebene gesellschaftlicher Institutionen, Netzwerke, Organisationen und kleiner sozialer Gruppen übertragen (ebd. 1994: 24 f.).

Die Begriffe »Macht« und »Einfluss« werden mitunter als Synonym verwendet (vgl. Nye 2011: 28), beschreiben in sozialen Interaktionsbeziehungen aber unterschiedliche Phänomene (Keshet *et al.* 2006: 106; vgl. Koslowsky & Schwarzwald 2001). Nach French und Raven (1959: 152) ist Macht das potentielle Vermögen eines Akteurs (A) auf der Grundlage einer spezifischen Machtressource einen anderen Akteur (B) zu beeinflussen, während Einfluss die faktische Machtanwendung durch A zur Beeinflussung von B ist und zwar sowohl im Verhalten als auch in Meinungen, Haltungen, Zielen, Bedürfnissen oder Werten; kurz: Macht ist potentieller Einfluss und Einfluss ist angewandte Macht (vgl. Bruins 1999).

Macht wird zu Autorität, wenn Macht direkt auf Personen, Gruppen oder Institutionen übertragen wird und durch freiwilligen Gehorsam Anerkennung findet bzw. durch allgemeinen Konsens legitimiert wird (vgl. Büschges, Abraham & Funk 1995: 32; Rössler 1999: 238). Autorität kann wiederum als sozialer Einfluss menschliches Handeln bestimmen, da der Autoritätsträger die Chance erhält, das Verhalten derer, die ihm vertrauen, zu determinieren (Bahrtdt 1992: 168; vgl. Mayer 2007: 75 f.).

2.6.2 Machtressourcen als Grundlage verschiedener Formen von Macht

Es gibt vielfältige Formen von Macht, die auf unterschiedlichen Grundlagen, spezifischen Quellen und Ressourcen basieren. Eine Form sozialer Macht beruht beispielsweise auf persönlichen Kontakten und der Sicherung von Folgschaft und gilt als persönliche Macht, wenn Individuen erreichen, ihren Willen gegen andere durchzusetzen. Gesellschaftliche Macht, etwa in einem demokratischen System, basiert auf der Anerkennung staatlicher Legitimität zur Anwendung physischer Gewalt. Ideologische Macht gründet auf Überzeugung und politische Macht basiert auf der Möglichkeit und Fähigkeit, die Macht anderer politisch zu nutzen und politische Entscheidungen zu beeinflussen. Ökonomische Macht hingegen ergibt sich aus der Kontrolle über die Produktion und Distribution von Gütern und Erzeugnissen. Weitere Beispiele wären militärische Macht durch Waffengewalt oder Formen informeller Macht oder strukturell verankerter Macht, die es Individuen oder Gruppen ermöglicht aufgrund gesellschaftlicher Ungleichheitsstrukturen Macht auszuüben. Diese verschiedenen Formen und Grundlagen von Macht ergänzen und überlappen sich teilweise und beeinflussen sich in der Praxis wechselseitig (vgl. Reinhold 2000: 413; Rössler 1999: 238; Bahrtdt 1992: 162 ff.; Büschges, Abraham & Funk 1995: 31; Keshet *et al.* 2006: 106). Unterschiedliche Machtformen sind zum Teil eng miteinander verwoben und lassen sich in der Empirie mitunter kaum voneinander trennen, wie Strange (1994: 25) am Beispiel der Verflochtenheit politischer und ökonomischer Macht aufzeigt.

Um unterschiedliche Machtformen und Arten der Machtanwendung im empirisch untersuchten Konfliktszenario erfassen und analysieren zu können, stützt sich die Studie auf einen ressourcenorientierten Theorieansatz, der auf einer Zusammenführung verschiedener

Erkenntnisse und theoretischer Konzepte basiert. Ausgehend von der Grundannahme ressourcenorientierter Machttheorien, dass Formen von Macht und ihre potenzielle oder faktisch realisierte Anwendung an die Disponibilität von Ressourcen gekoppelt sind, wird nach Sandner (1992: 10) „die Verfügung über Ressourcen [...] zum zentralen Kriterium der Macht(-ausübung)“. So zeichnet sich auch die auf Weber ([1922]1976: 28) zurückgehende Vorstellung von »Macht als Zwangsgewalt« nach Weiß (2001b: 4) dadurch aus, „dass eine Gruppe oder eine Person wichtige Ressourcen besitzt und den ausdrücklichen Willen hat, diese in Konflikten auch einzusetzen“. Sandner (1992: 10) zur Folge muss eine Ressource dabei nicht notwendigerweise Eigentum eines Akteurs sein oder sich in dessen Besitz befinden, grundlegende Voraussetzung von Macht und ihrer Anwendung ist vielmehr die Verfügbarkeit einer Ressource sowie die Möglichkeit, Fähigkeit und Bereitschaft eines Akteurs diese in einer konkreten Situation und Gegebenheit auch einzusetzen.

Als zentraler Begriff für die Basis, Quellen und Grundlagen von Macht steht folglich der Begriff der »(Macht-)Ressource«. Machtressourcen verstehe ich nach Sandner (1992: 9) „in einem generellen Sinn als Mittel, die *funktional* für die Realisierung von Zwecken sozialer Akteure sind“, womit „materielle oder immaterielle Voraussetzungen [gemeint sind], die jemand (be-)nutzt, um Macht ausüben zu können“. Der Begriff der Machtressource wird demnach sehr weit gefasst, rein funktional definiert und kann in Worten von Kirbach (2010: 18) „jede mögliche Art von Disposition, Vermögen und Besitz umfassen“.

Konfliktakteure verfügen über unterschiedliche potentielle Machtressourcen, die ihnen nicht immer alle bewusst sind, zum Teil unabhängig vom Konflikt sein können und durch den Prozess der Konfliktaustragung beeinflusst, erweitert oder eingeschränkt, gestärkt oder geschwächt werden können (Mayer 2007: 74). Die Wirkkraft von Machtressourcen ist Nye (1990b:160) zufolge immer kontextuell gebunden und lässt sich nur im Zusammenhang bewerten. „Ressourcen, die in einem bestimmten Zusammenhang Macht erzeugen“, erklärt Nye (2011: 25), können „dies in einem anderen Kontext vielleicht nicht tun“.

Auch wenn die Verfügbarkeit und der Einsatz von materiellen und immateriellen Ressourcen die Voraussetzung und Grundlage der Ausübung von Macht sind, ist Nye (2011: 32) zufolge eine reine Definition von Macht auf der Basis verfügbarer Ressourcen problematisch, denn „wenn man Macht gleichsetzt mit Ressourcen, die bestimmter Resultate zeitigen (können), muss man häufig konstatieren, dass diejenigen, die über die beste Machtausstattung verfügen, paradoxerweise nicht immer die Resultate erzielen, die sie anstreben“. In dieser Hinsicht ist nach Coleman (2000: 112) grundlegend zwischen Verfügbarkeit und Nutzung »potentieller Machtressourcen« (beispielsweise ökonomische Ressourcen, Waffen, Alliierte und Bündnispartner, Kommunikationsmittel, Informationen, Organisationsfähigkeiten, physische Stärke, Intelligenz, Wissen, Legitimation, Reputation, Respekt) und »effektiver Macht« als konkretes Durchsetzungsvermögen spezifischer Interessen und Ziele durch die Anwendung erfolgreicher

Einfluss- und Konfliktaustragungsstrategien zu unterscheiden. Entscheidende Variable für eine erfolgreiche Anwendung von Macht ist nach Nye (2011: 32) somit „der Schritt von der Verfügungsmacht über Ressourcen hin zu ihrem wirksamen Einsatz“, denn „die Tatsache, dass man im Besitz von Machtressourcen ist, garantiert alleine noch nicht das Erreichen der angepeilten Ziele“. Nye (2011: 34) resümiert in dieser Hinsicht:

„Machtressourcen sind schlicht und einfach die materiellen und nichtmateriellen Rohstoffe oder Vehikel, die Machtbeziehungen zugrunde liegen, und ob ein bestimmtes Bündel von Ressourcen zu gewünschten Ergebnissen führt oder nicht, hängt vom konkreten Handeln im jeweiligen Kontext ab. Das Vehikel ist nicht die Machtbeziehung“.

In der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem komplexen Phänomen »Macht« gibt es zahlreiche Ansätze und Versuche, die Vielfalt an Machtformen auf der Grundlage unterschiedlicher Machtressourcen zu klassifizieren.⁴⁹ Hinsichtlich der Problematik, dass sich theoretisch definierte Ressourcen, Formen und Mechanismen von Macht in der Empirie mitunter nicht klar voneinander abgrenzen lassen (Sandner 1992: 23 f.; vgl. Podsakoff & Schriesheim 1985) und eine beschränkte Auswahl an Machtressourcen und Einflusstategien die Perspektive auf die Komplexität, Dimensionen und Dynamik empirischer Machtphänomene und praktischer Anwendungsweisen von Machtstrategien in Prozessen der Konfliktaustragung begrenzen würde, dienen die vorgestellten Machtklassifikationen und Typologien nicht als ausschließliche Analysekonzepte sondern als eklektisch zu verbindende Ansätze und theoretische Werkzeuge für die empirische Untersuchung und Erklärung von Macht auf der Basis spezifischer Machtressourcen.

Um einer Beschränkung auf eine begrenzte Auswahl einzelner Machtressourcen zu entgehen, stützt sich die vorliegende Studie auf die Begriffe und Konzepte des ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Kapitals nach Bourdieu (1983 und 2005), der in seinem Theorieansatz den ökonomisch ausgerichteten Kapitalbegriff von Karl Marx aufgreift, diesen auf alle gesellschaftlichen Bereiche überträgt und hinsichtlich vier grundlegender Kapitalformen differenziert. Da die verschiedenen »Kapitalformen« nach Bourdieus Konflikttheorie symbolischer Kämpfe (vgl. Janning 2002) als unterschiedliche »Formen von Machtressourcen« zu verstehen sind (Münch 2004: 436) und als »Quellen der Macht« funktionieren (ebd. 2004: 446), eignen sie sich als theoretische Konzepte, um die Kapitalien bzw. Machtressourcen indigener Akteure als Grundlage ihrer Einflusstategien und Umgangsformen mit Konflikten im Rahmen unterschiedlicher Konfliktfelder und Prozesse der Konfliktaustragung empirisch erfassen, beschreiben und analysieren zu können.

⁴⁹ Eine pragmatische und nach Podsakoff und Schriesheim (1985) vielfach rezipierte Klassifikation sozialer Macht wurde von French und Raven (1959) erstellt und später von Raven (1965 und 1992) ergänzt, erweitert und überarbeitet. Im Bewusstsein, dass es vielfältige weitere Grundlagen von Macht gibt, klassifizieren und erklären French und Raven (1959) soziale Macht auf der Basis von fünf und mit der Ergänzung von Raven (1965) sechs Machtressourcen: Zwang (*coercive power*), Belohnung und Gegenleistung (*reward power*), Legitimation (*legitimate power*), Identifikation (*referent power*) und Sachkenntnis (*expert power*) sowie Informationen (*informational power*); vgl. Kipnis (1976); Kipnis, Schmidt und Wilkinson (1980); Sandner (1992: 22 ff.); Schriesheim und Hinkin (1990) und Yukl und Falbe (1990).

Nach Bourdieu (2005: 50) ist es „nur möglich, der Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt gerecht zu werden, wenn man den Begriff des *Kapitals in allen seinen Erscheinungsformen* einführt“. Unter »Kapital« versteht Bourdieu (1983: 183) allgemein „akkumulierte Arbeit in Form von Materie oder in verinnerlichter »inkorporierter« Form“ und unterscheidet vier grundsätzliche Formen ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals (ebd. 2005: 52 ff.; vgl. Janning 2002: 342):

■ *Ökonomisches Kapital* kann als reiner Vermögensbestand zum einen in frei verfügbarer und zum anderen in investierter Form in Gestalt von Geld- oder Produktionsmitteln vorliegen und zeigt sich zum Beispiel an der Einkommenshöhe oder im Konsumverhalten.

■ *Kulturelles Kapital* liegt in drei Spezifikationsformen vor, erstens in einem inkorporierten Zustand über einen Sozialisations-, Enkulturations- und Verinnerlichungsprozess individuell erworbenes und personengebundenes Kapital, das Lernzeit erfordert und nicht übertragbar ist; zweitens in objektivierter Form durch übertragbare Kulturgüter, -formen und -gegenstände; und drittens als institutionalisiertes Kulturkapital in einer Form von Objektivierung, Titeln und verbrieften Nachweisen oder Dokumenten (Bourdieu 2005: 53 ff.).

■ *Soziales Kapital* ist nach Bourdieu (2005: 63) „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind“, und basiert zum einen auf „Zugehörigkeit zu einer Gruppe“ und zum anderen auf durch materiellen und/oder symbolischen Austausch gepflegten Beziehungen, sozialen Netzwerken und Solidaritäten, wobei das gesamte Sozialkapital aller Mitglieder der Gruppe Sicherheit bietet (ebd. 2005: 63). Individuelles Sozialkapital beruht zum einen auf der Größe des persönlichen Beziehungsnetzwerks, das letztlich aktiviert werden kann, und zum anderen auf dem ökonomischen, kulturellen oder symbolischen Kapital aller Bezugspersonen im Netzwerk (ebd. 2005: 64). Die Schaffung und Erhaltung sozialen Kapitals bedarf fortwährender Institutionalisierungsarbeit, um soziale Verbindungen und Beziehungsnetze aufzubauen, dauerhaft aufrechtzuerhalten und auszuweiten (ebd. 2005: 65).

■ *Symbolisches Kapital* beruht auf sozialer Anerkennung, Ansehen und Renommee und bezieht sich auf wahrgenommene, erkannte, anerkannte und zugesprochene Kapitalformen eines Akteurs durch andere. Symbolisches Kapital führt zu Förderung und Bewahrung von sozialem Prestige und ist in Worten von Münch (2004: 432) „der Ruf, den man aufgrund der Bewertung anderer in Bezug auf die erworbene Menge ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals genießt“. Symbolisches Kapital kann nach Bourdieu auch als Reputation begriffen werden, die auf gesellschaftlicher Anerkennung der Summe allen Kapitals einer Person, Gruppe, Gemeinschaft oder Gesellschaft beruht und dem Reputationsträger Legitimität und diskursive Definitionsmacht verleiht. Denn „je mehr Reputation man besitzt“, so konstatiert Münch (2004: 446), „desto erfolgreicher kann man symbolisches Kapital (Reputation) definieren und zuteilen“.

Kapitalumwandlungen sind nach Bourdieu (2005: 71) über mehr oder weniger aufwendige Transformationsarbeit möglich, wobei allen Kapitalformen ökonomisches Kapital zu Grunde liegt. Dabei erschließt sich Bourdieu zur Folge die Funktions- und Transformationslogik des Kapitals weder allein durch die Perspektive des »Ökonomismus«, „der alle Kapitalformen für letztlich auf ökonomisches Kapital reduzierbar hält“ noch durch die Perspektive des »Semiologismus«, der „die sozialen Austauschbeziehungen auf Kommunikationsphänomene [reduziert] und [...] die brutale Tatsache der universellen Reduzierbarkeit auf die Ökonomie [ignoriert]“, sondern vielmehr durch eine Verbindung dieser Perspektiven unter Berücksichtigung eines Kapitalerhaltungsgesetzes nach dem Prinzip, „dass Gewinne auf einem Gebiet notwendigerweise mit Kosten auf einem anderen Gebiet bezahlt werden“ (ebd. 2005: 71). So kann beispielsweise kulturelles Kapital über den Verkauf von Kulturgütern in ökonomisches Kapital umgewandelt werden oder über eine Investition von ökonomischem Kapital in Sponsoring und Öffentlichkeitsarbeit symbolisches Kapital in Form sozialer Anerkennung gewonnen werden. Die erfolgreiche Ansammlung von ökonomischem, kulturellem oder sozialem Kapital bedarf jedoch einer gesellschaftlichen Anerkennung, um zu symbolischem Kapital zu werden, kann dann aber durch dieses wiederum legitimiert und verstärkt werden.

Münch (2004: 436) weist darauf hin, dass Bourdieu „den Begriff der Macht nicht von den Begriffen des ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Kapitals trennt“ und „die vier Kapitaltypen vier Machttypen verkörpern“. Die verschiedenen Kapitalformen lassen sich demnach als Formen von Machtressourcen begreifen und damit als Grundlage und Voraussetzung spezifischer Machtformen, ökonomischer, kultureller, sozialer und symbolischer Macht, die in unterschiedlichen Feldern und Räumen des gesellschaftlichen Wettbewerbs und Machtkampfes angewendet werden, um Münch (2004: 437) zufolge „Erfolg gegenüber jenen zu erzielen, die um die gleichen Positionen in der Gesellschaft konkurrieren“, denn je mehr Kapital man aufbieten und einbringen kann, d.h. „je mehr Machtressourcen man besitzt, desto mehr wird man gegenüber seinen Mitbewerbern Erfolg haben“ (ebd. 2004: 446). Während ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital unter Personen, Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften in realen Kämpfen verteilt wird, wird symbolisches Kapital in symbolischen Kämpfen um die Bewertung ökonomischer, sozialer und kultureller Leistungen und Erfolge bestimmt und verteilt (ebd. 2004: 432).

In komplexen und vielschichtigen Konflikten kommen unterschiedliche Machtressourcen zum tragen, die mehr oder weniger erkennbar und erfassbar sind. Kompliziert wird es nach Weiß (2001b: 4) bei symbolischen und mehr oder weniger verschleierte Machtverhältnissen und ihnen zugrunde liegenden Machtressourcen, die nicht der unmittelbaren und direkten Kontrolle eines Konfliktakteurs unterliegen, da sie auf Anerkennung von symbolischen Zuschreibungen und Kapitalien basieren und zudem auf struktureller Ebene in gesamtgesellschaftliche Ungleichverhältnisse eingebettet sein können, wie beispielsweise den

Antagonismus zwischen Armen und Reichen oder das Spannungsverhältnis zwischen einer ethnischen Minderheit und einer dominanten Mehrheitsgesellschaft (ebd. 2001b: 4; vgl. Rubenstein 1999).

Für die theoretische Erkenntnis und Beschreibung symbolischer und mitunter verschleierter Machtverhältnisse eignet sich nach Weiß (2001a: 91) in Anlehnung an Bourdieu das Konzept der *symbolischen Macht*, die Weiß (2001b: 6) zufolge „nicht auf direktem Zwang oder körperlicher Gewaltanwendung basiert, sondern einen Schleier von kulturellen Selbstverständlichkeiten über objektive Machtunterschiede legt“ und auf der Grundlage anerkannter symbolischer Machtressourcen, -formen und -verhältnisse wirkt (vgl. Bourdieu 1992 und Röbbkes 2009). Diesbezüglich erklärt Bourdieu (2005: 82):

„Die symbolische Macht ist eine Macht, die in dem Maße existiert, wie es ihr gelingt, sich anerkennen zu lassen, sich Anerkennung zu verschaffen; d.h. eine (ökonomische, politische, kulturelle oder andere) Macht, die die Macht hat, sich in ihrer Wahrheit als Macht, als Gewalt, als Willkür verkennen zu lassen. Die eigentliche Wirksamkeit dieser Macht entfaltet sich nicht auf der Ebene physischer Kraft, sondern auf der Ebene von Sinn und Erkennen“.

Symbolische Macht ist somit eine kollektiv zugesprochene und anerkannte Macht einer Person, Gruppe, Gemeinschaft oder Gesellschaft auf der Grundlage ihres symbolischen Kapitals, das über Kommunikation, Demonstration und Vorzeigung zur Durchsetzung der gesellschaftlichen Anerkennung ihrer Macht dient und sich in sozialem Prestige und Reputation sowie in gesellschaftlichen Positionen, Privilegien, Lebensstilen, essentialisierten Bildern oder (individuellen oder kollektiven) Identitätszuschreibungen äußern und ausdrücken kann. Symbolisches Kapital als Vorraussetzung und Ressource symbolischer Macht basiert auf der Summe und Anerkennung anderer Kapitalformen, kann aber als Machtressource nur wirksam angewandt werden, wenn sie gesellschaftlich als positiv und überlegen wahrgenommen und bewertet wird. Im untersuchten Konfliktszenario sind symbolische Machtressourcen, -formen und -verhältnisse relevant und wirken sich auf die Artikulation, Manifestation, Austragungsweise und Dynamik gesellschaftlicher Interessenkonflikte aus. In der Auseinandersetzung mit symbolischer Macht in komplexen interkulturellen Konflikten geht es Weiß (2001b: 8) zur Folge um die zentrale Frage, „wie genau eine solche schwer erkennbare Machtressource, die von keinem individuellen Akteur kontrolliert wird, Relevanz für Konfliktverläufe gewinnen kann?“. Dieser Frage folgend gilt es verschleierte Machtverhältnisse, -formen und -ressourcen im untersuchten Konfliktszenario zu erkennen und aufzuzeigen, um dann nach ihrer Bedeutung für die Strategien, Formen und Prozesse der Konfliktaustragung zu fragen.

2.6.3 Anwendungsweisen von Macht in Konflikten

Nach Mayer (2007: 81) „ist die entscheidende Frage in einem Konflikt nicht, wie groß die Macht der beteiligten Personen ist, sondern wie gut sie ihre Macht zu nutzen verstehen“ und diese wirksam oder unwirksam gebrauchen. Dabei kann die Anwendung von Macht sowohl positive Auswirkungen auf einen Konfliktverlauf haben als auch negative Konsequenzen nach sich ziehen und einen Konflikt anheizen und zu seiner Eskalation beitragen (ebd. 2007: 74). Allgemein kann Macht sowohl positiv gebraucht als auch negativ missbraucht werden (Roy 2008: 183; vgl. Boulding 1989). In diesem Sinne konstatiert Mayer (2007: 81):

„Die Entscheidung, welche Art von Macht man einsetzen will, das gewählte Timing und das Gespür dafür, wie man seine Macht für die Befriedigung eigener Bedürfnisse nutzen kann, sind allesamt von zentraler Bedeutung für den Erfolg. Je klüger Kontrahenten ihre Macht ausüben, desto größer wird sie wahrscheinlich sein“.

Unterschiedliche Handlungsstrategien, mit denen ein Akteur versucht über gezielte und taktische Anwendung von Macht einen anderen Akteur in seiner Einstellung, Haltung oder Verhaltensweise zu beeinflussen, gelten als Machtstrategien (Keshet *et al.* 2006: 105; vgl. Podsakoff & Schriesheim 1985). In anderen Worten wird Machtanwendung als dynamischer Prozess der Einflussnahme verstanden (Bruins 1999). Machtstrategisches Handeln ist nach Nye (2011: 75) „die Fähigkeit, Ressourcen so zu kombinieren, dass gesetzte Ziele erreicht werden“. Dabei sind die in Machtstrategien eingesetzten Ressourcen nicht konstant, sondern unterliegen Wandlungsprozessen, können an Wirkkraft gewinnen und verlieren. Je nach Kontext, Verfügbarkeit und potentieller Wirksamkeit der Machtressourcen wandeln sich auch die Machtstrategien (Nye 1990b: 158).

Hinsichtlich unterschiedlicher Arten und Weisen der strategischen Auswahl und taktischen Anwendung von Machtressourcen in interpersonellen Beziehungen, sozialen Interaktionen und Konfliktsituationen gibt es zahlreiche Ansätze, Strategien und Taktiken der Machtausübung zu kategorisieren, etwa in positional und persönlich (Yukl & Falbe 1991), direkt und indirekt (vgl. Mayer 2007; Offerman & Schrier 1985; Sagrestano 1992), maskulin und feminin (Gruber & White 1986), integrativ und distributiv (Mayer 2007), stark und schwach (Howard, Blumstein & Schwartz 1986) oder hart und weich (vgl. Nye 1990a, 1990b und 2004; Koslowsky & Schwarzwald 2001; Raven, Schwarzwald & Koslowsky 1998). Da diesen Kategorien unterschiedliche Ansätze, Prinzipien und Konzepte zu Grunde liegen, werden im Folgenden einige Kategorien vorgestellt und näher erläutert, die für die empirische Untersuchung von strategischer Machtanwendung im Konfliktszenario von erkenntnistheoretischer Relevanz sind.

Eine allgemeine Kategorisierung verschiedener Anwendungsweisen von Macht ist eine Unterscheidung zwischen *direkten* und *indirekten* Machtstrategien. Eine »indirekte«, verdeckte und sparsame Anwendung und Vergrößerung von Macht, etwa durch Vorbereitungsmaßnahmen, die Sammlung relevanter Informationen und die Entwicklung alternativer, kooperativer und kreativer Lösungsansätze oder die alleinige Androhung und

Verdeutlichung der Bereitschaft zum Machtgebrauch, kann in Konfliktsituationen oft erheblich wirkungsvoller, förderlicher und effizienter sein, um einen Kontrahenten und Konfliktverlauf zu beeinflussen, als eine »direkte« und offene Machtausübung durch den Einsatz von Zwangsmitteln, Gewalt und Sanktionen, die zwar durchaus wirksam und erfolgreich sein kann, aber häufig eine Konfliktsituation verhärtet und sich oft als unproduktiv herausstellt (Mayer 2007: 81 f.).

Im Kontext eines Konflikts lässt sich des Weiteren zwischen einer *integrativen* und *distributiven* Machtausübung differenzieren. Eine distributive Weise der Anwendung von Macht basiert auf Exklusion und richtet sich gegen andere zur Durchsetzung von eigenen Interessen und Zielen durch Zwang, während eine integrative Weise der Anwendung von Macht auf Inklusion basiert und zur Ausübung von Macht mit anderen zum Wohl aller Beteiligten dient (Mayer 2007: 86 f.). »Integrative Macht« gründet sich nach Nye (2011: 45; mit Verweis auf Boulding 1989) auf der Fähigkeit, „Netzwerke des Vertrauens aufzubauen, die Gruppen in die Lage versetzen, zusammen etwas für die Erreichung gemeinsamer Ziele zu tun“, wodurch Macht die Genese sozialer Gruppen stärken kann (vgl. Bogner 2003).

Darüber hinaus lassen sich nach Mayer (2007: 83 ff.; in Anlehnung an Etzionie 1975; vgl. Deutsch 1973) in der Anwendung von Macht, unabhängig von ihrer Form und Ressource, die Menschen in sozialen Konflikten zur Beeinflussung eines Kontrahenten einsetzen, drei zentrale Ansätze voneinander unterscheiden, ein normativer, utilitaristischer und auf Zwang basierender Ansatz, die sich auch mit den Kategorien Überzeugung, Belohnung und Strafe beschreiben lassen.

■ Als *normative* Anwendungsweise von Macht gelten Appelle an die Wertvorstellungen und Überzeugungen des Kontrahenten durch die Nutzung normativer Symbole, um „die andere Seite dazu zu bewegen, den eigenen Wünschen entsprechend zu handeln, indem man sie davon überzeugt, dass sie das Richtige tut (Mayer 2007: 83)“.

■ Als *utilitaristischer* Ansatz der Ausübung von Macht gelten Appelle an die Eigeninteressen des Kontrahenten und Hinweise auf dessen Vorteile, wenn er tut, was von ihm verlangt wird.

■ Auf *Zwang* basiert eine Machtanwendung, wenn der Kontrahent durch die Androhung von Sanktionen zu etwas gezwungen wird oder Strukturen so manipuliert werden, dass der andere keine Wahlfreiheit mehr hat (ebd. 2007: 83).

Nach Mayer (2007: 84) spielen diese drei Anwendungsweisen von Macht in fast jedem komplexen Konflikt eine Rolle, führen bei ihrer gleichzeitigen Anwendung aber oft zu Widersprüchen. Im Verlauf eines Konflikts können sie jedoch durchaus ergänzend, in Folge oder abwechselnd eingesetzt werden, wie Mayer (2007: 84) am Beispiel der Machtanwendung von Umweltschützern erläutert:

„Wie versuchen Umweltschützer, die politischen Entscheidungsträger zu beeinflussen? Sie argumentieren zunächst, dass die Sache, für die sie eintreten, das Beste für die Umwelt sei und appellieren damit an das Bedürfnis der Gegenseite, das Richtige zu tun. Dann bieten sie ihre politische Unterstützung und ihre Mitarbeit an. Und schließlich drohen sie mit rechtlichen Schritten, direkten Aktionen oder politischer Vergeltung“.

Unterschiedliche theoretische Erklärungsmodelle relationaler Macht und ihrer strategischen Anwendung über verschiedene Einflusstaktiken wurden vor allem in der sozialpsychologischen Forschung entwickelt.⁵⁰ In der Auswahl von Machtressourcen und Einflussstrategien können nach Keshet *et al.* (2006: 105) unterschiedliche Faktoren und Variablen eine Rolle spielen, darunter auch Gender und Status (vgl. Offerman & Schrier 1985; Österman *et al.* 1997). Hinsichtlich der Bedeutung von Gender in der Wahl und Anwendung von Machtstrategien kommen sozialpsychologische Forschungen jedoch zu konträren Aussagen (Keshet *et al.* 2006: 114). Auf der einen Seite zeigen empirische Untersuchungen zwar eine Tendenz für den Gebrauch stereotypischer Formen von Macht- und Einflussstrategien für Männer und Frauen auf, etwa dass weibliche Agenten eher unilaterale und indirekte Machtstrategien und männliche Agenten bilaterale und direkte Machtstrategien in intimen Beziehungen anwenden (Falbo & Peplau 1980; vgl. Ansari 1989), auf der anderen Seite finden Studien hingegen keine Belege für genderbasierte Unterschiede in der Auswahl und Anwendung von Macht- und Einflussstrategien (vgl. Cowan, Drinkard & MacGavin 1984; Howard, Blumstein & Schwartz 1986; Kipnis, Stuart & Wilkinson 1980; Sagrestano 1992). Als mögliche Ursache für diese gegensätzlichen Erkenntnisse vermuten Keshet *et al.* (2006: 114) etwaige Inkonsistenzen in der Berücksichtigung von Status als unabhängige Variable oder analytisches Kriterium in empirischen Untersuchungen zu Gender, Macht und Einflussstrategien. Da Keshet *et al.* (2006: 114) zur Folge genderbezogene Unterschiede in der Machtausübung letztlich vom soziokulturellen Kontext abhängen und sich nicht auf andere Situationen übertragen lassen, unterscheidet die vorliegende Studie nicht zwischen »maskulinen« und »femininen« Machtstrategien, wie etwa Gruber und White (1986), was nicht heißt, dass keine genderbezogenen Aspekte und Differenzen im untersuchten Konfliktszenario berücksichtigt werden. Die Studie verzichtet lediglich auf theoretische Klassifikationen von Machtstrategien auf der Basis von genderbasierten Taxonomien.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit sozialer Macht und Einflusstaktiken durch strategische Machtanwendungen zeigt Bruins (1999) zwei parallele Linien auf. Während eine Forschungsrichtung von theoretischen Ideen, Konzepten, Klassifikationen und Modellen von Machtressourcen, -formen und -mechanismen ausgeht und daraufhin empirische Belege für die aufgestellten Theorien sucht, geht eine andere Forschungsrichtung von empirischen Daten aus und versucht diese zu ordnen, zu klassifizieren und zu erklären, um auf diesem Wege theoretische Erkenntnisse zu gewinnen. Während der Vorteil vom Ansatz der Theorie zum empirischen Beleg die wissenschaftliche Strenge, Exaktheit und Schärfe ist, bleibt jedoch stets die Frage nach der Vollständigkeit der theoretischen Konzepte und Modelle gegenüber der empirisch zu erfassenden Möglichkeiten offen. Der Vorteil vom Ansatz der Empirie zur Theorie ist zwar die Vollständigkeit oder zumindest umfassende empirische Erhebung an

⁵⁰ Siehe Bruins (1999); Kipnis (1976); Koslowsky und Schwarzwald (2001); Raven 1992; Raven, Schwarzwald und Koslowsky (1998); Schriesheim und Hinkin (1990); Yukl und Falbe (1990).

Möglichkeiten, es mangelt dem Ansatz jedoch oft an der späteren Analyse und theoretischen Erkenntnis der Zusammenhänge und Mechanismen, die den empirischen Daten zu Grunde liegen. Ein idealer Ansatz ist nach Bruins (1999) daher eine Kombination der Vorteile dieser beiden Forschungsrichtungen. In dieser Hinsicht stützt sich die vorliegende Untersuchung nicht auf ein exklusives Erklärungsmodell von Macht, sondern nutzt unterschiedliche Klassifikationen, Kategorien und Konzeptionen von Macht und ihrer strategischen Anwendung auf eine eklektische Weise als theoretische Elemente, um vielschichtige Dimensionen, Nutzungs- und Wirkungsweisen von Macht im untersuchten Konfliktszenario aufzeigen und erklären zu können und über die Auseinandersetzung mit Macht als multi-dimensionalem Phänomen ein umfassendes Verständnis für das untersuchte Konfliktszenario und die Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung zu ermöglichen. Dabei gilt es die vorgestellten theoretischen Überlegungen zu Macht im Rahmen der Studie mit empirischen Beispielen zu verbinden, um zu prüfen, welche Machtbeziehungen, Machtstrukturen, Machtmechanismen, Machtressourcen, Machtformen und Machtstrategien von Bedeutung für die Waorani sind.

2.6.4 Machtstrategien in der Konfliktaustragung

Prozesse der Konfliktaustragung werden durch asymmetrische Machtverhältnisse und die jeweiligen Machtressourcen der Konfliktparteien beeinflusst. Nach Coleman (2000: 122) wirken sich die Perspektiven der Konfliktparteien auf Macht und ihre Denkweisen über Macht auf ihre Konfliktwahrnehmung aus und damit auch auf ihre Strategien der Konfliktaustragung. In diesem Zusammenhang zeigt Coleman (2000: 122 f.) unterschiedliche Handlungsstrategien im Kontext asymmetrischer Machtbeziehungen in Konfliktsituationen auf und unterscheidet zwischen Abhängigkeits-, Autonomie-, Durchsetzungs- und Gemeinschaftsstrategien:

■ Die »Gemeinschaftsstrategie« (*community strategy*) ist hingegen der Versuch einer Konfliktpartei durch Zusammenschluss, Organisation und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren Macht zu erhalten oder Machtunterschiede auszugleichen.

Im Konfliktkontext versuchen Individuen oder Gruppen zumeist eine Beschränkung auf eine dieser Strategien zu vermeiden, sondern je nach Situation und Möglichkeit verschiedene Strategien anzuwenden oder diese miteinander zu kombinieren (ebd. 2000: 123).

■ Die »Durchsetzungsstrategie« (*assertive strategy*) ist der Versuch einer Konfliktpartei, zumeist der Macht habenden, unilateral ihre Machtressourcen zur effektiven Durchsetzung ihrer Ziele und Interessen einzusetzen und Macht über einen anderen Akteur zu erlangen und auszuüben.

■ Die »Autonomiestrategie« (*autonomous strategy*) ist hingegen die Absicht einer Konfliktpartei ihre Abhängigkeit von anderen Akteuren zu begrenzen oder ganz aufzuheben, etwa durch die Einschränkung von Interaktionen, einem Rückzug aus der Konfliktsituation

und Abbruch der sozialen Beziehungen oder der Suche nach alternativen Optionen, beispielsweise einer passenden Alternative zu einer ausgehandelten Vereinbarung.

■ Die »Abhängigkeitsstrategie« (*dependent strategy*) ermöglicht weniger Macht habenden Konfliktparteien über die Vertiefung oder Nutzung ihrer Abhängigkeiten Hilfe und Unterstützung von mächtigeren Akteuren zu erreichen.

Komplexe Konfliktgefüge sind durch Machtdifferenzen zwischen heterogenen Akteuren charakterisiert. Um Konfliktaustragungsstrategien auf der Basis von Macht und Gegenmacht im Gefüge komplexer Akteurskonstellationen und -netzwerke zu erfassen, erscheint eine Unterscheidung im Sinne von Coleman (2000: 124-126) zwischen Strategien, Tendenzen und Präferenzen von Mitgliedern »Macht habender Gruppen« (*high-power groups*) und »weniger Macht habender Gruppen« (*low-power groups*) analytisch sinnvoll. Strategien der Konfliktaustragung gilt es in Übereinstimmung mit Nordstrom und Martin (1992: 7) jedoch nicht als rein strategische Auseinandersetzungen um Macht zu verstehen, sondern vielmehr als Überlebenstaktiken, Widerstandsstrategien und kulturelle Ausdrucksformen individueller und kollektiver Akteure im Umgang mit Interessenkonflikten und Machtdifferenzen.

Unterschiedliche Machtressourcen, -mechanismen und -anwendungsstrategien, die im Sinne von Bourdieu (2005) auf den spezifischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Kapitalien der Konfliktakteure basieren, gilt es in der Konfliktanalyse zu berücksichtigen, um das Spannungsverhältnis und die strategischen Ausgleichsversuche von Machtdifferenzen in Prozessen der Konfliktaustragung zu verstehen. Nach Coleman (2000) tendieren Macht habende Akteure hingegen dazu ihre Macht einzusetzen und ihren Anspruch auf Macht zu rechtfertigen, um diese zu behalten, zu festigen und auszuweiten, wobei sie zur Überzeugung einer Überlegenheit ihrer Kompetenz tendieren. Coleman zufolge sind sie prinzipiell zufrieden und oftmals am *Status quo* und Erhalt ihrer Machtposition auf lange Sicht interessiert. Mächtige Akteure tendieren nach Coleman dazu weniger Macht habenden Akteuren kaum Aufmerksamkeit zu widmen, da sie oftmals zu beschäftigt sind und ihre Ziele nicht durch die weniger mächtigen Akteure gefährdet sehen, die sie in diesem Sinne oftmals ignorieren und in ihrer Macht unterschätzen. Weniger Macht habende Gruppen tendieren Coleman zufolge hingegen zur Abhängigkeit von anderen. Sie haben oftmals eine kurzfristige Perspektive, können nicht auf lange Sicht planen und sind prinzipiell unzufrieden. Negative Erfahrungen mit Machtlosigkeit und Abhängigkeit in Form von Wut und Angst können konstruktive Konfliktaustragungsprozesse blockieren oder ganz verhindern und zum Einsatz von Gewalt führen. Akteure weniger Macht habender Gruppen versuchen Coleman zufolge oftmals negative Erfahrungen und Gefühle durch Schuldzuweisungen an noch schwächere Akteure oder interne Gruppenmitglieder aufzuheben, was zum Zusammenbruch interner Gruppensolidarität führen kann. Um ihre Machtposition zu stärken und ihre Ziele und Interessen im Konflikt durchzusetzen, greifen weniger Macht habende Akteure nach Coleman auf diverse Strategien zurück, etwa auf die Erweiterung ihrer eigenen Machtressourcen, die

Stärkung ihrer Organisation, sozialen Kohäsion und Motivation zum Wandel, Aktionen zivilen Ungehorsams oder offensive Methoden unter Einsatz von Gewalt. Neben Autonomie-, Abhängigkeits- und Gemeinschaftsstrategien können auch die Schwächung der Machtressourcen oder Erhöhung der Kosten des Konfliktgegners oder ein Appell an die Menschlichkeit und den Gerechtigkeitsinn der Machthabenden weitere Strategien weniger Macht habender Akteure sein (Coleman 2000: 124 ff.). Die vielfältigen Konflikt- und Widerstandsstrategien mit denen weniger Macht habende Akteure versuchen asymmetrische Machtbeziehungen aufzuheben und Machtdifferenzen auszugleichen, bezeichnet Scott (1985) als »Waffen der Schwachen« (*weapons of the weak*); vgl. Johnson (2000).

2.6.5 Harte, weiche und intelligente Machtstrategien

Eine für die vorliegende Studie zentrale Kategorisierung ist die Unterscheidung zwischen *harten* und *weichen* Machtstrategien, die von Nye (1990a, 1990b und 2004) in seiner Auseinandersetzung mit politischer Machtausübung in internationalen Beziehungen eingeführt und entwickelt wurde. Während sich die Anwendung »harter Macht« (*hard power*) auf die strategische Ausübung von Macht auf der Basis ökonomischer Anreize oder Zwang durch den Einsatz oder die Androhung von Gewalt oder anderen Zwangsmitteln bezieht, beispielsweise in der Anwendung harter militärischer Macht und Gewaltmittel, bezieht sich die Anwendung »weicher« oder auch »sanfter Macht« (*soft power*) auf eine Einflussnahme ohne Belohnungen und Bedrohungen durch Überredung und Überzeugungsarbeit, Gestaltung von Präferenzen, Agendasetting, Attraktion und Anziehungskraft. Weiche Machtressourcen sind nach Nye überwiegend immaterieller Natur und eng an Werte gebunden, die attraktiv sind, anziehend wirken und möglichst von Anderen geteilt und übernommen werden. Als kategorische Felder weicher Machtressourcen verweist Nye auf Kultur, Ideologie und Politik, die weiche Machtstrategien auf der Grundlage von kultureller, geistiger und ideologischer Attraktivität und Anziehungskraft oder als legitim und moralisch gerechtfertigt angesehener Politik und politischen Werten ermöglichen (Nye 1990b: 166 ff.; vgl. ebd. 2004: 11 und 2011: 133 ff.). Ob, wie und mit welcher Wirkkraft sich potenzielle Ressourcen weicher Macht in effektive Macht konvertieren lassen, hängt Nye (2011: 137) zufolge maßgeblich davon ab, „was das Zielobjekt denkt“. In anderen Worten hängt die Grundlage, Einsetzbarkeit und Wirksamkeit weicher Macht sowohl von den Ressourcen und Qualitäten eines Akteurs ab als auch von dessen Wahrnehmung und positiver Bewertung durch das Zielobjekt. Weiche Macht basiert demnach auf der Wechselbeziehung und dem Zusammenspiel eines Akteur und dem Zielobjekt weicher Machtausübung.

Neben harter, militärischer oder wirtschaftlicher Macht ist weiche Macht eine weitere „Spielart von Macht“ beziehungsweise „eine Art und Weise, erwünschte Ergebnisse zu erzielen“ (ebd. 2011: 135). Weiche Machtstrategien können wirksam und machtvoll sein, führen aber

nicht immer zu den gewünschten Ergebnissen und Zielen, die ein Akteur mitunter nur über die Anwendung harter Macht erreicht (ebd. 2011: 136). Als Spielarten von Macht lassen sich harte und weiche Macht strategisch miteinander kombinieren, wobei sie sich sowohl wechselseitig bestärken als auch gegenseitig beeinträchtigen können (ebd. 2011: 53). Die strategische Kombination von harter und weicher Machtanwendung bezeichnet Nye (2011: 15; vgl. ebd. 2004) als »intelligente Macht« (*smart power*) und bezieht sich damit auf die Fähigkeit eines Akteurs, „harte und weiche Macht zu Strategien zu verbinden, die in unterschiedlichen Zusammenhängen erfolgreich eingesetzt werden können“ (ebd. 2011: 16).

Intelligente Macht bedarf Nye (2011: 19) zufolge einer »kontextsensitiven Intelligenz« im Sinne der Fähigkeit, „eine sich entwickelnde Umwelt zu verstehen und sich Trends zunutze zu machen“, um potentielle Machtressourcen je nach situativem Kontext erfolgreich in effektive Macht umsetzen zu können. Kontext-Intelligenz steht folglich für die Fähigkeit eines Akteurs, die Art und Weise eines bestimmten Machtspiels zu verstehen, die Regeln des Spiels zu beherrschen und einschätzen zu können, welche Ressourcen harter und/oder weicher Macht in einem spezifischen Kontext am effektivsten umsetzbar und anwendbar sind (ebd. 2011: 33; vgl. ebd. 2008).

Hinsichtlich globaler Machtverschiebungen im Zuge der digitalen Medienrevolution und global zunehmenden Fülle, schnelleren Zirkulation und wachsenden Bedeutung von Informationen, spielt weiche Macht nach Nye (2011: 137) eine immer wichtigere Rolle als Bestandteil intelligenter Machtstrategien. Dabei ist die strategische Anwendung weicher Macht eng mit der Nutzung von Medien verbunden. Vor allem die Massenmedien und neuen digitalen Medien erhöhen die potenzielle Wirksamkeit weicher Machtressourcen und ermöglichen effektive Strategien weicher Machtanwendung durch die massenmediale Vermittlung und Wahrnehmung von emotional anziehenden Appellen, attraktiven Medienprodukten, überzeugenden Inhalten, Bildern, Botschaften und Argumenten sowie die Schaffung von Stimmungen, die Entscheidungen und Handlungen positiv oder negativ beeinflussen beziehungsweise fördern oder behindern (ebd. 2011: 151).

Ob einem Akteur die Erzeugung weicher Macht über die strategische Nutzung von Medien gelingt, hängt jedoch maßgeblich davon ab, wie die medial vermittelten Inhalte, Appelle, Informationen und Botschaften vom Zielobjekt wahrgenommen und bewertet werden. Nur wenn diese als attraktiv und anziehend, vertrauenswürdig, plausibel und überzeugend oder als legitim wahrgenommen werden, entfaltet weiche Macht ihre Wirksamkeit und kann effektiv eingesetzt werden. Falls mediale Inhalte und Botschaften, Informations- und Medienkampagnen jedoch als unattraktiv, manipulativ und unglaubwürdig wahrgenommen oder als illegitim angesehen werden und als offensichtliche Propaganda erkannt und abgetan werden, misslingt die Erzeugung weicher Macht. In dieser Hinsicht kann sich ein Erzeugungsversuch weicher Macht auch ins Gegenteil kehren und zu Gleichgültigkeit oder Misstrauen oder gar Ablehnung und Distanzierung führen und so die Umsetzung von Zielen und Interessen erschweren anstatt diese zu ermöglichen (Nye 2011: 146 ff.).

2.7 Konflikt und Medien

Das spannungsvolle Verhältnis von Konflikt und Medien, vor allem von Krieg und Medien, hinsichtlich der Bedeutung, Inszenierung und Manipulation medialer Konflikt Darstellungen und der strategischen Nutzung von Medien in der Konfliktaustragung ist seit langem Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Untersuchungen und Diskussionen (vgl. BPB & Schilling 2011; Büttner & Kladzinski 2004; Grewenig & Jäger 2000; Knieper & Müller 2005).

Der gezielte und strategische Gebrauch von Medien in Konflikten, vor allem in gewaltvoll ausgetragenen Konflikten und Kriegen, sei es im Vorfeld eines latenten oder während eines manifesten Konflikts oder auch in der Phase nach einem Konflikt, geht weit in die menschliche Geschichte zurück und wurde im Laufe der Geschichte zu einem immer wichtigeren und zentralen Aspekt der Konfliktaustragung zurück, sei es zur Berichterstattung über gewaltvolle Auseinandersetzungen, zu Propagandazwecken oder zur strategischen Informationsübermittlung in der Konfliktaustragung (BPB & Schilling 2011).

Medien spielen für die öffentliche Wahrnehmung und Beurteilung der Legitimität, Anerkennungswürdigkeit und Rechtmäßigkeit einer Konfliktpartei eine zentrale Rolle. Vor allem in gewaltvoll ausgetragenen Konflikten ist die medial vermittelte und gegebenenfalls inszenierte Konfliktursache und Begründung angewandter Konfliktaustragungsstrategien von großer Bedeutung für die gesellschaftliche Wahrnehmung und Anerkennung oder Ablehnung der Legitimität eines Konfliktakteurs. Konflikte haben in dieser Hinsicht immer auch mediale Dimensionen und werden über die strategische Nutzung von Medien ausgetragen, in dem die Konfliktakteure versuchen ihr Handeln öffentlich zu rechtfertigen und die Gesellschaft von der Recht- und Verhältnismäßigkeit ihrer angewendeten Strategien und Machtressourcen in der Konfliktaustragung zu überzeugen.⁵¹

Relativ neu ist die rasante Entwicklung und zunehmende Bedeutung von webbasierten, digitalen und sozialen Medien in Konflikten. Videoplattformen wie YouTube oder Vimeo, soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter, soziale Aktions- und Kampagnenplattformen wie Avaaz, Campact, Causes oder Change, interaktive Webseiten, Blogs oder neue Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten wie Skype spielen eine immer bedeutendere Rolle in Konflikten, vor allem für die Legitimation von Positionen und Handlungen, die Artikulation von Interessen und die Umsetzung von Zielen, die Beschaffung von Informationen sowie die Vermittlung von Botschaften, die Schaffung von Öffentlichkeit und die Beeinflussung von öffentlichen Meinungen, die Bildung von Netzwerken, die Mobilisierung von Menschen und die Planung, Organisation und Durchführung von Aktionen und Kampagnen.

⁵¹ Siehe hierzu die Auseinandersetzung von Nye (2011: 79 f.) mit der Bedeutung gesellschaftlich wahrgenommener Legitimation eines Konfliktakteurs und medialer Überzeugungsarbeit zur Legitimierung von Konfliktaustragungsstrategien, insbesondere der Anwendung militärischer Gewalt.

Medien werden jedoch nicht nur als strategische und meinungsbildende Machtressource in Konflikten eingesetzt. Vom starken öffentlichen Interesse an Informationen, Nachrichten und Bildern von Konflikten, insbesondere von gewaltvollen Konfliktaustragungen und kriegerischen Auseinandersetzungen, profitieren vor allem große Medienunternehmen und transnationale Medienkonzerne, da Konfliktthemen in den Medien in der Regel zu hohen Auflagen, Zuschauerquoten, Klicks, Nutzungs- und Verkaufszahlen führen, was sowohl auf heutige Online- oder Fernsehnachrichten zutrifft als auch auf die ersten Print-Zeitungen vor rund 400 Jahren (BPB & Schilling 2011; vgl. Büttner & Kladzinski 2004: 225).

Büttner und Kladzinski (2004: 223) verweisen auf den Umstand, dass moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (Rundfunk, Fernsehen, Internet, Satellitenübertragung usw.) zwar Möglichkeiten geschaffen haben, „um ein breites Publikum mit den in einer verständlichen Form aufbereiteten Informationen über die Ereignisse in der Welt in »real-time« zu versorgen“, stellen aber in Frage, ob die Zuschauer und Rezipienten medialer Produkte sich auch ein objektives und realitätsnahes Bild weltweiter Konflikt-, Kriegs- und Krisenereignisse machen können. Angesichts der Tatsache, dass Medien emotionsauslösende, phantasieanregende und meinungsbildende Darstellungen, Informationen und Inszenierungen von Ereignissen und Entwicklungen in der Welt vermitteln und menschliche Wahrnehmungen, Bilder und Vorstellungen von der Welt beeinflussen, gilt es nach Büttner und Kladzinski (2004: 223) das Verhältnis zwischen medial inszenierter Darstellung einer Konfliktrealität und spezifischen Interessen einzelner Akteure in ihrer strategischen Mediennutzung im Konfliktkontext zu hinterfragen. Dabei gilt nach Fromme und Schäffer (2007: 8) zu untersuchen, „wie politische Prozesse in den Medien begleitet, inszeniert, kommentiert bzw. eben auch konstituiert werden“.

In Übereinstimmung mit Grewenig und Jäger (2000: 9) geht es um die „Reziprozität der Fragen – ›Was machen die Medien mit den Menschen?‹ vs. ›Was machen die Menschen mit den Medien?‹“, um hinsichtlich „der spezifischen Vermitteltheit medialer Kommunikationsprozesse [...] die Frage nach der sozialen Auseinandersetzung um Macht und Bedeutung“ mit der Frage „nach der Vermittlung von Macht und Bedeutung in kulturellen Prozessen“ zu ergänzen. Denn nach Grewenig und Jäger (2000: 9) ist davon auszugehen, „dass Medien durchaus regulierend in das diskursive Geschehen eingreifen und Vorgaben produzieren, an denen alle Diskursbeteiligten aktiv mitwirken und in die sie alle selbst ›verstrickt‹ sind“. Fromme und Schäffer (2007: 9) zufolge geht es um die zentrale Frage, „wie sich gesellschaftliche Macht im Kontext von Vermittlung und Aneignung von Medienangeboten konstituiert bzw. über welche Mikrostrukturen gesellschaftliche Machtverhältnisse im Alltag medial reproduziert oder durch eigensinnige Nutzungs- und Deutungspraxen auch infrage gestellt werden“.

2.7.1 Zum Verständnis von Medien

Der Medienbegriff kann sich je nach Perspektive, enger oder weiter Konzipierung auf ganz unterschiedliche Sachverhalte beziehen, seien es die technischen Voraussetzungen, Mittel und Formen zur massenhaften Vermittlung medialer Inhalte, wie Presse, Zeitungen, Rundfunk, Filme, Fernsehen, Internet, etc., oder institutionelle Dimensionen in Bezug auf die Akteure und Organisationen der Medienproduktion, zum Beispiel Verlage, Rundfunkanstalten, Filmstudios, große Medienunternehmen und transnationale Medienkonzerne (Wilke 2010a: 4; vgl. Fromme & Schäffer 2007: 7). In diesem Sinne gilt es nach Howard (2011: 8) zu differenzieren, was Medien sind, wer Medien produziert, distribuiert, rezipiert und adaptiert und welche Beziehungen zwischen medialen Mitteln, Formen, Inhalten, Produzenten und Rezipienten bestehen.

Zum Verständnis von Medien und ihrer Bedeutung im untersuchten Konfliktszenario stützt sich die Studie auf die von Castells (2009) entwickelte und unter anderem von Howard (2011) rezipierte Netzwerkperspektive auf Medien. Diese betrachtet die Akteure, die mediale Informations- und Kommunikationstechnologien entwickeln und kontrollieren, die Akteure, die Medienprodukte produzieren, distribuieren und konsumieren, und den Inhalt der Medienprodukte, die produziert, distribuiert und konsumiert werden (Howard 2011: 2). Im Fokus stehen dabei die Netzwerke, Verbindungen und wechselseitigen Beziehungen zwischen Medientechnologien, multimedialen Produkten, Medienproduzenten und -konsumenten (ebd. 2011: 8).

In Übereinstimmung mit Winkler (2004: 9) gilt es „den Medienbegriff – wie vorläufig auch immer – zu definieren und die Sphäre der Medien gegenüber anderen gesellschaftlichen Funktionsbereichen abzugrenzen“. Da es Winkler zufolge keine allumfassende Mediendefinition gibt, sondern der Medienbegriff vielfältige Dimensionen und Auslegungen impliziert, greift die vorliegende Studie die von Winkler (2004) vorgeschlagene »kumulative Definition« des Medienbegriffs auf, die verschiedene theoretische Perspektiven vereint und sechs grundlegende Punkte umfasst:

- *Kommunikation*: Medien dienen der Kommunikation im Sinne eines gesellschaftlichen Funktionszusammenhangs und sind die Grundlage gesellschaftlicher Vernetzung; mediale Netze basieren sowohl auf technischen Voraussetzungen als auch auf der Erzeugung, Nutzung, Vermittlung und Verteilung von medialen Niederlegungen in Form von Medienprodukten unterschiedlichster Art (ebd. 2004: 10-13);

- *Symbolischer Charakter*: Medien differenzieren sich durch ihren symbolischen Charakter von anderen Mechanismen gesellschaftlicher Vernetzung und erlauben über die Bildung und Bereitstellung von Zeichensystemen ein symbolisches Probehandeln und spielerisches Ausprobieren von Ordnungen symbolischer Materialien und Inhalte; mediale Zeichensysteme dienen der Reduktion von Komplexität und erschließen, rastern und ordnen, schematisieren

und typisieren lebensweltliche Wahrnehmungen, Erfahrungen und komplexe Sachverhalte (ebd. 2004: 13-16);

■ *Technik*: Medien sind immer technische Medien, denn jedes Medium hängt von spezifischer Technik und Infrastruktur ab und unterliegt technischen Voraussetzungen, Gesetzen und Möglichkeiten; es gibt kein einzelnes Medium, das die Pluralität aller Medien umfasst (ebd. 2004: 16 f.);

■ *»Form«* und *»Inhalt«*: Es gilt zwischen medialer Form und medialem Inhalt (Botschaft) zu unterscheiden; Medien erlegen dem Kommunizierten über Vorgaben, technische Möglichkeiten und Grenzen eine Form auf und haben Einfluss auf die Inhalte; sie bieten Möglichkeiten und Mittel zur Artikulation von Inhalten, die es unabhängig von ihrer medialen Artikulation an sich nicht gibt (ebd. 2004: 18 f.);

■ *Überwindung von Raum und Zeit*: Medien überwinden in der Trennung von Sender und Empfänger sowohl räumlich-geographische Distanzen (Telekommunikation) als auch die Zeit; die meisten Medien sind Aufschreibesysteme und ermöglichen eine dauerhafte Niederlegung symbolischer Strukturen; als materielle Niederlegungen sind sie Produkte der Vergangenheit und Teil der Gegenwart (ebd. 2004: 19-24);

■ *Unbewusster Charakter*: Die Nutzung von Medien wird in Sozialisationsprozessen weitgehend habitualisiert und ist nie vollständig, aber zum Großteil unbewusst; Medien sind in ihrer Gesamtheit allgegenwärtig, lassen sich nicht abschütteln oder negieren; sie transportieren unbewusste Gehalte und wirken sich über zumeist unbewusste Wahrnehmungsmechanismen auf Emotionen und Gefühle aus; die mediale Wahrnehmung basiert auf Zeichensystemen und funktioniert über Schemabildungen, Konventionen, Normbildungen und Normalisierungen, Differenzierungen, Strukturbildung und Verdichtung (ebd. 2004: 24-27).

Der **Medienbegriff** lässt sich nach Wilke (2010b: 1) somit in einem weiten Sinn auf „alle möglichen Träger und Kanäle zur Übermittlung von Zeichen und Botschaften“ beziehen und in einem engeren Sinn auf die Techniken, „die zur massenhaften Vervielfältigung und Verbreitung von Aussagen an eine große Zahl von Empfängern geeignet sind“, die auch als »Medien der Massenkommunikation« oder »publizistische Medien« bezeichnet werden. Allgemein sind »Massenmedien« nach Gabler (2004: 2001) „technische Mittel zur Vermittlung von Informationen und Emotionen bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern an ein voneinander getrenntes Publikum“ und lassen sich in „Printmedien, Rundfunkmedien, audiovisuelle Medien, Tonträger, nachrichtentechnische Medien und computergestützte Medien“ einteilen.

Als herkömmliche Gattungen publizistischer Medien der Massenkommunikation unterscheidet Wilke (2010b) Druckmedien (Buch, Einblattdruck, Flugblatt, Flugschrift, Zeitung, Zeitschrift, Anzeigenblatt), Film und elektronische Medien (Hörfunk und Fernsehen). Diese Mediengattungen erfahren im Rahmen der Digitalisierung und Medienrevolution in digitaler Form neue Gestaltungs-, Vervielfältigungs-, Distributions- und Austauschmöglichkeiten und werden durch neue Gattungen digitaler und internetbasierter Medienformen ergänzt, wie z.B.

elektronische multimediale Bücher, interaktive Blogs oder als Tweets bezeichnete Kurznachrichten des Kommunikationsnetzwerks Twitter. Allgemein werden unter »neuen Medien« moderne, digitale und vernetzbare Technologien im Bereich der Telekommunikation, Datenverarbeitung, Informationsbeschaffung und Unterhaltungselektronik verstanden (Howard 2011: 7 f.).

Von zunehmender Relevanz für das Verständnis medialer Konfliktdimensionen und medienbasierter Strategien der Konfliktaustragung sind sogenannte »soziale Medien« (*Social Media*). Dabei handelt es sich laut Gabler⁵² um einen „Sammelbegriff für internetbasierte mediale Angebote, die auf sozialer Interaktion und den technischen Möglichkeiten des sog. Web 2.0 basieren“, primär auf Kommunikation und Vernetzung, Produktion und Austausch nutzergenerierter Inhalte (*User-Generated Content*) ausgerichtet sind und über die Netzwerkstruktur der Nutzerschaft von zunehmender Bedeutung für potenziell äußerst wirkungsvolle Vermittlungen von Inhalten, Botschaften und Informationen sind (vgl. Michelis & Schildhauer 2012).

Die Entwicklung und Bedeutung »sozialer Medien« lässt sich nach Michelis (2012: 19) auf drei Ebenen verstehen, einer individuellen, einer technologischen und einer sozioökonomischen Ebene. Ausgangspunkt zum Verständnis sozialer Medien ist Michelis (2012: 21) zufolge die Ebene der individuellen Nutzer, die sich mehr oder weniger aktiv an der Gestaltung von Internetangeboten beteiligen, sei es „von der einfachen Bewertung vorhandener Inhalte bis hin zur vollständigen Erstellung eigener Internetseiten“. Technologisch gesehen sind soziale Medien „Internetangebote, die aus inhaltlichen und technischen Modulen zusammengesetzt sind“, die sich über offene Schnittstellen nach Belieben aktualisieren, leicht und weitestgehend automatisch austauschen und variabel miteinander verbinden und neu kombinieren lassen (ebd. 2012: 23). Auf sozioökonomischer Ebene führt die rasante Entwicklung, zunehmende Verbreitung und massenhafte Nutzung sozialer Medien durch zahlreiche Individuen zu weitreichenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und Veränderungen von Kommunikations-, Verhaltens- und Interaktionsformen (ebd. 2011: 24). Aufgrund der Tatsache, „dass die vielen Anwendungen der sozialen Medien von einer sehr großen Zahl von Individuen gemeinsam genutzt werden“ und „die Nutzer vor allem auf Inhalte anderer Nutzer zurückgreifen“, heben soziale Medien nach Michelis (2012: 24) die einstige Trennung zwischen den Medien auf der einen Seite und den Menschen auf der anderen Seite auf und so „lässt sich die klassische Differenz »Hier sind die Medien, dort die Menschen« nicht mehr beobachten, weil die Medien erst dadurch entstehen, dass die Menschen sich beteiligen“. Vor diesem Hintergrund ist der Begriff der »Mediengesellschaft« zu verstehen, der nach Jäckel (2011: 25) der Tatsache Rechnung trägt, „dass die Verfasstheit moderner Gesellschaften untrennbar mit der Existenz von Massenmedien und -kommunikation verflochten ist“.

⁵² Definition und Zitat aus dem *Gabler Wirtschaftslexikon*, Stichwort: Soziale Medien, hrsg. vom Gabler Verlag, online: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/569839/soziale-medien-v2.html> (13.08.2012); vgl. T. Hess „Soziale Medien“, in: Sjurts (2011).

2.7.2 Mediale KonfliktDarstellungen

Die Bilder und Imaginationen, Vorstellungen und Meinungen, die Menschen und vor allem außenstehende Betrachter von einem Konflikt haben, werden maßgeblich von medialen KonfliktDarstellungen, Nachrichten und Informationsquellen beeinflusst und können je nach genutztem Medium, inhaltlicher Botschaft und Medienwirkung verschiedenartig sein. Medien können ganz unterschiedliche Inhalte vermitteln, die sowohl den Anspruch auf wahrhaftige Fakten und reale Tatsachen haben können als auch rein fiktiver, beispielsweise künstlerischer oder literarischer Natur sein können. In einem Dossier über Krieg in den Medien schreibt die Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) und Schilling (2011) im Hinblick auf mediale Kriegsdarstellungen:

„Wir können heute über eine Vielzahl an Medien verfügen. Jedes Medium besitzt eigene Möglichkeiten der Gestaltung und Inszenierung und bildet in verschiedener Weise die Realität ab. Die jeweiligen Medienformen unterscheiden sich im Hinblick auf das, was sie von der Realität wiedergeben, als auch in ihrer Wirkung auf den Betrachter. Daher ist es ein Unterschied, ob man einen Text über ein Kriegsgeschehen liest, ein Bild hierzu betrachtet oder einen Film darüber sieht“.⁵³

Die kritische Auseinandersetzung mit medialen KonfliktDarstellungen hat Büttner und Kladzinski (2004: 223) zufolge an Aktualität und Brisanz gewonnen, vor allem hinsichtlich demokratietheoretischer Überlegungen, ob die Zivilgesellschaft hinreichend über politische Vorgänge, gesellschaftsrelevante Konflikte und Krisen informiert wird, um sich kompetent an politischen Entscheidungen, Konfliktlösungen und Maßnahmen zu Krisenbewältigungen beteiligen zu können. Dabei kann nach Büttner und Kladzinski (2004: 224) in allen medialen KonfliktDarstellungen „die Grenze zwischen Information, Desinformation und Nicht-Information (Zensur) nicht eindeutig gezogen werden“.

Die folgenden Überlegungen basieren auf dem Dossier zu Krieg in den Medien von der BPB und Schilling (2011)⁵⁴ und den darin enthaltenen Erkenntnissen zu medialen Kriegsdarstellungen,⁵⁵ die sich weitgehend auf die medialen KonfliktDarstellungen des untersuchten Konfliktszenarios übertragen lassen und von theoretischem Interesse für die Betrachtung spezifischer Medienprodukte und ihrer strategischen Nutzung in der Konfliktaustragung sind. Von der BPB und Schilling (2011) wird die kategorische Unterscheidung medialer KonfliktDarstellungen in geschriebenen Texten, Fotografien, Tondokumenten, filmischen Originalaufnahmen, Spielfilmen, Dokumentarfilmen und Computerspielen übernommen und dient als theoretischer Rahmen für die Untersuchung und Einordnung der betrachteten Vielfalt an konfliktrelevanten Medien im Konfliktgeschehen.

⁵³ Siehe <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/130603/kriegsdarstellungen> (27.07.2012).

⁵⁴ Das Dossier *Krieg in den Medien* wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) und Thorsten Schilling (2011) herausgegeben und beruht zum Großteil auf Inhalten der DVD-ROM *Krieg in den Medien*, die als gemeinsames Projekt von der BPB, der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen e.V., der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung und dem Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft erstellt und 2009 veröffentlicht wurde.

⁵⁵ Siehe <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/130603/kriegsdarstellungen?p=all> (31.07.2012).

Geschriebener Text

Ein schriftlich verfasster Text scheint zwar eine relativ nüchterne Form der Vermittlung von Botschaften, Inhalten und Informationen zu sein, doch die machtvolle Wirkkraft von Worten sollte nicht unterschätzt werden (BPB & Schilling 2011). Nach der BPB und Schilling (2011) können geschriebene Texte mitunter Emotionen, Stimmungen und Eindrücke eines Konflikts wirklichkeitsnäher übermitteln als beispielsweise bewegte Bilder, vor allem da geschriebene Texte beim Lesen aufgrund der menschlichen Phantasie zu bildlichen Vorstellungen und Imaginationen führen, die starke emotionale Wirkungen haben und bisweilen Menschen tiefer berühren können als vorgegebene Bilder. In komplexen Konflikten dienen Texte insbesondere zur Kommunikation der Konfliktparteien als auch zur Berichterstattung über das Konfliktgeschehen. Geschriebene Texte finden sich in zahlreichen Medienprodukten, seien es Online- oder Printmedien. Vor allem digitale Texte spielen eine immer bedeutendere Rolle, seien es ganze Digital- bzw. E-Bücher, umfassende Texte im PDF-Format, Webseitentexte oder kurze Einträge in Webforen, Twittermeldungen oder Kurzmitteilungen (SMS)⁵⁶. Neben den herkömmlichen Massenmedien hat der Onlinenutzer nunmehr zahlreiche Alternativen, um sich zu informieren, und kann über Blogs, digitale Netzwerke oder spezifische Foren und Plattformen einfacher als je zuvor an digitale Texte und Informationen gelangen, zumeist in multimedialer Form in Verbindung mit Bildern, Filmen und Audioaufnahmen. Dabei wird der Onlinenutzer je nach konsultierter Quelle über einen Konflikt mit unterschiedlichsten Meinungen, Positionen und Interessen konfrontiert, die sich mitunter ergänzen oder auch widersprechen. Des Weiteren dienen Texte jeglicher Art und Form zur Dokumentation eines Konflikts. Nach der BPB und Schilling (2011) können vor allem Augenzeugenberichte, persönliche Schilderungen und Konfliktinterpretationen von Einzelpersonen einen Einblick in ein Konfliktgeschehen ermöglichen sowie eine unmittelbare und direkte Vorstellung von einem Konflikt vermitteln und diesen für außenstehende Leser zugänglich, nachvollziehbar und verständlich machen.

Fotografie

Ein Foto kann als Momentaufnahme einen Augenblick beziehungsweise ein Bild und Ausschnitt der Wirklichkeit festhalten und vermitteln, das dem Betrachter einen visuellen Einblick ins Konfliktgeschehen geben kann und je nach Motiv, etwa eine Portraitaufnahme eines durch die Ölförderung an Krebs erkrankten Menschen oder ein Bild staatlicher Repression in der Niederschlagung zivilgesellschaftlichen Widerstands, einen einzelnen Aspekt oder Moment eines Konflikts veranschaulichen kann, der einen emotionalen Eindruck hinterlassen kann, der „möglicherweise intensiver als die längere Beobachtung mit der Kamera“ ist (BPB & Schilling 2011). Dabei ist die Wirkung eines Fotos nach der BPB und Schilling (2011) davon abhängig, „was der Betrachter über die Situation weiß, die gezeigt wird“, denn ohne weitere Informationen vermittelt ein einzelnes Foto nur einen Momenteindruck. Fotos können zur

⁵⁶ SMS = Short Message Service (engl. für Kurznachrichtendienst).

allgemeinen Dokumentation eines Konflikts dienen und zur strategischen Beeinflussung der Wahrnehmung und Vorstellung von einem Konflikt genutzt werden, insbesondere „da Fotografien aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit der Realität eine hohe Glaubwürdigkeit besitzen“ (BPB & Schilling 2011). Die BPB und Schilling (2011) verweisen auf die leichte Fälsch- und Manipulierbarkeit von analogen und vor allem digitalen Fotografien, die je nach Interesse, Motivwahl und eventueller Nachbearbeitung eines Konfliktakteurs ein gezielt einseitiges, geschöntes oder dramatisierendes Bild eines Konflikts zeigen können und sowohl zu strategischen Propagandazwecken eingesetzt wie auch als Beweismittel genutzt werden können, um beispielsweise öffentliche Aufmerksamkeit für Umweltskandale oder Menschenrechtsverletzungen zu schaffen.

Tondokumente

Originale Audioaufnahmen und Tondokumente, vor allem Radiobeiträge und -berichte, fungieren im Kontext von Konflikten hauptsächlich zur Ver- und Übermittlung von Informationen und können sowohl zur Aufklärung und Schaffung von Öffentlichkeit als auch zur strategischen Beeinflussung, Propaganda und gezielten Mobilisierung genutzt werden. Dabei versetzen originale Audioaufnahmen „den Zuhörer scheinbar an den Ort des Geschehens“ und lösen beim Hörer, wie beim Leser von geschriebenen Texten, durch die eigene Phantasie vorgestellte Bilder und Imaginationen im Kopf aus (BPB & Schilling 2011). Im Gegensatz zum geschriebenen Text ermöglicht ein gesprochener Text Betonungen durch Wechsel in der Sprachlautstärke und Sprechgeschwindigkeit, durch Pausen und Akzentuierungen, wodurch entsprechende Möglichkeiten zur Beeinflussung bestehen, die beispielsweise genutzt werden können, um Stimmungen zu erzeugen, Emotionen und Gefühle anzuregen und Bewegtheit beim Zuhörer auszulösen (BPB & Schilling 2011).

Filmische Originalaufnahmen

Filmische Originalaufnahmen aus einem Konflikt-, Kriegs- und Krisengebiet, sei es „in Form von historischen Dokumentationen, in Nachrichtensendungen oder im Internet“, zeichnen sich nach der BPB und Schilling (2011) „gegenüber geschriebenen und gesprochenen Texten durch eine höhere Anschaulichkeit aus“ und hinterlassen beim Betrachter einen Eindruck von Authentizität unter Annahme, „dass sich das Dargestellte so zugetragen hat“, dabei können „einzelne Szenen ausgewählt, aneinandergeschnitten oder speziell für die Aufnahme inszeniert worden sein, um eine bestimmte Sichtweise auf das Geschehen nahezu legen“. Darüber hinaus kann ein gesprochener Text oder Untertitel die Filmaufnahmen erläutern und die bildliche Wahrnehmung und inhaltliche Interpretation des Betrachters entsprechend beeinflussen (BPB & Schilling 2011).

Über filmische Originalaufnahmen erhalten Außenstehende die Möglichkeit einen räumlich und zeitlich entfernten Konflikt unmittelbar zu erfahren, ohne diesen persönlich zu erleben. Durch neue technische Entwicklungen digitaler Aufnahmemöglichkeiten und die zunehmende

Verbreitung kostengünstiger Kameras, die beispielsweise längst zum Standard in gängigen Mobiltelefonen geworden sind, haben sich die Produktionskosten für filmische Aufnahmen gesenkt und die Produktionsmöglichkeiten vereinfacht und vervielfältigt. Durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien können heute selbst Amateure Filmaufnahmen von Konfliktgeschehnissen machen, Videos produzieren und diese über das Internet, zum Beispiel über Videoplattformen wie YouTube oder Vimeo, veröffentlichen, verbreiten und bekannt machen oder ihr Filmmaterial an Medienagenturen und Nachrichtensender schicken (BPB & Schilling 2011).

Spielfilm

Der moderne Spielfilm mit farbigen Bewegtbildern und mitunter schnellen Bildfolgen, aufwendigen sprachlichen Vertonungen, musikalischen Untermalungen und Klangcollagen, verbunden mit visuellen und auditiven Computereffekten und zum Teil aufwendigen Animationen und Spezialeffekten kann eine Konflikthandlung auf vielfältige Art und Weise vermitteln und soll in der Wahrnehmung des Zuschauer den Eindruck auslösen, er wäre mitten im Geschehen (BPB & Schilling 2011). Ein Spielfilm kann unterschiedlichste Stimmungen, Emotionen und Gefühle vermitteln, wobei der Zuschauer mit einer derartigen Fülle an filmischen Informationen, auditiven und visuellen Sinneseindrücken konfrontiert wird, dass seine vollständige Konzentration und Aufmerksamkeit gefordert ist und für eigene Imaginationen, bildliche Vorstellungen und kritische Reflexionen kaum noch Raum und Zeit bleiben (BPB & Schilling 2011).

Da Spielfilme, die einen realen Konflikt als thematisches Setting, Hintergrund oder inhaltliche Vorlage nutzen, trotz ihrer fiktiven Handlung mitunter ein Gefühl von der unmittelbaren und »wahrhaftigen« Teilhabe am Erleben eines vermeintlich realen Konfliktgeschehens verschaffen, beeinflussen und prägen sie nach der BPB und Schilling (2011) individuelle als auch kollektive Vorstellungen von historischen oder gegenwärtigen Konfliktereignissen, obwohl sie nur eine mögliche Perspektive und Deutung des Konfliktgeschehens vermitteln und Spielfilmhandlungen überdies primär nach dramaturgischen Konzepten aufgebaut werden und möglichst realistische und akkurate Darstellungen historischer Ereignisse und Zusammenhänge zumeist nur sekundär berücksichtigt werden.

Dokumentarfilm

Dokumentarfilme befassen sich mit tatsächlichen Geschehnissen und können einen Konflikt, seine Ursachen, Hintergründe und Folgen für Außenstehende realitätsnah und nachvollziehbar vermitteln. Nach der BPB und Schilling (2011) haben Dokumentarfilme gegenüber Spielfilmen eine höhere Glaubwürdigkeit, „denn man sieht und hört ja, dass es sich so ereignet hat“ und „realen Bildern kann man – anders als gespielten Filmszenen – schlechter widersprechen“, denn „sie überzeugen durch das, was sie zeigen, vergleichbar mit Originalfilmaufnahmen in Nachrichtensendungen“. In diesem Sinne liefert nur der Dokumentarfilm

nach Link (2000: 240) sogenannte und wahrgenommene »authentische Bilder«. Dabei können aber auch Dokumentarfilme manipuliert und arrangiert sein und beispielsweise gestellte Aufnahmen enthalten (BPB & Schilling 2011). Dokumentarfilme können zwar den Anspruch haben und versuchen die Komplexität und Dynamik eines Konflikts möglichst sachlich, objektiv, akkurat, authentisch und realitätsnah wiederzugeben, aber letztlich sind sie immer auch Fiktion, denn „der Regisseur kann nur einen von ihm selbst gewählten Ausschnitt der Wirklichkeit anbieten, die er an seinem Schneidetisch gemäß seiner Sichtweise auf die Realität neu zusammensetzt“ (BPB & Schilling 2011). Moderne Dokumentationsfilme werden neben filmischen Originalaufnahmen, Musik und Tondokumenten mitunter auch mit inszenierten und nachgespielten Szenen, Standbildern, Interviews mit Experten, Zeit- und Augenzeugen, Computeranimationen und Spezialeffekten kombiniert, um dem Zuschauer ein komplexes Thema nicht nur möglichst detailreich und realistisch, sondern auch möglichst spannend und unterhaltsam nahezubringen. So wird nach der BPB und Schilling (2011) „Geschichte zwar nicht immer direkt verfälscht, im Vordergrund solcher Dokumentationen steht jedoch die gelungene Inszenierung und nicht der Anspruch einer umfassenden und neutralen Aufklärung: Der Zuschauer soll vielmehr Emotionen durchleben wie in einem Spielfilm“.

Computerspiel

Konflikte, gewaltvolle Auseinandersetzungen und vor allem Krieg sind nach der BPB und Schilling (2011) ein bevorzugtes Setting für Computerspiele, die häufig reale Konflikte und Kriege als Vorlage und Szenario nutzen. Moderne Computerspiele zeichnen sich mitunter durch überaus detailreiche Grafiken und realistische Soundeffekte aus, erscheinen zum Teil sehr realitätsnah und können „ein Gefühl des unmittelbaren Erlebens“ erzeugen, da der Spieler intensiv ins Handlungsgeschehen involviert wird und sich bisweilen als Teil der digitalen Welt fühlt (BPB & Schilling 2011; vgl. Büttner & Kladzinski 2004: 225). Computerbasierte Konflikt- und Kriegsspiele scheinen einen »wahren« Konflikt spielerisch und »realitätsnah« erfahrbar zu machen, klammern der BPB und Schilling (2011) zufolge aber zahlreiche Aspekte realer Konflikte und Kriege aus, „beispielsweise Wege der friedlichen Konfliktlösung, komplexe geschichtliche Zusammenhänge, wirtschaftliche und politische Hintergründe, Blickwinkel der gegnerischen Seite oder Kriegsursachen und Kriegsfolgen“, wodurch eine vielschichtige Konfliktrealität stark reduziert, heterogene Akteurskonstellationen auf einfache Helden und Feinde Kategorien simplifiziert und die Konfliktsituation allgemein verharmlost wird. Vor allem Computerkriegsspiele blenden in dieser Hinsicht das Leid und die Folgen gewaltvoller Konfliktaustragungen vollkommen aus, denn „Kriegsspiele sollen – genau wie alle anderen Spiele – in erster Linie gut unterhalten, sie sollen aufregend sein, Erfolgserlebnisse verschaffen und Spaß machen“ (BPB & Schilling 2011).

2.7.3 Digitale Medienrevolution und Aufstieg der Netzwerkgesellschaft

Seit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1450 in Mainz, die erstmals eine einfachere, schnellere und alsbald massenhafte, maschinelle Produktion, Vervielfältigung und Weitergabe von Schriftwerken und Nachrichten an ein breites Publikum ermöglichte, wurden vielfältige neue Medien entwickelt, die im Rahmen der »digitalen Revolution« in den letzten Jahrzehnten radikale Veränderungen erfahren haben (Wilke 2010a: 4; vgl. Möller 2005: 9). Hinsichtlich der dynamischen Entwicklung digitaler Medien und vielfältiger neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, die neue Möglichkeiten der Produktion und massenhaften Vermittlung von medialen Produkten, Inhalten und Botschaften in multimedialer Form ermöglichen, spricht Wilke (2010a: 5) „von der größten Medienrevolution seit Gutenberg“.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Angebot und die Vielfalt an neuen Medien und Informationsquellen erheblich verändert, wobei sowohl die Fülle an Informationen explosionsartig zugenommen hat als auch die Schnelligkeit enorm angestiegen ist, mit der diese sich heute verbreiten lassen (Klaeren 2010: 3). In dieser Hinsicht geht die digitale Medienrevolution mit einer »Informationsexplosion« einher, die nach Nye (2011: 177) auf technischen Fortschritten vereinfachter Produktionsmöglichkeiten, schnellerer Übertragungsgeschwindigkeiten und größerer Speicherkapazitäten digitaler Informationen basiert, aber insbesondere durch den überaus starken Rückgang der Kosten für die Produktion, Vermittlung und Verbreitung multimedialer Inhalte sowie für die Suche nach Informationen und den Austausch und Erhalt von medialen Inhalten und Botschaften über das Internet bedingt wird. Nye (2011: 18) konstatiert in dieser Hinsicht:

„Vor 40 Jahren war globale Kommunikation in Sekundenschnelle technisch möglich, aber so kostspielig, dass nur Regierungen und Großunternehmen davon Gebrauch machten. Heute ist globales Kommunizieren für jeden, der die Möglichkeit hat, ein Internetcafé zu besuchen, quasi kostenlos möglich“.

Die enorm gesenkten Kosten digitaler Informationsübermittlung haben nach Nye (2011: 177) dazu geführt, „dass die Menge an Informationen, die weltweit verbreitet und ausgetauscht wird, praktisch unbegrenzt ist“. Während es zum Beispiel 1993 auf der ganzen Welt nur etwa 50 Websites gab, waren es im Jahr 2000 bereits über 5 Millionen (ebd. 2011: 177). Zur Entwicklung neuer Massenmedien im digitalen Zeitalter reflektiert Klaeren (2010: 3):

„Waren früher Bücher, Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen maßgebliche Quellen unseres Wissens über die Welt, so bieten heute zusätzlich das Internet und Web 2.0-Anwendungen vielfältige Möglichkeiten, neue Informationen zu erhalten und zu verbreiten. E-Mail, SMS, Chats, Blogs, Twitter und soziale Netzwerke wie Facebook werden besonders von jungen Menschen genutzt, um miteinander zu kommunizieren und Informationen auszutauschen. [...] Es ist heutzutage nicht mehr das Problem, an Informationen zu kommen, sondern eher, die Informationsflut bewältigen, die Zuverlässigkeit von Informationen prüfen und deren Wertigkeit einschätzen zu können“.

Die Medienwelt hat sich Howard (2011: 17) zufolge seit dem Jahr 2000 stärker gewandelt als im vergangenen 20. Jahrhundert, denn in den letzten Jahren hat der überwiegende Teil der Menschen in reichen Ländern einfachen Zugang zum Internet erhalten und der überwiegende Teil der Menschen weltweit hat einfachen Zugang zu Mobiltelefonen erhalten. In dieser Hinsicht sind immer mehr und mehr Menschen fähig auch über weite räumliche Distanzen Kontakt und Verbindungen mit Familienangehörigen, Freunden und anderen Menschen zu halten und entsprechende Beziehungen und Netzwerke aufzubauen (ebd. 2011: 17; vgl. Mhenni 2011).

Die weltweite Anzahl an Individuen, die Zugang zum Internet haben und dieses nutzen, wächst seit Jahren mit steigender Tendenz. Nach statistischen Erhebungen und Angaben der International Telecommunication Union (ITU) waren Ende 2011 bereits 2.3 Billionen Menschen beziehungsweise ein Drittel der rund 7 Billionen Menschen zählenden Weltbevölkerung online, wobei 45% der weltweiten Internetuser unter 25 Jahre alt waren. Dabei ist der Anteil der Internetnutzer in Entwicklungsländern an der globalen Gesamtzahl der Internetuser von 44% im Jahr 2006 auf 62% im Jahr 2011 gestiegen. Obwohl sich die Gesamtanzahl der Internetnutzer in Entwicklungsländern zwischen 2007 und 2011 verdoppelt hat, waren Ende 2011 jedoch nur ein Viertel der Einwohner in Entwicklungsländern online. In entwickelten Ländern verfügten 71% der Haushalte über Internet, während im Durchschnitt nur 20% der Haushalte in Entwicklungsländern Zugang zum Internet hatten. Allgemein ist die Anzahl der Haushalte mit Internetzugang weltweit rasant gestiegen und Ende 2011 hatten von insgesamt 1.8 Billionen Haushalten ein Drittel beziehungsweise 0.6 Billionen Haushalte einen Internetanschluss.⁵⁷

Während sich die Anzahl der individuellen Internetnutzer weltweit als auch in der Region Lateinamerikas und der Karibik zwischen 2005 und 2010 verdoppelte, hat sich die Anzahl der Internetuser in Ecuador im gleichen Zeitraum fast verfünffacht und damit an den weltweiten und regionalen Prozentsatz angeglichen (siehe Tab. I.). Ecuador zählte nach statistischen Erhebungen der ITU⁵⁸ 2011 neben Bahrain, Costa Rica, Mauritius und Uruguay weltweit zu den Ländern mit der höchsten Zunahme in der Breitband-Hauptanschlusssdichte. Auch die Verbreitung und Nutzung von Mobiltelefonen ist in Ecuador sowie weltweit rasant gestiegen und hat sich zwischen 2005 und 2010 verdoppelt (siehe folgende Tab. I.). Nach Angaben der ITU⁵⁹ erreichten die Abonnements von Mobiltelefonen Ende 2011 weltweit fast 6 Billionen, was einer globalen Dichte von 87% entspricht.

⁵⁷ Statistische Daten: *The World in 2011: ICT Facts and Figures*, International Telecommunication Union, Genf; <http://www.itu.int/ITU-D/ict/facts/2011/material/ICTFactsFigures2011.pdf> (13.08.2012).

⁵⁸ Statistische Daten: „Key statistical highlights: ITU data release June 2012“, in: *ITU World Telecommunication -ICT Indicators Database*, ICT Data and Statics Division, International Telecommunication Union (2011), Genf, http://www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/material/pdf/2011%20Statistical%20highlights_June_2012.pdf (13.08.2012).

⁵⁹ ITU, <http://www.itu.int/ITU-D/ict/facts/2011/material/ICTFactsFigures2011.pdf> (13.08.2012).

Tabelle I: Informations- und Kommunikationstechnologien: Zahlen und Fakten 2005-2010

	Welt *		Lateinamerika & Karibik **		Ecuador ***	
	2005	2010	2005	2010	2005	2010
Bevölkerung (Millionen)	6,504	6,895	550	583	13	14
Haushalte mit Computer (%)	27.3	36.2	17.2	29.7	17.9	27.0
Haushalte mit Internetanschluss (%)	18.8	30.3	9.7	20.7	2.5	11.5
Individuelle Internetnutzer (%)	15.8	30.2	16.5	34.0	6.0	29.0
Mobiltelefon Abonnements (je 100 Personen)	34.0	78.2	43.1	98.4	46.5	102.2

Daten: * World Bank & ITU (2012: 2); ** World Bank & ITU (2012: 5); *** World Bank & ITU (2012: 74).

Die digitale Medien-, Informations- und Kommunikationsrevolution und damit einhergehende Prozesse gesellschaftlichen Wandels, sich verändernder sozialer Interaktion, Kommunikation und Vernetzung sind nach Castells (2003a) prägende Charakteristika der sich im Aufstieg befindenden »Netzwerkgesellschaft«. Castells Konzept der Netzwerkgesellschaft steht gegenüber der Informationsgesellschaft für die spezifische sozialstrukturelle Charakteristik einer immer stärker vernetzten Gesellschaft, die von der global zunehmenden Verbreitung und Nutzung multimedialer Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen durch Veränderungen im Informations- und Kommunikationsverhalten im Umgang mit digitalen Medientechnologien geprägt wird (Castells 2009: 24 ff.; vgl. Howard 2011: 19). In Worten von Castells (2009: 24) lässt sich das Konzept der Netzwerkgesellschaft wie folgt verstehen:

„A network society is a society whose social structure is made around networks activated by microelectronics-based, digitally processed information and communication technologies. I understand social structures to be the organizational arrangements of humans in relationships of production, consumption, reproduction, experience, and power expressed in meaningful communication coded by culture”.

Die globale Netzwerkgesellschaft kann nicht ohne eine Beschäftigung mit digitalen Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien verstanden werden, die gegenwärtige Prozesse der Globalisierung und gesellschaftlichen Vernetzung in Bezug auf ihre Dimension, Geschwindigkeit und Komplexität von früheren Entwicklungen und historischen Globalisierungsprozessen unterscheiden (Castells 2009: 25). Die Netzwerkgesellschaft basiert auf digitalen Kommunikationsnetzwerken, die von Informations- und Kommunikationstechnologien wie Computern, Mobiltelefonen, Internetleitungen, Wi-Fi bzw. WLAN Funknetzwerken usw. abhängig sind, aber grundlegend als soziale Netzwerke zu verstehen sind, da sie von Menschen für Menschen errichtet und von Menschen genutzt werden (Howard 2011: 17). Digitale Kommunikationstechnologien scheinen globales Bewusstsein der Menschen zu erweitern, soziale Interaktionsprozesse zu dezentralisieren, zu integrieren und zu beschleunigen und neue Wissensformen zu generieren (Howard 2011: 18; vgl. McLuhan & Lapham 1994).

Seit den 1990er Jahren haben die Computertechnik, das Internet und die Digitalisierung vielfältige neue Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen, die unsere Art und Weise zu kommunizieren radikal transformiert haben (vgl. Manovich 2002; Michelis & Schildhauer 2012). Im digitalen Zeitalter, geprägt durch die rasante Entwicklung und zunehmende Verbreitung des Internets und digitaler Kommunikationstechnologien, ist nach Castells (2009: 54 f.) neben interpersoneller Kommunikation und gesellschaftlicher Massenkommunikation, die traditionell weitestgehend in eine Richtung von einem Sender zu vielen Empfängern geführt wurde, eine neue Form interaktiver Massenkommunikation entstanden, die das Merkmal der massenmedialen Ein-Weg-Kommunikation aufhebt und von Castells (2009: 63 ff.) als »Massenselbstkommunikation« (*mass self-communication*) bezeichnet wird.

Allgemein umfasst Massenkommunikation nach Gabler (2004: 2001) „alle Formen von Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern an ein voneinander getrenntes Publikum vermittelt werden“. Massenkommunikation richtet sich Gabler (2004) zufolge an ein distanziertes, breites und heterogenes Publikum, vermittelt Informationen, regt initiiert die Metakommunikation „über die von den Medien vermittelten Informationsangebote“ an, trägt zur Meinungsbildung, Veränderung und Verstärkung von Meinungen, Einstellungen und Haltungen bei, kann aktivierend, emotional stimulierend und gedanklich anregend wirken „und ist in der Lage, starke Aufmerksamkeit und Aktualität für ein Angebot zu erzeugen“ (ebd. 2004: 2001).

Zunächst bedeutet Massenkommunikation aus einer Perspektive der Medienwirkungsforschung nach Jäckel (2011: 25) jedoch „nichts anderes als die Erreichbarkeit einer a priori unbekanntem Zahl von Empfängern, deren Existenz und deren Verstehen von bestimmten Informationen in einer wie auch immer weit gesponnenen Zukunft von gewissen mitteilenden Instanzen der Massenkommunikation zwar vorausgesetzt wird, über deren konkrete Verstehensprozesse aber prinzipiell nichts weiter bekannt sein muss“, denn „wegen ihrer Heterogenität“ und „der Unbekanntheit der Zeitpunkte ihrer Teilhabe an Massenkommunikation kann dies auch nicht der Fall sein“ (ebd. 2011: 25).

Die von Staaten und Medienunternehmen lange Zeit über Massenmedien monopolisierte und kontrollierte Produktion und Distribution von Botschaften hat sich im Zuge der digitalen Medienrevolution gewandelt, da die neuen digitalen Kommunikationstechnologien den einst »passiven Konsumenten« der Massenmedien nun ermöglichen selbst zu »aktiven Produzenten« massenhaft vermittelter medialer Produkte, Inhalte und Botschaften zu werden, wie (Wilke 2010a: 5) am Beispiel von interaktiven Blogs im Internet aufzeigt (vgl. Mhenni 2011; Möller 2005). Vor allem über soziale Medien können Individuen heute jederzeit, einfacher und kostengünstiger als je zuvor eigene mediale Inhalte erstellen, veröffentlichen und „damit eine sehr große Zahl an potentiellen Empfängern“ erreichen (Michelis 2012: 22).

Gegenüber der medialen Kontrolle und Steuerung von Hörfunk, Fernsehen und Printmedien durch Redakteure, Verleger und staatliche Instanzen, „ermöglicht das Internet“ nach Nye (2011: 178 f.) „eine unbeschränkte Kommunikation von Individuum zu Individuum (per E-Mail), von einem zu vielen (durch eine persönliche Homepage, einen Blog oder via Twitter), von vielen zu einem (zum Beispiel Wikipedia) sowie, vielleicht wichtiger als alles andere, von vielen mit vielen (wie in Online-Chatrooms oder auf den Plattformen sozialer Netzwerke wie Facebook oder LinkedIn)“.

Das Internet und die Digitalisierung haben die Vielfalt medialer Kommunikations-, Informations- und Ausdrucksmöglichkeiten maßgeblich verändert. Nach Wilke (2010a: 5) führte „die Digitalisierung, das heißt die Verschlüsselung von Botschaften durch einen Binärcode (0 und 1) [...] zu einer Konvergenz der Medien, so dass die Botschaften multi-medial über verschiedene Träger hinweg verbreitet werden können, wozu inzwischen auch das Mobiltelefon gehört“. Zur historischen Bedeutung der Kommunikationstransformation durch die Digitalisierung konstatiert Castells (2009: 55):

„What is historically novel, with considerable consequences for social organization and cultural change, is the articulation of all forms of communication into a composite, interactive, digital hypertext that includes, mixes, and recombines *in their diversity* the whole range of cultural expressions conveyed by human interaction“.

Das Internet ist durch das sogenannte Web 2.0 zunehmend interaktiv geworden und ermöglicht beispielsweise die Veröffentlichung und Verbreitung von Videos über Plattformen wie YouTube oder Vimeo oder den Aufbau von sozialen Netzwerken über Plattformen wie zum Beispiel Facebook, wodurch sich nach Wilke (2010a: 5) eine eigene »Netzöffentlichkeit« im Internet entwickelt hat, „in der sich nicht nur die etablierten Medien, sondern auch ganz neue Produzenten mit neuen Angeboten bewegen“. Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Internets resümiert Castells (2009: 64):

„[...] the internet, in the diverse range of its applications, is the communication fabric of our lives, for work, for personal connection, for social networking, for information, for entertainment, for public services, for politics, and for religion“.

Im Internet und den globalen digitalen Kommunikationsnetzwerken erfahren multimediale Produkte, Inhalte und Botschaften eine nicht mehr kontrollierbare Verbreitung, was hinsichtlich einer beabsichtigten Botschaft überaus positiv ist, kann hingegen bei einer Botschaft, die sich möglichst nicht verbreiten soll, durchaus verheerende Folgen nach sich ziehen (Castells 2009: 418). In diesem Sinne reflektiert Castells (2009: 66): „Yet, any post on the Internet, regardless of the intention of the author, becomes a bottle drifting in the ocean of global communication, a message susceptible to being received and reprocessed in unexpected ways“.

Die individuelle Freiheit und der uneingeschränkte Zugang von Nutzern, „sich der vielfältigen Angebote der sozialen Medien zu bedienen und sich in diesen Gehör zu verschaffen“, führt nach Michelis (2012: 24) zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und einem »neuen Informations- und Kommunikationsverhalten«, das sich auf die Beziehungen verschiedener

gesellschaftlicher Akteure auswirkt und „zur Auflösung traditioneller Macht- und Hierarchiestrukturen führt“. In dieser Hinsicht verweist Winkler (2004: 13) auf „die Tatsache, dass alle geschichtlichen Umbrüche eine Vor- und Parallelgeschichte im Umbruch der Überzeugungssysteme hatten“. Möller (2005) gibt einen Einblick, wie die Medienrevolution über Weblogs (Blogs), Wikis, d.h. offene Websites, die jeder Besucher mitgestalten kann, und freie Software die Welt bereits verändert hat, und zeigt Perspektiven und Möglichkeiten auf, wie die Informations- und Kommunikationsplattform Internet die Welt weiterhin verändern und zum Aufbau einer realdemokratischen Mediengesellschaft beitragen kann (ebd. 2005: v). Gegenwärtig revolutionieren neue, elektronische, digitale, internetbasierte, soziale und interaktive Medien und Technologien weltweit gesellschaftliche Strukturen und Ordnungen und haben weitreichende Auswirkungen auf politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene (vgl. Castells 2003a und 2009; Howard 2011; Mhenni 2011).

Die digitale Medienrevolution, fortschreitende Entwicklung und zunehmende Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien wird die weltweite Vernetzung weiter vorantreiben. Dabei stehen wir nach Möller (2005: viii) „erst am Beginn der größten und umfassendsten kulturellen Veränderungen, die es auf diesem Planeten je gegeben hat“.

2.8 Wandel und Diffusion von Macht durch die Medienrevolution

„Wie werden wir im Zeitalter der globalen Informationsvernetzung, das uns bevorsteht, Begriffe wie Macht und Machtausübung definieren?“, fragt Nye (2011: 14) im Vorwort seiner Studie zu Macht und politischen Strategien im 21. Jahrhundert. Für ein umfassendes Verständnis von »Macht« im digitalen Zeitalter gilt es nach Nye (2011: 13) zu klären, „wie sie unter den Bedingungen einer galoppierenden informationstechnischen Revolution und im Zeichen der Globalisierung ihren Charakter verändert“.

Bereits im ausgehenden 20. Jahrhundert hat Nye (1990b) in seinen Überlegungen zu Macht auf Wandlungsprozesse in der internationalen Politik hingewiesen und angesichts der rasanten Zunahme und dem Bedeutungszuwachs von Informationen sowie der zunehmenden Wichtigkeit effektiver Kommunikation und internationaler Institutionen die zunehmende Bedeutung »weicher« gegenüber »harter« Macht aufgezeigt. Zum Machtwandel in der Weltpolitik schreibt Nye (1990b: 164): „The changing nature of international politics has also made intangible forms of power more important. [...] Power is passing from “capital-rich” to the “information-rich [...]. New power resources, such as the capacity for effective communication and for developing and using multilateral institutions, may prove more relevant“. In der Einführung seiner Studie zur Bedeutung weicher Macht im digitalen Informationszeitalter erklärt Nye (2004: 1):

„More than four centuries ago, Niccolo Machiavelli⁶⁰ advised princes in Italy that it was more important to be feared than to be loved. But in today's world, it is best to be both. Wining hearts and minds has always been important, but it is even more so in a global information age. Information is power, and modern information technology is spreading information more widely than ever before in history”.

Weltweit werden die Machtverhältnisse zwischen Staaten als auch zwischen staatlichen und nichtstaatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren durch die Prozesse der Globalisierung beeinflusst, vor allem durch die rasante Entwicklung, global zunehmende Verbreitung und massenhafte Nutzung digitaler Medien und neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Neben einer zwischenstaatlichen Machtverlagerung vollzieht sich Nye (2011: 17) zufolge „eine Machtdiffusion weg von allen Staaten und hin zu nichtstaatlichen Akteuren“, die im Kontext der Globalisierung und Informationsrevolution neue Machtressourcen erhalten haben (ebd. 2011: 14 und 176 ff.; vgl. ebd. 1990b: 162).

Nye (1990b: 160) erklärt die Machtverschiebungen in der Weltpolitik durch zunehmende ökonomische Interdependenzen, die zunehmende Bedeutung transnationaler Akteure, den erstarkenden Nationalismus schwacher Staaten, technischen Fortschritt und den Wandel in der politischen Agenda. Vor allem haben neue Transport- und Kommunikationstechnologien, insbesondere durch die enorm gesenkten Kosten ihrer Anschaffung und Nutzung und der folglich massenhaften Zunahme und Verbreitung moderner Mobilitäts-, Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten, Einfluss auf die Diffusion von Macht (Nye 2011: 18 und 1990b: 161). Mit der digitalen Medienrevolution geht eine Informationsrevolution einher, die nach Nye (2011: 176) „die Macht in ihrem Wesen verändert und ihre Diffusion verstärkt“, denn „ein immer größerer Teil der Bevölkerung wird Zugriff auf die Macht haben, die sich aus der Information speist“. Die Machtdiffusion hat nach Nye (2011: 18) zur Folge, „dass mehr und mehr Dinge ablaufen, die sich der Kontrolle selbst der mächtigsten Staatsapparate entziehen“, denn „die Schranken für den Zutritt zur Weltpolitik sind sehr viel niedriger geworden, und so können heute nichtstaatliche Akteure die Bühne bevölkern“. In dieser Hinsicht konstatiert Nye (2011: 179):

„Information ist häufig eine Machtressource, und in unserer Zeit haben mehr Menschen Zugang zu mehr Informationen als je zuvor. Das bedeutet, dass die Politik weltweit nicht mehr die alleinige Domäne von Regierungen sein wird. [...] Sowohl Individuen als auch private Organisationen [...] können sich die Mittel verschaffen, um eine direkte Rolle in der Weltpolitik zu spielen“.

Nach Castells (2009: 3) basiert Macht maßgeblich auf der Kontrolle von Information und Kommunikation, sei es aus einer Makroperspektive die Macht von Staaten und großen Medienunternehmen oder aus einer Mikroperspektive die Macht sozialer Akteure, von Individuen bis zu transnationalen Netzwerken und Bewegungen. Dabei spielen in der globalen

⁶⁰ Siehe Machiavelli ([1532]1984).

Netzwerkgesellschaft nicht nur staatliche Akteure und große Konzerne eine machtvolle Rolle, sondern zunehmend auch zivilgesellschaftliche Akteure, die in großer Anzahl die neuen digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen und für ihre Interessen einsetzen. Der Umstand, dass Staaten Informationen an sich sowie den Fluss und Austausch von Informationen in den globalen digitalen Kommunikationsnetzwerken nicht mehr exklusiv kontrollieren können, hat nach Castells (2009) zu einer beträchtlichen Diffusion von Macht staatlicher Akteure hin zu Mediennetzwerken geführt. Demgemäß erklärt Howard (2011: 20):

„The power to control information no longer resides exclusively with the institutions of the state; it resides in media networks. And media networks are constituted by social relations and communications technologies. So [...] in contemporary network society the power residing in media networks is stronger than that residing in states“.

Nach Castells (2009: 422) Netzwerkperspektive sind digitale Kommunikationsnetzwerke essentiell für die Konstruktion politischer Macht und Gegenmacht. Dabei fungieren digitale Medientechnologien als Machtressource für staatliche Akteure und gesellschaftliche Eliten als auch für den Durchschnittsbürger und marginalisierte Akteure am Rand der Gesellschaft (Howard 2011: 8). Medien haben nach Sützl (2011: 9) eine politische Dimension und ermöglichen „eine Differenz zum jeweiligen Machtgefüge“. Auch Winkler (2004: 13) betont, dass Medien beziehungsweise mediale Institutionen, Netzwerke und Produkte je nach Grad ihrer Unabhängigkeit von den Machthabern eine potenziell wirkräftige Machtressource und Grundlage von Gegenmacht darstellen. Medien sind nach Winkler (2004: 13) „verflochten mit der Macht und gleichzeitig ihr Gegenpol“ (vgl. ebd. 2008: 58). Dabei stehen sich Winkler (2004: 13) zufolge auf institutioneller Ebene „zentralistische Tendenzen (Gatekeeper-Funktion) und dezentralistisch/emanzipative Tendenzen (Massenteilhabe) gegenüber“, die das mediale Machtspiel und Ringen um Macht und Gegenmacht charakterisieren.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Macht der Waorani definiert und konstituiert, die im Sinne von Fromme und Schäffer (2007: 8) „in medialen Kontexten vermittelt, transformiert oder vielleicht überhaupt erst generiert wird“.

2.8.1 Medienwirkung und die Macht der Worte und Bilder

Die Zusammenhänge und Verflechtungen zwischen Medien und Macht sind ein komplexes Themenfeld, das aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und viel diskutiert wird, sei es im Hinblick auf die Wirkungsmacht von Medien und den psychologischen Einfluss der Massenmedien auf die Gesellschaft und die individuelle und kollektive Wahrnehmung und Konstruktion von Realität oder im Hinblick auf die enge Verflechtung der Medien mit politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Interessen und die gezielte Instrumentalisierung, Manipulation und machtstrategische Nutzung von Medien und medienbasierter Propaganda, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations Kampagnen durch Macht-

habende oder nach Macht strebende Akteure zur Beeinflussung von Realitätswahrnehmungen und -konstruktionen, zur Einflussnahme auf emotionale Stimmungen in der Gesellschaft, zur Formung von Anschauungen, Einstellungen und öffentlichen Meinungen, zur gesellschaftlichen Kontrolle, Disziplinierung und Durchsetzung von Interessen und Zielen.⁶¹

Zum Verständnis der Bedeutung von Medien als Quelle von Macht und Ressource für medienbasierte Strategien der Konfliktaustragung gilt es die Wirkung von Medien zu berücksichtigen und die machtvolle Wirkkraft verschiedener Medien und medial vermittelter Inhalte und Botschaften zu ergründen. Dabei gilt es im Sinne von Reichertz (2010: 12) zu klären, „unter welchen Bedingungen Medien und Kommunikation Wirkungen erzielen können“. Als Teilgebiet der Medien- und Kommunikationswissenschaft beschäftigt sich die Medienwirkungsforschung mit den unterschiedlichen Effekten und Auswirkungen von Medien auf Rezipienten seien es Individuen, Gruppen oder Gesellschaften.⁶²

Die universale Faszination, Anziehungskraft und Wirkung, die von Medien, seien es Texte, Bilder oder Filme, auf Menschen ausgehen, reichen weit in die menschliche Kulturgeschichte zurück, wie Andree (2005) anhand medialer Faszinationstypen von der Antike bis heute aufzeigt. Die Wirkungsmacht von Medien steht nach Andree (2005: 9) „in einer direkten Beziehung zu der *Suggestionkraft*, welche Bilder, Texte, Filme ausüben können, und die seit Jahrtausenden bezeugt sind“. Demnach können Medien über ihre suggestive Wirkungsmacht menschliches Fühlen, Denken und Handeln beeinflussen und je nach Medienwahrnehmung und -rezeption die Empfindungen, Vorstellungen und Verhaltensweisen von Medienrezipienten unbewusst prägen und manipulieren. Medien und Gewalt sind in dieser Hinsicht ein vieldiskutiertes Thema der Medienwirkungsforschung, die mitunter Fragen nach destruktiven und gewaltfördernden Effekten, Auswirkungen und Risiken von spezifischen Medieninhalten nachgeht und Zusammenhänge zwischen Gewaltdarstellungen in Medien und realen Gewalttaten, Amokläufen oder Selbstmorden hinterfragt (vgl. Andree 2006; Otto 2008).

Die Wirkungsmacht von Medien hängt Andree (2005: 9) zufolge von der Art und Weise der Medienrezeption ab, die von einer eher neutralen und alltäglichen Umgangsweise mit Medien bis hin zu intensiven emphatischen Rezeptionsprozessen reichen kann, die Medienrezipienten »mitreißen« und »überwältigen«. Dabei können Medien je nach Rezeptionsprozess und Suggestionkraft unterschiedlichste emotionale Reaktionen und gedankliche Assoziationen bei den Medienrezipienten bewirken. So können Medien sowohl positive Gefühle auslösen und zum Beispiel Freude bereiten und für Begeisterung sorgen als auch negative Gefühle erzeugen und beispielsweise Angst, Aggression oder Verzweiflung auslösen. Nicht selten kann eine stark emphatische Medienrezeption zu einer »Überschreitung der Medialität« führen und beim

⁶¹ Siehe Chomsky (2003); Eckoldt (2007); Fromme und Schäffer (2007); Hepp und Vogelsang (2008); Jerrentrup (2005); Knieper und Müller (2005); Luhmann (2004); Maresch und Werber (1999); Prokop (1995) und Reichertz (2010).

⁶² Siehe Andree (2005); Bonfadelli und Friemel (2011); Jäckel (2011) und Schenk (2007).

Medienrezipienten ein »Realitätserlebnis« bewirken, das die mediale Ebene überschreitet und als »wirkliche« Realität empfunden, angesehen und erlebt wird (ebd. 2005: 12). „Jeder Leser oder Zuschauer weiß um den sekundären, abgeleiteten Charakter von Texten und Bildern und ist in der Lage, sie von der Sphäre einer »Wirklichkeit« zu unterscheiden“, konstatiert Andree (2005: 14) mit Verweis auf Sokrates und die seit der Antike geführte Debatte um die Erkenntnis, dass Medien nur Abbilder der Wirklichkeit liefern. Das Jahrtausendealte Phänomen der Wirkungsmacht von Medien geht nach Andree (2005: 14) mit der universalen Faszination an Medien einher, „die sich gegen die ganz offenkundige Evidenz durchsetzt, dass Bilder, Texte, Filme nie mehr sein können als bloße Zeichen“. Denn je nach Rezeptionsprozess können Medien Andree (2005: 514) zufolge eine große Wirkungsmacht entfalten und sogar „ihre eigene Medialität ausstreichen und einen eigentümlichen Mehrwert erzeugen, so dass sie bei den Rezipienten Phantasmen der Überschreitung, halluzinatorische Realitätserlebnisse, Szenen der Überwältigung generieren“.

Um die machtstrategische Bedeutung von Medienwirkungen im empirisch untersuchten Konfliktszenario und Machtspiel der Konfliktaustragung analysieren und verstehen zu können, gilt es sich mit dem grundlegenden Phänomen der Wirkungsmacht von Worten und Bildern auseinanderzusetzen, vor allem in ihrem Zusammenspiel in multimedialen Formen digitaler Medienprodukte, die mitunter Texte, Fotografien, Grafiken, Animationen, Audio und Video miteinander verbinden.

Worte sind mächtig, haben eine machtvolle Wirkkraft und Bedeutung als grundlegende Machtressource (vgl. Freud 1926: 13; Schneider 2007), wobei sich die Überlegungen zur Macht der Worte in Sprache und Schrift sowohl auf einzelne Begriffe als semantische Einheiten mit eigenständiger Bedeutung als auch auf inhaltlich komplexe Sätze, Texte, Narrative und Diskurse beziehen, sei es in gesprochener oder geschriebener Form. Zur Macht einzelner Worte erläutert Krattinger (2008: 11):

„Mit einem Wort lässt sich jede Situation verändern, je nachdem, welche Energie (geistige Haltung und Gefühl) mit diesem Wort in die gegebene Situation strömt. Worte sind das materielle Gewand des Geistes. Worte dienen als Wegweiser zur Wirklichkeit! Sie lassen uns einen Begriff von Realität erahnen und dienen unserer bildhaften Vorstellung“.

Worte entfalten ihre machtvolle Wirkung vor allem in Verbindung mit der Rhetorik, gezielten Wortwahl, gesellschaftlichen Stellung, Autorität und dem Charisma des Sprechers oder Schreibers. Demnach hängt die Macht von Worten hinsichtlich ihrer potenziellen Wirkkraft maßgeblich davon ab, in welchem Kontext wer, was und wie kommuniziert, sagt oder schreibt (vgl. Reichertz 2009: 195 ff.; Möller 2005: 4). Die Worte einzelner Menschen, insbesondere berühmter Persönlichkeiten, charismatischer Vorbilder, anerkannter Autoritäten, Respekts- und Machtpersonen können überaus wirkungsvoll sein und viele Menschen beeinflussen, wie Weibler (2010) am Beispiel der Anziehungs- und rhetorischen Überzeugungskraft des US-amerikanischen Präsidenten Barack Obama aufzeigt oder Sicilia und Cruikshank (2000) am

Beispiel der Macht und des Einflusses der Worte von Alan Greenspan, der von 1987 bis 2006 Vorsitzender der US-Notenbank war.

Bendix *et al.* (2012: 16) erklären in ihrer rassismuskritischen Auseinandersetzung mit der Bedeutung und Instrumentalisierung von Sprache und einzelnen Begriffen zur Schaffung und Aufrechterhaltung kolonialer Strukturen und Unterdrückungssysteme:

„Sprache wird häufig als etwas angesehen, was für sich selbst erstmal objektiv, neutral und Abbild von Wirklichkeit ist. Jede Sprache ist jedoch Ausdruck der jeweiligen Geschichte und des daraus entstehenden Weltbilds. Sprache ist Resultat gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse, immer in Bewegung und veränderbar. [...] Mit Sprache werden immer bestimmte Ziele verfolgt, Interessen vertreten und Meinungen gebildet“.

Sprache stellt demnach eine grundlegende Machtressource dar, die eine zentrale Rolle in Aushandlungsprozessen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen spielt, sei es über die Macht von Diskursen, Rassismus, Inklusions- und Exklusionsprozessen oder die Auf- und Abwertung von ganzen Glaubens- und Wissenssystemen (vgl. Bendix *et al.* 2012: 8 ff.). Schrift ist ein mediales Machtinstrument, das seit jeher zur Sicherung, Konsolidierung und Ausweitung von Macht genutzt wird (Möller 2005: 3). Die genaue Wortwahl und Definition bestimmter Begriffe und Formulierungen spielen als Informations- und Kommunikationskomponenten in Machtstrategien eine zunehmend wichtigere Rolle, vor allem „was die Prägung von Wahrnehmungen und Präferenzen betrifft“, wie Nye (2011: 48) am Beispiel der vom arabischen Sender al-Dschasira beeinflussten Berichterstattung über den Krieg im Irak 2003 gegenüber der von CNN und BBC bestimmten Berichterstattung über den ersten Golfkrieg 1991 aufzeigt. Nach Nye (2011: 48) kommt es in medialen Konfliktdimensionen und medienbasierten Strategien der Konfliktaustragung „entscheidend darauf an, ein Narrativ zu haben, das dem Mainstream gefällt“, um „die Herzen und Köpfe (will sagen: die Präferenzen) der Bevölkerungsmehrheit zu gewinnen“. Denn in der Informationsrevolution bekommen Nye (2011: 48) zufolge „Kommunikationsstrategien eine zunehmende Bedeutung, und Ergebnisse politischen Handelns hängen nicht mehr ausschließlich davon ab, wessen Streitkräfte den Krieg gewinnen, sondern auch davon, wessen »Story« am besten ankommt“. Nach Nye (2011: 14) erhalten insbesondere die Akteure mehr Macht und profitieren von der digitalen Medienrevolution, „denen die beste Selbstdarstellung gelingt“, vor allem im Internet und den virtuellen Räumen des Cyberspace. Demnach gilt es im Rahmen der empirischen Konfliktanalyse und Auseinandersetzung mit Sprache in medienbasierten Strategien der Konfliktaustragung sowohl zentrale Schlüsselbegriffe als auch machtstrategische Narrative und Diskurse zu betrachten und hinsichtlich ihrer Bedeutung und strategischen Instrumentalisierung im Konfliktszenario zu analysieren.

Des Weiteren ist die von Bildern ausgehende Wirkungsmacht von grundlegender Bedeutung für das Verständnis, wie und wozu Bilder als strategische Machtressource in Strategien der Konfliktaustragung produziert, rezipiert, adaptiert, manipuliert, distribuiert und verwendet werden. Mit einem erweiterten Verständnis von »Bild« aus der Perspektive einer zunehmend

fächerübergreifenden Bildwissenschaft⁶³, beziehen sich die Überlegungen zur Macht von Bildern nicht nur auf physisch und visuell wahrnehmbare, materielle, mediale und digitale Bilder in jeglicher Form, sondern auch auf gedanklich erzeugte, immaterielle, mentale, innere Bilder und bildhafte Vorstellungen. Die Wirkungsmacht von materiellen Bildern ist eng verflochten mit der Macht von mentalen Bildern, die über visuelle Intelligenz, Imaginationsvermögen, Kognitions- und Konstruktionsprozesse vom Gehirn erzeugt werden und selbiges strukturieren. Innere Bilder lenken die menschliche Wahrnehmung, umfassen Selbstbilder, Menschen- und Weltbilder und bestimmen menschliches Denken, Fühlen und Handeln (vgl. Hoffman 2003; Hüther 2010). Aus einer bildwissenschaftlichen Perspektive gilt es Bilder als symbolische und soziale Praxis visueller Kultur und Kommunikation zu verstehen (vgl. Frank & Lange 2010; Schelske 1997). Bilder dienen der visuellen Kommunikation, vermitteln als bildliche Darstellungsformen Wissen und stellen ein kulturelles und soziales Gedächtnis einer Gesellschaft dar (Schelske 1997: 375).

Das Sprichwort: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“⁶⁴, steht für die starke Aussagekraft von Bildern gegenüber gesprochenen Worten oder einem geschriebenen Text, da ein Bild viele Informationen, komplexe Sachverhalte und Botschaften vermitteln kann, für die ansonsten viele Worte und lange Erklärungen nötig wären. In den letzten Jahren hat das Interesse und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildern und Bildlichkeit an sich sprunghaft zugenommen, was Zachhuber und Marksches (2008: 11) mit einer zunehmenden „Bedeutung von Bildern in der gesellschaftlichen Kommunikation“ erklären, die mit den »neuen«, digitalen und sozialen Medien einhergehen, „die eine »Bilderflut« hervorbringen“ und zur einer erheblichen Steigerung der „Relevanz visueller Eindrücke für maßgebliche Kommunikationsprozesse über politische und gesellschaftliche Themen“ geführt hat.

Bilder haben eine starke Wirkkraft, können unterschiedlichste Inhalte vermitteln, gedankliche Assoziationen hervorrufen, Imaginationen anregen und emotionale Reaktionen auslösen, Aufmerksamkeit erregen, provozieren, anziehend oder abschreckend wirken. Am Beispiel von dokumentarischen Photos und Filmen beschreibt Link (2000: 240) mit der „Emphase – »wer diese Bilder gesehen hat, kann einfach nicht mehr...«“ die emotionale Wirkung von Bildern realer Ereignisse, vor allem von Katastrophen, Krisen, Konflikteskalationen und Kriegen, und ihren Einfluss auf Menschen und ihre Gefühle, Vorstellungen, Meinungen, Entscheidungen und Handlungen. Insbesondere bewegte Bilder filmischer Aufnahmen haben eine starke Wirkungsmacht (Möller 2005: vi). Johannes Rau⁶⁵ erklärt zur emotionalen Wirkkraft und Macht von Bildern gegenüber Worten und Texten:

⁶³ Siehe Belting (2001 und 2007); Bringéus (1982); Gerndt und Haibl (2005); Sachs-Hombach (2005) und Schulz (2005).

⁶⁴ Das Sprichwort geht nach Stevenson (1948: 2611) auf Fred R. Barnard zurück, der in der englischsprachigen Werbezeitschrift *Printers' Ink* am 08. Dezember 1921 den Slogan „One look is worth a thousand words“ und am 10. März 1927 den Slogan „One picture is worth ten thousand words“ publizierte.

⁶⁵ Zitat aus der Rede des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau vor den Teilnehmern des Gesprächsforums »Die Republik und ihre Journalisten« am 23. Oktober 2001 im Schloss Bellevue; online auf http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2001/10/20011023_Redde.html (03.08.2012).

„Auch wenn es sich um Polemiken oder um Propaganda handelt: ein Text geht immer nur über den Umweg des Verstandes auch in das Gefühl. Bei einem Text kann man sich distanzieren, man kann die Stelle noch einmal lesen, man kann die Argumente wägen. [...] Das ist in der bilderbestimmten Welt von heute radikal anders geworden. Nachrichten erreichen uns heute meist zuerst in Form von Bildern. [...] Wenn uns aber Nachrichten zuerst als Bilder erreichen, dann gehen sie zuerst an die Emotion und erst dann an den Verstand. Bilder lösen immer zuerst Gefühle aus. Sie wirken auf uns authentisch und suggerieren unmittelbares Dabei sein“.

In der Medienrevolution haben sich durch die technologischen Entwicklungen digitaler Medien der Fotografie, des Films, Fernsehens, Videos und Internets nach Gabler (2004: 2001) „die menschlichen Fähigkeiten zur ikonischen Darstellung sowie zur Speicherung und Übertragung von visueller Information erheblich gesteigert“. Die Computertechnik und Digitalisierung ermöglichen einfacher und kostengünstiger als je zuvor in der Geschichte die Produktion, Rezeption, Bearbeitung, Vermittlung und Distribution von visuellen Bildern jeglicher Art, seien es digitale Photographien, Grafiken oder bewegte Bilder in Animationen, Videos und Filmen. Niemand kann sich heute mehr der allgegenwärtigen Präsenz medialer Bilder und bildhafter Visualisierungen entziehen (Burda & Maar 2004).

„Bilder haben in ihrer medialen Allgegenwärtigkeit und ständigen Wiederholung eine große visuelle Macht“, erklären Bendix *et al.* (2012: 21), denn „bestimmte Bilder docken in unserem Gedächtnis an, werden verstanden und funktionieren somit noch einprägsamer als es schon bei Sprache und Begriffen der Fall ist“.

Fotographien oder bewegte Bilder filmischer Aufnahmen können einen Moment oder Ausschnitt der Realität festhalten und scheinbar wahrhaftig vermitteln. In dieser Hinsicht werden Fotos auch „im Allgemeinen als Beweis dafür gesehen, dass ein Ereignis tatsächlich so stattgefunden hat“, obwohl sie nicht immer und unbedingt die Realität darstellen (Bendix *et al.* 2012: 20). Denn Bilder und vor allem digitale Fotos sind leicht manipulierbar und allein die Motiv- oder Szenenwahl und der Bildausschnitt beeinflussen den vermeintlichen »Einblick« in die Realität. Zur Macht und Manipulierbarkeit von Bildern resümiert die Berghof Foundation:

„Bilder üben Macht aus. Sie vermitteln in Sekundenschnelle dem Betrachter einen Eindruck, vermitteln (scheinbar) Informationen, erzeugen Stimmungen. Auf ihrem Hintergrund werden Urteile über Sympathie und Antipathie gefällt. Sie dienen als Anschauungsmaterial zur Bewertung von Sachverhalten und befriedigen oft genug voyeuristische Bedürfnisse. Fotos werden u.a. in Massenkommunikationsmittel auch bewusst eingesetzt um Ideologien zu verbreiten, Tatsachen zu verschleiern. Für diese Zwecke werden Fotos immer wieder manipuliert. Dies geschieht durch ihre Motivwahl, durch ihren Bildausschnitt, durch ihre Farbgebung, durch Weglassen oder Hinzufügen von Bildteilen“.⁶⁶

⁶⁶ Zitat aus dem Beitrag „Die Macht der Bilder“ von der Berghof Foundation (ehemaliges Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.); online auf http://www.friedenspaedagogik.de/themen/kriegsgeschehen_verstehen/medien_und_krieg/bilder_vom_krieg/die_macht_der_bilder (31.07.2012).

Bilder spielen sowohl eine zentrale Rolle für die Erinnerung, Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit historischen Konflikt- und Kriegseignissen als auch für die machtstrategische Konfliktaustragung über Bildkommunikation, visuelle Berichterstattung, mediale Inszenierung und Ikonisierung von Konflikttakteuren, Tätern und Opfern (Knieper & Müller 2005). Hinsichtlich ihrer leichten Manipulierbarkeit und machtvollen Wirkkraft werden Bilder in medienbasierten Strategien der Konfliktaustragung gezielt als Machtressource und Manipulationsinstrument zur Beeinflussung von Meinungen und Durchsetzung von Interessen eingesetzt. Zum strategischen Umgang mit Bildern erläutern Seeßlen und Metz (2002: 7) in ihrer Abhandlung über die Katastrophe und die mediale Wirklichkeit: „Bilder werden erzeugt, Bilder werden unterdrückt, Bilder werden montiert und manipuliert, sie werden hervorgehoben und zum Verschwinden gebracht“. Bilder können Konflikte auslösen und den Verlauf von Konflikten beeinflussen (vgl. Blickle *et al.* 2002; Bredekamp 1975). Die Macht der Bilder ist groß und ihre mentale, emotionale und meinungsbildende Kraft ist nur schwer zu durchbrechen, um beispielsweise einmal etablierte Bilder zu ändern oder Inhalte, Nachrichten und Meinungen, die über aussagekräftige Bilder vermittelt werden, durch Hintergrundinformationen und Erklärungen zu korrigieren oder zu differenzieren.

In der Auseinandersetzung mit der machtstrategischen Bedeutung und Instrumentalisierung von Bildern und Worten im untersuchten Konfliktszenario gilt es im Sinne von Bendix *et al.* (2012: 17) zu berücksichtigen, dass weder Bilder noch Begriffe entkoppelt für sich selbst stehen, sondern immer Teil eines Netzes von Verbindungen, gedanklichen Assoziationen und Vorstellungen sind, die mit einzelnen Bildern und Worten mitschwingen und über Assoziationsketten verbunden werden. Diese Assoziationsketten werden durch Sozialisations- und Enkulturationsprozesse erlernt und formen das Netz an Assoziationen, das als Koordinatensystem menschliches Denken charakterisiert und damit auch menschliches Handeln beeinflusst (ebd. 2012: 17). Die mit Worten und Bildern einhergehenden Assoziationsketten unterliegen Wandlungsprozessen und sind eng mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verflochten.

2.8.2 Die Macht von Diskursen

Diskurse sind machtvoll und können Menschen sowohl ermächtigen als auch entmachten. Sie können zur Generierung, Erhaltung und Ausweitung von Macht dienen und für verschiedene Zwecke genutzt und instrumentalisiert werden. In dieser Hinsicht erklärt Beck (2009: 115) am Beispiel der Menschenrechtspolitik in seiner Abhandlung über Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter die Bedeutung des Menschenrechtsdiskurses als Machtressource, Legitimations- und Interventionsgrundlage für staatliche und nichtstaatliche Akteure:

„In diesem Sinne eröffnet die Sprache der Menschenrechte einen hochlegitimen, autoritativen Machtdiskurs, der es einerseits unterdrückten und gefährdeten Gruppen

erlaubt, ihre Rechte zu legitimieren und in internen Kämpfen mit externer, weltöffentlicher Unterstützung (möglicherweise) durchzusetzen; andererseits wird dadurch Regierungen und Nichtregierungsorganisationen ein dauerhaftes und prinzipielles Mitsprache- und Mitwirkungsrecht überall auf der Welt eingeräumt“.

Zentrale Erkenntnisse für die Auseinandersetzung mit der Macht von Diskursen gehen auf Michel Foucault zurück, der sich in seinem poststrukturalistischen Ansatz mit Diskursen als Teil von Machtsystemen beschäftigt hat.⁶⁷

Diskurstheoretische Forschungsrichtungen hinterfragen nach Landwehr (2010) den „Umstand, dass bestimmte Aspekte des sozialen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen oder sonstigen Lebens so sind wie sie sind, dass sie auf eine bestimmte Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden, dass sie in bestimmten Formen präsentiert werden, dass – mit anderen Worten – die soziokulturelle Wirklichkeit, mit der wir konfrontiert sind, so ist wie sie ist“. In der Diskurstheorie geht es nach Landwehr (2010) „in einem erweiterten Sinn um die menschliche Verstandestätigkeit“, wobei „der Konstruktion von Wissen und Wirklichkeit mittels Sprache und anderer zeichenförmiger Systeme besondere Bedeutung zugemessen wird“. Was unter dem Begriff »Diskurs« genau zu verstehen ist, lässt sich nach Landwehr (2010) begriffsgeschichtlich nicht eindeutig definieren, „denn schon seit seinen lateinischen Ursprüngen ist *discursus* ein schillernder Begriff, der die menschliche Verstandestätigkeit oder die rationierte Behandlung eines bestimmten Themas bezeichnen kann, der auf mündliche Reden und schriftliche Abhandlungen verweist und damit insbesondere in der Linguistik in den Zusammenhang gesprochener und geschriebener Sprache gerückt wird, oder der die soziale Dimension von Sprache akzentuiert“.

Im Sinne von Foucault zeichnet sich ein »Diskurs« nach Schneeberger (2009: 29) gegenüber einer »Diskussion« oder einem »Dialog« dadurch aus, „dass er mehr ist als nur Sprache, denn er weist die Eigenschaft auf, Realität zu erzeugen und zu strukturieren“, in anderen Worten ist ein Diskurs nach Schneeberger (2009: 29) ein „sprachlich produzierter Sinnzusammenhang, der eine bestimmte Vorstellung forciert, die wiederum bestimmte Machtstrukturen und Interessen gleichzeitig zur Grundlage hat und erzeugt“. Über sprachliche Bezeichnungen hinaus ist der Diskurs nach Foucault (1997: 68) fähig, Bezüge, Beziehungen und Zusammenhänge zwischen „Institutionen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen, Verhaltensformen, Normsystemen, Techniken, Klassifikationstypen und Charakterisierungsweisen herzustellen“.

Diskurse stehen für menschliche Wissenssysteme, Menschenbilder und Weltanschauungen, denn über den Diskurs eröffnet sich menschliches Wirklichkeitsverständnis. Wirklichkeit wird

⁶⁷ Die einflussreichen und vielfach rezipierten Studien und Theorien von Foucault (1977, 1980, 1991, 1997, 2005) zur Untersuchung von Diskurs und Macht sind zu umfangreich und vielfältig, um sie im Rahmen dieser Arbeit detailliert zu erläutern. Vor diesem Hintergrund werden lediglich einige zentrale Erkenntnisse aufgezeigt und für eine kritische Diskursanalyse im empirischen Teil der Studie relevante Punkte erläutert. Münch (2004: 393-416) bietet eine Einführung, Übersicht und kritische Rezeption der zentralen Ansätze und Theorien von Foucault. Zur Bedeutung von »Diskurs« als Schlüsselkonzept postkolonialer Studien siehe Ashcroft, Griffiths und Tiffin (2007: 62 f.).

durch Diskurse organisiert, strukturiert und geordnet, da sich Landwehr (2010) zufolge „in Diskursen Regeln verfestigen, die das Sagbare, Denkbare und Machbare betreffen“.

Der Diskursbegriff im Sinne von Foucault versucht nach Landwehr (2010) „in einem wissenschaftshistorischen und epistemologischen Zugriff den Umstand zu erfassen, dass das Wissen zu einer gegebenen Zeit und innerhalb einer gegebenen Kultur eine »wohldefinierte Regelmäßigkeit« besitzt“. Dabei ist das Diskursverständnis von Foucault (1991) nach Landwehr (2010) eng „mit Fragen der Macht, der Verknappung von Aussagemöglichkeiten und mit Exklusions- beziehungsweise Inklusionsmechanismen gekoppelt“. Foucaults Ansatz basiert in Worten von Münch (2004: 394) „auf der Annahme, dass die Entwicklung von Machtsystemen in engem Zusammenhang mit der Entwicklung von kulturellen Diskursen abläuft“. Der Diskurs ist hinsichtlich seiner Ordnung und Form Ausdruck, Resultat und Grundlage von Machtstrukturen. Denn nach Foucault „bilden Macht und Diskurs eine Einheit“, erläutert Münch (2004: 394) und „die Reproduktion von Macht verläuft in engem Zusammenhang mit der Produktion von Wissen“, das hinsichtlich seiner Entwicklung „als zentrales Element der Reproduktion von Machtsystemen“ zu untersuchen ist (ebd. 2004: 394).

Der Diskurs ist für Foucault (1991) eine ordnende und bestimmende Kraft des gesellschaftlichen Machtsystems. Dabei gilt es nach Foucault die Verfahren, Kontroll- und Disziplinierungspraktiken aufzudecken, „nach denen der kulturelle Diskurs als Teil des Machtsystems organisiert wird bzw. dessen Selbstreproduktion und Selbsttransformation unterstützt“, erklärt Münch (2004: 395), denn nur so „kann eine kritische Analyse zur Belebung der befreienden und revolutionierenden Kräfte des kulturellen Diskurses beitragen“. Hinsichtlich der Verfahren, die den Diskurs als Teil des Machtsystems und zur Reproduktion von Macht regulieren, ordnen und organisieren, unterscheidet Foucault (1991) externe Einschränkungen durch Verbote, Unterscheidungen zwischen Vernunft und Unvernunft sowie zwischen Wahrheit und Unwahrheit (ebd. 1991: 10 ff.), interne Einschränkungen durch Kommentare, den Verfasser oder die Organisation von Disziplinen (ebd. 1991: 23 ff.) sowie Zugangsbeschränkungen durch Rituale, Diskursgesellschaften und Doktrinen (ebd. 1991: 38 ff.; vgl. Münch 2004: 396 ff.). Die Ordnung und Kontrolle des Diskurses unterliegt somit unterschiedlichen Verfahren, Regeln und Mechanismen. Diese definieren nach Schneeberger (2009: 29) „für einen bestimmten Zusammenhang oder ein bestimmtes Wissensgebiet, was sagbar ist, was gesagt werden soll, was nicht gesagt werden darf und welcher Sprecher was wann darf“. Dabei geht es Foucault nach Landwehr (2010) „um die Differenz [...] zwischen dem, was sich theoretisch sagen, machen und denken lässt, und dem, was tatsächlich gesagt, gemacht und gedacht wird“.

Eine Diskursanalyse im Sinne Foucaults geht nach Schneeberger (2009: 29) immer mit einer Auseinandersetzung mit Macht einher, da „Macht Wirklichkeit produziert, Diskurse strukturiert, manche wahrscheinlicher sein lässt als andere und sich mithilfe von Diskursen legitimiert“. Schneeberger (2009: 29) zufolge „ist es eine Tatsache, dass die moderne

Machtausübung im Wesentlichen aus einer effektiven Diskurskontrolle besteht“. In anderen Worten ist die Kontrolle, Gestaltung und Formung von Diskursen eine Form der Reproduktion oder Generierung von Macht. Dabei besteht die diskursive Praxis sowohl aus sprachlichen als auch aus nichtsprachlichen Aspekten wie beispielsweise performativer und darstellerischer Körpersprache. Nach Landwehr (2010) „kann man feststellen, dass die Verwendung des Diskursbegriffs in der einen oder anderen Form immer auf den Sprach- und Zeichengebrauch in unterschiedlichen medialen und kommunikativen Kontexten gerichtet ist, um dadurch formale und inhaltliche Strukturierungen aufzudecken“. Der grundlegende Aspekt von Diskurs ist nach Landwehr (2010) „die Tatsache, dass Wissen und Wirklichkeit Ergebnisse sozialer Konstruktionsprozesse sind und dass Gesellschaften auf diesem Weg ihre Umwelten mit bestimmten, keineswegs zufälligen Sinnformen ausstatten, ja, dass diese diskursiv konstituierten Sinnformen solcherart objektiviert werden können, dass sie nahezu naturnotwendigen Charakter annehmen“.

Diskurstheorie ist nach Landwehr (2010) „die systematische Ausarbeitung des Stellenwertes von Diskursen im Prozess der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit“, wobei es in der Diskursanalyse um „die forschungspraktische und methodisch angeleitete Untersuchung von Diskursen“ geht. In der empirischen Konfliktanalyse gilt es aus diskurstheoretischer Perspektive die Bedeutung von Diskursen im Konfliktszenario zu erfassen und mit einem diskursanalytischen Ansatz diskursive Machtstrategien in der Konfliktaustragung zu untersuchen.

2.8.3 Medienrealität und die Macht der Imagination

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“.

Niklas Luhmann (2004: 9)

In seiner Abhandlung zur Realität der Massenmedien konstatiert Luhmann (2004: 9), dass unsere Kenntnis der Welt, der Gesellschaft und der Geschichte als auch der Natur fast ausschließlich auf durch die Massenmedien vermitteltem Wissen basiert. Massenmedien sind in unserer medienbestimmten Welt laut Jäckel (2011: 25) „wichtige Instanzen der Gesellschaftsbeschreibung und der Realitätsbeschreibung“. Dabei wird das, „worauf wir uns mit dem Terminus Gesellschaft beziehen“, nach Fromme und Schäffer (2007: 9) „in vielerlei Hinsicht überhaupt erst über mediale Kommunikation konstituiert“.

Medien können nach Grewenig und Jäger (2000: 7) je nach Anspruch und Interesse zur Berichterstattung und Dokumentation realer Geschehnisse in multimedialer Form von Text- und Bildzusammenhängen dienen, um Menschen zu informieren und an gesellschaftlichen Ereignissen und Kenntnissen über die Welt teilhaben zu lassen. Ihnen zufolge sind

Nachrichtenmedien in dieser Hinsicht „als Vermittler zwischen der »äußeren Welt« und der privaten Sphäre der LeserInnen bzw. ZuschauerInnen“ zu verstehen (ebd. 2000: 8). Nach Büttner und Kladzinski (2004: 223) ist es eine gängige Meinung, „dass Nachrichten aufklärerische Wirkung haben und dass sie den Nachrichtempfänger in die Lage versetzen, ein der Wahrheit möglichst nahe kommendes Abbild einer aktuellen Begebenheit [...] zu entwickeln“. Zur Realitätswahrnehmung und dem Verständnis der Gesellschaft durch die Medien erklärt Howard (2011: 6 f.): „The media has an impact on almost all domains of social life [...], it is through the media that we as individuals gain some understanding of how the rest of society lives political, economic and cultural lives“.

Medien orientieren sich nach Grewenig und Jäger (2000: 8) jedoch „nicht etwa an »der Realität«, sondern sie rekurren auf bereits vorgegebene »Muster«, die für die Herausbildung und Anleitung von Massenbewußtsein einen entscheidenden Beitrag liefern“, denn „sie produzieren Diskurse, die wesentlich als Applikationsvorlagen bzw. -vorgaben für individuelle und kollektive Subjektivitätsbildung funktionieren“. Grewenig und Jäger (2000: 8) weisen dementsprechend darauf hin:

„Eine Vorstellung, die von einer von den Medien unbeeinflussten »Realität« ausgeht, erkennt [...], dass die Art und Weise der Produktion von Nachrichten, Meldungen, Features und Dokumentationen Massenbewußtsein und auch politisches Bewußtsein mit Leitideen und Vorbildern beliefert, die für die Gestaltung von Wirklichkeit, die durch die Massen (und/oder Rezipientengruppen) vorgenommen und/oder geduldet wird, maßgeblich sind“.

Demnach lassen sich Massenmedien Grewenig und Jäger (2000: 8) zufolge „als eine Art »Brennglas« fassen, das vorhandenes Wissen spezifisch »bündelt« und dieses Wissen an ein Massenpublikum weitergibt“. In dieser Hinsicht sind Medien „Mittler, die jenes oftmals für die Öffentlichkeit unzugängliche Wissen aufbereiten und plastisch darstellen“ (ebd. 2000: 8). Dabei „orientieren sie sich an »elementar-literarischen« Vorgaben“ und geben „durch den Einsatz von Kollektivsymbolen Verständigungs- und Orientierungshilfen“ (ebd. 2000: 9).

Nach Luhmann (2004: 14) kann man „von der Realität der Massenmedien sprechen, nämlich im Sinne dessen, was *für sie* oder *durch sie für andere* als Realität *erscheint*“. In der medialen Realitätswahrnehmung „verwischt sich die Unterscheidung der Welt, wie sie ist, und der Welt, wie sie beobachtet wird“ (ebd. 2004: 26). So erklärt Luhmann (2004: 14) in Worten kantischer Terminologie: „Die Massenmedien erzeugen eine transzendente Illusion“. Die klassischen Massenmedien und neuen, digitalen und sozialen Medien inszenieren, konstruieren und konstituieren somit »Realität« und haben nach Eckoldt (2007) ergo eine reale und realitätsgebende Macht.

„Das Reich der Medien ist das Reich des Symbolischen“, konstatiert Winkler (2008: 61), denn „Medien haben es grundsätzlich nicht mit den tatsächlichen Dingen zu tun, sondern mit Zeichen und Symbolen“. Reale Machtstrukturen, -verhältnisse und -mechanismen „spielen aber auch im Symbolischen eine Rolle“ (Winkler 2004: 13) und werden in den Medien und

über die Medien konstituiert und konterkariert. „Symbolische Prozesse werden von Interessen mitstrukturiert“, erläutert Winkler (2004: 13) und erklärt, dass Medien „eine wirksame Gegeninstanz gegen real implementierte Machtstrukturen“ darstellen können, da medial vermittelte Symbole, Inhalte und Botschaften potenziell wirkkräftige Machtressourcen und Machtinstrumente sind.

Die Macht der Medien basiert auf ihrer direkten sowie indirekten und unterschweligen Beeinflussung menschlicher Realitätswahrnehmungen und -vorstellungen, Welt- und Menschenbilder. Medien können wirkungsvolle Macht über Bewusstseinsweiterung und die Hervorbringung und Beeinflussung von Vorstellungen in den Köpfen von Menschen entfalten, wie Anderson (1991) hinsichtlich »imaginärer Gemeinschaften« (*Imagined Communities*) am Beispiel der Schlüsselrolle von Zeitungen und Printmedien in der Schaffung und Aufrechterhaltung neuer Nationen in Südostasien aufzeigt. Dabei haben sich im Zeitalter der internet-basierten Massenkommunikation die medialen Möglichkeiten zur Beeinflussung sozialer Akteure und Gesellschaften noch einmal erweitert (Nye 2011: 61).

Eng verflochten mit der realitätsgebenden Macht der Medien ist die Macht der Imagination und imaginärer Realitätsvorstellungen, die in unserer medien- und bilderbestimmten Welt von heute an Bedeutung gewonnen hat. Appadurai (1996: 31) erläutert diesbezüglich in seiner Auseinandersetzung mit kulturellen Dimensionen der Globalisierung:

„The world we live in today is characterized by a new role for the imagination in social life. To grasp this new role, we need to bring together the old idea of images, especially mechanically produced images [...]; the idea of imagined community [...]; and the French idea of the imaginary (*imaginaire*) as a constructed landscape of collective aspirations, [...] now mediated through the complex prism of modern media. The image, the imagined, the imaginary – these are all terms that direct us to something critical and new in global cultural processes: *the imagination as a social practice*. [...] The imagination is now central to all forms of agency, is itself a social fact, and is the key component of the new global order“.

Ausschlaggebend für die Neubestimmte Rolle und machtvollere Bedeutung der Imagination ist nach Appadurai (1998: 20 f.), „dass die Phantasie in der Gegenwart eine einzigartige Macht innerhalb der Gesellschaft erlangt hat“ (vgl. ebd. 1996: 53; Beck 2007: 99).

Als zentrale Entwicklungsprozesse der Moderne bilden die kulturellen Dynamiken im Prozess der Enträumlichung und Transnationalisierung, „in dem Geld, Waren und Personen einander rast- und ruhelos um die Welt jagen“, nach Appadurai (1998: 15) „den Nährboden für das üppige Gedeihen von zusammengestückelten Phantasievorstellungen ganzer Menschengruppen“. Dabei vermitteln „die von den Massenmedien produzierten Vorstellungen und Bilder [...] oft nur einen unzulänglichen Eindruck von jenen Waren und Erfahrungen, mit denen die verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgrund der Enträumlichung in Kontakt kommen“ (ebd. 1998: 15). Zur gesellschaftlichen Bedeutung und Macht der Imagination in der globalen Medien- und Netzwerkgesellschaft erklärt Appadurai (1998: 21):

„In allen Gesellschaften gehörte die Imagination in bestimmter kulturell organisierter Form – als Träume, Lieder, Phantasien, Mythen und Geschichten – zum festen Bestandteil der jeweiligen Gesellschaft. Im heutigen sozialen Leben aber hat die Imagination eine eigentümliche, zusätzliche Wirkung erhalten. Mehr Menschen als je zuvor, in mehr Teilen der Welt als zuvor ziehen heute mehr Variationen »möglicher« Leben in Betracht als je zuvor. Eine wesentliche Quelle dieser Veränderung ist in der Existenz und Rolle der Massenmedien zu sehen. Sie repräsentieren ein reichhaltiges, ständig wechselndes Repertoire an möglichen Leben, von denen einige erfolgreich in die gelebten Imaginationen gewöhnlicher Menschen übernommen werden, andere nicht. [...] Die Medien spielen bei den genannten Veränderungen nicht so sehr eine Rolle als direktes Reservoir neuer Bilder und Szenarien für die Lebensmöglichkeiten, sondern als machtvolle Instanz der Prägung sozialer Zeichensysteme, die sich auch auf jene durch andere Weise hergestellten sozialen Kontakte in der großstädtischen Welt auswirkt“.⁶⁸

Appadurai (1998: 21) zufolge basiert „eine der weitestreichenden Wandlungen der globalen kulturellen Ordnung [...] auf jener veränderten Rolle der Imagination im sozialen Leben“, die eng mit der digitalen Medienrevolution und Entwicklung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien sowie den damit einhergehenden globalen Medienlandschaften, Informations- und Bilderströmen der *Mediascapes* zusammenhängt und im wesentlichen auf die globale Verbreitung von „Kino, Fernsehen und Video-Technologien aller Art (einschließlich der Art und Weise, in der diese andere, ältere Medien umformen und beleben) zurückzuführen ist“. Dabei kann die Neubestimmte Rolle, soziale Praxis und Wirkungsmacht der Imagination großen Einfluss auf die Mobilisierung von sozialen Akteuren, Gruppen, Gemeinschaften und Bewegungen haben (Appadurai 1996: 145).

2.8.4 Kommunikationsmacht: *Power-making by Image-making*

„Throughout history communication and information have been fundamental sources of power and counter-power, of domination and social change. This is because the fundamental battle being fought in society is the battle over the minds of the people. The way people think determines the fate of norms and values on which societies are constructed“.

Manuel Castells (2007: 238)

Interpersonaler Kontakt und Kommunikation haben nach Bruins (1999) viele Funktionen, wie die Schaffung eines Gefühls von Zugehörigkeit und Sicherheit oder den Austausch von Informationen und die Bestätigung von Identität, wobei zu den wichtigsten Funktionen die Beeinflussung von anderen und die Beeinflussung durch andere gehören. Zum Verhältnis von Kommunikation, Macht und Gegenmacht und der gesellschaftlichen Bedeutung von Kommunikationsmacht konstatiert Castells (2009: 3):

⁶⁸ Vgl. Appadurai (1996: 53).

„Power is more than communication, and communication is more than power. But power relies on the control of communication, as counterpower depends on breaking through such control. [...] Communication power is at the heart of the structure and dynamics of society. [...] power relationships are constructed and exercised through the management of communication processes, and [...] these power relationships can be altered by social actors aiming for social change by influencing the public mind. [...] the most fundamental form of power lies in the ability to shape the human mind. The way we feel and think determines the way we act, both individually and collectively”.

Macht in der zunehmend über digitale Kommunikationstechnologien global vernetzten Medien- und Netzwerkgesellschaft basiert nach Castells (2009: 417) maßgeblich auf der kommunikativen Beeinflussung, Konstruktion und »Formung« (*framing*) individueller und kollektiver, mentaler, innerer Bilder, Ideen und Gedanken, Vorstellungen, Phantasien und Imaginationen, Realitätsauffassungen, Erinnerungen und Meinungen, die dann beispielsweise den Einsatz von Zwang, Gewalt, Repressions- und Einschüchterungsmethoden legitimieren und ermöglichen. Castells spricht in dieser Hinsicht von „Power making by mind framing“ (ebd. 2007: 238) und „Power-making by Image-making“ (ebd. 2009: 193 ff.). In seiner Abhandlung über Kommunikationsmacht erläutert er diesbezüglich (ebd. 2009: 193): „power relationships are largely based on the shaping of the human mind by the construction of meaning through image-making“. Die Generierung, Ausübung und Durchbrechung von Macht über medienbasierte Kommunikationsprozesse mentaler Beeinflussung durch die Konstruktion oder Dekonstruktion von Bedeutung, Bild-, Begriffs- und Sinngehalten, operieren Castells (2009: 417) zufolge in einem globalen Spannungsfeld multimedialer, globaler und lokaler Kommunikationsnetzwerke, die sich durch Heterogenität und Vielfalt auszeichnen. Zur Funktions- und Anwendungsweise von Kommunikationsmacht erklärt Castells (2009: 416):

„Power is primarily exercised by the construction of meaning in the human mind through processes of communication enacted in global/local multimedia networks of mass communication, including mass self-communication”.

Machtbeziehungen werden nach Castells (2009: 417 f.) weitestgehend über Kommunikationsprozesse symbolischer Bedeutungskonstruktion im menschlichen Geist konstituiert, wobei die Bedeutungskonstruktion von den massenmedialen Informations- und Bilderströmen in globalen Kommunikationsnetzwerken bestimmt wird. Dabei liegt die Macht nach Castells jedoch nicht in den Kommunikationsnetzwerken an sich, sondern geht von den Inhalten und Botschaften in jeglicher medialer Form aus. Die Kommunikationsnetzwerke sind nur das Medium, der Mittler und Träger, die Form, Vermittlung und Verteilung einer Botschaft bestimmen. Ausgangspunkt ist der Sender, der die mediale Botschaft erstellt und über spezifische Medien und Netzwerke kommuniziert. Am anderen Ende steht der Empfänger, der die Botschaft rezipiert und interpretiert. Im Zusammenspiel sind der Sender, die Botschaft und der Empfänger, sowohl individuelle als auch kollektive Empfänger im Sinne kultureller Kontexte in denen eine Botschaft empfangen, rezipiert und interpretiert wird, die

konstituierenden Elemente der Machtbeziehung, die in ihrem Verhältnis und ihrer Dynamik im Kommunikationsprozess zwischen Sender und Empfänger ausgespielt und bestimmt wird (ebd. 2009: 418). Zur Multidimensionalität von Macht, die vorwiegend über multimediale Netzwerke der Massenkommunikation generiert, ausgeübt und konterkariert wird, erläutert Castells (2009: 426):

„Power is multidimensional and is constructed around networks programmed in each domain of human activity according to the interests and values of empowered actors. But all networks of power exercise their power by influencing the human mind predominantly (but not solely) through multimedia networks of mass communication. Thus, communication networks are the fundamental networks of power-making in society”.

Multimediale Kommunikationsnetzwerke sind nach Nye (2011: 44) „ein wichtiges Element struktureller Macht“ und „werden in der Informationsgesellschaft zu einem immer wichtigeren Faktor, sodass die Positionierung in sozialen Netzwerken zu einer bedeutsamen Machtressource werden kann“. In diesem Zusammenhang betont Nye (2011: 45) die Bedeutung internetbasierter Netzwerke sozialer Medien, da „selbst schwache Bindungen [...] ausreichen, um neue und innovative Informationen zu erhalten und zu verbreiten“ und „diverse Gruppen auf eine kooperative, erfolgreiche Weise miteinander kurzzuschließen“.

Castells Konzept von kommunikativer Netzwerkmacht basiert auf der Annahme, dass Machtbeziehungen maßgeblich von und durch Kommunikationsstrukturen und -prozesse bestimmt werden, und bezieht sich sowohl auf das Vermögen Macht über bestehende Netzwerke auszuüben als auch auf das Vermögen neue Netzwerke zu schaffen (Howard 2011: 38). Multimediale Kommunikationsnetzwerke üben nach Castells (2009: 418) Macht über die Botschaften aus, die sie vermitteln, da diese sich an die allgemeinen Kommunikationsprotokolle, Strukturen und Funktionsweisen der Netzwerke anpassen müssen. Dabei verweist Castells jedoch auf die Formenvielfalt massenhafter Selbstkommunikation über das Internet und neue, digitale und soziale Medien gegenüber standardisierter Formen der klassischen Massenmedien und betont die Aufhebung der Kontrolle über die Bestimmung und Auswahl der Form, des Inhalts und der Distributionsweise von Botschaften gegenüber der Medienmacht der großen Unternehmen und Konzerne der Massenmedien, die mediale Inhalte und Botschaften hinsichtlich unternehmerischer, wirtschaftlicher und politischer Interessen und Strategien aufbereiten, selektieren, manipulieren und bestimmen (ebd. 2009: 418).

In der Differenzierung kommunikativer Netzwerkmacht unterscheidet Castells (2009: 418 ff.) zwischen der Macht multimedialer Kommunikationsnetzwerke über die Formate und Protokolle vermittelter Botschaften (*network power*) und der personellen Macht von Informationsregulatoren, sogenannten Gatekeepern, über die Zugangs- und Aufnahmekontrolle von medialen Inhalten und Botschaften in ein Netzwerk (*networking power*), der Macht einzelner Akteure beziehungsweise Knotenpunkte in einem Netzwerk über andere Knotenpunkte beziehungsweise Netzwerkmitglieder (*networked power*) und der Macht als Fähigkeit ein multimediales Kommunikationsnetzwerk aufzubauen (*network-making power*). Castells Erkenntnisse und Konzeptionen von Kommunikations- und Netzwerkmacht bilden

die theoretische Grundlage, um Machtverhältnisse und die über multimediale Kommunikationsprozesse generierten, beeinflussten und ausgespielten Machtbeziehungen spezifischer Akteure im Konfliktszenario zu untersuchen und die Bedeutung, Form und Wirkungsweise medienbasierter Prozesse und Strategien der Konfliktaustragung zu verstehen.

2.8.5 Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht

Im Kontext (welt-)gesellschaftlichen Wandels, der nach Beck (2009: 348) mit Prozessen von Entörtlichung, Denationalisierung, Privatisierung von Staatsaufgaben, Verlagerung von staatlichen Funktionen in den transnationalen Raum und Transnationalisierung von Staaten zu internationalen Regimen und zwischenstaatlichen Kooperationsformen einhergeht, werden Beck zufolge Weltöffentlichkeitsstrategien zivilgesellschaftlicher Bewegungen chancenreich und machtvoll, da sie im Kontext des zunehmenden Legitimationsverfalls von Herrschaft im globalen Zeitalter und dem neuen weltpolitischen Meta-Machtspiel um die Neubestimmung von wirtschaftlicher und politischer Macht und Herrschaft im transnationalen Raum wirken. Der Legitimationsverfall von Herrschaft wird laut Beck verstärkt und beschleunigt durch den immer offeneren Widerspruch zwischen dem weltweit wachsenden »*Anspruch* an Demokratie« kritisch denkender, partizipierender und nach Selbstbestimmung strebender Menschen und dem zunehmenden »*Abbau* von Demokratie«, der sich in dem Maße vollzieht, „in dem die zentralen Akteure der entstehenden Weltgesellschaft aus dem nationalen Raum demokratischer Legitimation auswandern [...] und kollektiv bindende Entscheidungen im transnationalen Raum letztlich ohne Zustimmung des Souveräns getroffen und exekutiert“ werden (ebd. 2009: 348).

»Öffentlichkeitsmacht« basiert auf der Erzeugung, Erregung und Rührung von nationaler, transnationaler und möglichst globaler Öffentlichkeit und ist hinsichtlich ihrer notwendigen Legitimationsgrundlage und taktischen Anwendungsmöglichkeit in Weltöffentlichkeitsstrategien nach Beck (2009: 348) „das polyvalente, aber in seinen Machtressourcen gleichzeitig begrenzte Monopol von Akteurs-Netzwerken der Umwelt-, Frauen-, Menschenrechts-, Konsumentenbewegungen“, denn „die Alarmierung und Herstellung von Weltöffentlichkeit gelingt weder den einzelstaatlichen noch den weltwirtschaftlichen »Egoisten«“ (ebd. 2009: 348). Öffentlichkeitsmacht advokatorischer Bewegungen und transnationaler Netzwerke zivilgesellschaftlicher Akteure, die sich beispielsweise für Umweltschutz und Menschenrechte einsetzen, beruht Beck (2009: 350 f.) zufolge auf der Produktion, strategischen Nutzung, gezielten Inszenierung, Veröffentlichung und Verteilung von Informationen, die in strategischer Verbindung mit Selbstautorisierung und Selbstlegitimierung vor dem Hintergrund des Legitimationsverfalls staatlicher und weltwirt-

schaftlicher Akteure wirksame Weltöffentlichkeitsstrategien im transnationalen Raum ermöglichen und advokatorischen Bewegungen und transnationalen Akteursnetzwerken der globalen Zivilgesellschaft eine Gegenmacht im Meta-Machtspiel mit Staaten, Konzernen und Global Playern verleiht. Es ist nach Beck (2009: 350 f.) „allerdings nicht der Gebrauch von Informationen als solcher, sondern die Herstellung der Weltöffentlichkeit für die Informationen, die den besonderen Machtrahmen und die besondere Machtressource advokatorischer Bewegungen ausmachen“. Dabei werden Weltöffentlichkeitsstrategien sozialer Bewegungen insbesondere in Verbindung mit Kooperationsstrategien über transnationale Vernetzung und Koalitionsbildung über nationale Grenzen hinweg mächtig und durchsetzungsfähig (Beck 2009: 354 f.). Die machtstrategische Wirksamkeit, Relevanz und politische Brisanz von Öffentlichkeitsmacht wird durch das Legitimationskapital und die darauf basierende Legitimationsmacht zivilgesellschaftlicher Akteure und sozialer Bewegungen bedingt.

Die »Legitimationsmacht« advokatorischer Bewegungen und Akteursnetzwerke der Zivilgesellschaft beruht nach Beck (2009: 354) auf ihrem Legitimationskapital und in der Praxis „auf dem Prinzip der *Nicht-Souveränität* von Staaten (oder Konzernen) in den Kernfragen der Menschheit: Umweltzerstörungen, großtechnische und weltwirtschaftliche Gefahren, Menschenrechte, Bürgerrechte, globale Armut etc.“. Dabei setzt Legitimationskapital, „das gegen nationale und weltwirtschaftliche Egoismen ausgespielt wird, [...] die *Vision einer kosmopolitischen Verantwortung* voraus, die die nationalen Grenzen übergreift und unterläuft (ebd. 2009: 354)“. Legitimität ist nach Nye (2011: 78 f.) „ein immaterielles und variables Gut“ und entspricht „einer breiten gesellschaftlichen Überzeugung, dass ein Akteur »das Recht« auf seiner Seite hat oder dass eine Aktion rechtens ist“ (ebd. 2011: 79).

Neben ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitalien bzw. Machtressourcen (siehe Kapitel 2.6.2) ist Legitimationskapital nach Beck (2009: 352 f.) eine weitere Kapitalform, die transnationalen Bewegungen und Akteursnetzwerken der globalen Zivilgesellschaft als strategische Machtressource im Konflikt und Meta-Machtspiel mit Staaten und Konzernen dient. Beck (2009: 352) betont den Umstand, dass „Legitimation *nicht* käuflich ist“ und folglich ökonomisches Kapital nicht in Legitimationskapital konvertierbar ist, auch nicht über hohe Investitionen in Werbung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Legitimationskapital als Machtressource und Grundlage von Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht advokatorischer Bewegungen basiert nach Beck (2009: 355) maßgeblich auf ihrer Fähigkeit, „inwieweit sie in der Lage sind, *Wahrhaftigkeit* als solche zu einem politischen Faktor zu machen“ und bezieht sich damit auf „das Informieren über oder das Aufdecken von Tatsachen“, etwa über Umweltverschmutzungen oder Menschenrechtsverletzungen. Mahatma Gandhi propagierte in diesem Sinne die »Kraft der Wahrheit« als Quelle moralischer Macht (Mayer 2007: 78). Dabei gründet sich die Legitimationsmacht advokatorischer Bewegungen nicht auf der Veröffentlichung, Bekanntmachung und

Verbreitung von Tatsachen an sich, sondern Beck (2009: 355) zufolge auf dem Umstand, „dass diese Tatsachen von den Machthabern – der Staaten wie der Konzerne – systematisch verdrängt und geleugnet werden“, denn diese „pflegen einen strategischen Umgang mit der Wahrheit, das heißt, sie vertuschen solche Tatsachen, die ihnen schaden, und propagieren solche, von denen sie sich machtstrategische Vorteile versprechen“. Demnach wird das öffentliche Aufdecken, Aufklären, Aufzeigen und zur Geltung bringen von verlässlicheren Informationen und Tatsachen erst angesichts der Informationsverschleierung, Propagandamaschinerie, Tatsachen- und Medienmanipulation der Machthaber zu einer wirksamen und politisch brisanten Machtressource, denn, so erklärt Beck (2009: 355), „in einer Welt, in der man mit Tatsachen prinzipiell nach Belieben umspringt, ist [...] die einfache Tatsache bereits eine Gefährdung der Machthaber“; in anderen Worten, „wo prinzipiell, nicht nur gelegentlich gelogen wird, wird derjenige, der sagt, was ist, gefährlich“ (ebd. 2009: 355). In diesem Sinne basiert das Legitimationskapital von zivilgesellschaftlichen Akteuren, Organisationen, Bewegungen und Netzwerken nach Beck (2009: 355)⁶⁹ „auf ihrer dauerhaften Glaubwürdigkeit als Produzenten zuverlässiger Informationen“ in einer Rolle als unabhängige und verlässliche Berichtersteller über Tatsachen, die von anderen, in der Regel den Machthabern, Staaten oder weltwirtschaftlichen Konzernen, ansonsten vertuscht, verschleiert und verleugnet werden (ebd. 2009: 356).

Das Legitimationskapital advokatorischer Akteursnetzwerke der globalen Zivilgesellschaft ist nicht nur die Basis ihrer Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht, sondern verleiht ihnen in ihrem weltöffentlichem Appell an ethische Werte und ihrem überzeugten, Länder und Grenzen überschreitendem Einsatz für Umweltschutz, Menschenrechte, Gleichberechtigung, soziale und ökologische Gerechtigkeit zudem eine »moralische Macht«, die ihre Öffentlichkeitsstrategien machtvoll macht, zumal sich Mayer (2007: 78) zufolge Menschen eher von jemandem überzeugen lassen, der vermeintlich Gutes tut, als von jemandem, der primär an eigenen Vorteilen und wirtschaftlichen Bereicherungen interessiert zu sein scheint. Hinsichtlich der strategischen Anwendung von moralischer Legitimationsmacht in Öffentlichkeitsstrategien sozialer Bewegungen schreibt Beck (2009: 350):

„In diesem Sinne sind advokatorische Bewegungen der globalen Zivilgesellschaft Anwälte, Schöpfer und Richter globaler Werte und Normen. Sie schaffen und schärfen dieses zugleich alltägliche, lokale und globale Wertebewusstsein, indem sie das öffentliche Entsetzen, die weltöffentliche Empörung über eklatante Normverletzungen inszenieren, entflammen, und zwar an Einzelfällen – seien es Umweltskandale, bei denen sie »in flagranti« ertappte Konzerne überführen, seien es die Schmerzensbiographien der Gefolterten, die das Weltgewissen wachrütteln. Sie überführen die Täter, indem sie (im Idealfall) mit den Mitteln der wahrhaftigen Information vor den Augen der Weltöffentlichkeit eine Gerichtsverhandlung in Gang setzen, in der sie die Ankläger [...] und zugleich die Richter sind“.

⁶⁹ Das Zitat von Beck (2009: 355) ist im Original *kursiv* geschrieben.

Das Legitimationskapital advokatorischer Bewegungen und transnationaler Netzwerke zivilgesellschaftlicher Akteure ist nach Beck (2009: 351) nicht konstant, sondern stets prekär, denn diese „sind nicht als solche gewählt oder ernannt, sondern nehmen die Stellung selbsternannter Advokatoren ein, die die Legitimation ihres Informationshandelns immer wieder aufs neue durch dieses selbst mit erzeugen und im öffentlichen Kreuzverhör bekräftigen und sichern müssen“. In diesem Sinne resümiert Beck (2009: 354):

„Transnationale advokatorische Netzwerke und Strategien müssen verstanden werden als selbstgeschaffener politischer Raum, in dem differenziert positionierte Akteure ihr immer gefährdetes »Legitimationskapital« im Gegenspiel zu Staats- und Weltmarktakteuren erwerben und anwenden“.

Die auf Legitimationskapital basierende Legitimationsmacht zivilgesellschaftlicher Akteure ist vor allem dann gefährdet, wenn advokatorische Bewegungen durch eine verhältnislose und übertriebene Dramaturgie oder Instrumentalisierung von Tatsachen im Eigeninteresse ihre Glaubwürdigkeit verlieren und die Seriosität ihrer Arbeit, Informationen und Anliegen in Frage gestellt werden (Beck 2009: 355 f.).

Legitimität ist auch für staatliche Akteure von zentraler Bedeutung, vor allem hinsichtlich staatlicher und militärischer Gewaltanwendung und ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung und Beurteilung als rechtens und verhältnismäßig oder unrechtens und verhältnislos (vgl. Nye 2011: 79). Dabei wird staatliche Legitimation stets von nichtstaatlichen Akteuren hinterfragt und gegebenenfalls angezweifelt und nicht anerkannt. „Legitimität ist eine Machtrealität“, konstatiert Nye (2011: 135) und erklärt den »Wettstreit um Legitimität« zwischen staatlichen, nichtstaatlichen und transnationalen Akteuren, Unternehmen, Institutionen, Organisationen und Netzwerken als Bestandteil des Ringens um Ressourcen weicher Macht.

2.8.6 Machtstrategische Konfliktinszenierungen in den Medien

Die medienbasierte »Inszenierung« erfasst nach Barberi (2011: 2) symbolisch das Zusammenspiel von Politik, Macht und Medien, „denn die Politik braucht mediale Inszenierungen und die Medien Inszenierungen des Politischen“. Mediale Konfliktinszenierungen können auf vielfältige Art und Weise erfolgen und hängen zum einen von den Interessen und Zielen der medialen Inszenierung ab, etwa ob diese zur strategischen Propaganda, Legitimation oder Unterstützung einer Konfliktpartei, zur möglichst realitätsnahen Nachrichtenberichterstattung oder vielmehr zur publikumswirksamen Unterhaltung dient, und zum anderen vom genutztem Medium, seien es geschriebene Texte, Fotografien, Grafiken, Filme, Animationen, Computerspiele oder Multimedia (vgl. BPB & Schilling 2011; Büttner & Kladzinski 2004).

Nach der BPB und Schilling (2011) zeichnen sich vor allem audiovisuelle Bildschirmmedien, „die für ihre Nutzung einen Bildschirm, eine Leinwand oder einen Monitor benötigen“, durch eine starke Wirkung und Anziehung aus, da „sie dem Zuschauer das Gefühl geben können,

etwas »unmittelbar« zu erleben, obwohl er nur die Mediendarstellung sieht“. In dieser Hinsicht spielen Bildschirmmedien nach Büttner und Kladzinski (2004: 225) „eine wichtige Rolle für die Informationsvermittlung und gelten als das glaubwürdigste Medium und als zentraler Vermittler“ realitätsnaher Nachrichtensendungen. Aber „Medien liefern auf den Bildschirmen kein reines Abbild der Wirklichkeit, sie liefern ein bestimmtes und in vielfältiger Weise begrenztes Bild der Realität“, das in seiner Konstruktion je nach Interesse der Medienmacher beeinflusst wird (ebd. 2004: 224). In diesem Sinne sind mediale Konflikt- und Kriegsnachrichten zum Beispiel nicht als wahrheitsgetreue Darstellungen einer Konfliktrealität zu verstehen, sondern Büttner und Kladzinski (2004: 225) zufolge vielmehr als „Resultate einer von genrespezifischen Ausdrucksmöglichkeiten, Selektionskriterien, journalistischer Selbstzensur geprägten und militärischpolitischen Einflüssen unterworfenen Nachrichtenwelt“.

Dabei können mediale Konfliktdarstellungen mit unterschiedlichen Inszenierungstechniken und Gestaltungsmitteln erstellt werden, dessen Kombination und Vermischung dazu führt, „dass die Grenzen zwischen Information und Unterhaltung in den verschiedenen Bildschirmmedien heute fließend sind“ (BPB & Schilling 2011). Die Vermischung von Information und Unterhaltung basiert nach der BPB und Schilling (2011) auf der Ausrichtung der Medien am Publikum und der medialen Konkurrenz „um die Aufmerksamkeit des Betrachters“, den es egal mit welchen technischen oder gestalterischen Mitteln der Inszenierung möglichst lange zu beeindrucken und fesseln gilt.

Am Beispiel der Inszenierung kriegerischer Konflikte in den Bildschirmmedien verweisen die BPB und Schilling (2011)⁷⁰ auf folgende mediale Inszenierungsmerkmale in audiovisuellen Konfliktdarstellungen:

■ *Vereinfachung statt Komplexität* – jede mediale Darstellung eines komplexen Konflikts bedarf einer Reduktion und mehr oder weniger simplifizierten Darstellung ausgewählter Ereignisse, Akteure, Aspekte und Sachverhalte. Dabei lassen sich möglichst realitätsnahe Konfliktdarstellungen mit umfassenden Hintergrundinformationen von möglichst publikumswirksam inszenierten Konfliktdarstellungen unterscheiden, die zumeist stark vereinfacht sind, nicht auf Widersprüchlichkeiten eingehen und ein scheinbar überschaubares Bild eines komplexen Konflikts vermitteln.

■ *Personalisierung statt Darstellung von Prozessen* – durch Fokussierung auf einzelne Personen im Konfliktgeschehen wird ein Konflikt als »etwas Personenhaftes« dargestellt, um dem Zuschauer beispielsweise eine komplexe Konfliktrealität über individuelle Lebensgeschichten zugänglich und verständlich zu machen oder um die Aufmerksamkeit des Betrachters durch die Darstellung konkreter Lebenssituationen, Schicksale und Perspektiven einzelner Menschen zu fesseln. Durch Personalisierung werden komplexe Konflikte auf einige zentrale und hervorgehobene Akteure reduziert, denen zumeist spezifische Stellvertreterrollen für größere Gemeinschaften oder ganze Bevölkerungsgruppen, klare Positionen gegenüber

⁷⁰ Siehe <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/130611/inszenierung-des-krieges> (01.08.2012).

komplexen Interessenlagen und vereinfachte Rollentypen als Täter, Opfer oder Held mit markanten Eigenschaften, etwa mutig oder feige, gut oder böse, zugeschrieben werden.

■ *Freund-Feind-Schema statt ausgewogener Darstellung* – Konflikttakteure werden schematisch in normativ bewertete Kategorien von »Gut« oder »Böse« eingeteilt und mit klaren Rollenzuschreibungen, etwa als Helden oder Feinde, Opfer oder Täter, dargestellt, anstatt die Komplexität, Vielfalt und etwaige Widersprüchlichkeiten differenziert positionierter Konflikttakteure und unterschiedlicher Agenten einzelner Konfliktparteien zu berücksichtigen.

■ *Dramatisierung statt Konfliktalltag* – besonders dramatische Situationen, außergewöhnliche Ereignisse, gefährliche Momente und risikoträchtige Sachverhalte, Eskalationen und Katastrophen werden gegenüber Alltagssituationen, längeren Entwicklungen und Hintergrundinformationen hervorgehoben gezeigt und inszeniert, um in Verbindung mit gestalterischen Mitteln Spannung zu erzeugen und die Aufmerksamkeit des Betrachters zu erreichen.

■ *Ästhetisierung statt Konfliktrealität* – die unschönen und unliebsamen Seiten eines Konflikts werden verschönt und in ästhetischer Form dargestellt oder überhaupt nicht gezeigt, was zur Folge hat, dass die grausame und erschreckende Realität gewaltvoller Auseinandersetzungen und kriegerischer Konflikte ausgeblendet, verharmlost, verkannt und durch idealisierte Vorstellungen ersetzt wird.

■ *Emotionalisierung statt Reflexion* – über ausdrucksvolle, optische und akustische Gestaltungselemente werden Stimmungen und Gefühle vermittelt und betont, um den Betrachter emotional zu berühren und am Konfliktgeschehen teilhaben zu lassen, was mitunter eine kritische Betrachtung, Hinterfragung und Reflexion eines Konflikts in den Hintergrund drängt (vgl. Büttner & Kladzinski 2004: 225).

Mediale Konfliktdarstellungen sind, wie alle Medienprodukte, der BPB und Schilling (2011) zufolge immer auf die eine oder andere Art inszeniert, weisen mitunter mehrere der vorgestellten Inszenierungsmerkmale auf und unterscheiden sich letztlich nur in ihrer Form der Inszenierung, die graduell von einem Minimum der Inszenierung im Sinne einer möglichst realitätsnahen Konfliktdarstellung bis hin zu einer derartig übertriebenen Inszenierung reichen kann, dass die mediale Konfliktdarstellung kaum noch etwas mit dem realen Konfliktgeschehen gemein hat und dieses beispielsweise lediglich als Hintergrund für ein publikumswirksames Medienprodukt fungiert. In dieser Hinsicht konstatieren Büttner und Kladzinski (2004: 226): „Die Gesetze medialer Produktion sind mitunter so dominant, dass der Inhalt nur noch eine zweitrangige Rolle spielt“.

Nach Büttner und Kladzinski (2004: 225) werden mediale Konfliktdarstellungen, sei es in Form von Nachrichten, Dokumentarfilmen oder Computerspielen, immer öfter als ein »audiovisuelles Erlebnis« inszeniert, um „dem Zuschauer das Gefühl des Dabei-Seins zu geben“. Dabei hat die mediale Berichterstattung über Konflikte und vor allem „über Kriege mit seriöser Informationsvermittlung immer weniger zu tun und konzentriert sich, vom

Geschmack des Publikums geleitet, auf die eindrucksvolle, effektreiche Inszenierung“ (ebd. 2004: 225). Angesichts der zumeist dramatisierenden Inszenierung spezifischer Konfliktereignisse in Medienprodukten und medialen Berichterstattungen, gilt es diese nach Grewenig und Jäger (2000: 8) immer im kontextuellen Gesamtzusammenhang zu betrachten, um zu verstehen, welche Akteure, wie und warum über einen Konflikt in den Medien berichten beziehungsweise einen Konflikt medial in »Szene« setzen. Im empirisch untersuchten Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni lässt sich demnach nur im Kontext verstehen, wie strategische Konfliktinszenierungen als Machtressource medienbasierter Kommunikations- und Konfliktaustragungsstrategien fungieren und gezielt eingesetzt werden.

2.9 Zur Vielfalt an Umgangsformen mit Konflikten

Unter »Umgangsformen« mit Konflikten verstehe ich jedwedes Handeln, strategisch geplant und organisiert oder situationsbedingt angepasst und improvisiert, das einen Konfliktprozess direkt oder indirekt beeinflusst. Als »Konfliktaustragungsstrategie« gilt hingegen Handeln, das in einer bestimmten Weise geplant ist. Aus soziologischer Perspektive nach Bahrdt (1992: 41 f.) unterscheidet sich strategisches Handeln von interaktivem Handeln, da kein Konsens über ein gemeinsames Handlungsziel besteht und trotzdem versucht wird, das eigene Handlungsziel zu erreichen. Strategisches Handeln hat Bahrdt zur Folge immer mit Macht, Machtgewinnung und Interessendurchsetzung zu tun, wobei sich komplexe Handlungszusammenhänge in aller Regel sowohl aus strategischen als auch interaktiven Elementen zusammensetzen. Prozesse der Konfliktaustragung sind in dieser Hinsicht als dynamische, strategische und interaktive Handlungsprozesse zu verstehen, über die Konfliktakteure ihre Interessen verfolgen und versuchen ihre Ziele zu erreichen (vgl. Mayer 2007: 11).

Da indigene Strategien im Widerstand gegen die Erdölförderung oftmals nicht so organisiert und bei weitem nicht so geplant sind, wie der Strategie-Begriff es nahe legen könnte (Mader 2007: 32), spreche ich in der vorliegenden Studie nicht nur von »Strategien« sondern auch von weiter gefassten »Formen« der Konfliktaustragung. Auch Nicolas (2007a: 17) spricht in der Auseinandersetzung mit indigenen Konfliktaustragungsweisen in Bolivien von Formen bzw. Modi (*Modos*) der Konfliktlösung, da Strategien zu sehr den Aspekt der Planung und Systematisierung implizieren und dabei den Pragmatismus und die Improvisation indigener Konfliktaustragung im Sinne einer flexiblen und situationsbedingten Anpassung an Sachverhalte und sich wandelnde Strukturen und Kontexte außer Acht lassen.

Die Art und Weise wie Individuen, Gruppen und Gesellschaften mit Konflikten umgehen sind sehr unterschiedlich. Konflikte sind oftmals komplex und somit zumeist auch die Handlungen,

Strategien und Formen ihrer Austragung, die zwischen als auch innerhalb einer Gesellschaft, sozialen Gruppe und Gemeinschaft sehr unterschiedlich sein können.⁷¹

Die vielfältigen und gemeinhin als chaotisch, ungeordnet und unberechenbar erscheinenden Austragungsweisen von Konflikten können nach Zürcher (2004: 102) jedoch in manchen Fällen durchaus „sozial konstruierten Regeln folgen“ und es kann ihm zufolge sehr wohl »Regelwerke« geben, „welche die Bandbreite des Möglichen bei der Konfliktaustragung durch sozial konstruierte Leitplanken kanalisieren“. Aber auch wenn Mitglieder einer Gesellschaft kulturell eingebettete Charakteristiken in ihrem Umgang mit Konflikten teilen (Sluka 1992: 25) und die Konfliktaustragung als zumindest partiell „eingebettetes soziales Handeln“ kulturspezifischen Regeln folgen kann (Elwert 2004: 29), bleiben Gesellschaften trotz gemeinsamer kultureller Merkmale und sozial konstruierter Regelwerke stets heterogen im Hinblick auf die Vielfalt an menschlichen Charakteren ihrer einzelnen Mitglieder, weshalb sich nach Mayer (2007: 95) keine Gesellschaft durch einen kulturspezifischen Konfliktstil im Sinne einer einheitlichen Umgangsweise mit Konflikten auszeichnet, der von allen Angehörigen geteilt wird. Aufgrund menschlicher Individualität und kultureller Vielfalt umfasst jede Gesellschaft ein großes Spektrum an Strategien zur Konfliktaustragung. Lederach (2003: 55 ff.) verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der individuellen und kollektiven Identität(en) der Konfliktparteien, die nicht statisch sondern dynamisch sind und konstanten Wandlungsprozessen im Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, Eigendefinition und Fremdzuschreibung unterliegen. Letztlich spielt die Identität der Konfliktparteien eine grundlegende Rolle im Hinblick auf ihre Konfliktwahrnehmung und -positionierung sowie ihre Haltung und Handlungsweise in Konfliktsituationen. In unterschiedlichen Kulturen, sozialen Gruppen und gesellschaftlichen Kontexten können kulturelle Muster, Werte und Normen im Konfliktverhalten durchaus voneinander abweichen und zu unterschiedlichen Umgangsformen mit Konflikten führen. So kann die Vorgehensweise bei Konflikten, die in einer Kultur als adäquat gilt, widerläufig zu den Normen einer anderen Kultur sein und je nach Kontext zu entsprechendem Unverständnis, möglicher Ablehnung oder gar Sanktionen führen. Mayer (2007: 95 f.) resümiert in Bezug auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Konfliktaustragung in verschiedenen Kulturen:

1. „Obwohl das *Spektrum* individueller Stile in allen Kulturen gleich ist, unterscheidet sich die *Verteilung* dieser Stile, [...]“.
2. Die Normen jeder Kultur *verstärken* einen bestimmten Konfliktstil im Gegensatz zu anderen Stilen.
3. Das vorherrschende Konfliktverhalten weist *in der Regel* bestimmte Merkmale auf. Einige Kulturen unterdrücken individuelle Unterschiede stärker als andere oder verhängen härtere Sanktionen für Verhaltensweisen, die von der gesellschaftlichen Norm oder von dem erzwungenen Ansatz einer herrschenden Gruppe abweichen.

⁷¹ Zur Vielfalt an Formen und Strategien der Konfliktaustragung siehe die Studien von Aragón und Inturias (2004); Avruch, Black und Scimecca (1991); Bohannan (1967); Burgess und Burgess (1997); Fry und Björkqvist (1997); Fry und Fry (1997); Fry (2000); Gadlin (1994); Kemp und Fry (2004); Lederach (1995); Mead (1937); Merry (1989); Ross (1995); Schönenberg (1993); Spittler (1980); Watson-Gegeo und White (1990); Wolfe und Yang (1996).

Dennoch findet man in allen Kulturen ein breites Spektrum von Konfliktansätzen, wenn auch mitunter in eingeschränkter oder verdeckter Form. Die Vielzahl der Verhaltensweisen, mit denen Menschen an einen Konflikt herangehen, ist daher eine wichtige kulturübergreifende Gemeinsamkeit“.

In komplexen Umwelt- und Ressourcenkonflikten mit antagonistischen Interessen auf ökonomischer, politischer und ideologischer Ebene sind die Formen und Strategien der Konfliktaustragung der diversen Akteure mit ihren jeweiligen Interessen, spezifischen Präferenzen, Machtressourcen und Handlungsmöglichkeiten vielfältig und unterscheiden sich zum Teil selbst innerhalb einer Akteursgruppe (Villegas *et al.* 2007: 24; vgl. Aragón & Inturias 2004). Im Hinblick auf differente Konfliktwahrnehmungen und -konzeptionen indigener Akteure verweisen Ströbele-Gregor und Feldt (2008: 8) auf die damit einhergehende Vielfalt kultureller Umgangsformen indigener Gesellschaften mit Konflikten, die zum einen auf kulturspezifischen Vorstellungen, Normen und Praktiken der Konfliktbewältigung basieren und zum anderen auf externen Einflüssen durch die Ideen, Strategien und Handlungsmöglichkeiten weiterer Konfliktakteure. Vor allem im Kontext der Globalisierung haben sich die Handlungsoptionen indigener Konfliktakteure durch neue technologische Möglichkeiten zur sozialen Vernetzung, Kommunikation, Information und Mobilisierung verändert und erfahren dynamische Wandlungsprozesse.⁷²

In der Auseinandersetzung mit heterogenen Akteurskonstellationen in inter- und intrakulturellen Konfliktsituationen, -räumen und -kontexten gilt es daher Gegensätze, Paradoxien und kulturelle Vielfalt in der Konfliktaustragung anzunehmen, da es keine »einfachen« Lösungen, allgemeingültigen, soziokulturell konstruierten Regelwerke oder einseitig definierte Konfliktaustragungsweisen für komplexe Konfliktszenarien gibt, sondern stets mehrere Wege und unterschiedliche Möglichkeiten der Konfliktaustragung, die sich zum Teil ausschließen aber auch gegenseitig ergänzen und wechselseitig bedingen (vgl. Lederach 2003: 53 f.).

In seiner Konfliktanthropologie plädiert Sluka (1992: 22) für eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Konflikten, die mit dem Einsatz von Gewalt ausgetragen werden, und nicht gewaltvollen Konflikten, die beispielsweise auf politischer, legaler oder symbolischer Ebene ausgetragen werden. Für den analytischen Ansatz der vorliegenden Studie ist diese Trennung jedoch nicht geeignet, da unterschiedliche Strategien der Konfliktaustragung in der Praxis oftmals kombiniert werden und nicht getrennt voneinander zu verstehen sind. So sind Menschenrechtsverletzungen und Eskalationen von Gewalt oftmals Grundlage für juristische Verfahren (siehe Kapitel 12.4) und die symbolische Androhung von Gewalt wird von

⁷² Zur Vielfalt indigener Umgangsformen mit Konflikten siehe den Sammelband von Nicolas, Fernández und Flores (2007) mit Fallbeispielen aus dem Hoch- und Tiefland Boliviens (Flores 2007; Flores & Maldonado 2007; Nicolas 2007b; Sandoval & Romero de Campero 2007) und den Sammelband von Fry und Björkqvist (1997) mit zahlreichen Fallstudien, u.a. zu den Semai Senoi aus Malaysia (Robarchek 1997), den Toraja aus Süd-Sulawesien, Indonesien (Hollan 1997), der Margariteño Gesellschaft in Venezuela (Cook 1997) und der Konfliktaustragung im Königreich Tonga, einem zu Polynesien gehörenden Inselstaat im Südpazifik (Olson 1997).

indigenen Konfliktakteuren nicht selten als Druckmittel zur Erzwingung von Verhandlungen und Dialogprozessen genutzt (siehe Kapitel 9.9).

Um die vielfältigen Formen, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung im Kontext des Konfliktszenarios um die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland erfassen und beschreiben zu können, fokussiert die Studie Gewalt (Kapitel 9), Meidung (Kapitel 10), Politik (Kapitel 11), Recht (Kapitel 12) und Medien (Kapitel 13) als unterschiedliche Handlungsfelder und Modi der Konfliktaustragung. Diese stellen keine exklusiven und alternativen Dimensionen und Formen der Konfliktaustragung dar, sondern theoretische Analyse- und Ordnungskategorien, die sich in der Praxis auf vielfältige Art und Weise komplementär ergänzen, wechselseitig bedingen und zum Teil strategisch miteinander kombiniert werden.

2.10 Zum gesellschaftlichen Wandel durch Konflikt

„Die Art und Weise, in der eine Gesellschaft Konflikte reguliert, dient auch als Mittel für die Selektion von Alternativen für ihre Zukunft“.

Georg Elwert (2004: 27)

Konflikt und Wandel sind eng miteinander verwoben und prägen das Leben, die Geschichte und die Entwicklung menschlicher Gesellschaften. Lederach (2003: 18) resümiert in dieser Hinsicht:

„Conflict [...] creates life: through conflict we respond, innovate, and change. Conflict can be understood as the motor of change, that which keeps relationships and social structures honest, alive, and dynamically responsive to human needs, aspirations, and growth“.

Dem Ansatz der Konflikttransformation nach Lederach (2003: 5 ff.) folgend, untersucht die vorliegende Studie Konflikt und Wandel auf der Basis von zwei Grundannahmen: Konflikt ist normaler Bestandteil menschlicher Beziehungen und fungiert als Motor für Wandlungsprozesse. Dabei geht es nicht um die Suche und das Aufzeigen von konkreten Ansätzen zur »Lösung« spezifischer Konflikte, sondern um das Aufzeigen komplexer Zusammenhänge zwischen dynamischen Konflikten und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Der Ansatz der Konflikttransformation, der in der Praxis auch als Interventionsstrategie genutzt wird, dient auf deskriptiv-analytischer Ebene als Orientierungsrahmen, um die Ursachen und Konditionen, das Entstehen und den Verlauf eines Konflikts zu untersuchen und die kulturellen Dimensionen und gesellschaftlichen Prozesse des Wandels durch Konflikt zu erfassen (Lederach 2003: 25 f.).

Nach Elwert (2004) können Konflikte durchaus eine produktive Funktion haben und als Förderer soziokulturellen Wandels Auslöser für individuelle und kollektiv-gesellschaftliche Entwicklungs- und Transformationsprozesse sein. Entscheidend sind Elwert zufolge die

unterschiedlichen Formen der Konfliktaustragung, die jeweils unterschiedliche Lern- und Selektionsprozesse auslösen und somit ausschlaggebend für die Form und den Verlauf eines Konflikts und damit einhergehender Wandlungsprozesse sind. Elwerts Konfliktverständnis folgend, spielen Konflikte nach Eckert (2004: 7) eine maßgebliche Rolle „für die Selektion von Alternativen des sozialen Wandels [...] sowie für die Genese von Institutionen und für die Genese von sozialen Gruppen“ und damit „für die Entstehung sozialer Kohäsion“. Vor diesem Hintergrund fragt Elwert in seiner Konflikttheorie „nach dem wechselseitigen Strukturierungsprozess, in dem sich die Formen der sozialen Organisation auf die Formen der Konfliktaustragung auswirken und umgekehrt die Austragungsformen von Konflikten wiederum auf die soziale Organisation und den Verlauf sozialen Wandels zurückwirken“ (Eckert: 2004: 7).

Konflikte sind dynamisch und verändern sich stetig. Wie die lokalen, regionalen, nationalen und globalen Kontexte, in denen komplexe Konflikte entstehen und ausgetragen werden, wandeln sich die sozialen Beziehungen, Konstellationen und Netzwerke von Konfliktakteuren im Verlauf langwieriger Konflikte. Aus einer diachronen Perspektive auf den historischen Verlauf eines komplexen Konflikts gilt es diesen demnach als ein vielschichtiges und sich stetig wandelndes Konfliktszenario zu verstehen.

Lederach (2003: 23 ff.) ordnet die vielschichtigen Aspekte und Wirkungsebenen von Konflikten hinsichtlich persönlicher, sozialer, struktureller und kultureller Auswirkungen und Konfliktdimensionen. Auf persönlicher Ebene stehen Konflikte über kognitive Prozesse in Wechselwirkung mit individuellen Wahrnehmungen, Kategorisierungen und Emotionen. Auf sozialer Ebene beeinflussen Konflikte zwischenmenschliche Beziehungen, soziale Interaktionen und interpersonelle Kommunikationsprozesse hinsichtlich Affektivität, Macht und Abhängigkeiten. Auf struktureller Ebene sind Konflikte durch ihnen zugrundeliegende Ursachen und Zusammenhänge sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen geprägt, auf die sich wiederum die Konfliktaustragungsprozesse auswirken. Konflikt und Kultur stehen in wechselseitiger Beziehung, zum einen wirken sich Konflikte auf Identitäten, Menschen- und Weltbilder, Denk- und Handlungsweisen aus und zum anderen beeinflussen kulturelle Systeme, Muster und Mechanismen die Umgangsformen mit Konflikten.

Konflikte erfüllen unterschiedliche soziale Funktionen und können sowohl negative, destruktive oder destabilisierende als auch positive, produktive oder ordnungsgenerierende Wirkungen haben (vgl. Deutsch 1973; Elwert 2004; Lyons 1993). Sluka (1992: 28) resümiert:

„Conflict has both functional and dysfunctional aspects, it can produce social order and stability or disorder and change, be unifying or divisive, result in social fission or social fusion, and be progressive or reactionary“.

Konflikte haben ambivalente Funktionen und können nicht nur soziale Destabilisierung, Ungleichgewicht und Wandlungsprozesse bedingen sondern auch soziale Stabilität generieren, Ordnung und den Status quo einer Gesellschaft erhalten (ebd. 1992: 29) und in dieser Hinsicht

eine „konstruktive Kraft im menschlichen Leben“ sein (Mayer 2007: 11). In der chinesischen Symbolschrift ist der Ausdruck Konflikt dementsprechend aus zwei Zeichen zusammengesetzt, die »Gefahr« und »Gelegenheit« symbolisieren und auf das Potenzial eines Konflikts hinweisen, ein soziales System sowohl destruktiv als auch konstruktiv zu beeinflussen (Debiel 2002: 220). Nach Eckert (2004: 7) sind Konflikte in dieser Hinsicht vielschichtig und „können zur Integration von Gesellschaften beitragen, wie diese zerbrechen“. Konflikte können auf der einen Seite Möglichkeiten und Stimuli für Regeneration, Innovation und Wachstum, Entwicklung und Fortschritt sein und auf der anderen Seite Rückschritt, Hemmnisse und Blockaden bedeuten sowie Aggression und Gewalt bis hin zu Krieg, Zerstörung und Vernichtung auslösen. Der Übergang zwischen solch ambivalenten, positiven und negativen Auswirkungen und Funktionen von Konflikten ist fließend und relativ. Welches Potenzial Konflikte entfalten, ob, wann und inwieweit sie dysfunktional oder produktiv, destabilisierend oder ordnungsfördernd sind, bleibt eine empirische Frage, die sich letztlich nur am konkreten Fallbeispiel klären lässt (Vinyamata 2007: 24 f.; Eckert 2004: 7).

3. Methodische Herangehensweise

Im folgenden Kapitel wird die methodische Herangehensweise und Umsetzung der Forschung erläutert. Dabei wird zunächst der Ansatz einer multiperspektivischen Ethnographie lokal-globaler Verflechtungen vorgestellt und hinsichtlich der konzeptionellen und methodischen Vorgehensweise in der Datenerhebung, -analyse und -aufarbeitung erklärt. Forschungsfelder, Räume und Orte, Fahrten und Spuren des Verstehens, die für die Studie von Relevanz sind, werden aufgezeigt und erörtert. Die Konzeption und Durchführung der Feldforschung sowie die damit einhergehenden Herausforderungen und Probleme werden dargelegt und diskutiert. Abschließend werden die eigene Position und Verantwortung sowie die verschiedenen Zugänge und Rollen im untersuchten Konfliktgeschehen, Forschungsverlauf und Prozess der Erkenntnisgewinnung und Wissensproduktion reflektiert.

3.1 Multiperspektivische Ethnographie lokal-globaler Verflechtungen

Die »Globalisierung« stellt nach Breidenbach und Zukrigl (1995: 16) eine große Herausforderung für die Ethnologie dar, im Versuch „der wachsenden Komplexität unserer vernetzten Welt gerecht zu werden“ (vgl. Lewellen 2002). Die vorliegende Studie stellt sich dieser Herausforderung und dem Versuch, ein vielschichtiges Konfliktszenario, dynamische Prozesse und sich wandelnde Strategien der Konfliktaustragung im globalen Kontext, d.h. im Spannungsfeld zwischen globaler und lokaler Ebene, zu erfassen, zu konzeptualisieren und zu analysieren. Dabei gilt es einfache Erklärungsmodelle, etwa auf der Basis einer lokal-globalen Dichotomie oder welt-systemischen Polarisierung zwischen »Zentrum« und »Peripherie«, zu überwinden, um komplexe Zusammenhänge und vielschichtige Beziehungen zwischen lokaler und globaler Ebene erkennen, beschreiben und erklären zu können.

Um die Vielfalt indigener Umgangsformen mit Konflikten, Widerstands- und Anpassungsstrategien hinsichtlich ihrer Mehrdimensionalität und Dynamik im Kontext der Globalisierung und digitalen Medienrevolution zu erfassen, folgt die vorliegende Studie in ihrer ethnographischen Konzipierung und methodischen Herangehensweise dem Ansatz einer *multi-sited Ethnography* nach Marcus (1995). Sein Forschungsansatz vereint verschiedene Perspektiven, Konzepte und Methoden und eignet sich für die ethnographische Auseinandersetzung mit Menschen, Gütern, Ideen, Symbolen, Metaphern, Lebensgeschichten, Konflikten und Phänomenen, die im Kontext der Globalisierung in »Bewegung« sind, weltweite Verbreitung und lokal-globale Verflechtungen erfahren, durch »kulturelle Ströme« (*cultural flows*) globalisierter »Landschaften« (*scapes*) im Sinne von Appadurai (1996: 33) durch Raum und

Zeit zirkulieren, unterschiedliche Interpretationen erfahren und verschiedene Bedeutungen erhalten.⁷³

Ein translokaler, mehrdimensionaler und multiperspektivischer Forschungsansatz, der unterschiedliche Räume, Orte und Felder, Zeitpunkte, Phänomene und mediale Ausdrucksformen kultureller Bedeutungsproduktion untersucht und in Beziehung zueinander setzt, um einen komplexen Sachverhalt und Handlungszusammenhang über das Zusammenspiel unterschiedlicher Ereignisse, Handlungen und Prozesse zu erklären, eignet sich für die Auseinandersetzung mit globalen Verflechtungen, kulturellen Austauschprozessen und komplexen Akteurs- und Kommunikationsnetzwerken in vielschichtigen Umwelt- und Ressourcenkonflikten (Little 1999b: 260; Ballard & Banks 2003: 306; Weißköppl 2005: 64; vgl. Brown 2006; Gatt 2009; Krauss 2009).

Im Sinne einer *Ethnography of global Connection* nach Tsing (2005) wird die ethnologische Mikroperspektive auf lokale Zustände, Ereignisse, Handlungen und Prozesse mit einer Makroperspektive auf globale Dimensionen, Phänomene und Entwicklungen sowie auf globale Verflechtungen, Wechselbeziehungen und -wirkungen zwischen lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene verbunden. Townsend (2000: 93) erläutert in dieser Hinsicht: „[...] anthropologists use to gain understanding of a practical problem is to begin at the local level and progressively explore linkages to regional, national, and global levels” (vgl. Nordstrom & Martin 1992: 5; Little 1999a: 10).⁷⁴ Nach Hannerz (2003) gilt es das Entweder-oder einer Mikro- oder Makroperspektive auf die lokale oder globale Ebene durch die Kombination verschiedener Perspektiven auf lokal-globale Zusammenhänge und eine mobile *multi-sited* Forschung, im Sinne eines „being there...and there...and there“, zu überwinden, um über eine vielseitige Spurensuche jenseits der lokal-global Dichotomie die Verflechtungen zwischen unterschiedlichen Ereignissen, Handlungsebenen und Entwicklungsprozessen aus einem multiperspektivischen Blick auf einzelne, ausgewählte und miteinander verbundene Phänomene, Sachverhalte und Fallbeispiele aufzuzeigen. Diesen Forschungsansatz und die methodische Umsetzung im Erkenntnisprozess beschreibt Hannerz (1996: 19) wie folgt: „[...] to move up and down, between grassroots view and overview, to try to catch what is going on“.

Als ein Zugang zur Auseinandersetzung mit lokal-globalen Verflechtungen im betrachteten Konfliktszenario dient »Translokalität«. Diese wird im Sinne von Freitag (2005) sowohl als

⁷³ Vergleiche Marcus (1995); Hannerz (2003); Falzon (2009); Coleman und Hellermann (2011). Siehe Schlee (1985) zum Thema mobiler Forschung bei mehreren ethnischen Gruppen am Beispiel der Kamelnomaden Nordkenias und vergleiche die Studien von Brysk (2000) und Rößler (2008) als Beispiele mobiler Ethnographien indigener Bewegungen Südamerikas sowie die multi-sited Studie von Weißköppl (2009) über sudanesishe Migranten in Deutschland.

⁷⁴ Nordstrom und Martin (1992) verweisen auf die privilegierte Position des Ethnographen, globale Zusammenhänge und Erfahrungen komplexer Realitäten im »Feld« auf unterschiedlichen Ebenen erfassen, theoretisch hinterfragen und ethnographisch beschreiben zu können; in Worten von Nordstrom und Martin (1992: 5): „The ethnographer writes from a position privileged by an ability to move through different levels: local, national, and international; and by the way theory is drawn into the process of reflecting on the causes, significance, and implications of experience“.

»konkreter Forschungsgegenstand« verstanden, um Phänomene zu untersuchen, die „aus konkreten »Bewegungen« von Menschen, Gütern, Ideen und Symbolen hervorgehen, soweit diese mit einer gewissen Regelmäßigkeit räumliche Distanzen und Grenzen überwinden“, als auch als »übergreifende Forschungsperspektive«, „welche die Interaktion und Verbindung zwischen Orten, Institutionen, Akteuren und Konzepten über reale und gedachte Grenzen hinweg hervorhebt“ und „Prozesse kulturellen Austauschs und Transfers wie auch die Situierung von Individuen und sozialen Akteur/innen in translokalen und transnationalen Netzwerken“ betrachtet (ebd. 2005).

Im Forschungsansatz werden verschiedene Ansätze der *multi-sited Ethnography* kombiniert, wobei der Ansatz »follow the conflict« beziehungsweise »follow the parties to conflicts« von Marcus (1995: 110) als Grundansatz fungiert, um die komplexen Netzwerke, Verflechtungen und Spuren der Konfliktparteien nachzuverfolgen und strategische Allianzen und translokale Phänomene im Rahmen der Konfliktaustragung aufzuzeigen. Die Ansätze »follow the people« sowie »follow the life or biography« (ebd. 1995: 106 ff.) dienen hingegen als Orientierungsrahmen, um der zunehmenden Einbindung indigener Akteure in die globalisierte Netzwerkgesellschaft am Beispiel einzelner Akteure der Waorani nachzuspüren und auf diese Weise ihre Positionierungen, Rollen, Handlungsstrategien und Lebensprojekte im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni verstehen und erklären zu können. Über die Kombination verschiedener Ansätze wird das untersuchte Konfliktszenario aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, um unter Berücksichtigung historischer Entwicklungen gegenwärtige Strategien, Prozesse und Dynamiken der Konfliktaustragung hinsichtlich komplexer Handlungszusammenhänge in verschiedenen Räumen und Dimensionen lokaler Orte, globaler kultureller Ströme, translokaler Bewegungen und multi-medialer Kommunikationsnetzwerke zu verstehen.⁷⁵

Zur Erfassung unterschiedlicher Handlungsräume und -prozesse, Konfliktformen, -felder und -dimensionen im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene wird die klassische ethnologische Methode der stationären Feldforschung an einem Ort oder in einer begrenzten Region auf diverse Räume, Orte und Schauplätze kulturellen Geschehens ausgeweitet. Marcus (1995: 95) erklärt diesbezüglich:

„Ethnography moves from its conventional single-site location, contextualized by macro-constructions of a larger social order, such as the capitalist world system, to multiple sites of observation and participation that cross-cut dichotomies as the ›local‹ and the ›global‹, the ›lifeworld‹ and the ›system“.

Weißköppel (2005: 50 f.) spricht in diesem Sinne von einem „Paradigmenwechsel von im Vorherigen klar abgegrenzten *fields* hin zu flexibel lokalisierbaren *sites* der kulturellen Bedeutungsproduktion“. Marcus (1995: 103) erklärt diesen Paradigmenwechsel wie folgt:

⁷⁵ Vergleiche den mehrdimensionalen Ansatz (*multi-scale approach*) von Persic und Martin (2008: 20) zur Auseinandersetzung mit lokal-globalen Zusammenhängen, historischen Wandlungs- und Interaktionsprozessen (*cross-scale interactions*) sowie den multiperspektivischen Ansatz (*multi-faceted perspective approach*) von Reider (2005: 78) zur Betrachtung und Analyse sozialer Bewegungen und komplexer Handlungsprozesse; vgl. die Ansätze von Little (1992: 24), Brosius (1999: 281) und Johnson (2000: 160 ff.).

„This change has been stimulated by ethnographic study and participation in contemporary indigenous peoples' movements within and across nation-states. The control of means of mass communication and the activist role of indigenous peoples as media producers in these movements have reconfigured the space in which the ethnography of many of anthropology's traditional subjects can effectively be done; they also have made this space inherently multi-sited”.

Im Rahmen einer verstärkten Auseinandersetzung mit kulturellen Dimensionen, Phänomenen und Prozessen der »Globalisierung« seit den 1990er Jahren (Appadurai 1996; Hannerz 1996; Breidenbach & Zukrigl 2000) hat die *multi-sited Ethnography* ein neues Feld ethnologischer Forschung eröffnet, was entsprechende Orientierungsprobleme, Grenzerfahrungen und methodische Unsicherheiten in der Konzeption von Feldforschungen und der Suche nach neuen und geeigneten Formen ethnographischer Beschreibungen mit sich brachte (Marcus 1995: 99-102; vgl. Marcus 1986; Beer 2003; Rößler 2008; Falzon 2009; Weißköppel 2009; Coleman & Hellermann 2011). Einem *multi-sited* Ansatz folgend, bestand die größte Herausforderung der vorliegenden Studie in der Suche nach Fährten und Spuren des Verstehens sowie in der strategischen Verortung und Auswahl relevanter Forschungsfelder, Quellen und Daten, um einen Mittelweg zwischen größtmöglicher Komplexifizierung und notwendiger Simplifizierung und Eingrenzung zu gehen und einen ethnographischen Zugang zur multiperspektivischen Auseinandersetzung mit lokal-globalen Verflechtungen im untersuchten Konfliktszenario zu finden.

3.2 Relevante Forschungsfelder, Fährten und Spuren des Verstehens

Ethnologen sind nach Geertz (1997) als Spurensucher und -leser tätig. In dieser Hinsicht galt es in der Konzeption und Umsetzung der Forschung und vorliegenden Arbeit vielfältige »Spuren« zu suchen und verschiedene »Felder« zu erkunden sowie »Quellen« und »Daten« unterschiedlichster Art zu finden, zu sammeln, auszuwerten und zu verknüpfen, um das kontextuelle Konfliktszenario und die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung hinsichtlich komplexer Handlungszusammenhänge und Verflechtungen aus verschiedenen Perspektiven erfassen, verstehen und beschreiben zu können. Weißköppel (2005: 52) beschreibt diesen Vorgang als »suchendes Vorwärtstasten« nach »Fährten des Verstehens« und erklärt, „dass dieses »Pfadfinden« keinesfalls nur räumlich-geographisch zu verstehen ist, sondern genauso durch Archiv-Recherchen, durch das Surfen im Internet oder durch diskurs-analytische Verfahren in zu sammelnden Dokumenten betrieben werden kann“.

Die Spurensuche, Quellenerhebung und Datensammlung erfolgte zum einen im Rahmen mehrfacher Aufenthalte in Ecuador, wo ich zwischen 2002 und 2011 insgesamt rund zwei-einhalb Jahre geforscht, gearbeitet und gelebt habe, und zum anderen durch Medien-

recherchen, Kommunikations- und Austauschprozesse via Internet mit indigenen Akteuren, Informanten und Kontaktpersonen verschiedener Organisationen. Als *multi-sited Ethnography* im Sinne von Marcus (1995) begrenzte sich die Fährtsuche, Quellensichtung und Datensammlung nicht auf ein klar abgegrenztes Feld, sondern berücksichtigte als mobile, multi- und translokale Forschung neben geographischen Räumen, Regionen und Orten noch weitere Felder und Schauplätze (*Sites*) kultureller Bedeutungsproduktion (vgl. Weißköppl 2005: 50 f.), die für das Verständnis des kontextuellen Konfliktszenarios und der vielfältigen Manifestationen, Inszenierungen, Darstellungen und Austragungsweisen des Konflikts im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene von Relevanz sind.

Auf räumlicher, geographischer und lokaler Ebene zählen dazu primär das Territorium der Waorani und die Siedlungen ihrer Basisgemeinschaften, vor allem Keweriono, Nenkipari, Ñoneno, Omakaweno, Bameno und Toñampari, der Yasuni Nationalpark sowie weitere Orte und Städte im ecuadorianischen Amazonastiefland, wie z.B. Lago Agrio, Puerto Francisco de Orellana (Coca), Tena und Puyo, als auch Quito, die in den Anden gelegene Hauptstadt Ecuadors (siehe Abb. 1).

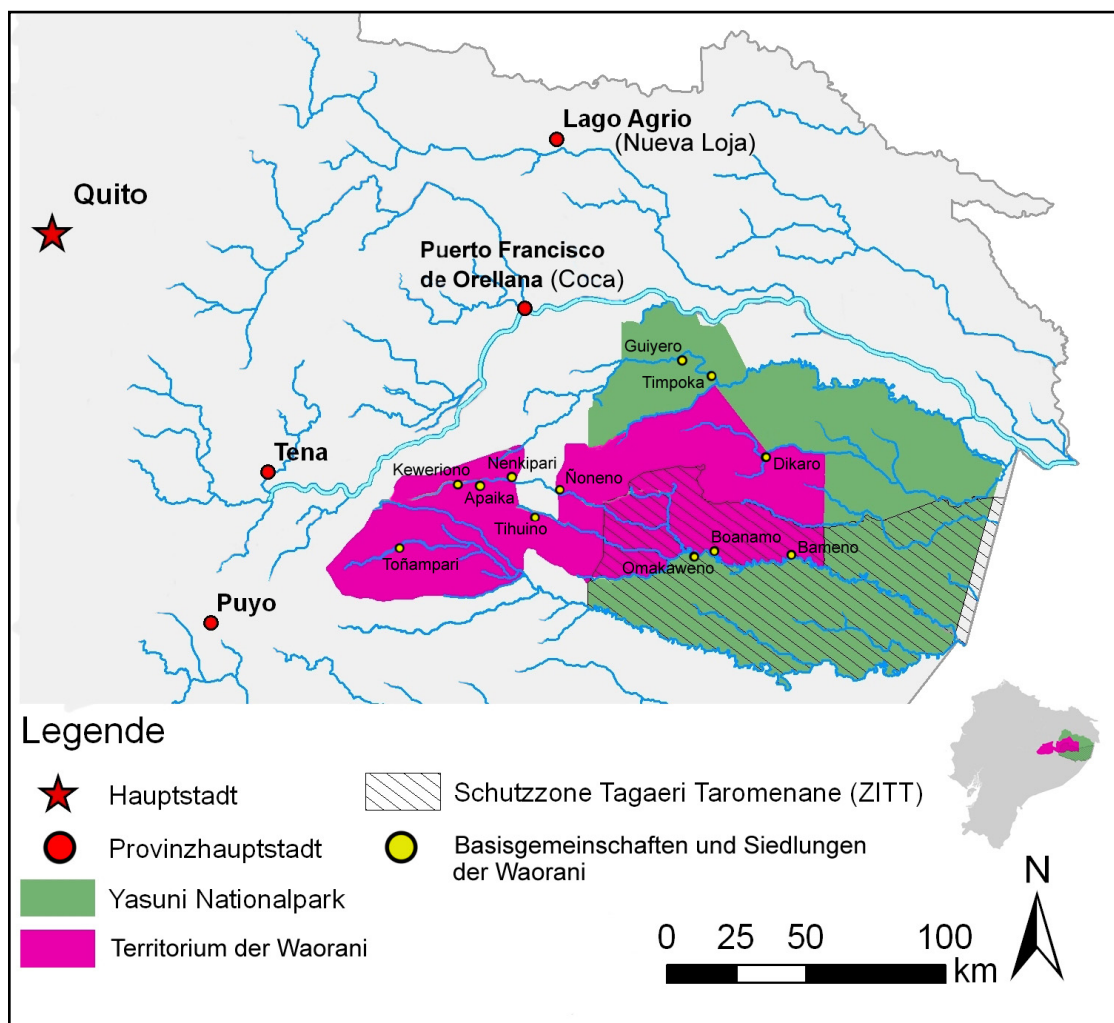


Abb. 1: Forschungsgebiet in Ecuador

Auf globaler Ebene zählen dazu vor allem virtuelle Räume im Cyberspace (Schroer 2006: 252 ff.) und Web2.0-Anwendungen sozialer Medien (Michelis & Schildhauer 2012), translokale Medienkulturen, Kommunikations- und Akteursnetzwerke, »Medien- und Ideenlandschaften« (*media- & ideoscapes*) globaler Ströme weltweit zirkulierender Bilder, multimedialer Ausdrucksformen, Zeichen und Symbole, Ideen, Diskurse und Imaginationen (Appadurai 1996: 35 f.). Insbesondere das Internet und World Wide Web sind relevante Forschungsfelder, wie ethnographische und (cyber)anthropologische Studien zu kulturellen Phänomenen und Prozessen der Aneignung, Nutzung und Adaption sozialer Medien und internetbasierter Kommunikations-, Vernetzungs- und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.⁷⁶

Die Suche und Auswahl relevanter, räumlicher und thematischer Forschungsfelder und bedeutungsvoller Informationsquellen zur Datenerhebung sowie die konstruktive Zusammensetzung, Analyse und Interpretation gesammelter Daten im Forschungsprozess beschreibt Tsing (2005: X) als *patchwork ethnographic fieldwork* und betont dabei die Unmöglichkeit, jedem Akteur und Phänomen im Rahmen einer Ethnographie globaler Verflechtungen durch eine umfassende Beschreibung gerecht werden zu können. Rößler (2008: 28) verweist in diesem Zusammenhang auf die Konstruktionstätigkeit im Rahmen von Forschungen, „die Subjekte in diskontinuierlichen Handlungsräumen entwerfen, in denen diese agieren“ (vgl. Weißköppl 2005: 45; Böhm 2007). Diesbezüglich erklären Nordstrom und Martin (1992: 9): „the field reality can speak simultaneously as data, as ethnographic product, and as theoretical construction combined“.

Als Problematik, die *multi-sited* Ethnographien immanent ist, erklärt Weißköppl (2005: 57 f.) die „mutig sporadische und »dünne« Beschreibung“, die „Schwächung der bisherigen ethnographischen Kompetenzen durch veränderte Rahmenbedingungen“ und den „Konflikt zwischen Anspruch und Wirklichkeit“. Diese Problematik hat mich im Rahmen meiner Forschung und Suche nach einer passenden ethnographischen Konzeption und Entwicklung eines theoretischen Rahmens, methodischen Zugangs und analytischen Begriffsystems immer wieder vor große Herausforderungen gestellt, um Geertz (1983) folgend dem Anspruch einer möglichst dichten Beschreibung und kontextuellen Einbettung der untersuchten Subjekte, Sachverhalte, Phänomene und Prozesse im Rahmen einer kritischen, interpretativen und multiperspektivischen Ethnographie gerecht zu werden (vgl. Herzfeld 1987; Marcus 1986). Erst nach und nach entwickelte sich der Prozess der Erkenntnisgewinnung und Wissensproduktion durch das Aufspüren, Auswählen, Zusammenfügen, Dokumentieren, Analysieren und Interpretieren vielfältiger Spuren, Quellen und Daten, die als Grundlage fungieren, um unterschiedliche Formen, Aspekte und Dimensionen der Konfliktaustragung und damit einhergehende Phänomene und Wandlungsprozesse aus unterschiedlichen Perspektiven, Ansichten, Beobachtungen, Erlebnissen, Erzählungen, Geschichten und Darstellungen zu erfassen, zu interpretieren und zu erklären.

⁷⁶ Siehe Hine (2000); Budka (2004); Budka und Kremser (2004); Landzelius (2006a); Fernandes (2009); Trupp und Budka (2009).

3.3 Quellensichtung, Datensammlung und Forschungsmethodik

Die Vorgehensweise in der Datenerhebung und -auswertung sowie in der Suche nach einer geeigneten Form der wissenschaftlichen Aufarbeitung und ethnographischen Darstellung folgte einem empirisch-forschenden Verfahrensansatz mit einer Kopplung induktiver und deduktiver Schritte. Ausgangspunkt waren relativ allgemeine Grundfragen, die erst im Forschungsverlauf und Prozess der Analyse, Selektion und Synthetisierung der gesammelten Daten zum Fokus und Erkenntnisgewinn der Studie führten. In dieser Hinsicht folgte der Forschungsprozess nicht dem Ziel einer Verifizierung oder Falsifizierung von im Vorhinein aufgestellten Hypothesen, sondern diente der Datensammlung im Sinne einer qualitativen Sozialforschung anhand relativ offener Leitfragen (siehe Kapitel 1.1). Nach Girtler (2001: 183) bin ich dabei „von der sozialen Wirklichkeit der Menschen selbst ausgegangen“, um das Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni sowie die Akteure, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung im Sinne von Girtler (2001: 183) „nicht von »von außen«, sondern »von innen« zu sehen und zu erleben“. Dafür war es im Forschungsprozess notwendig „den Schreibtisch zu verlassen, um mit den Menschen zu sprechen und die Situationen, in denen sie handeln, aufzusuchen“ (ebd. 2001: 183). Dabei galt es nach Nordstrom und Martin (1992: 5) die unterschiedlichen und gegensätzlichen Realitäten im Forschungsfeld zu erfahren, in das die Konflikte eingebettet sind und in dem die Machtbeziehungen und Konfliktaustragungsstrategien im alltäglichen Leben der involvierten Konfliktparteien auf verschiedenen Ebenen verhandelt und ausgespielt werden (ebd. 1992: 14; vgl. Wolff 2007).⁷⁷ In diesem Sinne eignete sich ein qualitativer Forschungsansatz, um die Vielschichtigkeit des Konfliktszenarios und die Vielfalt der Perspektiven, Interessen und Strategien involvierter Konfliktparteien zu erfassen und im Forschungsprozess offen für Neues und Unerwartetes im Untersuchten zu sein (Flick 2004: 18; vgl. Flick, Kardoff & Steinke 2007). Dabei orientierte sich die qualitative Sozialforschung an den Ansätzen und Methoden der *Grounded Theory* nach Corbin und Strauss (1996; vgl. ebd. 2007; Glaser & Strauss 2008a und ebd. 2008b; Strauss 1998).

Um die untersuchten Ausdrucksformen, Phänomene und Prozesse der Konfliktaustragung auf einer möglichst großen Datengrundlage unter Berücksichtigung verschiedener Quellen und Perspektiven kontextuell einbetten, verstehen und erklären zu können (vgl. Ansatz von Fischer 1998), stützt sich die Studie auf eine umfangreiche Quellensichtung und Datensammlung, die sowohl off- und online im Rahmen von Feldforschungen in Ecuador, Archiv- und Medienrecherchen im Internet erfolgte. Das vielfältige Datenmaterial umfasst schriftliche Textquellen und Audioaufnahmen sowie visuelle, audiovisuelle und multimediale Daten unterschiedlicher Quellen. Allein die Sammlung schriftlicher Textquellen reicht von Printmedien gedruckter und publizierter Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und Broschüren über elektronische

⁷⁷ Unter Realitäten im Forschungsfeld verstehe ich nach Wolff (2007: 335) „natürliche soziale Handlungsfelder im Gegensatz zu künstlichen situativen Arrangements [...], die extra für Forschungszwecke geschaffen werden“.

Publikationen diverser Netz- bzw. Online-Publikationen und Internetkorrespondenzen bis zu unveröffentlichten und mitunter nur schwer zugänglichen Schriftdokumenten, Arbeitspapieren, Protokollen, Abkommen, Verträgen, Projektevaluationen und Erfahrungsberichten. In der Auseinandersetzung mit medialen Konfliktdimensionen und medienbasierten Strategien der Konfliktaustragung erstreckt sich die vielfältige Quellensuche und Datensammlung des Weiteren über Audioaufnahmen, vor allem von Interviews, Radiobeiträgen und Podcasts, über visuelle, audiovisuelle und multimediale Medienbeiträge in Form von Filmen, Videos, Fotos, Karten und Grafiken bis hin zu Computerspielen und Anwendungen (Apps) für Smartphones und Tablet-Computer. Im Rahmen mehrfacher Feldforschungsaufenthalte in Ecuador recherchierte ich vor allem nach Quellen und Datenmaterial, das mir in Deutschland nicht zugänglich gewesen wäre, vor allem von Akteuren, die direkt oder indirekt in das Konfliktszenario um den Yasuni involviert sind. Dazu kontaktierte und konsultierte ich zahlreiche Personen und Institutionen und erhielt Zugang zu besonderen Archiven, Datenbanken und Fachbibliotheken.⁷⁸ Unveröffentlichte Schriftdokumente, Bilder, Grafiken und Karten, die mir im Rahmen meiner Feldforschung ausgehändigt wurden, sind mit einer entsprechenden Erlaubnis unter Angabe der jeweiligen Quelle veröffentlicht.

Ergänzend zur Datenanalyse unterschiedlicher Quellen und Medienformate stützt sich die Studie auf die Basis einer qualitativen Sozialforschung durch ethnographische Interviews, Mitschriften und Gedächtnisprotokolle von Gesprächen, Beobachtungsprotokolle und Aufzeichnungen in Feldtagebüchern.⁷⁹ Im Sinne von Mason (1997: 5) war die qualitative Datenerhebung während der gesamten Feldforschung ein Mittelweg zwischen strategischer Planung, flexibler Durchführung und situationsangepasster Methodenwahl. Je nach Situation und Interviewpartner wechselte ich zwischen freien, unstrukturierten und semistrukturierten Interviewformen (vgl. Bernard 2002: 203 ff.). Während ich ausgewählte Experteninterviews durch spezifische Fragen und inhaltliche Leitfäden vorbereitete, führte ich mit den Waorani und Kichwa vielmehr unstrukturierte, narrative Interviews und konzentrierte mich vor allem auf die teilnehmende Beobachtung, Gedächtnisprotokolle und entsprechende Memos und

⁷⁸ Matthias Abram gewährte mir seit meinem ersten Besuch in Ecuador 2002 wiederholt Unterkunft in seinem Haus in Quito und ermöglichte mir Recherchearbeiten in seiner umfassenden Privatbibliothek. Über Rita Kienitz erhielt ich Zugang zum Pressearchiv vom Tropenerhaltungsprojekt der GTZ (heute GIZ) in Ecuador. Alexandra Almeida ermöglichte mir mehrfache Recherchen im Archiv der ecuadorianischen NRO Acción Ecológica hinsichtlich ihrer Kampagnen *Amazonía por la vida* und *Yasuni por siempre*. Martínez Esperanza gestatte mir Nachforschungen im Archiv von Oilwatch in Quito. Saskia Flores verschaffte mir Zugang zum Archiv- und Kartenmaterial der ecuadorianischen Umweltorganisation EcoCiencia und durch Jascivan Carvalho erhielt ich wertvolle Informationen, Fotomaterial und Zugang zum Archiv des Reiseunternehmens Tropic, das seit Jahren mit Moi Enomenga und den Waorani Comunidades am Shiripuno Fluss zusammenarbeitet. Segundo Moreno vom anthropologischen Institut der PUCE führte mich in die Universitätsbibliothek in Quito ein und Friedemann Koester ermöglichte mir eine Recherche im Archiv der wissenschaftlichen Forschungsstation der PUCE im YNP. Jorge Viteri Toro eröffnete mir sein umfassendes Fotoarchiv und Dank Eduardo Pichilingue erhielt ich Zugang zum Archiv, Foto- und Kartenmaterial des PMC im ecuadorianischen Umweltministerium. Allen genannten Personen und Institutionen bin ich für ihre wertvolle Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

⁷⁹ Siehe Beer (2003); Charmaz (2006); Schlehe (2003); Spradley (1979); Strauss (1998); Flick (2004); Flick, Kardoff und Steinke (2007) und Girtler (2001).

Notizen nach informellen und semi-formellen Gesprächen (vgl. Bernard 2002: 322 ff.; Girtler 2001: 133 ff.; Spradley 1980).

Im Rahmen meiner Forschung versuchte ich möglichst transparent zu arbeiten und klärte stets alle kontaktierten Personen und Institutionen über mein Forschungsvorhaben auf. Die Frage der Pseudonymisierung⁸⁰ von Informanten ist ein schwieriges Thema, vor allem im Hinblick auf mögliche Konsequenzen für zukünftige Konfliktverläufe und das Privatleben der Informanten, die sich mir anvertraut haben. Alle Informanten werden daher mit Pseudonymen wiedergegeben, außer wenn es sich um bekannte Personen, Experten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens handelt, die z.B. Organisationen repräsentieren oder eine öffentliche politische Rolle im Konfliktszenario und den Prozessen der Konfliktaustragung spielen. Die Informanten, die in der vorliegenden Arbeit mit ihrem richtigen Namen erwähnt werden, gaben mir dafür jeweils explizit ihr Einverständnis. Im Text werden Informationen aus Interviews als »persönliche Kommunikation« (pers. Kom.) gekennzeichnet. Obwohl nicht alle Interviews im Rahmen der vorliegenden Studie zitiert werden, diese aber Teil der Feldforschung, Spuren- und Fährtsuche waren, mein persönliches Gesamtverständnis ermöglicht haben und somit auch meine Argumentation beeinflussen, sind alle Gesprächs- und Interviewpartner der Vollständigkeit halber im Anhang aufgeführt.

Die qualitative Forschung wird im Rahmen der Analyse und Aufarbeitung an einigen Stellen durch quantitative und statistische Daten ergänzt, die ich jedoch nicht selbst erhoben habe, sondern auf Studien basieren, die mit entsprechenden Quellenangaben die Argumentation untermauern.

In Übereinstimmung mit Rößler (2008: 27) ist ein immanentes Problem der ethnologischen Forschungsmethode, dass sich Annahmen und Schlussfolgerungen, die auf teilnehmenden Beobachtungen beruhen, nur schwer wissenschaftlich belegen lassen. Rößler erweitert ihre Ethnographie daher gezielt mit »literarischen« Elementen, die persönliche Erfahrungen wiedergeben und die qualitative Datenanalyse und wissenschaftliche Darstellung ergänzen. Diesem Ansatz folgend finden sich auch in der vorliegenden Studie einige literarische Passagen, wie z.B. in der Reflektion persönlicher Erlebnisse im Rahmen der Feldforschung.

In Teilen stützt sich die Studie auf eine ethnographische Text- und Diskursanalyse, um konfliktrelevante Textquellen und Diskurse über ihre Einbettung in kontextuelle Zusammenhänge und Machtbeziehungen im Konfliktszenario interpretieren und in ihrer Bedeutung erklären zu können (vgl. Methodik in Titscher *et al.* 1998: 109 und Hine 2000: 52). Die Diskursanalyse ist ein verbreiteter methodischer Ansatz umweltethnologischer Konfliktforschungen (vgl. Brosius 1999: 281; Little 1999b: 270 f.; Milton 1993: 8 f.) und gilt nach Guha und Alier (2000: 110) als wichtige Komponente zum Verständnis der politischen Ökologie von Umweltkonflikten. Hinsichtlich der von Foucault (1972 und 1980) aufgezeigten

⁸⁰ Vergleiche die Pseudonymisierung im *Waorani Life History Project* (Erickson 2008: 115), das die Lebensgeschichten einzelner, lebender und bereits verstorbener Waorani unter dem Schutz von Pseudonymen erfasst, außer die Lebensgeschichten von Moipa, Itæka und Dayumæ, die bereits von Cabodevilla (1994) und Wallis (1973) veröffentlicht wurden.

Verflechtungen von Diskurs und Macht, werden ausgewählte Texte, Zitate, Darstellungen und Kommentare einzelner Akteure sowie relevante Diskurse im Konfliktszenario analysiert, um ihre strategische Bedeutung und Anwendung als Machtressource in Prozessen der Konfliktaustragung aufzuzeigen (vgl. Varese 1996: 134).

Obwohl sich die Studie mit Akteurs- und Kommunikationsnetzwerken in den Machtstrategien und Prozessen der Konfliktaustragung auseinandersetzt, erfolgt keine umfassende Netzwerkanalyse mit den technischen Möglichkeiten computerbasierter Analyseprogramme. Zum einen fehlen dafür die notwendigen Daten und zum anderen ist das kontextuelle Konfliktszenario im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene zu komplex, um den vielschichtigen Beziehungsnetzwerken der involvierten Akteure und Institutionen in einem grafischen Gesamtbild gerecht werden zu können. Inspiriert durch die Ansätze der Netzwerkanalyse (Jansen 1999) werden jedoch spezifische (Teil-)Netzwerke und strategische Vernetzungsprozesse zentraler Akteure beschrieben. Dabei stehen dem Ansatz einer politischen Ökologie nach Little (1999a: 10) folgend die Machtbeziehungen (*fractal power connections*) und multiplen Interrelationen (*cross-level relationships*) einzelner Konfliktableute im Fokus der Untersuchung.⁸¹

Das untersuchte Konfliktszenario ist durch dynamische Entwicklungsprozesse charakterisiert, die eine wissenschaftliche Analyse, Interpretation und Darstellung zu einer Momentaufnahme machen, da neue Ereignisse und Entwicklungen den Konfliktverlauf und das Machtgefüge der Konfliktableute stetig verändern. Im Hinblick auf die starke Dynamik von Umweltkonflikten gilt es nach Brosius (1999: 283) den temporären Aspekt sich rasch wandelnder Akteursnetzwerke und Kampagnen sozialer Bewegungen zu beachten. Unter Berücksichtigung historischer Entwicklungen befasst sich die vorliegende Studie mit Ereignissen und Zusammenhängen bis Mitte des Jahres 2013. Aufgrund anhaltender Entwicklungen im Konfliktverlauf und sich wandelnder, ökologischer, kultureller, sozialer, politischer und ökonomischer Faktoren und Rahmenbedingungen können einzelne Aussagen bereits nicht mehr zutreffend sein und sind im Rückblick als ethnographische Momentaufnahme zu verstehen.

⁸¹ Nach Little (1999a: 4) beschränkt sich der ethnographische Ansatz der politischen Ökologie vielschichtiger Umweltkonflikte nicht auf eine einzelne soziale Gruppe, sondern untersucht die Netzwerke und Beziehungen komplexer Akteurskonstellationen unter Berücksichtigung dynamischer Wechselbeziehungen mit der biophysischen Umwelt im lokal-globalen Spannungsfeld (vgl. ebd. 1992: 29).

3.4 Herangehensweise und Herausforderungen in der Feldforschung

Auf die Problematik der Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland wurde ich bereits vor meiner ersten Reise nach Ecuador (Februar bis April 2002) aufmerksam, vor allem durch den Protest deutscher NGOs wie Rettet den Regenwald, Vamos, Urgewald und dem Eine-Welt-Netz-NRW gegen den Bau einer transecuadorianischen Schwerölpipeline (OCP), die zwischen 2001 und 2003 vom östlichen Tiefland quer über das andine Hochland bis an die Pazifikküste gebaut und maßgeblich durch die Westdeutsche Landesbank finanziert wurde (vgl. Graf 2004; Paczian 2004). Schon während meines ersten Aufenthalts in Ecuador beschäftigte ich mich mit den Widerstandsbewegungen gegen die Erdölförderung und den damit einhergehenden Konflikten. Ein zweiter Aufenthalt in Ecuador (Februar bis April 2004) vertiefte meine Landeskenntnisse und verstärkte mein Interesse für die Umwelt- und Ressourcenkonflikte im Amazonastiefland. Im Februar 2005 reiste ich erneut nach Ecuador, um dort bis Oktober eine neunmonatige Feldforschung für meine Magisterarbeit über die Waorani und ihre Strategien und Allianzen im sozialökologischen Konflikt der Ölförderung im Yasuni durchzuführen. Nach dem Studienabschluss 2006 entstanden dann die ersten Ideen für die vorliegende Arbeit. Dank eines Promotionsstipendiums der Studienstiftung des deutschen Volkes konnte ich von November 2008 bis Oktober 2009 erneut nach Ecuador reisen, um dort eine einjährige Feldforschung durchzuführen und meine wissenschaftliche Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit den Waorani fortzuführen und zu vertiefen. Nach einer Phase der Reflektion und Datenauswertung reiste ich von Oktober bis Dezember 2011 ein weiteres Mal nach Ecuador.

Mein erster persönlicher Kontakt zu den Waorani ergab sich Dank Matthias Abram 2004 auf einem Gartenfest bei der ecuadorianischen Anthropologin Susana Andrade in Cumbayá. Zusammen mit einer Gruppe junger Waorani lernte ich dort Moi Enomenga kennen, der mir bereits aus zahlreichen Publikationen und Erzählungen bekannt war. Unter anderem erlangte er internationales Aufsehen als zentrale Hauptfigur im Bestseller *Savages* von Kane (1995), der in journalistischer Weise den Kampf der Waorani gegen die Erdölunternehmen porträtiert. Moi Enomenga gehört zu den politischen Aktivisten und international vernetzten Wortführern der Waorani und spielt eine zentrale Rolle in ihrem Widerstand gegen die Erdölförderung.

Im Frühjahr 2005 führte mich Moi zum ersten Mal ins Territorium der Waorani, wo ich unter anderem seine Eltern Yero Nantohue und Ñame Enomenga kennenlernte und einige Wochen bei seiner Familie in den Waorani-Gemeinschaften Nenkipari und Keweriono am Shiripuno Fluss verbrachte. Dies war der Ausgangspunkt mehrfacher Reisen in die Yasuni-Region und der Anfang intensiver Kontakte und Austauschbeziehungen mit den Waorani. Für ihre Gastfreundschaft und meine Aufnahme in verschiedene Familien und Gemeinschaften sowie die Möglichkeit zur Teilnahme an ihrem Lebensalltag und die tiefgehenden Einblicke in ihre Lebenssituationen bin ich den Waorani sehr zu Dank verpflichtet.

Im Rahmen der vorliegenden Studie hoffe ich den Waorani als kollektive Gruppe sowie als individuelle Akteure gerecht zu werden und mit meinen gesammelten Daten, Erfahrungen, Erkenntnissen und Interpretationen einen Beitrag zu leisten, um ihre bewegte Geschichte zu dokumentieren, ihre verschiedenen Strategien der Konfliktaustragung im Wandel der Zeit zu erläutern und ihre unterschiedlichen Lebensprojekte und Wege in die Zukunft aufzuzeigen.

Im Verlauf der Feldforschung folgte ich verschiedenen Fährten und Spuren des Verstehens, kontaktierte ausgewählte Experten und sprach mit einer Vielzahl an Konfliktakteuren, recherchierte in Archiven und sammelte umfangreiches Quellen- und Datenmaterial. Neben Recherchen in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito unternahm ich mehrere Reisen in unterschiedliche Regionen des Amazonastieflands, speziell in das Territorium der Waorani und die Region des Yasuni Nationalparks und Biosphärenreservats. Dort besuchte ich unter anderem die Waorani-Gemeinschaften Keweriono, Apaika, Nenkipari und Ñoneno am Rio Shiripuno, Toñampari am Rio Curaray, Tiwino am Rio Tihueno, Omakaweno, Boanamo und Bamenó am Rio Cononaco, Guiyero am Rio Tiputini, Timpoka und Dikaro am Rio Yasuni sowie die Kichwa-Gemeinschaften Pompeya, Indillama, Añangu, Sani Isla, Samona Yuturi und Florencia am Unterlauf des Rio Napo. Neben den Feldforschungsaufenthalten in indigenen Gemeinschaften reiste ich mehrfach in die urbanen Zentren im ecuadorianischen Amazonastiefland, vor allem in die Provinzhauptstädte wie Puyo in der Provinz Pastaza, Tena in der Provinz Napo, Coca in der Provinz Orellana und Lago Agrio in der Provinz Sucumbios oder Nuevo Rocafuerte, eine am unteren Napo gelegene Stadt an der Grenze von Ecuador mit Peru. Insbesondere in den nördlichen Amazonasprovinzen Sucumbios, Napo und Orellana sammelte ich Hintergrundinformationen für ein kontextuelles Gesamtverständnis, da diese Provinzen hauptsächlich von den sozialökologischen Auswirkungen des Erdölbooms der Texaco-Ära in den 1970er und 80er Jahren betroffen sind.

Während meines Feldforschungsaufenthalts in Ecuador 2005 verbrachte ich einige Zeit in der wissenschaftlichen Forschungsstation der Katholischen Universität Ecuadors (PUCE) im Yasuni Nationalpark (YNP). Friedemann Koester, damaliger Leiter der *Estación Científica Yasuní* (ECY), ermöglichte mir auf diese Weise die ansonsten äußerst schwierige Einreise in den Block 16 der Erdölförderkonzession des Unternehmens Repsol-YPF im YNP. Die einzige Zugangsstraße in den Block 16 wird von einem konzerneigenen Wachdienst kontrolliert, um das Eindringen von Holzfällern und Siedlern in den Yasuni über die Via Maxus zu verhindern. Der Name Via Maxus bezieht sich auf die US-amerikanische Erdölgesellschaft Maxus, die Anfang der 1990er Jahre trotz vehementer Proteste die Zugangsstraße in den YNP errichtete. Die effektiven Kontrollen reichen soweit, dass keine Person ohne Erlaubnis des Ölkonzerns Zugang zu dem Gebiet hat. Vor allem für Umweltschützer und Ethnologen ist es sehr schwer bis unmöglich eine offizielle Genehmigung für die Einreise zu erhalten, womit sich Repsol-YPF unter anderem wohl gegen Kritiken von Wissenschaftlern und Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung zu schützen versucht. Die Waorani sind in dieser Hinsicht

entmündigt und machtlos. Sie können sich zwar selbst frei bewegen, aber keine fremden Personen, Freunde und Besucher in ihre Siedlungen im Block 16 einladen. Beispielsweise wurde der Ethnologe Casey High 2001 selbst in Begleitung von Armando Boya, des damaligen Präsidenten der ONHAE (heute NAWE), aufgrund fehlender Genehmigungen vom Wachpersonal an der Via Maxus abgewiesen. Auch Eduardo Pichilingue und weitere Mitarbeiter der ecuadorianischen NGO EcoCiencia wurden vom Personal der *Relaciones Comunitarias* aufgegriffen und aufgrund ihres nicht genehmigten Kontakts zu den Waorani aus dem Block 16 ausgewiesen. Durch die Aufenthaltsgenehmigung in der ECY, die entsprechende Abkommen mit Repsol-YPF abgeschlossen hat, konnte ich die Waorani Gemeinschaften Guiyero, Timpoka und Dikaro entlang der Via Maxus besuchen und hatte das Glück in Begleitung von Ima Fabian Nenquimo und Juan Carlos Armijos direkten Kontakt mit den Gemeinschaften aufnehmen zu können, ohne ständig von Wachpersonal kontrolliert zu werden. 2009 gelangte ich zusammen mit einer Gruppe Kichwa von Añangucocha per Fußmarsch durch den Regenwald und anschließender Flussfahrt über den Rio Tiputini erneut in den Block 16. Nach einer Erkundung der Erdölförderanlagen im südlichen Teil des von der Kichwa-Gemeinschaft Añangu beanspruchten Gebiets im YNP besuchte ich noch einmal die Waorani-Gemeinschaften Guiyero und Timpoka an der Via Maxus.

Während der Feldforschungsaufenthalte in Ecuador entstanden unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen Akteuren im untersuchten Konfliktszenario. Die Kontakte und Beziehungen mit diversen Konfliktakteuren, insbesondere mit einzelnen Individuen und Gemeinschaften der Waorani und Kichwa, sind zu vielfältig, um sie hier alle detailliert zu beschreiben. Hinsichtlich meiner unterschiedlichen Forschungszugänge ergaben sich neben der eigenständigen Forschungsarbeit auch Möglichkeiten zur teilnehmenden Beobachtung und qualitativen Datensammlung durch die Mitarbeit bei Organisationen und die Mitwirkung in Projekten, die es zu reflektieren gilt, da sie den Forschungsprozess, meine Einblicke in das Konfliktszenario sowie meine Rolle im Konfliktgeschehen maßgeblich beeinflusst haben (siehe Kapitel 3.5).⁸²

Im Rahmen der Feldforschung 2008-2009 ergab sich eine sechsmonatige Zusammenarbeit mit der UNESCO Quito, für die ich als ethnologischer Berater in der Komponente des Yasuni-Programms der Vereinten Nationen zum Schutz der isolierten indigenen Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane tätig war (siehe Moncada *et al.* 2008).⁸³ Über die Mitwirkung beim Yasuni-Programm erhielt ich wertvolle Einblicke hinter die Kulissen politischer Prozesse der Konfliktaustragung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene der multilateralen Zusammenarbeit. Als Mitarbeiter der UNESCO Quito im Yasuni-Programm konnte ich an Exkursionen, Konferenzen, Workshops, Meetings und Besprechungen mit Vertretern

⁸² Siehe Girtler (2001: 97 ff.) zur teilnehmenden Beobachtung aufgrund einer beruflichen Eingliederung.

⁸³ Das *Programa para la Conservación y el Manejo Sostenible del Patrimonio Natural y Cultural de la Reserva de Biósfera Yasuni* ist ein gemeinsames Programm der UNESCO, UNDP, FAO, UNIFEM, UNWTO und UN-HABITAT in Zusammenarbeit mit dem ecuadorianischen Umweltministerium, das von Juni 2008 bis Dezember 2011 durchgeführt wurde.

verschiedener Ministerien und staatlicher Einrichtungen Ecuadors, internationaler Organisationen und indigener Verbände teilnehmen und entsprechende Verhandlungsprozesse begleiten und beobachten.⁸⁴ Für mein Forschungsprojekt konnte ich dabei viele Kontakte knüpfen, Gespräche und Experteninterviews führen und umfangreiches Datenmaterial sammeln.

Im Herbst 2011 reiste ich für knapp drei Monate nach Ecuador, um als wissenschaftlicher Berater, Vermittler und Übersetzer die Dreharbeiten des ersten Teils des Dokumentarfilms *Ecuador - Der große Deal* (Fomm 2012) vorzubereiten und vor Ort zu begleiten. Vor dem Hintergrund meiner Forschung zu Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien war es überaus interessant an dem Dokumentarfilmprojekt mitzuwirken, das von der Regisseurin Christel Fomm und der Gruppe 5 Filmproduktion im Auftrag des ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE realisiert und Anfang September 2012 erstmalig im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Zum einen erhielt ich über das Filmprojekt einen Einblick in die Arbeitsweise der Medien und den Entstehungsprozess eines Dokumentarfilms und zum anderen konnte ich meine Forschung und Zusammenarbeit mit den Waorani und Kichwa vertiefen. Dabei arbeitete ich vor allem zusammen mit Manuela Omari Ima Omene, der Vorsitzenden des Verbands der Waorani Frauen (AMWAE), und mit Jiovanny Rivadeneira, dem Koordinator des Napo Wildlife Centers (NWC), eines gemeindebasierten Ökotourismusprojekts der Kichwa-Gemeinschaft Añangu im Yasuni Nationalpark.

Die Feldforschung und qualitative Datenerhebung stellte mich wiederholt vor Probleme und Herausforderungen. Problematisch war vor allem die Komplexität des Konfliktszenarios, das es in seiner Vielschichtigkeit zu verstehen, erfassen und einzugrenzen galt, um die Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung im lokal-globalen Spannungsfeld in einem geeigneten, theoretischen und methodischen Rahmen analysieren, interpretieren und darstellen zu können (vgl. Marcus 1995: 99-102; Weißköppel 2005: 58). Als Herausforderung in der Feldforschung galt es nicht nur Konfliktsymptome sondern auch die Konfliktursachen, Motive und Interessen, Wahrnehmungen und Emotionen involvierter Konfliktparteien zu verstehen, um das Konfliktszenario im Sinne von Vinyamata (2007: 17) nicht zu oberflächlich zu erfassen. Dabei galt es nach Zürcher (2004: 113) „nicht ausschließlich nach »Konflikten« zu fragen, sondern das heuristische Fangnetz doch ein wenig breiter aufzuspannen“, um nicht nur Konflikte zu untersuchen, „in denen identifizierbare Konfliktparteien mehr oder weniger offen gelegte Interessengegensätze austragen“, sondern vielfältige und mitunter auch diffuse Konfliktphänomene, die das Konfliktszenario direkt oder indirekt beeinflussen. Diesbezüglich

⁸⁴ Zum Beispiel auf der regionalen Konferenz zu isolierten indigenen Völkern in Amazonien und dem Gran Chaco, die im Dezember 2008 in Coca (Puerto Francisco de Orellana) und Quito stattfand (MAE & Programa Yasuni 2010) oder dem internen Workshop zu indigenen Völkern in freiwilliger Isolation im Yasuni Biosphärenreservat, der mit Vertretern der Organisationen der Vereinten Nationen im Yasuni-Programm, Vertretern des Umweltministeriums, des Koordinationsministeriums für Kulturerbe und des Ministeriums für Justiz und Menschenrechte Ecuadors sowie Vertretern der CONAIE, des größten Dachverbands der indigenen Organisationen Ecuadors, im Februar 2009 in Quito stattfand.

war ich im Rahmen der Feldforschung mit Verständnisproblemen und der Gefahr von Fehlinterpretationen konfrontiert. Denn in der Befragung lokaler Informanten zu bestehenden Problemen und Konflikten im Zusammenhang mit der Erdölförderung erhielt ich oft interessengeleitete, ausweichende oder zum Teil gar keine Antworten, aus welchen Gründen auch immer, sei es aus strategischen Interessen, Desinteresse, Misstrauen gegenüber meiner Forschungstätigkeit oder Angst vor möglichen Folgen.

Mitunter war ich wie George (2008: 186 f.) mit dem Problem konfrontiert, dass mir einige Informanten der Waorani vielmehr strategische Standardantworten einer »offiziellen« Version gaben und mir vielmehr sagten, was sie meinten, was ich erwarten, begrüßen und gutheißen würde, anstatt mir offen und ehrlich zu antworten und die »inoffizielle« Version zu erzählen, vor allem im Hinblick auf ihre Beziehungen zur Ölindustrie und ihre wechselhafte Position, Hin- und Hergerissenheit im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni. So erhielt ich verschiedene und zum Teil widersprüchliche Aussagen über die Rollen, Interessen und Strategien involvierter Akteure im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni. Zürcher (2004: 117) erwähnt in dieser Hinsicht, dass interne Regelwerke von Institutionen zur Konfliktaustragung unter Umständen stark normativ wiedergegeben werden, d.h. wie sie sein sollten, aber nicht wie sie tatsächlich angewendet werden. Dabei sah ich mich auch mit der Leugnung von Konflikten konfrontiert (vgl. Problematik in Elwert 2004: 28 f.). Problematisch war in dieser Hinsicht vor allem das Zusammenwirken von internen und externen Konflikten, da gruppeninterne Konflikte unter Einzelpersonen, Familien und Klans der Waorani mir zum Teil verschwiegen und dafür Konflikte mit externen Akteuren in den Vordergrund gestellt wurden. Erst durch wiederholtes Nachfragen, spätere Hinweise, weitere Äußerungen, Erzählungen und Kommentare in anderen Zusammenhängen wurde ich auf Widersprüchlichkeiten und interne Konflikte sowie gegenteilige, interessengeleitete und situationsbedingt wechselnde Positionen zur Erdölförderung aufmerksam. Als Außenstehender wurde mir in der indigenen Selbstdarstellung zunächst ein Bild der Geschlossenheit vermittelt. Erst nach und nach erhielt ich durch den Aufbau von Vertrauen differenziertere Aussagen und die Einsichten teilnehmender Beobachtungen⁸⁵ ermöglichten mir tiefere Einblicke und ein besseres Verständnis für die Vielschichtigkeit und Komplexität des Konfliktszenarios.

Im Austausch mit den Waorani ergaben sich zum Teil Kommunikationsprobleme durch meine mangelnde und lediglich rudimentäre Beherrschung ihrer Sprache *Wao tededo*. Da die *Pikenani*, alle Männer und Frauen der sogenannten älteren Generation der Waorani, bis auf wenige Ausnahmen nur ihre Muttersprache sprechen, konnte ich inhaltliche Gespräche mit ihnen nur mit Hilfe von Übersetzern führen. Dabei halfen mir jüngere Waorani, die Spanisch

⁸⁵ Teilnehmende Beobachtung war eine zentrale methodische Herangehensweise im Erkenntnisprozess meiner Forschung und umfasste im Sinne von Hüsken (2006: 12) „die Partizipation am Alltäglichen wie Außeralltäglichen“ im Leben indigener Gemeinschaften der Waorani und Kichwa, wozu „Arbeitsprozesse, Mahlzeiten und normale Geselligkeit ebenso wie Feste, Rituale und auch Konflikte“ gehörten (ebd. 2006: 12).

beherrschen, vor allem Ima Nenquimo, Uboye Gaba und Timoteo Huamoni, sowie Juan Carlos Armijos, einer der wenigen *Kowori* (nicht-Waorani), die *Wao tededo* sprechen.⁸⁶

Außer mit den *Pikenani* kommunizierte ich mit allen Waorani auf Spanisch. In zum Teil langen Gesprächen und Diskussionen versuchte ich meine Fragen möglichst mehrfach auf unterschiedliche Art und Weise zu formulieren, um Verständnisprobleme zu vermeiden. Tonaufnahmen waren leider nur begrenzt möglich, da viele Informanten eine Aufnahme der Gespräche ablehnten oder durch die Formalität eines Interviews mit Aufnahmegerät gehemmt und befangen waren. Offene und tiefgehende Gespräche ergaben sich vielmehr spontan in unerwarteten Momenten und alltäglichen Situationen des Zusammenlebens, sei es beim Jagen, Fischen, Kochen und Essen, bei der gemeinsamen Feldarbeit, beim Sammeln von Wildfrüchten, beim Wäsche waschen, bei einer Wanderung im Wald, bei einer Flussfahrt oder auf einer Busreise.

Eine weitere Herausforderung in der Feldforschung war die Sensibilisierung für die Bedeutung von Genderbeziehungen und Geschlechterrollen, ihre historische, soziale und kulturelle Konstruktion sowie ihr dynamischer Wandel in Lateinamerika und speziell in indigenen Gemeinschaften im Amazonastiefland.⁸⁷ Diese galt es zu begreifen, um geschlechtsspezifische und genderbasierte Unterschiede in den Positionen, Interessen, Forderungen und Strategien der Konfliktaustragung unter den Waorani zu berücksichtigen. Dabei galt es die politische Partizipation und Konfliktaustragungsstrategien einzelner Akteure im sozialen und kulturellen Kontext der Familien, Gemeinschaften und Verwandtschaftsgruppen der Waorani-Gesellschaft sowie im dynamischen Kontext des Konfliktszenarios zu verstehen. Um die Vielfalt der unterschiedlichen Haltungen und Handlungsstrategien innerhalb der Waorani-Gesellschaft im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz zu erfassen, galt es neben geschlechts- und genderbasierten Unterschieden weitere Differenzierungen aufgrund von Alters- und Generationsunterschieden, Zugehörigkeiten zu Familien, Verwandtschaftsgruppen und lokalen Gemeinschaften sowie sich wandelnder Naturbezüge, Umweltwahrnehmungen und Umgangsweisen mit Ressourcen zu berücksichtigen (vgl. Garcés 2006: 111 f.).⁸⁸

⁸⁶ In seiner Studie zum Selbstwertgefühl in der kulturellen Identität der Waorani in der Gemeinschaft Guiyero reflektiert Armijos (2002: 123) seine Kommunikationsprobleme und Schwierigkeiten beim Führen von Interviews. Als ich ihn 2005 in der ECY im Yasuni kennenlernte, arbeitete er als Lehrer in der Waorani-Gemeinschaft Dikaro an der Via Maxus im Block 16 und hatte durch seinen engen Kontakt und langjährigen Austausch mit den Waorani ihre Sprache weitestgehend gelernt. Wir waren viel gemeinsam unterwegs und besuchten 2009 unter anderem zusammen die Waorani-Gemeinschaft Toñampari. Nach wie vor engagiert sich Juan Carlos Armijos für die Bildung und Entwicklung der Waorani. Das Vertrauen, das er bei den Waorani genießt, und seine guten Sprachkenntnisse in *Wao tededo* haben mir viele Kontakte und Gespräche ermöglicht und waren für meine Forschung eine wertvolle Hilfe, für die ich ihm sehr dankbar bin.

⁸⁷ Siehe Alban (2007); Chant und Craske (2003); Erickson (2008); Garcés (2006); McCallum (2002); Pequeño (2009) und Ströbele-Gregor (2001). Trotz Sensibilisierung für die Genderproblematik, Geschlechterunterschiede und die Benachteiligungen von Frauen verzichtet die Studie auf eine geschlechtsspezifische Ausdifferenzierung bei geschlechtlich gemischten Personengruppen, was lediglich mit Gründen der Lesbarkeit zu tun hat und nicht das Ziel einer Gleichstellung, Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der Geschlechter in Frage stellt.

⁸⁸ So postuliert Garcés (2006: 111) in ihrer Auseinandersetzung mit Genderbeziehungen in indigenen Gemeinschaften im ecuadorianischen Amazonastiefland: „En este sentido, existen visiones y demandas diferentes según la edad, el sexo y otras variables que deben ser reconocidas“.

Im Forschungsprozess wurde ich mit meiner eigenen Geschlechtsidentität und Geschlechtsrolle als Mann konfrontiert, die meinen Zugang zu den indigenen Gemeinschaften der Waorani hinsichtlich meiner Präsenz, Aufnahme, Akzeptanz, Duldung und Integration als Mann und »fremder« Mensch beeinflussten. Meinen unterschiedlichen Zugang zu Männern und Frauen der Waorani gilt es zu reflektieren, um die daraus resultierenden Einsichten in die Frauen- und Männerwelten zu erklären und den Forschungsprozess zum Verständnis der Lebenssituationen der Waorani offenzulegen. Als Mann war es mir anfangs wesentlich einfacher intensiven Kontakt zu Männern aufzubauen als zu Frauen, vor allem hinsichtlich einer Vertrauensbasis für tiefgehende Gespräche und persönlichen Austausch. Meine Forschungstätigkeit als alleinstehender Mann, ohne Frau und Kinder, stieß wiederholt auf Unverständnis. Zudem wurde ich zum Teil mit den schlechten Erfahrungen einzelner Personen, Familien und Gemeinschaften mit fremden Besuchern, Touristen und Wissenschaftlern konfrontiert, die sich scheinbar keine Gedanken über die Folgen ihres Handelns gemacht haben. Entsprechendem Misstrauen versuchte ich mit Offenheit über mein Forschungsprojekt und reflektiertem Handeln zu begegnen, um so meine Akzeptanz und Aufnahme in die Gemeinschaften zu gewährleisten. Die Forschungssituation änderte sich als ich im Rahmen meines Feldforschungsaufenthalts 2008-2009 mit der Ethnologin Sarah Jung, meiner damaligen Freundin und Lebenspartnerin, wiederholt ins Territorium der Waorani reiste. Gegenüber meinen Aufenthalten in indigenen Gemeinschaften als alleinstehender Mann war der Kontakt und Austausch mit Frauen Dank ihrer Anwesenheit wesentlich entspannter, vertrauensvoller und intensiver. Hinsichtlich der verschiedenen Feldforschungserfahrungen als einzelner Mann und als Paar bin ich mir der Beeinflussung der qualitativen Datenerhebung durch Geschlechtsidentitäten und -rollen bewusst geworden. Im Forschungsprozess versuchte ich damit so sensibel wie möglich umzugehen und nach und nach Vertrauen aufzubauen, um möglichst tiefgehende Einblicke in die Lebenswelt der Waorani zu erhalten und dabei sowohl männliche als auch weibliche Akteure zu verstehen.⁸⁹

Als Herausforderung erwies sich auch die geographische Größe des Forschungsgebietes, da der Lebensraum der Waorani neben ihrem offiziell anerkannten Territorium von 7.900 km² auch weite Teile des 9.820 km² großen Yasuni Nationalparks umfasst. Die einzelnen Waorani Gemeinden liegen zerstreut und mitunter weit voneinander entfernt in diesem rund 18.000 km² großen Regenwaldgebiet. Besuche abgelegener Gemeinden erforderten zum Teil aufwendige Planung, lange Fußmärsche, Flussfahrten und Flüge mit kleinen Propellermaschinen und gingen mit entsprechend hohen Transportkosten einher. So konnte ich nur eine Auswahl der insgesamt 36 Gemeinden der Waorani aufsuchen. Dabei wählte ich bewusst weiter abgelegene und nicht per Zugangsstraße erreichbare Gemeinschaften wie Bameno, Boanamo, Omakaweno, Keweriono und Toñampari als auch Gemeinschaften, die nahe an den für die

⁸⁹ Siehe Armijos (2002: 121), der ebenfalls seine Schwierigkeiten reflektiert, im Rahmen seiner Feldforschung in der Waorani Gemeinde Guiyero in die »intime« Welt und Lebensrealität der Waorani einzudringen und ihre Lebensweise, Wahrnehmungen, Emotionen und Handlungen zu verstehen (vgl. George 2008).

Erdölförderung gebauten Straßen liegen, wie Tihuino an der Via Auca und Guiyero, Timpoka und Dikaro an der Via Maxus im Block 16 von Repsol-YPF im Yasuni Nationalpark (siehe Abb. 1 in Kapitel 3.2 und Abb. 49 in Kapitel 7.4).

Die längeren Aufenthalte im tropischen Regenwald stellten zuweilen eine Herausforderung hinsichtlich rein physischer Belastungen dar, die ich als Nordeuropäer so nicht kannte und an die ich mich erst gewöhnen musste. So lernte ich nicht nur die biologische Vielfalt und faszinierende Schönheit des Yasuni kennen, sondern erfuhr auch die für mich nicht immer leichten Lebensbedingungen im Regenwald durch extreme Klimabedingungen, giftige und stachelige Pflanzen- und Tierarten, Infektionen, Parasiten- und Pilzbefall. Vor allem auf langen Wanderungen, mehrtägigen Exkursionen und Jagdausflügen mit den Waorani kam ich mitunter an meine körperlichen Belastungsgrenzen. In diesem Zusammenhang war ich sowohl von der körperlichen Fitness, Kondition und Widerstandskraft der Waorani fasziniert als auch von ihrem Wissen über die Flora und Fauna des Regenwalds, ihren Kenntnissen über Heil- und Nutzpflanzen sowie ihren Jagd- und Überlebenstechniken. War der amazonische Regenwald mir vorher noch eine fremde Welt, so kann ich mir im Rückblick keine besseren Führer und Begleiter als die Waorani vorstellen, um die tropischen Wälder des Yasuni zu erleben, kennen und verstehen zu lernen.

Eine weitere Herausforderung für Ethnologen besteht nach Uzendoski (2005: 154) darin, im Rahmen der Forschungstätigkeit und wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit indigenen Völkern, Organisationen und Gemeinschaften auch gute Beziehungen zur nationalen und globalen panindigenen Bewegung aufzubauen, in der ethnologische Studien zunehmend kritisch betrachtet und bewertet werden. Mein Forschungsvorhaben stellte ich in den indigenen Organisationen der Waorani (NAWE und AMWAE) und der Kichwa (FICCKAE) vor, um meine Interessen und Absichten offenzulegen und die Bedingungen einer Zusammenarbeit abzusprechen und auf diese Weise eine größtmögliche Transparenz und Akzeptanz meiner wissenschaftlichen Arbeit zu gewährleisten. Im Rahmen meiner Aufenthalte in einzelnen Gemeinden indigener Gemeinschaften im Amazonastiefland stellte ich mein Forschungsprojekt in kommunalen Versammlungen vor und erklärte meine Absichten, um mögliche Missverständnisse über meine Anwesenheit und Tätigkeit als Forscher zu vermeiden. Wiederholt stieß ich in solchen Diskussionen auch auf Kritik und Beschwerden über mir vorausgegangene Forscher und »Fremde«, die ihre Versprechungen nicht gehalten und die Zusammenarbeit lediglich zu ihren Gunsten ausgenutzt hätten. Vor diesem Hintergrund versuchte ich im gegenseitigen Einverständnis klare Absprachen über die Rahmenbedingungen und Kriterien einer Forschungszusammenarbeit zu treffen, um den Erwartungen der indigenen Gemeinschaften gerecht zu werden und dabei keine von meiner Seite aus nicht erfüllbaren Erwartungen zu wecken, vor allem hinsichtlich der Organisation und Finanzierung von »Projekten« langfristiger Entwicklungsvorhaben.⁹⁰ Je nach Vereinbarung und Länge

⁹⁰ Siehe die ähnlichen Erfahrungen von Reider (2005: 82) mit Erwartungshaltungen indigener Gemeinschaften in ihrer Zusammenarbeit mit den Kichwa der Comunidad Shiwayaku in der ecuadorianischen Amazonasprovinz

meiner Aufenthalte in einzelnen Gemeinden verpflichtete ich mich zu entsprechenden Gegenleistungen, zumeist in Form einer temporären Mitarbeit in der Dorfschule oder einer Unterstützung kommunaler Projekte und kollektiver Arbeiten. Als Gegenleistung für längere Besuche und Ausgleich für meine Unterbringung und Verpflegung, einzelne Dienstleistungen und die mir gewidmete Zeit entlohnte ich meine Gastfamilien, Informanten, Übersetzer, Führer und Begleiter situationsangepasst und je nach Absprache entweder mit persönlichen Hilfeleistungen, erwünschten Gebrauchsgegenständen, Lebensmitteln oder Bargeld.⁹¹ Mit einer flexiblen Handhabung kam es dabei nicht zu Problemen, vielmehr stieß ich auf ein allgemeines Interesse an meiner Forschung und entsprechende Unterstützungen, ohne die meine Arbeit nicht möglich gewesen wäre. In den meisten Fällen konnte ich mich gut in die Gemeinschaft integrieren und die Zusammenarbeit entwickelte sich zu einem reziproken und für alle gewinnbringenden Austausch. Auf meine Fragen erhielt ich fast immer Gegenfragen und die Interviews gestalteten sich vielmehr als offene Gespräche und anregende Diskussionen anstatt einseitige Befragungen.

Bereits im Vorfeld machte mich eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Waorani auf ihren Kontakt mit einer Vielzahl an Akteuren aufmerksam, darunter Missionare, Ölarbeiter, Holzfäller, Siedler, Umweltschützer, NGO-Mitarbeiter, Wissenschaftler, Journalisten, Touristen, Abenteurer u.a., und sensibilisierte mich für ihre vielfältigen Außeneinflüsse (vgl. Cabodevilla 1994; Rival 1996; Feser 2000). Im Sinne von Armijos (2002: 121) versuchte ich meine Forschungsaufenthalte, den Kontakt und Austausch mit den Waorani so vorteilhaft wie möglich für alle Beteiligten zu gestalten. Über eine kritische Selbstreflexion strebte ich eine bestmögliche Sensibilisierung für die Auswirkungen meines Handelns auf die Waorani und das untersuchte Konfliktszenario an, insbesondere in Bezug auf die Personen, Gruppen und Gemeinschaften mit denen ich im Rahmen der Feldforschung zusammengearbeitet habe. Grundlegend versuchte ich während der Feldaufenthalte möglichst bescheiden zu sein, die Auswirkungen meiner Forschungstätigkeiten realistisch einzuschätzen und eventuell negative Auswirkungen meines Handelns zu vermeiden oder zumindest zu minimieren.⁹² Auf all meine Aufenthalte in der Yasuni-Region habe ich mich sehr gut vorbereitet und hatte immer genug eigene Lebensmittel und nützliche Gegenstände zum Teilen, Austauschen und Verschenken dabei. In dieser Hinsicht wollte ich bewusst nicht wie zum Beispiel der Reiseabenteurer Cropp (1987: 147) „als ungebetener Gast auftauchen, abgerissen, halb krank, erschöpft und ohne Geschenke“, wie Cropp seinen Zugang zu den Waorani selbst beschreibt. Unter anderem orientierte ich mich in der Planung und Durchführung meiner Forschungsaufenthalte an den

Napo, die sich über die Unterstützung internationaler Akteure einen Weg in die Zukunft erhoffen und Hilfe über Entwicklungsprojekte erwarten.

⁹¹ Bei der Bezahlung von Informanten habe ich mich unter anderem am *Waorani Life History Project* (WLHP) orientiert, in dem 15 bis 25 Dollar pro Interview gezahlt wurden (Erickson 2008: 101). Das WLHP wurde von der US-amerikanischen National Science Foundation 2000-2001 finanziert (siehe Proyecto »Historias de Vida Waorani« und ONHAE 2005).

⁹² Dabei orientierte ich mich an den beiden Imperativen »Be Modest« und »Do No Harm« als Leitfaden für eine kritische Selbstreflexion und die Hinterfragung der eigenen Handlungsauswirkungen in Konfliktkontexten; vgl. Debiel (2002: 230 f.) und Anderson (1999).

zehn Geboten der Feldforschung von Girtler (2001: 184 f.)⁹³ und versuchte ihm zufolge permanent meine eigenen Vorstellungen über die Kultur der Waorani zu hinterfragen, zu prüfen und zu ändern.

Meinefeld (2007: 271 f.) konstatiert, dass „Vorwissen unsere Wahrnehmung unvermeidlich strukturiert und als Grundlage jeder Forschung anzusehen ist“. Dieses Vorwissen, alltagsweltlicher oder theoretischer Natur, kann nicht einfach suspendiert werden, um unvoreingenommene Offenheit zu erreichen. In der Planung und Durchführung einer qualitativen Forschung gilt es dieses Vorwissen nach Meinefeld (2007: 272) explizit zu reflektieren, um die Art und Weise der Datenerhebung hinsichtlich der Erkenntnisinteressen methodisch zu gestalten. Mein umfangreiches Vorwissen über die Problematik der Erdölförderung in Amazonien hat mich im Hinblick auf mein Umweltbewusstsein, meinen Einsatz für den Umweltschutz und meine Solidarität mit der indigenen Bewegung im Widerstand gegen die Ölförderung in Amazonien vor die Herausforderung gestellt, im Rahmen der Feldforschung größtmögliche Objektivität und Werturteilsfreiheit zu bewahren, um die Auswirkungen der Erdölförderung kritisch aber nicht einseitig und voreingenommen negativ zu betrachten.

⁹³ Girtler (2001: 183) versteht seine zehn Gebote der Feldforschung „als eine Art Anleitung oder als Empfehlung für ein gelungenes Forschen“. Seine zehn Gebote der Feldforschung lauten: 1.) Anerkennung von Sitten und Regeln; 2.) Großzügigkeit und Unvoreingenommenheit, Erkennung fremder Werte und Grundsätze, die nicht die eigenen sind; 3.) nicht lästern und abfällig über Gastgeber reden; 4.) Wissen über Geschichte und soziale Verhältnisse; 5.) Wissen über geographische Gegebenheiten; 6.) Bericht über Erlebtes möglichst ohne Vorurteile, Anlegen eines Forschungstagebuchs über Gedanken, Probleme, Freuden, Leiden, Ärgernisse, etc.; 7.) Menschen nicht als bloße Datenlieferanten sehen und behandeln; 8.) Bemühung Gesprächspartner einigermaßen einzuschätzen, um nicht reingelegt oder bewusst belogen zu werden; 9.) nicht als Missionar oder Sozialarbeiter aufspielen, nicht erzieherisch einwirken; 10.) gute Konstitution, Fähigkeit jederzeit zu essen, zu trinken und zu schlafen (ebd. 2001: 184 f.).

3.5 Zur eigenen Position, Rolle und Verantwortung im Konfliktgeschehen

„What role can anthropology play in the multipolar, globalized, post-colonial world we all now inhabit? [...] Anthropology is no longer a singular discipline, if it ever was, but rather a multiplicity of practices engaged in a wide variety of social contexts”.

Henrietta L. Moore (1996: 1)

„Ethnographers typically think of data as a gift from their informants, with all the implications of reciprocity that gift exchange implies”.

Mark-Anthony Falzon (2009: 1)

„The discipline of anthropology has a long-standing relationship with indigenous societies around the world and, I believe, a moral and ethical obligation to serve as an advocate for indigenous rights”.

Lawrence Ziegler-Otero (2004: 2)

Ethnologen beschäftigen sich aus unterschiedlichen Motiven mit sozialökologischen Umwelt- und Ressourcenkonflikten und sind dementsprechend auf verschiedene Art und Weise in Konfliktakteurskonstellationen eingebunden. Sie sind teilnehmende Beobachter oder arbeiten für andere Akteure und Interessengruppen und lassen sich hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Positionen nicht einfach in eine pro- und antiindustrielle Haltung einteilen (Ballard & Banks 2003: 306 f.). Die Bandbreite reicht von Ethnologen, die rein wissenschaftliche Forschungen betreiben, über Ethnologen, die als Gutachter, Vermittler, Berater und Entwicklungshelfer in der internationalen Zusammenarbeit tätig sind oder als Angestellte für Großkonzerne und ihre Subunternehmen arbeiten und zum Beispiel Sozialverträglichkeitsprüfungen für industrielle Megaprojekte erstellen oder die Interessen wirtschaftlicher Unternehmen vertreten und zwischen lokalen Gemeinschaften und Konzernen vermitteln, bis hin zu Ethnologen, die als Advokaten Partei ergreifen, Lobbyarbeit leisten, Widerstandsbewegungen unterstützen und sich im Sinne der Aktionsethnologie und -ökologie aktiv für Umweltschutz und die Interessen, Rechte und Belange indigener Völker einsetzen.⁹⁴

Alle Ethnologen und Wissenschaftler, die mit den Waorani zusammengearbeitet haben, sind auf die eine oder andere Weise mit den Auswirkungen und Konflikten durch die fossile Rohstoffausbeutung im Amazonastiefland Ecuadors konfrontiert.⁹⁵ Ihre Positionen gegenüber

⁹⁴ Siehe Feldt (2008: 92); Filer (1999: 89); Moore (1996: 13); Rival (1997: 2); Rosenfeld *et al.* (1997: 56 f.); Sponsel (1995: 275 ff.); Stüben (1988); Tsing (2005: xii); Uzendoski (2005: 154 f.) und Ziegler-Otero (2004: 2). Siehe die 1994 gegründete Terra Group, die weltweit die Stakeholderbeziehungen von Konzernen und Unternehmen des Rohstoff- und Energiesektors mit lokalen Gemeinschaften, Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen strategisch berät und unter anderem Kommunikationsstrategien und mediale Öffentlichkeitsarbeit für die Erdölunternehmen ARCO, Burlington Resources International, EnCana Corporation und Occidental Oil and Gas Corporation in Ecuador erstellt hat; <http://www.terra-group.net> (16.10.2012); vgl. Méndez, Parnell und Wasserstrom (1998); Méndez, Parnell, Reider und Wasserstrom (1998); Reider (2010); Southgate, Wasserstrom und Reider (2009); Wasserstrom (2010); Wasserstrom und Reider (1997a und 1997b).

⁹⁵ Siehe Yost (1979); Vela (1979); Tassi (1992); Smith (1993); Cabodevilla (1994); Rival (1996); Fuentes (1997); Robarchek und Robarchek (1998); Trujillo (1999); Feser (2000); Lu (2001); Rivas und Lara (2001); Armijos (2002); Ziegler-Otero (2004); High (2006); George (2007); Erickson (2008); Proaño und Colleoni (2008).

der Erdölindustrie und den Waorani gestalten sich sehr unterschiedlich und reichen von einer Zusammenarbeit mit Ölonternehmen, über neutrale Beobachtungen bis zur aktiven Unterstützung der Waorani im Widerstand gegen die Erdölförderung zum Schutz und Erhalt ihres Territoriums und der Einforderung ihrer Rechte, Interessen und Ansprüche.

Als Beispiel sei hier auf den Ethnologen Julio Enrique Vela (1979) verwiesen, der in den 1980er Jahren als Koordinator ethnischer und ökologischer Angelegenheiten für das staatliche Ölonternehmen Ecuadors (CEPE) arbeitete und im Interesse der Erdölindustrie 1987 einen Kontaktierungsplan für die isolierten und jeglichen Kontakt mit Fremden verweigernden Tagaeri organisierte, um die Erdölförderung in den Blöcken 14 und 17 im Yasuni weiter voranzubringen. Für sein schwer bewaffnetes Kontaktierungskommando und seine Infiltration und Unterwanderung indigener Gemeinschaften zur Ausspähung und Prävention von Widerstand gegen die Erdölförderung und der Anregung strategischer Konflikte nach dem Prinzip »Divide et Impera« zugunsten der Erdölindustrie wurde er mehrfach kritisiert (vgl. Cabodevilla 1994: 430 f.; Viteri 2008: 330 ff., 374).

Als weiteres Beispiel sei auf die Ethnologin Laura Rival verwiesen, die sich seit mehreren Jahrzehnten für die Waorani einsetzt und beispielweise während ihrer Feldforschung 1989 die Waorani-Gemeinschaft Keweriono in Verhandlungen mit dem Erdölexplorationsunternehmen CGG unterstützte (vgl. Viteri 2008: 413 f.).

Fragen zur eigenen Positionierung, Rolle und Verantwortung gegenüber den Waorani und all den Menschen mit denen ich mich wissenschaftlich auseinandergesetzt und im Rahmen meiner Forschung zusammengearbeitet habe, in deren Lebenswelten ich eingedrungen bin, um diese zu verstehen und über sie zu berichten, haben den Ansatz und Verlauf sowie die Erkenntnisse meiner Forschung beeinflusst. Dies gilt es zu reflektieren, um den Prozess der ethnologischen Konfliktforschung und Wissensproduktion offenzulegen. Dabei sind vor allem Fragen nach dem eigenen Standpunkt und meiner Rolle als Akteur im Konfliktgeschehen, wissenschaftlicher Objektivität und persönlichen Interessen, Sinn und Verwendung der Forschungserkenntnisse, aktions-ethnologischen Aktivismus und Engagements von Relevanz (vgl. Milton 1993: 2; Townsend 2000: 92).

Als Ethnologe fühle ich mich der »Deklaration von Barbados« von 1971 verpflichtet, die angesichts der historischen Verwicklung der Ethnologie in koloniale Unterdrückungs- und Ausbeutungssysteme auf die ethische und moralische Verantwortung von Ethnologen hinweist und zur Aufgabe von fragwürdigen Positionen wissenschaftlicher Neutralität und Opportunismus zugunsten aktiver Unterstützung indigener Rechte und Lebensprojekte aufruft (Bartolome *et al* 1973; vgl. Sponsel 1995: 275; Ziegler-Otero 2004: 3).⁹⁶

⁹⁶ Die *Declaration of Barbados* wurde von Ethnologen und Sozialwissenschaftlern verfasst und im Rahmen des *Symposium on Inter-Ethnic Conflict in South America* verabschiedet, das vom 25. bis zum 30. Januar 1971 in Barbados stattfand und vom World Council of Churches in Zusammenarbeit mit dem ethnologischen Institut der Universität Bern in der Schweiz organisiert wurde (siehe Bartolome *et al* 1973).

Beeinflusst wurde meine Forschung unter anderem von Little (1999a: 4), der in seiner Ethnographie zur politischen Ökologie des ecuadorianischen Erdölkonflikts den Ansatz einer neutralen und rein wissenschaftlichen Konfliktforschung negiert und diesbezüglich postuliert:

„The selection for study of contemporary struggles over land and resources, [...], represents a political decision in and of itself and has the direct effect of turning an explicitly social problem into an academic one as well with possible synergetic effects”.

Für umweltethnologische Konfliktforschung und Aktionismus im 21. Jahrhundert fordert er bioethische Richtlinien, die er im globalen Kontext als notwendige »Fürsorge für die Erde« propagiert (Little 1999b: 275). Für ein globales Verantwortungsbewusstsein setzt sich auch Tsing (2005: xii) ein, die den Ansatz einer verantwortungsvollen Ethnographie vertritt und sich für eine internationale Kultur des Respekts und der Zusammenarbeit einsetzt. Nordstrom und Martín (1992: 15) fordern ebenfalls eine verantwortungsvolle und angewandte anthropologische Konfliktforschung, die durch kritische Analysen und detaillierte Hintergrundinformationen einen Beitrag zur friedlichen Konflikttransformation und -lösung leisten kann und sollte.

Die Ethnographie ist nach Uzendoski (2005: 155) ein machtvolles Mittel zur Unterstützung indigener Völker, da die ethnologische Forschung und literarische Kunst ethnographischen Schreibens kulturelle Übersetzungsleistungen vollbringen, die zwischen fremden Kulturen vermitteln und einen entsprechenden Austausch ermöglichen. Dabei gilt es Uzendoski (2005: 165) zufolge pessimistische Darstellungen verschwindender und vom Aussterben und totaler kultureller Assimilation bedrohter indigener Völker kritisch zu hinterfragen und vielmehr ihre Kämpfe ums Überleben, ihre Widerstands-, Anpassungs- und Wandlungsprozesse sowie ihre eigenständigen und selbstbestimmten Wege in die Zukunft zu porträtieren, zu begleiten und zu unterstützen (vgl. Feser 2008).

Nach Sluka (1992: 30) ist es wichtig, dass jeder Forscher reflektiert und sich bewusst macht, ob er einen untersuchten Konflikt positiv, negativ oder sowohl positiv als auch negativ sieht oder versucht ihn möglichst neutral aus einer Weder-noch-Perspektive zu betrachten. Im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz beziehe ich persönlich klar Position, engagiere mich über die Wissenschaft hinaus für den Schutz und Erhalt des Yasuni sowie für die Gewährleistung der Rechte und Ansprüche indigener Völker und lokaler Gemeinschaften und kritisiere die fossile Rohstoffausbeutung in Amazonien hinsichtlich ihrer negativen, kurz- und langfristigen Auswirkungen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Konfliktanalyse versuche ich jedoch größtmögliche Objektivität zu bewahren und mich im Sinne von Vinyamata (2007)⁹⁷ nicht durch mein Vorwissen geprägte Perspektiven, moralische Erwartungen, normative Wertungen und persönliche Einstellungen und Interessen als Umweltschützer und Menschenrechtsaktivist beeinflussen zu lassen. In dieser Hinsicht halte ich mich an Helbling (2006: 31), der in

⁹⁷ Vergleiche die Kritik von Vinyamata (2007: 17) an einer Konfliktanalyse mit moralischen Erwartungshaltungen und vorbestimmten Perspektiven, die sich auf einzelne Symptome anstatt auf die vielschichtigen Ursachen von Konflikten konzentrieren.

Anlehnung an die »Maxime der Werturteilsfreiheit der Sozialwissenschaft« nach Max Weber postuliert, „dass Werturteile zwar in jede wissenschaftliche Argumentation einfließen, jedoch nicht als wissenschaftliche Statements gewertet werden können“.

Durch die langjährige Auseinandersetzung mit der Problematik der Erdölförderung im Yasuni und die wiederholten Aufenthalte vor Ort wurde ich im Rahmen meiner Recherchen und Feldforschungen vor Ort nach und nach in das untersuchte Konfliktszenario involviert und damit zwangsläufig selbst zum Akteur. Damit ging auch eine Positionierung im Konfliktgeschehen einher, die vor allem im Kontakt mit Informanten und Gemeinschaften von mir erwartet wurde, die von den Auswirkungen und Konflikten durch die Erdölförderung direkt betroffen sind, Widerstand gegen die Ölindustrie leisten und aufgrund schlechter Erfahrungen misstrauisch gegenüber Fragenstellenden »Fremden« sind. Oft wurden mir selbst kritische Fragen zu meiner Person, meinen Absichten und meiner Meinung gestellt und als Gegenleistung für die Forschungszusammenarbeit wurde ich um Hilfe und Unterstützung für individuelle oder gemeinschaftliche Lebensprojekte und kommunale Einkommensquellen gebeten, sei es für gemeindebasierten, ökologisch verantwortlichen und nachhaltigen Tourismus oder die Vermarktung von lokalen Produkten und Kunsthandwerk. Neben meiner primären Rolle als Forscher, Ethnograph und teilnehmender Beobachter spielte ich nach und nach weitere Rollen als Unterstützer, Freund und Helfer, strategischer Berater, Vermittler, Umweltaktivist, Aktions-Ethnologe und Akteur der internationalen Zusammenarbeit. Im Rahmen der Forschung entwickelten sich unterschiedliche Arten von Beziehungen zu den Waorani, die von flüchtigen Kontakten und kurzen Gesprächen über längere Austauschbeziehungen und persönliche Freundschaften bis zur engen Zusammenarbeit in Projekten reichen. Nicht nur zu den Waorani sondern auch zu den Kichwa, der indigenen Bewegung und anderen Akteuren in Ecuador entstanden intensive Beziehungen wissenschaftlicher Zusammenarbeit, reziproken Austauschs und gegenseitiger Unterstützung.

Uzendoski (2005: 155) thematisiert in seiner Ethnographie der Napo Runa im Amazonas-tiefland Ecuadors die vielfältigen Formen, wie Ethnologen zum Teil indigener Gemeinschaften werden, sei es durch Freundschaft, Adoption, Aktionismus, rituelle Prozesse, geteilte Erfahrungen, reziproke Abhängigkeiten oder familiäre Verbindungen. Seiner Erfahrung zufolge fordern indigene Völker eine lebenslange Loyalität und Unterstützung für die Weitergabe ihres Wissens, was ich hinsichtlich der Forderungen der Waorani an mich durchaus bestätigen kann und im Rahmen des Möglichen auch für durchaus gerechtfertigt halte. Die Vielfalt an Beziehungen und die damit einhergehenden unterschiedlichen Verantwortungen, die sich für einen Ethnologen im Rahmen einer längeren Feldforschung im Prozess des tiefen Eindringens in fremde Lebenswelten ergeben, bezeichnet Marcus (1995: 113) als „all sorts of cross-cutting and contradictory personal commitments“, denen es sich nicht zu entziehen gilt, sondern situationsbedingt durch aktives Handeln zu begegnen ist. Dementsprechend verstehe ich mich im Sinne von Marcus (1995: 113) als »ethnographischer Aktivist«, der verantwortungsbewusst handelt und sich nicht auf eine rein wissenschaftliche

Forschungstätigkeit beschränkt. In Übereinstimmung mit Townsend (2000: 97) sind Ethnologen, die sich mit sozialökologischen Umwelt- und Ressourcenkonflikten beschäftigen, nicht notwendigerweise Umweltschützer und Aktivisten, aber die fachinterne Spezialisierung auf Umweltkonflikte und sozialökologische Problemlagen basiert oftmals doch auf einem entsprechenden Umweltbewusstsein, das nicht selten über das reine Forschungsinteresse hinausgeht.

Seit Jahren engagiere ich mich neben meiner wissenschaftlichen Tätigkeit für die Belange indigener Völker und Gemeinschaften, Menschenrechte und Umweltschutz, speziell im ecuadorianischen Amazonastiefland, und unterstütze verschiedene Projekte, Organisationen und Netzwerke, darunter den Verband der Waorani-Frauen (AMWAE)⁹⁸, die von Ima Nenquimo gegründete Stiftung Apaika Pee⁹⁹, die gemeindebasierten Ökotourismusprojekte der Waorani-Gemeinschaften Keweriono¹⁰⁰ und Omakaweno sowie das Napo Wildlife Center (NWC) der Kichwa-Gemeinschaft Añangu¹⁰¹ im Yasuni. Des Weiteren setze ich mich als Mitglied des Instituts für Ökologie und Aktions-Ethnologie (INFOE) in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen im Yasuni-Bündnis Deutschland für Aktionen und Kampagnen zum Schutz des Yasuni ein.¹⁰² Über die Mitarbeit bei der UNESCO Quito im Yasuni-Programm der Vereinten Nationen war es möglich mich für Schutzmaßnahmen für die letzten isolierten indigenen Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane zu engagieren. Dabei ergab sich auch die Möglichkeit Ima Nenquimo aus der Waorani-Gemeinschaft Keweriono bei der Publikation seines Buches über die Herkunft, Geschichte und Mythen der Waorani zu unterstützen (Nenquimo 2011; vgl. Gondecki & Nenquimo 2009). Über die Zusammenarbeit mit der AMWAE und der Kichwa-Gemeinschaft Añangu konnte ich ihnen im Rahmen eines Dokumentarfilmprojekts (Fomm 2012) zu mehr öffentlicher Aufmerksamkeit für ihre Lebensprojekte, Positionen und Perspektiven im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni verhelfen. Als Mitarbeiter von INFOE ergab sich in Zusammenarbeit mit Sibylle-Maurer Wohlatz vom BUND Hannover 2012 eine Kooperation mit der AMWAE, die wir Dank einer Förderung durch die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung bei der Herstellung eines Kalenders unterstützen konnten (AMWAE 2012). Alle Personen, Organisationen und Institutionen im Detail vorzustellen, mit denen ich im Forschungsprozess und Rahmen der Feldforschungen über die Jahre zusammengearbeitet habe, würden hier jedoch den Rahmen überschreiten. Neben Ima Nenquimo möchte ich noch Miguel Andy aus der Kichwa-Gemeinschaft Añangu erwähnen, mit dem ich in der Dokumentation mündlich tradierter Erzählungen zusammengearbeitet habe (Gondecki & Andy 2011). Vor allem Ima Nenquimo, Moi Enomenga, Omari Ima, Peni Baihua, Uboye Caiga, Weika und Conan Omaka verdanke ich als Freunde, Informanten, Übersetzer, Führer und Begleiter wertvolle Einblicke in die

⁹⁸ Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana, <http://www.waoraniwomen.org> (16.10.2012).

⁹⁹ Fundación Apaika Pee, <http://www.apaikapee.wix.com/web-apaikapee#!c1s8d> (16.10.2012).

¹⁰⁰ Huaorani Ecolodge, <http://www.huaorani.com> (16.10.2012).

¹⁰¹ Napo Wildlife Center, <http://www.napowildlifecenter.com>, der Comunidad Kichwa Añangu, <http://www.comunidadanangu.org> (16.10.2012).

¹⁰² Yasuni-Bündnis Deutschland, <http://www.saveyasuni.eu> (16.10.2012).

Lebenswelt der Waorani. Otorino Coquinche, Jiovanny Rivadeneira, Miguel Andy und José Luis Gualinga verdanke ich entsprechende Einblicke in die Lebenswelt der Kichwa. Des Weiteren haben mich insbesondere Matthias Abram, Eduardo Pichilingue und Juan Carlos Armijos mit ihrem Wissen, ihren Ratschlägen, Kontakten und Hilfeleistungen bei meiner Forschung unterstützt. Ihnen und allen hier nicht erwähnten Menschen, die mir bei meiner Forschung geholfen haben, bin ich sehr zu Dank verpflichtet. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Forschungsprojekt nicht umsetzbar gewesen.

Im Gegensatz zu George (2008: 186) habe ich meine Identität im Forschungsprozess stets offengelegt und versucht meine unterschiedlichen, wechselnden und sich zum Teil überlappenden Rollen als wissenschaftlicher Forscher, Ethnograph und teilnehmender Beobachter, Tourist, Freund und Helfer, Umwelt- und Menschenrechtsaktivist, Assistent für die UNESCO im Yasuni-Programm, NGO-Mitarbeiter und Mitwirkender in einem Filmprojekt möglichst transparent zu kommunizieren und selbstkritisch zu reflektieren, um die Aussagen und Darstellungen von Informanten im Erkenntnisprozess einordnen und verstehen zu können und hinsichtlich meiner verschiedenen Forschungszugänge entsprechenden Verantwortungen und Erwartungshaltungen an mich zu begegnen und möglichst gerecht zu werden.

Als Wissenschaftler und Forscher, der sich mit den Prozessen, Folgen und Konflikten der Globalisierung auseinandersetzt, fühle ich mich mitverantwortlich für globale Entwicklungen und beabsichtige über meine Forschungstätigkeit zum nötigen Wissensaustausch beizutragen, um konstruktive Einwirkungen auf Konflikt- und Globalisierungsprozesse zu ermöglichen. Angeregt durch Ludger Heidbrink¹⁰³ basiert dieses Verständnis von Sinn und Bedeutung ethnologischer Konfliktforschung auf der Ansicht, dass globale Verantwortungsstrukturen immer wichtiger werden, um lokal-globale Konflikte, Krisen und Herausforderungen unserer Zeit bewältigen zu können.

¹⁰³ Siehe das Forschungsprojekt zu »Kulturen der Verantwortung« und den „kulturellen Voraussetzungen komplexer Verantwortungsgesellschaften“ unter Leitung von Ludger Heidbrink und Alfred Hirsch am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen (<http://www.kwi-nrw.de>, 15.03.2011).

TEIL II: KONFLIKTSZENARIO IM LOKAL-GLOBALEN KONTEXT

„[...] el impacto del desarrollo petrolero entre los Huaorani no puede ser completamente entendido si no es contextualizado”.
Laura Rival (1992: 169)

Die Geschichte und Gegenwart der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni lassen sich nur vor dem Hintergrund historischer Entwicklungsprozesse und kontextueller Zusammenhänge verstehen (vgl. Cabodevilla 2008: 10; Helbling 2006: 19). Nur unter Berücksichtigung des Kontexts lassen sich die Interessen, Haltungen, Intentionen und Handlungen der Waorani begreifen, auch wenn sie im Sinne von Elwert (2004: 26) als Konzeptionen vom Standpunkt des Beobachters häufig Projektionen in der Konfliktanalyse bleiben. Zum Verständnis der Komplexität, Dynamik und Austragungsweisen des Konflikts um den Yasuni gilt es den räumlich-geographischen, kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kontext des Konfliktszenarios zu erfassen (vgl. Little 1992: 24 f.; Sluka 1992: 25; Villegas *et al.* 2007: 30 ff.).

In dieser Hinsicht wird im folgenden Teil der Arbeit ein vielschichtiges Konfliktszenario aufgezeigt, das als kontextueller Rahmen und Verständnisgrundlage für die Beschreibung, Einbettung, Analyse und Interpretation verschiedener Phänomene, Formen, Strategien, Verfahren und Prozesse der Konfliktaustragung und gesellschaftlicher Wandlungs-, Lern- und Selektionsprozesse im dritten Teil der Studie fungiert. Dabei geht es in der folgenden Einführung nicht um eine Konfliktdarstellung aus einer Mikroperspektive, sondern um den Versuch aus einer Makroperspektive ein facettenreiches Bild verschiedener Aspekte, Konfliktfelder, Dimensionen und Ausdrucksformen des konfliktiven Szenarios um den Yasuni im lokal-globalen Kontext aufzuzeigen.

Zunächst erfolgt eine Vorstellung der Waorani, die als zentrale Konfliktakteure im Fokus vorliegender Arbeit stehen. Neben einer Einführung in ihre Ethnohistorie wird die bewegte Geschichte ihrer Kontaktierung und Missionierung sowie der damit einhergehende kulturelle Wandel ihrer Gesellschaft dargelegt sowie die Umweltpassung und Ressourcennutzung der Waorani hinsichtlich der Bedeutung des Regenwaldes als Quelle ihrer Lebensgrundlagen erläutert. Besondere Berücksichtigung erhalten mediale Repräsentationen der Waorani, die als Ausdrucksformen ihres symbolischen Kapitals aufgezeigt werden und als Grundlage zum Verständnis ihrer Kommunikations-, Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht sowie ihrer Konfliktaustragungs-, Handlungs- und medienbasierten Kommunikationsstrategien dienen.

Es folgt eine Einführung in den Yasuni, den es hinsichtlich verschiedener und sich zum Teil überlappender, ökologisch, naturgeographisch, kulturell, sozial, politisch und wirtschaftlich definierter Räume zu erfassen und verstehen gilt. Daraufhin werden die zentralen Konfliktakteure (indigene Völker, Staat, Erdölindustrie, Umweltbewegung und weitere Akteure) vorgestellt und die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland

hinsichtlich ihrer Auswirkungen im geschichtlichen Überblick als zentrale Konfliktursache dargelegt. Abschließend erfolgt eine Konfliktdiagnostik, die den Yasuni unter Berücksichtigung lokal-globaler Verflechtungen als glokale Kontakt- und Konfliktzone diverser Akteure mit konfligierenden Weltbildern, Interessen und Projekten erklärt und dabei grundlegende Machtkonfigurationen, ökonomische, politische und ideologische Konfliktfelder und -konstellationen sowie die verschiedenen Lebenssituationen und Haltungen der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni aufzeigt und erläutert.

4. Waorani ¹⁰⁴

Die Waorani lebten bis Anfang der 1960er Jahre zurückgezogen als halbnomadisch umherziehende Jäger und Sammler im ecuadorianischen Amazonastiefland fernab der größeren Flüsse zwischen dem Rio Napo im Norden und Rio Curaray im Süden. Ihre Herkunft, Geschichte und kulturellen Eigenheiten sind von Geheimnissen und Mythen umgeben (vgl. Cabodevilla 1994: 33 ff.; Yost 1991). Als relativ spät kontaktierte und erst vor wenigen Jahrzehnten »missionierte« und »befriedete« indigene Gesellschaft spielen die aktuell rund 3.200¹⁰⁵ Personen zählenden Waorani hinsichtlich ihrer bewegten Geschichte und konfliktiven Gegenwart eine zentrale Rolle im Konfliktszenario um den Yasuni und erhalten als ethnische Minderheit unter den indigenen Völkern Ecuadors eine besondere Aufmerksamkeit (vgl. Cabodevilla 1994: 5; Feser 2000: 17).

Während der Kolonialzeit waren die Waorani als solche noch unbekannt und ihre »offizielle« Geschichte beginnt für Außenstehende mit den ersten Berichten über ihre Existenz ab der Kautschukära im ausgehenden 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Moya 1997: 84 ff.). Die frühen historischen und ersten vertrauenswürdigen Quellen reichen nicht über 1850 hinaus.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Die Unterkapitel zur Ethnohistorie, Kontaktierung und Umweltanpassung der Waorani basieren zum Teil auf meiner Magisterarbeit und sind überarbeitete, gekürzte und erweiterte Versionen von Kapitel 4, 4.1, 4.2 und 7.2.1 in Gondecki (2006).

¹⁰⁵ Die Anzahl der Waorani bezieht sich auf einen Zensus der AMWAE von 2012 und schließt die unbekanntes Zahl der nicht kontaktierten, isolierten und nach wie vor frei umherschweifend lebenden Gruppen der Tagaeri und Taromenane nicht mit ein. In der Literatur finden sich unterschiedliche und zum Teil abweichende Zahlenangaben zur Bevölkerung der Waorani (siehe Tabelle II. in Kapitel 4.2).

¹⁰⁶ Frühe Quellen sind z.B. die Erzählungen von Guillermina Garcés Martínez de Guerrero oder César Pérez von 1910 in der Arbeit von Dall Alba (1992: 95 ff.). Aus den 20er Jahren stammen die ersten Berichte der evangelischen Missionare des Ordens der Josephiner (Moya 1997: 89). Weitere frühe Quellen beschränken sich weitestgehend auf Abenteuergeschichten, Legenden oder Expeditionsberichte (vgl. Blomberg 1996; Up de Graff 1996). Von großer Bedeutung ist die Erzählung von Joaquina Grefa, einer jungen Kichwa-Frau, die von den Waorani Mitte der 1940er Jahre entführt wurde und einige Zeit bei ihnen lebte. Ihre Eindrücke und Erlebnisse wurden von Wilfried T. Tidmarsh niedergeschrieben (Tidmarsh & Grefa 2002) und von Cipolletti (2002) veröffentlicht, analysiert und kommentiert. Der Bericht von Tidmarsh und Grefa ist ein wertvolles historisches Dokument, da er Informationen aus emischer Perspektive über die Waorani vor ihrer Kontaktierung und Missionierung durch das ILV enthält (ebd. 2002: 124).

Mit der Kontaktierung und Missionierung der Waorani in den 1960er Jahren beginnt die Ära des Post-Kontakts, die durch tiefgreifende Prozesse und bis heute anhaltende Dynamiken kulturellen Wandels charakterisiert ist. Demnach beschränken sich nach Rival (1992: 129) die Aussagemöglichkeiten über die »traditionelle« Lebensweise der Waorani – Rival spricht vom „sistema tradicional huao“ – auf etwas mehr als hundert Jahre (1850-1960). Die ethnohistorische Beschreibung der traditionellen Lebensweise der Waorani bezieht sich auf diesen Zeitraum. Einige Aussagen über spezifische, kulturelle und soziale Merkmale und Besonderheiten ihrer Gesellschaft sind jedoch bis heute gültig, da sich diese trotz zunehmender exogener Einflüsse zum Teil nicht grundlegend geändert haben (Rival 1992: 139 und 1999b: 101; Ruiz 1992a: 59). Im Hinblick auf kulturelle Eigenheiten einzelner Familienverbände der Waorani ist es Cipolletti (2002: 121) zufolge aber nicht möglich, generelle und exklusive Aussagen über gesellschaftliche Normen, Traditionen und Bräuche der Waorani zu machen. An sich ist es problematisch über die »traditionelle« Lebensweise der Waorani zu sprechen, da es keine statischen Gesellschaften gibt und sich kulturelle Merkmale der Waorani-Gesellschaft aufgrund von endogenen Faktoren und exogenen Einflüssen im Laufe der Zeit gewandelt haben und weiterhin verändern (Rival 1992: 129; vgl. Wray 2000: 122; Diegues 2000: 95). Die Waorani leben heute nicht mehr im vermeintlich »ursprünglichen« Zustand wie vor ihrem Kontakt mit fremden Akteuren, zumal solch ein »ursprünglicher« Zustand, der indigenen Gesellschaften in der Geschichte gerne zeitlich undefiniert zugeschrieben wird, nach Helbling 2006: 18) eine »ahistorische Konstruktion« ist. In dieser Hinsicht lässt sich die historische Lebensweise, Geschichte und Entwicklung der Waorani – wenn überhaupt – nur ansatzweise rekonstruieren.



Abb. 2: Waorani bei einer der ersten Kontaktsituationen mit Erdölarbeitern im Yasuni in den 1970er Jahren

4.1 Ethnohistorie der Waorani

„Las leyendas y los cantos recuerdan a los Waorani quienes son y sobre todo quienes fueron”.

José Antonio Guardiola (2009b, 0:26-0:32)

„Monito, aucas bah, bah! Monito Huaorani imonipo - Nosotros no somos aucas! Somos Huaorani“.

Huepe¹⁰⁷

Aufgrund fehlender Quellen und ihrer langen, fast völligen Isolation von der »Außenwelt« lässt sich nach Yost (1991: 95) wenig über die Ethnohistorie der Waorani aussagen. Ihre geographische Herkunft, Ethnogenese und kulturelle Entwicklung sind ungeklärt und Thema zahlreicher Spekulationen und Theorien (vgl. Cabodevilla 1994; Feser 2000: 39 ff.; Zerries 1982: 158 ff.). Unser Wissen über ihre Frühgeschichte basiert weitestgehend auf Mythen, Legenden und Erzählungen, die von den Waorani bis heute in ihrer oralen Tradition von Generation zu Generation mündlich weitergegeben werden. In der Legende vom Jaguar-Krieger erzählt Nenquimo (2011: 20; vgl. Gondecki & Nenquimo 2009: 10) vom Ursprung und der Abstammung der Waorani von *Obe*, der großen Anakonda:

„Tome obe nenki, ginkoi an atote oñoñonte emonaya ñeneñomo aye kengiwe tome onowaka mamó tei oko, obe wenokete ante keyonte emewo tekeyere. Ta weye goro maniñere obe okamo yeka gekene okiyenani tawega ranimpa, aye onokaimiñe gameno ongiñenani manomain ananipa wenenani nani apenegain maniñomo waorani bate, yebente pegaranimpa.

Se cuenta que una vez la anaconda estaba recibiendo sol en una playa muy grande cuando apareció un águila que la aprisionó entre sus garras. La anaconda, entonces, intentó escapar sin lograrlo pero el águila la destrozó y partió por la mitad. De la parte superior de la cabeza salieron las mujeres y de la cola los hombres que formaron el pueblo wao“.

Die Selbstbezeichnung »Waorani«, im Singular »Wao«, bedeutet wie die meisten Ethnonyme ethnisch zusammengehörender Bevölkerungsgruppen Amazoniens »Menschen«. Aus emischer Perspektive grenzen sich die Waorani damit als die »echten« bzw. die »wahren« Menschen gegen alle Außenstehenden, Nichtstammesangehörigen und Nicht-Waorani ab (Feser 2000: 34; Brysk 2000: 57), die sie als *Kowori* bezeichnen und damit einst Vorstellungen von »Nichtmenschen« (Yost 1991: 97), »fremden Kannibalen« (Rival 1996: 70) und »Menschenfressern« (Moya 1997: 87, 90) verbanden.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Zitat des alten Waorani-Kriegers Huepe in Tagliani (2004: 19).

¹⁰⁸ Ergänzend zu *Kowori* erklärt Moya (1997: 87, 90) den Begriff *Caenhuen* mit der Bedeutung „caníbales“ und „come-huao“. Da es noch kein einheitliches phonetisches Alphabet für die Sprache Wao tededo der Waorani gibt, wird der Begriff *Kowori* je nach Phonetisierung auch *Cowode* (Yost 1991: 97), *Cohuori* (Rival 1996: 70), *Cowuri* (Trujillo 2011), *Cowori*, *Cogouri* oder *Cuguri* geschrieben. Die unterschiedlichen Phonetisierungs- und Schreibweisen ergeben sich im rezenten Wandel des Wao tededo von einer rein mündlich gesprochenen Sprache hin zu einer Schriftsprache. Die verschiedenen Schreibweisen sind dabei unter anderem auf die jeweilige Muttersprache der Autoren zurückzuführen, die mit den Waorani zusammengearbeitet haben (Trujillo 1999: 22). Hinsichtlich der Berücksichtigung unterschiedlicher Quellen weist die vorliegende Studie in Zitaten mitunter keine einheitliche Schreibweise für Ausdrücke und Begriffe in der Sprache der Waorani auf, da die einzelnen Bezeich-

Das Ethnonym *Waorani*, oft auch *Huaorani* und seltener *Waadani*, *Wagrani*, *Huagrani* oder *Huaranis* geschrieben,¹⁰⁹ wurde erst seit ihrer Kontaktierung und Missionierung in den 1960er und 70er Jahren bekannt und fand in diesem Zusammenhang Eingang in die Literatur (Feser 2000: 34). Aus emischer Perspektive unterscheiden die Waorani zwischen *Wamoni*, Mitgliedern der eigenen erweiterten Großfamilie und Lokalgruppe, die zwar durchaus räumlich verstreut wohnen, aber ein gemeinsames Jagdgebiet beanspruchen und teilen sowie eine kollektive Gemeinschaft und Identität über regelmäßige Treffen, gemeinschaftliche Feste und auf Heirat basierenden Allianzen pflegen, sowie *Warani*, anderen Waorani, die nicht zur eigenen Familie und Lokalgruppe, sondern zu einer verfeindeten Gruppe gehören (Chávez 2003: 32 f.; vgl. Fuentes 1997).

Über lange Zeit scheinen die Waorani ein extrem isoliertes und zurückgezogenes Dasein geführt zu haben (Cabodevilla 2010: 24). Aufgrund nicht nachweisbarer Verwandtschaftsbeziehungen mit anderen ethnischen Gruppen Amazoniens gelten sie als isoliertes Volk bzw. als *pueblo isla* (Moya 1997: 85). Bis heute gilt die Sprache der Waorani, das *Wao tededo*, auch *Huao terero* oder *Huao tiro* geschrieben, als *isla lingüística* (Yost: 1991: 97) und einzelne isolierte Sprache, die keinerlei Verwandtschaft mit einer bekannten Sprachfamilie aufweist (Cipolletti 2002: 115; Peeke 1973: 3 f.; Rival 2002: 41; vgl. Kairski 1998). Catherine Peeke vom SIL hat 1973 die erste und bis dato einzige Grammatik der Waorani-Sprache herausgegeben, die sie als *waodādi apāedekā (tongue of the people)* bezeichnet (ebd. 1973: 3).¹¹⁰ Paz (2007: 27) schreibt in diesem Zusammenhang: „Nadie sabe con exactitud de donde viene el pueblo Huaorani ya que su idioma, el huao tiro, sus rasgos y sus costumbres son muy diferentes a los de todas las etnias vecinas“.

Lange Zeit wurden die Waorani als *Aucas*, *Aukas*, *Awqa* oder *Auca cuna* bezeichnet.¹¹¹ Der Begriff stammt aus dem Ketschua, steht in der Mythologie der ketschuasprachigen Kulturen des andinen Hochlandes für »Menschen des kriegerischen Zeitalters« und bedeutet »Fremder, Feind, Verräter, Rebell, Krieger, Soldat« (Friederici 1947: 63). Im Osten Ecuadors bezeichneten zunächst die Quijos¹¹² alle ihre »feindlichen« und »wilden« indigenen Nachbargruppen als *Auca cuna* und im Laufe der Zeit beschränkte sich die Bezeichnung *Auca* auf die

nungen in der jeweiligen Phonetisierung und Schreibweise der zitierten Autoren unverändert übernommen werden.

¹⁰⁹ Siehe *Wagrani* („We, the people“) in Kingsland (1980: 9), *Huagrani* in Junquera (2004: 154) und *Huaranis* in Naranjo (1983: 188). In Anlehnung an die politischen Organisationen der Waorani, NAWA, AMWAE, ONWO und ONWAN, bevorzuge und verwende ich die Bezeichnung *Waorani*. In Zitaten werden jedoch mitunter auch andere Schreibweisen wie beispielsweise *Huaorani* angeführt.

¹¹⁰ Vgl. Kelley (1988); Orr, Levinsohn und Peeke (1991).

¹¹¹ Siehe Behrend und Paczian (1990: 44 f.); Blomberg (1996); Broennimann (1981); Costales (1969: 71); Cropp (1987); Gartelmann (1977); Grau (1987); Ligabue (1980); Luna (1961); Naranjo (1983: 187); Patzelt (1973); Peeke (1973) und Sánchez (1967).

¹¹² Die Quijos lebten zur Zeit der Konquista und frühen Kolonialzeit an den Ostabhängen der Anden, der so genannten *Montaña* und *Piedemonte*, in einem Territorium, das sich zwischen den Flüssen Papallacta, Quijos, Coca und Oberlauf des Napo bis ins östliche Tiefland erstreckte. Sie gehörten vermutlich zur Chibcha-Sprachfamilie, stammten aus dem andinen Hochland und hatten wohl schon vor Ankunft der Spanier als Sprache das Ketschua übernommen als sich das Reich der Inka im Norden bis zur Grenze zwischen dem heutigen Ecuador und Kolumbien ausdehnte (Zerries 1982: 158; vgl. Oberem 1980; Ortigon 1577; Garcés 1992; Steward 1948 und Moya 1997).

Waorani als die letzten nicht kontaktierten indigenen Gruppen im Amazonastiefland Ecuadors (Zerries 1982: 158). Der Begriff besitzt eine pejorative, geringschätzende und despektierliche Konnotation und steht für »kriegerisch«, »wild« und »feindlich« (Sailer-Baldinger 1981: 20), »barbaro« (Yost 1991: 97), »primitivo« oder »infiel« (Rival 1994: 257) und »paganos« (Whitten 1987: 342). Während Whitten (1989: 34) über die allgemeine Begriffsbedeutung von *Auca* schreibt: „[...] la palabra es como un término Quichua multi-vocálico y poco peyorativo, que significa hablante no-Quichua, relativo a la selva, gente nativa“ (vgl. Orr & Wisley 1981), erwähnt Oberem (1980: 33) den eingeschränkten Bezug der Bezeichnung *Aucas* auf die lange Zeit relativ unbekannt und »kriegerischen« indigenen Gruppen, die zwischen dem Rio Napo und dem Rio Curaray lebten.

Im Laufe der Geschichte wurden die Waorani aufgrund ihrer zahlreichen gewaltvollen Konflikte mit Außenstehenden als »gefährliche« *Aucas* im Sinne »wilder Indios« (*indios bravos*) und »gewalttätiger Wilder« (*salvajes violentos*) bekannt, die es zu unterwerfen, missionieren und zivilisieren oder gegebenenfalls umzubringen galt (Trujillo 1999: 15). In zahlreichen Publikationen werden die Waorani als *Aucas* beschrieben und einige Ethnologen verwenden noch in den 1980er Jahren den Terminus *Auca* als Bezeichnung für die Waorani (vgl. Münzel 1976; Sailer-Baldinger 1981 und Zerries 1982). Im Volksmund Ecuadors wurden die Waorani bis vor wenigen Jahren weiterhin als *Aucas* bezeichnet (Cipolletti 2002: 114) und der Terminus ist auch heute noch populär.

Ein berühmter ecuadorianischer Fußballverein nennt sich *Aucas* und sowohl in Quito als auch in Puerto Francisco de Orellana (Coca) gibt es Hotels mit dem Namen *Auca* (siehe Abb. 3) sowie in Coca ein Taxiunternehmen Namens *Auca Libre* (siehe Abb. 4). Das Zentrallager von Petroecuador im Amazonastiefland heißt *Auca-Central* und liegt an der *Via Auca*, die das Territorium der Waorani zwischen Coca und Tigüino beinahe in zwei Hälften teilt (siehe Abb. 5.; vgl. Feser 2000: 35). Die anhaltende Popularität der Waorani als »Aucas« führt sogar zum marktwirtschaftlichen Interesse an ihrem Ethnonym und so gibt es im ecuadorianischen Amazonastiefland unter anderem bereits eine Busgesellschaft mit dem Namen *Waoranis* (siehe Abb. 6).



Abb. 3: Hotel *Auca* in Coca



Abb. 4: Taxiunternehmen *Auca Libre* in Coca



Abb. 5: Straßenschild in Coca



Abb. 6: Bus des Unternehmens *Huaoranis* im ecuadorianischen Amazonastiefland

Neben der Bezeichnung als Aucas erhielten die Waorani auch die Namen *Orejones*, *Oas*, *Pucachquis*¹¹³ und *Sabela*¹¹⁴ oder sie wurden nach den Flüssen benannt, an denen sie lebten, wie zum Beispiel *Cononacos* oder *Shiripunos* (Feser 2000: 39). Fälschlicherweise wurden die Waorani auch mehrfach mit den ethnischen Gruppen der *Aushiri* oder *Abijira* identifiziert, die bereits ausgestorbenen sind und zum Volk der Záparo gehörten.¹¹⁵ Rival (1994: 258) erklärt die Verwechslungen im Hinblick auf die »konfusen« und zum Teil »unglaublichen« Berichte über die indigenen Völker Amazoniens im 16., 17. und 18. Jahrhundert und Moya (1997: 84) warnt vor der allgemeinen Identifikation der Waorani mit den zahlreichen Erwähnungen der *Aucas* in historischen Dokumenten, vor allem in Zeugnissen und Chroniken aus der Kolonialzeit.¹¹⁶

In Übereinstimmung mit Zerries (1982) und der Vermutung von Patzelt und Bauman (1976: 19), dass es sich bei den heutigen Waorani „um Reste verschiedener Gruppen handelt, die zu einer gewissen Einheit zusammengefunden haben“, geht Cipolletti (2002: 115) aufgrund

¹¹³ Die Kichwa bezeichneten die lange Zeit nur als *Aucas* bekannten Waorani auch als *Pucachquis* (puca bedeutet »rot« und chaqui »Fuß« auf Kichwa) oder entsprechend auf Spanisch als *patas coloradas* »Rotfüße« (Viteri 2008: 57, 169 und 195). Diese Bezeichnung ist auf die Nutzung des intensiven roten Pflanzenfarbstoffs der Samen des Annattostrauchs (*Bixa orellana*), auch als Achiote oder Axiote, Urucum, Orleans- oder Rukustrauch bekannt, für die Bemalung des Körpers und materieller Gegenstände wie etwa für Kriegsspeere bei den Waorani zurückzuführen. Vor allem Neugeborenen werden nach Untersuchung ihrer körperlichen Gesundheit, Namensgebung und Aufnahme in die Familie und Gemeinschaft traditionell die Füße mit Achiote (*Bixa orellana*), auf Wao tededo *Kaka* genannt, angemalt (Patzelt 2002: 94; vgl. Alban 2008; Siy 1993).

¹¹⁴ Tessman benutzt die Bezeichnung *Sabela* in seinem 1930 erschienenen umfangreichen Werk: *Die Indianer Nordost-Perus*. Dabei entspricht das von ihm untersuchte Vokabular der *Sabela* der Sprache der Waorani (Cipolletti 2002: 115). Laut Tessman (1999 [1930]: 168) bezeichneten die Quijos Indianer die »wilden« *Aucas* als *Sabela* mit der Unterscheidung in die Untergruppen der Tihuacuna und Shiripunos. Auch Naranjo (1983: 187) und Junquera (2004: 153 f.) erwähnen die Bezeichnung *Sabela* beziehungsweise *Sabelas* und *Ssabela* für die Waorani, die Naranjo noch als *Aucas* bezeichnet. Zum Ursprung der Bezeichnung *Sabela* siehe Cabodevilla (1994: 256 ff.).

¹¹⁵ Die Identifizierung der Waorani mit den *Aushiri* (Costales 1969: 71; Cropp 1987: 209; Espinosa 1972; Naranjo 1983: 187) oder *Abijira*, auch *Avigiras* oder *Auxiras* geschrieben (Junquera 2004: 153 f.), basiert nach Cipolletti (1997: 72) auf der Überlappung ihrer Lebensräume zwischen dem Rio Curaray und dem Rio Napo im Amazonastiefland (vgl. Rival 1996: 62). Cipolletti (1997: 72) hinterfragt die angenommene Kontinuität zwischen ethnohistorischen Erwähnungen der *Abijira* und den heutigen Waorani und verweist auf eine sprachliche Untersuchung im Abgleich von Namen und Ortsbezeichnungen der *Abijira* in historischen Dokumenten der Jesuiten mit entsprechenden Begriffen der Waorani. Aufgrund sprachlicher Unterschiede und der linguistischen Zugehörigkeit von *Aushiri* zum Zaparoana sind die *Abijira* und *Aushiri* sowohl nach Rival (1996: 62 ff. und 1999b: 101) als auch nach Cipolletti (2002: 115, 131) der großen Vielfalt unterschiedlicher Gruppen des indigenen Volks der Záparo zuzuordnen (vgl. Peeke 1991: 19). In dieser Hinsicht hält auch Juncosa die verschiedenen Bezeichnungen ethnischer Gruppen der *Tevelas*, *Zebelas*, *Shirapas*, *Aushiris*, *Shipares*, *Shiripunos* und *Tivacunos* in den Berichten des Missionars Emilio Gianotti (1924-1930) für verschiedene Gruppen der Záparos (Juncosa in Gianotti 1996: 68).

¹¹⁶ Die Spanier übernahmen während der Konquista und Kolonialzeit den Terminus *Auca* von den Inka als Sammelbegriff für alle nicht-eroberten und nicht-unterworfenen ethnischen Gruppen der *Montaña* und des Amazonastieflands, die sich weiterhin einer Christianisierung unter spanischer Herrschaft widersetzen (Feser 2000: 34; vgl. Murra 1946; Steward 1948). Nach Moya (1987: 354) bedeutete *Auca* im Kichwa des 16. Jahrhunderts vielmehr »Krieger« und erhielt erst im Laufe der Zeit die Bedeutung »wild«, »ungetauft« und »unzivilisiert« (vgl. Naranjo 1983: 188). Im 19. Jahrhundert schrieb der Reisende Simson: „Ellos [los indios] pueden dividirse en dos grandes clases llamadas »Indios« e »Infieles« por los ecuatorianos. Los Indios hablan Quechua, comen sal y son semi-cristianos; los Infieles, denominados Aucas por otros, hablan lenguas propias, no comen sal normalmente, con excepción de algunos Jívaros, y nada conocen del bautismo y de la Iglesia Católica“ (Simson 1865: 58 zitiert nach Rival 1994: 289). In dieser Hinsicht bezeichnet zum Beispiel ein getaufter Cofán 1924 die ungetauften Tetetes als *Aucas*, die dann vom Missionar Emilio Gianotti als »Wilde« und »aggressives Volk« beschrieben werden (Gianotti [1924] 1996: 67).

historischer Quellen davon aus, dass der Ursprung der Waorani im Zusammenschluss und der Vermischung mehrerer ethnischer Gruppen liegt, da sich im 18. Jahrhundert zahlreiche Gemeinschaften ethnischer Gruppen und Gesellschaften, die so genannten *sociedades cimarronas*, der Beeinflussung, Reduktion und Christianisierung durch die Jesuiten in der Mission der Provinz Maynas entzogen und Zuflucht in den abgelegenen Regionen und Wäldern im Hinterland Amazoniens suchten. Ihr Leben auf der Flucht und die kontinuierliche Notwendigkeit der Verteidigung würden in diesem Zusammenhang die zurückgezogene Lebensweise und erhöhte Gewaltbereitschaft der Waorani erklären (Cipolletti 2002: 115; vgl. Patzelt & Baumann 1976: 82; Santos 1996: 16).¹¹⁷

Trotz ihrer Zurückgezogenheit und relativ einfachen materiellen Kultur¹¹⁸ lebten die Waorani jedoch weder in einer kulturell noch biologisch absoluten Isolation. Bereits vor ihrem friedlichen Kontakt mit der »Außenwelt« standen die Waorani unter anderem durch Entführungen, insbesondere von Frauen benachbarter Gemeinschaften der Kichwa, im Austausch mit externen Personen (Tidmarsh & Grefa [1945] 2002).¹¹⁹ Obwohl die Waorani lange Zeit friedliche Austauschbeziehungen mit Außenstehenden vermieden und ihr Territorium gegen Fremde verteidigten, waren sie durchaus von der materiellen Kultur der *Kowori* fasziniert (Cuesta 1999: 29). Seit dem Kautschukboom im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts griffen die Waorani nicht nur vermehrt fremde Eindringlinge und Siedler in ihrem Lebensraum an, um ihr Territorium zu verteidigen, sondern auch, um gezielt materielle Gegenstände zu erbeuten (Rival 1992: 130). Im Rahmen erfolgreicher Überfälle und Raubzüge erbeutete Gegenstände hatten als Siegestrophäen einen hohen symbolischen Wert, wie beispielsweise Kleidung, die sie mitunter als Kultobjekte benutzten und bei besonderen Anlässen, Ritualen und Festen anzogen (Cipolletti 2002: 122, 124). So eigneten sie sich im Laufe der Zeit neue Kulturgüter an, wie zum Beispiel Äxte, Macheten, Messer oder Kanus, die sie durch Überfälle auf Gruppen benachbarter indigener Völker, Siedlerfamilien, Kautschuksammler, Holzfäller oder Erdölarbeiter erlangten (Cipolletti 2002: 124).¹²⁰

¹¹⁷ In diesem Zusammenhang schreibt Santos (1996: 16): „Como resultado de los masivos y caóticos cambios del período de post-contacto se desarrollaron importantes procesos de desarticulación y rearticulación étnica dando lugar a la redefinición de las antiguas identidades percoloniales y al surgimiento de las llamadas ‘identidades coloniales’. En algunos casos, segmentos de pueblos asentados en zonas de refugio y separados del grueso de sus respectivas etnias pasaron por un proceso de simplificación cultural respecto de su organización pre-colonial, tal como es el caso de los Huaorani de Ecuador”.

¹¹⁸ Die relative Einfachheit der materiellen Kultur der traditionellen Waorani-Gesellschaft zeigt sich im Vergleich zu anderen ethnischen Gruppen Amazoniens, zum Beispiel besaßen die Waorani weder Wasserfahrzeuge, komplexere Musikinstrumente oder alkoholische Getränke (Münzel 1976: 272; vgl. Feser 2000: 30) und benutzten teilweise noch im 20. Jahrhundert Steinbeile (Paymal 1993: 64 f.). Santos (1996: 16) erklärt die relativ einfache materielle Kultur der Waorani mit Prozessen einer „simplificación cultural“ ethnischer Gruppen Amazoniens in den Wirren und Wandlungsprozessen der Kolonialzeit.

¹¹⁹ Erickson (2008: 109) erklärt den Frauenraub unter den Waorani als Austausch von Gruppenmitgliedern und notwendigen Wechsel im Genpool für den gesunden Erhalt und Fortbestand der Gemeinschaft.

¹²⁰ Zahlreiche Geschichten von Raubüberfällen der Waorani auf Haciendas in der Yasuni-Region sind dokumentiert, wie zum Beispiel ihr Angriff auf die Hacienda Capricho von Carlos Sevilla am Oberlauf des Rio Curaray 1918, wobei sie 15 indigene Arbeiter töteten und Metallwerkzeuge wie Macheten und Äxte erbeuteten (Cabodevilla 2010: 36; siehe im Anhang die tabellarische Chronik der Gewalt im Rahmen interner und externer Konflikte der Waorani).

Toscano (2000: 63-120) erklärt die zurückgezogene Lebensweise der Waorani im Hinterland der Yasuni-Region fernab der größeren Flüsse als Folge ihrer zahlreichen, internen und externen kriegerischen Konflikte. Vor allem während der Kautschukzeit im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es vermehrt zu gewaltvollen Auseinandersetzungen mit zahlreichen Todesopfern auf beiden Seiten (Cabodevilla 1994: 135 ff.). Der Kautschukboom im ecuadorianischen Amazonastiefland war durch die verstärkte Ausbeutung und Kommerzialisierung natürlicher Ressourcen, der Beteiligung von ausländischem Kapital und ein bis dato unbekanntes Ausmaß an Gewalt und Repression charakterisiert, hatte große Auswirkungen auf die Waorani und führte zu zahlreichen Konflikten.¹²¹ Die Waorani wurden hinsichtlich ihres Widerstands, ihrer Unberechenbarkeit und gefürchteten Angriffe als Gefahr aus den Sammelgebieten der Kautschukproduktion vertrieben und mit dem Ziel ihrer Vernichtung und Ausrottung gnadenlos gejagt und getötet oder sie wurden zum Teil entführt, versklavt und als Zwangsarbeiter auf den großen Haciendas festgehalten (Moya 1997: 87-89; Trujillo 1999: 14 f.). Während einzelne Gruppen der Waorani vehementen Widerstand leisteten, Gegenangriffe führten, Rache- und Vergeltungsmaßnahmen ergriffen, zogen sich andere Gruppen in abgelegene Regenwaldgebiete im Hinterland zurück, vor allem in das ehemalige Territorium der Zaparó am Oberlauf des Rio Tiputini (Whitten 1989: 35; Tassi 1993: 92; Cabodevilla 1998a: 41).

In dieser Zeit wurden die Waorani bekannt für ihre kriegerische Mentalität und ihren gewaltvollen Widerstand gegen ihre Kontaktierung, Unterwerfung und Verschleppung (Paymal 1993: 69; Robarchek & Robarchek 1998; Yost 1981: 4). Zwischen relativ kurzen Friedenszeiten lebten sie seit dem Kautschukboom bis zu ihrer friedlichen Kontaktaufnahme mit Missionaren in den 1960er Jahren in fast permanentem Kriegszustand wiederkehrender Zyklen von externen Konflikten durch gewaltvolle Auseinandersetzungen mit stammesfremden *Kowori* und internen Konflikten unter rivalisierenden Klanfamilien (Moya 1997: 85; Cipolletti 2002: 120). Nach Angriffen und Überfällen lebten einzelne Gruppen der Waorani mitunter monatelang auf der Flucht aus der Furcht vor entsprechenden Racheakten und möglichen Gegenangriffen (Erickson 2008: 101).

Gewalt spielt in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle in der Kulturgeschichte der Waorani und ist bis heute ein wichtiger Aspekt ihrer ethnischen Identität, Mentalität und Verhaltensweise (siehe Kapitel 9.4 und 9.5; vgl. Toscano 2000: 63 ff; Trujillo 1999: 14). Diesbezüglich erklärt Rival (1992: 163): „Su realidad como un grupo tribal está basada en la hostilidad dinámica entre grupos relacionados, y no en la identidad común de ser *un solo pueblo*”.

¹²¹ Zur Geschichte und den Auswirkungen des Kautschukbooms im ecuadorianischen Amazonastiefland siehe Cabodevilla (1998b: 51-69); Espinosa (1992: 22 f.) und Muratorio (1987: 177-229); vgl. Borgtoft (1995); Collier (1991) und Stanfield (2009).

Die kulturelle Lebensweise und Gesellschaftsordnung der Waorani in Form von kleineren Lokalgruppen patrilinearer Familienverbände klassifiziert Sailer-Baldinger (1981: 22) als tropische Waldlandkultur. Jede Großfamilie lebte zusammen in einem *Onko*, einem Langhaus, das aus strategischen Gründen zumeist auf Anhöhen der *terra firme* und vorzugsweise fern von



Abb. 7: Traditionelles Langhaus (*Onko*) der Waorani

größeren Flüssen errichtet wurde.¹²² Potenzielle Feinde konnten somit frühzeitig erkannt werden und dementsprechend bessere Reaktions- und Fluchtmöglichkeiten erhöhten den Schutz und die Überlebenschancen bei Angriffen (Cabodevilla 1998a: 41; Moya 1997: 94 f.).

Die Waorani lebten als halbnomadische Jäger und Sammler im zyklischen Wechsel verschiedener Wohnorte, Jagd- und Anbaugelände (Yost 1981: 12; Paymal 1993: 69; Rival 1999b: 101 f.). Mit dem Grundsatz „producir solo y consumir en grupo“ beschreibt Rival (1996: 193 ff.) das traditionelle Muster individueller Nahrungsmittelproduktion und gemeinschaftlichen Konsums in der Subsistenzwirtschaft der Waorani. Rival (1996: 247) zufolge ist das eigenständige Produzieren und spätere Teilen im Kollektiv das zentrale Prinzip des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Waorani und von grundlegender Bedeutung für das soziale Leben in der Gemeinschaft. Dabei ist der kollektive Konsum wichtiger als die individuelle Produktion und das gemeinschaftliche Teilen fördert Intimität, Identität und Zugehörigkeit (ebd. 1999b: 103). Individuelle Besitzansprüche und materielle Ungleichheiten werden in dieser Hinsicht nicht oder nur selten toleriert, was sich nach High (2007: 35 f.) vor allem in der häuslichen Ökonomie einer Waorani-Gemeinschaft zeigt, in der Individuen wenig exklusive Kontrolle über Nahrungsmittel und materielle Güter haben. Eine Haushaltsgemeinschaft ist nicht daran interessiert Essen aufzubewahren und für später zurückzuhalten, sondern stets alles gemeinsam zu konsumieren oder es mit anderen Familienhaushalten zu teilen. In dieser Hinsicht erklärt High (2007: 36): „This sharing economy of collective consumption is central to household identity and has important implications for the limits placed on potential inequalities“. Im Familienverband und der sozialen Gemeinschaft steht das kollektive Teilen in reziproken Beziehungen im Vordergrund. Ansehen, Status und Autorität basieren in der Gemeinschaft auf Austauschbeziehungen, umso mehr Nahrungsmittel oder materielle Güter ein Individuum bereitstellen und verteilen kann, heutzutage vor allem auch durch Kontakte und Projekte mit Außenstehenden, umso höher sein Prestige und Einfluss unter den Waorani.

¹²² Der Hausbau der Waorani folgt keiner einheitlichen Morphologie, sondern ist funktional und flexibel (Moya 1997: 94 f.) Einen guten Überblick über die traditionelle Hüttenbauweise und den Wandel der Waorani-Architektur durch ihre Sesshaftwerdung bietet die Arbeit von Izquierdo (2000).

Die Gesellschaft der Waorani ist aufgeteilt in erweiterte exogame Großfamilien, *Nanicabo*, pl. *Nanicaboiri*, die jeweils von einem Gründungspaar geführt werden und als autarke Einheiten gelten. Als traditionell egalitäre Gesellschaft wird Autonomie, Individualität und Unabhängigkeit der einzelnen, jungen und alten Familienmitglieder als hoher Wert angesehen und nach wie vor von allen Waorani angestrebt (Rival 1992: 130 ff.; Yost 1991: 100 ff.). Allgemein herrscht Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Traditionell gab es keine soziale Hierarchie und bei demographischem Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen lebten die Waorani zum Teil in Polygamie, seltener in Polyandrie (Paymal 1993: 69 f.). Obwohl sich einzelne Untergruppen bilden können, betont Moya (1997: 97 f.) die starke Einheit und Zusammengehörigkeit der einzelnen Familienverbände durch Blutsverwandtschaft und Verwandtenheirat. Die sozialen Beziehungen zwischen den einzelnen Lokalgruppen basieren auf Verwandtschaft, Allianzen und Affinität. Dabei gab es früher jedoch kaum Austausch, Handel oder kollektive Gemeinschaftsarbeiten zwischen den weitestgehend verfeindeten *Nanicaboiri* (Rival 1992: 130 ff.). Die Waorani sind traditionell eine segmentäre (Ruiz 1992: 59) und egalitäre Gesellschaft (Yost 1991: 109). Yost (1981: 28 f.) beschreibt ihre sozio-politische Organisationsstruktur als „sistema igualitario con liderazgo definido según la situación“. Denn in ihrer akephalen Gesellschaftsform gab es keine soziale Schichtung, Hierarchie und Unterdrückung durch institutionalisierte Exekutiven, aber situationsbedingte und zeitlich begrenzte Führungsautoritäten, die aufgrund charismatischer Fähigkeiten oder persönlicher Qualitäten als geschickte Jäger, mutige Krieger oder talentierte Persönlichkeiten und eloquente Sprecher während Konflikten und Krisenzeiten ein besonderes Prestige unter ihren Stammesangehörigen genossen und in den Stand eines »Primus inter Pares« erhoben wurden (Feser 2000: 90; Sailer-Baldinger 1981: 24). Rival (1999b: 103) zufolge impliziert das Recht zu Führen jedoch keine Macht im Sinne von Herrschaft oder Legitimierung zum Kommandieren der anderen. Als politisches Ziel streben die Waorani vor allem nach Autonomie und Unabhängigkeit für ihr eigenes *Nanicabo*. Beherrschung durch Fremde, bindende Beziehungen mit Außenstehenden und jegliche Abhängigkeiten werden entsprechend vermieden (ebd. 1999b: 103).

4.2 Kontaktierung, Missionierung und Kulturwandel

Seit ihrer Kontaktierung und Missionierung erfahren die Waorani durch ihren zunehmenden Kontakt und Austausch mit Außenstehenden einen dynamischen, tiefgreifenden und anhaltenden Kulturwandel (Cabodevilla 1998a: 43; vgl. Feser 2000; Siy 1993; Yost 1981). Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden sie in die moderne Außenwelt¹²³ und das vielschichtige

¹²³ Der Begriff »Außenwelt« bezieht sich aus emischer Perspektive der Waorani auf die Welt außerhalb ihres Lebensraumes und Weltbildes vor ihrer Kontaktierung (vgl. den Gebrauch des Begriffs in Feser 2000).

Beziehungsgeflecht der globalisierten Netzwerkgesellschaft eingebunden. Der kulturelle Wandlungsprozess der Waorani ist komplex und wird in seiner Dynamik von zahlreichen Akteuren, Individuen, Gruppen, Organisationen und Institutionen beeinflusst, die unterschiedliche Interessen verfolgen und entsprechend differente Beziehungen zu den Waorani unterhalten.¹²⁴

Das Summer Institute of Linguistics (SIL), mit internationalem Hauptsitz in Dallas, Texas, USA, und die interkonfessionelle evangelikale Organisation der Wycliffe Bible Translators (WBT) kamen 1952 nach Ecuador, um dort mit ethnischen Gruppen im Amazonastiefland zu arbeiten und sich über die Erforschung und Dokumentation indigener Sprachen der christlichen Missionierung zu widmen (Cano *et al.* 1981: 261 ff.; Stoll 1982; Lopez 1992). Die evangelischen Missionare vom SIL und WBT waren in Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden Ecuadors vor allem an der Kontaktierung, »Befriedung« und »Zivilisierung« der Waorani interessiert und erhielten dabei logistische Unterstützung von Unternehmen, die im Gegenzug eine Ausdehnung der Erdölprospektion, -exploration und -förderung in der ecuadorianischen Amazonasregion planten (Trujillo 1999: 13 f.; Toscano 2000: 184 ff.; vgl. Pereira 1979 und Viteri 2008). Davon überzeugt im christlichen Auftrag des »Herrn« zu handeln, machten es sich die Missionare vom SIL zur Lebensaufgabe, die »ungläubigen« und »wildern« *Aucas*, wie die Waorani damals noch genannt wurden, zu kontaktieren und zu christianisieren, um sie vom »Bund mit dem Teufel« zu retten und ihnen »Heil und Erlösung« zu bringen (Whitten 1989: 34).¹²⁵ Nach einem gescheiterten Kontaktierungsversuch im Rahmen der »Operación Auca«, die fünf Missionaren durch einen Angriff einer Gruppe Waorani am Rio Curaray 1956 das Leben kostete, wurden die Maßnahmen zur Kontaktierung und Missionierung der Waorani fortgeführt und intensiviert.¹²⁶ In den 1960er Jahren gingen die ersten Gruppen der Waorani auf einen friedlichen Kontakt mit den Missionaren ein und bis Ende der 1970er Jahre schafften es die Missionare mit Hilfe der Waorani-Frau Dayuma¹²⁷ den

¹²⁴ Einen Überblick zum kulturellen Wandel der Waorani bietet die ethnologische Dissertation von Feser (2000) an der Universität Freiburg, die sehr detailliert die Beziehungen zwischen den Waorani und diversen Agenten ihres Kulturwandels beschreibt und dabei die verschiedenen Interessen und Beziehungen der einzelnen Akteure (Kolonisten, Missionare, Militärs, Erdölgesellschaften, staatliche Behörden, Tourismusunternehmen, indigene Organisationen, NGOs und andere) in Bezug auf die Waorani erläutert und kritisch analysiert (vgl. ebd. 2008).

¹²⁵ Zur Kontaktierungs- und Missionsgeschichte der Waorani, die damals noch als *Aucas* bezeichnet wurden, siehe Elliot (1957, 1958 und 1961) und Wallis (1960 und 1973) sowie Cano *et al.* (1981); Carcelen-Estrada (2010); Stoll (1982) und Lopez (1992).

¹²⁶ Die fünf US-amerikanischen Missionare, die am 8. Januar 1956 beim Kontaktierungsversuch einer Waorani-Gruppe an einem heute als »Palm Beach« bekannten Strand am Rio Curaray durch einen Angriff der Waorani getötet wurden, waren James Elliot, Peter Fleming und Edward McCully von der Christian Missions in Many Lands (CMML), Roger Youderian von der Gospel Missionary Union und Nathanael Saint von der Missionary Aviation Fellowship. Sie wurden zu Märtyrern ernannt, die ihr Leben für die christliche Missionierung zur »Rettung« und »Erlösung« der Waorani opferten. Ihre Geschichte erhielt große Aufmerksamkeit und mediale Verbreitung. Sie ist umfangreich dokumentiert und wird bis heute von der christlichen Missionsbewegung glorifiziert und gepredigt (vgl. Elliot 1957, 1958 und 1961; Fleming 2001; Hitt 1962; Life 1956 und 1957; Long & Nystrom 2006; Rainey 2006; Saint 1996, 1998a, 1998b und 2005).

¹²⁷ Die Lebensgeschichte von Dayuma ist zu komplex, um sie hier detailliert beschreiben zu können. Sie spielte eine zentrale Rolle in der Missionierungskampagne des SIL und erhielt durch ihre privilegierten Kontakte zu den Missionaren und ihre Erfahrungen in der »Außenwelt« eine bis dato unbekannte und neue Form der politischen und ökonomischen Macht unter den Waorani. Als unangefochtene Führungsautorität übte sie viele Jahre großen

Großteil aller Gruppen und Familienverbände der Waorani in einem relativ kleinen Missionsprotektorat in Tihueno anzusiedeln (Trujillo 2001b: 85 ff.; Rival 1999b: 101).

Die Auswirkungen der Kontaktierung, Missionierung und Reduktion waren weitreichend und führten zu grundlegenden Veränderungen der sozialen und kulturellen Ordnung und Lebensweise der Waorani.¹²⁸ Mit dem Ziel die Waorani vom christlichen Glauben und Monotheismus zu überzeugen, versuchten die Missionare traditionelle Glaubensvorstellungen, Bräuche, Feste, Gesänge und Riten in der Reduktion zu verbieten und predigten dafür den »neuen« Glauben an *Waengongi* als christlich vorgestellte, alleinige und einzig wahre Schöpfungsgottheit (Yost 1991: 98; Rival 1999b: 103).¹²⁹ Jegliche Form von Gewalt, vor allem das gegenseitige Töten und Weiterführen kriegerischer Stammesfehden wurden verboten, stattdessen sollten die einst verfeindeten Klanfamilien und Lokalgruppen in einer christlichen Gemeinschaft friedlich zusammenleben. Durch den Einfluss der Missionierung gaben zahlreiche Waorani ihre umherschweifende Lebensweise auf und wurden in neugegründeten Wohngemeinschaften angesiedelt. Die Monogamie wurde propagiert und die Familiensippen wurden in Kernfamilien aufgeteilt, denen jeweils ein separates Wohnhaus zugeteilt wurde (Rival 1992: 137 ff.). Kleidungs Vorschriften ersetzten die vormals »nackte« Lebensweise der Waorani und führten schnell zu einem neuen Schamgefühl.¹³⁰ Das SIL brachte den Waorani darüber hinaus Zivilisationsgüter wie Metallwerkzeuge, Kochgeschirr, Lebensmittel und Medikamente (Yost 1981: 37). Trujillo (1999: 17) resümiert diesbezüglich:

„De esta forma, encontramos a los famosos guerreros huaorani hacinados, vencidos, colonizadas sus mentes y recluidos en un pequeño espacio territorial. [...] Desde este momento los huaorani jamás volverían a ser los mismos, se les cambiaría su mentalidad y se transformaría en un grupo dependiente de lo que los nuevos dioses, los gringos cowuri pudieran proveer”.

Während die Kontaktierung, Missionierung und Reduktion sowie die Prozesse der nationalen Integration, infrastrukturellen Erschließung, zunehmenden Besiedlung und wirtschaftlichen

Einfluss auf ihre im Missionsprotektorat des SIL angesiedelten Stammesangehörigen aus (vgl. Wallis 1960; Feser 2000: 90). Dayuma ist selbst mit einem Kichwa verheiratet, handelte die ersten Partnerschaften und Ehen zwischen Waorani und Kichwa aus und erhielt lange Zeit Vergütungen durch die vertragliche Vergabe von Jagd- und Fischrechten im Waorani-Territorium an Kichwa (Hudelson 1991: 104, 106).

¹²⁸ Vgl. den Einfluss der Missionare vom SIL auf die indigenen Gemeinschaften der Cofán im nördlichen Teil der ecuadorianischen Amazonasregion, dessen traditionellen Heiler, Autoritäten und Wissensträger durch die Missionierung an Bedeutung verloren und dessen Lebensweise sich grundlegend veränderte (Feldt 2008: 43).

¹²⁹ *Waengongi*, auch *Wængongui* oder *Huegongui* geschrieben, ist der mythologische Kulturheros der Waorani, den die evangelischen Missionare mit christlichen Gottesvorstellungen verbanden, um dann das Christentum in seinem Namen zu predigen (Rival 1996: 211). Die Sociedad Bíblica Internacional übersetzte 1992 das neue Testament der christlichen Bibel in die Sprache der Waorani und die Wycliffe Bible Translators erstellten 2009 eine zweite Ausgabe mit dem Titel *Wængongui nänö Apænegainö ante nani yewæmongainta, El Nuevo Testamento en el idioma huaorani de Ecuador* (WBT 2009; vgl. Carcelen-Estrada 2010).

¹³⁰ Die freizügige »Nacktheit« der Waorani galt für die Missionare als Zeichen ihrer unzivilisierten Lebensweise und »Wildheit«. Sie nutzten die Rolle von Dayuma als autoritäres Vorbild, um die Waorani zum Tragen von moderner Kleidung zu motivieren und ihnen mit der Zeit ein neues Schamgefühl anzugewöhnen (Yost 1981: 22 f.; Elliot 1961: 94). Moya (1997) verweist hingegen auf die Vorteile einer nackten Lebensweise im tropischen Regenwald und erklärt die traditionelle Freizügigkeit der Waorani als Anpassung an ihr Habitat. Traditionell benutzten die Waorani lediglich eine Hüftschnur, *Komi* genannt, mit der die Männer ihren Penis fixierten und deren Fehlen beiderlei Geschlechtern ein Schamgefühl bereitete (ebd. 1997: 96).

Rohstoffausbeutung des ecuadorianischen Amazonastieflands einzelne Gruppen und Familienklans der Waorani zum Rückzug in die Isolation bewegten, führten sie den Großteil der Waorani in relativ kurzer Zeit in die Abhängigkeit von den Missionaren und externen Akteuren (Whitten 1989: 37). Dabei lösten die Beeinflussung der Missionare und die Anpassung an die neue Lebenssituation zahlreiche Schockmomente, Probleme und interne Konflikte unter den Waorani aus. Zum einen mussten die unterschiedlichen Lokalgruppen, die zum Teil seit Generationen verfeindet waren und blutige Stammesfehden gegeneinander geführt hatten, plötzlich auf engstem Raum zusammenleben und zum anderen genoss die zuerst kontaktierte Gruppe der Guiquetairi als lokal ansässige Gruppe Vorteile in Form von territorialen Rechten und Ansprüchen gegenüber den übrigen Familienklans, da sich das Protektorat der Missionare auf ihrem traditionellen Jagd- und Einflussgebiet befand. Zusätzlich zum abrupt einsetzenden Kulturwandel führten die ungleichen Bedingungen schnell zu Unzufriedenheit und gegenseitigen Anschuldigungen, intratribalen Spannungen und Streitigkeiten. Da jedoch alle Waorani vom SIL mit Nahrungsmitteln, materiellen Gütern und Medizin versorgt wurden, erkannten sie die Autorität der Missionare erst einmal an und fügten sich dementsprechend (Rival 1992: 137 ff.; Trujillo 2001b: 88). Die Anspannungen wurden größer als der zunehmende Kontakt mit Außenstehenden neue und bis dato fremde Krankheiten verursachte und es schließlich zu einer schweren Polioepidemie mit mehreren Todesfällen kam (Colby & Bennett 1995: 606; vgl. Yost, Larrick & Kaplan 1980).¹³¹

Die soziokulturellen Wandlungsprozesse durch die Missionierung sowie die Folgen der Reduktion und sesshaften Lebensweise im räumlich begrenzten Protektorat führten nach Yost (1979) zu einer untragbaren Lebenssituation für die dort zusammengeführten Gruppen der Waorani. Diese gewöhnten sich schnell an die Versorgung mit Nahrungsmitteln und materiellen Gütern durch die Missionare und innerhalb relativ kurzer Zeit entstanden neue Bedürfnisse, weitere Wünsche und Ansprüche. Die zunehmende Abhängigkeit vom SIL und die zahlreichen Probleme und Konflikte machten eine erneute räumliche Zerstreuung und Aufteilung der Waorani notwendig, die Ende der 1970er Jahre einsetzte (Yost 1979: 6 f., 25). Darüber hinaus setzte ein starker und bis heute anhaltender Bevölkerungszuwachs der Waorani-Gesellschaft ein, die in den 1960er Jahren nur um die 500 Personen zählte (Yost 1981: 5). Innerhalb der letzten Jahrzehnte stieg die Bevölkerungsanzahl der Waorani kontinuierlich an und betrug nach Angaben der AMWAE Ende 2012 rund 3.200 Personen (siehe folgende Tab. II.).

¹³¹ Aus Angst vor Missverständnissen und Angriffen der Waorani unterließen die evangelischen Missionare des SIL unter Führung von Rachel Saint eine frühzeitige Schutzimpfung der Waorani gegen bekannte Krankheiten wie Polio. Laut Colby und Bennett (1995: 606) hatte die Polioepidemie im Protektorat den Tod von 16 Personen zur Folge und ließ zahlreiche Waorani mit schwersten Behinderungen zurück (vgl. Whitten 1989: 36). Die Missionare führten daraufhin allgemeine Impfkampagnen gegen Polio, Gelbfieber und Pocken durch und bildeten einzelne Waorani als Gesundheitsarbeiter für die ärztliche Grundversorgung und einfache zahnärztliche Behandlungen aus. Ergänzend organisierten sie einen Flugzeugdienst für den schnellen Transport von Notfällen und Schwerstkranken zum Hospital Vozandes del Oriente in Shell nahe Puyo, der Hauptstadt der Amazonasprovinz Pastaza (Manock *et al.* 2000: 209).

Tabelle II: Bevölkerungswachstum und Gesamtbevölkerung der Waorani ¹³²

Jahr	Bevölkerung	Quelle
1960er und 70er Jahre	~500 1.800 ¹³³	Yost (1981: 5); Naranjo (1983: 187 f.); Benítez und Garcés ([1986] 1993: 190) Enqueri (2008)
1977	558	Yost (1981: 18/50)
1990	1.107	Zensus von Laura Rival 1990 in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
1991	~1.000	Peeke (1991: 19)
1993	1.194	Manual von Maxus 1993 in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
	1.268	Zensus von Smith 1993 in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
1995	1.307	Zensus von Maxus in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
1996	1.377	Gesundheitsstudie vom CRS 1996 in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
1998	1.157	Kairski (1998: E.1-7/F.1-8; ethnolinguistische Karte Ecuadors, S. 187, Karte 11)
2002	1.769	Zensus von EcoCiencia & ONHAE 2002 in: Guerra <i>et al.</i> (2002: 15 f.)
2004	1.500	Paz (2007: 24)
	2.200	Tapia (2004: 24)
2008	~2.000	Erickson (2008: 95)
2012	3.200	AMWAE (2012: 2)

Der Hauptgrund für das schnelle Bevölkerungswachstum ist nach Yost (1991: 101) vor allem die Aufgabe interner Stammesfehden und kriegerischer Auseinandersetzungen, da der gewaltsame Tod vor der Kontaktierung und Befriedung der Waorani fast die Hälfte aller Todesursachen war. Ergänzend fanden auch die gewaltvollen Konflikte mit Außenstehenden und die entsprechenden Todesopfer und gegenseitigen Entführungen ein Ende und die Waorani erhielten zudem eine bessere Gesundheitsfürsorge (Yost 1981: 17 f.). Als das SIL 1981 schließlich durch die zunehmende Kritik an seinen Tätigkeiten und Einflussnahmen auf indigene Gemeinschaften auf Forderung der 1980 gegründeten Konföderation indigener Nationalitäten des ecuadorianischen Amazonastieflands (CONFENIAE) offiziell des Landes verwiesen wurde (Feldt 2008: 43), verteilten sich die im Missionsprotektorat angesiedelten Waorani nach und nach wieder in ihrem einst beanspruchten Territorium in der Yasuni-Region und gründeten neue Siedlungen (Moreno *et al.* 2002). Mittlerweile existieren bereits 36 lokale Gemeinden und zum Teil leben die Waorani auch außerhalb ihres Territoriums in Dörfern und Provinzstädten im Amazonastiefland, vor allem in Coca, Tena und Puyo, oder

¹³² Die Zensusangaben zur Bevölkerungsanzahl der Waorani sind als ungefähre Richtwerte zu verstehen, die sich auf Angaben und Schätzungen der kontaktierten Gruppen der Waorani beziehen und mitunter nicht gemeldete Neugeburten und Todesfälle außer Acht lassen sowie die ungewisse und letztlich nur schätzbare Anzahl der isoliert lebenden Waorani nicht mit einbeziehen.

¹³³ Die von Ehuenguime Enqueri Niwa, dem damaligen Präsidenten der Waorani-Organisation NAWA, im Rahmen seines Vortrags auf der zweiten internationalen Versammlung des indigenen Komitees zum Schutz isolierter Völker (CIPIACI) erwähnte Bevölkerungsanzahl von 1.800 Waorani in den 1960er-70er Jahren steht in Kontrast zur Angabe von rund 500 Waorani durch James Yost, der als erster Ethnologe in den 1970er-80er Jahren mit den Waorani zusammenarbeitete und versuchte den ersten umfassenden Zensus der Waorani zu erheben. Die auf seinen Studien und Schätzungen basierende Zensusangabe wurde in der Literatur übernommen (vgl. Naranjo 1983: 187 f.; Benítez & Garcés ([1986] 1993: 190) und hat sich als Angabe für die ungefähre Bevölkerungszahl der Waorani zur Zeit ihrer Kontaktierung und Missionierung in den 1960er-70er Jahren durchgesetzt. Erklären lässt sich die Diskrepanz zur Angabe von Enqueri Niwa hinsichtlich der von Yost nicht erfassten und ihm unbekanntem Anzahl der Waorani-Gruppen, die sich erst später in Kontakt begaben und zum Teil bis heute in Isolation leben und Beziehungen mit Außenstehenden vermeiden. Hinsichtlich der Gesamtzahl der Waorani in den 1960er-70er Jahren ist aller Wahrscheinlichkeit nach von einer höheren Zahl auszugehen als die von Yost erhobenen 500, wobei die Angabe von 1.800 von Enqueri Niwa als durchaus mögliche und realistische Schätzung anzusehen ist, aber letztlich als fiktive Zahl zu verstehen ist. Denn weder die Waorani noch Außenstehende hatten damals und haben auch heute keinen wirklich umfassenden Überblick über »alle« zerstreut lebenden Gruppen der Waorani.

auch in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito. Im Laufe der Zeit wurden neue soziale Beziehungen möglich und Allianzen mit Stammesfremden, vor allem mit Kichwa, werden in einem zunehmend komplexeren Compadrazgo-System immer wichtiger (Yost 1981: 25 ff.; vgl. Feser 2000: 94 ff.).

Neben der traditionellen Erziehung der Waorani, die informell ist und auf Eigeninitiative der Kinder durch Imitation der Erwachsenen erfolgt (Paymal 1993: 70), führten die Missionare vom SIL in Zusammenarbeit mit dem Bildungs- und Kulturministerium Ecuadors ein modernes und formales Schulsystem nach nationalen Kriterien des ecuadorianischen Bildungswesens ein (siehe Abb. 8 und 9; vgl. Vickers 1991: 19; Rival 1996: 267 ff.).¹³⁴

Die jungen Waorani haben nun weniger Zeit für traditionelle Tätigkeiten wie zum Beispiel das Anfertigen von Blasrohren und begleiten ihre Eltern seltener beim Jagen und Sammeln. Sie verlieren zum Teil ihre individuelle Selbstständigkeit und sind während der Schulzeit von ihren Eltern abhängig (Rival 1992: 136 f.). Trotz der Förderung einer interkulturellen Erziehung durch die Erwachsenen und bilingualen Bildungsprogrammen¹³⁵ der politischen Organisationen der Waorani, wird die schulische Bildung weitestgehend von externen Akteuren getragen, beeinflusst und bestimmt (Gomez 1992: 146). Obwohl zahlreiche Schulen im Territorium der Waorani nach wie vor relativ schlecht ausgestattet sind und es an didaktischen Materialien und engagiertem Lehrpersonal mangelt, haben sich die Bildungsmöglichkeiten der Waorani durch die finanzielle und logistische Unterstützung von Ölonternehmen, Missionaren, NGOs und anderen Akteuren zunehmend verbessert und sie sind diesbezüglich nicht allein von staatlicher Hilfe und Förderungen durch das ecuadorianische Bildungsministerium abhängig (vgl. Feser 2000: 507 f.).



Abb. 8: Vermittlung alter und neuer »Traditionen« der Waorani in einer Schulklasse in Dikaro im Yasuni, 2005



Abb. 9: Einbindung der Waorani in die Nationalgesellschaft und das ecuadorianische Schulwesen und Bildungssystem, »Tag der Nationalflagge« am 26. September 2005

¹³⁴ Laura Rival setzt sich in ihrer Dissertation *Social Transformations and the Impact of Formal Schooling on the Waorani of the Amazonian Ecuador* (London School of Economics 1992) intensiv mit den sozialen Auswirkungen des neuen Schul-, Bildungs- und Erziehungswesens auf die Waorani auseinander (Rival 1996).

¹³⁵ Siehe Stacey (2001: 79) zum interkulturellen und bilingualen Bildungsprojekt MACAC der NAWÉ (ehemals ONHAE).

Trotz Sesshaftigkeit, kultureller Veränderungen und technologischer Erneuerungen haben die Waorani ihre ethnische Identität, Kultur, Praktiken und Lebensweise als Jäger und Sammler beibehalten (Rival 1992: 168; vgl. Brysk 2000: 51) und ihre traditionelle Subsistenzwirtschaft ist grundlegend erhalten geblieben (Yost 1981: 36).¹³⁶ Noch immer sprechen die Waorani ihre eigene Sprache, jagen, fischen und bearbeiten kleine Parzellen im Wechselfeldbau. Ihre Sesshaftigkeit ist oftmals temporär begrenzt und moderne Transportmöglichkeiten führen eher zu einer Ausweitung ihrer traditionell umherschweifenden Lebensweise (Manock *et al.* 2000: 209). Die hohe Mobilität einzelner Waorani beschränkt sich dabei nach Rival (1999b: 102) als eine »auf bestimmte Wohnsitze und Lebensräume bezogene Mobilität« (*residential mobility*) auf bestimmte Siedlungen und Wohngemeinschaften alliierter Großfamilien und ihre entsprechenden Einfluss- und Jagdgebiete. Trotz Missionierung und Kulturwandel ist die traditionelle Sozialstruktur und Weltsicht der Waorani im Wesentlichen intakt geblieben (Yost 1981: 24). Diesbezüglich schreibt Rival (1999b: 101): „Despite the »civilizing« efforts of missionaries, the Huaorani have largely retained their distinctive way of apprehending the world“. Nach wie vor halten die einzelnen *Nanicaboiri* eng zusammen, während die Beziehungen zwischen den erweiterten Großfamilien noch immer von latenter Feindschaft, Konkurrenz und Wettbewerb geprägt sind (Rival 1992: 139). Bis heute gelten die Waorani als egalitäre Gesellschaft. Es gibt kein legitimes Oberhaupt mit zentraler Autorität und die einzelnen Gruppen und Familiengemeinschaften der Waorani sind nach wie vor autarke Segmente. Das Wohl der eigenen Sippe steht im Vordergrund und die Familienzugehörigkeit beeinflusst soziales Handeln, regelt Machteinflüsse und hat Auswirkungen auf politische Entscheidungen und deren kollektive Anerkennung und Umsetzung in der Gemeinschaft (Rival 1999b: 103).

Aufgrund politischer Notwendigkeit und externer Einflüsse formierte sich 1990 die *Organización de la Nacionalidad Waorani de la Amazonia Ecuatoriana* (ONHAE), die seitdem »offiziell« die Waorani als zentrales politisches Organ repräsentiert (Tassi 1992: 75 ff.; vgl. Ruiz 1992; Stacey 2001) und 2007 in die *Nacionalidad Waorani del Ecuador* (NAWE) umbenannt wurde. Im Januar 2005 wurde darüber hinaus die *Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonia Ecuatoriana* (AMWAE) gegründet, die sich durch eigene politische Ziele, Aktivitäten und Projekte von der NAWE abgrenzt (siehe Kapitel 11.1; vgl. AMWAE & HUMANAS Ecuador 2009; Aviles 2008).

Nach Trujillo (1999: 21) teilt sich die Gesellschaft der Waorani gegenwärtig in drei Gruppen, die ältere Generation der sogenannten *Pikenani*, die noch die Zeit vor der Kontaktierung erlebt haben und sich zum Teil bis heute nur schwer an die neuen Umstände anpassen können und wollen; zweitens ihre Kinder, die »zwischen den Welten stehen«, sich ihrer Identität bisweilen unsicher sind und sich ständig neu definieren, da sie mitten im kulturellen Wandel aufgewachsen sind und einerseits einen engen Bezug zum traditionellen Leben im Regenwald

¹³⁶ In ihrer Studie zur Ressourcennutzung der Waorani konstatieren Pichilingue *et al.* (2002: 54): „[...] los huaorani están inmersos en dinámicas particulares a raíz de su relación con actores específicos. A pesar de ello, priman las prácticas tradicionales que son recreadas y van involucrando nuevos elementos en su cotidianidad“.

haben und zum anderen den Einfluss der Missionsschulen erfahren haben und von der Welt der *Kowori* fasziniert sind; und drittens die jüngste Generation, die Kinder der mittleren Generation beziehungsweise die Enkel der älteren Generation, die sich an die neuen Lebensumstände gewöhnt und angepasst haben und andere Bedürfnisse, Interessen und Wünsche haben als ihre Eltern und Großeltern. Eine andere Einteilung basiert auf Benítez und Garcés (1993: 194), die ebenfalls drei gesellschaftliche Gruppen unterscheiden, zum einen die Waorani, die sich von der christlichen Missionierung beeinflussen ließen, des Weiteren die Waorani, die bewusst außerhalb des Einflussbereiches der Mission blieben und zum anderen die Waorani, die in Kontakt mit der Außenwelt getreten sind und zum Beispiel für Erdölunternehmen arbeiten oder mit NGOs zusammenarbeiten. Solch eine Einteilung mag in den 1960er, 70er und 80er Jahren ein adäquater Zugang zum Verständnis der Waorani-Gesellschaft gewesen sein, ist meiner Meinung nach aber viel zu vereinfachend, entspricht nicht ihrer gesellschaftlichen Heterogenität und wird den verschiedenen Lebensgeschichten und -situationen einzelner Familienverbände und Individuen der Waorani nicht gerecht.

4.3 Umwelthanpassung und natürliche Ressourcennutzung

Als traditionelle Wildbeuter, Jäger und Sammler haben sich die Waorani an ihre Umwelt angepasst und besitzen eine enge Beziehung zu ihrem Territorium, das als bevorzugter Lebensraum trotz dynamischer Wandlungsprozesse nach wie vor ihre wichtigste Quelle für Nahrungsmittel und grundlegende Lebensressourcen darstellt (Pichilingue *et al.* 2002: 49; Mendoza 1995: 97; Cerón & Montalvo 1998: 195). Wie alle indigenen Völker Amazoniens entwickelten die Waorani eine Anpassung an die Lebensbedingungen im tropischen Regenwald durch lokales Wissen, diverse Techniken und Methoden, die Whitten (1989: 16, 44 und 48) als strategisches, zyklisches und ökologisch nachhaltiges Nutzen der natürlichen Ressourcen der Amazonasregion erklärt.¹³⁷ Die weitläufige territoriale Verteilung der Waorani, ihre Aufteilung in kleine Familienverbände der *Nanicaboiri* und ihre ehemals halb-nomadische Lebensweise verminderten ihren anthropogenen Einfluss auf ihren Lebensraum und brachten ihnen Vorteile bei der Nahrungssuche und Beschaffung ihres Lebensbedarfs (Rival 1992: 131). Die Anpassung der Waorani an ihren natürlichen Lebensraum und ihre komplexen Mensch-Umwelt-Beziehungen sind ein umfassendes Thema, das hier nur vereinfacht dargestellt werden kann.¹³⁸

¹³⁷ Zur Übersicht über die Pflanzen- und natürliche Ressourcennutzung sowie die Umwelthanpassung indigener Völker und ethnischer Gruppen Amazoniens an die Lebensbedingungen im tropischen Regenwald siehe Bravo (1994b und 1996); de la Cruz (2006); Descola (1994); Goulding, Smith und Mahar (1996); Hames und Vickers (1983); Meggers (1971); Morán (1993); Persoon (2004); Posey und Balee (1989); Reinhardt *et al.* (2001) und Rossbach de Olmos (2001a).

¹³⁸ Detaillierte Informationen über die traditionelle Ressourcennutzung und Umwelthanpassung sowie das lokale Wissen der Waorani bieten die kulturökologischen, ethnobotanischen, ethnomedizinischen und ethnoprimateolo-



Abb. 10: Waorani-Frau beim Flechten von Palmenfasern



Abb. 11: Waorani-Mann beim Anfertigen eines Jagdspeers

Die traditionelle Subsistenzwirtschaft der Waorani basiert vor allem auf Jagen und Sammeln, zum Teil auf Fischfang und ergänzendem Wechselfeldbau (Yost 1991: 107 f.; vgl. Paymal 1993; Yost & Kelley 1983). Die Waorani haben einen hohen Fleischkonsum, wobei Affen, Vögel und größere Säugetiere ihre grundlegende Proteinquelle darstellen (Moya 1997: 92; Rival 1999b: 102).¹³⁹ Als wichtigste Nahrungsquelle ist die Jagd die Grundlage für ihren Lebensunterhalt und dient darüber hinaus dem Erwerb von natürlichen Materialien wie bunten Vogelfedern und Tierzähnen für Schmuck und Kunsthandwerk und ist dementsprechend von großer soziokultureller Bedeutung (vgl. Pichilingue *et al.* 2002: 104, 153; Trujillo 1996: 36). Dies spiegelt sich in religiöser Hinsicht in den Vorstellungen der Waorani vom Paradies als Ort unbegrenzter Jagdmöglichkeiten wieder (Paymal 1993: 69).

Während sich die herkömmliche Jagd mit Speer (*Tapá*) und Blasrohr (*Umena*) auf das traditionelle Trio Affen, Vögel und wilde Schweine beschränkte,¹⁴⁰ werden heute zahlreiche Beutetiere gejagt. Durch die Missionierung und den damit einhergehenden Kulturwandel gaben die Waorani ihre traditionellen Jagdtabus auf und fingen an, ehemals tabuisierte Tiere wie zum Beispiel Tapir (*Tapirus*) und Wasserschwein Capybara (*Hydrochoerus hydrochaeris*), Wasservögel und größere Fischarten zu jagen sowie Schildkröten- und Vogeleier zu sammeln (Rival 1992: 133 f.; Moya 1997: 92 f.; vgl. Davis & Yost 1983).¹⁴¹

gischen Studien von Alarcón (1995); Céron und Montalvo (1998); Davis und Yost (1983); Yost und Kelley (1983); Holm-Nielson und Kvist (1987); Lu (2001); Macía, Romero und Valencia (2001); Mendoza (1994a, 1994b und 1995); Mondragón und Smith (1997); Papworth, Milner-Gulland und Slocombe (2013); Pichilingue *et al.* (2002) und Rival (1993b). Zur allgemeinen Thematik der Umwelthanpassung siehe Bargatzky (1998: 351 ff.).

¹³⁹ Die allgemein gute gesundheitliche Verfassung der Waorani sowie ihre Kondition, Kraft und Ausdauer führt Yost (1991: 107 f.) auf ihre ausgewogene, protein-, vitamin- und mineralreiche Ernährung zurück. Feser (2000: 500) zufolge leidet kein Waorani an Hunger und sie sind im nationalen Vergleich vielmehr privilegiert im Hinblick auf die vielfältigen natürlichen Ressourcen ihres großen Territoriums und ihr entsprechend reichhaltiges Nahrungsmittelangebot.

¹⁴⁰ Nach Rival (1999b: 102; vgl. Pichilingue *et al.* 2002: 120 ff.; Papworth, Milner-Gulland & Slocombe 2013) jagten die Waorani fast ausschließlich Affenarten, vor allem Wollaffen (*Lagothrix lagotricha*), Brüllaffen (*Alouatta seniculus*) und Spinnenaffen (*Ateles paniscus*), Vogelarten aus der Familie der Hokkohühner wie den als Paujil bekannten Curassow (*Mitu salvini*) oder den Hühnervogel Spixguan (*Penelope jacquacu*) sowie Nabelschweine (siehe Abb. 13) der Gattungen Weißbartpekari (*Tajassu pecari*) und Halsbandpekari (*Pecari tajacu*).

¹⁴¹ Yost (1991: 108) weist auf die weite Verbreitung traditioneller Jagdtabus bei indigenen Völkern Amazoniens hin, wobei vor allem Jaguar, Tapir und Hirsch tabuisierte Tiere sind. Jagdtabus, Traumdeutungen und religiös-mythologische Vorstellungen dienen der ideologischen Kontrolle von Nahrungsquellen und der entsprechenden Sicherung von lebensnotwendigen Ressourcen (Sailer-Baldinger 1981: 22). Von der Umweltbewegung werden

Neben Speer und Blasrohr, die nach wie vor zur Jagd benutzt werden, haben sich die Waorani an den Gebrauch neuer Technologien angepasst und ihre Jagdmethoden effektiv erweitert. So jagen sie heute unter anderem auch mit Gewehren und der Hilfe von Jagdhunden (Feser 2000: 74 ff.; vgl. Yost & Kelley 1983). Der Fischfang beschränkt sich nicht mehr auf bestimmte Fischarten und anstatt mit kleinen Netzen, Lanze und Pflanzengiften¹⁴² fischen die Waorani jetzt auch mit Wurfnetz, Taucherbrille und Harpune, locken Fische bei Nacht mit der Taschenlampe an oder benutzen zum Teil sogar Dynamit oder chemische Gifte (Yost 1981: 22; Rival 1992: 133; Feser 2000: 80 f.). Nach einer Studie von EcoCiencia jagen die Waorani mit 252 unterschiedlichen Arten (185 Vogelarten, 57 Säugetierarten und 10 Reptilienarten) die größte Vielfalt an Beutetieren im Vergleich zu den Shuar mit 217, den Kichwa mit 171 und den Mestizen bzw. Siedlern (*Colonos*) mit 96 verschiedenen Beutetierarten (Pichilingue *et al.* 2002: 118 ff.).¹⁴³

Neben erbeutetem Wildfleisch und Fisch bilden Yucca, Bananen und gesammelte Wildfrüchte die Ernährungsgrundlage der Waorani (Mendoza 1994a: 71; Paymal 1993: 69; Yost 1991: 108). Das Sammeln von wildwachsenden Nahrungs- und Nutzpflanzen, Naturprodukten, Früchten, Samen, Wurzeln, Blüten, Blättern und Pflanzenfasern, Holz, Baumrinden und Harzen spielt eine zentrale Rolle im alltäglichen Leben der Waorani und dient der Beschaffung von grundlegenden Lebensressourcen, Nahrungsmitteln, medizinischen Heilmitteln, Bauwerkstoffen und Färbemitteln (Céron & Montalvo 1998: 17; Pichilingue *et al.* 2002: 49; vgl. Macía, Romero & Valencia 2001). Nach Rival (1996: 210) sind Jagen und Sammeln eng miteinander verbundene Tätigkeiten, die nicht voneinander zu trennen sind. Als allgemeine Tätigkeit wird das Sammeln von allen Mitgliedern der Waorani-Gesellschaft, Frauen, Männern und Kindern betrieben (Mendoza 1994a: 6). Mendoza (1994a: 24) zufolge nutzen die Waorani mit insgesamt 48 verschiedenen Arten von Wildfrüchten, die zu 26 verschiedenen Pflanzenfamilien gehören, überdurchschnittlich viele verschiedene Pflanzenarten.¹⁴⁴ Besonders die als »Morete« bekannte Buriti-Palme (*Mauritia flexuosa*) dient als Nahrungsgrundlage. Ihre Nutzung ist in Amazonien weit verbreitet, wo die Palme auch als »Lebensbaum« (*árbol de la vida*) bezeichnet wird (Mendoza 1994a: 10 f.).

sie als angepasstes Umweltbewusstsein nachhaltiger Ressourcennutzung der indigenen Völker gesehen, das zum Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt beiträgt (Martínez 1996: 69-74).

¹⁴² Zum Fischfang verwenden die Waorani nach Céron und Montalvo (1998: 228) verschiedene Pflanzengifte als Ictiotóxico: *Clibadium asperum* (*Asteraceae*), *Bauhinia rubiginosa* (*Caesalpinaceae*), *Phyllanthus juglandifolius* und *Phyllanthus pseudoconami* (*Euphorbiaceae*), *Minquartia guianensis* (*Olacaceae*) und *Lonchocarpus nicou* (*Papilionaceae*).

¹⁴³ Vergleiche die lokale Studie von Mena *et al.* (1997) zur Jagd und natürlichen Ressourcennutzung der Waorani in Keweriono (Quehuereiono).

¹⁴⁴ Von den lokal benutzten Wildfrüchten in der Waorani-Siedlung Toñampari werden im Vergleich lediglich 40% von den Kichwa, 15% von den Shuar, 21% von den Siona, 19% von den Cofán, 17% von den Secoya und 27% von anderen ethnischen Gruppen verwendet. Dabei sammeln die Waorani nach Mendoza (1994a: 1, 24; vgl. ebd. 1994b und 1995) vor allem Früchte von Arten der Familie *Arecaceae* (7 Arten = 15%) und *Steruliaceae* (5 Arten = 11%). Zur Nutzung von Heilpflanzen des Regenwaldes unter den Kichwa am Rio Napo siehe Iglesias (1989 und 1993) und San Sebastián (1995).

Die Waorani nutzen die Reifezeiten der verschiedenen Wildfrüchte auch als Vorteil für die Jagd, da zahlreiche potenzielle Beutetiere von den reifen Früchten angelockt werden (ebd. 1994a: 30 f.; Rival 1999b: 102). Ihr lokales Wissen über die komplexen ökologischen Zusammenhänge und biodynamischen Prozesse im tropischen Regenwald ist sehr umfangreich. Sie kennen Blütezeiten, Fruchtwechsel und Wachstumsperioden zahlreicher Pflanzen, Wechselbeziehungen zwischen einzelnen Spezies der Flora und Fauna sowie die artspezifische Entwicklung, das Verhalten und die räumliche Verteilung von einem Großteil der Tierarten in ihrem Lebensraum, wofür die Waorani jeweils entsprechende Bezeichnungen haben (Pichilingue *et al.* 2002: 93 f.; Cerón & Montalvo 1998: 22, 195; vgl. Davis & Yost 1983; Schultes 1986).¹⁴⁵

Über zahlreiche Mythen, Legenden und Erzählungen haben die Waorani ihr umfangreiches Wissen über zahlreiche Tier- und Pflanzenarten ihrer Lebenswelt über Generationen tradiert und bis heute erhalten (vgl. Moya 1999: 141 ff.; Miller-Weisberger 2000).



Abb. 12: Mit dem Speer gefangener Wels



Abb. 13: Erlegtes Pekari-Nabelschwein



Abb. 14: Auf der Jagd mit dem Blasrohr



Abb. 15: Wohnhäuser der Waorani mit angrenzendem Hausgarten (*Oncoboya*), Yucca- und Bananenanbau

¹⁴⁵ Cerón und Montalvo (1998) beschreiben insgesamt 625 Pflanzenarten aller Habitate im Ökosystem, die von den Waorani – aufs Kollektiv ihrer Gesellschaft bezogen – benutzt werden und jeweils eine eigene Bezeichnung auf Wao tededo haben. Von 67 verschiedenen Nutzungsweisen, die sich zum Teil überlappen, sind die wichtigsten: Feuerholz (414 Arten), Nahrung für Säugetiere (409 Arten), Material für Hausbau (308 Arten), Nahrungsmittel (150 Arten), traditionelle Medizin (102 Arten) und andere (Cerón & Montalvo 1998: 22, 195; vgl. Mondragón & Smith 1997).

Im Rahmen ihres kulturellen Wandels passten sich die Waorani schnell an die sesshafte Lebensweise an den größeren Flüssen an und erweiterten ihre Ressourcennutzung auf die »neuen« ökologischen Zonen am Flussufer. Rival (1992: 133 f.) beschreibt dies als Prozess der *adaptación ribereña* und führt als negative Auswirkungen der Sesshaftigkeit den merkbaren Rückgang der Beutetierpopulationen durch die kontinuierliche Jagd und die zunehmende Erschöpfung der lokalen natürlichen Ressourcen des Waldes im Umkreis der permanenten Siedlungen an (vgl. Moya 1997: 92).

Die Waorani intensivierten ihren traditionell eher sporadisch gehandhabten Wechselfeldbau durch den Anbau von diversen Nutzpflanzen, Palmen und Fruchtbäumen.¹⁴⁶ Dabei betreiben sie kein »Brandfeldverfahren« bzw. System der *roza y quema* wie zahlreiche andere ethnische Gruppen Amazoniens, sondern lassen die gefälltten Bäume beim Anlegen eines neuen Feldes an Ort und Stelle verrotten oder benutzen diese nach und nach als Brennholz (Moya 1997: 94). Whitten (1989: 41) bezeichnet den »Wechselfeldbau« der Waorani als *horticultura de rotación*. Individueller Landbesitz ist den Waorani unbekannt (Sailer-Baldinger 1981: 24). Ihre wechselnden Felder liegen zumeist in Flussufernähe und am Wohnhaus legen sie zudem einen artenreichen »Hausgarten« (*Oncoboya*) an für die wichtigsten Nutz- und Heilpflanzen des alltäglichen Gebrauchs (siehe Abb. 15). Diese Hausgärten nutzen die natürliche Vielfalt des tropischen Waldes, wobei die Waorani nach Alarcón (1995: 71; vgl. Rival 1992: 133 f.) im *Oncoboya* um die 200 verschiedenen Pflanzenarten kultivieren im Vergleich zu den Cofán (150 Arten) und den Kichwa (94 Arten) in vergleichbaren Gärten.¹⁴⁷

Den subsistenzwirtschaftlichen Feld- und Gartenbau betreiben die Waorani für den eigenen Konsum und Lebensbedarf. Kommerzieller Handel und wirtschaftliche Vermarktung ihrer landwirtschaftlichen Produkte gestalten sich allein wegen der geographischen Entfernung und Abgeschlossenheit ihrer Siedlungen als schwierig und werden auch nicht angestrebt (Mendoza 1994a: 17; Rival 1992: 135). Nach Enomenga (2008: pers. Kom.) ist Viehwirtschaft und kommerzieller Anbau von Agrarprodukten im Waorani-Territorium zudem von der NAWE offiziell verboten. Ob sich die lokalen Gemeinschaften der Waorani daran halten sei dahingestellt. Pichilingue (2008: pers. Kom.) meint diesbezüglich, dass die Waorani trotz des Verbots der NAWE mit Agrarprodukten und natürlichen Ressourcen des Waldes handeln und stets auf Nachfragen mit entsprechenden Angeboten reagieren. Jedoch sind die Waorani nicht vom Feldbau wirtschaftlich abhängig und können im Notfall nach wie vor sogar ausschließlich vom Jagen und Sammeln überleben (vgl. Franzen 2001).

Nach Rival (1992: 135 f.) bevorzugen die Waorani als traditionelle Sammler den Konsum anstatt die Produktion und ziehen es prinzipiell vor Nahrungsmittel ohne eigenen größeren

¹⁴⁶ Primär kultivieren die Waorani verschiedene Arten von Yuca (*Manihot spp.*) und Bananen (*Musa spp.*, *Musa paradisiaca*, *Musa acuminata*) und pflanzen sekundär Chonta (*Bactris gasipaes*), Kapamu (*Pachyriz tuberosus*), Kakao (*Theobroma bicolor*), Mais (*Zea mays*) und Erdnüsse (*Arachis hypogaeae*) an (Mendoza 1994a: 17; Rival 1992: 129).

¹⁴⁷ Cerón und Montalvo (1998: 195) weisen darauf hin, dass die Waorani allgemein zahlreiche Pflanzen als Nahrungsmittel, Medizin- und Nutzpflanzen verwenden, deren Nutzen anderen ethnischen Gruppen der Region nicht bekannt ist. Dabei erwähnen sie aber nicht um welche spezifischen Pflanzenarten es sich handelt.

Produktionsaufwand zu erhalten, zum Beispiel durch Kauf oder entsprechende Forderungen an potenzielle Geber wie Missionare, Erdölunternehmen und Touristen.

Rival (2002: 88 ff.; vgl. ebd. 1992: 145) zufolge haben die Waorani im Hinblick auf die Lebensressourcen, Pflanzen und Tiere in ihrem Territorium eine grundlegende Vorstellung von »natürlicher Abundanz« im Sinne eines unbegrenzten Reichtums und natürlichen Überflusses einer scheinbar unerschöpflichen Fülle an Jagdtieren, Nahrungsmitteln und Werkstoffen. Diese vorherrschende Umweltwahrnehmung und weitverbreitete Vorstellung unter den Waorani erklärte mir Pichilingue (2005: pers. Kom.) durch die traditionelle Lebensweise der Waorani als umherschweifende Jäger und Sammler und ihre zyklische Nutzung natürlicher Ressourcen der tropischen Wälder, die stets eine Erholung der dezimierten Tierpopulationen und bewirtschafteten Felder garantierte. Erst nach und nach scheint sich die Wahrnehmung der Begrenztheit ihres Territoriums und der natürlichen Ressourcen des Waldes unter den Waorani zu ändern, da die Populationen und Bestände begehrter Beutetiere und Nutzpflanzen in der Nähe ihrer permanenten Siedlungen immer weiter zurückgehen und sich nicht mehr erholen (vgl. Rival 1992: 133 f.; Moya 1997: 92). Trotz Sesshaftigkeit und demographischem Zuwachs ist die Bevölkerungsdichte der Waorani noch immer sehr gering und nach wie vor verteilen sie sich auf ein großflächiges Territorium. Noch haben subsistenzwirtschaftliche Jagd und Bedarfsnutzung der natürlichen Ressourcen für die Selbstversorgung keine bedrohlichen Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht. Aufgrund der enormen Größe ihres Territoriums können sich dezimierte Tierpopulationen weiterhin im Waorani-Territorium und angrenzenden Yasuni Nationalpark zurückziehen, erholen und entsprechend regenerieren.

Der starke Einfluss von externen Akteuren auf die Ressourcennutzung der Waorani, beispielsweise durch die Einführung von neuen Technologien, Jagdmethoden und Produktionsweisen, sowie die marktwirtschaftliche Integration der Waorani und ihre kommerzielle Jagd für den Handel mit Wildfleisch führen jedoch zu immer stärkeren Umweltbelastungen mit zunehmend negativen Auswirkungen auf das fragile Ökosystem, die biologische Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht der tropischen Regenwälder des Yasuni (Pichilingue *et al.* 2002: 152, 161 f.).

4.4 Mediale Darstellungen und symbolisches Kapital

„La voz de los waorani es siempre, si no la de su amo, sí la de su amigo de turno. Hay muchos y muy encontrados intereses entre quienes se atribuyen »la voz de los que no tienen voz«, o entre quienes les hacen decir lo que ellos pretenden”.

Miguel Angel Cabodevilla (2010: 106)

Als zuletzt kontaktiertes und zum Teil noch in Isolation lebendes indigenes Volk haben die Waorani eine besondere Stellung unter den indigenen Nationalitäten und Völkern Ecuadors. Aufgrund ihrer bewegten Geschichte und konfliktiven Lebenssituation nehmen sie eine exklusive Position in der ecuadorianischen Gesellschaft ein und erhalten gegenüber anderen indigenen Völkern und Gemeinschaften relativ viel, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit, vor allem durch ihre prominente Rolle im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni, den sie in weiten Teilen als ihr angestammtes und rechtmäßiges Territorium betrachten, beanspruchen und verteidigen. Die Waorani wurden bekannt und sind noch immer berühmt und berüchtigt für ihre erhöhte Gewaltbereitschaft, ihr kriegerisches Verhalten und ihren langjährigen Widerstand gegenüber jeglichen Eroberungs- und Dominierungsversuchen. Cabodevilla (1994: 5) schreibt diesbezüglich über die Waorani:

„Durante más de 100 años y hasta apenas 30 estas gentes han tenido para sus vecinos características más fantasmales que humanas. No está dicho a título de hipóbole. [...] Unos pocos grupos de indios desnudos, sin más armas que sus lanzas, tuvieron en jaque a pueblos vecinos mucho más numerosos, a caucheros, hacendados, aventureros, militares, misioneros y, al final, al mismo Gobierno nacional y las todopoderosas empresas petroleras”.

In populären Vorstellungen, medialen Repräsentationen und Imaginationen gelten die Waorani als die »letzten Wilden« Ecuadors (Rival 1999b: 101; Trujillo 1999: 13). Lange wurden sie als »Staatsfeinde« angesehen und wurden erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu »privilegierten Interventionssubjekten« (Toscano 1999: 82). In Fremddarstellungen der Waorani wurden aus »grausamen und gefährlichen Wilden« im Laufe der Zeit »unschuldige Opfer des Fortschritts« (Rival 1994: 253) und aus »stigmatisierten Wilden« wurden in der öffentlichen Wahrnehmung »moderne Wilde« (Trujillo 1999: 20). Dabei werden die Waorani wie andere indigene Völker in populären Wahrnehmungen tendenziell als homogene Gruppe wahrgenommen (vgl. Moya 1987: 260), wobei vielfältige, zum Teil einseitige und widersprüchliche Vorstellungen das Bild der Waorani prägen (vgl. Cuesta 1999: 37 f.).

Die medialen Darstellungen und das öffentliche Ansehen und Image der Waorani reichen von »primitiven«, »wilden« und »grausamen« Kriegern, die für Morde an Unschuldigen verantwortlich sind, bis hin zu »exotischen«, »zum Christentum bekehrten«, »edlen«, »naturverbundenen« und »bedrohten« indigenen Ureinwohnern Amazoniens, die sich gegen Fremdbeanspruchung und Umweltzerstörung durch Ressourcenraubbau wehren und ihr Territorium, ihre Autonomie und Lebenswelt in einem Akt legitimer Selbstverteidigung mit allen Mitteln zu schützen und erhalten versuchen (Feser 2000: 437 f.; vgl. Rival 1994). Zu den unterschiedlichen Wahrnehmungen, Darstellungen und Bildern der Waorani schreibt Toscano (2000: 212):

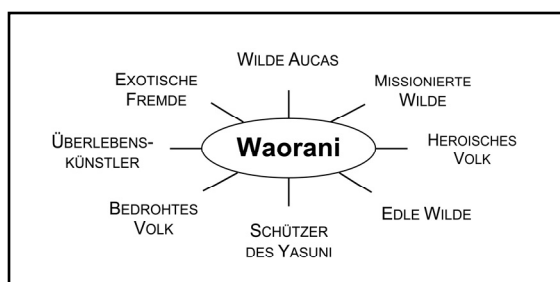
„Producto de una diversidad de contactos, el acervo cultural del pueblo Huao se ha visto atravesado por diversas mediaciones dadas en diversos procesos que han convertido al pueblo Huaorani en un pueblo ubicuo, que péndula entre el exotismo del salvaje agresivo y el buen salvaje domesticado por dios y la modernidad“.

In den Medien werden die Waorani nach wie vor überwiegend durch Außenstehende repräsentiert, die durch ihre Fremdzuschreibungen, Repräsentationen und Inszenierungen die Bilder und Identität(en) der Waorani in den Medien prägen und bestimmen. Dabei bewegen sich die Medienidentitäten, Bilder und Imaginationen der Waorani in einem Spannungsfeld von Sensationalismus, Exotisierung, Dramatisierung, Essentialisierung, Stereotypisierung, Romantisierung, Ökologisierung, Idealisierung und Diskriminierung. Diesbezüglich erklärt Whitten (1989: 36):

„Más que cualquier otro grupo nativo del Oriente, los actuales Huaorani existen [...] como un grupo conocido primordialmente a través de mitos falsos y distorcionados que presentan su cultura con los ojos de quienes buscan convertirla y subvertirla“.

Eine genauere Betrachtung medialer Darstellungen der Waorani ermöglicht einen Zugang zum Verständnis ihres symbolischen Kapitals, das ihnen als Kollektiv zugeschrieben wird und als Machtressource in Strategien der Konfliktaustragung zur Umsetzung ihrer individuellen und kollektiven Interessen dient, sei es zur Legitimation ihrer Ansprüche und Forderungen, zur Erregung öffentlicher Aufmerksamkeit für ihre Belange oder zur Einforderung und Erhaltung von Solidarität und Unterstützung für ihre einzelnen und gemeinschaftlichen Lebensprojekte. Symbolisches Kapital verstehe ich im Sinne von Bourdieu (2005: 52 ff.) als Ansehen, Ruf und Reputation, die ein Akteur hinsichtlich seiner durch andere wahrgenommenen, zugesprochenen und anerkannten, kulturellen, sozialen und ökonomischen Kapitalien genießt (vgl. Münch 2004: 432). Symbolisches Kapital gilt als Voraussetzung, Grundlage und Ressource symbolischer Macht (Münch 2004: 436), die nach Bourdieu (2005: 82) in ihrer Wirksamkeit davon abhängt, in welchem Maße das symbolische Kapital eines Akteurs durch eine andere Person, Gruppe oder Institution anerkannt wird und es dem Akteur gelingt sich entsprechende Anerkennung zu verschaffen und diese als Machtressource zu seinem Vorteil einzusetzen (vgl. Weiß 2001a und 2001b).

Um das symbolische Kapital der Waorani zu erfassen, gilt es die Vielfalt medialer Fremddarstellungen und Repräsentationen der Waorani zu betrachten und als unterschiedliche Bilder und Medienidentitäten zu differenzieren, die ihr mediales Image, ihre öffentliche Wahrnehmung und ihren Ruf zum Ausdruck bringen und damit ihr symbolisches Kapital erkennbar werden lassen, das durch ihre medialen Darstellungen maßgeblich konstituiert und beeinflusst



Grafik III: Kategorien medialer Darstellungen der Waorani

wird. In diesem Sinne werden in den folgenden Unterkapiteln unterschiedliche Kategorien medialer Repräsentationen, Bilder und Medienidentitäten der Waorani aufgezeigt und erläutert, die sich aus den untersuchten, literarischen und multimedialen Quellen konstituieren.

4.4.1 Wilde Aucas und gewalttätige Krieger

„The Waorani have a reputation of being the fiercest warriors in the Amazon. They have never been conquered or colonized”.
Michael Seyfert ¹⁴⁸

„Of all the Amazon jungle tribes, they seemed to be the most dangerous, savage, and unpredictable”.
Rosemary Kingsland (1980: 9)

Lange Zeit waren die Waorani nur als *Aucas* bekannt (siehe Kapitel 4.1) und galten als »wilde« und »unzivilisierte«, »grausame« und »gnadenlose« Krieger, die Fremde und Feinde aus dem Hinterhalt oder zur Schlafenszeit in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden überfielen und mit ihren Kriegsspeeren aus dem harten Holz der Chonta-Palme töteten (Gianotti 1996: 42; Naranjo 1983: 188; vgl. Blomberg 1996 [1956]; Luna Tobar 1961).

In dieser Hinsicht wurden sie beispielsweise im US-amerikanischen Fernsehen als „the most feared and ferocious tribe” beschrieben (Edwards 1957, 4:11-4:36) und werden noch heute in den Medien wie zum Beispiel in der Vorstellung des Dokumentarfilms *Beyond the Gates of Splendor* von Hanon (2004) als „the most violent tribe on earth“ bezeichnet.¹⁴⁹ Der Ruf der *Aucas* als der „wildeste Stamm der Welt“ (Baumann & Patzelt 1982: 11), „feroces guerreros“ (Costales 1969: 71), „los más crueles y sangrientos pobladores de la inmensa selva del Ecuador“ (Armijos 2002: 18) und die „einst gefährlichsten Indianer am Oberlauf des Amazonas“ (Katzer 2011, 0:33-0:41) sowie die Darstellung der Waorani als »wilde, grausame und unzivilisierte Aucas« zeigen sich exemplarisch in ihrer Beschreibung von Jackson und Jackson (1999: 149):

„Die Aucas töteten nicht nur jeden Fremden, der sich ihnen näherte, sondern das Stammesleben war gekennzeichnet durch alle Arten von Fehden und Rachemorden, bis hin zu der Gewohnheit, ein lebendes Kind mit seinem toten Elternteil zu begraben.¹⁵⁰ Diese Menschen hatten keine Freude an organisierten sportlichen Aktivitäten oder Festen. Sie hatten auch keine Religion, abgesehen von der allgemeinen Furch vor den Geistern des Dschungels. Es gab keine Gesetze, keine Achtung vor Älteren oder Anführern. Rohe Gewalt kontrollierte alle Lebensbereiche. Nachbarschaftliches Zusammenleben kannte man nicht. [...] Tatsächlich waren ihnen alle sozialen Regeln, die man »Zivilisation« nennt, unbekannt“.

Weitere Beispiele für die Vorstellung der Waorani als »wilde Krieger« ist ihre Darstellung im Roman *Kampf im Regenwald* von Koller (1994) sowie im Abenteuer- und Überlebensbuch von Stroud (2011: 36), der als *Survivorman* mit seiner Survival-Dokumentarfilmserie gewisse Berühmtheit erlangte¹⁵¹ und für die Inszenierung der ersten Episode der zweiten Staffel seiner

¹⁴⁸ Ankündigung des Dokumentarfilms *Waorani: Last of the rain forest people* von Michael Seyfert (2005) auf <http://www.waorani.com> (22.04.2013).

¹⁴⁹ Siehe <http://www.beyondthegatesthemovie.com/about/> (09.05.2012).

¹⁵⁰ Nach Patzelt und Baumann (1976: 70) wurden sterbende Kranke und Schwerverletzte unter den Waorani zum Teil noch lebendig und manchmal zusammen mit ihrem Lieblingskind begraben, um den Totengeist zu bannen und ihnen Begleitung ins Totenreich zu geben.

¹⁵¹ Les Stroud ist als „Survival-Experte“ der Protagonist der kanadischen Dokumentarfilmserie *Survivorman*, auf Deutsch „Survival Man - Abenteuer Wildnis“, die in Kanada über Outdoor Life Network OLN, in Deutschland

Sendung über die Überlebensherausforderung in den Regenwäldern Amazoniens die Waorani besuchte, die er als eines der »gewalttätigsten Völker der Menschheitsgeschichte« beschreibt:

„The Waorani are considered one of the most violent peoples in the history of civilization. In former times, sixty percent of adult male deaths were homicides, mostly revenge killings. Most of the killings came at the end of a spear, often in the dead of night. The perpetrators will sneak up on a hut, burst through the hatched grass walls, and drive a spear into someone’s chest as he sleeps“.¹⁵²

In zahlreichen Printmedien wird die »Wildheit« und »Gewalttätigkeit« der Waorani betont, vor allem hinsichtlich ihres gewaltsamen Widerstands gegen ihre Kontaktierung, wie zum Beispiel von Kingsland (1980: 9):

„For centuries this Stone Age tribe have held their eleven thousand square miles of virgin forest on the eastern slopes of the Ecuadorian Andes against all intruders, from the Spanish Conquistadores of the sixteenth century to the oil men of today, using their spears with deadly accuracy before fading back into their jungle stronghold. They were, truly, The Wild Ones“.

In diesem Sinne schreibt Patzelt (1996b: 7) über die »Gewaltbereitschaft« und »Fremdenfeindlichkeit« der Waorani:

„Eisenholzhart wie ihre Speere sind sie im Nehmen und Geben. Es sind Menschen, die von Geburt an keinen Unterschied zwischen dem Töten eines Tieres und eines Menschen kannten. Mit Schwerverletzten wurde gespielt, an ihnen übten sie noch das Töten, das Überleben. [...] Angefeindet wird von ihnen alles, was von außen in ihren angestammten Lebensraum eindringt“.

Ebenso berichtet Cropp (1987: 209) in einem Abenteuer-Report über seine Reise zu den Waorani:

„Ihre militante Einstellung gegen alle Fremden bringt es mit sich, dass sie weltweit als wildester Stamm angesehen werden. Ein mystisch begründeter Speerkult hat sie zu einer Speergemeinschaft (Lanzenmänner) verschworen, die sich bisher erfolgreich wehren konnte, aber auch selbst dezimierte“.

Seit über hundert Jahren ist die uns bekannte Geschichte der Waorani von Gewalt geprägt (siehe im Anhang die Chronik der Gewalt von 1898 bis 2013). Die Gewalteskalationen externer und interner Konflikte der Waorani, die eng miteinander verflochten sind, erregen immer wieder öffentliches Aufsehen und prägen bis heute ihren Ruf als »wilde Krieger«. Vor allem die gewaltvollen Konflikte und bewaffneten Auseinandersetzungen mit den nach wie vor isoliert lebenden Waorani-Gruppen der Tagaeri-Taromenane, bei denen innerhalb der letzten Jahrzehnte mehrere Menschen, Erdölarbeiter, Siedler und Holzfäller als auch Waorani und Mitglieder der isolierten Gruppen zu Tode kamen, erwecken nationale und internationale mediale Aufmerksamkeit (Trujillo 1999). Insbesondere die Nachricht des gewaltvollen Tods des katholischen Monsignore Alejandro Labaka und der Ordensschwester Inés Arango vom Kapuzinerorden, die 1987 bei einem Kontaktierungsversuch einer isolierten Gruppe der Tagaeri mit Lanzenstichen getötet wurden, ging als Schlagzeile durch die Medien der inter-

über den Sender DMAX und international über den Discovery Channel ausgestrahlt wurde; siehe <http://www.lesstroud.ca/survivorman/home.php> (19.04.2013).

¹⁵² Vgl. Robarchek und Robarchek (1998: 1).

nationalen Presse und ist Thema mehrerer Publikationen, Bücher und Filme.¹⁵³ Mehrfach kamen die Waorani durch gewaltvolle, interne und externe Konflikte und ihre bewaffnete Art und Weise der Konfliktaustragung in die nationale und internationale Presse, wie z.B. im Mai 2003 durch das Massaker an mehreren Stammesmitgliedern der Tagaeri und Taromenane (Aguirre 2003), im August 2009 durch den tödlichen Angriff einer isolierten Gruppe der Waorani auf eine Siedlerfamilie (Aguirre *et al.* 2009) oder im März und April 2013 durch erneute Gewalteskalationen und tödliche Auseinandersetzungen zwischen kontaktierten und nicht-kontaktierten Gruppen der Waorani. Krieg und Gewalt sind grundlegende Aspekte des symbolischen Kapitals der Waorani. In ihrer Geschichte, Kultur und Lebenswelt spielt Gewalt als Form der Konfliktaustragung eine außerordentliche Rolle (siehe Kapitel 9.3-9.10) und ist bis heute ein zentraler Aspekt ihrer kollektiven ethnischen Identität (Toscano 2000: 63 ff; vgl. Rival 1992: 163; Trujillo 1999: 14).

4.4.2 Zum Christentum bekehrte Wilde

„Tausende von Menschen in allen Teilen der Welt beten jeden Tag darum, dass »das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes« zu den Aucas getragen werden möge [...] »O Gott, du weißt, wie jene Aucas unseren geliebten Don Eduardo, Don Jaime und Don Pedro töteten. O Gott, du weißt, dass es nur geschehen konnte, weil sie dich nicht kannten. Sie wussten nicht, welche große Sünde das war. Sie verstanden nicht, aus welchem Grund der weiße Mann gekommen war. Sende weitere Boten und gib den Aucas anstelle ihrer harten Herzen weiche Herzen. Dringe, Herr, mit deinem Wort wie mit einem Speer durch ihre Herzen, dass sie dich hören und an dich glauben«“.

Elisabeth Elliot (2009: 218 f.)

„We acted badly, badly until they brought us God’s carvings, now we walk His trail“.
Mincaye¹⁵⁴

In den Medien erregten die damals noch als *Aucas* bekannten Waorani internationales Aufsehen, als eine Gruppe von Waorani 1956 die fünf evangelischen Missionare Jim Elliot, Nate Saint, Ed McCully, Peter Fleming und Roger Youderian aus den USA töteten, die im Rahmen der sogenannten »Operation Auca« die damals noch zurückgezogen und isoliert lebenden Waorani kontaktieren und missionieren wollten. Zur öffentlichen Wahrnehmung, Medienaufmerksamkeit und den Auswirkungen des Tods der fünf Missionare schreiben Jackson und Jackson (1999: 150):

„Das Geschehen um die fünf Missionare, die am 8. Januar 1956 im Dschungel von Ecuador getötet worden waren, hat wohl mehr junge Menschen dazu bewegt, ihr Leben in den Dienst Jesu Christi zu stellen, als jedes andere Ereignis in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Dies lag sicherlich auch daran, dass ihr Tod sofort zu einem Medienereignis wurde“.

¹⁵³ Siehe im Literaturverzeichnis: Cabodevilla (1992, 1994 und 2003b); Grández (1997) und Santos Ortiz de Villalba (1996a und 1996b) sowie im Verzeichnis audiovisueller Medien: Olivares (2000, 40:19-49:12).

¹⁵⁴ Zitat im Namen von Mincaye, der 1956 als junger Mann am tödlichen Angriff einer Waorani-Gruppe auf fünf evangelische Missionare aus den USA beteiligt war, im Vorspann des Dokumentarfilms *Beyond the Gates of Splendor: A true Story of the ultimate Sacrifice* von Hanon (2004, 00:05-07).

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Geschehens wurden Reporter und der Photograph Cornell Capa des *LIFE*-Magazins entsandt, die den Tod und die Geschichte der Missionare dokumentierten und der Weltöffentlichkeit mitteilten (*LIFE* 1956 und 1957). Bereits wenige Jahre später erläutert Hitt (1962: 209 f.) zur medialen Aufmerksamkeit, Berichterstattung und Verbreitung der Geschichte:

„Unter der Bezeichnung »Unternehmen Auca« kennen Millionen Menschen die Ereignisse, die an jenem Morgen ihren Anfang nahmen. Die Geschichte lief um die Erde: In *Readers Digest*, in *LIFE* und in vielen anderen Zeitschriften. In zehn Sprachen erschien Elisabeth Elliots Buch »Durchs Tor der Herrlichkeit«¹⁵⁵ mit der Geschichte der fünf Missionare, die starben, als sie den Aucas das Evangelium bringen wollten“.

Die Linguistin und Missionarin Rachel Saint vom Summer Institute of Linguistics (SIL) der Wycliffe Bible Translators (WBT) machte sich nach dem Tod ihres jüngeren Bruders Nate Saint die Kontaktierung und Missionierung der Waorani zur Lebensaufgabe und arbeitete dabei eng mit der Waorani-Frau Dayuma zusammen, die ihr bei der Kontaktaufnahme mit den Waorani und dem Lernen ihrer Sprache *Wao tededo* maßgeblich half (vgl. Kingsland 1980; Wallis 1960). Nur ein Jahr nach dem Tod der fünf Missionare reiste Rachel Saint zusammen mit Dayuma in die USA, um dort unter anderem in der Fernsehshow *This is your life* von Regisseur und Moderator Ralph Edwards (1957) aufzutreten.¹⁵⁶ Dayuma wurde in der Fernsehshow der Öffentlichkeit als erste missionierte und zum Christentum bekehrte Repräsentantin der »wildern, unzivilisierten und gottlosen Aucas« präsentiert und von Edwards (1957, 3:31-4:36) im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte und Missionstätigkeit von Saint einem Publikum von 30 Millionen Zuschauern wie folgt vorgestellt:

„Dayuma speaks only the language of the Aucas, a tribe that is actually still living in the Stone Age, having not even yet learned to dwell in communities, still living in scattered and isolated family units along jungle streams and rivers. Of course both Peru and Ecuador are important South American nations with great cities and highly cultured people, the Indians we are speaking of live in the primitive jungle areas of these countries. It was a group of Auca Indians, members of Dayumas tribe, who were responsible of the massacre of five young missionaries on the banks of the Curaray River in Ecuador. Your young brother Nate was one of them Mrs. Saint [...]. And yet today Rachel Saint you are working with other members of this very same most feared and ferocious tribe trying to live them out of the Stone Age and bring Christianity to them“.

Heute vermitteln zahlreiche Veröffentlichungen in Form von Printmedien und audiovisuellen Medien sowie elektronischen Publikationen die Geschichte der fünf Missionare, glorifizieren deren Tod zumeist als christliches Märtyrertum und stellen die später erfolgte Kontaktierung,

¹⁵⁵ Siehe die Originalausgabe *Through Gates of Splendor* von Elliot (1957) sowie die deutsche Übersetzung (ebd. 2009).

¹⁵⁶ Im Mittelpunkt der Fernsehshow *This is your life* von Ralph Edwards (1957) stand Rachel Saint, ihre Lebensgeschichte und Arbeit als Missionarin des SIL der WBT in Südamerika. Um ihre Geschichte zu erzählen und zu veranschaulichen, waren zentrale Personen aus ihrem Leben eingeladen und traten in der Fernsehshow auf, darunter Dayuma als erste missionierte und zum Christentum bekehrte Waorani, ihr Vater Lorenz Saint und ihr Bruder Samuel Saint, die Missionarin Lori Anderson, Tariri und seine Frau vom Volk der Achuar aus Peru, Carlos Sevilla aus Ecuador sowie Don Burns, der damalige Direktor des SIL in Ecuador.

Missionierung und Bekehrung der »wilden Aucas« zum Christentum als »gottgewollte Fügung« und vorbildliche Erfolgsgeschichte der christlichen Missionsbewegung dar.¹⁵⁷

Die »Operation Auca« und der Tod der fünf Missionare sowie die später erfolgreiche Kontaktierung und Missionierung der Waorani wurde unter anderem vom Regisseur Jim Hanon in Zusammenarbeit mit Steve Saint, Sohn des 1956 ermordeten Nate Saint, in der Trilogie *Beyond the Gates of Splendor* (2004), *End of the Spear* (2006) und *The Grandfathers* (2011) verfilmt. Die Bedeutung der »Operation Auca« und des Märtyrertums der ermordeten Missionare für die christliche Missionsbewegung sowie die Glorifizierung der Kontaktierung, Missionierung und Befriedung der Waorani zeigen sich in der Ankündigung des Dokumentarfilms von Hanon (2004):

„The killing of five missionaries in the Amazon jungle captured the attention of a nation [...]. But what would remain untold for a half a century is the incredible response to these deaths [...] The tragedy compels several of the women to risk their lives, and those of their children, to live alongside their husbands' killers. Through the example of these brave women, a brutal, warring culture is transformed, murderers become healers, and what was once known as the cradle of darkness becomes a community of light and hope“.¹⁵⁸

Als zweiter Teil der filmischen Trilogie wurde die »Operation Auca« unter Regie von Hanon (2006) als Spielfilm verfilmt, der mit indigenen Schauspielern der Embera in Panama gedreht wurde und als spannender, dramatischer und überwältigender Film über Glaube, Liebe, Opferbereitschaft, Hingabe, Vergebung und Versöhnung die Geschichte der Kontaktierung und christlichen Bekehrung der Waorani glorifiziert. Der Spielfilm *End of the Spear*, auf Deutsch *Durch den Tod versöhnt*, hatte trotz geringer Produktionskosten wegen seiner bewegenden Geschichte relativ großen Erfolg und wurde weltweit vor allem von gläubigen Christen und der christlichen Missionsbewegung rezipiert. Allein auf der Videoplattform YouTube im Internet wurde der Film in Gesamtlänge oder in Ausschnitten mehrfach hochgeladen und millionenfach angeschaut.¹⁵⁹

Zur vermeintlich erfolgreichen Missionierung und Bekehrung der einst »wilden, gottlosen und grausamen Aucas« zum Christentum durch das Märtyrertum der fünf getöteten Missionare und die folgende Missionstätigkeit ihrer hinterbliebenen Familien schreibt Shaw (1994: 28) in der Buchreihe »Vorbilder des Glaubens«:

¹⁵⁷ Siehe im Literaturverzeichnis: Drummond (2012), Elliot (1957, 1958, 1961 und 2008), Fleming (2001), Hitt (1962), Jackson und Jackson (1999), Kingsland (1980), Long und Nystrom (2006), Miller (2000), Rainey (2006), Saint (1996, 1998a, 1998b und 2005), Shaw (1994), Wallis (1960 und 1973) und Wood (1998) sowie im Medienverzeichnis Becker (2008), Christian History Institute (2005), Hanon (2004, 2006 und 2011), ITEC (2002), SIL (1962 und 1988) und Vision Video (2008) sowie das schweizerdeutsche Mundarthörspiel *Di giftige Pfyl: D'Gschicht vo de Auca-Indianer* von Secretan (1986).

¹⁵⁸ Siehe Ankündigung und Beschreibung des Dokumentarfilms *Beyond the Gates of Splendor* von Hanon (2004) auf <http://www.beyondthegatesthemovie.com/about/> (09.05.2012).

¹⁵⁹ Die spanische Version des Spielfilms von Hanon (2006) wurde z.B. unter dem Titel *A Punta de Lanza "Una Historia verídica"* vom YouTube-User danielcap7 am 28. März 2011 in gesamter Länge hochgeladen und ist bis zum 12. Mai 2012 bereits 11.348.492-mal aufgerufen, 4.857-mal favorisiert und 3.213-mal positiv bewertet worden. Die Statistik des YouTube-Videos gibt eine Vorstellung der globalen medialen Verbreitung und Rezeption des Films, der vor allem bei männlichen Zuschauern zwischen 35 und 64 Jahren beliebt ist.

„So hörten die Aucas von Gottes Liebe zu ihnen, genau wie Jim gebetet und gehofft hatte. Heute sind viele Aucas Christen, darunter einer der Männer, die die Missionare getötet hatten. Dayuma ist das Oberhaupt der Kirche in ihrem Dorf, und die Aucas leben im Frieden mit sich und mit ihrer Umwelt. Jim war neunundzwanzig Jahre alt, als er starb. [...] Durch seinen Tod und den seiner Freunde wurden viele Aucas Christen und erzählen heute anderen von Jesus“.

In der Buchreihe »Abenteurer Gottes« zur christlichen Literatur-Verbreitung verherrlichen Jackson und Jackson (1999: 153) das Märtyrertum der evangelischen Missionare und rühmen die Bekehrung und Befriedung der Waorani:

„Die Aucas waren überzeugt, dass die Missionare friedlich und gut gewesen waren, und dass ihr Tod ein gewaltiges übernatürliches Ereignis hervorgerufen hatte. Diese Überzeugung machte sie bereit für das Evangelium, das Elisabeth Elliot und Rachel Saint ihnen verkündeten, und nach und nach bekehrte sich fast der gesamte Stamm“.

Letztlich beschränkt sich die Missionierung der Waorani im Wesentlichen auf den Klan der Guikitairi, der für den Tod der fünf Missionare verantwortlich war. Die anderen Gruppen der Waorani entzogen sich relativ schnell wieder den evangelischen Missionaren und zogen sich nach und nach aus dem Missionsprotektorat wieder in ihre ehemaligen Territorien in der Yasuni-Region zurück.

4.4.3 Heroische Widerstandskämpfer

„Wenn sie mit allen Mitteln gegen die Zerstörung der tropischen Regenwälder kämpfen, dann ist dies ein Überlebenskampf, den sie führen“.

Erwin Patzelt (1996b: 7)

„Con estas lanzas resistentes de la madera de la chonta han resistido la invasión de los petroleros y han defendido sangrientamente el espacio de la selva que les queda“.

Miguel de la Quadra-Salcedo [1978]
in: Guardiola (2009b, 1:32-1:59)

Aufgrund ihrer konfliktreichen Geschichte und langjährigen Kampfes gegen Unterdrückung, Fremdbestimmung, Verdrängung und Verlust ihres Territoriums haben die Waorani einen Ruf als »unbeugsame Widerstandskämpfer« und die »letzten wahren Krieger«, die ihren Lebensraum im tropischen Regenwald in einem heroischen Akt gegen Fremdbeanspruchung und die Umweltzerstörung durch die Erdölförderung und den voranschreitenden Ressourcenraubbau verteidigen. In dieser Hinsicht werden sie beispielsweise von Brysk (2000: 8) als „the most resistant rainforest group“ sowie von Wesche und Drumm (1999: 29 f.) als „the fiercest and most indestructible group in the Amazon“ bezeichnet und von Burzio (2007) sowie Vargas und Gálvez (2007) als „los últimos guerreros“ betitelt.

Das symbolische Kapital der Waorani als »heroische Widerstandskämpfer« gegen die Erdölindustrie zeigt sich exemplarisch in ihrer Darstellung im Video *Huaorani - The royalty of the Jungle* von Haremm (2008, 0:41-0:55):

„En memoria de los últimos sobrevivientes Huaorani »hombres libres«, guerreros y defensores de la más grande biodiversidad sobre la tierra, que han resistido al olvido, al destierro, al capitalismo salvaje y a la explotación asesina de oscuros intereses petroleros”.

Insbesondere der populärwissenschaftliche Bestseller *Savages* des US-amerikanischen Schriftstellers Kane (1995)¹⁶⁰ und seine Veröffentlichungen Anfang der 1990er Jahre (ebd. 1993 und 1994) machten den erbitterten Widerstand und verzweifelten Kampf der Waorani gegen die Erdölindustrie in der Öffentlichkeit bekannt. Seine Publikationen erhöhten den Bekanntheitsgrad der Waorani und verstärkten die öffentliche Sensibilisierung und Aufmerksamkeit für ihre konfliktive Lebenssituation, woraufhin sich zunehmend ecuadorianische und internationale, vor allem US-amerikanische und europäische Akteure der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung für die Waorani engagieren und sie solidarisch unterstützen (Feser 2000: 438 f.).

In den Medien wird der Widerstand der Waorani gegen die Erdölunternehmen zumeist als mutiger und entschlossener Kampf von »David« gegen »Goliath« dargestellt und nicht selten einseitig im Sinne der »guten, ökologischen Indigenen und edlen Wilden« gegen die »bösen, zerstörerischen und kapitalistischen Konzerne« hinsichtlich politischer, dramaturgischer oder schlicht kommerzieller Interessen medienwirksam inszeniert (vgl. Feser 2000: 440; Enström 2008).

Durch die weltweite Aufmerksamkeit für die Yasuni-ITT-Initiative rückten die Konflikte um die Erdölförderung im Yasuni Nationalpark und ecuadorianischen Amazonastiefland in den letzten Jahren verstärkt ins öffentliche Interesse, wodurch die Waorani als lokale indigene Bevölkerung der Yasuni-Region zunehmend Beachtung und Präsenz in der Öffentlichkeit erhalten. Neben zahlreichen Presseartikeln und Nachrichtenbeiträgen in diversen Medien erschien unter anderem im internationalen Jubiläumsheft des *National Geographic* zur Feier von 125 Jahren der weltbekannten Zeitschrift im Januar 2013 ein langer und mit beeindruckenden Fotos¹⁶¹ illustrierter Artikel von Wallace (2013) über die Waorani, die Yasuni-ITT-Initiative und den Kampf um den tropischen Regenwald Amazoniens im Widerstand gegen die Erdölförderung.

¹⁶⁰ Siehe die deutsche Übersetzung *Krieger des Jaguars – ein Indianerstamm verteidigt den Regenwald* (Kane 1998).

¹⁶¹ Der Artikel von Wallace (2013) im *National Geographic* ist mit Fotos von Karla Gachet, Ivan Kashinsky, Tim Laman und Steve Winter illustriert.

4.4.4 Edle Wilde und ökologische Indigene

„Stirbt der Indianer, stirbt der Wald!
Stirbt der Wald, stirbt Mutter Erde!“
Denis Katzer (2011, 2:43-3:08)

Die Imagination, das Bild und der Mythos des »edlen Wilden« haben eine lange kulturgeschichtliche Tradition, in der aus der Perspektive von Außenstehenden Eigenschaften und Qualitäten, Sehnsüchte und Wunschvorstellungen auf indigene Völker projiziert werden, die in den eigenen Gesellschaften und Kulturen vermisst, gesucht und gewünscht werden (vgl. Cro 1990; Feest 1990).¹⁶² Trotz kritischer Studien und Gegenbeispiele halten sich das Bild und der Mythos des »edlen Wilden« sowie weit verbreitete Vorstellungen indigener Völker als »natürliche Umweltschützer« und »Ökoheilige«.¹⁶³

Als Kollektiv wird den Waorani ein ökologisches Umweltbewusstsein und eine tiefgehende Naturverbundenheit zugesprochen. Ihre traditionelle Lebensweise, Umweltanpassung und Ressourcennutzung wird als harmonische Interaktion mit ihrem Habitat beschrieben (Pichilingue *et al.* 2002: 11). Wissenschaftliche Publikationen bekräftigen diese Ansicht. So bezeichnen beispielsweise Cerón und Montalvo (1998: 5) in ihrer ethnobotanischen Studie die Waorani als „los más sabios concedores de la selva ecuatoriana, [...], cuya interrelación perfecta entre animal-planta-hombre que ellos profesan es necesaria para la sobrevivencia de su raza y del ecosistema en que habitan“. Und Patzelt (1996b: 7) schreibt diesbezüglich:

„Die Auka [Waorani] zählen zu den allerletzten Menschen der Erde, die jegliche Zivilisation meiden und noch vollkommen frei mit der Natur leben. Die Natur ist ein Teil ihres Lebens, sie sehen sich selbst als ein Teil der Natur. [...] Sie kennen ihre Umgebung, ihre Pflanzen- und Tierwelt, und wissen sie zu nutzen, ohne deren Bestand zu gefährden“.

In dieser Hinsicht zitiert der Missionar Lino Tagliani vom Kapuzinerorden den alten Waorani-Krieger Huepe mit folgenden Worten (Huepe in: Tagliani 2004: 176):

„Aqui, entre nosotros, lo que el couhore toca se enferma. [...] Ignora que cada árbol, cada animal de la selva tiene una alma, tiene una fuerza que le ha permitido vivir tanto tiempo. Los cohore no aman nuestra tierra: unos vienen para saquearla, otros para cazar y pescar sin nuestro permiso. [...] Mira como hacemos nosotros: matamos lo necesario y no arrojamos nada. [...] Es la selva la que nos conserva en vida. ¿Cómo podremos vivir sin el canto de los tucanes, los chillidos de los monos, el croar de las ranas, el susurro de los árboles? ¿Qué haremos sin poder cazar jabalís o pescar en los ríos? Si matan Uds. la madre tierra también nosotros moriremos“.

¹⁶² Zu den literarischen Werken, die das Bild, die Vorstellung und den Mythos des »edlen Wilden« begründen, zählen unter anderem *On Cannibals* von Michel de Montaigne aus dem Jahr 1580, in dem er »edle Wilde« in Kontrast zur westlichen Zivilisation stellt, sowie *The Tempest* von William Shakespeare aus dem Jahr 1610 oder das Theaterstück *The Conquest of Granada* von John Dryden aus dem Jahr 1672, in dem der Hauptcharakter Almanzor zu sich sagt: „I am free as nature first made man, Ere the base laws of servitude began, When wild in woods the noble savage ran“ (Dryden in: Whelan 1999: 10). Weitere Werke sind die Novelle *Oronooko* von Mrs Aphra Behn aus dem Jahr 1678 sowie die Schriften von Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), insbesondere sein berühmtes Werk *Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes* von 1755, in dem er die Gesellschaft und Natur gegenüberstellt und der Frage nach dem ursprünglichen Wesen des Menschen im so genannten Naturzustand nachgeht.

¹⁶³ Siehe Alvard (1994); Edgerton (1994); Ellingson (2001); Ember (1978); Graham (2002); Hames (2007); Mader (1997); Ramos (1992); Recheis und Bydlinski (1995); Redford (1990); Redford und Stearman (1993); Rudel, Bates und Machinguiashi (2004); Stearman (1994); Ulloa (2005) und Whelan (1999).

Das Bild und die kollektive Reputation der Waorani als »edle Wilde« und »ökologische Indigene« zeigt sich in filmischen Darstellungen, die ihnen ein »Leben in Harmonie und Einklang mit der Natur« zusprechen (Bordier 2010, 0:17-1:20 und Disse 2006, 2:08-3:29; vgl. Oilwatch 2005a: 3). Beispielhaft ist die idealisierte Darstellung der Waorani im Film von Seyfert (2005, 5:40-5:56) als „fluid and dynamic, without material ties, accustomed to nothing, completely relaxed, living only in the present“. Auch in populären Printmedien, wie z.B. von Cropp (1987: 151), werden die Waorani als „Gemeinschaft in vollkommener Harmonie mit ihrer Umwelt“ beschrieben.

Die ökologische Idealisierung der Waorani in den Medien zeigt sich beispielsweise in der mobilen App¹⁶⁴ von Laso (2009) zur Unterstützungskampagne der staatlichen Yasuni-ITT-Initiative, die den Waorani, insbesondere den isolierten Gruppen der Waorani (vgl. Carrere 2008: 16 f.), per se eine Lebensweise in »Harmonie mit der Natur« zuspricht:

„Tagaeri and Taromenane. Two of the world’s last indigenous tribes in isolation inhabit, together with the Huaorani, the Yasuni, the National Park. Let’s respect their rights, their ancestral rites, THEIR HARMONY WITH **Nature**“.

Zur Illustration dieser Vorstellung eines »harmonischen Lebens« der Waorani in, von und mit der Natur werden die Waorani in der Yasuni-ITT-App von Laso (2009) lediglich mit Fotos dargestellt, die sie scheinbar ohne Einflüsse der modernen Welt, beim Feuermachen mit Reibholz und Baumwolle sowie beim gemeinschaftlichen Grillen ihrer Jagdbeute in einem traditionellen Blätterdachhaus präsentieren und durch zahlreiche Naturfotos der App in direkten Bezug zur biologischen Vielfalt des Yasuni setzen.

In zahlreichen Publikationen von Bildbänden bis zu Expeditionsberichten, Reiseerzählungen und Abenteuer geschichten dominieren Fotos der Waorani, die sie zumeist »nackt« bzw. lediglich mit einem *Kome*, einer traditionellen Hüftschnur aus Baumwolle, bekleidet in einer Umwelt zeigen, die von Einflüssen der modernen Welt noch völlig unberührt erscheint.¹⁶⁵ Ohne weitere Erläuterungen führen solche Bilder und Darstellungen leicht zu der Annahme, alle Waorani würden in einem vermeintlich »ursprünglichen Zustand« im »Einklang mit der Natur« in den tropischen Wäldern des Yasuni leben. Idealisierte und romantische Vorstellungen von »umweltbewussten« Jägern und Sammlern, »ökologischen Indigenen« und den »letzten Naturmenschen« werden in dieser Hinsicht (re)produziert, gefördert und befriedigt.

Die Vorstellung »ökologischer« (Natur-)Völker wurde vor allem zum Vor- und Leitbild zahlreicher Akteure der Umweltbewegung, die das ökologische Wissen und die Weißheit indigener Gemeinschaften bisweilen idealisieren und ihr vermeintlich harmonisches Leben im

¹⁶⁴ App steht als Kurzform für Applikation und bezieht sich auf Anwendungssoftware für Mobilgeräte, Smartphones (Mobiltelefone), Tablet-Computer und andere mobile Betriebssysteme elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien.

¹⁶⁵ Siehe Acosta-Solis *et al.* (1991: 248-270); Broennimann (1981); Burzio (2007); Gartelmann (1977); Oxford und Bish (2007); Patzelt (2002 und 2004: 257-306); Paymal (1993) und Trupp (1981: 226-253).

Einklang mit der Natur in Kontrast zur Ausbeutung der Erde und zerstörerischen Lebensweise ihrer eigenen Gesellschaften stellen (Kaufman 1994: 57; Whelan 1999: 22 f.; vgl. Recheis & Bydlinski 1995). Dabei gilt das idealisierte Bild »traditioneller« und »naturverbundener« Lebensweisen indigener Völker in »Harmonie mit der Natur« als Messlatte »moderner« und »naturentfremdeter« Gesellschaften und gewinnt im Kontext sozialökologischer Konflikte, gesellschaftlicher Krisen und Umweltprobleme als Projektionsfläche für (Natur-)Sehnsüchte, Hoffnungen und Leitbilder an Bedeutung, Macht und Strahlkraft. In dieser Hinsicht postuliert Whelan (1999: 23): „The wisdom of the tribal peoples, and its favourable contrast with the cruel rapacity of the white man’s approach to the environment, has become one of the mantras of the Green movement“.

Die Vorstellung und Idealisierung der Waorani als »edle Wilde« zeigt sich exemplarisch in einer Beschreibung der vermeintlich harmonischen, gesunden und ökologischen Lebensweise ihrer angeblich von allen Übeln, Krankheiten, Problemen und Sorgen der globalisierten Welt unbeeinflussten Gesellschaft, die im Internet auf der Facebook-Seite *The Waorani Experience* veröffentlicht wurde:

„They don’t pollute the Earth with cars, factories, farms or oil rigs. They don’t rely on slavery to make their cloths. Their brains aren’t fried by electronics and their nudity isn’t seen as »immoral«. They don’t pay taxes. They don’t depend on clocks to dictate when they should work. They don’t need porno and violent video games to stay entertained. They dance together and play music as a community. They are healthy. We are not. We are cancerous. We should be like them. Get it?“¹⁶⁶

Für die Waorani ist ihr symbolisches Kapital hinsichtlich idealisierter Vorstellungen und Darstellungen als »edle Wilde« eine Quelle und Ressource symbolischer Macht, die in ihrer Wirksamkeit davon abhängt, inwiefern sie durch externe Akteure als »ökologische Indigene« und »Hüter der Wälder« anerkannt werden und damit einhergehenden Erwartungen entsprechen (vgl. Conklin & Graham 1995; Graham 2002; Ramos 1992; Ulloa 2005).

¹⁶⁶ Das Zitat ist mit einem Bild aus dem Film von Hanon (2006) illustriert, das einen vermeintlichen Waorani-Krieger mit einem Holzspeer zeigt, und wurde von *The Waorani Experience* (<https://www.facebook.com/TheWaoraniExperience>) am 20. Februar 2013 auf Facebook veröffentlicht, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=495451843824379&set=a.478076098895287.95350.475650055804558&type=1&theater> (19.04.2013).

4.4.5 Schützer und Hüter des Paradieses Yasuni

„Hunter-Gatherer Waorani, protectors of Yasuní and in balance with nature for centuries, meet the destructive oil technology and economy of the 21st century”.¹⁶⁷

„Keepers of Eden is a unique story of a small indigenous group fighting against the strongest power in the world, the power of oil”.¹⁶⁸

Dem »Yasuni« wird als symbolischer Raum unter anderem Bedeutung als »Garten Eden«, »heiliges Land« und »göttliches (Natur)Paradies« verliehen und zugesprochen (siehe Kapitel 5.5). Hinsichtlich der Bedrohung des Yasuni durch die Erdölförderung¹⁶⁹ erhalten die Waorani, die ihre »paradiesische« Lebenswelt im tropischen Regenwald Amazoniens gegen Fremdbeanspruchungen und die Umweltzerstörung durch den Ressourcenraubbau verteidigen, Anerkennung, Bedeutung und symbolisches Kapital als »Schützer des Yasuni« und werden dementsprechend in den Medien, wie beispielsweise im Filmprojekt *Defending Eden* von Berglund *et al.* (2012), als »Verteidiger vom paradiesischen Gottesgarten« dargestellt und inszeniert.

Die zugeschriebene Bedeutsamkeit und Verantwortung, Auszeichnung und Reputation der Waorani als »Hüter von Gottes Garten Eden« im Widerstand gegen die Zerstörung des Yasuni durch die Erdölförderung zeigt sich exemplarisch im Dokumentarfilm *Keepers of Eden* von Porath (2007, 0:10-1:39):

„This is the story of heaven on earth. It begins with the Andes Mountains of South America rising inch by inch over eons. For hundred thousands centuries mountain streams norish a mighty river until the Amazon rainforest is born. Than ten or twenty thousand years ago, only a heartbeat in geological time, man enters the forest and discovers Eden. This is the story of a people, the Waorani, children of the sun and moon, ancestral guardians of paradise. The Waorani still live today in the primary rainforest, but they are no longer alone. This is the story of our modern world of progress, production and profit, of devastation, deception and disease. This is the story about oil. This is also a story of hope, because the Waorani are warriors, fierce protectors of their world and just maybe of ours as well. They face the future of our planet, we need to turn back to the beginning, we need to look to the Waorani, the keepers of Eden”.

Ein weiteres Beispiel für die mediale Darstellung der Waorani als »Schützer des Yasuni« ist der künstlerische Kurzfilm *Ellas defienden al Yasuni* von Alvarez (2009) über den Widerstand des Verbands der Waorani-Frauen (AMWAE) gegen die Auswirkungen der Erdölförderung im Rahmen der Kampagne *El Yasuni depende de ti* von Acción Ecológica.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Präsentation der Waorani in der *Yasuní Rainforest Campaign* der US-Amerikanischen Umweltorganisation Save America's Forests, <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/Indigenous/index.html> (23.04.2013).

¹⁶⁸ Ankündigung des Dokumentarfilms *Keepers of Eden* von Porath (2007) auf der Internetseite von Outline Films, <http://outlinefilms.co.il/documentaries/keepers-of-eden/> (22.04.2013).

¹⁶⁹ Siehe den Blogeintrag *Drilling for Oil in Eden* von Fields (2012).

¹⁷⁰ Siehe <http://www.amazoniaporlvida.org/es/> und <http://www.sosyasuni.org/de/> (04.05.2013).

4.4.6 Bedrohtes Volk und Opfer des Fortschritts

„The Waorani are an ancestral nation and the oil companies are provoking their extinction“.

Michael Seyfert (2005, 2:49-2:55)

„Amazonien und damit auch die letzten Urwaldsöhne gehen verloren, wenn die sogenannte zivilisierte Welt nicht rasch den Raubbau an der Natur stoppt und der damit verbundenen Zerstörung der Regenwälder Einhalt geboten wird“.

Erwin Patzelt (1996b: 7)

„This film will offer the Huaorani, on the brink of extinction, one last chance to tell their side of the story before it is lost forever“.

Raul Paz Pastrana¹⁷¹

Die Waorani galten bereits vor ihrer Kontaktierung und dem Eindringen der Ölkonzerne und fremder Akteure in ihren Lebensraum als existentiell gefährdet. Hinsichtlich ihrer internen Auseinandersetzungen, Kriege und gewaltvollen Konfliktaustragungen waren sie vor allem aus Sicht der christlichen Missionare vom Aussterben bedroht (Jackson & Jackson 1999: 150; Erickson 2008: 94). Nur die Missionierung und Bekehrung der Waorani zum Christentum bewahrte sie nach Jackson und Jackson (1999: 153 f.) angeblich vor dem völligen Aussterben, sei es durch ihre tödlichen Gewaltausübungen im Rahmen interner Stammesfehden und Racheakte oder in Konflikten mit externen Akteuren auf der Suche nach Gold, Kautschuk, Erdöl oder Edelhölzern in ihrem Lebensraum. Die Rolle der Missionare in der Befriedung und Versöhnung der Waorani, die zu einer mehrheitlichen Abkehr von ihrer tödlichen Gewalt führte und damit maßgeblich zum Bevölkerungszuwachs der Waorani beitrug, ist nicht zu unterschätzen (siehe Kapitel 4.2). Dabei gilt es aber zu berücksichtigen, dass die evangelischen Missionare vom SIL unter anderem eng mit der Erdölindustrie zusammenarbeiteten und die Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani erst durch die Kontaktierung, Befriedung und Reduktion des Großteils aller Waorani-Gruppen in ihrem Missionsprotektorat ermöglichten (vgl. Trujillo 1999; Viteri 2008). Nach Cabodevilla (2010: 104) boten die christlichen Missionare mit ihrer Kontaktierung der Waorani die einzige reale Alternative zur Option einer militärischen Lösung, die wohl eine gewaltvolle Ausrottung der Waorani aufgrund ihrer Feindlichkeit, Aggressivität und Gewalttätigkeit gegenüber allen Fremden bedeutet hätte und in den 1950er Jahren durchaus in Betracht gezogen wurde.

Schon Anfang der 1980er Jahre wurde den Waorani aufgrund der entdeckten Ölvorkommen in ihrem Lebensraum der zwangsläufige Untergang vorausgesagt (Trupp 1981: 244 ff.). Der Widerstand der Waorani gegen die Erdölindustrie wird oft mit großem Pessimismus als hoffnungsloser oder bereits verlorener Kampf dargestellt, der ihr kulturelles und physisches

¹⁷¹ Ankündigung des Dokumentarfilms *The Huaorani: Savages of the Oriente / Protectors of the Forest* von Paz (2011) auf der Internetplattform Kickstarter, worüber er das Filmprojekt am 05. Juli 2011 durch erfolgreiches Crowdfunding von 85 Personen mit über 5.000 US-\$ finanzierte; <http://www.kickstarter.com/projects/34840787/the-huaorani-savages-of-oriente-protectors-of-the?ref=users> (09.01.2012).

Überleben bedroht (Kimerling 1993: 97; Acción Ecológica 2004a: 5; Armijos 2002: 7, 18). Diesbezüglich bezeichnet Münzel (1976: 272) die Waorani beispielsweise als „gedemütigte Restgruppe“ und „Opfer blutiger Verfolgung durch erdölsuchende Weiße“. Zum angekündigten Untergang und vermeintlich chancenlosen und zum Scheitern verurteilten Widerstand und Überlebenskampf der Waorani schreibt Patzelt (1996b: 9):

„Eine Welt voller Geheimnisse geht unter. Durch das unaufhaltsame Vordringen der Zivilisation verlieren die Huaorani ihre Identität, ihre traditionellen Fähigkeiten und die Selbstachtung. Sie werden zu Bettlern im eigenen Land [...] für das althergebrachte Leben der Ureinwohner bedeutet es das Ende. [...] Die Huaorani mit ihren erprobten Lebenserfahrungen verschwinden aus dem dichten Regenwald, sie werden missioniert und sesshaft. Ihr ureigenes Leben hört auf. Mit dem Eindringen der Fremden schrumpft ihr Lebensraum täglich mehr und mehr. Unaufhaltsam stirbt diese Tropenwelt. Der Huaorani-Widerstand wird schwächer, ohne jegliche Chance gegen die Zivilisation“.

Mit großem Pessimismus stellt auch Denis Katzer die scheinbar auswegslose Situation und das voranschreitende Zugrundegehen der Waorani dar:

„Nur noch wenige Gruppen der Sammler und Jäger ziehen wie eh und je durch den hintersten Winkel der grünen Hölle. Die Aucas, die sich selbst Huaorani, Menschen, nennen, wird es nicht mehr lange geben. Viele von ihnen darben schon seit Jahren in Slums und sterben an den verschiedensten Zivilisationskrankheiten. Ihr Pech ist, dass sie auf riesigen Ölvorkommen leben. Selbst wenn sie erst vor wenigen Wochen vier Ingenieure mit ihren Speeren töteten, um ihr Land zu verteidigen, wird ihnen das nichts nützen. Die westliche Zivilisation drängt sie immer weiter zurück, bis es auch in den scheinbar endlosen Urwäldern dieser Erde keine Rückzugsmöglichkeit für sie mehr geben wird“.¹⁷²

Die Bedrohung der Waorani wird durch zahlreiche Publikationen vermittelt, die ihre Einmaligkeit betonen und sie als vermeintlich »letztes«, »freies« und »naturverbundenes« Volk darstellen, das im Kontakt mit der modernen und globalisierten Welt dem Untergang geweiht ist. In dieser Hinsicht werden die Waorani unter anderem in audiovisuellen Medien als „last people of the rain forest“ (BBC 1979), „last of the rain forest people“ (Seyfert 2005), „die letzten Jäger in Ecuador“ (Novoa 2012) oder „die letzten ihrer Art“ (Katzer 2011, 0:57-1:04) angekündigt und in Printmedien als „los últimos hijos libres del jaguar“ (Patzelt 2002) oder „los últimos guerreros“ (Burzio 2007; Vargas & Gálvez 2007) betitelt.

Der prophezeite Untergang der Waorani wird auch im Dokumentarfilm *Mundos perdidos - Los hijos del jaguar* von Olivares (2000) vermittelt, der als zentrale Persönlichkeit Ñame Enomenga, den Vater von Moi Enomenga, wie folgt vorstellt: „Este hombre se llama Ñame Enomenga y representa a la última generación de una tribu, los Waorani, que lamentablemente ha sido condenada a desaparecer“ (Olivares 2000, 02:56-03:09).

¹⁷² Denis Katzer, <http://www.denis-katzer.com/de/die-grosse-reise/expeditionsreisen-vor-1991/ecuador> (04.01.2012).

Mediale Inszenierungen der Waorani wie im Dokumentarfilm unter Regie von Novoa (2012) vermitteln Bilder und Vorstellungen der Waorani als scheinbar »letztes« indigenes Volk, das im ecuadorianischen Amazonastiefland noch vom Jagen der Wildtiere und Sammeln der Pflanzen und Früchte des tropischen Regenwalds lebt. Dass es allein im ecuadorianischen Amazonastiefland noch weitere indigene Völker und Gruppen der Kichwa, Shuar, Achuar, Shiwiar, Siona, Secoya, Cofán, Zapará und Andoa gibt, die noch auf die Jagd gehen und neben Feldfrüchten, Tierhaltung und gekauften Nahrungsmitteln noch komplementär von den natürlichen Ressourcen des Waldes leben, wird dabei außer Acht gelassen. Mit Ausnahme der letzten isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane leben viele Waorani heute längst nicht mehr ausschließlich vom Jagen, Sammeln und Wanderfeldbau, vor allem die an den Ölstraßen ansässigen Gemeinden wie Gareno, Tihuino, Guiyero, Timpoka oder Dikaro, die sich an eine (Teil-)Versorgung mit zugekauften Nahrungsmitteln oder Essenslieferungen durch die Erdölunternehmen gewöhnt haben.

In ihrer Kampagne *Amazonía por la vida* dramatisiert die ecuadorianische Umweltorganisation Acción Ecológica die Lebenssituation der Waorani, indem sie angibt, die Waorani wären Anfang der 1960er Jahre noch ein Volk von 15.000 Personen gewesen, das in den folgenden Jahrzehnten einen dramatischen Bevölkerungsrückgang erlitten hat und durch die negativen Auswirkungen der Ölförderung existentiell bedroht ist (Acción Ecológica 2004a: 4; Valarezo 1994: 130). Eine entsprechende Dramatisierung findet sich auch im Drehbuch und der Regieführung des Dokumentarfilms *Ecuador: Ein moderner Indianer* von Picareta (2009), der im Internet mit einem Verweis auf den dramatischen Bevölkerungsrückgang der Waorani durch die Auswirkungen der Erdölförderung vorgestellt wird, in dem von angeblich 16.000 Waorani in den 1960er Jahren nach fünf Jahrzehnten Erdölförderung nur noch 1.500 übrig sind.¹⁷³

Zum drohenden Niedergang und heroischen Überlebenskampf der Waorani äußert sich Miguel de la Quadra-Salcedo [1978] in einem Nachrichtenbeitrag der Fernsehserie *Contraportada* des Senders Radiotelevisión Española (RTVE) unter Regie von Guardiola (2009b, 2:50-3:14):

„Condenados a la extinción, diezmados hace decadas por los viajeros explotadores de la selva y arrinconados ahora por la tecnología se empeñan heroicamente y tiernamente en sobrevivir. »No, no y no moriremos, crece y hace un árbol inmenso y fuerte«, dicen los cantos de las madres a sus hijos”.

¹⁷³ Siehe die Filmankündigung von Picareta (2009), SWR - ARD 2009, <http://www.swr.de/lma/lma-ecuador-huaorani-regenwald/-/id=100886/nid=100886/did=4640278/k36zob/index.html> (16.07.2010).

4.4.7 Überlebenskünstler und Survival-Experten

„The Waorani people live in the Amazon in Ecuador. They are experts at jungle survival”.

Ruth Owen (2010: 28)

„Es muy duro, al contrario de lo que hemos siempre creído los blancos, sobrevivir en la Amazonía”.

Miguel de la Quadra-Salcedo [1978]

in: Guardiola (2009b, 1:26-1:32)

Hinsichtlich ihrer Umwelthanpassung im tropischen Regenwald, ihres umfangreichen Wissens über die Fauna und Flora ihrer Lebenswelt sowie ihrer Erfahrungen, Techniken und Fähigkeiten als Jäger und Sammler (siehe Kapitel 4.3) haben die Waorani ein symbolisches Kapital als »Überlebenskünstler«. Ihr Ruf als »Survival-Experten« zeigt sich in medialen Darstellungen wie beispielsweise im Überlebenshandbuch von Owen (2010: 28 f.), in Dokumentarfilmen wie *Wild South America* (BBC 2005), *Ancient lives* (BBC 2008) und *Peuples du monde* (Bordier 2010) oder in der populären Sendung *Survivorman* von Stroud (2007) und seinem Buch zur Sendung (ebd. 2011). Dabei wird die öffentliche Reputation der Waorani als »Überlebenskünstler« durch Vorstellungen, Beschreibungen und Bilder verstärkt, die die Waorani und ihre »traditionelle« Lebensweise scheinbar ohne Einflüsse der modernen Welt und Bezüge zu ihrer gegenwärtigen Lebensrealität darstellen und idealisieren.

In der BBC-Serie *Wild South America: Andes to Amazon* werden die tropischen Regenwälder Amazoniens als »grünes Herz Südamerikas« vorgestellt (BBC 2005, 49:18-49:23). Die idealisierende Vorstellung von Amazonien als »Garten Eden« (ebd. 2005, 57:25-57:41), die mit Imaginationen einer paradiesischen Wildnis und Harmonie des Lebens im Regenwald verbunden ist, wird durch ein realistisches Bild des beständigen Überlebenskampfes aller Tier- und Pflanzenarten ersetzt. Neben einer Einführung und Beschreibung ausgewählter Beispiele der vielfältigen Flora und Fauna Amazoniens werden unter allen indigenen Völkern Amazoniens die Waorani als alleiniges Beispiel der menschlichen Bewohner der amazonischen Tropenwälder vorgestellt und als erfahrene und begabte Jäger und Sammler hinsichtlich ihrer Überlebenskünste ausgezeichnet. Denn der scheinbar »paradiesische« Überfluss des Lebens in Amazonien ist hinsichtlich der Nahrungsbeschaffung eine Illusion und das Überleben im Regenwald erfordert ein umfangreiches lokales Wissen, Erfahrungen, körperliche Leistungsfähigkeit und die Beherrschung spezifischer Techniken (vgl. BBC 2008; Bordier 2010). Als Beispiel wird die Herstellung von Curare-Pfeilgift bei den Waorani gezeigt und als notwendiges Wissen und Technik zum Überleben durch die dadurch mögliche Jagd auf Affen erklärt. Der Regenwald bietet den Waorani alles, was sie zum Überleben brauchen, denn sie wissen, wo man was findet und suchen muss, wie am Beispiel des Sammelns von Samen des Kapok-Baumes zur Gewinnung von Baumwolle für die Enden von Blasrohrpfeilen aufgezeigt wird (BBC 2005, 50:35-1:10:05). In zahlreichen Dokumentarfilmen werden die Waorani im Kontrast zu ihrer gegenwärtigen Lebensweise und alltäglichen Lebensrealität

ausschließlich »nackt« beziehungsweise lediglich mit einer traditionellen Hüftschnur (*Kome*) bekleidet und vermeintlich ohne Einflüsse der modernen Lebenswelt in Szene gesetzt (vgl. BBC 2005 und 2008; Bordier 2010). Am Ende des BBC-Films wird z.B. eine Jagd der Waorani auf einen braunen Wollaffen (*Lagothrix lagotricha*) gezeigt und mit folgendem Resümee erläutert:

„For people and animals alike the forest is a hard place for living, the abundance of food is an illusion. There are no easy options. The story of the Amazon jungle is one of survival against the odds. You and I would die here. Like the manakin and the tamarins the Waorani know how to live in the forest. Their way of life may be vanishing, but so much else still survives. The Amazon rainforest remains the largest and richest rainforest on earth” (BBC 2005, 1:35:43-1:37:14).

Ein exaltiertes Bild des tropischen Regenwalds sowie idealisierte Vorstellungen der Waorani als »Überlebenskünstler« vermittelt Stroud (2007), der sich als *Survivorman* in einer Fernsehserie über seine Abenteuergeschichten und selbstgestellten Überlebensproben in Extremsituationen inszeniert und für die erste Episode der zweiten Staffel seiner Realitätsfernsehsendung nach Ecuador reiste und dort die Waorani besuchte. In seinem Buch zur Sendung beschreibt Stroud (2011: 35-42) seine Zeit mit den Waorani und die Herausforderung seines Selbstversuches eine Woche allein im Regenwald zu (über-)leben. Um seine Geschichte so aufregend, abenteuerlich, gefährlich und dramatisch wie möglich zu erzählen, gibt er sich große Mühe die vermeintlich überall und ständig lauern Gefahren im Regenwald zu beschreiben. Dabei greift er auf alle möglichst ekelregenden, gefährlichen, giftigen und tödlichen Tiere zurück, die in populären Vorstellungen mit Amazonien und dem tropischen Regenwald verbunden werden (vgl. Owen 2010: 20 ff.). Für sein Überlebenstraining bei den Waorani besucht er eine Siedlung, die ihm zufolge in einem völlig unberührten Regenwaldgebiet liegt, einem „land lost in time“ (Stroud 2011: 36). Angeblich haben die Waorani dort soviel Angst vor Jaguar-Angriffen, dass sie sich mit einem Zaun rund um ihr Dorf schützen, denn direkt hinter dem Schutzzaun liegt Stroud (2011: 36 f.) zufolge der »gefährliche« Dschungel: „hundreds of miles of mosquito-filled, snake-slithering, jaguar-prowling, spider-crawling, ant-infested, wasp-buzzing jungle heaven“.

Der Jaguar spielt in der Lebenswelt und den Mythen der Waorani eine bedeutende Rolle,¹⁷⁴ aber solch eine »Angst« vor Jaguar-Angriffen, wie Stroud (2011: 36) sie beschreibt, haben sie mir nie vermittelt und ein Schutzzaun rund um ihre Siedlungen ist mir weder aus meinen eigenen Besuchen zahlreicher Waorani-Gemeinschaften noch aus der Literatur bekannt und scheint frei erfunden. Stroud dramatisiert vielmehr die potenziellen »Gefahren« in Amazonien und schreibt den Waorani eine vermeintliche Angst vor Jaguar-Angriffen zu, um seine eigene Herausforderung alleine im Regenwald zu überleben in seiner Sendung (ebd. 2007) und

¹⁷⁴ Der Vater von Moi Enomenga, Ñame Enomenga, der 2009 verstorben ist, erzählt im Dokumentarfilm *Mundos perdidos - los hijos del jaguar* von Olivares (2000) vom Ursprung der Waorani als »Kinder des Jaguars« (vgl. Patzelt 2002). Nach Nanto Huamoni verwandelt sich in der Lebenswelt der Waorani ein Krieger nach seinem Tod in ein Jaguarweibchen und eine Kriegerin verwandelt sich nach ihrem Tod in ein Jaguarmännchen (Huamoni in: Guardiola 2009b, 0:05-0:26). Siehe die Waorani-Legende vom Jaguar-Krieger in Gondecki und Nenquimo (2009); vgl. Nenquimo (2010).

Erzählung (ebd. 2011) wirkungsvoll zu inszenieren und erfolgreich zu vermarkten. Auch wenn die Darstellungen völlig überzogen sind, befriedigt er damit sicherlich populäre Vorstellungen von den vielen »Gefahren« der tropischen Regenwälder, die das Bild zahlreicher Menschen in Nordamerika und Europa von Amazonien prägen (vgl. Owen 2010). Vor dem Hintergrund dieses dramatisierten Bildes des tropischen Regenwalds und seiner vermeintlich überall lauern den Gefahren, werden die Waorani als erfahrene »Survival-Experten« dargestellt, die Stroud in ihrem Wissen, ihren Fähigkeiten und Techniken zum Überleben in Amazonien unterrichten und damit tief beeindruckten (ebd. 2011: 42): „Suffice it to say I have never been so profoundly affected and full of awe as I was in the Amazon, the land of Waorani“.

4.4.8 Exotische Fremde und archaische Steinzeitmenschen

„Los Aucas han pasado de la edad de piedra, el neolítico, a la edad de hierro en este último año“.

Miguel de la Quadra-Salcedo [1978]
in: Guardiola (2009b, 1:18-1:26)

Amazon Showdown: A Stone Age Tribe fights American Oil
Joe Kane (1993)

In zahlreichen Publikationen und medialen Darstellungen werden die Waorani zum Zeitpunkt ihrer Kontaktierung und zum Teil noch Jahrzehnte nach ihrem Kontakt mit der »Außenwelt« und »modernen Zivilisation« immer wieder mit der »Steinzeit« in Verbindung gebracht.

In der US-amerikanischen Fernsehshow *This is your life* wurden die Waorani, damals noch als *Aucas* bezeichnet, den Zuschauern als „Stone Age Indians who have no written language“ vorgestellt (Edwards 1957, 7:13-7:30) und der Show-Moderator Edwards (1957, 5:45-6:05) kommentierte zur Reise der Waorani-Frau Dayuma aus dem ecuadorianischen Amazonas-tiefland in die USA in Begleitung der Missionarin Rachel Saint (SIL-WBT):

„Just think ladies and gentlemen, in a twelve hour flight Dayuma has bridged a ten thousand years gap from the stone age to the present. And you Rachel Saint offered at risk of your life for helping to bridge that gap of time not only for Dayuma but for other primitive South American Indians as well“.

Ein Beispiel für den Sensationalismus medialer Berichterstattung über die Waorani und ihre Anfangskontakte mit der globalisierten Welt ist der Kommentar von Miguel de la Quadra-Salcedo über seinen Besuch bei den Waorani 1978 im Nachrichtenbeitrag *Contraportada* des spanischen Fernsehsenders RTVE (Guardiola 2009b, 2:13-2:32): „Vamos a intentar una experiencia que pocas veces se habrá hecho. Vamos a enfrentar el mundo de la edad de piedra

con el mundo actual”.¹⁷⁵ In diesem Sinne betitelt auch Patzelt (1984) den Film über seine Reise zu den Waorani als „Besuch in der Steinzeit“ und bezeichnet seine „Expedition zu den Auka“ mit Peter Baumann als „Abstieg in die Steinzeit“ (Baumann & Patzelt 1982: 38). Ebenso beschreibt Cropp (1987: 146 ff.) seine Abenteuerreise zu den Waorani als exotische, befremdliche und abenteuerliche Begegnung mit den »Steinzeitmenschen im Regenwald« und erzählt diesbezüglich (ebd. 1987: 148):

„Ergreifend und überwältigend, einer Gruppe von Steinzeitmenschen zu begegnen!
Zwischen meiner Welt und der der Auca liegt ein Entwicklungssprung von 15.000 Jahren.
Wie mit einer Zeitmaschine bin ich in eine graue Vorzeit hineinkatapultiert worden“.

Ein entsprechender Bezug der Waorani zur »Steinzeit« findet sich auch in der Ankündigung des Dokumentarfilms *Nomads of the Rainforest* von Warren (1984) auf YouTube: „NOVA visits a tribe of Ecuadoran Indians who still maintain traditions that date back to the Stone Age - thirty years after their first contact with Western Civilization”.¹⁷⁶

Ein weiteres Beispiel ist die Glorifizierung von Jim Elliot, einem der fünf Missionare, die 1956 bei ihrem Kontaktierungs- und Missionierungsversuch der Waorani ums Leben kamen, als „moderner Märtyrer für die Steinzeit-Indianer“ (Jackson & Jackson 1999: 158; vgl. Kingsland 1980: 9, Miller 2000). In dieser Hinsicht stellt Steve Saint, Sohn des ebenfalls 1956 von den Waorani ermordeten Missionars Nate Saint, die Tätigkeit seines Missionsunternehmens ITEC (*Indigenous People's Technology and Education Center*) in einem Video-clip auf YouTube dar und bezeichnet die Unterrichtung der Waorani als Entwicklungssprung „from stone age to space age“ (ITEC 2002), denn im Rahmen seiner Zusammenarbeit mit der Waorani-Gemeinschaft Toñampari brachte er unter anderem Dementa das Fliegen mit einem Ultraleichtflugzeug bei, damit er die Missionsarbeit weiterführen und die Botschaft des christlichen Evangeliums in die verstreut im Regenwald liegenden Siedlungen der Waorani bringen kann. Hinsichtlich ihrer Bedrängung durch externe Akteure und die zunehmende Bedrohung ihres Lebensraumes beschreibt Patzelt (1996b: 7) die Waorani als „perfekte Steinzeit-Speergesellschaft, deren einziger »Fehler« es wohl ist, bis ins High-Tec-Zeitalter überlebt zu haben“.

Die mediale Darstellung der Waorani als „Dschungelnomaden“ mit einer „steinzeitlichen Kultur“ (Man 1982: 14) bezieht sich auf ihre einst zurückgezogene und umherschweifende Lebensweise als Jäger und Sammler sowie ihre an das Leben im tropischen Regenwald angepasste materielle Kultur auf der Grundlage natürlicher Materialien des Waldes. Dabei

¹⁷⁵ Miguel de la Quadra-Salcedo besuchte mit Hilfe von Dayumas Sohn Samuel Caento mit einem Kamerteam des spanischen Fernsehsenders RTVE 1978 die Waorani-Gemeinschaft von Kemperi, heute Bameno, am Rio Cononaco. Die Filmaufnahmen aus den frühen Anfangskontakten der Gruppe von Kemperi mit Außenstehenden zeigen wie offen und interessiert die Waorani mitunter mit Fremden und Fremdem umgegangen sind. Sie scheuen sich beispielsweise nicht und scheinen vielmehr begeistert eine Einladung zu einem Rundflug mit einem Helikopter anzunehmen; vgl. die Erzählungen von Erwin Patzelt und Peter Baumann über ihre Kontakte und Erfahrungen mit den Waorani in den 1970er Jahren (Patzelt & Baumann 1976; Baumann & Patzelt 1982).

¹⁷⁶ Siehe Filmankündigung von *Nomads of the Rainforest* von Warren (1984), der von documentarynetwork am 12.03.2012 auf YouTube hochgeladen und bereits 811.753-mal angesehen wurde (Stand: 19.04.2013), <http://www.youtube.com/watch?v=EILS-vuxXD0> (19.04.2013).

führt der Bezug zur »Steinzeit« beim Medienrezipienten und Außenstehenden schnell zu Assoziationen, Vorstellungen und Vorurteilen von vermeintlicher »Primitivität«, sei es diskriminierend hinsichtlich »zivilisatorischer Rückständigkeit« oder idealisierend hinsichtlich »archaischer Urtümlichkeit« und »naturverbundener Ursprünglichkeit«. In dieser Hinsicht kündigt beispielsweise Katzer (2011) die audiovisuelle Bild-Filmshow über seine Reise zu den Waorani 1987 als eine „Expedition zu den Quellen der Menschheit“ an, die er als ein „Abenteurer aus längst vergessener Zeit“ beschreibt.¹⁷⁷ Auf seiner Website schreibt Katzer in seinem Reisebericht:

„Viele Tage verbringen wir bei den Auca-Indianern, die am Rio Shiripuno, im Herzen des Ecuadorianischen Urwaldes, leben. Noch nie hatte ich einen Kontakt zu heute noch in der Steinzeit lebenden Menschen. Mit meiner ersten Expedition zum Ursprung der Menschheit hat sich ein lang gehegter Traum verwirklicht und gleichzeitig eine Neue Welt der Realität offenbart.“¹⁷⁸

Zahlreiche Autoren und Filmemacher beschreiben und inszenieren ihren Besuch bei den Waorani als »exklusive« und »dramatische« Abenteuergeschichte und stellen sich dabei selbst als große Abenteurer dar, die angeblich zu den wenigen außenstehenden Menschen gehören, die es überhaupt geschafft haben Kontakt zu den Waorani aufzunehmen, wie beispielsweise Stroud (2011: 39) oder Killackey (2013) für sein Dokumentarfilmprojekt *Yasuni Man*, der sich selbst darstellt als „one of the few people in the world to maintain contact with the indigenous Waorani“.¹⁷⁹ In dieser Hinsicht beschreibt auch Katzer (2011, 0:04-0:11) seinen Besuch bei den Waorani als „seltene Kontakt zu den legendären Auca-Indianern“ und stellt seine Reise als „Wagnis einer Expedition ins Amazonas Quellgebiet“ dar.

Vielen Menschen erscheinen die Waorani außergewöhnliche und besonders fremd anmutende Menschen zu sein. Dies gilt vor allem für Außenstehende, die keinen persönlichen Kontakt und Bezug zu den Waorani und ihrer Lebensrealität haben und sich ein imaginäres Bild von ihnen und ihrer Lebenswelt vorstellen, das durch mediale Darstellungen der Waorani geprägt und bestimmt wird. Die Wahrnehmung und Vorstellung der Waorani als »exotische Fremde« wird durch Akteure verstärkt, die sie in den Medien entsprechend inszenieren, vorrangig oder ausschließlich exotische Aspekte ihrer Geschichte und Kultur darstellen und beispielsweise die »Lanzenfrauen« der Waorani mit den geheimnisvollen »Amazonen-Kriegerinnen« gleichsetzen (Cropp 1987: 210), von denen die Konquistadoren und Chronisten nach ihren ersten Entradas ins Amazonasgebiet berichteten (vgl. Carvajal [zweite Hälfte 16. Jh.] 1955;

¹⁷⁷ Siehe Ankündigung des Videoclips *Auca Indianer* von Denis Katzer (2011) auf YouTube; <http://www.youtube.com/watch?v=wrSqOeZjbxk> (16.05.2013).

¹⁷⁸ Denis Katzer, <http://www.denis-katzer.com/de/die-grosse-reise/expeditionsreisen-vor-1991/ecuador> (27.05.2013).

¹⁷⁹ Siehe Ryan Killackeys Selbstdarstellung und Präsentation seines Dokumentarfilmprojekts auf Kickstarter, um sein Vorhaben durch Crowdfunding zu finanzieren, <http://www.kickstarter.com/projects/2065152563/yasuni-man-a-documentary-film> (02.04.2012).

Díaz 1986), oder die Waorani als vermeintliche »Kannibalen« darstellen, wie Katzer als medialer Aufhänger seines Abenteuerreiseberichts.¹⁸⁰

Die Exotisierung der Waorani zeigt sich zum Beispiel in einem Nachrichtenbeitrag des deutschen Fernsehsenders L-TV Aktuell, der am 27. April 2012 unter dem Titel „Das unbekannte Menü“ den Nahrungsmittel-Agenten Karl Röske aus Heilbron vorstellt, der als sogenannter Foodhunter in ferne und fremde Länder reist, um dort neue Nahrungs- und Genussmittel zu „entdecken“. 2012 war Röske auf der Suche nach exotischen Gemüsesorten, Früchten und Gewürzen in Ecuador, kontaktierte Ima Nenquimo und besuchte die Waorani, um sich von ihnen über die heimische Tier- und Pflanzenwelt unterrichten zu lassen. Er kehrte mit rund 100 Kilo Lebensmitteln nach Deutschland zurück, darunter wilde Baumorangen, Pepino Melon, Achiotte und Palo Santo, woraus der Chefkoch Dominique Champroux im Restaurant Rebstock in Böckingen ein »exotisches« Menü kochte. Während dem Nachrichtenbeitrag werden ohne weitere Erläuterungen Fotos der Waorani aus dem Buch von Nenquimo (2010) eingeblendet, die ausschließlich »nackte« und lediglich mit einer Hüftschnur bekleidete Waorani mit Speeren und Blasrohren im Wald zeigen und so die Vorstellung vermitteln, alle Waorani würden vermeintlich noch auf diese Art und Weise als »Naturvolk« leben. Als besonders exotischer Aspekt ihrer Kultur werden zudem Bilder gezeigt, die Nenquimo beim Verzehr von daumendicken Rüsselkäferlarven (*Rhynchophorus palmarum*) zeigen, sogenannter *Chontakuros*, die aus dem fauligen Holz der Chonta-Palme gesammelt werden und ein beliebter Leckerbissen der Waorani sind, jedoch unter Europäern zumeist Ekel und zugleich Faszination als exotisches Nahrungsmittel hervorrufen.¹⁸¹

Weitere exemplarische Beispiele für mediale Darstellungen der Waorani als »exotische Fremde« sind die Reality-TV-Shows *Survivorman* aus Kanada (Stroud 2007), *Den store reisen - Ticket to the tribes* aus Norwegen (NRK 2008), *Tribal Wives* aus England (BBC 2008b) und *Die strengsten Eltern der Welt* aus Deutschland (SAT.1 2013), die jeweils Episoden ihrer Show mit der Waorani-Gemeinschaft Bameno am unteren Rio Cononaco im Yasuni gedreht haben, die sie für die Zusammenarbeit und Filmaufnahmen entsprechend bezahlten. Die Exotik fremder Kulturen steht als medialer Aufhänger im Zentrum der Reality-TV-Shows. Dementsprechend wird die Lebenswelt der Waorani möglichst ohne fremde Einflüsse dargestellt und die einst traditionelle Lebensweise der Waorani inszeniert, wofür sich die Waorani gegen Bezahlung ausziehen und das Leben ihrer Großeltern und Gemeinschaft vor ihrem Kontakt mit der Außenwelt nachspielen (vgl. Somby 2008). Auf diese Art und Weise wird über die Medien ein inszeniertes Bild vermittelt als ob sie nach wie vor vermeintlich so »ursprünglich« und »traditionell« leben würden. Die komplexe Lebensrealität der Waorani, ihr kultureller Wandel, ihre Vermischung von Tradition und Moderne

¹⁸⁰ Denis Katzer, <http://www.denis-katzer.com/de/die-grosse-reise/expeditionsreisen-vor-1991/ecuador> (04.01.2012).

¹⁸¹ Siehe Tagesaktuell von L-TV vom 27.04.2012, 8:04-11:45 Minute, Redaktion: Tina Fretz, Kamera/Schnitt: Heiko Brüggemann, online auf: <http://l-tv.de/webtvplayer/?clipnameid=3731> (19.04.2013).

sowie ihre Einbindung, Vernetzung und Beeinflussung durch die Prozesse der Globalisierung wird völlig ausgeblendet. Vielmehr wird ein sehr oberflächliches und möglichst »exotisches« Bild der Waorani und ihrer »fremden« Kultur erzeugt, um als mediales Spektakel die Sensationslust und Sehnsüchte der Zuschauer nach Abenteuer, Wildnis und Exotik zu befriedigen und den nach wie vor lebendigen Mythos »edler Wilder« zu reproduzieren und nicht zuletzt kommerziell im Sinne entsprechender Einschaltquoten zur Primetime im Fernsehen zu nutzen.

5. Yasuni

Der Yasuni steht als zentrale Forschungsregion im ecuadorianischen Amazonastiefland im Fokus der Untersuchung. Geographisch liegt die ca. 20.000 km² große Yasuni-Region mit der Kernzone des knapp 10.000 km² großen Yasuni Nationalparks auf der südlichen Erdhalbkugel in direkter Nähe des Äquators (~1°S), östlich der Gebirgskette der Anden (<100 km), nahe der westlichen phytogeographischen Grenze des Amazonasbeckens, in der Intersektion zwischen Amazonien und den Ostabhängen der Anden (siehe Abb. 16; Bass *et al.* 2010: 2).

Um den Yasuni als vielschichtige Konfliktzone verschiedener, sich zum Teil überlappender und konfligierender »Räume« zu verstehen, gilt es die

räumlichen Dimensionen des Yasuni zu erfassen. Dazu erfolgt unter Berücksichtigung natürlicher Gegebenheiten und geographischer Daten, historischer Entwicklungen, politischer Zusammenhänge und rechtlicher Raumaufteilungen eine Einführung in die räumlichen Bedeutungen des Yasuni als Naturlandschaft und Zentrum biologischer Vielfalt, als Kulturlandschaft, Lebensraum, Territorium und Rückzugsgebiet indigener Völker und Gemeinschaften, als ecuadorianisches Staatsgebiet, Siedlungsraum, Erdölfördergebiet und wirtschaftliche Ressourcenquelle, als Umweltschutzgebiet, Nationalpark und Biosphärenreservat, als symbolischer Raum, Gottes Garten Eden, Naturparadies und heiliges Land sowie als Modellregion für die Yasuni-ITT-Initiative und das »gute Leben« (*Buen Vivir*).

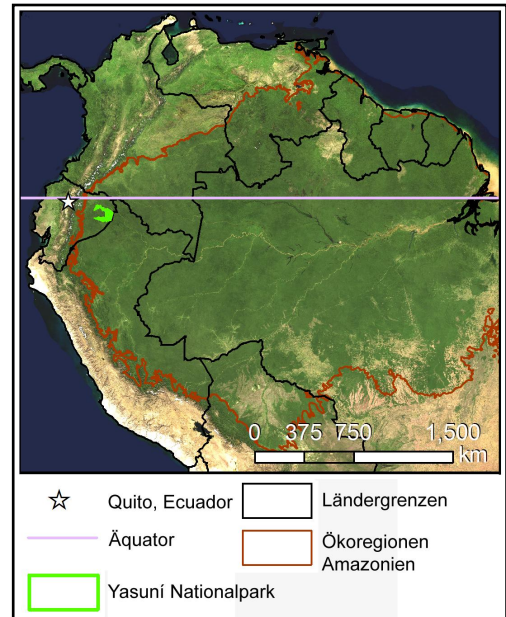


Abb. 16: Lokale Verortung des Yasuni

5.1 Naturlandschaft und Zentrum biologischer Vielfalt

Der Yasuni zählt zu den artenreichsten Regionen der Erde mit einer überaus vielfältigen Flora und Fauna, darunter zahlreichen endemischen und seltenen Arten, die zum Teil stark gefährdet oder gar vom Aussterben bedroht sind. In der Erdgeschichte war die Region ein Rückzugsgebiet während der Eiszeiten des Pleistozän (*Refugio del Pleistoceno Napo-Ucayali*) und gilt in dieser Hinsicht als evolutionäres Zentrum für die Entstehung neuer Arten (ECOLAP & MAE 2007: 234; vgl. Collins 1990: 32). Nach Myers (1988) gehört der Yasuni zum schutzbedürftigen »Biodiversitäts-Hotspot«¹⁸² des Landschaftsgürtels Westamazoniens, der sich

¹⁸² Der Begriff *Biodiversität-Hotspot* wurde 1988 durch den britischen Biologen Norman Myers geprägt. Er identifizierte zuerst zehn (ebd. 1988) und später weitere acht (ebd. 1990) biogeografische Regionen in Bezug auf die beiden Faktoren Pflanzen-Endemismus und Lebensraumverlust als schützenswerte Biodiversitäts-Hotspots. In der Fachöffentlichkeit wurde der Begriff schnell aufgegriffen und dient heute Institutionen wie CI, GEF oder

entlang der östlichen Andenabhänge vom südlichen Amazonastiefland Kolumbiens über Ecuador bis ins peruanische Tiefland erstreckt. Die gesamte Region des westamazonischen Hoch- und Tieflands wird von Myers (1988: 194) als „richest biotic zone on earth“ bezeichnet und ist laut Bass *et al.* (2010: 1) weltweit eines der letzten großen Wildnisgebiete mit nach wie vor weitflächigen Primärwäldern und einer außergewöhnlich hohen biologischen Vielfalt (siehe Abb. 4 am Ende des Kapitels). Das Referat für gefährdete Pflanzen der IUCN und das Pflanzenschutzprogramm des WWF erklärten den Yasuni 1987 zum Weltzentrum für Pflanzendiversität (Rival 1997: 1; vgl. Barthlott *et al.* 2005). Nach der Klassifizierung von Holdridge gehört der Yasuni zur Zone des immergrünen feuchtropischen Regenwalds (Rodríguez 1998: 200-204) und zählt hinsichtlich der vom WWF definierten Ökoregionen der Neotropen zu den »Napo Feuchtwäldern«, die sich mit einer Gesamtfläche von 251.746 km² vom Südwesten Kolumbiens über das Amazonastiefland Ecuadors bis ins nordwestliche Tiefland Perus erstrecken (siehe Abb. 17).¹⁸³

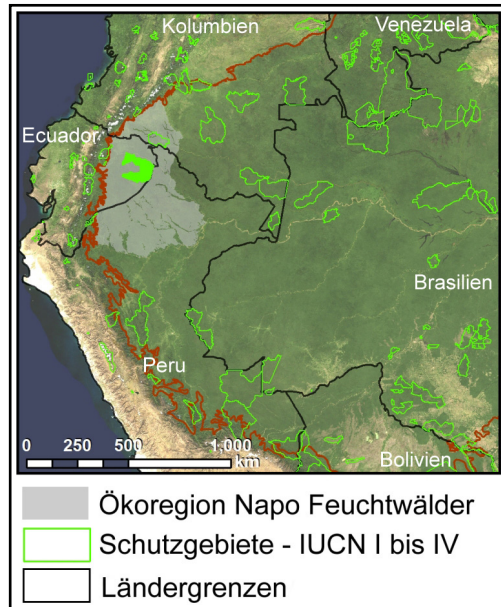


Abb. 17: Yasuni in der Ökoregion der Napo Feuchtwälder

Das Klima im Yasuni ist ganzjährig durch warme Temperaturen von durchschnittlich 24 bis 27°C charakterisiert sowie durch überdurchschnittlich hohe jährliche Niederschläge von ~3.200 mm und einer relativ hohen Luftfeuchtigkeit von durchschnittlich 80 bis 94%. Ein komplexes hydrographisches System aus zahlreichen Flüssen, deren Nebenflüssen, Lagunen und periodisch überschwemmten Waldgebieten charakterisiert den Yasuni, der neben sauren und eher nährstoffarmen Schwarzwasser- und Klarwasserflüssen auch von trüben Weißwasserflüssen durchzogen wird, die gelöste Minerale und Sedimente mit sich tragen, insbesondere der Napo, der die Yasuni-Region im Norden begrenzt und mit 1.480 km Länge zu den größten Zuflüssen am Oberlauf des Amazonas zählt.¹⁸⁴ Topografisch weist der Yasuni eine Höhenlage zwischen 190 und 400 m über dem Meeresspiegel auf. Die Böden der Region sind geologisch überwiegend jung und bestehen aus Flusssedimenten, die durch die Erosion der Anden ins Tiefland geschwemmt werden (Bass *et al.* 2010: 2; vgl. Pitman 2000). Allgemein lassen sich drei markante Landschaftstypen und Vegetationszonen voneinander unterscheiden: Hochland (*tierras altas*), Tiefland (*tierras bajas*) und Feuchtgebiete

der Weltbank als Grundlage für weltweite Naturschutzprogramme mit Fokus auf besonders artenreiche und schutzbedürftige Hotspots der Biodiversität (Myers *et al.* 2000; Myers 2003; vgl. Streit 2007).

¹⁸³ Die Ökoregion der Napo Feuchtwälder (*Napo Moist Forests Ecoregion*) mit einer Ausdehnung von 97.200 mi² (WWF Ecocode: NT0142) wird im Norden begrenzt durch den Caguán-Fluss in Kolumbien und den Napo-Fluss in Peru, im Osten durch Iquitos und die Mündung des Napo in den Amazonas, im Süden durch den Marañón-Fluss in Peru und im Westen durch die Gebirgsausläufer der Anden; siehe <http://www.worldwildlife.org/science/wildfinder/profiles/nt0142.html> (24.02.2012).

¹⁸⁴ Der Napo (*Rio Napo*) entsteht in den ecuadorianischen Anden an den Abhängen der Vulkane Antisana, Sincholagua und Cotopaxi und mündet schließlich östlich von Iquitos in Peru in den Amazonas.

(*humedales*).¹⁸⁵ Das trockene Hoch- und Festland, auch *terra firme* oder *bosque colinado* genannt, ist durch eine artenreiche, heterogene und dichte Vegetation mit hochwüchsigen Baumarten und diversen Epiphytenarten charakterisiert. Die irreguläre Mikrotopografie der Region, die von zahlreichen Höhenrücken von 25 bis 70 m Höhe durchzogen wird, ermöglicht eine hohe Anzahl an verschiedenen Habitaten. Periodische Überschwemmungen prägen die Tieflandregion und sind Teil der natürlichen Dynamik der unterschiedlichen Ökosysteme im Yasuni (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 116). Die Vegetation im Tiefland unterscheidet sich je nachdem ob die Gebiete von nährstoffreichen Weiß- oder nährstoffarmen Schwarzwasserflüssen überschwemmt werden (Collins 1990: 110). Man bezeichnet die Wälder allgemein als *bosque inundado* und differenziert zwischen *bosque aluvial* (*varzea*) und *igapó*. Das fruchtbare Schwemmland des *bosque aluvial* wird ähnlich der *terra firme* von zahlreichen Epiphyten, Lianengewächsen, Moosarten, Schling- und Kletterpflanzen geprägt. Die überschwemmten Waldgebiete werden vor allem von diversen Palmenarten¹⁸⁶ dominiert und man spricht dementsprechend auch vom *bosque inundable de palmas de tierras bajas* oder auch *bosque de pantano*. Der *igapó* wird permanent oder jährlich für mehrere Monate von nährstoffarmen Schwarzwasserflüssen überflutet und ist durch zahlreiche endemische Pflanzenarten charakterisiert. Die Vegetationszonen im Tiefland sind allgemein weniger artenreich als das Hochland, da die Samen der dort vorkommenden Pflanzenarten die regelmäßigen Überschwemmungen überstehen müssen. Stille Gewässer, Feucht- und Sumpfbereiche werden auch als *moretal* bezeichnet, da sie vor allem durch die dort vorherrschende Palmenart »Morete« (*Mauritia flexuosa*) geprägt sind (Sánchez *et al.* 2002; vgl. Henderson 1995; Patzelt 1996a).

Der Yasuni liegt in einer einzigartigen biogeographischen Region einer kleinen Zone im östlichen Ecuador und nördlichen Peru, in der Amphibien, Vögel, Säugetiere und Pflanzen in Südamerika ein kontinentales und zum Teil globales Maximum in ihrer Artenvielfalt aufweisen (siehe Abb. 18).

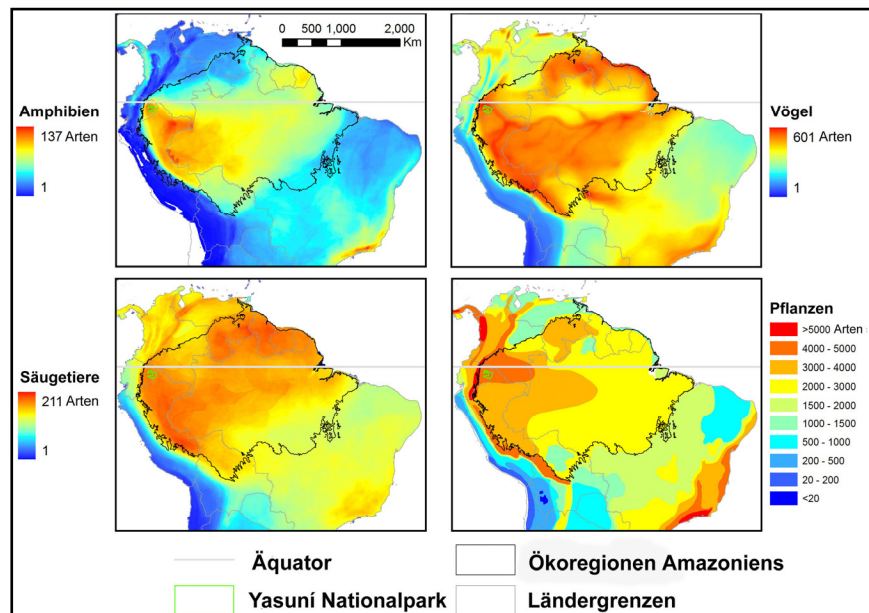
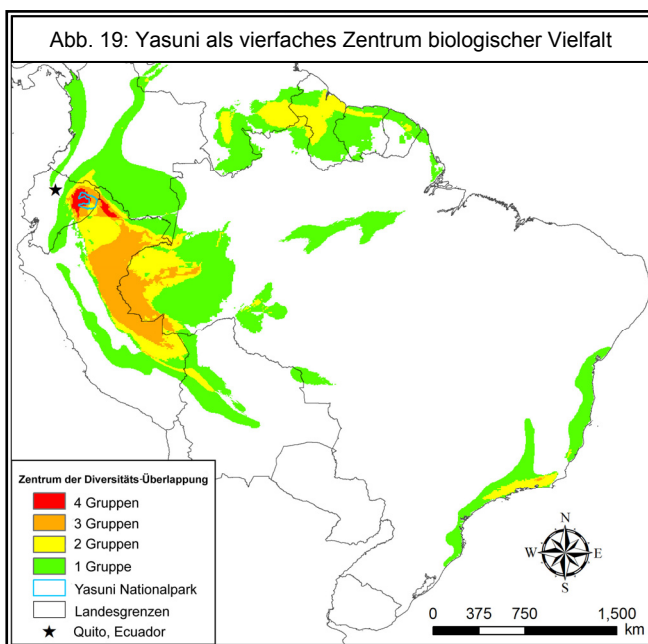


Abb. 18: Artenvielfalt von Amphibien, Vögeln, Säugetieren und Pflanzen in Südamerika

¹⁸⁵ Siehe Rodríguez (1998: 200 ff.); Sánchez *et al.* (2002: 8 ff.); vgl. Acosta-Solis (1968); Cañadas (1983); Meggers (1971: 14-38); Palacios *et al.* (1999); Pichilingue (2002) und Soldi (1994).

¹⁸⁶ Dabei überwiegen vor allem Palmenarten wie »Chambira« (*Astrocaryum urostachys*), »Chonta« (*Aiphanes caryotifolia*), »Palmito« (*Euterpe precatoria*), »Pambil« (*Iriartea deloidea*) und »Ungurahua« (*Jessenia bataua*); siehe Henderson (1995).

Aufgrund der Überlappung der Diversitätszentren vier taxonomischer Gruppen wird der Yasuni Nationalpark von Bass *et al.* (2010:1) als »vierfaches Vielfaltszentrum« (*quadruple richness center*) bezeichnet (siehe Abb. 19) und zählt damit im weltweiten Vergleich zu den artenreichsten Regionen der Erde überhaupt (ebd. 2010: 7 f.; siehe Abb. 20). In ihrer Synthese der Biodiversitätsforschung im Yasuni resümieren Bass *et al.* (2010) die Studien zur Artenvielfalt verschiedener taxonomischer Gruppen sowohl auf landschaftlicher Ebene des gesamten Nationalparks als auch auf lokaler Ebene begrenzter Untersuchungsräume. Demnach ist der Yasuni auf landschaftlicher Ebene die weltweit artenreichste Region in Bezug auf Bäume und Sträucher und zählt zu den neun reichsten Regionen für Gefäßpflanzen. Hinsichtlich seiner Fauna ist der Yasuni eine der zwei artenreichsten Regionen für Amphibien, die zweitreichste für Reptilien und eines der artenreichsten Tieflandgebiete für



Vögel und weist eine sehr hohe Vielfalt an Säugetieren und Fischen auf. Auf lokaler Ebene beherbergt der Yasuni globale Höchstzählungen an dokumentierten Amphibien-, Reptilien-, Vogel-, Säugetier- und Baumarten, die geschätzt reichste Artenvielfalt an Fledermäusen und eine bislang ungezählte Vielfalt an Insektenarten.

Mit diesen Höchstzählungen seiner lokalen und landschaftlichen Artenvielfalt nimmt der Yasuni sowohl eine globale als auch eine kontinentale und regionale Sonderstellung ein, da die Biodiversität in

Westamazonien nicht gleich verteilt ist (Bass *et al.* 2010: 8). Nach Pitman *et al.* (2002) zeichnet sich der Yasuni Nationalpark beispielsweise im Vergleich mit dem Manu Nationalpark in der Madre de Dios Region im südöstlichen Amazonastiefland Perus durch eine höhere Vielfalt an Baumarten unterschiedlicher Familien und Gattungen aus sowie durch zum Teil sehr seltene Arten und mehr Individuen zumeist kleinwüchsiger Bäume. Typisch für tropische Regenwaldbiome in der Ökozone der immerfeuchten Tropen ist die außerordentliche Artenvielfalt im Yasuni durch eine zumeist geringe Individuenanzahl der einzelnen und dadurch zum Teil seltenen Arten charakterisiert (Zambrano 2005: pers. Kom.).

Seit 1995 führt ein internationales Forscherteam unter Leitung von Renato Valencia eine Studie zur Biodiversität und Walddynamik in einem *Forest Dynamic Plot* (FDP)¹⁸⁷ von 50 Hektar Primärwald im nordwestlichen Teil des Yasuni Nationalparks durch. Im Yasuni-FDP

¹⁸⁷ Die Forschung zur Artenvielfalt und Walddynamik im Yasuni-FDP ist ein Kooperationsprojekt vom Center for Tropical Forest Science (CTFS) des Smithsonian Tropical Research Institute (STRI), der Pontificia Universidad Católica de Ecuador (PUCE) und der Universität Aarhus in Dänemark; siehe <http://www.ctfs.si.edu/site/Yasuni/> (06.05.2011).

wurden insgesamt 151.300 Bäume gezählt und 1.114 Baumarten identifiziert. Dabei wurden allein im ersten Zensus 20 bis dato unbekannte Arten entdeckt. Mit insgesamt 644 identifizierten Baumarten auf lediglich einem Hektar beherbergt der Yasuni-FDP im Vergleich mit gleichgroßen Waldflächen in Panama (168 Arten) oder Pasoh auf der Malaiischen Halbinsel (497 Arten) die weltweit höchste Anzahl an Baumarten pro Hektar. Damit weisen die Wälder des Yasuni auf nur einem Hektar eine größere Vielfalt an verschiedenen Baumarten auf, als es heimische Arten in ganz Kanada und den USA zusammen genommen gibt (Hubbell 2005: pers. Kom.; vgl. Neill & Palacios 1989). Des Weiteren wurden im Yasuni auf wenigen Hektar insgesamt 311 Arten kletternder Holzgewächse bestimmt, womit die Region die höchste Vielfalt an Lianenarten in den Neotropen aufweist (Burnham 2004). Bei einer Untersuchung von einer exemplarischen Fläche von zwei Hektar wurden im Vergleich zu 201 Arten in Barro Colorado (Panama) oder 581 Arten in Pasoh (Malaiische Halbinsel) insgesamt 825 Arten holzartiger Gewächse im Yasuni registriert (Romoleroux *et al.* 1997: 85). In einer Analyse von 25 Parzellen von jeweils 0,1 ha im Yasuni Nationalpark und Territorium der Waorani wurden insgesamt 1.056 verschiedene Arten holzartiger Gewächse identifiziert (Romero-Saltos, Valencia & Macía 2001: 16). Auch die Vielfalt an Gefäßepiphyten, die als Aufsitzerpflanzen nicht parasitisch auf anderen Pflanzen wachsen und unter anderem eine große ökologische Bedeutung für die kronenbewohnende Fauna spielen, ist mit 313 identifizierten Arten im Yasuni überdurchschnittlich hoch (Kreft *et al.* 2004).

Pitman (2000) führte eine vergleichende Studie zur Artenvielfalt in 29 Parzellen von jeweils einem Hektar Wald der *terra firme* der Region durch. Im Durchschnitt weisen die untersuchten Parzellen 229 verschiedene Pflanzenarten auf, mit einer Höchstzahl von 307 Arten und einem Minimum von 114 Arten. Sechs der erforschten Parzellen gehören zu den artenreichsten der Welt. In seiner Hochrechnung schätzt Pitman (2000: 98) die Pflanzenvielfalt in der gesamten Region auf 3.141 verschiedene Arten. Pro Hektar beziffert Valencia (1995: 65) die Pflanzendiversität im Yasuni auf 250 bis 307 Arten (> 10 cm DAB). Mit bislang 2.704 dokumentierten und circa 4.000 geschätzten Pflanzenarten beherbergt der Yasuni Nationalpark um die 7 bis 10% der pflanzlichen Artenvielfalt Amazoniens (siehe Tab. III.).

Tabelle III: Artenvielfalt im Yasuni Nationalpark im Vergleich zu Amazonien

	Yasuni	Amazonien ^a	Amazonische Arten im Yasuni (%)
Gebiet	9.820 km ²	6.683.926 km ²	0,15%
Amphibien	150	527	28%
Reptilien	121	371	33%
Vögel	596	1.778	34%
Säugetiere	169-204	627	27-33%
Fische	382-499	3.200	12-16%
Pflanzen	2.704- ~4.000	40.000	7-10%

^a Schätzungen für gesamte Artenvielfalt in Amazonien.

Quelle: Tabelle doi:10.1371/journal.pone.0008767.t003 in: Bass *et al.* (2010: 6).

Neben einer überaus artenreichen Flora beherbergt der Yasuni auch eine vielfältige Fauna. Obwohl der Yasuni Nationalpark mit knapp 10.000 km² nur 0,15% der Gesamtfläche Amazoniens einnimmt, kommen dort rund ein Drittel aller amazonischen Reptilien-, Vogel-

und Säugetierarten vor sowie mehr als ein viertel aller Amphibienarten und rund ein siebtel aller Fischarten Amazoniens (siehe Tab. III.).

Insgesamt wurden im Yasuni Nationalpark 200 Säugetierarten (*Mammalia*) aus 11 Gattungen und 31 Familien registriert, die zusammen 57% der Säugetierfauna Ecuadors und 90% der dokumentierten Arten im ecuadorianischen Amazonastiefland ausmachen (Campos 1998: 16; vgl. Acción Ecológica 2004a: 3f.). Die Koexistenz von 200 Säugetierarten in Westamazonien und der dazugehörigen Yasuni-Region ist global einzigartig (Bass *et al.* 2010: 5). Fledermäuse (*Microchiroptera*) sind nach Campos (1998) die artenreichste Säugetiergruppe im Yasuni, gefolgt von den Nagetieren (*Rodentia*). Allein im Umkreis der Biodiversitätsstation Tiputini (EBT) der Universidad San Francisco de Quito (USFQ) im Yasuni wurden auf lokaler Ebene 58 Fledermausarten in einem knapp 7 km² großen Gebiet identifiziert. Mit geschätzt über 100 verschiedenen Fledermausarten, vor allem aus der auf Amerika beschränkten Feldermausfamilie der Blattnasen (*Phyllostomidae*), gehört der Yasuni regional, kontinental und global zu den Orten mit der größten Artenvielfalt an Fledermäusen (Rex *et al.* 2008; vgl. Bass *et al.* 2010: 6f.).

Mit 596 registrierten Vogelarten ist der Yasuni eine der ornithologisch reichsten Regionen der Erde (Bass *et al.* 2010) und beherbergt über 40% der Vogelvielfalt Ecuadors (Campos 1998; vgl. Ridgely & Greenfield 2001) und 34% der Avifauna Amazoniens (siehe Tab. III.). Die Vogelvielfalt umfasst vor allem Arten der Ordnung der Sperlingsvögel (*Passeriformes*), der Spechtvögel (*Piciformes*) und der Greifvögel (*Falconiformes*), z.B. die seltene und potenziell gefährdete Harpyie (*Harpia harpyja*), die als größter Greifvogel Amerikas ein Territorium von mehreren tausend km² Regenwald beansprucht (ECOLAP & MAE 2007: 237; vgl. Campos 1998).

Mit 271 dokumentierten Arten weist der Yasuni auch eine außerordentlich vielfältige Herpetofauna auf und gehört damit weltweit zu den Orten mit der reichsten Artenvielfalt an Amphibien und Reptilien. Die 150 dokumentierten Amphibienarten im Yasuni sind eine globale Höchstzählung in Bezug auf die Größe des Nationalparks, in dem damit mehr Frosch- und Krötenarten vorkommen als es heimische Arten in den USA und Kanada zusammen genommen gibt (Bass *et al.* 2010: 5). Von den 121 im Yasuni vorkommenden Reptilienarten (siehe Tab. III.) wurden allein 62 Schlangenarten klassifiziert (Campos 1998: 16; vgl. Acción Ecológica 2004a: 3f.).

Auch die Ichthyofauna der Weiß-, Schwarz- und Klarwasserflüsse, der Sumpfgebiete, Lagunen und Seen ist überaus vielfältig (Rodríguez 1998: 202-204; vgl. ECOLAP & MAE 2007: 239). Von 562 registrierten Fischarten im Flussbecken des Napo kommen dokumentiert 382 und geschätzt 499 Arten im Yasuni Nationalpark vor, was 12 bis 16% der gesamten Fischvielfalt Amazoniens von insgesamt 3.200 Arten entspricht (siehe Tab. III.). Mit 382 dokumentierten Fischarten beherbergt der Yasuni damit mehr verschiedene Fische als die gesamte Ichthyofauna im Flussbecken des Mississippi (~375 Arten), einem der größten Flusseinzugsgebiete der Welt (Bass *et al.* 2010: 5).

Die Entomofauna ist die mit Abstand artenreichste Tierklasse, über die bislang am wenigsten bekannt ist. Experten schätzen, dass im Yasuni pro Hektar mindestens 100.000 Insektenarten vorkommen, was der gesamten Insektenvielfalt in ganz Nordamerika entspricht und weltweit die höchst geschätzte Artenvielfalt pro Hektar für irgendeine Pflanzen- oder Tiergruppe darstellt (Bass *et al.* 2010: 7).

Als nordwestlicher Teil der Napo Endemismus Region (*Napo Area of Endemism*), einer von acht solcher Regionen in Amazonien (Da Silva, Rylands & Da Fonseca 2005), sind die immergrünen und feuchttropischen Regenwälder des Yasuni der weltweit einzigartige Lebensraum zahlreicher endemischer Tier- und Pflanzenarten (Charvet & León 1992: 12 f.; Bravo & Gold 1993: 87; vgl. Patzelt 1989 und 1996a).

Nach Bass *et al.* (2010: 11) beherbergt der Yasuni 43 dokumentierte Wirbeltiere, darunter 20 Amphibienarten, zahlreiche Vögel und einige Säugetiere, sowie geschätzte 220-720 Pflanzen, die als regional endemische Arten ausschließlich oder überwiegend in der Ökoregion der Napo Feuchtwälder vorkommen. Allein von der artenreichen Epiphyten Flora im Yasuni wurden von insgesamt 131 Arten um die 10% als endemische Arten der Oberen Napo Region identifiziert (Kreft *et al.* 2004: 1463). Als Zentrum der Pflanzenvielfalt weist der Yasuni laut Bass *et al.* (2010: 12) mit ~400-720 regional endemischen Pflanzenarten eine Endemismusrate von 10-18% bei 4.000 geschätzten Pflanzenarten auf einer Fläche von 10.000 km² auf. Damit ist die Anzahl regional endemischer Arten im Yasuni im Vergleich mit den Hotspots der Biodiversität nicht hoch, gilt aber im Hinblick auf die geringe Größe des Nationalparks als äußerst bemerkenswert. Als gegenwärtig einziges Schutzgebiet der IUCN-Kategorie II in der Region der Napo Feuchtwälder hat der YNP eine besondere Bedeutung zum Schutz der regional endemischen Artenvielfalt dieser weltweit einzigartigen Ökoregion (ebd. 2010: 12).

Die Gründe für die sehr große Artenvielfalt im Yasuni sind noch nicht wissenschaftlich exakt belegt. Experten vermuten jedoch eine Kombination geographischer und klimatischer Faktoren, die im Zusammenspiel die Bedingungen für den außerordentlichen Artenreichtum schaffen, wie die besondere geographische Lage des Yasuni in der Intersektion der Anden, Amazoniens und des Äquators sowie das stets feuchte und immerwarme Klima mit Temperaturen, die nicht unter 10°C fallen, und einem jährlichen Niederschlag von durchschnittlich ~3.200 mm, der deutlich über dem Jahresdurchschnitt von ~2.400 mm in Amazonien liegt (Bass *et al.* 2010: 8; vgl. Borsdorf & Hödl 2006). In dieser Hinsicht erklären Pitman *et al.* (2002) die einmalige Vielfalt von Baumarten im YNP mit den überdurchschnittlich hohen Niederschlägen, den ganzjährig warmen Temperaturen und geringen klimatischen Schwankungen. Auch Kreft *et al.* (2004: 1463) begründen die sehr große Artenvielfalt an Gefäßepiphyten im Yasuni mit den klimatischen Bedingungen in der Region. Die relative Stabilität des Klimas, möglicherweise über evolutionäre Zeitspannen, führt zu einem ganzjährigen Vorhandensein sich abwechselnder Blüten und Früchte unterschiedlicher

Pflanzenarten und wird diesbezüglich als wichtiger Faktor angesehen, der die Koexistenz zahlreicher Pflanzen- und Tierarten im Yasuni ermöglicht (Bass *et al.* 2010: 8; vgl. Josse 2001; Lasso 2004).

Die weitflächigen Regenwälder im Yasuni sind der Lebensraum zahlreicher Pflanzen- und Tierarten, die zum Teil sehr selten und unterschiedlich stark bedroht sind. Nach Bass *et al.* (2010: 8 ff.) beherbergt der Yasuni Nationalpark insgesamt 13 bedrohte und 15 potenziell gefährdete Wirbeltierarten, die auf der »roten Liste gefährdeter Arten« der Weltnaturschutzunion IUCN¹⁸⁸ stehen, darunter vor allem Säugetiere und regional endemische Amphibien und Vögel, die nirgendwo sonst auf der Erde in freier Wildbahn vorkommen, sowie 28 bedrohte und 30 potenziell gefährdete Pflanzenarten, die bereits auf der Vorwarnliste gefährdeter Arten stehen (siehe Tab. IV.; vgl. Moreano 2004; Tirira 2001; Suarez & Garcia 1986)¹⁸⁹. Alle Tierarten erfüllen eine wichtige Rolle im Ökosystem, sei es als Pollenüberträger und Bestäuber, samenverbreitende Fruchtfresser, Fleisch-, Pflanzen- oder Allesfresser, so dass mit dem Verlust einer Art bereits das sensible ökologische Gleichgewicht gestört wird (ECOLAP & MAE 2007: 236; vgl. Campos 1998; Sáenz 2005).

Tabelle IV: Bedrohte und potenziell gefährdete Arten im Yasuni Nationalpark

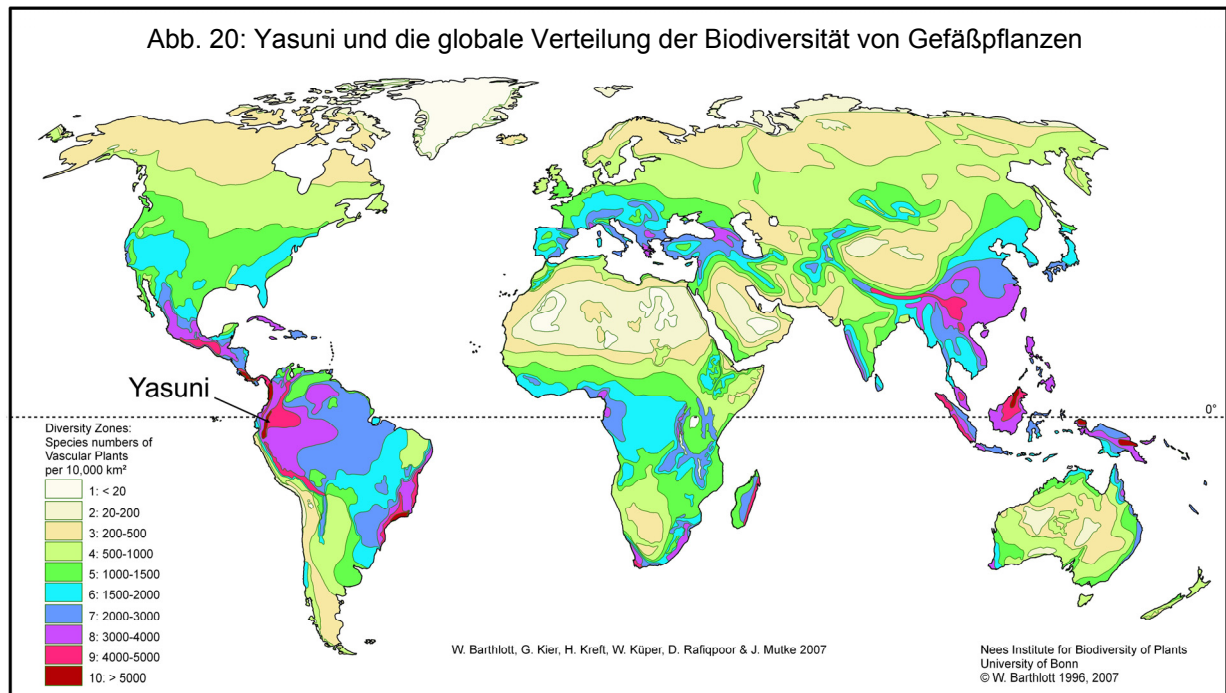
IUCN-Kategorie	Amphibien	Reptilien	Vögel	Säugetiere	Pflanzen	Insgesamt
vom Aussterben bedroht (CR)	-	-	-	-	1	1
stark gefährdet (EN)	-	-	-	2	4	6
gefährdet (VU)	1	2	2	6	23	34
potenziell gefährdet (NT)	1	-	5	9	30	45
Insgesamt	2	2	7	17	58	86

Die rote Liste gefährdeter Arten der IUCN klassifiziert »bedrohte« Arten als »vom Aussterben bedroht« (CR = *critically endangered*), »stark gefährdet« (EN = *endangered*) oder »gefährdet« (VU = *vulnerable*), während voraussichtlich bedrohte Arten im Sinne einer Vorwarnung als »potenziell gefährdet« (NT = *near threatened*) aufgeführt werden.

Quelle: Eigene Übersetzung der Tabelle doi:10.1371/journal.pone.0008767.t005 in Bass *et al.* (2010: 9), die bedrohte und potenziell gefährdete Arten erfasst, deren Vorkommen im YNP dokumentiert ist.

¹⁸⁸ Siehe <http://www.iucnredlist.org/> (10.05.2011).

¹⁸⁹ Als »vom Aussterben bedroht« gilt die sehr seltene Baumart *Rollinia helosoides* der Familie *Annonaceae*. Zu den »stark gefährdeten« Pflanzenarten im YNP gehören die Baumart *Aspidosperma darienense* der Familie *Apocynaceae*, die Baumarten *Cedrela fissilis* und *Trichilia elsa* der Familie *Meliaceae* und die Art *Virola surinamensis* der Familie *Myristicaceae*. Zu den »stark gefährdeten« Wirbeltierarten, die im YNP vorkommen, zählen in der Klasse der Säugetiere der Riesenotter (*Pteronura brasiliensis*) der Familie der Marder (*Mustelidae*) und der Weißstirnklammeraffe oder auch Goldstirnklammeraffe (*Ateles belzebuth*) der Familie der Klammerschwanzaffen (*Atelidae*). Zu den »gefährdeten« Wirbeltierarten gehören in der Klasse der Amphibien die Harlekinkröte (*Atelopus spumarius* complex) der Familie der Kröten (*Bufo*), in der Klasse der Reptilien die Terekay-Schienstilschildkröte (*Podocnemis unifilis*) der Schildkrötenfamilie (*Podocnemididae*) und die Waldschildkröte (*Geochelone denticulata*) der Familie der echten Landschildkröten (*Testudinidae*), in der Klasse der Vögel der kleine Soldatenara (*Ara militaris*) der Familie der Eigentlichen Papageien (*Psittacidae*) und der Pappel-Waldsänger (*Dendroica cerulea*) der Familie der Waldsänger (*Parulidae*), in der Klasse der Säugetiere der Amazonas-Manati (*Trichechus inunguis*) der Familie der Rundschwanzseekühe (*Trichechidae*), der Flachlandtapir (*Tapirus terrestris*) der Familie der Tapire (*Tapiridae*), das Riesengürteltier (*Priodontes maximus*) der Familie der Gürteltiere (*Dasyproctidae*), der Silberne Wollaffe (*Lagothrix poeppigii*) der Familie der Klammerschwanzaffen (*Atelidae*), die Tigerkatze oder auch Ozelotkatze (*Leopardus tigrinus*) der Familie der Katzen (*Felidae*) und Melissas Gelbohrfledermaus (*Vampyressa melissa*) der Familie der Blattnasen Fledermäuse (*Phyllostomidae*), siehe Bass *et al.* (2010: 8 ff.).



5.2 Kulturlandschaft und Lebensraum indigener Völker

Seit vor- und frühgeschichtlichen Zeiten leben Menschen in Amazonien und haben im Laufe von tausenden von Jahren unterschiedlichste Kulturen entwickelt, die ihre Lebensräume in der Amazonasregion anthropogen beeinflusst und je nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten umgeformt und aktiv gestaltet haben. Amazonien ist daher nicht als reine »Naturlandschaft« sondern vielmehr als menschliche »Kulturlandschaft« zu verstehen (Kurella 2002b: 39; vgl. Cleary 2001: 65-96; Denevan 2002; Place 1998 und Schaan 2012). Diesbezüglich reflektiert Cabodevilla (2007: 32):

„¿Cómo imaginar los diversos paisajes indígenas a lo largo de los siglos! Cada cultura tuvo, con lo poco que todavía sabemos de ellas, su forma de observar, relacionarse y aprovechar la naturaleza. Por tanto cada una intentó hacer una selva a la medida de sus conocimientos y necesidades“.

Amazonien weist eine große, ethnische und kulturelle Vielfalt auf (vgl. Müller 1995; Kurella & Neitzke 2002). Laut des Dachverbands indigener Organisationen Amazoniens existieren von ehemals mehr als 2.000 ethnischen Gruppen heute noch 390 indigene Völker, die zusammen eine Bevölkerungszahl von knapp 2,8 Millionen Personen erreichen (COICA 2005: 10). Im ecuadorianischen Amazonastiefland gibt es gegenwärtig zehn ethnische Gruppen, die von der CONAIE (2008) offiziell als indigene Völker und Nationalitäten Ecuadors anerkannt sind: Kichwa, Shuar, Achuar, Siona, Secoya, Cofán, Waorani, Záparo, Shiwiar und Andoa. Die indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands haben alle ihre eigenen

Traditionen, kulturellen Merkmale und wirtschaftlichen Praktiken, ihre eigene Geschichte, soziale Struktur und politische Organisation. Alle vertreten spezifische Interessen und stehen in unterschiedlichen Beziehungen zueinander sowie zur nationalen Gesellschaft Ecuadors und globalen Netzwerkgesellschaft.¹⁹⁰

Aufgrund langzeitlicher Einflüsse menschlicher Aktivitäten in der Region sind auch die Wälder des Yasuni keine »unberührte Wildnis«, sondern vielmehr »anthropogene Wälder«, die im Laufe der Geschichte von unterschiedlichen Kulturen dort lebender Menschen und Ethnien geprägt, umgeformt und gestaltet wurden (Rival 1999b: 101; vgl. ebd. 2002: 20-45). Vor allem in den letzten Jahrzehnten wird die Yasuni-Region zunehmend anthropogen beeinflusst. Sowohl die indigenen Gemeinschaften als auch die wachsende Anzahl an Menschen, die sich im Yasuni ansiedeln oder temporär aufhalten, beeinflussen verstärkt die natürliche Vegetation und Ökosysteme der Region, vor allem dort, wo die lokale Bevölkerung die Region für die Landwirtschaft nutzt und den Wald zum Teil bis auf wenige, schattenwerfende und fruchttragende Bäume abholzt, um Kulturpflanzen¹⁹¹ anzubauen oder Weideflächen für die Viehhaltung anzulegen (ECOLAP & MAE 2007: 236). Insofern beherbergt der Yasuni nicht nur eine extrem hohe Biodiversität sondern weist als Lebensraum einer heterogenen lokalen Bevölkerung, insbesondere indigener Gemeinschaften der Waorani, Kichwa und Shuar sowie der letzten nicht kontaktierten und in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Gruppen der Tagaeiri-Taromenane, auch eine große, ethnische und kulturelle Vielfalt auf (Villaverde *et al.* 2005: 164 ff.; vgl. Tirira 2004).

Für ein umfassendes Verständnis des Yasuni gilt es die natürliche Vielfalt der Region im Zusammenhang und konstanter Wechselbeziehung mit der kulturellen Vielfalt dort lebender Menschen zu verstehen. Zur Verflochtenheit biologischer und kultureller Vielfalt erklären Persic und Martin (2008: 20): „[...] biological and cultural components are constantly interacting and re-articulating in response to changing social, economic and ecological trends and conditions“. So wie es unterschiedliche Dimensionen natürlicher Vielfalt auf Ebene der Gene, Arten, Ökosysteme und Landschaften gibt, so differenziert sich kulturelle Vielfalt interkulturell zwischen zwei und mehr Kulturen sowie intrakulturell innerhalb einer Kultur. Natur und Kultur sind dabei nicht getrennt voneinander zu sehen, sondern als eng miteinander verwobene Aspekte des Lebens zu verstehen. Menschen sind in dieser Hinsicht ein integraler Bestandteil von Ökosystemen und Landschaften (Persic & Martin 2008: 20). Die komplexen Beziehungen und wechselseitigen Beeinflussungen zwischen biologischer und kultureller

¹⁹⁰ Zur Übersicht über die indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands siehe Valarezo (1994: 128-140); Costales und Costales (1983); Jenny *et al.* (2001); Moya (1997); Sosa und Paymal (1993); Lunnebach und Reinhardt (2001); Valarezo (2002); Patzelt (2004) und Lunnebach (2004).

¹⁹¹ Zur anthropogenen Vegetation kultivierter Nutzpflanzen im Yasuni zählen laut ECOLAP & MAE (2007: 236) unter anderem Reis (*Oriza sativa*), Mais (*Zea maiz*), Yuca bzw. Maniok (*Manihot sp.*), Bananen (*Musa sp.*), Kaffee (*Coffea arabica*), Kakao (*Theobroma cacao*), Achiotte (*Bixa orellana*), Limonen (*Citrus sp.*), Ananas (*Anas comosus*), Guaba (*Inga edulis*), Guayaba (*Psidium guajava*), Papaya (*Carica papaya*), Zapote (*Quararibea cordata*), Frutipán (*Artocarpus altilis*) und Avocado (*Persea americana*).

Vielfalt müssen nach Persic und Martin (2008: 22) berücksichtigt werden, um die Resilienz eines sozialökologischen Systems sowie die Entwicklung von Lebensweisen, Anpassungs- und Überlebensstrategien im Kontext von gesellschaftlichen und ökologischen Wandlungs- und Transformationsprozessen verstehen zu können (vgl. Berkes & Folke 2002; Gunderson & Holling 2002; Holling 2001).

Im Folgenden geht es allerdings nicht um den Versuch eine detaillierte Kulturgeschichte des Yasuni zu rekonstruieren. Zum einen würde dieser Anspruch den Rahmen der Studie überschreiten und zum anderen ist nur relativ wenig über die verschiedenen ethnischen Gruppen und ihre Kulturen bekannt, die im Laufe der Geschichte in der Yasuni-Region lebten.

Seit der etwa zeitgleichen Entdeckung der Amazonasmündung 1499/1500 durch die Seefahrer Amerigo Vespucci aus Italien und Vicente Yáñez Pinzón aus Spanien und der fieberhaften Suche nach dem sagenhaften Goldland (*El Dorado*) und dem legendären Zimtland (*El País de la Canela*) in der Amazonasregion des heutigen Ecuadors durch die Expedition und *Entrada* spanischer Konquistadoren unter Führung von Gonzalo Pizarro 1540-42 und der damit einhergehenden »ersten« Flussfahrt über den Zufluss des Napo auf dem Amazonas bis zu dessen Mündung in den Atlantik durch den Spanier Francisco de Orellana 1541 hat sich die Natur- und Kulturlandschaft Amazoniens drastisch gewandelt.¹⁹²

Zur kulturgeschichtlichen Entwicklung der verschiedenen Ethnien im ecuadorianischen Amazonastiefland gibt es jedoch nur wenige historische Quellen. Neben den oral tradierten Erzählungen indigener Gemeinschaften zählen vor allem die Chroniken, Reiseberichte, Schilderungen und offiziellen Dokumente von Missionaren, vor allem der Jesuitenmission in der Provinz Maynas¹⁹³ (1619-1768) im Amazonastiefland des heutigen Peru und Ecuador, zu den wichtigsten Quellen über die Kulturgeschichte Westamazoniens (vgl. Cipolletti 1992, 1997 und 1998; Spiller 1974; Stephan 2000).

Unter anderem wurde der Unterlauf des Rio Napo und damit die nördliche Yasuni-Region einst von den Omaguas bewohnt, einer indigenen Nation der Tupi-Guarani Sprachfamilie, die seit dem 5. Jahrhundert mit der Tradition Polícroma im mittleren Amazonasbecken identifiziert ist und in ihrer Hochphase im 11. bis zum 16. Jahrhundert eine weitflächige Ausdehnung besaß (Palacio 1989b: 15 ff.). Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verschwindet die Kultur der Omaguas, aber ihre kulturellen Wurzeln und Einflüsse leben in den indigenen Gesellschaften des Napo und Amazoniens fort (Palacio 1989b: 7; vgl. Prinz 1997).

Die jüngere Kulturgeschichte Amazoniens ist nach Santos (1996) durch drei markante Phasen des Wandels charakterisiert. Einschneidend ist die Konquista und Kolonialzeit, die zumindest indirekt alle indigenen Gesellschaften Amazoniens beeinflusste, zu kulturellen Wandlungs-

¹⁹² Siehe Sponsel (1995: 274 ff.). Zur Entdeckung des Amazonas über den Zufluss des Rio Napo an seinem Oberlauf in der frühen Kolonialzeit im 16. Jahrhundert und der Suche nach dem Zimt- und Goldland in der Amazonasregion des heutigen Ecuadors siehe Bayle (1943); Carvajal ([zweite Hälfte 16. Jh.] 1955); Cevallos (2002); Díaz (1986); Latorre (1995); Ortigon (1577); Ortiguera ([~1600] 1968) und Trimbom (1961).

¹⁹³ Siehe Cipolletti (1998: 450 f.) hinsichtlich Details zum geographischen Umfang, der Geschichte und Verwaltung der Provinz Maynas, die auch als »Misiones del Marañón« bekannt war (vgl. Stephan 2000).

prozessen führte und mit einem rasanten demographischen Rückgang der indigenen Bevölkerung durch eingeschleppte Krankheiten einherging. Die zweite Phase beginnt mit dem Kautschukboom und der kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Integration Amazoniens im ausgehenden 19. Jahrhundert, die letztlich direkte Auswirkungen auf alle indigenen Völker hatte. Dabei waren auch zurückgezogene Ethnien betroffen, die vorher keinen direkten oder längeren Kontakt mit Fremden gehabt hatten, darunter die im Hinterland der Yasuni-Region lebenden Waorani.¹⁹⁴ Als dritte Phase wurde Amazonien Anfang der 1980er Jahre durch die Prozesse der Globalisierung erfasst, die nach wie vor dynamische Wandlungsprozesse in der gesamten Region auslösen. Die Gegenwart ist durch moderne Kommunikations- und Transportmöglichkeiten, starken Bevölkerungszuwachs, Umwelt- und Ressourcenkonflikte sowie ein globales Interesse an Amazonien geprägt. Die indigenen Völker erlangten internationale Präsenz und sind zunehmend in die globale Netzwerkgesellschaft, internationale Politik und Marktwirtschaft eingebunden. Kulturkontakt und -wandel waren und sind dabei je nach Region, Land und ethnischer Gruppe zeitlich und kontextuell unterschiedlich (Santos 1996: 14 ff.; vgl. COICA 2004 und ebd. 2005; Ribeiro 1970).¹⁹⁵

5.2.1 Lebensraum und Territorium der Waorani

Über die Herkunft und kulturgeschichtliche Entwicklung der Waorani gibt es kaum historische Quellen, was nach Cabodevilla (2010: 24) auf ihre sehr zurückgezogene und isolierte Lebensweise hindeutet. Ihm zufolge finden die Waorani keine explizite Erwähnung unter den zahlreichen Ethnien in den frühen Chroniken und Dokumenten der Missionare wie zum Beispiel der Jesuiten der Provinz Maynas noch in den oral tradierten Erzählungen benachbarter Völker. Selbst in eigenen Geschichten der Waorani finden sich kaum Elemente, die etwas über ihren Ursprung und ihre geographische Ausbreitung erzählen. Es gibt lediglich einige tradierte Lieder, die etwas über ihre ferne Herkunft aus dem »Süden« berichten (ebd. 2010: 24). Aufgrund fehlender Quellen und ihrer langen fast völligen Isolation von der »Außenwelt« lässt sich nach Yost (1991: 95) wenig über die Ethnohistorie der Waorani aussagen. Ihre geographische Herkunft, Ethnogenese und kulturelle Entwicklung sind ungeklärt und Thema zahlreicher Spekulationen und Theorien (vgl. Feser 2000: 39 ff.; Zerries 1982: 158 ff.). Die Vergangenheit der Waorani ist diesbezüglich von Geheimnissen und Mythen umgeben (Cabodevilla 1994: 33 ff.; Moya 1999: 134-166; vgl. Yost 1991).

¹⁹⁴ Als weitere Beispiele nennt Santos (1996: 17-23) die Amahuaca, Nahua und Mayoruna in Peru sowie die Sirionó und Yuqui in Bolivien.

¹⁹⁵ Für einen Überblick über die Geographie, Ökologie und Kulturgeschichte Amazoniens siehe Kurella und Neitzke (2002); Goulding, Smith und Mahar (1996); Hutchins und Wilson (2010); Müller (1995); Smith *et al.* (1995); Hartmann (1989) und Meggers (1971).

Bis Anfang der 1960er Jahre lebten die Waorani zurückgezogen und fernab der größeren Flüsse als halbnomadische Jäger und Sammler im Hinterland der weitflächigen Wälder der Yasuni-Region. Als *ome* bezeichnen die Waorani ihr beanspruchtes Territorium (*territorio*) im Yasuni und verbinden damit *omede*, den Wald (*selva*), in dem sie seit Generationen leben.¹⁹⁶ Einst bildete der Río Tiputini den Mittelpunkt ihres Territoriums, von wo aus sich die einzelnen Gruppen und Familienklans der Waorani nach dem Kautschukboom Anfang des 20. Jahrhunderts gen Osten, Westen und Süden ausdehnten, bis sie das gesamte Hinterland zwischen dem Río Napo im Norden und dem Río Curaray im Süden kontrollierten (Rival 1999b: 101; siehe Abb. 21). Bis zu ihrer Kontaktierung und Missionierung Ende der 1950er Anfang der 1960er Jahre beanspruchten, kontrollierten und verteidigten die einzelnen Familienverbände der Waorani insgesamt ein Territorium von rund 20.000 km² (Trujillo 1999: 17), was bei einer damaligen Bevölkerungsanzahl um die 500 Personen eine überaus geringe Bevölkerungsdichte von 0,025 Personen pro km² ausmachte oder in anderen Worten eine Person auf 40 km² (Yost 1981: 5 und ebd. 1991: 97, 99 f.).

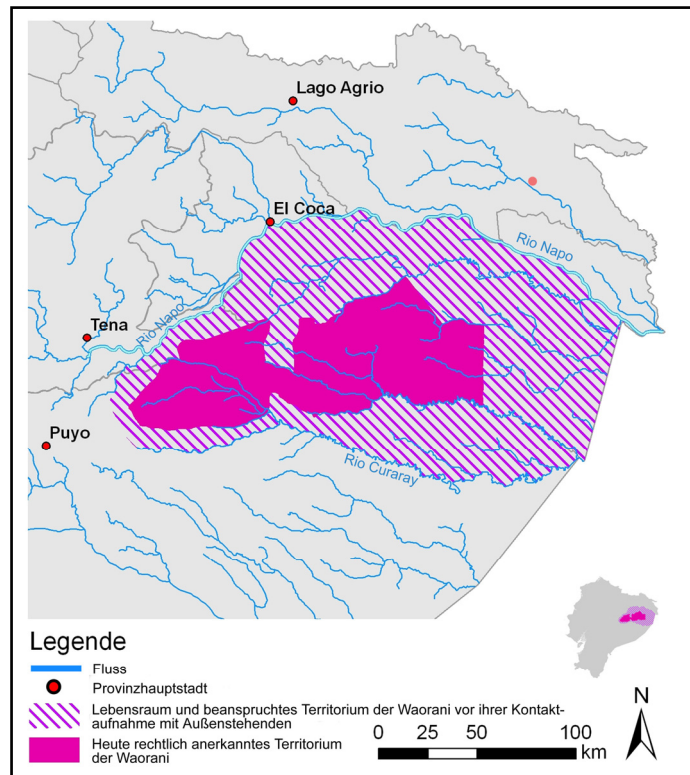


Abb. 21: Lebensraum und Territorium der Waorani

Christliche Missionare vom SIL wurden 1969 schließlich von der Regierung Ecuadors autorisiert ein Protektorat für die Ansiedlung und Missionierung der Waorani im südwestlichen Teil ihres Territoriums einzurichten. Das rund 1.600 km² große Missionsprotektorat lag in der Region der Flüsse Curaray, Tzapino und Tihueno und wurde im April 1983 von der ecuadorianischen Regierung unter Osvaldo Hurtado offiziell anerkannt (Moya 1997: 92; Valarezo 1994: 131; Yost 1981: 5).¹⁹⁷ Nach einer erfolgreichen Kontaktierungskampagne der einzelnen Gruppen und Familienklans der Waorani lebten Anfang der 1980er Jahren um die

¹⁹⁶ Nach dem von Petroecuador und der DEIBNA-WAO (2008) herausgegebenen Wörterbuch bedeutet *Ome* »Territorium« (*Territorio*) als „extensión de tierra perteneciente a una nación“ und *Omede* »Wald« (*Selva*) als „territorio donde habitan en armonía personas, animales, espíritus, plantas“ (ebd. 2008: 115).

¹⁹⁷ In der Literatur liegen unterschiedliche Angaben über die geographische Größe des Missionsprotektorats vor. Während Rival (1999b: 101) und Muñoz (1993: 450 f.) eine Protektoratsgröße von 665,7 km² (66.570 ha) angeben, beziffern Lara *et al.* (2002: 30) die anerkannte Protektoratsgröße von 1983 mit insgesamt 1.665,7 km² (166.570 ha). Feser (2000: 31) verweist in diesem Zusammenhang auf eine falsche Berechnung der Protektoratsgröße um 1.000 km² durch das damals zuständige IERAC und erklärt, dass es der Institution anscheinend nicht auffiel, dass die tatsächliche Größe des Protektorats fast zweieinhalb Mal größer war als die offiziell ausgeschriebene Größe des Protektorats.

85% bis 90% aller Waorani in der Reduktion des SIL, wobei das Protektorat weniger als 10% ihres vorherigen Verbreitungsgebietes und einst beanspruchten Territoriums in der Yasuni-Region ausmachte (Rival 1999b: 101; Trujillo 1999: 15 f.).

Verschiedene Akteure setzten sich schließlich für die Einrichtung und Legalisierung eines offiziellen Waorani-Territoriums ein, da die großen Ölvorkommen in der Region das Interesse internationaler Konzerne weckten und zunehmend fremde Akteure in das ehemalige Verbreitungsgebiet der Waorani eindrangten.¹⁹⁸ Unter anderem durch den Druck der indigenen Bewegung, vor allem von der CONFENIAE, wurde den Waorani schließlich im April 1990 unter dem ecuadorianischen Präsidenten Rodrigo Borja ein Drittel ihres einstigen Lebensraumes als offizielles Territorium von 6.137 km² zugesprochen (Lara *et al.* 2002: 30; vgl. Muñoz 1993: 450 f.). 2001 wurde das Waorani-Territorium im nordwestlichen Teil vom INDA um weitere 290 km² erweitert. Mit dem übrigen Territorium und ehemaligen Missionsprotektorat verfügen die Waorani insgesamt über Landrechte eines knapp 8.100 km² großen Territoriums, das Teile der ecuadorianischen Amazonasprovinzen Napo, Pastaza und Orellana umfasst und innerhalb der Kantone Aguarico, Orellana, Arajuno, Puyo und Tena liegt (CARE 2002: 16). Damit besitzen die Waorani unter allen indigenen Völkern Ecuadors das größte legal anerkannte Territorium (Lara *et al.* 2002: 31; vgl. Rivas 2001).¹⁹⁹

Darüber hinaus genießen die Waorani neben den Kichwa am unteren Napo spezielle Wohn- und Nutzungsrechte im 9.823 km² großen Yasuni Nationalpark, auf den sie als ehemaliges Territorium ihrer Vorfahren und einstigen Lebensraum vor ihrer Reduktion im SIL-Missionsprotektorat Anspruch erheben (Cuesta 1999: 51; Mondragón & Smith 1997: 17; Rival 1999b: 101; vgl. Expreso 2012; ONHAE 2003).

Bereits Anfang der 1990er Jahre begannen vor allem jüngere und engagierte Waorani im politischen Gründungsprozess der ONHAE mit der offiziellen Abgrenzung des Waorani-Territoriums und erhielten dabei logistische und finanzielle Unterstützung von zahlreichen Akteuren und Institutionen (Kane 1995: 93 ff.).²⁰⁰ Die rechtliche Anerkennung und stellenweise Demarkierung des Waorani-Territoriums bedeutet jedoch nicht, dass die Interessen und Rechte der Waorani respektiert werden und fremde Akteure aufhören in ihr Gebiet einzudringen (Moya 1997: 90; Rivas & Lara 2001: 87). Die Waorani verfügen zwar über offizielle Landrechte einer *Propiedad Comunitaria de la Tierra* und sind damit kollektive Eigentümer ihres Territoriums, aber sie besitzen letztlich keine umfassenden territorialen

¹⁹⁸ Moya (1997: 90) schreibt über den Prozess der Abgrenzung und Legalisierung des Waorani-Territoriums: „[...] por coincidir con el área en la que se encuentra el recurso más estratégico del país, el petróleo, [...] la delimitación del territorio se halle atravesada por una multitud de intereses y sea intervenida por un sinnúmero de actores ajenos a su cultura“.

¹⁹⁹ Berücksichtigt man den Fehler vom IERAC beschränkt sich das „offizielle“ und rechtlich zugewiesene Waorani-Territorium auf 7.093,39 km². In Übereinstimmung mit Feser (2000: 31) und Lara *et al.* (2002: 30 f.) beziehe ich mich im Verlauf dieser Studie auf die tatsächliche Protektoratsgröße und das real kontrollierte Territorium der Waorani.

²⁰⁰ Vor allem das RIC/CIBT unterstützte die Waorani und koordinierte die Zusammenarbeit mit dem IERAC, der Umweltabteilung von Petroecuador, der katholischen Kapuziner Mission, CONAIE, CONFENIAE und FOE (Moya 1997: 91).

Rechte. Das ecuadorianische Gesetz unterscheidet zwischen Land und Territorium. So haben die Waorani nur rechtliche Ansprüche auf die Nutzung der natürlichen und sichtbaren Ressourcen der Landesoberfläche. Territoriale Rechte über den Luftraum, die unterirdischen Ressourcen und Ölvorkommen der Region hat nur der ecuadorianische Staat. Vor diesem Hintergrund fordern die Waorani unter dem Aufruf »*Monito Ome Ecuador Quihuemeca - Nuestra tierra en el Ecuador*« seit Jahren eine gesetzlich verankerte und geregelte *Circunscripción Territorial Waorani*, um weitergehende Landrechte, größere Einflussmöglichkeiten und mehr Entscheidungsmacht über ihr Territorium zu erlangen (CARE 2002: 18 f.).

Nach Rivas und Lara (2001: 87) erscheint für viele Waorani die geographische und politische Eingrenzung ihres offiziellen Territoriums unklar zu sein, da sie vielmehr räumliche Vorstellungen von ihrem Territorium als ein freies und grenzenloses Land haben.²⁰¹ In dieser Hinsicht erscheinen von fremden Akteuren gezogene »Grenzen« und räumliche Aufteilungen ihres Territoriums für die Waorani allgemein als problematisch. Politisch definierte Grenzen und rechtliche Raumaufteilungen, etwa vom Yasuni Nationalpark oder Biosphärenreservat, einzelnen Erdölkonzessionen oder der Schutzzone der Tagaeri-Taromenane bis hin zur ecuadorianischen Landesgrenze mit Peru, werden in der territorialen Raumwahrnehmung der Waorani oftmals ignoriert, einfach nicht anerkannt oder sind den Waorani schlicht unbekannt (ebd. 2001: 110). Im dynamischen Wandel der letzten Jahre scheint sich jedoch auch die räumliche Wahrnehmung der Waorani zu ändern. Vor allem politisch engagierten und gebildeten Waorani der jüngeren Generation ist die Begrenztheit ihres Territoriums und die Bedeutung politisch definierter Räume wie dem Yasuni Nationalpark zunehmend bewusst.

5.2.2 Rückzugsgebiet und Schutzzone isolierter Völker

Die weitflächigen Waldgebiete Amazoniens, vor allem im Hinterland zwischen den größeren Flüssen, sind Rückzugsgebiete und Lebensräume indigener Völker, ethnischer Gruppen und Gemeinschaften, die ihre Kontaktierung und Integration in die Moderne verweigern, ihre Territorien gegen Fremde und Eindringlinge verteidigen und ein Leben in freiwilliger Selbstisolation bevorzugen (Huertas 2002).²⁰² Die Wälder des Yasuni stellen solch ein Rückzugsgebiet dar und beherbergen die letzten nicht kontaktierten und isoliert lebenden indigenen Gruppen Ecuadors, die als Tagaeri und Taromenane bekannt und mit den Waorani verwandt und kulturhistorisch verbunden sind, sowie möglicherweise weitere bis dato noch unbekannt ethnische Gruppen, die im Yasuni und der Grenzregion zwischen Ecuador und Peru

²⁰¹ Rivas und Lara (2001: 87) beschreiben die emischen Raumvorstellungen der Waorani von ihrem Territorium mit folgenden Zitaten: „No tiene límites; Es un territorio libre; De Gareno (Napó) al Perú; Difícil de conocerlo todo“.

²⁰² Siehe Gondecki (2011), Huertas (2010), MAE und Programa Yasuni (2010) und Rummenhöller (2002).

umherschweifen (siehe Kapitel 10.4). Aufgrund der zunehmenden Präsenz diverser Akteure im Yasuni (siehe Kapitel 5.), der Erschließung der Region für die Erdölförderung und der Aktivitäten des illegalen Holzhandels und der Wilderei werden die isoliert lebenden Gruppen der Tagaeri und Taromenane zusehends in ihren Lebensräumen bedrängt und in ihren Rückzugsmöglichkeiten eingeschränkt (siehe Kapitel 10.6). Wiederholt kam es in den letzten Jahrzehnten zu Auseinandersetzungen, gewaltvollen Zusammenstößen und Todesopfern in der Region (siehe Kapitel 10.5). Aufgrund einer verstärkten Kritik an den negativen Auswirkungen und enormen Umweltschäden durch die Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors und des politischen Drucks der transnationalen Umwelt- und Menschenrechtsbewegung für den Schutz des Yasuni und der isolierten indigenen Völker in der Region, erklärte die ecuadorianische Regierung unter Präsident Jamil Mahuad am 29. Januar 1999 ein 7.000 km² großes Gebiet im Yasuni per Dekret Nr. 552 als *Zona Intangible Tagaeri Taromenane* (ZITT) zu einer speziellen Schutzzone für die isolierten Gruppen der Tagaeri und Taromenane (Ortiz & Ruiz 1999: 15 ff.; vgl. Pappalardo, De Marchi & Ferrarese 2013).²⁰³

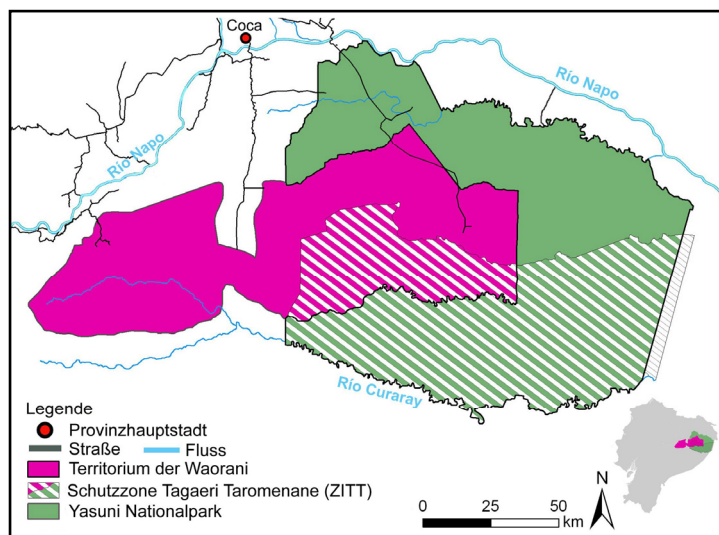


Abb. 22: Schutzzone für die isolierten Völker und Gruppen der Waorani

Zunächst bestand die ZITT jedoch nur auf dem »Papier« und trotz der vielen Absichtserklärungen und offiziellen Schutzmaßnahmen, gingen die illegalen Aktivitäten der Holzfäller und Wilderer in der Region zunächst unkontrolliert weiter (Rivas & Lara 2001: 77 f.). Viele Jahre schwelten die Konflikte und es kam wiederholt zu Gewalteskalationen, bis ein offizieller Bericht des UN-

Sonderberichterstatter zur Lage der Menschenrechte und Grundlegenden Freiheiten indigener Völker (Stavenhagen 2006) und schließlich sogar der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte 2006 konkrete Schutzmaßnahmen von der ecuadorianischen Regierung für die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane forderte. 2007 wurde die ZITT dann durch ein Regierungsdekret mit einer Größe von 7.580 km² offiziell eingegrenzt (siehe Abb. 22). Des Weiteren führte ein spezifisches politisches Programm 2008 zur Einrichtung eines Schutzplans für die isolierten indigenen Völker in der Yasuni-Region. Selbst in der neuen ecuadorianischen Verfassung von 2008 werden die isolierten indigenen Völker erwähnt und erhalten erstmals in der Geschichte Ecuadors spezifische Rechte (siehe Kapitel 10.6).

²⁰³ „Hemos querido crear nuevas condiciones para la Amazonía del Siglo XXI, partiendo de reconocer el enorme daño que por más de 25 años la explotación de hidrocarburos generó en sus ecosistemas, así como la gran importancia que tiene esta región, no solo para los ecuatorianos, sino para la humanidad entera y las generaciones futuras“ (Yolanda Kakabadse, Umweltministerin unter Präsident Jamil Mahuad, in: Ortiz & Ruiz 1999: 1).

5.3 Ecuadorianisches Staatsgebiet und Ressourcenquelle

Das Staatsgebiet der Präsidentialrepublik Ecuador lässt sich in vier Hauptregionen einteilen, die Küstenregion am Pazifik, das Andenhochland, das Amazonastiefland und die Galapagosinseln. Das ecuadorianische Amazonastiefland liegt im Osten des Landes und wird deshalb auch als *Oriente* bezeichnet. Topographisch erstreckt sich die Region von den dicht bewaldeten Ostabhängen und Ausläufern der Anden, der so genannten *Montaña*, über eine hügelige und immer flacher werdende Ebene ins Tiefland Amazoniens und stößt dabei an die nationalstaatlichen Grenzen mit Peru im Osten und Kolumbien im Nordosten (siehe Abb. 23 am Ende des Kapitels; vgl. Landázuri 1987: 33 f.; Tapia 2004).

Das Amazonastiefland galt lange Zeit als marginales Hinterland und erhielt erst im Laufe des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Bedeutung in der Politik Ecuadors als integraler Bestandteil des politischen Diskurses, nationalen Selbstverständnisses und staatlichen Territoriums (Esvertit Cobes 2008: 247). Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte ein komplexer Prozess zur infrastrukturellen Erschließung, politischen Inkorporation und wirtschaftlichen Eingliederung der Amazonasregion (Esvertit 1995 und 2002). Seit dem Kautschukboom (1880-1920) wurde das Amazonastiefland als natürliche Ressourcenquelle angesehen und verstärkt in die nationale und internationale Marktwirtschaft integriert (Cuesta 1999: 34). Ein staatliches Entwicklungsmodell auf der wirtschaftlichen Grundlage des Extraktivismus natürlicher Ressourcen und Rohstoffe beeinflusste nach und nach die gesamte Amazonasregion Ecuadors, die seitdem durch vielschichtige Umweltprobleme und soziale Konflikte geprägt ist (Toscano 1999: 78). Nach Kautschuk wurde Erdöl zum begehrten Devisenbringer, der Reichtum und Fortschritt versprach. So schreibt Cabodevilla (1998b: 87): „La nueva fiebre se llamaba petróleo y nada la iba a detener“.

Hinsichtlich der weitflächigen Region und Fülle der Natur mit zunächst grenzenlos erscheinenden Ressourcen und großen natürlichen Reichtümern entstand nach Esvertit (2008: 248) in dieser Zeit im nationalideologischen Diskurs ein imaginäres Bild und Mythos der Amazonasregion als »neues« Goldland *El Dorado* beziehungsweise nationale Ressourcenquelle für den wirtschaftlichen Aufschwung und Fortschritt Ecuadors.²⁰⁴ Dabei wurden weitflächige Gebiete des Amazonastieflands zwar von Ecuador beansprucht, aber lange Zeit nicht effektiv vom Staat kontrolliert und beeinflusst. Im Grenzkonflikt mit Peru 1941-42 verlor Ecuador schließlich nach dem militärischen Einmarsch peruanischer Truppen und dem Friedensprotokoll von Rio de Janeiro 1942 ein rund 200.000 km² großes Amazonasgebiet und damit seinen direkten Zugang zum Hauptstrom des Amazonas sowie seine territoriale Kontrolle und rechtlichen Anspruch auf die Erdölvorkommen in der Region (Nohlen 2000: 200; vgl. Galarza 1972;

²⁰⁴ Zum Mythos von *El Dorado* und der Suche nach Gold, Reichtümern und wertvollen Ressourcen in der Amazonasregion siehe Bayle (1943), Carvajal [zweite Hälfte 16. Jh.] (1955), Cevallos (2002), Latorre (1995) und Trimborn (1961).

Gordillo 2003).²⁰⁵ Die nationalstaatlichen Ansprüche Ecuadors auf das Amazonastiefland und die Bedeutung Amazoniens im politischen Diskurs und Selbstverständnis finden Ausdruck im Slogan: „El Ecuador ha sido, es y será un país amazónico” (Whitten 1989: 14 ff.; vgl. Martínez 1961; Schumann-Braune 2000).

Gegenüber dem Rest des Landes ist das Amazonastiefland Ecuadors überaus dünn besiedelt. Obwohl die Amazonasregion mit 115.745 km² fast die Hälfte (45,1 %) des ecuadorianischen Staatsgebietes von insgesamt 256.370 km² ausmacht, beträgt die regionale Bevölkerung laut dem Zensus INEC/CPV 2001²⁰⁶ mit insgesamt 548.419 Einwohnern nur 4,5% der ecuadorianischen Gesamtbevölkerung von 12.156.608 Einwohnern²⁰⁷ (Tapia 2004: 29). Der Großteil der Bevölkerung Ecuadors lebt in der Küstenregion (49,8%) und in den Anden (44,9%). Die Bevölkerungsdichte in der Amazonasregion ist somit wesentlich geringer als an der Küste und im Hochland (siehe Tab. V.).

Tabelle V: Ecuador - Bevölkerung, Landfläche und demographische Dichte nach Regionen

Land / Region	Ecuador	Küstenregion	Andenhochland	Amazonasregion	Galapagos-inseln	Zonas no delimitadas
Bevölkerung	12.156.608	6.056.223	5.460.738	548.419	18.640	72.588
Fläche km ²	256.370	68.324	63.516	115.745	8.010	775
% Territorium	100,0	26,7	24,8	45,1	3,1	0,3
Dichte (Einw./km ²)	47,4	88,6	86,0	4,7	2,3	93,6

Quelle: VI. Censo de Población y Vivienda 2001, September 2002, von S. Palma in: Tapia (2004: 29); eigene Übersetzung.

Während die Amazonasregion fast die Hälfte des ecuadorianischen Staatsgebietes ausmacht, umfasst das Amazonastiefland Ecuadors lediglich 2,1% des gesamten Amazonasbeckens, das mit 5,87 Millionen km² ein fünftel des südamerikanischen Kontinents einnimmt (Nohlen 2000: 40).²⁰⁸ Politisch ist die ecuadorianische Amazonasregion in sechs Provinzen aufgeteilt, Sucumbios, Napo, Orellana, Pastaza, Morona Santiago und Zamora-Chinchiipe (siehe Tab. VI).²⁰⁹

Tabelle VI: Amazonasregion - Bevölkerung, Landfläche und demographische Dichte nach Provinzen

Region / Provinz	Gesamte Amazonasregion	Sucumbios	Napo	Orellana	Pastaza	Morona Santiago	Zamora Chinchiipe
Bevölkerung	548.419	128.995	79.139	86.493	61.779	115.412	76.601
Fläche	115.745	18.008	12.483	21.675	29.325	23.797	10.456
% Territorium	100,0	15,6	10,8	18,7	25,3	20,6	9,0
Dichte (EW./km ²)	4,7	7,2	6,3	4,0	2,1	4,8	7,3

Quelle: VI. Censo de Población y Vivienda 2001, September 2002, von S. Palma, in: Tapia (2004: 29); eigene Übersetzung.

²⁰⁵ Der Grenzkonflikt zwischen Ecuador und Peru ist im Hinblick auf die großen Ölvorkommen im Amazonastiefland als Ressourcenkrieg zu verstehen. In dieser Hinsicht annektierte Peru die von Ecuador beanspruchte Amazonasregion unter anderem unter Einfluss des Erdölunternehmens Occidental Petroleum, das sich entsprechende Förderrechte unter günstigen Konditionen erhoffte (Kimerling 1991: 34 ff.).

²⁰⁶ Die Daten basieren auf dem VI. Censo de Población y de Vivienda (CPV), den das Instituto Nacional de Estadística y Censos (INEC) 2001 erhoben hat. Im November 2010 führte das INEC einen neuen Zensus durch, dessen Ergebnisse jedoch bis dato nur zum Teil vorliegen; siehe <http://www.inec.gob.ec> (08.06.2011).

²⁰⁷ Nach dem Zensus von 2010 ist die Gesamtbevölkerung Ecuadors seit 2001 um 1,95% gewachsen und beträgt 14.483.499 Einwohner (INEC/CPV 2010; siehe <http://www.inec.gob.ec>, 08.06.2011).

²⁰⁸ Folgende Staaten haben Anteil am Flussbecken und hydrografischen Einzugsgebiet des Amazonas: Brasilien 63,8%, Peru 15,9%, Bolivien 11,9%, Kolumbien 5,8%, Ecuador 2,1%, Venezuela 0,9% und Guyana 0,1% (Nohlen 2000: 40).

²⁰⁹ Zum Überblick über die ecuadorianischen Amazonasprovinzen siehe Trujillo (2001b: 18), Valarezo (2002: 19) und Nohlen (2000: 40).

Espinosa (1998) zufolge ist Ecuador als »bipolares« Land zu verstehen, in dem sich die gesellschaftliche Elite aus dem Andenhochland und der Pazifikküste um Ressourcen, Klientel, Macht und Einfluss streitet. Das Amazonastiefland wird dabei weitgehend ausgegrenzt und gilt vielmehr als strategische Region für die staatliche Souveränität, territoriale Abgrenzung, nationale Einheit, Wirtschaft und Sicherheit. Im Sinne einer »internen Kolonie« wird die Amazonasregion vom Staat vor allem als Ressourcenquelle natürlicher Rohstoffe gesehen. Während es früher Gold, Kautschuk und Chinin waren, stehen heute die Ölvorkommen im Vordergrund des staatsökonomischen Interesses. Im Rahmen der wirtschaftlichen Expansion werden die tropischen Regenwälder nicht effektiv geschützt und die in und von ihnen lebenden indigenen Völker nicht wirklich respektiert und gelten hinsichtlich ihrer territorialen Ansprüche und alternativen Lebensmodelle und -pläne vielmehr als Hindernis für die nationale Entwicklung und den Fortschritt Ecuadors (Espinosa 1998: 28 ff.). Trujillo (1999: 19) schreibt in dieser Hinsicht: „La selva y sus habitantes son constantemente negados o vistos como un estorbo para el desarrollo“.²¹⁰

Seit der Gründung des *Tratado de Cooperación Amazónica* (TCA) 1978 treiben die Amazonas-Anrainerstaaten, Bolivien, Brasilien, Ecuador, Guyana, Kolumbien, Peru, Suriname und Venezuela, die infrastrukturelle Erschließung Amazoniens für den Ressourcenabbau und Nutzen der wirtschaftlichen Potentiale der Region gezielt voran.²¹¹ Die Staatschefs bekräftigten dabei in der »Erklärung Amazoniens« im Mai 1989 „das souveräne Recht eines jeden Staates, seine natürlichen Reichtümer nach freier Entscheidung zu verwalten“ (Nohlen 2000: 40). Das immense ökonomische Potential und große wirtschaftliche Interesse an Amazonien basiert auf den natürlichen Ressourcen, reichen Bodenschätzen und Rohstoffvorkommen der Region, den weiten Landflächen für Viehhaltung, Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie der potentiellen Energiegewinnung durch die Wasserkraft des amazonischen Flusssystemes (Nohlen 2000: 40; Hilger & Berger 2002: 16). Von weiterer wirtschaftlicher Bedeutung sind die Bioprospektion und Patentierung genetischer Ressourcen sowie der Tourismus (Rival 1999a: 83).

Die infrastrukturelle Erschließung, marktwirtschaftliche Integration und zunehmende Ausbeutung der natürlichen, organischen und anorganischen, erneuerbaren und nicht-erneuerbaren, mineralischen und fossilen Rohstoffe Amazoniens haben komplexe, ökologische und gesellschaftliche Folgen und Auswirkungen, gehen mit Wandlungs- und

²¹⁰ In diesem Zusammenhang schreibt Acosta (1993: 67): „Se han integrado varias zonas en la economía formal y moderna, lo cual conlleva el uso de tecnologías foráneas que naturalmente entrañan un desconocimiento y casi desprecio de las condiciones biológicas, sociales y económicas de la Amazonía“; vgl. Whitten (1989: 44); Sponzel (1995: 268); Narváez (1999: 54 f.).

²¹¹ Die Amazonas-Anrainerstaaten vereinbarten den TCA für die territoriale Kontrolle über ihre jeweiligen Amazonasgebiete, die Durchsetzung ihrer nationalstaatlichen gegenüber internationalen Interessen in der Region, die nationale Integration ihrer amazonischen Territorien, die wirtschaftliche, infrastrukturelle und überregionale Erschließung Amazoniens und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit in den Bereichen Umweltschutz, nachhaltiger Entwicklung und Ressourcennutzung. Die Ziele des TCA werden seit 1995 von der Organisation des Amazonaspaktes (OTCA) mit permanentem Sitz in der brasilianischen Hauptstadt Brasília umgesetzt (vgl. Barberis & Suárez 1998; Landázuri 1987; Nohlen 2000; TCA 1991).

Transformationsprozessen einher, führen zu Abholzung und Vernichtung der tropischen Regenwälder und sind die Ursache zahlreicher sozialökologischer Konflikte in der gesamten Amazonasregion.²¹² Im Kontext der Globalisierung dehnt sich der großflächige industrielle Ressourcenabbau durch transnationale Minenkonzerne, Erdölgesellschaften und Holzunternehmen immer weiter in einst periphere, marginalisierte und noch unberührte Randgebiete Amazoniens aus (Rival 1999a: 83). Insbesondere die Erdölförderung wird in den tropischen Wäldern Westamazoniens weiter vorangetrieben, wobei neue Ölfelder und Förderkonzessionen auch in Naturschutzgebieten, Nationalparks, indigenen Territorien und den letzten Rückzugsgebieten isolierter Völker und Gruppen erschlossen werden (Rival 1997: 1; vgl. Smith *et al.* 1995: 35 f.; Rosenfeld *et al.* 1997). Auch der Yasuni und Lebensraum der Waorani, Tagaeri und Tarmenane sowie das restliche Amazonastiefland Ecuadors stehen hinsichtlich des ökonomischen Nutzens ihrer natürlichen Ressourcen, Rohstoffe und Bodenschätze im Fokus wirtschaftlicher, staatlicher und geopolitischer Interessen.



²¹² Siehe COICA (2005: 10-15); Coy (2013); Sponsel (1995: 264 ff.); Smith *et al.* (1995: 12-46); Landázuri (1987: 95 ff.); vgl. Kurella und Neitzke (2002); Chagnon (1992); Hartmann (1989); Schmink und Wood (1987) und Bunker (1985).

5.4 Umweltschutzgebiet, Nationalpark und Biosphärenreservat

Hinsichtlich seiner außerordentlich hohen biologischen Vielfalt und dem Potenzial diese auch auf lange Sicht zu erhalten hat der Yasuni Nationalpark (YNP) nach Bass *et al.* (2010: 1) eine besondere, regionale, kontinentale und globale Bedeutung für den Umweltschutz, da der YNP:

- mit knapp 10.000 km² Größe weitestgehend noch ein Wildnisgebiet mit intakten Primärwäldern ist;
- noch eine vollständige Ausstattung großer Säugetierarten beherbergt;
- als Nationalpark (IUCN Status II) bislang das einzige größere Naturschutzgebiet dieser Kategorie ist, das den Erhalt der Biodiversität in der Ökoregion der Napo Feuchtwälder gewährleistet;²¹³
- und die feuchten Klimabedingungen der Ökosysteme in der Yasuni-Region aller Voraussicht nach erhalten bleiben, während sich die durch den Klimawandel bedingte Trockenheit im östlichen Amazonien intensiviert (ebd. 2010: 1).

Nach Bass *et al.* (2010: 13) ist der YNP den Kriterien von Mittermeier *et al.* (2003) zur Folge hinsichtlich seiner Größe, Kernzone intakter Primärwälder und geringen Bevölkerungsdichte eins von weltweit fünf »Wildnisgebieten mit hoher Biodiversität«, das aufgrund seiner Einbettung in eine Matrix relativ intakter Wälder in seiner Umgebung die nötigen Voraussetzungen eines »Megareservats« nach Peres (2005) erfüllt, um die Artenvielfalt und ökosystemischen Prozesse der Biota Amazoniens langfristig erhalten zu können.

Der YNP wurde 1979 offiziell gegründet. Mit einer Gesamtfläche von 9.823 km² ist er das größte kontinentale Naturschutzgebiet Ecuadors (ECOLAP & MAE 2007: 234; vgl. Charvet & León 1992; Fabara 2003) und zählt im Nationalen System der Naturschutzgebiete (SNAP) zu den *Patrimonios Nacionales y Naturales* (Lasso 2004: 31). Im Rahmen des Amazonaspakts (TCA) gehört der YNP als *Centro de Diversidad del Napo y Área de Refugio* zum Amazonischen System von Naturschutzgebieten (SAAP; Landázuri 1987: 33 f.; Ortiz & Ruiz 1999: 4; vgl. TCA 1991). Die IUCN (1982: 196) ordnet den Yasuni in ihrem Verzeichnis neotropischer Naturschutzgebiete in die Kategorie II der Nationalparks ein, die im Programm globaler Naturschutzgebiete²¹⁴ der IUCN wie folgt definiert werden:

„Category II protected areas are large natural or near natural areas set aside to protect large-scale ecological processes, along with the complement of species and ecosystems characteristic of the area, which also provide a foundation for environmentally and culturally compatible spiritual, scientific, educational, recreational and visitor opportunities“.²¹⁵

²¹³ In der Ökoregion der Napo Feuchtwälder gibt es neben dem YNP lediglich noch den La Paya Natural Nationalpark in Kolumbien, der jedoch weniger als halb so groß ist als der YNP und darüber hinaus stark durch Brandrodungsfeldbau, Viehweidewirtschaft, Überfischung und illegaler Jagd von Wildtieren bedroht ist (Bass *et al.* 2010: 13).

²¹⁴ Die IUCN definiert ein Naturschutzgebiet wie folgt: „A protected area is a clearly defined geographical space, recognised, dedicated and managed, through legal or other effective means, to achieve the long term conservation of nature with associated ecosystem services and cultural values“ (<http://www.iucn.org>, 10.03.2014).

²¹⁵ <http://www.iucn.org> (10.03.2014).

Die UNESCO deklarierte im Rahmen ihres Programms »Der Mensch und die Biosphäre« (MAB)²¹⁶ den YNP und eine weitläufige Schutz- und Pufferzone, einschließlich des Territoriums der Waorani, auf Antrag des ecuadorianischen Staates 1989 zum Yasuni Biosphärenreservat (YBR; siehe Abb. 24).

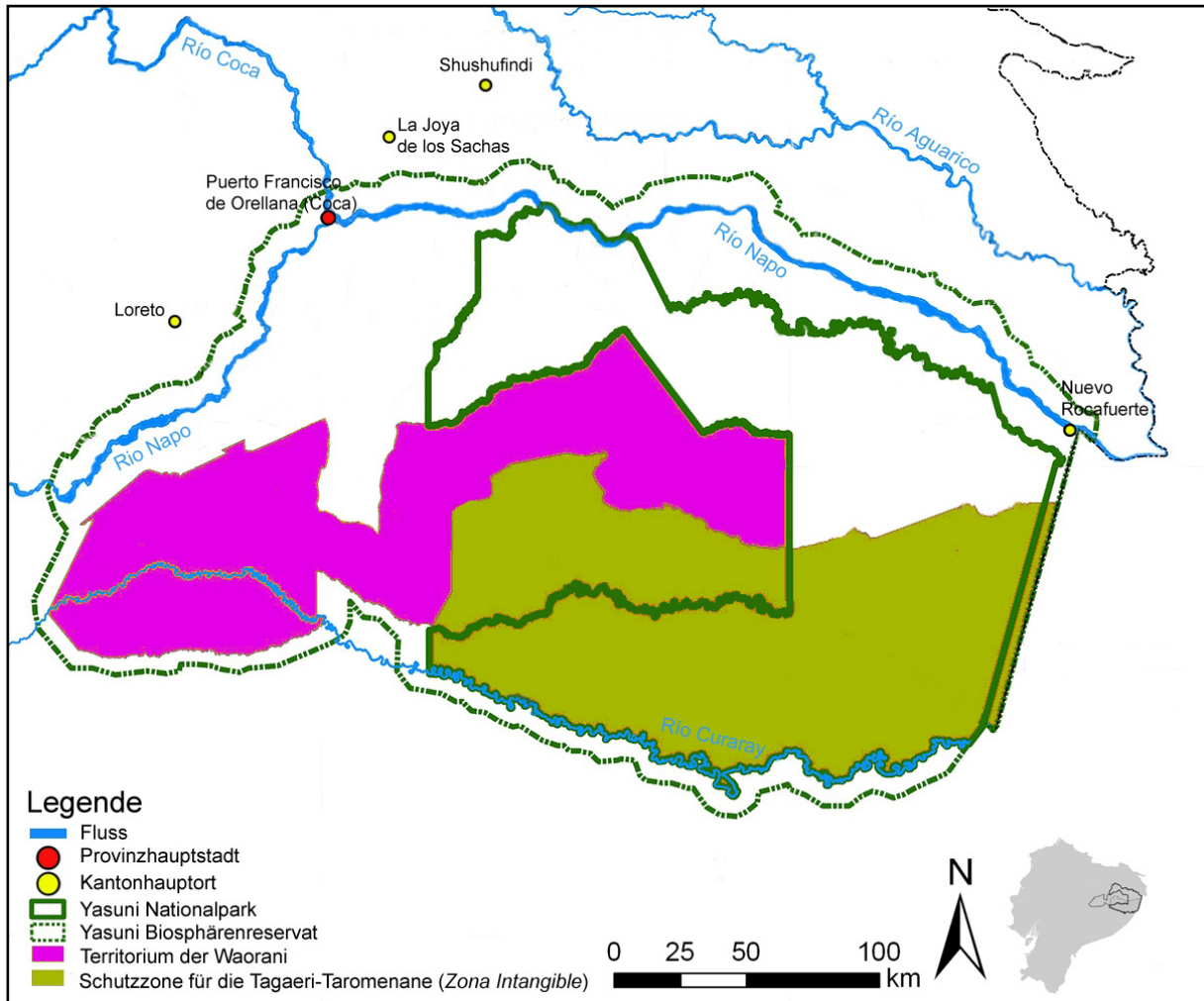


Abb. 24: Yasuni Nationalpark, Biosphärenreservat und Modellregion nachhaltiger Entwicklung

Mit dieser Anerkennung durch die UNESCO wurde das YBR in das seit 1976 existierende »Weltnetz der Biosphärenreservate« (WNBR)²¹⁷ aufgenommen.

²¹⁶ Das *Man and the Biosphere Programme* wurde 1970 im Rahmen der 16. Generalkonferenz der UNESCO gegründet. Das Konzept der Biosphärenreservate wurde 1974 ins Leben gerufen. Neben seinem Fokus auf Biosphärenreservate erforscht das MAB-Programm mit einem interdisziplinären Ansatz die ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimensionen des Rückgangs der biologischen Vielfalt und ergreift Maßnahmen um den Biodiversitätsverlust weltweit aufzuhalten; siehe <http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/man-and-biosphere-programme/> (10.03.2014).

²¹⁷ Die Liste der UNESCO-Biosphärenreservate im WNBR umfasst weltweit 563 Biosphärenreservate in 110 Staaten, darunter 109 Biosphärenreservate in 19 Staaten Lateinamerikas und der Karibik (Stand: Mai 2011). In Ecuador gibt es vier von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservate, dazu zählen seit 1984 das Kolumbusarchipel der Galapagos-Inseln, die bereits 1978 von der UNESCO zur Welterbestätte deklariert wurden, sowie seit 1989 das YBR, seit 2000 das Sumaco Biosphärenreservat (mit einer Erweiterung 2002) und seit 2007 das Podocarpus - El Condor Biosphärenreservat; siehe <http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/world-network-wnbr/wnbr/> (10.03.2014).

Das MAB-Programm der UNESCO wird durch einen Internationalen Koordinationsrat (ICC)²¹⁸ gesteuert und beabsichtigt als zwischenstaatliches Forschungsprogramm eine wissenschaftliche Grundlage für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt auf globaler Ebene zu schaffen.

UNESCO-Biosphärenreservate gelten als »Modellregionen von Weltrang« (DUK 2007)²¹⁹, die wichtige planetare Lebensräume, Ökosysteme und Landschaftstypen repräsentieren und im Rahmen des MAB-Programms nach international ausgehandelten Kriterien, Strategieplänen und Leitlinien²²⁰ anerkannt und gemanagt werden. Biosphärenreservate unterliegen ausschließlich der staatlichen Hoheitsgewalt und nationalen Rechtsprechung des Landes, zu dem sie gehören. Sie müssen jedoch einen Aufgabenkatalog komplementärer Nutzungsfunktionen erfüllen, die vom Erhalt der natürlichen und kulturellen Vielfalt über modellhafte Formen der Landbewirtschaftung und Ressourcennutzung bis zu Forschung, Monitoring und Bildung reichen. Als »Modellstandorte zur Erforschung und Demonstration von Ansätzen zu Schutz und nachhaltiger Entwicklung auf regionaler Ebene« soll jedes Biosphärenreservat drei zentrale und sich ergänzende Funktionen erfüllen:

- „Schutz: Beitrag zur Erhaltung von Landschaften, Ökosystemen, Arten und genetischer Vielfalt“;
- „Entwicklung: Förderung einer wirtschaftlichen und menschlichen Entwicklung, die soziokulturell und ökologisch nachhaltig ist“;
- „Logistische Unterstützung: Förderung von Demonstrationsprojekten, Umweltbildung und -ausbildung, Forschung und Umweltbeobachtung im Rahmen lokaler, regionaler, nationaler und weltweiter Themen des Schutzes und der nachhaltigen Entwicklung“.²²¹

²¹⁸ Der MAB-ICC besteht aus 34 Mitgliedsstaaten, die auf der alle zwei Jahre stattfindenden Generalkonferenz der UNESCO gewählt werden. Der Koordinationsrat entscheidet auf Antrag eines Staates über die Ausweisung neuer Biosphärenreservate und deren Aufnahme in das WNBR, insofern die Kriterien und Anforderungen dafür erfüllt werden. Deren Einhaltung wird über einen Evaluationsmechanismus überprüft und kann bei Nicht-Einhaltung auch wieder zur Aberkennung des Biosphärenreservatsstatus und einem entsprechendem Ausschluss aus dem WNBR führen; siehe <http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/man-and-biosphere-programme/about-mab/icc/> (10.03.2014).

²¹⁹ Siehe DUK unter: http://www.unesco.de/biosphaerenreservate_uebersicht.html (10.03.2014).

²²⁰ Das MAB-Programm der UNESCO wurde durch die »Sevilla-Strategie« und die »Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate« (*Statutory Framework of the World Network of Biosphere Reserves*) neu konzipiert, die auf dem zweiten Weltkongress der Biosphärenreservate im spanischen Sevilla 1995 verabschiedet und im selben Jahr von der 28. UNESCO Generalkonferenz angenommen wurden (28C/Resolution 2.4, 14. November 1995); siehe die von Birgit Strauss und Jürgen Nauber 1996 am Bundesamt für Naturschutz angefertigte deutsche Übersetzung der »Internationalen Leitlinien« und der »Sevilla-Strategie«, publiziert auf der Internetseite der DUK unter: http://www.unesco.de/br_leitlinien.html und <http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html> (10.05.2011). Der im Rahmen des ersten Internationalen Kongresses der Biosphärenreservate in Minsk (Weißrussland) 1983 erarbeitete und 1984 verabschiedete »Aktionsplan für Biosphärenreservate« ist in weiten Teilen noch heute gültig. 2008 fand in Madrid der dritte Weltkongress für Biosphärenreservate statt, auf dem ein neuer Aktionsplan erstellt wurde; siehe die deutsche Übersetzung des Aktionsplans von Madrid, die am Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit angefertigt wurde, auf: http://www.unesco.de/madrid_aktionsplan.html?&L=0 (10.03.2014).

²²¹ Artikel 3 der Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate von 1995; Übersetzung von Birgit Strauss und Jürgen Nauber, Bundesamt für Naturschutz 1996, zitiert nach der Internetseite der DUK, http://www.unesco.de/br_leitlinien.html (10.03.2014).

Das weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate leistet wichtige Beiträge zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) der Vereinten Nationen, insbesondere zum Ziel 7 (ökologische Nachhaltigkeit), sowie zur Umsetzung der Ziele der Agenda 21 und der UN-Umweltübereinkommen, die 1992 auf dem Weltgipfel in Rio de Janeiro verabschiedet wurden, vor allem zum Übereinkommen über biologische Vielfalt (CBD). Dabei fungiert das MAB-Programm der UNESCO als globales Kommunikationsnetzwerk für den Austausch von Wissen, Erfahrungen und Kenntnissen, Ideen, Innovationen und beispielhaften Modellen nachhaltiger Entwicklung. Nach der in der Sevilla-Strategie artikulierten Vision für die Biosphärenreservate im 21. Jahrhundert fällt diesen eine bedeutende Rolle zu:

„Biosphärenreservate sind viel mehr als nur Schutzgebiete. [...] Sie stellen nicht nur für die Menschen, die in ihnen und in ihrer Umgebung leben und arbeiten, eine Möglichkeit dar, ein ausgewogenes Verhältnis zur Natur zu wahren, sondern leisten auch einen Beitrag zu den Bedürfnissen der Gesellschaft insgesamt, indem sie einen Weg in eine nachhaltige Zukunft aufzeigen“.²²²

Biosphärenreservate beschränken sich nicht auf den Naturschutz, sondern sehen den Menschen als Bestandteil der Biosphäre. Anstatt vor dem Menschen soll die Natur für und mit den Menschen geschützt und erhalten werden. Als international repräsentative Modellregionen für nachhaltige Entwicklung fördern Biosphärenreservate das Zusammenleben von Mensch und Natur, versuchen zwischen Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen zu vermitteln, die Interessen von Umweltschutz und Wirtschaft auszugleichen und eine ausgewogene Beziehung zwischen Menschen und der Biosphäre zu schaffen.

Die komplexen Mensch-Umweltbeziehungen und Verflechtungen zwischen biologischer und kultureller Vielfalt finden Beachtung und Anerkennung im Konzept der Biosphärenreservate, bei denen es sich zumeist um Kulturlandschaften handelt, die im Laufe von Jahrhunderten durch die vielschichtigen Wechselbeziehungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt entstanden sind. In dieser Hinsicht werden das lokale Wissen und die kulturellen Praktiken der Menschen vor Ort im MAP-Programm der UNESCO besonders berücksichtigt, um den langfristigen Erhalt von Lebensräumen und ihrer Biodiversität zu gewährleisten. In den Biosphärenreservaten wird der Schutz der biologischen Vielfalt mit sozioökonomischen Entwicklungen zum Wohle des Menschen verknüpft, um die menschlichen Lebens- und Überlebensbedingungen zu verbessern. Durch die Verwirklichung neuer gesellschaftlicher Lebensmodelle sollen Biosphärenreservate als Lernstätten für die Erprobung innovativer Wirtschaftsweisen auf lokaler und regionaler Ebene dienen und Möglichkeiten ökologischer Nachhaltigkeit aufzeigen und umsetzen. Dabei werden für den Naturschutz nur in bestimmten Zonen umweltbeeinträchtigende Nutzungsformen ausgeschlossen. Durch eine neue Raumordnung beabsichtigen Biosphärenreservate die Menschen vor Ort möglichst nicht wirtschaftlich einzuschränken, sondern sie vielmehr zu Reflektionen über ihre Wirtschaftsweisen

²²² Deutsche Übersetzung der Sevilla-Strategie von 1995, angefertigt durch Birgit Strauss und Jürgen Nauber am Bundesamt für Naturschutz 1996, zitiert nach auf der Internetseite der DUK, <http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html> (10.03.2014).

anzuregen und ihnen durch Modellprojekte und Aufklärungsarbeit neue wirtschaftliche Perspektiven zu eröffnen, die ihnen auf lange Sicht ein gesteigertes Einkommen, wirtschaftliches Wachstum und ein tragfähiges gesellschaftliches Zusammenleben im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ermöglichen.²²³

Der internationalen Anerkennung und Bedeutung der Yasuni-Region als Biosphärenreservat wurde von Seiten des ecuadorianischen Staats lange Zeit keine entsprechende Beachtung geschenkt, was sich nach Villaverde *et al.* (2005: 82) in der schwachen Konsolidierung des Yasuni Biosphärenreservats vor Ort widerspiegelt. Selbst die nach den Richtlinien des MAB-Programms geforderte Zonierung, die eine räumliche Aufteilung eines Biosphärenreservats in unterschiedliche Zonen vorschreibt, war über zehn Jahre nach der offiziellen Auszeichnung des Yasuni als Biosphärenreservat noch immer nicht klar definiert und an die lokalen Raumverhältnisse angepasst (vgl. Coello 2001; Onofa 2001). Nach wie vor werden klare Abstimmungen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen, nationalen und internationalen Institutionen zum Schutz und Management des Yasuni durch den Umstand erschwert, dass die Kategorie »Biosphärenreservat« im ecuadorianischen Rechtssystem nicht offiziell anerkannt und definiert ist, weder in der neuen Verfassung von 2008 noch im nationalen Strategieplan für Naturschutzgebiete des SNAP (Moncada *et al.* 2008: 16).

Während die Grenzen des YNP Anfang der 1990er Jahre neu demarkiert wurden, war die genaue Landvermessung und Begrenzung des Biosphärenreservats vor Ort über Jahre unklar und stimmte nicht mit den offiziellen Angaben bei seiner Anerkennung durch die UNESCO²²⁴ überein (Onofa 2001: 29). Aktuell hat das YBR laut der Basisstudie für das Yasuni-Programm der Vereinten Nationen (Moncada *et al.* 2008: 13) eine Gesamtfläche von 23.661,8 km² und wird im Norden begrenzt durch die Flüsse Coca, Aguarico und Napo, im Osten durch die Staatsgrenze Ecuador-Peru, im Süden durch die Flüsse Curaray und Manderoyacu und im Westen durch den Rio Napo sowie die südwestliche Grenze des Waorani Territoriums. Das YBR liegt innerhalb der ecuadorianischen Amazonasprovinzen Napo, Sucumbios, Orellana und Pastaza und umfasst das große Flussbecken des Napo und ein komplexes System kleinerer Flüsse, Neben- und Zuflüsse des Tiputini, Yasuni, Nashiño, Cononaco und Curaray (siehe Abb. 24 zum Umfang des Yasuni Biosphärenreservats einschließlich einer umgrenzenden Pufferzone).

²²³ Zu den Zielen der Biosphärenreservate siehe die DUK, http://www.unesco.de/br_ziele.html (10.03.2014).

²²⁴ Im Widerspruch zur aktuellen Vermessung und Zonierung in Moncada *et al.* (2008: 13 f.) wird das YBR im Verzeichnis der Biosphärenreservate des MAB-Programms der UNESCO mit einer Gesamtfläche von 1.682.000 Hektar bzw. 16.820 km² innerhalb der geografischen Koordinaten 00°10' - 01°45'S, 75°20' - 77°00'W aufgeführt; siehe <http://www.unesco.org/mabdb/br/brdir/directory/biores.asp?code=ECU+02&mode=all> (10.03.2014).

5.5 Symbolischer Raum, Garten Eden und heiliges Land

„Ni un agudo ingenio, ni una pluma admirable podían en realidad dar una idea aproximada de las riquezas y la magnificencia de esta tierra de encanto y sublime belleza”.

Emilio Gianotti ([1924] 1996: 18) ²²⁵

Der »Yasuni« ist als symbolischer Raum zu verstehen, mit dem verschiedene Vorstellungen, Sinnbilder und Bedeutungszuschreibungen verbunden sind, die von Akteuren mit spezifischen Interessen vor dem Hintergrund kultureller, ideologischer und religiöser Welt- und Menschenbilder auf den Yasuni und die dort lebende indigene Bevölkerung projiziert werden. Hinsichtlich seiner symbolischen, sinnbildlichen und diskursiven Bedeutungen ist der Yasuni ein Projektionsraum für Imaginationen, Realitäts- und Phantasievorstellungen, Wünsche, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Hoffnungen, die in bildlicher und sprachlicher Form Ausdruck finden, in medialen Inszenierungen dargestellt und über Medienkommunikation vermittelt, distribuiert und rezipiert werden.

Als symbolischer (Lebens-)Raum werden dem Yasuni unterschiedliche inhaltliche Bedeutungen zugeschrieben, darunter sind mächtige und wirkungsvolle Bilder, Bezeichnungen und Imaginationen, die als Diskurse in unserer medien- und bilderbestimmten Welt eine wirklichkeitskonstituierende Macht haben und sich auf die öffentliche Wahrnehmung des Konfliktszenarios, die Mobilisierung und die Handlungen von Konfliktakteuren, die Art und Weise der Konfliktaustragung und damit auf den Konfliktverlauf auswirken.

In den Medien und diversen Publikationen wird der Yasuni unter anderem aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit und besonders hohen biologischen Vielfalt als »Garten Eden« bezeichnet (vgl. Berglund *et al.* 2012; Fields 2012 und Porath 2007). In diesem Sinne wird der Yasuni beispielsweise in der Ankündigung des Dokumentarfilms von Picareta (2009) als »paradiesische« Lebenswelt der Waorani und ein von der modernen Zivilisation und Globalisierung vermeintlich unberührter Lebensraum im „Urwald“ vorgestellt, in dem „die Amazonasbewohner noch mit Blasrohren zur Jagd gehen und vollkommen archaisch wie in Gottes Garten Eden leben“.²²⁶ Demnach wird den Waorani ein Leben im paradiesischen Gottesgarten zugeschrieben sowie eine aus der Urgeschichte der Menschheit stammende und bis heute scheinbar unveränderte »archaische« Lebensweise im Einklang mit der Natur und göttlichen Schöpfung in einer vom Menschen noch unbeeinflussten »Wildnis«. Als indigene Bevölkerung, die seit Generationen in und von den Wäldern der Yasuni-Region leben und diese als beanspruchten Lebensraum und ihr Territorium verteidigen, werden die Waorani in den Medien als »Wächter« des Yasuni dargestellt und in dieser Hinsicht als »Hüter« und

²²⁵ Mit diesen Worten schwärmt der italienische Missionar der katholischen Ordensgemeinschaft der Josephiner, Emilio Gianotti, 1924 in einem Brief von seinen Erfahrungen am Rio Napo und seinen Eindrücken von der Schönheit und natürlichen Vielfalt des Lebens im ecuadorianischen Amazonastiefland.

²²⁶ Ankündigung des Dokumentarfilms *Ecuador - Ein moderner Indianer* von Lourdes Picareta in der Reihe Länder - Menschen - Abenteuer im SWR Fernsehen, Sendung vom 26.04.2009, <http://www.swr.de/lma/lma-ecuador-huaorani-regenwald/-/id=100886/nid=100886/did=4640278/k36zob/index.html> (28.03.2013).

»Verteidiger« vom irdischen Paradies und Gottes Garten Eden inszeniert, wie beispielsweise im Filmprojekt *Defending Eden* von Berglund *et al.* (2012) oder im Dokumentarfilm *Keepers of Eden* von Porath (2007, 0:10-0:51):

„This is the story of heaven on earth. It begins with the Andes Mountains of South America rising inch by inch over eons. For hundred thousands centuries mountain streams nourish a mighty river until the Amazon rainforest is born. Then ten or twenty thousand years ago, only a heartbeat in geological time, man enters the forest and discovers Eden. This is the story of a people, the Waorani, children of the sun and moon, ancestral guardians of paradise“.

Zur Imagination vom Yasuni als »Garten Eden« und Bedrohung dieses »göttlichen Paradieses« durch die Erdölförderung schreibt Fields (2012) in seinem Eintrag „Drilling for Oil in Eden“ in den Blog der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Scientific American*:

„The most biologically diverse habitat in the western hemisphere, the Yasuní rainforest in Ecuador, is under threat. The diversity of species in the Yasuní Park is unmatched by any other park in the world. One hectare contains more species of trees than all of North America, but hidden beneath this Garden of Eden lies temptation: oil worth billions“.

Hinsichtlich seiner weltweit einmalig hohen Biodiversität wird der Yasuni Nationalpark als »Garten Eden« vorgestellt. Diesbezüglich ist der Blogbeitrag von Fields (2012) exemplarisch für die Vermischung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zur Bedeutung des Yasuni für den Umweltschutz (Bass *et al.* 2010) mit Bedeutungszuschreibungen religiöser Vorstellungen vom paradiesischen Garten der Schöpfung Gottes vor dem Hintergrund eines biblischen Weltbildes. Dabei wecken die Bedrohung und potenzielle Zerstörung des Regenwalds und damit der Vielfalt des Lebens im Yasuni durch die Umweltauswirkungen der Erdölförderung Assoziationen zum Sündenfall und der menschlichen Unheilsgeschichte der Vertreibung aus dem Paradies in der Bibel (Genesis 3,1-3,24), sollten die Menschen der »Versuchung« des ökonomischen Werts und finanziellen Gewinns durch die lukrative Ausbeutung der Erdölreserven im Yasuni nicht widerstehen können.

Die Bedürfnisse, Wünsche, Anstrengungen und Hoffnungen, den Yasuni als weltweit einmaliges »Naturparadies« zu schützen und zu erhalten, zeigen sich unter anderem im Dokumentarfilm *Selva de Esperanza* von Disse (2006), der den Widerstand indigener und zivilgesellschaftlicher Akteure gegen die Erdölförderung und Zerstörung des tropischen Regenwalds aufzeigt und den Yasuni in dieser Hinsicht als »Wald der Hoffnung« vorstellt. Auch die im Yasuni Nationalpark ansässige Kichwa Gemeinschaft Añangu vermischt spirituelle, religiöse, sozialökologische und naturwissenschaftliche Bedeutungen in ihrer Vorstellung und Beschreibung des Yasuni in ihrem gemeindebasiertem Ökotourismusprojekt *Yasuni Amazon Safari* (NWC 2010: 2 f.):

„Yasuní means many things. It is a metaphor for the infinite nature of God’s creation; it symbolizes the abundance of life on Earth, it speaks of a world that shall never be discovered in its entirety, a miracle that shall never be completely understood. In practical terms, it is the most biodiverse ecosystem on earth. In technical terms it is a »quadruple taxonomic richness center«; a place that – in only one hectare – contains more living organisms than the entire European continent; a protected tract of land in which more than

a third of all Amazonian mammals are found [...]; a tropical garden where only a handful of trees holds as many insect species as the entire United States of America [...]. Yasuní also represents our need to protect, our solidarity with nature; of thinking beyond our human world and understanding that we are an integral part of a greater whole”.

Die symbolische Bedeutung und Tragweite der Vorstellung des »Yasuni« als »Garten Eden« zeigt sich durch eine Auseinandersetzung mit dem Paradiesbegriff sowie historischen, religiösen und mythischen Auffassungen vom Paradies als Garten und dem Leben darin sowie dem Stellenwert und der Bedeutsamkeit imaginärer Vorstellungen und medialer Darstellungen vom Paradies im Laufe der Geschichte in verschiedenen Gesellschaften, Kulturen und Religionen (Tubach, Drost-Abgarjan & Vashalomidze 2010).

Mit der Vorstellung, dem Begriff und Mythos des »Garten Eden«, auf sumerisch *Guan Eden* („Rand der himmlischen Steppe“) und auf hebräisch גַּן עֵדֶן *Gan Eden*, der in der griechischen Übersetzung des Tanach als »Paradies« beschrieben wird, ist sowohl der menschliche Ursprung und die Erschaffung des ersten Menschenpaares im paradiesischen Gottesgarten als auch dessen Vertreibung und Verbannung daraus verbunden sowie die Sehnsucht des Menschen nach einer Rückkehr dorthin (Dietrich 2002).

Nach Dietrich (2004: 22) ist das Motiv vom Garten Eden „Teil des weitläufigen literarischen Traditionsgutes des antiken Vorderen Orients“. Ursprünglich handelt es sich Dietrich (2004: 31) zufolge um einen antiken mesopotamischen Menschenschöpfungsmythos, „der seinen Weg in den Westen²²⁷ gefunden hat und in das alttestamentliche Buch der Genesis²²⁸ in die Bibel aufgenommen worden ist“. Der Schöpfungsmythos vom paradiesischen Gottesgarten ist nach Dietrich (2004: 22) so bedeutsam, weil er „die Wurzeln des alttestamentlich, also des jüdisch-christlich-muslimisch orientierten Menschen berührt“ und „die von ihm vertretenen Vorstellungen über seine Genese und des Verhältnisses zu seinem Schöpfergott“ begründet. Insofern „hat dieser Bibelabschnitt ein besonderes theologisch-anthropologisches Gewicht“ (ebd. 2004: 22) und ist nach dem Theologen H. Seebass „nicht nur einer der bedeutendsten und wirkungsvollsten Texte der Bibel, sondern vielleicht auch der Weltgeschichte“ (Seebass zitiert nach Dietrich 2004: 22).

In der Geschichte der Menschheit lässt sich Scholz (2010) zufolge eine kontinuierliche, bildliche und ikonische Narrativität über das Paradiesische aufzeigen (vgl. Marksches und Zachhuber 2008 zur Visualität von Weltbildern). Mittels bildlicher und kartographischer Darstellungen seit dem frühen Christentum und Mittelalter bis in die Gegenwart zeigt Scaffi (2006) sich verändernde Vorstellungen vom irdischen Paradies als einen geographisch unerreichbaren, imaginären und doch realen Ort.²²⁹ Nach Scholz (2010: 117 f.) scheint das

²²⁷ Nach Dietrich (2004: 31) ist „die Heimat des mesopotamischen Mythos [...] der E’abzu-Tempel zu Eridu, mit dessen Garten ein Enki/Ea-Gläubiger einen überirdisch reichen und schönen Park assoziiert, der durch die vier Ströme der elamo-babylonischen Zweistromländer bewässert wird, durch Kerha und Karun sowie Euphrat und Tigris“. Dietrich (2004: 22) zeigt die Wanderung des Menschenschöpfungsmythos vom antiken Mesopotamien nach Syrien und Palästina auf und verweist auf das kontrovers diskutierte Themenfeld der Mythenwanderung.

²²⁸ Siehe Bericht über die Menschenschöpfung im Garten Eden im Alten Testament in Genesis 2,7-2,18.

²²⁹ Als Beispiel für eine bedeutende bildliche Visualisierung vom paradiesischen Garten Eden sei hier auf die Illustration der niederländischen Brüder und Miniaturmaler Herman, Paul und Johan Limburg (1385-1416) aus

Paradies „eine solche zutiefst verinnerlichte Vorstellung von eschatologischer Dimension zu sein, nach der man ständig von neuem fragt in der Hoffnung, dorthin wieder einen Weg zu finden“. Kulturell unterschiedliche und weit verbreitete Paradiesvorstellungen sprechen nach Klein (2010: 6) dafür, „dass es eine Sehnsucht nach dem Paradies gibt“, denn „jeder, der seine Situation als defizitär erlebt, sucht nach einer Situation ohne Defizite“. Dahingehend erklärt Paus (1998: 1359) den Paradiesbegriff aus religionswissenschaftlicher Perspektive:

„Paradies im weiteren Sinn ist die generelle Bezeichnung für mythische und spirituelle Auffassungen von einem ursprünglich (zumeist schuldhaft verlorenen) und/oder (erhofften bzw. verheißenen) endzeitlichen Ort oder Zustand, die mit Hilfe unterschiedlichster Metaphern Idealvorstellungen von Schönheit und Harmonie sowie menschlichem Glücksverlangen und Sehnsucht nach Erlösung und Unsterblichkeit artikulieren“.

Neben der Vorstellung als »Paradies« wird dem »Yasuni« des Weiteren eine Bedeutung als »heiliges Land« zugeschrieben. Diese symbolische, religiöse und diskursive Bedeutungsladung gipfelt in der Forderung der ecuadorianischen Linguistin Consuelo Yáñez Cossío, ehemalige Ministerin für Bildung und Kultur in der Regierung unter Präsident Alfredo Palacio (2005-2007), den Begriff »Yasuni« als »heiliges Land« (*tierra sagrada*) zu übersetzen und zu definieren. In einem Schreiben an die ecuadorianische Akademie für die spanische Sprache²³⁰ beantragte Cossío im August 2010 mit Bezug auf die Yasuni-ITT-Initiative die Neudefinition und Wörterbucheinträge des Terminus »Yasuni« und davon abgeleiteter Begriffe verschiedener kategorischer Wortarten als Verb, Substantiv und Adjektiv (siehe Dok. 27 im Anhang):

- *Yasuní* = »heiliges Land« (*tierra sagrada*);
- *Yasunizar* = »das heilige Land schützen« (*proteger la tierra sagrada*);
- *Yasunización* = »Schutz des heiligen Landes« (*protección de la tierra sagrada*);
- *Yasunizada* = »geschütztes heiliges Land« (*tierra sagrada protegida*);
- *Yasunizado* = »geschütztes heiliges Territorium« (*territorio sagrado protegido*).

Der Antrag von Cossío ist im Rahmen der Yasuni-ITT-Initiative zum Schutz des Yasuni vor den zerstörerischen Auswirkungen der Erdölförderung zu verstehen und wird vor allem von zivilgesellschaftlichen Akteuren der Umweltbewegung im Widerstand gegen eine weitere Ausdehnung der Ausbeutung fossiler Ressourcen im Yasuni unterstützt und gefordert. Selbst der Vizepräsident Lenín Moreno übernahm »Yasunizar« in den politischen Diskurs der

dem Stundenbuch des Herzogs von Berry (Original auf französisch *Les Très Riches Heures du Duc de Berry*) verwiesen, einem der berühmtesten illustrierten Manuskripte des 15. Jahrhunderts (vgl. Cazelles & Rathofer 1996; Husband 2009).

²³⁰ Die Academia Ecuatoriana de la Lengua wurde 1874 gegründet und ist nach Kolumbien (1871) die zweitälteste Akademie der spanischen Sprache in den Amerikas. Sie gehört zur Asociación de Academias de la Lengua Española, die von der 1713 gegründeten Real Academia Española ins Leben gerufen wurde, die als königliche Akademie für die Überwachung und Normierung der spanischen Sprache zuständig ist; siehe <http://www.rae.es> (23.03.2013).

ecuadorianischen Regierung und setzte sich 2010 für die sprachliche Neudefinition und Etablierung des Begriffes ein.

Unter anderem plädiert Acción Ecológica im Zuge ihrer Kampagne *Amazonía por la Vida* für den Antrag und promotet über die Kampagnenwebsite und den über E-Mail-Verteiler distribuierten SOS-Yasuni-Newsletter die formelle und offizielle Anerkennung des Yasuni als heiliges Land per definitionem. Die ecuadorianische Umweltschutzorganisation ruft zur »Yasunisierung« auf und bittet mittels eines vorgefertigten und zum Download bereitgestellten Unterstützerbriefes um Mithilfe für den Antrag. Dabei wurde der Begriff »Yasunizar« im Diskurs und Medienaktivismus der Umweltbewegung mit einer neuen geopolitischen Bedeutung verbunden und über soziale Medien und Internetplattformen wie Wikipedia propagiert:

„Yasunizar es un término de la nueva geopolítica ambiental para describir el acto de protección de sitios con especial valor ecológico y cultural. Proviene de la palabra Yasuní, cuyo significado comúnmente aceptado es territorio sagrado. [...] Por extensión, el término Yasunizar ha sido usado para describir demandas sociales de protección a territorios de especial interés por su diversidad y riqueza natural y/o cultural, amenazados por actividades de alto impacto ambiental como son los mega proyectos, en varios países. El término Yasunizar es parte de un nuevo paradigma civilizatorio que cuestiona el crecimiento económico, la dependencia petrolera y la consecuente crisis climática y evidencia las evasivas frente a la misma. Yasunizar supone la necesidad de conservar la naturaleza y los modos de vida comunitarios, como punto de partida para un cambio a otro mundo posible“.²³¹

Die Bedeutung des Yasuni als heiliges Land wird im Antrag von Cossío ohne weitere Erläuterungen mit Verweis auf entsprechende Ansichten lokaler Gemeinschaften des Yasuni begründet: „El término Yasuní, sin conocer su origen lingüístico, significa »Tierra sagrada« como es interpretado de manera general por comunidades de la zona“ (ebd. 2010; siehe Dok. 27 im Anhang). Während ein spiritueller Bezug indigener Gemeinschaften zu ihrem Territorium und besonderen Orten in der Yasuni-Region nicht zu bezweifeln ist, gilt es eine Sakralisierung des Yasuni als heiliges Land per se jedoch vielmehr als strategische Bedeutungszuschreibung aus ethischer Perspektive zu verstehen, um die symbolische Bedeutung des Yasuni als heiligen und damit schützenswerten Raum zu verstärken.

Auch wenn die definatorische »Heiligsprechung« des Yasuni Zuspruch und Anerkennung findet und im Diskurs lokaler Akteure übernommen wird, wie etwa von der Kichwa

²³¹ Zitat aus dem Eintrag und der Erklärung zum Begriff »Yasunizar« auf Wikipedia,

http://es.wikipedia.org/wiki/Parque_Nacional_Yasun%C3%AD#Yasunizar (05.01.2010).

Im September 2010 wurden die Einträge zum spanischen Begriff »Yasunizar« und englischen Begriff »Yasunize« auf Wikipedia jedoch wieder gelöscht, da die Online-Enzyklopädie sich nicht als Internetplattform zur Theoriefindung versteht und dies wie folgt begründet: „Einer der Grundsätze bei der Erstellung dieser Enzyklopädie ist: Die Wikipedia bildet bekanntes Wissen ab. Sie dient der Theoriedarstellung, nicht der Theoriefindung oder Theorieetablierung. Aussagen, die nur auf persönlichen Erkenntnissen der Wikipedia-Autoren basieren, gehören nicht in die Artikel. Für die Inhalte eines Artikels ist es nicht relevant, was jene als »Wahrheit« ansehen. Zu ermitteln und darzustellen ist vielmehr, wie das Thema von überprüfbaren, verlässlichen Informationsquellen »da draußen in der Welt« gesehen wird. Zusammen mit dem neutralen Standpunkt und der Pflicht zur Angabe von Belegen bildet diese Richtlinie die inhaltliche Grundlage für dieses Projekt“; http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Keine_Theoriefindung (08.09.2011).

Gemeinschaft Añangu, die unter anderem auf der Internetseite ihrer gemeindebasierten Ökologie die Übersetzung von Yasuni als heiliges Land auf Kichwa angibt (siehe Abb. 25), sind die symbolischen Bedeutungen und Vorstellungen vom Yasuni als heiliges Land und paradiesischer Gottesgarten nicht zuletzt als interessengeleitete, strategische und inszenierte Bilder, idealisierte Imaginationen und projizierte Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen unterschiedlicher Akteure zu begreifen, die sich für den Schutz und Erhalt des Yasuni engagieren. In dieser Hinsicht erklärt Kaufman (1994: 61):

„The idea of the sacred landscape may be yet another European-American invention. The distinction between nature for Westerners and for primitives is supposed to be the presence of the divine. Because the divine presence is a good defense against development, it is frequently invoked in modern-day legislative hearings and fundraising campaigns for environmental groups. Indians, ancient and modern, never had so many holy places until the Americans decided that Indians would become the symbol of pristine nature”.

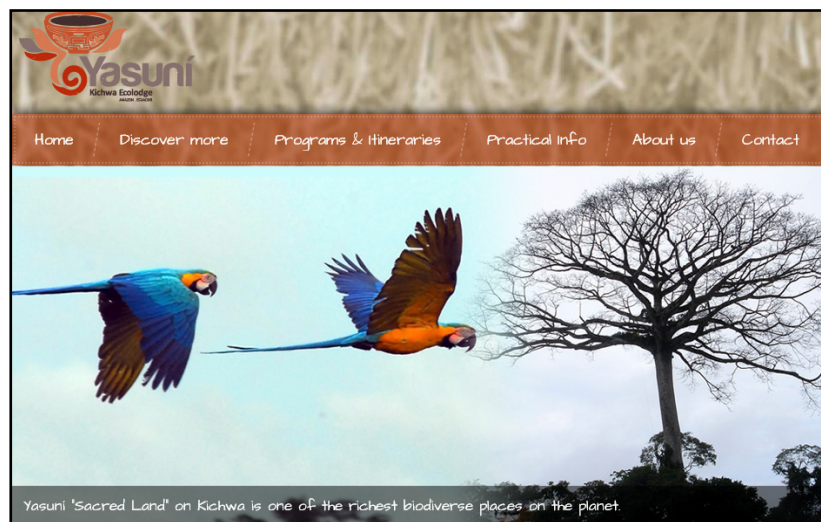


Abb. 25: Yasuni Kichwa Ökologie: Bezeichnung des Yasuni als »heiliges Land«

Eine weitere symbolische Bedeutung erhält der »Yasuni« durch die Bezeichnung als »Arche Noah«, wie zum Beispiel auf der Veranstaltung *L'Arca di Noè si chiama Yasuni* von Jacopo Pasotti mit Photographien von Massimiliano Clausi und Beiträgen von Laura Rival und David Romo in Genua, Italien, im Oktober 2012.

Die alttestamentliche Bibelgeschichte von Noah und der Sintflut (Genesis, Kapitel 6-9), in der Noah, von Gott auserwählt und vorgewarnt, seine Familie und Paare aller Tierarten der Schöpfung in einer Arche vor der Sintflut rettet, ist eine bedeutende Überlieferung, die bis auf altorientalische Quellen und Parallelen im Atrachasis-Epos des ausgehenden 19. Jahrhunderts v. Chr. und im Gilgamesch-Epos des 18. Jahrhunderts v. Chr. zurückzuführen ist (vgl. Kurth 2003; Maul 2012). Durch zahlreiche mediale Veranschaulichungen in Form von Malereien und Zeichnungen, Büchern und Filmen²³² ist die Geschichte der Arche Noah überaus bekannt

²³² Siehe den deutschen Zeichentrickfilm *In der Arche ist der Wurm drin* von Wolfgang Urchs aus dem Jahr 1988 oder die deutsch-amerikanische TV-Co-Produktion *Arche Noah: Das größte Abenteuer der Menschheit* (Originaltitel: *Noah's Ark*) aus dem Jahr 1999. Auch im Kino-Blockbuster des amerikanisch-kanadischen

und wird bereits Kindern mittels Spielbüchern mit Holzfiguren, Bilder- und Malbüchern erzählt und mit Spielzeug wie beispielsweise der Arche Noah von Playmobil näher gebracht. Die Arche Noah ist ein Klassiker unter den Schiffen und eines der berühmtesten – wenn nicht das bekannteste – Schiff der Geschichte (vgl. Bunk 2008; Völker 2003). Zu bedeutenden künstlerischen Visualisierungen der Arche Noah gehören Gemälde der bekannten flämischen Maler Jan Snellinck (1548-1638) und Hans Jordaens (1555-1630) oder des US-amerikanischen Malers Edward Hicks (1780-1849). Auch mit den Tieren und Fabelwesen im Werk des berühmten deutschen Künstlers Albrecht Dürer (1471-1528) wird die Arche Noah in Verbindung gebracht (Eisler 1996).

Die Aktualität und Popularität der Bibelgeschichte von Noah und der Rettung aller Tierarten vor ihrem Untergang durch die Sintflut zeigt sich im Kontext weltweiter ökologischer Krisen, Umweltkatastrophen und des dramatischen Rückgangs der Artenvielfalt (vgl. Kinkel 2011; Mowat 1987; von Rönn 1989). Als Sinnbild für die Verantwortung der Menschen, die biologische Vielfalt als göttliche Schöpfung zu schützen und zu bewahren, wird die »Arche Noah« als symbolischer und medienwirksamer Aufhänger für den Naturschutz genutzt, wie beispielsweise im wiederholt von Heye im Kalenderverlag KVH herausgegebenen Kalender *Arche Noah: Bedrohte Tiere unserer Welt* oder zum Hinweis auf die Bedeutung zoologischer Gärten für den Artenschutz (Klös, Frädrich & Klös 1994). Unter anderem machten Umweltaktivisten von Greenpeace während des Treffens der G8-Staaten in Heiligendamm 2007 durch einen Nachbau der Arche Noah auf dem Berg Ararat in der Türkei (Anatolien), auf dem die Arche Noah der Überlieferung und Legende nach einst strandete, und die Verlesung der „Ararat-Deklaration“ auf die zerstörerischen Folgen des drohenden Klimawandels aufmerksam. Auch der Niederländer Johan Huibers ruft mit seinem Nachbau der Arche Noah nach den in der Bibel überlieferten Größenangaben im Maßstab 1: 2 und einem symbolischen Baum des Lebens im Rumpf des Schiffes die aktuelle Bedeutung der biblischen Geschichte von Noah und der Sintflut öffentlichkeitswirksam in Erinnerung. Die Bezeichnung des Yasuni als »Arche Noah« ist vor diesem Hintergrund als symbolträchtige Bedeutungszuschreibung zu verstehen, die sowohl auf die Bedrohung der Biodiversität, der Schöpfung und des Lebens aufmerksam macht als auch auf die Bedeutung des Yasuni und des visionären Umweltprojekts der Yasuni-ITT-Initiative für den Klimaschutz und Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt unserer Erde.

Vorstellungen und Bedeutungen von »Gottes Garten Eden« und »heiligem Land« sowie der »Arche Noah« werden vielmehr aus ethischer Perspektive auf den Yasuni projiziert und sind auf Akteure mit einem biblisch geprägten Weltbild zurückzuführen anstatt auf lokale Akteure und die emischen Weltbilder indigener Völker. Zum Konzept und Verständnis der Bedeutung und Funktion von »Weltbildern« erklären Zachhuber und Marksches (2008: 7 f.):

Katastrophenfilms *2012* von Regisseur Roland Emmerich aus dem Jahr 2009 rettet sich die Menschheit in »Archen« vor dem Weltuntergang durch eine gewaltige Flutkatastrophe.

„»Weltbilder« [...] haben eine zweifache Bedeutung. Zum einen werden sie verstanden als fundamentale Modellierungen von Wirklichkeit, die für konkrete Gedanken, Äußerungen und Handlungen von Menschen einer bestimmten Epoche oder einer bestimmten Kultur konstitutiven Charakter haben. Sie stellen in diesem Sinn gewissermaßen ein Koordinatensystem dar, in das sich jene Gedanken, Äußerungen und Handlungen eintragen lassen und das ihnen Sinn und Bedeutung verleiht. [...] Daneben meint Weltbild freilich auch die Gesamtheit aller wesentlichen Ideen und Anschauungen von der Welt, die den Charakter einer bestimmten Epoche oder einer Kultur ausmachen [...] und ein System bilden und nicht nur ein Aggregat von disparaten Einzelfakten darstellen“.

Auch wenn die Orientierungskraft des »biblischen Weltbilds« zur Interpretation der Welt nach Hartenstein (2008: 15) „unter den Bedingungen eines gegenwärtigen Pluralismus von Weltkonzepten keine selbstverständliche Geltung mehr beanspruchen kann“, leben Hartenstein zufolge Elemente des biblischen Weltbilds und vorneuzeitlicher Welterfahrung weiter und haben vor allem in jüdisch-christlich geprägten Kulturen eine Wirkungsmacht „im Sinne einer unbewußt wirksamen Hintergrundmetaphorik“. Hartenstein (2008: 15) verweist diesbezüglich auf „die in jüngster Zeit in politischer Rhetorik wirksamen Antagonismen eines personifizierten Guten und Bösen“ und postuliert „anthropologisch tief verankerte Weisen der symbolischen Konstruktion von Wirklichkeit“ im Zusammenhang „mit langfristig wirksamen Traditionen“.

Die Vorstellungen und Ansichten vom Yasuni als irdisches Paradies, heiliges Land und göttlicher Garten, Arche Noah und Sinnbild der natürlichen Schönheit und schützenswerten Schöpfungsvielfalt des Lebens lassen sich im Sinne von Taylor (2010) als Ausdruck und Teil weltweiter Phänomene »dunkel grüner Religion«, spiritueller Weltbilder, Glaubensansichten und Praktiken auffassen und interpretieren, die die Natur als »heilig« ansehen, bewundern und verehren, achten, schützen und bewahren. Dunkel grüne Religion umfasst Taylor (2010: 13 ff.) zufolge vielfältige Ausdrucksformen, Ausprägungen und Vermischungen unterschiedlicher Formen von Naturspiritualität, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten und wird vor allem von Menschen mit (tiefen)ökologischen Weltbildern und Akteuren der (radikalen) Umweltbewegung gelebt, beeinflusst und gestaltet, praktiziert und propagiert.

Vor allem durch das visionäre Umwelt- und Energieprojekt der Yasuni-ITT-Initiative (siehe Kapitel 5.6 und 11.4.3) wurde der Yasuni zum symbolischen Raum und Modellregion für das »gute Leben« (*Buen Vivir*) mit Umweltgerechtigkeit und einer Abkehr vom zerstörerischen Ressourcenraubbau sowie einer Klimawende weg von fossilen Energieträgern hin zu erneuerbaren Energien. Aus einer Perspektive »dunkel grüner Religion« im Sinne von Taylor (2010) steht »Yasuni« als symbolischer Raum, Modell und Ausdruck menschlicher Sehnsüchte für den Wunschtraum universaler Eschatologie und erhofften Anbruch einer neuen Welt sowie ideale Wunschvorstellungen einer Vollendung der Schöpfung und langersehnten Rückkehr ins Paradies.

5.6 Modellregion für die Yasuni-ITT-Initiative und das »Buen Vivir«

„Yasuní es uno de los últimos bastiones que da origen a un montón de vida, que no es más que un ejemplo de lo poco que queda y lo tanto que queda que todavía puede ser una esperanza para el mundo”. Norberto Novik²³³

„Die Verwirklichung des »guten Lebens« durch demokratische Prozesse kann also helfen, globale Antworten auf die Probleme der Menschheit zu finden. Die Yasuní-ITT-Initiative ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung“. Alberto Acosta (2013: 119)

Mit zunehmendem Bewusstsein über die ökologischen und sozialen Auswirkungen der Erdölförderung in Amazonien und damit einhergehender Kritik und Suche nach effektiven Schutzmaßnahmen und wirtschaftlichen Alternativen zum Extraktivismus fossiler Ressourcen entwickelte ein Bündnis kreativer Köpfe, Umweltschützer und Vordenker der ecuadorianischen Zivilgesellschaft ein innovatives Modell und visionäres Umwelt- und Energieprojekt, das als Yasuni-ITT-Initiative bekannt wurde. Konzeptionell basiert die Initiative auf dem Vorschlag, auf die Ausbeutung eines prozentualen Anteils der Erdöllagerstätten im Yasuni auf unbestimmte Zeit zu verzichten und die Ölvorkommen zum Schutz des tropischen Regenwalds, der biologischen Vielfalt und des Klimas zum Gemeinwohl der Weltgemeinschaft für immer im Boden zu lassen, wenn die internationale Staatengemeinschaft das Land Ecuador solidarisch unterstützt und die Hälfte der entgangenen Einnahmen durch Unterlassung der Ölförderung mittels Ausgleichszahlungen kompensiert. Das Konzept wurde von der ecuadorianischen Regierung unter Rafael Correa aufgegriffen, weiterentwickelt und zur offiziellen Regierungspolitik erklärt.²³⁴ Damit wurde erstmals in der Geschichte der Erdölförderung in Ecuador der Wert und Schutz der einzigartigen biologischen Vielfalt der tropischen Wälder Amazoniens und die Achtung der Menschenrechte dort lebender indigener Völker und Gemeinschaften Vorrang gegenüber der fossilen Ressourcenausbeutung gewährt. Im September 2007 stellte Correa die Yasuni-ITT-Initiative in der Generalversammlung der Vereinten Nationen der Weltöffentlichkeit vor.

In konkreten Fakten und Zahlen bezog sich die Yasuni-ITT-Initiative auf den Verzicht der Erdölförderung im Block der Ölfelder Ishpingo, Tambococha und Tiputini (ITT) im östlichen Teil des Yasuni Nationalparks, in denen durch Prospektions- und Explorationsarbeiten sowie Probebohrungen des staatlichen Unternehmens Petroecuador große und wirtschaftlich abbaubare Lagerstätten von geschätzten 846 Millionen Barrel Erdöl nachgewiesen wurden, was etwa 1/5 der Erdölreserven Ecuadors entspricht. Der ITT-Block umfasst knapp 1.800 km² und damit etwa 20% des Gesamtgebietes des Nationalparks. Zum Wohle der Allgemeinheit

²³³ Zitat von Norberto Novik, Kapitän der Andarele, im Dokumentarfilm *Yasuní: Todos por la vida* von Siegmund Thies (2009, 00:26-00:57) über eine Gruppe visionärer Aktivisten, die 2009 eine Expedition mit dem selbstgebauten Katamaran »Andarele« auf dem Rio Napo und Amazonas bis zum Atlantik unternahmen, um auf die Yasuni-ITT-Initiative und Problematik der Erdölförderung in Amazonien aufmerksam zu machen.

²³⁴ Siehe *Yasuní-ITT - Eine Initiative um Geschichte zu schreiben: Ecuador auf dem Weg zu einem neuen Entwicklungsmodell* (Gobierno Nacional de la República del Ecuador 2009).

war die ecuadorianische Regierung zur Unterlassung der Ausbeutung der ITT-Erdöllagerstätten bereit, verzichtete auf die Hälfte der Exporterlöse von insgesamt 7,2 Milliarden US-Dollar und forderte die andere Hälfte, sprich 3,6 Milliarden US-Dollar, als solidarischen Ausgleich von der internationalen Gemeinschaft. Vier zentrale Argumente für die Initiative sind zum einen der Klimaschutz, da das im Boden belassene Erdöl nicht verbraucht wird und so CO₂-Emissionen verhindert werden und zudem der Tropenwald als klimaregulierender Faktor erhalten bleibt, zum anderen der Erhalt des Yasuni als Zentrum biologischer Vielfalt und der Schutz indigener Lebensräume, insbesondere der Rückzugsgebiete der isolierten Völker und Gruppen der Tagaeri-Taromenane, sowie die von der Yasuni-ITT-Initiative ausgehenden Impulse einer Post-Erdöl-Entwicklungsstrategie für Ecuador und andere Länder (Acosta 2013: 115; Feldt 2008: 196; vgl. Campbell *et al.* 2008; Martínez 2008).

Als die Initiative im Dezember 2007 zu scheitern drohte, da die erhoffte Unterstützung und festen Zusagen der internationalen Gemeinschaft ausblieben, wurde sie konzeptionell überarbeitet und mit dem internationalen Emissions- und Kohlenstoffdioxidhandel verknüpft. Immer wieder wurde eine Entscheidung über die Ausbeutung oder Nicht-Ausbeutung der ITT-Ölfelder im Yasuni verschoben, etwa durch die Abstimmung und Verabschiedung der neuen Verfassung Ecuadors 2008 oder die darauf folgenden vorgezogenen Präsidentschaftswahlen (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 109 f.). Im August 2010 schloss die ecuadorianische Regierung ein Abkommen mit der Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen (UNDP) und gründete einen Treuhandfond zur Verwaltung, Garantie und Kontrolle einer zielgerichteten Mittelverwendung der Zahlungen zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative. Die Einnahmen aus den Ausgleichszahlungen sollten in die Energiewende und Förderung erneuerbarer Energien sowie in ökologische Umweltschutzmaßnahmen, soziale Projekte und nachhaltige Entwicklungsprogramme in Ecuador investiert werden. Durch Yasuni-Garantie-Zertifikate sollte die Unterlassung der Erdölförderung im ITT-Block sowie die Rückzahlung von Einzahlungen in den Yasuni-Treuhandfond inklusive Zinsen garantiert werden, sollten die ITT-Erdölfelder doch ausgebeutet werden.²³⁵

Weltweit löste die Yasuni-ITT-Initiative kontroverse Debatten aus und führte zu unterschiedlichen Reaktionen, die hinsichtlich der Chancen, Herausforderungen und Risiken der Initiative von begeisterter Zustimmung und Unterstützung bis zu kritischer Zurückhaltung und Ablehnung reichen.²³⁶ Während signifikante Einzahlungen in den Yasuni-Treuhandfond letztlich nicht erfolgten, erhielt die Initiative viel mediale und öffentliche Aufmerksamkeit und hat maßgeblich dazu beigetragen, die Problematik der zerstörerischen Auswirkungen und schwerwiegenden Folgen der Erdölförderung in Amazonien bekannter zu machen und entsprechende Diskussionen sowie die Suche nach Alternativen und effektiven Umweltschutz-

²³⁵ Siehe Ecuador Yasuni ITT Trust Fund auf <http://www.mptf.undp.org/yasuni> (28.06.2013).

²³⁶ Siehe Acosta (2012 und 2013); Acosta *et al.* (2009); Aguirre (2011); Andrade (2011); Feldt (2008: 106-109); Fontaine, Narváez & Cisneros (2008: 109 f.); Ghosh (2012); Korneffel (2009); Lang (2012); Larrea *et al.* (2009); Le Quang (2012); Luna und Nachtigall (2009); Maier (2011); Martínez (2009 und 2012); Martin (2011); Rival (2012); Soto (2007); Svampa (2013: 86) und Vogel (2009).

maßnahmen anzuregen. Die Botschaft der Yasuni-ITT-Initiative und ihr Motto »Leben statt Öl« haben vor allem einen symbolischen Wert, tragen zu einem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel bei und lassen viele Menschen einen Paradigmen-Wechsel im extraktivistischen Wirtschafts- und Entwicklungsmodell zugunsten des Umweltschutzes erhoffen (Acosta 2013: 118; OroVerde 2012: 2; vgl. Acosta & Martínez 2010).

Durch die Yasuni-ITT-Initiative geriet der Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni in den Fokus der Medien und Weltöffentlichkeit. Vor allem in der Zivilgesellschaft und Umweltbewegung erfuhr die Initiative Aufmerksamkeit und Interesse. Neben der langjährigen Kampagne *Amazonía por la vida* der ecuadorianischen Umweltschutzorganisation *Acción Ecológica*, die die Idee und das Konzept der Yasuni-ITT-Initiative maßgeblich mitgedacht, entwickelt und von Anbeginn unterstützt hat, formierten sich in den letzten Jahren weltweit zivilgesellschaftliche Akteure, Bündnisse und Netzwerke, um die tropischen Wälder des Yasuni vor den Auswirkungen der Ölförderung zu bewahren, wie etwa die von der US-amerikanischen NGO *Save America's Forests* koordinierte *Yasuni Rainforest Campaign*, die in Spanien und England gegründete internationale *Yasuni Green Gold Campaign* (Pastor & Donati 2008), die italienische *Campagna Salviamo lo Yasuni* von CDCA und *Attac Italia* oder das Yasuni-Bündnis Deutschland, ein Zusammenschluss von 28 Menschenrechts-, Umwelt- und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen, bürgerschaftlich getragenen Initiativen, Gemeinden, Verbänden, Gruppen und Einzelpersonen zur Unterstützung der Yasuni-Initiative.²³⁷

Der symbolische Charakter der Yasuni-ITT-Initiative basiert auf dem Prinzip einer geteilten aber differenzierten Verantwortung für den Klimawandel und globale Umweltzerstörungen, für die maßgeblich die Gesellschaften der reichen Länder weltweit verantwortlich sind und eine entsprechende ökologische Schuld zu verantworten und auszugleichen haben (Acosta 2011: 27; OroVerde 2010: 5). Hinsichtlich globaler Bemühungen und Maßnahmen gegen den Klimawandel stellte die Initiative ein innovatives Modell und effektives Instrument zum Schutz und Erhalt der tropischen Wälder und Vermeidung von CO₂-Emissionen dar und hätte nach der Tropenwaldstiftung OroVerde (2012: 5) durchaus ein Pilot- und Modellprojekt für effektive Klimaschutzmaßnahmen im Rahmen von REDD+ sein können mit entsprechenden Lernerfahrungen für Projekte in Ecuador und anderen Ländern mit großen natürlichen Rohstoffvorkommen in tropischen Waldgebieten.



Abb. 26: Yasuni-Panorama am Ufer des Río Napo

²³⁷ Siehe <http://www.saveyasuni.eu> (28.05.2013).

Das »gute Leben«, auf Spanisch *Buen Vivir* und auf Kichwa *Sumak Kawsay*, dient als grundlegendes Leitbild für das Entwicklungsmodell Ecuadors und wird bereits in der Präambel der ecuadorianischen Verfassung von 2008 als neue Form bürgerschaftlichen Zusammenlebens in Vielfalt und Harmonie mit der Natur angeführt:

„Nosotras y nosotros, el pueblo soberano del Ecuador, reconociendo nuestras raíces milenarias, forjadas por mujeres y hombres de distintos pueblos, celebrando a la naturaleza, la Pacha Mama, de la que somos parte y que es vital para nuestra existencia, invocando el nombre de Dios y reconociendo nuestras diversas formas de religiosidad y espiritualidad, apelando a la sabiduría de todas las culturas que nos enriquecen como sociedad, como herederos de las luchas sociales de liberación frente a todas las formas de dominación y colonialismo, y con un profundo compromiso con el presente y el futuro, decidimos construir una nueva forma de convivencia ciudadana, en diversidad y armonía con la naturaleza, para alcanzar el buen vivir, el sumak kawsay”.²³⁸

Vor diesem Hintergrund fungiert das Biosphärenreservat Yasuni als Modellregion für das »Buen Vivir« und ein neues Entwicklungsmodell, das neben Umweltschutz und der Achtung von Menschenrechten auch die Anerkennung von Rechten der Natur berücksichtigt und sich als Gegenentwurf und Alternative zu einem einseitig wachstumsorientierten Wirtschafts- und Entwicklungsmodell versteht (vgl. Cortez & Wagner 2013; Svampa 2013: 85 f.; Viteri 1993). Die Yasuni-ITT-Initiative galt dabei als Pilotprojekt für den Ausstieg aus der nationalen Abhängigkeit von der Ölförderung und einer Energiewende im Sinne einer Abkehr von fossilen nicht erneuerbaren Energieträgern hin zu erneuerbaren Energien. In dieser Hinsicht war die Yasuni-ITT-Initiative nach Ansicht von Esperanza Martínez als innovative Maßnahme in Bezug auf den Klimawandel und möglicher Wendepunkt zum Übergang in ein postfossiles Zeitalter nicht nur von nationaler sondern von globaler Bedeutung:

„Dejaríamos hablar de una iniciativa aislada del Ecuador, de un pedacito del Amazonas en el extremo oriental del río Napo para hablar de una nueva manera de enfrentar el cambio climático, la civilización petrolera y finalmente el futuro” (Martínez in: Thies 2009, 20:22-20:38).

Hinsichtlich der ökologischen Krise der Menschheit stellte auch Alberto Acosta, ehemaliger Vorsitzender der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors, die Yasuni-ITT-Initiative in einen größeren Zusammenhang und weltweiten Prozess der Reflektion, Erkenntnis und Neugestaltung von Mensch-Umwelt-Beziehungen:

„El proyecto del ITT solo al ser formulado ya dejó obsoleto al convenio de Kyoto. Esto ya no sirve más, ya no tiene espacio, es insuficiente. La lógica del mercado para resolver los problemas ambientales no tiene futuro. El proyecto ITT debería ser este rato la vanguardia de un nuevo proceso para entender la relación del ser humano con la naturaleza. Yo creo que esto es fundamental“ (Acosta in: Thies 2009, 9:51-10:17).

Als einer der Vordenker der Yasuni-ITT-Initiative, der diese maßgeblich mitentwickelte und als Pilotprojekt auf dem Weg zu einem neuen Entwicklungsmodell für das »gute Leben« verstand und propagierte (Acosta 2009b und 2013), postulierte Acosta (2011: 25):

²³⁸ Präambel der *Constitución de la República del Ecuador* vom 20. Oktober 2008.

„Es ist unmöglich, das Leben zu schützen, wenn wir jene Marktbeziehungen aufrechterhalten, die die Natur in ein Objekt verwandelt haben, das man sich aneignet oder zerstört. Die mechanische und unendliche Anhäufung von materiellen Gütern, die auf einem anthropozentrischen Utilitarismus gegenüber der Natur beruht, hat keine Zukunft. Die Grenzen jenes Lebensstils, der von der Ideologie des klassischen Fortschrittdenkens ausgeht, werden immer deutlicher. Die natürlichen Ressourcen dürfen nicht als Voraussetzung für Wirtschaftswachstum gesehen werden, ebenso wenig dürfen sie nur Objekt der Entwicklungspolitik sein. Das Menschliche verwirklicht sich in der Gemeinschaft, zusammen mit und bezogen auf andere Menschen, ohne dass die Natur beherrscht werden muss: Die Menschheit steht nicht außerhalb der Natur, sie ist Teil von ihr“.

Obwohl die Yasuni-ITT-Initiative sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene durchaus großes Interesse erregte, viel Zuspruch erfuhr und solidarische Unterstützung erhielt, blieben signifikante Einzahlungen in den Yasuni-ITT-Treuhandfonds jedoch letztlich aus und Mitte August 2013 erklärte der ecuadorianische Präsident Rafael Correa die Initiative schließlich für gescheitert und kündigte die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni an (siehe Kapitel 11.4.3).

6. Konfliktakteure

Der Yasuni ist eine Kontaktzone diverser Akteure, die jeweils spezifische Interessen verfolgen und dabei verschiedene und zum Teil konfligierende Ansprüche auf den Yasuni erheben (siehe Kapitel 5.). Als Konfliktakteure werden alle, direkt und indirekt am Konfliktszenario beteiligten Akteure verstanden. Das Akteurskonzept wird dabei im Sinne von Castells (2009: 10) für eine Vielfalt von handelnden Subjekten verwendet, sowohl individuelle als auch kollektive und korporative Akteure, seien es Individuen, Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen oder Institutionen. Zentral sind das Handeln und der Einfluss aller Akteure im Konfliktszenario, als individuelle Agenten sowie als Teil organisierter Kollektive, etwa staatlicher Einrichtungen, wirtschaftlicher Unternehmen, zivilgesellschaftlicher Organisationen, sozialer Bewegungen, Verbände oder Netzwerke.

In der Konfliktforschung gilt es Debiel (2002: 221) zufolge die innere Komplexität und Heterogenität sowie die interne Dynamik kollektiver Konfliktakteure und -parteien zu berücksichtigen. Überindividuelle Akteure im Konfliktszenario sind demnach nicht als homogen geschlossene Einheiten zu verstehen, sondern als heterogene Gruppierungen und Kollektive, die mitunter durch interne Meinungsverschiedenheiten, Interessenkonflikte und kontroverse Auseinandersetzungen charakterisiert sind (Villegas *et al.* 2007: 30).

Im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene ist der Yasuni eine dynamische Kontakt- und Konfliktzone vielfältiger Akteure und Interessen (siehe die Akteursliste im Anhang). Aus einer Makroperspektive ist die Vielfalt der involvierten Konfliktakteure jedoch zu groß und das Konfliktszenario zu komplex, um alle Akteure vollständig berücksichtigen und detailliert beschreiben zu können. Zudem sind die Akteurs- und Konfliktkonstellationen dynamisch und unterliegen beständigen Wandlungsprozessen.

Als Element der Konfliktanalyse und Verständnisgrundlage für die Untersuchung einzelner Mikroprozesse der Konfliktaustragung erfolgt eine Auswahl und einführende Darstellung zentraler Akteure, die im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni eine bedeutende Rolle spielen. Ergänzend zur Vorstellung der Waorani (siehe Kapitel 4.) beabsichtigt das Kapitel einen Überblick über die relevanten Hauptakteure (indigene Völker, Staat, Erdölindustrie und Umweltbewegung) und ihre jeweiligen Interessen, Positionen und Beziehungen zueinander im Konfliktszenario um den Yasuni zu vermitteln.

6.1 Indigene Akteure

Im ecuadorianischen Amazonastiefland leben zehn ethnische Gruppen, die von der CONAIE (2008) als indigene Völker und Nationalitäten Ecuadors anerkannt sind: Kichwa, Shuar, Achuar, Waorani, Cofán, Andoas, Shiwiar, Siona, Secoya und Zápara. Die Angaben über die

Anzahl und den Bevölkerungsanteil der indigenen Völker im Amazonastiefland Ecuadors sind zum Teil sehr unterschiedlich und reichen je nach Autor und Zensus von rund 220.000²³⁹ bis zu 395.000 indigenen Einwohnern, was zwischen ~40% und ~72% der Gesamtbevölkerung entspricht (siehe Tab. VII.).²⁴⁰

Tabelle VII: Indigene Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland

Nationalität	Anzahl	Sprache	Territorium
Kichwa	~200.000	Runa Shimi	2.684.000 ha (P, N, O, S)
Shuar	~180.000	Shuar Chicham	~2.000.000 ha (Z-Ch, M-S, P, O & S)
Achuar	7.000	Achuar Chicham	1.017.014 ha (M-S, P)
Waoarani	3.500	Wao tiriwo	716.000 ha (P, N, O)
Cofán	970	Ai'ingae	182.478 ha (S)
Andoas	800	Runa Shimi/Spanisch	(P)
Shiwiar	730	Shiwiar Chicham	189.397 ha (P)
Siona	680	Paicoca	55.776 ha (S)
Secoya	480	Paicoca	39.414 ha (S)
Zápara	360	Zápara	271.000 ha (P)

Amazonasprovinzen Sucumbios (S), Orellana (O), Napo (N), Pastaza (P), Morona Santiago (M-S), Zamora Chinchipe (Z-Ch).

Quelle: Lebensplan (*Plan de Vida*) der CONFENIAE 2009-2020.²⁴¹

Im Konfliktszenario sind die indigenen Völker und Gemeinschaften nach Feldt (2008: 42) als „politisch dezentralisierte Gesellschaftsmodelle“ zu verstehen, die nur schwer mit den wirtschaftlichen Interessen des zentralisierten Staates Ecuador und der am maximalen Profit orientierten Erdölindustrie kompatibel sind. Die indigene Bewegung Ecuadors ist sich der Auswirkungen der Ölförderung über die Erfahrungen ihrer Basisorganisationen und lokalen Gemeinschaften bewusst und steht dem Raubbau an der Natur und Extraktivismus fossiler Rohstoffe und natürlicher Ressourcen als Grundlage des staatlichen Wirtschafts- und Entwicklungsmodells kritisch und weitestgehend ablehnend gegenüber (CONAIE 2006; 2007a und 2007b; Macas 2009). Auf der Basisebene der indigenen Bewegung vertreten die lokalen Gemeinschaften und einzelnen Organisationen der indigenen Völker jedoch keine geschlossene Position und verfolgen keine einheitliche Strategie gegenüber der Erdölindustrie und Ressourcenextraktion in ihren Lebensräumen (Feldt 2008: 92 f.; vgl. Haller *et al.* 2000). Während einige die Erdölförderung in ihren Territorien strikt ablehnen und seit vielen Jahren

²³⁹ Nach dem Zensus von 2001 (INEC) gehören von insgesamt 548.000 Einwohnern im ecuadorianischen Amazonastiefland 220.380 den indigenen Völkern der Shuar (110.000), Kichwa (100.000), Achuar (5.500), Waoarani (2.200), Cofán (1.000), Shiwiar (700), Siona (400), Secoya (380) und Zápara (200) an (VI. Censo de Población y V. de Vivienda, zitiert nach Melo in Feldt 2008: 43; vgl. <http://www.inec.gob.ec>, 08.06.2011).

²⁴⁰ Zum Überblick über die indigenen Völker Ecuadors und speziell des ecuadorianischen Amazonastieflands siehe CONAIE (1988); Valarezo (1994: 128-140); Moya (1997); Sosa und Paymal (1993); Lunnebach und Reinhardt (2001); Valarezo (2002); Patzelt (2004) und Lunnebach (2004).

²⁴¹ Siehe Lebensplan der CONFENIAE von Etsa Jhon Wajai Wachapa (FICSH, Centro y Territorio Autónomo Shuar Piankas) auf <http://shuarpiankas.blogspot.com/2010/04/plan-de-vida-de-confeniae.html> (08.06.2011).

vehementen Widerstand leisten, verhandeln andere mit den Ölonternehmen, treffen Übereinkommen und schließen entsprechende Verträge ab. Darüber hinaus arbeiten vor allem junge Männer indigener Gemeinschaften direkt für die Erdölunternehmen. Die unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Erdölindustrie führen immer wieder zu internen Differenzen, Spannungen, Streitigkeiten und Konflikten in und zwischen indigenen Familien, Gemeinschaften, Gemeinden und Organisationen. Während die indigenen Bevölkerungsgruppen im nördlichen Amazonastiefland vom Erdölboom in den 1970er und 80er Jahren überrascht wurden und die Erdölindustrie, speziell der Konzern Texaco, mit größtmöglicher Profitorientierung aufgrund mangelnder Umweltauflagen und fehlender Kontrollen ein ökologisches Desaster in der Region verursachte, profitieren die indigenen Gemeinschaften im zentralen und südlichen Amazonastiefland von neuen Reglementierungen, erweiterten Gesetzauflagen und den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, vor allem hinsichtlich der ökologischen und sozialen Auswirkungen, die mit der Erdölförderung einhergehen. Längst haben sich die indigenen Gemeinschaften politisch organisiert, fordern proaktiv ihre Rechte, Interessen und Ansprüche ein, verhandeln Kompensationsleistungen und Gewinnbeteiligungen von den Erdölunternehmen oder lehnen die Erschließung ihrer Territorien für die Ausbeutung fossiler Rohstoffe konsequent ab und leisten entsprechenden Widerstand gegen die Erdölindustrie und weitere Ausdehnung der Ressourcenausbeutung (Wray 2000: 73; vgl. Fontaine 2003b; Mader 2007; Sawyer 2004).

Nach Feldt (2008: 44) lässt sich »stark vereinfacht« eine Trennungslinie zwischen indigenen Positionen im nördlichen und südlichen Amazonastiefland in Bezug zur Erdölindustrie ziehen; während indigene Gemeinschaften der Cofán, Siona, Secoya, Kichwa, Shuar und Waorani im nördlichen Tiefland bereits seit Jahrzehnten mit der Erdölförderung konfrontiert sind, diese zum Teil als Tatsache hinnehmen und vielmehr versuchen über eine integrative Haltung bestmögliche Konditionen für sich zu verhandeln, lehnen indigene Organisationen und Gemeinschaften, insbesondere die Kichwa Gemeinschaft Sarayaku, die Shuar und Achuar, die weitere Ausdehnung der Erdölförderung in der südlichen Amazonasregion weitestgehend ab. In dieser Hinsicht schreibt z.B. die interprovinzielle Föderation der Achuar:

„[Our] decision [...] is to not permit the penetration of oil, mining, or logging companies in our territory [...]. The Achuar have taken this radical decision because we have observed the environmental and social impact of twenty years of irrational oil exploitation in the north of our Amazon, and because we believe in the options for sustainable development“.²⁴²

Die konkreten Rahmenbedingungen der Ölproduktion sowie die Haltungen betroffener indigener Gemeinschaften, sei es im Widerstand gegen die Ölförderung oder in Kooperationsbereitschaft für Verhandlungen mit den Erdölunternehmen, sind von Fall zu Fall verschieden und die jeweiligen Handlungsstrategien werden von den betroffenen Gemeinschaften und

²⁴² Brief der interprovinziellen Föderation der Achuar an den Generaldirektor des US-amerikanischen Ölkonzerns ARCO 1998, in: Lloyd, Soltani & Koenig (2006: 94).

Organisationen der indigenen Völker zumeist im Einzelfall entschieden und die Bedingungen der Ölförderung in jeder Konzession separat verhandelt (Feldt 2008: 92 f.; vgl. Santos 1994). Der Extraktivismus natürlicher und vor allem fossiler und mineralischer Ressourcen ist ein zentraler Streitpunkt und führt immer wieder zu internen Spannungen, Kontroversen und Auseinandersetzungen innerhalb der indigenen Bewegung, Organisationen und Basisgemeinschaften sowie zu Konflikten mit externen Akteuren, vor allem mit dem Staat, Konzernen und privatwirtschaftlichen Unternehmen. Dabei führten gegensätzliche Ansichten und Standpunkte im Verhältnis zu den Ölonternehmen bereits zur Spaltung indigener Organisationen wie zum Beispiel der CONFENIAE, der Konföderation der indigenen Nationalitäten des ecuadorianischen Amazonastieflands, oder der COICA, des Dachverbands indigener Organisationen des Amazonasbeckens (Feldt 2008: 44; vgl. COICA 2004 und 2005). Zu den zentralen indigenen Akteuren im Konfliktszenario um den Yasuni zählen neben den lokalen Gemeinschaften und Gruppen der Waorani und ihren politischen Organisationen NAWE, AMWAE, ONWO und ONWAN sowie dem Bündnis OGKH und der Stiftung Apaika Pee auch die indigenen Gemeinschaften der im Yasuni ansässigen Kichwa und Shuar sowie ihre Organisationen FICCKAE, FONAKIN, OPIP, FENASHO, FICSH, FIPSE und FSO als auch regionale, nationale und internationale Akteure, Repräsentanten, Organisationen, Verbände, Konföderationen und Interessenvertretungen der (pan)indigenen Bewegung, wie zum Beispiel die CONFENIAE, CONAIE, COICA, CIPIACI oder das UNPFII.

Die Kichwa sind die bevölkerungsstärkste indigene Nationalität im ecuadorianischen Amazonastiefland und die größte indigene Bevölkerungsgruppe im Einflussbereich des Yasuni Nationalparks und Biosphärenreservats (Villaverde *et al.* 2005: 173). Ethnohistorisch entwickelten sich die Kichwa und ihre kulturellen Ausdrucksformen in transkulturellen Wandlungsprozessen von langer Dauer, bedingt durch freiwillige und forcierte Migrationsbewegungen und Kulturkontakte unterschiedlicher indigener Gesellschaften, hauptsächlich der Omaguas, Quijos, Tukanos, Encabellados und Záparos, die im Lauf der Geschichte und Missionierung der indigenen Bevölkerung des Amazonastieflands das Kichwa zuerst als allgemeine Sprache und dann als Muttersprache und Identitätsmerkmal übernahmen.²⁴³ Hinsichtlich der historisch weit zurückreichenden, komplexen und langsam voranschreitenden Prozesse transkultureller Vermischung spricht Hudelson (1987; vgl. ebd. 1991: 91 f.) von einem Prozess der »Kichwaisierung« (*Quichuización*) und Moya (1997: 119 ff.) bezeichnet die heutigen Kichwa dementsprechend als »ethnisches Mosaik« (vgl. Cabodevilla 1998: 52; Palacio 1989a: 239).

²⁴³ Zur Geschichte, kulturellen Vielfalt und den Lebensweisen der Kichwa im Amazonastiefland Ecuadors siehe Alarcón (1988); Alarcón (2008); Costales (1969); Foletti (1985); Garcés (2006); Goldaráz (2004a, 2004b und 2005); Hudelson (1987); Kairski (1998: E.1.2/6); Knipper *et al.* (1999); Knipper (2001); Kohn (1992); Macdonald (1984 und 1999); Mamallacta, Narváez und Santi (1999); Mercier (1979); Moya (1997: 119-131); MURatorio (1987 und 2005); Oberem (1980); Palacio (1989a); Reeve (1987); Sánchez (2004); Trujillo (2001a); Uzendoski (2005 und 2006); Whitten (1975, 1976 und 1987); Whitten und Whitten (2008).

In der Yasuni-Region lassen sich unterschiedliche Gruppen der Kichwa unterscheiden, zum einen die Kichwa Napo Runa, die seit Generationen entlang des Rio Napo leben, und zum anderen aus der Region von Tena und Archidona am Oberlauf des Rio Napo stammende Kichwa, die sich ab den 1970er Jahren an den Ölstraßen und vor allem entlang der Via Auca ansiedelten, wie etwa die Comunidades Rumipamba, Mandaripanga und Rio Tiputini, sowie die von den Canelos aus der Amazonasprovinz Pastaza abstammenden Kichwa, die entlang des Rio Curaray leben (Villaverde *et al.* 2005: 172 f.). Nach Villaverde *et al.* (2005: 174) gibt es insgesamt 25 Gemeinschaften bzw. Comunidades der Kichwa im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat mit einer Gesamtbevölkerung von rund 6.000 Personen, wovon die Kichwa, die am südlichen Ufer des Rio Napo leben, mit 17 Gemeinschaften und knapp 4.400 Personen die größte Gruppe bilden (vgl. Goldáraz 2004a; Palacio 1989a).

Die Shuar sind hinsichtlich ihrer Anzahl die zweitgrößte indigene Nationalität der Amazonasregion Ecuadors.²⁴⁴ Ihr traditioneller Lebensraum liegt südlich des Rio Bobonaza in den Amazonasprovinzen Morona Santiago, Zamora Chinchipe und zum Teil in Pastaza. Aufgrund von Landmangel und internen Konflikten zogen einzelne Familien und Gruppen der Shuar im Rahmen der Erschließung des Yasuni für die Ölförderung ab den 1970er Jahren in die Region und siedelten sich entlang der Via Auca im ehemals von den Waorani beanspruchten Gebieten an, brachen zum Teil ihre Kontakte zu den politischen Organisationen und der Föderation der Shuar ab, gründeten eigene Organisationen und einige Gemeinschaften wie beispielsweise Shiram Nunka schlossen sich lokalen Siedlerverbänden wie der FOCAO in der Provinz Orellana an (Villaverde *et al.* 2005: 178 ff.). Nach einer von Villaverde *et al.* (2005: 179) zitierten Studie²⁴⁵ zur Legalisierung der Ländereien der Shuar-Zentren aus dem Jahr 2000 gibt es insgesamt 15 lokale Gemeinschaften bzw. Zentren der Shuar in der Yasuni-Region mit einer Gesamtbevölkerung von rund 1.000 Personen, die sich zu beiden Seiten entlang der Via Auca angesiedelt haben.

6.2 Staatliche Akteure

Der Staat Ecuador wird durch verschiedene Akteure, Ministerien, Behörden und Institutionen vertreten, die auf unterschiedlichen Ebenen eine Rolle im Yasuni und Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz in der Amazonasregion spielen. Einfluss auf die Ölproduktion haben neben dem ecuadorianischen Staatspräsidenten vor allem das Energie- und Bergbauministerium, das Ministerium für nicht erneuerbare natürliche Ressourcen sowie

²⁴⁴ Zur Geschichte, Identität, Kultur und Lebensweise der Shuar siehe Benítez und Garcés (1993); Fericgla (1994); Garcés (2006); Harner (1972); Juank (1984); Mader (1999); Moya (1997); Münzel (1981); Salazar (1981) und Villaverde *et al.* (2005: 178 ff.).

²⁴⁵ *Estudios socio-históricos para la legalización de las tierras de los Centros Shuar* (SERVITO-PO).

das Umweltministerium, die lokalen Provinzverwaltungen und nicht zuletzt das staatliche Erdölunternehmen Petroecuador in einer doppelten Funktion als aktiv an der Ölförderung beteiligtes Unternehmen sowie als staatliche Vertrags- und Kontrollinstanz für privatwirtschaftliche Unternehmen der Erdölindustrie (Feldt 2008: 89).

Der ecuadorianische Staat ist nach Feldt (2008: 42) „Ausdruck hegemonialer und zentralisierter Kräfte und als solcher einem ökonomischen Prozess verpflichtet, der sein eigenes Fortbestehen und das der Gesellschaft garantiert“. Der Staat ist alleiniger Eigentümer seiner Erdölvorkommen, hat ein großes volkswirtschaftliches Interesse an der Ausbeutung und Vermarktung seiner fossilen Rohstoffe und ist diesbezüglich hauptsächlich an einer möglichst reibungs- und konfliktlosen Abwicklung der Ölförderung und Gewährleistung ausländischer Investitionen interessiert. Dabei ist das ecuadorianische Ministerium für nicht erneuerbare natürliche Ressourcen für die Konzessionsvergabe, Regelung, Aufsicht und Kontrolle der Erdölförderung verantwortlich.²⁴⁶

Allgemein weist der ecuadorianische Staat eine schwache institutionelle Präsenz in der Amazonasregion auf und hat lange Zeit die lokale Verantwortung zum Großteil den Öln Unternehmen, Missionaren, Nichtregierungsorganisationen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren überlassen (Wray 2000: 39; Trujillo 1999: 23; Cuesta 1999: 47; vgl. Espinosa 1998). Die Ölförderung wurde von Beginn an vom ecuadorianischen Militär unterstützt, geschützt und vorangetrieben.²⁴⁷ Vor allem im Yasuni und Territorium der Waorani wurden die Arbeiten der Erdölprospektion, -exploration und -förderung hinsichtlich wiederholter Angriffe der Waorani vom Militär begleitet und gesichert, das eng mit den Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, Texaco-Gulf, CEPE (Petroecuador), CGG, Grace, GSI und Western Geophysical zusammenarbeitete und im Gegenzug unter anderem die aufgegebenen Einrichtungen und Flugzeuglandeplätzen der Öln Unternehmen erhielt (Viteri 2008: 74, 113, 118, 158 und 250).

Im Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz ist die ecuadorianische Regierung und Politik gespalten, da der Staat sowohl für den Naturschutz verantwortlich ist als auch für die nationale Wirtschaftsentwicklung, die nach wie vor maßgeblich auf dem Abbau fossiler und nicht-erneuerbarer Ressourcen basiert (vgl. Quintero-Andrade 1998: 131). Staatliche Akteure stehen im Interessenkonflikt auf beiden Seiten und mitunter zwischen den »Fronten« der Konfliktparteien und Interessenverbände. Zum einen ist der ecuadorianische Staat auf die Deviseneinnahmen aus der Ausbeutung und Vermarktung seiner Ölvorkommen angewiesen und zum anderen versucht die Regierung die Umwelt und natürlichen Ressourcen

²⁴⁶ Siehe Ministerio de Recursos Naturales No Renovables, <http://www.recursosnaturales.gob.ec> (28.06.2013).

²⁴⁷ Siehe das *Convenio de Cooperación de Seguridad Militar entre el Ministerio de Defensa Nacional y las Empresas Petroleras que operan en el Ecuador*, das zwischen dem ecuadorianischen Verteidigungsministerium und den Öln Unternehmen Petroecuador, AGIP, City, Bellwehter, Burlington, CGC, Petrosud-Petroriva, Ecuador TLC S.A. Energy Development Corporation, Kerr McGee, Lumbaqui Oil, Occidental, Perez Companc, Petrobell, Repsol-YPF, Tecpecuador und Vintage Oil in Quito am 30. Juli 2001 abgeschlossen wurde. Im Internet wurde das Abkommen von Michael Seyfert auf <http://www.waorani.com> und mit direktem Link auf <http://www.lossoberanos.com/evidencia/militar/index.htm> (28.08.2013) publiziert.

des Landes nachhaltig zu schützen (vgl. Rival 1992: 171; Fontaine 2004a: 170). Das vorherrschende Entwicklungsparadigma Ecuadors basiert nach wie vor auf der Erdölförderung und Ausbeutung nicht-erneuerbarer Rohstoffvorkommen, die als lukrative Einkommensquelle für den Staatshaushalt zur Finanzierung staatlicher Funktionen, Entwicklungsvorhaben und Sozialprogramme dienen (Feldt 2008: 153). Demnach hat die staatliche Erdölpolitik Ecuadors in entscheidenden Fragen Priorität vor der Umweltpolitik und die Erdölindustrie und ihre Lobby ist der Umweltbewegung an ökonomischer Macht und politischem Einfluss überlegen (Narváez 1999: 57). Der Staat versucht zwar Erdölförderung und Umweltschutz zu vereinen, begünstigt aber letztlich den Ressourcenextraktivismus anstatt konsequente und effektive Maßnahmen für den Umweltschutz zu ergreifen und unterstützt die Erdölunternehmen über die Gesetzgebung, Abnahme und Anerkennung von Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen, lasche Kontrollen, fehlende Ahndung und geringe bis gar keine Strafen für Umweltschäden sowie Hilfe in der Konfliktaustragung und Verhandlungsführung mit betroffenen Gemeinschaften der lokalen Bevölkerung (Wray 2000: 38; Cuesta 1999: 48).

Während der ecuadorianische Staat die Handhabung der Beziehungen mit der indigenen Bevölkerung und lokalen Gemeinschaften in den Erdölfördergebieten bis in die 1990er Jahre weitgehend den Erdölunternehmen überließ, ist mittlerweile der staatliche Ölkonzern Petroecuador für die Konsultation, Kommunikation und Verhandlungen mit indigenen Gemeinschaften und Gemeinden verantwortlich, die vor Ort von der Ölförderung betroffen sind (Feldt 2008: 90). Dabei steht Petroecuador aufgrund seiner Doppelrolle als Vertreter des Staates und wirtschaftliches Unternehmen mitunter in sehr angespannten und konfliktiven Beziehungen zur indigenen Bevölkerung, vor allem zu lokalen Gemeinschaften, die der Erdölförderung in ihren Territorien und Lebensräumen kritisch gegenüberstehen und diese ablehnen und zu verhindern versuchen (Feldt 2008: 33).

6.3 Erdölunternehmen

Die Erdölindustrie umfasst nationale und multinationale, staatliche und privatwirtschaftliche Unternehmen, wie zum Beispiel den US-amerikanischen Ölkonzern Chevron (ehemals Texaco) mit Hauptsitz in San Ramon, Kalifornien, das brasilianische halbstaatliche Mineralölunternehmen Petrobras mit Sitz in Rio de Janeiro oder das chinesische Unternehmen Sinopec und den staatlichen Ölkonzern Chinas CNPC mit jeweiligem Hauptsitz in Peking, sowie zahlreiche Subunternehmen der Erdölbranche, Energie- und Rohstoffwirtschaft, wie zum Beispiel die Prospektions-, Explorations- und Dienstleistungsunternehmen Azul, Burlington, CGG, Entrix, GSI oder Western Geophysical.²⁴⁸

²⁴⁸ Siehe Seifert und Werner (2008: 253-297) zum Überblick über die großen Konzerne und Unternehmen der Erdölindustrie.

Die staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteure der Erdölindustrie sind primär an einer möglichst reibungslosen Ausbeutung der Erdöllagerstätten im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland mit der größtmöglichen Rentabilität der dafür notwendigen Investitionen interessiert (Fontaine 2004a: 171; vgl. Walker 1996, 44:13-44:53) und zeigen über ihre Absichtserklärungen und Diskurse hinaus in der Praxis kaum wirkliches Interesse für die ökologischen und sozialen Auswirkungen der Ölförderung in den tropischen Regenwäldern, Lebensräumen und Territorien der Waorani, Kichwa, Shuar und anderer indigener Völker der Amazonasregion (Wray 2000: 115; Quintero-Andrade 1998: 147). Dabei sind sich die Akteure der Erdölindustrie sehr wohl der Auswirkungen und Folgen ihrer Aktivitäten auf die biologische Vielfalt, Regenwälder und Lebenswelt der indigenen Völker bewusst (Narváez 1999: 54). Jedoch spielen die direkten, indirekten und langfristigen Umweltauswirkungen der staatlichen Ressourcenpolitik und fossilen Ressourcenextraktion in Amazonien im Hinblick auf kurzfristig angestrebte maximale Gewinne letztlich nur eine sekundäre und untergeordnete Rolle (PNUD 2001: 136). Nach Feldt (2008: 42) ist die Erdölindustrie am „größten Gewinn unter den besten Bedingungen interessiert, der ihr gleichzeitig die soziale Erlaubnis zu arbeiten (social license to operate) ermöglicht“.

Die zahlreichen Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, die im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland tätig waren und sind, hatten und haben keine einheitliche Position und Haltung gegenüber der lokalen Bevölkerung und verfolgen keine gemeinsame Strategie hinsichtlich der lokalen Bevölkerung und indigenen Gemeinschaften, die vor Ort in den Ölfördergebieten von den Auswirkungen und Folgen ihrer Aktivitäten betroffen sind (Feldt 2008: 91). Der ecuadorianische Staat war lange Zeit und ist teilweise bis heute auf lokaler Ebene im Amazonastiefland nicht präsent und hat den Ölkonzernen entsprechende Freiräume und mitunter weitgehende Entscheidungs- und Handlungsfreiheiten in ihren Erdölkonzessionen gewährt (Cuesta 1999: 47; Wray 2000: 41), wodurch die einzelnen Konzessionen und Ölförderblöcke hinsichtlich der Verantwortung, Aufgaben, Rechte und Pflichten der Ölonternehmen sowie ihrer Macht, Autorität und ihrem Einfluss bisweilen wie zu einem »Staate innerhalb des Staates« wurden (Quintero-Andrade 1998: 118 und 146).²⁴⁹

In Anlehnung an Wray (2000: 45 ff.) lassen sich nach Feldt (2008: 91) die Haltungen und Strategien der Erdölunternehmen gegenüber der indigenen Bevölkerung im Amazonastiefland Ecuadors im Wandel der letzten Jahrzehnte wie folgt kategorisieren und zusammenfassen:

■ »Gute Nachbarschaft« war vor allem in den 1970er und 80er Jahren vorherrschendes Prinzip; dabei versuchen die Ölonternehmen durch finanzielle und materielle Zuwendungen

²⁴⁹ Ein Beispiel für die »Macht« der Ölonternehmen in ihren Ölkonzessionen ist der Block 16 im Yasuni, der von Repsol-YPF ausgebeutet wird. Die 180km lange Zugangsstraße (Via Maxus) in das Fördergebiet wird von privaten Sicherheitsdiensten des Ölonternehmens bewacht, die niemanden ohne offizielle Genehmigung des Unternehmens in das Gebiet lassen. Selbst Personen, die von den staatlichen Autoritäten der Nationalparkverwaltung und den an der Ölstraße lebenden Waorani eine Einladung bzw. Erlaubnis erhalten, werden mitunter vom Sicherheitspersonal aufgehalten und abgewiesen (Oilwatch 2005a: 35).

das Wohlwollen und die Kooperationsbereitschaft der indigenen Organisationen und lokalen Gemeinschaften in den Fördergebieten zu erreichen. Assistenzialistische Zuwendungen, Geschenke und Dienstleistungen für einzelne Kontaktpersonen und lokale Gemeinschaften indigener Völker führen nicht selten zu internen Konflikten und werden in dieser Hinsicht von den Ölförderern mitunter strategisch nach dem Prinzip »teile und herrsche« (*divide et impera*) zur gezielten Spaltung und Brechung des Widerstands indigener Völker genutzt.

■ »Vom geschenkten Außenbordmotor zum Projekt« war ein Mitte der 1980er Jahre einsetzender Wandel in den Beziehungen der Erdölunternehmen zur lokalen Bevölkerung durch die Gründung eines Fonds zur kommunalen Entwicklung, der vom staatlichen Ölkonzern CEPE (heute Petroecuador) im Rahmen einer neuen Gesetzgebung für die Ölförderung etabliert und durch 0,3% der Einnahmen von CEPE finanziert wurde, um in Absprache mit indigenen Organisationen Entwicklungsprojekte und -programme für lokale Gemeinschaften in den Ölfördergebieten durchzuführen.

■ »Vom Projekt zur sozialen Unternehmensverantwortung« bezieht sich auf die Entwicklung der letzten Jahre hin zu längerfristigen und kooperativen Beziehungen der Ölförderer mit indigenen Organisationen und lokalen Gemeinschaften in den Fördergebieten im Sinne einer sozialen Unternehmensverantwortung (*Corporate Social Responsibility*), die mittlerweile von allen großen internationalen Ölförderern hinsichtlich entsprechender Absichtserklärungen und Verhaltenskodizes in Bezug auf die Umwelt- und Sozialverträglichkeit ihrer Aktivitäten vertreten und angestrebt wird; wobei nicht selten Widersprüchlichkeiten und bisweilen große Diskrepanzen zwischen Diskurs und Praxis herrschen.

Die Komplexität der Erdölindustrie und einzelnen Ölförderer, ihrer jeweiligen Konzernstrukturen, Interessen und Strategien können hier nicht detailliert aufgezeigt werden. In der Auseinandersetzung mit der Ölförderung gilt es die einzelnen Ölförderer jedoch nicht als geschlossene Einheiten aufzufassen, sondern hinsichtlich verschiedener Akteure, die direkt oder indirekt an der Ölförderung beteiligt sind und beispielsweise für einen Ölkonzern wie Repsol-YPF oder Petrobras arbeiten, als heterogene Akteurskonstellationen zu verstehen. Nach Little (1999a: 7) lassen sich vier Akteurskategorien in der Erdölindustrie differenzieren:

- 1.) eine kleine Minderheit von Akteuren haben große Macht und Entscheidungsbefugnisse, wie etwa hohe Funktionäre der Ölkonzerne und wichtige Regierungsvertreter;
- 2.) eine Kategorie von hoch qualifiziertem Personal, Ingenieuren, Technikern und Geologen;
- 3.) eine Kategorie für Angestellte, die die Verwaltungs- und Koordinationsarbeit leisten; und
- 4.) die Tages- und Lohnarbeiter für infrastrukturelle Arbeiten, Straßenbau und Säuberungsarbeiten, die um die 75% ausmachen und größtenteils aus der lokalen und indigenen Bevölkerung rekrutiert werden. Alle Akteure, vom einfachen Arbeiter bis zum Konzernvorstand, die für ein Ölförderer arbeiten und auf die eine oder andere Weise in die Ölförderung involviert sind, haben jeweils eigene Ansichten und verfolgen ihre jeweiligen Interessen und Ziele.

6.4 Umweltbewegung

„»Environmentalism« is not – nor has it ever been – a universal or unified movement, but should, rather, be understood as an umbrella term covering a spectrum of perceptions, values, and interests”.

Christof Mauch, Nathan Stoltzfus & Douglas R. Weiner (2006: 1)

Überall auf der Welt sind soziale Bewegungen nach Castells (2007: 249) ein permanentes gesellschaftliches Charakteristikum und zeichnen sich hinsichtlich ihrer lokalen Verwurzelung, Einbettung und Anpassung an spezifische gesellschaftliche Strukturen und Organisationsformen durch eine große, kulturelle und politische Vielfalt aus. Die Umweltbewegung ist eine dynamische, heterogene und vielgestaltige soziale Bewegung unterschiedlicher Akteure, die sich maßgeblich für den Umwelt- und Naturschutz einsetzen. In Worten von Castells (2003b: 123) lässt sich diese wie folgt erfassen:

„Unter *Umweltbewegung* verstehe ich alle Formen kollektiven Verhaltens, die in ihrem Diskurs und in ihrer Praxis darauf abzielen, entgegen der herrschenden strukturellen und institutionellen Logik die destruktiven Formen der Beziehung zwischen menschlichem Handeln und seiner natürlichen Umwelt zu korrigieren“.

Die Vielfalt der Akteure der Umweltbewegung, die sich für den Schutz und Erhalt des Yasuni engagieren, reicht von lokalen, nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) bis zu individuellen Umweltaktivisten, die in transnationalen Akteursnetzwerken und temporären Aktionsbündnissen teilweise miteinander kooperieren als auch zum Teil ganz unterschiedliche Ansätze, Interessen und Ziele ihrer jeweiligen Agenda verfolgen (vgl. Varea 1997; Acosta-Solis 1991; Goodey 2011a und 2011b).

Die Ursprünge der organisierten Umweltbewegung liegen in der Naturschutzbewegung, die Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA mit der Gründung des Yellowstone Nationalparks entstand. Dabei versucht der reine Naturschutz Wildnisgebiete vor menschlichem Einfluss zu bewahren und gilt bis heute als eine der grundlegenden Strömungen innerhalb der weltweiten Umweltbewegung (Diegues 2000: 23 ff.). Mit der außerordentlichen Zunahme von Organisationskapazität, Macht und Einfluss sowie des gesellschaftlichen Umweltbewusstseins allgemein hat sich die Umweltbewegung in den letzten Jahrzehnten diversifiziert und ist nach Castells (2003b:143) „eine der wirklich großen sozialen Bewegungen unserer Zeit“ (vgl. Mumme & Korzetz 1997: 40; Mauch, Stoltzfus & Weiner 2006; Torres 1997).

Von der Umweltbewegung zu sprechen ist eine Simplifizierung, da die einzelnen Strömungen, Gruppierungen, Organisationen und sozialen Bewegungen sehr unterschiedlich sind und ihre Ansichten, Interessen, Aktivitäten und kulturellen Ausdrucksformen zwischen Ländern und Regionen wie auch innerhalb dieser variieren (Castells 2003b: 122). In der vorliegenden Arbeit wird die globale Umweltbewegung im Sinne Castells (2003b: 123) als „neue Form einer dezentralisierten, vielgestaltigen, netzwerkorientierten, allgegenwärtigen sozialen Bewegung“ in Bezug auf ihre diversen und zum Teil gegensätzlichen politischen Ansichten, Positionen, Diskurse, Strategien und Aktionen verstanden. Gemeinsam ist dieser Bewegung nach Castells (2003b: 144) die allumfassende Vorstellung und das vereinte Streben nach

Umweltgerechtigkeit, die „den Gebrauchswert des Lebens, und zwar aller Formen von Leben, gegenüber den Interessen von Reichtum, Macht und Technologie betont“.

Seit den 1990er Jahren setzt sich die nationale und internationale Umweltbewegung verstärkt mit den ökologischen und sozialen Auswirkungen, gesellschaftlichen Folgen und Konflikten der Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland auseinander, unterstützt die lokale überwiegend indigene Bevölkerung und engagiert sich für den Schutz und Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt sowie für eine nachhaltige Entwicklung der Region (Wray 2000: 73; vgl. Santos 1994; Fontaine 2003b).

Die Organisationen der Umweltbewegung, die sich für den Schutz der tropischen Wälder Amazoniens und gegen die umweltschädlichen Auswirkungen und Folgen der Ölförderung in Westamazonien, im ecuadorianischen Amazonastiefland und speziell im Yasuni Nationalpark einsetzen, sind hinsichtlich ihrer politisch-ideologischen Ansichten, Haltungen, Interessen und Zielen, Größe, Organisationsstruktur und Vernetzung, Arbeitsweise, lokalen Präsenz und direkten Beziehungen zur lokalen Bevölkerung und betroffenen Gemeinschaften im Amazonastiefland sehr unterschiedlich (vgl. Varea *et al.* 1997). Sie lassen sich jedoch nach Feldt (2008: 93 f.) grob in zwei verschiedene Gruppen aufteilen. Die eine Gruppe umfasst große internationale Organisationen wie zum Beispiel Conservation International (CI), The Nature Conservancy (TNC) und die Wildlife Conservation Society (WCS) aus den USA sowie der World Wide Fund for Nature (WWF) und die International Union for Conservation of Nature (IUCN) aus Europa, die jeweils eine nationale Dependence in Ecuador unterhalten und sich primär für den Naturschutz sowie die Einrichtung und Erhaltung von Umweltschutzgebieten einsetzen (vgl. Neira 2006: 61). Sie werden nach Feldt (2008: 93) anstatt als Nichtregierungsorganisationen vielmehr als Institutionen wahrgenommen, was mit ihrem finanziellen Budget, ihrer institutionellen Vernetzung und Nähe zu großen Stiftungen sowie ihrer Einbindung in internationale Dialog- und Verhandlungsprozesse zusammenhängt. Die andere Gruppe besteht aus Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, die eher »Aktivisten« sind und den staatlichen Institutionen, Behörden und Unternehmen gegenüber misstrauischer sind und in ihren Handlungsstrategien eher auf öffentlichkeitswirksame Aktionen als auf institutionalisierte Lobbyarbeit setzen, wie z.B. Acción Ecológica, Rayas Yasuní und die Frente de Defensa de la Amazonia aus Ecuador oder das internationale Netzwerk Oilwatch mit Hauptsitz in Quito, Rettet den Regenwald, Vamos und INFOE aus Deutschland, Amazon Watch, Cultural Survival und das Rainforest Action Network aus den USA, das World Rainforest Movement mit Hauptsitz in Uruguay, Greenpeace International mit Hauptsitz in Amsterdam oder Survival International mit Hauptsitz in England (Feldt 2008: 93 f.).

6.5 Weitere Akteure

Neben Akteuren der indigenen Bevölkerung, des Staates, der Erdölindustrie und Umweltbewegung gibt es zahlreiche weitere Akteure, die mitunter im Yasuni präsent und aktiv sind und eine Rolle im Konfliktszenario spielen.

Vor allem die lokale Bevölkerung der Siedler (*Colonos*) sind eine wichtige Akteursgruppe (ECOLAP & MAE 2007: 241; vgl. Méndez 1998), die hinsichtlich ihrer Verschiedenartigkeit und schwachen Organisation eine schwer zu fassende Gruppe sind (Feldt 2008: 93). Angelockt vom Ölboom und staatlichen Kampagnen für die Besiedlung der Amazonasregion Ecuadors kamen die meisten Siedler auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen ins Amazonastiefland, wurden jedoch von der indigenen Bevölkerung zumeist als fremde Eindringlinge und Landinvasoren betrachtet und entsprechend angefeindet und sahen sich zudem mit der Herausforderung konfrontiert, sich an neue und ungewohnte ökologische Gegebenheiten anzupassen (Feldt 2008: 93; vgl. Little 1993; Pichón 1993; Uquillas 1991). Nach Little (1999a: 8) haben die Siedler eine Doppelrolle als »Täter« und »Opfer«, da sie zum einen als Invasoren indigener Territorien gelten und maßgeblich für die Abholzung der tropischen Regenwälder für die landwirtschaftliche Nutzung und Beanspruchung der Landflächen verantwortlich sind und zum anderen ein extrem armer und marginalisierter Teil der ecuadorianischen Gesellschaft sind und nicht solch eine öffentliche Aufmerksamkeit und internationale Solidarität wie die indigenen Völker und autochthonen Bevölkerungsgruppen erhalten.

Weitere Akteure in der Yasuni-Region sind Missionsgesellschaften, religiöse und kirchliche Institutionen, wie das apostolische Vikariat Aguarico und Puyo sowie evangelikale Kirchen. Neben den katholischen Missionaren des Kapuzinerordens (Cabodevilla 1992; Labaka 1997; Santos Ortiz de Villaba 1996b; Tagliani 1996) spielten vor allem evangelische Missionare des US-amerikanischen Summer Institute of Linguistics (SIL) und der interkonfessionellen evangelikalen Organisation der Wycliffe Bible Translators (WBT) eine zentrale Rolle in der Kontaktierung, Pazifikation und Missionierung der Waorani (siehe Kapitel 4.2; vgl. Cano *et al.* 1981: 261 ff.; Elliot 1957; Wallis 1960). Die Missionare vom SIL und WBT kamen 1952 ins ecuadorianische Amazonastiefland, arbeiteten zum Teil eng mit der Erdölindustrie zusammen und ebneten so im Rahmen ihrer Mission unter anderem den Weg für die Erdölförderung in den Lebensräumen indigener Bevölkerungsgruppen (Quintero-Andrade 1998: 76; vgl. Toscano 2000: 184 ff.; Kimerling: 1993: 96). Auf Antrag indigener Organisationen des Amazonastieflands, die sich zuvor in der CONFENIAE zusammengeschlossen hatten, wurde das SIL schließlich 1981 außer Landes gewiesen (Feldt 2008: 43; vgl. Cano *et al.* 1981).

Andere einflussreiche Akteure in der Yasuni-Region sind die verschiedenen, lokalen, nationalen und internationalen Akteure der Tourismusbranche, die unmittelbar, direkt und indirekt an der Wertschöpfungskette des Tourismus in der Yasuni-Region verdienen. Dabei

wird vor allem Ökotourismus und gemeindebasierter (Ethno)Tourismus als umweltverträgliche und alternative Einkommensquelle für die indigene Bevölkerung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Amazonasregion von zahlreichen Akteuren, Institutionen, Tourismusunternehmen und Reiseagenturen betrieben (vgl. Béranger 2001; Hutchins 2003; Izko 1995; Wunder 1996; Wesche & Drumm 1999). Erfolgreiche Tourismusprojekte indigener Gemeinschaften im Einflussbereich des Yasuni Nationalparks und Biosphärenreservats sind beispielsweise das Napo Wildlife Center der Kichwa-Gemeinschaft Añangu und die Sani Lodge der Kichwa-Gemeinschaft Sani Isla am Unterlauf des Rio Napo oder die Huaorani Ecolodge, die von den Waorani-Gemeinschaften Keweriono, Apaika und Nenkipari am Rio Shiripuno in Zusammenarbeit mit dem Tourismusunternehmen Tropic Journeys in Nature mit Sitz in Quito betrieben wird (Hölcke 2012). Tourismusprojekte externer Akteure wie z.B. die vom Ecuadorianer Fernando Vaca etablierte Shiripuno Lodge am Unterlauf des Rio Shiripuno im Waorani-Territorium arbeiten zwar eng mit den Waorani zusammen, führen aber immer wieder zu Konflikten um Nutzungsrechte und Gewinnbeteiligungen mit den lokal ansässigen Gemeinschaften. Der Tourismus bei den Waorani begann bereits in den frühen 1980er Jahren, konzentrierte sich zunächst vor allem auf die Gemeinschaften am Rio Cononaco und verlief lange Zeit völlig unkontrolliert (Viteri 2008: 261; vgl. Braman 2001; Smith 1993 und 1996). Nach dem Vorbild erfolgreicher Lodges organisieren zahlreiche Gemeinschaften gemeinde-basierte Tourismusprojekte, wobei Regulierungsversuche des Staates und externer Akteure mitunter zu Konflikten führen, wie z.B. mit den Waorani-Gemeinschaften Bameno, Boanamo und Omakaweno, die seit vielen Jahren Tourismus als Einkommensquelle nutzen und ihre selbstgeführten Tourismusprojekte und -aktivitäten am Rio Cononaco in der Schutzzone für die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane (ZITT) als Teil ihrer autonomen und selbstbestimmten Wirtschafts- und Lebensmodelle durch gesetzliche Auflagen bedroht sehen und sich gegen staatliche Regelungen und externe Kontrollmechanismen wehren.²⁵⁰

Weiterhin forschen und arbeiten zahlreiche, nationale und internationale Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen und Institutionen in der Yasuni-Region. Im Yasuni Nationalpark gibt es zwei wissenschaftliche Forschungsstationen, die Wissenschaftsstation Yasuni (ECY) der katholischen Universität Ecuadors (PUCE) und die Biodiversitätsstation Tiputini (EBT) der Universität San Francisco Quito (USFQ) und der Universität Boston, die beide sowohl von ecuadorianischen als auch von internationalen Wissenschaftlern wie zum Beispiel vom Smithsonian Tropical Research Institut genutzt werden (ECOLAP & MAE 2007: 241). Viele Wissenschaftler engagieren sich über ihre Forschung hinaus für den Erhalt des Yasuni und verweisen wiederholt auf die globale Bedeutung und notwendigen Schutz der biologischen

²⁵⁰ Zu den Tourismusprojekten der lokalen Waorani-Gemeinschaften in der ZITT siehe die Internetseiten *Huaorani Community Tours* zum Tourismusprojekt der Gemeinschaft Bameno, das maßgeblich von Penti Baihua koordiniert wird, <http://huaoranicommunitytours.wordpress.com> (28.06.2013), und *Otobo's Amazon Safari* zum Tourismusprojekt der Gemeinschaft Boanamo, das vor allem von Otobo Baihua organisiert wird, <http://rainforestcamping.com> (28.06.2013).

und kulturellen Vielfalt des Yasuni Nationalparks, wie z.B. eine Gruppe von 50 internationalen Wissenschaftlern, die 2004 in einem offenen Brief an die ecuadorianische Regierung auf die Folgen und Risiken des Baus einer neuen Zugangsstraße für die Erdölförderung im Block 31 hinwiesen und 2006 erneut die Pläne zur Erschließung der Ölfelder Apaika und Nenke im Yasuni Nationalpark kritisierten (siehe Kapitel 11.4.2 sowie Dok. 9 und 16 im Anhang).

Des Weiteren engagieren sich zahlreiche nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen und Akteure der internationalen Zusammenarbeit im Yasuni, führen Studien durch, finanzieren und realisieren Hilfsprojekte und Entwicklungsprogramme, wie beispielsweise Ecociencia, COMUNIDEC, FEPP, Solidaridad Internacional, Hivos, IBIS, AECI oder USAID. Neben großen Entwicklungsprogrammen der internationalen Zusammenarbeit, wie dem Yasuni-Programm der Vereinten Nationen, das von April 2008 bis Januar 2011 von den UN-Organisationen UNDP, UNESCO, FAO, UNWTO, UN-WOMEN und UN-HABITAT durchgeführt wurde,²⁵¹ oder dem Sonderprogramm Biosphärenreservat Yasuni der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), das in Verhandlungen der ecuadorianischen und deutschen Regierung im Oktober 2012 beschlossen wurde, gab und gibt es zahlreiche, größere und kleine Projekte nationaler und internationaler Akteure im Yasuni, wie beispielsweise der freien Wohlfahrtspflegeorganisation Just a Drop, die 2012 die Waorani-Gemeinschaften Ñoneno und Yawapade mit der Errichtung eines Wassersystems zur Versorgung mit sauberem Trinkwasser unterstützte.²⁵²

Nicht zuletzt sind zahlreiche zivilgesellschaftliche und individuell agierende Akteure im Yasuni präsent, seien es einzelne Touristen, Wissenschaftler, Journalisten, Fotografen, Filmemacher oder Anwälte, wie beispielsweise die US-amerikanische Professorin und Menschenrechtsaktivistin Judith Kimerling, die eng mit Pentti Baihua und dem Bündnis OGKH der Waorani-Gemeinschaften Bameno, Boanamo und Omakaweno im Yasuni zusammenarbeitet.

²⁵¹ Das Program *Conservation and Sustainable Management of the Natural and Cultural Heritage of the Yasuni Biosphere Reserve* wurde vom globalen Fonds zur Erreichung der Millenniumentwicklungsziele finanziert; siehe <http://www.mdgfund.org/program/conservationandsustainablemanagementnaturalandculturalheritageyasun%C3%ADbiospherereserve> (28.06.2013).

²⁵² Just a Drop wurde 1998 von Fiona Jeffrey, der Direktorin des World Travel Market, als Wohlfahrtsorganisation gegründet, die von der internationalen Reise- und Tourismusindustrie gesponsert wird und sich weltweit für Trinkwasserprojekte einsetzt; siehe <http://www.justadrop.org/our-work/america-2/ecuador/noneno-yawapade> (28.06.2013).

7. Erdölförderung ²⁵³

Die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland verursacht ein vielschichtiges und dynamisches Konfliktszenario. Um die historische Tiefe und langzeitliche Entwicklung der Konflikte zu verstehen, die durch die direkten und indirekten Auswirkungen sowie die kurz- und langfristigen Folgen der Erdölförderung verursacht werden, wird zunächst die Geschichte der Ölförderung in Ecuador von ihren Anfängen im frühen 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart dargestellt und als sozialer, politischer und wirtschaftlicher Kontext des Konfliktszenarios beschrieben. Des Weiteren werden die ökologischen und umwelttoxikologischen sowie die sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Erdölförderung aufgezeigt und die sich daraus ergebenden Konfliktfelder unter besonderer Berücksichtigung der Folgen der Erdölprospektion, -exploration und -förderung auf die indigene Bevölkerung der ecuadorianischen Amazonasregion erläutert. Schließlich wird die Geschichte und Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani beschrieben und abschließend werden die damit einhergehenden Folgen für die Waorani sowie ihre Beziehungen zu den Erdölunternehmen dargelegt.

7.1 Geschichte und Gegenwart der Erdölförderung in Ecuador

Die großen Vorkommen von Erdöl und anderen fossilen Ressourcen im ecuadorianischen Amazonastiefland sind in Millionen von Jahren entstanden. Die Ausbeutung der Erdöl- und Rohstoffvorkommen hat hingegen innerhalb weniger Jahrzehnte zu weitreichenden Veränderungen, Wandlungs- und Entwicklungsprozessen, sozialökologischen Folgen, Umweltzerstörungen, sozialen Spannungen und Konflikten, gesellschaftlichen Krisen und zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen in Ecuador geführt.²⁵⁴

In der Geschichte der Erdölförderung in Ecuador lassen sich Wray (2000: 23) zufolge drei Phasen voneinander unterscheiden (vgl. Gordillo 2003). Die erste Phase stellt die Suche nach Erdöl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar, wobei den ausländischen Erdölunternehmen weitestgehend freie Hand gewährt wurde und der Erdölexploration durch eine staatliche Politik der totalen Öffnung fast keine Grenzen gesetzt wurden (vgl. Tschopp 1953). Die Entdeckung großer Ölvorkommen im nördlichen Amazonastiefland Ecuadors Ende der 1960er Jahre gilt als Beginn der zweiten Phase, die durch einen Erdölboom, die Verstaatlich-

²⁵³ Die Kapitel zur Geschichte und den Auswirkungen der Erdölförderung in Ecuador basieren in Teilen auf meiner Magisterarbeit und sind überarbeitete, gekürzte und erweiterte Versionen von Kapitel 5, 5.1, 5.2 und 5.3 in Gondecki (2006).

²⁵⁴ Siehe Bustamante (2007); Cabezas (1978); Cooper (1992); Feldt (1995, 2001 und 2008); Finer *et al.* (2008); Fontaine (2002, 2003c, 2004b und 2006c); Fontaine und Puyana (2008); Galarza (1972); Gerlach (2003); Graf (2004); Gualinga (2008); Hoffmann (2005); INCRAE (1979); Jochnick *et al.* (1994); Jurado (2006); Kimerling (1991, 1993, 1996a, 1996b und 2006); Martz (1987); Meneses (2008); Oilwatch (2005b); Sierra (1995); Varea (1995); Whitten (1981, 1985 und 2003) und Wibbelsman (2003).

ung der Erdölindustrie und ein neues Konzept territorialer und nationalstaatlicher Besitzansprüche an den Ölvorkommen charakterisiert war (vgl. Philip 1982) und durch mangelnde Regelungen, Auflagen und Kontrollen der Ölförderung zu gravierenden Umweltschäden im Amazonastiefland führte (vgl. Kimerling 1993). Die dritte Phase setzte in den 1990er Jahren mit einer erneuten Privatisierung der Ölförderung im Rahmen einer Liberalisierung und Modernisierung der Erdölindustrie ein. Sie ist durch ein verstärktes Umweltbewusstsein und zivilgesellschaftliche Widerstandsbewegungen gegen die Ölförderung gekennzeichnet (vgl. Acción Ecológica 1993; Campodónico 1998; Martínez 2008).

Im ecuadorianischen Amazonastiefland begann die Suche nach Erdöl 1923 mit der Leonard Exploration Company, die jedoch keine Ölvorkommen in der Amazonasregion fand und Ende der 1930er Jahre erfolglos das Land wieder verließ. 1937 erhielt die Royal Dutch Shell die Rechte zur Suche nach Erdöl auf einem Gebiet von 100.000 km² (Gordillo 2003: 31 ff.; Cabodevilla 1998b: 70). Die Erdölexploration von Shell in den Provinzen Napo und Pastaza im Amazonastiefland ging mit zahlreichen Aktivitäten und Infrastrukturmaßnahmen wie der Errichtung von Basislagern wie z.B. in Arajuno-Villano sowie Straßen und Flugzeuglandeplätzen zur Erschließung vormals abgelegener Waldgebiete einher und führte zur Migration größerer Bevölkerungsgruppen in der zentralen Amazonasregion (Uqillas 1991: 266). Die fehlende Infrastruktur, der schwer zugängliche Regenwald, die große Tiefe und für damalige Zeiten relativ geringe Qualität der Schwerölfunde, die aufwendige Koordinierung der Arbeiten aus der Luft mit Flugzeugen und Hubschraubern sowie der gewaltvolle Widerstand der Waorani waren solch schwierige Rahmenbedingungen, dass Shell seine kostspieligen Operationen im Amazonastiefland Ecuadors schließlich aufgab und die Region Anfang der 1950er Jahre verließ, als zudem Ende der 1940er Jahre große Ölvorkommen im Nahen Osten gefunden wurden (Muratorio 1996: 373 f.; Viteri 2008: 47).

Schließlich begann das Konsortium Texaco-Gulf erneut mit der Suche nach Erdöl im Amazonastiefland, erhielt 1964 ein Konzessionsgebiet um die 15.000 km² für die Erdölprospektion und -förderung und entdeckte im Frühjahr 1967 eine große und rentable Erdöllagerstätte bei Lago Agrio in der nördlichen Amazonasregion Ecuadors (Viteri 2008: 47 ff.).



Abb. 27: Santa Cecilia 1966, erstes Basislager von Texaco-Gulf im ecuadorianischen Amazonastiefland

Als die erste transecuadorianische Ölpipeline SOTE im Auftrag von Texaco-Gulf 1972 fertig gestellt war, konnte das geförderte Erdöl über die Gebirgskette der Anden zum Seehafen bei Esmeraldas an die Pazifikküste gepumpt und von dort verschifft und exportiert werden, woraufhin die Erdölproduktion rasant anstieg (siehe Abb. 30). Im Verlauf der 1970er Jahre kam es zu einem Ölboom und es begann eine neue Ära des Erdöls in Ecuador (Gordillo 2003: 325; Feldt 1995: 127; Narváez 2001: 33 ff.). Während Öl 1971 nur 0,6% vom Gesamtexport ausmachte, stieg der Erdöllexport bis 1974 auf 60% an. Ecuador wandelte sich von einem Agrarstaat zum Erdölexporteur und die ecuadorianische Exportwirtschaft wurde von der Erdölförderung abhängig (Rival 1992: 169; Whitten 1989: 15; vgl. Acosta 2005).

Die Ölförderung wurde hinsichtlich der infrastrukturellen Erschließung und wirtschaftlichen Einbindung des Amazonastieflands als Antrieb der nationalen Entwicklung verstanden und anfangs von allen politischen Parteien Ecuadors zur nationalstaatlichen Inanspruchnahme und Integration der Amazonasregion unterstützt (Uquillas 1991: 270; Little 1999a: 11 f.; vgl. Espinosa 1998; Esvertit 1995, 2002 und 2008). Nach dem Grenzkonflikt Ecuadors mit Peru 1941 wurde die räumliche Erschließung, nationale Integration und Besiedlung der Amazonasregion zur Sicherung der östlichen Staatsgrenzen und territorialen Kontrolle über die Erdölvorkommen im Amazonastiefland verstärkt vorangetrieben. Die Siedler fungierten dabei als »lebende Grenze« (*frontera viva*) und spielten eine zentrale Rolle in der geopolitischen Strategie des Staates (Fontaine 2006b: 30; Gomez 1992: 79; Sponsel 1995: 268; Vasconez 1977: 30 ff.; vgl. Schumann-Braune 2000). Diesbezüglich konstatiert Vasconez (1977: 16): „Fundamentalmente, se hace conciencia nacional y se acepta como verdad incuestionable que colonizar la Región Amazónica equivale a defender los recursos petroleros, a defender la integridad territorial de la nación“.

Obwohl die ethnischen Gruppen im Amazonastiefland seit Früh- und Kolonialzeiten über Handel und Austauschbeziehungen mit der Bevölkerung im Andenhochland in Verbindung standen,²⁵⁵ wurden die östlich der Anden gelegenen Regenwaldgebiete im nationalstaatlichen Konzept Ecuadors lange Zeit als wilder, unbewohnter und ungenutzter Naturraum angesehen und entsprechend behandelt (Costales 1969: 15; Toscano 2000: 188). Weitflächige Gebiete im Amazonastiefland wurden ohne Rücksicht auf die lokale indigene Bevölkerung als vermeintlich unbenutztes und herrenloses Land zu sogenannten *tierras baldías* deklariert, die im Rahmen der staatlichen Siedlungspolitik unter dem Slogan „una tierra para hombres sin tierra, y hombres para una tierra sin hombres“ der Bevölkerung Ecuadors mit der Aussicht auf eigenen Landbesitz, Arbeit und eine bessere Zukunft im Amazonastiefland angepriesen und zugesprochen wurden (CONAIE 2007b: 5; Espinosa 1992: 26; Gomez 1992: 129 ff.; Landázuri 1987: 33 f.; Uquillas 1991: 277).²⁵⁶ Zur Aufbruchsstimmung durch die Entdeckung großer Ölvorkommen in der Amazonasregion Ende der 1960er Jahre und die mit der Erdöl-

²⁵⁵ Vgl. Oberem (1966); Grohs (1974); Renard-Casevitz, Saignes & Taylor (1988) und Santos (1992b).

²⁵⁶ Siehe das *Ley de Tierras Baldías* von 1875, das *Ley de Tierras Baldías* von 1936 und das *Ley de Tierras Baldías y Colonización* von 1954 in Vasconez (1977: 23).

förderung verbundenen Hoffnungen, Erwartungen und Enttäuschungen schreibt der Zeitzeuge Viteri (2008: 50):

„La noticia conmovió y sacudió al país entero. Todos tenían ahora un solo pensamiento y la mirada fija apuntando a una sola dirección: el Oriente, donde fluía el petróleo que daría trabajo, dinero, bienestar y tierras para cultivarlas. Miles de ecuatorianos ávidos de tierras vieron en el petróleo la solución a sus problemas. [...] Para aquellos que encontraron trabajo, el Oriente fue una bendición; para los otros, aquellos que vinieron en pos de la tierra prometida, creyendo llegar al paraíso encontraron el infierno, sangre, dolor y muerte”.²⁵⁷

Ecuador war zwischen 1973 und 1992 und ist seit 2007 wieder Mitglied der OPEC²⁵⁸. Durch die steigende Ölproduktion und den Anstieg der internationalen Erdölpreise Mitte der 1970er Jahre verzeichnete Ecuador enorme Gewinne, aber weder die damalige Militärjunta noch folgende gewählte Zivilregierungen nutzten die guten Bedingungen und hohen Einnahmen der Erdölexporterlöse als Entwicklungspotenzial für die Stärkung und Diversifizierung der nationalen Wirtschaft und industriellen Güterproduktion noch für das Gemeinwohl und die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Mehrheit der ecuadorianischen Bevölkerung und damit für den Fortschritt und die Entwicklung des Landes (vgl. Nohlen 2000: 199 f.; Feldt 2008: 30). Die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Erdölförderung wurde immer größer und der Anteil von Erdöl am Gesamtexport Ecuadors stieg 1983 auf 70,4% an. Auch nach dem internationalen Ölpreissturz von 1986 durch die Ölkrise im Rahmen des ersten Golfkrieges (1980-88) und einem sechsmonatigen Produktionsausfall durch Erdbebenschäden 1987 blieb Erdöl das zentrale Exportgut Ecuadors (Nohlen 2000: 199). Die Ölkrise führte vielmehr zur ökonomischen Notwendigkeit und Rechtfertigung neue Erdöllagerstätten zu erschließen und die Erdölproduktion um jeden Preis zu erhöhen.²⁵⁹

Seit dem Ölboom Anfang der 1970er Jahre steht die Erdölförderung als wichtigster Devisenbringer, zentraler Motor der Wirtschaft und Antrieb der infrastrukturellen Entwicklung und Modernisierung im Mittelpunkt der staatlichen Politik Ecuadors und wird im nationalen Interesse unterstützt und vorangetrieben (Tapia 2004: 131; vgl. BCE 2006). Alle Erdölvorkommen gelten als exklusiver Besitz des Staates und die ecuadorianische Regierung verfügt dementsprechend über die Entscheidungsgewalt über die Ausbeutung fossiler

²⁵⁷ Jorge Augusto Viteri Toro arbeitete von 1965 bis 1996 für die Erdölindustrie in Ecuador und hat die Entwicklung der Erdölförderung im Amazonastiefland persönlich erfahren. In seinen Memoiren setzt sich Viteri (2008) kritisch mit der Geschichte und den Auswirkungen der Ölförderung in Ecuador auseinander.

²⁵⁸ Die OPEC wurde 1960 offiziell von Saudi-Arabien, Iran, Irak, Kuwait und Venezuela gegründet. In den folgenden Jahren traten weitere Länder hinzu: Qatar 1961, Indonesien 1962, Libyen 1962, die Vereinigten Arabischen Emirate 1967, Algerien 1969, Nigeria 1971 und Ecuador 1973 (Seifert & Werner 2008: 17-27; vgl. Philip 1982 zur aktiven Rolle von Venezuela beim Aufbau der OPEC). 1992 trat Ecuador aus der OPEC aufgrund politischer und wirtschaftlicher Gründe durch auferlegte Produktionsbeschränkungen durch das Anbieterkartell aus; seit 2007 ist die ecuadorianische Regierung unter Präsident Rafael Correa der OPEC wieder beigetreten (vgl. Acción Ecológica 1993: 61; Feldt 2008: 32; Nohlen 2000: 595; Seifert & Werner 2008: 20).

²⁵⁹ Zu den Auswirkungen der Ölkrise in Ecuador Ende der 1980er Jahre schreibt Landázuri (1987: 34): „La situación actual del país ejerce una fuerte presión en favor de la incorporación de cualquier recurso disponible a un uso económico, sin consideración de cuán sostenible sea esa explotación, o de posibles impactos nocivos de su destrucción acelerada”.

Ressourcen in Ecuador (Wray 2000: 23; Morales 1994: 37-40).²⁶⁰ Im Zeichen von Nationalisierungen und der Verstaatlichung der Erdölindustrie in mehreren lateinamerikanischen Ländern wie in Bolivien 1967 und in Peru 1968 wurde in Ecuador Anfang der 1970er Jahre die staatliche Ölgesellschaft *Corporación Estatal de Petróleo Ecuatoriano* (CEPE) gegründet, die 1989 ihren Namen in *Petroecuador* änderte (Chávez 1993: 47; Fontaine 2006b: 29; vgl. Philip 1982).

In den 1960er Jahren gerieten die großen Ölvorkommen des Amazonasbeckens zunehmend in den Fokus US-amerikanischer und europäischer Erdölunternehmen (Fontaine 2006b: 29). Dabei stehen die ausländischen Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie immer in direkter Beziehung zum ecuadorianischen Staat, um die Konditionen und vertraglichen Rahmenbedingungen für die Erdölexploration und -förderung auszuhandeln (Wray 2000: 133). Während der Staat die Konzessionen, Land- und Förderrechte vergibt, stellen die Erdölunternehmen das Kapital, die Technologie, die Infrastruktur und das Know-how zur Verfügung (Quintero-Andrade 1998: 99).

Die indigene und lokale Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland profitiert kaum von der Erdölförderung und den enormen Gewinnen der Ölindustrie (Wray 2000: 75; Gonzalez & Santos 1998: 101). Zwar gründete CEPE 1984 im Abkommen mit der CONFENIAE einen Entwicklungsfonds, den sogenannten *Fondo de Desarrollo Comunitario* (FDC), und investierte erstmals 0,3% des Konzernetats in soziale Projekte und kommunale Entwicklungs-vorhaben in der Amazonasregion (Wray 2000: 76),²⁶¹ aber trotz hoher Staatseinnahmen durch die Extraktion fossiler Ressourcen – *Petroecuador* ist das größte Unternehmen Ecuadors und generiert mit einem jährlichen Umsatz von über 3.500 Millionen US-Dollar rund 30% der staatlichen Finanzkasse²⁶² – investierte der ecuadorianische Staat nur einen sehr geringen Anteil seines Etats in Entwicklungs-, Bildungs- und Gesundheitsprogramme in der Amazonasregion (1998 waren es 2,34%), obwohl die Amazonasprovinzen mit zu den ärmsten Regionen Ecuadors zählen (Espinosa 1998: 28 f.; vgl. PNUD 2001: 218 f.; Narváez 1999: 62).²⁶³

²⁶⁰ Im ersten Artikel des *Ley de Hidrocarburos* von 1978 steht: „Los yacimientos de hidrocarburos y sustancias que los acompañan, en cualquier estado físico en que se encuentren situados en el territorio nacional, incluyendo las zonas cubiertas por las aguas del mar territorial, pertenecen inalienable e imprescriptible al Estado” (Morales 1994: 37).

²⁶¹ Zur Einführung des FDC schreibt Narváez (1996: 28): „Es un paso importante que se ha dado para la reinversión de los recursos económicos que genera el petróleo para beneficio de la misma región y de los sectores más marginados, la población indígena”. 1989 wird der FDC von *Petroecuador* zur Umweltschutzabteilung (*Unidad de Protección Ambiental*) umstrukturiert. Ab 1995 sind alle Ölunternehmen in Ecuador verpflichtet eine entsprechende Umweltschutzabteilung einzuführen und soziale Projekte und Umweltschutzmaßnahmen zu finanzieren (Quintero-Andrade 1998: 107 f.).

²⁶² Sie ecuadorianische Tageszeitung *El Comercio* vom 19.09.2009, S. 7.

²⁶³ 2005 finanzierte der staatliche Ölkonzern *Petroecuador* nach eigenen Angaben mit 38,344 Millionen US-Dollar im *Fondo de Prevención de la Contaminación* und *Fondo de Desarrollo Comunal* insgesamt 226 soziale Projekte und Umweltschutzvorhaben in sieben Provinzen Ecuadors (*Petroecuador* 2005: 6); vgl. García, Espinosa und Tamariz (1993) zu staatlichen Projekte und Vorhaben der internationalen Zusammenarbeit im ecuadorianischen Amazonastiefland Anfang der 1990er Jahre. Die Auswahl, Planung und Umsetzung der Entwicklungs- und Umweltschutzprojekte werden jedoch mitunter von Indigenen- und Umweltschutzorganisationen kritisiert, die auf die nach wie vor schlechten Lebensbedingungen in den Fördergebieten und die geringen Gewinn-

In dieser Hinsicht resümieren Southgate und Whitaker (1994: 89) in ihrer Studie über Ecuador: „Amazon rainforests and their inhabitants have been mined for the good of the rest of the country“.

Über Jahrzehnte wurde die Ölförderung ohne Rücksicht und Beachtung der mit ihr einhergehenden sozialökologischen Auswirkungen auf lokaler Ebene der Fördergebiete in der Amazonasregion vorangetrieben (Wray 2000: 115; PNUD 2001: 136). In Ecuador gab es bis in die 1990er Jahre keine offizielle Umweltpolitik und kaum konkrete Auflagen, gesetzliche Reglementierungen und effektive Kontrollen der fossilen Ressourcenextraktion oder Vorkehrungen, Handlungsanweisungen und Einsatzprogramme für Ölunfälle (Acosta 1993: 65 f.; Lima *et al.* 1994: 14 f.). Dabei umfassten die Konzessionsgebiete zur Erdölexploration und -förderung Mitte der 1990er Jahre bereits insgesamt 52.500 km² und damit rund 40% der Amazonasregion Ecuadors (Da Ros 1995: 61). Durch wachsende Kritik und politischen Druck auf nationaler und internationaler Ebene wurden schließlich Gesetze zum Umweltschutz und zur Reglementierung der Ölförderung erlassen. Die technischen Produktionsverfahren wurden modernisiert und die Ölundernahmen müssen seitdem offizielle Umweltauflagen und internationale Standards einhalten, Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen absolvieren, entsprechende Managementpläne vorweisen und verantwortliche Abteilungen einrichten (Quintero-Andrade 1998: 100, 106 ff).²⁶⁴ Des Weiteren hat Ecuador als Mitglied der Vereinten Nationen und internationaler Organisationen mehrere Abkommen, Deklarationen und Konventionen unterzeichnet und ratifiziert, die neben der ecuadorianischen Verfassung und nationalen Gesetzgebung die Erdölförderung reglementieren und in rechtlichen Verfahren der Konfliktaustragung von Relevanz sind.²⁶⁵

Die Erdölförderung sichert zwar die nationale Öl- und Gasversorgung zum Wohle aller Ecuadorianer und die Preise für Benzin, Öl und Gas sind aufgrund staatlicher Subventionierung relativ niedrig, aber trotz eigener Ölvorkommen ist Ecuador durch Misswirtschaft, fehlende Technik und Infrastruktur, ökonomische Abhängigkeiten und Exportverpflichtungen darauf angewiesen und gezwungen zusätzliche Erdölprodukte zu Weltmarktpreisen zu importieren (Little 1999a: 7). Trotz eigener Produktion von 62,9 Millionen Barrel Erdölprodukten (2006) in drei Raffinerien in Esmeraldas, La Libertad und Shushufindi, importiert

beteiligungen betroffener lokaler Gemeinschaften an den enormen Gewinnen der Ölindustrie verweisen (COICA 2005: 11, 32 f.; vgl. Acción Ecológica 2004a; Acosta 2003).

²⁶⁴ Zum politischen und rechtlichen Rahmen der Ölförderung in Ecuador siehe Acción Ecológica (1995); Chávez (1993: 47 f.); Decreto Ejecutivo (1995); MAE (2000); Ministerio de Energía y Minas & Petroecuador (1993); Narváez (2009) und Petroecuador (1992 und diverse Publikationen ohne Jahresangaben);

²⁶⁵ Zu den internationalen Abkommen, Verträgen, Deklarationen und Konventionen, die im Konfliktszenario der Ölförderung in Ecuador von Signifikanz sind, zählen unter anderem die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, die Amerikanische Menschenrechtskonvention von 1969, der Amazonasvertrag (TCA) von 1978, Deklarationen und Abkommen der UN wie zum Beispiel das UNESCO-Welterbeprogramm, das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES), 1973 von Ecuador ratifiziert, das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD), 1993 von Ecuador ratifiziert, sowie die Konvention 169 der ILO, 1998 von Ecuador ratifiziert; siehe Nohlen (2000: 40); Ortiz und Ruiz (1999: 6) und Wray (2000: 131 ff.); vgl. Barberis und Suárez (1998); Landázuri (1987); Narváez (2009) und Samaniego (1988).

Ecuador weiterhin Benzin mit hohen Oktanzahlen, um die Nachfrage nach »reinen« Brennstoffen und den Bedarf verschiedener fossiler Brennstoffe für industrielle Zwecke, kommerzielle Aktivitäten, das Transportwesen und Privathaushalte zu decken.²⁶⁶ 2008 wurde schließlich der Bau einer neuen Raffinerie an der Pazifikküste Ecuadors beschlossen, um die nationale Produktion von Erdölderivaten und die eigene Versorgung mit fossilen Brennstoffen zu gewährleisten (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 46).

Die hohen Exporterlöse der Erdölindustrie kommen nicht zur Gänze dem Land und der ecuadorianischen Bevölkerung zu Gute, da ein Großteil bereits für die Tilgung der enormen Auslandsschulden außer Landes fließen.²⁶⁷ Als die Auslandsschulden Ecuadors Mitte der 1970er und 80er Jahre durch internationale Kredite in die Höhe schnellten, wurde das durch staatliche Interventionen bestimmte Wirtschaftsmodell der Ressourcenausbeutung durch neoliberale Strukturanpassungspolitiken und Programme ersetzt, bestimmt durch internationale Finanzinstitutionen wie der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) mit Ausrichtung auf wirtschaftliche Regulierungen durch den Markt und freien Wettbewerb. Durch den Einfluss des Neoliberalismus als politisches Konzept, Ideologie, marktwirtschaftliches Paradigma und Entwicklungsmodell, wurden zunehmend Handelsabkommen und Erdölförderverträge zum Vorteil transnationaler Konzerne der Länder Nordamerikas, Europas und zunehmend auch Asiens abgeschlossen (Clark & North 2006: 5).²⁶⁸ Trotz Ölboom und ausländischer Kredite stieg jedoch die nationale Armutsrate von 47% im Jahr 1975 auf 67% im Jahr 1995 (Reider 2005: 78; vgl. Gerlach 2003; Hoffmann 2005).

Neben den größten lateinamerikanischen Erdölproduzenten Mexiko und Venezuela liefert Ecuador ebenfalls den Großteil seines Erdöls an die USA, die sich ihren hohen Ölkonsum durch Ankauf der Ölreserven Lateinamerikas sichern (Tablada & Hernández 2004: 93). Die USA sind mit 43% Hauptabnehmer der Exportgüter Ecuadors (Berié & Kobert *et al.* 2005: 167) und das US-amerikanische Ölunternehmen Texaco dominierte jahrzehntelang die ecuadorianische Erdölindustrie, die noch immer eine starke Dependenz von ausländischen

²⁶⁶ Nach Angaben von Petroecuador importierte Ecuador allein im Jahr 2005 rund 21 Millionen Barrel Benzin für den nationalen Verbrauch und finanzierte den Benzinimport mit 1.546 Millionen US-Dollar vom Budget des staatlichen Erdölkonzerns (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 46).

²⁶⁷ Siehe Clark und North (2006: 6); Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 26); Narváez (1999: 54 f.); Nohlen (2000: 857) und Rival (1997: 1). Aufgrund seiner erhöhten Kreditwürdigkeit durch die großen Erdölvorkommen hatte es Ecuador lange Zeit relativ leicht Kredite bei internationalen Banken und Finanzinstitutionen wie dem IWF zu erhalten. Die staatliche Auslandsschuld ist dabei von 260,08 Millionen US-Dollar (1972) innerhalb weniger Jahre enorm angestiegen, betrug Ende 2011 rund 18,62 Milliarden US-Dollar und stellte damit die höchste Pro-Kopf-Staatsverschuldung Lateinamerikas dar, wodurch allein der Schuldendienst über 50% des gesamten Staatshaushalts verschlingt (Narváez 2001: 32; Hoffmann 2005: 208; Seifert & Werner 2008: 206; Boye 2001; *Worldfactbook 2012* auf <http://www.cia.gov>, 30.12.2012).

²⁶⁸ Quintero-Andrade (1998: 99) kritisiert das neoliberale Modell der Ressourcenausbeutung und die Verhandlungsstrategie der ecuadorianischen Regierung, die viele Verträge zum Vorteil ausländischer Erdölunternehmen abgeschlossen hat. Dass vor allem privatwirtschaftliche und internationale Unternehmen von der Erdölförderung in der Amazonasregion Ecuadors finanziell profitieren, zeigt sich zum Beispiel an ihren enormen Gewinnen von insgesamt 2,276 Milliarden US-Dollar im Gegensatz zu 1,622 Milliarden US-Dollar Gewinn von Petroecuador im Jahr 2004 (Ecuadorianische Tageszeitung *El Comercio*, 13. April 2005: B5).

Unternehmen, den USA und zunehmend China aufweist (Rival 1992: 171 f.; Tablada & Hernández 2004: 89-114).

Ende der 1990er Jahre erfuhr Ecuador eine schwere Wirtschafts- und Finanzkrise. Als 1999 der Finanzsektor zusammenbrach kam es zu landesweiten Streiks und die nationale Währung des Sucre wurde im Jahr 2000 durch den US-Dollar ersetzt, was die wirtschaftliche Abhängigkeit Ecuadors vom Dollarkurs und den Devisen der Erdölindustrie verstärkte (Acosta 2003: 38 ff; Wray 2000: 132). Dem Paradigma eines neoliberalen Wirtschafts- und Entwicklungsmodells folgend wurde die Ölförderung durch ausländische Unternehmen vorangetrieben, die von niedrigen Steuern, geringen Regulationen und marktwirtschaftlicher Flexibilität profitierten (Clark & North 2006: 6). Die steigende Tendenz der Ölpreise auf den internationalen Märkten förderte zwar ein erneutes Wirtschaftswachstum Ecuadors nach der Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 1999-2001, aber nach wie vor bestehen notorische strukturelle Ungleichheiten, hohe Arbeitslosenzahlen und Unterbeschäftigung, eine große Konzentration des Reichtums und ländliche Armut in marginalen Regionen des Landes (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 14).

Die hohe Auslandsverschuldung und der Druck der Zins- und Rückzahlungen führen zur Öffnung und Erschließung neuer Erdölfelder und -fördergebiete. Um die Kapazitäten der Ölförderung zu verdoppeln, wurde im April 2000 der Bau einer zweiten transecuadorianischen Schwerölpipeline (OCP) beschlossen und im Sommer 2001 begann das internationale OCP-Konsortium²⁶⁹ bereits mit der Umsetzung des Megaprojekts (Reider 2005: 78 f.; vgl. Graf 2004; Paczian 2004).²⁷⁰ Die Gesamtkosten der neuen Pipeline von etwa 1,4 Milliarden US-Dollar wurden durch ein internationales Finanzkonsortium einer Bankengruppe unter Leitung der Westdeutschen Landesbank getragen, die das OCP-Projekt allein mit einem Kredit von 900 Millionen US-Dollar finanzierte (Braun 2001). Die rund 500 km lange und größtenteils parallel zur SOTE-Pipeline verlaufende OCP-Pipeline wurde Ende 2003 fertig gestellt und verfügt über eine Förderkapazität von bis zu 450.000 Barrel schweres Rohöl pro Tag. Durch die OCP-Pipeline wurde die Transportkapazität für Erdöl in Ecuador auf 955.000 Barrel pro Tag mehr als verdoppelt (Graf 2004: 9), aber mit einer tatsächlichen Rohölproduktion von rund 500.700 Barrel pro Tag (2011),²⁷¹ laufen die alte SOTE und neue OCP-Pipeline beide nur mit halber Kapazität, wodurch die Möglichkeit und entsprechender Druck besteht, neue Ölfelder im Amazonastiefland zu erschließen, um die Fördermenge zu erhöhen und die Transportkapazitäten in ihrem ganzen Umfang zu nutzen (Tapia 2004: 131; Seifert & Werner 2008: 203). Als weiteres Großprojekt der Erdölindustrie begann 2008 zudem der Bau einer

²⁶⁹ Zum 2001 gegründeten OCP-Konsortium gehören als Anteilseigner EnCana (Kanada) mit 31,4%, Repsol-YPF (Spanien) mit 25,69%, Pecom Energia Petrobras (Brasilien) mit 15%, Occidental Petroleum (USA) mit 12,21%, AGIP-ENI (Italien) mit 7,51%, Techint (Argentinien) mit 4,12% und Perenco (Großbritannien) mit 4,02% (Graf 2004: 9; Seifert & Werner 2008: 202).

²⁷⁰ Siehe den Dokumentarfilm *OCP - Oleducto, Contaminación, Pobreza* von Barragán und Ramos (2002).

²⁷¹ Damit steht Ecuador (2011) an 30. Stelle im Vergleich rohölproduzierender Länder und besitzt (2010) ein Pipelinennetzwerk von 1.378 km für Rohöl, 1.262 km für raffiniertes Öl, 434 km für extra schweres Rohöl und 5 km für Erdgas (*Worldfactbook 2012* auf <http://www.cia.gov>, 30.12.2012).

neuen Schwerölraffinerie in der Provinz Manabi an der ecuadorianischen Pazifikküste (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 46). Durch den Bau der OCP-Pipeline verstärkte sich der Interessenkonflikt zwischen der Erdölindustrie und der Umweltbewegung. Zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure, betroffene Anwohner, nationale und internationale Umweltschützer leisteten Widerstand und organisierten weltweite Protestaktionen, die mitunter für Aufsehen in den Medien sorgten und die Problematik der ökologischen Auswirkungen und sozialen Konflikte durch die Erdölförderung in Amazonien verstärkt in die Öffentlichkeit trugen (vgl. Braun 2001; Graf 2004; Paczian 2004).²⁷²

Allgemein ist Ecuador durch eine politische Instabilität gekennzeichnet. Korruption, Veruntreuung und persönliche Bereicherungen sind nicht selten und führen zu sozialen Spannungen und Konflikten. Mehrere gewählte Präsidenten wurden bereits durch zivilgesellschaftliche Proteste und Putsch abgesetzt, zuletzt Lucio Gutiérrez im April 2005. Bis zur Wahl von Rafael Correa zum Präsidenten Ecuadors im Januar 2007 wurde das Land in zehn Jahren von sieben verschiedenen Präsidenten regiert.²⁷³ 2009 wurde Präsident Correa wiedergewählt und regiert Ecuador mit der von ihm angeführten Partei Movimiento Alianza País. Durch die linksgerichtete Regierung unter Rafael Correa änderte sich auch die ecuadorianische Rohstoffpolitik in Anlehnung an entsprechende Maßnahmen, Prozesse und (neo)extraktivistische Entwicklungsparadigma in Venezuela und Bolivien, die Ausbeutung und Vermarktung natürlicher Ressourcen zum Vorteil für die nationale Entwicklung und Unabhängigkeit zu reformieren.

In Lateinamerika setzte in den 1990er Jahren ein Ressourcenboom ein, der maßgeblich durch die wachsende Nachfrage industrialisierter, wirtschaftlich aufstrebender und insbesondere asiatischer Länder und Wirtschaftsmächte geprägt wird. Gegenüber 12% im Jahr 1990 verzeichnete Lateinamerika im Jahr 2000 ganze 30% der weltweiten Investitionen im Bergbau- und Erdölsektor (Clark & North 2006: 4). In dieser Hinsicht erfährt Ecuador wie andere lateinamerikanische Staaten in den letzten Jahrzehnten einen neuen Extraktivismus seiner natürlichen Ressourcen (vgl. FDCL & RLS 2012; Gudynas 2013 und Schmalz 2013).

Seit 2005 drängen vor allem chinesische Ölkonzerne in die Amazonasregion Ecuadors, um den wachsenden Bedarf Chinas an fossilen Ressourcen und natürlichen Rohstoffen zu decken (RWI 2012: 27).²⁷⁴ China wurde in den letzten Jahren zu einem strategischen Partner

²⁷² Nach ihrer Fertigstellung war die OCP-Pipeline 2005 mit weniger als der Hälfte ihrer Kapazität von ca. 180.000 Barrel am Tag in Betrieb (El Comercio 13. April 2005: B5). Damit bestätigen sich die Vermutungen der OCP-Kritiker am Nutzen einer weiteren transecuadorianischen Pipeline neben der SOTE. Ausführliche Informationen über die Hintergründe, Kritiken und Auswirkungen des OCP-Konflikts bieten die Internetseiten der am Protest und Widerstand beteiligten NGOs wie Acción Ecológica, Oilwatch, Amazonwatch, Globalaware, Greenpeace, RAN, Klimabündnis, Rettet den Regenwald, Vamos, Urgewald und Friends of the Earth.

²⁷³ Zu den Präsidenten von Ecuador seit 1996 gehören Abdalá Bucaram (10.08.1996-06.02.1997), Rosalía Arteaga (06.02.1997-11.02.1997), Fabián Alarcón (11.02.1997-10.08.1998), Jamil Mahuad (10.08.1998-22.01.2000), Gustavo Noboa (22.01.2000-15.01.2003), Lucio Gutiérrez (15.01.2003-20.04.2005), Alfredo Palacio (20.04.2005-15.01.2007) und Rafael Correa (seit 15.01.2007).

²⁷⁴ Nach Angaben der CEPAL (2011, zitiert in RWI 2012: 27) war China durch seinen Bedarf und Import von Rohstoffen im Zeitraum von 2000 bis 2009 verantwortlich für einen weltweiten Anstieg des Konsums von Erdöl um 46%, von Eisen um 72% und von Kupfer um 170%.

Ecuadors durch Investitionen im Bereich der Hydroenergie (Coca Codo Sinclair), der Erdölindustrie (Andes Petroleum-Petrooriental) und im großflächigen Bergbau (Ecuacorriente). In den letzten Jahren unterzeichnete die ecuadorianische Regierung unter Correa mehrere Abkommen mit China und erhielt so unter anderem 2009 eine Finanzierung von einer Milliarde US\$ als Gegenleistung für den zukünftigen Verkauf von 96.000 Barrel Erdöl und 2010 einen Kredit von einer weiteren Milliarde US\$ von der chinesischen Entwicklungsbank im Gegenzug für 36.000 Barrel Erdöl. Im Jahr 2011 betrugen die Schulden Ecuadors an China rund 7,200 Millionen US\$, was bereits 54% des exportierbaren ecuadorianischen Rohöls entspricht (RWI 2012: 29 f.).

Die Erdölförderung ist eine wichtige Einkommensquelle Ecuadors und die ecuadorianische Wirtschaft und der Staatshaushalt hängen stark vom Einkommen der Erdölindustrie beziehungsweise der Ölproduktion und -exporte ab (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 25). In Ecuador sind bereits 68.653 km² für die Erdölexploration und 43.801 km² für die Erdölförderung ausgezeichnet und im Jahr 2001 existierten im nördlichen Amazonastiefland 991 Ölbrunnen (ebd. 2008: 103). Aktuell liegt die Erdölförderung bei einer Gesamtmenge um die 500.700 Barrel Rohöl pro Tag (2011).²⁷⁵ Dabei werden in Ecuador zwei unterschiedliche Qualitäten von Erdöl gefördert, ein als »Napo« bezeichnetes schweres Erdöl mit einem API²⁷⁶ von 19° und 2% Schwefel und ein mittelschweres Erdöl, sogenanntes »Oriente«, mit einem API von 29° und 1% Schwefel (Feldt 2008: 32). Mit rund 60% sind Rohöl und Erdölderivate nach wie vor die wichtigste Exporteinnahmequelle des Landes und erbringen um die 30% des Staatsetats (Berié & Kobert *et al.* 2005: 167 f.; Godnick *et al.* 2008: 19).²⁷⁷ Als wichtigstes Exportprodukt ist Erdöl eng mit dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) Ecuadors verbunden. Steigen die internationalen Ölpreise und das entsprechende Einkommen durch Ölexporte, steigt das BIP, sinken die Ölpreise, sinkt das BIP (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 27; vgl. BCE 2006).

Die ecuadorianische Bevölkerung ist hinsichtlich der Erdölförderung gespalten. Während einige die Ölförderung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen befürworten und als Notwendigkeit für den Fortschritt Ecuadors erachten, lehnen andere das wirtschaftliche Modell des Extraktivismus und Ausverkaufs der Rohstoffe ab. Auch die ecuadorianische Regierung ist hinsichtlich der Erdölförderung gespalten und vertrat zum einen die Yasuni-ITT-Initiative

²⁷⁵ Davon wurden um die 341.900 Barrel pro Tag (2009) exportiert, womit Ecuador nach Venezuela (1.691.000 Barrel pro Tag), Mexiko (1.299.000 Barrel pro Tag), Brasilien (533.200 Barrel pro Tag) und Kolumbien (361.700 Barrel pro Tag) der fünftgrößte lateinamerikanische Erdölexporteur ist (Daten im Ländervergleich von Rohölexporten im Jahr 2009, *Worldfactbook 2012* auf <http://www.cia.gov>, 30.12.2012). Mit einem 40% Zuwachs angeblich nachgewiesener Ölreserven gilt Venezuela 2011 nach Angaben der OPEC als ölexportreichstes Land der Erde mit einem Ölvorkommen von 296,5 Milliarden Barrel und liegt damit noch vor dem Königreich Saudi-Arabien mit 264,5 Milliarden Barrel (Andreas Oldag, „Wundersame Ölvermehrung: Venezuelas Reserven sollen die Saudi-Arabiens übersteigen“, SZ, Nr. 167, 22.07.2011, S.1).

²⁷⁶ API steht für American Petroleum Index und ist ein international anerkanntes Maß für die Viskosität von Erdöl und damit eines der wesentlichen Merkmale der Erdölqualität (Feldt 2008: 32).

²⁷⁷ Laut Berié und Kobert *et al.* (2005: 167 f.) sind nach dem Erdölexport die Überweisungen der im Ausland arbeitenden Ecuadorianer an ihre Familien die wichtigste Devisenquelle Ecuadors (20%), gefolgt vom Exporterlös industrieller Erzeugnisse (17%), Bananen (14%), Blumen (4%) und Krabben (4%).

als Modell für eine nachhaltige Entwicklung und Schritt auf dem Weg hin zu einer Energiewende, Abkehr von fossilen Energieträgern und Loslösung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Erdöl (vgl. Acosta *et al.* 2009; Acosta & Martínez 2010; Martínez 2009; Martin 2011) und zum anderen wurde im November 2012 eine neue Konzessionsvergaberunde, die XI. *Ronda Petrolera Suroriente* eröffnet, in der dreizehn neue Gebiete zur Erdöl-exploration und -förderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland vergeben werden, wodurch die Erdölförderung massiv vorangetrieben und auf fast die gesamte bislang von der fossilen Ressourcenausbeutung verschont gebliebene Amazonasregion Ecuadors ausgedehnt wird (siehe Abb. 28).

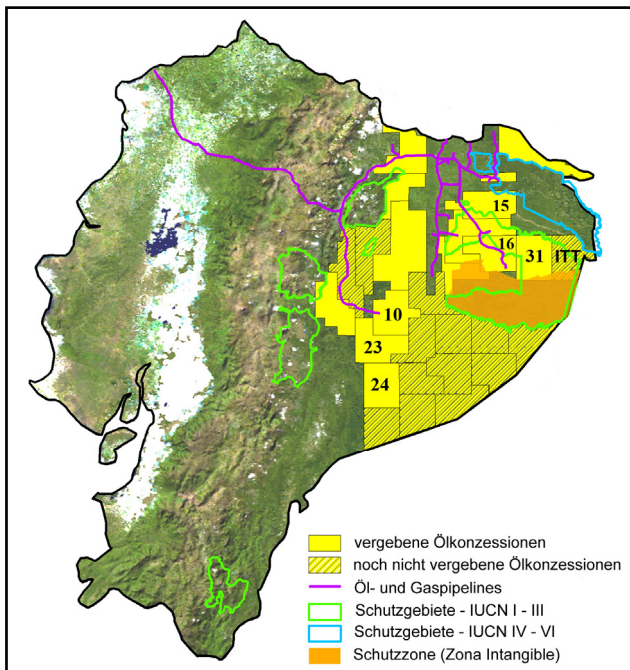


Abb. 28: Erdölförderung in Ecuador

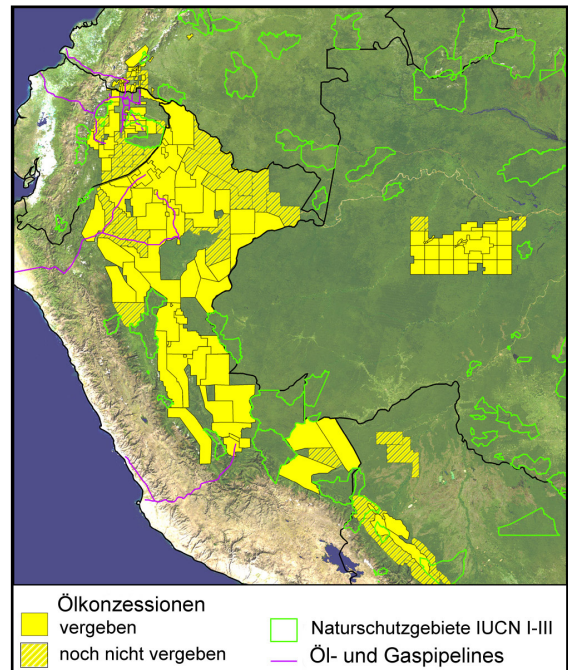


Abb. 29: Erdölförderung in Westamazonien



Abb. 30: Transecuadorianische Ölpipeline (SOTE)



Abb. 31: Erdgasverbrennung im Yasuni Biosphärenreservat

7.2 Auswirkungen der Erdölförderung und die Folgen des Ölbooms

„Que lejos estaba entonces de imaginar que este hallazgo en nuestra amazonía, y que lo recibimos todos como una bendición del cielo, más tarde nos costaría lágrimas, amargas y decepciones mezcladas con sangre de tantos y tantos [...] que dejaron aquí su vida”.

Jorge Viteri (2008: 49 f.)²⁷⁸

„Ecuador debe decidir qué está dispuesto a sacrificar por el petróleo”.

Rodolfo Barniol²⁷⁹

Seit der Integration Ecuadors in die globalisierte Weltwirtschaft dient das Land als Lieferant von Rohstoffen, die zumeist ohne Rücksichtnahme auf sozialökologische Auswirkungen und negative Folgen für Mensch und Umwelt ausgebeutet werden (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 129; Acosta 1993: 65; Haller *et al.* 2000: 339; Encalada 1983: 90 f.; CONAIE 2007a). In dieser Hinsicht steht im Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen (PNUD 2001: 135 f.):

„En el Ecuador, la conformación de un modelo económico basado en la producción de recursos primarios para satisfacer las demandas del mercado internacional, con un sentido extractivista en el uso de los recursos naturales desde la época colonial hasta la actualidad, ha incidido en el deterioro ambiental y en la desaparición de ecosistemas naturales. [...] En las décadas de desarrollo moderno, el Ecuador sigue pues, exhibiendo una oposición entre riqueza natural y pobreza social”.

Durch die Ölförderung hat die relativ dünn besiedelte Amazonasregion Ecuadors maßgeblich an nationaler und internationaler Bedeutung und Aufmerksamkeit gewonnen (Nohlen 2000: 199; Tapia 2004: 29 f.). Dabei führt die regionale, nationale und globale marktwirtschaftliche Integration und Erschließung des Amazonastieflands für die Ölförderung zu dynamischen, vielschichtigen und tiefgreifenden Wandlungsprozessen in der Region. Vor allem die nördliche Region des ecuadorianischen Amazonastieflands ist seit dem Ölboom der 1970er und 80er Jahre durch die direkten und indirekten sozialökologischen Auswirkungen der Erdölförderung betroffen, die innerhalb weniger Jahrzehnte zu katastrophalen und zum Teil irreversiblen Umweltschäden, weitflächigen Entwaldungen, sozialen Spannungen, vielschichtigen Konflikten und mitunter gewaltvollen Auseinandersetzungen in der Amazonasregion Ecuadors führten.²⁸⁰

²⁷⁸ Als Zeitzeuge und langjähriger Ölarbeiter reflektiert Viteri (2008: 49 f.) in seinen Memoiren den Tag, als am 29. März 1967 im ersten Brunnen Lago Agrio Nr. 1 von Texaco-Gulf zum ersten Mal das Erdöl sprudelte.

²⁷⁹ Zitat von Rodolfo Barniol, ehemaliger Präsident des staatlichen Ölundnehmens Petroecuador, im Vorspann des Dokumentarfilms *Lucha por la Vida* von Klose-Gehrlich (2006).

²⁸⁰ Zu den ökologischen, ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen der Ölförderung in der ecuadorianischen Amazonasregion gibt es zahlreiche Studien; vgl. Acción Ecológica (1993, 1994 und 1995); Feldt (1995 und 2008); Fontaine (2002, 2003a, 2003b, 2003c, 2004b und 2006c); Galarza (1972); Gerlach (2003); Haller *et al.* (2000); Hettler, Lehmann und LeMarie (1996); High (2007); Jochnik *et al.* (1994); Junquera (1995); Kimerling (1991 und 1993); Larrea (1987); Lima *et al.* (1994); Maldonado und Narváez (2003); Pallares (2007); Paz (1979); Reider (2005); Rival (1992 und 1997); Rivas und Lara (2001) und Varea (1995). Als Fallbeispiele für die Komplexität und Dynamik sozialökologischer Konflikte, die durch die Erdölförderung verursacht werden, siehe Little (1992 und 1999a) zum Umweltkonflikt im Naturreservat Cuyabeno, López (2004) zum Konflikt zwischen Sarayaku, Staat und Ölindustrie im Block 23 sowie Fontaine (2004a) und Sawyer (2004) zum Interessenkonflikt im Block 10 in der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza.

Bei der Betrachtung der Folgen der Erdölexploration und -förderung gilt es direkte und indirekte, ökologische und soziale Auswirkungen zu unterscheiden, die nach Feldt (2008: 77) in der Praxis eng miteinander verflochten sind und sich wechselseitig beeinflussen. Direkte Auswirkungen sind beispielsweise die Entwaldung durch die infrastrukturelle Erschließung von abgelegenen Regenwaldgebieten für die Prospektion, Exploration und Förderung von Erdöl oder die umwelttoxikologischen Auswirkungen durch freigesetztes Öl, Abwässer und Abfallprodukte der Erdölindustrie. Indirekte Auswirkungen hingegen sind die nachfolgende Besiedlung und Umwandlung von Waldflächen in landwirtschaftliche Nutzflächen entlang der Zugangs- und Transportstraßen der Ölunternehmen oder die Bedrohung zahlreicher Tierarten durch Überjagung und zunehmende Lebensraumzerstörung (Feldt 2008: 77; Ziegler 1997: 28 ff.; vgl. Rosenfeld *et al.* 1997).

7.2.1 Ökologische und umwelttoxikologische Auswirkungen

„El petróleo ha sido y continua siendo para el Ecuador, además de una fuente de los principales ingresos, una arma destructora del medio ambiente“.

Miguel San Sebastián *et al.* (2004: 13)

„La Región Amazónica ha pagado en capital natural un precio muy alto para la obtención de recursos para financiar el desarrollo económico del Ecuador“.

Luis Tapia (2004: 104)

Bis in die 1990er Jahre gab es kaum gesetzliche Auflagen und Regulierungen für die Erdölförderung und die Ölunternehmen nahmen weitestgehend keine Rücksicht auf die ökologischen und sozialen Auswirkungen ihrer Aktivitäten und nutzten zur Profitsteigerung vielmehr die einfachsten, effektivsten und kostengünstigsten Methoden anstatt aufwendige Maßnahmen zum Umweltschutz zu ergreifen und ihre Umwelteinwirkungen möglichst zu minimieren. Vor allem das US-amerikanische Erdölunternehmen Texaco (heute Chevron) dominierte fast drei Jahrzehnte die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland und hinterließ durch seine rücksichtlose Vorgehensweise nach 28 Jahren (1964-1992) eine ökologische Katastrophe und ein soziales Desaster in der Region.²⁸¹ Hinsichtlich der gravierenden Auswirkungen und großen Umweltschäden durch die Erdölförderung in den 1960er, 70er und 80er Jahren (siehe Tab. IX. am Ende des Kapitels) bezeichnet Quintero-Andrade (1998: 100) die Ära Texaco-CEPE als „época dorada de la contaminación“. Als Texaco seine Aktivitäten in Ecuador aufgab und 1992 das Land verließ, übernahm das staatliche Erdölunternehmen

²⁸¹ Siehe Lima *et al.* (1994: 15 f.); vgl. Berinstain, Páez und Fernández (2009); FOE (1994); Kimerling (1993); Oxfam America (2004) und Sandoval (1987). Über die Auswirkungen der Aktivitäten von Texaco steht im Abschlussbericht der staatlichen Untersuchungs-kommission (Lima *et al.* 1994: 15 f.): „Durante 28 años la Texaco extrajo petróleo de la selva ecuatoriana [...] dejando atrás un panorama negro: pozos inservibles, derrames por doquier y cientos de comunidades afectadas“.

Petroecuador die meisten der veralteten und mitunter maroden Förderanlagen, wurde damit zum größten Erdölproduzenten Ecuadors und treibt die Ölförderung in der Amazonasregion seitdem weiter voran (Feldt 2008: 31).

Die Auswirkungen der Ölförderung bedrohen, beeinträchtigen und zerstören die komplexen und fragilen Ökosysteme in den tropischen Regenwäldern Amazoniens und führen mitunter zu langfristigen und bisweilen irreparablen Umweltschäden. Die unterschiedlichen Phasen und Aktivitäten, sei es die Prospektionsphase mit Explorationsarbeiten, seismischen Untersuchungen und Probebohrungen oder die Förderphase, gehen mit verschiedenen Auswirkungen und Eingriffen in die Ökosysteme einher, die zu Umweltproblemen durch Entwaldung, Bodendegradierung, Wasser- und Luftverschmutzung führen (Feldt 2008: 78 ff.; vgl. Hettler, Lehmann & LeMarie 1996). Über Jahrzehnte wurden Ölrückstände und hochtoxisches Formationswasser, das beim Bohren der Explorations- und Förderbrunnen entsteht, einfach in die umliegende Gegend oder in offene aus der Erde ausgehobene Becken ohne Abdichtung geleitet. Da das ecuadorianische Amazonastiefland starke Niederschlagsintensitäten aufweist, laufen die Auffangbecken regelmäßig über, wodurch Ölrückstände und verseuchtes Schmutzwasser in die Umwelt gelangen. Die häufig nur dünnen Bodenschichten können die toxischen Schad- und Giftstoffe nicht gut auffangen und absorbieren, die sich zudem durch die zahlreichen Bäche und Flüsse sowie das oftmals nahe der Erdoberfläche verlaufende Grundwasser schnell weitflächig verbreiten (Rosenfeld, Gordon & Guerin-McManus 1999: 16 ff.; Rival 1992: 169). Als Zeitzeuge und langjähriger Mitarbeiter verschiedener Erdölunternehmen reflektiert und kritisiert der Ecuadorianer Viteri (2008: 202) in seinen Memoiren die ökologischen Auswirkungen der Ära Texaco:

„En aquellos tiempos, nada era más importante que el petróleo, lo demás, los problemas del medio ambiente y contaminación, eran secundarios. Todo medio, todo sistema era bueno con tal de encontrar petróleo. Y esto hacía la Texaco: contaminar los ríos con los derrames de petróleo de sus piscinas mal controladas por la irresponsabilidad de quienes las tenían a su cargo. La devastadora deforestación de la selva con sus inmensas plataformas o locaciones, como quiera que se llame, jamás interesó a nadie, ni a propios ni a extranjeros; sin embargo, ni a nosotros nos llamaba la atención, parecía que todo esto estaba correcto, normal, sin pensar tampoco en el futuro de las nuevas generaciones que venían atrás. Hoy, gracias a Dios, hay conciencia por hacer las cosas, ¡ojalá no sea demasiado tarde!“.

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte ereigneten sich zahlreiche Ölunfälle mit bisweilen katastrophalen Folgen für Mensch und Umwelt.²⁸² Immer wieder kommt es zu Unfällen durch Lecks in Pipelines und Beschädigungen von Förderanlagen, sei es durch Korrosionsschäden und Materialermüdung durch das extreme feucht-heiße Klima, Überschwemmungen, Erdbeben, seismische und vulkanische Aktivitäten²⁸³, menschliches Versagen und Betriebs-

²⁸² Siehe den Dokumentarfilm *Trinkets and Beads* von Walker (1996, 43:14-44:12).

²⁸³ Die beiden transecuadorianischen Pipelines SOTE und OCP kreuzen zahlreiche seismische Bruchlinien und führen an mehreren aktiven Vulkanen vorbei. An den Ostabhängen der Anden im Nordwesten der ecuadorianischen Amazonasregion liegt zum Beispiel der aktive Vulkan El Reventador, der zuletzt am 3. November 2002 ausgebrochen ist und dabei die OCP-Pipeline auf über 900 m Länge schwer beschädigte, die in unmittelbarer

unfälle, Sabotageakte oder andere Fremdeinwirkungen, wodurch oftmals große Mengen Rohöl oder Mineralölderivate in die Umwelt gelangen, die zu weiträumigen, langzeitlichen und zum Teil irreversiblen Verschmutzungen und Umweltschäden führen.²⁸⁴ Allein an der trans-ecuadorianischen SOTE-Pipeline (siehe Abb. 30) kam es seit ihrer Inbetriebnahme 1972 zu über 60 Unfällen, z.B. beschädigte Hochwasser des Rio Aguarico die SOTE 1974, wodurch 86.952 Barrel Öl ausliefen (Narváez 2001: 54 f.; vgl. Da Ros 1995: 59 ff.), und 1987 zerstörte ein Erdbeben die Pipeline auf einer Länge von 33 km, woraufhin um die 100.000 Barrel Öl freigesetzt wurden (Aleotti 1990: 30; Viteri 2008: 324 f.). Durch Beschädigung der SOTE im Rahmen von Bauarbeiten an der OCP-Pipeline im April 2003 traten innerhalb von 48 Stunden 1,6 Millionen Liter Rohöl aus und verseuchten die hoch in den Anden gelegene Lagune Papallacta, die unter anderem als Trinkwasserreservoir dient (Graf 2004: 36).²⁸⁵ Auch die Schwerölpipeline OCP ist fünf Jahre nach ihrer Fertigstellung bereits gebrochen, wodurch im Februar 2009 rund 15.000 Barrel Schweröl aus einem Leck austraten, die sich als Ölteppich in den Rio Santa Rosa ergossen und den Fluss weitläufig verseuchten, der später in den Rio Napo mündet.²⁸⁶ Zuletzt brach die SOTE-Pipeline Ende Mai 2013 und ein über 25 km langer Erdölteppich verschmutzte den Rio Coca, der Nahe der Stadt Coca in den Rio Napo mündet und so das Öl entlang der nördlichen Grenze des Yasuni Nationalparks bis in den Amazonas spülte.²⁸⁷ Laut Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 103) führten allein die 30 größten Ölunfälle an der SOTE-Pipeline zwischen 1972 und 1992 zur Freisetzung von 403.200 Barrel Öl, wozu noch 456.000 Barrel Rohöl und 450 Millionen Barrel hochtoxisches Formationswasser kommen, die in offene Becken geleitet wurden oder direkt in die Umwelt flossen. Ihren Angaben zufolge liefen allein in den staatlichen Ölkonzessionen im nördlichen Amazonastiefland zwischen 1994 und 2002 um die 32.611 Barrel aus, wovon 32% nicht wieder eingesammelt wurden. Nach Presseerklärungen von Ölonternehmen und offiziellen Angaben in Zeitungen, die von Acción Ecológica (2004b: 36 f.) ausgewertet wurden, traten

Nähe entlang des Vulkans gebaut wurde und glücklicherweise noch nicht in Betrieb war (Graf 2004: 33; Seifert & Werner 2008: 203).

²⁸⁴ Beispielsweise brach 1992 eine Pumpe im nördlichen Ölfeld Sacha und rund 210.000 Gallonen Öl gelangten in die Umwelt, wovon um die 55.000 Gallonen über den Rio Quinchiyacu in den Rio Napo flossen und weiter flussabwärts Richtung Peru und Brasilien in den Amazonas trieben (FOE 1994: 44 f.; vgl. Da Ros 1995: 59-62).

²⁸⁵ Siehe die kritische Dokumentation von Acción Ecológica (2004b) über die Schädigung der Papallacta-Lagune und die mangelnde Säuberung und Sanierung der Lagune nach dem Ölunfall 2003.

²⁸⁶ Siehe die Pressemitteilung „Ölpest im Regenwald: WestLBs Schwerölpipeline in Ecuador ist marode“ vom 10.03.2009 von Heffa Schücking (Urgewald) und Klaus Schenck (Rettet den Regenwald) unter <http://www.regenwald.org/pressemitteilungen/177/olpest-im-regenwald-westlbs-schwerolpipeline-in-ecuador-ist-marode> (27.09.2012).

²⁸⁷ Der Ölunfall wurde vom Touristenführer José Zambrano entdeckt und mit einer Videokamera dokumentiert. Die Videos veröffentlichte er schließlich unter dem Titel *Derrame de Petroleo registrado en el rio Napo* auf der Plattform YouTube im Internet und erregte so mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für den Ölunfall; http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=X3UIF9URCho (10.06.2013); siehe Artikel „Nuevos videos revelan mancha de 25 kilómetros por derrame de petróleo del SOTE“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *Hoy* am 02. Juni 2013.

durch Ölnfälle und Lecks an Pipelines und Ölbrunnen insgesamt bereits mehr als 800.000 Barrel Öl aus und führten zu entsprechenden Verseuchungen und Umweltschäden.²⁸⁸

Die zahlreichen Ölnfälle, industriellen Abwässer und Folgen fahrlässiger Aktivitäten der Erdölindustrie führen in den Ölfördergebieten im Amazonastiefland aber auch entlang der Ölpipelines, vor allem der transecuadorianischen Pipelines, die das Land von Ost nach West durchqueren, immer wieder zu starken Umweltverschmutzungen und zum Teil gravierenden Verseuchungen mit hochtoxischen Schadstoffen, Schwermetallen, Hydrokarbonen, karzinogenen Substanzen und Umweltgiften, wie beispielsweise Arsen, Benzol, Toluol, Cadmium, Vanadium, Blei und Quecksilber, die in erhöhten Konzentrationen ins Wasser, in die Umwelt und Nahrungskette gelangen und ganze Ökosysteme zerstören, die biologische Vielfalt bedrohen und schwerwiegende gesundheitliche Langzeitfolgen für die betroffene Bevölkerung haben, vor allem durch die langfristige Verschmutzung und Vergiftung zentraler und lebensnotwendiger Wasserressourcen.²⁸⁹ Umwelttoxikologische Wasseruntersuchungen zu den Auswirkungen der Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland ergaben, dass beispielsweise der Anteil polyzyklischer aromatischer Kohlenwasserstoffe in den Fördergebieten zum Teil 10 bis 1.000 mal höher ist als ökologische und gesundheitliche Sicherheitsrichtlinien der US-amerikanischen Umweltschutzbehörde veranschlagen.²⁹⁰

Neben der Land- und Wasserverschmutzung wird auch die Luft der Erdatmosphäre durch die umwelttoxikologischen Auswirkungen der Erdölindustrie, die Dämpfe von freigesetztem Öl, die Verbrennung von Erdgas als Abfallprodukt der Erdölförderung sowie die Abgase der Erdölverarbeitung verschmutzt, was vor allem im Umfeld der Fördereinrichtungen, Gasverbrennungsanlagen und Erdölraffinerien zu Umweltschäden und zum vermehrten Auftreten von Atemwegserkrankungen, Hautproblemen und Herzerkrankungen in der lokalen Bevölkerung führt (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 40, 43; vgl. Jurado 2006).

Im Rahmen der Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland werden täglich rund um die Uhr um die zwei Millionen Kubikmeter Erdgas als ungenutztes Nebenprodukt abgefackelt, wobei die massive und kontinuierliche Verbrennung von Erdgas nicht nur zu Luft- und Umweltverschmutzungen führt, sondern auch langzeitliche Folgewirkungen auf zahlreiche Ökosysteme hat, da vor allem nachts unzählige Insektenarten von den zum Teil meterhohen Flammen angezogen werden und der Rückgang zahlreicher Insektenarten das ökologische Gleichgewicht im weiträumigen Umland der Förderanlagen beeinträchtigt (siehe Abb. 31; Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 103).

²⁸⁸ Nach Seifert und Werner (2008: 199) sind insgesamt bereits 63,6 Millionen Liter Öl aus der SOTE-Pipeline geflossen, was eineinhalbmal so viel ist wie beim katastrophalen Tankerunfall der Exxon Valdez 1989.

²⁸⁹ Siehe Fontaine, Narváez & Cisneros (2008: 17); Lloyd, Soltani & Koenig (2006: 93) und Viteri (2008: 411); vgl. CNRH (2003); Henneberger (2009) und San Sebastián *et al.* (2004).

²⁹⁰ Das Center for Economic and Social Rights (CESR), eine Gesundheits- und Menschenrechtsorganisation aus New York, entsendete 1993 ein Team von Ärzten, Wissenschaftlern und Anwälten der Harvard Universität ins Amazonastiefland Ecuadors, um die sozialökologischen Folgen und umwelttoxikologischen Auswirkungen der Ölförderung zu untersuchen; siehe CESR (1994: xii).

Mit seiner großen biologischen Vielfalt, die durch zahlreiche verschiedene Arten aber zumeist wenige Individuen einer Art charakterisiert ist, besitzt das sensible Ökosystem des tropischen Regenwalds eine geringe Widerstands- und Absorptionsfähigkeit in Bezug auf die ökologischen und umwelttoxikologischen Auswirkungen der Erdölförderung und bereits kleine Ölschäden können ein großes Zerstörungspotential für die Artenvielfalt und das Gleichgewicht fragiler Ökosysteme haben (Haller *et al.* 2000: 27; Ziegler 1997: 29). Zahlreiche Arten der zum Teil endemischen Fauna und Flora der Amazonasregion werden durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Ölförderung beeinträchtigt und sind als Folge der zunehmenden Verschmutzung, Zerstörung und Eingrenzung ihrer Lebensräume und Rückzugsgebiete mitunter vom Aussterben bedroht (PNUD 2001: 134; Little 1992: 182; vgl. Suarez & Garcia 1986; Tirira 2001). Aufgrund der starken Wasserverschmutzung durch Ölundfälle, Abwässer und Rückstände der Ölförderung sind vor allem die Unterwasserflora und -fauna der Amazonasregion und insbesondere die Ichthyofauna der vielfältigen Fischarten bedroht (ECOLAP & MAE 2007: 242). Wird das komplexe und sensible ökologische Gleichgewicht des tropischen Regenwaldes gestört, kann das Aussterben einer Art bereits zu Folge- und Kettenreaktionen führen, die letztlich ganze Ökosysteme beeinflussen, beeinträchtigen und schädigen können (Martínez 1994a: 41 ff.).

Im Rahmen der infrastrukturellen Erschließung des Amazonastieflands für die Ölförderung seit Anfang der 1960er Jahre wurde bis 2001 bereits ein Straßennetz von 8.545 Kilometern errichtet, was mit einer zunehmenden Besiedlung und weitflächigen Entwaldung im Hinterland entlang der Straßen einherging (siehe folgende Tab. VIII. sowie Abb. 32, 33 und 35).²⁹¹ Die Gründe für die Migration von Siedlern aus anderen Landesteilen in die Amazonasregion sind vielfältig und nicht allein eine Folge der Ölförderung, aber erst durch die Zugangs- und Transportstraßen für Personal, Maschinen und Materialien der Ölindustrie werden abgelegene Regenwaldregionen erschlossen, die vorher zum Teil nur schwer zugänglich und kaum von menschlichen Aktivitäten betroffen waren, wodurch die Ölstraßen indirekt zur Besiedlung, Entwaldung und anthropogenen Beeinflussung weitflächiger Gebiete führen.²⁹² Verstärkt wurde die Entwaldung durch die Gesetze der Agrarreformen der 1960er und 70er Jahre, die es Siedlern ermöglichte beanspruchte Waldgebiete durch Rodung und Umwandlung in landwirtschaftliche Nutzflächen mit offiziellen Landtiteln vom IERAC zu legalisieren und Kredite von der Banco de Fomento zu erhalten (Anderson 1990: 9; Fontaine 2006b: 29; Uquillas 1991: 277).

²⁹¹ Vgl. Fontaine (2006b: 29); Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 101 f.); Feldt (2008: 83); Gonzalez und Santos Ortiz de Villalba (1977); Naikiai (1987: 199 ff.); Rosenfeld, Gordon und Guerin-McManus (1999: 18) und Tapia (2004: 45). Der Bau der ersten Verbindungsstraße von Baños im Andenhochland nach Puyo im Amazonastiefland begann 1928 und wurde 1947 im Interesse des Ölunternehmens Shell fertig gestellt (Muratorio 1987: 212; vgl. Esvertit 1995, 2002 und 2008). Eine weitere Zugangsstraße in die Amazonasregion wurde im Auftrag des Ölkonsortiums Texaco-Gulf Ende der 1960er Jahre von Papallacta über Baeza und Lago Agrio nach Coca (Puerto Francisco Orellana) am Rio Napo gebaut (Espinosa 1992: 19 ff.; vgl. Tapia 2004: 39).

²⁹² Siehe Feldt (2008: 77); Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 17, 84); Uquillas (1991: 281); Viteri (2008: 305); vgl. Pichón (1993); Rudel und Horowitz (1993).

Der zunehmende Straßenbau hat zudem durch die Störung, Umleitung und Aufstauung von zahlreichen Bächen und Flüssen naturräumliche Auswirkungen auf die komplexen Wasserkreisläufe im Amazonastiefland (Martínez 1994b: 41 ff.). Die Umweltverschmutzung, Lärmbelästigung, räumliche Teilung von Habitaten und der Tod durch Überfahren sind eine Bedrohung für zahlreiche Tierarten und führen zum Rückgang der Artenvielfalt im Bereich der Ölstraßen (ECOLAP & MAE 2007: 242).

Tabelle VIII: Historische Ausdehnung des Straßennetzes in Ecuador 1948-2001

	1948	1958	1962	1964	1967	1980	2001
Ecuadorianische Amazonasregion							
prim. Netz*	---	---	118	277	278	1.809	3.085
sek. Netz	---	---	---	36	36	225	5.460
Total	---	---	118	313	314	2.034	8.545
National							
prim. Netz	2.300	1.821	6.571	6.777	7.144	16.352	16.646
sek. Netz	3.567	9.317	7.364	11.093	11.506	16.478	53.261
Total	5.867	11.138	13.935	17.870	18.650	32.830	69.907

* Angaben in Kilometer

Quelle: Sáenz, M. 2005, *Estado de los ecosistemas terrestres del Ecuador*, Quito: Ecociencia, zitiert nach Fontaine, Narváez & Cisneros (2008: 185).

Die langfristigen ökologischen Auswirkungen, sozialen Konflikte und mitunter irreversiblen Umweltschäden aufgrund der Ausbeutung der Ölvorkommen im Amazonastiefland wurden lange Zeit und werden zum Teil bis heute vom ecuadorianischen Staat nicht hinsichtlich der ökonomischen Rentabilität der Erdölförderung berücksichtigt. Nachhaltigkeitskonzepte und alternative Entwicklungsmodelle langfristiger Nutzung der Artenvielfalt und nachwachsenden Ressourcen der tropischen Regenwälder treten gegenüber kurzfristigen Gewinnen eines extraktivistischen Wirtschaftsmodells und der Priorität der Ölförderung zur Staatsfinanzierung in den Hintergrund (PNUD 2001: 135 ff.; Wray 2000: 41). Erst durch politischen Druck durch die zunehmende, nationale und internationale Kritik an den Aktivitäten und zerstörerischen Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland änderte die ecuadorianische Regierung ihre Ressourcenpolitik und verpflichtete die Ölunternehmen seit den 1990er Jahren zur Einrichtung von Umweltschutzabteilungen (UPA) und Aufstellung von Plänen für Umweltschutzmaßnahmen (PMA) sowie zur sozialen Verantwortung und Konzipierung von Plänen für die Handhabung ihrer Beziehungen zu Gemeinschaften der lokalen Bevölkerung (PRC) in den Fördergebieten (Quintero-Andrade 1998: 100). Dadurch setzte ein Modernisierungsprozess der Ölförderung ein und die Ölunternehmen erhielten Auflagen und ergriffen Maßnahmen zur Umweltschonung wie das Zurückpumpen von hochtoxischem Formationswasser, das beim Bohren entsteht, oder die Einhaltung von Maximalbreiten für Zugangs- und Transportstraßen im Regenwald, damit diese keine unüberwindbaren Barrieren für zahlreiche Tierarten darstellen. Nichtsdestotrotz lassen sich die negativen ökologischen Auswirkungen der Ölförderung im tropischen Regenwald nicht aufheben und trotz aller Vorsichtsmaßnahmen lassen sich Ölunfälle nicht vermeiden, die sich immer wieder ereignen und in den letzten Jahrzehnten zu weitflächigen Umweltzerstörungen geführt haben. Zudem

werden gesetzliche Umweltauflagen, internationale Standards und beste Verfahren (*best practice*) mit neuester Technologie und möglichst umweltschonenden Verfahren der Erdölproduktion in der Praxis oft nicht um- und eingesetzt und effektiv überwacht (Wray 2000: 32; Collins 1990: 122). Die Umweltdebatte führte bei den Ölonternehmen zunächst nicht über eine Bewusstseinsbildung in Bezug auf die sozialökologischen Auswirkungen ihrer Aktivitäten hinaus (Narváez 1999: 63). Noch nicht einmal das staatliche Ölonternehmen Petroecuador unternahm trotz wiederholter Ölunfälle und den zum Teil gravierenden Umweltschäden durch die Erdölförderung entsprechende Vorkehrungen durch Präventivmaßnahmen und Notfallpläne, weshalb Narváez (1999: 66) als ehemaliger Mitarbeiter von Petroecuador resigniert feststellt: „En la práctica la contaminación suele seguir su rumbo inalterado y el proceso de devastación ecológica parece irreversible”.

Tabelle IX: Ökologische Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors

Bedingungen und Methoden der Erdölförderung	Auswirkungen der Ölförderung bis Anfang der 1990er Jahre
Seismikphase zur Erdölexploration; Anlegung von seismischen Untersuchungslinien, Basislagern und Hubschrauberlandeplätzen. Es folgen zahlreiche Sprengungen für die seismischen Untersuchungen.	Über 60.000 km seismische Linien durchziehen das Amazonastiefland. Für Material- und Personentransport wurden insgesamt 1.368 Hubschrauberlandeplätze mit jeweils circa einem halben Hektar Größe angelegt. Allein die Lärmbelästigung vertreibt zahlreiche Tierarten aus den Explorationsgebieten.
Abholzung und Entwaldung für seismische Linien, infrastrukturelle Einrichtungen und Förderanlagen.	Nach konservativen Schätzungen wurden um die 540 km ² tropischer Regenwald allein für seismische Linien abgeholzt; andere Quellen sprechen von bis zu 1.000 oder sogar 2.500 km ² .
Probebohrungen während der Prospektionsphase und Einrichtung von entsprechenden Förderanlagen und nötiger Infrastruktur bei positivem Ergebnis.	Texaco und CEPE errichteten insgesamt 15 Ölfelder, 22 Förderstationen und 339 Bohrtürme; andere Autoren sprechen von über 400 Ölbrunnen.
Sehr wasserreiche Gebiete mit hohen Niederschlägen und Niederschlagsintensitäten. Auffangbecken können hohe Niederschlagsmengen nicht absorbieren und das Schmutzwasser tritt in umliegende Gegend über.	Zwischen 1964 und 1992 war allein Texaco für das Auslaufen von 71 Millionen Liter Ölrückständen und 64 Millionen Liter Rohöl verantwortlich, die über unsachgemäße Auffangbecken und die Umwelt abgeleitet wurden, wodurch sich toxische Schadstoffe auf mehr als 2 Millionen Hektar verbreiteten.
Böden sind oftmals dünn und der Grundwasserspiegel liegt häufig nahe der Oberfläche, was zu schnellen Verschmutzungen führt, da keine Bindung von Schadstoffen gewährleistet ist.	Erdöl und Erdgas enthalten zahlreiche toxische und karzinogene Substanzen wie z.B. Arsen, Benzol, Toluol, polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (z.B. Benzoapyren), Cadmium, Vanadium, Blei und Quecksilber. Bei Messungen von Wasserproben wurden Konzentrationen von polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen von bis zu 10,196 mg/l in Flüssen nahe der Förderanlagen und bis zu 23,83 mg/l in weiterer Entfernung zur Ölförderzone festgestellt. Das tolerierbare Limit für Ökosysteme liegt bei 4 mg/l.
Als Nebenprodukt der Ölförderung wird Erdgas zum Großteil nicht genutzt und rund um die Uhr an Ort und Stelle abgefackelt.	Durch die zumeist niedrige Höhe der Gasverbrennungsanlagen von weniger als 20 m sterben Millionen von Insekten, die durch die meterhohen Flammen bei Tag und vor allem bei Nacht angelockt werden.
Feuchtes und schwülheies Klima und seismische Aktivitäten führen zu Korrosion und Schäden an Pipelines und Förderanlagen.	Aus der SOTE-Pipeline ergossen sich während der Operationszeit von Texaco um die 17 Millionen Gallonen Rohöl in die Umwelt. Allein zwischen 1972 und 2001 kam es zu 61 größeren Ölunfällen.
Hohe Biodiversität und endemische Artenvielfalt, dementsprechend haben bereits kleine Ölschäden ein großes Zerstörungspotential.	Von 163 untersuchten Orten der Ölförderung von Texaco zeigten Anfang der 1990er Jahre 66 (41%) schwere bis schwerste ökologische Schäden auf. Allein in den 1970er und 80er Jahren wurden um die 15% der Ökosysteme in den Fördergebieten schwer beschädigt.
Sensibles Ökosystem, geringe Resilienz und Absorptionsfähigkeit führen schnell zu breitflächigen und irreversiblen Umweltschäden.	Texaco, Gulf und CEPE/Petroecuador verursachten in 28 Jahren Erdölförderung (1964-1992) ein ökologisches Desaster. Anfang der 1990er Jahre waren 80% der näheren Umgebung der Ölfelder von Texaco und CEPE im Amazonastiefland hochgradig verseucht.
Fehlende Umweltauflagen und jahrzehntelang kaum Kontrollen der Ölförderung; erst ab Mitte der 1990er Jahre werden Gesetze zu ökologischen und sozialen Auflagen und Reglementierungen erlassen.	Ölonternehmen halten sich nicht oder kaum an Gesetze und internationale Standards und nehmen kaum Rücksicht auf die Auswirkungen ihrer Aktivitäten. Anfang der 1990er Jahre waren 65% der Ölförderanlagen technisch veraltet, schlecht ausgerüstet, marode und nicht ordentlich gewartet.

Überarbeitete und aktualisierte Version der Tab. 2. im Anhang VI. in Gondecki (2006); auf der Basis folgender Quellen: Da Ros (1995: 59-61); Decreto Ejecutivo (1995); Feldt (1995 und 2001); FOE (1994); Haller *et al.* (2000); Jochnik (1994); Kimerling (1991 und 1993); Lima *et al.* (1994); Narváez (2001); Rosenfeld, Gordon & Guerin-McManus (1999: 26 f.); Wray (2000) und Ziegler (1997).

7.2.2 Soziale und gesellschaftliche Auswirkungen und Konfliktfelder

„El petróleo no respeta nada“.
Jorge Viteri (2008: 313)

„el maldito oro negro“
Jorge Viteri (2008: 422)

Die zunehmende infrastrukturelle Erschließung des ecuadorianischen Amazonastieflands für die Erdölförderung sowie die damit einhergehende Integration der Region in die nationale und globale Marktwirtschaft führen zu weitreichenden Auswirkungen und Folgen, die komplexe und dynamische Konflikte verursachen, die durch zahlreiche Akteure mit diversen und zum Teil antagonistischen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Interessen geprägt sind (Fontaine 2006b: 34; Little 1999a: 5-13; Wray 2000: 121; vgl. CONAIE 2007a).

Die räumliche Erschließung des Amazonastieflands für die Ölförderung führte im Zusammenhang mit der nationalstaatlichen Integrations- und Siedlungspolitik im Rahmen des Erdölbooms ab den 1970er Jahren zu einer massiven Besiedlung der Amazonasregion (Vasconez 1977: 16; Uquillas 1991: 270).²⁹³ Soziale Spannungen durch ungerechte Landverteilungen, ungelöste Landkonflikte und Dürreperioden im Andenhochland und an der Pazifikküste verstärkten die nationalen Migrationsbewegungen (Benítez & Garcés 1993: 174). Durch die Besiedlung des Amazonastieflands wurden die Hochland- und Küstengebiete entlastet, die Agrargrenze erweitert und neue Gebiete zur landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen sowie die nationalstaatliche Beanspruchung und territoriale Kontrolle der Amazonasregion durch die Bildung sogenannter »lebender Grenzen« hinsichtlich der Grenzkonflikte mit dem Nachbarland Peru gestärkt (Feldt 2008: 93; vgl. Hicks 1990). Staatliche Siedlungskampagnen und die boomende Erdölindustrie versprachen zudem ein besseres Leben, Arbeit und eigenen Landbesitz im Amazonastiefland, woraufhin ein wahrer »Exodus« einer Binnenmigration der ländlichen und verarmten Bevölkerung einsetzte (López 1994: 148; Muratorio 1987: 218; Whitten 1998: 39).²⁹⁴ Im Vergleich zum durchschnittlichen Bevölkerungswachstum in Ecuador von 2,5 bis 3% wuchs die Bevölkerung in der Amazonasregion jährlich um rund 5% und Anfang der 1970er Jahre sogar um über 8%.²⁹⁵ Die Militärjunta erließ 1978 ein Gesetz zur Besiedlung der Amazonasregion, die zur nationalen Priorität erhoben wurde, jedoch weitestgehend ohne Planung vonstatten ging und mit gravierenden Folgen, einer massiven Abholzung, Verarmung und Marginalisierung großer Bevölkerungsgruppen einherging

²⁹³ Zur Besiedlung und Entwicklung des ecuadorianischen Amazonastieflands siehe Espinosa (1992); Gonzalez und Santos (1977); Little (1993); López (1994); López (2002); Pichón (1993) und Ruilova (1979).

²⁹⁴ Durch mehrfache Dürreperioden in der Provinz Loja im Süden Ecuadors 1968 und 1975 wurden zehntausende Menschen gezwungen die Region zu verlassen. In dieser Hinsicht sind die Siedler nach Buitrón (1994) als Umweltflüchtlinge zu verstehen. Allein im Jahr 1990 emigrierten 38.496 Personen aus Loja und damit 26% der Gesamtbevölkerung der Provinz. Die Mehrheit der Umweltflüchtlinge wanderte ins Amazonastiefland, wo sich ihre Lebensumstände jedoch kaum verbesserten, da sie sich zumeist im Umfeld der Ölförderanlagen ansiedelten und unmittelbar von den umwelttoxikologischen Auswirkungen und Schäden der Ölförderung betroffen sind (Buitrón 1994: 145 ff.; vgl. Espinosa 1992; Little 1993).

²⁹⁵ Siehe Arteaga (2003: 65); Gomez (1992: 81 f.); Rosenfeld, Gordon und Guerin-McManus (1999: 18) und Troya (1992: 12).

(Fontaine 2006b: 30). Zugezogene Menschen aus anderen Landesteilen Ecuadors siedelten sich zumeist in der Nähe der Einrichtungen und entlang der Straßen der Ölonternehmen an sowie in Siedlungen, die innerhalb weniger Jahrzehnte zu urbanen Zentren und Städten heranwuchsen wie beispielsweise Lago Agrio (Nueva Loja), Sacha, Shushufindi, Tarapoa und Coca (Puerto Francisco de Orellana), die maßgeblich von den Aktivitäten der Erdölindustrie sowie Versorgungseinrichtungen, Dienstleistungen und Freizeitangeboten für die Arbeiter der Erdölunternehmen und ihre Familien geprägt werden (Tapia 2004: 36 f.).

Während einige Menschen und Unternehmen von der Erdölindustrie profitieren, leiden andere Menschen unter den negativen Folgen der Erdölförderung. In dieser Hinsicht werden die Auswirkungen der Ölförderung je nach Perspektive sowohl positiv als auch negativ gesehen und bewertet (vgl. Feldt 2008: 81 ff.). Während der Großteil der lokalen Bevölkerung unter den Umweltverschmutzungen der Ölindustrie leidet, profitieren vor allem wirtschaftliche Unternehmen der Agrarindustrie, des kommerziellen Holzhandels und der Tourismusbranche von der infrastrukturellen Erschließung der Amazonasregion durch die Einrichtungen, Zugangs- und Transportstraßen der Erdölunternehmen (siehe folgende Abb. 32, 33 und 35; Espinosa 1992: 22 f.; Gomez 1992: 132 f.; Landázuri 1987: 33).²⁹⁶

Die Erdölindustrie trägt kaum zum Wohlstand der lokalen Bevölkerung der Amazonasregion bei, da fast alles Notwendige zur Versorgung der Ölonternehmen importiert und aus anderen Landesteilen herangeschafft wird, einschließlich Nahrungsmittel, Obst und Gemüse, und zudem relativ wenige Menschen der lokalen Bevölkerung überhaupt Arbeitsplätze in der Ölindustrie erhalten, geschweige denn besser bezahlte Stellen, die in der Regel qualifiziertem Fachpersonal vorbehalten sind, sondern werden zumeist nur für einfache und harte körperliche Arbeiten in der Prospektions- und Explorationsphase zur Erschließung neuer Fördergebiete oder für Aufräumarbeiten nach Ölunfällen mit kurzfristigen Verträgen oder auf Tageslohnbasis angestellt (Tapia 2004: 49 f.; Clark & North 2006: 6). Nichtsdestotrotz sind Arbeitsplätze in der Erdölindustrie vor allem bei jungen Männern hinsichtlich relativ guter Gehälter und Serviceleistungen sehr begehrt (Tapia 2004: 68).

²⁹⁶ Zahlreiche privatwirtschaftliche Unternehmen nutzen die Erschließung der Amazonasregion und investieren in großflächigen Landbesitz. Vor allem agrarindustrielle Unternehmen wie Palmeras del Ecuador und Palm-orientierte betreiben als neue Klasse von Großgrundbesitzern intensive Plantagenwirtschaft zur Palmölgewinnung. Der weitflächige Anbau von Monokulturen, vor allem der afrikanischen Ölpalme (*Elaeis guineensis*), hat komplexe sozialökologische Auswirkungen, die von Umweltschäden durch die intensive Agrarwirtschaft, zunehmender Entwaldung, Abholzung und Verschmutzung durch Pestizide und Chemikalienrückstände bis hin zu zahlreichen sozialen Konflikten, kulturellen Wandlungsprozessen und neuen Abhängigkeiten der lokalen Bevölkerung reichen (siehe Abb. 32; Benítez 1985: 35-94; Muratorio 1987: 219 ff.; vgl. Guerrero 1987; Arguello & Hernandez 1997).

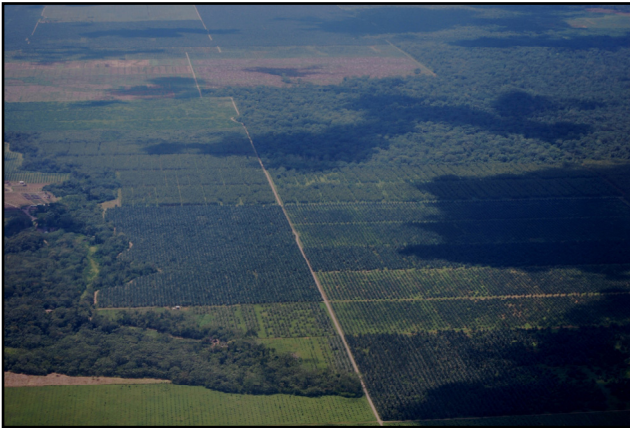


Abb. 32: Palmölplantagen im Amazonastiefland Ecuadors



Abb. 33: Illegale Holzausbeutung im Yasuni Nationalpark



Abb. 34: Erdölförderung im Alltag der lokalen Bevölkerung



Abb. 35: Erschließung des Amazonastieflands durch Straßenbau

Die lokale Bevölkerung in den Erdölfördergebieten im Amazonastiefland ist von gesundheitlichen Auswirkungen der starken Umweltverschmutzung und zum Teil hochgradigen Wasserverschmutzung durch die Ölförderung betroffen.²⁹⁷ Häufige gesundheitliche Probleme und Krankheiten sind eine Zunahme von Hautirritationen und -entzündungen, Augenkrankheiten, Kopfschmerzen, Atemwegserkrankungen, Diarrhöe, Gastritis und Mykose verschiedener Pilzinfektionen. Das Krebsrisiko und die Anzahl an Krebserkrankungen sind erheblich größer als in anderen Regionen Ecuadors und Frauen leiden verstärkt unter Fehlgeburten (Jochnik 1994: 55 f.; San Sebastián *et al.* 2004: 81; Feldt 2008: 84 ff.).²⁹⁸ Nach Lloyd, Soltani und Koenig (2006: 93) weisen die Ölfördergebiete in den ecuadorianischen Amazonasprovinzen Sucumbios und Orellana dreimal höhere Krebsraten auf als der nationale Durchschnitt, wobei die Raten bestimmter Krebsformen noch wesentlich höher sind und zum Beispiel das Risiko

²⁹⁷ Siehe die medizinischen Untersuchungen von UPPSAE (1993), Jochnik (1994), Hurtig und San Sebastián (2004 und 2005) und San Sebastián *et al.* (2004) zu den gesundheitlichen Auswirkungen der Ölförderung auf die lokale Bevölkerung in den Fördergebieten und die ländliche Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland; vgl. Fontaine, Narváez & Cisneros (2008: 66) zu den gesundheitsschädlichen Auswirkungen industrieller Wasserverschmutzung in Ecuador.

²⁹⁸ Siehe Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 43 ff.) und Jurado (2006) zu den gesundheitlichen Folgen der zunehmenden Luftverschmutzung durch die Erdölindustrie, die vor allem bei Kindern zum vermehrten Auftreten von Atemwegserkrankungen, Brechreiz, Kopfschmerzen, Hautproblemen und Herzerkrankungen führt.

für Halskrebs dreißigmal größer, das Risiko für Nieren- und Hautkrebs fünfzehnmal größer sowie das Risiko für Magenkrebs fünfmal größer sind als im nationalen Durchschnitt.

Erdölarbeiter der lokalen Bevölkerung, Siedler, Mestizen und Indigene, die auf Lohnbasis angestellt werden, um Arbeiten für die Ölindustrie zu erledigen und beispielsweise Ölrückstände und freigesetztes Öl nach Unfallschäden zu beseitigen, kommen mitunter in direkten Körperkontakt mit Erdöl und den darin enthaltenen toxischen Substanzen. Bisweilen werden offizielle Schutzmaßnahmen nicht oder nur fahrlässig eingehalten und neben der Haut werden die Atemwege betroffener Personen durch giftige Ölgase und -dämpfe angegriffen und verletzt. Direkte Folgen sind schwere gesundheitliche Probleme und häufige Krebserkrankungen (San Sebastian *et al.* 2004: 30 f.; Hurtig & San Sebastian 2004: 29 ff. und ebd. 2005: 101 ff.).

Zu den gesundheitlichen Auswirkungen der Ölförderung resümiert Feldt (2008: 88):

„Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass auf Grund der angewandten Verfahrenstechnik sowie menschlichem Versagen in Verbindung mit zahlreichen Unfällen mit Leckagen, die Exposition der Bevölkerung mit toxischen Substanzen der Erdölproduktion in den Erdölgebieten Ecuadors erheblich ist. Messungen in den Gewässern der betroffenen Kommunen haben dies bestätigt. Offensichtlich ist die betroffene Bevölkerung unter diesen Bedingungen einem erheblich erhöhten Krankheits- und Sterblichkeitsrisiko insbesondere für Krebskrankheiten ausgesetzt“.

Des Weiteren haben zugewanderte Siedler und Erdölarbeiter neue, bakterielle und virulente Krankheiten in die Amazonasregion eingeschleppt, die besonders unter den indigenen Bevölkerungsgruppen zahlreiche Epidemien mit zum Teil schwerwiegenden Folgen verursachen (Rosenfeld, Gordon & Guerin-McManus 1999: 43 f.; Viteri 2008: 411; Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 93).²⁹⁹ Vor allem für die isolierten indigenen Gruppen und Gemeinschaften der Waorani in der Yasuni-Region stellen neu eingeschleppte Krankheiten, die ihre Immunsysteme nicht kennen und abwehren können, im Falle von Ansteckung hinsichtlich fehlender Impfungen und Behandlungsmöglichkeiten eine existentielle Bedrohung dar (Brackelaire 2006; Cueva 2010; Huertas 2008).

Während die indigene Bevölkerung noch relativ viel Aufmerksamkeit, Solidarität und Unterstützung erfährt, leben viele Siedlerfamilien der ländlichen Bevölkerung unter schwierigen Bedingungen in großer Armut im ecuadorianischen Amazonastiefland (siehe Abb. 34; Acción Ecológica 1995: 83 ff.; Gomez 1992: 135-142; vgl. Buitrón 1994). Dabei wurde die Gesundheitsfürsorge und Bildung der lokalen Bevölkerung in den Gebieten der Erdölförderung trotz hoher Exporterlöse und wirtschaftlicher Gewinne durch den Erdölboom lange Zeit nicht oder nur unzureichend vom Staat gefördert (Espinosa 1992: 36; Fontaine 2006b: 34).

Neben den gesundheitsschädlichen Auswirkungen der Ölförderung stellen Prostitution und übermäßiger Alkoholkonsum weitere Konfliktfelder dar, die als indirekte Folgen mit der

²⁹⁹ Im Rahmen der Bauarbeiten der 180 km langen Zugangs- und Transportstraße in den Block 16 (Via Maxus), die von dem brasilianischen Subunternehmen Andrade Gutiérrez im Auftrag des Ölunternehmens Maxus in den 1990er Jahren im Yasuni durchgeführt wurden, kam es aufgrund der schlecht hygienischen Zustände in der Nahrungsmittelversorgung zu einem Ausbruch der Cholera unter den Ölarbeitern, die im indigenen Territorium der Kichwa-Gemeinschaft Pompeya am Rio Napo tätig waren (Oilwatch 2005a: 22).

Präsenz der Ölonternehmen verbunden sind und insbesondere auf familiärer und kommunaler Ebene lokaler Gemeinschaften für soziale Spannungen, Probleme, Konflikte und zum Teil gewaltvolle Auseinandersetzungen sorgen, vor allem übermäßiger Alkoholkonsum führt nicht selten zu innerfamiliärer Gewalt, körperlichen und geistigen Schäden der Konsumenten und Vernachlässigungen von Familie, Arbeiten und Aufgaben in der Gemeinschaft (Maldonado 2000: 53). Zur Verbreitung und den Folgen von Prostitution im Umfeld der Camps und Einrichtungen der Ölonternehmen schreibt Viteri (2008: 61) im Rückblick auf seine langjährigen Erfahrungen im Amazonastiefland:

„La prostitución es un mal crónico, enraizado de por vida en el Oriente ecuatoriano, y ésta es la herencia que nos va dejando el petróleo desde el año 1965 hasta ahora. Cerca de un campamento de una compañía petrolera, llámese esta G.S.I., Western, Petty, Geosource, C.G.G. o Petroecuador, allí muy cerca estarán los prostíbulos y el licor que envilece a la mujer, degrada al hombre y corrumpe a la juventud. Muchos obreros, padres de familia y los mismos quechuas y huaorani han dejado en una sola *noche de placer*, el fruto de hasta tres meses de trabajo, llevando en sus conciencias el arrepentimiento doloroso y lacerante de no poder llevar siquiera un pedazo de pan para sus hijos”.

Wray (2000: 32 ff.) zufolge mangelt es gemeinhin an öffentlichen Informationen und Transparenz im Vergabeprozess neuer Konzessionen für die Erdölexploration und -förderung. Die Erdölonternehmen stehen nicht gerne in der Öffentlichkeit und halten sich mit offiziellen Aussagen, Presseerklärungen, Informationen und Transparenz über ihre Aktivitäten weitestgehend zurück (Cabodevilla 2008: 7). Zudem werden die Durchführung und Genehmigung von Sozial- und Umweltverträglichkeitsprüfungen kaum oder nur unzulänglich kontrolliert und die lokal betroffene Bevölkerung wird in die Planung und Realisierung von Erdölförderungsvorhaben oft nicht miteingebunden, nicht oder nur unzureichend konsultiert und nicht gerecht an den Gewinnen beteiligt. Entschädigungszahlungen, Reparations- und Kompensationsleistungen im Falle von Ölunfällen und Umweltschäden sowie die Sozialprogramme zur Entschädigung und Entwicklung lokaler Gemeinschaften in den Fördergebieten sind häufig mangelhaft und es gibt bislang keine effektiven Ansätze, Instrumente und Mechanismen staatlicher Institutionen zur Lösung der sozialen Spannungen, Konflikte und ökologischen Probleme, die durch die Erdölförderung verursacht werden (Wray 2000: 32 ff.).

Nach wie vor gibt es soziale Ungleichheiten in Ecuador und noch immer leben zahlreiche Ecuadorianer in Armut. Während die Schere zwischen Arm und Reich sich weiter öffnet, wächst die Unzufriedenheit und zivilgesellschaftliche Bewegungen wehren sich zunehmend gegen das extraktivistische Wirtschaftsmodell und die Folgen des Ressourcenraubbaus. Die Auswirkungen der Erdölförderung führen zu zahlreichen sozialen Spannungen, zivilgesellschaftlichen Protestbewegungen, latenten und schwelenden Konflikten, die jederzeit eskalieren können und bereits mehrfach zu Aufständen, Demonstrationen und Massenprotesten führten, die von der ecuadorianischen Regierung zumeist unter Ausrufung des »Not- und Ausnahmezustands« mit Gewalteininsatz durch das Militär niedergeschlagen wurden, wie z.B. in der Amazonasprovinz Napo 2001, in den Provinzen Sucumbios und Orellana 2005

oder in der Gemeinde Dayuma in der Provinz Orellana im November 2007 (vgl. Aguirre 2008; Berié & Kobert 2005: 167 f.).

7.2.3 Auswirkungen der Erdölförderung auf indigene Völker

„La selva y sus habitantes son constantemente negados o vistos como un estorbo para el desarrollo”.

Patricio Trujillo (1999: 19)

Die direkten und indirekten, ökologischen und sozialen Auswirkungen der Erdölförderung und die damit einhergehende räumliche Erschließung, zunehmende Besiedlung und marktwirtschaftliche Integration der ecuadorianischen Amazonasregion haben weitreichende Folgen für die indigene Bevölkerung.³⁰⁰

Bereits im Rahmen der Prospektion und Exploration der Erdölvorkommen im zentralen Amazonastiefland durch Shell Ende der 1930er bis Anfang der 1950er Jahre kam es zu Konfrontationen, Konflikten und zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen mit dort lebenden ethnischen Gruppen, die im Falle ihres Widerstands mitunter verfolgt, unterdrückt und verdrängt wurden (Uquillas 1991: 266). Einige indigene Gemeinschaften erfuhren die Präsenz der Ölonternehmen jedoch zunächst als durchaus positiv, denn die sich entwickelnde Erdölindustrie ersetzte das auf gewaltvoller Unterdrückung, Versklavung und Verschuldungsabhängigkeit basierende Wirtschaftssystem der Kautschukepoche. Nach und nach verloren die ehemaligen Kautschukbarone und Großgrundbesitzer ihre Macht und Kontrolle über die indigene Bevölkerung und von Anbeginn waren bereits zahlreiche Kichwa und andere indigene Arbeiter freiwillig für das Ölonternehmen Shell tätig, das ihnen bessere Verdienstmöglichkeiten, geregelte Arbeitszeiten, mehr Freiheiten, wirtschaftliche Unabhängigkeit und Zugang zu neuen materiellen Gütern bot (Muratorio 1987: 211 ff. und ebd. 1996: 373, 389; Santos 1996: 19). Im Laufe der Zeit führten die sich verändernden Lebensumstände durch die Präsenz und Aktivitäten der Ölonternehmen sowie die Auswirkungen der Ölförderung jedoch zu sozialen Spannungen, Problemen und Konflikten mit, innerhalb und zwischen den Gemeinschaften der Kichwa und anderer indigener Bevölkerungsgruppen (Costales 1969: 17). Während des Erdölbooms der 1970er und 80er Jahre wurden die Ölkonzessionen und Landtitel für Siedler ohne vorherige Konsultation, Informierung und Zustimmung lokaler Gemeinschaften indigener Bevölkerungsgruppen vergeben, dessen Meinungen, Interessen und Bedürfnisse, räumlichen Ansprüche, traditionellen Lebensweisen und extensiven Landnutzungen weitestgehend ignoriert wurden. Vor allem im nördlichen Amazonastiefland Ecuadors wurden indigene Gemeinschaften mit entsprechenden Landinvasionen und Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien konfrontiert und zum Teil ganz aus ihren Lebensräumen

³⁰⁰ Siehe Arteaga (2003); CONAIE (2007a); Finer *et al.* (2008); Fontaine (2003b); Gerlach (2003); Grefa (1979); Gray (1993); Haller *et al.* (2000); Martínez (2006a); Ruiz (1993); Santi (2008); Sawyer (1996 und 2004); Shiguango (1979); Smith und Wray (1996); Wray (2000); Yost (1989) und Ziegler (1997).

verdrängt wie etwa zahlreiche Gemeinschaften der Cofán, die zudem einen dramatischen Bevölkerungsrückgang erlitten (Little 1992: 12; Whitten 1989: 32 f.; vgl. Trujillo 1987).

Die im nördlichen Teil des ecuadorianischen Amazonastieflands lebenden Kichwa, Cofán, Siona und Secoya leisteten anfangs kaum Widerstand gegen die Erschließung der Region für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung, was Feldt (2008: 44) damit erklärt, dass die indigenen Gemeinschaften bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Erfahrungen mit der Erdölindustrie gemacht hatten und zudem gesellschaftlich marginalisiert und nicht politisch organisiert waren. Der Widerstand regte sich erst als die massiven Umwelterstörungen, gesundheitsschädlichen Folgen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Ölförderung sichtbar, spürbar und erkennbar wurden und sich die indigenen Gemeinschaften ab den 1970er Jahren zu politischen Organisationen zusammenschlossen und auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene vernetzten (Feldt 2008: 44; vgl. Tidwell 1996).

Im extraktivistischen Wirtschafts- und Entwicklungsmodell Ecuadors, das seit dem Ölboom maßgeblich auf der Ausbeutung fossiler Ressourcen im Amazonastiefland beruht, wird die indigene Bevölkerung mit der Logik des Kapitalismus als dominante Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung konfrontiert, die auf Privateigentum, Akkumulation und Gewinnmaximierung sowie Produktions- und Konsumsteuerung über den Markt ausgerichtet ist und zudem neue Bedeutungen und Praktiken in Bezug auf Zeit, Raum, Individualität und Arbeit vermittelt, die zu kulturellen Wandlungs-, Adaptions- und Akkulturationsprozessen führen (Muratorio 1996: 381; Moya 1997: 101 vgl. Smith & Wray 1996; Whitten 1989).³⁰¹ Mittlerweile sind alle indigenen Völker, Gemeinschaften und Bevölkerungsgruppen im ecuadorianischen Amazonastiefland auf direkte oder indirekte Art und Weise von den Auswirkungen und Folgen der jahrzehntelangen Erdölproduktion und Ausdehnung der Ölförderung in der Region betroffen und in vielschichtige Konflikte und Auseinandersetzungen um Landrechte, Ressourcennutzung, kulturelle Selbstbestimmung, politische Autonomie, kollektive Rechte und selbstbestimmte Lebenspläne und Entwicklungsmodelle verwickelt (vgl. COICA 2005; CONAIE 2007b; Wray 2000).

Die infrastrukturelle Erschließung der Amazonasregion für die Erdölförderung hat im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Siedlungs- und Agrargrenze sowie weiteren Großprojekten und Entwicklungsvorhaben, wie etwa des multimodalen Korridors Manta-Manaos der Amazonas-Achse in der Initiative für die Integration der regionalen Infrastruktur Südamerikas (IIRSA), vielfache Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften indigener Bevölkerungsgruppen, die unter anderem von Landinvasionen, Umsiedlungen, Umweltschäden, neuen Krankheiten und zunehmenden wirtschaftlichen Abhängigkeiten sowie Missachtungen und Verletzungen ihrer Rechte betroffen sind und tiefgreifende

³⁰¹ Zum Wandel indigener Lebenswelten durch den Kapitalismus schreibt Muratorio (1996: 381): „[...] el capitalismo también tenía un proyecto cultural. Importaba significados y prácticas acerca del tiempo, el espacio, el yo y el trabajo, que aún hoy en día intentan activamente cambiar, modificar o desplazar a los significados y prácticas indígenas”.

Veränderungen ihrer Lebenswelten erfahren, die mit kulturellen Wandlungsprozessen ihrer Lebensweisen einhergehen und zu sozialen Spannungen und Konflikten führen (Acosta 1993: 65; COICA 2008: 12; Junquera 1995: 153 ff.; Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 89 ff.; vgl. Baert & Romero 2011). Die Folgen der Erdölprospektion, -exploration und -förderung, natürlichen Ressourcenextraktion, Entwaldung und Umwandlung von Wald in landwirtschaftliche Nutzflächen für die Agrarindustrie und Viehwirtschaft beeinflussen, beeinträchtigen und zerstören die biologische Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht der tropischen Regenwälder und bedrohen damit die Lebensgrundlagen indigener Bevölkerungsgruppen (PNUD 2001: 134; Narváez 1999: 54).

Der Wandel der traditionellen Lebens- und Wirtschaftsweisen indigener Gemeinschaften, die Aufgabe von Jagdtabus und die Verdienstmöglichkeiten durch den Handel mit Wildfleisch und natürlichen Ressourcen des Waldes führen vielerorts zur Überjagung zahlreicher Tierarten und überhöhten Ressourcenausbeutung, was die ehemals nachhaltigen und ökologisch an die Bedingungen im tropischen Regenwald angepassten Lebensmodelle verändert und zu entsprechenden Umweltbelastungen führt (Martínez 1994a: 41 ff.; vgl. Acosta 1993: 65; Little 1992: 169). Diesbezüglich resümieren Hentschel, Waters und Vandever (1996: 185):

„Over-exploitation of fragile tropical resources is threatening the Amazon rainforest. The incorporation of the region into the national socioeconomic and political system has obliged the indigenous population to abandon traditional and sustainable, rotational horticulture [...] this process has initiated a vicious circle of poverty and environmental degradation, characterized by deforestation, soil erosion and water pollution”.

Im ecuadorianischen Amazonastiefland überlappen sich zahlreiche Ölkonzessionen mit angestammten Lebensräumen indigener Bevölkerungsgruppen und ihrer zum Teil rechtlich anerkannten Territorien, wobei die Beziehungen zwischen den Ölünternehmen, staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren und indigenen Gemeinschaften in den einzelnen Erdölförderblöcken sehr verschieden sind (Feldt 2008: 18 f.). Die Haltungen indigener Akteure gegenüber der Erdölförderung sind vielfältig und reichen von strikter Ablehnung jeglicher Präsenz und Aktivitäten der Ölünternehmen, über ihre Tolerierung, Akzeptanz und dem Versuch größtmögliche Gewinne und Vorteile aus Entschädigungszahlungen, Kompensationsleistungen und Kooperationsverträgen zu erhalten bis hin zur Bewunderung ihrer Macht und Effizienz. In dieser Hinsicht stößt die Ölförderung sowohl auf Widerstand als auch auf Duldung, Zustimmung und Kooperationsbereitschaft in der indigenen Bevölkerung und die boomende Erdölindustrie, Präsenz und Vorgehensweisen der Ölünternehmen führen zu unterschiedlichen Anpassungs- und Akkulturationsprozessen (Haller *et al.* 2000: 307 ff.).

Durch Erfahrungen, Wissen und Informationsaustausch über die Folgen jahrzehntelanger Ölförderung kritisieren Repräsentanten betroffener Gemeinschaften und indigener Organisationen die negativen, ökologischen und sozialen Auswirkungen der Ölförderung und lehnen die Ausdehnung der Erdölproduktion mehrheitlich ab. Die Ablehnung der Ölförderung von Seiten indigener Völker und der Basis ihrer lokalen Gemeinschaften, die sich in vielfältigen Strategien des Widerstands gegen die Präsenz, Aktivitäten und Umweltschäden der

Erdölkonzerne in ihren Territorien widerspiegelt (Santos 1994, Ziegler 1997), ist Mader (2007: 32) zufolge als eine »generelle Verweigerung« zu verstehen, bis Übereinkommen und Resultate erreicht sind, die betroffene Gemeinschaften als Kollektiv zufrieden stellen, oder auf Vorhaben und Pläne zur Ausbeutung fossiler Ressourcen in ihren Lebensräumen ganz verzichtet wird.

Während einige indigene Akteure, Gemeinschaften und Organisationen zum Teil vehementen Widerstand gegen die Ölförderung leisten, verhandeln und kooperieren andere mit den Erdölunternehmen, erreichen Einigungen und schließen entsprechende Verträge über die Kompensationen, Konditionen und Rahmenbedingungen der Ölförderung in ihren Territorien ab. Dabei führen die unterschiedlichen Meinungen, Interessen und Haltungen innerhalb der indigenen Bevölkerung und Bewegung zur Ölförderung zu internen Spannungen, Konflikten, Auseinandersetzungen und Spaltungen innerhalb und zwischen Familien, Sippen und Verwandtschaftsgruppen, lokalen Gemeinschaften, indigenen Basisorganisationen, Konföderationen und Dachverbänden. Mit zunehmenden Kenntnissen über die Umweltschäden und negativen Folgen der Ölförderung hat sich ein verstärkter Widerstand gegen die Erdölindustrie formiert und die weiter vorangetriebene Ressourcenextraktion verursacht vielschichtige Konflikte, die auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene ausgetragen werden.

7.3 Erdölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani

Nach der erfolglosen Erdölsuche im ecuadorianischen Amazonastiefland durch die Leonard Exploration Company in den 1920er und 30er Jahren, begann 1937 die weitflächige Prospektion und Exploration von Erdöl im Lebensraum der Waorani durch das Unternehmen Shell, das die Erschließung der Ölvorkommen in der Region jedoch Anfang der 1950er Jahre aufgrund der schwierigen Bedingungen, kostspieligen Konditionen und wirtschaftlich unrentablen Ölfunde sowie des gewaltvollen Widerstands der Waorani und ihrer wiederholten Angriffe und Überfälle auf die Arbeiter und Einrichtungen des Erdölunternehmens wieder aufgab (Cabodevilla 2010: 74 ff.; Muratorio 1996: 373 f.; Viteri 2008: 47).

Im Rahmen der Kontaktierung und Missionierung der Waorani wurde 1968 erneut mit der Prospektion von Erdölvorkommen im zentralen Amazonastiefland durch Anglo-Ecuadorian Oilfield, Amoco und Standard Oil begonnen, die ihre Operationen vom Flughafen in Shell bei Puyo in der Amazonasprovinz Pastaza koordinierten (Whitten 1987: 283). Zeitgleich trieb das Explorationsunternehmen GSI im Auftrag des Konsortiums Texaco-Gulf nahe Puerto Francisco Orellana (Coca) die Erschließung von Ölvorkommen im Lebensraum der Waorani südlich des Rio Napo voran, gab das »Projekt Auka« aber aufgrund der Angst der Ölarbeiter und lokalen Bevölkerung vor Angriffen der Waorani zunächst wieder auf (Viteri 2008: 69).

Parallel zur Kontaktierung und Umsiedlung weiterer Waorani-Gruppen ins evangelische Missionsprotektorat vom SIL dehnte Texaco-Gulf die Explorationsarbeiten in den zuvor von den Waorani beanspruchten und kontrollierten Gebieten südlich des Rio Napo aus und begann 1971 mit der Perforation des ersten Ölbrunnens »Pozo Auca No. 1« in der Yasuni-Region (Viteri 2008: 99).

Mit dem einsetzenden Ölboom in den 1970er Jahren wurde die Suche, Erschließung und Ausbeutung wirtschaftlicher Erdöllagerstätten im Yasuni und Lebensraum der Waorani intensiviert. Als das französische Unternehmen CGG von CEPE, der staatlichen Erdölgesellschaft Ecuadors, den Auftrag erhielt, die seismischen Untersuchungen zur Erdölprospektion und -exploration am Rio Tivacuno und Rio Shiripuno voranzutreiben, kam es ab 1976 zu vermehrten Kontakten und Konflikten zwischen Ölarbeitern und Waorani. Dabei stellten die Waorani trotz ihrer bisweilen täglichen Besuche, zahlreichen Diebstähle und Störungen in den Lagern der Ölunternehmen kein Hindernis für die Ölförderung dar, die oberste Priorität genoss und entgegen aller Vorwarnungen durch gekreuzte Speere auf seismischen Untersuchungslinien und selbst nach wiederholten Angriffen nicht kontaktierter Gruppen der Waorani und dem Tod mehrerer Ölarbeiter im Yasuni weiter vorangetrieben wurde (Viteri 2008: 148 ff.).

Auch nach offizieller Gründung des Yasuni Nationalparks 1979 wurde die Ölförderung in der Region weiter ausgedehnt, obwohl die staatliche Einrichtung eines Nationalparks in Ecuador unter anderem mit folgender Gesetzesauflage verbunden ist: „Mantenimiento del área en su condición natural, para la preservación de los rasgos ecológicos, estéticos y culturales, siendo prohibida cualquier explotación u ocupación“, wonach die Erschließung eines Nationalparks für die Ölförderung eigentlich ausgeschlossen sein sollte.³⁰² Hinsichtlich der enormen Gewinne des Erdölexports und der staatsökonomischen Relevanz und Abhängigkeit von den Petrodollars deklarierte die ecuadorianische Regierung die Ölförderung jedoch unter Berufung auf das Gesetz fossiler Brennstoffe (*Ley de Hidrocarburos*) als ökonomische Notwendigkeit für die nationale Wirtschaft, Entwicklung und Sicherheit. Vor allem im Zusammenhang mit der Ölkrise in den 1980er Jahren trieb der Staat die Ölförderung weiter voran und vergab im Rahmen mehrerer Ausschreibungen und Lizenzvergaberunden neue Erdölkonzessionen im Amazonastiefland, die selbst offizielle Umwelt- und Naturschutzgebiete wie den Yasuni Nationalpark einschlossen (Villaverde *et al.* 2005: 144 ff.; Acción Ecológica 2004a: 6 ff.; vgl. Gómez 2001). Das Panorama der verschiedenen Konsortien, Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, die im Lebensraum der Waorani, Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat aktiv waren und sind, hat sich im Rahmen der zunehmenden Erschließung der Yasuni-Region für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung in den letzten

³⁰² Siehe Artikel 107, Paragraph 3 des *Ley Forestal y de Conservación de Áreas Naturales y Vida Silvestre* (Rivas & Lara 2001: 74; Varea 1993: 49).

Jahrzehnten beständig geändert und unterliegt dynamischen Entwicklungsprozessen (siehe folgende Tab. X. am Ende des Kapitels).³⁰³

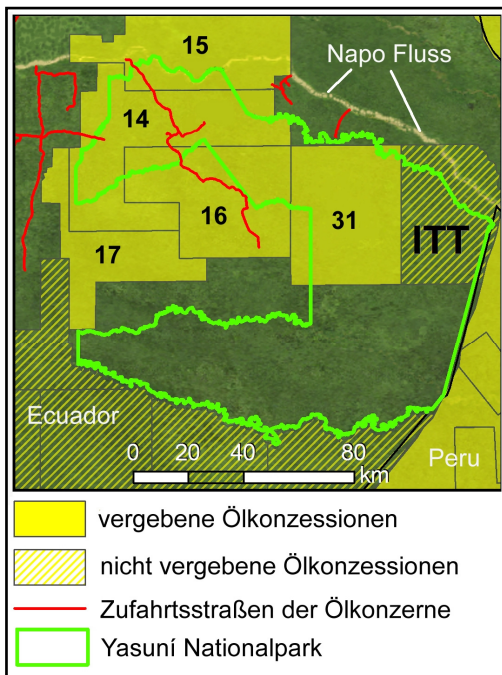


Abb. 36: Erdölkonzessionen im Yasuni Nationalpark

In der ersten Konzessionsvergabeperiode 1983 erhielt das US-amerikanische Ölunternehmen Occidental (Oxy) die Lizenzrechte für den 2.000 km² großen Block 15, der am Unterlauf des Rio Napo einen Teil des Yasuni Nationalparks (209 km²) sowie Anteile drei weiterer Naturschutzgebiete einschließt (siehe Abb. 36 und Tab. X.)³⁰⁴ und mit einer langjährigen Förderkapazität von fast 100.000 Barrel pro Tag die produktivste Ölkonzession im Amazonastiefland darstellte und zu rund einem fünftel der gesamten Erdölproduktion in Ecuador beitrug. Nach über zwanzig Jahren Erdölförderung beschuldigte die ecuadorianische Regierung Occidental schließlich des Vertragsbruchs und entzog dem Unternehmen 2005 die Lizenz- und Förderrechte für den Block 15

(vgl. Kaplan & Maldonado 2006; Kimerling 2006). Petroecuador übernahm die Konzession, die seit 2007 vom ecuadorianischen Erdölunternehmen Petroamazonas ausgebeutet wird, das neben Petroproducción zum staatlichen Erdölunternehmen Petroecuador gehört.

Im Rahmen der zweiten Vergaberunde neuer Ölkonzessionen 1985 wurde im nördlichen Teil des Yasuni Nationalparks der 2.000 km² große Block 16 ausgeschrieben, für den 1986 ein Konsortium³⁰⁵ unter der Führung des US-amerikanischen Erdölunternehmens Conoco die exklusiven Konzessionsrechte erhielt und bereits wenige Jahre später die Prospektions- und Explorationsphase nach erfolgreichen Probebohrungen und der Erschließung wirtschaftlich abbaubarer Erdöllagerstätten im

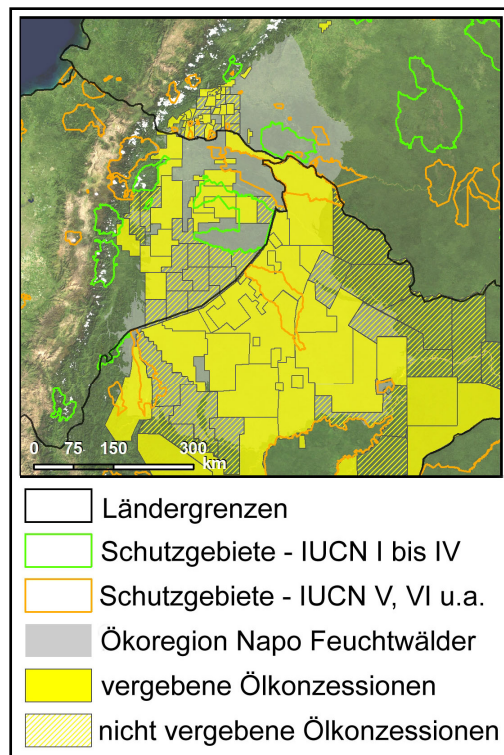


Abb. 37: Erdölförderung in den Napo Feuchtwäldern

³⁰³ Zur aktuellen Situation und Entwicklungsperspektiven der Ölförderung im Yasuni siehe die Internetseiten einzelner Ölunternehmen und Organisationen der Umweltbewegung wie Oilwatch, Acción Ecológica und Save America's Forests, die die Aktivitäten der Erdölindustrie im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland kritisch beobachten, begleiten und dokumentieren.

³⁰⁴ Nach Kaplan und Maldonado (2006) betrifft der Block 15 insgesamt vier Naturschutzgebiete, den Yasuni Nationalpark (209 km²), das Reservat Limoncocha (46 km²), das Reservat Cuyabeno (28 km²) und den Schutzwald Pañacocha.

³⁰⁵ Das Konsortium bestand aus Conoco Ecuador Ltd., Overseas Petroleum and Investment Corporation, Diamond Shamrock South America Petroleum B.V. und Nomeco Latin America Inc. (Oilwatch 2005a: 21).

Konzessionsgebiet abschloss (Toscano 1999: 83; Quintero-Andrade 1998: 59; Maxus 1994: 1 f.). Am Beispiel von Block 16 zeigt sich, wie es die Erdölindustrie und -lobby durch ihre ökonomische Macht, juristische Verhandlungstaktik, Rechtsauslegung und politischen Druck erreichte, die von zahlreichen Akteuren kritisierte und umstrittene Ölförderung im Yasuni gegen nationale und internationale Proteste und den Widerstand der Umweltbewegung durch zwei taktische und rechtlich legale Schritte zu ermöglichen. Als erstes wurden dafür am 2. April 1990 die Grenzen vom Yasuni Nationalpark geändert, wodurch das Ölfördergebiet innerhalb der Konzession offiziell aus dem Naturschutzgebiet ausgegrenzt wurde. In einem zweiten Schritt wurde das ausgeschlossene Gebiet einen Tag später den Waorani als Teil ihres rechtlich anerkannten Territoriums zugesprochen. Auf diese Weise wurde der rechtliche Schutz des Nationalparks umgangen, da dieser nicht in der gleichen Form für indigene Territorien besteht und die Waorani ihr Territorium nur unter folgendem rechtlichen Vorbehalt des Staates erhielten: „Los adjudicatorios no podrán impedir o dificultar los trabajos de exploración y/o explotación minera e hidrocarburífera que realice el Gobierno Nacional y/o personas naturales o jurídicas legalmente autorizadas“.³⁰⁶

Durch anhaltende Kritiken und Proteste der Umweltbewegung und den Widerstand einiger Waorani gegen die Ölförderung gab Conoco seine Aktivitäten im Yasuni und Waorani-Territorium auf und überließ einem Konsortium unter Führung des US-amerikanischen Ölunternehmens Maxus 1991 die Lizenz- und Förderrechte für den Block 16.³⁰⁷ Maxus brach den Widerstand der Allianz einiger Waorani mit der Umweltbewegung und einigte sich in Verhandlungen sowohl mit der neu gegründeten Organisation der Waorani (damals ONHAE, seit 2007 NAWE) als auch mit den vor Ort im Block 16 lebenden Gemeinschaften der Waorani auf ein offizielles Übereinkommen für die Ölförderung und entsprechende Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen für die Waorani (Maxus & ONHAE 1993). Unter Leitung von Maxus baute das Ölkonsortium eine 180 km lange Zugangs- und Transportstraße in den Block 16, die sogenannte Via Maxus, und erreichte überdies durch einen Vertrag mit Petroecuador 1992 die Übernahme der bereits erschlossenen und wirtschaftlich attraktiven Erdöllagerstätten und Förderanlagen Bogui Capirón und Tivacuno im Yasuni (Quintero-Andrade 1998: 117).³⁰⁸ 1994 förderte Maxus um die 20.000 Barrel Öl pro Tag, wurde jedoch 1995 vom argentinischen Ölunternehmen Yacimientos Petrolíferas Fiscales (YPF) aufgekauft, das die Ölförderung bis 1999 auf rund 55.000 Barrel pro Tag steigerte. Ende 2000 fusionierte YPF mit dem spanischen Ölunternehmen Repsol zu Repsol-YPF, das seitdem für die Ölförderung im Block 16 verantwortlich ist (Acción Ecológica 2004a: 10; Narváez 1999: 56, 70 f.; vgl. Rivasés & Martínez 2006).

³⁰⁶ Siehe Artikel 106 im Legalisierungsvertrag des IERAC von 1990 in: Narváez (1996: 48); vgl. Narváez (1999: 56); Oilwatch (2005a: 21); Toscano (1999: 83); Wray (2000: 78).

³⁰⁷ Das Konsortium bestand aus Maxus Ecuador Inc. (35%), Overseas Petroleum and Investment Corporation (31%), Nomeco Ecuador Oil Company (14%), Murphy Ecuador Oil Company Ltd. (10%) und Canam Offshore Ltd. (10%); siehe Maxus (1994: 1).

³⁰⁸ Der Ölbrunnen Capirón 1. wurde schon 1977 von CEPE im Yasuni perforiert und der Ölbrunnen Bogui 1. wurde 1987 von Conoco angelegt (Quintero-Andrade 1998: 133 f.).

In der dritten Ölkonzessionsvergaberunde 1986 wurde schließlich der Block 17 und im selben Jahr im Rahmen der vierten Vergaberunde der Block 14 in der Yasuni-Region für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung freigegeben. Ausgehend vom Basiscamp in Pompeya am Unterlauf des Rio Napo wurden die seismischen Untersuchungen durch CGG in der südlich gelegenen Yasuni-Region immer weiter ausgedehnt, erreichten den Rio Indillama und überquerten schließlich den Rio Nashiño (Viteri 2008: 312). Der Block 17 wurde an ein Konsortium der Ölonternehmen Braspetro aus Brasilien und ELF Aquitaine aus Frankreich vergeben und der Block 14, der zu 65% im Yasuni Nationalpark liegt, wurde ebenfalls ELF Aquitaine zugeteilt. Dabei wurde im Block 17 trotz vorheriger Konflikte und der Möglichkeit erneuter Angriffe bis dato nicht kontaktierter Waorani-Gruppen die Erdölprospektion und Exploration im Auftrag von Braspetro und ELF Aquitaine weiter Richtung Rio Cononaco Chico und Rio Tigüino im südlichen Teil des Yasuni vorangetrieben (Viteri 2008: 321). 1997 verkaufte ELF seine Anteile im Block 17 sowie seine Lizenzrechte im Block 14 an das US-amerikanische Unternehmen Vintage, das unter anderem Anschuldigungen erhielt, seine schmutzigen Abwässer und das toxische Formationswasser seiner Bohrungen nicht wieder ins Erdreich zurückzupumpen, sondern einfach in die Umwelt abzuleiten, was zu zahlreichen Konflikten mit lokalen Gemeinschaften der Waorani und Kichwa führte. 2002 übernahm das kanadische Ölonternehmen Encana die Konzessionsrechte für die beiden Blöcke 17 und 14, trieb die seismischen Untersuchungen in den Konzessionen massiv voran (Drost & Stewart 2006) und verkaufte dann 2005 seine Rechte, Öl- und Pipelinegeschäfte in Ecuador an Andes Petroleum, einem Gemeinschaftsunternehmen (*Joint Venture*) chinesischer Ölonternehmen, das seitdem die Prospektion, Exploration und Förderung von Erdöl im Block 14 als auch im Block 17 in der Yasuni-Region weiter vorantreibt. Dabei ist vor allem die Ausdehnung der Ölförderung im Block 17 kritisch zu betrachten, da die Konzession zum Teil die Rückzugsgebiete der isolierten Gruppen der Waorani umfasst und im Süden an die Schutzzone der Tagaeri-Taromenane (ZITT) angrenzt (Pixley-Fink & Maldonado 2006).

In weiteren Konzessionsvergaberunden 1986, 1987 und 1994 wurden weitflächige Gebiete im Lebensraum der Waorani für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung freigegeben und entsprechende Konzessionen an internationale Ölonternehmen verteilt, darunter der Block 9 an Petro-Canada, der Block 12 an Tenneco und der Block 13 an die Union Oil Company of California (Unocal), die jedoch wieder aufgegeben wurden und nicht mehr als Konzessionen existieren. Des Weiteren wurde 1994 der Block 21 an Oryx vergeben, der im Yasuni Biosphärenreservat und zum Teil im Territorium der Waorani liegt und zwischenzeitlich von Kerr McGee und aktuell vom französischen Ölonternehmen Perenco ausgebeutet wird.

Eine weitere Erdölkonzession, die zu 70% im Yasuni Nationalpark und zu 100% im Yasuni Biosphärenreservat liegt, ist der Block 31, der im Rahmen der achten Vergaberunde neuer Konzessionen 1995 an das argentinische Ölonternehmen Pérez Companc vergeben wurde, das durch die Explorationsbrunnen Apaika 1997 und Nenke 1998 eine große und wirtschaftlich rentable Erdöllagerstätte im Block 31 sicherstellte. Im Kontext der Wirtschaftskrise

Argentiniens wurde Pérez Companc 2002 vom staatlichen Ölonternehmen Brasiliens Petrobras aufgekauft, das die Förderkonzession im Yasuni übernahm, um die Ölvorkommen im Block 31 in einem neuen Großprojekt auszubeuten. Dazu wurde unter anderem ein großer Flusshafen nahe der Kichwa-Gemeinde Chiruisla am Unterlauf des Rio Napo errichtet und Anfang 2005 mit dem Bau einer neuen Zugangsstraße in den Block 31 begonnen, die eine vorgesehene Gesamtlänge von 120 km erreichen sollte. Darüber hinaus waren ein zentrales Arbeitslager, zahlreiche Ölbrunnen, Förderanlagen und Pipelines geplant (Acción Ecológica 2004a: 6 ff.). Aufgrund scharfer Kritiken zahlreicher Akteure und vehementer, nationaler und internationaler Proteste wurde der angefangene Straßenbau jedoch nach knapp 18 km vor der Überquerung des Rio Tiputini gestoppt und Petrobras musste seine Arbeiten einstellen und sein Bauvorhaben aufgeben (Almeida 2006). Schließlich übernahm Petroamazonas, das zum staatlichen Ölonternehmen Petroecuador gehört, 2009 die Konzession und setzte trotz anhaltender Kritiken die infrastrukturelle Erschließung zur Erdölförderung im Block 31 fort.

Im östlichen Teil des Yasuni Nationalparks an der Grenze zu Peru liegen die Erdölfelder Ishpingo, Tambococha und Tiputini (ITT), deren Erschließung seit 1992 als umstrittenes Großprojekt vom staatlichen Ölonternehmen Petroecuador vorangetrieben wird (Narváez 1999; Weigerther & Maldonado 2006). Bereits 2006 wurde das Lizenzverfahren für die ITT-Ölfelder im Block 43 eröffnet; interessierte Unternehmen stehen längst in entsprechenden Verhandlungen mit der ecuadorianischen Regierung und die Mineralölunternehmen Petrobras (Brasilien), PdVSA (Venezuela), ENAP (Chile) und SINOPEC (China) haben im März 2007 bereits ein *Memorandum of Understanding* mit Petroecuador abgeschlossen (Feldt 2008: 32, 108). Bei den Ölvorkommen der ITT-Lagerstätten handelt es sich nach Feldt (2008: 108) um nicht-konventionelle Erdöle, die besonders schwer und zähflüssig sind, weshalb für ihre Ausbeutung eine größere Anzahl an Bohrlöchern notwendig sind, wie etwa 214 im Vorschlag des chinesischen Ölonternehmens SINOPEC, und das Öl zudem für den Transport in Pipelines aufbereitet und fließfähig gemacht werden muss. Darüber hinaus sind die Ölvorkommen an einen überdurchschnittlich großen Anteil an Formationswasser gebunden, das mit toxischen Schwermetallen angereichert ist und bei der Ölförderung zusammen mit großen Mengen giftigen Bohrschlamm freigesetzt wird und in den Boden zurückgepumpt werden müsste, was bei einer geschätzten Fördermenge von rund 960 Millionen Barrel Öl rund 3,84 Milliarden Barrel toxisches Formationswasser wären (ebd. 2008: 108). In dieser Hinsicht ist es in Übereinstimmung mit Feldt (2008: 108) unwahrscheinlich, dass es eine realistische Möglichkeit gibt, die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Ölförderung in den tropischen Regenwäldern des Yasuni signifikant und effektiv zu verbessern (vgl. Cisneros 2008).

Als Alternative für die Ausbeutung der nachgewiesenen Erdöllagerstätten der ITT-Felder stellte die ecuadorianische Regierung unter Rafael Correa 2007 die Yasuni-ITT-Initiative vor, um die Ölvorkommen der ITT-Felder im Yasuni mittels Kompensationszahlungen der internationalen Gemeinschaft für immer im Boden zu lassen (siehe Kapitel 5.6 und 11.4.3).

Während die Yasuni-ITT-Initiative auf nationaler und internationaler Ebene kontrovers diskutiert und verhandelt wurde, um das ITT-Gebiet (Block 43) vor den Auswirkungen und Folgen der Erdölförderung zu bewahren, wurde die Prospektion, Exploration und Förderung von Öl an anderer Stelle im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat sowie im restlichen Amazonastiefland Ecuadors massiv vorangetrieben, sei es durch den Bau einer weiteren Zugangsstraße in den Yasuni Nationalpark zur infrastrukturellen Erschließung des an das ITT-Ölfeld angrenzenden Block 31, die Ausweitung der Erdölförderung in marginalen Ölfeldern wie dem Armadillo-Feld östlich der Via Auca, die Erweiterung von Block 14 in der Yasuni-Region oder durch die Ausschreibung dreizehn neuer Ölkonzessionen im zentralen und südlichen Amazonastiefland im Rahmen der elften Konzessionsvergabe, der sogenannten *Ronda Petrolera Suroriente*, im November 2012 (vgl. Acosta & Martínez 2010; Aguirre 2011). Für den Transport von qualitativ schlechtem und schwerem Rohöl wurde neben der alten SOTE-Pipeline, die dafür nicht geeignet ist, bereits Ende 2003 die transecuatorianische Schwerölpipeline OCP fertiggestellt (Feldt 2008: 32; vgl. Graf 2004) und zudem veranlasste Rafael Correa 2008 in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Ölkonzern Venezuelas PdVSA den Bau einer neuen Schwerölraffinerie in der Provinz Manabi an der Pazifikküste Ecuadors, um schweres Rohöl wie das der ITT-Felder verarbeiten zu können, wodurch sich der Druck auf die Erschließung neuer Erdöllagerstätten und die Intensivierung der Ölproduktion weiter erhöhte (Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 109 f.). Mitte August 2013 wurde die Yasuni-ITT-Initiative von Präsident Correa für gescheitert erklärt und die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni als wirtschaftliche Notwendigkeit für die nationale Entwicklung und Finanzierung von Sozial-, Gesundheits- und Bildungsprogrammen angekündigt.

Seit Beginn der Ölförderung in der Yasuni-Region sind bereits 60% des Yasuni Nationalparks in Konzessionen aufgeteilt worden und zahlreiche Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie waren und sind in der Region tätig, einschließlich des staatlichen Erdölunternehmens Petroecuador (siehe Abb. 39; Narváez 1999: 56; Villaverde *et al.* 2005: 144; vgl. Gómez 2001). Lediglich der südliche Teil des Yasuni Nationalparks, der 1999 zur Schutzzone für die isolierten Gruppen der Waorani (ZITT) deklariert wurde, ist offiziell von der Ölförderung und Extraktion natürlicher Ressourcen ausgenommen (siehe Kapitel 5.2.2).



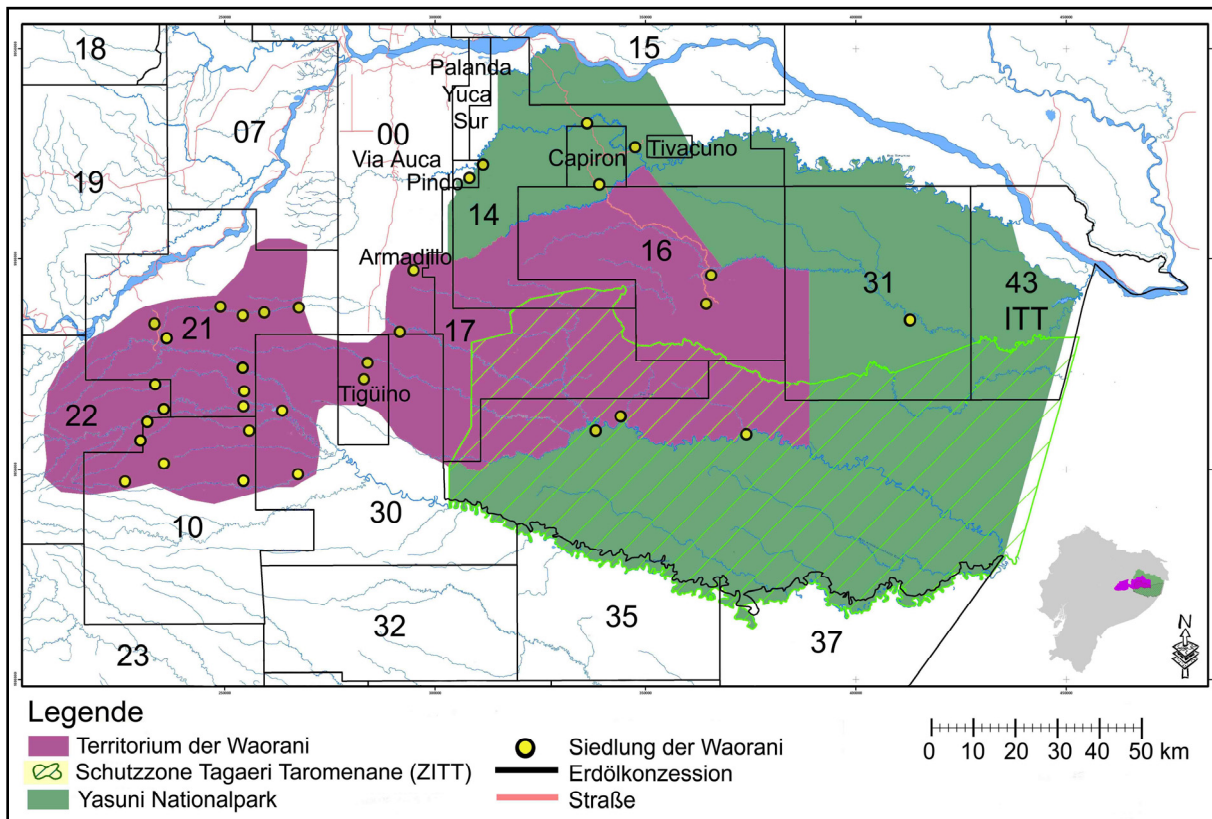
Abb. 38: Materialtransport von Bohrstangen auf dem Rio Napo für die Erdölförderung im Yasuni

Tabelle X: Erdölkonzessionen im Yasuni und Lebensraum der Waorani

Ölkonzession	Erstvergabe und Weiterführung	aktuelles Erdölunternehmen	betroffenes Gebiet	betroffene Bevölkerung
Konzession	1937 Shell (England und Niederlande)	Konzession existiert nicht mehr	zentrales Amazonastiefland, gesamte Yasuni-Region	Waorani, Kichwa, Shuar
Konzession	1964 Texaco-Gulf (USA)	Konzession existiert nicht mehr	nördliche und zentrale Amazonasregion Ecuadors	Cofán, Siona, Secoya, Tetetes, Kichwa, Waorani
Via Auca	1976 Texaco (USA)	seit 1992 Petroecuador	Yasuni Biosphärenreservat und Lebensraum der Waorani	Waorani, Kichwa
Block 15	1985 Occidental bzw. Oxy (USA)	seit 2007 Petroamazonas (Petroecuador und Petroproducción) (Ecuador)	Yasuni Nationalpark, Naturreservat Limoncocha, Schutzwald Pañacocha, Pufferzone des Faunenreservats Cuyabeno	Kichwa, Secoya, Siona, Shuar, Siedler
Block 16	1986 Conoco (USA) 1991 Maxus (USA) 1995 YPF (Argentinien)	seit 2000 Repsol-YPF (Spanien/Argentinien)	Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat	Kichwa, Waorani, isolierte Gruppen der Tagaeri und Taromenane
Block 12	1986 Tenneco (USA)	Konzession existiert nicht mehr	zentrales Amazonastiefland	Waorani
Block 17	1986 Braspetro (Brasilien) und Elf Aquitaine (Frankreich) 1997 Vintage (USA) 2002 Encana (Kanada)	seit 2005 Andes Petroleum (China)	Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat, Waorani- Territorium	Waorani, isolierte Gruppen der Tagaeri und Taromenane
Block 9	1986 Petro-Canada (Kanada)	Konzession existiert nicht mehr	zentrales Amazonastiefland	Waorani, Kichwa
Block 14	1986 Elf Aquitaine (Frankreich) 1997 Vintage (USA) 2002 Encana (Kanada)	seit 2005 Andes Petroleum (China)	Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat	Waorani, Kichwa, Siedler
Block 10	1987 ARCO (USA) und AGIP - ENI (Italien)	seit 2002 AGIP - ENI (Italien)	Yasuni Biosphärenreservat	Waorani, Kichwa, Zapará
Block 13	1987 Unocal (USA)	Konzession existiert nicht mehr	Yasuni-Region	Waorani
Block 43 (ITT)	1992 Petroecuador	Petroecuador (Ecuador)	Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat	Kichwa, isolierte Gruppen der Waorani
Block 21	1994 Oryx (USA) 1999 Kerr McGee (USA) 2001 Perenco – OMV (Frankreich-Österreich)	seit 2004 Perenco (Frankreich)	Yasuni Biosphärenreservat und Sumaco Biosphärenreservat	Kichwa, Waorani, Siedler
Block 31	1995 Pérez Companc (Argentinien) 2002 Petrobras (Brasilien)	seit 2009 Petroamazonas EP, Abteilung des staatlichen Ölkonzerns Petroecuador (Ecuador)	Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat	Kichwa, Waorani, isolierte Gruppen der Tagaeri und Taromenane
Campo Marginal Palanda Yuca Sur	1999 Petrosud und Petrorivas	Petrosud und Petrorivas (Argentinien/Spanien)	Pufferzone vom Yasuni Nationalpark	Siedler
Campo Marginal Pindo	1999 Petrosud und Petrorivas	Petrosud und Petrorivas (Argentinien/Spanien)	Pufferzone vom Yasuni Nationalpark	Siedler
Campo Marginal Tigüino	1972 Texaco (USA), 1992 Petroecuador (Ecuador), 1999 Petrocol (Kolumbien), 2002 Petrobell (Kanada)	seit 2004 Pacifpetrol (Ecuador)	Yasuni Biosphärenreservat, Waorani-Territorium	Waorani, isolierte Gruppen der Tagaeri und Taromenane
Campo Marginal Armadillo (CMA)	1995 erster Explorationsbrunnen Petroproducción (Ecuador)	Consortio Energético Gran Colombia, Petrotesting Colombia	Yasuni Biosphärenreservat, Waorani-Territorium	Waorani, isolierte Gruppen der Tagaeri und Taromenane

Quelle: eigene Tabelle nach Daten von Acción Ecológica & CONAIE (2006) und Moncada *et al.* (2008).

Abb. 39: Erdölförderung im Yasuni, Territorium und Lebensraum der Waorani



7.4 Auswirkungen der Erdölförderung auf die Waorani

„[...] el petróleo no tiene reglas de juego [...], no contempla nada, ni la vida de los obreros, ni la de los waorani y los tagaeri. Al petróleo hay que extraerlo de las entrañas de la tierra a como dé lugar”. Jorge Viteri (2008: 308)

Aufgrund ihrer zurückgezogenen Lebensweise, ihren wenigen Kontakten und Beziehungen zur Außenwelt sowie ihrer relativ schwachen politischen Organisation waren die Waorani sehr sensibel und vulnerabel in Bezug auf die Präsenz, Aktivitäten und Auswirkungen der Erdölindustrie, was im Rahmen der Erschließung ihres Lebensraums für die Erdölförderung zu tiefgreifenden Veränderungen ihrer Lebenswelt, kulturellen Wandlungsprozessen, Umbrüchen ihrer Welt- und Menschenbilder sowie zu zahlreichen Konflikten und zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen führte (Wray 2000: 77, 145; Cabodevilla 1994: 283 ff.; Narváez 1999: 71; vgl. Carrillo 2009; Rival 1992). In dieser Hinsicht erklärt Wray (2000: 95) zu den Folgen der Erdölförderung für die Waorani:

„Extraer petróleo no es lo mismo que recoger caucho, madera, pita u oro y entregárselo al patrón. En este caso, ese mundo de afuera ha venido con la empresa petrolera directamente a su territorio. Así, todo su mundo se altera, la selva se deteriora, su economía y su sociedad ya no son más las mismas”.

Als Zeitzeuge und ehemaliger Mitarbeiter verschiedener Erdölunternehmen schreibt Viteri (2008: 358) in diesem Zusammenhang:

„[...] los huaorani aprendían todas las cosas malas del blanco como ser: el alcohol, el tabaco, los prostíbulos, la mentira y otras mañas más; es decir que no solo envenenaban sus aguas y su aire, sino también el alma y la mente de los huaorani, terminando así con su cultura”.

Seit das Ölunternehmen Shell Ende der 1930er Jahre anfang im Lebensraum der Waorani im zentralen Amazonastiefland nach Erdöl zu suchen (Muratorio 1996), wurde die Prospektion, Exploration und Förderung der Ölvorkommen in der Region bis heute von einer Vielzahl an staatlichen, privatwirtschaftlichen und multinationalen Ölunternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie vorangetrieben.³⁰⁹ Die Anzahl unterschiedlicher und wechselnder Erdölunternehmen führte dazu, dass die Waorani kaum wenn überhaupt zwischen den einzelnen Unternehmen differenzierten, sondern sie lange Zeit als eine größere und mächtige Einheit verstanden, die sie als *La Compañía* bezeichneten (Rival 1992: 171; Robarchek & Robarchek 1998: 45). Mittlerweile sind viele Waorani wesentlich besser informiert und unterscheiden sehr wohl zwischen einzelnen Erdölunternehmen, vor allem zwischen dem staatlichen Unternehmen Petroecuador und ausländischen Konzernen wie etwa Repsol-YPF (Spanien/Argentinien), Petrobras (Brasilien) oder Andes Petroleum (China), die seit Jahren in der Yasuni-Region aktiv sind. Von »der Kompanie« sprechen sie nur noch, wenn es um die Erdölindustrie allgemein geht oder sie sich auf Auswirkungen der Erdölförderung beziehen, die keinem konkreten Ölunternehmen zugeschrieben werden.

Durch die Erschließung des zentralen Amazonastieflands für die Ölproduktion und die damit einhergehende Besiedlung haben die Waorani weitflächige Gebiete ihres einst beanspruchten Territoriums und rund 20.000 km² großen Lebensraumes verloren. Als sich die Waorani durch die Missionare vom SIL in Zusammenarbeit mit den Erdölunternehmen und der Regierung Ecuadors in den 1960er und 70er Jahren mehrheitlich in das relativ kleine Missionsprotektorat im westlichen Teil ihres einst weitläufigen Territoriums führen ließen, wurde der nordöstliche Teil zugänglich für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung (Trujillo 1999: 13 f.; vgl. Muratorio 1987: 205; Trupp 1981: 244 ff.). Zwar wurde den Waorani schließlich ein knapp 8.100 km² großes und offiziell anerkanntes Territorium zugesprochen und sie genießen darüber hinaus spezielle Wohn-, Jagd- und Gewohnheitsrechte in weiten Teilen des 9.823 km² großen Yasuni Nationalparks, aber fast ihr gesamter Lebensraum ist mittlerweile in Konzessionen aufgeteilt, in denen die Erdölförderung vorangetrieben wird (siehe Abb. 39).

³⁰⁹ Zu den Unternehmen, die an der Ölproduktion im Yasuni und Territorium der Waorani aktiv beteiligt waren und zum Teil noch immer sind, zählen Shell, Texaco, Gulf, CEPE (heute Petroecuador), Esso-Hispanoil, Braspetro (heute Petrobras), CGG, Elf Aquitaine, Arco, Petro-Canada, Conoco, Opic, Nomeco, Murpch, Canan Offshore, Maxus, YPF (heute Repsol-YPF), Amoco, Murphy Canan, Kerr McGee, British Petroleum, Oryx, Britoil, Unocal, Pérez Companc, Encana, Perenco, AGIP, Petroamazonas, Petrobell und Andes Petroleum (Rival 1992: 174; Quintero-Andrade 1998: 96; Wray 2000: 74, 77).

In den letzten Jahrzehnten wurden bereits ein mehrere tausend Kilometer großes Netzwerk seismischer Untersuchungslinien zur Prospektion und Exploration der Erdölvorkommen im Lebensraum der Waorani angelegt und hunderte von Bohrtürmen zur Ausbeutung der Erdöllagerstätten in der Region errichtet (Rival 1992: 173 f.).

Durch die zahlreichen Bäche und Flüsse im Amazonastiefland führen Ölunfälle und unsachgemäße Fördermethoden ohne Beachtung von Schutzmaßnahmen schnell zu weitflächigen Umweltverschmutzungen mit schwerwiegenden Folgen für weiter flussabwärts lebende Menschen, die die Flüsse als Wasserquelle zum trinken, kochen und waschen sowie als Nahrungsmittelquelle zum fischen und zur Jagd auf die an die Flussufer kommenden Tiere nutzen. In dieser Hinsicht sind selbst die Waorani, die zurückgezogen in der Schutzzone für die Tagaeri und Taromenane (ZITT) im südlichen Teil des Yasuni Nationalparks leben, in der die Erdölförderung offiziell verboten ist, von den ökologischen und umwelttoxikologischen Auswirkungen industrieller Abwässer und freigesetzter Mengen von Rohöl oder Mineralöl-derivaten durch Unfälle bei der Erdölförderung betroffen, die flussaufwärts im westlichen Teil des Biosphärenreservats betrieben wird (Paz 2007: 32).

Im Mai 2012 ereigneten sich beispielsweise gleich zwei Ölunfälle in der Region, wobei zum einen aus einer Leckage durch ein defektes Ventil im Sektor Cononaco Chico im Erdölfeld Cononaco, das von Petroecuador ausgebeutet wird, rund 10 Fässer Rohöl austraten, in einen nahegelegenen Bach gelangten und die Flüsse Quehuiparo, Shiripuno und Cononaco verschmutzten, und zum anderen aus einer korrodierten Pipeline im marginalen Ölfeld Tigüino, das von Pacifpetrol ausgebeutet wird, um die 2.000 Gallonen Diesel ausliefen und in den Rio Tigüino flossen, der wiederum in den Cononaco mündet. Die Umweltschäden durch die Ölunfälle haben entsprechende Folgen für die an den betroffenen Flüssen lebenden Menschen und Waorani-Gemeinschaften Ñoneno, Tihuino, Omakaweno, Boanamo und Bameno (siehe Abb. 40) und sind exemplarisch für die Auswirkungen der Erdölförderung auf die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane, die das Gebiet zwischen den Flüssen Tiputini und Curaray als Rückzugsgebiet und Lebensraum beanspruchen.

Solche Ölunfälle ereignen sich immer wieder und werden in der Öffentlichkeit kaum bekannt, da nicht selten ein Deckmantel des Schweigens über solche Vorfälle gelegt wird. Offiziellen Angaben zufolge handelt es sich dann »nur« um kleine Zwischenfälle, die zumeist verharmlost und in der Regel hinsichtlich ihrer ökologischen Auswirkungen nicht weiter untersucht werden, obwohl schon wenige Barrel Öl große Mengen Wasser verseuchen und somit in die Nahrungskette gelangen und die Lebensgrundlagen für Menschen, Tiere und Pflanzen schädigen können. Die Ölunfälle im Yasuni im Mai 2012, die späten und ineffizienten Säuberungs- und Sanierungsmaßnahmen, die fehlende Überwachung und Kontrolle durch staatliche Institutionen sowie die fehlende Warnung und Informierung der lokalen Bevölkerung wurden beispielsweise erst durch eine Untersuchung und Dokumentation von Roberto Narváez (Fundación Pachamama) und Eduardo Pichilingue (CDES) in der

Öffentlichkeit bekannt.³¹⁰ Von offizieller Seite gab es keine Stellungnahme oder öffentliche Berichte der verantwortlichen Ölunternehmen. So bleibt die tatsächliche Menge des freigesetzten Rohöls und Diesels unklar und das Ausmaß der Folgen und langfristigen Umweltschäden durch solche Art von Ölunfälle wird nicht weiter beachtet, untersucht und aufgearbeitet.

Abb. 40: Ölunfälle im Territorium der Waorani und Yasuni Nationalpark im Mai 2012

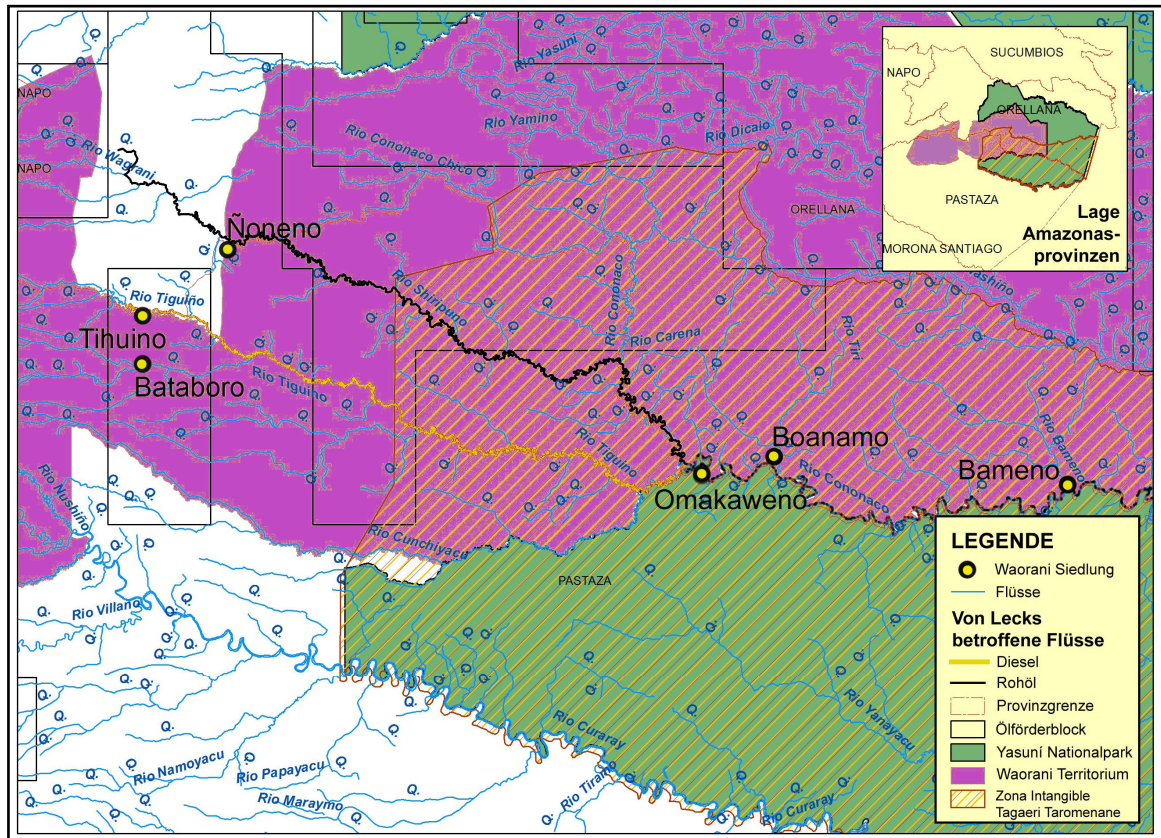


Abb. 41: Moi Enomenga vor altem Ölbrunnen nahe der Via Auca



Abb. 42: Manuela Ima untersucht tote Insekten in einer Erdöllache im Yasuni

³¹⁰ Siehe <http://www.amazoniaporlavida.org/es/files/descargas/DERRAMES-SHIRIPUNO-TIHUINO-mayo2012.pdf> (26.06.2013) sowie <http://www.saveyasuni.eu/themen/der-yasuni-nationalpark/oelunfaelle-im-und-am-yasuni-nationalpark.html> (26.06.2013).

Im Vergleich zur nördlichen Amazonasregion Ecuadors blieb das Territorium der Waorani jedoch weitestgehend verschont von den katastrophalen Folgen der Ära Texaco-Gulf-CEPE und ist im Vergleich zu anderen Regionen des Amazonastieflands bislang noch nicht von der massiven Ausdehnung der Agrarindustrie, Großviehhaltung und Plantagenwirtschaft zur Palmölproduktion betroffen (Feser 2000: 502). Trotz zunehmender Umweltschäden und Beeinträchtigungen der fragilen Ökosysteme der Yasuni-Region durch die Erdölförderung, Ölungfälle und Aktivitäten von Siedlern, Holzfällern und Tourismusunternehmen als auch durch die sich wandelnde Lebensweise und Ressourcennutzung der Waorani hat die Umweltzerstörung im Territorium und Lebensraum der Waorani bisher noch nicht das Ausmaß angenommen, dass die Waorani in ihrer Lebens- und Wirtschaftsweise ernsthaft eingeschränkt und existentiell bedroht sind (Pichilingue *et al.* 2002: 161 f.).

Die Jagd bildet die Ernährungsgrundlage der Waorani und spielt nach wie vor eine herausragende Rolle in ihrem alltäglichen Leben und hat eine zentrale Bedeutung in ihrer Kultur, Tradition und ethnischen Identität (vgl. Man 1982; Yost & Kelley 1983). Vor diesem Hintergrund betrachteten die Waorani die Ölonternehmen zunächst als fremde Eindringlinge in ihren Jagdgebieten, die durch ihre Aktivitäten ihre Jagd beeinträchtigen und damit ihre Lebensgrundlagen bedrohen, da zahlreiche Wildtiere, vor allem größere Säugetiere und viele Vogelarten, durch den Lärm der Ölarbeiter, Motorsägen, Lastwagen und Hubschrauber sowie die zahlreichen Sprengungen und Bohrungen während der Prospektions- und Explorationsphasen zur Erkundung und Erschließung neuer Ölvorkommen verscheucht werden und sich in abgelegene Regenwaldgebiete zurückziehen (vgl. Canaday & Rivadeneyra 2001; Finer *et al.* 2008). Der Rückgang ihrer Jagdbeute durch die Erschließung ihres Lebensraums für die Erdölförderung verursachte viele Konflikte und war einer der Gründe, warum einige Waorani, wie beispielsweise die Gruppe von Ompure, mit zunehmender Präsenz der Erdölunternehmen in ihrem Jagdterritorium ab den 1970er Jahren vermehrt in die Ölcamps kamen, um sich dort nicht nur begehrte Güter und Gebrauchsgegenstände anzueignen sondern auch mit Lebensmitteln einzudecken. Dabei nahmen die Waorani mitunter alles mit, was sie gebrauchen konnten und ihnen nützlich oder interessant erschien, und plünderten die Camps zum Teil völlig aus (Rival 1992: 140; Viteri 2008: 153 ff., 176, 210 ff.).

Die Erdölunternehmen stellten von Anbeginn eine materielle Versorgungsquelle für die Waorani dar, zumal die Ölarbeiter mitunter zahlreiche Dinge und Arbeitsmaterialien wie Teller, Töpfe, Decken, Dosen, Stromkabel, Röhren und Metallgegenstände zurückließen oder im Wald vergaßen, die dann von den Waorani als nützliche Gebrauchsgegenstände oder kuriose und prestigeträchtige Objekte eingesammelt wurden. Zudem ließen die Erdölunternehmen den Waorani von Anfang an gezielt Geschenke, Kleidung und Nahrungsmittel zukommen, um ihren gewaltsamen Widerstand zu brechen, sie zu beschwichtigen und ihr Wohlwollen zu erreichen (siehe Abb. 43, 44, 46 und 47; Cabodevilla 1998a: 43; Quintero-Andrade 1998: 106; Rival 1992: 142 f., 171; Tassi 1993: 91).



Abb. 43: Frühe Kontakte zwischen Waorani und Erdölarbeitern im Yasuni, 1970er Jahre



Abb. 44: Verteilung materieller Güter und Geschenke der Erdölunternehmen unter den Waorani

Bereits in den 1940er Jahren setzte Shell auf materielle Beschwichtigungsstrategien und ließ den Waorani Geschenke auf ihren Jagdwegen im Wald zurück oder warf ihnen diese über ihren Hütten aus der Luft ab. Dabei reichten die Güter nie für alle und die Verteilung besonderer Prestigeobjekte wie begehrte Gegenstände aus Metall führte mitunter zu internen Konflikten und Auseinandersetzungen unter den Waorani (Rival 1996: 73).

Die technische Ausrüstung, Werkzeuge und Maschinen der Ölförderung, wie Kettensägen, Dynamit, motorisierte Wasser-, Land- und Luftfahrzeuge, verängstigten die Waorani zunächst und erregten zugleich ihre Neugier, lösten eine starke Anziehungskraft und Begeisterung aus (Rival 1992: 144). Insbesondere Flugzeuge und Helikopter beeindruckten und faszinierten die Waorani, da sie den Luftraum beherrschten, der außerhalb ihrer Kontroll- und Einflussmöglichkeiten lag (Cipolletti 2002: 117).

Aus Neugierde fingen die Waorani nach Tidmarsh und Grefa ([1945: 3] 2002: 127) schon in den 1940er Jahren an das Basislager von Shell am Rio Arajuno zu beobachten, um mehr über die Aktivitäten der Fremdlinge und ihre unbekannt Luftfahrzeuge in Erfahrung zu bringen. Dabei waren Luftfahrzeuge für die Waorani zunächst unbekannt »Wesen«, die sie als lebendige Kreaturen, eine Art »Vogelmenschen« oder überdimensionale »Bienen« und »Insekten« ansahen, die es zu verletzen, besiegen und zu kontrollieren oder zu töten galt, weshalb sie unter anderem versuchten sie im Flug mit ihren Speeren zu treffen. Aus der Luft abgeworfene Geschenke der Ölförderung und Missionare, die zur Beschwichtigung, Befriedung und Kontaktaufnahme mit den Waorani dienen sollten, wurden von ihnen zunächst



Abb. 45: Hubschrauber zum Materialtransport für die Ölförderung im Yasuni 1971

als Folge ihrer erfolgreichen Angriffe und Gegenwehr interpretiert, die eine Verletzung und damit das Herabfallen der Gegenstände aus dem Inneren des »Vogelmenschen« verursachten, was sie als errungenen Sieg mit Tänzen und Gesängen feierten (Tidmarsh & Grefa 2002: 127 [1945: 3]; Cipolletti 2002: 122).

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Präsenz der Missionare und Erdölarbeiter führte die Begeisterung durch neue materielle Gegenstände zeitweise zu einer Art Cargo-Kult unter den Waorani, in dem sie die Luftfahrzeuge zwar nicht mehr als lebendige »Wesen« ansahen, die es anzugreifen und zu töten galt, sondern vielmehr versuchten, diese im Hinblick auf die Überbringung begehrter Güter und Geschenke durch Rituale und Gesänge absichtlich anzulocken (Cipolletti 2002: 117, 123). Ähnlich wie in den Cargo-Kulten in Ozeanien³¹¹ war die Faszination der Waorani für fremde Zivilisationsgüter so stark, dass sich einzelne Gemeinschaften wie in Gabaron in den 1970er Jahren aktiv bemühten, diese durch Rituale anzuziehen, indem sie Aktivitäten der Ölarbeiter imitierten und Lieder über die Flugmaschinen sangen, oder wie in Tzapino im Missionsprotektorat des SIL 1975 extra eine Flugzeuglandeplaste errichteten, damit die Fremdlinge ihnen schneller und einfacher weitere Güter, Nahrungsmittel, Kleidung und begehrte Objekte wie Metallwerkzeuge, Äxte und Macheten bringen konnten (Yost 1981: 20; vgl. Cipolletti 2002: 122 f.; Elliot 1961: 63). Fremde und kuriose Kulturgüter, neue Technologien, Informations- und Kommunikationstechnik sowie materielle Gegenstände, die das Leben und Wirtschaften im Regenwald erleichtern, wie zum Beispiel Gewehre, Außenbordmotoren, Taschenlampen, Funkgeräte oder Mobiltelefone, haben als praktische und nützliche Gebrauchsgegenstände oder als begehrte Prestigeobjekte nach wie vor einen hohen Wert unter den Waorani (vgl. Feser 2000: 86 f.).



Abb. 46: Erdölarbeiter beim Besuch einer Gruppe und Siedlung der Waorani im Yasuni 1976



Abb. 47: Waorani beim Besuch von Arbeitern in einem Camp für die Ölexploration im Yasuni Ende der 1970er Jahre

Durch die zunehmende Aufnahme friedlicher Kontakte mit Außenstehenden änderten sich mit der Zeit auch die Beziehungen der Waorani zu den Erdölunternehmen und im Zusammenhang mit der voranschreitenden Erschließung ihres Territoriums für die Erdölförderung wurden sie

³¹¹ Siehe Uplegger und Mühlmann (1961) zu Cargo-Kulten in Neuguinea und Insel-Melanesien.

nach und nach in die Strukturen der kapitalistischen Marktwirtschaft eingebunden (Muratorio 1996: 384; vgl. Sierra, Rodriguez & Losos 1999). Mittlerweile haben sie die Präsenz der Erdölunternehmen weitestgehend akzeptiert und sind zum Teil bewusst an die Ölstraßen und in die Nähe der Basislager gezogen, um für die Erdölunternehmen zu arbeiten sowie finanzielle und materielle Kompensationsleistungen von ihnen einzufordern (siehe folgende Abb. 48 und 49; Rival 1992: 140; vgl. High 2007; Rivas & Lara 2001).

Ab Mitte der 1970er Jahre fingen bereits die ersten Waorani an für die Erdölunternehmen zu arbeiten, um Zugang zu materiellen Gütern, Lebensmitteln, Geld und Dienstleistungen zu erhalten und nicht zuletzt aus Neugier und Interesse die fremde Welt der *Kowori* zu erkunden und neue Erfahrungen zu sammeln (Cuesta 1999: 29; Rival 1992: 141; Yost 1981: 36). Während 1977 noch weniger als zehn Waorani-Männer für die Ölunternehmen gearbeitet hatten, stieg die Anzahl bis Ende 1978 auf 33 und Ende 1979 waren schon 60% aller erwachsenen Waorani-Männer mindestens einmal oder mehrmals für ein Ölunternehmen tätig gewesen (Yost 1981: 42 f.). Zum Beispiel arbeiteten 1983 zahlreiche Waorani für das US-amerikanische Prospektions- und Explorationsunternehmen Western Geophysical am Rio Yasuni nahe der Lagune Taracoa und später nahe der Via Auca, um neben der Anlegung von Schneisen quer durch den Regenwald die Ausdehnung der seismischen Untersuchungen im Yasuni vor Angriffen der Tagaeri und isolierter Waorani-Gruppen zu schützen und Warnungen bei entsprechenden Anzeichen zu geben (Viteri 2008: 256, 272). Anfang der 1990er Jahre hatten bereits 90% aller älteren Waorani-Männer persönliche Arbeitserfahrungen in der Erdölindustrie und waren zumindest einmal für die Prospektions- und Explorationsunternehmen CGG, Geosource oder Western Geophysical tätig (Rival 1992: 141). Allein das Ölunternehmen Maxus beschäftigte alle drei Monate um die 30 bis 40 Waorani als Arbeitskräfte zur Rodung und Säuberung von Flächen und die Verrichtung von Schutzdiensten sowie als Führer und Begleiter aufgrund ihrer lokalen Ortskenntnisse (Narváez 1999: 51). Die Erdölunternehmen Esso-Hispanoil, Arco und Petro-Canada stellten sogar fast nur Waorani für die Suche und Erschließung neuer Ölvorkommen in der Yasuni-Region ein (Rival 1992: 144) und die CGG beschäftigte 1998 im Auftrag von Oryx allein 126 Waorani für die Prospektionsarbeiten im Block 21 (Feser 2000: 304). Längst haben alle Waorani-Männer mittleren Alters mindestens einmal als temporärer Lohnarbeiter für einen Ölkonzern oder ein Subunternehmen der Erdölindustrie gearbeitet (Wray 2000: 96 f.). Neben der assistenzialistischen Zufriedenstellung, Besänftigung und Manipulation der Waorani durch materielle Zuwendungen, an die sie sich über die Jahre gewöhnt haben und in entsprechende Abhängigkeiten geraten sind, erreichten die Erdölunternehmen die Tolerierung ihrer Präsenz und Aktivitäten nicht zuletzt durch die zunehmende Einbindung der Waorani als Angestellte und Lohnarbeiter (Moya 1997: 101; vgl. High 2007).

Die Waorani werden vor allem in arbeitsaufwendigen Prospektionsphasen angestellt, um kilometerlange Schneisen für seismische Untersuchungen in den Regenwald zu schlagen,

Basislager und Hubschrauberlandeplätze anzulegen sowie Ausrüstung und Arbeitsmaterial zu transportieren (Rival 1992: 140 ff.; Robarchek & Robarchek 1998: 45). Als erfahrene Jäger und erfolgreiche Fischer wurden die Waorani auch lange Zeit mit der Fleisch- und Fischversorgung der Ölarbeiter beauftragt. Die kommerzielle Jagd und der Handel mit Wildfleisch ist zwar mittlerweile offiziell verboten und in einzelnen Ölkonzessionen wie dem Block 16 von Repsol-YPF ist es den Arbeitern strikt untersagt Wildfleisch und Fisch von den Waorani anzunehmen, aber einige Waorani bedrängen die Arbeiter nach wie vor ihnen ihre Beute abzukaufen und nicht wenige ziehen schmackhaftes Wildfleisch dem einfachen Essen aus der Kantine vor, was zu einem kontinuierlichen Rückgang einzelner Tierpopulationen durch Überjagung beiträgt (Pichilingue *et al.* 2002: 254).

Mittlerweile verrichten nicht nur Männer sondern auch Frauen der Waorani eine ganze Bandbreite an Arbeiten für die Erdölunternehmen, die von einfachen körperlichen Arbeiten wie dem Säubern von Förderanlagen, Freihalten der Pipelines von Wildwuchs entlang der Zugangsstraßen, Rodungs- und Aufforstungsarbeiten bis zu höher qualifizierten Arbeitsplätzen als Aufseher, Verhandlungsführer, Vermittler und Konfliktmediatoren für die Beziehungen der Ölonternehmen zu den Waorani und der lokalen Bevölkerung reichen (vgl. Quintero-Andrade 1998: 95 f.). Lange Zeit waren die Arbeitsverhältnisse der Waorani mit den Ölonternehmen temporär und im Durchschnitt relativ kurz zwischen zwei und drei Wochen bis maximal vier Monate (Rival 1992: 142). Noch heute arbeiten einzelne Waorani meist nicht länger als ein bis zwei Monate für ein Ölonternehmen und kehren dann zu ihren Familien und Gemeinschaften zurück. Insbesondere junge und ledige Männer der Waorani sind jedoch tendenziell auf der Suche nach Arbeit, verlängern ihre Verträge zum Teil mehrmals hintereinander und leben bisweilen monatelang außerhalb ihrer Gemeinschaften (Moya 1997: 97; Rival 1992: 147 f.).

Rival (1992: 143 f.) zufolge arbeiteten die Waorani zunächst nur für die Erdölunternehmen, um Zugriff auf die Nahrungsmittel, materiellen Güter und Prestigeobjekte zu haben, die sie dadurch erhielten. Die ökologischen Auswirkungen und langfristigen Folgen der Ölförderung waren ihnen nicht bewusst und sie versuchten vielmehr größtmöglichen Nutzen und Vorteile aus der Präsenz und den Aktivitäten der Erdölunternehmen zu ziehen. Ihre Tätigkeiten für die Ölgesellschaften verbanden sie mit ihren eigenen Interessen und fingen beispielsweise an die Schneisen für die seismischen Messungen der Erdölprospektion als Jagdwege sowie zur Kontrolle und Sicherung ihrer lokalen Wohn- und Jagdgebiete gegen andere Waorani und fremde Eindringlinge zu nutzen, ehemalige Basislager als Siedlungsplätze zu beziehen oder verlassene Hubschrauberlandeplätze zum Anbau von Nutzpflanzen wie Yuca (*Manihot esculenta*) und Bananen (*Musa*) zu verwenden. Während die Waorani zunächst kein Verständnis für den Sinn der Aktivitäten der Ölonternehmen hatten und nicht verstanden, warum sie beispielsweise kilometerlange und vollkommen gerade Schneisen in den Wald schlagen und zahlreiche Sprengungen durchführen, waren sie dennoch von ihrem materiellen Reichtum, ihrer technischen Ausrüstung, effizienten Arbeitsweise und schnellen Mobilität

beeindruckt (Rival 1992: 144). Auch wenn viele Waorani mittlerweile sehr viel über die Erdölindustrie wissen und einige die fossile Ressourcenausbeutung in ihrem Territorium und Lebensraum vehement ablehnen, sind nicht wenige Waorani vom Vermögen und den Versorgungsmöglichkeiten sowie der Macht und dem Einfluss der Erdölunternehmen fasziniert.

Die Wahrnehmungen, Ansichten und Bewertungen der Waorani von den Erdölunternehmen sind Rival (2002: xix) zufolge von ihrem Umweltbezug beeinflusst, der von Vorstellungen natürlichen Überflusses (*natural abundance*) der Lebensressourcen im tropischen Regenwald geprägt wird. In dieser Hinsicht haben die Waorani die Ölunternehmen in ihr Weltbild integriert, die als Ergänzung zum Regenwald eine weitere reichhaltige Ressourcenquelle darstellen, die sie strategisch und systematisch zu ihrem Vorteil nutzen, sei es für die ergänzende Versorgung mit Nahrungsmitteln, den Erhalt von materiellen Gütern, die sie nicht selber aus natürlichen Materialien des Waldes herstellen können, oder die Finanzierung diverser Dienstleistungen und Aktivitäten von Reisen bis zu Familienfesten oder infrastruktureller Maßnahmen und Bauvorhaben zur Entwicklung ihrer Siedlungsgemeinschaften (Rival 1992: 146; Rivas & Lara 2001: 107; Yost 1981: 42 f.).

Zahlreiche Familien, Verwandtschaftsgruppen und Gemeinschaften der Waorani, wie beispielsweise Dikaro, Timpoka, Guiyero, Tobeta, Dikapade, Tihuino und Garenó, haben sich bewusst, freiwillig und gezielt an den Zugangsstraßen, Einrichtungen und Förderanlagen der Erdölindustrie angesiedelt (siehe Abb. 49), um Anspruch auf Entschädigungszahlungen, Kompensations- und Dienstleistungen der Konzerne zu erheben, ohne die es keine vergleichbare Gesundheitsfürsorge, Bildungsunterstützung, Siedlungsinfrastruktur, materielle Versorgungs- und finanzielle Verdienstmöglichkeiten geben würde (Feser 2000: 311; High 2007: 37; Narváez 1996: 103 f.). Insbesondere jüngere Waorani erhalten durch die Finanzierung der Ölunternehmen Bildungsmöglichkeiten, die sie benötigen, um sich den neuen Bedingungen und Anforderungen ihrer sich wandelnden Lebenswelt anpassen und den Herausforderungen auf ihrem Weg in die Zukunft stellen zu können. Mittels Bildungsstipendien der Erdölunternehmen ist es einigen Waorani möglich außerhalb ihres Territoriums in den Provinzhauptstädten Coca, Tena oder Puyo zur Schule zu gehen oder in Quito zu studieren. In dieser Hinsicht können insbesondere die lokalen Gemeinschaften der Waorani an der Via Maxus im Block 16 von Repsol-YPF im Yasuni Nationalpark nach Feser (2000: 292) „zu den bestversorgten indianischen Gruppen Ecuadors gezählt werden“.

Abb. 48: Mobilitätstendenzen und Migrationsbewegungen der Waorani

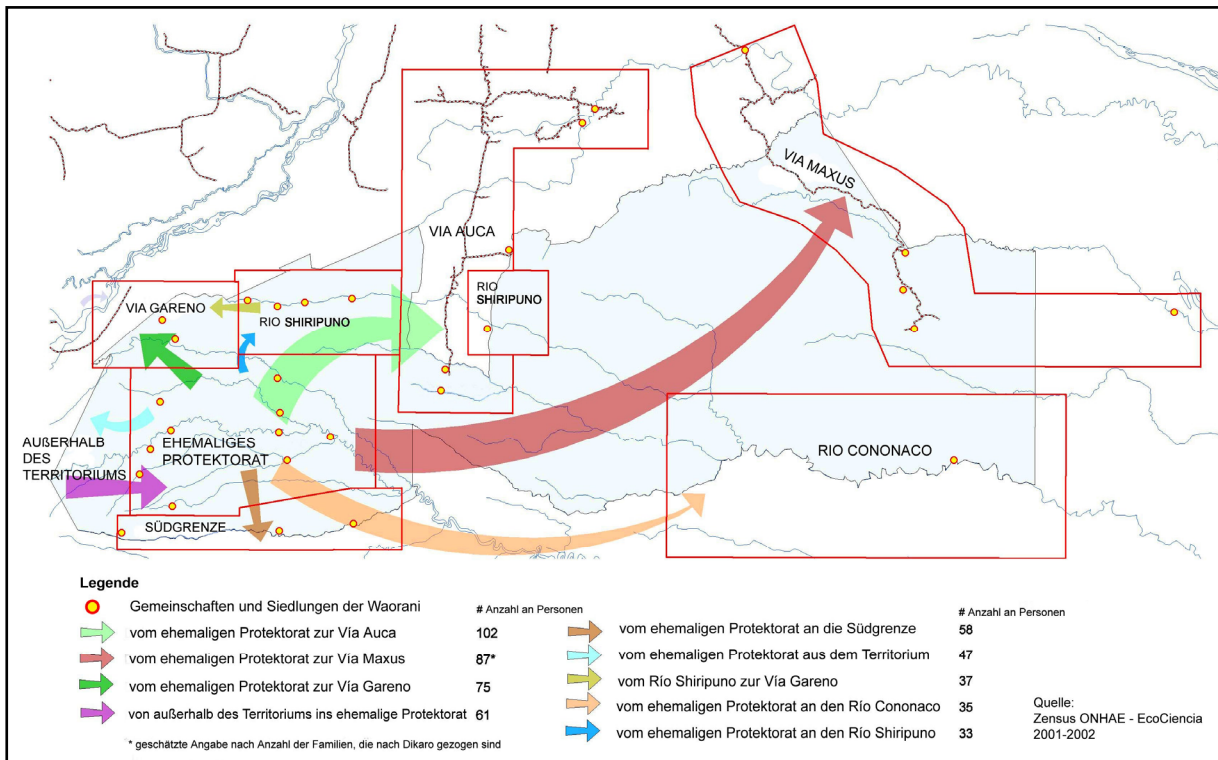
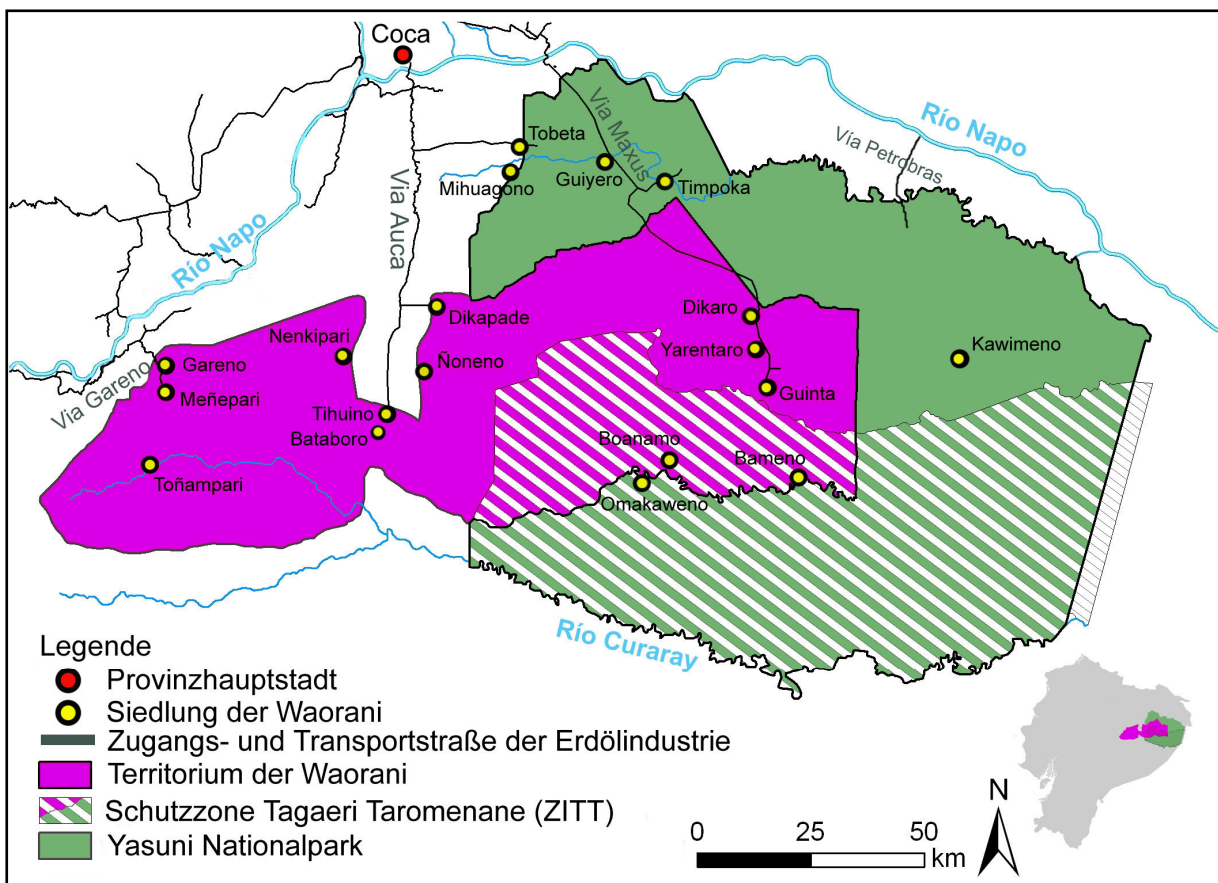


Abb. 49: Siedlungen der Waorani an den Zugangsstraßen der Erdölindustrie



Durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung sind die Waorani seit wenigen Jahrzehnten mit einem tiefgreifenden Wandel ihrer Lebenswelt konfrontiert (Yost 1981: 42 f.), der zu vielschichtigen und zum Teil gewaltvollen Konflikten mit externen Akteuren sowie internen Spannungen und Auseinandersetzungen führt (Rival 1992: 150 ff.; Mondragón & Smith 1997: 214; vgl. Cabodevilla, Smith & Rivas 2004).

Zu den negativen Auswirkungen der Erdölförderung für die Mehrheit der Waorani zählt der Verlust ihrer einst autarken und von der »Außenwelt« unabhängigen Lebensweise, die sich maßgeblich durch die Präsenz und Aktivitäten der Erdölunternehmen gewandelt hat. Mittlerweile sind viele Familien und Gemeinschaften der Waorani abhängig von den Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen der Ölkonzerne, um ihre neu entstandenen Bedürfnisse und Interessen befriedigen zu können. Längst haben sie sich an die neuen Lebensumstände, Verdienst- und Konsummöglichkeiten gewöhnt und angepasst. Längst benötigen sie Geld und sind auf zahlreiche Dienstleistungen und neue materielle Güter angewiesen, die sich nicht selbstständig aufbringen oder aus natürlichen Materialien des Waldes herstellen können. Kein anderer Akteur kann den Waorani solch umfangreiche Finanzierungen und Dienstleistungen bieten wie die mächtigen Konzerne der Erdölindustrie, die diese Abhängigkeit der Waorani gezielt fördern, um ihren Widerstand durch finanzielle und materielle Zuwendungen zu brechen, sie ruhig zu stellen und gefügig zu machen und so die Erdölförderung ohne Behinderungen und Komplikationen unter Einwilligung und Duldung der Waorani vorantreiben und durch offizielle Verträge und Übereinkommen legitimieren zu können (Rivas & Lara 2001: 106 f.; vgl. Maxus & ONHAE 1993).

Die Waorani stehen in stark asymmetrischen Machtbeziehungen zu den Erdölunternehmen, die zu den mächtigsten und einflussreichsten Akteuren und globalen Spielern gehören. Sie sind den Waorani an ökonomischer Macht und politischem Einfluss weit überlegen. Zudem werden sie auf internationaler Ebene von einem komplexen Netzwerk der mächtigen Erdölindustrie und ihrer weltweiten Lobby unterstützt und erhalten darüber hinaus auf nationaler Ebene strukturell verankerte Macht durch den ecuadorianischen Staat, der ihre Aktivitäten durch attraktive Rahmenbedingungen fördert und durch entsprechende gesetzliche Regelungen absichert (Wray 2000: 84; Rivas & Lara 2001: 105 f.).

Weitere negative Folgen für die Waorani, die mit der Erschließung des Amazonastieflands für die Ölförderung einhergehen, sind gesundheitliche Probleme und soziale Konflikte durch Alkoholismus, Prostitution und neue Krankheiten, die durch die Ölarbeiter und Siedler in die Region gebracht werden. Während sich einerseits die Gesundheitsversorgung der Waorani durch die medizinische Fürsorge der Erdölunternehmen verbessert hat, haben sich andererseits zahlreiche Waorani durch den Kontakt mit Ölarbeitern und anderen Außenstehenden mit neuen, bakteriellen und virulenten Krankheiten angesteckt wie beispielsweise Grippe, Windpocken, Masern und Poliomyelitis (Mendoza 1994b: 184 f.; vgl. Yost, Larrick & Kaplan 1980; Dahlstrom 2012). Von einem internationalen Team von Ärzten und Wissenschaftlern

wurde 1998 unter den Waorani eine Hepatitis B Epidemie diagnostiziert, als sich herausstellte, dass in vier von zweiundzwanzig untersuchten Siedlungen jeweils 79% aller Waorani mit Hepatitis B und zum Teil sogar mit Hepatitis D infiziert waren (Manock *et al.* 2000: 210).

Die in den Ölkonzessionen und nahe der Förderanlagen und Einrichtungen der Erdölindustrie lebenden Waorani, wie zum Beispiel die Gemeinschaften Guiyero, Timpoka und Dikaro an der Via Maxus oder Tihuino und Bataboro am Ende der Via Auca, werden zum Teil von den Erdölunternehmen entmündigt, da diese unter anderem die Zugangsstraßen durch private Sicherheitsdienste am Anfang der Via Maxus und am Ende der Via Auca kontrollieren und weitestgehend frei entscheiden, wenn sie durchlassen und wenn nicht. Die lokal ansässigen Waorani können sich zwar frei bewegen, aber fremden Besuchern wird ohne vorherige Genehmigungen der Ölunternehmen in der Regel der Zugang verwehrt, selbst Freunden und Bekannten der Waorani in ihrer Begleitung. Aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung von Erdöl wird die Erdölförderung mit aller Macht vorangetrieben, während die damit einhergehenden Auswirkungen und langfristigen Folgen für die Waorani sowie ihre Bedürfnisse, Interessen, Rechte, selbstbestimmten Lebensprojekte und Entwicklungsmodelle nicht oder nur unzureichend berücksichtigt werden (vgl. Junquera 2004: 154; Rivas & Lara 2001).

8. Konfliktdiagnostik

Die Konflikte im Zusammenhang mit der Erdölförderung im Yasuni artikulieren und manifestieren sich in diversen »Räumen«, die von geographischen, politischen und rechtlichen Räumen und Orten auf lokaler Ebene bis zu virtuellen Räumen im Cyberspace, global zirkulierenden Medienlandschaften und imaginierten Räumen symbolischer Bedeutung reichen. Diese Vielschichtigkeit räumlicher Dimensionen des Konfliktszenarios gilt es zu berücksichtigen, um die Formen, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung verorten und in ihrer kontextuellen Verflochtenheit und wechselseitigen Beeinflussung verstehen zu können.

Im Konfliktszenario um den »Yasuni« stehen sich konfligierende Anschauungen räumlicher Bedeutungen des Yasuni gegenüber, sei es als bedrohte und schützenswerte Naturlandschaft und vierfaches Zentrum biologischer Vielfalt (siehe Kapitel 5.1), als Kulturlandschaft, Lebensraum und Territorium indigener Völker (siehe Kapitel 5.2), als ecuadorianisches Staatsgebiet, Wirtschaftsraum und natürliche Ressourcenquelle (siehe Kapitel 5.3), als Umweltschutzgebiet, Nationalpark und Biosphärenreservat (siehe Kapitel 5.4), als symbolischer Raum, Garten Eden, heiliges Land und irdisches (Natur-)Paradies (siehe Kapitel 5.5) oder als Modellregion für die Yasuni-ITT-Initiative und das »gute Leben« bzw. *Buen Vivir* (siehe Kapitel 5.6).

Als Teilaspekt eines vielschichtigen Konfliktszenarios sind die gegenwärtigen Konflikte im Widerstand gegen die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland als Folge historischer Entwicklungsprozesse zu verstehen, in denen sich indigene Gesellschaften, Gruppen und Gemeinschaften seit der kolonialen Bemächtigung der Amerikas gegen Fremdbestimmung, Bevormundung und Beherrschung, Missionierung, Integration und Assimilierung wehren, um ihre beanspruchten Territorien, natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen, kulturellen Eigenheiten und selbstbestimmten Lebensweisen zu erhalten. Nach und nach wurden und werden die indigenen Gesellschaften von den Dynamiken, Kräften und Prozessen der Globalisierung und zunehmenden Verdichtung weltweiter Verflechtungen erfasst. Selbst die zurückgezogen und isoliert lebenden Gruppen der Tagaeri und Taromenane, die nach wie vor als Jäger und Sammler in der Yasuni-Region umherschweifen und versuchen jeglichen Kontakt mit der »Außenwelt« zu vermeiden, werden zunehmend in ihren Rückzugsgebieten eingeschränkt, bedrängt und mit der voranschreitenden Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung konfrontiert. Mittlerweile sind alle indigenen Völker und lokalen Bevölkerungsgruppen der ecuadorianischen Amazonasregion auf die eine oder andere Weise in Umweltkonflikte um unterschiedliche Landbeanspruchungen verwickelt, die durch die zunehmende infrastrukturelle Erschließung, wirtschaftliche Integration, Besiedelung und Ausdehnung der natürlichen Rohstoffextraktion in der Amazonasregion verursacht werden (vgl. Vickers 1991; Wray 2000; Zárate 1993).

In der folgenden Konflikt diagnostik wird das Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni aufgezeigt, um vor diesem Hintergrund die Handlungs- und Kommunikationsstrategien und Prozesse der Konfliktaustragung im dritten Teil der Studie kontextuell einbetten, erklären und verstehen zu können. Zunächst wird das Konfliktszenario im überregionalen Kontext verortet und der Kampf um Amazonien als Ressourcenquelle, Lebensraum und größtes zusammenhängendes Regenwaldgebiet der Erde dargelegt, der in allen Anrainerstaaten des Amazonasbeckens stattfindet und sich in den letzten Jahren verschärft hat und vielerorts zu komplexen Konflikten und zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen führt. Des Weiteren wird der Yasuni als globale Kontakt- und Konfliktzone eines komplexen Akteursnetzwerkes erklärt. Um die Vielschichtigkeit des Konfliktszenarios zu verstehen, werden einige grundlegende Konfliktfelder und -prozesse zwischen lokaler und globaler Ebene aufgezeigt und erläutert. Schließlich wird die Bedeutung konfligierender Weltbilder und Lebensmodelle erörtert, die dem Konfliktszenario als Paradigmenkonflikte zu Grunde liegen und den zentralen Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni prägen. Abschließend werden die Situation der Waorani und ihre unterschiedlichen Haltungen und Positionen im Konfliktszenario beschrieben, um ihre Einbindung und Rolle(n) im Interessenkonflikt um den Yasuni zu verstehen.

8.1 Kampf um Amazonien: Ressourcenkriege und Umweltkonflikte

Im Zuge eines global zunehmenden Rohstoffverbrauchs und einer entsprechend steigenden Nachfrage wird die Ausbeutung natürlicher Ressourcen weltweit vorangetrieben. Da sich zum Teil noch große und lukrative Rohstoffvorkommen in einst peripheren Räumen, ehemaligen Rückzugsgebieten und gegenwärtigen Lebensräumen indigener Völker befinden, kommt es im Zuge der Ausdehnung des Ressourcenabbaus für die globalen Rohstoffmärkte auf der ganzen Welt zu Fremdbeanspruchungen indigener Territorien, Verdrängungsprozessen, Landnahmen, Enteignungen, Menschenrechtsverletzungen, Umweltschäden und Einwirkungen auf das Lebensumfeld lokaler Gruppen und Gemeinschaften indigener Völker, die zu komplexen Konfliktkonstellationen führen, die nicht selten mittels Waffen und Gewalt ausgetragen und in dieser Hinsicht von Mander (2006: 4) als »Ressourcenkriege« kategorisiert werden.³¹²

Amazonien wird nach Sponsel (1995: 268) als Wildnis und eine der letzten »Grenzen« unseres Planeten gesehen, wodurch sie das große wirtschaftliche Interesse an der Region erklärt: „A frontier is generally viewed as a wilderness, unpopulated or under populated, unused or underused, and therefore rich in resources that are unlimited and free for anyone to

³¹² Vergleiche Blaser, Feit und McRae (2004); Clay (1994); Gedicks (1993); Hall und Fenelon (2009); Klare (2003); Mander und Tauli-Corpuz (2006) und Renner (2002).

exploit to make a quick profit". Dieser Mythos Amazoniens als unberührte Wildnis ist nach wie vor eine populäre Vorstellung (vgl. Diegues 2000; Rubio 1988; Slater 2002 und Trujillo 1998) und führt durch Ignoranz, Negation und Nichtbeachtung der autochthonen Bevölkerung der Region zu zahlreichen Interessenkonflikten der indigenen Bevölkerung mit externen Akteuren, sei es mit staatlichen oder privatwirtschaftlichen Unternehmen und transnationalen Konzernen, die am Ressourcenabbau interessiert sind, oder mit Umweltschützern, die den Schutz der Natur ohne Berücksichtigung und Einbindung der lokalen Bevölkerung und ihrer Ansprüche, Rechte, Interessen und Bedürfnisse einfordern.³¹³

Im gesamten Amazonasgebiet werden durch die zunehmende Ressourcenextraktion Konflikte und gewaltvolle Auseinandersetzungen verursacht, die von Lloyd, Soltani und Koenig (2006: 89) als »unerklärte Ressourcenkriege« bezeichnet werden. Im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Vorhaben, industriellen Megaprojekten und infrastrukturellen Maßnahmen für die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Rohstoffvorkommen, die Erschließung von neuen Verkehrswegen und Handelsachsen, die Ausdehnung der Besiedlung, die zunehmende Abholzung und Umwandlung von Wald in Nutzflächen für landwirtschaftliche Monokulturen sowie die Errichtung von Staudämmen zur Energiegewinnung werden in der Amazonasregion zahlreiche Konflikte und Krisen verursacht, die zum Teil seit Jahrzehnten schwelen, sich mitunter verschärfen, bisweilen eskalieren und zu bewaffneten Auseinandersetzungen führen, in die indigene Völker und Gemeinschaften als lokale Bevölkerung und Konfliktakteure direkt oder indirekt involviert sind.³¹⁴ Welches Ausmaß an Gewalt die Konflikte zwischen indigenen, staatlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren (indigene Gemeinschaften, Polizei, Militär, Konzerne, Siedler, Holzfäller, Umweltaktivisten u.a.) im Kampf um die tropischen Wälder und natürlichen Ressourcen Amazoniens angenommen haben, zeigt unter anderem der Dokumentarfilm *Krieg für die Umwelt* von Bouchet (2009), der den »Kampf um den Amazonas« in Brasilien zum ersten »ökologischen Krieg« des 21. Jahrhunderts deklariert, indem die Fronten seit langem verhärtet sind und viele Konfliktakteure und -parteien Waffen und Gewalt zur Umsetzung ihrer Interessen einsetzen (Bouchet 2009, 42:40-43:06).

Die vielschichtigen und bisweilen mit Waffengewalt ausgetragenen Konflikte, die durch die Ölförderung in der ecuadorianischen Amazonasregion verursacht werden, beschreibt Reider (2005: 79) als »Ölkriege« und spricht in dieser Hinsicht von *Ecuador's oil wars* und Trujillo (1999: 24) bezeichnet das Eindringen von Shell in den Lebensraum der Waorani als Ausgangspunkt eines »leisen Krieges« (*guerra silenciosa*) zwischen den Waorani und den Erdölunternehmen mit zahlreichen Opfern auf beiden Seiten. Feldt (2008: 25) zufolge ist es jedoch in den Konflikten im Zusammenhang mit der Ölförderung in Ecuador bisher nicht zu

³¹³ Siehe Amend & Amend (1995); Barzetti (1993); Bravo & Carrere (2004); Neira (2006); Schmink & Wood (1991); Survival (1997) und Yánez (1996).

³¹⁴ Siehe Behrend & Paczian (1990); Bunker (1985); Collins (1990); Coy (2013); Culver (2011); Fisher (1994); Gedicks (2001); Lloyd, Soltani & Koenig (2006); Müller-Plantenberg (1988 und 2003); RAISG (2012) und Zimmerman (2006).

kriegsähnlichen Auseinandersetzungen gekommen, weshalb sie offiziell nicht als »Kriege« sondern als »sozialökologische Konflikte« bezeichnet und kategorisiert werden (vgl. Fontaine 2003b und Ortiz 1999). Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die mittels Waffen und Gewalt ausgetragenen Grenzkonflikte im Amazonastiefland zwischen Ecuador und Peru bereits zu zwei zwischenstaatlichen Kriegen (1941-42 und 1995) geführt haben, die durchaus in Verbindung mit der Kontrolle über die vermuteten Erdölvorkommen in den umkämpften Regionen standen (Feldt 2008: 25; vgl. Galarza 1972; Gordillo 2003).

8.2 Yasuni als globale Kontakt- und Konfliktzone vielfältiger Akteure

Die Vielschichtigkeit der von der Erdölförderung im Yasuni und der gesamten Amazonasregion Ecuadors verursachten Konflikte spiegelt sich in einem komplexen Interessengeflecht heterogener Akteurskonstellationen wieder, die es zum Verständnis der Konfliktursachen, Strategien und Prozesse der Konfliktaustragung sowie der Dynamik des Konfliktverlaufs zu berücksichtigen gilt (Feldt 2008: 14; vgl. Melo, Beltrán & Ortiz 2007; Méndez 1998).

Die in das Konfliktszenario um den Yasuni involvierten, lokalen, nationalen und internationalen Akteure, Organisationen und Institutionen sind jedoch zu zahlreich (siehe Akteursliste im Anhang), um sie in ihrer Gesamtheit detailliert aufzuführen und hinsichtlich ihrer kooperativen und konfliktiven Beziehungen zueinander zu erläutern.

Im ecuadorianischen Amazonastiefland interagieren zahlreiche, individuelle und kollektive Akteure in einem dynamischen Beziehungsnetzwerk, das durch verschiedene Interessen- und Paradigmenkonflikte sowie asymmetrische Machtverhältnisse gekennzeichnet ist (Espinosa 1998: 29; vgl. Ruiz 2000). Narváez (1999: 72) beschreibt dieses Netzwerk als „compleja red interrelacional en la que se disputan espacios de poder en permanente confrontación por la consecución de fines específicos“. Dabei führen gegensätzliche wirtschaftliche Interessen in einem Prozess der Diversifizierung der Landbeanspruchungen und -nutzungen sowie der Ausdehnung und Intensivierung der natürlichen Ressourcen- und fossilen Rohstoffextraktion zu zahlreichen sozialökologischen Konflikten (Espinosa 1998: 30; Quintero-Andrade 1998: 170; vgl. Perz, Aramburu & Bremner 2003). Hinsichtlich sozialer Konflikte und zum Teil gewaltvoller Auseinandersetzungen kategorisiert Trujillo (1999: 20) die Region als „espacio conflictivo y violento“ und Little (1992: 145) konstatiert:

„La característica sobresaliente del desarrollo del (Nor-)Oriente ecuatoriano es su carácter contradictorio. Abarca muchos intereses y actividades económicas divergentes y hasta opuestos de un vasto espectro de actores sociales. Hasta el momento cada uno de éstos ha hecho lo que le conviene desde su limitado punto de vista y su ambición particular“.

Zahlreiche Akteure sind in das Konfliktszenario um den Yasuni involviert und versuchen ihre jeweiligen Interessen, Vorhaben und Projekte auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene umzusetzen. Im grundlegenden Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umwelt-

schutz ergreifen zahlreiche Akteure Partei und beziehen Position, greifen aktiv in das Konfliktszenario ein, intervenieren in den Prozessen der Konfliktaustragung und beeinflussen den Konfliktverlauf. Die Erdölförderung im Yasuni und Amazonastiefland Ecuadors wird von multinationalen Ölgesellschaften, staatlichen und privatwirtschaftlichen Unternehmen und Subunternehmen sowie vom ecuadorianischen Staat und Militär vorangetrieben. Der Umweltschutz wird von diversen Akteuren verfolgt, von staatlichen Behörden wie dem Umweltministerium, Organisationen der internationalen Zusammenarbeit, nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen der Umweltbewegung, wissenschaftlichen Institutionen und indigenen Organisationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene der globalen panindigenen Bewegung bis hin zu aktiven Einzelpersonen, Netzwerken und Bündnissen der Zivilgesellschaft, die sich im Widerstand gegen die Ölförderung zum Schutz der tropischen Regenwälder Amazoniens engagieren. Die spezifischen Interessen, Ideologien und Strategien einzelner Akteure dieser Allianz sind zum Teil sehr unterschiedlich, aber sie sind durch das gemeinsame Interesse am Schutz der Umwelt und Menschenrechte verbunden, um der begrenzten fossilen Ressourcenausbeutung auf lange Sicht nachhaltige Schutz- und alternative Entwicklungs- und Raumnutzungsmodelle entgegenzusetzen (vgl. Fontaine 2005; Little 1992; Moreno 2008; Treacle 1998).

8.3 Konfliktfelder im Yasuni zwischen lokaler und globaler Ebene

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni überlappen und beeinflussen sich unterschiedliche Konfliktfelder und Entwicklungsprozesse zwischen lokaler und globaler Ebene. In dieser Hinsicht wirken sich beispielsweise die global steigende Nachfrage nach Erdöl und die weltweite Rohstoffverknappung auf lokaler Ebene auf die Ausdehnung der Ölförderung und natürlichen Ressourcenextraktion im Yasuni aus. Zudem rückt der Yasuni im Kontext internationaler Debatten um Klimawandel, Artensterben und Verlust von Biodiversität und der globalen Bedeutung Amazoniens als »grüne Lunge« der Welt, Schatzkammer genetischer Vielfalt und Lebensraum indigener Völker in den Interessenfokus der Politik, Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit. Nicht zuletzt hat die von der Zivilgesellschaft angeregte und von der ecuadorianischen Regierung propagierte Yasuni-ITT-Initiative weltweit für mehr Aufmerksamkeit und ein erhöhtes Interesse am Yasuni gesorgt und in Folge dazu beigetragen, dass mehr Akteure im Yasuni präsent und aktiv sind und sich für die Region interessieren, seien es staatliche Institutionen, Organisationen der internationalen Zusammenarbeit, NGOs, Wissenschaftler, Journalisten oder Touristen (vgl. Andrade 2011; Baird 2008; Fontaine & Narváez 2007).

Nur unter Berücksichtigung lokal-globaler Verflechtungen, Dynamiken und Glokalisierungsprozesse wechselseitiger Beeinflussungen unterschiedlicher Akteure, sozialökologischer

Faktoren, Entwicklungen und Konfliktfelder im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene lässt sich das Konfliktszenario um den Yasuni verstehen.

Neben den sozialökologischen, direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung sind vor allem die zunehmende Besiedlung, die Abholzung und der illegale Holzhandel, die Überjagung, der illegale Verkauf von Wildfleisch und Handel mit Tier- und Pflanzenarten sowie der unkontrollierte Tourismus zentrale Bedrohungen und Konfliktfelder im Yasuni.³¹⁵ Die Basisstudie zum Yasuni-Programm der Vereinten Nationen (Moncada *et al.* 2008: 18) bestätigt die bereits von Villaverde *et al.* (2005) identifizierten Probleme, Konfliktfelder und Herausforderungen im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat: Mängel in der Implementierung von Entwicklungs- und Managementplänen aufgrund institutioneller und ökonomischer Probleme, fehlendes Personal vor Ort und geringe Handlungseffizienz der wenigen Parkwächter, Kommunikationsdefizite, mangelnde Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit, fehlende Pläne und Konzepte für das Management der Pufferzonen, Schwächen im Planungswesen und Mängel in der Beachtung, Konsultierung und Einbindung der lokalen Bevölkerung.

Die Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche der indigenen Bevölkerung und lokalen Gemeinschaften im Yasuni wurden lange Zeit und werden zum Teil nach wie vor nicht berücksichtigt, ignoriert, negiert oder als Hindernis für die »Entwicklung« und den »Fortschritt« dargestellt, abgewertet und in Verruf gebracht (vgl. Trujillo 1999: 19). Im theoretischen Diskurs werden indigene Positionen, Interessen und Rechte zwar beachtet, in der Praxis der Planung, Entscheidungsfindung und Umsetzung konkreter Projekte, Vorhaben und Entwicklungsmaßnahmen aber oftmals außer Acht gelassen. Dabei ist die mangelnde Berücksichtigung, Einbindung und Partizipation indigener Gemeinschaften und lokaler Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsprojekten und Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der tropischen Wälder des Yasuni eine potenzielle Ursache zur Verschärfung und Eskalation sozialer Spannungen und Konflikte (vgl. Feldt 2008: 147).

Das zentrale und weitest reichende Konfliktfeld im Yasuni wird durch die Ausdehnung und Auswirkungen der Erdölförderung in der Region verursacht. Über das gesamte Ausmaß der ökologischen Auswirkungen und Umweltschäden durch die Ölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani gibt es keine umfassende Erhebung, Dokumentation oder offizielle Angaben (vgl. Narváez 1999: 65). Neben direkten und kurzfristigen Auswirkungen durch die infrastrukturellen Baumaßnahmen, notwendigen Einrichtungen und Aktivitäten zur Erdöl-exploration und -förderung sind die indirekten und langfristigen Auswirkungen durch Ölunfälle und Umweltverschmutzungen sowie die Erschließung und Besiedlung ehemals nur schwer zugänglicher Gebiete und Primärwälder kaum überschaubar. Die direkten und

³¹⁵ Siehe Chavret und Léon (1992: 15); Cisneros (2008); Finer *et al.* (2009: 13); Moncada *et al.* (2008); Soldi (1994: 26); Villaverde *et al.* (2005: 193 ff.) und Zapata-Rios *et al.* (2006).

indirekten, ökologischen und sozialen Auswirkungen der Erdölförderung auf die komplexen Ökosysteme und vielfältigen Tier- und Pflanzenarten sowie die lokale Bevölkerung der Region sind nur schwer zu erfassen und werden durch kulturell eingebettete Weltbilder und Mensch-Umweltbeziehungen unterschiedlich wahrgenommen, kategorisiert und bewertet (vgl. Wray 2000: 115).

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Erschließung der Yasuni-Region für die Erdölförderung kommt es zu einer Ausdehnung der Siedlungs- und Agrargrenze, die mit einer Landdegradation durch Erosionsprozesse aufgrund der Umwandlung tropischen Regenwalds in landwirtschaftliche Nutzflächen sowie der unkontrollierten Einführung neuer Pflanzenarten einhergeht (ECOLAP & MAE 2007: 242). Die Transportstraßen und Zufahrtswege zu den Einrichtungen der Erdölindustrie erschließen die Region und öffnen ehemals nur schwer zugängliche Regenwaldgebiete für die nachfolgende Besiedlung. Insbesondere am südlichen Ufer des Rio Napo und entlang der Ölstraßen drängen und dringen Siedler, Holzfäller und Angehörige der Kichwa und Shuar in die Region und das Territorium der Waorani ein, was zu entsprechenden Land- und Ressourcenkonflikten führt (Muratorio 1987: 220; Pichilingue *et al.* 2002: 15 ff.). Vor allem entlang der Via Auca, die von Coca am Rio Napo ausgehend von der Erdölindustrie in den 1980er Jahren gebaut wurde, dehnt sich die Besiedlung und Abholzung des Regenwalds immer weiter aus und hat bereits zu zahlreichen Konflikten und zum Teil gewaltvollen Auseinandersetzungen zwischen den Waorani und eindringenden Siedlern geführt.³¹⁶ Zwar konnte entlang der Via Maxus, der Zugangsstraße in den Block 16 von Repsol-YPF im Yasuni, durch einen offiziellen Kontrollposten des Ölunternehmens und die Wehrhaftigkeit der an der Straße wohnenden Gemeinschaften der Waorani das Eindringen von Holzfällern und Siedlern bislang verhindert werden, aber wie sich die Situation verändert, wenn die Ölunternehmen die Region verlassen und die Kontrolle der Straße aufgeben, bleibt eine offene Frage. In den letzten Jahren haben die Aktivitäten der Ölindustrie bereits zu einer Zunahme der Besiedlung in der nördlichen Einfluss- und Pufferzone des Yasuni Nationalparks am Rio Napo geführt (Narváez 1999: 58). Vor allem durch die Ausdehnung und Auswirkungen der Ölförderung sowie durch den Verlust ihres Territoriums durch die zunehmende Präsenz und die Aktivitäten unterschiedlicher Akteure in ihrem Lebensraum werden zahlreiche, interne und externe Konflikte der Waorani verursacht.³¹⁷

Immer wieder kommt es zu Ölunfällen mit weitreichenden, langfristigen und zum Teil irreversiblen Umweltschäden in der Yasuni-Region. 1993 entzündete sich beispielsweise rund 90 km südlich von Coca ein Bohrloch und ein flammendes Inferno zerstörte die umliegende Gegend (Feser 2000: 275). 1996 korrodierte ein altes, verlassenes und versiegeltes Bohrloch von Texaco und tausende Liter Rohöl verseuchten den Rio Curaray (Feser 2000: 502). Im Juli 2005 brach eine Ölpipeline an der Via Auca und ein über 10 km langer Ölteppich trieb flussabwärts über den Cristal, Tiguano und Tiputini in den östlich gelegenen Yasuni

³¹⁶ Siehe Muñoz (1993: 451); Narváez (1999: 61 ff.); Trujillo (1999: 17 f.) und Wray (2000: 77).

³¹⁷ Siehe Cabodevilla (1998b: 89); Espinosa (1992: 30); Gomez (1992: 155) und Izquierdo (2000: 23 f.).

Nationalpark.³¹⁸ Die Liste mit Beispielen katastrophaler Ölnunfälle ließe sich hier noch weiterführen. Über die Gesamtzahl und das tatsächliche Ausmaß von Unfällen seit der Erschließung des Amazonastieflands für die Erdölförderung lassen sich jedoch hinsichtlich vertuschter Vorkommnisse und fehlender offizieller Angaben letztlich nur Spekulationen anstellen.

Ein weiteres zentrales Konfliktfeld wird durch die kommerzielle Ausbeutung von Edelhölzern und zunehmende Entwaldung verursacht. Die zumeist illegale Ausbeutung und Vermarktung von Edelhölzern ist trotz offizieller Kontrollen nach wie vor eine Bedrohung für die tropischen Wälder des Yasuni (ECOLAP & MAE 2007: 242; vgl. Aguirre 2007; Monteros 2011). Einige Waorani, vor allem aus den Gemeinschaften Ñoneno, Tihuino und Bataboro an der Via Auca, waren und sind zum Teil noch immer am lukrativen Geschäft des illegalen Holzhandels beteiligt. Dabei werden die Waorani für Zugangsrechte in ihr Territorium sowie Hilfeleistungen beim Abholzen und Abtransport der Edelhölzer bezahlt.³¹⁹ Auf der Suche nach den begehrten Edelhölzern dringen die Holzfäller immer tiefer in den Yasuni Nationalpark und die Schutzzone für die isolierten Völker ein. Im Umland zahlreicher Flüsse sind bereits alle gewinnbringenden Holzarten geschlagen worden und das weitere Vordringen der Holzfäller führt immer wieder zu Konflikten und zum Teil gewaltvollen Zusammenstößen mit den isoliert lebenden Waorani-Gruppen der Tagaeri-Taromenane in der Yasuni-Region (Pichilingue *et al.* 2002: 16; vgl. Proaño & Colleoni 2008).

Ein anderes Konfliktfeld ist der zunehmende Tourismus im Yasuni, der zum Teil ohne Kontrolle und offizielle Genehmigungen vonstatten geht und je nach Praxis zu Umwelteinwirkungen und -belastungen beiträgt, sei es durch illegale Jagd und verstärkten Fischfang für und von Touristen, durch Lärmbelästigungen, Wasserverschmutzungen oder unsachgemäße Entsorgungen von Müll.³²⁰

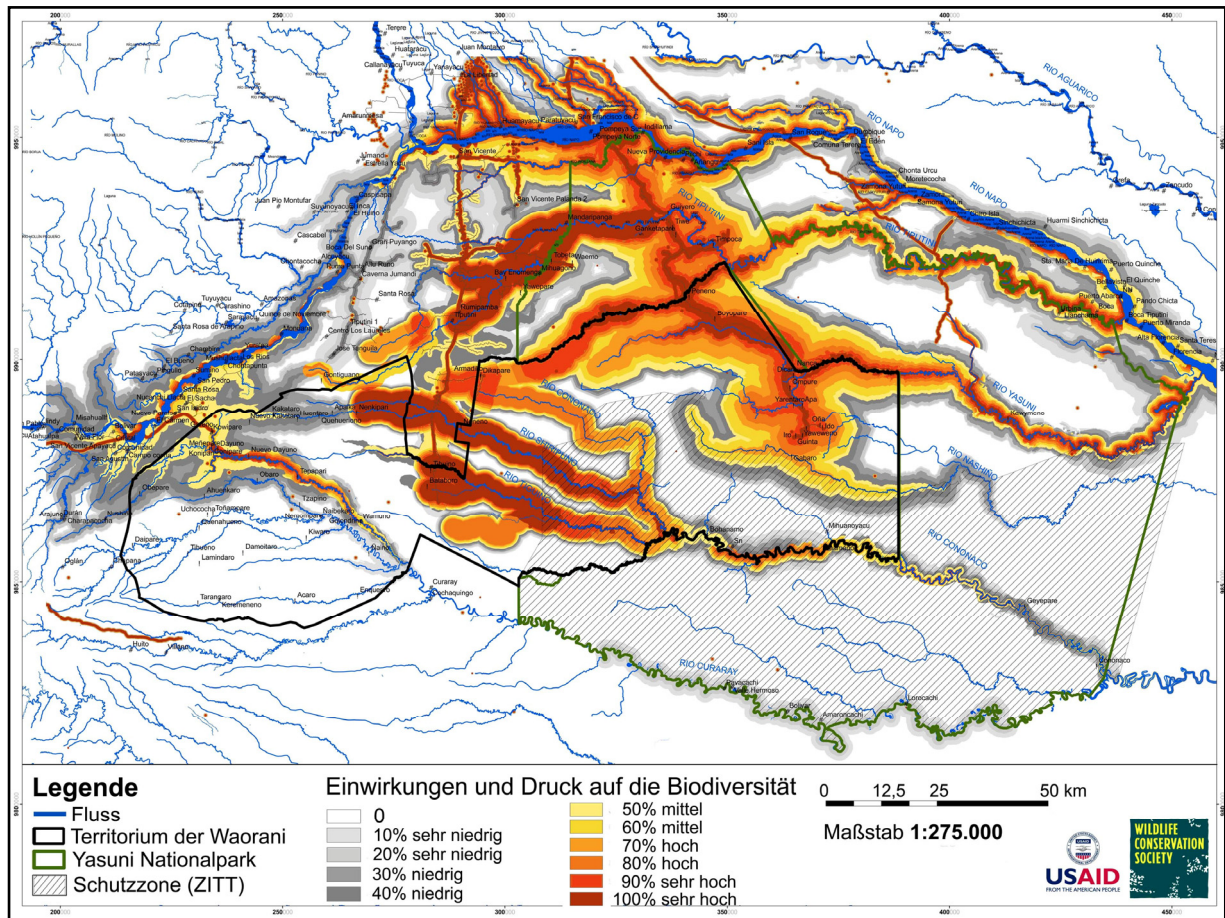
Das Bevölkerungswachstum der Waorani, ihre sesshafte und veränderte Lebensweise sowie die allgemeine Zunahme der lokalen Bevölkerung und die Präsenz und Aktivitäten von Ölarbeitern, Touristen und zahlreichen weiteren Akteuren verstärken die anthropogenen Einflüsse auf die Umwelt und biologische Vielfalt der Fauna und Flora in der Yasuni-Region (siehe Abb. 50; vgl. Narváez 1999: 58; Pichilingue *et al.* 2002: 16).

³¹⁸ Der Erdölnunfall an der Zubringerpipeline vom Brunnen Auca 22 wurde von der lokal betroffenen Bevölkerung nicht angezeigt, da ihr im Gegenzug Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen vom verantwortlichen Ölunternehmen Petroproducción angeboten wurden (El Comercio 01. Juli 2005). Nach diesem Muster versuchen die Erdölunternehmen die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit möglichst gering zu halten und wenn möglich Ölnunfälle ganz zu vertuschen.

³¹⁹ Siehe Feser (2000: 502); Mondragón und Smith (1997: 208, 211); Rivas und Lara (2001: 86).

³²⁰ Siehe Izquierdo (2000: 24); Pichilingue *et al.* (2002: 17 f.); vgl. Béranger (2001); Boyle (2000); Braman (2001); Smith (1993 und 1996) und Wesche *et al.* (1995).

Abb. 50: Einwirkungen auf die Umwelt und Bedrohungen der biologischen Vielfalt im Yasuni



Insbesondere die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung beeinträchtigen und bedrohen die biologische Vielfalt im Yasuni. Einige Tierarten reagieren sehr sensibel und sind zum Teil bereits vom Aussterben bedroht wie z.B. der Wollaffe (*Lagothrix lagotricha*) oder der Spinnenaffe (*Ateles belzebuth*), die nur noch in wenigen Rückzugsgebieten im Yasuni vorkommen (Ortiz & Ruiz 1999: 16; vgl. Suárez & Garcia 1986). Zudem sind zahlreiche Tierarten durch das lokale Bevölkerungswachstum und die steigende Nachfrage nach Wildfleisch bedroht, dass trotz offiziellen Verboten nach wie vor sehr beliebt ist und illegal gehandelt wird. Dabei trägt die Sesshaftwerdung und sich wandelnde Lebens- und Wirtschaftsweise der Waorani zur Überjagung und einem damit einhergehenden Rückgang zahlreicher Tierpopulationen bei, da sie nicht mehr nur mit Speer und Blasrohr für ihren Eigenbedarf jagen, sondern auch mit Gewehren auf die Jagd gehen und die Beutetiere anschließend an Außenstehende, Freunde und Fremde verkaufen, um so Geld für sich und ihre Familien zu verdienen und ihre neuen Bedürfnisse, Interessen und Konsumwünsche zu befriedigen. Vor allem entlang der Via Maxus im Block 16 im Yasuni Nationalpark sind zahlreiche Tierarten von Überjagung betroffen und bedroht, denn die dort lebenden Gemeinschaften der Waorani haben über den Verkauf von Wildfleisch auf dem Wochenmarkt in Pompeya am Rio Napo eine lukrative Einkommensquelle gefunden und ihre Jagdaktivitäten entsprechend intensiviert und die Effizienz ihrer Jagdmethoden ihren neuen Möglichkeiten

angepasst. Dabei jagen sie auch nachts entlang der Straße und versuchen Beutetiere mit dem Autoscheinwerfer zu blenden, um sie dann mit dem Gewehr zu erlegen. Einige Familien besitzen mittlerweile sogar Kühlschränke, die über die Einrichtungen von Repsol-YPF mit Strom versorgt werden und es den Waorani ermöglichen größere Beutefänge einzufrieren und für den späteren Verkauf auf dem Markt zu konservieren.³²¹

Auch der Fischfang der Waorani hat sich durch ihren Kontakt mit Außenstehenden verändert. Neben traditionellen Fangmethoden mit dem pflanzlichen Fischgift Barbasco,³²² Netzen und Speeren fischen die Waorani nun auch mit Angelhaken und Nylonschnüren und zum Teil sogar mit Dynamit, das sie durch ihre Arbeit für die Erdölunternehmen im Rahmen der Erdölexploration erhalten oder entwenden, oder mit chemischen Giften wie DDT und anderen Insektiziden und Pflanzenschutzmitteln, was mitunter schwerwiegende Folgen für die Fischbestände der Flüsse und Seen in der Region hat (Narváez 1999: 61; Feser 2000: 310; Viteri 2008: 58; vgl. Costales 1969: 45).³²³

Aufgrund ihrer Reputation als erfolgreiche Jäger handeln einige Waorani nicht nur mit Wildfleisch, sondern verkaufen auf Nachfrage von externen Akteuren bisweilen auch lebende Wildtiere, vor allem exotische Vogelarten, kleinere Säugetiere und seltene Insektenarten, die von zumeist illegal agierenden Händlern auf dem nationalen und internationalen (Schwarz)Markt gewinnbringend weiterverkauft werden (Pichilingue *et al.* 2002: 16 f.; vgl. Rival 1992: 156).³²⁴ Eine zunehmende Nachfrage und das wachsende Geschäft mit exotischem Kunsthandwerk wie z.B. Schmuck und Kronen aus bunten Federn führt mancherorts im Yasuni zur Überjagung zahlreicher Vogelarten, vor allem von Papageienarten wie *Ara ararauna* und *Ara macao*, oder veranlasst die Jagd auf seltene Tierarten wie den Riesenotter, Jaguar oder Flussdelfin (Pichilingue *et al.* 2002: 92 f., 164). Mit Hinweis auf die von Ecuador ratifizierte internationale Abkommen CITES und CBD kritisieren zahlreiche Akteure, Autoren und Organisationen die mangelhafte Kontrolle und Unterbindung des illegalen Tierhandels. Zudem werden Übereinkommen vom INEFAN zu Rechten, Pflichten und Regulierungen der Jagd, des Handels mit Tierarten und der Nutzung natürlicher Ressourcen im Yasuni von den Waorani, Kichwa und Shuar kaum beachtet, da sie zwar von

³²¹ Zur Problematik und den sozialökologischen Auswirkungen der Marktintegration der Waorani und ihrer Intensivierung der Jagd und des Handels mit Wildfleisch siehe Suárez *et al.* (2009); vgl. Costales (1969: 31); Feser (2000: 502); Gomez (1992: 153); Mena *et al.* (2000); Moya (1997: 92); Pichilingue *et al.* (2002: 254); Sierra, Rodriguez und Losos (1999) und Zapata-Ríos *et al.* (2006).

³²² Barbasco (*Deguelia utilis*) ist eine Pflanzenart aus der Unterfamilie der Schmetterlingsblütler (*Faboideae*), die als Strauch oder kleiner Baum Wuchshöhen von 3 bis 15 Metern erreicht und von den Waorani und anderen indigenen Völkern Südamerikas wegen seines besonders für Fische lähmend wirkenden Giftes Rotenon zum Fischfang verwendet wird.

³²³ Viteri (2008: 261) beschreibt, wie beispielsweise Arbeiter des Erdölexplorationsunternehmens Western Geophysical 1983 am Basiscamp Taracoa im Yasuni mit Dynamit fischten und den Waorani als Vorbild dienten, die ebenfalls für das Unternehmen arbeiteten und die Fischfangmethode der Ölarbeiter nachahmten.

³²⁴ Vor allem auf dem Wochenmarkt in Pompeya am Unterlauf des Rio Napo wurden bereits öfters geschützte und illegal zum Verkauf angebotene Tierarten beschlagnahmt (Narváez 1999: 59 f.). Eduardo Pichilingue berichtete mir von Waorani, die 2002 eine lebende Harpyie (*Harpia harpyja*), einen Tapir (*Tapirus terrestris*) und mehrere Affenarten an einen Zoologischen Garten in Guayaquil verkauften. Dabei sind sowohl die Harpyie als auch der Tapir sehr seltene Tierarten, die beide bereits vom Aussterben bedroht und entsprechend geschützt sind (Suarez & Garcia 1986: 58, 94 f.).

Repräsentanten der indigenen Organisationen NAWE (ONHAE) und FICCKAE (FCUNAE) unterzeichnet, aber nicht in Rücksprache und Einverständnis mit der Basis ihrer lokalen Gemeinschaften verhandelt wurden, die zum Großteil entsprechend unaufgeklärt sind oder die Abkommen schlicht ignorieren.³²⁵

8.4 Konfligierende Weltbilder und Paradigmenkonflikte

„Conflicts of value are central to the concerns of the global indigenous social movement“.
Michael Uzendoski (2005: 154)

»Weltbilder« spielen nach Zachhuber und Marksches (2008: 8) eine fundamentale Rolle für die »Weltwahrnehmung« und haben eine grundlegende »Orientierungsfunktion«, denn „sie beeinflussen und bestimmen nicht nur die Erkenntnis, sondern auch das Handeln von Menschen, sie strukturieren deren Verhaltensweisen, aber auch Wertvorstellungen, Sitten und Institutionen“. Laut Zachhuber und Marksches (2008: 8) erklärt dies die Schärfe, Brisanz, Härte und Unerbittlichkeit mit der Kontroversen und Auseinandersetzungen um Weltbilder ausgetragen werden, da es in solchen Konflikten „um die Grundlagen von Identität geht, über die man, im wörtlichen Sinn, nicht diskutieren kann, weil diese Grundlagen keiner rationalen Vermittlung mehr zugänglich sind“. Hinsichtlich kultureller Pluralität sind unterschiedliche und mitunter konfligierende Weltbilder nach Zachhuber und Marksches (2008: 8) „ein Ausdruck der Einsicht in die radikale Andersartigkeit fremder oder vergangener Kulturen, die eben nicht nur in ihrer konkreten Ausprägung von Sprache und Religion, von politischen und gesellschaftlichen Institutionen und Konventionen, sondern in ihrer grundlegenden Wirklichkeitswahrnehmung von der eigenen Gegenwart unterschieden sind“.

Widerstände und Aufstände indigener Völker und lokaler Gemeinschaften gegen die Auswüchse der Globalisierung, Fremdbeanspruchung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen ihrer Lebensräume sind nach Mander und Tauli-Corpuz³²⁶ (2006) als »Paradigmenkriege« zu verstehen, da den Konflikten um indigene Territorien, Rechte, Autonomie und Selbstbestimmung verschiedene Welt- und Menschenbilder, Lebensmodelle und Entwicklungsparadigmen zu Grunde liegen. Komplexe Umweltkonflikte mit heterogenen Akteurskonstellationen sind nach Mander (2006: 4) auf einer grundlegenden Ebene als

³²⁵ Siehe Pichilingue *et al.* (2002: 164 f.); Narváez (1999: 57-61); Fabara (2003: 15 f.); Lasso (2004: 31); Freire (2005) und Bedomir-Kahlo (1989); vgl. Survival (1997: 26 f.) zur Konfliktivität von Jagdeinschränkungen für indigene Völker in Nationalparks und Naturschutzgebieten. Zur Problematik und Herausforderung der Kontrolle und Einschränkung des illegalen Handels mit geschützten Tier- und Pflanzenarten des Yasuni resümiert Moreano (2004: 35): „La verdad sea dicha, mientras haya demanda, habrá oferta“.

³²⁶ Victoria Tauli-Corpuz gehört zum indigenen Volk der Igorot auf den Philippinen und ist Direktorin des Indigenous Peoples' International Centre for Policy Research, Advocacy and Education (Tebtebba Foundation). 2005 bis 2009 war sie Vorsitzende des Ständigen Forums für Indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) mit Sitz in New York. 2014 wurde Tauli-Corpuz zum *Special Rapporteur on Indigenous Peoples Rights* der Vereinten Nationen ernannt.

Konfrontationen, Auseinandersetzungen und Verhandlungen um konfligierende Weltbilder, Weltanschauungen und Paradigmen zu betrachten, da sie auf unterschiedliche und zum Teil antagonistische Ansichten, ideologische Vorstellungen und kulturell eingebettete Auffassungen zurückzuführen sind, wie die Menschen auf und von der Erde leben und mit der Natur und ihrer Umwelt umgehen und umgehen sollten.

Nicht nur in Ecuador sondern in ganz Lateinamerika befinden sich indigene Völker und Gemeinschaften im Aufbruch (vgl. Berger & Gabriel 2007; Van Cott 1995). Dabei führt das erstarkende Bewusstsein indigener Bewegungen über die Einforderung und Verteidigung ihrer kollektiven Rechtsansprüche um Land, eigenständige Organisationsformen, politische Partizipation und Selbstbestimmung nach Kuppe (2007: 206) im Zusammenhang mit entsprechenden Aktivitäten in der politischen Praxis zu Interessenkonflikten mit dem vorherrschenden neoliberalen Entwicklungsparadigma in der Region. Indigene Forderungen nach Schutz und Erhalt ihres kulturellen Erbes und Wissens, ihrer Identität und Praktiken sowie ihrer Ländereien, natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen durch deren Anerkennung und Achtung als »Kulturgüter«, die eng mit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbunden sind, stehen nach Kuppe (2007: 209 f.) im grundsätzlichen Widerspruch und Gegensatz zum Neoliberalismus, der die Welt der ausschließlichen Logik des Marktes unterwirft und Kulturgüter, lokales Wissen und kulturelle Ausdrucksformen sowie natürliche Ressourcen, Rohstoffe, Bodenschätze und Naturreichtümer bis hin zu genetischen Ressourcen als rein ökonomische Waren und wirtschaftliche Handelsgüter betrachtet, bewertet und behandelt. In dieser Hinsicht sind indigene Bewegungen nach Hall und Fenelon (2009: 136) antisystemisch, da sie sich für ihr Recht einsetzen, andersartige Formen der sozialen Organisation zu bewahren, die dem eigentlichen System dominanter Mehrheitsgesellschaften entgegenstehen.

Der Yasuni ist im global-lokalen Spannungsfeld als glokale Konfliktzone zu verstehen, in der unterschiedliche Weltanschauungen, konfligierende Ideologien und zum Teil antagonistische Interessen, Bedürfnisse und Ansprüche diverser Akteure aufeinanderstoßen. Dabei geht es im Konfliktszenario zwischen indigenen, staatlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren um die Extraktion fossiler Ressourcen, die Erhaltung der tropischen Wälder und biologischen Vielfalt sowie die Anerkennung und Wahrung der Rechte der indigenen Bevölkerung im Yasuni letztlich um die Frage, wer über die Eingriffe in die Natur entscheidet (Feldt 2008: 145). In dieser Hinsicht liegt dem vielschichtigen Konfliktszenario um den Yasuni ein »Paradigmenkonflikt« zu Grunde, der auf verschiedenen Weltbildern, Vorstellungen und Bewertungen eines »guten« oder »schlechten« Lebens und Umgangs mit der Natur basiert.

Als alternatives Lebensprinzip und Gegenmodell zum Kapitalismus und Neoliberalismus als dominierende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, politisches Konzept, Ideologie und

Entwicklungsmodell, das durch zunehmenden Raubbau einer unbeschränkten Ausbeutung und Nutzung natürlicher Ressourcen ohne Rücksicht auf Folgewirkungen für Mensch und Biosphäre mit großen Umweltschäden, langfristigen Zerstörungen von Lebensräumen, einem dramatischen Rückgang der Artenvielfalt und ökologischen Gleichgewichtsstörungen einhergeht und zu gesellschaftlichen Krisen, sozialen Ungleichheiten und Konflikten führt, gilt es aus der Perspektive indigener und zivilgesellschaftlicher Akteure und sozialer Bewegungen Ecuadors ein »gutes Leben« im Sinne des *Buen Vivir* zu führen, das auf sozialer Gerechtigkeit, nachhaltiger Entwicklung und Nutzung natürlicher Ressourcen und einem respekt- und verantwortungsvollen Umgang mit Mensch und Umwelt beruht.³²⁷

Das Konzept einer »nachhaltigen Entwicklung« im Sinne einer umweltschonenden, sozial gerechten und langfristig wirtschaftlich tragfähigen Entwicklung, ohne die Einschränkung der Überlebenschancen zukünftiger Generationen, das als Konzept durch den Brundtland-Report von 1987 sowie die Deklaration von Rio 1992 international bekannt wurde,³²⁸ wird von Akteuren der Indigenen- und Umweltbewegung, wirtschaftlicher Unternehmen sowie staatlicher, nationaler und internationaler Institutionen hinsichtlich verschiedener Weltbilder, ideologischer Hintergründe und Interessen unterschiedlich interpretiert und ausgelegt.³²⁹

Aufgrund der politischen Instrumentalisierung und des Missbrauches des Begriffes und Konzeptes »nachhaltiger Entwicklung« kritisiert Tauli-Corpuz (2006: 16): „In fact, the term *sustainable development* has come to mean sustainability of the global market economy, not environmental sustainability or the sustainability of communities“. Sie fordert im Namen der Bewegung indigener Völker (ebd. 2006: 19): „[...] our role in promoting truly sustainable development lies in our ability to continue practicing our indigenous systems of production. This means allowing us to have control over our ancestral territories, upon which these practices can survive“. In diesem Sinne postuliert Tito Puanchir, Präsident der CONFENIAE:

„We are unconditionally saying no to oil exploration on our land. Our rivers, our forests, which are the source of life for us, for our children, and for our children’s children cannot be bought. We are demanding that our right to develop our communities in a sustainable manner be respected“.³³⁰

³²⁷ Zum Konzept des »guten Lebens«, auf Spanisch *Buen Vivir* und auf Kichwa *Sumak Kawsay*, als Paradigma der indigenen Bewegungen Lateinamerikas, vor allem in Ecuador, Peru und Bolivien, siehe Acosta (2009b); Andi und Grefa (2009); Cortez und Wagner (2013); Cunningham (2010); Jaramillo (2010) und Svampa (2013: 83 f.).

³²⁸ Der als Brundtland-Report bekannte Bericht *Our Common Future*, auf Deutsch *Unsere gemeinsame Zukunft* (Hauff 1987), wurde 1987 von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED) veröffentlicht, die von der Norwegerin Gro Harlem Brundtland geleitet wurde. Der Bericht beeinflusste die internationale Diskussion über Entwicklungs- und Umweltpolitik maßgeblich und machte darauf aufmerksam, dass Fortschritt, Wachstum und Entwicklung mit entsprechenden Maßnahmen für den Umweltschutz einhergehen müssen, um gegenwärtige Bedürfnisse der Menschheit nicht auf Kosten von Mitmenschen und zukünftigen Generationen zu befriedigen. Der Bericht der WCED wurde 1987 in London und 1988 in Mailand im Rahmen internationaler Konferenzen vorgestellt und war maßgeblicher Auslöser für die Einberufung der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992, die als erster »Erdgipfel« einen Wendepunkt in der politischen Auseinandersetzung mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auf internationaler Ebene darstellte.

³²⁹ Siehe Fontaine (2006b: 34); vgl. Buchwald (2002); De Onis (1992); Gedicks (1996); Martínez (1993); IUCN (1997); Vallejo (2003) und World Bank (2002).

³³⁰ Tito Puanchir, Wortführer der Shuar, Ecuador 1999, zitiert nach Lloyd, Soltani und Koenig (2006: 94).

Vor diesem Hintergrund ist der grundsätzliche Paradigmenkonflikt zu verstehen, der dem Konfliktszenario im Yasuni hinsichtlich der Vielfalt unterschiedlicher Lebensmodelle der heterogenen indigenen Bevölkerung der Region zu Grunde liegt und sich in konkreten Forderungen indigener Akteure, lokaler Gruppen und Basisorganisationen bis hin zu nationalen Verbänden und transnationalen Netzwerken der panindigenen Bewegung nach Autonomie und Anerkennung ihrer Territorien und selbstbestimmten Lebensweisen, Lebensprojekte und Lebenspläne manifestiert.

8.5 Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz

Sozialökologische Konflikte heterogener Akteurskonstellationen in komplexen Gesellschaften und global verflochtenen Akteursnetzwerken basieren auf verschiedenen, gegensätzlichen und konfligierenden Auffassungen, Werteinstellungen, Erwartungen, Interessen und Bedürfnissen von Individuen und Kollektiven bezüglich ihrer Umweltwahrnehmung, Umgangsweisen mit der Natur und Formen der Nutzung natürlicher Ressourcen (Villegas *et al.* 2007: 23 f.; vgl. Neira 2006; Ortiz 1999).

Zum Verständnis des Konfliktszenarios um den Yasuni, das durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors verursacht und beeinflusst wird (siehe Kapitel 7.2), sind ideologische und kulturell eingebettete Vorstellungen, Konzeptionen und Bewertungen der Natur von Bedeutung, da sie dem vielschichtigen Konfliktszenario als konfligierende Paradigmen unterschiedlicher Weltanschauungen zu Grunde liegen. Dabei stehen sich im Konflikt um den Yasuni im wesentlichen zwei konträre Entwicklungsmodelle antagonistisch gegenüber und zwar ein Modell, das aus ökonomischer Perspektive auf der kurzfristigen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, Rohstoffe und Reichtümer der Region basiert, gegenüber einem Modell, das auf die Förderung der Erdölvorkommen verzichtet und die umfassende Anerkennung der Rechte der indigenen Bevölkerung sowie den langfristigen Umweltschutz und Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt im Yasuni in den Vordergrund stellt (Carrere 2008: 16 f.). Demnach kommt es zu einer konfliktiven Überlagerung der an die ökologische Lebenssituation im tropischen Regenwald angepassten indigenen Wirtschaftsformen und dem Wirtschaftsmodell marktgetriebener, staatlicher und privatwirtschaftlicher Vorhaben und Megaprojekte transnationaler Konzerne und damit zu einem konfrontativen Aufeinanderprallen kurzfristiger Wirtschaftsinteressen an den Rohstoffen der Region und dem Interesse an einer vielfältigen, schonenden, nachhaltigen und langfristigen Nutzung der natürlichen (Lebens-)Ressourcen des Waldes (Müller-Plantenberg 2003: 101; Neira 2006: 58; vgl. Buchwald 2002).

Diesen grundsätzlichen Interessen- und Paradigmenkonflikt beschreibt Orellana (1999) als prinzipiellen Konflikt zwischen der Ansicht von der Natur als »Ressourcenquelle« gegenüber

der Natur als »Lebensraum«. Das Konfliktpotenzial dieser unterschiedlichen Naturverständnisse, Umweltwahrnehmungen und -bewertungen erklärt er als wesentlichen Kernpunkt sozialökologischer Konflikte und erläutert diesbezüglich (ebd. 1999: 101): „Se trata de dos grandes mundos enfrentados, cuyo relacionamiento se traduce en términos de intereses y necesidades“. In Worten von Quintero-Andrade (1998: 131) handelt es sich um: „[...] dos posiciones de la sociedad aparentemente antagónicas: la naturaleza como sinónimo de riqueza, y la naturaleza como factor de equilibrio ecológico“. Dabei steht auf der einen Seite die Ansicht der Natur als ausbeutbare Ressourcenquelle und vermarktbare Handelsgut, das besitzt, gekauft und verkauft werden kann, und auf der anderen Seite eine Sicht der Natur als Lebensraum zu dem der Mensch als Teil gehört und in wechselseitiger Beeinflussung steht (Villegas *et al.* 2007: 28 f.).

In dieser Hinsicht prallen im Yasuni kurzfristiger Ressourcenraubbau und langfristiger Umweltschutz als antagonistische und konfligierende Interessen der Erdölindustrie auf der einen Seite und der Umweltbewegung auf der anderen Seite aufeinander. Dieser grundlegende Interessenkonflikt reicht weit über den lokal begrenzten Konflikt um den Yasuni hinaus und ist ein zentrales Charakteristikum weltweiter Umwelt- und Ressourcenkonflikte. Die globale Dimension und Bedeutung dieses Interessen- und Paradigmenkonflikts gilt es zu berücksichtigen, um die Ursache, Dynamik, Tragweite und Brisanz des Konflikts um den Yasuni zu verstehen.

8.6 Zur Situation und Haltung der Waorani im Konfliktszenario

Die Präsenz zahlreicher, nationaler und internationaler Akteure im Territorium und Lebensraum der Waorani wird nicht zuletzt durch den Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni bedingt, der durch die Yasuni-ITT-Initiative an globaler Aufmerksamkeit, Aktualität und Bedeutung gewonnen hat. Im vielschichtigen Konfliktszenario um den Yasuni sind die Waorani in ein komplexes Beziehungsgeflecht diverser Akteure eingebunden, die mit ganz unterschiedlichen Strategien versuchen ihre jeweiligen Ansprüche und mitunter antagonistischen Interessen im Yasuni zu legitimieren, einzufordern und durchzusetzen. Als lokale Bevölkerung und zentrale Akteure im Konfliktszenario profitieren die Waorani von der Vielfalt der unterschiedlichen Konfliktakteure, da sie von allen Konfliktparteien Aufmerksamkeit erfahren, konsultiert und hofiert werden und entsprechende Zuwendungen erhalten. Dabei sind die Waorani im Interessenkonflikt externer Akteure um den Yasuni zu einem »Zankapfel« und »politischen Spielball« geworden.

Im Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni sind die Haltungen und Beziehungen der Waorani zur Erdölindustrie und der Umweltbewegung inkonsistent, ambivalent und opportunistisch. Als heterogene Gesellschaft haben sie keine

einheitliche Meinung und vertreten keine geschlossene Position. Ihre segmentäre Gesellschaft ist vielmehr in einzelne Interessengruppen gespalten, die situationsbedingt für und gegen die Ölförderung sind und mal mit den Erdölunternehmen verhandeln und zusammenarbeiten und mal Widerstand gegen sie leisten. Dabei beeinflusst kein anderer Akteur die Lebenswelt der Waorani so weitreichend wie die Erdölunternehmen, weshalb die Waorani je nach Situation und Kontext unterschiedliche Haltungen und Positionen einnehmen. In dieser Hinsicht resümiert Feser (2000: 263): „Die Kompanien werden von den Huaorani gehasst und geliebt, gereizt und milde gestimmt, angegriffen und gebraucht. Sie sind ihre mächtigsten Feinde und engsten Freunde zugleich“.

Obwohl ihr kriegerischer Widerstand seit ihrer Kontaktierung weitestgehend gebrochen wurde und sie mittlerweile in strukturelle Abhängigkeiten eingebunden sind, wehren sich die Waorani gegen die zunehmende Beanspruchung ihres Territoriums durch fremde Akteure. Vor allem die ältere Generation hat die Präsenz der Ölkonzerne bis heute nicht akzeptiert und lehnt eine weitere Ausdehnung der Erdölförderung in ihrem Lebensraum mehrheitlich ab. Im Bewusstsein ihrer Abhängigkeiten von den Erdölunternehmen und den negativen, ökologischen und sozialen Auswirkungen der Ölförderung in ihrem Territorium lehnen sich einige Waorani immer wieder auf und leisten bisweilen vehementen Widerstand durch Protestaktionen und Straßenblockaden (High 2007: 42). Zudem lassen sich einzelne Individuen, lokale Gruppen und Basisgemeinschaften ihre Haltungen und Vorgehensweisen nicht durch offizielle Abkommen und Resolutionen diktieren, vor allem die Verträge der Ölunternehmen mit der vermeintlich alle Waorani repräsentierenden politischen Organisation der NAWE (einst ONHAE) werden in dieser Hinsicht längst nicht von allen Waorani akzeptiert (Feser 2000: 313). Trotz kontinuierlichem Widerstand einiger Waorani gegen die Erdölindustrie lehnen andere die Erdölförderung nicht ab und kritisieren zum Teil mehr die politische Führung der Waorani durch die Repräsentanten der NAWE als die Präsenz, Aktivitäten und Auswirkungen der Erdölunternehmen in ihrem Territorium (High 2007: 40), die sie hinsichtlich ihrer Versorgung mit materiellen Gütern, Nahrungsmitteln, Gebrauchsgegenständen, Kompensationszahlungen und Dienstleistungen tolerieren, wertschätzen und ausnutzen (ebd. 2007: 42).

Nach Rival (1992: 164) lassen sich ihre wechselhaften und mitunter widersprüchlichen Positionen mit dem Bewusstsein der Waorani über die positiven und negativen Auswirkungen bzw. die Vor- und Nachteile der Ölförderung erklären (vgl. ebd. 1994: 288). Folglich lassen sich die unterschiedlichen und ambivalenten Haltungen der Waorani für und gegen die Ölförderung nur vor dem Hintergrund eines ständigen Abwägens der jeweiligen Vor- und Nachteile für sie auf individueller, familiärer, gemeinschaftlicher und kommunaler Ebene verstehen.

Aus emischer Perspektive der Waorani ist ihr Verhalten nicht widersprüchlich, denn die bisweilen für Außenstehende widersprüchlich erscheinenden Haltungen der Waorani werden von ihnen nicht als solche wahrgenommen, da beispielsweise eine temporäre Zusammenarbeit

mit einem Ölonternehmen zum Geldverdienen oder Erhalt einer materiellen Kompensationsleistung eine gleichzeitige oder spätere Kritik an den ökologischen Auswirkungen ihrer Aktivitäten nicht ausschließt und für die Waorani nicht im Widerspruch steht. Im Interessenkonflikt externer Akteure um die Ressourcenausbeutung und den Umweltschutz im Yasuni spielen sie vielmehr ein »doppeltes Spiel« und unterhalten sowohl Beziehungen zur Erdölindustrie als auch zur Umweltbewegung, um jeweils größtmöglichen Nutzen und Vorteile aus ihren Kontakten mit den *Kowori*, d.h. mit außenstehenden Nicht-Waorani bzw. fremden Akteuren zu ziehen (Quintero-Andrade 1998: 155).

Die Handlungsstrategien der Waorani lassen sich hinsichtlich des Fortbestehens ihrer sozialen Organisationsform, kultureller Werte und Normen sowie des tradierten Musters individueller Autonomie und gleichberechtigten Zugangs zu den (Lebens-)Ressourcen des Waldes verstehen (vgl. Rival 1996: 202 f.; Feser 2000: 314). In ihrer egalitären und segmentären Gesellschaft haben alle Waorani einen egalitären Zugriff auf die natürlichen Ressourcen ihres Lebensraumes, aber nicht auf die materiellen Güter und Dienstleistungen, die mit Geld zu bezahlen sind und nicht selbstständig aus Naturmaterialien des Waldes hergestellt werden können. Im dynamischen Kulturwandel entstehen neue Bedürfnisse und die Waorani versuchen sich gegenseitig in nichts nachzustehen. Einzelne Individuen, Gruppen, Familien und Klans stehen in dieser Hinsicht im Wettbewerb und unterhalten sowohl kooperative als auch kompetitive und konkurrierende Beziehungen miteinander. Wenn ein Individuum oder eine Gruppe konkrete Vorteile aus einer Beziehung mit externen Akteuren zieht und beispielsweise ein Bildungsstipendium, einen Außenbordmotor oder eine Krankenstation erhält, versuchen andere Waorani und benachbarte Siedlungen ähnliche, finanzielle, materielle und immaterielle Zuwendungen zu erhalten. Die Grenzen der Uniformität ihrer egalitären Gesellschaft heben sich im Wandel ihrer Lebenswelt und den neuen Bedingungen und Möglichkeiten der Gegenwart auf und niemand möchte in der unweigerlich entstehenden sozialen Stratifikation der Waorani-Gesellschaft hinten anstehen und der Letzte sein (Feser 2000: 313 f.). Seit ihrer Kontaktierung, Missionierung, Sesshaftwerdung, zunehmenden Vernetzung mit externen Akteuren und Anpassung an sich verändernde Lebensumstände erfahren die Waorani dynamische Wandlungsprozesse einer sozialen Stratifizierung ihrer ehemals egalitären Gesellschaft und Sozialstruktur. Dabei führen ungleiche Chancen, Möglichkeiten und Erfolge im Zugang zu materiellen Gütern, sozialen Kontakten und Projekten zur Befriedigung neu entstandener Bedürfnisse sowie zum Erhalt und Gewinn von sozialem Ansehen, Prestige, Macht und politischem Einfluss unter den Waorani zu vielschichtigen internen Konflikten auf familiärer, kommunaler und gesellschaftlicher Ebene sowie zu externen Konflikten mit Außenstehenden. Zur sozialen Stratifizierung als Ursache sozialer Konflikte erklärt Sluka (1992: 31): „The social causes of conflict [...] can be traced directly to the correlates of social stratification - major institutionalized inequalities in access to wealth, status, and power (or, in Weber's terms »life chances«)“.

Des Weiteren werden die Handlungsstrategien der Waorani auf individueller und kollektiver Ebene von ihrer Kultur, Mentalität und Lebensweise als Jäger und Sammler geprägt. In dieser Hinsicht werden die vor Ort ansässigen Einrichtungen der Ölonternehmen als Ressourcenquelle angesehen, entsprechend behandelt und wie beanspruchte Jagdgebiete gegen andere Gemeinschaften und lokale Gruppen verteidigt (Rival 1992: 146; vgl. Rival 2000; Wray 2000: 95). Nach diesem Muster werden alle Kontakte, Beziehungen und Projekte mit außenstehenden Akteuren zur Versorgung mit materiellen und immateriellen Ressourcen genutzt. Auch die Beziehungen zu Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung und der internationalen Zusammenarbeit fallen unter dieses Muster und verhelfen einzelnen Individuen darüber hinaus zu Ansehen, sozialem Status und Machtgewinn für die Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen und politischen Ziele (vgl. Conklin & Graham 1995: 706). Dementsprechend nutzen einzelne Waorani ihre Beziehungen zu externen Akteuren der Erdölindustrie, Umweltbewegung und internationalen Zusammenarbeit, um Prestigegüter, Hilfsprojekte, Finanz- und Nahrungsmittel zu erhalten, die wie beim Jagen und Sammeln erbeutete Ressourcen des Waldes zunächst familiär und weitergehend im Kollektiv verteilt und allen zur Verfügung gestellt werden und so zum Gewinn von Prestige, Ansehen, Macht und Autorität in der Gemeinschaft führen. Die erfolgreichsten Waorani werden auf diese Weise zu Führungsautoritäten, sogenannten *big men*, einzelner Gemeinschaften und Lokalgruppen, die wiederum untereinander um Gefolgsleute und ihre »guten« Beziehungen zu externen Akteuren konkurrieren. Diese kompetitiven Beziehungen und die damit einhergehenden Machtkämpfe sind mitunter ein Grund für die politische Instabilität der politischen Organisationen der Waorani und erklären ihre mitunter inkonsistenten, ambivalenten und wechselhaften Beziehungen zu externen Akteuren (Rivas & Lara 2001: 107; vgl. Stagl 1998: 207).

Im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz sind die Waorani intern gespalten. Es gibt einzelne Individuen, Familien, Gruppen und Gemeinschaften, die die Präsenz und Aktivitäten der Ölkonzerne ablehnen, die Auswirkungen der Ölförderung kritisieren und aktiven Widerstand gegen die Erdölindustrie leisten, während andere sich an die Umstände gewöhnt und angepasst haben und die Ölförderung zwar bisweilen kritisieren, aber eher versuchen größtmöglichen Nutzen und Vorteil aus den Kompensationsleistungen der Ölonternehmen zu ziehen oder zum Geldverdienen für die Ölindustrie zu arbeiten. Zudem ist die Gesellschaft der Waorani durch einen Generationenkonflikt gespalten, in dem die Mehrheit der jüngeren Generation die Präsenz der Ölonternehmen weitestgehend akzeptiert und diese als Arbeitgeber nutzt, um Geld zu verdienen und Zugang zu neuen Prestigegütern und Gebrauchsgegenständen zu erhalten, während die Mehrheit der älteren Generation die Präsenz der Ölonternehmen mehrheitlich ablehnt und die Auswirkungen der Erdölförderung kritisiert, die zum radikalen Umbruch ihrer Lebenswelt geführt haben und scheinbar unkontrollierbare Wandlungsprozesse in ihrem Lebensraum, ihrer Kultur und Gesellschaft

ausgelöst haben und nach wie vor verursachen (Wray 2000: 93). In dieser Hinsicht weist die heterogene Gesellschaft der Waorani zwei Strömungen auf, eine hin zur Modernisierung und eine hin zur Rückbesinnung auf ihre Traditionen und die Stärkung ihrer eigenen Kultur. Diese zunächst gegensätzlich erscheinenden Strömungen werden von den Waorani jedoch nicht als widersprüchlich wahrgenommen. Vielmehr versuchen sie einen Mittelweg zu gehen, der ihnen ermöglicht die Vorteile aus Tradition und Moderne miteinander zu kombinieren (vgl. Santos 1996: 29; Townsend 2000: 96).

Im Konfliktszenario werden die internen Spannungen, Spaltungen und Konflikte der Waorani durch ihre unterschiedlichen Beziehungen zu externen Akteuren verstärkt. Sowohl die Erdölindustrie als auch die Umweltbewegung versuchen ihre Interessen im Yasuni durch Konsultationen, Abkommen und offizielle Verträge mit den Waorani zu legitimieren und der Öffentlichkeit als »gute« Zusammenarbeit zu präsentieren. Jedoch weder die Verträge mit den politischen Organisationen der Waorani, wie NAWE, AMWAE oder ONWO, noch die Aussagen und Forderungen einzelner Wortführer und politischer Aktivisten, die im Namen aller Waorani in der Öffentlichkeit auftreten, werden auf der Basis ihrer lokalen Gemeinschaften einheitlich akzeptiert und umgesetzt. Weder die Waorani, die Verträge mit den Ölunternehmen unterzeichnen, noch die Waorani, die mit der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung zusammenarbeiten, repräsentieren die Waorani als Kollektiv, sondern lediglich einzelne Interessengruppen.

Externe Akteure tragen mitunter zur internen Spaltung der Waorani bei, da sich ihre direkten Kontakte und Beziehungen zu den Waorani im Regelfall auf wenige Individuen beschränken, die als interkulturelle Mediatoren und sogenannte *go-betweens* fungieren und in der Öffentlichkeit als offizielle Repräsentanten der Waorani auftreten, aber keine umfassende Legitimation haben, nicht repräsentativ für ihre heterogene Gesellschaft sind und keinen weitreichenden Einfluss auf die Handlungsstrategien aller Waorani ausüben (vgl. Conklin & Graham 1995: 703). Diese zentralen Kontaktpersonen werden zumeist bevorzugt behandelt und nicht selten zur Durchsetzung spezifischer Interessen gezielt beeinflusst. Die einzelnen Waorani, die aufgrund ihrer guten Beziehungen zu Außenstehenden entsprechende Vorteile erfahren, Geld und materielle Güter erhalten oder zu prestigeträchtigen Reisen und Events eingeladen werden, entfernen sich zum Teil von ihren Basisgemeinschaften und verteilen die erhaltenen Zuwendungen und Prestigegüter primär unter ihren engsten Familienangehörigen, was zu internen Konflikten innerhalb lokaler Gruppen als auch zwischen den einzelnen Gemeinschaften und Siedlungen der Waorani führt und eine geschlossene Position und kollektive Haltung im Konfliktszenario erschwert und verhindert. Politische Bündnisse einzelner Waorani-Akteure repräsentieren nicht die politische Haltung aller Waorani. Strategische Beziehungen zu externen Akteuren sind zudem sehr dynamisch. So können sich freundschaftliche Beziehungen und vermeintlich enge Bündnisse schnell und situationsbedingt in feindliche Beziehungen wandeln und umgekehrt können aus Feinden wieder Freunde und Verbündete werden (vgl. Haller *et al.* 2000: 379; Mader 2007: 34; Schlee 2006: 26).

Aus der Perspektive der Waorani sind die von der Erdölförderung verursachten Konflikte, sei es mit externen Akteuren oder auf interner, gesellschaftlicher, kommunaler oder familiärer Ebene, nicht von anderen Konfliktfeldern, Fremdeinflüssen und Wandlungsprozessen zu trennen, die sie individuell und kollektiv erfahren.³³¹ Ihr Lebensraum und die von einzelnen Gemeinschaften beanspruchten Territorien stehen nicht nur im Fokus der Erdölindustrie, die primär an den fossilen Ressourcen der Amazonasregion interessiert ist, sondern einer Vielzahl an lokalen, nationalen und internationalen Akteuren und Institutionen mit unterschiedlichen, ökonomischen, politischen und ideologischen Interessen, die zu Auseinandersetzungen und Interessenkonflikten führen, insofern sie konträr zu den individuellen und kollektiven Ansprüchen, Interessen und Bedürfnissen der Waorani und ihrer Organisationen und lokalen Gemeinschaften stehen.

³³¹ Vgl. Flores und Maldonado (2007: 198); Villegas *et al.* (2007: 30).

TEIL III: STRATEGIEN UND PROZESSE DER KONFLIKTAUSTRAGUNG

Die in vorliegender Studie betrachteten Formen und Prozesse individueller und kollektiver Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien der Waorani sind als komplexes Zusammenspiel von Widerstand, Anpassung und Akkommodation indigener Akteure an die sich wandelnden Bedingungen und strukturellen Verhältnisse in ihren Lebensräumen zu betrachten (Lee & Daly 2008: xiii; vgl. Mader 2007). In dieser Hinsicht sind sie als Handlungsweisen, Überlebenstaktiken und Machtstrategien in einem dynamischen, vielschichtigen und lang andauernden Konfliktszenario um Land- und Ressourcenrechte, kulturelle Selbstbestimmung, politische Partizipation, alternative Gesellschafts-, Lebens- und Entwicklungsmodelle zu verstehen (vgl. Adams 1991; Nordstrom & Martin 1992). Dabei versuchen Einzelpersonen, Gruppen und lokale Basisgemeinschaften sowie die politischen Organisationen der Waorani im Konfliktszenario um den Yasuni für sich oder in Allianzen mit externen Akteuren durch die Kombination unterschiedlicher Strategien, je nach Konfliktfeld, Handlungsreichweite und Einflussmöglichkeiten, ihre jeweiligen Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Interessen durchzusetzen und ihre eigenen Lebenspläne und -projekte zu verwirklichen.

9. Gewalt

„We *are* social creatures. Cultures, social structures, ideas, and ideologies shape all dimensions of violence, *both* its expressions and its repressions”.
Nancy Scheper-Hughes & Phillippe Bourgois (2004: 3)

Für die Ursprünge, Gründe und Ursachen von Gewalt gibt es zahlreiche Erklärungen, seien es psychologische Argumentationen, wie von William James und Sigmund Freud, die Aggressivität und Gewalt als Teil Menschen charakterisierender Instinkte erklären, die nicht vermeidbar sondern lediglich unterdrückbar seien und durch Frustration und Unbehagen verstärkt werden; gesellschaftliche Erklärungen von Karl Marx oder Abraham Maslow, die Gewalt durch Aneignung von Macht in sozialen Beziehungen zur Durchsetzung von Interessen und Befriedigung von Bedürfnissen erläutern; oder biologische Begründungen, wie von Charles Darwin, der in seiner einflussreichen Evolutionstheorie Gewalt mit der Existenz eines aggressiven Triebes und der Notwendigkeit von Gewalt zum Überleben im Ringen um die Macht des Stärkeren und die beste Anpassung an die harten Bedingungen des Lebens erklärt, sowie von Konrad Lorenz, der Gewalt über Aggressivität als Teil tierischer und damit auch menschlicher Instinkte begründet (Vinyamata 2007: 30 ff.; vgl. Björkqvist 1997; Kurtz 1999; Rapoport 1997; Riches 1986).

Scheper-Hughes und Bourgois (2004: 2) zufolge gibt es keine allgemeingültige Erklärung für Gewalt, die sich nicht objektivieren und nur schwer kategorisieren lässt, da sie viele Gründe haben und verschiedene Formen annehmen kann und dabei sowohl legitim als auch illegitim, sichtbar als auch unsichtbar, notwendig als auch nutzlos, sinnvoll als auch sinnlos, rational strategisch als auch ziellos ungesteuert, weich als auch hart, zerstörerisch, verletzend und tödlich sein kann (vgl. Vinyamata 2007: 26 f.). Demnach sind allgemein verbreitete Ansichten abzulehnen, die Gewalt als essenzielles, universales, instinktives, sozio- und psychobiologisches Merkmal des Menschen erklären, das auf unsere Abstammung von Primaten und prähistorische evolutionäre Ursprünge des Menschen als Jäger und Killer zurückzuführen sei (Scheper-Hughes & Bourgois 2004: 2; vgl. Sluka 1992: 23 f.; Sanmartín 2000). In dieser Hinsicht argumentieren auch Nordstrom und Martín (1992: 9) und postulieren diesbezüglich (ebd. 1992: 14):

„Violence starts and stops with the people that constitute a society; it takes place in society and as a social reality; it is a product and a manifestation of culture. Violence is not inherent to power, to politics, or to human nature. The only biological reality of violence is that wounds bleed and people die”.

Gewalt gilt es folglich als dynamisches soziokulturelles Phänomen zu untersuchen (ebd. 1992: 5) und lässt sich als Form menschlichen Verhaltens erklären, das vielmehr kulturell geprägt anstatt biologisch oder psychologisch begründet ist (Sluka 1992: 23 f.).

Gewaltkonzepte sind kulturell eingebettet, weshalb die Wahrnehmungen, Bewertungen und Bedeutungen von Gewalt kulturspezifisch sind und je nach Standpunkt des Betrachters nicht nur zwischen verschiedenen Gesellschaften sondern auch innerhalb einer Gesellschaft durchaus unterschiedlich sein können (Gabbert 2004: 91 f.; Mader 2007: 34; Riches 1986: 1). Kulturelle Faktoren, gesellschaftliche Strukturen und das soziale Umfeld haben grundlegenden Einfluss auf die Gründe, Motive, Form und Frequenz von Gewalt (Riches 1986: 23; vgl. Elwert, Feuchtwang & Neubert 1999; Hollan 1988; Howell & Willis 1989). Formen und Wirkungsweisen sowie die Macht und Bedeutung von Gewalt lassen sich nach Scheper-Hughes und Bourgois (2004: 1) nur in Bezug auf die kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Dimensionen und die kontextuelle Einbettung von Gewalt verstehen:

„Violence can never be understood solely in terms of its physicality – force, assault, or the infliction of pain – alone. Violence also includes assaults on the personhood, dignity, sense of worth or value of the victim. The social and cultural dimensions of violence are what gives violence its power and meaning”.

Da sich sowohl die Ursachen, Gründe und Absichten von Gewalthandlungen aus der Täterperspektive als auch die Auswirkungen und Folgen von Gewalt aus der Opferperspektive betrachten lassen, gilt es sich Riches (1986) zufolge die interpretative Mehrdeutigkeit der unterschiedlichen Perspektiven von Tätern, Opfern und Dritten in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Gewalt bewusst zu machen. Hinsichtlich der kulturellen Relativität emischer Gewaltkonzepte, der Multiperspektivität auf Gewalthandlungen sowie der Anforderung einer wissenschaftlichen Kategorie gegenüber der Alltagssprache erweist sich nach Gabbert (2004: 90) eine Definition von »Gewalt« als schwierig, aber notwendig, um das

Phänomen Gewalt und die Formen, Verläufe, Kontexte und Bedeutungen von Gewalt-handlungen weitestgehend unabhängig von intra- und interkulturell unterschiedlichen Deutungsmustern und kulturspezifischen Begrifflichkeiten erfassen, erklären und vergleichen zu können (ebd. 2004: 99).

Um unterschiedliche Auslegungen möglichst einzugrenzen und Sachverhalte vergleichbar zu machen, definiert Gabbert (2004: 97) Gewalt relativ eng gefasst als „eine Interaktion (im Sinne von Wechselwirkung), in deren Verlauf mindestens einer der beteiligten absichtlich und gegen den Willen seiner Interaktionspartner Handlungen vollzieht, die zu deren physischer Verletzung führen oder führen könnten“. Für eine komparative Forschung mag solch eine enge Gewaltdefinition sinnvoll sein, aber die Beschränkung auf eine reale oder potenzielle körperliche Verletzung im Rahmen einer Interaktion verhindert den Blick auf vielfältige andere Formen und Wirkungsebenen von Gewalt, die in den untersuchten Strategien und Prozessen der Konfliktaustragung eine Rolle spielen, wie etwa Gewaltanwendungen in Form physischer Zerstörungen von materiellen Dingen, die Gabbert (2004: 97) in seiner Definition kategorisch ausschließt, da sie nicht notwendig Teil einer sozialen Interaktion sein müssen. Im untersuchten Konfliktszenario gilt es jedoch gewaltsame Beschädigungen von Dingen zu berücksichtigen, da strategische Gewaltanwendungen durch die gezielte Zerstörung oder die gewaltsame Aneignung von Dingen und fremdem Besitz das wechselseitige Aufeinanderwirken der Konfliktparteien und damit den Konfliktverlauf beeinflussen. Sie können zur materiellen Schädigung, Bereicherung oder als Druckmittel für Verhandlungen dienen und sind als strategische Mittel zur Durchsetzung von Interessen und Erreichung von Zielen sowie als Ausdrucksformen von Protest und Widerstand von Relevanz in der Konfliktaustragung.

In Anlehnung an die weiter gefasste Perspektive und Definition von Vinyamata (2007: 296) ist unter »Gewalt« all jenes zu verstehen, was einen selbst, andere Personen, das soziale Umfeld oder die Natur auf die eine oder andere Weise schädigt oder schädigen könnte, sei es durch physische oder personale Anwendungen von Gewalt, die zu materiellen Schäden und Zerstörungen oder körperlichen Verletzungen bis hin zum Tod führen oder führen könnten, einschließlich weiterer Formen von Gewaltanwendungen auf psychologischer, sozialer, politischer, ökonomischer, struktureller oder rechtlicher Ebene, wie etwa durch Gewaltandrohungen, gewaltsame Einschränkungen von Freiheit, Angriffe auf die menschliche Würde, Verhinderungen menschlicher Entwicklung oder Behinderungen in der Befriedigung von Bedürfnissen. In dieser Hinsicht stützt sich die vorliegende Studie auf einen weitgefassten Gewaltbegriff im Sinne von Galtung (1969), der nach Gabbert (2004: 89) „alle Einflüsse umfasst, durch die Menschen an der Realisierung ihrer körperlichen und geistigen Möglichkeiten gehindert werden“. Dabei unterscheidet Galtung zwischen drei Haupttypen: *direkte personale Gewalt*, die als absichtliche Handlung von einem konkreten Akteur ausgeht; *indirekte strukturelle Gewalt* (ungleiche Lebenschancen), die auf keiner unmittelbaren Handlung eines Akteur basiert, sondern gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnissen

entspringt und sich zumeist nicht eindeutig auf eine bestimmte Ursache, Person oder Gruppe zurückführen lässt (ebd. 1997a; vgl. Gabbert 2004: 95 f.; Nordstrom & Martín 1992: 8); sowie *kulturelle Gewalt* im Sinne jedweder Eigenschaften einer Kultur, die dazu dienen, direkte personale oder indirekte strukturelle Gewalt zu legitimieren (Galtung 1990).

Des Weiteren gilt es zwischen den Begriffen Gewalt und Aggression zu unterscheiden, da Gewalt sich zumeist auf Handlungen und Verhaltensweisen beschränkt und Aggression sich im weiteren Sinn auch auf biologische Triebe, Instinkte und Emotionen bezieht, auf die aggressive Haltungen und Gewalthandlungen oft zurückgeführt werden (Gabbert 2004: 89; vgl. Opatow 2000). In dieser Hinsicht bezieht sich Aggressivität auf die Fähigkeit und Bereitschaft von Menschen und Tieren zu Aggression, die als Schutzmechanismus, Handlungsstimulus und Verhaltensmuster dient, um auf Reize, Bedrohungen, Gefahren und Schwierigkeiten der Bedürfnisbefriedigung mit aggressivem Verhalten und Gewalt in jedweder Ausdrucksform auf physischer, verbaler oder psychologischer Ebene zu reagieren (Vinyamata 2007: 33, 270).

In Übereinstimmung mit Gabbert (2004: 97) werden Gewalthandlungen nicht unbewusst, unabsichtlich oder fahrlässig sondern bewusst und absichtlich vollzogen und erfolgen nicht im Einvernehmen zwischen den beteiligten Personen, Täter(n) und Opfer(n).

Die Legitimität oder Illegitimität einer Androhung oder Anwendung von Gewalt sollte Gabbert (2004: 97) zufolge kein Definitionsmerkmal sein, da die Legitimität oder Illegitimität einer Gewalthandlung hinsichtlich der Multiperspektivität von Tätern, Opfern und Dritten in der Regel umstritten ist und die Wahrnehmungen, Bewertungen und Bedeutungen von Gewalt sowohl inter- als auch intrakulturell durchaus unterschiedlich sein können (vgl. Riches 1986). Für die mediale Darstellung, öffentliche Wahrnehmung und Wertung von Gewalt im Konflikt-szenario, vor allem von Gewalthandlungen der Waorani, spielt die Frage nach der Legitimität oder Illegitimität von Gewalt als Form der Konfliktaustragung jedoch eine nicht zu unterschätzende Rolle, die es im Hinblick auf die Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht der Waorani durchaus zu berücksichtigen gilt (siehe Kapitel 2.8.5 und 9.10).

Als Erklärung, Ursache, Motiv, Anreiz und Antrieb von Gewalt sind intensive Emotionen unangenehmer Gefühle wie Angst, Furcht, Trauer, Wut und Zorn oft von zentraler Bedeutung (Vinyamata 2007: 33 f.). Doch Emotionen, affektive Reaktionen und Gemütsregungen sind keine notwendigen Voraussetzungen, wenn auch wirkungsvolle Stimuli für Gewalthandlungen. Androhungen und Anwendungen jedweder Form von Gewalt können je nach Motiv und Situation vielmehr ein effektives Instrument und strategisches Mittel zur Interessensumsetzung und Erreichung von spezifischen Zielen sein, wie beispielsweise zur Abwehr einer realen oder vermeintlichen Bedrohung, zur Befriedigung von Rachegelesten oder zur Bereicherung und zum Gewinn von Ressourcen, Macht, Ehre oder Status (Gabbert 2004: 98). Hinsichtlich der Bedeutung menschlicher Emotionen, die durch die Anwendung von Gewalt ausgelöst, geprägt und gesteuert werden und die ihrerseits eine relevante Komponente von Gewalthandlungen sind (Bogner 2004: 61), kann sich Gewalt sowohl durch

Emotionalität und Affekt in Reiz- und Reaktionsketten als auch durch rationale Planung und Instrumentalisierung von Emotionen in zielgerichteten Handlungen und Strategien auszeichnen (Eckert 2004: 12; vgl. Elwert 2004). In dieser Hinsicht sind Gewalthandlungen meist nicht monokausal zu erklären sondern lassen sich in der Empirie auf unterschiedliche Ursachen, Gründe und Motive im Zusammenspiel mit emotionalen, kognitiven und physischen Reizwirkungen zurückführen.

9.1 Gewalt im Umgang mit Konflikten

„Gewalt ist, wie Elwert konstatiert, das deutlichste Mittel, Grenzen zwischen Freund und Feind zu ziehen“.

Julia Eckert (2004: 12)

Konflikt wird oft mit Gewalt assoziiert und gleichgesetzt, wobei Gewalt nur eine von vielen Strategien und Formen der Konfliktaustragung darstellt (Feldt 2008: 24). Nur im Extremfall werden Konflikte und Konfrontationen mit Gewalt ausgetragen, da vor solch einer Zuspitzung und Eskalation zumeist Prozesse der Kanalisierung stattfinden und sich in ihrer Mehrheit banale Konflikte des Alltags oft durch menschliche Findigkeit, Kreativität und Kompromissbereitschaft auflösen (Zitelmann 2004: 52 f.). Gewalt ist in dieser Hinsicht nicht die häufigste, aber durchaus die massivste und deutlichste Form der Konfliktaustragung und scheint seit jeher ein Phänomen menschlicher Gesellschaften zu sein (Gabbert 2004: 88; vgl. Opatow 2000; Orywal, Rao & Bollig 1996).

Direkte personale und physische Gewalt nimmt nach Bogner (2004: 60) „aufgrund ihrer relativ situationsunabhängigen Anwendbarkeit eine gewisse Sonderstellung unter den verschiedenartigen Instrumenten sozialer Macht“ ein und ist hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Handhabung, Kanalisierung, Kontrolle und Regelung von zentraler Bedeutung für die soziale Struktur und Machtverteilung in jeder menschlichen Gesellschaft sowie für die Art und Weise der Austragung von Konflikten zwischen Menschen. In diesem Zusammenhang konstatiert Bogner (2004: 60):

„Die sozialen Formen, in denen physische Gewalt kontrolliert, gezähmt, kanalisiert und gesteuert wird, und die Erfahrungen, die Menschen mit diesen sozialen Formen machen, sind nicht zuletzt für den Affekthaushalt und den sozialen Habitus von Menschen von grundlegender Bedeutung“.

Ein wesentlicher Beitrag ethnologischer Konfliktforschung zum Verständnis von Gewalt im Zusammenhang mit sozialen Konflikten ist nach Sluka (1992: 24) die Widerlegung biologischer Hypothesen, da Konflikt und Gewalt keine determinierten Produkte menschlicher Gene sondern die Folge spezifischer Konstellationen und Formen sozialer Beziehungen sowie kulturell erlernter Denkweisen und Verhaltensmuster sind. Es gibt laut Sluka keine Beweise, dass Form und Intensität von Konflikten und Gewalt in irgendeiner Gesellschaft instinktiv,

unvermeidbar oder das Resultat der menschlichen Natur wären. In diesem Sinne postuliert Sluka (1992: 24):

„One major contribution that anthropologists have made to our understanding of social conflict and violence is that these forms of human behaviour cannot be dismissed as exceptional, irrational, immoral, meaningless, a sign of social pathology, or the result of either the actions of »evil men« or the putative presence of »violent instincts«. [...] The genetic theory of social conflict is a political argument and little more than a rationalization legitimizing the status quo”.

Als Form der Konfliktaustragung ist Gewalt ein taktisches und wirksames Mittel zur strategischen Erreichung bestimmter Ziele, da Gewalt in der Regel unmissverständlich, sichtbar, effizient und unabhängig von bedeutenden Ressourcen und Kenntnissen in der Lage ist, andere zur Aufgabe oder Änderung ihrer ursprünglichen Präferenzen und Strategien zu zwingen (Nye 2011: 75; Gabbert 2004: 98; vgl. Nordstrom 1992; Orywal 1996; Riches 1986). In dieser Hinsicht kann Gewalt in Konflikten als eine Art Metasprache dienen, die über kulturelle, soziale, politische und sprachliche Grenzen hinweg verständlich ist, während sich andere Kommunikationsformen und -kanäle als ineffektiv erweisen (Nordstrom & Martín 1992: 7).

Jedwede Form von Gewalt kann ein Auslöser, Antrieb und Anheizer als auch ein strategisches Mittel zur Austragung von Konflikten sein und zur gewaltsamen Umsetzung von Interessen und Erreichung unterschiedlicher Ziele dienen, sei es zur Einschüchterung, Abschreckung, Bezwingung, Unterwerfung, Unterdrückung, Freiheitsberaubung, materiellen Schädigung oder körperlichen Verletzung bis hin zur Tötung oder gar zur Zerstörung, Vernichtung und totalen Auslöschung eines Konfliktgegners (vgl. Villegas *et al.* 2007: 35; Elwert 2004: 30 f.). In der Konfliktaustragung können Androhungen von Gewalt als Druckmittel zielgerichteter Strategien zur Erzwingung von Handlungen, Duldungen oder Unterlassungen sowie als wirkungsvolles Mittel zur Abschreckung und Einschüchterung eingesetzt werden, vor allem wenn die Androhung und potenzielle Anwendung von Gewalt als glaubwürdig aufgefasst wird (Nye 2011: 82).

Die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Austragung von Konflikten, sei es in Form einer gewaltvollen Auseinandersetzung, Fehde, Krieg oder Zerstörung, ist kulturell geprägt und unterliegt meist Regeln und normativen Kontrollen, die bestimmen, welche Art von Gewalt-handlungen zwischen welchen Akteuren in spezifischen Situationen wie geregelt sind und als legitim oder illegitim gelten (Eckert 2004: 12; vgl. Gabbert 2004: 88; Elwert 2004).

In der Auseinandersetzung mit Gewalt als Form der Konfliktaustragung gilt es sowohl die Bedeutung von Gewalt als rationales und taktisches Mittel zielgerichteter Handlungsstrategien zu betrachten als auch die Bedeutung von Emotionen im Zusammenhang mit Gewalt sowie die Relevanz emotiver Elemente von Konflikten hinsichtlich psychologischer, kognitiver und affektiver Prozesse und ihrem Bezug zur sozialen Praxis zu berücksichtigen, da sich diese auf die Art und Weise der Konfliktaustragung und damit auf den Konfliktverlauf auswirken (vgl. Avruch 1998: 20; Bogner 2004: 61; Eckert 2004: 12; Mayer 2007: 20 ff.).

9.2 Formen von Gewalt im Konfliktszenario

„[...] as long as petroleum interests dominate Ecuador's government, oil opponents will have to fight »not in the courts, but in the streets«, in the words of RECOKA coordinator Fredy Alvarado”.

Rebecca Reider (2005: 79)

Das vielschichtige Konfliktszenario, das durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland verursacht wird, ist geschichtlich und gegenwärtig von unterschiedlichen Gewaltformen geprägt, die sich hier nur skizzieren und exemplarisch darstellen lassen. In der Dynamik des Konfliktverlaufs wurden und werden verschiedene Formen von Gewalt sowohl zur Durchsetzung der Ölförderung als auch im Widerstand gegen sie angewendet und von einzelnen Konfliktakteuren als taktische Mittel zur strategischen Umsetzung ihrer Interessen und Erreichung ihrer Ziele genutzt. Die vielfältigen, ökologischen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Erdölförderung (siehe Kapitel 7.2 und 7.4) führen dabei zu einem Milieu, das durch ungleiche Lebenschancen, gesellschaftliche Spannungen, Konflikte und Formen struktureller Macht und Gewalt charakterisiert ist.

Seit dem Beginn der Erschließung der Amazonasregion für die Ölförderung werden die Aktivitäten der Ölonternehmen in vielen Fällen vom Militär und privaten Sicherheitsdiensten bewacht und geschützt, um jegliche Form von Widerstand zu brechen, etwaige Sabotageakte zu verhindern und Aufstände der lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten notfalls mit Gewalt und repressiven Maßnahmen niederzuschlagen (Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 89). Vor allem in der Frühphase der Erdölprospektion und -exploration in den 1940er und 50er Jahren wurde realer als auch potentieller Widerstand als Grund und Vorwand genommen, um die Ölförderung mit Gewalt voranzutreiben und sich widersetzende Personen, Gruppen und Gemeinschaften der lokalen, indigenen und ländlichen Bevölkerung gefügig zu machen, einzuschüchtern und notfalls zu vertreiben oder sogar zu eliminieren (Uquillas 1991: 266).

Im Widerstand indigener und ländlicher Bevölkerungsgruppen und zivilgesellschaftlicher Akteure gegen die Ölförderung kam es laut der CONAIE (2007a: 17 f.) immer wieder zu Gewaltausbrüchen, wie zum Beispiel 1994, als die Cofán in Sucumbios als Zeichen ihres Widerstands eine Ölplattform anzündeten und in einem Bündnis mit lokalen Gemeinschaften, Tourismusunternehmen und Umweltschutzorganisationen die unrentablen Förderpläne von Petroecuador verhinderten, oder 2002, als der Widerstand der Comunidad Unión Paltense bei Shushufindi gegen den Bau einer Pipeline des Erdölunternehmens Oxy mit gewaltsamen und menschenrechtswidrigen Repressionsmaßnahmen durch das Militär gebrochen wurde, die straflos blieben, oder als der Staat private und kommunale Ländereien in der Provinz Napo für gemeinnützig deklarierte und Grundbesitzer des Netzwerks indigener Gemeinschaften der Kichwa (RECOKA) für die Ölförderpläne von Perenco gewaltsam enteignet und von ihren

Ländereien verdrängt wurden. Vor allem die Kichwa aus der Gemeinschaft Sarayaku in der Provinz Pastaza wehren sich seit Jahren vehement und erfolgreich gegen die Erdölförderung in ihrem Territorium und stehen mit an der Spitze des Widerstands der indigenen Bewegung gegen die zunehmende Ausbeutung und Kommerzialisierung natürlicher Ressourcen im Amazonastiefland und restlichen Ecuador, weshalb sie immer wieder staatliche Repression und gewaltsame Einschüchterungsversuche durch Bedrohungen und Gewaltanwendungen erfahren (vgl. Gualinga 2008; Santi 2006).

In den letzten Jahren wurde in den Amazonasprovinzen wiederholt der Ausnahmezustand ausgerufen, um zivilgesellschaftliche Protestbewegungen, Demonstrationen und Aufstände mit Gewalteininsatz und Repressionsmaßnahmen durch das Militär und die Polizei niederzuschlagen. Bei Konfrontationen kam es wiederholt zu Gewaltausbrüchen und Anwendungen von direkter, physischer und personaler Gewalt, die zu zahlreichen Verletzten und sogar Todesopfern führten, wie zum Beispiel in der Provinz Napo 2001, in den Provinzen Sucumbios und Orellana 2005 oder in der Gemeinde Dayuma in der Provinz Orellana im November 2007 (Aguirre 2008; Berié & Kobert 2005: 167 f.). Auch beim Bau der ecuadorianischen Schwerölpipeline OCP 2002/2003 kam es wiederholt zu Ausbrüchen und Eskalationen von Gewalt als zivilgesellschaftlicher Protest und Widerstand betroffener Anwohner an der Pipelineroute von staatlichen Sondereinheiten und privaten Sicherheitskräften des OCP-Konsortiums mit repressiven Maßnahmen unterbunden und aufgehoben wurde (Seifert & Werner 2008: 204; vgl. Graf 2004).

Für internationales Aufsehen sorgte unter anderem die Ermordung von Angel Shingre in Puerto Francisco de Orellana (Coca), der Hauptstadt der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana, im November 2003. Die Ermordung von Shingre, der sich als Leiter der Rechtshilfeorganisation *Oficina de Derecho Ambiental* für die Interessen und Rechte der indigenen und ländlichen Bevölkerung gegenüber den Ölkonzernen eingesetzt und im zivilgesellschaftlichen Bündnis der *Frente de Defensa de la Amazonia* im rechtlichen Verfahren und Gerichtsprozess gegen Chevron (ehemals Texaco) engagiert hatte, erhöhte die internationale, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für Zusammenhänge zwischen Ölförderung, Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen im Amazonastiefland Ecuadors (Seifert & Werner 2008: 204).³³² Immer wieder werden politische Akteure, die sich aktiv für den Schutz der Umwelt, Menschen- und Bürgerrechte einsetzen, mit Gewalt bedroht, erfahren entsprechende Einschüchterungsversuche und Behinderungen ihrer Arbeit. Unter anderem wurde 2004 sogar ein Attentat auf Leonidas Iza verübt, den damaligen Präsidenten der Dachorganisation der indigenen Völker Ecuadors (CONAIE).

Im südlichen Amazonastiefland kam es 2009 bei massiven Protesten gegen eine neue Minen- und Wassergesetzgebung zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten

³³² Siehe Gedicks (2001: 198) zur globalen Medienaufmerksamkeit und den Folgen der Ermordung von einzelnen Persönlichkeiten, die sich für Umweltschutz, Menschen- und Bürgerrechte einsetzen und in der Öffentlichkeit bekannt sind, wie etwa von Chico Mendes in Brasilien 1988 (Revkin 1990) oder von Ken Saro-Wiwa und acht weiterer Führer der Ogoni in Nigeria 1995 (vgl. Saro-Wiwa 1992; Shaxson 2007; Douglas & Okonta 2006).

der lokalen indigenen Bevölkerung und staatlichen Akteuren der Polizei, die zu dutzenden Schwerverletzten auf beiden Seiten führten. Als der Shuar Bosco Wizuma Ende August 2009 bei einer Konfrontation nahe Macas durch einen Kopfschuss ums Leben kam, löste sein Tod starke Emotionen und affektive Reaktionen aus, woraufhin sich die indigene Bewegung landesweit solidarisierte und zu Protestaktionen und einem großen Demonstrationmarsch in Quito Anfang Oktober 2009 mobilisierte, der friedlich und gewaltfrei verlief und die Regierung zu Verhandlungen und Zugeständnissen bewegte (siehe Abb. 63, 64 und 65 in Kapitel 11.5; vgl. Gondecki 2009; Montenegro 2009 und Salazar 2009).

Gewaltanwendungen indigener Akteure als Form der Konfliktaustragung im Rahmen von Aufständen und Widerstandsbewegungen gegen Kolonisierung, Missionierung, Unterdrückung, Beherrschung und Fremdbestimmung reichen weit in die Geschichte des heutigen Ecuadors zurück und sind aus historischer Perspektive bis in die Kolonialzeit der Real Audiencia de Quito belegt, die als Gerichtsbezirk zum Vizekönigreich Peru des spanischen Kolonialreiches in den Amerikas gehörte (vgl. Moreno 1976; Lucas 1992).

Aufgrund von gesellschaftlicher Marginalisierung und Ausgrenzung sowie mangelnder bis fehlender Einbindung, Teilhabe und Mitbestimmung in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungsprozessen leisten indigene Gemeinschaften mitunter gewaltvollen Widerstand, bevorzugen jedoch zumeist Verhandlungsstrategien und Dialogprozesse, da Gewalt als Form der Konfliktaustragung aus Erfahrung zu Gegengewalt, Repression und Gewalteskalationen führt (Brysk 2000: 67).

Im Widerstand gegen die Erdölförderung nutzen indigene Akteure verschiedene Formen von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Interessen. So werden vor allem »weiche« Gewaltformen wie ritualisierte Drohgebärden, Gewaltandrohungen, Sachbeschädigungen, Anlagebesetzungen und Straßenblockaden genutzt, um sich den Hegemoniebestrebungen des Staates und den Interessen und Vorhaben der Ölonternehmen zu widersetzen und diese zur Unterzeichnung von Abkommen zu zwingen oder zur Erfüllung einer Vertragspflicht zu bewegen (Mader 2007: 34). Im Frühjahr 1989 hielten indigene Akteure eine offizielle Delegation von Regierungsabgeordneten und Vertretern der Ölindustrie acht Tage gegen ihren Willen in einer Siedlung der Kichwa-Gemeinschaft Sarayaku fest und drohten ihren Geiseln mit Gewalt als Druckmittel für Verhandlungen zur Erpressung und Unterzeichnung der *Acuerdos de Sarayaku*, die als erzwungene Vereinbarungen letztlich zwar nichtig waren, aber durchaus den Druck auf den Staat und die Ölonternehmen für gemeinsame Abkommen und rechtliche Zugeständnisse erhöhten (Fontaine 2004a: 160 f.; Wray 2000: 79 ff.; Viteri 2008: 393 ff.; vgl. López 2004).³³³

³³³ Die *Acuerdos de Sarayaku* wurden im Mai 1989 zwischen den Erdölunternehmen ARCO und Petroecuador, der Dirección Nacional de Hidrocarburos, dem IERAC und den indigenen Organisationen, CONAIE, CONFENIAE, OPIP, FCUNAE und FOIN unterzeichnet und sahen unter anderem vor, dass die Besiedlung und Ausdehnung der Agrargrenze im Amazonastiefland gestoppt wird, die Aktivitäten der Erdölunternehmen in indigenen Territorien gestoppt werden bis diese legalisiert sind, betroffene indigene Gemeinschaften für Umweltschäden durch die Erdölprospektion, -exploration und -förderung entschädigt werden, keine weiteren Erdöl-

Gewalthandlungen und Verletzungen des staatlichen Gewaltmonopols durch indigene Akteure werden auf lokaler Ebene nicht immer geahndet und rechtlich verfolgt, da in abgelegenen Fördergebieten und peripheren Räumen im Regenwald zum Teil keine Rechtssicherheit herrscht und diese nicht selten als rechtsfreie Räume wahrgenommen und behandelt werden, in denen vorhandene Gesetze nicht beachtet werden und selbst die Ölonternehmen und staatlichen Akteure oft gegen Gesetze zum Schutz der Umwelt und indigenen Bevölkerung verstoßen (Mader 2007: 34). In Anlehnung an Zürcher (2004: 103) ist es die mitunter fehlende oder mangelnde Kernfunktion von Staatlichkeit, sei es aus Verzicht oder Unfähigkeit des Staates effiziente Regeln zu setzen und Regel abweichendes Verhalten rechtlich zu verfolgen und entsprechend zu sanktionieren, welche die Anwendung, Eskalation und Organisation von Gewalt im Konfliktszenario ermöglicht.

9.3 Waorani und Gewalt

Darstellungen der Waorani reduzieren diese bisweilen auf ihre von Gewalt geprägte Geschichte und überhöhen das Ausmaß ihrer Gewaltausübung derart, dass mitunter ein einseitiges Bild einer rein gewalttätigen Gesellschaft entsteht, was ihrer durchaus friedfertigen Lebensart nicht gerecht wird. In der Auseinandersetzungen mit Gewalthandlungen der Waorani gilt es zu berücksichtigen, dass die Waorani keine homogene Gesellschaft von gewaltbereiten Cholerikern und Gewalttätern sind, sondern Individuen, von denen einige zwar durchaus eine erhöhte Gewaltbereitschaft und Neigung zu leicht erregbaren Gemütszuständen aufweisen, aber andere lediglich in spezifischen Momenten Gewalt anwenden oder diese nur situationsbedingt tolerieren oder gar vollkommen ablehnen und überaus friedfertig und friedliebend sind.

Des Weiteren gilt es nach Robarchek und Robarchek (1998: 4 f.) zu unterscheiden zwischen:

- Aussagen, die sich auf die Vergangenheit der einst intensiven Kriegsführung und Gewaltausübungen der Waorani im Verlauf des 20. Jahrhunderts bis zu ihrer Kontaktierung, Missionierung und Aufnahme friedlicher Beziehungen zu Außenstehenden in den 1960er und 70er Jahren beziehen;
- Aussagen, die sich auf die letzten Jahrzehnte beziehen, in denen die Waorani einen dynamischen Wandel ihrer Kultur, Gesellschaft und Lebenswelt erfahren und mehrheitlich einen Ausweg aus der Gewaltspirale interner Konflikte, Blutrache-Fehden und gewaltsamer Auseinandersetzungen mit externen Akteuren gefunden haben;
- Aussagen, die sich auf neuere Entwicklungen der letzten Jahre beziehen; sowie
- Aussagen, die sich auf historische und kulturelle Kontinuitäten beziehen.

konzessionen in indigenen Territorien vergeben werden und Gewinnanteile aus der Erdölförderung in Entwicklungsprogramme für die indigene Bevölkerung investiert werden (Fontaine 2004a: 160 f.).

9.4 Krieg und Frieden in der Geschichte der Waorani

„Agarrando nuestras lanzas caminamos de inmediato hacia la guerra. ¡Vamos a matar! Nuestras lanzas son largas, afiladas, precisas, ¡siempre aciertan!“.
Kriegsgesang der Waorani³³⁴

Die Waorani leisteten lange und erfolgreich gewaltsamen Widerstand gegen ihre Kontaktierung. Bis zu ihrer mehrheitlichen Kontaktaufnahme mit Außenstehenden, ihrer Missionierung, Befriedung und relativen Gewaltabkehr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die einzelnen Langhausgemeinschaften (*Nanicaboiri*) und Klans der Waorani untereinander und mit allen sie umgebenden Akteuren in intensive kriegerische Konflikte verwickelt, wobei sie Feinde, Fremde und Eindringlinge zumeist mit ihren meterlangen Speeren aus dem harten Holz der Chonta-Palme attackierten. Über Generationen trugen sie gewaltsame Konkurrenzkämpfe und interne Stammesfehden mit blutigen Racheakten und wechselseitigen Angriffen untereinander aus und führten zudem Krieg gegen alle Nicht-Waorani (*Kowori*), die sie als Feinde betrachteten und entsprechend angriffen, überfielen und ausraubten, jagten und töteten (Moya 1997: 91; Toscano 2000: 63 ff.; vgl. Robarchek & Robarchek 1998: 19 ff.).

Die zurückgezogene Lebensweise der Waorani sowie ihre erhöhte Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit untereinander und gegen alle Fremden lässt sich unter anderem vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung verstehen, da es sich bei den heutigen Waorani vermutlich um einen Zusammenschluss verschiedener ethnischer Gruppen handelt, die sich im Verlauf kolonialzeitlicher Umbruch- und Wandlungsprozesse externen Einflüssen der christlichen Missionen und Reduktionen sowie den *Entradas* und *Encomiendas* der Kolonialherren entzogen und sich im Rahmen ihrer Flucht und kontinuierlichen Notwendigkeit der Verteidigung ihrer Rückzugsgebiete zu einer gewissen Einheit vermischt haben (Cipolletti 2002: 115; Patzelt & Baumann 1976: 19, 82; Santos 1996: 16; vgl. Stephan 2000; Zerries 1982).

Nach wie vor meiden einzelne Gruppen der Waorani jeglichen Kontakt mit Fremden, verteidigen ihre letzten Rückzugsgebiete weiterhin mit Gewalt unter Einsatz ihrer traditionellen Holzspeere und führen zum Teil noch immer konfliktive und mitunter feindschaftliche Beziehungen und gewaltsame Auseinandersetzungen mit anderen Waorani sowie Krieg mit allen *Kowori*, die sie in ihren Lebensräumen bedrängen und ihr Überleben bedrohen (siehe Kapitel 10.5).

In der Geschichte der Waorani reichen alternierende Perioden von Krieg und Frieden beziehungsweise abwechselnder Zyklen extremer Gewalthandlungen und Zeiten friedlichen Zusammenlebens soweit zurück, wie sie sich in ihrer mündlichen Überlieferung erinnern

³³⁴ Der Kriegsgesang der Waorani wurde von Lino Tagliani während seiner Zeit beim Apostolischen Vikariat Aguarico (1988-92) aufgenommen und von Cabodevilla (2004c: 48) veröffentlicht und nach ihm zitiert.

(Boster, Yost & Peeke 2004: 472; vgl. Proyecto »Historias de Vida Waorani« & ONHAE 2005). Zahlreiche Studien zu menschlicher Gewalt, Krieg und Frieden beziehen sich heute auf irgendeine Art und Weise auf die kriegerische Vergangenheit der Waorani und ihre Transformation zu einer im Vergleich zu früher relativ friedfertigen Gesellschaft.³³⁵ Zum zyklischen Wechsel von Krieg und Frieden in der Geschichte und Lebenswelt der Waorani äußert sich der alte Krieger Babe aus Tigüino (zitiert nach Cabodevilla 2004c: 47 f.):

„No se puede estar siempre en paz, ni tampoco de continuo en guerra. Guerra y paz son como el sol y la lluvia. De la misma manera que hay estaciones, debemos tener de todo. El tiempo de la guerra y de la paz son parte de nuestra vida y de la naturaleza que nos rodea. También el río tiene su momento de plenitud y de sequía; la selva ofrece el tiempo de recolecta y el de carestía...“³³⁶

Die Frage ob die Waorani den überwiegenden Teil ihrer Geschichte im »Krieg« oder in »Frieden« gelebt haben, bleibt eine offene Frage (vgl. Fry 2007; LeBlanc & Register 2003). Während eine intensive Kriegsführung für die uns bekannte Geschichte der Waorani im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch ihre dokumentierten Erinnerungen, Lebensgeschichten und mündlichen Überlieferungen sowie historische Quellen belegt sind, wissen wir außer ihren mündlich tradierten Mythen und Legenden fast nichts über ihre frühere Entwicklung und Ethnohistorie. Trotz ihrer erhöhten Gewaltbereitschaft und zum Teil massiven Gewalttätigkeit in der Austragung interner und externer Konflikte in den Jahrzehnten vor ihrer Kontaktierung, Missionierung und Aufnahme friedlicher Beziehungen untereinander und mit Außenstehenden ist davon auszugehen, dass die einzelnen Langhausgemeinschaften und Familiengruppen der Waorani, in denen Großzügigkeit, Kooperation und Reziprozität hoch geschätzt werden (Albán 2008: 105; Viteri 2008: 442), durchaus längere Zeitperioden in Frieden unter- und miteinander lebten, in denen kriegerische Konflikte und gewaltsame Auseinandersetzungen eher die Ausnahme darstellten (Fry 2007: 22 f.; vgl. Robarchek & Robarchek 1998: 19 ff.).

Seit dem Kautschukboom in Amazonien im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Geschichte der Waorani durch ein hohes Ausmaß an direkter physisch-personaler Gewaltanwendungen und zeitweilig exzessiver tödlicher Gewalt im Rahmen interner Fehden sowie im Zusammenhang mit konfliktiven Zusammenstößen, Konfrontationen und Auseinandersetzungen mit externen Akteuren geprägt, sei es mit benachbarten indigenen Gruppen, Kautschuksammlern, Siedlern, Ölarbeitern oder Holzfällern (siehe im Anhang die tabellarische Chronik der Gewalt im Rahmen interner und externer Konflikte der Waorani). Aufsehen erregten die Waorani vor allem durch die Tötung von fünf evangelischen Missionaren 1956, einem katholischen Bischof und einer Ordensschwester 1987 sowie mehreren Ölarbeitern, Holzfällern und Siedlern innerhalb der letzten Jahrzehnte.

³³⁵ Siehe Cooney (1998), Fry (2007), Helbling (2006), Robarchek und Robarchek (1992, 1996a, 1996b und 1998) und Vinyamata (2007).

³³⁶ Das Zitat von Babe wurde von Lino Tagliani in Ecuador (1988-92) aufgenommen, von Cabodevilla (2004c: 47 f.) publiziert und nach ihm zitiert.

Laut genealogischen Studien von Yost (1981: 17 f.) war Homizid im 20. Jahrhundert über fünf Generationen hinweg für 61% aller Todesfälle unter den Waorani verantwortlich, wobei sich 44% aller Todesfälle auf Anwendungen direkter physisch-personaler Gewalt im Rahmen interner Konflikte und 17 % auf tödliche Gewalt im Kontext externer Konflikte zurückführen ließen. Vor diesem Hintergrund gelten die Waorani nach Robarchek und Robarchek (1998: 1) als „most violent society known to anthropology“; und Cooney (1998: 61) spricht von „one of the highest percentages of mortality from violence ever recorded“.³³⁷

Das historische Ausmaß an kriegerischer Gewalt unter den Waorani zeigt sich in der Auswertung der Daten und Lebensgeschichten, die im Rahmen des *Waorani Life History Projects* (WLHP) von Beckerman, Boster, Erickson und Yost gesammelt wurden.³³⁸ Für den Zeitraum zwischen 1939 und 1970 dokumentierten sie insgesamt 549 individuelle Berichte über Gewaltausübungen im Zuge von Angriffen, wovon sich 358 auf interne Konflikte, Fehden und gewaltsame Auseinandersetzungen unter den Waorani und 191 auf externe Konflikte und Überfälle auf *Kowori* bzw. Außenstehende beziehen, was einem Durchschnitt von 5,79 Angriffen pro Person für alle Angriffe und 3,78 pro Person für Angriffe gegen andere Waorani entspricht. Dabei war jede/r fünfte Krieger/in an zehn oder mehr Angriffen insgesamt beteiligt, aber nur 5% an zehn oder mehr Angriffen gegen andere Waorani (Erickson 2008: 102). Den Erinnerungen der einzelnen Lebensgeschichten zufolge starben allein zwischen Ende der 1930er bis Anfang der 1970er Jahre um die 226 Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder der Waorani durch direkte, physisch-personale Gewalt im Rahmen von Angriffen anderer Waorani (Erickson 2008: 106 ff.). Vor allem zwischen 1937 und 1949 herrschte eine Zeit intensiver Gewaltausübungen, in der 50% aller dokumentierten wechselseitigen Angriffe unter den Waorani stattfanden und zuletzt Ende der 1940er Jahre zwei der gewalttätigsten und gefürchtetsten Krieger, Moipa und Itaeca, aus Rache für ihre vorherigen Angriffe getötet wurden (Erickson 2008: 102 f.). Die Gewalttätigkeit und der kriegerische Widerstand der Waorani war ein ernsthaftes Hindernis für die Erschließung der Yasuni-Region für die Ölförderung, weswegen der Staat und die Ölunternehmen an der Kontaktierung, Beschwichtigung, Befriedung, Missionierung und Kontrolle der Waorani interessiert waren oder notfalls ihre gewaltsame Unterwerfung, Vertreibung oder sogar Ausrottung in Betracht zogen (vgl. Cabodevilla 2010: 104; Espinosa 1992: 24; Toscano 2000: 191 f.).

³³⁷ Dabei vergleicht Cooney (1998: 61) die Angaben von Yost (1981: 17 f.), dass mit 44% fast die Hälfte aller Todesursachen unter den Waorani das Resultat interner Gewalt waren, mit statistischen Angaben des US-amerikanischen Bureau of the Census, wonach in den USA im Jahr 1996 nur rund 1% aller Todesfälle durch Homizid verursacht wurden. Auch wenn der Vergleich mir schwierig und weit hergeholt erscheint, so zeigt er das Ausmaß tödlicher Gewalt, dass die Waorani über Generationen im Rahmen interner Konflikte ausübten (vgl. Erickson 2008: 97).

³³⁸ Das WLHP wurde 2000-2001 von der US-amerikanischen National Science Foundation und der University of Connecticut Research Foundation finanziert und maßgeblich von Pamela Erickson in Zusammenarbeit mit Stephen Beckerman, James Boster und James Yost koordiniert. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden insgesamt 116 Interviews mit 65 Frauen und 56 Männern der älteren Generation der Waorani - sogenannter *Pikenani* - geführt, die alle über 50 Jahre alt waren (Erickson 2008). Acht exemplarische Lebensgeschichten sind zweisprachig auf Spanisch und Wao tededo publiziert (Proyecto »Historias de Vida Waorani« & ONHAE 2005).

Erst als die Mehrheit der Waorani sich in den 1960er und 70er Jahren entschlossen friedliche Kontakte mit den *Kowori* aufzunehmen, wandelten sich auch ihre feindschaftlichen Beziehungen untereinander. Nach jahrzehntelangen Fehden schienen sie kriegsmüde und versuchten einen Ausweg aus den zyklischen Gewalteskalationen zu finden, da das Überleben für ihre immer kleineren, zersplitterten und weit verstreuten Gruppen und Klans zunehmend schwieriger wurde und es kaum noch möglich war Partner zur Gründung von neuen Familien zu finden (Boster, Yost & Peeke 2004: 480).

Innerhalb weniger Jahre brachen sie aus der Gewaltspirale ihrer internen Blutrache-Fehden aus und erfuhren einen drastischen Rückgang der zuvor tödlichen Gewalt ihrer wechselseitigen Angriffe und Gegenangriffe. Mit Hilfe der Rolle von Dritten in Person der christlichen Missionare vom SIL, die ihnen mit ausreichender Glaubwürdigkeit und Autorität die nötige Sicherheit und Möglichkeit zu einer allgemeinen Abkehr von der Gewalt boten, schafften es die Waorani mehrheitlich die von internen Fehden und Auseinandersetzungen ausgehende Gewalt massiv einzudämmen und auf diese Weise die Kohäsion der Waorani-Gesellschaft als auch ihr Überleben zu sichern, da sie sich fast selbst völlig zerstört und ausgelöscht hätten (Cooney 1998: 61; Erickson 2008: 94; Moya 1997: 91; Toscano 2000: 63 ff.; vgl. Elwert 2004: 35; Fry 2007: 228; Vinyamata 2007: 72). In dieser Hinsicht konstatiert Erickson (2008: 108): „Being Christian was the kind of honest signal of commitment to nonviolence that they had lacked before contact, allowing them to end the cycle of revenge killings that had threatened to destroy them“.

Durch ihre Aufnahme friedlicher Kontakte mit außenstehenden Dritten und den Einfluss der Missionierung setzte ein aktiver Prozess der Versöhnung und sozialen Transformation ein, in dem die Mehrheit der ehemals verfeindeten Gruppen der Waorani ihre langjährigen Konflikte und Fehden beilegte und friedliche Beziehungen zueinander aufbauten und anfangen sich auszutauschen und miteinander zu kooperieren. Die »Befriedung« der Waorani und der Prozess ihrer »Versöhnung« vollzog sich relativ schnell, als innerhalb von nur sechs Jahren zwischen 1967 und 1973 knapp über 500 Waorani nach Tihueno ins Missionsprotektorat des SIL zogen, das einen Zufluchtsort vor der Gewalt interner und externer Konflikte bot, die Wiedervereinigung mit Familienangehörigen und Verwandten ermöglichte sowie die Partner-suche für die Gründung neuer Familien vereinfachte und zudem den Zugang zu neuen Konsumgütern und Nahrungsmitteln bot (Boster, Yost & Peeke 2004: 481).

Ihr gewaltvoller Widerstand gegen ihre Kontaktierung und jedwede fremde Eindringlinge in ihren Lebensraum wurde von den Waorani als »Krieg« aufgefasst und mit entsprechender Härte und tödlicher Gewalt ausgeführt. Noch heute werden Interessenkonflikte und Auseinandersetzungen mit externen Akteuren um Landrechte und den Erhalt ihres Territoriums sowie um ihre Selbstbestimmung und Handlungsautonomie in ihrem beanspruchten Lebensraum von den Waorani mitunter nicht als »Konflikte« sondern als anhaltender »Krieg« verstanden. Dieser wird zwar weitestgehend kanalisiert und nicht mehr mit massiver Aus-

übung von Gewalt ausgetragen, da die Mehrheit der Waorani seit ihrer friedlichen Kontaktaufnahme mit Missionaren und anderen Außenstehenden zum Großteil ihre Waffen niedergelegt haben und zu Verhandlungen, Dialogprozessen und rechtlichen Verfahren in der Konfliktaustragung übergegangen sind, aber trotz ihrer mehrheitlichen »Befriedung« ist die von kriegerischer Gewalt geprägte Kulturgeschichte der Waorani nach wie vor präsent und geht mit einer latenten Gewaltbereitschaft in der Konfliktaustragung einher, die sich mitunter in strategischen Gewaltandrohungen und Demonstrationen ihres kulturellen und symbolischen Kapitals als indigenes Volk von Kriegern und Kriegerinnen manifestiert.

9.5 Zur Bedeutung und kulturellen Einbettung tödlicher Gewalt

Tödliche Gewalt ist ein wesentlicher Aspekt der Kulturgeschichte der Waorani. Zahlreiche Erzählungen und Gesänge der Waorani handeln von der Herstellung ihrer Kriegsspeere, der Jagd auf Beutetiere und auf Menschen. In ihrer nach wie vor lebendigen mündlichen Überlieferung spielen Geschichten und Legenden über kriegerische Konflikte, gewaltvolle Auseinandersetzungen, blutige Stammesfehden, Rachefeldzüge, wechselseitige Angriffe, Raubüberfälle und Entführungen eine zentrale Rolle, prägen ihr Selbstverständnis und Bild als Kriegervolk und sind ein wesentlicher Bestandteil ihrer Erzähltradition, individueller Erinnerungen als auch ihres kollektiven Gedächtnisses sowie ihrer Mentalität, Identität und Ethnizität (vgl. Cabodevilla 1994: 171 f.; Cipolletti 2002: 112; Rival 1992: 163; Toscano 2000: 63 ff.). In dieser Hinsicht erzählt der alte Krieger Huepe vom Rio Cononaco (zitiert nach Cabodevilla 2004c: 48):

„Mis lanzas abren heridas, ¡mis lanzas riegan con sangre la tierra! Durante el asalto el cielo estaba oscuro, cubierto de nubes negras y bajas. En ese momento muchos enemigos se entristecieron, en cambio yo, guerrero waorani, ¡estaba contento!“

In der Vergangenheit nahmen alle jungen Männer und gelegentlich auch Frauen an Angriffen teil und mussten zumeist schon im Alter von 10 oder 12 Jahren ihre Väter begleiten, sich während des Angriffs verstecken und dann die toten Körper speeren, um sich abzuhärten und neben der Jagd auf Beutetiere den Akt des gewaltsamen Tötens von Menschen zu lernen (Erickson 2008: 113). Die erst aktive Teilnahme an einem Angriff gegen andere Waorani oder *Kowori* galt als Mutprobe und eine Art Initiation für junge Männer, um als Mann angesehen und als Krieger respektiert zu werden, wie zum Beispiel Kogi, der mit 17 Jahren zum ersten mal an einem tödlichen Angriff gegen einige Kichwa teilnahm, danach heiratete und eine Familie gründete und sich nach drei Jahren nach einem weiteren Angriff auf Kichwa und einen Posten des ecuadorianischen Militärs zum zweiten mal verheiratete (Proyecto »Historias de Vida Waorani« und ONHAE 2005: 19 f.).

Exemplarisch für die von tödlicher Gewalt geprägten Lebensgeschichten der älteren Generation der Waorani sei hier die Geschichte von Boya zitiert, die im WLHP dokumentiert wurde (Proyecto »Historias de Vida Waorani« & ONHAE 2005: 17 f.):

Historia de Boya

„Boya fue hijo de Toka y Wæika. Se casó con Kawo primero. Con ella no tuvo hijos.

Después se caso con Meñemo. Con ella tuvo a Meñewa y Wæntoke.

Boya participó en varias correrías. Una vez, junto con Ima, Omaka, Waiwa, y Toka, mataron a Waawe, Nemonka, y Ooma.

También fue contra los Kowode. Mató varios.

Una vez, Wewa brujió a Awa, hermano de Ima. Organizaron una correría. Fueron Ima, Nænkimo, Awañetæ, Toka, Gæwa, Waiwa, Æwæmæ, y Boya. Toka y Awañetæ se cansaron en medio camino y regresaron.

Los demás siguieron y mataron a Wadeka, Eniwa, Bainka, Ñamæ, Detæ, Epanai, y Wewa.

Pasó el tiempo. A Boya y a Æwæmæ les acusaron de brujear a Mænkai, la hija de Omaka. Entonces Boyotai mató a Boya. Æwæmæ escapó herido.

A los hijos de Boya no les mató”.

Boya kæte kewengai

„Boya ingantapa Toka tono Wæika wenga. Boya mongantapa Kawo inte maa poni. Tomena tono wiñæ dæ manamai inatapa.

Ayæ ate mongantapa Meñemo tono. Tomena tono tapæikantapa nano wena, Meñewa tono Wæntoke inate.

Boya tæmongantapa baako. Adopoke, wadani tono Ima, Omaka, Waiwa, ayæ Toka wænonanitapa Waawæ, Nemonka, Ooma inanite.

Anobai tæmongantapa Kowode inte. Baako wæmongantapa.

Edæ Wewa idonatapa Awa ingante, Ima toniyaka.

Tæmongimpa ante godanitapa Ima, Nænkimo, Awañetæ, Toka, Gæwa, Waiwa, Æwæmæ, Boya. Toka tono Awañetæ nangæ badatapa tækæ yede ganka taado. Godinke nangæ bate, okæ emænatapa.

Ayæ wadani gekene, godomenke gote tænonanitapa Wadeka, Eniwa, Bainka, Ñamæ, Detæ, Epanai, Wewa inanite.

Wantæpiyæ kewente ate Boya ingante idongampa ante. Ononke babæ ananitapa. Æwæmæ tono idonampa,

Mænkai inte, Omaka we. Inkæte Boyotai wæmongantapa Boya ingante Æwæmæ we womongantapa Æwæmæ tæmonga.

Boya wenani tænonamai ingantapa“.

Bis heute sehen und verstehen sich die Waorani als ein Volk von Kriegern und Kriegerinnen (Armijos 2002: 22, 102 ff.). Im Rahmen meiner Feldforschung erzählten mir viele Waorani voller Stolz von ihrer kriegerischen Vergangenheit und erklärten mir, dass sie sich durchaus bewusst seien, dass ihnen nur ihr langjähriger gewaltvoller Widerstand und Ruf als Kriegervolk bis heute Respekt und ein verhältnismäßig großes Territorium bewahrt hätten. So erzählt z.B. der alte Krieger Dabo Enomenga und wird im Dokumentarfilm *Del Viento al Azul* von Herms (2011) von seinem Sohn Carlos Enomenga übersetzt:

„Se siente engañado porque ahorita, dice, si no hubieramos sido asi civilizados, nuestro territorio hubiera sido más grande, bastante grande, porque defendíamos desde río Napo y Curaray a la frontera. Todo esto era nuestro, dice. Era muy grande y después cuando ya se civilizaron, el también se fue y no había quien proteja. Toda la gente estaba por otro lado. Entonces ahí aprovecharon facilmente ingresando. Pero el dice que no es tarde. En algún momento cuando se enoje, yo me voy, dice, con mis familias que son más bravos. Yo iré con ellos y voy a salir de aca. Matarémos hasta cuando el se acaba”.³³⁹

In dieser Hinsicht sieht auch der Krieger Nemunga das Überleben der Waorani in direkter Abhängigkeit von ihrer Gewaltbereitschaft (zitiert nach Cabodevilla 2004c: 48):

³³⁹ Zitat aus dem Filmausschnitt des Dokumentarfilms von Herms (2011), der unter dem Titel *Ethnocide in Ecuador's Yasuni Forest caused by the oil companies* von Herms auf YouTube veröffentlicht wurde (Herms 2011, 10:35-11:38).

„Cuando los waorani no hagamos más lanzas y mantengamos los brazos en alto y desarmados, cuando callen nuestros cantos de guerra, y no hagamos más asaltos, entonces, los waorani estaremos condenados a desaparecer“.³⁴⁰

In ihrem abgelegenen Lebensraum am peripheren Rand des ecuadorianischen Staates haben sich die Waorani hinsichtlich ihrer Neigung zu blutigen Fehden und gewaltvollen Formen der Austragung interner Konflikte lange Zeit ein hohes Maß an Aggressivität, Gewaltbereitschaft und kriegerischen Kompetenzen bewahrt, das auf hegemoniale Bestrebungen des Staates und Außenstehende abschreckend wirkte und dies zum Teil noch heute ist (vgl. Elwert 2004: 36). Die einst exzessive Gewalt unter den Waorani lässt sich nach Yost und Peeke ([1977] 2004: 493) zum einen hinsichtlich ihrer soziokulturellen Funktion verstehen, da die Teilnahme an Gewalthandlungen und das Töten von Menschen im Rahmen von Angriffen, Racheakten, Kriegszügen und Überfällen physische und psychische Kraft, körperliche und geistige Fähigkeiten, Reife, Mündigkeit, Tapferkeit und Mut demonstrierten und zu sozialer Macht, Respekt und Ansehen im Kreis der Gemeinschaft als auch gegenüber Feinden führten, und zum anderen hinsichtlich ihrer ökologischen Funktion, da die Gewalt zur weitflächigen Verteilung der Waorani-Gesellschaft beitrug und den einzelnen Lokalgruppen großflächige Territorien, Jagdgebiete und Lebensräume sicherte, was die Konkurrenz um Beutetiere, Nahrungsmittel und natürliche Ressourcen des Waldes verminderte (Erickson 2008: 99; vgl. LeBlanc & Register 2003). In dieser Hinsicht lässt sich die intensive Kriegsführung unter den Waorani in der Vergangenheit nach der Theorie des tribalen Krieges von Helbling (2006: 30) verstehen, die davon ausgeht, „dass das Fehlen einer übergeordneten Staatsgewalt bzw. die politische Autonomie von Lokalgruppen sowie ihre Abhängigkeit von lokal konzentrierten Ressourcen für die kriegerische Interaktion zwischen Lokalgruppen verantwortlich sind“. Das Gewaltverhalten der Waorani und ihre einst intensive Kriegsführung lassen sich nach Robarchek und Robarchek (1998: 4) letztlich nur im Zusammenspiel von soziokulturellen Kontexten, Strukturen und Dynamiken der Waorani-Gesellschaft und psychologischen Aspekten, Eigenschaften und Entwicklungsprozessen einzelner Individuen der Waorani und ihrer jeweiligen Bestrebungen, Motivationen, Interessen und Ziele erklären (vgl. Cooney 1998: 93; Nordstrom & Martín 1992: 4). Dabei gilt es die Waorani im Sinne von Robarchek und Robarchek (1998: 4) als aktive Agenten und Entscheidungsträger zu verstehen, die nicht passiv nach ökologischen, biologischen oder soziokulturellen Determinanten handeln, sondern ihren jeweiligen Optionen, Möglichkeiten und Grenzen entsprechend agieren, um ihre individuell und kulturell definierten Ziele in einer kulturell konstituierten Realität zu erreichen, die sie kontinuierlich konstruieren und rekonstruieren.

³⁴⁰ Das Zitat von Nemunga wurde von Lino Tagliani während seiner Zeit beim Apostolischen Vikariat Aguarico (1988-92) aufgenommen und von Cabodevilla (2004c: 48) veröffentlicht.

9.6 Beweggründe und Motive für tödliche Gewaltausübungen

„[...] it is impossible to either predict or to prevent killing by the Waorani“.
J. Yost & C. Peeke ([1977] 2004: 493)

Auf das Töten von Lebewesen, Tieren und Menschen mit einem Speer (*Tapa*)³⁴¹ beziehen sich die Waorani mit *wænongantapa* (»getötet«) oder *tænongantapa* (»gespeert«) und erklären den Grund je nach Kontext mit deskriptiven Begriffen und konkreten Begründungen (Boster, Yost & Peeke 2004: 472 f.). Im Rückblick auf die gewaltgeprägte Geschichte interner Konflikte und Fehden der Waorani war Blutrache für vorherige Angriffe und Todesopfer der eigenen Familie und Gruppe das Hauptmotiv für die Ausübung tödlicher Gewalt in Form von Speerangriffen auf andere Lokalgruppen, Familienklans und Gemeinschaften der Waorani, gefolgt von Präventivangriffen aus Angst vor befürchteten Racheakten und Angriffen (Boster, Yost & Peeke 2004: 475; Rival 1996: 73). In dieser Hinsicht verweist Patzelt (1996b: 7) auf die oftmalige Unterweisung von Davo durch seinen Vater Nihua: „Wenn du nicht tötest, so werden sie dich töten“; und ergänzt ein Zitat von Kempere, dem spirituellen Oberhaupt der Waorani am Rio Cononaco, der als alter, erfahrener und angesehener Krieger zunächst singt, dann erläutert und sich rechtfertigt:

„Ich werde meine Lanze nehmen, werde töten gehen, dann werden sie nicht zu uns kommen, um uns das Leben zu nehmen. Dann leben wir allein und in Frieden. [...] Früher haben wir Menschen getötet, als wären sie Tiere. Wir glaubten, allein leben zu können.[...] Da waren wir noch nicht zivilisiert“ (Kempere zitiert nach Patzelt 1996b: 7).

Yost und Peeke ([1977] 2004: 493)³⁴² zeigen weitere Ursachen und Beweggründe für direkte physisch-personale Gewaltanwendungen und Angriffe der Waorani in der Vergangenheit auf, wobei es sich um rein analytische Kategorien handelt, die eine Idee ihrer unterschiedlichen Motivationen zur Ausübung von tödlicher Gewalt vermitteln, aber nicht den Anspruch erheben, ihre wahrgenommene, gefühlte und erfahrene Lebensrealität wiederzuspiegeln:

■ Rache und Vergeltung

Für einen wodurch auch immer verursachten Tod (durch Gewalt, Hexerei, Unfall oder Krankheit);

Für Krankheit, auch wenn sie nicht zum Tod führt;

Für einen Todesfall durch einen vorherigen Angriff;

Für jemanden, der im Wald verschwunden ist;

Für einen Unfall, der zu einer Verletzung führt;

Für einen Todesfall, der durch einen Nichtwaorani (*Kowori*) verursacht wurde;

Für das Anhäufen von Ressourcen, vor allem von Nahrungsmitteln;

³⁴¹ Auf Wao tededo bedeutet der Begriff *Tapa* »Speer«, auf Spanisch »Lanza« (Peeke 1979: 104), und bezieht sich auf ein Instrument aus dem harten Holz der Chonta-Palme (*Bactris gasipaes*), das als Waffe sowohl für die Jagd als auch für den Krieg verwendet wird (Petroecuador & DEIBNA-WAO 2008: 133).

³⁴² Die aufgeführten Beweggründe und Motive zur Ausübung von Gewalt sind eine Übersetzung der Angaben im Dokument *Reasons that the Waorani killed* von James Yost und Catherine Peeke im Anhang von Boster, Yost und Peeke (2004: 492-494), das ursprünglich von Yost und Peeke 1977 unter dem Titel „Razones por las cuales los Huaorani matarian“ in ecuadorianischen Zeitungen veröffentlicht wurde.

■ Wut und Frustration

Über eine nicht erlaubte und bewilligte Heirat;

Durch wie auch immer verursachte Wut auf jemanden bzw. über etwas;

Durch anhaltendes Unglück, z.B. länger währenden Misserfolg bei der Jagd;

Durch die Geburt eines behinderten Kindes;

■ Aneignung und Beschaffung

Zur Entführung von Frauen (seltener Männern) einer anderen Gruppe zur Familiengründung;

Zur Beschaffung von materiellen Gütern, Gebrauchsgegenständen, Prestigeobjekten und Nahrungsmitteln von *Kowori* als auch von anderen Waorani;

Zum Gewinn von Macht, Status und Anerkennung;

■ Verteidigung und Prävention

Zur Abhaltung und Verteidigung gegen fremde Eindringlinge;

Zur Verteidigung beanspruchter Territorien und Jagdgebiete;

Zur Abwendung und Zuvorkommen von realen oder potenziellen Bedrohungen;

Zur Verhinderung von böswilliger Hexerei eines Schamanen, egal ob seine Tätigkeiten bewiesen oder nur vermutet werden.

Die von Yost und Peeke ([1977] 2004) aufgeführten Motive zur Ausübung von Gewalt beziehen sich auf die Geschichte der Waorani bis zu ihrer mehrheitlichen Missionierung, Abkehr von Gewalt und Aufnahme friedlicher Beziehungen untereinander und mit Außenstehenden in den 1960er und 70er Jahren (vgl. Patzelt & Baumann 1976: 73, Rival 1996: 71 ff.), können aber hinsichtlich ihrer kulturellen Einbettung und tiefen Verankerung in individuellen Erinnerungen sowie im kollektiven Gedächtnis der Waorani an ihre von Gewalt geprägte Geschichte wohl noch heute die Anwendung von Gewalt anregen, motivieren und rechtfertigen. In der Auswertung der Ursachen, Beweggründe und Motive für tödliche Gewalthandlungen in den Erinnerungen der Lebensgeschichten einzelner Waorani, die im Rahmen des WLHP dokumentiert wurden, kommt Erickson (2008: 106) zum Ergebnis, dass von allen angegebenen Gründen vor allem Rache (78%), insbesondere für Hexerei (30%) und aus Wut über irgendetwas (25%), gefolgt von Präventivangriffen (18%), Konflikten um Frauen (5%) und Frauenraub (3%) sowie Diebstahl von materiellen Gütern (3%) die am häufigsten genannten Erklärungen waren.

Im konfliktiven Verlauf der zunehmenden wirtschaftlichen Erschließung, Besiedlung und Fremdbeanspruchung ihres Territoriums führte der Tod einzelner Waorani, sei es durch Gewaltanwendungen externer Akteure oder durch Krankheiten und Unfälle, oft zu einer Spirale tödlicher Gewalt, da der Tod infolge direkter Gewalt oder Verhexung immer, früher oder später und noch nach Generationen Rache und Vergeltungsmaßnahmen erforderte (Yost 1989: 13; Cabodevilla 1998a: 42 und ebd. 1994: 277 ff.; Erickson 2008: 98; vgl. Enqueri 2008). Dabei muss nach Yost und Peeke ([1977] 2004: 492) aus ethischer Perspektive keine logische Verbindung zwischen Ursache, Grund, Motiv und dem Opfer einer Gewaltausübung der Waorani bestehen, sondern jeder Außenstehende kann situationsbedingt zum Angriffsziel

werden. Obwohl »Blutrache« das Hauptmotiv tödlicher Gewaltausübungen unter den Waorani war, gibt es Boster, Yost und Peeke (2004: 472 f.) zufolge im Wao tededo keinen Begriff für »Rache« und das Konzept »Töten aus Rache«, sondern die Waorani erklären das Rachemotiv für tödliche Speerangriffe situationsbedingt mit deskriptiven Begriffen und konkreten Begründungen, sei es zur Vergeltung des Tods eines Familienmitglieds durch einen vorherigen Angriff oder durch einen tödlichen Unfall, etwa durch das Herunterfallen aus einem Baum oder einen Schlangenbiss, was zumeist nicht als Zufall sondern als böswillige Intention und Hexerei eines Schamanen (*curandero* oder *brujo*) angesehen wurde und zum Teil immer noch so aufgefasst wird.

Lange Zeit führte die Zurschaustellung eines erregten, zornigen und wütenden Gemütszustands mit entsprechender Kanalisierung der Emotionen in einen Gewaltakt zum Gewinn von Status, Ansehen und Anerkennung unter den Waorani, wobei der Statusgewinn nicht als alleiniges Motiv aber sehr wohl im Zusammenwirken mit anderen Beweggründen, Reizen und Motiven die Bereitschaft individueller Ausübungen von Gewalt beeinflusste, förderte und erhöhte (Yost & Peeke [1977] 2004: 493).

Auch wenn die Waorani im kulturellen Wandel ihrer Welt- und Menschenbilder, Lebenswelt und -weise in den letzten Jahrzehnten zwar mehrheitlich das Töten von Menschen ablehnen und verurteilen, vor allem von Außenstehenden außerhalb ihres Territoriums (Yost & Peeke [1977] 2004: 493 f.), ist ihre Gesellschaft nach wie vor von einer latenten Gewaltbereitschaft charakterisiert, die im Fall einer extremen Provokation und Reizung zu entsprechenden Gewalthandlungen führen kann und in Einzelfällen auch wiederholt führt. Im sich verschärfenden Konfliktszenario um den Yasuni zeigt sich nach Jahrzehnten relativer Friedfertigkeit eine erneut steigende Gewaltbereitschaft unter den Waorani, die sich nach Robarchek und Robarchek (1998: 173) im Zusammenhang mit ihrem dynamischen Kulturwandel und wachsenden Bewusstsein als indigenes Volk und kollektive Gruppe mit unterschiedlichen aber auch gemeinsamen Interessen erklären lässt. Dabei entwickeln die Waorani zunehmend ein »Wir-Gefühl«, besinnen sich ihrer von Gewalt geprägten Geschichte und sehen Gewalt tendenziell als durchaus legitimes Mittel und *Ultima Ratio* zur Verteidigung ihres Territoriums, ihrer Interessen, Ansprüche und Lebensvorstellungen im dynamischen Kontext von Inklusions- und Exklusionsprozessen ihrer gesellschaftlichen Stratifizierung und ihrer mitunter konfliktiven Beziehungen zu Außenstehenden, seien es Akteure der Erdölindustrie, des Staates, anderer indigener Gruppen, der ecuadorianischen Nationalgesellschaft oder der globalen Netzwerkgesellschaft.

Hinsichtlich der langjährigen Gewaltanwendung der Waorani zur Verteidigung ihres Territoriums sowie im Widerstand gegen ihre Kontaktierung verweisen Yost und Peeke ([1977] 2004: 494) auf die Bedeutung und Notwendigkeit von territorialen Rückzugsgebieten für die Waorani, um soziale Spannungen und Konflikte zu entkräften und Gewalthandlungen, Angriffen und Auseinandersetzungen entgegenzuwirken. Während die Mehrheit der Waorani, die seit den 1960er und 70er Jahren in zunehmenden Kontakt und Austausch mit der Außen-

welt stehen, seit den 1990er Jahren über ein relativ großes rechtlich anerkanntes Territorium im Vergleich zu anderen indigenen Völkern und Gemeinschaften Ecuadors verfügen, werden die letzten nicht kontaktierten und nach wie vor in freiwilliger Selbstisolation lebenden Gruppen der Waorani, die als Tagaeri und Taromenane bekannt sind, zunehmend in ihren letzten Rückzugsgebieten in der Yasuni-Region eingeschränkt und bedrängt. In der Aufrechterhaltung kultureller Muster der Waorani verteidigen sie ihre Zufluchtsorte, Jagdgebiete und Lebensräume unter Einsatz von Gewalt und Angriffen mit traditionellen Hartholzspeeren. Durch die zunehmende infrastrukturelle Erschließung der Region für die Ölförderung und die damit einhergehende Besiedlung, Ausdehnung der Agrargrenze und das verstärkte Eindringen von Holzfällern und anderen Akteuren kommt es zu Konflikten und steigender Konkurrenz um Beutetiere und natürliche Ressourcen der Flora und Fauna des Waldes. Gewaltsame Zusammenstöße, Angriffe, Gegenangriffe und Racheakte heizen alte und latente Feindschaften zwischen einzelnen kontaktierten und isolierten Gruppen der Waorani an oder entfachen neue Konflikte, Fehden und feindschaftliche Beziehungen, die zudem von außenstehenden Akteuren wie beispielsweise Holzfällern mit konkreten Interessen an den Edelhölzern in den Rückzugsgebieten der isolierten Gruppen gezielt angeregt werden (siehe Kapitel 10.5 und 10.6).

Im Kontext zahlreicher Konflikte, seien es interne Konflikte zwischen Individuen, innerhalb oder zwischen Familien und Gemeinschaften der Waorani oder externe Konflikte mit Außenstehenden, vor allem im alltäglichen Kontakt mit Ölarbeitern, Holzfällern und Siedlern am Rande des Waorani-Territoriums oder im Umfeld der Siedlungen entlang der Zugangs- und Transportstraßen der Ölundertnehmen wie der Via Auca und der Via Maxus, spielt der zum Teil erhöhte Alkoholkonsum einzelner Waorani, zumeist Männer im jungen und mittleren Alter, eine nicht zu unterschätzende Rolle als Auslöser bzw. Trigger und Katalysator für aggressive Verhaltensweisen und Ausübungen von Gewalt. Dabei ist das Alkoholtrinken, insbesondere als Rauschmittel, ein Risikofaktor, der im Zusammenwirken mit konkreten Ursachen die Anwendung von Gewalt erleichtern, beschleunigen und auslösen kann.³⁴³

Die Gewaltbereitschaft einzelner Individuen und Gruppen der Waorani sowie die Ursachen, Beweggründe und Motive für konkrete Gewaltausübungen lassen sich Robarchek und Robarchek (1998: 173) zufolge nur im komplexen Zusammenspiel von historischen, ökologischen, umweltbezogenen, soziokulturellen und psychologischen Handlungskontexten verstehen, die Wandlungsprozessen unterliegen und das Verhalten der Waorani hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und Bewertung der Legitimität und Zweckmäßigkeit von Gewalt in menschlichen Beziehungen und Prozessen der Konfliktaustragung beeinflussen.

³⁴³ Siehe Maldonado (2000) zur Praxis, Problematik und den Konsequenzen des Alkoholkonsums in indigenen Gemeinschaften Ecuadors.

9.7 Gewalt und Emotionen, Affekt und Handlungsstrategien

Gewalt ist eng mit der Bedeutung menschlicher Emotionen verbunden, sei es hinsichtlich affektiver Reaktionen und Gewalthandlungen, die durch emotionale Reize, Gefühle und Gemütsregungen durch ein bewusst und/oder unbewusst wahrgenommenes Objekt, eine Person, Situation oder Sachlage ausgelöst und stimuliert werden, oder hinsichtlich der Instrumentalisierung und Kanalisierung von Emotionen als taktisches Anreizmittel zur Induzierung von Emotionslagen, Anregung von Affekten und Handlungsbereitschaft zur Anwendung von Gewalt in zielgerichteten Handlungsstrategien (vgl. Bogner 2004: 61; Eckert 2004: 12; Vinyamata 2007: 33 f.).

In der Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Waorani spielt Gewalt als Emotionsausdruck, Mittel und Form der Konfliktaustragung eine grundlegende Rolle. Anwendungen direkter physisch-personaler Gewalt, insbesondere der Homizid, d.h. die gewaltsame Tötung eines anderen Menschen, im Rahmen von bewaffneten Angriffen und der gewaltvollen Austragung von internen Konflikten und Fehden als auch von Raubüberfällen, Kriegszügen und Konfrontationen mit externen Akteuren wurden und werden in Einzelfällen noch immer von den Waorani mit extrem starker emotionaler Erregung, Ärger, Zorn und Wut über etwas ausgeführt, erklärt und begründet (vgl. Boster, Yost & Peeke 2004: 475 ff.; Erickson 2008: 98; Robarchek & Robarchek 1998: 123). Unter den Waorani gilt der gewaltsame Homizid als expliziter, sichtbarer und kultureller Ausdruck eines extrem erregten Gemütszustands intensiver negativer Emotionen (Yost & Peeke [1977] 2004: 492).

Wenn eine Person »verärgert« ist, sprechen die Waorani auf Wao tededo von *pĩinte*, auf Spanisch »enojado/enojada«³⁴⁴, wobei das Verb *pĩ* [*pĩ*] nach der Grammatik des Wao tededo von Peeke (1979: 103) auf Spanisch soviel bedeutet wie »odiar, fastidiarse, ponerse colérico«, was sich mit »jmdn./etw. hassen, sich ärgern, cholerisch bzw. zornig werden« übersetzen lässt. Ein »verärgerter«, voller »Zorn« und »Wut« erregter Gemütszustand, *pĩinte* oder *ængi bate*, auf Englisch »anger« und »rage«, kann Boster, Yost und Peeke (2004: 477 f.) zufolge durch jegliches offensives und erniedrigendes Vergehen an der eigenen Person, Familie oder nahestehenden Personen oder eine unangenehme Situation ausgelöst werden, sich zu starker emotionaler Erregung bis zu Raserei als Gemütszustand unkontrollierter Erregung im Sinne eines Außer-sich- oder Von-Sinnen-Seins steigern und eine Person zu aggressiven Reaktionen und gewaltvollen Affekthandlungen anregen. Im Rückblick auf die von Gewalt geprägte Geschichte der Waorani, die sie in individuellen Erinnerungen und ihrem kollektiven Gedächtnis durch mündlich tradierte Erzählungen wachhalten, werden direkte physisch-personale Gewalthandlungen, vor allem in Form tödlicher Angriffe mit ihren traditionellen Speeren, aus emischer Perspektive der Waorani hauptsächlich und meist ohne weitere Erläuterungen damit begründet und erklärt, dass die Person »verärgert« und »erzürnt« (*pĩinte*

³⁴⁴ Der Begriff *pĩinte* wird im Wörterbuch der Direktion für interkulturelle bilinguale Bildung der Waorani (Petroecuador & DEIBNA-WAO 2008: 128) auf Spanisch mit »enojado/enojada« (»verärgert« bzw. »wütend«) übersetzt und wie folgt erläutert: „Se dice de la persona que está fastidiada“.

ingä oder *ængi bate ingä*) war (ebd. 2004: 476) beziehungsweise sich in einem »wütenden« Gemütszustand (*pīinti bakāndapa*) befand, auf Englisch „raging he became“ (Robarchek & Robarchek 1998: 123).³⁴⁵

Komplexe Konzepte für Emotionen und Persönlichkeitsmerkmale werden im Wao tededo nicht mit einzelnen Begriffen beschrieben, sondern situativ und zumeist mit einer Vielzahl an Worten und deskriptiven Konstruktionen erläutert, was Boster, Yost und Peeke (2004: 475 f.) damit erklären, dass die Waorani keine abstrakten kategorischen und generischen Begriffe für spezifische Konzepte wie beispielsweise Rache brauchten, da sich in ihrer einstigen Lebenswelt und Gesellschaft kleiner, überwiegend isoliert lebender Gruppen alle Mitglieder durch direkten und persönlichen Austausch kannten und viele Emotionen, Persönlichkeitsmerkmale und Sachverhalte zumeist allen Gruppenmitgliedern verständlich waren, nicht explizit benannt werden mussten und keiner weiteren Erklärung bedurften.

Der Zeitraum zwischen einem ursächlichen Beweggrund und der Ausübung von Gewalt ist undefiniert und ein gewaltsamer Angriff kann unmittelbar als affektive Reaktion auf einen emotional erregten Gemütszustand als auch zeitlich verzögert nach Monaten oder erst nach mehreren Jahren erfolgen (Yost & Peeke [1977] 2004: 493). Hinsichtlich unterschiedlicher Gründe und Motive für eine strategische Anwendung von Gewalt als taktisches und effektives Mittel zur Erreichung spezifischer Ziele (Gabbert 2004: 98), sei es zur Verteidigung von territorialen Ansprüchen und Jagdgebieten, zur Vergeltung aus Rache für einen vorherigen Angriff oder zum präventiven Zuvorkommen eines potenziellen Angriffs, für einen Raubüberfall zur Erbeutung von materiellen Gegenständen oder zur Entführung von Frauen, um diese im Falle von Frauenmangel in die eigene Gruppe zu integrieren und so ihren Fortbestand zu sichern (Erickson 2008), scheinen sich Boster, Yost und Peeke (2004: 479) zufolge die Waorani der emotionalen Komponente von Gewalthandlungen durchaus bewusst zu sein. In dieser Hinsicht wussten und wissen sie zum Teil noch heute Emotionen als wirkungsvolle Stimuli für Gewaltanwendungen in zielgerichteten Handlungsstrategien durch das Aufrechterhalten, Herbeiführen oder Wachrufen von erregten Gemütszuständen unangenehmer und dysphorischer Gefühle zu instrumentalisieren und zu kanalisieren. So versetzen sich die Waorani zum Beispiel beim Herstellen und Vorbereiten der benötigten Speere für einen geplanten Angriff, Überfall oder Racheakt für einen zeitlich länger zurückliegenden Angriff gezielt in einen extrem erregten und gereizten, verärgerten, zornigen und wütenden Gemütszustand, wobei sich erfolgreiche Anführer unter anderem durch ihre Fähigkeiten auszeichnen, andere Gruppenmitglieder emotional zu berühren und zum Beispiel durch Erinnerungen an ärgerliche Ereignisse und schmerzhaft Erfahrungen gezielt zu erregen, um sie als Mitstreiter für einen Angriff zu motivieren und zu mobilisieren (ebd. 2004: 479).

³⁴⁵ Eine tiefgehende Erklärung des Entstehens und Gefühlerlebens von *pīinte* oder *ængi bate* aus emischer Perspektive der Waorani sowie der psychologischen, sozialen und kulturellen Dimensionen und Bedeutungen von Emotionen unter den Waorani erweist sich als schwierig, erfordert entsprechende Forschung und geht über den Ansatz und Rahmen der vorliegenden Studie hinaus. Siehe Overing und Passes (2000) zur Bedeutung von positiven, angenehmen und euphorischen sowie negativen, unangenehmen und dysphorischen Emotionen in indigenen Gesellschaften Amazoniens.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die Gewalthandlungen einzelner Waorani in der Austragung von internen und externen Konflikten sowohl hinsichtlich ihrer erhöhten Gewaltbereitschaft und Aggression als emotionale Affekthandlungen und Reaktionen auf reale und potenzielle Bedrohungen und entsprechende Reize sowie hinsichtlich zielgerichteter Strategien als effektives Mittel zur Umsetzung individueller und kollektiver Interessen erklären.

9.8 Ausübungen von Gewalt im Widerstand gegen die Erdölförderung

Durch kriegerische Auseinandersetzungen, wiederholte Konfrontationen, Zusammenstöße und bisweilen massive Gewalteskalationen, die seit Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart zu zahlreichen Todesopfern führten, wurden die Waorani für ihre erhöhte Gewaltbereitschaft, internen Stammesfehden, Überfälle und tödlichen Angriffe auf Außenstehende mit ihren Kriegsspeeren sowie ihren vehementen Widerstand gegen ihre Kontaktierung und jedwede Fremdbeanspruchung ihres Territoriums bekannt und berüchtigt (siehe im Anhang die Chronik der Gewalt im Rahmen interner und externer Konflikte der Waorani sowie Kapitel 4.4.1 und 4.4.3; vgl. Rival 1992: 140; Broennimann 1981: 50; Robarchek & Robarchek 1998).

In der Auseinandersetzung mit Gewaltausübungen der Waorani im Widerstand gegen die Ölförderung gilt es unterschiedliche Zeitphasen und Ausdrucksformen von Gewalt zu unterscheiden. Während die Frühphase der Erdölprospektion und -exploration in ihrem Lebensraum in den 1930er, 40er und 50er Jahren durch ihren gewaltsamen Widerstand gegen ihre Kontaktierung und alle fremden Eindringlinge in ihre Lebenswelt charakterisiert war, begrenzte sich die Ausübung tödlicher Gewalt im Verlauf der Erschließung der Yasuni-Region für die Erdölförderung ab Ende der 1960er Jahre auf den Widerstand einzelner Gruppen, die zum Teil bis heute jeglichen Kontakt mit Außenstehenden ablehnen und ihre letzten Rückzugsgebiete nach wie vor mit Waffengewalt verteidigen. Die Mehrheit der Waorani haben im Rahmen des Wandels ihrer Kultur, Lebensweise und -welt mittlerweile Abstand von tödlicher Gewalt genommen, was aber nicht heißt, dass einzelne Waorani nicht andere Formen von Gewalt in ihren mitunter konfliktiven Beziehungen mit den Erdölunternehmen anwenden oder interne Konflikte nach wie vor mit tödlicher Gewalt austragen.

Als effektive Strategie zum Schutz gegen fremde Invasoren und zur Verteidigung ihrer beanspruchten Territorien griffen die Waorani lange Zeit alle fremden Eindringlinge an und leisteten zunächst erbitterten Widerstand gegen die Erschließung ihres Lebensraums für die Ölförderung und die damit einhergehende Besiedlung. Als Shell Ende der 1930er bis Anfang der 1950er Jahre die Suche nach Erdöl in der zentralen Amazonasregion Ecuadors vorantrieb,

kam es zu Konflikten und gewaltvollen Auseinandersetzungen mit einzelnen Gruppen der Waorani, die ihre Territorien, Wohn- und Jagdgebiete vehement gegen die fremden Eindringlinge, Ölarbeiter, Siedler und andere indigene Gruppen verteidigten. Wiederholt griffen sie die Trupps und Camps der Ölarbeiter an, überfielen nahe gelegene Siedlungen von Kolonisten und benachbarter indigener Gemeinschaften und zogen sich daraufhin temporär zurück und suchten Zuflucht in abgelegenen Waldgebieten im Hinterland, um etwaigen Verfolgungen und Repressionsmaßnahmen zu entgehen.³⁴⁶

Zur populären Wahrnehmung des gewaltvollen Widerstands der Waorani, die zu dieser Zeit nur als »primitive, wilde und gewalttätige Aucas« bekannt waren, die es zu »befrieden« und zu »zivilisieren« oder »auszulöschen« galt, schreibt Trujillo (1999: 18):

„Los ataques y correrías de los Huaorani hacia colonos e indios quichuas asentados en el naciente pueblo petrolero de Francisco de Orellana o Coca, se convirtieron en verdaderos episodios salidos de programas de televisión, en donde los indios (los malos) se enfrentan a los vaqueros (en nuestra historia petroleros, los buenos) en una guerra por conquistar la tierra salvaje del oriente ecuatoriano”.

Während viele indigene Arbeiter, vor allem Kichwa, freiwillig für Shell arbeiteten und das Ölunternehmen mit ihrem lokalen Wissen und ihrer körperlichen Arbeitskraft bei der infrastrukturellen Erschließung der Amazonasregion für die Ölförderung unterstützten, wozu sie anfangen Schneisen für die seismischen Untersuchungen in den Regenwald zu schlagen und schweres Material zu transportieren sowie Basislager, Flugzeugpisten und Zugangsstrassen für die Erdölprospektion und -exploration zu errichten, wehrten sich die damals zurückgezogen lebenden Waorani gegen die Präsenz und Aktivitäten der Invasoren in ihrem Lebensraum (Muratorio 1987: 206 ff. und ebd. 1996: 373 f.). Dabei waren die Waorani wohl geteilter Meinung, da einige bereits zu dieser Zeit friedliche Beziehungen zu den Fremden aufnehmen wollten, sich aber zunächst dagegen entschieden, weil vorherige Kontakte mit Außenstehenden aus Erfahrung zu Gewaltanwendungen, Entführungen, Toten und Verletzten geführt hatten (Rival 1996: 73 f.).

Die Angriffe der Waorani und entsprechende Vergeltungsmaßnahmen, Gegenangriffe und Gewaltausübungen trieben eine Spirale tödlicher Gewalt mit zahlreichen Verletzten und Todesopfern auf beiden Seiten an, erschwerten die Arbeit von Shell und lösten Angst und Panik unter den Ölarbeitern aus, die nicht selten ihren Dienst aufgaben und flüchteten (Muratorio 1987: 209). In dieser Hinsicht war der gewaltvolle Widerstand der Waorani einer der Gründe, warum Shell die Suche nach Öl in der Yasuni-Region aufgab und sich schließlich Anfang der 1950er Jahre aus dem ecuadorianischen Amazonastiefland zurückzog (Muratorio 1996: 373).

Als sich die Mehrheit der Waorani in den 1960er und 70er Jahren nach und nach in friedlichen Kontakt mit Missionaren und Außenstehenden begaben, wurde die Suche, Erschließung und Ausbeutung rentabler Erdöllagerstätten im Yasuni und Lebensraum der Waorani erneut

³⁴⁶ Siehe Cabodevilla (1998b: 70); Espinosa (1992: 24); Muratorio (1987: 212); Narváez (1999: 50); Rival (1999b: 103); Trujillo (1999: 24) und Whitten (1989: 39); vgl. Esvertit (1995).

vorangetrieben. Dabei wurden die Camps der Erdölunternehmen und die Arbeitslager der Prospektions- und Explorationsfirmen von einigen Waorani zum Teil systematisch heimgesucht und ausgeplündert, wobei sie zunehmend materielle Güter und vor allem Nahrungsmittel einforderten, die sie sich bis in die späten 1980er Jahre auch wiederholt mit Gewalt aneigneten, wenn sie ihnen verwehrt wurden (Viteri 2008: 176, 320).

Lediglich einzelne Gruppen der Waorani, die bis heute jeglichen Kontakt mit fremden Eindringlingen ablehnen und als Tagaeri und Taromenane bekannt wurden, griffen die Ölarbeiter im Yasuni als Feinde und Invasoren in ihrem Lebensraum in den 1970er und 80er Jahren wiederholt an (siehe Kapitel 10.5 sowie die Chronik der Gewalt im Anhang; vgl. Cabodevilla 1998b: 87; Narváez 1999: 50; Rival 1992: 141). Dabei töteten sie 1970 Segundo Chilingua, einen Koch im Auftrag des Prospektions- und Explorationsunternehmens Western Geophysical in einem Ölcamp am Rio Shiripuno (Viteri 2008: 444; Cabodevilla 2010: 99); Ende März 1972 attackierten sie einen Trupp von Arbeitern der Western Geophysical am Rio Tivacuno und fügten zwei von ihnen schwere Verletzungen mit ihren Speeren zu (Cabodevilla 2010: 100) und Anfang November 1977 töteten sie drei Ölarbeiter der CGG während ihrer Prospektionsarbeiten im Auftrag von Elf auf einer Schneise für seismische Untersuchungen nahe des Rio Cononaco (Santos Ortiz de Villalba 1996a: 219; Viteri 2008: 158, 307). Weitere Angriffe erfolgten Ende Dezember 1984 auf ein Kanu der CGG auf dem Rio Shiripuno, bei dem der Waorani Cahuia Huani und der Ölarbeiter Andrés Dahua durch einen Speerangriff verletzt wurden und Dahua in Notwehr Taga, den Anführer der Tagaeri, mit seinem Revolver erschoss (Cabodevilla 2010: 118; Viteri 2008: 291 f., 371); im April 1987 auf eine Gruppe von Ölarbeitern der CGG, die nur knapp dem Tode entkamen (Viteri 2008: 328); sowie im Jahr 1989, wobei sie einen Arbeiter und eine Prostituierte nahe eines Ölcamps am Rio Tigüino töteten, was zu affektiven Reaktionen und gewaltsamen Auseinandersetzungen führte und zwei Angreifern der Tagaeri das Leben kostete sowie drei ihrer Frauen, als ihr Langhaus bei einem Vergeltungsangriff mit einem Helikopter aus der Luft beschossen wurde (Erzählung von Omatuki in Cabodevilla 2010: 118).

Letztlich konnten die isolierten Gruppen der Waorani durch ihre tödlichen Angriffe und ihren gewaltvollen Widerstand den Prozess der zunehmenden Erschließung ihrer Rückzugsgebiete für die Erdölförderung und die damit einhergehende Besiedlung, Ausdehnung der Agrargrenze, Zunahme an Landinvasionen und Fremdbeanspruchung der natürlichen Ressourcen des Waldes in ihrem Lebensraum zwar temporär verzögern und einschränken, aber nicht aufhalten und verhindern.

Obwohl die Mehrheit der Waorani sich im Laufe der Jahre an die Präsenz und Aktivitäten der Ölunternehmen gewöhnt und angepasst hat und ihre politische Organisation der NAWE (ehemals ONHAE) zahlreiche Abkommen verhandelt und unterzeichnet hat, sind die Waorani in ihrer Haltung gegenüber der Erdölförderung gespalten. Nach wie vor lehnen einzelne Akteure und Lokalgruppen der Waorani die Erdölförderung ab und leisten mitunter auch gewaltvollen Widerstand, sei es durch Gewaltandrohungen, Anwendungen direkter personaler

Gewalt durch Angriffe und Körperverletzungen oder gewaltsame Protestaktionen, Straßenblockaden, Sachbeschädigungen und Besetzungen von Förderanlagen und Einrichtungen der Erdölindustrie (Brysk 2000: 75). Als sich beispielsweise das Erdölunternehmen Maxus Anfang der 1990er Jahre nicht an versprochene Abmachungen mit den Waorani hielt, mobilisierten die Erdölgegner unter ihnen ihre Gefolgsleute gegen den Konzern und schlitzen 1995 in einer Protestaktion auf der Via Maxus die Reifen eines Lastwagen- und Autokonvois des Erdölunternehmens auf (Mader 2007: 33; Walker 1996, 46:27-47:48).

Vor allem entlang der Zufahrts- und Transportstraßen der Erdölindustrie wie der Via Auca, Via Maxus und Via Garenó sind die Beziehungen der Waorani mit den Ölförderunternehmen oft angespannt. Provokationen, Schikanen und nicht erfüllte Abmachungen, Forderungen und Erwartungshaltungen führen immer wieder zu Streitigkeiten und zum Teil gewaltsamen Auseinandersetzungen und Angriffen, wie zum Beispiel 2009 als der alte Krieger Dabo nahe der Gemeinschaft Tobeta einen Erdölarbeiter in seinem Auto attackierte und dessen Windschutzscheibe mit einem Speer durchbohrte, weil dieser nicht bereit war einen geforderten Wegzoll zu entrichten, oder im April 2014 als ein Waorani-Krieger aus der Gemeinschaft Bataboro nach dem für ihn unerklärlichen Tod seines Kindes in Trauer und Zorn außer sich geriet und daraufhin im Ölfeld Campo Marginal Tigüino am Ende der Via Auca eine Gruppe von Erdölarbeitern angriff und zwei Mitarbeiter des Unternehmens Ecuador Estratégico tötete.

Im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni gewinnt der einst massive und nach wie vor mitunter gewaltsame Widerstand der Waorani an neuer Bedeutung, vor allem hinsichtlich ihrer medialen Rolle als indigene Widerstandskämpfer, die ihren Lebensraum und den Regenwald vor den Machenschaften der Ölförderunternehmen notfalls auch mit Gewalt verteidigen. Ihre reale und potenzielle Gewaltbereitschaft wird dabei nicht zuletzt durch Diskurse, Informationen und Erwartungshaltungen von Außenstehenden angeheizt, die das komplexe Konfliktszenario in »Schwarzweißmalerei« auf eine Opposition zwischen »bösen Tätern« und »unschuldigen Opfern« simplifizieren und so konstruktive Dialogprozesse, Einigungen und Abkommen für eine friedliche Konflikttransformation vielmehr verhindern anstatt zu fördern.

9.9 Androhungen von Gewalt als strategisches Druckmittel

„Si el gobierno quiere guerra la tendrán por que los Waorani somos guerreros por naturaleza y solo muertos no podremos defender nuestros territorios ancestrales y lucharemos por nuestra libertad y nuestro derecho a la jurisdicción territorial Waorani”.

NAWE, 05.12.2013³⁴⁷

Neben der Ausübung unterschiedlicher Formen von Gewalt im Widerstand gegen die Erdölförderung nutzen einzelne Waorani gezielt Androhungen von Gewalt, vor allem hinsichtlich ihrer demonstrierten Bereitschaft zu Angriffen und tödlicher Gewaltausübung mit ihren Speeren, als symbolkräftiges, glaubwürdiges und wirkungsvolles Mittel zur Einschüchterung und Abschreckung sowie als taktisches Druckmittel in Verhandlungen zur Einforderung, Erzwingung und strategischen Umsetzung ihrer Interessen und Forderungen nach materiellen Gütern, Kompensationszahlungen und -leistungen von den Erdölunternehmen und anderen externen Akteuren.

Im Widerstand gegen die erstmalige Erschließung ihres Territoriums für die Suche nach Erdöl ab Ende der 1930er Jahre wehrten sich die Waorani gegen die Präsenz und Aktivitäten von Shell. Zur Verteidigung ihres Territoriums griffen sie die Arbeitstrupps und Camps der Ölarbeiter wiederholt an und versuchten sie zudem einzuschüchtern, indem sie gekreuzte Speere und Äste auf Wegen und Schneisen für die seismischen Untersuchungen im Wald hinterließen, die symbolische Drohungen und Warnzeichen ihrer Gewaltbereitschaft darstellten. Als Zeitzeuge berichtet der Kichwa Rucuyaya Alonso (in Muratorio 1996: 376; vgl. ebd. 1987: 167 ff.), der von Shell zusammen mit anderen indigenen Arbeitern als lokale Führer, Arbeitskräfte und Wachpersonal zum Schutz vor den Angriffen der Waorani angeheuert wurde:

„Cuando nos metíamos en lo profundo de la selva trabajando para la shell, la compañía estaba tras la tierra de los Auca -los que ustedes llaman Huaorani-, por eso es que estaban tan escolarizados y nos lo hacían saber. Los senderos de la selva se convertían en senderos de muerte, atravesados por lanzas que nos decían que no entráramos”.

Zwei gekreuzte Speere oder auch Äste sind ein traditionelles Symbol der Waorani für eine Gewaltandrohung. Sie wurden und werden heute vor allem noch von den isolierten Gruppen als Mittel indirekter Kommunikation zur Vorwarnung genutzt, um unerwünschte Fremde zu ermahnen, wenn diese ohne Einverständnis in ein beanspruchtes Territorium eindringen und mit einem tödlichen Speerangriff rechnen müssen (siehe Abb. 51; vgl. Tagliani 2004: 38 ff.; Gondecki 2011: 142). So hinterließen beispielsweise die Tagaeri bereits Monate vor ihrem tödlichen Angriff auf drei Erdölarbeiter von CGG 1977 gezielt gekreuzte Speere als Drohung auf einer der Schneisen, die im Rahmen der Prospektionsarbeiten und seismischen Untersuchungen in die Wälder des Yasuni geschlagen wurden. Die symbolische Warnung löste unter den Arbeitern vor Ort enorme Angst aus und wurde von den Verantwortlichen der

³⁴⁷ Zitat aus der Pressemitteilung, Stellungnahme und Botschaft der NAWE an die nationale und internationale Öffentlichkeit, unterzeichnet von Moi Enomenga, Präsident der Regierung der Nationalität Waorani aus Ecuador, Puyo, 05.12.2013 (siehe Dok. 36 im Anhang).

staatlichen Ölgesellschaft CEPE zwar verstanden, aber nicht respektiert und ernst genug genommen, um das Vorhaben der Ölförderung im Yasuni aufzugeben. Vielmehr wurden alle Vorwarnungen und Anzeichen für einen erneuten Angriff ignoriert, die Erschließung der Region für die Erdölförderung fortgesetzt und die Prospektions- und Explorationsarbeiten wieder aufgenommen, die nach den vorherigen Angriffen der Tagaeri Anfang der 1970er letztlich nur temporär suspendiert wurden (Viteri 2008: 182 ff.; vgl. Cabodevilla 2010: 116; siehe weitere Erläuterungen und Abb. 57 in Kapitel 10.5).



Abb. 51: Gekreuzte Speere zur Gewaltandrohung und als Widerstandssymbol der Waorani



Abb. 52: Kriegerisches Auftreten der Waorani und Zuschaustellung ihrer Gewaltbereitschaft
 Waorani präsentieren sich im Juli 2005 mit ihren Kriegsspeeren in der Öffentlichkeit, um in Quito gegen das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Block 31) zu demonstrieren und die Anerkennung ihrer Rechte und Interessen einzufordern.

Auch wenn sich die Mehrheit der Waorani längst an die Präsenz der Ölonternehmen gewöhnt und angepasst haben und in mehr oder weniger starken Abhängigkeitsverhältnissen zu ihnen stehen, die durch jahrzehntelangen Assistenzialismus, Paternalismus und forcierter Assimilation geprägt sind, nutzen einzelne Waorani gezielte Gewaltandrohungen als Druckmittel, um von den Erdölunternehmen Kompensationsleistungen für ihre Aktivitäten und die negativen Auswirkungen der Ölförderung in ihrem Territorium in Form von materiellen Gütern, Nahrungsmitteln, Dienstleistungen oder Zahlungen einzufordern und gegebenenfalls zu erzwingen. Vor allem ältere Krieger blockieren wiederholt die Zufahrts- und Transportstraßen der Ölonternehmen und positionieren sich zum Teil mit ihren Speeren, um ihren Forderungen mittels einer symbolkräftigen Gewaltandrohung den notwendigen Rückhalt und Nachdruck zu verleihen. In dieser Hinsicht gibt der Dokumentarfilm *Del Viento al Azul* von Herms (2011)³⁴⁸ einen Einblick, der die Situation des alten Kriegers Dabo Enomenga darstellt, der auf einer Ölstraße nahe der Waorani-Siedlung Tobeta ein Seil gespannt hat und

³⁴⁸ Siehe den Filmausschnitt von Herms (2011), der am 20.04.2011 unter dem Titel: *Ethnocide in Ecuador's Yasuni Forest caused by the oil companies* auf YouTube veröffentlicht wurde, <http://www.youtube.com/watch?v=4KAYvpBzXMo> (13.08.2013).

mittels seiner Straßenspeere und Gewaltandrohungen Wegzoll von vorbeifahrenden Autos und Lastwagen der Erdölunternehmen in Form von Softdrinks, Nahrungsmitteln, materiellen Gütern oder Zahlungen fordert.

Die Wirksamkeit der Gewaltandrohungen einzelner Waorani im Kontext sozialer Interaktionen, Verhandlungen und Dialogprozesse basiert maßgeblich auf dem kollektiven, kulturellen und symbolischen Kapital der Waorani, insbesondere auf ihrem historischen Bild als »wilde und gewalttätige Aucas« und der Kontinuität ihrer nach wie vor weit verbreiteten Reputation und populären Wahrnehmung als »gewaltbereite und unberechenbare Krieger«, die durch entsprechende Inszenierungen und Darstellungen in der Öffentlichkeit und den Medien geprägt, (re)konstruiert und aufrecht erhalten werden (siehe Abb. 52 sowie Kapitel 4.4.1, 4.4.3 und 13.6).

Vor allem in der öffentlichen und medialen Aufmerksamkeit für den Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni erhalten die Waorani als indigene Bevölkerung der Yasuni-Region eine besondere Stellung. Dabei wird in medialen Berichterstattungen und Darstellungen des Konfliktszenarios um den Yasuni zumeist auf die gewaltgeprägte Geschichte und den einst gewaltsamen Widerstand der Waorani gegen die Ölförderung verwiesen und zugleich auf ihre Gewaltbereitschaft hingewiesen, den Yasuni als ihren Lebensraum gegebenenfalls auch mit Gewalt zu verteidigen. So droht z.B. der alte Krieger Ahua aus der Waorani-Gemeinschaft Bameno im Dokumentarfilm über die Yasuni-ITT-Initiative *Yasuni - Two Seconds of Life* von Wild (2010) der ecuadorianischen Regierung mit Krieg, wenn die Erdölförderung weiter ausgedehnt werden sollte: „If the government decides to exploit more and more, we'll wage war in order that they let us live in peace“.³⁴⁹

Als weiteres Beispiel einer printmedialen Gewaltandrohung steht mit dick gedruckten Großbuchstaben an hervorgehobener Stelle im Artikel *Erdöl oder Regenwald* von Wallace (2013: 154) im Jubiläumsheft des populären National Geographic: „Vor vielen Jahren töteten die Huaorani einige der ersten Ölarbeiter, die in ihr Gebiet kamen. Und heute? »WIR WÜRDEN ES WIEDER TUN«, sagt Kemperi, der Schamane“.

Solche Darstellungen der Gewaltbereitschaft der Waorani zur Verteidigung ihres Territoriums sind als medial vermittelte Gewaltandrohungen hinsichtlich ihrer Medienwirkung nicht zu unterschätzen und tragen maßgeblich zur öffentlichen Wahrnehmung und Reputation der Waorani bei und verleihen nicht zuletzt ihren Gewaltandrohungen in sozialen Interaktionen und Verhandlungen entsprechende Glaubwürdigkeit, Rückhalt und Überzeugungskraft.

³⁴⁹ Ahua Baihua, O-Ton in Wao tededo, Übersetzung mit Untertiteln in Wild (2010, 1:25:13-1:25:26).

9.10 Rechtfertigung und Legitimation von Gewalthandlungen

In der Kulturgeschichte, Gesellschaft und Selbstwahrnehmungen der Waorani als auch in ihren Fremdwahrnehmungen und Darstellungen durch andere spielt »Gewalt« eine prominente Rolle, die ihnen bis heute als Komponente ihres kulturellen und symbolischen Kapitals als strategische Machtressource in Prozessen der Konfliktaustragung dient, sei es als Mittel zur Einschüchterung, als Druckmittel für Verhandlungen zur Durchsetzung ihrer Interessen oder als Grundlage zur Rechtfertigung ihrer Anwendung direkter physisch-personaler Gewalt in internen Konflikten und Auseinandersetzungen unter einzelnen Individuen, Gruppen und Familienklans der Waorani sowie in externen Konflikten mit außenstehenden Akteuren.

Zur Legitimation ihrer Gewaltanwendungen rekurren gewaltbereite Akteure der Waorani zumeist auf die von Gewalt geprägte Geschichte und Kultur ihres Volkes, um physisch-personale Gewalt als traditionelles Mittel der Konfliktaustragung unter den Waorani zu erklären und zu rechtfertigen. Im Diskurs und strategischen Essentialismus nehmen sie dabei Bezug auf die öffentliche Reputation und das mediale Image der Waorani als »gewalttätige Krieger« (siehe Kapitel 4.4.1) und »heroische Widerstandskämpfer« (siehe Kapitel 4.4.3), das ihnen als symbolisches Kapital, Machtressource und Rechtfertigungsgrundlage dient, um direkte Anwendungen oder Androhungen von Gewalt zu legitimieren und mit beweiskräftigen und zumeist überzeugenden Hinweisen auf ihre erhöhte Gewaltbereitschaft zu untermauern. In dieser Hinsicht wird beispielsweise die ältere Frau Omentoke aus der Waorani-Gemeinschaft Bameno im Dokumentarfilm von Seyfert (2005) mit folgenden Worten zitiert:

„My entire family has been killed. I am ready to defend my people. Many Waorani families have been killed. I don't want to know anything about the future. We made contact with strange people. I want to threaten and kill them, just like my grandfather would have done. I want to continue being a warrior. I am able to kill and have no feelings for strange people. I want to scream“.³⁵⁰

Durch den Wandel ihrer medialen (Fremd)Darstellungen und öffentlichen Wahrnehmungen von »unzivilisierten Wilden« hin zu »bekehrten, bedrohten und edlen Wilden«, die sich als indigenes Volk für den Schutz und Erhalt der Umwelt, tropischen Wälder und biologischen Vielfalt des Yasuni einsetzen, wird der mitunter gewaltvolle Widerstand der Waorani gegen Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums als Überlebenskampf und legitimer Akt der Selbstverteidigung dargestellt und wahrgenommen (siehe Kapitel 4.4; vgl. Rival 1994).

Die Erkenntnis der öffentlichen Akzeptanz und legitimen Berechtigung von Gewaltausübungen, insofern diese als vermeintlich notwendiger Akt zur Verteidigung und Abwehr einer Bedrohung proklamiert und wahrgenommen werden, reicht weit in die Geschichte zurück und dient nach wie vor als stärkstes Argument und propagandistisches Mittel zur Rechtfertigung und Befürwortung von Gewalt und Krieg (Büttner & Kladzinski 2004: 227; vgl. Lasswell 1927).

³⁵⁰ Omentoke, O-Ton in Wao tededo, Übersetzung mit Untertiteln im Dokumentarfilm *Waorani: Last of the rain forest people* von Seyfert (2005, 8:06-8:38).

Die weitestgehende Akzeptanz und Duldung von Gewaltanwendungen der Waorani, die in der Regel zwar öffentlich verurteilt aber nicht strafrechtlich verfolgt werden, basiert im Wesentlichen auf ihrem Status als »bedrohtes indigenes Volk und Opfer des Fortschritts« (siehe Kapitel 4.4.6), die sich mit allen Mitteln und damit auch Formen von Gewalt gegen Bedrohungen durch Invasoren und Aggressoren wehren und verteidigen. Gewaltanwendungen der Waorani wurden in der Öffentlichkeit bislang weitestgehend akzeptiert, da sie im Falle *interner Konflikte*, wie etwa den mitunter konfliktiven Beziehungen, Fehden und Gewalteskaltungen zwischen verfeindeten, kontaktierten und nicht kontaktierten Gruppen der Waorani, als kulturelle, traditionelle und gewohnheitsrechtliche Form der Austragung interner Auseinandersetzungen und Stammesfehden proklamiert, toleriert und nicht rechtlich sanktioniert wurden, und im Falle *externer Konflikte* mit Außenstehenden, vor allem im Widerstand der isolierten Gruppen der Waorani gegen die Erdölförderung, Entwaldung, Besiedlung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen in ihrem Territorium, als legitime Form der (Selbst)Verteidigung im heroischen Widerstands- und Überlebenskampf der Waorani wahrgenommen, dargestellt, geduldet und respektiert wurden.

Im Fall extremer Gewalt wie dem Massaker von Waorani an einer isolierten Gruppe der Taromenane im Frühjahr 2003, bei der zwischen 15 und 30 Mitglieder der Gruppe, darunter überwiegend Frauen und Kinder, getötet wurden, griff letztlich keine staatliche Autorität ein und die bekannten Täter der Waorani, die sich für ihre Tat zudem in der Presse und den Medien rühmten, wurden nicht strafrechtlich verfolgt und sanktioniert. Dabei wurde die offizielle Untersuchung des Vorfalls von der Staatsanwaltschaft letztlich mit der Begründung eingestellt, die Identität der Leichen ließe sich nicht feststellen, weil sie keine Ausweise gehabt hätten, was die staatliche Ignoranz gegenüber den letzten nicht kontaktierten indigenen Völkern zeigt (Cabodevilla 2005b: 153; vgl. ebd. 2004a).³⁵¹ Auch ein erneuter Angriff und zuvor angekündigter Racheakt einiger Waorani gegen eine isolierte Gruppe der Taromenane Ende März 2013, bei dem eine ungeklärte Anzahl ihrer Gruppenmitglieder getötet wurden, führte zu keinem rechtlichen Verfahren, einer Verurteilung oder Sanktionierung der bekannten Täter, sondern wurde von staatlicher Seite zunächst als interner Konflikt unter den Waorani dargestellt, ohne dabei die Gründe der wechselseitigen Angriffe und externen Ursachen der Gewaltausbrüche durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Erdölförderung und illegalen Holzausbeutung in der Yasuni-Region zu berücksichtigen und entsprechende Konsequenzen aus den Vorfällen zu ziehen (vgl. Cabodevilla & Aguirre 2013). Durch die fehlende staatliche Institutionalisierung, Präsenz, Autorität, Einhaltung und Kontrolle von Regeln und Gesetzen im Yasuni fühlen sich die Waorani hinsichtlich ihrer Gewaltausübungen kaum, nur wenig und zum Teil gar nicht eingeschränkt, sondern legitimieren, billigen oder verurteilen diese vielmehr mit ihren eigenen, kulturspezifischen und durchaus heterogenen Auffassungen von Gerechtigkeit und Rechtfertigungen von Gewalt.

³⁵¹ Siehe den Dokumentarfilm *Pueblos ocultos en peligro: Una historia de muertos en la Amazonia* von Parra und Echandi (2004).

10. Meidung

Im Gegensatz zu Krieg und gewaltvollen Formen der Konfliktaustragung bleiben friedfertige Prozesse der Austragung, Transformation, Lösung und Meidung von Konflikten oft unerwähnt. Sie erregen kaum Interesse und weniger Medienaufmerksamkeit und werden nach Fry (2007: 23) als grundlegende und weit verbreitete Formen der Konfliktaustragung und Konfliktvermeidung oftmals nicht gebührend beachtet. Insbesondere Meidung als Strategie und Modus des Umgangs mit Konflikten ist Elwert (2004: 31) zufolge in Konflikttheorien bislang eher selten und nicht angemessen berücksichtigt worden (vgl. Eckert 2004: 17), weshalb wir nach Alber (2004: 170) relativ wenig über die Faktoren wissen, die Formen von Meidung im Umgang mit Konflikten beeinflussen. Zur Bedeutung der dynamischen Verflechtung von Konfliktmeidung und anderen Formen offener Konfliktaustragung konstatiert Mayer (2007: 48):

„Alle Menschen ziehen es in gewissen Situationen vor, einen Konflikt zu vermeiden, und in anderen, sich darauf einzulassen. Sowohl das Vermeiden als auch das Austragen sind Schlüsselemente des Konfliktprozesses, aber sie umfassen sehr unterschiedliche Haltungen. [...] Manchmal wechseln Kontrahenten im Laufe eines Konflikts mehrfach zwischen Vermeidung und Austragung hin und her“.

In der Auseinandersetzung mit Meidungsstrategien verweist Alber (2004: 169) auf die Studie *Weapons of the Weak* von Scott (1985), da er in seiner Beschäftigung mit indirekten Strategien des Widerstands bäuerlicher Gesellschaften festgestellt hat, dass Formen von Meidung, etwa durch scheinbare Zustimmung, aber letztendliche Ablehnung, Sabotage oder Betrug, Verzögerungen durch gezielte Langsamkeit und bewusstes Hinhalten oder durch indirekte Kommunikation, Spott und schlechte Nachrede sowie durch physisches Ausweichen, sich Ent- und Zurückziehen effektivere Widerstandsstrategien für eine schwächere Konfliktpartei sein können als eine direkte, konfrontative und offene Austragung von Konflikten (vgl. Johnson 2000).

In sozialen Interaktionskontexten und Konfliktsituationen mit stark asymmetrischen Machtbeziehungen verweist Scott (1990) auf die Bedeutung von sogenannten *hidden transcripts* in den Diskursen und Handlungen unterlegener Akteure und Konfliktparteien, die jenseits der Wahrnehmung der Machthabenden indirekte Formen des Widerstands darstellen. Zur Konzipierung des *hidden transcript* schreibt Scott (1990: 4 f.):

„If subordinate discourse in the presence of the dominant is a public transcript, I shall use the term *hidden transcript* to characterize discourse that takes place »offstage«, beyond direct observation by powerholders. The hidden transcript is thus derivative in the sense that it consists of those offstage speeches, gestures, and practices that confirm, contradict, or inflect what appears in the public transcript“.

Im analytischen Ansatz der vorliegenden Studie zu Machtspielen in einem vielschichtigen Konfliktszenario, der unter anderem von Goffman (1983) und Nöllke (2008) das Konzept einer Vorder- und Hinterbühne in der Betrachtung von Handlungsstrategien, Diskursen und Praktiken in der Konfliktaustragung aufgreift (siehe Kapitel 1.2), eignet sich das Konzept des

hidden transcript von Scott (1990), um Formen von Meidung der Waorani zu untersuchen, die sich in der Dynamik zwischen »offiziellen« und »inoffiziellen« bzw. »öffentlichen« und »verborgenen« Diskursen, Praktiken und Handlungen abspielen (vgl. ebd. 1992).

Formen von Meidung stellen mögliche Umgangsweisen mit Konflikten dar und können insbesondere in Konflikten mit großen asymmetrischen Machtdifferenzen zwischen den beteiligten Akteuren effektivere Optionen und Strategien für eine unterlegene Konfliktpartei sein, um Machtunterschiede auszugleichen oder einem mächtigen Akteur auszuweichen und ihm aus dem Weg zu gehen. Gegenüber anderen Formen der Konfliktaustragung, etwa durch friedliche oder gewaltvolle soziale Interaktion, Kommunikationsprozesse, politische oder rechtliche Verfahren, steht »Meidung« für unterschiedliche Handlungen, einschließlich strategischen Nicht-Handelns, mit der Intention einen akuten oder potentiellen Konflikt zu umgehen und eine interaktive Form einer direkten, konfrontativen und offenen Konfliktaustragung zu vermeiden.

10.1 Formen von Meidung in der Konfliktaustragung

Das Spektrum von Meidungsstrategien im Umgang mit Konflikten ist Alber (2004: 176 f.) zufolge vielfältig und reicht vom Versuch einen Konflikt zu ignorieren oder diesen durch Nicht-Handeln ins Leere laufen zu lassen, der Anführung von Scheingründen zur Verdeckung eigentlicher Motive und Interessen oder der vermeintlichen Zustimmung und späteren Ignoranz von Abmachungen, der Widersetzung von Befehlen oder der Nicht-Einhaltung von rechtlichen Anordnungen, gesetzlichen Vorschriften oder Verträgen bis zur Konfliktvermeidung durch räumlichen Entzug und physische Abwesenheit, um einem Konflikt im wahrsten Sinne des Wortes »aus dem Weg zu gehen«, etwa durch temporäre Flucht oder langfristige Abwanderung in abgelegene Rückzugsgebiete.

Meidungsstrategien versuchen im Sinne einer »Autonomiestrategie« nach Coleman (2000: 123) Abhängigkeiten von anderen Akteuren zu begrenzen oder aufzuheben, etwa durch Einschränkung von Interaktionen oder weitest möglichem Abbruch sozialer Beziehungen bis hin zum physischem Rückzug aus einer Kontakt- und Konfliktsituation.

Die wohl radikalste Form von Meidung stellt der Suizid dar, der in einer real oder scheinbar aussichtslosen Konfliktsituation oder Konfrontation mit einem übermächtigen Gegner angesichts mangelnder Alternativen oder der Erwartung nicht tragbarer Ereignisse und Handlungen wie etwa Gewaltanwendungen, Folter oder Repressalien eine letzte Konsequenz und definitive *Exit*-Option darstellen kann.³⁵²

³⁵² Siehe den von Bähr und Medick (2005) herausgegebenen Sammelband zum Phänomen der Selbsttötung als kulturelle Praxis aus interkulturell und historisch vergleichender Perspektive mit Beispielen aus Amerika, Europa, Indien, China, Japan und der islamischen Welt von der Antike bis zur frühen Neuzeit.

Mayer (2007: 49-51) unterscheidet acht kategorische Formen von Meidung und Strategien der Konfliktvermeidung, die empirisch in unterschiedlichen Mischformen auftreten:

- *Aggressive Meidung* als Versuch einen Konflikt durch Androhung, Einschüchterung oder aggressives Verhalten zu meiden oder diesem auszuweichen;
- *Passive Meidung* als Methode einen Konflikt passiv zu meiden durch Abbruch sozialer Interaktion und Kommunikation, Distanzierung, Schweigen, Ablenkung, Ausweichen, Untätigkeit und Nicht-Handeln;
- *Passiv-aggressive Meidung* durch gezielte Provokation und scheinbare Unbeteiligung, etwa einer Beschwerde und dann ausbleibenden Beteiligung an der Konfliktlösung, oder einer Kombination von Gewalt und Meidung im Sinne einer »Hit-and-Run-Strategie«;
- *Meidung durch Hoffnungslosigkeit* durch Annahme einer vermeintlich aussichtslosen und hoffnungslos erscheinenden Situation oder durch Ignoranz und Leugnen jeglicher Einflussmöglichkeiten;
- *Meidung durch Stellvertreter* im Sinne einer Konfliktaustragung durch stellvertretende Dritte;
- *Meidung durch Leugnen* als Strategie einen Konflikt an sich zu leugnen oder seine Existenz anzuerkennen, aber seine Bedeutung, Schwere und Tragweite zu leugnen;
- *Meidung durch vorzeitige Problemlösung* ohne die grundlegenden Konfliktursachen zu lösen und
- *Meidung durch Nachgeben* im Sinne einer Kapitulation und Aufgabe eigener Interessen.

Hinsichtlich der Vielfalt verschiedener Formen und Strategien von Meidung gilt es nach Alber (2004: 176) grundlegend räumliche Meidungsstrategien durch physische Abwesenheit und Entzug aus der Konfliktaustragung durch Abbruch jeglicher sozialen Interaktion und Kommunikation gegenüber anderen Formen von Konfliktmeidung zu unterscheiden. Dabei lassen sich im Spektrum räumlicher Konfliktvermeidung in Bezug auf den Faktor Zeit zwei unterschiedliche Strategietypen voneinander unterscheiden, zum einen Meidung in Form eines kurzfristigen sich Zurückziehens, etwa durch schnelle Flucht oder das temporär begrenzte Ausweichen in Rückzugsgebiete, und zum anderen Konfliktmeidung in Form einer langfristigen Abwanderung, strategisch geplanten Umsiedelung oder eines konsequenten Rückzugs in die Selbstisolation auf unbestimmte Zeit (ebd. 2004: 179). Zur Erklärung von räumlichen Meidungsstrategien verweist Alber (2004: 178) auf die Bedeutung des dafür notwendigen und geeigneten, sozialen und geographischen Raums, da die Möglichkeit des räumlichen Ausweichens an die Verfügbarkeit von Rückzugsgebieten gebunden ist, die nicht vom Konfliktgegner kontrolliert werden.

Neben einem »physischen Rückzug« aus Konfliktsituationen können Meidungsstrategien nach Brysk (2000: 66) auch einen »kulturellen Rückzug« (*cultural withdrawal*) bedeuten, etwa durch soziokulturelle Exklusion im Sinne bewusster Ab- und Ausgrenzung, ein innerliches

Zurückziehen, geistiges Verschließen, Verschleiern und Verdecken von Gefühlen, Werten und Wesensarten (vgl. Elsass 1992; Varese 1994).

Meidungsstrategien lassen sich nach Eckert (2004: 16) in Bezug zu einer schwachen Institutionalisierung von Herrschaft sowie großen Machtunterschieden zwischen den Akteuren eines Konflikts stellen. Ihr zufolge kann Meidung vor allem für einen schwächeren Konfliktakteur eine attraktive Option darstellen und möglicherweise eine besonders erfolgreiche Konfliktaustragungsstrategie sein, wenn die mächtigere Seite Schwächen aufweist und das sich Entziehen aus der interaktiven Konfliktaustragung nicht verhindern kann. Nach Alber (2004: 170) ist es jedoch nach wie vor ungeklärt, ob »starke« oder »schwache« Herrschaft Meidungsstrategien als bevorzugte und erfolgreiche Konfliktaustragungsform begünstigen, da wenig über die Faktoren bekannt ist, die Formen von Meidung in Strategien der Konfliktaustragung bedingen und beeinflussen. Dabei gilt es nach Eckert (2004: 16) grundlegend zu unterscheiden zwischen Bedingungen, die Meidung als Strategie der Konfliktaustragung möglich machen, und solchen, die sie gegenüber anderen Formen der Konfliktaustragung notwendig werden lassen, weil andere Handlungsoptionen für zumindest eine der Konfliktparteien weniger erfolgversprechend für die Durchsetzung ihrer Interessen und Forderungen sind.

10.2 Indigene Meidungsstrategien in Amazonien

In den weitläufigen Regenwäldern Amazoniens stellen abgelegene Gebiete im schwer zugänglichen Hinterland fernab der größeren Flüsse, Verkehrs- und Handelswege für indigene Gruppen und Gemeinschaften zum Teil bis heute Rückzugsgebiete dar, um sich ungewollten Fremdeinflüssen, Feinden, Konflikten und Auseinandersetzungen zu entziehen und Versuchen der Kontaktierung, Eroberung, Missionierung, Unterdrückung, Fremdbestimmung, Zwangsintegration und kulturellen Assimilierung durch physischen Rückzug in Form kurzfristiger Flucht oder langfristiger Selbstisolation zu entgehen (vgl. Alexiades 2009; Gondecki 2011; Huertas 2002; Rummenholler 2002). Dabei waren Formen räumlicher Meidung nicht nur erfolgreiche Strategien im Umgang mit Konflikten, sondern mitunter auch eine effektive Überlebensstrategie, um Ansteckungen mit tödlichen Infektionskrankheiten zu vermeiden, die von den Europäern in die Amerikas gebracht wurden und zu Epidemien mit zahlreichen Todesopfern unter der indigenen Bevölkerung Amazoniens führten (Cipolletti 1997: 88 ff.; Chantre y Herrera 1901: 379 f.; vgl. Huertas 2008).

Im Verlauf der Konquista, Eroberung und kolonialen Beanspruchung Südamerikas blieben weitflächige Waldgebiete im Hinterland Amazoniens als periphere Räume relativ lange marginalisiert, denen zunächst wenig Beachtung geschenkt wurde. Temporäre Flucht und physischer Rückzug durch dauerhafte Abwanderung in abgelegene Waldgebiete waren

bisweilen erfolgreiche Strategien indigener Völker im Umgang mit Konflikten bis die nationalstaatliche Integration, infrastrukturelle Erschließung und wirtschaftliche Ressourcenausbeutung in Amazonien im ausgehenden 19. Jahrhundert neue Züge annahm (Fontaine 2006b: 27; Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 90). Im Laufe der Zeit erwies sich physischer Rückzug als weitverbreitete Reaktion und Meidungsstrategie indigener Gemeinschaften in Kontakt- und Konfliktsituationen mit externen Akteuren als immer schwieriger und bot in vielen Fällen letztlich keine nachhaltigen Lösungen, außer für einige wenige und relativ kleine indigene Gruppen in abgelegenen Regenwaldgebieten. Strategische Rückzüge und Abwanderungen dienten vielmehr als eine Art räumlicher und zeitlicher »Puffer«, um sich an die sich wandelnde Lebenswelt zu gewöhnen und an die neuen Lebensumstände anzupassen sowie um sich zu (re)organisieren und gegen negative und ungewollte Einflüsse und Entwicklungen Widerstand zu leisten (Brysk 2000: 66; Whitten 1978: 49; vgl. Prinz 1997; Ramírez de Jara 1997; Santos 1992a; Müller 1995).

Die Erschließung, Besiedlung und Integration der ecuadorianischen Amazonasregion konzentrierte sich während der spanischen Kolonialzeit und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weitestgehend auf die Montaña-Region im Übergang von den östlichen Andenabhängen ins Amazonastiefland, wo die Siedler mit indigenen Gemeinschaften zunächst zusammenlebten und diese nach und nach weiter gen Osten ins Tiefland abdrängten. Erst mit der Entdeckung großer Erdölvorkommen im nördlichen Amazonastiefland Ecuadors Anfang der 1960er Jahre und dem Ölboom der folgenden Jahrzehnte begann eine großflächige infrastrukturelle Erschließung und Besiedlung der Region mit weitreichenden Auswirkungen für die indigene und lokale Bevölkerung (Uquillas 1991: 280; Stephan 2000: 37 ff.; vgl. Wray 2000).

Aus der Geschichte Westamazoniens und speziell der Amazonasregion, die heute zu Ecuador und Peru gehört, gibt es zahlreiche Beispiele indigener Meidungsstrategien, zumeist als Mischformen in Kombination mit gewaltsamen Widerstand, Aufständen, Rebellionen und kriegerischen Auseinandersetzungen sowie anderen Verfahren der Konfliktaustragung.³⁵³

Ein historisches Beispiel aus der Zeit der Konquista und frühen Kolonialzeit für indigene Meidungsstrategien nach vorherigen Gewaltausübungen ist der Aufstand der Quijos unter Führung von Jumandy gegen die spanischen Eroberer und Kolonialherren am oberen Rio Napo 1578-1579, der auch als Rebellion der Pendes, der spirituellen Autoritäten der Quijos, bekannt ist. Nach der Niederschlagung des Aufstands kam es zu gewaltvollen Repressionen durch die Spanier; woraufhin sich zahlreiche Quijos in die Wälder rund um Baeza, das kulturelle »Herz« und Zentrum der Quijos-Region, sowie in abgelegene Waldgebiete im östlichen Tiefland zurückzogen. Einige Quijos entschieden sich sogar ihre Kinder selbst zu

³⁵³ Der folgende Exkurs zur historischen Bedeutung indigener Meidungsstrategien ist eine Zusammenfassung und Überarbeitung ausgewählter Fallbeispiele zu Konfliktaustragungs- und Meidungsstrategien indigener Bevölkerungsgruppen in Westamazonien und der Montaña-Region im Übergang von den östlichen Abhängen der Anden ins Amazonastiefland in Gondecki (2011: 131 ff.).

töten, damit diese nicht in die Hände der Spanier fielen (Moya 1997: 122 ff.; Oberem 1980: 81 ff.; Uzendoski 2005: 145; vgl. Lucas 1992: 22 f.; Ruiz 1992b).

Aus der Kolonialzeit gibt es weitere Beispiele indigener Meidungsstrategien in der Provinz Maynas, die auch als Mission des Marañon bezeichnet wurde und einst große Teile des Amazonastieflands vom heutigen Ecuador und Peru umfasste (Cipolletti 1998: 450 f.; vgl. Stephan 2000: 43 f.). Im Rahmen der Eroberung der Region durch die Spanier verursachte die 1617 beginnende »Befriedung« und Unterwerfung indigener Gruppen und Gemeinschaften sowie ihre Aufteilung in Encomiendas zu Diensten der neuen Kolonialherren zahlreiche Konflikte und bewaffnete Auseinandersetzungen. Unter anderem wehrten sich die Mainas und töteten in einem Aufstand 1635 zahlreiche Bewohner von Borja³⁵⁴ am Rio Marañon, zündeten ihre Hütten an, zerstörten ihre Pflanzungen und zogen sich dann in abgelegene Waldgebiete flussabwärts zurück (Chantre y Herrera 1901: 130 f.; vgl. Cipolletti 1998: 451 ff.; Stephan 2000: 45 ff.).

Auch die Cocamas griffen die spanischen Kolonialherren und Missionare in der Provinz Maynas an, töteten 1659 den Jesuitenpater Tomás Majano und leisteten 1663-1670 gewaltvollen Widerstand gegen ihre Unterwerfung. Mit einer Meidungsstrategie und Guerrilla-Taktik einer »Hit-and-Run-Strategie« wechselten sie dabei zwischen Angriffen und physischen Rückzügen, um sich der Unterdrückung und Fremdbeherrschung zu entziehen (Chantre y Herrera 1901: 224 ff.; vgl. Stephan 2000: 52 ff.).

Ferner sind auch von den Tukanos strategische Formen von Meidung in den Missionen der Jesuiten in der Provinz Maynas und der nördlich des Flusses Putumayo daran angrenzenden Mission der Franziskaner von Sucumbíos im 18. Jahrhundert bekannt. Die Tukanos nutzten die jeweils andere Mission als Rückzugsgebiet bei Konflikten mit den Missionaren und wechselten strategisch ihre Aufenthaltsorte und Lebensräume, um offene und konfrontative Konfliktaustragungen zu vermeiden und von den jeweiligen Vorteilen durch die Jesuiten auf der einen Seite und den Franziskanern auf der anderen Seite zu profitieren (Cipolletti 1997: 105 f.; vgl. ebd. 1992).

Ein signifikantes Beispiel für räumliche Konfliktvermeidung ist die temporäre Flucht ganzer Siedlungsgemeinschaften der zu den Tukanos zählenden Encabellados aus Furcht vor den Vergeltungsmaßnahmen der Spanier nach der Tötung des Jesuitenpaters Francisco Real und zwei seiner Begleiter durch den Kaziken Curazaba im Januar 1744. In seiner Geschichte der Jesuitenmission am Marañón berichtet Chantre y Herrera (1901: 391-397) ausführlich von dem Vorfall und dem kollektiven Rückzug der Encabellados in schwer zugängliche Regionen ihres Territoriums, um Vergeltungsmaßnahmen und einer offenen Konfliktaustragung mit den Missionaren und spanischen Kolonialherren zu entgehen (vgl. Cipolletti 1997: 116, 128 f.). Chantre y Herrera (1901: 395) schreibt diesbezüglich:

³⁵⁴ Borja wurde 1618 von den Spaniern am Ufer des Rio Marañon in der Region der heutigen Provinz Loreto in Peru gegründet (Cipolletti 1998: 451 ff.).

„[...] temiendo los indios de San Miguel el merecido castigo, escaparon al monte presurosos. No hubiera sido esta fuga tan sensible si no se hubiera extendido el contagio por los demás pueblos. Pero por desgracia cundió por ellos, de manera que casi inficionó toda la masa de los Encabellados. Apenas se supo en las demás reducciones la muerte cruel y violenta del P. Real, cuando la mayor parte de la gente del partido se retiró á sus tierras antiguas pensando hallarse en seguro con la espesura de los bosques”.

Die Jesuiten griffen in ihren Missionen in der Provinz Maynas durch neue Regeln und Vorschriften in das Leben indigener Gemeinschaften ein. Dabei führten Verbote, wie zum Beispiel der Polygamie, die unter den indigenen Kulturen Amazoniens weit verbreitet war, zu sozialen Spannungen und zahlreichen Konflikten (Cipolletti 1998: 458, 464). Nach dem Bericht des Jesuitenpater Juan Magnin von 1742³⁵⁵ flohen zahlreiche Indigene aus den Reduktionen, um sich den Anordnungen der Missionare zu entziehen, Konflikte durch Nichtbefolgung von Regeln zu vermeiden und ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit zu führen.³⁵⁶

Des Weiteren berichtet Pater Franz Veigl, ein Missionar des Jesuitenordens, in seinen 1785 erschienenen *Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika* von Suizid-Fällen unter den indigenen Gemeinschaften der Mainas, die sich Konfrontationen und offenen Konfliktaustragungen durch willentliche Selbsttötung entzogen, um so einer Unterwerfung durch die spanischen Kolonialherren oder einer Fremdbestimmung durch die Missionare zu entgehen (Veigl 1785: 30; vgl. Chantre y Herrera 1901). Dabei versuchten die Mainas nach Cipolletti (1998: 455) sich zunächst durch physische Meidung, Flucht und Rückzug in schwer zugängliche Regenwaldgebiete der Eroberung, Zwangsmissionierung oder dem Leid und Tod durch neue Krankheiten und verheerende Epidemien zu entziehen.³⁵⁷

Suizid als radikale Form der Konfliktmeidung, wie die von Veigl (1785: 30) erwähnten Fälle willentlicher Selbsttötung unter den Mainas im 18. Jahrhundert, lässt sich nur im Kontext scheinbar aussichtsloser Konfliktsituationen erklären, wenn alle möglichen Konfliktstrategien ausgeschöpft sind, keine Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand mehr besteht, Kapitulation und Verhandlung keine Option sind und selbst die Flucht keinen Ausweg mehr darstellt. Wenn traumatische Erfahrungen durch Kulturkontakt, erzwungener Assimilierung, Versklavung, Verschleppung und Zwangsumsiedlung oder die Folgen tödlicher Epidemien durch bis dato unbekannte Krankheiten letztlich zu Angst, Resignation, Verzweiflung und Perspektivlosigkeit führen, kann Suizid und der selbstbestimmte Freitod durch individuelle oder kollektive Selbsttötung anscheinend eine letzte Option und Konsequenz darstellen, um

³⁵⁵ Das Dokument von Jesuitenpater Juan Magnin [1742] „Descubrimiento del Nucuray junto a Pastaza en la Prova de Maynas, hecho el año de 1742“ befindet sich im Archivo Histórico Nacional in Madrid (Jesuitas, legajo 251, 10) und wurde erstmals von Maria Susana Cipolletti (1998: 463-469) transkribiert und publiziert.

³⁵⁶ Siehe Chantre y Herrera (1901: 225 f.) zu entsprechenden Gründen für den Aufstand der Cocamas in Provinz Maynas 1663-1670 (vgl. Stephan 2000: 52 ff.; Cipolletti 1992).

³⁵⁷ Siehe Cipolletti (1997: 85-91) zu den Auswirkungen neuer Krankheiten und Folgen zahlreicher Epidemien in der westlichen Amazonasregion im Laufe der Geschichte nach der Konquista und kolonialen Beanspruchung der Amerikas durch die Europäer.

sich einer ausweglos erscheinenden Konfliktsituation oder einem scheinbar übermächtigen Gegner zu entziehen.³⁵⁸

Für indigene Gemeinschaften der Kichwa im ecuadorianischen Amazonastiefland waren vielfältige Formen von Meidung und Strategien passiven Widerstands während der Kolonialzeit und besonders der Kautschukepoche mitunter erfolgreichere Strategien im Umgang mit Konflikten als offene Konfliktaustragungen oder die direkte Konfrontation und Formen von Widerstand durch Aufstände und Rebellionen, vor allem da Meidungsstrategien keine oder zumindest nicht so schnell Repressalien provozierten oder zu verschärften Kontrollmaßnahmen durch die Machthabenden und Herrschenden führten (Muratorio 1991: 84). Laut historischen Quellen aus dem 18. Jahrhundert nutzten die Quijos Kichwa, die sich heute selber auch als Napo Runa bezeichnen, diverse Meidungsstrategien als Form des indirekten Widerstands in Konflikten mit Missionaren des Jesuitenordens. Ihre Strategien reichten dabei von bewusst langsamer und unzureichender Erfüllung von Arbeitsaufträgen über die indirekte Verweigerung von Anordnungen bis zu diversen Formen von Sabotage oder der Flucht und das temporäre Ausweichen in Rückzugsgebiete unter Angabe von zum Teil falschen Beweggründen wie etwa der Vorwand einer Jagdexkursion oder die vorgetäuschte

³⁵⁸ Siehe beispielsweise die Fälle von »Suizid« unter den Guarani-Kaiowá im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso do Sul, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten im Kontext von Landkonflikten mit Großgrundbesitzern in großer Anzahl Landvertreibungen, Diskriminierungen, Gewalt und Unterdrückung durch »kollektive Selbsttötungen« ganzer Gemeinschaften entzogen, da sie nach der Ausschöpfung anderer Strategien des Widerstands und der Konfliktaustragung zum Teil keinen anderen Ausweg mehr sehen und eher bereit sind zu sterben als ihr beanspruchtes und angestammtes Land zu verlassen (Fernandes 2002: 159 ff.).

Ein weiteres Beispiel für die Nutzung einer radikalen Form der Meidung ist das indigene Volk der U'wa im Nordosten Kolumbiens, das im Widerstand gegen die Erdölförderung in ihrem Territorium mit einem kollektiven Suizid als letzte Exit-Option drohte. 1992 begannen sich die U'wa gegen die Förderpläne der US-amerikanischen Occidental Petroleum Corporation (Oxy) in ihrem Territorium zu wehren. Als sich der Konflikt Mitte der 1990er Jahre zuspitzte und Verhandlungen zu keiner Einigung führten, drohten die U'wa 1995 in einer öffentlichen Kundgebung mit kollektivem Suizid ihres rund 8.000 Personen zählenden Volkes durch Hinabstürzen von einer Klippe, falls die geplanten Aktivitäten der Erdölindustrie in ihrem Territorium realisiert werden sollten. Sie wollten lieber selbstbestimmt sterben als ihr Land und ihre Kultur untergehen zu sehen. „We would rather die, protecting everything that we hold sacred, than lose everything that makes us U'wa“, verkündeten sie und erklärten: „[...] to take the oil is, for us, worse than killing your own mother“, da die Ölförderung die »heilige Mutter Erde« ausbluten und vertrocknen lassen würde (Tebtebba & IFG 2006: 163). Dabei verstanden und bezeichneten sie Erdöl als »Blut der Erdmutter«, das für das Gleichgewicht der gesamten Erde verantwortlich ist (Gedicks 2001: 3). Der Protest der U'wa war jedoch erfolglos und konnte die Ölförderung nicht aufhalten. Der angekündigte kollektive Suizid blieb letztlich eine Androhung und nicht wahrgenommene Option, war jedoch ein effektives Druckmittel in den Verhandlungen mit dem Ölunternehmen und brachte den U'wa zudem große Medienaufmerksamkeit. Für weiteres Aufsehen sorgte im März 1999 die Ermordung von drei internationalen Aktivisten für die Interessen und Rechte der U'wa in Kolumbien (Gedicks 2001: 51 ff.). Als im Jahr 2000 Explorationsarbeiten durch Oxy auf dem Land der U'wa begannen, kam es zu Massenprotesten, Besetzungen von Bohranlagen und Einrichtung des Ölunternehmens sowie gewaltvollen Konflikten mit dem kolumbianischen Militär und privaten Sicherheitskräften von Oxy. Verschiedene Akteure unterstützten die U'wa in einer internationalen Protestkampagne, die vor allem in den USA zu Demonstrationen vor Firmensitzen, Besuchen von Shareholder Treffen von Oxy sowie zu Klagen und Gerichtsprozessen führte. In Zusammenarbeit mit der indigenen Bewegung Ecuadors organisierten die U'wa medienwirksame Protestaktionen gegen das Erdölunternehmen Oxy in Kolumbien und Ecuador. Der Protest der U'wa und die große internationale Solidarität für ihren Widerstand wurde zum »Public Relations Alptraum« für das Ölunternehmen, das sich im Mai 2002 zurückzog. Bereits Ende 2002 übernahm jedoch Ecopetrol aus Kolumbien die Konzession und setzte die Aktivitäten zur Ölförderung im Territorium der U'wa fort (vgl. Gedicks 2001: 51 ff.; Landzelius 2006b; Tebtebba & IFG 2006: 164).

Furcht sich mit Infektionskrankheiten anzustecken (Muratorio 1991: 84; vgl. Jouanen 1977: 111).

Als die Jesuiten 1767 aus Amerika vertrieben wurden und ihre Reduktionen aufgaben, verloren viele indigene Gruppen den Schutz durch die Missionen vor den spanischen Kolonialherren, Encomenderos, Hazienda- und Großgrundbesitzern, die das Land ehemals indigener Territorien beanspruchten und indigene Arbeitskräfte benötigten. Zahlreiche Kichwa sprechende Gruppen indigener Gemeinschaften am Rio Napo versuchten der Unterwerfung, Ausbeutung und konfrontativen Konfliktaustragungen durch räumliche Meidungsstrategien zu entgehen und suchten Zuflucht in abgelegenen Rückzugsgebieten im Amazonastiefland (Costales 1969: 120; vgl. Junquera 2004: 156).

Vor allem während des Kautschukbooms Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nutzten die Kichwa diverse Meidungsstrategien als Form des Widerstands gegen Versklavung, Zwangsarbeit, Abhängigkeit und die Unterdrückung durch die Kautschukbarone. Weitverbreitete Strategien zur Konfliktmeidung bestanden in einer anscheinenden Unterwerfung und vordergründigen Demutshaltung gegenüber den Machthabern und Landherren mit gleichzeitiger Sabotage und Betrug durch die Verzögerung von Kautschuklieferungen, bewusst niedrigeren Liefermengen des begehrten Rohmaterials, gezielten Manipulationen des angeblichen Gewichts des gesammelten Kautschuks durch Mischung mit Steinen oder Betrug durch Handel auf eigene Rechnung und Verkauf des Kautschuks hinter dem Rücken des Patrons (Muratorio 1991: 118 ff.; vgl. Stanfield 2009: 96; Collier 1991).

Zum Verständnis der Bedeutung von Meidungsstrategien für die Kichwa sind unter anderem die Betrachtung ihrer Lebensweise und die strukturelle Entwicklung ihrer Siedlungen von Relevanz. Macdonald (1999: 13 ff.) zufolge nennen die Kichwa ihre Hauptresidenz *Quiquin Llacta*, die »eigentliche« oder »wahre« Siedlung, die lediglich aus ein paar Familien und Hütten bestehen kann, aber auch bis zu 50 oder 100 Haushalte zählen kann. Um Zugang zu weiteren Gärten, Anpflanzungen und Jagdgründen zu haben, nutzen die Kichwa die *Purina Llacta*, die »wandernde« Siedlung, die etwa einen Tagesmarsch oder auch länger von der »Hauptsiedlung« (*Quiquin Llacta*) entfernt, zumeist im »Wald« (*Sacha*) an kleineren Flüssen fernab der sich ausdehnenden Siedlungsgrenze liegt. Bei Bevölkerungszuwachs, sozialen Spannungen und Konflikten fungiert die *Sacha Purina Llacta* als Zufluchtsort und Rückzugsgebiet. Im Laufe der Zeit wird die *Purina Llacta* dann zu einer neuen *Quiquin Llacta* und weiter abgelegen wird entsprechend wieder eine neue *Sacha Purina Llacta* angelegt. Dieses Muster kann sich jedoch nur so lange wiederholen wie der dafür notwendige Raum zur Verfügung steht. Im Rahmen der nationalstaatlichen Integration des ecuadorianischen Amazonastieflands und der zunehmenden infrastrukturellen Erschließung für die Ölförderung und Ressourcenausbeutung und der damit einhergehenden Besiedlung, Agrarreformen und der Privatisierung von Land wurde solch eine Expansion ab Mitte der 1960er Jahre und zum Teil schon vorher immer schwieriger (Macdonald 1999: 14 f.). Die temporäre Flucht oder der permanente Rückzug in abgelegene Waldgebiete stellten verbreitete und gebräuchliche

Strategien zur Konfliktmeidung dar. Genutztes Land verblieb während dieser Zeit in Besitz der Gemeinschaft. Im Rahmen der Agrarreform in den 1950-60er Jahren erfolgte jedoch die Privatisierung und individueller Landbesitz wurde möglich. Im kulturellen Wandel und dem Übergang von einer Subsistenzwirtschaft, die neben Gartenbau auf der Jagd, Fischfang und dem Sammeln von Früchten und Ressourcen des Waldes basierte, hin zur heute weit verbreiteten Viehzucht und einer zunehmenden Integration in die Marktwirtschaft, ermöglichte die Privatisierung Individuen ihr Land bei Abwanderung zu verkaufen, was sowohl die physische als auch die soziale Kontinuität vieler indigener Gemeinschaften bedroht (Macdonald 1999: 77).

10.3 Meidungsstrategien der Waorani im Wandel der Zeit

„Los viejos [Waorani] han escondido su conocimiento, han escondido su forma de ser y para llegar a ellos hay que gastar tiempo y energía para descubrir su real interioridad“.
Rocio Alarcon³⁵⁹

Die Waorani mieden bis in die 1960er und 70er Jahre jedweden Kontakt und Austausch mit Fremden, lebten halbnomadisch umherschweifend, aufgeteilt in autarke Gruppen einzelner Langhausgemeinschaften erweiterter Großfamilien (*Nanicaboiri*), zurückgezogen und weitestgehend isoliert fernab der größeren Flüsse im Hinterland der Yasuni-Region (vgl. Rival 2004; Trujillo 2011). Während die Mehrheit der einzelnen Gruppen und *Nanicaboiri* der Waorani sich auf friedliche Kontakte mit außenstehenden Akteuren einließen und seitdem dynamische Prozesse kulturellen Wandels erfahren, meiden einige Gruppen nach wie vor jegliche Kontaktaufnahme mit Fremden und leben bis heute in freiwilliger Selbstisolation (siehe Kapitel 4.1 und 4.2).

Eine »isolierte« Lebensweise bezieht sich jedoch weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart auf eine völlige Isolation. Zu keinem Zeitpunkt lebten die Waorani in einer kulturell noch biologisch absoluten Isolation, sondern standen seit jeher in Beziehungen mit der »Außenwelt«, sei es durch Entführungen, maßgeblich von Frauen für die Aufnahme und Integration in die eigene Gruppe, oder durch Raubüberfälle, mittels derer sie sich bereits vor ihrer friedlichen Kontaktaufnahme mit Außenstehenden fremde und begehrte Kulturgüter wie zum Beispiel Metallwerkzeuge aneigneten (Cipolletti 2002: 124).³⁶⁰ In dieser Hinsicht leben

³⁵⁹ Rocio Alarcon, Ethnobotanikerin, im Dokumentarfilm *Mundos perdidos - los hijos del jaguar* von Olivares (2000, 33:38-34:35).

³⁶⁰ Siehe Cipolletti (1997: 118-122) zur historischen Bedeutung von Metallgegenständen als Werkzeuge und begehrte Prestigeobjekte in indigenen Gemeinschaften Amazoniens. Siehe Erickson (2008) zur historischen Bedeutung des Frauenraubs unter den Waorani, da in ihren einzelnen, kleinen, verfeindeten und verstreuten Lokalgruppen bis zu ihrer Missionierung, Versöhnung und friedlichen Kontaktaufnahme miteinander zum Teil Frauenmangel herrschte und diese mitunter für den Fortbestand einer Gruppe gezielt von anderen Gruppen der Waorani oder benachbarter indigener Gemeinschaften wie den Kichwa entführt wurden (vgl. Cipolletti 2002).

auch die letzten »isolierten« Gruppen der Waorani nicht in einer völligen Isolation, sondern unterhalten zum Teil sporadische Kontakte mit anderen Waorani, die sie gelegentlich besuchen und sich dabei mitunter Nahrungsmittel und materielle Güter wie Töpfe oder Macheten mitnehmen, die ihnen von einigen Waorani zum Teil auch gezielt im Wald hinterlassen werden. Zudem finden sie von Ölarbeitern, Holzfällern oder Touristen vergessene oder zurückgelassene Gegenstände im Wald oder entwenden diese bei Gelegenheit. Des Weiteren wurden ihre Langhäuser bereits wiederholt aus der Luft aufgespürt, wobei ihnen teilweise auch Geschenke abgeworfen wurden, nicht selten mit der Erwartung, dass sich die verschreckten Bewohner für ein sensationelles Foto zeigen. So wurden zum Beispiel im April 2003 in der Hütte einer zuvor angegriffenen isolierten Gruppe der Taromenane unter anderem Gegenstände unterschiedlicher Herkunft gefunden (Cabodevilla 2005b: 157).

In der Austragung interner und externer Konflikte waren räumliche Meidungsstrategien in Form physischen Rückzugs, sei es die temporäre Flucht nach gewaltsamen Zusammenstößen, Angriffen und Überfällen oder die langfristige Selbstisolation und Abwanderung in abgelegene Waldgebiete, für die Waorani über Generationen grundlegende Überlebensstrategien und prägen zum Teil bis heute ihren Umgang mit Konflikten und Auseinandersetzungen mit Außenstehenden (Rival 1999b: 103; vgl. Cabodevilla 1994: 277). Sowohl nach erlittenen Überfällen als auch nach selbstgeführten Angriffen führten einzelne Gruppen der Waorani mitunter ein wochen- und monatelanges Leben auf der Flucht (Erickson 2008: 101).

Räumliche Meidungsstrategien in Form von Rückzügen in weiter abgelegene Gebiete der Yasuni-Region gewährten den Waorani im Verlauf ihrer Geschichte Perioden der Ruhe im Sinne räumlicher und zeitlicher »Puffer«, um Konflikten, Repressalien und Vergeltungsmassnahmen für ihre Angriffe zu entgehen als auch um sich nach und nach an Kulturkontakte mit Außenstehenden und Wandlungsprozesse ihrer Lebenswelt anzupassen, sich zu (re)organisieren und Widerstand gegen kulturelle Assimilierung, weitere Landvertreibungen, die voranschreitende Erdölförderung und zunehmende Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien zu leisten sowie ihre Rechte und Interessen hinsichtlich einer selbstbestimmten Entwicklung einzufordern. Im Kontext tiefgreifender Umbrüche und dynamischer Wandlungsprozesse ihrer Lebenswelt und damit einhergehender, interner und externer Konflikte haben sich vor allem Waorani der älteren Generation, sogenannte *Pikenani*, die noch die Zeit vor der friedlichen Kontaktaufnahme und zunehmenden Verflechtung mit der Außenwelt erlebt haben, teilweise physisch als auch kulturell zurückgezogen. Sie verbergen zum Teil ihr Wissen, verdecken ihre Wesensart und gewähren nur Vertrauenspersonen Einblicke in ihre Innerlichkeit, Wahrnehmungs-, Gefühls- und Lebenswelt (Rocio Alarcon in: Olivares 2000, 33:38-34:35; vgl. Brysk 2000: 66; Armijos 2002; Rival 2002).

Neben der gewaltsamen Verteidigung ihrer Territorien und Rückzugsgebiete waren räumliche Meidungsstrategien über Generationen erfolgreiche Überlebens- und Konfliktaustragungsstrategien der Waorani, die über den dafür notwendigen Raum verfügten (siehe Kapitel 5.2.1; vgl. Alber 2004: 178), vor allem da die weitflächigen Regenwaldgebiete im Hinterland der

Yasuni-Region lange Zeit marginalisiert und nur schwer zu erreichen und zu durchdringen waren. Erst mit der technischen Entwicklung und Erschließung des Amazonastieflands für die Erdölförderung im Verlauf des 20. Jahrhunderts gerieten die abgelegenen Waldgebiete in den Fokus wirtschaftlicher Interessen der Erdölindustrie und zahlreicher anderer Akteure wie Holzfäller oder Siedler, wodurch die Waorani in ihren räumlichen Möglichkeiten für physische Meidungsstrategien nach und nach eingeschränkt werden. Trotz zunehmender Einschränkungen durch die staatliche Inanspruchnahme, Privatisierung und Verteilung von Land an Unternehmen und Individuen, beanspruchen die Waorani jedoch nach wie vor ein relativ großes Territorium und verteidigen ihre rechtlichen Landansprüche, was ihnen noch immer räumliche Meidungsstrategien durch Ausweichen, Abwanderungen und Neugründungen von Siedlungen ermöglicht, um sich sozialen Spannungen und Konflikten zu entziehen und konfrontative Formen offener Konfliktaustragung zu meiden. Auch wenn sie mittlerweile überwiegend sesshaft geworden sind, haben sie sich mehrheitlich eine hohe Mobilität und Flexibilität in ihrer Lebensweise bewahrt.

Naturräumliche Charakteristika der Yasuni-Region, insbesondere das Dickicht der weitläufigen Regenwälder und entsprechende Herausforderungen sich im Wald fortzubewegen, Spuren zu lesen und sich zu orientieren, bot den an die Gegebenheiten angepassten und ortskundigen Waorani geraume Zeit Vorteile gegenüber fremden Eindringlingen in ihr Territorium, die ihr räumliches Ausweichen, Fliehen, Verstecken, Zurückziehen und Abwandern zumeist nicht verhindern konnten. Zudem ermöglichte die fehlende und zum Teil bis heute schwache Präsenz und Institutionalisierung des Staates im Amazonastiefland lange Zeit räumliche Ausweich- und Meidungsstrategien der Waorani und anderer indigener Völker. Noch immer sind und fühlen sich die Waorani mit ihren Kenntnissen über die Yasuni-Region hinsichtlich ihrer Mobilität und Orientierung im Regenwald überlegen. So war es staatlichen Akteuren im Frühjahr 2013 zum Beispiel nicht möglich ohne Hilfe der Waorani den Ort eines Angriffs auf eine isolierte indigene Gruppe im Yasuni zu lokalisieren und ausfindig zu machen. In dieser Hinsicht stellt der Regenwald trotz modernster Technik nach wie vor einen nur schwer durchdringlichen Raum und ein Rückzugsgebiet dar, das sich nicht lückenlos kontrollieren lässt (siehe Abb. 53 und 54).



Abb. 53: Die weitläufigen Wälder des Yasuni ermöglichen physische Meidung durch räumlichen Rückzug



Abb. 54: Behausung einer isolierten indigenen Gruppe im Dickicht des Regenwalds im Yasuni (Block 31).

Sowohl kurzfristige als auch langfristige räumliche Meidungsstrategien waren und sind den Waorani zum Teil noch heute nicht nur durch ihr relativ großes Territorium und den vorhandenen Raum möglich, sondern auch durch die weitreichende Autonomie und Unabhängigkeit ihrer einzelnen Lokalgruppen bis hin zu einzelnen Individuen, die als Jäger und Sammler zumeist alle Fähigkeiten besaßen und noch immer besitzen, um autark im Regenwald zu überleben (siehe Kapitel 4.3). Ihre einst segmentäre und egalitäre Gesellschaftsform befindet sich durch dynamische Prozesse kulturellen Wandels und sozialer Stratifizierung im Umbruch, prägt aber noch immer ihr gesellschaftliches Leben. Seit ihrer mehrheitlichen Befriedung und Versöhnung untereinander sind die Waorani zwar von kompetitiven und feindschaftlichen zu überwiegend kooperativen Beziehungen zueinander übergegangen und sind sich zunehmend der Bedeutung ihres gemeinschaftlichen Zusammenhalts gegenüber externen Akteuren und Bedrohungen bewusst, aber nach wie vor bewahren sich einzelne Individuen, Familien und Lokalgruppen ihre weitestmögliche Unabhängigkeit und sind zur Bestreitung ihres alltäglichen Lebensunterhalts nur auf wenig Kooperation angewiesen. In dieser Hinsicht konnten und können sich die Waorani zum Teil noch heute in einem Konfliktfall räumlich zurückziehen und Kontakte, Kommunikation und Kooperation untereinander und mit anderen minimieren oder ganz abbrechen, um offene und konfrontative Formen der Konfliktaustragung zu meiden (vgl. Alber 2004: 183). Während in den letzten Jahren zahlreiche Waorani bewusst in die Nähe der Ölstraßen, Förderanlagen und Ölcamps gezogen sind, um von den Vorteilen der Präsenz der Erdölunternehmen in ihrem Territorium hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln, materiellen Gütern und Kompensationsleistungen zu profitieren, gibt es auch eine gegenläufige Tendenz, da einzelne Individuen und ganze Familien sich wieder bewusst in abgelegene Gebiete der Yasuni-Region und des weitläufigen Territoriums der Waorani zurückziehen, um den negativen Auswirkungen der Erdölförderung zu entgehen, eine traditionellere und naturnahe Lebensweise zu führen und soziale Spannungen und Konflikte zu meiden oder zumindest zu reduzieren.

Neben räumlichen Meidungsstrategien nutzen einzelne Waorani im Konfliktszenario mit externen Akteuren zahlreiche andere Formen von Meidung, wie etwa scheinbare Zustimmungen zu Verträgen und Abkommen mit Ölunternehmen, staatlichen Akteuren oder Organisationen der Umweltbewegung, die später auf lokaler Ebene der Basisgemeinden nicht akzeptiert und eingehalten werden (vgl. Feser 2000: 313). Weitere Formen von Meidung konfrontativer Konfliktaustragungen im indirekten Widerstand der Waorani gegen die Erdölförderung waren und sind wiederholte Sabotageakte und Behinderungen der Arbeiten durch Nichtbefolgung von Regeln und Abmachungen sowie Entwendungen von materiellen Gütern und technischen Geräten der Erdölunternehmen (vgl. Viteri 2008: 264 f., 361).

Nach jahrzehntelanger Erdölförderung im Amazonastiefland haben viele Waorani mittlerweile dem Druck und den Interessen der Erdölindustrie nachgegeben. Nicht wenige scheinen die

Präsenz der Ölonternehmen akzeptiert zu haben und versuchen Konfrontationen und Konflikte mit ihnen vielmehr zu meiden, um größtmögliche Vorteile aus Verhandlungen mit ihnen zu ziehen und möglichst umfangreiche Kompensationsleistungen und -zahlungen für die Erdölförderung in ihrem Territorium zu erhalten. Des Weiteren gibt es durchaus Waorani die sich nicht aktiv in den Interessenkonflikt zwischen Ressourcenausbeutung und Umweltschutz im Yasuni einmischen und sich allgemein aus der Politik und entsprechenden Prozessen der Konfliktaustragung zurückziehen, sei es aus Kapitulation, Desinteresse, Verdrossenheit, Hoffnungslosigkeit oder Leugnen jedweder Einflussmöglichkeiten nach dem Motto »das bringt doch alles nichts«.

In den Machtspielen des Interessenkonflikts zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni nutzen einzelne Waorani diskursive Strategien, um Konflikte mit der Erdölindustrie oder der Umweltbewegung zu meiden und ihre bisweilen guten Beziehungen zu beiden Seiten aufrecht zu erhalten. Dabei präsentieren die Waorani zum Teil auf der »Vorderbühne« der Öffentlichkeit interessengeleitete Diskurse, die bisweilen stark vom *hidden transcript* (Scott 1990) ihrer Haltungen, Äußerungen und Praktiken im Verborgenen und Privaten der »Hinterbühne« abweichen. In dieser Hinsicht hat bereits Feser (2000: 425) darauf hingewiesen, dass die Waorani zum Beispiel Umwelt- und Menschenrechtsphrasen übernommen haben und diese als strategisches Mittel im Sinne von »ich-sage-dir-was-du-hören-willst« in der Öffentlichkeit und den Medien wiedergeben, um sich das Wohlwollen von außenstehenden Akteuren und NGOs zu sichern und entsprechende Solidarität einzufordern, die sie in der Regel erfolgreich erhalten. Auch George (2008: 187) verweist in der Reflektion seiner Feldforschung bei den Waorani auf den Umstand, dass die Waorani in ihren Beziehungen mit Außenstehenden diskursive Strategien nutzen und sehr wohl zwischen verschiedenen Versionen eines »offiziellen« und »inoffiziellen« Diskurses differenzieren, um Konflikte zu vermeiden und sich durch vermeintlich »gewünschte Aussagen« und »passende Antworten« das Wohlwollen eines Kommunikationspartners zu sichern, etwaige Zuwendungen zu erhalten und spezifische Ziele wie die Finanzierung oder Verlängerung eines Projekts zu erreichen.

Aufgrund ihres lokalen Wissens, ihrer überdurchschnittlich guten körperlichen Kondition und Selbstsicherheit fühlen sich viele Waorani gegenüber anderen Akteuren im Regenwald überlegen, was sich hinsichtlich ihrer strukturellen, materiellen und finanziellen Abhängigkeiten von den Ölonternehmen und anderen Außenstehenden als eine Form indirekten Widerstands durch Exklusion und Selbstabgrenzung der »Waorani« gegenüber allen »Kowori« (Nichtwaorani) verstehen lässt (vgl. Muratorio 1996: 383 ff.).

10.4 Räumliche Meidung und Selbstisolation der Taromenane und Tagaeri

Über die nicht kontaktierten und zurückgezogen lebenden Gruppen der Waorani, die sich aufgrund von externen Konflikten und gewaltvollen Auseinandersetzungen mit fremden Akteuren sowie internen Konflikten unter den Waorani in die Selbstisolation zurückgezogen haben und keine friedlichen Beziehungen zur »Außenwelt« unterhalten, sowie über möglicherweise noch unbekannte Gruppen isolierter indigener Völker im Yasuni und den Regenwaldgebieten der Grenzregion zwischen Ecuador und Peru wird viel spekuliert und diskutiert. Bis dato ist im ecuadorianischen Amazonastiefland nur die Existenz der Tagaeri und Taromenane nachgewiesen und offiziell anerkannt (Chávez & Melo 2005: 109 f.). Nach Angaben der Waorani leben weitere nicht kontaktierte Gruppen in der Yasuni-Region; ihre mögliche Existenz konnte bislang jedoch weder bewiesen noch widerlegt werden (Ortiz & Ruiz 1999: 19; vgl. Cabodevilla 2005a: 20 ff.). Zur Existenz und Anzahl isolierter indigener Gruppen im Yasuni gibt es unterschiedliche Angaben. Mitunter werden die *Taromenane* auch als *Tarameni* (Moya 1997: 99; Valarezo 2002: 41) oder *Taromenga* (Trujillo 1999: 13) bezeichnet. Des Weiteren werden in der Literatur die *Oñamene* (Smith 1996: 120; Wesche & Drumm 1999: 30) und *Huiñatate* (Mondragón & Smith 1997: 210) als isolierte Gruppen der Waorani erwähnt. Ob es sich dabei um eigenständige Gruppen handelt oder lediglich um andere Bezeichnungen für die isolierten Gruppen der Tagaeri und Taromenane ist unklar. Beweise für die Existenz weiterer isolierter Gruppen gibt es bis dato jedenfalls nicht (vgl. Cabodevilla 2003b: 32 f; Trujillo 2001: 38 und Valarezo 1994: 131).

Taromenane

Über die Taromenane ist relativ wenig bekannt, da es aufgrund ihrer Selbstisolation und Ablehnung friedlicher Beziehungen mit Außenstehenden und ihren lediglich vereinzelt Kontakten und in der Regel von Gewalt geprägten Zusammenstößen mit kontaktierten Waorani, Ölarbeitern, Holzfällern und anderen außenstehenden Akteuren bislang kaum Informationen über sie gibt. Neben der Tatsache ihrer Existenz basieren Mutmaßungen zu ihrer Personenanzahl, Geschichte und Lebenswelt vielmehr auf spekulativen Annahmen als auf fundierten Fakten (Cabodevilla 2004a: 156-161).

Vom ecuadorianischen Staat werden die Taromenane offiziell als indigenes Volk in freiwilliger Isolation bezeichnet und historisch, ethnisch und kulturell den Waorani zugehörig anerkannt.³⁶¹ Cabodevilla (2005a: 22) mutmaßt, dass es sich bei den Taromenane um ein den Waorani kulturell nahestehendes und ethnisch verwandtes, aber eigenständiges Volk mit spezifischen Charakteristika und eigenem Territorium handelt, das aus mindestens drei Lokalgruppen mit jeweils vermutlich um die 50 bis maximal 100 Personen besteht, die sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in ihrer materiellen Kultur, Sprache und Lebensweise

³⁶¹ Siehe staatliches Dekret Nr. 552 zur Gründung der *Zona Intangible Tagaeri Taromenane* vom 29.01.1999 in Ortiz und Ruiz (1999: 27 f.).

mit den Waorani aufweisen (vgl. Rival 2004). Die Taromenane haben sich nach Moya (1997: 89) wahrscheinlich zur Zeit des Kautschukbooms Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Waorani abgespalten, als es aufgrund zunehmender Konflikte und gewaltvoller Auseinandersetzungen mit externen Akteuren zu einer territorialen Expansion und Wanderungsbewegungen unter den Waorani kam und sich der Großteil der Waorani-Gruppen in abgelegene und entvölkerte Waldgebiete im Hinterland der Yasuni-Region zurückzogen (vgl. Pichilingue 2010: 68). Während die Mehrheit der Waorani in das einst von den Záparos beanspruchte Gebiet zwischen dem Yasuní, Nashiño und Tiputini Fluss abwanderte, blieben die Taromenane in ihrem südlicher gelegenen Territorium. Durch die bis heute bestehende Abspaltung haben sich die Taromenane in mehr als hundert Jahren kulturell und linguistisch von der Mehrheit der kontaktierten Waorani entfernt (Cabodevilla 2005a: 22 f.; Colleoni & Proaño 2010: 6).

Im Rahmen der Ausdehnung der Erdölexploration und -förderung im Yasuni Nationalpark stießen Ölarbeiter von Petroecuador erstmals bei Prospektionsarbeiten und seismischen Untersuchungen 1992 auf die Taromenane (Ortiz & Ruiz 1999: 18 f.).

Ein Zeugnis der Existenz der Taromenane basiert auf den Erzählungen von Omatuki, einer jungen Frau einer isolierten Waorani-Gruppe, die 1993 von einer Gruppe kontaktierter Waorani aus der Siedlung Tigüno bei einem Überfall und Raubzug im Territorium der Tagaeri entführt wurde und von den Beziehungen zwischen den Tagaeri und Taromenane berichtete (Cabodevilla 1994: 455 ff.). Im Verlauf der 1990er Jahre wurden die Taromenane angeblich im Gebiet des Erdölfelds Pañacocha Tiputini von Petroecuador sowie im Block 31 im Yasuni gesehen, wobei die Berichte nach Trujillo (1999: 22) nicht belegt sind und es sich genauso um erfundene Gerüchte, ein anderes isoliertes Volk oder eine Gruppe kontaktierter Waorani gehandelt haben könnte, die ohne Kleidung zum Jagen und Sammeln im Wald unterwegs war.

Tagaeri

Als sich in den 1960er und 70er Jahren nach und nach einzelne Gruppen der Waorani entschieden in friedlichen Kontakt und Austauschbeziehungen mit Außenstehenden zu treten und sich schließlich die Mehrheit aller Waorani im Protektorat der evangelischen Missionare vom SIL ansiedelte, blieben einige Gruppen wie die von Huepe und die von Nampahue in der Region des heutigen Yasuni Nationalparks und bevorzugten weitere Jahre zurückgezogen zu leben, bis sie sich auf Kontakte mit katholischen Missionaren des Kapuzinerordens und den zunehmend in ihren Lebensraum eindringenden Ölarbeitern einließen (Trujillo 2001b: 88).

Die Tagaeri, benannt nach dem Namen ihres Anführers Tagae, spalteten sich als Gruppe vom Klan der Niwairi und anderen Waorani-Gruppen ab, als Mitte der 1960er Jahre Niwa starb, der die Niwairi lange angeführt hatte. Tagae und seine Gefolgsleute folgten nicht dem Aufruf der Missionare, verweigerten friedliche Beziehungen mit Fremden und entschieden sich langfristig für ein Leben in freiwilliger Selbstisolation. Um Kontakte und Konflikte mit Außenstehenden zu vermeiden und sich der Ausdehnung der Siedlungsgrenze und voran-

schreitenden Suche nach Erdöl zu entziehen, zogen sie sich ins Hinterland ihres Territoriums in die Region zwischen den Flüssen Tivacuno und Tiputini am Oberlauf des Rio Yasuni zurück. Bis heute lehnen sie jeglichen Kontakt mit Fremden ab, verteidigen ihr Rückzugsgebiet im Yasuni und leisten mit ihren Speeren gewaltsamen Widerstand gegen unliebsame und störende Eindringlinge in ihren Lebensraum (Cabodevilla 1994: 445 und 2005a: 21; Colleoni & Proaño 2010: 6; vgl. Broennimann 1981: 50; Sinchi Sacha 1993).

Als die Erdölexploration und -förderung Anfang der 1970er Jahre in der Yasuni-Region weiter vorangetrieben wurde, griffen die Tagaeri an, töteten 1970 und 1972 mehrere Ölarbeiter und zogen sich dann rund 250 km weiter südlich in ein abgelegenes Gebiet zwischen den Flüssen Shiripuno und Tiguino zurück (Rival 1992: 141 f.). Jedoch auch dieses Rückzugsgebiet wurde auf der Suche nach Öl konzessioniert und als Block 17 für die Ölförderung freigegeben und entsprechend erschlossen. Als das Prospektionsunternehmen CGG Mitte der 1980er Jahre im Auftrag von Braspetro seismische Untersuchungen und Explorationsarbeiten in der Konzession durchführte, verteidigten die Tagaeri ihr Rückzugsgebiet, griffen 1977 erneut an und töteten drei Ölarbeiter nahe des Rio Cononaco (Cabodevilla 2010: 116; Viteri 2008: 195, 307). Bei einem Angriff auf ein Kanu der CGG auf dem Rio Shiripuno im Jahr 1984 wehrte sich der Ölarbeiter Andrés Dahua und schoss mit seinem Revolver mehrfach auf Tagae, der später an seinen Verletzungen starb; woraufhin der Rest der Tagaeri flüchtete und sich ein neues Rückzugsgebiet suchte (Cabodevilla 2010: 118; Trujillo 1999: 18; Viteri 2008: 291 f.). Bis zum Bekanntwerden der Existenz der Taromenane sowie des Todes von Tagae durch die Erzählung von Omatuki Anfang der 1990er Jahre wurde die Bezeichnung Tagaeri für die einst von Tagae angeführte Waorani-Gruppe verwendet und war ein Synonym und generischer Ausdruck für alle isolierten Gruppen der Waorani, die nach wie vor gewaltsamen Widerstand gegen ihre Kontaktierung leisten und ihre territorialen Rückzugsgebiete mit Waffengewalt verteidigen.³⁶²

Aufgrund interner und externer Konflikte, gewaltvoller Zusammenstöße und bewaffneter Auseinandersetzungen mit fremden Eindringlingen und verfeindeten Gruppen der Waorani sind die Tagaeri nach Cabodevilla (2005a: 22) im Laufe der Jahre so stark geschwächt worden, dass sie sich als autarke Gruppe aller Wahrscheinlichkeit nach bereits aufgelöst haben und die letzten Überlebenden sich mit der Gruppe der Taromenane vermischt haben, was Tapa, die Schwester von Tagae bestätigt (Tapa in: Colleoni & Proaño 2012: 184).³⁶³

Eine Unterscheidung in Tagaeri und Taromenane ist in dieser Hinsicht schwierig und es bietet sich vielmehr an von den Tagaeri-Taromenane oder einfach nur von den isolierten Gruppen

³⁶² Siehe dazu den Gebrauch der Bezeichnung »Tagaeri« in den Memoiren von Jorge Viteri (2008), der unter anderem berichtet, wie die Ölarbeiter in der Frühphase der Kontaktierung der Waorani im Yasuni zwischen den nichtkontaktierten und gewalttätigen *Aucas* (Tagaeri oder auch Tagas) und den friedlichen Kontakt suchenden *Amigos* (Waorani) unterschieden (ebd. 2008: 195).

³⁶³ Tapa stammt vom Klan der Niwairi und entschied sich wie die Mehrheit der Waorani Mitte der 1960er Jahre in friedlichen Kontakt mit den *Kowori* und der Außenwelt zu treten und nicht ihrem Bruder Tagae und seinen Gefolgsleuten in die Isolation zu folgen und weiterhin jedweden Kontakt mit Fremden abzulehnen (Colleoni & Proaño 2012: 184).

der Waorani zu sprechen. Nach der Studie von Colleoni und Proaño (2010: 9 f.) lassen sich mindestens drei verschiedene Gruppen der Tagaeri-Taromenane identifizieren, die unterschiedliche Rückzugsgebiete in der Region am Rio Cononaco Chico und der Via Tiwino, am Rio Yasuni und Rio Tivacuno sowie am Rio Cuchiyaku beanspruchen (vgl. ebd. 2012: 172 ff.). Zur umherschweifenden Lebensweise der isolierten Gruppen erklärt Penti Baihua:

„Los Tagaeri viven ambos lados del río Tigüino y Cuchiyaku y Cononaco Chico. Ellos viven, no puedo decir exactamente donde, viven a ambos lados, sur y norte. Porque ellos caminan. Son nómadas. En cada temporada cambian su huerta para cultivar yuca. Tiempo de chonta, ellos en esta temporada cambian. Ahora va a ser ya mismo en febrero, enero, febrero. Entonces ellos, en la zona donde sembraron hace muchos años, ellos se mueven para comer chonta. En mayo también se mueven. En cada mes cambian su lugar en donde viven, su casa”.³⁶⁴

Der Lebensraum der umherziehenden Tagaeri-Taromenane-Gruppen sowie möglicherweise weiterer isolierter Gruppen der Waorani und bislang noch unbekannter indigener Völker reicht über die *Zona Intangible Tagaeri Taromenane* (ZITT) hinaus, umfasst weite Teile des Yasuni Nationalparks und den östlichen Teil des offiziell anerkannten Territoriums der Waorani sowie Gebiete südlich des Rio Curaray und östlich der Staatsgrenze von Ecuador und Peru (siehe Abb. 55).³⁶⁵

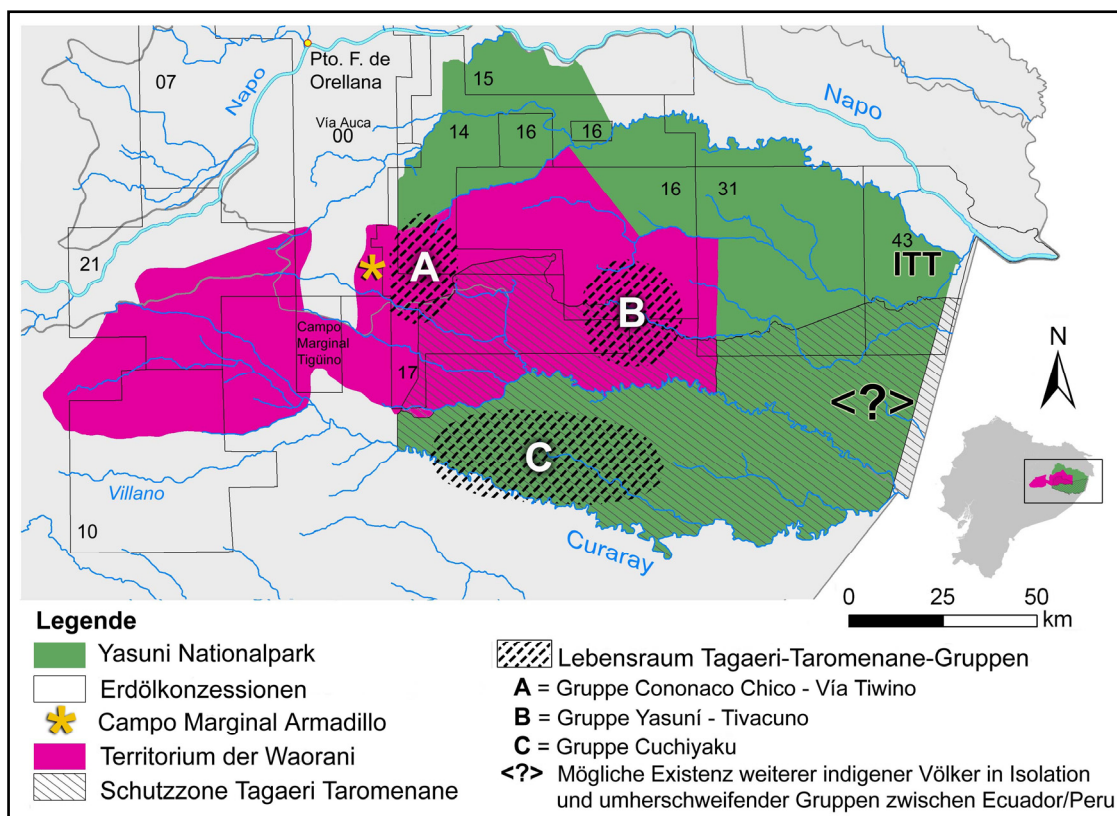


Abb. 55: Schutzzone der Tagaeri-Taromenane und Lebensraum isolierter Gruppen im Yasuni

³⁶⁴ Penti Baihua, O-Ton in *Penti Baihua Interview Part 3/5*, hrsg. von mruggi3 (2008c, 1:50-2:28) auf YouTube.

³⁶⁵ Siehe Chávez und Melo (2005: 105); Cabodevilla (2005a: 24); vgl. Ortiz und Ruiz (1999); Pappalardo, De Marchi und Ferrarese (2013). Die kartographische Verortung der isolierten Gruppen der Waorani ist nur als grobe Angabe zu verstehen, da sie als halbnomadische Jäger und Sammler umherschweifend leben und ihre Wohnorte und Jagdgebiete je nach Interesse, Lebensumständen, Bedarf und Notwendigkeit wechseln.

Im Konfliktszenario um den Yasuni gibt es viele Positionen, Meinungen und Stimmen bezüglich der Existenz, Geschichte und Gegenwart der isolierten indigenen Völker und Gruppen der Waorani sowie hinsichtlich ihrer Bedürfnisse, Interessen, Ansprüche, Rechte, Risiken, Bedrohungen und Herausforderungen auf ihrem Weg in die Zukunft. Die Bandbreite reicht von Anerkennung ihrer Existenz, Respektierung ihrer isolierten und selbstbestimmten Lebensweise und solidarischer Unterstützung für ihre Rechte und den Erhalt ihrer Rückzugsgebiete über ihre Romantisierung als »letzte freie Indianer« und Vermarktung als Aufhänger für Sensationsjournalismus bis zur Leugnung ihrer Existenz, Missachtung und Verletzung ihrer Menschenrechte und Fremdbeanspruchung ihrer Lebensräume sowie ihrer Dämonisierung als »unzivilisierte Wilde«, die es als »Hindernis für den Fortschritt« zu kontaktieren und entweder zu zivilisieren oder auszulöschen gilt. Im Streit um das Recht und die Legitimation im Namen der isolierten Völker und Gruppen zu sprechen, beanspruchen einzelne Waorani, vor allem die in den politischen Organisationen NAWE, ONWO und AMWAE aktiv sind und diese repräsentieren, die einzigen legitimen Repräsentanten der Tagaeri-Taromenane zu sein.³⁶⁶ Dabei beziehen sich ihre Diskurse, die von ihrer Zusammenarbeit mit lokalen, nationalen und internationalen Organisationen der indigenen Bewegung wie der CONFENIAE, CONAIE, COICA und CIPIACI geprägt, getragen und gestärkt werden, auf die Garantie von Menschenrechten indigener Völker und die Geltendmachung territorialer Gebietsansprüche und kollektiver Landrechte (Colleoni & Proaño 2012: 184 f.).

Die Meinungen, Haltungen und Beziehungen der Waorani zu den isolierten Gruppen sind durchaus unterschiedlich. Während die Tagaeri-Taromenane von einigen Waorani als *Wamoni*, nahestehende Familie oder entfernte Verwandte angesehen und als freilebende »Brüder und Schwestern« in freiwilliger Isolation respektiert werden,³⁶⁷ grenzen sich andere Waorani von den isolierten Gruppen als verfeindete *Warani* ab, mit denen sie bisweilen konfliktive, gewaltvolle und kriegerische Beziehungen und zum Teil langjährige Fehden austragen (vgl. Cabodevilla, Smith & Berraondo 2004; Proaño & Colleoni 2008).

³⁶⁶ Siehe die Stellungnahme zu den Tagaeri-Taromenane im Diskurs des damaligen Präsidenten der NAWE, Ewenguime Enkeri, vor dem Verwaltungsgericht (*Tribunal de lo Contencioso y Administrativo*) im Jahr 2008, nach staatlicher Annahme der Umweltverträglichkeitsprüfung für das Ölunternehmen Petrobras, um im Yasuni und Territorium der Waorani zu operieren (Enkeri in: Colleoni & Proaño 2012: 178; vgl. Enqueri 2008).

³⁶⁷ Als Beispiel sei hier auf den Diskurs von Penti Baihua verwiesen, der vom Respekt und Schutz für die isolierten Gruppen spricht, die er unter anderem als „nuestros hermanos Tagaeri“ und „familia“ bezeichnet; siehe das Videointerview von Judith Kimerling, das von mruggi3 (2008a) unter dem Titel *Penti Baihua Interview Part 1/5* auf YouTube veröffentlicht wurde.

10.5 Meidung und Gewalt im Kampf um die letzten Rückzugsgebiete

Die nach wie vor in freiwilliger Selbstisolation lebenden Tagaeri-Taromenane gehören heute zu den verwundbarsten Bevölkerungsgruppen im Amazonastiefland. In anhaltenden Konflikten mit den immer tiefer in die Regenwälder eindringenden Erdölunternehmen, Holzfällern und Siedlern kam es im Laufe der letzten Jahrzehnte immer wieder zu gewaltvollen Zusammenstößen und bewaffneten Auseinandersetzungen (siehe im Anhang die Chronik der Gewalt). Dabei verteidigen die isolierten Gruppen der Waorani ihre beanspruchten Territorien und letzten Rückzugs-, Jagd- und Wohngebiete in der Yasuni-Region vehement und mit Waffengewalt gegen alle fremden Invasoren. Vor allem wehren sie sich gegen Ölarbeiter und Holzfäller, die sie als Aggressoren wahrnehmen, wenn diese mit lauten Maschinen in den Wald kommen, Bäume fällen und Straßen bauen, seismische Linien in den Wald schlagen und zahlreiche Sprengungen und Probebohrungen für die Suche nach Erdöl durchführen und schließlich Ölbrunnen und Förderanlagen errichten, denn sie stören die Ruhe und das Gleichgewicht im Wald, zerstören die Umwelt, vertreiben die Wildtiere und nehmen den indigenen Gruppen damit ihre Jagdbeute und existentielle Lebensgrundlage weg. Der bisweilen gewaltsame Widerstand der isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane hält unvermindert an und die wiederholten Konfrontationen, Landkonflikte, Gewaltausbrüche und wechselseitigen Angriffe führten bereits zu zahlreichen Verletzten und Todesopfern (vgl. Aguirre *et al.* 2009; Cabodevilla 2008a).

Vor allem die Tagaeri erschwerten und verhinderten in den 1970er und 80er Jahren geplante Vorhaben zur Ausdehnung der Erdölförderung in der Yasuni-Region und stellten die Verantwortlichen der Erdölindustrie durch ihre Überraschungsangriffe und die aggressive Verteidigung ihres Territoriums vor ernsthafte Probleme und Risiken. Als die Lage sich durch die wiederholten Angriffe der Tagaeri verschärfte, planten das staatliche Ölnunternehmen Ecuadors CEPE und der brasilianische Konzern Petrobras mit Unterstützung des ecuadorianischen Ethnologen Enrique Vela das »Problem« der Tagaeri durch Kontaktierung und Zwangsbefriedung oder notfalls durch Vertreibung und Ausrottung mit Waffengewalt zu »lösen« (Cabodevilla 1994: 430 ff.; Toscano 2000: 191 f.; Trujillo 1999: 25).

Um dem bewaffneten Expeditionskommando unter Führung von Enrique Vela zuvor zu kommen, ergriff der katholische Monsignore Alejandro Labaka vom Orden der Kapuziner schließlich zusammen mit der Ordensschwester Ines Arango die Initiative für einen friedlichen Kontaktierungsversuch der Tagaeri. Als sie sich 1987 von einem Helikopter zu einem abgelegenen Langhaus (*Onko*) bringen ließen, wurden sie jedoch nicht akzeptiert und letztlich von den Tagaeri mit zahlreichen Speerstichen getötet. Der gescheiterte Kontaktierungsversuch und gewaltsame Tod von Labaka und Arango erregten internationales Aufsehen und brachten

den Konflikt zwischen der Erdölindustrie und den isolierten Gruppen der Waorani in die Medien und Öffentlichkeit.³⁶⁸



Abb. 56: Kontakt und Annäherung an die Waorani Alejandro Labaka (links) und Jorge Viteri (Mitte) beim Besuch und einer Kontaktaufnahme mit einer Gruppe der Waorani im Yasuni 1976.



Abb. 57: Angst und Unsicherheit nach Angriff der Tagaeri auf Ölarbeiter Als die Erdölexploration in den 1970er Jahren im Yasuni ausgedehnt wird, warnen die Tagaeri die fremden Eindringlinge in ihrem Territorium zunächst mit gekreuzten Speeren auf einer seismischen Untersuchungsline (Viteri 2008: 182 ff.). Im November 1977 greifen sie an und töten drei Erdölarbeiter. Jorge Viteri (mit weißem Hemd) präsentiert einen der Speere der Tagaeri bei der Rettungsaktion der überlebenden Arbeiter.

Das Rückzugsgebiet der Tagaeri in der südlichen Yasuni-Region wurde nach ihren Angriffen Ende der 1970er und 80er Jahre vorläufig zur Sperrzone ernannt und das Konsortium der Ölunternehmen Petrobras, Elf Aquitaine und Britoil musste die geplante Erdölexploration und -förderung in dem Gebiet aufgeben (Rival 1992: 142; Mondragón & Smith 1997: 213). Das Moratorium und Abkommen zum Schutz der Tagaeri zwischen CEPE und der Mission der Kapuziner war jedoch nicht von langer Dauer und wurde von der staatlichen Ölgesellschaft wieder aufgehoben (Moya 1997: 92). Das wirtschaftliche Interesse an den lukrativen Ölressourcen der Yasuni-Region hatte Priorität und die Tagaeri erfuhren gewaltvolle Repressalien, um die Ölförderung im Yasuni weiter voranzutreiben. In dieser Hinsicht schreibt Cuesta (1999: 50):

„Los tagaeri inmediatamente después de la muerte de Labaka fueron víctimas de un asedio por parte de las Fuerzas Armadas y de grupos mercenarios al servicio de la industria petrolera que pretendían "limpiar" de obstáculos humanos la selva para permitir el ingreso de la industria”.

Die isolierten Gruppen der Waorani sind seitdem kontinuierlich auf der Flucht und Suche nach neuen Rückzugsgebieten. Nach wie vor versuchen sie jeglichen Kontakt mit Außenstehenden zu vermeiden und sind dabei mit einer immer weiteren Einschränkung ihrer

³⁶⁸ Insbesondere die Ordensbrüder und -schwestern der Kapuziner in Ecuador veröffentlichten über CICAME, die Fundación Alejandro Labaka und das Vicariato Apostólico de Aguarico zahlreiche Studien über das Lebenswerk und Märtyrertum von Alejandro Labaka und Ines Arango sowie über die Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Waorani; siehe Cabodevilla (1992, 1994, 2003b und 2010); Grández (1997); Labaka (1997) und Santos Ortiz de Villalba (1996b); vgl. Survival International (1987).

räumlichen Rückzugsmöglichkeiten im Yasuni durch die Ausdehnung der Ölförderung und das verstärkte Eindringen von fremden Akteuren in ihren Lebensraum konfrontiert.

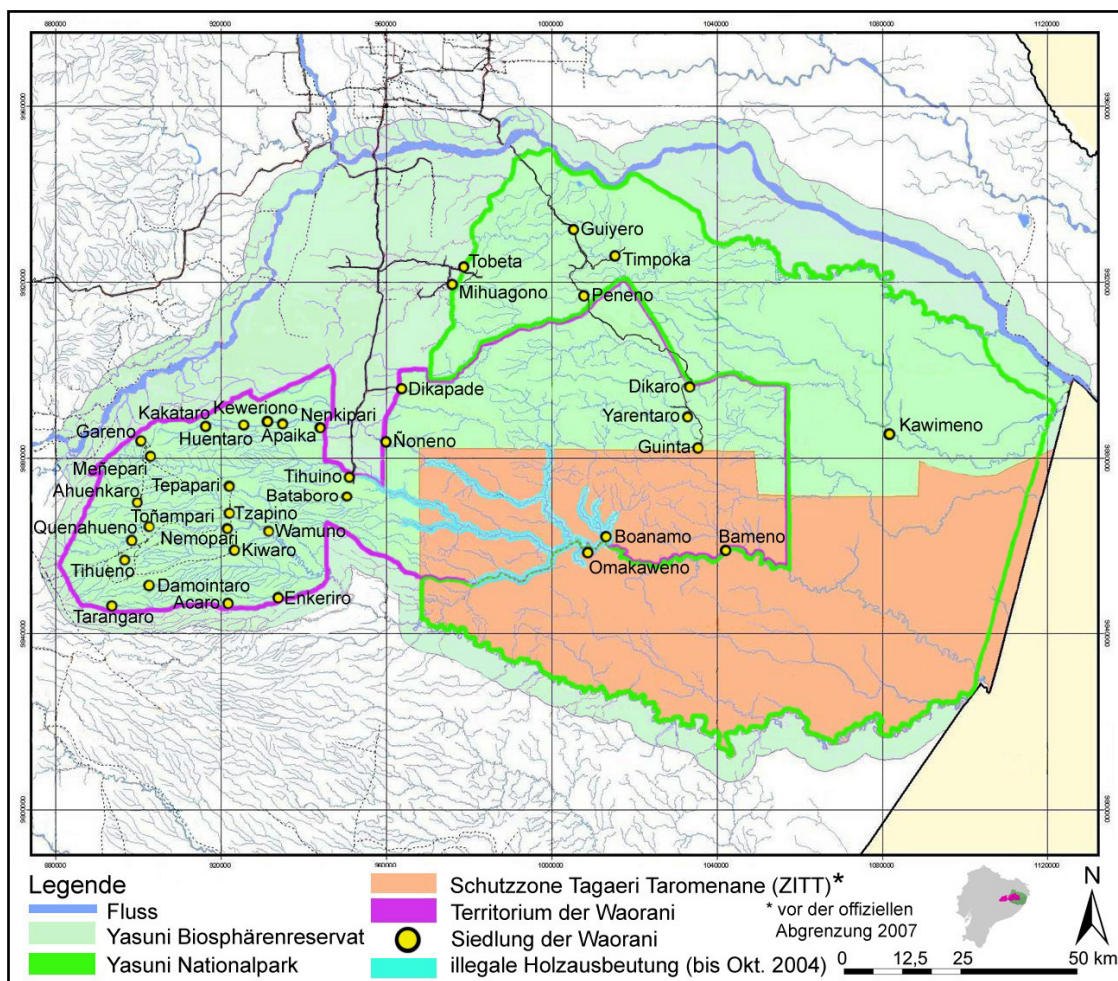
Neben der Erdölförderung stellt die illegale Ausbeutung von Edelhölzern in der Yasuni-Region eine weitere Bedrohung für die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane und ein komplexes Konfliktfeld dar (Cabodevilla 2005b: 153; Monteros 2011: 50 ff.; vgl. Aguirre 2007; CICAME 2008). Die voranschreitende infrastrukturelle Erschließung der Region durch neue Straßen und Zufahrtswege, die von und für die Erdölindustrie errichtet werden, ermöglicht Holzfällern, Siedlern und anderen Akteuren in einst abgelegene Waldgebiete einzudringen. Vor allem die von Texaco in den 1980er Jahren gebaute Via Auca eröffnete einen lange Zeit unkontrollierten Zugang zum südwestlichen Teil des Yasuni Nationalparks. Über Jahre blühte der illegale Handel mit Edelhölzern. Für einige Mitglieder der in der Region ansässigen Waorani-Gemeinschaften, vor allem aus den Siedlungen Ñoneno, Tihuino und Bataboro am südlichen Ende der Via Auca, war das lukrative Geschäft mit Edelhölzern eine willkommene Einkommensquelle und sie arbeiteten zum Teil eng mit den Holzfällern zusammen (vgl. Feser 2000: 502; Mondragón & Smith 1997: 208; Rivas & Lara 2001: 86). Durch die langjährige Duldung der Holzausbeutung und die partielle Einbindung einiger Waorani in das Holzgeschäft drangen die Holzfäller immer tiefer in das Territorium der Waorani und die Wälder des Yasuni ein, um selektiv begehrte Edelholzarten zu schlagen.³⁶⁹ Aufgrund fehlender staatlicher Kontrollen wurde auch in der offiziellen Schutzzone für die Tagaeri-Taromenane (ZITT) die illegale Holzausbeutung entlang der Flüsse und kleineren Nebenflüsse des Shiripuno-Kehuipano, Tihuino, Yeyeboro, Boanamo und Cuchiyacu-Mencaro vorangetrieben (siehe Abb. 58). Auf der Suche nach Edelhölzern dringen die Holzfäller immer weiter in die Rückzugsgebiete der isolierten Völker und Gruppen der Waorani ein und greifen massiv in ihre Umwelt ein. Vor allem vertreiben sie mit dem Lärm ihrer Kettensägen die Wildtiere und gehen zudem selbst mit Gewehren für ihre Verpflegung auf die Jagd. Um ihre Territorien, Jagdgebiete und Lebensressourcen zu verteidigen, greifen Mitglieder isolierter Waorani-Gruppen wiederholt Holzfällercamps an und haben mit ihren traditionellen Kriegsspeeren im Laufe der Jahre bereits mehrere Menschen getötet, die sie als fremde Invasoren, Feinde und Bedrohungen ansahen.

Zur Rechtfertigung tödlicher Gewalt im Widerstand der Tagaeri-Taromenane und ihrer Verbindung mit ihrem angestammtem Territorium, das sie unter anderem wegen dort wachsender Fruchtbäume, Nutz- und Heilpflanzen gegen eindringende Siedler verteidigen, erklärt Tapa, die Schwester von Tagae, dem langjährigen Anführer der Tagaeri:

³⁶⁹ Zu den begehrten Edelholzarten, die zumeist illegal im Yasuni geschlagen werden, gehört vor allem Amerikanisches bzw. echtes Mahagoni oder auch Caoba (*Swietenia macrophylla*), die Westindische Zedrele bzw. spanische Zeder (*Cedrela odorata*), Cedro oder Chuncho (*Cedrelinga cateniformis*) und Araganey oder Guayacán (*Tabebuia chrisantha*); siehe Colleoni und Proaño (2012: 182); ECOLAP und MAE (2007: 242); Monteros (2011: 52); vgl. Aguirre (2007).

„Los Tagaeiri viven unidos con los Taromenane. Es hace mucho tiempo que ellos se fueron de la civilización. [...] Los hijos de Tagae podrían irse de aquí lejos a donde ellos quieran, pueden irse a Perú, pueden irse a Curaray unos años. Pero la intención de ellos es regresar aquí, la vida de ellos es aquí, el territorio de ellos es aquí. Ellos viven cerca y si alguien se va, pueden matarle. [...] Porque todo ahora está invadido, estamos ahora al límite porque los colonos están avanzando al territorio de ellos y ya pasaron el territorio de ellos y donde ellos nacieron. Por esto tenían derecho de matar a los colonos. Yo si fuera de esos hombres mataría igual, porque yo nací ahí. Y el territorio de mi nacimiento es mi propiedad. [...] Entonces la tierra de los Tagaeiri, que se ha llamado »Bobohuito« esta zona es defendida por ellos, porque aquí hay recolección de frutos y las frutas que más allá no existen. [...] Hay medicina natural aquí, que ellos pueden irse a Perú y no pueden encontrar, pueden irse a otros lados y no pueden encontrar. Aquí se encuentra su medicina, por eso ellos no pueden separarse de este lugar y lucharán y morirán porque es de ellos. [...] Por eso mientras viva, yo siempre tendré un concepto claro de decir que esa es nuestra tierra, es mi tierra, tierra de mis nietos, de mis hijos. Si los colonos se mueren yo que voy a decir, voy a estar agradecida de su muerte. Si los colonos quieren hacer mal, quieren morir, entonces que mueran. [...] Aquí estamos en nuestra tierra. Más bien si alguien de ellos se muere, el debería decir »por mi culpa estoy muriendo porque yo estoy entrando en tierra ajena«”³⁷⁰

Abb. 58: Illegaler Holzeinschlag im Yasuni Biosphärenreservat und Lebensraum der Waorani



³⁷⁰ Tewa zitiert nach Colleoni und Proaño (2012: 184).

Die externen Konflikte und Auseinandersetzungen der isolierten Waorani-Gruppen mit außenstehenden *Kowori*, d.h. mit nicht zu den Waorani zählenden Akteuren, vermischen sich mit internen Konflikten, Feindschaften und Fehden zwischen einzelnen, kontaktierten und isolierten Gruppen der Waorani. Das Konfliktszenario verschärfte sich vor allem durch die langjährige Zwietracht und feindschaftlichen Beziehungen zwischen der Gruppe von Babe, auch Babeiri genannt, mit den isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane. Unter anderem eskalierte die Gewalt als eine Gruppe unter Führung von Babe Ende Mai 2003 in die Schutzzone (ZITT) eindrang und bei einem Angriff zwischen 15 und 30 Mitglieder einer isolierten Gruppe der Taromenane tötete (Smith 2004: 89 ff.).³⁷¹ Der Vorfall wurde nie richtig aufgeklärt und die bekannten Täter wurden nicht strafrechtlich verfolgt und von keinem staatlichen oder internen Gericht der Waorani verurteilt. Der Konflikt ist ungelöst, die Situation ist bis heute angespannt und die Gewalt kann jederzeit erneut eskalieren (vgl. Cabodevilla 2005b: 153; Chávez 2003).

Während sich das Massaker an den Taromenane im Frühjahr 2003 zum einen vor dem Hintergrund interner Stammesfehden unter den Waorani als traditioneller Rache- und Vergeltungsakt erklären lässt, gilt es den Vorfall auf der anderen Seite im Hinblick auf die Beteiligung externer Akteure als forcierten Genozid zu verurteilen, da außenstehende Interessengruppen mitunter massiven Druck ausüben, um den Widerstand der isolierten Gruppen der Waorani im Hinblick auf die voranschreitende Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung und natürliche Ressourcenausbeutung zu brechen oder diese notfalls mit Gewalt aus der Region zu verdrängen (vgl. Rivas 2004: 156; Cabodevilla 2005b).³⁷²

Das Holzgeschäft verursacht interne Konflikte unter den Waorani, da einige von Ihnen vom lukrativen Holzhandel profitieren und zum Teil eng mit Holzfällern zusammenarbeiten, während andere die Präsenz und Aktivitäten der Holzfäller kritisieren und ablehnen. In einem offenen Brief an die ecuadorianische Regierung (siehe Dok. 21 im Anhang) macht der Verband der Waorani-Frauen (AMWAE) die Holzfäller hauptverantwortlich für die Gewaltausbrüche und bewaffneten Auseinandersetzungen mit den isolierten Gruppen:

„Por mucho tiempo los Tagaeris, los Taromenane han tenido que vivir escondidos de los madereros, que han entrado a robar el cedro. Esa gente le pide a nuestros hombres que vayan a la selva a matar a nuestra propia gente, a nuestra propia raza. Quieren que ellos mueran para poder entrar a sacar madera, porque los Taromenane defienden su territorio con lanzas, así como hacían nuestros abuelos. Queremos que ellos vivan en paz, que nadie les moleste, que nadie les busque para matarlos, que no vengan más compañías madereras a nuestra casa“.³⁷³

³⁷¹ Die Zahlenangaben zu den Opfern des Massakers an der isolierten Gruppe der Waorani am 29. Mai 2003 schwanken. Nach Cabodevilla (2010: 123) kamen mindestens 15 Mitglieder der isolierten Gruppe durch den Angriff der Waorani ums Leben. Nach Andrés Jaramillo, Justizredakteur der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio* (23.08.2009, S.2) kamen jedoch mindestens 30 Personen zu Tode.

³⁷² Zu den historischen, kulturellen, sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Hintergründen der Konflikte im Zusammenhang mit den isolierten Gruppen der Waorani siehe Aguirre (2003), Cabodevilla (2003a, 2003b, 2004a, 2008a und 2008b); Cabodevilla & Berraondo (2005); Cabodevilla, Smith & Rivas (2004); Chávez (2003); Pichilingue (2010); Rivas & Lara (2001: 71-78).

³⁷³ Zitat aus der *Carta de las Mujeres Waorani al Gobierno*, AMWAE, 06.11.2008 (siehe Dok. 21 im Anhang).

Während die Angriffe der isolierten Gruppen der Waorani sowie die schweren Verletzungen und Todesfälle durch ihre Kriegsspeere in der Regel sehr gut dokumentiert sind und für großes Aufsehen in den Medien und der Öffentlichkeit sorgen, ist über die Gewalt gegenüber den isolierten indigenen Gruppen der Tagaeri-Taromenane weitaus weniger bekannt und niemand kennt die genaue Zahl ihrer Opfer durch gezielte Angriffe, Racheakte, Repressalien und gewaltvolle Zusammenstöße mit externen Akteuren im Laufe der letzten Jahrzehnte.

Zuletzt eskalierte die Gewalt Anfang März 2013 im Rahmen von Auseinandersetzungen zwischen kontaktierten und nichtkontaktierten Waorani, wobei der siebzigjährige Ompore Omeway und seine Frau Boganei aus der Waorani Gemeinschaft Yarentaro durch einen Speerangriff zu Tode kamen. Die beiden befanden sich zum Jagen und Sammeln von Wildfrüchten im Wald nahe ihrer Siedlung als sie laut César Nihua, dem Präsidenten der Waorani-Organisation ONWO, von einer Gruppe der Taromenane angegriffen wurden, die sich durch den Lärm und die Umweltauswirkungen der Ölförderung und das zunehmende Eindringen von Fremden in die Wälder des Yasuni bedrängt und existentiell bedroht fühlten, wofür sie Ompore und Boganey mitverantwortlich machten, da diese in der Waorani Siedlung Yarentaro an der Zugangsstraße zum Block 16 im Yasuni lebten, in dem seit Mitte der 1990er Jahre Erdöl gefördert wird. Für die Ölförderung wurde neben weiterer Infrastruktur unter anderem eine Zugangs- und Transportstraße vom Rio Napo bis weit hinein in die Wälder und Kernzone des Yasuni Nationalparks gebaut. Die politischen Organisationen der Waorani, NAWA, AMWAE und ONWO, weisen seit Jahren darauf hin, dass die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane sich durch die voranschreitende Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung und Ausbeutung von Edelhölzern in ihren letzten Rückzugsgebieten in der Region zunehmend eingeschränkt und bedroht fühlen und bereit sind diese mit aller Gewalt zu verteidigen. Der tödliche Angriff auf Ompore und Boganey schürt alte und neue Konflikte, Feindschaften und Auseinandersetzungen zwischen kontaktierten und an der Ölstraße lebenden Gemeinschaften der Waorani und den nichtkontaktierten, zurückgezogen und isoliert lebenden Gruppen der Tagaeri-Taromenane. Drei Wochen nach dem Tod von Ompore und Boganey unternahmen ihre Söhne und weitere Familienmitglieder Ende März 2013 einen Racheakt, spürten ein abgelegenes Langhaus einer isolierten Gruppe der Taromenane in der ZITT auf, töteten mit Gewehren und Speeren zwischen 18 und 30 Mitglieder der Gruppe und entführten zudem zwei junge Mädchen, die seitdem bei den Söhnen von Ompore an der Via Maxus leben. Obwohl die Waorani ihren Racheakt zuvor ankündigten, unternahm der ecuadorianische Staat nichts um ihn zu verhindern oder im Nachhinein zu sanktionieren, sondern erklärte den Vorfall vielmehr als internen Konflikt unter den Waorani (vgl. Aguirre 2013; Cabodevilla 2013). Die erneute Eskalation der Gewalt wird den konfliktiven Prozess notwendiger Schutzmaßnahmen für die isolierten und frei umherschweifenden indigenen Bevölkerungsgruppen im Yasuni weiter erschweren, vor allem wenn die Erdölförderung in der Region wie bisher weiter vorangetrieben wird und zusehends immer weitere Gebiete der letzten noch unberührten Wälder und indigenen Rückzugsräume im Yasuni erfasst.

10.6 Schutzmaßnahmen für isolierte Völker und Gruppen der Waorani

„Defendemos nuestro territorio para salvar a nuestros hermanos Tagaeri”.
Penti Baihua³⁷⁴

Die in freiwilliger Selbstisolation lebenden Gruppen der Tagaeri-Taromenane befinden sich in einer äußerst schwierigen, konfliktiven und bedrohten Lebenssituation, insbesondere da sie in ihren letzten Rückzugsgebieten zunehmend von fremden Akteuren und Eindringlingen bedrängt werden und durch die voranschreitende Erschließung der Yasuni-Region für die Ölförderung und die Ausdehnung der Besiedlung und illegalen Holzausbeutung kaum noch räumliche Ausweichmöglichkeiten haben. Zudem sind die isolierten, kleinen und verstreuten Gruppen der Tagaeri-Taromenane überaus verwundbar durch ihre Schutzlosigkeit gegenüber neuen Infektionskrankheiten und gefährdet durch ihre zunehmenden Ernährungsprobleme durch eine immer weitere Einschränkung ihrer Jagdgebiete und den kontinuierlichen Rückgang größerer Säugetier-Populationen in der Yasuni-Region durch Überjagung und Umweltzerstörungen (vgl. Brahic 2009; Jaramillo 2009; Pichilingue 2002; Pichilingue *et al.* 2002; Suárez *et al.* 2009).

Neben existentiellen Bedrohungen durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Ölförderung (siehe Kapitel 7.2) sowie die Folgen der illegalen Holzausbeutung in der Yasuni-Region (vgl. Aguirre 2007; Monteros 2011), werden die nichtkontaktierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane in den letzten Jahren auch durch den unkontrollierten Tourismus in der Yasuni-Region bedrängt (Cuesta 1999: 49; Moya 1997: 99). Bisweilen versprechen dubiose Angebote selbstständig arbeitender Guides sogar Expeditionsreisen zu den letzten isolierten indigenen Völkern im ecuadorianischen Amazonastiefland. Solche Angebote sind jedoch vielmehr als Werbeaufhänger zu sehen, um abenteuerlustige Touristen oder sensationslustige Journalisten zu ködern, die von der lokalen Realität keine Ahnung haben, anstatt als reale Vorhaben, da die isolierten Gruppen aller Voraussicht nach versuchen würden die fremden und unerwünschten Eindringlinge anzugreifen und zu töten, um ihre Rückzugsgebiete zu verteidigen. Trotz offizieller Verbote versuchten Abenteurer und Journalisten bereits mehrfach über lokal agierende Reiseunternehmen zu den Tagaeri-Taromenane zu gelangen oder engagierten Piloten, um ein Langhaus einer isolierten Gruppe im Wald per Flugzeug oder Helikopter aus der Luft aufzuspüren, ihnen Geschenke abzuwerfen und sie zu fotografieren (Cabodevilla 2005b: 157; vgl. Smith 1996). Demgegenüber scheint der Tourismus in der Schutzzone der Tagaeri-Taromenane, der von Mitgliedern aus den in der ZITT ansässigen Waorani-Gemeinschaften Bameno, Buanamo, Omakaweno und Ñoneno entlang der Flüsse Shiripuno, Cononaco-Chico und Cononaco organisiert wird, von den isolierten Gruppen

³⁷⁴ O-Ton im Video *Penti Baihua Interview Part 1/5*, das von mruggi3 (2008a, 2:06-2:17) auf YouTube veröffentlicht wurde.

toleriert zu werden, da es bislang zu keinen gewaltvollen Angriffen auf Touristen in der Region gekommen ist.³⁷⁵

Trotz zunehmender Einschränkungen und Bedrohungen für die letzten nicht kontaktierten und in freiwilliger Selbstisolation lebenden Gruppen der Tagaeri-Taromenane und möglicherweise weiterer isolierter indigener Völker im Yasuni und der Grenzregion zwischen Ecuador und Peru blieben Aufrufe und Initiativen zu ihrem Schutz wie zum Beispiel die Anstrengungen des katholischen Monsignore Alejandro Labaka und seiner Ordensbrüder der Kapuziner des apostolischen Vikariats von Aguarico über Jahrzehnte weitestgehend folgenlos (vgl. Labaka 1997; Cabodevilla 2003b). Selbst als die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) der ecuadorianischen Regierung 1995 besondere Schutzmaßnahmen für die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane empfahl, blieben die Empfehlungen der OAS zunächst ohne Konsequenzen. Erst aufgrund zunehmenden politischen Drucks und zivilgesellschaftlicher Kritik an den negativen Auswirkungen der Ölförderung sowie einer zunehmenden öffentlichen, nationalen und internationalen Aufmerksamkeit für die gewaltsamen Konflikte und existentiellen Bedrohungen der isolierten Tagaeri-Taromenane durch die Aktivitäten der Erdölindustrie, illegalen Holzausbeutung und des unkontrollierten Tourismusgeschäfts regte sich die Regierung Ecuadors und deklarierte 1999 den südöstlichen Teil der Yasuni-Region als *Zona Intangible Tagaeri-Taromenane* (ZITT) zu einer unberührbaren Schutzzone für die isolierten Völker und Gruppen der Waorani. So steht in der Präambel des Dekrets Nr. 552, das am 29. Januar 1999 von der ecuadorianischen Regierung unter Präsident Jamil Mahuad verabschiedet wurde:

„Que es un derecho constitucional y un deber del estado la protección de las culturas ancestrales selváticas de la Amazonía, y dentro de éstas, la de los pueblos Huaorani que se mantienen sin contacto con nuestra sociedad, integrados según los conocimientos actuales, por grupos que han sido denominados Tagaeri y Taromenane; Que el cabal cumplimiento de estos derechos constitucionales y deberes del estado exige garantizar la supervivencia física y cultural del pueblo Huaorani, respetando la voluntad de grupos de éste que desean permanecer aislados y desenvolverse conforme a sus propios valores y tradiciones”.³⁷⁶

Per Dekret wurde ein Gebiet von rund 7.000 km² zur Schutzzone für die Tagaeri-Taromenane und eventuell weitere isolierte Völker deklariert, in dem auf unbestimmte Dauer jegliche Aktivitäten und Form von Extraktivismus verboten sind, wodurch als direkte Folge der 2.000 km² große Block 32 im südlichen Teil vom Yasuni Nationalpark nicht als Konzession zur Erdölexploration und -förderung freigegeben wurde (Ortiz & Ruiz 1999: 16 f.). Dann geschah jedoch lange Zeit nichts weiter, bis der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte im Mai 2006 sowie ein offizieller Bericht des damaligen UN-Sonderberichterstatters für indigene Völker, Rodolfo Stavenhagen, nach einem persönlichen Besuch in Ecuador 2006 von der

³⁷⁵ Zur Erklärung und Rechtfertigung des Tourismus, der von den Waorani-Gemeinschaften Bamenó, Boanamó und Omakaweno in der ZITT organisiert wird, siehe das Videointerview von Penti Baihua, das von mruggi3 (2008c) unter dem Titel *Penti Baihua Interview Part 3/5* auf YouTube hochgeladen wurde.

³⁷⁶ Zitat aus dem Dekret Nr. 552 der ecuadorianischen Regierung vom 29.01.1999; veröffentlicht in Ortiz und Ruiz (1999: 27).

ecuadorianischen Regierung konkrete und effektive Schutzmaßnahmen für die isolierten Völker und Gruppen der Waorani forderten.³⁷⁷ Dabei betont Stavenhagen (2006: 47, Absatz 95) vor allem die Ölförderung und illegale Holzausbeutung als zentrale Bedrohungen für die Tagaeri-Taromenane und fordert eine Unterlassung und Einstellung jedweder Aktivitäten der Ölundertnehmen im Yasuni, effektive Kontrollen, strafrechtliche Verfolgungen und Sanktionierungen der illegal agierenden Holzfäller sowie jedweder Aktivitäten, die den Frieden und das Überleben der isolierten indigenen Völker und Gruppen der Waorani bedrohen.

Nach ihrer offiziellen Gründung und Ausrufung bestand die ZITT zunächst nur auf dem »Papier« und es vergingen sieben Jahre bis sie real demarkiert wurde und vor Ort konkrete Schutz- und Kontrollmaßnahmen ergriffen wurden (Pichilingue 2010: 68; vgl. Pappalardo, De Marchi & Ferrarese 2013). Erst im Januar 2007 wurde die ZITT durch ein weiteres Regierungsdekret³⁷⁸ mit einer Größe von 7.580 km² offiziell abgegrenzt, wobei auch eine Pufferzone von 10 km Abstand rund um ihre Grenzen eingerichtet wurde, um dort unter anderem bereits den Tourismus und die Ölförderung zu regulieren und einzuschränken. Im April 2007 präsentierte die ecuadorianische Regierung unter Präsident Rafael Correa ein nationales politisches Programm für die indigenen Völker in freiwilliger Isolation und verpflichtete sich zum Schutz der isolierten Tagaeri-Taromenane:

„Los pueblos Tagaeri y Taromenani viven en completa libertad en sus territorios de uso tradicional, pero en una situación de extrema fragilidad debido a su vulnerabilidad, desprotección y asimetría frente al avance de la civilización y el desarrollo, que se ha traducido en colonización de sus territorios, evangelización, comercio ilegal de madera y extracción de los recursos naturales no renovables. Estos problemas afectan la interdependencia de los pueblos Tagaeri y Taromenani con su hábitat natural y ponen en riesgo la integridad de la biodiversidad y la conservación de gran parte del Parque Nacional Yasuní [...]. Consciente de esta situación, el Gobierno Nacional, asume la responsabilidad de proteger los derechos fundamentales de todos los pueblos, en especial de aquellos que viven en un estado de indefensión en la Amazonía Ecuatoriana, y se compromete a destinar sus mayores esfuerzos para superar toda forma de amenaza de exterminio y garantizar la defensa de los derechos individuales y colectivos de los seres humanos que integran estos pueblos en situación de aislamiento voluntario“.³⁷⁹

Auf der Grundlage der nationalen Politik für die Völker in freiwilliger Isolation wurde im Frühjahr 2008 ein Schutzplan für die Tagaeri-Taromenane aufgestellt,³⁸⁰ der zunächst von einer Abteilung des ecuadorianischen Umweltministeriums koordiniert wurde und zur unmittelbaren Gründung eines interdisziplinären Gremiums zur Umsetzung der Schutzmaßnahmen sowie zur Einrichtung einer Kontroll- und Überwachungsstation an der Brücke über den Rio Shiripuno am südlichen Ende der Via Auca führte als auch zu

³⁷⁷ Siehe Stavenhagen (2006: 25 f., Absatz 37-41 und 47 f., Absatz 94-97).

³⁷⁸ Siehe Dekret Nr. 2187, das am 03. Januar 2007 von der ecuadorianischen Regierung unter Präsident Alfredo Palacio verabschiedet wurde.

³⁷⁹ Zitat aus der Präsentation des Dokuments zur *Política Nacional para los Pueblos en Situación de Aislamiento Voluntario*, gezeichnet von Rafael Correa Delgado in Quito am 18. April 2007.

³⁸⁰ *Plan de Medidas Cautelares para la Protección de los Tagaeri y Taromenane*.

Abkommen der Zusammenarbeit mit den Gemeinschaften der Waorani, die in der ZITT und ihrem Einflussbereich ansässig sind.

In der neuen Verfassung Ecuadors von 2008 erhalten die isolierten indigenen Völker erstmals in der Geschichte des Landes spezifische Aufmerksamkeit des Staates und offiziell verbrieft Rechte. Im Artikel 57 der Verfassung werden die territorialen Rückzugsgebiete der isolierten Völker anerkannt und der Staat erkennt ihre selbstbestimmte Lebensweise und freiwillige Selbstisolation an, verpflichtet sich zu Schutzmaßnahmen und verurteilt die Verletzung ihrer Rechte als Straftat und Ethnozid. Diesbezüglich steht in der ecuadorianischen Verfassung:

„Los territorios de los pueblos en aislamiento voluntario son de posesión ancestral irreductible e intangible, y en ellos estará vedada todo tipo de actividad extractiva. El Estado adoptará medidas para garantizar sus vidas, hacer respetar su autodeterminación y voluntad de permanecer en aislamiento, y precautelar la observancia de sus derechos. La violación de estos derechos constituirá delito de etnocidio, que será tipificado por la ley”.³⁸¹

Im Januar 2009 wurde schließlich ein übergreifendes Regierungskomitee für den Schutz der Tagaeri-Taromenane eingerichtet, das sich aus Vertretern des Umweltministeriums, des Ministeriums für natürliches und kulturelles Erbe und dem Ministerium für Justiz und Menschenrechte zusammensetzt und ein interinstitutionelles Komitee relevanter staatlicher Akteure zur Umsetzung der nationalen Politik zum Schutz der Völker in freiwilliger Isolation koordiniert. Während die isolierten Völker und Gruppen der Waorani nach wie vor ihre Territorien bisweilen mit Gewalt verteidigen, hat sich die staatliche Position ihnen gegenüber in den letzten Jahrzehnten von einer Politik der Kontaktierung, Befriedung und Assimilation hin zu einer Politik des Respekts ihrer selbstbestimmten Lebensweise in Isolation und Schutzmaßnahmen ihrer Rechte und Lebensräume gewandelt (siehe folgende Tab. XI. am Ende des Kapitels).

Auch auf internationaler Ebene und vor allem im Rahmen der neuen, transnationalen und panindigenen Bewegung erhält das Thema isoliert lebender Völker in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Im November 2005 gründete sich erstmals eine internationale Allianz zum Schutz isolierter indigener Völker, die auf einem Treffen in Belem do Pará in Brasilien am 11.11.2005 die *Declaración de Belem sobre Pueblos Indigenas Aislados* verabschiedete, um öffentliche Aufmerksamkeit für die Situation isolierter indigener Gruppen Amazoniens und des Gran Chaco zu erreichen und von den Regierungen der Länder in denen sie leben Schutzmaßnahmen für sie einzufordern (vgl. Castro, Parra & Burger 2008).

Im November 2006 wurde schließlich ein internationales indigenes Komitee zum Schutz der Völker in Isolation und Initialkontakt in Amazonien, dem Gran Chaco und der östlichen Region Paraguays (CIPIACI) ins Leben gerufen, das sich im folgenden Jahr im Rahmen seiner ersten Sitzung in Lima offiziell konstituierte. Im Komitee von CIPIACI sind Repräsentanten

³⁸¹ Kapitel 4: „Derechos de las comunidades, pueblos y nacionalidades”, Artikel 57, Absatz 21, der *Constitución de la República del Ecuador*, die am 20. Oktober 2008 verabschiedet wurde.

lokaler, regionaler und nationaler indigener Organisationen aus Kolumbien (ONIC), Ecuador (CONAIE und NAWA), Peru (FENAMAD und AIDASEP), Bolivien (CIDOB) und Paraguay (ACIDI, CAPI, OPIT und UNAP) sowie aus Brasilien (COIAB) vertreten. Neben der Konföderation der indigenen Nationalitäten Ecuadors sind auch Repräsentanten der Waorani über ihre politische Hauptorganisation in dem überregionalen Komitee präsent und setzen sich auf internationaler Ebene für den Schutz der isolierten Völker und Gruppen der Waorani ein, wie zum Beispiel der damalige Präsident der NAWA, Ehuenguime Enqueri Niwa, der im Rahmen der zweiten internationalen Vollversammlung von CIPIACI in Paraguay 2008 in einem Vortrag zur Geschichte, Situation und Bedrohung der Waorani und isolierten Gruppen der Tagaeri und Taromenane erklärte:

„Ahora hay Huaoranis modernos. Son los hijos de los que quedamos. Pero ya no son puros. El huao, nuestro idioma originario, está perdido y la cultura ya no se conserva. La educación que reciben es en español. Sí, sentimos que estamos desapareciendo. Estamos en contra del contacto y estamos muy apenados. Por eso, a los aislados que quedan, nosotros vamos a protegerlos siempre para que vivan tranquilos, con su propio modo de vida, sus propios alimentos y que no se elimine su pueblo por el contacto.[...] Ahora en Ecuador, desde NAWA, estamos luchando por nuestros hermanos Tagaeri aislados. Todos los indígenas vamos a unirnos más que nunca para llegar a acuerdos unos con otros” (Enqueri 2008).

Weltweit gehören indigene Völker und Gemeinschaften in freiwilliger Selbstisolation oder Initialkontakt zu den verwundbarsten Bevölkerungsgruppen. In Südamerika haben sich in Amazonien, dem Gran Chaco und der östlichen Region Paraguays rund 100 indigene Völker oder einzelne Gruppen von ihnen dazu entschieden in Isolation zu leben und versuchen bis heute jedwede Art von Kontakt, Beziehungen oder Interaktionen mit der »Außenwelt« zu vermeiden (Rummenhöller 2002: 251; vgl. Huertas 2010). Nach Schätzungen der COICA (2005: 38 und 2008: 8) existieren in Amazonien um die 60 bis 80 nichtkontaktierte indigene Völker, allein 53 in Brasilien und 20 in Peru, die in freiwilliger Isolation von den dominanten Mehrheitsgesellschaften leben. Diese isolierten Völker und Gruppen sind zunehmend vom Aussterben bedroht und leiden unter neu eingeschleppten Infektionskrankheiten und Epidemien mit häufig schwerwiegenden Konsequenzen und psychologischen Traumata (vgl. Huertas 2008; Brackelaire 2006). Oftmals sind sie kontinuierlich auf der Flucht vor ungewollten Kontaktsituationen, Zusammenstößen, Konflikten und bewaffneten Auseinandersetzungen mit Eindringlingen in ihren Territorien, Wohn-, Jagd- und letzten Rückzugsgebieten, seien es Missionare, Siedler, Holzfäller, Ölarbeiter, Goldsucher, Touristen, Wissenschaftler, Abenteurer oder Journalisten auf der Suche nach den »letzten Wilden«, »freien Indianern« und »ursprünglichen Eingeborenen« der Amerikas. Durch die voranschreitende Erschließung, marktwirtschaftliche Integration und Ausdehnung der Ressourcenausbeutung in Amazonien sind die letzten isolierten Völker und Gemeinschaften, darunter auch die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane, zunehmend existentiell bedroht (COICA 2005: 38 und 2008: 8). Die Optionen für ihre Zukunft reichen von Protektionismus und dem Versuch sie vor fremden Einflüssen zu schützen, über Kontaktieren unter allen

Umständen, um sie schnellstmöglich zu »zivilisieren«, bis zu geplanten Kontaktaufnahmen mit entsprechenden Begleitprogrammen, um sie vor externen Bedrohungen zu schützen, möglichst schonend auf ihren Kontakt mit der »Außenwelt« vorzubereiten und sie auf ihrem Weg in die Zukunft unterstützend zu begleiten (Rummenhöller 2002: 261 ff.).³⁸²

Tabelle XI: Staatliche Beziehungen zu isolierten Völkern und Gruppen der Waorani

1940-50er	1960-70er	1980er	Aktuell
Waorani (Guikitairi)	Ñiwairi-Piyemoiri	Tagaeri	Tagaeri-Taromenane
<ul style="list-style-type: none"> - Angriffe auf Erdölcamp Arajuno; - gewaltvolle Zusammenstöße mit Siedlern 	<ul style="list-style-type: none"> - Angriffe auf Stadt Puerto Francisco de Orellana (Coca) am Rio Napo (Provinz Orellana); - gewaltvolle Konflikte und bewaffnete Auseinandersetzungen mit Kichwa und Siedlern 	<ul style="list-style-type: none"> - Angriffe in Bezug auf Aktivitäten der Erdölförderung im Block 17 (in einem gewaltvollen Zusammenstoß 1984 stirbt Tagae, Führer des Klan der Tagaeri) 	<ul style="list-style-type: none"> - Massaker an einer Familie Taromenane im Frühjahr 2003; - Kontrolle kritischer Areale durch das Umweltministerium und den Plan für Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz der isolierten indigenen Völker (PMC-PIA); - Angriffe der Tagaeri-Taromenane auf Holzfäller und Siedler in den Erdölkonzessionen Campo Armadillo und Block 17;
<ul style="list-style-type: none"> - Ecuadorianischer Staat vereinbart mit dem Summer Institute of Linguistics (SIL), einer christlichen, evangelikalen und missionarischen Organisation aus den USA, einen Plan zur Kontaktierung, Befriedung und Missionierung der Waorani 	<ul style="list-style-type: none"> - SIL realisiert Kontaktierungsplan der Gruppen im Yasuni mit Unterstützung der Erdölindustrie (Texaco und CEPE) und dem ecuadorianischen Staat 	<ul style="list-style-type: none"> - Staatlicher Erdölkonzern Ecuadors (CEPE) fördert einen Überwachungsplan (<i>plan de monitoreo</i>) mit bewaffneten Gruppen; der Anthropologe E. Vela plant einen Versuch erzwungener Kontaktierung; - CEPE vereinbart einen Kontaktierungsplan mit der Mission der Kapuziner (Misión Capuchina); beim Versuch der Kontaktierung der Tagaeri sterben der Bischof Alejandro Labaka und die Ordensschwester Ines Arango 1987 durch einen Speerangriff der Tagaeri 	<ul style="list-style-type: none"> - Politik des Respekts der Selbstbestimmung und freiwilligen Isolation, angeführt vom Plan der Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker unter Leitung des Umweltministeriums; - Rechte zum Schutz der isolierten indigenen Völker in der Verfassung Ecuadors von 2008 und sekundären Gesetzen; - Druck zur Kontaktaufnahme nimmt zu (Diskussion über einen Plan zur Kontaktierung mit langfristigem Begleitprogramm unter Leitung der Missionare des Kapuzinerordens);

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Vorlage und Angaben von Eduardo Pichilingue vom PMC-PIA, MAE, 2009.

³⁸² Zur Situation und Problematik indigener Völker in freiwilliger Isolation und Initialkontakt siehe IWGIA und IPES (2012); MAE & Programa Yasuni (2010).

11. Politik

„One of the most striking features of contemporary indigenous movements in Latin America and elsewhere is the rapidity with which they were organized and propelled into international arenas as legitimate and widely visible actors“.
Alcida Rita Ramos (2002: 251)

Die Handlungsstrategien der Waorani im Konfliktszenario um den Yasuni lassen sich nur im Kontext lokaler, nationaler und internationaler Politik verstehen. Dafür werden zunächst der politische Organisationsprozess der Waorani und die Gründung ihrer repräsentativen Organisation(en) beschrieben und hinsichtlich interner Spannungen und Konflikte erläutert. Die zunehmende Vernetzung und politische Partizipation der Waorani auf nationaler und internationaler Ebene wird allgemein und mittels einzelner Fallbeispiele politischer Akteure der Waorani exemplarisch aufgezeigt. Im Fokus stehen dabei die Einbindung, Rolle und Strategien der Waorani in der transnationalen Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung. Politische Verfahren, soziales Handeln und die Interaktionen der Waorani mit verschiedenen Akteuren im Widerstand gegen die Erdölförderung im Konfliktszenario um den Yasuni werden anhand einzelner Beispiele und Analysen der Konflikte um den Block 16, Block 31 und Block 43 (ITT) dokumentiert, konkretisiert und erläutert.

Neben indigenen und zivilgesellschaftlichen Bündnissen und Protestaktionen im Widerstand gegen die fossile Ressourcenausbeutung im Amazonastiefland werden die Verhandlungen und Vereinbarungen der Waorani mit den Erdölunternehmen untersucht und erörtert. Dabei werden zum einen die Ansprüche und Forderungen der Waorani für ihre Zustimmung und Duldung der Ölförderung in ihrem Territorium exemplifiziert und zum anderen ihre Abhängigkeiten durch den Assistenzialismus der Erdölunternehmen beleuchtet. Abschließend wird die internationale Solidarität advokatorischer Akteursnetzwerke mit den Waorani aufgezeigt und anhand einzelner Fallbeispiele veranschaulicht.

11.1 Politische Organisation der Waorani

„Pueblos como el Huaorani, de alta vulnerabilidad, son los más afectados por las actividades petroleras en el país (Ecuador). Su futuro depende, en mucho, del fortalecimiento de sus organizaciones“.
Natalia Wray (2000: 145)

Erst durch ihre Aufnahme friedlicher Kontakte mit der »Außenwelt«, ihre Befriedung und Versöhnung untereinander, ihre Verflechtung mit Außenstehenden auf nationaler und internationaler Ebene sowie ihre Konfrontation mit zunehmenden Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums begannen die Waorani sich als kollektive Gruppe und indigenes Volk wahrzunehmen und zu definieren, politisch zu organisieren, für gemeinsame Interessen und Rechte einzusetzen und sich auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu vernetzen (Moya 1997: 85, 90; vgl. Ruiz 1992a: 60).

Obwohl die Waorani ein gemeinsames Territorium, eine gemeinsame Sprache, Geschichte, kulturelle Charakteristika und ethnische Identität teilen, sind sie nach wie vor eine segmentäre Gesellschaft, sprechen nicht mit einer gemeinsamen Stimme und handeln nicht als geschlossenes Kollektiv, sondern verfolgen als heterogene Gemeinschaft zum Teil unterschiedliche Kommunikations- und Handlungsstrategien hinsichtlich ihrer divergierenden Interessen, Lebensprojekte und -pläne (vgl. Rival 1992: 164; Ruiz 1992a: 59).

Anfangs wurde der politische Organisations- und Institutionalisierungsprozess der Waorani zunächst stärker von externen als von internen Interessen und Impulsen beeinflusst. Dabei waren die Waorani zur Anpassung an neue, formelle und hierarchische Organisationsstrukturen mit einem repräsentativen Oberhaupt gezwungen, die von außen an sie herangetragen wurden und nicht ihrer traditionell segmentären Gesellschaft und egalitären Sozialstruktur entsprachen, in der es nur temporäre Anführer und Koalitionen in Konflikt-, Krisen- und Kriegszeiten gab, aber ansonsten weitestmögliche Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Handlungsautonomie grundlegende Werte und Eckpfeiler ihres gesellschaftlichen Zusammenlebens waren und weiterhin sind (Rival 1999b: 104; Ruiz 1992a: 60; Tassi 1992: 75 ff.; vgl. Ehrenreich 1991).

In der Frühphase der Kontaktierung und Missionierung der Waorani und ihrer zunehmenden Kontaktaufnahme mit Außenstehenden arbeitete der US-amerikanische Anthropologe James Yost eng mit dem SIL zusammen und nahm relativ großen Einfluss auf die Waorani, die er durch die Förderung von Bewusstwerdungsprozessen über sich und ihre Situation sowie konkrete Impulse und Fortbildungen im Prozess ihrer politischen Organisation unterstützte:

„When I arrived (in the mid-1970's), I was struck by the level of outside exploitation and the lack of any form of institutional organization. The Huaorani had no traditional leaders, no village councils, no social organization at all. So I dropped my cultural relativism and spent lots of time going village to village explaining the concept of political organization and what it could do. I took them to visit the Cofán and taught them about the organizations of the Shuar and Quichua. I became an active agent of acculturation because their physical survival was at stake”.³⁸³

Die politische Organisation der Waorani, die *Organización de la Nacionalidad Huaorani de la Amazonía Ecuatoriana* (ONHAE), die offiziell alle Waorani repräsentiert, wurde Anfang der 1990er Jahre gegründet und 2007 in *Nacionalidad Waorani del Ecuador* (NAWE) umbenannt.³⁸⁴ Ihre Entstehung und Entwicklung geht mit einem Prozess der Bewusstwerdung als indigenes Volk, ethnischen Identitätsfindung, politischen Selbstbestimmung, gesellschaftlichen Partizipation und Vernetzung der Waorani einher. Anfänglich wurde die Institutionalisierung der NAWE jedoch maßgeblich von externen Akteuren angeregt, unter anderem von den Erdölunternehmen, um einen formalen, gesetzlich anerkannten und recht-

³⁸³ Interview mit James Yost vom 4. April 1998, zitiert nach Brysk (2000: 65).

³⁸⁴ Um Verwirrungen hinsichtlich der Umbenennung der ONHAE in NAWE zu vermeiden, wird bei historischen Rückblicken und Publikationen der ONHAE bis 2007 der Begriff der ONHAE verwendet und wiederholt auf die Namensänderung der politischen Organisation der Waorani verwiesen.

mäßigen Ansprechpartner für Verhandlungen sowie eine juristische Person und ein entsprechendes Organ für offizielle Abkommen und rechtsgültige Verträge mit den Waorani zu schaffen (vgl. Narváez 1999: 71 f.; Muñoz 1993: 447; Rivas & Lara 2001: 108). In dieser Hinsicht erklärt Cuesta (1999: 42):

„El nacimiento de esta organización, [...], si bien se articula a un proceso de concienciación de los derechos de los Waorani como etnia, [...]. En la práctica, ésta es gestada y parida en la necesidad de institucionalizar a la etnia, buscar una cabeza visible en cuanto a las negociaciones con las petroleras”.

Nach dem ersten internen Zusammentreffen und Stammeskongress der Waorani im Dezember 1991, auf dem Nanto Huamoni zum ersten Präsidenten der ONHAE gewählt wurde, dauerte es weitere Jahre bis die politische Organisation der Waorani im Mai 1994 rechtlich anerkannt wurde (Feser 2000: 471). Die Gründung der Organisation wurde insbesondere von dem US-amerikanischen Erdölunternehmen Maxus angeregt und unterstützt, um die Erdölförderung im Block 16 im Yasuni Nationalpark und Territorium der Waorani durch offizielle Verträge, gültige Genehmigungen von Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen sowie rechtskräftige Kooperations- und Kompensationsvereinbarungen mit den Waorani abzusichern und vorantreiben zu können. Maxus finanzierte über Jahre die politische Organisation der Waorani von den Gehältern der Funktionäre, der Miete, Einrichtung und Unterhaltung eines Büros in Puyo bis zu den Kosten für Gehälter, Transport, Kommunikation, Projekte und Aktionen der Funktionäre, wodurch das Erdölunternehmen entsprechenden Druck und Einfluss auf die politischen Haltungen und Entscheidungen der ONHAE (NAWE) ausüben konnte (Rival 1999b: 104; Stacey 2001: 78).

Seit Jahrzehnten unterhalten die Erdölunternehmen paternalistische und assistenzialistische Beziehungen zu den Waorani, wobei sie einzelne Kontakt- und Vermittlungspersonen bevorzugt behandeln, hofieren und durch besondere Zuwendungen gezielt beeinflussen. Diese Bezugspersonen erhalten durch den privilegierten Zugriff auf materielle Güter, Finanzmittel und Dienstleistungen sowie die Möglichkeit diese unter den Waorani zu verteilen eine besondere Stellung, Macht, Ansehen und Autorität, wodurch sich die ehemals egalitäre Gesellschaft der Waorani verändert und Prozesse sozialer Stratifizierung, interner Spannungen, Konflikte, Machtkämpfe und asymmetrischer Machtverteilung eingesetzt haben, aus denen einzelne Individuen und einflussreiche Persönlichkeiten als sogenannte *big men* hervorgegangen sind (Rivas & Lara 2001: 107; Rival 1992: 153; vgl. Stagl 1998: 207).³⁸⁵

Noch heute versuchen externe Akteure die politischen Wortführer und Organisationen der Waorani zu beeinflussen und zur Umsetzung spezifischer Interessen, Projekte und Vorhaben im Waorani-Territorium gezielt zu manipulieren, sei es für die Unterzeichnung von offiziellen

³⁸⁵ Beispiele mächtiger und einflussreicher Anführer (*big men*) unter den Waorani sind die ehemaligen Präsidenten der ONHAE (NAWE) Juan Enomenga und Armando Boya oder Araba Omehuay, der die Siedlung Dikaro an der Via Maxus im Yasuni anführt und am meisten von den Kompensationsleistungen der Erdölunternehmen im Block 16 profitiert, oder der mittlerweile verstorbene Babe, der von Anbeginn von den Erdölunternehmen hofiert und als Oberhaupt behandelt wurde und bis zu seinem Tod 2009 eine Autorität in seinem Familienklan und der Waorani-Siedlung Tihuino am Ende der Via Auca war (vgl. Rival 1992: 153; Rivas & Lara 2001: 86).

Verträgen für die Erdölförderung oder den vertraglichen Zugang zu den natürlichen und genetischen Ressourcen der biologischen Vielfalt in der Yasuni-Region.³⁸⁶

In der nach wie vor segmentären und heterogenen Gesellschaft der Waorani kritisieren einzelne Individuen, Lokalgruppen, Siedlungen und Basisgemeinschaften die NAWE als kollektives Repräsentationsorgan, da sie sich und ihre jeweiligen Bedürfnisse, Interessen und Anliegen nicht zufriedenstellend vertreten und repräsentiert fühlen. In einem anhaltenden Prozess gesellschaftlicher Diversifizierung, sozialer Stratifizierung und politischer Fragmentierung gründeten die Waorani in den letzten Jahren weitere politische Institutionen, Organisationen, Verbände und Stiftungen als auch privatwirtschaftliche Unternehmen, die zum Teil unterschiedliche Interessen verfolgen und gegensätzliche politische Haltungen vertreten.

Einflussreich ist vor allem die Vereinigung der Waorani-Frauen (AMWAE), die nach einem längeren Gründungs- und Institutionalisierungsprozess im Januar 2005 rechtlich anerkannt wurde. Nach der ersten Präsidentin, Alicia Cahuiya, wird die AMWAE seit 2007 von Manuela Omari Ima Omene angeführt. In den letzten Jahren haben sich immer mehr Frauen der Waorani dem Verband angeschlossen, der aufgrund seiner erfolgreichen Arbeit, nationalen und internationalen Anerkennung, Unterstützung und Durchführung von Projekten, vor allem hinsichtlich der Schaffung neuer Einkommensmöglichkeiten für zahlreiche Frauen und Familien durch den Verkauf von traditionellem Kunsthandwerk und ethnischer Kunst, an Ansehen, Achtung und politischem Einfluss gewonnen hat.

Des Weiteren haben einzelne Gruppen der Waorani in den letzten Jahren neue Organisationen auf Provinzebene gegründet wie die ONWO in der Provinz Orellana oder die von Juan Enomenga ins Leben gerufene ONWAN in der Provinz Napo. Darüber hinaus haben sich einzelne Lokalgruppen, Siedlungen und Gemeinschaften politisch organisiert und zu Bündnissen zusammengeschlossen wie etwa die Siedlungen Keweriono, Nenkipari und Apaika am Rio Shiripuno oder die Siedlungen Bameno, Boanamo und Omakaweno am Rio Cononaco in der ZITT, die sich zum Bündnis *Ome Yasuni* beziehungsweise *Ome Gompote Kiwigimoni Waorani* (OGKW), »Wir verteidigen unser Waorani-Territorium«, zusammengetan haben, um ihre gemeinsamen Interessen, Rechte und Gebietsansprüche einzufordern. Einzelne Waorani wie der ehemalige Präsident der ONHAE, Armando Boya, sind zudem Mitgründer und Geschäftspartner privatwirtschaftlicher Unternehmen wie Cantárida oder Omeway, die als Subunternehmen der Erdölunternehmen in der Umsetzung von Kompensationsleistungen für einzelne Erdölförderprojekte tätig sind und dementsprechenden

³⁸⁶ Im Jahr 2005 unterzeichnete Juan Enomenga, der damalige Präsident der ONHAE, einen Vertrag mit dem internationalen Pharmaunternehmen Eco Genesis Development über die Dauernutzungsrechte für die genetischen Ressourcen auf 612.000 Hektar des Territoriums der Waorani. Nach dem Bekanntwerden des Vertrags wurde dieser hinsichtlich der Verletzung nationaler Rechte und internationaler Abkommen kritisiert und Schutz für die Nutzungsrechte der natürlichen und genetischen Ressourcen des Waorani-Territoriums gefordert (CONAIE 2007a: 14); vgl. den Artikel „Un amparo por el usufructo de las tierras de los huaorani“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio* vom 23.11.2006.

Druck auf die politischen Organisationen und Haltungen der Waorani ausüben, damit sie weitere Geschäfte mit der Erdölindustrie abschließen können. Eine weitere Initiative einzelner Waorani ist die von Ima Nenquimo 2007 gegründete und geführte Stiftung Apaika Pee, die sich für selbstbestimmte Entwicklungsprojekte und alternative Einkommensquellen für die Waorani durch gemeindebasierten Ökotourismus einsetzt.

Die NAWE ist nach wie vor das offizielle und gesetzlich anerkannte Repräsentationsorgan aller Waorani. Dabei haben die Präsidenten und Funktionäre der NAWE in den letzten Jahren oft gewechselt und ganz unterschiedliche Beziehungen zur Basis der lokalen Gruppen, Siedlungen und Gemeinschaften der Waorani als auch zu außenstehenden Akteuren auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene aufgebaut. Unter den Waorani ist die Legitimität und Autorität der NAWE als auch der AMWAE, ONWO und ONWAN nach wie vor nicht konsolidiert, sondern wird mitunter hinterfragt und zum Teil nicht anerkannt und respektiert. Der Einfluss der politischen Organisationen der Waorani ist auf der Ebene ihrer Basisgemeinschaften begrenzt, zumal politische Partizipation, die Bewältigung gruppeninterner Interessendivergenzen und gemeinschaftliche Entscheidungsfindungsprozesse unter den Waorani traditionell nach dem Konsensprinzip und nicht nach dem Mehrheitsprinzip angestrebt, organisiert und vollzogen werden (Rival 1999b: 104; vgl. Ströbele-Gregor & Feldt 2008: 8). Die offiziellen Repräsentanten und Vertreterinnen der Waorani werden zwar auf internen Stammeskongressen und Versammlungen gewählt und legitimiert, aber ihre politischen Entscheidungen, Stellungnahmen, ausgehandelten Verträge und Projekte werden auf lokaler Ebene der Basisgemeinden nicht immer akzeptiert, befürwortet und umgesetzt, da sie mitunter nicht die verschiedenen Ansichten, Meinungen und Haltungen einzelner Individuen und Lokalgruppen repräsentieren (vgl. Rival 1992: 162 ff.; Stacey 2001: 80 f.).

Durch die Kontaktaufnahme und zunehmenden Austausch der Waorani mit der Außenwelt setzten dynamische Wandlungsprozesse ihrer Gesellschaft, Sozialstruktur und internen Machtbeziehungen untereinander ein (Yost 1981: 32; vgl. Feser 2000). Dabei ist politische Macht in der nach wie vor akephalen Gesellschaft der Waorani trotz soziokultureller Wandlungsprozesse dezentral verteilt. Die Waorani wählen zwar einen Präsidenten der NAWE, erkennen ihn aber nicht unbedingt als Oberhaupt mit entsprechender Macht und Autorität an, was unter anderem dazu führt, dass die Legitimation der NAWE, ihre politischen Entscheidungen und Machtansprüche durch die Basisgemeinschaften der Waorani zum Teil in Frage gestellt werden (Stacey 2001: 79).

In Kontext dynamischer Wandlungsprozesse ihrer Lebenswelt und Gesellschaft, die mit Prozessen sozialer Differenzierung, Stratifizierung, Interessen- und Generationenkonflikten einhergeht, bestimmen die mittlere und jüngere Generation maßgeblich die politische Arbeit der NAWE, führen die Verhandlungen mit den Erdölunternehmen und anderen Akteuren der Außenwelt und unterzeichnen entsprechende Verträge, Projektvorhaben und Kooperationsvereinbarungen, während die *Pikenani* der älteren Generation immer weniger konsultiert und

zumeist kaum mehr in die Entscheidungsfindungsprozesse eingebunden werden (vgl. Quintero-Andrade 1998: 150; Trujillo 1999: 21). Das Ansehen, die Macht und der Einfluss der NAWE basiert weniger auf ihrer Legitimation und Unterstützung durch die Waorani sondern mehr auf ihrem rechtlichen Status als gesetzlich anerkannte Organisation und repräsentatives Organ der Waorani sowie ihrer Finanzierung und Förderung durch Kompensationszahlungen der Ölonternehmen und solidarische Unterstützungen weiterer Akteure (Feser 2000: 493). Die mitunter eher kompetitiven als kooperativen Beziehungen zwischen einzelnen Familien und Klans der Waorani führen bisweilen zu internen Streitigkeiten, Zerwürfnissen und Konkurrenz um die Führung und Vormachtstellung in der NAWE und anderen politischen Organisationen, die mithin nicht die heterogene Gesellschaft und das breite politische Meinungsspektrum unter den Waorani zum Ausdruck bringen (Quintero-Andrade 1998: 143 f.; Wray 2000: 98).

Die segmentäre und heterogene Gesellschaft der Waorani bedarf nach wie vor einer Suche und Entwicklung von adäquaten Strukturen, Mechanismen und Prozessen zur Findung von Konsensentscheidungen, die sie als Kollektiv betreffen. Vor allem ihre Haltung gegenüber den Ölonternehmen und die gegeneinander abzuwägenden Vor- und Nachteile durch die Kompensationsleistungen, Auswirkungen und Folgen der Ölförderung erfordern interne Dialog-, Diskussions- und Austauschprozesse, die hinsichtlich der weitflächig verstreuten Siedlungen und zum Teil mangelnden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten unter den einzelnen Lokalgruppen mit zeitlichem, finanziellem und logistischem Aufwand und dementsprechend großen Kosten verbunden sind. Um ihre politischen Haltungen, eigenen Lebenspläne und kollektiven Forderungen zu diskutieren, abzustimmen und zu koordinieren und die hohen Kosten für Versammlungen und die Mobilisierung möglichst vieler Repräsentanten aus den Basisgemeinschaften der Waorani zu decken, die hinsichtlich ihres weitläufigen Territoriums zum Teil mit großem logistischen und finanziellen Aufwand für Transport, Unterbringung und Verpflegung einhergehen, wenden sich die Waorani an Außenstehende und bitten sowohl den Staat und die Ölonternehmen als auch die Organisationen der internationalen Zusammenarbeit, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung um entsprechende Unterstützungen. Dabei werden die Waorani in ihren Entscheidungsfindungsprozessen nicht selten unter zeitlichen und politischen Druck gesetzt. Zudem werden zentrale Wortführer, Vorsitzende und Funktionäre ihrer politischen Organisationen hinsichtlich ihrer Haltungen und Entscheidungen zum Teil gezielt durch besondere Aufmerksamkeiten, Einladungen, Geschenke und Zuwendungen von externen Akteuren manipuliert. Vor diesem Hintergrund geht der politische Organisationsprozess der Waorani mit sozialen Spannungen, internen Interessenkonflikten, Intrigen und Machtkämpfen einher. Die Waorani haben die Präsidenten und Funktionäre der NAWE bereits in regelmäßigen Abständen ihrer Ämter enthoben, sei es aus Kritik an ihren politischen Haltungen, Unzufriedenheit mit ihren Entscheidungen, Handlungen und Projekten oder Vorwürfen der Korruption und persönlichen Bereicherung. Mehrfach versuchten sie schon unterzeichnete

Verträge und Abkommen mit Ölonternehmen rückwirkend anzufechten und aufzuheben, was sich in Bezug auf rechtsgültige Verträge und juristische Absicherungen der Ölonternehmen sowie einmal geschaffene Tatsachen der Ölförderung vor Ort als äußerst schwierig bis unmöglich erwiesen hat (Wray 2000: 93; vgl. SAF 2005).

In Prozessen und Verfahren ihrer politischen Organisation, Partizipation und Interessenvertretung im Konflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni sind die Waorani zum Teil bis heute durch ein defizitäres Wissen über ihre Rechte, gesetzliche Rahmenbedingungen und vertragliche Regelungen der Ölförderung benachteiligt und sind zudem mit der Korruptionsbereitschaft einzelner Repräsentanten und Funktionäre ihrer politischen Organisationen konfrontiert (vgl. Wray 2000: 112). Immer wieder kommt es zu Veruntreuungen, Korruption und persönlicher Bereicherung unter den Funktionären der NAWE, zumal keine Transparenz in der Verwaltung der zum Teil mehrere hunderttausend US-Dollar betragenden Kompensationszahlungen der verschiedenen Ölonternehmen herrscht, die im Territorium der Waorani tätig sind, und die Basisgemeinschaften der Waorani keine wirkliche Kontrolle über den Finanzhaushalt und die Ausgaben der NAWE haben (vgl. Feser 2000: 476; Wray 2000: 98). Dabei stehen die Entschädigungszahlungen der Ölonternehmen der NAWE zumeist nicht direkt zur Verfügung, sondern werden von Subunternehmen wie Azul, Entrix, Cantárida oder Omeway verwaltet, an die die Waorani jedes Mal aufs neue als »Bittsteller« herantreten müssen, um die Umsetzung vertraglich zugesprochener Kompensationsleistungen einzufordern.

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni hat die NAWE keine feste Position sondern vielmehr schwankende Haltungen. Mal lehnt sie sich gegen die Ressourcenausbeutung auf, schließt Koalitionen mit anderen Organisationen, Initiativen und Akteuren der indigenen Bewegung und zivilgesellschaftlichen Umweltbewegung und leistet öffentlichkeits- und medienwirksamen Widerstand gegen die Erdölindustrie und dann kooperiert sie wieder mit einzelnen Ölonternehmen, führt Verhandlungen und unterzeichnet Sozialverträglichkeitsprüfungen und rechtsgültige Verträge für neue Ölfördervorhaben (vgl. Feser 2000: 308; Mader 2007: 33; Quintero-Andrade 1998: 155). In dieser Hinsicht liegen zwischen dem öffentlichen Diskurs und den tatsächlichen Handlungen der Waorani zum Teil große Diskrepanzen. Die offiziellen Resolutionen der internen Kongresse der Waorani 1991 und 1996 sprachen sich zwar entschieden gegen die Erdölförderung aus und lehnten zukünftige Verträge mit weiteren Ölonternehmen strikt ab (siehe Dok. 2 und 5 im Anhang), erwiesen sich nach Feser (2000: 307) aber letztlich als unverbindliche Richtlinien, deren sich weder die politische Organisation der ONHAE (NAWE) noch einzelne Lokalgruppen und Basisgemeinschaften verpflichtet fühlten und die keine Voraussagen über die Haltungen, Entscheidungen und Handlungen der Waorani in Bezug auf die Erdölförderung zuließen und die weitere Erschließung und Ressourcenausbeutung des Yasuni und Territoriums der Waorani nicht aufhielten.

Da die Waorani keine kollektive Haltung, einheitliche Position und geschlossene politische Linie verfolgen, steht die NAWE zwischen den Interessen und Forderungen einzelner Akteure, Individuen, Gruppen und Basisgemeinschaften der Waorani, die zum Teil keine weitere Ausdehnung und die Einstellung der Ölförderung in ihrem Lebensraum fordern, aber auch neue Verträge mit den Erdölunternehmen und möglichst umfangreiche Entschädigungszahlungen, Kompensationsleistungen und Entwicklungsprojekte befürworten. Die Waorani waren und sind in dieser Hinsicht noch heute intern gespalten in Gegner und Befürworter der Erdölförderung, wobei sie ihre Haltungen durch ihr flexibles Schema der Allianz und Feindschaft relativ spontan und situationsbedingt auch wieder ändern (vgl. Mader 2007: 33). Hinsichtlich materieller und finanzieller Abhängigkeiten von den Ölunternehmen unterhält die NAWE nach wie vor enge Beziehungen mit der Ölindustrie, wobei einzelne Repräsentanten und Funktionäre der Waorani zum Teil enormen Druck sowie der Verführung, Korruption und Manipulierung durch besondere Zuwendungen von außenstehenden Akteuren und Interessengruppen ausgesetzt sind. Öffentliche Kritik an der Erdölförderung äußert die NAWE zumeist im Zusammenhang mit konkreten Forderungen, um etwa das Recht der Waorani auf eine vorherige, freie und informierte Konsultation und ihre Möglichkeit der Zustimmung oder Ablehnung neuer Ölfördervorhaben sowie ihren Anspruch auf höhere Gewinnbeteiligungen und Kompensationsleistungen für bestehende Ölkonzessionen einzufordern (CARE 2002: 20; Wray 2000: 131; vgl. ONHAE 2005). Mehrfach versuchte die NAWE bereits sich aus dem Sog, Abhängigkeiten und Einflussbereich der Erdölunternehmen zu befreien, wie etwa im Widerstand gegen die von Petrobras geplante Erschließung und Ausbeutung des Block 31 im Yasuni Nationalpark im Jahr 2005/2006, unterliegt aber immer wieder dem Druck, der Macht und dem Einfluss der Erdölindustrie.

Im Kontext tiefgreifender Wandlungsprozesse ihrer Lebenswelt durch die zunehmenden Fremdbeanspruchungen ihres Lebensraumes und die vielschichtigen Prozesse, Auswirkungen und Verflechtungen der Globalisierung sind sich die Waorani der Bedeutung und Notwendigkeit ihrer gestärkten politischen Organisation bewusst, um ihre kollektiven Rechte, Interessen und territorialen Ansprüche einzufordern und ihre Angelegenheiten, Beziehungen und Konflikte mit externen Akteuren auszutragen und zu regeln. Dabei versuchen die politisch aktiven Waorani sich bestmöglich aus- und fortzubilden und möglichst viele und erfolgreiche »Projekte« durchzuführen, um sich den Problemen, Herausforderungen und Bedrohungen der Waorani zu stellen, ihre Familien, Gemeinschaften und ihr gesamtes Volk auf dem Weg in die Zukunft zu unterstützen und zugleich ihre Stellung, Macht und Autorität unter den Waorani zu stärken (Stacey 2001: 81; Toscano 1999: 69; Feser 2000: 471 ff.; vgl. Wilson 2010). Nach wie vor befinden sich die Waorani in einem dynamischen Organisationsprozess und sind auf der Suche nach einer ihrer traditionell segmentären und egalitären Gesellschaft, Kultur und Lebensweise angepassten Form und adäquaten Struktur ihrer politischen Organisation, Repräsentation und Interessenvertretung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

11.2 Transnationale Vernetzung und strategische Bündnisse

Die Konfliktaustragungs-, Kommunikations- und Handlungsstrategien der Waorani lassen sich nur hinsichtlich ihrer zunehmenden Kontakte, Beziehungen und Interaktionen mit Außenstehenden im Zusammenhang mit ihrem Kulturwandel und den Veränderungen ihrer Lebenswelt verstehen, die durch die Präsenz, Interessen und Aktivitäten verschiedener Akteure im Yasuni angeregt und geprägt werden (Narváez 1996: 99 f.; Rivas & Lara 2001: 103; vgl. Lara 2001). Seit ihrer Kontaktaufnahme mit der Außenwelt haben sich die Waorani zunehmend vernetzt und vielschichtige Beziehungen zu verschiedenen Akteuren, Institutionen, Organisationen, Unternehmen, Gruppen und Einzelpersonen auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene aufgebaut.

Die Waorani nutzen strategische Allianzen, Bündnisse und Netzwerke mit unterschiedlichen Akteuren für ihre eigenen Interessen, Lebenspläne und -projekte (Quintero-Andrade 1998: 119; vgl. Johnson 2000: 161). Im Hinblick auf die verschiedenen Akteure, die in der Lebenswelt der Waorani eine Rolle spielen und ihren Kulturwandel beeinflussen, darunter Kolonisten und Siedler, protestantische und katholische Missionare, Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, Militärs und staatliche Behörden, indigene Organisationen und Gemeinschaften benachbarter indigener Völker, NGOs und Aktivisten der Umweltbewegung, Tourismusunternehmen, Guides und Touristen, Journalisten und zahlreiche weitere individuelle und kollektive Akteure (siehe Kapitel 6), konstatiert Feser (2000: 519):

„Die Huaorani haben sich einen nahezu optimalen Cocktail aus den verschiedenen Akteuren der »Außenwelt« zurechtgemixt. Von jedem dieser Akteure versuchen sie die positiven Aspekte zu entdecken, zu extrahieren und zu verwerten, um sich mit deren Hilfe kulturell wie wirtschaftlich zu behaupten“.

Viele Waorani passen sich flexibel und pragmatisch an die Prozesse, Entwicklungen und Verflechtungen der Globalisierung und der damit einhergehenden Veränderungen ihrer Lebenswelt an und wissen sowohl ihre eigenen Machtpositionen, Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten als auch die externer Akteure strategisch und situationsbedingt zu nutzen, um ihre individuellen und kollektiven Projekte zu realisieren, ihre Bedürfnisse und Interessen zu befriedigen, ihre Rechte und Ansprüche einzufordern und ihre eigenen Lebensprojekte und -pläne und die ihrer Familien und Gemeinschaften zu verwirklichen (vgl. Narváez 1996: 106 und ebd. 1999: 106). Dabei sind sie relativ erfolgreich und haben es zudem bislang geschafft ein relativ großes Territorium zu behalten und gegen unerwünschte Fremdbeanspruchungen zu verteidigen.

Vor dem Hintergrund ihrer konfliktiven Geschichte und Gegenwart, Gesellschaftsstruktur und politischen Organisation zeichnen sich die Haltungen und Handlungsstrategien der Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni durch eine große Flexibilität und Volatilität aus, da sie ihre Meinungen und Positionen gegenüber Außenstehenden und den beteiligten Stakeholdern im Konfliktszenario je nach Situation und Kontext wechseln und

kooperative Beziehungen nach einem flexiblen Freund-Feind-Schema aufnehmen und auch wieder abbrechen (vgl. Quintero-Andrade 1998: 9; Wray 2000: 93).

Die politisch aktiven Repräsentanten und Funktionäre der Organisationen der Waorani sind in transnationale Akteursnetzwerke der indigenen Bewegung, internationalen Zusammenarbeit, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung eingebunden und partizipieren an zahlreichen Projekten, politischen Initiativen, Verhandlungen und Prozessen, die sie direkt oder indirekt betreffen (vgl. Varese 1996: 132 f.; Brysk 2000: 78). Engagierte Wortführer, Politiker und Aktivisten unter den Waorani, wie Moi Enomenga, Penti Baihua, Alicia Cahuiya und Manuela Ima, sind sowohl auf nationaler Ebene in Ecuador als auch auf internationalem Parkett im Rahmen der Vereinten Nationen und auf internationalen Konferenzen präsent und versuchen aktiv die Interessen der Waorani umzusetzen. In dieser Hinsicht nahmen z.B. Moi Enomenga 2004 und Manuela Ima 2009 und 2010 in den USA am Project Access teil, das von der Tribal Link Foundation und Land is Life organisiert wurde, um die politische Partizipation, Verhandlungsführung und Interessenumsetzung indigener Völker im Rahmen internationaler Treffen, Veranstaltungen und Konferenzen zu fördern, vor allem bei den Sessions des ständigen Forums für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) in New York.³⁸⁷

Durch die internationale Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Yasuni-ITT-Initiative rückten die Waorani seit 2007 verstärkt in das Interesse der Politik, Medien und Öffentlichkeit, wodurch sie weitere Solidarität und Unterstützung zahlreicher Akteure erfahren, die die Waorani auf unterschiedlichen Ebenen fördern und ihnen als strategische Partner zur Durchsetzung ihrer Interessen dienlich und behilflich sind. Im Laufe der Zeit haben sich die strategischen Handlungsoptionen und politischen Einflussmöglichkeiten der Waorani durch ihre transnationale Vernetzung in den Verflechtungsprozessen der Globalisierung sowie ihre verbesserten Möglichkeiten im Zugang zu und ihre erlernten Fähigkeiten im Umgang mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmend erweitert.

³⁸⁷ Siehe Project Access (2004) zur Partizipation von Moi Enomenga im Project Access und seiner Teilnahme an der dritten Session vom UNPFII im Mai 2004 sowie Tribal Link (2010) und das Videointerview von TheTribalLink (2010) auf YouTube zur Partizipation von Manuela Ima im Project Access und ihrer Teilnahme an der neunten Session vom UNPFII im April/Mai 2010.

11.3 Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung

„Hoy en día los indígenas ya no toleran más destrucción y comienzan a organizarse. [...] Cuentan con el apoyo de grupos ambientalistas, defensores de la naturaleza”.

Iris Disse (2006, 4:48-5:08)

Im Widerstand gegen zunehmende Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien, die Ausdehnung des Ressourcenextraktivismus und die damit einhergehenden Umweltzerstörungen in ihren Lebensräumen, der zugleich ein Kampf um die Anerkennung ihrer kollektiven Rechte, politischen Partizipation, kulturellen Selbstbestimmung, wirtschaftlichen Eigenständigkeit und Unabhängigkeit ist, haben Akteure der indigenen Bewegung strategische Allianzen und Bündnisse mit NGOs und Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung geschlossen, um ihren politischen Forderungen Gehör zu verschaffen und Nachdruck zu verleihen, Unterstützungen durch Hilfgelder, Kommunikationsinfrastruktur und Rechtshilfe zu erhalten und in der Umsetzung gemeinsamer Interessen, Projekte und Kampagnen zu kooperieren und zusammenzuarbeiten.³⁸⁸

Die Allianz der Umweltbewegung mit Organisationen und Gemeinschaften indigener Völker Amazoniens basiert auf dem Interesse am Umweltschutz und Erhalt der tropischen Regenwälder. Seit jeher steht Amazonien als größtes zusammenhängendes Regenwaldgebiet der Erde im Fokus der Umweltbewegung. Schon in den 1970er und 80er Jahren erregten die zunehmende Abholzung und Zerstörung der amazonischen Regenwälder durch wirtschaftliche Großprojekte die Aufmerksamkeit der sich formierenden internationalen Umweltbewegung.³⁸⁹ Dabei realisierten die Umweltschützer, dass Amazonien keine unberührte »Wildnis« und unbewohnte »Naturlandschaft«, sondern eine »Kulturlandschaft« und der »Lebensraum« indigener Völker ist, die seit Generationen in, von und mit dem Wald lebten, woraufhin sie anfangen kooperative Beziehungen zu indigenen Organisationen und Gemeinschaften aufzubauen (Assies 2005: 536 f.; Graham 2002: 188).³⁹⁰

³⁸⁸ Siehe Mader (2007: 34); Varese (1996: 133); vgl. Abad (2006); Mander und Tauli-Corpuz (2006); Martínez und Bravo (1997); Redford und Painter (2006) und Treacle (1998).

³⁸⁹ Siehe Little (1999a: 8); MacDonald und Stern (1997: 9); Collins (1990: 112); vgl. ARA (1990); Behrend und Paczian (1990) und Barbosa (2003). In den 1970er und 80er Jahren erregten unter anderem die Umweltzerstörungen in Amazonien durch den Bau einer transamazonischen Straße und die infrastrukturelle Erschließung der Amazonasregion, agrarwirtschaftliche Großprojekte wie Bruynzeel und die Ausdehnung des Sojaanbaus und der Nutztierhaltung, Holzprojekte wie Jari oder Minenprojekte wie Carajás die Aufmerksamkeit der Umweltbewegung (Assies 2005: 536; vgl. Pasquis 2006). In den 1980er Jahren erregte vor allem ein großes Staudammprojekt am Fluss Xingú, einem Seitenfluss des Amazonas in Brasilien, die Aufmerksamkeit zahlreicher Akteure der trans-nationalen Umweltbewegung, die sich mit den Kayapó solidarisierten und sie im Widerstand gegen den Staudamm unterstützten (Conklin & Graham 1995: 700 f.; Collins 1990: 112; Whelan 1999: 48 ff.; vgl. Fisher 1994; Posey 1989 und 1995; Whittmore 1992). Aufgrund massiven zivilgesellschaftlichen Widerstands und politischen Drucks wurde der Staudambau Ende der 1980er Jahre zunächst aufgegeben, aber unter der Regierung von Lula da Silva (2003-2011) wurde das Vorhaben als Wasserkraftprojekt Belo Monte wieder aufgegriffen und trotz erneut massiven Widerstands betroffener indigener Völker, internationalen Protesten und Kritiken an den gravierenden Auswirkungen und Umweltzerstörungen des Megaprojekts umgesetzt.

³⁹⁰ Neben der indigenen Bevölkerung wurden auch die Kautschuksammler, in Brasilien *Seringueiros* genannt, strategische Verbündete in der Allianz mit der Umweltbewegung, da sie sich im Kampf um den Schutz und Erhalt der tropischen Regenwälder in Amazonien engagieren (Assies 2005: 537; vgl. Mendes 1989; Revkin 1990).

Auch indigene Akteure suchten strategische Bündnispartner und so forderte der Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens (COICA) Mitte der 1980er Jahre NGOs und internationale Institutionen dazu auf, die indigenen Völker Amazoniens und ihre Organisationen und Gemeinschaften im Umweltschutz zu berücksichtigen und einzubinden (Fontaine 2006b: 32; vgl. Martin 2003). Als der Umweltschutz in der Politik an Bedeutung und Berücksichtigung gewann, wurde er neben dem Kampf um die Menschenrechte indigener Völker ein zentrales Thema sozialer Bewegungen, förderte die politische Partizipation indigener Organisationen und diente als Legitimationsgrundlage für ihre Forderungen nach Anerkennung indigener Territorien gegenüber staatlichen Landbeanspruchungen und der Privatisierung von Land im Zusammenhang mit Agrarreformen, Kolonisierungs- und Besiedlungsprogrammen und wirtschaftlichen Großprojekten zur Ressourcenausbeutung und Energiegewinnung (Assies 2005: 536 f.; vgl. Manchineri 2004; Pleisnitzer 2012: 14 ff.).

Die Allianz der Umwelt- und Indigenenbewegung formierte sich in den 1980er und 90er Jahren und ging mit der Suche sozialer Bewegungen nach neuen Entwicklungsmodellen und ihrem zunehmenden Einfluss auf die Politik einher. Schließlich gruppierte sich eine transnationale Allianz der COICA und indigener Basisorganisationen mit Akteuren der Umweltbewegung, die als *Alianza Indígena y Ambientalista por una Amazonía para la Humanidad* 1990 in Peru die Deklaration von Iquitos verabschiedete (siehe Dok. 1 im Anhang; vgl. Varese 1996: 135 f.). Als strategisches Bündnis und Interessengemeinschaft erklärte die Allianz die Anerkennung indigener Territorien zur Grundlage für den Schutz und Erhalt der tropischen Regenwälder Amazoniens und machte die Berücksichtigung und Einbindung indigener Akteure, Initiativen und Interessen in Projekte und Maßnahmen zum Umweltschutz zur gemeinsamen Handlungsstrategie (Santos 1994: 142 ff.). Anfang der 1990er Jahre erkannten auch multilaterale Institutionen wie die Weltbank die Verbindung indigener Völker mit ihren Territorien an und begannen die rechtliche Anerkennung indigener Territorien für den Umweltschutz zu unterstützen und die Regierungen der Amazonas-Anrainerstaaten zur Legalisierung indigener Territorien zu bewegen (Assies 2005: 538). Im Rahmen der Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung wurde 1990 auch das Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder gegründet, das sich als größtes thematisches Städtenetzwerk für den Klimaschutz und die Umsetzung entsprechender Klimaschutzmaßnahmen und -strategien in Europa einsetzt und die COICA und indigene Basisorganisationen im Amazonasgebiet in Projekten und Initiativen für den Schutz und Erhalt der tropischen Regenwälder unterstützt (vgl. Asar 1994; Rossbach de Olmos 2001b).³⁹¹ Auf internationalem Parkett wurde die Allianz vor allem im Rahmen des Erdgipfels der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992 sichtbar, auf dem indigene Akteure mit Unterstützung der Umweltbewegung in die Öffentlichkeit traten und die Anerkennung ihrer Territorien und den Schutz ihrer Lebensräume forderten (Fontaine 2006b: 34). Nach

³⁹¹ Seit seiner Gründung 1990 haben sich dem Klima-Bündnis 1.600 Städte, Gemeinden und Landkreise in 20 europäischen Ländern angeschlossen; <http://www.klimabuendnis.org> (16.09.2013).

Conklin und Graham (1995: 696) lässt sich die Allianz indigener Akteure mit der Umweltbewegung als »politischer Raum« und »Arena interkultureller Kommunikation, Austauschprozesse und gemeinsamer politischer Aktionen« verstehen.

Die weitreichenden, direkten und indirekten Auswirkungen und zum Teil massiven ökologischen Schäden, Umweltzerstörungen, sozialen Spannungen und Konflikte durch die Erschließung des ecuadorianischen Amazonastieflands für die Ölförderung erregten ab den 1980er Jahren zunehmend das Aufsehen der weltweit erstarkenden Umweltbewegung(en). Die ecuadorianische Umweltschutzorganisation *Acción Ecológica*, die sich transnational mit Institutionen, Organisationen, Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen der Umweltbewegung vernetzt hat und eng mit anderen Akteursnetzwerken wie Oilwatch und NGOs wie dem RIC zusammenarbeitet, koordiniert seit 1989 die Kampagne *Amazonía por la vida*, die sich für den Schutz der Natur und Menschen im Amazonastiefland vor den zerstörerischen Auswirkungen der Ölförderung einsetzt und es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Widerstand gegen den Ressourcenraubbau in Amazonien zu mobilisieren und zu koordinieren, öffentliche Aufklärungsarbeit über die Auswirkungen der Ölförderung zu leisten und entsprechende gesellschaftliche Bewusstwerdungsprozesse anzuregen.³⁹² Von Anbeginn nahm *Acción Ecológica* im Rahmen ihrer Kampagne gegen die Ölförderung zum Schutz Amazoniens kooperative Beziehungen zu indigenen Akteuren, Organisationen und Verbänden wie der CONAIE, CONFENIAE und OPIP auf, um eine gemeinsame Koalition und strategische Allianz mit der indigenen Bewegung in Ecuador aufzubauen (Quintero-Andrade 1998: 115). Im Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni Nationalpark gerieten die Waorani in den Fokus der Kampagne *Amazonía por la vida*, die Anfang der 1990er Jahre zum Protest gegen die Einrichtung und Erschließung des Block 16 aufrief und sich mit den Waorani solidarisierte, um gemeinsamen Widerstand zu leisten und die Kampagne zum Schutz des Yasuni im Namen der Waorani zur Verteidigung ihrer Lebenswelt, territorialen Gebietsansprüche, Rechte und Interessen zu führen.³⁹³

In der wachsenden Protest- und Widerstandsbewegung gegen die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland verbündeten sich die Erdöl-Gegner unter den Waorani mit zahlreichen Akteuren der Allianz indigener Organisationen mit der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung. Innerhalb weniger Jahre wurden sie in ein dynamisches Netzwerk nationaler und internationaler Akteure sozialer Bewegungen eingebunden, die sich der globalen ökologischen Krise bewusst sind und sich hinsichtlich der Bedrohungen, Entwaldung und Abholzung der tropischen Regenwälder Amazoniens, des Rückgangs der biologischen Vielfalt und des Klimawandels im Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni engagieren und sich mit den Waorani solidarisieren (vgl. Angulema 1999; Rival 1993a; ebd. 1997: 1 f.;

³⁹² Siehe *Acción Ecológica* (1993, 1994, 1995 und 1996), online auf <http://www.accionecologica.org> (23.06.2013) sowie Oilwatch (2005a: 34 f.).

³⁹³ Siehe Dokument 3 im Anhang sowie Cuesta (1999: 44); Haller *et al.* (2000: 389 ff.); Kimerling (1993: 95 ff.); Southgate und Whitaker (1994: 83 f.); vgl. *Acción Ecológica* (1992); Real (1993 und 1997).

Varese 1996: 133). Dabei wird den Waorani eine zentrale Rolle und Verantwortung zum Schutz und Erhalt der tropischen Wälder und biologischen Vielfalt des Yasuni zugesprochen. In dieser Hinsicht erklärt zum Beispiel die US-amerikanische NGO SAF in der *Yasuni Rainforest Campaign*: „Because the Waorani used only a small amount of natural bounty of Yasuní, and they kept others out of the region, the unparalleled biodiversity of Yasuní has been protected by the Waorani, and is still virtually intact”.³⁹⁴

Die Sympathie, Solidarität und Unterstützung der Umweltbewegung und ihr Interesse am Umweltschutz und Erhalt der tropischen Regenwälder und biologischen Vielfalt des Yasuni hielten viele Waorani jedoch nicht von ihrer Zusammenarbeit mit den Erdölunternehmen ab, die durch ihre Bereitstellung von Nahrungsmitteln, umfangreichen Kompensationsleistungen, Entschädigungszahlungen, materiellen Zuwendungen und Dienstleistungen die Kooperation der Waorani und ihre Zulassung, Befürwortung und Duldung der Erdölförderung in ihrem Territorium erreicht haben (Rivas & Lara 2001: 107).

Als die Waorani den Fremderwartungen an ihre Rolle als »indigene Umweltschützer« in der Kampagne gegen die Erdölförderung im Yasuni Anfang der 1990er Jahre nicht entsprachen und durch ihren Freundschaftsvertrag mit Maxus der weiteren Ausdehnung der Ölförderung in ihrem Lebensraum zustimmten (Maxus & ONHAE 1993), verloren sie zunächst viel Sympathie und Solidarität, sind aber trotz gegenteiliger Vermutungen, wie z.B. von Feser (2000: 312), im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni Nationalpark bis heute ein umstrittener »Zankapfel« und politischer »Spielball« sowie ein strategischer Partner der Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung geblieben (vgl. Almeida & Proaño 2008; Paz 2007).

Indem sich die ONHAE, heute NAWE, nach anfänglichem Widerstand schließlich zur Kooperation mit den Erdölunternehmen entschied und seitdem zahlreiche Abkommen und rechtsgültige Verträge unterzeichnet und damit die weitere Ausdehnung der Erdölförderung in der Yasuni-Region im Namen der Waorani legitimiert und zugelassen hat (Rivas & Lara 2001: 108), suchte die Umweltbewegung neue Bündnispartner unter den Waorani. Neben Moi Enomenga, der schon Anfang der 1990er Jahre als Repräsentant, Wortführer und Vermittler der Waorani im Widerstand gegen die Erdölförderung auftrat (Kane 1994) und seitdem mit zahlreichen Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung kooperiert und vernetzt ist, engagieren sich vor allem zahlreiche Frauen der Waorani, die sich im Verband der AMWAE zusammengeschlossen haben, im Widerstand gegen die Ressourcenausbeutung im Yasuni. Während die NAWE enge Beziehungen zu den Erdölunternehmen unterhält, entwickelte sich die AMWAE durch ihre ablehnende Haltung gegenüber der Erdölförderung seit ihrer Gründung und Institutionalisierung im Frühjahr 2005 zu einem neuen Bündnispartner in der Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung für den Schutz der tropischen Regenwälder und indigenen Lebensräume in Amazonien. Um die Organisation, politische

³⁹⁴ Siehe <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/Indigenous/index.html> (12.09.2013).

Partizipation und Arbeit der Waorani-Frauen zu stärken, unterstützen zahlreiche Akteure der internationalen Zusammenarbeit, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung die AMWAE durch finanzielle, materielle und ideelle Förderungen, wie z.B. USAID, WCS, Land is Life, Acción Ecológica, Oilwatch, HUMANAS Ecuador, INFOE und BUND (siehe Dok. 12 im Anhang; vgl. AMWAE & HUMANAS Ecuador 2009; AMWAE 2012; Aviles 2008).

Durch ihre Zusammenarbeit im Rahmen der weltweiten Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung haben sowohl die Waorani als auch die Umweltschutzorganisationen jeweilige Vorteile, stärken sich wechselseitig, gewinnen an Legitimationsmacht und erhöhen ihren politischen Einfluss (vgl. Guha & Alier 2000: 123; Little 1999a: 16). Dabei stehen die Waorani in asymmetrischen Machtbeziehungen zu den Umweltschutzorganisationen und NGOs, die ihnen an Organisationskapazität, Medienkompetenz, Ressourcen und Handlungsoptionen überlegen sind. Während die Waorani der Umweltbewegung als Legitimationsgrundlage für ihre Forderungen sowie als medienwirksame Symbolfiguren für ihre Öffentlichkeitsarbeit und PR-Kampagnen dienen, eröffnet die Umweltbewegung den Waorani neue Handlungs- und Einflussmöglichkeiten, um ihre territorialen Gebietsansprüche, kollektiven Rechte und politischen Interessen einzufordern (vgl. Assies 2005: 537).

Mittlerweile unterhalten die Waorani Beziehungen zu zahlreichen NGOs und verschiedenen Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, die im Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni einen Gegenpol zu den Ölunternehmen darstellen und die Waorani finanziell, materiell und ideell fördern, ihre politischen Handlungs- und Einflussmöglichkeiten vergrößern und sie in der Umsetzung ihrer Interessen und Lebensprojekte unterstützen (Feser 2000: 433). Sie helfen den Waorani bei der Logistik und Organisation von politischen Koordinationstreffen, Stammeskongressen und Protestaktionen, bei ihrer Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit sowie bei der Teilnahme an Konferenzen, Versammlungen und Workshops in Ecuador als auch im Ausland (vgl. Acción Ecológica 1993: 97 ff.; Guha & Alier 2000: 120 f.). Zudem leisten sie den Waorani Hilfe beim Zugang zu und im Umgang mit neuen Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und fördern so ihre Medienkompetenz und selbstbestimmte Nutzung von IKT für ihre eigenen Interessen (siehe Kapitel 13.3).³⁹⁵

Im Laufe der Jahre haben die Waorani mit zahlreichen NGOs zusammengearbeitet, die sie im Rahmen verschiedener Projekte, Initiativen und Kampagnen unterstützt haben, wie z.B. EcoCiencia aus Ecuador, Ibis aus Dänemark und die Wildlife Conservation Society (WCS) aus den USA. Neben dem solidarischen Einsatz der indigenen Bewegung verdanken die Waorani die rechtliche Anerkennung und Demarkierung ihres Territoriums maßgeblich dem politischen Druck und Engagement der Umweltbewegung und NGOs wie dem RIC (CIBT), das darüber hinaus gemeindebasierten Ökotourismus als alternative Einkommensquelle für die Waorani förderte (Feser 2000: 415 f.; vgl. Boyle 2000; Wesche & Drumm 1999).

³⁹⁵ Siehe die Videos von Cineminga (2012, 2013a und 2013b) auf YouTube.

Die ecuadorianische Umweltschutzorganisation EcoCiencia arbeitete über Jahre eng mit der ONHAE und lokalen Gemeinschaften der Waorani zusammen und erstellte mehrere Studien, darunter zum Pflanzenbewuchs (Sanchez *et al.* 2002), zur biologischen Vielfalt (Pichilingue 2002), Ölförderung (Rivas & Lara 2001) und Raumnutzung (Lara *et al.* 2002) im Waorani-Territorium und Yasuni Nationalpark sowie zur Demografie (Guerra *et al.* 2002), Mobilität (Moreno *et al.* 2002), Umweltwahrnehmung, Jagdpraxis und Umgang der Waorani mit der Fauna in ihrem Lebensraum (Pichilingue *et al.* 2002), die als Datengrundlage für Karten, Pläne und Projekte zum nachhaltigen Management der natürlichen Ressourcen im Yasuni und Territorium der Waorani dienen und den Waorani in schriftlicher Form übergeben sowie im Rahmen von Workshops vermittelt wurden (vgl. Feser 2000: 420 ff.).

Auch die WCS führte zahlreiche Studien über die Bedrohungen des Yasuni durch und untersuchte beispielsweise die indirekten Auswirkungen der Ölförderung durch Straßenbau und die infrastrukturelle Erschließung des Regenwalds auf die Jagdpraxis der Waorani und den Handel mit Wildfleisch (Suárez *et al.* 2009), um sie in gemeinsame Strategien für den Schutz und Erhalt bedrohter Tierarten einzubinden. Zudem fördert die WCS die AMWAE und finanzierte über Jahre das Gehalt von Antonio Zambrano, der als Berater der AMWAE eng mit den Frauen der Waorani zusammenarbeitet und sie in technischen Fragen, Logistik, Organisationsmanagement, Projektplanung und -durchführung unterstützt.

Die politisch aktiven Öl-Gegner unter den Waorani sind über die transnationale Widerstandsbewegung gegen die Ölförderung in ökologisch sensiblen Gebieten und indigenen Territorien in ein dynamisches Akteursnetzwerk eingebunden und werden regelmäßig zu Konferenzen, Veranstaltungen, Koordinationstreffen und Protestaktionen im In- und Ausland eingeladen. Als prominentester Öl-Gegner und Repräsentant der Waorani wurde Moi Enomenga bereits Anfang der 1990er Jahre in die USA eingeladen (Kane 1994) und reiste in den letzten Jahren mehrfach in die Vereinigten Staaten, sei es um Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für den Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni zu betreiben, wie z.B. 2005 zusammen mit Alicia Cahuiya von der AMWAE für die *Yasuni Rainforest Campaign* der US-amerikanischen Umweltschutzorganisation SAF gegen die Erschließung des Blocks 31 durch Petrobras, oder um an internationalen Konferenzen, Netzwerktreffen der panindigenen Bewegung oder Versammlungen des ständigen Forums für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) in New York teilzunehmen und sich für indigene Rechte und die Interessen der Waorani einzusetzen.

Auch Alicia Cahuiya war als Präsidentin der AMWAE und Repräsentantin der Waorani bereits viel unterwegs und reiste z.B. im Oktober 2005 mit finanzieller Unterstützung durch Acción Ecológica nach Peru, um dort an einem Netzwerk- und Strategietreffen für den Widerstand gegen die fossile Ressourcenextraktion in Amazonien zu partizipieren. Vor allem Manuela Ima, die die AMWAE seit 2007 anführt, ist transnational vernetzt und vertritt die

Frauen der Waorani mit Unterstützung zahlreicher Akteure auf Veranstaltungen und Konferenzen auf nationaler und internationaler Ebene.

Im Juni 2012 nahm eine Delegation der Waorani, darunter Moi Enomenga, Alicia Cahuiya und Manuela Ima, an der *Kari-Oca Caravana* teil, einer Initiative indigener Akteure aus Ecuador, Peru und Bolivien, die von zahlreichen Organisationen und Netzwerken der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung wie Land is Life, dem Comité Intertribal, der Cordillera Peoples Alliance und dem Indigenous Environmental Network unterstützt wurde, um in einer gemeinsamen »Karawane« zur Konferenz der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung Rio+20 nach Brasilien zu reisen und zwanzig Jahre nach dem Erdgipfel in Rio de Janeiro am zweiten Kari-Oca-Treffen indigener Völker teilzunehmen. Dabei konnten sich die Delegierten der Waorani mit weiteren indigenen Akteuren austauschen, vernetzen und auf ihre Partizipation an der UN-Nachhaltigkeitskonferenz Rio+20 vorbereiten. Diesbezüglich kommentiert Betantoque Enomenga als Mitglied der Delegation der Waorani auf dem Weg nach Rio:

„Todos somos hermanos y hermanas. El mundo es uno solo, pero nunca nos hemos conocido. No hemos tenido contacto hasta este momento. Es bueno tener hermanos y hermanas para conocer la realidad como vivimos. En mi tierra luchamos mucho para defender nuestro territorio. Somos un solo mundo con un solo corazón, aunque hablamos diferentes idiomas. Nosotros luchamos juntos, hombres y mujeres. Hemos llegado aquí para luchar juntos. He llegado aquí con mi hermana, pero es más importante unir que luchar solo”.³⁹⁶

Als weitere Teilnehmerin der Kari-Oca Karawane erklärt und fordert Kawo Boya Baihua im Rahmen der Vorstellung und Vernetzung der Waorani-Delegation mit anderen indigenen Repräsentanten:

„Hermanas y hermanos que estamos aquí para compartir nuestras experiencias. Yo me llamo Kawo Boya. Soy de la familia de las mujeres y de la familia de Moi. Estamos a su lado para luchar por nuestro territorio. El gobierno dice que el parque es para todos los ecuatorianos y Latinoamérica. Todos tenemos que luchar por nuestro bosque, flora y fauna que tenemos. Yo los hermanos que vive adentro del parque ahí hay un límite donde el gobierno declara que podemos proteger ahí y lo que dice hoy, pero mañana dice otra cosa. Por esto tenemos que unir y luchar por nuestro territorio como nuestros abuelos lucharon”.³⁹⁷

Als aktive Mitglieder der transnationalen Allianz indigener Akteure der panindigenen Bewegung führten die Waorani im Rahmen des Kari-Oca-Treffens in Brasilien gemeinsame Protestaktionen durch, setzten sich für ein alternatives Entwicklungsmodell nach Prinzipien des »guten Lebens« (*Buen Vivir*) ein und leisteten einen Beitrag, die gemeinsamen Interessen, Positionen und Forderungen der panindigenen Bewegung auf dem Erdgipfel der Vereinten Nationen zu vertreten und die »Stimmen« indigener Völker in die Öffentlichkeit zu tragen und

³⁹⁶ Betantoque Enomenga 2012, original in Wao tededo, Übersetzung ins Spanische durch Moi Enomenga, im Video: *Presentación de las Lideresas Waoranis* von Kari-Oca Caravana (2012b, 0:02-1:37) auf YouTube.

³⁹⁷ Kawo Boya, O-Ton im Video: *Presentación de las Lideresas Waoranis* von Kari-Oca Caravana (2012b, 3:09-5:02) auf YouTube.

ihnen in der Politik Gehör zu verschaffen.³⁹⁸ Dabei unterzeichneten und verabschiedeten die anwesenden Waorani zusammen mit weiteren 500 Repräsentanten indigener Völker am 18. Juni 2012 die Kari-Oca II Deklaration, die auf die Verantwortung und Rolle indigener Völker in der Aufrechterhaltung einer lebensfreundlichen Umwelt verweist und Respekt für indigene Territorien, Rechte und Lebensmodelle fordert (siehe Dok. 31 im Anhang):

„Como pueblos, reafirmamos nuestro derecho a la libre determinación y a poseer, controlar y manejar nuestras tierras y territorios tradicionales, aguas y otros recursos. Nuestras tierras y territorios son la parte medular de nuestra existencia -somos la Tierra y la Tierra es nosotros-. Tenemos una relación espiritual y material con nuestras tierras y territorios y están intrínsecamente ligados a nuestra supervivencia y a la preservación y desarrollo de nuestros sistemas de conocimientos y culturas, la conservación y uso sostenible de la biodiversidad y el manejo de ecosistemas”.

Umweltkampagnen zeichnen sich durch eine starke Dynamik, flexible und situationsbedingte Anpassung an konkrete Ereignisse und sich wandelnde Sachverhalte, Konfliktverläufe und politische Prozesse aus, wodurch sich die Strategien, Bündnisse und Netzwerke involvierter Akteure konstant und mitunter schnell ändern (Brosius 1999: 283 f.; vgl. Brown 2006). Trotz ihrer strategischen Allianz bestehen durchaus Unterschiede zwischen den Profilen, Interessen, Zielen und Strategien der Umwelt- und Indigenenbewegung (Fontaine 2006b: 34). Längst nicht alle Akteure der Umweltbewegung, die sich für den Schutz des Yasuni Nationalparks und die Menschenrechte der Waorani einsetzen, sind unmittelbar vor Ort präsent und unterhalten direkte Kontakte zu den Waorani, wie etwa der US-amerikanische Ökologe und Umweltaktivist Matt Finer von SAF, der die Kooperation mit den Waorani im Rahmen der *Yasuni Rainforest Campaign* organisiert und eine Delegation der Waorani auf ihrem Demonstrationsmarsch gegen Petrobras in Quito 2005 unterstützte und persönlich begleitete. In der Allianz der Umweltbewegung mit den Waorani reduzieren sich die Kontakte und Beziehungen zumeist auf wenige Personen, die als zentrale »Vermittler« (*go-betweens*) zwischen den Waorani und den Umweltschutzorganisationen fungieren (vgl. Conklin & Graham 1995). Dabei werden in den Kampagnen gegen die Ölförderung im Yasuni einzelne Akteure und Öl-Gegner unter den Waorani wie Moi Enomenga oder Manuela Ima als repräsentative Anführer dargestellt, die für alle Waorani auftreten, sprechen und handeln (vgl. Rettet den Regenwald 2006: 12). Dies wird jedoch nicht dem Umstand gerecht, dass die Waorani hinsichtlich ihrer Haltungen gegenüber der Ölförderung eine gespaltene Gesellschaft sind, jeder Waorani weitestgehende Handlungsautonomie für sich beansprucht und die einzelnen Lokalgruppen und Gemeinschaften der Waorani sehr unterschiedliche Beziehungen zu den Ölünternehmen unterhalten, die in ihrem beanspruchten Territorium und jeweiligem Wohn- und Jagdgebiet präsent und tätig sind (Quintero-Andrade 1998: 154; vgl. Rival 1992: 164; Ruiz 1992a: 59).

³⁹⁸ Zur Kari-Oca Karawane siehe <http://karioca-caravana.org> (27.09.2013) sowie die Videos *Alicia Cahuiya* (Kari-Oca 2012a) und *Presentación de las Lideresas Waoranis* (Kari-Oca 2012b) auf YouTube.

Die strategischen Beziehungen der Waorani mit der Umweltbewegung, die sich zum Teil auf temporäre Kooperationen für medien- und öffentlichkeitswirksame Aktionen beschränken, entsprechen in der Praxis nicht dem Diskurs einer gefestigten Allianz auf breiter Basis (vgl. Conklin & Graham 1995: 706). Jedoch sind die lokalen Gemeinschaften und Organisationen der Waorani und anderer indigener Völker des Amazonastieflands nach wie vor strategische Partner und Verbündete der Umweltbewegung, deren Interessen, Einbindung, Rolle und Verantwortung es zu berücksichtigen gilt, um dem Extraktivismus natürlicher Ressourcen und den damit einhergehenden Umweltzerstörungen alternative Entwicklungsmodelle entgegenzusetzen und die tropischen Regenwälder Amazoniens als Lebensraum zu schützen und langfristig zu erhalten (vgl. Oviedo 1991: 90; Little 1992: 115).

11.4 Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni

„If the halting and reversal of environmental degradation and the waste of non-renewable resources were truly given top priority, then these tropical forests would not be targeted as the next place to extract oil”.

Laura Rival (1997: 1)

Die gravierenden Umweltschäden und sozialen Konflikte, die maßgeblich durch die Erdölförderung in weiten Teilen Westamazoniens verursacht werden (Finer *et al.* 2008), erklären im Zusammenhang mit der Bedeutung des Yasuni Nationalparks für den globalen Umweltschutz (Bass *et al.* 2010) den lokalen, nationalen und internationalen Widerstand gegen die fossile Ressourcenausbeutung im Yasuni als auch in anderen Regenwaldgebieten Amazoniens.

Als Fallbeispiele, die miteinander verflochten sind, wird in den folgenden Unterkapiteln der Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung durch die Erschließung von Block 16, 31 und 43 (ITT) im Yasuni und Territorium der Waorani aufgezeigt.



Abb. 59: Tropischer Regenwald am Río Curaray im Territorium der Waorani und Yasuni Biosphärenreservat

11.4.1 Block 16: Conoco und Maxus

Durch eine zunehmende Bewusstwerdung über die Veränderungen und Bedrohungen ihrer Lebenssituation durch die Aktivitäten, Auswirkungen und Risiken der Erdölförderung sowie ihre Vernetzung mit der Indigenen- und Umweltbewegung und die damit einhergehende Unterstützung durch advokatorische Akteursnetzwerke verstärkte sich unter den Waorani der organisierte Widerstand gegen die Erdölförderung, vor allem als die ecuadorianische Regierung dem US-amerikanischen Ölkonzern Conoco 1986 die Lizenz für den Block 16 im Yasuni erteilte und weitere Konzessionen in ihrem Lebensraum an die Erdölunternehmen Petro-Canada, Elf Aquitaine, Petrobras, Unocal und Arco verteilte (Wray 2000: 77).

Parallel zur weiteren Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni Nationalpark institutionalisierte sich Anfang der 1990er Jahre die ONHAE als politische Organisation der Waorani, die seit jeher von internen Interessendifferenzen und -konflikten unter den Waorani geprägt wird, aber in ihrer Gründungsphase zunächst vom Widerstand der Waorani gegen die Erdölförderung und ihrer zunehmenden Vernetzung mit der indigenen Bewegung sowie der nationalen und internationalen Umweltbewegung angetrieben wurde. Im politischen Organisationsprozess der Waorani engagierten sich anfangs vor allem die jungen Gründungsmitglieder der ONHAE wie Ehuenguime Enqueri, Moi Enomenga und Nanto Huamoni, die als Kritiker und Gegner der Erdölindustrie kooperative Beziehungen mit Akteuren der Koalition indigener Organisationen mit der Umweltbewegung aufnahmen und die Waorani in der Kampagne gegen Conoco und die weitere Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung repräsentierten (vgl. Kane 1995: 146, 197 ff.).

Das Ölförderung Unternehmen Conoco erfuhr massive Kritiken und öffentliche Proteste³⁹⁹ und wurde zudem von Yost (1989: 13) vor möglichen Angriffen und Racheakten der Waorani gewarnt, falls ein Waorani durch Gewalt oder gesundheitliche Beeinträchtigungen durch neue Krankheiten oder Epidemien im Rahmen der geplanten Aktivitäten zur Ölförderung betroffen sein oder gar sterben sollte. Schließlich gab Conoco dem politischen Druck nach und gab sein Ölfördervorhaben im Yasuni 1991 auf, was von den Öl-Gegnern der Waorani und der Koalition der Umwelt- und Indigenenbewegung als Erfolg ihres Widerstands gefeiert wurde (Acción Ecológica 1993: 17; Varese 1996: 134).

Nach einem kurzweiligen Stopp in der Erschließung des Blocks 16 wurde die Ölförderung Konzession jedoch im selben Jahr 1991 an das US-amerikanische Ölförderung Unternehmen Maxus mit Hauptsitz in Dallas vergeben. Eine breite Allianz aus indigenen Organisationen, nationalen und internationalen NGOs, Umweltaktivisten, Wissenschaftlern und Journalisten richteten ihren gemeinsamen Widerstand nun nicht mehr gegen Conoco sondern gegen Maxus, um den tropischen Regenwald und die indigene Bevölkerung im Yasuni vor den Auswirkungen durch

³⁹⁹ Unter anderem organisierte die nationale Umweltbewegung Ecuadors im August 1990 eine öffentliche Protestaktion gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni und besetzte dabei das Büro des Ölförderung Unternehmens Conoco in Quito; siehe dazu den Artikel „Ecologistas realizan toma pacífica de la CONOCO“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *Hoy* vom 24.08.1990; vgl. Acción Ecológica (1992) und RAN (1989).

die weitere Ausdehnung der Ölförderung in der Region zu bewahren. Im September 1992 traf sich das Akteursnetzwerk zu einem Koordinationstreffen in Coca im Amazonastiefland und organisierte eine kollektive Protestaktion und öffentliche Demonstration der Waorani in der ecuadorianischen Hauptstadt (siehe Dok. 3 im Anhang; vgl. Kane 1995: 197 ff.; Little 1999b: 266; Oilwatch 2005a: 32). Mittels Finanzierung und logistischer Unterstützung durch die CONAIE, CONFENIAE und die Kampagne *Amazonía por la Vida* kamen Ende Oktober 1992 um die 50 Waorani nach Quito, wo Mitten im Stadtpark La Carolina ein großes Zeltlager und Protestcamp unter dem Motto *Waorani por la Vida* errichtet wurde. Knapp eine Woche demonstrierten die Waorani gegen die Ölförderung in ihrem Territorium und zogen mit roter Körperbemalung, Feder-schmuck und ihren meterlangen Holzspeeren durch die Straßen der Hauptstadt. Besonders die älteren Krieger waren trotz der Kälte im Andenhochland weitestgehend »nackt« und lediglich mit ihrer traditionellen Hüftschnur (*Kome*) aus Baumwolle bekleidet, was zur Erkältung vieler Waorani führte, aber die symbolische Wirkkraft ihrer Protestaktionen vor den Unternehmenssitzen von Maxus und Petroecuador erhöhte, die das Aufsehen der Öffentlichkeit und das Interesse der Medien erregten und die ecuadorianische Regierung als auch das US-amerikanische Ölunternehmen unter Druck setzten. Die Regierung war schließlich zu einem Dialog bereit und sogar der damalige Präsident Sixto Durán-Ballén lud Dayuma Caento und Moi Enomenga als offizielle Delegation zu einem Gespräch in den Regierungspalast ein, um sich den Standpunkt und die Forderungen der Waorani erklären zu lassen und Verhandlungen über das Ölfördervorhaben im Yasuni und Territorium der Waorani anzuregen (vgl. Acción Ecológica 1992: 1 f.; Feser 2000: 419 f.; Wray 2000: 81).⁴⁰⁰

Die Medienaufmerksamkeit und das öffentliche Interesse für den Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni sowie die offizielle Anhörung der Waorani waren zwar ein gewisser Erfolg der Protestaktion, aber nach und nach zeigten sich auch die Schwächen, internen Kommunikationsprobleme, interkulturellen Missverständnisse und Interessendifferenzen der gemeinsamen Koalition der Umwelt- und Indigenenbewegung mit den Waorani. Diese ließen sich kaum zufrieden stellen, forderten immer weitere Dienstwilligkeiten, Nahrungsmittel und materielle Güter und nahmen letztlich alles aus den Büros von Acción Ecológica mit, was ihnen gefiel und brauchbar erschien (Feser 2000: 420; vgl. Townsend 2000: 97).

Auf den Protest der Waorani reagierte Maxus mit strategischen Gegenmaßnahmen und versuchte das Bündnis und Netzwerk der Widerstandsbewegung zu schwächen. Über die ecuadorianische Regierung wurde vor allem die gut organisierte CONFENIAE als zentraler Verbündeter und primäre Interessenvertretung der Waorani unter politischen Druck gesetzt und das Ölunternehmen begann über Experten und Fachpersonal für die Beziehungen zu den Waorani, sogenannten *Relacionadores Comunitarios*, ihre politische Organisation zu beeinflussen und zentrale Akteure wie die jungen Gründungsmitglieder der ONHAE für sich und ihre Interessen zu gewinnen (CARE 2002: 10; Oilwatch 2005a: 26 f.; Ruiz 1992a: 61;

⁴⁰⁰ Siehe den Dokumentarfilm *Trinkets and Beads* von Christopher Walker (1996, 28:49-30:02).

Tassi 1992: 78). Dabei arbeitete der Vorsitzende von Maxus, William Hutton, unter anderem eng mit der Missionarin Rachel Saint zusammen, die Jahrzehnte mit den Waorani lebte und großen Einfluss auf sie hatte, vor allem auf Dayuma Caento und die Gemeinschaft von Toñampari (Walker 1996, 30:31-30:57).

Obwohl die politische Organisation der Waorani in ihrem Gründungsprozess entschieden gegen die Erdölförderung ausgerichtet war und die Waorani auf ihrem ersten, internen und klanübergreifenden Kongress 1991 noch ein Moratorium für jedwede Aktivitäten der Erdölunternehmen in ihrem Lebensraum forderten (siehe Dok. 2 im Anhang), konnte Maxus schließlich ihren Widerstand brechen. Nach und nach schaffte es das Unternehmen durch seine ökonomische Macht, finanziellen Zuwendungen, Geschenke und verlockenden Kompensationsangebote die Mehrheit der jungen politischen Funktionäre und einzelnen Lokalgruppen der Waorani zu ihrer Einwilligung, Kooperationsbereitschaft und Aufgabe ihres Widerstands gegen die Erdölförderung zu bewegen. Schließlich stimmte auch Dayuma als zentrale Autoritätsperson unter den Waorani der weiteren Ausdehnung der Ressourcenausbeutung im Yasuni zu. Als Ehuenguime Enqueri im Februar 1993 zum Präsidenten der ONHAE und offiziellen Repräsentanten aller Waorani gewählt wurde, gab er dem Druck nach und unterzeichnete im August 1993 im Namen der Waorani einen rechtsgültigen Freundschaftsvertrag mit Maxus, der dem Erdölunternehmen den Zugang zum Block 16 im Yasuni Nationalpark und Territorium der Waorani ermöglichte (Maxus & ONHAE 1993; vgl. Kane 1995: 230 f.; Walker 1996, 31:56-38:29). Nach dem Vertragsabschluss wurde Ehuenguime Enqueri unter anderem zusammen mit Dayuma Caento von Maxus im September 1993 zu einer Reise in die USA eingeladen, wo sie für ihre Kooperation entsprechende Geschenke und Zuwendungen erhielten (Patzelt 2002: 136).

Als die ONHAE einen Vertrag mit Maxus abschloss und damit der weiteren Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni und ihrem Territorium zustimmte und nicht dem erwarteten Bild der »edlen Wilden« und »umweltbewussten Widerstandskämpfer gegen die Erdölindustrie« entsprachen, war das Bündnis gegen die Ölförderung im Yasuni enttäuscht und einzelne Akteure der Umweltbewegung wie die ecuadorianische NGO Acción Ecológica wandten sich zunächst von ihnen ab und kritisierten die Manipulation und Korrumpierung der Waorani durch die Ölförderung (Feser 2000: 420).

Auch wenn der Widerstand gegen Maxus letztlich nicht erfolgreich war und die Erschließung des Block 16 im Yasuni nicht aufhalten konnte, hatte der öffentliche Protest und die internationale Aufmerksamkeit für die Aktivitäten und Auswirkungen der Ölförderung im Yasuni in den 1990er Jahren weitreichende Folgen, erzeugten politischen Druck und förderten die Einführung neuer Auflagen, Regeln und Maßnahmen für den Umweltschutz und die soziale Verantwortung der Ölförderung gegenüber der lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten im ecuadorianischen Amazonastiefland (Quintero-Andrade 1998: 115; vgl. Narváez 1996).

11.4.2 Block 31: Petrobras

Als die Pläne der ecuadorianischen Regierung unter Lucio Gutiérrez (2003-2005)⁴⁰¹ zur weiteren Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni Nationalpark bekannt wurden und das Umweltministerium fünf Tage vor dem offiziellen Staatsbesuch des brasilianischen Präsidenten Lula da Silva dem Ölunternehmen Petrobras im August 2004 die Umweltlizenz für die infrastrukturelle Erschließung, Erdölexploration und -förderung im Block 31 erteilte, formierte sich auf nationaler und internationaler Ebene massiver zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen das Vorhaben des brasilianischen Erdölunternehmens.

In Ecuador führten vor allem Oilwatch, ein transnationales Akteursnetzwerk verschiedener Organisationen zur Überwachung der Erdölförderung,⁴⁰² und die von Acción Ecológica im Rahmen der Kampagne *Amazonía por la Vida* 2004 neu organisierte Kampagne *Yasuni por siempre* den Protest und Widerstand gegen Petrobras und die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni Nationalpark an (Oilwatch 2005a: 35 f.; vgl. Acción Ecológica 2004a; Almeida 2004). Auf internationaler Ebene engagierte sich unter anderem die *Yasuni Rainforest Campaign* unter Führung der US-amerikanischen NGO Save America's Forests (SAF) für den Schutz und Erhalt der tropischen Regenwälder im Yasuni. Über das Netzwerk der Yasuni-Kampagne waren Mitarbeiter von SAF wie der Ökologe Matt Finer in Zusammenarbeit mit internationalen Wissenschaftlern an mehreren Studien zur globalen Bedeutung des Yasuni Nationalparks für den Umweltschutz (Bass *et al.* 2010) sowie zu den Auswirkungen, Risiken, Bedrohungen und Konflikten durch die Ölförderung im Amazonastiefland beteiligt (Finer *et al.* 2008; Finer *et al.* 2009). SAF erstellte unter anderem ein internetbasiertes Informationsportal⁴⁰³ über den Yasuni und kooperierte mit zahlreichen Akteuren wie der NGO Finding Species,⁴⁰⁴ um die Problematik der Ölförderung in den USA und weltweit bekannt zu machen, Stakeholder-Dialoge anzuregen und entsprechende Maßnahmen zum Schutz des Regenwalds und der indigenen Bevölkerung Amazoniens einzufordern (Buntaine, Raghunathan & Skolnik 2005). Politischen Druck erzeugten vor allem die offenen Briefe, nationalen und internationalen Protestschreiben von zahlreichen Akteuren wissenschaftlicher Institutionen, Forschungsinstitute und renommierter Organisationen der Zivilgesellschaft, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung (siehe Dok. 7, 8, 9, 10 und 11 im Anhang).⁴⁰⁵

⁴⁰¹ Als Präsident regierte Lucio Gutiérrez Ecuador von Januar 2003 bis April 2005. Im Frühjahr 2005 wurde Gutiérrez aufgrund von Korruptionsvorwürfen, Amtsmissbrauch und persönlicher Bereicherung von einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis der Forajidos-Bewegung in Ecuador gestürzt, woraufhin er sich temporär ins Exil nach Brasilien zurückzog. Ende 2005 kehrte er jedoch bereits nach Ecuador zurück und gewann als politischer Gegenspieler von Rafael Correa erneut an politischer Macht und Einfluss.

⁴⁰² Zum 1996 in Quito gegründeten transnationalen Netzwerk Oilwatch als Koordinationssystem verschiedener Organisationen, die sich für die Überwachung der Erdölförderung in Ländern des Südens einsetzen, siehe <http://www.oilwatch.org.ec> (23.08.2013); vgl. Martínez (2006b: 14 f.); Oilwatch (2005a); Haller *et al.* (2000: 667 ff.).

⁴⁰³ Siehe <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/> (23.08.2013).

⁴⁰⁴ Siehe <http://www.findingspecies.org> (23.08.2013).

⁴⁰⁵ Siehe vor allem den *Letter from Scientists Concerned for Yasuni National Park* (Dok. 9 im Anhang), der von insgesamt 59 internationalen Wissenschaftlern und Tropenspezialisten aus Dänemark, Deutschland, Ecuador,

Parallel zu den internationalen Kritiken und Protesten begann Petrobras nach Erhalt der Umweltlizenz umgehend vor Ort im Block 31 Tatsachen zu schaffen, um die infrastrukturelle Erschließung der Ölkonzession im Yasuni voranzutreiben. Ausgehend vom Unterlauf des Rio Napo im Territorium der Kichwa-Gemeinschaft Chiru Isla ließ Petrobras eine neue Zugangsstraße bauen, die im Frühjahr 2005 bereits bis zur nördlichen Grenze des Yasuni Nationalparks am Rio Tiputini reichte und nach Plan weit hinein in die Kernzone des Nationalparks und das beanspruchte Territorium der Waorani und isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane im Yasuni führen sollte (Oilwatch 2005a: 28).

Im Widerstand gegen Petrobras wurden die Waorani in ein transnationales Akteursnetzwerk der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung eingebunden (Almeida & Proaño 2008), wie z.B. der prominente Öl-Gegner Moi Enomenga, der schon Anfang der 1990er Jahre den Protest der Waorani gegen Conoco und Maxus angeführt hatte (Walker 1996, 29:47-30:26; vgl. Kane 1995). Moi Enomenga reiste unter anderem im Frühjahr 2004 mit Unterstützung des Project Access der US-amerikanischen NGOs Land is Life und Tribal Link Foundation in die USA und protestierte im Namen der Waorani beim ständigen Forum für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) in New York gegen das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni. Nach der dritten Session des UNPFII im Mai 2004 blieb Enomenga weitere zwei Monate in den USA und reiste mit finanzieller und logistischer Hilfe von Project Access von New York nach Boston, Ithaca und Washington, um weitere Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für die Rechte, Interessen und Forderungen der Waorani im Widerstand gegen die Erdölförderung in Schulen und öffentlichen Veranstaltungen zu betreiben und im Rahmen von Informations- und Koordinationstreffen mit NGOs wie z.B. Finding Species und Conservation International solidarische Hilfsprojekte für die Waorani zu erreichen (Project Access 2004: 18).

Des Weiteren engagierten sich insbesondere Waorani-Frauen, die Anfang 2005 die AMWAE gründeten, im Protest gegen Petrobras und wurden zu einem neuen Akteur in der Austragung des Interessenkonflikts zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni. Als Gründungsmitglied und erste Präsidentin der AMWAE führte Alicia Cahuiya 2005 den Widerstand der Waorani-Frauen gegen Petrobras an und erklärte mir diesbezüglich:

England, Griechenland, Panama, Peru, Schottland, Spanien und den USA unterzeichnet und am 25. November 2004 an den ecuadorianischen Präsidenten Lucio Gutiérrez, den brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva und den Vorsitzenden CEO von Petrobras José Eduardo de Barros Dutra geschickt wurde sowie im Internet veröffentlicht wurde. Des Weiteren verfasste die ecuadorianische Umweltbewegung einen offenen Brief an Lucio Gutiérrez, der am 9. November 2004 von den Direktoren von Fundación Natura, Fundación Futuro Latinoamericano, Fundación Ambiente y Sociedad, CECIA, EcoCiencia, ECOLEX, Randi Randi und Edgartsch López gezeichnet und veröffentlicht wurde (siehe Dok. 8 im Anhang). Weitere Protestbriefe in Sorge um die Folgen, Risiken und Konsequenzen der Erdölförderung im Yasuni wurden von der Association for Tropical Biology and Conservation (siehe Dok. 10) und des Smithsonian Tropical Research Institute (siehe Dok. 11) verfasst. Im Juli 2005 veröffentlichte Oilwatch (2005a: 37 ff.) den Aufruf *Por un Yasuni sin petróleo: Un llamado eco-lógico para la conservación, el clima y los derechos, propuesta para la Reserva de la Biosfera Yasuni*, der erstmals den ökonomischen Wert der Ölvorkommen im Yasuni mit dem Kohlenstoffhandel in Verbindung setzte und damit eine Grundlage für die Konzipierung der Yasuni-ITT-Initiative darstellte.

„No queremos más petroleras. Solo traen deforestación, desaparición de los animales selváticos e introducción de malas costumbres occidentales como el alcohol y la prostitución.⁴⁰⁶ Queremos defender nuestro Territorio y el Yasuní de la explotación petrolera. Queremos proteger la selva por el futuro de nuestro pueblo y nuestros niños. No queremos que entren más compañías en nuestro territorio” (Cahuiya 2005: pers. Kom.).

Jedoch waren und sind die Waorani nach wie vor in ihren Haltungen gegenüber der Erdölförderung gespalten. Während die Öl-Gegner unter den Waorani sich der Allianz indigener Organisationen mit der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung anschlossen und in einem transnationalen Akteursnetzwerk im Widerstand gegen Petrobras engagierten, verhandelte der damalige Präsident der ONHAE, Juan Enomenga, ohne Wissen der Basisgemeinschaften mit dem brasilianischen Ölonternehmen und unterzeichnete bereits im März 2004 im Namen der Waorani einen offiziellen Vertrag, der Petrobras für eine Entschädigungszahlung von 339.000 US-Dollar einen fünfjährigen Zugang zum Territorium der Waorani gewährte, um dort alle notwendigen Aktivitäten für die Ölförderung durchzuführen. Während der Vertrag der ONHAE mit Petrobras von vielen Waorani kritisiert und abgelehnt wurde, stimmte die Gemeinschaft Kawimeno, die als einzige vor Ort im Block 31 ansässige Lokalgruppe der Waorani direkt von den Auswirkungen der infrastrukturellen Erschließung und Ausbeutung der Erdöllagerstätten in der Konzession betroffen ist, für das Erdölfördervorhaben von Petrobras und spekulierte bereits auf die entsprechenden Kompensationsleistungen, Arbeits- und Mobilitätsmöglichkeiten durch den Straßenbau (Oilwatch 2005a: 28 f.).

Im Mai 2005 flogen Moi Enomenga und Alicia Cahuiya auf Einladung und mit finanzieller Unterstützung von SAF in die USA, um dort die politischen Interessen der Öl-Gegner unter den Waorani zu vertreten und Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für die *Yasuní Rainforest Campaign* zu betreiben. Als offizielle Repräsentanten protestierten sie im Namen der Waorani gegen Petrobras und die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni. Über das Netzwerk von SAF trafen sie dabei unter anderem die US-Abgeordneten Carolyn Maloney von den Demokraten (New York) und Jim Leach von den Republikanern (Iowa), die sich mit den Waorani solidarisch erklärten und dadurch den politischen Rückhalt der Yasuni-Kampagne von SAF stärkten und den politischen Druck auf die ecuadorianische Regierung erhöhten.⁴⁰⁷

⁴⁰⁶ Der zunehmende Alkoholkonsum, insbesondere unter den Männern der Waorani, verursacht zahlreiche Konflikte, die nicht selten mit Gewalt ausgetragen werden. Vor allem in den Waorani-Gemeinschaften entlang der Zugangs- und Transportstraßen der Erdölindustrie hörte ich mehrfach Geschichten von Waorani, die im alkoholisierten Zustand in gewaltsame Auseinandersetzungen verwickelt waren und zum Teil sogar deswegen verhaftet wurden und ins Gefängnis kamen. Siehe Maldonado (2003) zur Alkoholproblematik in indigenen Gemeinschaften in Ecuador. Hinsichtlich sozialer Konflikte durch Prostitution und sexuellen Missbrauch gibt es mehrere Berichte über Ölarbeiter, die Waorani unter Druck setzen und dafür bezahlen, damit diese ihre Schwestern oder Töchter als Prostituierte in die Nachtclubs entlang der Straßen oder direkt in die Camps der Erdölunternehmen bringen (vgl. Gomez 1992: 153; Rival 1992: 153; Mondragón & Smith 1997: 214).

⁴⁰⁷ Siehe den Artikel „Huaoranis reclaman protección en EEUU“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *La Hora* vom 26.05.2005.

Während ihres Aufenthalts in den USA nahmen Moi Enomenga und Alicia Cahuiya auch an einer Sitzung vom UNPFII in New York teil, wo sie sich im Namen der Waorani gegen die Erdölförderung aussprachen, Solidarität und Unterstützung für ihre Konflikte mit den Ölonternehmen einforderten und neue Kontakte und Netzwerke mit strategischen Bündnispartnern knüpften. Dabei verbanden sie in ihrem Diskurs den Widerstand gegen die Erdölförderung mit Umweltschutzinteressen und der Einforderung der indigenen Rechte der Waorani und ihrer kollektiven Gebietsansprüche in der Yasuni-Region (Santillán 2005: 2; vgl. Brosius 1999: 287 f.).

In der *Carta del Pueblo Waorani*, einem offenen Brief, der sich im Namen der Waorani an den Präsidenten, die Regierung und das Volk Ecuadors sowie an die gesamte Weltgemeinschaft richtete und von Ehuenguime Enqueri, Vizepräsident der ONHAE, Luis Macas, Präsident der CONAIE, Alicia Cahuiya, Präsidentin der AMWAE, Efrén Caladucha, Funktionär der CONAIE und Moi Enomenga als Koordinator der Öl-Gegner unter den Waorani unterzeichnet wurde, forderten sie die Respektierung der indigenen Rechte und Selbstbestimmung der Waorani und protestierten gegen das Ölfördervorhaben von Petrobras im Block 31. Anstatt einer weiteren Ausdehnung forderten sie ein zehnjähriges Moratorium für die Erdölförderung, Investitionen in alternative Energien und wirtschaftliche Alternativen zum extraktiven Industriesektor sowie staatliche Sozialleistungen, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen für die Waorani. Die Weltgemeinschaft wurde zur Solidarität mit den Waorani aufgerufen, die Widerstand gegen die Erdölförderung leisten, um den tropischen Regenwald Amazoniens zum Wohle der Menschheit für zukünftige Generationen zu erhalten (siehe Dok. 13 im Anhang). Als strategisches Protestschreiben diente die *Carta del Pueblo Waorani* vor allem der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung als Legitimationsgrundlage, um ihren Widerstand gegen die fossile Ressourcenausbeutung im Yasuni im Namen der Waorani zu führen und zu rechtfertigen. Sie wurde auf zahlreichen Internetseiten veröffentlicht, verlinkt, weitergeleitet und zudem mit der Aufforderung verbreitet, sie als Ausdruck von Solidarität mit den Waorani und Protest gegen die Erdölförderung im Yasuni an den Präsidenten von Ecuador zu schicken.

Um ihrem Widerstand gegen Petrobras medien- und öffentlichkeitswirksamen Ausdruck und politischen Nachdruck zu verleihen, koordinierten Moi Enomenga und Alicia Cahuiya mit Unterstützung der CONAIE, SAF und Acción Ecológica eine öffentliche Protestaktion in der ecuadorianischen Hauptstadt. Schließlich kamen Anfang Juli 2005 rund 150 Waorani nach Quito und protestierten mehrere Tage gegen Petrobras und die weitere Ausdehnung der Ölförderung in ihrem Territorium. Die CONAIE solidarisierte sich mit den Waorani und ihr damaliger Präsident, Luis Macas, sowie indigene Repräsentanten und Vertreter der Kichwa aus dem Andenhochland unterstützten den Protest gegen Petrobras und begleiteten die Waorani bei ihrer Demonstration. Es wurden mehrere Pressekonferenzen gegeben und nach einem Protestmarsch zum Regierungspalast, bei dem vor allem die Krieger mit ihren meterlangen Holzspeeren und die aktive Beteiligung der empörten und singenden Frauen der

Waorani das Interesse der Medien und das Aufsehen der Öffentlichkeit erregten, wurde der offene Brief der Waorani in einem offiziellen Akt an den ecuadorianischen Präsidenten Alfredo Palacio übergeben. Der Protestmarsch der Waorani wurde von Moi Enomenga und Alicia Cahuiya angeführt und von nationalen und internationalen Sympathisanten, Journalisten, Fotografen und Kamerateams begleitet, dokumentiert und im Rahmen von Berichterstattungen, Publikationen und Kampagnen zum Schutz des Yasuni medienwirksam inszeniert (Santillán 2005; Oilwatch 2005a: 33; Killackey 2007, 16:31-18:41).⁴⁰⁸

Als Anführer, Koordinator und Vermittler zwischen den Waorani und der ecuadorianischen Regierung, Erdölindustrie und Umweltbewegung gab Moi Enomenga während der Protestaktion in Quito zahlreiche Interviews und forderte eine umgehende Konfliktlösung und Respekt für die Waorani sowie die Anerkennung ihrer Ansprüche und Rechte, Normen und Werte, Autonomie und Selbstbestimmung:

„No solo Waoranis estamos aqui, yo veo otros indígenas. Un solo gobierno, porque el gobierno no está cumpliendo. Está violando nuestra ley, derecho, aqui, tanto que sufre ecuatoriano. Estamos aqui para solucionar hoy, no mañana. Hoy estamos para celebrar como una historia de nuestro país. Waoranis estamos aqui. Cualquier caso vamos a regresar a nuestras comunidades. Vamos a tomar nuestras decisiones, nuestras leyes“.⁴⁰⁹

Der öffentliche Protest der Waorani erhöhte den politischen Druck der breiten Allianz zivilgesellschaftlicher Akteure gegen die Ressourcenpolitik der ecuadorianischen Regierung und das brasilianische Erdölunternehmen Petrobras, das für sein rücksichtsloses Vorgehen und die Nichteinhaltung offizieller Umweltauflagen in der infrastrukturellen Erschließung von Block 31 kritisiert wurde, wie z.B. für die unerlaubte Benutzung des Rio Tiputini für den Transport von Maschinen und Baumaterialien. Im Zentrum der Kritik stand die unter Korruptionsvorwürfen und politischer Klüngelei der Regierung unter Präsident Lucio Gutiérrez 2004 genehmigte Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) für das Ölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Almeida 2004).

Nach dem Sturz und temporären Rückzug von Gutiérrez ins Exil nach Brasilien Ende April 2005 gab die neue Regierung unter Vizepräsident Alfredo Palacio schließlich dem politischen Druck des nationalen und internationalen Widerstands nach, stoppte die Aktivitäten von Petrobras im Block 31 und verbot den weiteren Ausbau der infrastrukturellen Einrichtungen und neuen Zugangsstraße, bevor diese wie geplant über die Pufferzone und die Nationalparkgrenze hinaus in der Kernzone des Yasuni Nationalparks fortgesetzt wurde. Die Umweltministerin Ana Albán entzog Petrobras Anfang Juli 2005 die Umweltlizenz, unterzog die UVP einer Revision und forderte das Erdölunternehmen auf ein neues Konzept für das Ölförder-

⁴⁰⁸ Siehe den Artikel „No permitiremos que construyan carreteras en el Parque Yasuni“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio* vom 13.07.2005 und den Artikel „Gobierno enviará misión para los huaorani“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *Hoy* vom 13.07.2005 sowie den Artikel „«Lula» intercede a favor de Petrobras“ in *Hoy* vom 16.08.2005.

⁴⁰⁹ Zitat von Moi Enomenga, O-Ton in: Killackey (2007, 16:58-17:24); der O-Ton von Moi Enomenga wird von Killackey (2007, 16:58-17:24) mit folgenden Untertiteln übersetzt: „No just Waoranis, I see other indigenous people here to protest against the government. Here, many of us are Ecuadorians and we are here to resolve this problem today, not tomorrow. Today, we are here to celebrate our history, our country, Waorani is here! We will make our own decisions, have our own laws!“.

vorhaben im Block 31 vorzulegen, das auf den Bau einer Zufahrts- und Transportstraße verzichtet (SAF 2005), was von der Umweltbewegung und den alliierten Öl-Gegnern als großer Erfolg und Etappensieg gefeiert wurde (vgl. Eine Welt Netz NRW 2005; Rettet den Regenwald 2006: 12 f.; SAF 2006).

Der Widerstand gegen Petrobras verstärkte die interne Spaltung der Waorani in Gegner und Befürworter der Erdölförderung. Gegen den Widerstand der ONHAE organisierten Moi Enomenga und Alicia Cahuiya mit Unterstützung der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung Ende August 2005 einen Stammeskongress, auf dem sich rund 250 Waorani aus über 30 verschiedenen Siedlungen und Gemeinschaften trafen und über die Ressourcenausbeutung in ihrem Lebensraum diskutierten. Dabei entschieden sie sich den damaligen Präsidenten der ONHAE, Juan Enomenga, der ohne die Konsultation, Einbindung und Zustimmung der Basisgemeinschaften der Waorani im März 2004 einen Kooperationsvertrag mit Petrobras verhandelt und unterzeichnet hatte, aufgrund seiner Vorgehensweise und engen Zusammenarbeit mit dem Erdölunternehmen abzusetzen, den Vertrag mit Petrobras anzufechten, die Statute ihrer politischen Organisation zu reformieren, die Meinung der älteren Generation der Waorani, der sogenannten *Pikenani*, in politischen Entscheidungsfindungsprozessen stärker zu berücksichtigen und wieder eine kritischere Haltung gegenüber der Ölförderung einzunehmen (Oilwatch 2005a: 33 f.).⁴¹⁰

Um das von den Waorani geforderte zehnjährige Moratorium für neue Erdölfördervorhaben im Yasuni und Waorani-Territorium zu unterstützen und ihre Sorge über die zerstörerischen Auswirkungen der weiteren Ausdehnung der fossilen Ressourcenextraktion im Yasuni auszudrücken, verfasste eine Gruppe von 26 internationalen Wissenschaftlern aus den USA, Ecuador, Peru, Deutschland und Spanien, darunter die Verhaltensforscherin und UN-Friedensbotschafterin Jane Goodall, einen offenen Brief, den sie im Dezember 2005 an den ecuadorianischen Präsidenten Palacio und die Umweltministerin Albán schickten (siehe Dok. 14 im Anhang).

Ende April 2006 kündigte Petrobras in einer offiziellen Pressemitteilung die Modifikation seines Erdölfördervorhabens im Block 31 an und erklärte hinsichtlich seiner sozialen Verantwortung gegenüber der lokalen Bevölkerung und den Organisationen der Waorani:

„Las operaciones de Petrobras en el Bloque 31 estarán acompañadas de importantes proyectos de responsabilidad social, con foco en el desarrollo sustentable en las áreas vecinas, como son el apoyo a organizaciones indígenas, como la ONHAE, en el desarrollo del Plan Estratégico de Vida del Pueblo Huaorani; [...] capacitación profesional de las poblaciones cercanas para aprovechamiento de mano de obra local; y la continuación de los programas de apoyo social en el marco de los convenios comunitarios en las áreas de educación, infraestructura comunitaria, proyectos productivos y salud”.⁴¹¹

⁴¹⁰ Siehe den Artikel „Moi Enomenga convoca a una asamblea huaorani“ in *El Comercio* vom 25.08.2005 sowie den Artikel „Los huao están divididos por las negociaciones con petroleras“ in *El Comercio* vom 31.08.2005.

⁴¹¹ Pressemitteilung von Petrobras zur Modifikation des Projekts im Block 31 vom 25.04.2006; <http://www.petrobras.com.ec> (20.09.2013).

Wenige Monate später präsentierte Petrobras Anfang September 2006 eine neue Umweltverträglichkeitsstudie und einen modifizierten Umweltmanagementplan für die Entwicklung der Erdölproduktion im Ölfeld Apaika Nenke im Block 31, der keinen weiteren Ausbau der Zugangsstraße mehr beabsichtigte, sondern eine Erschließung der Erdöllagerstätten mit Hilfe von Helikoptern und einer Methode nach dem »Offshore-Prinzip« wie bei Bohrseln und Ölplattformen auf offener See vorsah (Petrobras 2006).

Die Veröffentlichung des neukonzipierten Erschließungsplans und Erdölfördervorhabens erregte erneuten Protest der transnationalen Allianz der Indigenen- und Umweltbewegung. Ergänzend zu einem kritischen Brief der ecuadorianischen Umweltschutzorganisation Acción Ecológica an die Regierung hinsichtlich der Risiken, Gefahren und Auswirkungen der Ölförderung im Yasuni, drückten auch die internationalen NGOs Land is Life, SAF, FOE, Environmental Defense und Amazon Watch aus den USA und Rettet den Regenwald aus Deutschland ihre Besorgnis in Bezug auf das Ölprojekt im Block 31 aus und schickten am 29. September 2006 einen Protestbrief an Präsident Palacio und die Umweltministerin Albán. Darin verweisen sie unter anderem auf die direkten Auswirkungen der Ölplattformen und Bohrtürme auf die Waorani der Gemeinschaft Kawimeno, die zum Großteil von der Jagd und vom Fischfang leben und durch die voraussichtliche Vertreibung von Wildtieren und die Wasserverschmutzung durch Ölrückstände im Umland der Einrichtungen zur Ölförderung entsprechende Einschränkungen ihrer Jagd- und Fischfangmöglichkeiten erfahren würden, was zu neuen Bedürfnissen, Konflikten und Abhängigkeiten führen würde. Darüber hinaus kritisieren sie die fehlende, vorherige, freie und informierte Konsultation der repräsentativen politischen Organisationen der Waorani, ONHAE und AMWAE, durch Petrobras im Rahmen der Neukonzipierung und Entwicklung des Vorhabens, da das Ölunternehmen lediglich Verhandlungen mit der lokalen Waorani-Gemeinschaft Kawimeno im Block 31 geführt hatte, was die kollektiven Rechtsansprüche der Waorani verletzt, die ihnen nach der ecuadorianischen Verfassung, nationalen Gesetzgebung und internationalen Abkommen wie der ILO-Konvention 169⁴¹² zustehen (siehe Dok. 15 im Anhang).

Ende September 2006 verfasste auch eine Gruppe von 44 internationalen Wissenschaftlern aus den USA, Panama, Ecuador, Argentinien, Deutschland, Großbritannien und Spanien, die um den Yasuni besorgt sind, einen Brief an die ecuadorianische Regierung, in dem sie auf die ökologischen und sozialen Auswirkungen, Umweltrisiken und Konfliktpotentiale des Ölfördervorhabens von Petrobras im Block 31 hinweisen, weitere Umweltschutzmaßnahmen empfehlen und die fehlende Konsultation und konsensbasierte Einbindung der Waorani und ihrer politischen Organisationen ONHAE und AMWAE kritisieren und einfordern (siehe Dok. 16 im Anhang).⁴¹³

⁴¹² Das Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) von 1989, kurz ILO-Konvention 169, wurde von Ecuador 1998 ratifiziert.

⁴¹³ In Bezug auf das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Block 31 weisen die internationalen Wissenschaftler auf fünf zentrale Kritikpunkte, Risiken und Empfehlungen hin: 1.) die ökologischen Auswirkungen und Umweltzerstörungen durch die geplante Aufbereitungseinrichtung für das geförderte Rohöl am Rio Tiputini, der ein Rückzugsgebiet für seltene und bedrohte Tierarten ist, wie den Riesenotter (*Pteronura brasiliensis*), das

Das ecuadorianische Umweltministerium leitete alle nationalen und internationalen Protestbriefe an Petrobras weiter, setzte sich dessen ungeachtet weiterhin für die Erschließung der Ölfelder im Block 31 ein und wies in einem Brief an die internationalen Wissenschaftler und Umweltschutzorganisationen im November 2006 alle ihre Befürchtungen, Einwände und Forderungen ab. Der Konsultationsprozess der Waorani durch Petrobras wurde für ordnungsgemäß erklärt und mit Verweis auf die offizielle Kooperationsvereinbarung und den rechtsgültigen Vertrag zwischen der ONHAE und Petrobras von 2004 als hinreichend angesehen. Der Vertrag wurde von den Öl-Gegnern der Waorani zwar öffentlich kritisiert und abgelehnt, aber von der ONHAE nicht offiziell angefochten.

Im Frühjahr 2007 reagierte die Umweltbewegung. SAF und Finding Species schickten im Januar erneut einen Protestbrief an die ecuadorianische Regierung und wiesen nochmals mit Argumenten des Umweltschutztechnikers Bill Powers von E-Tech International auf die ökologischen Auswirkungen und Risiken des Erdölfördervorhabens von Petrobras im Yasuni Nationalpark hin.⁴¹⁴ Unter Federführung von Bruce Rich und der Environmental Defense wurde im März 2007 ein Brief an die Investoren von Petrobras geschickt, um in der Umsetzung des Ölprojekts im Block 31 auf die Verletzungen internationaler Menschenrechts-, Umwelt- und Sozialstandards hinzuweisen, speziell auf die Äquator-Prinzipien, ein auf den Umweltstandards der Weltbank und den Sozialstandards der International Finance Corporation basierendes freiwilliges Regelwerk internationaler Best-Practice-Leitlinien des Finanz- und Bankensektors im Rahmen von Projektfinanzierungen.⁴¹⁵ Eine internationale Allianz aus 42 Umweltschutzorganisationen verfasste einen offenen Brief an den ecuadorianischen Präsidenten Rafael Correa, in dem sie ebenfalls auf die Nichteinhaltung internationaler Best-Practice-Standards im Ölfördervorhaben von Petrobras hinwiesen und ihre Sorge um den Schutz und Erhalt des Yasuni Nationalparks ausdrückten (siehe Dok. 17 im Anhang). Mit der Absicht die Erteilung einer neuen Umweltlizenz für die Erschließung des Blocks 31 und die Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni zu verhindern, schickten die

Amazonasmanati (*Trichechus inunguis*) und den Amazonasdelfin (*Inia geoffrensis*); 2.) die Aufgabe und Wiederaufforstung der Zugangsstraße, die von Petrobras 2005 gebaut wurde; 3.) die Beschränkung der Abholzung für die Verlegung der Pipelines; 4.) den Verzicht auf den Bau der Ölplattform des Förderbrunnens Apaika durch neue horizontale Bohr- und Fördertechniken (*Extended Reach Drilling*) von der Plattform Nenke; 5.) weitere Konsultierung und konsensbasierte Einbindung der politischen Organisationen der Waorani, ONHAE und AMWAE (siehe Dok. 16 im Anhang).

⁴¹⁴ Siehe den offenen Brief, den Finding Species und SAF in Sorge um die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni (Block 31) am 8. Januar 2007 an Präsident Correa und die ecuadorianische Regierung sowie an Petroecuador und Petrobras schickten; im Internet veröffentlicht von SAF auf

<http://saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/27.%20Jan%202007%20ltr.pdf> (12.02.2014).

⁴¹⁵ Siehe den *Investors' Brief, Proposed Petrobras Oil Development in Ecuador's Block 31 in Yasuni National Park, Violations of International Good Practice and of the Equator Principles*, im Internet veröffentlicht von SAF auf <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/28.%20InvestorsBrief.pdf> (12.02.2014). Siehe Feldt (2008: 65 ff.) zur ökologischen und menschenrechtlichen Verantwortung von Unternehmen in Bezug auf Normen der Vereinten Nationen, die OECD Leitsätze für multinationale Unternehmen, internationales Umweltrecht und Multistakeholderinitiativen der Erdöl- und extraktiven Industrie, wie freiwillige Grundsätze zur Wahrung der Sicherheit und der Menschenrechte, freiwillige Standards gegen das Abfackeln von Gas und die Initiative für Transparenz in der Rohstoffindustrie (EITI) sowie die Beachtung universeller ökologischer und sozialer Grundsätze in der internationalen Initiative Global Impact im Bereich Menschenrechte, Arbeit, Umwelt und Korruptionsbekämpfung; vgl. Seifert und Werner (2008: 193).

NGOs SAF, Finding Species und Environmental Defense im April 2007 einen weiteren offenen Protestbrief an die ecuadorianische Regierung.⁴¹⁶

Das ecuadorianische Ministerium für Energie und Bergbau berücksichtigte unter Führung von Minister Alberto Acosta⁴¹⁷ schließlich die konstruktiven Kritiken, Befürchtungen und Empfehlungen der internationalen Umweltschutzorganisationen und Wissenschaftler, aber ein kritischer Bericht der Umweltautorität (DINAPA) des Ministeriums, der die Umweltrisiken durch die geplante Ölaufbereitungs- und Weiterverarbeitungseinrichtung von Petrobras im Block 31 auf das sensible Ökosystem am Rio Tiputini bestätigte und diesbezüglich eine erneute Umweltverträglichkeitsprüfung forderte, wurde durch politischen Druck unter Verschluss gehalten, nicht an Präsident Correa und das Umweltministerium weitergeleitet und erst Monate später durch investigativen Journalismus der ecuadorianischen Presse bekannt.⁴¹⁸ Zuvor kündigte Präsident Correa bereits Anfang Oktober 2007 die offizielle Erteilung einer neuen Umweltlizenz für das Ölfördervorhaben von Petrobras im Block 31 an. Die Ankündigung erregte den Widerstand der Öl-Gegner unter den Waorani, die mit einer Delegation von 30 Repräsentanten Mitte Oktober nach Quito kamen, um gegen die Vergabe der neuen Umweltlizenz an Petrobras zu demonstrieren. Trotz ihres öffentlichen Protests und internationaler Kritiken unterzeichnete Umweltministerin Albán jedoch wie angekündigt die Umweltverträglichkeitsprüfung und erteilte dem brasilianischen Ölonternehmen Mitte Oktober 2007 die neue Lizenz für die Umsetzung des Ölprojekts im Block 31.

Im Widerstand der indigenen Bewegung gegen die weitere Ausdehnung der Erdölexploration und -förderung im Yasuni reichten die CONAIE als auch die NAWE im Namen der Waorani und beanspruchter Repräsentation der isolierten indigenen Völker und Gemeinschaften der Tagaeri und Taromenane im Oktober 2007 jeweils eine Klage gegen die Umweltministerin Albán vor dem Verwaltungsgericht in Quito ein, um die ihrer Meinung nach illegitime und unrechtmäßige Erteilung der Umweltlizenz für das Ölfördervorhaben von Petrobras im Block 31 anzufechten und die territorialen Ansprüche, Rückzugs-, Wohn- und Jagdgebiete der Tagaeri-Taromenane sowie ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in freiwilliger Isolation im Yasuni zu verteidigen (siehe Dok. 18 im Anhang). Zudem versuchte die ecuadorianische Anwältin Cristina Ponce mittels formaler Anklageschriften an das Umweltministerium und

⁴¹⁶ Siehe den offenen Brief von Finding Species, SAF und Environmental Defense an die ecuadorianische Regierung vom 13.04.2007; im Internet veröffentlicht von SAF auf

<http://saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/31.%20April%202007%20Ltr.pdf> (12.02.2014).

⁴¹⁷ Alberto Acosta, ein ecuadorianischer Ökonom, war als Mitglied der Partei Alianza PAÍS unter der Regierung von Rafael Correa von Januar bis Juni 2007 Minister für Energie und Bergbau und legte dann sein Amt nieder, um als Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung 2007/2008 die Ausarbeitung der neuen ecuadorianischen Verfassung zu leiten. Schließlich kam es zum Bruch mit Correa und Acosta ging in die Opposition und trat 2013 als Präsidentschaftskandidat für Pachakutik an. Acosta ist ein langjähriger Kritiker der Erdölförderung und extraktiven Ressourcenpolitik Ecuadors (ebd. 1993, 2003 und 2009a) sowie einer der maßgeblichen Köpfe, visionären Vordenker und Verfechter der Yasuni-ITT-Initiative (ebd. 2011; Acosta *et al.* 2009; Acosta & Martínez 2010) und eines neuen Entwicklungsmodells auf der Grundlage des »Buen Vivir« (Acosta 2009b).

⁴¹⁸ Siehe Artikel „Un informe técnico cuestiona el proyecto de Petrobras en Yasuni“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio* vom 31.10.2007.

das Energie- und Bergbauministerium die Annullierung der Umweltlizenz zu erreichen. Ende Oktober 2007 kamen um die 100 Öl-Gegner unter den Waorani erneut nach Quito und demonstrierten vor dem Sitz von Petrobras gegen die Erteilung der Umweltlizenz. Um ihrem öffentlichen Protest medienwirksamen Ausdruck zu verleihen, verschlossen sie unter anderem den Eingang des Unternehmenssitzes symbolisch mit Absperrbändern mit der Aufschrift »Gefahr« (*Peligro*) und zogen auf einem Demonstrationmarsch durch die Straßen der Hauptstadt Ecuadors.⁴¹⁹

Aufgrund des anhaltenden politischen Drucks durch den Widerstand auf nationaler und internationaler Ebene sowie die hohe soziale Konfliktivität durch die Erdölförderung im Yasuni gab Petrobras schließlich trotz seiner Investitionen in die Planung und angefangene Umsetzung des Ölprojekts Ende September 2008 sein Vorhaben im Block 31 auf und das staatliche Ölonternehmen Petroecuador übernahm die Konzession. Parallel zum politischen Programm der Yasuni-ITT-Initiative, die einen Verzicht auf die Ausbeutung der ITT-Ölfelder im Block 43 vorsah, trieb die ecuadorianische Regierung die Erdölförderung im angrenzenden Block 31 im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat weiter voran.

Im Frühjahr 2009 übertrug das Umweltministerium die Umweltlizenz von Petrobras ohne erneute Untersuchungen und Konsultationsprozesse auf Petroamazonas, das zu Petroecuador gehört, was zu erneuten Protesten der Umweltbewegung führte, da Umweltlizenzen sich nur auf ein spezifisches Projekt eines Unternehmens beziehen und rechtlich nicht übertragbar sind. Dabei verwiesen die Umweltschützer auf den Artikel 407 der neuen ecuadorianischen Verfassung von 2008, nach dem die Erdölförderung in Naturschutzgebieten verboten ist, mit Ausnahme einer besonderen Aufforderung durch den ecuadorianischen Präsidenten und einer begründeten Erklärung im nationalen Interesse durch die Nationalversammlung unter möglicher Berücksichtigung einer Volksbefragung. Petroecuador und die ecuadorianische Regierung befanden die Übertragung der Umweltlizenz an Petroamazonas jedoch für ordnungsgemäß und erklärten die Umweltlizenz für rechtsgültig, da sie vor dem Inkrafttreten der neuen Verfassung von 2008 erteilt wurde. Zudem postulierte Präsident Correa in einer öffentlichen Rede Anfang des Jahres 2012 der Block 31 läge zum Großteil außerhalb und nur zu einem geringen Anteil im Yasuni Nationalpark, der nur minimal und auf einer belanglosen Fläche von wenigen Hektar vom Ölfördervorhaben in der Konzession betroffen sei, weshalb auch keine öffentliche Debatte, Abstimmung und Erklärung der Nationalversammlung erforderlich wäre.

Auf die Behauptungen von Correa und seine Rechtfertigung der Notwendigkeit und Rechtsgültigkeit der Umweltlizenz für die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni reagierte die Umweltbewegung mit öffentlichen Gegenstellungnahmen, da der Block 31 nachweislich

⁴¹⁹ Siehe den Dokumentarfilm *¡Justicia Now! One People's Fight against Big Oil* von O'Brien und Proctor (2008, 28:09-28:46).

zum Großteil in der Kernzone des Nationalparks liegt und in weiten Teilen zum beanspruchten Territorium, Wohn- und Jagdgebiet der isolierten indigenen Völker und Gruppen der Tagaeri-Taromenane im Yasuni gehört (Oilwatch 2005a: 19 f.; Pichilingue 2013: pers. Kom.; vgl. Almeida 2006). Vor allem Acción Ecológica und das transnationale Akteursnetzwerk der Kampagne *Amazonía por la Vida* betrieben Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, organisierten Protestaktionen und mobilisierten zivilgesellschaftlichen Widerstand über Rundmails ihres Newsletters *SOS Yasuni*, die unter anderem zu Demonstrationen und Protestbriefen an Präsident Correa, die ecuadorianische Regierung und Botschaften Ecuadors im Ausland aufriefen.

Im Februar 2012 versuchten Umweltschützer im Plenum der Nationalversammlung (*Asamblea Nacional*) eine öffentliche Debatte über die Ölförderung im Yasuni anzuregen, um die Yasuni-ITT-Initiative über den Block 43 (ITT) hinaus auf den Block 31 und den gesamten Yasuni Nationalpark auszuweiten und die Initiative damit stärker, effektiver und überzeugender zu machen. Aufgrund einer fehlenden Mehrheit in der Nationalversammlung wurde der Antrag für die Debatte jedoch abgelehnt. Der Präsident der Nationalversammlung forderte dennoch Informationen über die Lage des Blocks 31 vom Umweltministerium und dem Ministerium für natürliche und nicht erneuerbare Ressourcen. Ecuadorianische Umweltschutzorganisationen übergaben den Ministerien daraufhin umfassendes Informations- und Kartenmaterial, um die geographische Lage der Ölkonzession im Yasuni Biosphärenreservat sowie in der Puffer- und Kernzone des Yasuni Nationalparks zu beweisen und erneut eine Debatte in der Nationalversammlung über die Ölförderung im Yasuni zu fordern. Ohne ausreichende Mehrheit in der Nationalversammlung, die Mitglieder der regierenden Partei Alianza País innehatten, scheiterten jedoch auch weitere Versuche die Thematik und Problematik auf die Tagesordnung der Nationalversammlung zu setzen und eine offizielle Debatte über die Ölförderung im Yasuni Nationalpark zu führen.

Trotz anhaltender Kritiken und zivilgesellschaftlicher Proteste (Martínez 2012) treibt die ecuadorianische Regierung unter Präsident Correa die Ölförderung im Yasuni weiter voran. Für die infrastrukturelle Erschließung von Block 31 erhielt das staatliche Ölunternehmen Petroamazonas bereits die Genehmigung, die von Petrobras angefangene Zugangs- und Transportstraße über den Rio Tiputini hinaus in ein bis dahin noch unberührtes Regenwaldgebiet in der Kernzone des Yasuni Nationalparks fortzuführen. Um die Umwelteinwirkungen so gering wie möglich zu halten, wird dabei nach einem »völlig neuen Verfahren« ein synthetisches Baumaterial verwendet, das nach der Ausbeutung der Erdöllagerstätten angeblich wieder aufgerollt und entfernt werden kann, um die Straße der Natur zurückzugeben, weswegen im Diskurs der Regierung nicht von einer Straße sondern lediglich von einem »ökologischen Pfad« (*sendero ecológico*) die Rede ist (Wallace 2013: 150).

Auch wenn die ecuadorianische Regierung größtmögliche Rücksicht auf die Umwelt und lokale Bevölkerung verspricht und Petroamazonas den Block 31 mit bestmöglichen

Techniken, Methoden und Umweltschutzmaßnahmen erschließt, sind sozialökologische Auswirkungen und Umweltschäden durch die Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni wohl nicht zu vermeiden, weitere Umweltkatastrophen durch etwaige Ölunfälle nicht zu verhindern und die langfristigen Folgen für die Waorani, die sich höchstwahrscheinlich wie an der Via Maxus an der neuen Straße ansiedeln werden, sowie die Auswirkungen auf die in der Yasuni-Region umherschweifenden Gruppen der isolierten Völker und Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane nicht abzusehen.

11.4.3 Block 43: Yasuni-ITT-Initiative

Seit Anfang der 1990er Jahre wird im östlichen Teil des Yasuni Nationalparks an der Grenze zu Peru die Exploration und Erschließung der Ölfelder Ishpingo, Tambococha und Tiputini (ITT) im Block 43 als umstrittenes Großprojekt vom staatlichen Ölundertnehmen Petroecuador vorangetrieben, wobei in der Region große Lagerstätten von geschätzten 846 Millionen Barrel schweren Erdöls entdeckt wurden, die rund 20% der gesamten Ölreserven Ecuadors umfassen (Oilwatch 2005a: 23 f.; vgl. Narváez 1999; Weigerther & Maldonado 2006). Die Lizenzen für den Block 43 wurden bereits 2006 öffentlich ausgeschrieben und mehrere Ölundertnehmen aus Brasilien, Chile, China und Venezuela bekundeten umgehend ihr Interesse und fingen an mit Petroecuador über die Bedingungen für die Ausbeutung der ITT-Ölfelder zu verhandeln (Feldt 2008: 32, 108).

Aus dem zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen die Erdölförderung entwickelten kreative Köpfe, Umweltschützer und Visionäre auf der Suche nach einem alternativen Wirtschafts- und Entwicklungsmodell schließlich die Yasuni-ITT-Initiative, die einen Verzicht auf die Erdölförderung im Block 43 (ITT) vorsah, um die tropischen Regenwälder, die biologische Vielfalt und den Lebensraum der indigenen Völker im Yasuni vor den Auswirkungen der Ölproduktion zu schützen, konkrete Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen und den Übergang in ein postfossiles Zeitalter einzuleiten (siehe Kapitel 5.6). Dabei hoffen sie auf einen Wandel der extraktiven Ressourcenpolitik und erdölbasierten Wirtschaft Ecuadors hin zu einem neuen Entwicklungsmodell auf der Grundlage indigener Prinzipien vom »Guten Leben« (*Buen Vivir*), das auf Konzepten der »Harmonie« und des »Teilens« anstatt auf »Konsum« und »Wachstum« ausgerichtet ist und der Natur spezifische Rechte zuspricht und diese auch respektiert.⁴²⁰

Die ecuadorianische Regierung unter Rafael Correa, der Mitte Januar 2007 sein Amt als Präsident antrat, griff das innovative Umwelt-, Energie- und Entwicklungsprojekt auf und machte es zum offiziellen politischen Programm. Im Rahmen der Vollversammlung der

⁴²⁰ Siehe Acosta (2009b); Acosta, Gudynas und Martínez (2009); Acosta und Martínez (2010); Cortez und Wagner (2013) und Svampa (2013: 85 f.).

Vereinten Nationen in New York im September 2007 präsentierte Correa die Yasuni-ITT-Initiative der Weltöffentlichkeit und bat die Weltgemeinschaft um Mitverantwortung für den Schutz und Erhalt der tropischen Wälder des Yasuni zum Wohl der Allgemeinheit. Im Gegenzug für die Verpflichtung und Garantie, die Ölvorkommen der ITT-Felder im Yasuni für immer im Boden zu lassen, forderte Ecuador die Hälfte des Gegenwerts der im Block 43 nachgewiesenen Ölreserven, sprich 3,6 Milliarden von insgesamt 7,2 Milliarden US-Dollar, als Entschädigung und fünfzigprozentige Beteiligung der internationalen Staatengemeinschaft an der gemeinsamen Schutzverantwortung für das Weltklima und die tropischen Regenwälder Amazoniens. Zur Bekanntmachung, Förderung und Umsetzung der Yasuni-ITT-Initiative richtete die ecuadorianische Regierung eine offizielle Kommission ein, die im Rahmen bilateraler Regierungskonsultationen, internationaler Konferenzen und einer großangelegten Kampagne unter besonderer Berücksichtigung internetbasierter IKT und sozialer Medien wie Facebook, Twitter und YouTube für die Initiative zum Schutz des Yasuni warb.

Unter anderem wurde im September 2011 sogar ein High-Level Meeting zur Yasuni-ITT-Initiative am Sitz der Vereinten Nationen in New York einberufen. Der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon und der ecuadorianische Präsident Rafael Correa luden Staatsoberhäupter, Regierungsvertreter und Finanziere zum Gespräch ein und riefen zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative auf. Im Rahmen des High-Level Meetings konstatierte der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon:

„The Yasuní-ITT Initiative is a remarkable idea. The United Nations is honoured to have been invited to participate in this project. It is not often that a Government chooses sustainable development over easy money. [...] The initiative is helping Ecuador move on multiple fronts towards achieving the Millennium Development Goals. It is supporting indigenous livelihoods and culture. It is protecting biodiversity. It will help to avoid emissions of greenhouse gases. [...] The project also has a climate change component. We continue to seek faster, more decisive progress in global climate negotiations. At the same time, national action is crucial. Indeed, in showing what is possible on the ground, such concrete steps can lead the way towards solutions and support the negotiations. The Yasuní-ITT Initiative is doing just that“.⁴²¹

Weltweit unterstützten zahlreiche Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen die Yasuni-ITT-Initiative. Neben bereits bestehenden Kampagnen der Umweltbewegung, die sich seit Jahren gegen die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni engagierten, wie die von der ecuadorianischen NGO Acción Ecológica koordinierte Kampagne *Amazonía por la Vida*, die sich schon in den 1990er Jahren gegen Conoco und Maxus im Block 16 gerichtet hatte, und die *Yasuní Rainforest Campaign*, die 2005 von der US-amerikanischen NGO SAF im Widerstand gegen Petrobras im Block 31 organisiert wurde, entstanden zahlreiche neue Akteursnetzwerke, die sich mit der Yasuni-ITT-Initiative solidarisierten und diese aktiv über

⁴²¹ Anmerkungen vom UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im Rahmen des High-Level Meetings zur Yasuni-ITT-Initiative am Sitz der Vereinten Nationen in New York am 23.09.2011 (Secretary-General, SG/SM/13843, ENV/DEV/1231); <http://www.un.org/News/Press/docs/2011/sgsm13843.doc.htm> (23.09.2013).

die Sammlung von Spendengeldern, Bewusstseins-schaffung, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützten. 2008 wurde z.B. die Kampagne *Yasuni Green Gold* bzw. *Yasuni Oro Verde* von Ginés Haro Pastor und Georgina Donati vom Movimiento Idun in Zusammenarbeit mit der Lokalregierung der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana ins Leben gerufen, um die Initiative, Maßnahmen und Aktivitäten zum Schutz der Artenvielfalt und lokalen Bevölkerung im Yasuni zu fördern und Öffentlichkeitsarbeit in Europa, vor allem in Großbritannien und Spanien als auch in Ecuador zu betreiben (Pastor & Donati 2008).⁴²² Ende 2011 formierte sich auch das Yasuni-Bündnis Deutschland als ein nicht-institutionalisierter Zusammenschluss von Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen, die die Yasuni-ITT-Initiative in Deutschland durch Spenden, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützten. Unter anderem erstellte das Bündnis ein internetbasiertes Informationsportal sowie ein Facebookprofil, um die Initiative und Problematik der Erdölförderung im Yasuni an die Bevölkerung und Politik heranzutragen.⁴²³ Auch in weiteren Ländern Europas wie Dänemark unter Führung der NGO Ibis oder in Italien unter Führung der NGO A Sud und dem CDCA entstanden zivilgesellschaftliche Bündnisse und Netzwerke zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative.

Während die Kampagnen der ecuadorianischen Regierung sowie nationaler und internationaler NGOs und Akteursnetzwerke der Zivilgesellschaft zur Unterstützung und Umsetzung der Yasuni-ITT-Initiative im Interesse und zum Wohl der indigenen Völker und Gemeinschaften der Yasuni-Region, vor allem im Namen der Waorani und isoliert lebenden Tagaeri Taromenane, geführt, fundiert und weltweit kontrovers diskutiert wurden, blieb die Initiative und die Details ihrer Planung und Umsetzung auf lokaler Ebene lange Zeit relativ unbekannt. Die politisch engagierten Akteure der Waorani erfuhren über ihre Netzwerke und Beziehungen zur Umwelt- und Indigenenbewegung zwar umgehend von der Yasuni-ITT-Initiative, aber in ihren lokalen Basisgemeinden war sie zunächst nicht oder nur rudimentär bekannt. Als ich im Rahmen meiner Feldforschung in Ecuador 2008/2009 und 2011 mit vielen Waorani über die Yasuni-ITT-Initiative sprach, schienen sie zumeist nichts Genaueres über die Initiative zu wissen, außer dass das Öl im Boden bleiben sollte und dafür Gelder gesammelt wurden. Dabei stieß die Initiative vor allem bei den langjährigen Öl-Gegnern unter den Waorani auf Interesse und Zustimmung. Sie unterstützten die Yasuni-ITT-Initiative und die Waorani wurden zu medialen Symbolfiguren der Yasuni-ITT-Kampagnen und erfuhren internationale Aufmerksamkeit, Sympathie und Solidarität im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni.

Anfang November 2008 verfassten die Waorani-Frauen der AMWAE einen offenen Brief an Präsident Correa und die ecuadorianische Regierung, um ihrem Unmut, ihrer Verärgerung, Empörung und Kritik hinsichtlich der Umweltzerstörungen, Konflikte und Probleme durch die Erdölförderung in ihrem Lebensraum Ausdruck zu verleihen und gegen die weitere

⁴²² Siehe <http://www.yasunigreengold.org> (23.08.2013).

⁴²³ Siehe <http://www.saveyasuni.eu> (23.08.2013).

Ausdehnung der natürlichen Ressourcenausbeutung im Yasuni zu protestieren (siehe Dok. 21 im Anhang):

„Queremos vivir en un territorio grande, nuestra cultura es de territorio grande, sin contaminación sin enfermedad, eso es lo nuestro, no es que el Estado decidió, es Dios que nos dio, por eso hablamos de nuestro territorio, nuestros hijos, nuestro idioma. En la palabra de viejos es mantener la tierra, sin territorio nosotros no podemos vivir. Nosotras no queremos que sigan entrando a contaminar nuestro territorio. Las empresas deben dejar en paz nuestro territorio, allí vivían nuestros abuelos y queremos que todo vuelva a ser limpio como antes. Antes, las petroleras ingresaron sin que nos demos cuenta, provocaron muchos problemas y enfermedades, pero hasta aquí terminó. Si no se para el petróleo nuestro territorio se va a seguir acabando, las empresas deben dejarnos en paz, queremos el río limpio, los bosques. Queremos que el gobierno diga a las empresas de otros países que no manden más a sus empresas. Las petroleras que no ingresen más, no más. Nosotras queremos vivir en paz y sanamente. Que no vengan más empresas y que no se hagan más negociaciones. [...] Sabemos que hay 3 bloques sobre los que se está tomando decisiones, el 16, el 31 y el 43 (ITT). Queremos que no se saque el petróleo de estos bloques”.⁴²⁴

Über die Allianz indigener Organisationen mit der Umweltbewegung veröffentlichte die AMWAE ihren Protestbrief, der daraufhin über soziale Netzwerke und Medienkampagnen vor allem über das Internet verbreitet wurde.

Die Sonderkommission der ecuadorianischen Regierung für die Yasuni-ITT-Initiative involvierte Vertreter der Zivilgesellschaft und Sprecher der indigenen Völker des Yasuni, darunter Manuela Ima, die seit 2007 amtierende Präsidentin der AMWAE, als Repräsentantin der Waorani und Jiovanny Rivadeneira, den Leiter des NWC der Kichwa-Gemeinschaft Añangu, als Repräsentant der Kichwa. Als indigene Repräsentanten wurden sie zu internen Arbeits- und Koordinationstreffen der Regierungskampagne eingeladen, hatten aber kaum Einfluss auf Entscheidungsprozesse der Konzipierung, Projekt- und Verwendungsplanung für die gesammelten Spenden und erhofften Einnahmen durch die Yasuni-ITT-Initiative. Mehrfach beschwerte sich Manuela Ima bei mir über ihre zahlreichen Reisen nach Quito und die vielen Konferenzen, langwierigen Debatten und ermüdenden Sitzungen, die aus ihrer Sicht ohne konkrete Ergebnisse und Projektzusagen für die Waorani endeten, aber jeweils ihre Zeit für entsprechende Vorbereitungen, An- und Abreisen beanspruchten. Zugleich schwärmte sie jedoch auch wiederholt von ihren Reisen im In- und Ausland und den hilfsbereiten Menschen und Organisationen, die ihr und den Waorani im Rahmen der Yasuni-ITT-Kampagnen ihre Sympathie und solidarische Unterstützung zeigten (vgl. Ima 2008).

In der staatlichen Yasuni-ITT-Kampagne fungierten die Waorani vor allem als medienwirksame Symbolfiguren in der Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, wie z.B. auf der UN-Klimakonferenz in Cancún, die vom 29. November bis zum 10. Dezember 2010 in Mexiko stattfand, auf der Manuela Ima die Delegation des

⁴²⁴ Zitat aus der *Carta de las Mujeres Waorani al Gobierno*, Lago Agrio (Nueva Loja), 6.11.2008, siehe Dok. 21 im Anhang.

ecuadorianischen Präsidenten Rafael Correa begleitete und mit ihren emotionalen Reden und Auftritten in ihrer »ethnischen Tracht« mit Gesichtsbemalung und Schmuck aus bunten Federn und Samen das Aufsehen der Öffentlichkeit, Presse und Medien erregte.⁴²⁵ Auch auf der Konferenz der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (Rio+20), die im Juni 2012 in Rio de Janeiro stattfand, waren einige Repräsentanten der Waorani präsent und unterstützten die ecuadorianische Regierungsdelegation in der Präsentation und Werbung für die Yasuni-ITT-Initiative.

Auch zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure und Organisationen der Umweltbewegung führten und rechtfertigten ihre Kampagnen zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative im Namen der Waorani und versuchten strategische Allianzen mit ihnen einzugehen. So nahmen die Aktivisten der Kampagne *Yasuni Green Gold* beispielsweise Kontakt mit Moi Enomenga auf, als dieser Mitte November 2008 nach England kam, um in Zusammenarbeit mit dem Reiseunternehmen Tropic Journeys in Nature auf der internationalen Tourismusmesse des World Travel Market in London für das gemeindebasierte Ökotourismusprojekt der *Huaorani Ecolodge* zu werben, das den Waorani-Gemeinschaften Keweriono, Apaika und Nenkipari am Rio Shiripuno als alternative und nachhaltige Einkommensquelle dient.⁴²⁶ Moi Enomenga befürwortete die Kampagne *Yasuni Green Gold* und war zur Kooperation und Unterstützung der Initiative in Europa bereit.⁴²⁷ In den meisten Fällen wurden die Yasuni-Kampagnen im Namen der Waorani jedoch von selbsternannten Advokaten und Interessenvertretern geführt, die zumeist keine direkten und persönlichen Beziehungen zu den Waorani unterhielten oder nur sporadische Kontakte zu Einzelpersonen hatten.

Im Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni Nationalpark nahmen die Waorani als lokale Konfliktakteure, die den Yasuni als ihr beanspruchtes Territorium verteidigen, eine zentrale Rolle ein und erfuhren nationale und internationale Aufmerksamkeit als Symbolfiguren für den Widerstand gegen die Ölförderung. Vor allem die politisch engagierten Öl-Gegner unter den Waorani partizipierten in transnationalen Akteursnetzwerken zivilgesellschaftlicher Allianzen und Bündnisse zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative zum Schutz des Yasuni vor den Aktivitäten und Auswirkungen der Erdöl-

⁴²⁵ Die »ethnische Tracht« der Waorani unterliegt konstanten Wandlungsprozessen und ist in ihrer neuerlichen Form zum Teil als »erfundene Tradition« (*invented Tradition*) im Sinne von Hobsbawm und Ranger (1983) zu verstehen. Inspiriert durch neue Einflüsse, vor allem durch die »Trachten« und das Kunsthandwerk anderer indigener Völker und Gemeinschaften haben die Waorani-Frauen neue Elemente und Formen von Feder- und Samenschmuck in ihre Tracht und ethnische Kunst (*arte étnico*) übernommen (vgl. AMWAE 2008; Brito 2007). Vor allem der Bastrock aus Baumrinde ist ein neuerliches Element und hat den Gebrauch der traditionellen Hüftschürze (*Kome*) unter den Frauen ersetzt. Ein wesentlicher Grund dafür ist wohl das neue Schamgefühl der Frauen, sich in der Öffentlichkeit nicht mehr nackt zu zeigen, was mit der Kontaktierung und Missionierung der Waorani und ihrer Kontaktaufnahme mit der Außenwelt einherging. Die »ethnische Tracht« der Waorani ist als Ausdruck ihrer »ethnischen Identität« zu verstehen, mit der sie sich gegen andere »ethnische Gruppen« abgrenzen, ihr Selbstverständnis sowie ihre Auftritte als indigenes Volk der Waorani in der Öffentlichkeit und den Medien herausstellen sowie Authentizität vermitteln und nicht zuletzt ihre politischen Forderungen legitimieren (vgl. Conklin 1997; Graham 2002).

⁴²⁶ Siehe Huaorani Ecolodge, <http://www.huaorani.com> (23.02.2014).

⁴²⁷ Siehe Yasuni Green Gold, <http://yasuniorengold.blogspot.de/2008/11/meeting-with-moi.html> (23.02.2014).

förderung. Anfang März 2010 nahmen z.B. mehrere Anführer und Funktionäre der politischen Organisationen NAWE, AMWAE und ONWO sowie Repräsentanten lokaler Basisgemeinschaften der Waorani am internationalen Forum zur Verteidigung des Yasuni teil, das in Puerto Francisco de Orellana (Coca) am Rio Napo stattfand. Über 600 Teilnehmer, zahlreiche Repräsentanten indigener Völker, lokaler Gemeinschaften und Organisationen der indigenen Bewegung sowie Politiker und Vertreter lokaler, nationaler und internationaler Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen, Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen der Zivilgesellschaft diskutierten über die Erdölförderung im Yasuni, sprachen sich über die Yasuni-ITT-Initiative hinaus gegen jede weitere Ausdehnung der fossilen Ressourcenausbeutung im Yasuni aus und erklärten den Yasuni zum Symbol des weltweiten Kampfes gegen die Umweltzerstörung durch die Aktivitäten der Ölförderung. Zusammen mit mehreren Teilnehmern des Forums unterzeichneten und verabschiedeten die anwesenden Waorani, darunter Pedro Enqueri als Präsident der NAWE, Manuela Ima als Präsidentin der AMWAE und Moi Enomenga als Ehrengast, ein nationales Manifest für die Verteidigung des Yasuni (siehe Dok. 26 im Anhang):

„Establecemos al 5 de marzo como día por la defensa del Yasuní y al Yasuní como estandarte de resistencia y lucha contra las actividades petroleras a nivel mundial. Convocar a todas las comunidades, pueblos y nacionalidades indígenas, de campesinos, de mujeres, de ecologistas, de trabajadores a lo largo y ancho del país a unirse a la defensa del Yasuní, por ser el pulmón del mundo y núcleo de generación del agua y hogar de pueblos milenarios. Declararnos en movilización permanente para que no se perforé ni un pozo más en el Yasuní y para hacer de este territorio un espacio de realización del *sumak kawsay*: un territorio sin petróleo, sin pobreza y con soberanía. [...] Rechazar la interferencia y engaño de las petroleras y sus promotores en la vida organizativa de las comunidades. [...] Demandar la reparación integral de las zonas afectadas y el progresivo abandono de las operaciones petroleras que existen en Yasuní, en estricto apego a la Constitución y normas ambientales. [...] Demandar al Gobierno Central que en cualquier reunión o propuesta que se refiera al Yasuní, se cuente con la participación directa de representantes indígenas, gobiernos locales y organizaciones sociales de la Amazonía, los mismos que sean nombrados en sus asambleas”.⁴²⁸

Die Waorani unterstützten die Yasuni-ITT-Initiative mehrheitlich und verfolgten zugleich ihre eigenen Interessen, Lebensprojekte und -pläne. Um ihrer prinzipiellen Zustimmung als auch ihrer Kritik, eigenen Positionierung und politischen Forderungen gegenüber der Yasuni-ITT-Initiative und damit einhergehender Vorhaben zum Schutz des Yasuni Nationalparks Aus- und Nachdruck zu verleihen, verabschiedeten und unterzeichneten zahlreiche Waorani Ende Oktober 2010 eine gemeinsame Stellungnahme (siehe Dok. 28 im Anhang), die vor allem von den Basisgemeinschaften der Waorani im Yasuni und der ZITT getragen wird, die sich unter

⁴²⁸ Zitat aus dem *Manifiesto Nacional por la Defensa del Yasuni* (siehe Dok. 26 im Anhang), das als Deklaration vom internationalen Forum zur Verteidigung des Yasuni verabschiedet wurde, das am 05.03.2010 in Coca in der Provinz Orellana im Amazonastiefland Ecuadors stattfand; <http://www.amazoniaporlavida.org/es/Otras-Cartas-de-Apoyo-a-la-Propuesta/declaracion-del-foro-internacional-por-la-defensa-del-yasuni-coca-0503.html> (23.09.2013).

Führung von Penti Baihua aus der Gemeinschaft Bameno in einem Bündnis zur Verteidigung ihres Territoriums (OGKW) zusammengeschlossen haben. Zur Artikulation, Einforderung und Durchsetzung ihrer Interessen und Rechte arbeiten sie unter anderem eng mit der US-amerikanischen Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Judith Kimerling zusammen, die ihnen nicht nur hinsichtlich ihrer Rechtsberatung und -verteidigung zur Seite steht, sondern sie auch in technischen Dingen unterstützt wie der Digitalisierung, Veröffentlichung und Distribution ihres Positionspapiers und politischen Kommuniqués über das Internet und den Blog ihrer Allianz OGKW.⁴²⁹ In ihrer öffentlichen Stellungnahme unterstützen die Waorani-Gemeinschaften die Initiative, die Ölreserven der ITT-Felder im Block 43 im Boden zu lassen, sprechen sich allgemein gegen die Ölförderung in ihrem Lebensraum aus und fordern die Anerkennung ihrer kollektiven Rechte und rechtlichen Ansprüche auf den Yasuni als ihr angestammtes Territorium:

„Nosotros, las comunidades Waorani (Huaorani) de Yasuni, somos preocupados por el futuro del área designado por el gobierno Ecuatoriano como bloque petrolera ITT, y por el futuro de toda la zona conocido como Yasuni. Nosotros somos pueblo indígena originario de Yasuni. El bloque ITT, el Parque Nacional Yasuni, y todo Yasuni es nuestro territorio ancestral en el que habitamos. Nuestros abuelos y familias Waorani vivíamos aquí tiempos años, desde antes de la llegada de los Españoles, desde antes de existía el estado Ecuatoriano o el Parque Nacional Yasuni. Cuidamos y defendemos nuestra selva *Ome* porque ella nos da todo, nos da alimentación, agua, medicina, alojamiento, y más. Ella nos da la vida y nuestra forma de vivir. Sin territorio, donde está bosque sano y vivo, con animales y aire y agua limpia, no podemos vivir. [...] La primera cosa que queremos decir es que el petróleo en el bloque ITT tiene que quedar en la tierra, llegue o no el dinero que busca el gobierno. De igual manera, no queremos más actividades petroleras en ningún parte de Yasuni [...]. La segunda cosa que queremos decir y queremos que todos comprenden, es que la selva que queda en el bloque ITT y otras partes de Yasuni es nuestra casa, es nuestro territorio, y nosotros las familias Waorani de Yasuni estamos trabajando para defender el bosque y nuestros derechos humanos, inclusive el derecho de la familia Waorani Tagaeri-Taromenani de vivir libre en su selva sin contacto. Exigimos al gobierno y a todos que tienen interés en Yasuni reconocer y respetar nuestros derechos, entre ellos nuestro derecho de manejar nuestro territorio y seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales”.⁴³⁰

Neben ihren territorialen Ansprüchen auf den Yasuni interessierten sich die Waorani sowohl auf der Ebene ihrer Basisgemeinschaften als auch ihrer politischen Organisationen NAWE, AMWAE und ONWO insbesondere für die Gelder, die in ihrem Namen über die Legitimationsdiskurse der Yasuni-ITT-Initiative zum Schutz der tropischen Wälder und indigenen Lebensräume im Yasuni gesammelt wurden. Viele klagten über ihre mangelhafte oder nicht erfolgte Konsultation und Einbindung in die Initiative, vor allem in die Planung der Mittelverteilung und Umsetzung der Programme, die über die Einzahlungen in den Yasuni-

⁴²⁹ Siehe <http://huaoraniintangiblezone.wordpress.com/documents/> (23.09.2013).

⁴³⁰ Zitat aus dem *Comunicado de las Comunidades Waorani de Yasuni sobre la Iniciativa Yasuni-ITT y Conservación de Yasuni*, verabschiedet und unterzeichnet von 97 Waorani aus den Gemeinschaften Bameno, Boanamo, Gabaro, Ginta, Giyero, Kihuario, Miwagono, Nampaweno, Ñoneno, Omacaweno, Tiguino, Tobeta, Toñampari, Waemo, Wemapare und Yawepare am 25.10.2010 (siehe Dok. 28 im Anhang).

Treuhandfonds finanziert werden sollten. In dieser Hinsicht forderten sie bei jeder Gelegenheit, dass die Spenden für die Yasuni-ITT-Initiative primär und prioritär in Entwicklungsprojekte für ihre lokalen Basisgemeinschaften investiert werden sollten.

Vor allem die Waorani-Frauen der AMWAE bezogen über die Rolle und Einbindung von Manuela Ima als indigene Repräsentantin und zivilgesellschaftliche Sprecherin im Rahmen der staatlichen Yasuni-ITT-Kampagne eine befürwortende, unterstützende und zugleich kritische Position, die sie unter anderem im Rahmen eines Kalenderprojekts⁴³¹ zum Ausdruck brachten, in dem sie ein Manifest als offizielle Stellungnahme zur Yasuni-ITT-Initiative veröffentlichten. Über die mediale Form eines Kalenders versuchten die Waorani-Frauen eine größere Öffentlichkeit auf die Existenz der AMWAE aufmerksam zu machen, weitere Unterstützung für ihre Verbandsarbeit zu erhalten und ihre gemeinschaftliche Position zur Ölförderung im Yasuni sowie ihre diesbezüglichen Ansichten, Forderungen und Appelle zu vermitteln. In ihrem Manifest forderten sie unter anderem eine Ausdehnung der Yasuni-ITT-Initiative auf den gesamten Yasuni, um die weitere Ausdehnung der Ölförderung in ihrem Lebensraum zu verhindern, sowie die besondere Berücksichtigung der Waorani in der Umsetzung der Initiative, vor allem im Hinblick auf die Investition der über die Initiative gesammelten Gelder in Projekte zur Entwicklung ihrer Gemeinschaften, Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und Umsetzung ihrer eigenen Lebensprojekte und -pläne (AMWAE 2012: 13).

Durch die Öffentlichkeits-, Lobby- und Netzwerkarbeit der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Kampagnen und Berichterstattungen in den Medien sorgte die Yasuni-ITT-Initiative auf nationaler und internationaler Ebene für Aufsehen und wurde sowohl umjubelt und befürwortet als auch kritisiert und kontrovers diskutiert. Seit ihrer Konzipierung und Bekanntwerdung erregte die Initiative als innovatives Projekt zum Erhalt biologischer Vielfalt und Schutz von Menschenrechten sowie zur Vermeidung von CO₂-Emissionen das Interesse zahlreicher Akteure und erhielt solidarische Unterstützung zahlreicher Fürsprecher, darunter einflussreicher Persönlichkeiten wie Ban Ki-moon, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, und berühmter Schauspieler wie Leonardo DiCaprio.

⁴³¹ Während meiner Zusammenarbeit mit den Waorani-Frauen der AMWAE im Rahmen der Vorbereitungen und Dreharbeiten für den Dokumentarfilm *Ecuador der große Deal* von Fomm (2012) bat mich die Präsidentin der AMWAE, Manuela Ima, um Unterstützung für ein Kalenderprojekt, das schließlich in Kooperation mit Sibylle Maurer-Wohlatz vom BUND Hannover, INFOE und der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung im Rahmen vom Yasuni-Bündnis Deutschland gefördert und zusammen mit der AMWAE durchgeführt wurde. Die Waorani-Frauen der AMWAE stellen sich und ihre Projektarbeit in dem Kalender vor. Inhaltlich gibt der Kalender über Fotos und Texte einen Einblick in die biologische und kulturelle Vielfalt des Yasuni. Es geht um die Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Waorani und ihren politischen Organisationsprozess, die Gründung der AMWAE und die Projektarbeit der Waorani Frauen in Form von Bildungs- und Stipendienprogrammen, die Bedeutung von Kunsthandwerk und ethnischer Kunst als Ausdruck kultureller Identität und wirtschaftliche Einkommensquelle, die Organisation von Fortbildungskursen, das Management von Forstbaumschulen zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen des tropischen Regenwaldes, die Bedeutung von selbstorganisiertem Tourismus sowie die Perspektiven und Herausforderungen der Waorani auf ihrem Weg in die Zukunft (AMWAE 2012).

Trotz des großen Zuspruchs und internationaler Sympathie- und Solidaritätsbekundungen blieben signifikante Einzahlungen in den nationalen und internationalen Treuhandfonds der Yasuni-ITT-Initiative jedoch aus und Mitte August 2013 erklärte Präsident Correa die Initiative schließlich für gescheitert, da die „Welt Ecuador im Stich gelassen habe“. Per Präsidentialdekret⁴³² löste Correa den Yasuni-ITT-Treuhandfonds auf, in den im Rahmen der sechsjährigen Laufzeit der Initiative letztlich nur 13,3 Millionen US-Dollar und damit nur 0,37% der geforderten 3,6 Milliarden US-Dollar eingezahlt wurden.⁴³³ Correa begründete die Ölförderung als ökonomische Notwendigkeit für die Entwicklung Ecuadors und beantragte von der Nationalversammlung im nationalen Interesse die Genehmigung für die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni Nationalpark und die Erschließung der ITT-Ölfelder im Block 43.

Die Aufgabe der Yasuni-ITT-Initiative löste weltweit große Empörung, Enttäuschung und Protestbekundungen aus. Vor allem in Ecuador gingen zahlreiche Menschen auf die Straßen, organisierten Protestaktionen und demonstrierten über Wochen gegen das Scheitern der Initiative und die geplante Ölförderung im Yasuni. Insbesondere in den sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter mobilisierte sich die transnational vernetzte Widerstandsbewegung und versuchte die Initiative zu retten und die von der ecuadorianischen Nationalversammlung erforderliche Erlaubnis für die Ölförderung im Yasuni Nationalpark zu verhindern und eine Volksbefragung über die Entscheidung einzufordern, um die biologische Vielfalt der Flora und Fauna sowie die lokale und überwiegend indigene Bevölkerung im Yasuni, insbesondere die isolierten indigenen Völker und Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane, vor den Auswirkungen der Erdölförderung zu schützen.

Während zahlreiche Protagonisten des transnationalen Akteursnetzwerks der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung ihre Unterstützung für die Yasuni-ITT-Initiative und ihr Engagement im Widerstand gegen die Ölförderung als advokatorische Politik im Namen der Waorani betrieben und legitimierten, stellten sich die Waorani schließlich mehrheitlich hinter Präsident Correa und die Ressourcenpolitik der ecuadorianischen Regierung. Selbst Moi Enomenga, der jahrelang den Widerstand der Waorani gegen die Ölförderung im Yasuni anführte und Mitte August 2013 zum neuen Präsidenten der politischen Organisation der Nationalität Waorani (NAWE) gewählt wurde, befürwortete im Namen der Waorani die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni Nationalpark und Waorani-Territorium, um durch die Einnahmen und Kompensationsleistungen die Entwicklung der Siedlungen und Basisgemeinschaften der Waorani zu finanzieren. Auf Einladung von Präsident Correa kamen Moi Enomenga und weitere Funktionäre der NAWE wie Timoteo Huamoni Mitte September 2013 in den Präsidentenpalast Carondelet in Quito und bekundeten zusammen mit weiteren

⁴³² Dekret Nr. 74 von Rafael Correa Delgado, Präsident von Ecuador, vom 15.08.2013.

⁴³³ Über Zusagen waren zwar weitere Einzahlungen von insgesamt 336 Millionen US-Dollar in den Treuhandfonds der Yasuni-ITT-Initiative angekündigt, aber laut Präsidentialdekret Nr. 74 von Rafael Correa vom 15.08.2013 wurden nur 11.321.172,00 US-Dollar in den internationalen Treuhandfonds und 2.041.341,10 US-Dollar in den nationalen Treuhandfonds eingezahlt, was zusammen 13.362.513,10 US-Dollar ergab.

politischen Akteuren des Amazonastieflands wie z.B. dem Bürgermeister von Lago Agrio Joffre Poma ihre prinzipielle Zustimmung und Unterstützung für Correas Entscheidung, die Ölförderung im Block 31 und Block 43 (ITT) voranzutreiben. Präsident Correa versprach die Einnahmen aus der Ölförderung in die Armutsbekämpfung und Umsetzung der Lebenspläne indigener Völker sowie in die Versorgung ihrer Grundbedürfnisse zu investieren. Die anwesenden Waorani stimmten Präsident Correa zu, präsentierten sich am Ende der Veranstaltung mit ihren ethnischen Trachten und überreichten ihm traditionelles Kunsthandwerk sowie einen Speer als Symbol ihres Vertrauens und ihrer Kooperationsbereitschaft. Kurz darauf fand mit staatlicher Unterstützung des ECORAE in der Waorani-Gemeinschaft Guiyero an der Via Maxus im Yasuni (Block 16) das zweite Treffen der indigenen Nationalität der Waorani für das »gute Leben« (*Buen Vivir*) statt, an dem zahlreiche Repräsentanten aus fast allen Gemeinschaften der Waorani sowie hochrangige Regierungsvertreter, Minister und der ecuadorianische Präsident Correa persönlich teilnahmen. Unter jubelndem Beifall und allgemeiner Zustimmung versprach Correa den Waorani erneut umfassende Unterstützungen, Förder- und Entwicklungsprogramme im Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie Maßnahmen für den Umweltschutz, finanziert mit den Einnahmen aus der Erdölförderung im Yasuni.⁴³⁴

Die nach wie vor tiefe Zerrissenheit und interne Spaltung der Waorani hinsichtlich ihrer zustimmenden und ablehnenden Haltungen gegenüber der Erdölförderung wurden jedoch erneut ersichtlich als Alicia Cahuiya, Gründungsmitglied und erste Präsidentin der AMWAE (2005 bis 2007), die neben Moi Enomenga im August 2013 zur Vizepräsidentin der NAWA ernannt wurde, sich am 3. Oktober 2013 in der Anhörung, Debatte und Abstimmung über die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni Nationalpark im »nationalen Interesse« in der ecuadorianische Nationalversammlung weigerte einen vorgefertigten und regierungstreuen Diskurs vorzutragen, sondern ihre freie Meinung äußerte und die Auswirkungen, Konflikte und Risiken der fossilen Ressourcenausbeutung im Yasuni und Territorium der Waorani öffentlich kritisierte. Im Namen der Waorani forderte Alicia Cahuiya eine umfassende Berücksichtigung und Konsultation ihres Volkes, um die Meinung der verschiedenen Basisgemeinschaften und vor allem der älteren Generation der Waorani zur weiteren Ausdehnung der Erdölförderung im Block 31 und 43 (ITT) einzuholen. Damit scheiterte der Versuch der ecuadorianischen Regierung unter Führung von Präsident Correa, die Waorani durch Zuwendungen und Versprechungen von Gewinnbeteiligungen, Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen zur kollektiven Zustimmung zum staatlichen Erdölfördervorhaben im Yasuni zu bewegen.⁴³⁵

⁴³⁴ Siehe „Gobierno Nacional afianza compromisos con la Nacionalidad Waorani“, auf:

<http://www.desarrolloamazonico.gob.ec/gobierno-nacional-afianza-compromisos-con-la-nacionalidad-waorani/> (26.09.2013).

⁴³⁵ Siehe die Rede von Alicia Cahuiya in der Nationalversammlung als Video *Ecuadorenvivo - Alicia Cahuilla (Asamblea)* von Ecuadorenvivo (2013) auf YouTube sowie das Videointerview *Secretos del Yasuni: La mujer de la Selva* von Vera (2013) auf YouTube.

11.4.4 Allianz der amazonischen Völker im Widerstand

Akteure der indigenen Bewegung Ecuadors suchten bereits früh Kontakte zu den Waorani, um sie in ihrem politischen Organisationsprozess zu unterstützen und ihnen bei rechtlichen Verfahren zum Schutz und Erhalt ihres Territoriums durch eine legale Anerkennung und Demarkierung ihrer Gebietsansprüche zu helfen. In Kooperation mit der Konföderation der indigenen Nationalitäten Ecuadors (CONAIE) unterstützte vor allem die Konföderation der indigenen Nationalitäten des ecuadorianischen Amazonastieflands (CONFENIAE) die politische Institutionalisierung der Waorani und versuchte sie in die regionale und nationale indigene Bewegung zu integrieren und zum organisierten Widerstand gegen die Ölförderung im Amazonastiefland zu mobilisieren (vgl. Narváez 1996: 48; Ruiz 1992a: 61; Wray 2000: 77 f.).⁴³⁶

In den Akteursnetzwerken der indigenen Bewegung im Widerstand gegen die Ölförderung sind die Waorani hinsichtlich ihrer intern gespaltenen, wechselhaften und mitunter widersprüchlichen Haltungen gegenüber der Erdölindustrie auf unterschiedliche Art und Weise eingebunden. Während einzelne Akteure, politische Aktivisten und Öl-Gegner unter den Waorani durchaus enge und kooperative Beziehungen mit der indigenen Bewegung unterhalten, haben andere eher distanzierte Beziehungen. Die NAWE ist zwar offizielles Mitglied in der regionalen indigenen Konföderation der CONFENIAE und wird im Briefkopf politischer Kommuniqués angeführt, aber kaum eine offizielle Stellungnahme der indigenen Bewegung zur Ölförderung wurde in den letzten Jahren von ihr mitverhandelt, gezeichnet und getragen.⁴³⁷

Im Widerstand gegen die Ölförderung versammelten sich im März 2004 mehr als 2000 Menschen aus 120 lokalen überwiegend indigenen Basisgemeinschaften in Tena, dem urbanen Zentrum der ecuadorianischen Amazonasprovinz Napo, tauschten Erfahrungen, Berichte und Zeugenaussagen zu den Auswirkungen, Problemen und Konflikten der Ölförderung aus und gründeten die Widerstandsfront gegen die Ölförderaktivitäten (*Frente de Resistencia a la Actividad Petrolera*). Zahlreiche Akteure und 17 lokale Basisorganisationen unterzeichneten eine gemeinsame Deklaration gegen die Ölförderung in ihren Territorien und der Amazonasregion Ecuadors, um eine möglichst geschlossene und gemeinsame Position zu vertreten und sich gegen interne Interessenkonflikte und Spaltungen durch Einzelverträge der Ölkonzerne mit lokalen Gemeinschaften zu schützen und zu wehren (Reider 2005: 79; vgl. Sawyer 2004).

⁴³⁶ Zur Unterstützung der Waorani durch die CONFENIAE und ihrer advokatorischen Interessenvertretung im Widerstand gegen die Erdölförderung siehe ihr 1990 publiziertes Dokument *La Nacionalidad Huaorani y la Defensa de su Territorio* (CONFENIAE in: Narváez 1996: 68 f.; vgl. Wray 2000: 78).

⁴³⁷ Siehe zum Beispiel die *Carta abierta al Presidente de la República y a la Ciudadanía Ecuatoriana: CONFENIAE se pronuncia ante el Decreto Presidencial No. 1247 sobre el »Reglamento para la ejecución de la consulta libre, previa e informada en los procesos de licitación de las áreas y bloques hidrocarburíferos«* vom 26. Juli 2012.

Im Frühjahr 2006 schlossen sich mehrere Organisationen, Institutionen und lokale Gemeinschaften zur Allianz der amazonischen Völker im Widerstand (APAR) zusammen, um ihren Protest gegen die Ölförderung und zunehmende Umweltzerstörung im ecuadorianischen Amazonastiefland besser zu organisieren, effektiver zu koordinieren und wirksamer zu machen. Zu den zentralen Akteuren im Netzwerk der APAR gehören das Comité Interfederacional Shuar-Achuar, das die Aktionen der Shuar Föderationen FICSH und FIPSE sowie der Achuar Föderation NAE im Widerstand gegen die Ölförderung im Block 24 koordiniert, das Volk der Kichwa von Sarayaku im Widerstand gegen die Ölförderung im Block 23, und die Organisation der Frente de Defensa de la Amazonía, die den Prozess gegen Texaco bzw. Chevron vorantreibt, sowie weitere Organisationen und Repräsentanten der indigenen und lokalen Bevölkerung der Amazonasregion. Unter anderem trafen sich Mitglieder und Delegierte von APAR in Puyo im Dezember 2006, um eine gemeinsame Agenda und politische Forderungen im Bereich Bildung, Gesundheit, Umwelt, Territorien und Transport aufzustellen, die sie im Januar 2007 an die neue Regierung von Rafael Correa übergaben. Darin sprachen sich die indigenen Wortführer Milton Callera (Achuar) und Manuel Chuinda (Shuar) explizit gegen die geplante Ölförderung im Block 23 und 24 durch Burlington und CGC sowie die weitere Vergabe von Öl- und Minenkonzessionen im Amazonastiefland aus.⁴³⁸ APAR ist eng mit Akteuren der indigenen Bewegung Ecuadors vernetzt und wurde nach der Neustrukturierung der Konföderation der indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands (CONFENIAE) im Januar 2007 zu einem ihrer Handlungsorgane. Die in der APAR vernetzten Akteure verfolgen einen gemeinsamen Aktionsplan, betreiben eigene Forschungen und organisieren öffentliche Konferenzen und interne Koordinationstreffen, Workshops und Fortbildungen, um sich wechselseitig auszutauschen und indigene Akteure und Organisationen in ihrer Verhandlungsführung, Positionierung und Argumentation gegenüber den Ölonternehmen und dem Staat zu stärken (Fundación Pachamama 2011: 4).

Die NAWE partizipierte bislang nicht aktiv in der APAR und wird vielmehr hinsichtlich ihrer Kooperationsbereitschaft mit den Ölonternehmen von den Öl-Gegnern der indigenen Bewegung kritisiert. Im Gegensatz zur NAWE vertritt die AMWAE eine wesentlich kritischere, weitestgehend distanzierte und ablehnende Haltung gegenüber der Ölförderung, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass die Frauen der Waorani die Auswirkungen der Ölförderung anders erfahren als ihre Männer, vor allem hinsichtlich der gesundheitlichen Folgen der Umwelt- und Wasserverschmutzung für ihre Kinder. Insbesondere die erste Präsidentin der AMWAE, Alicia Cahuiya, als auch ihre Nachfolgerin, Manuela Ima, die den Verband der Waorani-Frauen seit 2007 anführt, sind entschiedene Kritikerinnen und Gegnerinnen der Erdölindustrie und engagieren sich seit Jahren im zivilgesellschaftlichen Protest gegen die Ressourcenausbeutung im Yasuni (vgl. Aviles 2008). In dieser Hinsicht

⁴³⁸ Siehe den Beitrag „Los indígenas arman su agenda para el nuevo gobierno“ in der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio* vom 15.12.2006.

repräsentiert die AMWAE anstatt der NAWE die Waorani im Widerstand der indigenen Bewegung gegen die Erdölförderung und ist in der APAR vernetzt und aktiv beteiligt.

Als Präsidentin der AMWAE unterzeichnete Manuela Ima im Namen der Waorani-Frauen unter anderem die offizielle Stellungnahme der indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands zur elften Vergaberunde neuer Ölkonzessionen in der zentralen und südlichen Amazonasregion, die von den indigenen Organisationen der Achur (NAE), Shiwiar (NASHIE), Sapara (NASE), Shuar (NASHE und FICSH), Waorani (AMWAE), Huito und Sarayaku sowie der CONFENIAE und CONAIE im Februar 2012 verabschiedet wurde. Darin kritisieren und lehnen sie die weitere Ausdehnung der Ölförderung in ihren Territorien und Lebensräumen im Amazonastiefland ab, fordern von der ecuadorianischen Regierung Respekt für ihre Landrechte und Schutz vor Verdrängung aus ihren angestammten Territorien, ein unbegrenztes Moratorium für jedwede Aktivitäten der Öllunternehmen sowie Verständnis und Respekt für die Rechte der Natur als Grundlage für das in der Verfassung Ecuadors verankerte und angestrebte »gute Leben« (*Buen Vivir*). Des Weiteren solidarisierten sie sich mit der Yasuni-ITT-Initiative und forderten eine Beteiligung der indigenen Gemeinschaften des Yasuni an den über die Initiative gesammelten Geldern. Die nationale und internationale Gemeinschaft, insbesondere die Zivilgesellschaft, NGOs und indigene Organisationen riefen sie zu Solidarität und Unterstützung der indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands im Widerstand gegen die Ölförderung und zum Schutz von Menschenrechten, kollektiven Landrechten und Rechten der Natur auf (siehe Dok. 30 im Anhang).

11.5 Protestaktionen und Demonstrationen gegen die Erdölförderung

Indigener Widerstand und Aufstände gegen Unterdrückung, Fremdbestimmung und Ausbeutung sind in den Amerikas bis in die frühe spanische Kolonialzeit dokumentiert (vgl. Lucas 1992; Moreno 1976; Santos 1992a). Mit der Formierung, Erstarkung und Dynamik der neuen Bewegungen der indigenen Völker Lateinamerikas⁴³⁹ haben die soziale Mobilisierung ihrer Basisgemeinden für Massendemonstrationen, Protestmärsche, Streiks und andere Formen zivilen Ungehorsams als Machtressource, erfolgreiche Handlungsstrategien und effektive Druckmittel für die indigenen Bewegungen, Organisationen und Gemeinschaften in Ecuador als auch in anderen lateinamerikanischen Ländern an Bedeutung gewonnen, um ihre politische Partizipation, Konsultation und Berücksichtigung in Verhandlungen einzufordern,

⁴³⁹ Siehe Kuppe (2007: 204); Brysk (2000: 73 ff.); Craske (2003: 64); Hall und Fenelon (2009: 146); vgl. Assies, van der Haar und Hoekema (1999); Escárzaga und Gutiérrez (2005); Macas, Belote und Belote (2003); Selverston-Scheer (2001).

ihre Interessen umzusetzen und ihren Forderungen durch medien- und öffentlichkeitswirksame Aktionen Sichtbarkeit, Gehör und Nachdruck zu verleihen.⁴⁴⁰

In Ecuador erhob sich die indigene Bewegung 1990 zu einem nationalen Aufstand, der Brysk (2000: 74) zufolge als »ethnisches Erdbeben« das gesamte Land erschütterte und lahmlegte, die kollektive Mobilisierung und Macht der indigenen Basisgemeinschaften, Organisationen und Verbände demonstrierte und die ecuadorianische Gesellschaft und Machtelite erschreckte (vgl. León 1994; Macas 1991; Whitten 1996; Zamosc 2005).

Indigene Akteure des Amazonastieflands organisierten 1992 einen großen Demonstrationmarsch, der von Puyo, dem urbanen Zentrum der Amazonasprovinz Pastaza, bis nach Quito in die Hauptstadt Ecuadors zog. Der Protestmarsch wurde maßgeblich vom indigenen Verband OPIP organisiert und erhielt finanzielle und logistische Unterstützung zahlreicher Akteure der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung wie z.B. Oxfam America und dem Rainforest Action Network (RAN). Zudem solidarisierten sich zahlreiche Sektoren der ecuadorianischen Bevölkerung mit den Demonstranten und unterstützten die Repräsentanten der indigenen Amazonasvölker auf ihrem Weg mit Nahrungsmitteln und logistischer Hilfe. Die Präsenz von rund 3.000 indigenen Demonstranten aus dem Amazonastiefland erzeugte große, öffentliche und mediale Aufmerksamkeit, stellten das Organisationsniveau und Mobilisierungspotenzial der indigenen Bewegung eindrucksvoll zur Schau und erhöhten den politischen Druck auf die Regierung, die den indigenen Völkern im Amazonastiefland schließlich umfangreiche kommunale Landtitel und kollektive Landrechte zusprach und ihre territorialen Ansprüche offiziell anerkannte. Die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Amazonastiefland wurde durch den kollektiven Protestmarsch der indigenen Amazonasvölker zwar nicht gestoppt und aufgehalten, aber er führte zur Anerkennung, Legalisierung und Demarkierung indigener Territorien und zeigte der indigenen Bewegung zudem ihr Mobilisierungspotential als politisches Druckmittel für Verhandlungen und die Durchsetzung ihrer Interessen und Forderungen.⁴⁴¹

Im Juni 1994 mobilisierte die indigene Bewegung Ecuadors erneut ihre Basisgemeinschaften, die in zweiwöchigen Massendemonstrationen gegen die neoliberale Politik der Regierung, Privatisierungs- und Strukturanpassungsmaßnahmen sowie den Extraktivismus natürlicher Ressourcen durch die Vergabe neuer Öl- und Bergbaukonzessionen in ihren Lebensräumen und indigenen Territorien protestierten (Gedicks 2001: 78 f.; vgl. Pacari 1996). Im Widerstand gegen die Dollarisierung und neoliberale Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik der ecuadorianischen Regierung trugen die Mobilisierungen und Massendemonstrationen der

⁴⁴⁰ Siehe CONAIE (2007a: 17) und Flores (2007: 318); vgl. Mader und Sharup (1993); Martin (2003); Perreault (2003); Rathgeber (2005); Smith (1985); Tarrow (1994); Warren und Jackson (2002).

⁴⁴¹ Siehe Assies (2005: 539 f.); Brysk (2000: 75/155); Feldt (2008: 44); Gedicks (2001: 73 f.); Reider (2005: 79); Sawyer (1997); Selverston-Scher (1995: 136 f.); Whitten, Whitten und Chango (1997); vgl. den Protestmarsch (*Marcha por el Territorio y la Dignidad*) der indigenen Bewegung des bolivianischen Tieflands, der 1990 zur umfassenden Anerkennung und Legalisierung indigener Territorien (*Tierras Comunitarias de Origen*) in Bolivien führte und die indigenen Bewegungen Boliviens zu weiteren Protestmärschen und Massendemonstrationen motivierte, um ihre kollektiven Land-, Eigentums- und Ressourcennutzungsrechte einzufordern (Assies 2005: 540; Flores & Maldonado 2007: 188 f.).

indigenen Bewegung maßgeblich dazu bei, dass der ecuadorianische Präsident Jamil Mahuad am 21. Januar 2000 durch einen Putsch gestürzt und abgesetzt wurde. Daraufhin ergriff zunächst ein Triumvirat aus Lucio Gutiérrez, einem Oberst des Militärs, Antonio Vargas, dem Vorsitzenden der indigenen Konföderation CONAIE, und Carlos Solórzano, einem ehemaligen höchsten Richter, die Macht und übertrugen diese schließlich an den bisherigen Vizepräsidenten Gustavo Noboa (Reider 2005: 79). Auch wenn die ecuadorianische Regierung eine neoliberale Agenda weiterführte und mit bisweilen repressiven Maßnahmen gegen jedwede Opposition vorantrieb, war der Aufstand und Massenprotest ein Erfolg und zeigte der indigenen Bewegung ihre politischen Einflussmöglichkeiten und kollektive Macht durch strategische Allianzen mit anderen sozialen Bewegungen und gesellschaftlichen Gruppierungen (Gedicks 2001: 80 f.).

Im Februar 2001 organisierte die indigene Bewegung erneut einen kollektiven Massenprotest gegen die staatliche Ressourcenpolitik und die neoliberalen Wirtschaftsreformen durch die Dollarisierung in Ecuador. Mittels Protestaktionen und Straßenblockaden versuchten indigene Demonstranten in ländlichen Regionen ihre politischen Interessen und die Anerkennung ihrer Rechte und territorialen Ansprüche einzufordern. In der Amazonasprovinz Napo versperrten sie eine zentrale Brücke über den Rio Napo und blockierten damit eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Tena und Puyo sowie dem Hoch- und Tiefland, wodurch der Verkehr zum Stillstand kam und damit auch die Erdölindustrie in der Region durch Verhinderungen im Transport von Materialien, Maschinen und Arbeitern lahmgelegt wurde. Im Rahmen der zunächst friedlichen Straßenblockaden und Protestbekundungen eskalierte die Gewalt als die ecuadorianische Regierung repressive Maßnahmen ergriff und das Militär die Demonstranten mit Tränengas und Gummigeschossen angriff. In Folge kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, zahlreichen Verletzten und sogar Todesopfern. Unter anderem wurde der Flughafen von Tena besetzt und fast völlig zerstört und niedergebrannt. Die Gewalt löste einen kollektiven Schock aus, wobei die indigenen Demonstranten viel Sympathie, Solidarität und Unterstützung aus der Bevölkerung erhielten. Schließlich war die Regierung zu Zugeständnissen bereit und ließ sich auf Verhandlungen ein (Uzendoski 2005: 144 ff.; vgl. Barrera 2001; Chiriboga 2001; García 2001; Kingman 2001 und Perreault 2002).⁴⁴²

Im Widerstand gegen die Erdölförderung und staatliche Ressourcenpolitik mobilisieren indigene Organisationen ihre lokalen Basisgemeinschaften, zumeist mit solidarischer, finanzieller und logistischer Unterstützung externer Akteure, NGOs und Aktivisten der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, um kollektive Protestaktionen, Demonstrationen und

⁴⁴² In seiner Auseinandersetzung mit dem indigenen Aufstand in der Amazonasprovinz Napo 2001 verweist Uzendoski (2005: 144 ff.) auf historische Zusammenhänge indigener Widerstandsbewegungen und zeigt vor dem Hintergrund kultureller Kontinuitäten im indigenen Weltbild die diskursive und evozierte Bedeutung des berühmten Widerstandskämpfers Jumandy, der 1578 einen Aufstand der Quijos gegen die Kolonialherrschaft der Spanier anführte und dessen nach wie vor fließende »Lebenskraft« (*Kawsay*) und »Energie« (*Samay*) die indigenen Demonstranten der Napo Runa Kichwa 2001 inspirierte, gemeinschaftlich verband, spirituell erfüllte und emotional motivierte und stärkte (vgl. Uzendoski 2006).

Streiks zu organisieren und so ihren Anliegen und Forderungen Gehör und politischen Nachdruck zu verschaffen (vgl. CONAIE 2007a: 17 f.; Santos 1994). Seit den 1980er Jahren formierten sich transnationale Akteursnetzwerke von Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich hinsichtlich der gravierenden Auswirkungen, Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen durch die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonas-tiefland auf nationaler und internationaler Ebene für den Schutz der tropischen Regenwälder, territorialen Ansprüche und Rechte der indigenen Völker einsetzen und entsprechende Kampagnen, Protestaktionen und Demonstrationen in Ecuador und anderen Ländern Lateinamerikas, Nordamerikas und Europas organisieren und unterstützen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich der Widerstand der Waorani gegen die Erdölförderung nicht losgelöst vom Widerstand der indigenen Bewegung(en) in Ecuador und anderer sozialer Bewegungen verstehen. Die Waorani sind Teil dynamischer Prozesse gesellschaftlichen Wandels und (re)agieren eingebettet in vielschichtige Beziehungsgeflechte und soziale Netzwerke verschiedener Akteure. Dabei profitieren sie von der Sympathie, Solidarität und Unterstützung sowie dem Organisationsniveau und Mobilisierungspotential der panindigenen Bewegung sowie der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung und anderer sozialer Bewegungen, die ihnen jeweils neue politische Räume, Plattformen, Handlungsoptionen und Möglichkeiten zur Artikulation, Manifestation und Durchsetzung ihrer eignen Interessen, Ansprüche und Forderungen bieten.

Zahlreiche Waorani solidarisieren sich mit den Bewegungen indigener und anderer zivilgesellschaftlicher Akteure, um nicht zuletzt ihre eigenen territorialen Ansprüche, kollektiven Rechte, politischen Interessen und selbstbestimmten Lebenspläne zu verteidigen und einzufordern. Dabei gelten die Waorani innerhalb von Koalitionen und Bündnissen der indigenen Bewegung und strategischen Allianzen mit der Umweltbewegung hinsichtlich ihrer politischen Eigenwilligkeit, flexiblen Freund-Feind-Schemata, wechselhaften Positionen und Diskrepanzen zwischen Diskurs und Praxis als ambivalente Partner. In kollektiven Protestaktionen und Demonstrationen sind sie jedoch durchaus gern gesehene Bündnispartner, nicht zuletzt da sie aufgrund ihrer Bekanntheit und Auffälligkeit einen Beitrag leisten, um das Interesse der Medien und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erhöhen und so die symbolische und politische Wirkkraft von Protestaktionen als strategisches Druckmittel für Verhandlungen zu stärken und die Durchsetzung von Interessen und Forderungen zu erreichen.

Die Waorani nutzen verschiedene Formen von Protest, um ihrem Widerspruch und Widerstand gegenüber spezifischen Ereignissen, Situationen und Entwicklungen verbalen und nonverbalen Ausdruck zu verleihen, ihre eigenen politischen Meinungen, Positionen und Interessen zu vertreten und entsprechende Forderungen zu stellen sowie Einfluss auf die öffentliche Meinung und politische Entscheidungsprozesse zu nehmen. Auch wenn die Waorani keine einheitliche politische Meinung und geschlossene Haltung gegenüber den Erdölunternehmen vertreten und einige von ihnen die Ölförderung hinsichtlich entsprechender

Kompensationsleistungen und Zuwendungen durchaus befürworten, kritisieren zahlreiche Waorani die Ausdehnung, Aktivitäten und Auswirkungen der fossilen Ressourcenextraktion in ihrem Lebensraum und drücken ihre diesbezügliche Ablehnung und Empörung in Form von Protesten aus. Im Widerstand gegen die Erdölförderung reichen die Protestformen der Waorani von individuellen Kritiken und Meinungsäußerungen bis zu kollektiven Protestaktionen und Demonstrationen in Form von Märschen, Protestzügen und Kundgebungen in der Öffentlichkeit. Vor allem im Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni Nationalpark wurden im Rahmen systematischer Kampagnen unterschiedlicher Akteursnetzwerke der Umweltbewegung wiederholt Demonstrationsmärsche der Waorani unterstützt, um ihrem Protest medien- und öffentlichkeitswirksamen Ausdruck zu verleihen und den politischen Druck zum Schutz des Yasuni zu erhöhen.

Die erste kollektive Protestaktion der Waorani in der Öffentlichkeit fand im Rahmen des Widerstands gegen die Erschließung von Block 16 im Yasuni durch Conoco und Maxus Anfang der 1990er Jahre statt (siehe Kapitel 11.4.1). Ende Oktober 1992 kamen um die 50 Waorani mit Unterstützung durch die CONAIE, CONFENIAE und die Kampagne *Amazonía por la Vida* nach Quito, zogen mehrere Tage mit ihren Speeren durch die ecuadorianische Hauptstadt und demonstrierten vor den Unternehmenssitzen von Maxus und Petroecuador gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung in ihrem Territorium. Ihre Protestaktionen erhöhten den politischen Druck auf die ecuadorianische Regierung und das Erdölunternehmen Maxus und führten schließlich zu Verhandlungen und letztlich zu einem Vertrag, in dem die Waorani der Ölförderung in ihrem Territorium hinsichtlich umfangreicher Versprechungen und Entschädigungen mehrheitlich zustimmten (Maxus & ONHAE 1993; vgl. Acción Ecológica 1992: 1 f.; Feser 2000: 419 f.; Kane 1995: 197 ff.; Wray 2000: 81). Als sich Maxus später nicht an versprochene Abmachungen hielt, organisierten zahlreiche Waorani eine gemeinsame Protestaktion, blockierten 1995 die Zugangs- und Transportstraße (Via Maxus) im Block 16 mit Barrikaden aus Baumstämmen und stachen mit ihren Holzspeeren zahlreiche Reifen eines Lastwagen- und Autokonvois des Erdölunternehmens auf, um weitere Verhandlungen, Zugeständnisse, Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen einzufordern und zu erzwingen (Almeida & Proaño 2008: 109; Mader 2007: 33; Walker 1996, 46:27-47:48).

Weitere Protestmärsche der Waorani gegen die Erdölförderung erfolgten im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Erschließung von Block 31 im Yasuni Nationalpark durch Petrobras (siehe Kapitel 11.4.2). Mit Unterstützung der *Yasuni Rainforest Campaign* unter Führung der NGO SAF kamen im Juli 2005 um die 150 Waorani nach Quito und protestierten mehrere Tage gegen das Ölfördervorhaben von Petrobras. Dabei gaben sie Pressekonferenzen und zogen unter anderem in einem öffentlichen Protestmarsch auf den Hauptplatz vor dem Regierungspalast. Die Protestaktionen der Waorani waren medienwirksam, führten zu zahlreichen Berichten in der nationalen und internationalen Presse⁴⁴³ und förderten das

⁴⁴³ Siehe Artikel in der ecuadorianischen Tageszeitung *Hoy* vom 13. Juli und 16. August 2005.

öffentliche Interesse und Bewusstsein für den Konflikt um die Erdölförderung im Yasuni, wodurch sich der politische Druck auf die ecuadorianische Regierung erhöhte, die das Ölfördervorhaben von Petrobras zunächst stoppte (Oilwatch 2005a: 33; vgl. Santillán 2005). Während der ecuadorianische Präsident Rafael Correa der Welt 2007 die Yasuni-ITT-Initiative präsentierte, vergab die Regierung 2007 eine erneute Umweltlizenz an Petrobras für die Erschließung von Block 31, woraufhin im Oktober 2007 nochmals eine große Delegation von ungefähr 100 Öl-Gegnern unter den Waorani nach Quito kam, um gegen die Ölförderung in ihrem Territorium zu demonstrieren (O'Brien & Proctor 2008, 28:09-28:46).



Abb. 60: Protestaktion der Waorani gegen die Erdölförderung von Petrobras im Yasuni (Block 31), Quito, 2005



Abb. 61: Protestmarsch der Waorani und indigenen Bewegung gegen die Erdölförderung im Yasuni, Quito, 2005



Abb. 62: Demonstration der Waorani für die Anerkennung ihrer Rechte und Interessen im Konflikt um die Ölförderung im Yasuni, Quito, 2005



Abb. 63: Demonstration der indigenen Bewegung Ecuadors gegen die Wasser- und Bergbaugesetzgebung der ecuadorianischen Regierung, Quito, 2009



Abb. 64: Protest der indigenen Bewegung vor dem Präsidentenpalast gegen die weitere Ausdehnung der Ressourcenausbeutung im Amazonastiefland, Quito, 2009



Abb. 65: Delegation der Waorani auf dem Protestmarsch der indigenen Bewegung Ecuadors in Quito, 2009

Als der ecuadorianische Präsident Rafael Correa die Yasuni-ITT-Initiative Mitte August 2013 für gescheitert erklärte und die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Block 31 und Block 43 (ITT) im Yasuni Nationalpark im »nationalen Interesse« beantragte, formierte sich unter den Waorani erneuter Widerstand. Während sich ein Teil der Waorani hinter die Entscheidung von Correa stellte und selbst Moi Enomenga, der jahrelang den Widerstand der Waorani gegen die Ölförderung angeführt hatte, als neuer Präsident der NAWE dem staatlichen Erdölfördervorhaben im Yasuni zustimmte, verweigerten andere ihre Zustimmung und sprachen sich nach wie vor gegen die Erdölförderung in ihrem Territorium aus.

Die interne Spaltung der Waorani und ihrer politischen Organisation wurde ersichtlich als sich die Vizepräsidentin der NAWE Alicia Cahuiya im Rahmen der öffentlichen Debatte über die Erdölförderung im Yasuni in der ecuadorianischen Nationalversammlung am 3. Oktober 2013 kritisch zur weiteren Erschließung des Yasuni für die fossile Ressourcenausbeutung äußerte.⁴⁴⁴ Nach ihrer Rede in der Nationalversammlung solidarisierten sich viele Frauen der Waorani und anderer indigener Völker mit Alicia Cahuiya im Widerstand gegen die Erdölförderung. Um ihrem Protest öffentlichen Ausdruck und politischen Nachdruck zu verleihen, versammelten sich zahlreiche Frauen der Waorani, Kichwa, Sápara und Shiwiar aus der Amazonasprovinz Pastaza in Puyo und organisierten einen Demonstrationmarsch indigener Frauen Amazoniens für das Leben und die Würde ihrer Völker. Mitte Oktober 2013 reisten schließlich hunderte indigene Frauen nach Quito und forderten im Bündnis mit Akteuren der zivilgesellschaftlichen Yasunidos-Bewegung vom Präsidenten Correa und der ecuadorianischen Regierung, dass die Erdölvorkommen im Yasuni unangetastet unter der Erde bleiben und die Erdölförderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors nicht weiter ausgedehnt wird.

Im lokal-globalen Spannungsfeld des globalen Konfliktszenarios um die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland sind medien- und öffentlichkeitswirksame Protestaktionen nicht nur auf lokaler und nationaler Ebene in Ecuador sondern auch in den Industrieländern Nordamerikas und Europas, wo die großen Erdölunternehmen ihre Hauptsitze haben, zentrale Handlungs- und Konfliktaustragungsstrategien zivilgesellschaftlicher Widerstandsbewegungen und transnationaler Akteursnetzwerke von Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für Umweltschutz und Menschenrechte einsetzen.

Um den Widerstand gegen die Ölförderung zu stärken und den politischen Druck auf die Erdölindustrie zu erhöhen, organisierte und koordinierte z.B. das Rainforest Action Network (RAN) im April 1994 dreitägige Großdemonstrationen in den USA. In Zusammenarbeit mit indigenen Repräsentanten aus Ecuador wurde ein Protestmarsch von der Wall Street in New York nach White Plains zum Hauptsitz von Texaco durchgeführt, um die sozialökologischen Auswirkungen der Erdölförderung und die von Texaco verursachte Umweltkatastrophe im ecuadorianischen Amazonastiefland in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und anzuklagen.

⁴⁴⁴ Siehe Videos von Ecuadorenvivo (2013) und Vera (2013) auf YouTube.

Zudem rief die ecuadorianische NGO Acción Ecológica zum Boykott von Texaco durch die Konsumenten auf (Gedicks 2001: 75).

Im Widerstand gegen den Bau der neuen transecuadorianischen Schwerölpipeline (OCP) 2001 bis 2003 fanden nicht nur in Ecuador sondern weltweit zahlreiche Protestaktionen und Demonstrationen transnationaler Akteursnetzwerke der Umweltbewegung statt, die sich unter anderem gegen die Finanzierung des umstrittenen Megaprojekts durch die Westdeutsche Landesbank (WestLB) richteten. Der 24. Oktober 2001 wurde zum internationalen Aktionstag ausgerufen, an dem Umweltaktivisten sowohl in Quito als auch in 14 weiteren großen Städten wie Barcelona, Canberra, Dublin, Düsseldorf, London, Los Angeles, Milan, München, Münster, New York, Prag, Warschau, Washington und Zürich öffentliche Protestaktionen und Demonstrationen organisierten und durchführten (vgl. Graf 2004).

Rund um den langjährigen Gerichtsprozess gegen Chevron (früher Texaco) fanden bereits zahlreiche Protestaktionen, Demonstrationen und Kundgebungen weltweit statt. Neben betroffenen Siedlern und Gemeinschaften indigener Völker der Cofan, Siona, Secoya und Kichwa klagen auch die Waorani gegen Chevron und nahmen bereits an mehreren öffentlichen Protesten teil. Zum Auftakt des rechtlichen Verfahrens vor dem obersten Gerichtshof in Lago Agrio 2003 kamen auch Repräsentanten der Waorani, vor allem zahlreiche Frauen mit traditioneller Körperbemalung und ihrer ethnischen Tracht, ins Zentrum der Erdölindustrie im ecuadorianischen Amazonastiefland und nahmen an einem Protestmarsch sowie einer Demonstration und Kundgebung vor dem Gerichtshof teil (Dematteis & Scymczak 2008: 79).⁴⁴⁵

Um die Aufmerksamkeit der Medien, Öffentlichkeit und Politik für den Gerichtsprozess gegen Chevron zu erhöhen, kam im Juli 2007 der US-amerikanische Luftbild-Künstler John Quigley zusammen mit Umweltaktivisten und einer Delegation der NGO AmazonWatch nach Ecuador, um dort in Zusammenarbeit mit der Frente de Defensa de la Amazonía (FDA) und zahlreichen Klägern der betroffenen lokalen Bevölkerung in den ehemaligen Fördergebieten von Texaco in der Amazonasregion, darunter Repräsentanten der indigenen Völker der Cofan, Siona, Secoya, Kichwa und Waorani, eine symbolische Protestaktion zu organisieren. Schließlich besetzten rund 600 Personen das Gelände des ersten Ölbrunnens »Lago Agrio Nr. 1«, der 1967 von Texaco-Gulf nahe der Lagune Lago Agrio eingerichtet und in Betrieb genommen wurde, und bildeten in Form von Großbuchstaben aus Menschenketten »Justicia ¡Ya!«, das aus der Luft fotografiert wurde und als symbolischer Ausdruck und Bild kollektiven Protests und der Forderung nach »Gerechtigkeit« im Gerichtsverfahren gegen Chevron um die Welt ging (Dematteis & Scymczak 2008: 74 f.).⁴⁴⁶

Um die Aufmerksamkeit für das Gerichtsverfahren weiter zu erhöhen und ihrem Protest, Leid und Problemen durch die Umweltauswirkungen der Ölförderung öffentlichen Ausdruck zu verleihen, zogen die Kläger gegen Chevron im Juli 2007 erneut durch Lago Agrio,

⁴⁴⁵ Siehe das Video *ChevronTexaco on Trial in Ecuador* von Amazon Watch (2008, 2:30-3:03) auf YouTube.

⁴⁴⁶ Siehe den Dokumentarfilm *¡Justicia Now! One People's Fight against Big Oil* von Martin O'Brien und Robbie Proctor (2008).

demonstrierten vor dem Gerichtsgebäude und klagten Chevron in der Öffentlichkeit an (O'Brien & Proctor 2008, 7:58-8:13).



Abb. 66: Wandgemälde in Quito gegen die Erdölförderung und für den Schutz und Erhalt des Yasuni

Vor allem im Rahmen der nationalen und internationalen Sympathie, Solidarität und Unterstützung für die Yasuni-ITT-Initiative (siehe Kapitel 5.6 und 11.4.3) setzten sich zahlreiche Akteure und zivilgesellschaftliche Initiativen für den Schutz des Yasuni und gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland ein. Dabei zeigten sich die Aufrufe zur Wertschätzung sowie zum Schutz des Yasuni vor den Auswirkungen, Risiken und Bedrohungen der Erdölförderung in kulturell vielfältigen, medialen und künstlerischen Ausdrucksformen, die von öffentlichen Protestaktionen, Konferenzen und Ausstellungen, Filmen, Videos, Plakaten und Flugblättern bis zu Graffitis und Wandgemälden reichen (siehe Abb. 66).

Musiker verschiedenster Musikrichtungen engagierten sich für den Yasuni, komponierten Lieder, spielten auf Benefizveranstaltungen und nutzten Musik als kulturelle Ausdrucksform, um auf die Existenz, Schönheit, Einmaligkeit und Bedrohung des Yasuni hinzuweisen, ihren Protest gegen die Ölförderung im Yasuni auszudrücken, ihre Solidarität mit den Waorani und der lokalen Bevölkerung des Yasuni zu zeigen und zur Unterstützung der Kampagnen und Initiativen zum Schutz des Yasuni aufzurufen, wie z.B. die von Christian Mejía (2011) komponierte und von ecuadorianischen Musikern interpretierte Hymne *Yasunizate* der staatlichen Yasuni-ITT-Kampagne, das *Album Ronda en el Yasuni* von Patricio Batallas (2012) oder die Lieder *Yasuni* von Carlos Narvaez (2011) und der europäischen Progressive Rockband Panic Room (2010).⁴⁴⁷

Sowohl staatliche als auch zivilgesellschaftliche Akteure organisierten in ihren Kampagnen zum Schutz des Yasuni wiederholt öffentliche Veranstaltungen, Solidaritätsaktionen und Musikfestivals, um auf den Yasuni, die ITT-Initiative und die Bemühungen zum Schutz der tropischen Wälder vor den Auswirkungen der Erdölförderung aufmerksam zu machen. So

⁴⁴⁷ Zur Verbindung von Musik und Protest siehe den Konzertauftritt und die Protestaktion der Musikgruppe Nuevo Amanecer im Rahmen einer Veranstaltung in Lago Agrio am 21.01.2010; Musikvideo *Texaco nunca más, Salvemos Yasuni!* von Tgrtximeleta (2010) auf YouTube.

fanden unter anderem allein in Quito im November 2009 das Musikfestival *Concierto para defender el Yasuni*, im Juni 2001 das Kulturfestival *Alas por el Yasuni*, im November 2011 die Kulturveranstaltung *Yasunizate* und im Dezember 2011 das Musikfestival *Voces por el Yasuni* sowie in Coca im September 201 das Musikfestival *Yasuni nos une* statt.

Obwohl zahlreiche Waorani seit den 1990er Jahren wiederholt gegen die Erdölförderung in ihrem Lebensraum protestiert haben, hat bereits Feser (2000: 308) auf den Umstand hingewiesen, dass sich die politische Organisation der ONHAE bzw. NAWE bislang nie wirklich konsequent gegen die Aktivitäten der Erdölunternehmen im Yasuni und Territorium der Waorani gerichtet hat, sondern öffentliche Protestbekundungen und medienwirksame Demonstrationen gegen die Erdölförderung vielmehr als Drohgebärden und Druckmittel nutzt, um möglichst umfangreiche Entschädigungen, Gewinnbeteiligungen und Kompensationsleistungen auszuhandeln, die Erdölunternehmen an ihre vertraglichen Verpflichtungen zu erinnern und ihnen Druck für die Einhaltung ihrer Versprechungen und die Erhaltung weiterer Zuwendungen zu machen.

11.6 Verhandlungen und Dialogprozesse mit den Erdölunternehmen

Im Kontext der Konflikte um die Erdölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani stellt sich die grundlegende Frage, wer mit wem verhandelt und nach wessen Regeln. Längst sind sich die Waorani dem Reichtum der Ölonternehmen sowie ihrer Situation und Rolle ihnen gegenüber bewusst und nutzen ihre Handlungs- und Einflussmöglichkeiten, um über strategische Verhandlungen ihre jeweiligen Bedürfnisse und Interessen zu befriedigen sowie ihre eigenen Lebensprojekte zu verwirklichen (Rival 1992: 164). Das Kommunizieren, Vermitteln und Verhandeln von Interessen sind nach Mayer (2007: 9) Grundfähigkeiten des menschlichen Daseins und in dieser Hinsicht grundlegende und weitverbreitete Formen der Austragung von Konflikten (vgl. Folberg & Taylor 1992; Krauss & Morsella 2000; Velasco 2010). Mit großem Pragmatismus haben sich die Waorani an die wandelnden Umstände ihrer Lebenswelt angepasst und dabei erfolgreiche Verhandlungsstrategien entwickelt, um größtmögliche Vorteile und Nutzen aus der Präsenz der Erdölunternehmen zu ziehen (Narváez 1996: 100; vgl. Santos 1994: 141 ff.).

Die Verhandlungsmöglichkeiten der Waorani haben sich durch einen Wandel im Erdölsektor erweitert, in dem nach Feldt (2008: 90) die Ölonternehmen ihre Beziehungen zur lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten allgemein verändert haben und sich ihre einst eher konfrontative und negierende Haltung gegenüber indigenen Interessen und Forderungen zumindest im Diskurs tendenziell hin zu einer Bereitschaft zur Konsultation, Dialogführung

und Verhandlung verlagert. Unlängst haben Ölonternehmen spezielle Abteilungen sogenannter *Relaciones Comunitarias* eingerichtet, die sich um die Kommunikation und Beziehungen mit betroffenen Gemeinschaften der lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten kümmern. Dafür beschäftigen die Unternehmen gezielt Experten, darunter oft Ethnologen, die zwischen den Unternehmensinteressen und den Interessen der indigenen Völker, Organisationen und lokalen Gemeinschaften vermitteln und entsprechende Verhandlungen und Dialogprozesse konzipieren und moderieren (Oilwatch 2005a: 26 f.).⁴⁴⁸ Dabei ist in Übereinstimmung mit Feldt (2008: 92) noch nicht absehbar, ob und in welchem Rahmen der theoretische Diskurs einer verantwortungsvollen Unternehmensführung (*Corporate Social Responsibility*) auch zu entsprechenden Maßnahmen und Handlungen führt, zumal es bislang noch kein Beispiel guter Praxis in Lateinamerika gibt, dass sich Ressourcenextraktivismus, Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung vereinbaren lassen.

Als offiziell anerkannte Organisation und kollektives Repräsentationsorgan der Waorani ist die NAWE (früher ONHAE) verantwortlich für die Unterzeichnung von rechtsgültigen Verträgen zur Ölförderung im Waorani-Territorium und führt die Verhandlungen mit den Ölonternehmen über die Bedingungen, Entschädigungen und Kompensationsleistungen. Dabei wurde der Prozess der Institutionalisierung der politischen Organisation der Waorani unter anderem maßgeblich von der Erdölindustrie angeregt und die NAWE wurde und wird zum Teil bis heute als offizieller Verhandlungspartner für die rechtliche Legalisierung und Absicherung der Ölförderung im Territorium der Waorani durch strategische Zuwendungen gezielt beeinflusst und manipuliert (vgl. Rival 1992: 159; Toscano 2000: 196; Oilwatch 2005a: 35).

Im Vorfeld der Verhandlungen und Unterzeichnung des Abkommens der Freundschaft, des Respekts und der gegenseitigen Unterstützung (*Acuerdo de amistad, respeto y apoyo mutuo*) zwischen den Waorani und dem US-amerikanischen Ölonternehmen Maxus im August 1993 kam es zu internen Streitigkeiten unter den Waorani, wer die Verhandlungen mit dem Erdölunternehmen führen dürfe und sollte, da sowohl die neugegründete politische Organisation der ONHAE als auch die in der Ölkonzession vor Ort ansässigen Gemeinschaften der Waorani mit Maxus verhandeln wollten. Schließlich einigten sie sich und sowohl die Funktionäre der ONHAE als auch die Wortführer und Repräsentanten der Lokalgruppen verhandelten über die Bedingungen, Entschädigungen und Kompensationsleistungen für ihre Zustimmung zum Ölfördervorhaben von Maxus im Block 16 (Viteri 2008: 435; vgl. Narváez 1996: 62 ff.; Trujillo 1999: 26; Walker 1996, 31:56-38:29).

⁴⁴⁸ Siehe Feldt (2008: 92) zum Beispiel versuchter guter Praxis durch frühzeitige Konsultation, Dialog- und Verhandlungsführung von Shell in Camisea, einem großen Projekt zur Erdgasförderung in Peru, das Shell jedoch letztlich nicht umgesetzt hat, sondern sich aus ökonomischen Gründen zurückgezogen hat und das nachfolgende Unternehmen Tripetrol aus Argentinien wieder eine paternalistische Haltung und Assistenzialismus in den Beziehungen zur lokalen Bevölkerung pflegte; vgl. den Dokumentarfilm *Peru's Camisea Project: Risky business* von Amazon Watch (2003).

Seit ihrer Gründung verhandelt nicht nur die NAWE mit den Erdölunternehmen über die Bedingungen der Ölförderung im Territorium der Waorani, sondern auch die lokal ansässigen Familien und Basisgemeinschaften in den jeweiligen Fördergebieten, da die einzelnen Lokalgruppen nach wie vor über eigene räumliche Macht- und Einflussbereiche verfügen und neben der NAWE eigenständige Forderungen an die in ihren beanspruchten Gebieten operierenden Erdölunternehmen stellen. Durch die separaten Verhandlungen und ihre unterschiedlichen vertraglichen Beziehungen zu den verschiedenen Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, die im Territorium der Waorani im Yasuni präsent und aktiv sind, wird die soziale Stratifizierung und interne Spaltung der Waorani hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Haltungen zur Ölförderung verstärkt und eine geschlossene Position, kollektive und konsensbasierte Verhandlungsstrategie erschwert und verhindert (Wray 2000: 98; Cuesta 1999: 29; vgl. Haley 2004).

Einzelne Repräsentanten der Waorani, Funktionäre ihrer politischen Organisationen sowie Wortführer einzelner Siedlungen und Lokalgruppen wurden und werden zum Teil noch heute von staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren der Erdölindustrie zur Unterzeichnung von Abkommen und rechtsgültigen Verträgen gedrängt, ohne das Recht der Waorani auf eine freie, vorherige und informierte Konsultation zu berücksichtigen oder diese nur mangelhaft oder mit manipulativen Absichten durchzuführen. Zur Durchsetzung ihrer Interessen setzen die Ölunternehmen und multinationalen Konzerne ihre politische und ökonomische Macht ein, üben Druck auf ihre Verhandlungspartner aus und schüren nicht selten interne Konflikte und Spaltungen unter der indigenen Bevölkerung nach dem Prinzip »teile und herrsche« (*divide et impera*) durch das strategische Auspielen von Interessen und Begünstigungen einzelner Kontaktpersonen in Form von materiellen und finanziellen Zuwendungen, Vergünstigungen, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Häufig ignorieren und missachten sie traditionelle indigene Formen politischer Organisation und Entscheidungsfindung nach dem Konsensprinzip, schwächen die Kollektivität, geschlossene Haltung und Führungsstruktur indigener Gemeinschaften durch direkte Kontaktaufnahme und Verhandlungen mit ausgewählten Einzelpersonen und Lokalgruppen, damit diese nichts über die Verhandlungen mit Nachbargemeinschaften wissen und sich zum Teil mit geringen Entschädigungen und Kompensationsleistungen zufrieden geben. Zudem wissen die Ölunternehmen die Schwächen indigener Verhandlungspartner durch ihr mangelndes oder fehlendes Wissen über rechtliche, politische und ökonomische Zusammenhänge sowie zu erwartende ökologische und soziale Auswirkungen und langfristige Folgen von Erdölfördervorhaben, Infrastruktur- und Entwicklungsprojekten auszunutzen, um ihren Widerstand zu brechen, rechtsgültige Verträge mit ihnen abzuschließen, Zugang zu ihren Territorien zu erhalten und dort eine möglichst profitable und reibungslose Ausbeutung der Ölvorkommen zu gewährleisten (Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 90; Mader 2007: 32; vgl. Wray 2000: 98; Cuesta 1999: 29).⁴⁴⁹

⁴⁴⁹ In einer vergleichenden Länderstudie zu den Handlungsstrategien von Ölunternehmen zur Umsetzung ihrer Interessen und Ölfördervorhaben in Alaska, Ecuador, Kolumbien, Nigeria, Papua Neu Guinea, Peru, Venezuela und Westsibirien zeigt sich in fast allen Fällen die weitverbreitete und dominierende Strategie der Interessenaus-

Ausgehandelte Abkommen und Vereinbarungen mit einzelnen Ölonternehmen werden von Individuen und Gruppen der Waorani zum Teil nicht respektiert und eingehalten und selbst von der NAWE im Nachhinein wieder für unverbindlich erklärt oder schlicht ignoriert (Feser 2000: 307). Im internen Generationenkonflikt lehnen vor allem ältere Männer und Frauen der Waorani jegliche Verhandlungen und Abkommen zur weiteren Ausdehnung der Ölförderung im Waorani-Territorium mehrheitlich ab und kritisieren die Zusammenarbeit mit den Ölonternehmen. In dieser Hinsicht äußert sich zum Beispiel der alte Krieger Mengatohue:

„Nuestra ley es la lanza, yo no quiero que Huaorani sea amigo de la compañía, no quiero que haga negocio. Los que han vivido en las ciudades, y han aprendido en las ciudades, firman convenio y hacen quedar mal a nuestro pueblo, yo no estoy de acuerdo, siempre he dicho que mejor no hagan nada, no quiero que vengan más las compañías”.⁴⁵⁰

Demgegenüber sprechen sich vor allem jüngere Waorani für weitere Verhandlungen und eine engere Kooperation mit den Erdölunternehmen aus und lehnen den Widerstand gegen die Ölförderung zum Teil ab, da sie sich an die Präsenz und Aktivitäten der Ölonternehmen weitestgehend gewöhnt haben und diese vor allem als Arbeitgeber, Einkommens- und Versorgungsquelle sehen und wertschätzen. Diesbezüglich erklärt z.B. Ima Equitawa:

„Si Uds. dicen Compañía no, ¿qué va ha pasar con el convenio que tenemos con el Hospital Voz Andes?, ese dinero es de Maxus, yo siempre quiero seguir trabajando con la compañía, yo nunca voy a dejar a la compañía, siempre voy a trabajar en la compañía, para tener plata para mi familia, yo siempre voy a estar luchando par que dejen ingresar a las compañías”.⁴⁵¹

In einem offenen Brief an Präsident Correa und die ecuadorianische Regierung kritisieren die Waorani-Frauen der AMWAE Anfang November 2008 die Verhandlungen der Waorani mit den Ölonternehmen und fordern den Staat zur Verantwortung und Unterstützung der Waorani auf (siehe Dok. 21 im Anhang):

„Muchos Waorani negocian con las empresas las cosas que el gobierno debe dar, esto debe entender el gobierno. Muchas veces los dirigentes se reúnen con las empresas a hacer negociaciones que las comunidades no saben. El gobierno debe ayudar a los Waorani a cuidar el territorio y no a las empresas a destruirlo”.

Der Erfolg indigener Verhandlungsstrategien mit den Ölonternehmen ist ganz unterschiedlich. Inwieweit sie es schaffen in Verhandlungen ihre eigenen Interessen umzusetzen und für sie zufriedenstellende und gerechte Gegenleistungen für ihre Zustimmung und Zugangserlaubnis für die Erdölförderung in ihren Territorien zu erhalten, hängt von vielen Faktoren ab, etwa von ihrem Vorwissen in Bezug auf ihre Informationen über die zu erwartenden Auswirkungen und Folgen des verhandelten Ölfördervorhabens, ihre Kenntnisse über ihre Rechte und den Rahmen möglicher Forderungen sowie ihre Erfahrungen mit vergleichbaren Ölförderprojekten

spielung und Spaltung sowie die Aushandlung und Zahlung von einmal ausgehandelten Kompensationsleistungen und Entschädigungszahlungen in über der Hälfte aller Fälle gegenüber einer dauerhaften Gewinnbeteiligung lokaler Gemeinschaften in den Fördergebieten in lediglich rund einem zehntel aller Fälle (Mader 2007: 33; vgl. Haller et al. 2000: 599 ff.).

⁴⁵⁰ Mengatohue zitiert nach Toscano (2000: 197 f.).

⁴⁵¹ Ima Equitawa zitiert nach Quintero-Andrade (1998: 154).

und Verhandlungen benachbarter indigener Gemeinschaften. Letztlich ist der Verhandlungserfolg indigener Organisationen und Basisgemeinschaften sowie der Umfang ausgehandelter Kompensationsleistungen, sei es in Form einmaliger Entschädigungszahlungen oder langfristiger Gewinnbeteiligungen, nach Feldt (2008: 91) vom jeweiligen »Verhandlungsgeschick« der indigenen Verhandlungsführer abhängig (vgl. Barsh & Bastien 1997; Korovkin 2002).

11.7 Forderungen von Kompensationsleistungen für die Ölförderung

„Ellos [los Waorani] han aceptado el contacto y la paz bajo la condición de recibir constantemente de aquellos que se declararon más poderosos y que ahora dominan la selva”.
Laura Rival (1992: 146)

„Do you think that was a fair trade? – That’s how we got Manhattan, you know, with trinkets and beads”.⁴⁵²

Im Laufe der Zeit haben die Waorani erfolgreiche Verhandlungsstrategien und Manipulationstechniken zur Umsetzung ihrer Interessen gegenüber den Erdölunternehmen entwickelt, um möglichst umfangreiche Entschädigungen und Kompensationsleistungen für die Ölförderung in ihrem Lebensraum zu erhalten (vgl. Narváez 1996: 102 f.). Rival (1992: 171) zufolge gibt es für die Waorani keine »guten« und »schlechten« Ölunternehmen, sondern lediglich eine große und reiche Kompanie, die sie neben dem Wald als Versorgungsquelle für Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände nutzen.

Im Jahr 2007 erhielten die Waorani über die Verträge mit sechs Erdölunternehmen, die im Territorium der Waorani aktiv waren, AGIP im Block 10, Andes Petroleum in den Blöcken 14 und 17, Repsol-YPF im Block 16, Perenco im Block 21, Petrobras im Block 31 und Petrobel im marginalen Ölfeld Tigüino, Entschädigungszahlungen in einer Gesamthöhe von rund zweieinhalb Millionen US-Dollar.⁴⁵³

Im Vergleich zu anderen indigenen Gemeinschaften im ecuadorianischen Amazonastiefland erhalten die Waorani sicherlich die umfangreichsten Kompensationsleistungen für die Ölförderung in ihrem Territorium und hören trotzdem oder gerade deshalb nicht auf weitere

⁴⁵² Gespräch zwischen der Tochter des ecuadorianischen Präsidenten Sixto Durán Ballén und einem weiteren Mitglied der Delegation des Ölunternehmens Maxus im Rahmen der Verhandlung und Vertragsunterzeichnung mit den Waorani über die Ölförderung im Block 16 im Yasuni 1993; zitiert nach dem O-Ton im Dokumentarfilm *Trinkets and Beads* von Walker (1996, 37:31-37:49).

⁴⁵³ Die Zahlenangabe bezieht sich auf Aussagen von Funktionären der NAWE und ergibt sich als Gesamtsumme aus den einzelnen Verträgen mit den sechs Ölunternehmen. Auch in offiziellen Angaben in der ecuadorianischen Presse wird die Gesamtsumme von 2,5 Millionen US-\$ angeführt; siehe den Artikel „Los huaorani, tras recuperar su imagen“ in der Tageszeitung *El Comercio* vom 21.02.2007. Nach Angaben der NAWE erhielten die Waorani allein von Repsol-YPF jährlich Kompensationsleistungen im Wert von insgesamt rund einer Million US-Dollar als Entschädigung für die Ölförderung im Block 16; siehe dazu entsprechende Angaben in der Tageszeitung *El Comercio* vom 30.11.2003, S. B4.

Forderungen zu stellen und höhere Entschädigungszahlungen zu verlangen. In einem Vorschlag der ONHAE (2005: 3) für ein Abkommen zwischen den Waorani, dem ecuadorianischen Staat und den Ölonternehmen, die in den verschiedenen Ölkonzessionen in ihrem Territorium aktiv sind, forderten sie unter anderem eine Gewinnbeteiligung von 0,142 US-Dollar pro gefördertem Barrel Rohöl in ihrem Lebensraum, was einem zweistelligen Millionenbetrag entsprechen würde. Weder die ecuadorianische Regierung noch die Ölonternehmen sind jedoch auf den Vorschlag und die Forderungen der ONHAE (2005) eingegangen, sondern beriefen sich auf bestehende Verträge.

Der ecuadorianische Staat hat den Erdölunternehmen lange Zeit und zum Teil bis heute weitreichende Rechte und Freiheiten in ihren Ölkonzessionen gestattet und ihnen dafür sämtliche Verantwortungen übertragen, die hinsichtlich der ländlichen Entwicklung in Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereichen dem Staat obliegen sollten. In dieser Hinsicht erklärt Cabodevilla (1998b: 89):

„[...] a las compañías petroleras les toca, sin que fuera esa su obligación, sustituir al Estado,[...] con un poder económico incomparablemente mayor [...] serán las mecas económicas a donde caminen con sus peticiones económicas desde las administraciones locales hasta cada una de las pequeñas organizaciones populares“.

Zur Umsetzung ihrer Interessen und Einforderung weiterer Kompensationsleistungen setzen die Waorani die Erdölunternehmen in Verhandlungen zum Teil gezielt unter Druck und drohen ihnen mit Widerstand in Form von Protest, Sabotage und Störungen der Ölförderung oder Gewaltanwendungen gegen Ölarbeiter, wenn diese nicht ihren Interessen nachkommen oder ihre vertraglichen Abmachungen und Versprechungen nicht einhalten (Haller *et al.* 2000: 379; Quintero-Andrade 1998: 156 f.; Rival 1992: 150). Als strategische Machtressource und effektives Druckmittel in Verhandlungen mit den Ölonternehmen nutzen die Waorani mitunter gezielt ihr symbolisches Kapital, um beispielsweise die Erdölarbeiter mit ihrem Auftreten als »wilde, gewaltbereite und unberechenbare Krieger« mit ihren meterlangen Holzspeeren und entsprechenden Drohgebärden einzuschüchtern und so zusätzliche Finanzmittel, materielle Güter oder Dienstleistungen einzufordern, die sie sonst nicht erhalten würden (Cuesta 1999: 31; Pichilingue *et al.* 2002: 55; Quintero-Andrade 1998: 156 f.; Trujillo 1999: 20). Der Rückgriff auf Drohungen in der Verhandlungsführung mit den Ölonternehmen lässt sich nach Feser (2000: 270) aus ethischer Perspektive im Hinblick auf die Bereicherungsabsichten einzelner Individuen und Gruppen der Waorani auch schlicht als Erpressung bezeichnen.

Um Proteste, Sabotageakte, offene Konfliktaustragungen und Gewalteskalationen zu verhindern, die möglicherweise zur Lahmlegung der Erdölförderung und damit zu hohen finanziellen Einbußen sowie zu schlechter Presse und einem Imageverlust in der Öffentlichkeit führen könnten, ziehen es die Erdölunternehmen in der Regel vor in Verhandlungen auf die Forderungen der Waorani einzugehen und ihre Wünsche weitestgehend zu erfüllen bzw. sie gezielt mit materiellen Gütern, Geschenken und Zuwendungen zu beschwichtigen und ruhig zu stellen (Quintero-Andrade 1998: 157; vgl. Narváez 1996: 102).

Hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den Erdölunternehmen streiten sich einzelne Lokalgruppen und Gemeinschaften der Waorani mitunter um die exklusive Inanspruchnahme der Kompensationsleistungen, was Rival (1992: 150) zufolge damit zu erklären ist, dass die einzelnen Lokalgruppen der Waorani ihre Jagdgebiete traditionell nicht teilen und die einzelnen Ölkonzessionen in diesem Sinne nun mit ähnlichen Exklusivrechten beanspruchen (vgl. Mondragón & Smith 1997: 214). Die Basislager und Arbeitscamps der Ölonternehmen wurden und werden noch heute von vielen Waorani als Versorgungsquelle für Nahrungsmittel und materielle Güter gesehen und geschätzt. Aus emischer Perspektive der Waorani vergleicht Rival (1992: 146) die Einrichtungen der Erdölunternehmen mit einem »reifen Fruchtbaum«, den es zu ernten gilt. Je nach dem in welchem Gebiet sich das Lager oder Camp befindet, erhebt die jeweils lokal ansässige Gemeinschaft der Waorani, die das entsprechende Gebiet als ihr Jagdgebiet beansprucht, auch einen exklusiven Anspruch auf das Recht die Vorteile aus den Versorgungsmöglichkeiten durch die Präsenz des Erdölunternehmens zu nutzen (vgl. Rivas & Lara 2001: 107 f.).

Ein Beispiel für solch einen internen Konflikt unter den Waorani sind nach Rival (1992: 150 ff.) die Streitigkeiten zwischen den Gemeinschaften von Dayuno, Huamono, Tzapino und Golondrina um die exklusiven Nutzungsrechte der Entschädigungen für die Ölförderung von Petro-Canada im Einzugsgebiet ihrer Siedlungen. Als die Prospektionsphase im Frühjahr 1989 abgeschlossen und von ehemals 100 Arbeitern der Waorani nur noch 20 übernommen wurden, kam es zu internen Konflikten zwischen der Gruppe von Babe (Babeiri) und der von seinem Bruder Baihua (Baihuairi) mit der Gruppe von Zoila. Babe gab sich erst zufrieden als seine Gruppe von Petro-Canada in ein ehemaliges Basislager am Rio Tigüino am Ende der Via Auca umgesiedelt wurde. Als Petro-Canada die Ölkonzession jedoch vorzeitig aufgab und die erwarteten Kompensationsleistungen ausfielen, ließ Babe sich schließlich in den 1990er Jahren auf lukrative Geschäfte mit den illegal im Yasuni agierenden Holzfällern ein, die dadurch immer weiter in den südlichen Teil des Yasuni Nationalparks und die Schutzzone für die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane eindringen, was zu zahlreichen Konflikten und gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Region führte.

Während sich die Waorani einst mit relativ geringfügigen Entschädigungen zufrieden gaben und sich mit wenigen materiellen Geschenken beschwichtigen ließen, sind ihre Forderungen an die Kompensationsleistungen der Ölonternehmen im Laufe der Zeit immer umfangreicher geworden. Seit Mitte der 1980er Jahre haben sich die Waorani zunehmend freiwillig und absichtlich entlang der Zugangs- und Transportstraßen der Ölonternehmen wie der Via Auca, Via Maxus und Via Gareno niedergelassen, um die Kompensationsleistungen, Versorgungs- und Arbeitsmöglichkeiten, infrastrukturellen Einrichtungen, medizinischen Gesundheitszentren, Service- und Dienstleistungen der Ölonternehmen in Anspruch zu nehmen (vgl. Narváez 1996: 103 f.; Trujillo 2001b: 34).

Die konkreten Forderungen einzelner Lokalgruppen der Waorani an die Ölonternehmen sind zum Teil ganz unterschiedlich und hängen von ihren jeweiligen Bedürfnissen und Interessen ab. Die Bandbreite an Forderungen reicht von der Versorgung mit Nahrungsmitteln über den Erhalt von technischen Geräten wie Kühlschränken, Fernsehern und Musikanlagen bis zu Autos und privaten Flugzeugen und dem Bau von Start- und Landepisten, infrastrukturellen Einrichtungen, Wohn- und Gemeinschaftshäusern aus Beton, Schulgebäuden und Sportanlagen für einzelne Siedlungen (vgl. Rival 1992: 153). Wray (2000: 94) spricht in dieser Hinsicht von einem »Kult der Bestellungen« (*Culto al pedido*) der Waorani gegenüber den Erdölunternehmen.

Neben der Aushandlung offizieller Verträge und Abkommen über die Bedingungen für die Erdölförderung in ihrem Territorium, nutzen die Waorani jede Gelegenheit, um weitere Kompensationsleistungen und Zuwendungen von den Ölonternehmen zu fordern. Im Fall von Ölungfällen fordern sowohl die lokal betroffenen Siedlungen und Gemeinschaften als auch die NAWE im Namen aller Waorani entsprechende Reparationsmaßnahmen vor Ort sowie Entschädigungen in Form von Zahlungen und materiellen Gütern. Dabei sind die Forderungen der Waorani durchaus konkret und lesen sich zum Teil wie detaillierte Bestell- und Einkaufslisten, wie zum Beispiel im Fall eines Ölungfalls von Petroproducción nahe der Siedlung Tihuino am Ende der Via Auca 1999, als ihre Entschädigungsforderungen von einem Haus für einen Schullehrer, einem Gemeinschaftshaus, einem Funkgerät, einem Rasenmäher, einem Fernseher mit Videogerät und einer Kettensäge von Stihl Modell Nr. 51 über Medikamente, sanitäre Anlagen, Solarzellen, Kochgeschirr und Essbesteck, Schreib- und Nähmaschinen bis hin zur ganzjährigen Versorgung mit einem täglichen Frühstück für 60 Schüler reichten.

Auf welchem Niveau die Zustimmung der Waorani zur Ölförderung verhandelt wird und was für einen Umfang die vertraglich geregelten Kompensationsleistungen haben, die von Nahrungsmitteln und Kleinigkeiten mit einem geringen materiellen aber hohen symbolischen und praktischen Wert für die Waorani bis zu Förderungen und Unterstützungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich reichen, die eigentlich dem Staat obliegen sollten, zeigt der Vertrag, der am 28. März 2001 von Funktionären der ONHAE und Repräsentanten der Gemeinschaften Tihueno, Tarangado, Damointado, Akaro (Tomo), Enquerido und Quiharo mit AGIP Oil Ecuador B.V. abgeschlossen wurde, das zum italienischen Erdöl- und Energiekonzern Eni gehört. Als Entschädigung für ihre Kooperation und Zustimmung zu den Aktivitäten von AGIP für die Erdölexploration im Block 10 und ihre Unterlassung jedweden Widerstands erhielten die ONHAE und die sechs lokalen Gemeinschaften der Waorani folgende Kompensationsleistungen:

- Schulessen für die Kinder der sechs Gemeinschaften durch dreimalige Lieferung von jeweils einem Zentner Reis, einem Zentner Zucker, zwei Eimern Butter und einem Sack Salz;
- Sportförderung durch einmalige Lieferung von zwei Fußbällen, einer Schiedsrichterpfeife und einer Stoppuhr;
- Schulausstattung mit didaktischem Material durch einmalige Lieferung von einer Wandtafel und einer Nationalflagge von Ecuador;

- Kochutensilien und Essbesteck durch einmalige Lieferung von fünfzehn Tellern, Tassen und Löffeln sowie zwei Töpfen und zwei Schopflöffeln;
- Einmonatige Fortbildung für sechs Lehrkräfte;
- Monatliche Sondervergütung von 40 US-\$ für jeweils eine Lehrkraft der sechs Gemeinschaften während acht Monaten;
- Bau einer Schule in Enquerido durch einmalige Finanzierung von 3.500 US-\$;
- Gesundheitsförderung in den sechs Gemeinschaften durch einmalige Lieferung von jeweils einem Medikamentenschrank mit einmaliger Ausstattung von Medikamenten im Wert von jeweils 200 US-\$;
- Ärztliche Untersuchungen durch Entsendung von Ärzten in jede der sechs Gemeinschaften;
- Malariaprävention durch Giftsprühungen in Koordination mit staatlichen Akteuren;
- Unterstützung von Lufttransporten in medizinischen Notfällen;
- Ausbildung in erster Hilfe und medizinischer Grundversorgung für jeweils ein Mitglied aus jeder der sechs Gemeinschaften sowie einjährige Sondervergütung von 25 US-\$ pro Monat und Person, die nach erfolgreicher Ausbildung in der Gesundheitsfürsorge in ihrer Siedlung tätig ist;
- Lieferung von einem Funkradio für die Gemeinschaft Tarangado;
- Lieferung von Solarzellen und wiederaufladbaren Batterien für die Funkgeräte der Gemeinschaften Tihueno und Damointado;
- Versorgung mit Nahrungsmitteln durch dreimalige Lieferung von jeweils zwanzig Pfund Reis, fünf Pfund Zucker, zwei Sardinen- und zwei Thunfischdosen, einem Liter Speiseöl, einem Sack Salz und einem Sack Haferflocken pro Familie für insgesamt 50 Familien der sechs Gemeinschaften;
- Reparatur des Rohrsystems für die Trinkwasserversorgung in Toñampari durch einmalige Förderung von 2.500 US-\$;
- Einrichtung des Büros der ONHAE durch einmalige Förderung von 1.000 US-\$;
- Unterstützung von Aktivitäten der ONHAE mit 200 US-\$ pro Monat und der Transportkosten für Flüge mit 350 US-\$ pro Monat für den Zeitraum der Explorationsarbeiten;
- Unterstützung der Demarkierung des Waorani-Territoriums durch einmalige finanzielle Förderung von 800 US-\$.⁴⁵⁴

Durch die rechtsgültige Unterzeichnung des Vertrags verpflichtete sich die ONHAE und die betroffenen sechs Gemeinschaften der Waorani dazu, die Aktivitäten von AGIP und alle notwendigen infrastrukturellen Baumaßnahmen wie die Errichtung von Basislagern, Ölplattformen, Zugangsstraßen und Pipelines für die Erdölexploration im Projekt Villano Norte im Block 10 zu respektieren und nicht zu behindern. Des Weiteren verpflichteten sie sich weitere Migrationsbewegungen zu unterlassen und sich nicht im Einflussbereich und der Nähe der Einrichtungen von AGIP niederzulassen. Über eine Klausel am Ende des Vertrags verloren die Waorani jede rechtswirksame Möglichkeit, AGIP für etwaige Unfälle, Schädigungen von Dritten oder Umweltschäden im Rahmen der Erdölexploration verantwortlich machen und zur Rechenschaft ziehen zu können. Zur Absicherung vor den wechselhaften Haltungen der Waorani sicherte sich AGIP durch eine weitere Klausel ab, wonach der Vertrag seine Rechtsgültigkeit verliert, sobald die Waorani ihren vertraglichen Pflichten nicht nachkommen, weitere Forderungen stellen oder jedwede Form von Widerstand und Gewalt gegen die Präsenz und Aktivitäten von AGIP in ihrem Territorium anwenden sollten.

⁴⁵⁴ Siehe die Publikation des Vertrags zwischen AGIP und den Waorani im Internet auf <http://www.waorani.com> bzw. unter dem direkten Link <http://www.lossoberanos.com/evidencia/index.htm> (23.08.2013).

Die Ölonternehmen nutzen die Bedürfnisse, Interessen und Abhängigkeiten der Waorani in Bezug auf ihre Versorgung mit materiellen Gütern, Nahrungsmitteln und Dienstleistungen, die diese selbst nicht aufbringen können, um sie durch assistenzialistische Zuwendungen gefügig, träge und bequem zu machen und so ihren Widerstand zu brechen und ihre Hinnahme, Zulassung und Duldung der Ölförderung zu erreichen.⁴⁵⁵ In dieser Hinsicht manipulieren die Ölonternehmen über ihre Entwicklungsprogramme die Waorani und sind zugleich ihre wichtigsten Versorger, die sich in Abwesenheit des Staates um alle Lebensbereiche wie Ernährung, Gesundheit, Bildung und die lokale Infrastruktur und Entwicklung ihrer Siedlungen kümmern und den Waorani zudem konkrete Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bieten (Rival 2002: xvi und ebd. 1999b: 104; vgl. Feser 2000: 263 ff.; Narváez 1999: 70 f.; Trujillo 1999: 20).

Welches Ausmaß der Assistenzialismus der Ölonternehmen zur Beschwichtigung der Waorani in Wechselwirkung mit ihren fortwährenden Anfragen, Bestellungen und Forderungen nach weiteren Kompensationsleistungen angenommen hat, zeigt sich an der Gemeinschaft von Dikaro, der größten Siedlung der Waorani an der Via Maxus im Block 16 (vgl. Toscano 2000: 208 f.; Quintero-Andrade 1998: 156 f.). Im Gegenzug für die Aufgabe ihres Widerstands und die Tolerierung der Ölförderung und damit einhergehenden Umweltzerstörungen fordert die Gemeinschaft von Dikaro unter Leitung ihres Wortführers Araba Omehuay umfangreiche Kompensationsleistungen und setzt die vor Ort operierenden Ölonternehmen unter entsprechenden Druck. Durch das Verhandlungsgeschick der Waorani besitzt Dikaro mittlerweile zahlreiche Häuser mit Betonfundament, Glasfenstern und Zinkdächern, eine Grund- und weiterführende Schule, eine Krankenstation, ein Trink- und Abwassersystem, sanitäre Anlagen mit Duschen, Latrinen und fließendem Wasser, eine großflächige und überdachte Sportanlage mit Flutlicht, ein Fußballfeld, mehrere Kanus mit Außenbordmotoren, einen Kleinlaster, einen Minibus und einen Bus für 25 Personen. Neben ihren eigenen Fahrzeugen, die sie längst selber fahren, unterhält Repsol-YPF für den Transport der Waorani noch einen Kleinbus (*Ranchera*) mit Chofer, der zwischen dem Ausgangs- und Kontrollpunkt der Via Maxus am Rio Napo und ihren Siedlungen entlang der Straße hin und her pendelt. Zahlreiche Wohnhäuser der Waorani verfügen rund um die Uhr über Strom und viele Familien besitzen Fernseher, Video- und DVD-Geräte, Musikanlagen und Kühlschränke. Als Autoritätsperson und Verhandlungsführer von Dikaro erhält Araba Omehuay besondere Zuwendungen von den Erdölunternehmen und seine Familie hat nicht nur das größte Haus, sondern besitzt auch mehrere moderne Gewehre, Mobiltelefone und Funkgeräte sowie einen Computer und einen Fernseher mit Anschluss an eine Satellitenschüssel von Repsol-YPF und einer entsprechenden Vielzahl an Fernsehprogrammen.

⁴⁵⁵ Siehe z.B. die Strategien von Maxus im Block 16 (Narváez 1996; Quintero-Andrade 1998; Walker 1996, 31:56-38:29) und von Oryx im Block 21 (Feser 2000: 303 ff.; vgl. Narváez 1999: 58; Rivas & Lara 2001: 106 f.). Zum Assistenzialismus von Ölonternehmen zur strategischen Manipulation lokaler Gemeinschaften siehe Walker (1996, 41:58-42:47).

Die Versprechungen, Kompensations- und Hilfsleistungen der Erdölunternehmen als Entschädigung und Gegenleistung für die Zugangserlaubnis, Tolerierung und Möglichkeit in indigenen Territorien möglichst ungestört zu operieren, führen nach Feldt (2008: 151) zu hohen Erwartungshaltungen und vielschichtigen Abhängigkeiten indigener Gemeinschaften, leisten aber keinen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Region. Einzelpersonen, Familien und Gemeinschaften der Waorani, vor allem die entlang der Zugangs- und Transportstraßen in direkter Nähe der Einrichtungen der Erdölindustrie leben, haben sich über die Jahre an die assistenzialistische Versorgung durch die Erdölunternehmen und das fortwährende Fordern und Erhalten von Kompensationsleistungen aller Art gewöhnt und sind in weitreichende Abhängigkeitsverhältnisse geraten, zumal der Staat über Jahrzehnte und zum Teil bis heute keine Verantwortung für ihre Lebenssituation und Entwicklung übernommen hat, sondern den Ölunternehmen im Gegenzug für ihre Förderrechte und weitgehenden Handlungsfreiheiten jedwede soziale Verantwortung gegenüber den Waorani übertragen hat (vgl. Rivas & Lara 2001: 106 f.).

11.8 Internationale Solidarität und advokatorische Akteursnetzwerke

„Invitamos a toda la sociedad civil a proteger y promover nuestros derechos y cosmovisiones y respetar la ley de la naturaleza, nuestras espiritualidades y culturas y nuestros valores de reciprocidad, armonía con la naturaleza, la solidaridad y la colectividad. Valores como cuidar y compartir, entre otros, son cruciales para crear un mundo más justo, equitativo y sostenible“.

Kari-Oca II Declaración (2012)⁴⁵⁶

Im Kontext der Globalisierung nutzen Organisationen, Initiativen, Verbände, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für Umweltschutz und Menschenrechte einsetzen, die technische Entwicklung und Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, um sich maßgeblich über Internettechnologien auf regionaler, nationaler, transnationaler und globaler Ebene zu vernetzen. Advokatorische Akteursnetzwerke bestehen aus Organisationen, Gruppen und Personen, die advokatorische Politik betreiben und sich für die politischen Interessen anderer einsetzen, um sie bei der Artikulation, Vertretung und Durchsetzung ihrer Anliegen und Forderungen zu unterstützen (vgl. Keck & Sikkink 1998).

Aufgrund des zunehmenden, zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Protests gegen die zerstörerischen Auswirkungen und weitere Ausdehnung der Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland ab den 1990er Jahren, erfahren die Waorani als »bedrohtes indigenes Volk« und »Widerstandskämpfer gegen die Erdölindustrie« internationale Aufmerksamkeit, Sympathie und Solidarität in Form politischer, finanzieller und materieller Unterstützungen

⁴⁵⁶ Die Kari-Oca-II-Deklaration wurde am 18. Juni 2012 im Rahmen des Kari-Oca-II-Treffens im Vorfeld der UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung (Rio+20) in Rio de Janeiro von 500 Repräsentanten indigener Völker verabschiedet, darunter auch von einer Delegation der Waorani (siehe Dok. 31 im Anhang).

zahlreicher Akteure, die sich für sie und ihre Interessen einsetzen (vgl. Haller *et al.* 2000: 378). Die Bandbreite der Akteure reicht von strategischen Verbündeten, Partnern und Vertrauenspersonen, die sich in Kontakt, Austausch und Zusammenarbeit mit den Waorani in ihrem Auftrag für ihre Anliegen und Rechte einsetzen, bis zu Sympathisanten, Aktivisten und selbsternannten Advokaten, die ohne persönliche Kontakte und Beziehungen zu den Waorani ihre vermeintlichen Interessen vertreten. Vor allem durch die internationale, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für die Yasuni-ITT-Initiative und den Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni Nationalpark stehen die Waorani als lokale indigene Bevölkerung der Yasuni-Region im Interesse der Medien und Öffentlichkeit. Weltweit engagieren sich Umweltschützer und -aktivisten im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni Nationalpark, bilden dynamische Akteursnetzwerke und solidarisieren sich mit den Waorani.

Die Waorani erfahren und erhalten ganz unterschiedliche Formen internationaler Solidarität und Unterstützung, die zumeist zeitweilig durch ein besonderes Ereignis wie ein Umweltschadensereignis durch einen Ölunfall, eine politische Krise und umstrittene Entscheidungen wie die Aufgabe der Yasuni-ITT-Initiative oder den Protest gegen die Vergabe neuer Ölkonzessionen im Amazonastiefland und die damit einhergehende erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit angeregt werden und in dieser Hinsicht oft temporär begrenzt und zum Teil nur von kurzer Dauer sind.

Ein Beispiel internationaler Unterstützung der Waorani auf zivilgesellschaftlicher Ebene von Basisbewegungen (*grass-roots movement*) ist die studentische Gruppe Tribe Soc der Universität von Birmingham in England, die aus Solidarität mit den Waorani 2008 mehrere Benefizveranstaltungen wie die Partyreihe *Rumble in the Jungle*⁴⁵⁷ organisierte, um über Spenden und den Verkauf von Kuchen und Getränken Gelder zu sammeln und damit ein Kartographierungsprojekt der Waorani zu unterstützen:

„We will be raising money to make a mapping project possible which would save the lives, culture, and territory of the Huaorani people of Ecuador. This mapping project has been agreed with the government so that its results will be listened too, and will be carried out in co-operation with the Huaorani, giving them control of what happens. The purpose of it will be to give the Huaorani the tools they need to protect themselves and their rainforest“.⁴⁵⁸

Zur Unterstützung der Initiative zum Schutz des Yasuni Nationalparks vor den risikobehafteten Aktivitäten und Auswirkungen der weiteren Ausdehnung der Erdölförderung organisierten zahlreiche Akteursnetzwerke in Ecuador als auch in anderen Ländern, vor allem in Nordamerika und Europa, Solidaritäts- und Benefizveranstaltungen, die zumeist im Namen der Waorani und lokalen Bevölkerung des Yasuni zu Spenden, Solidaritätsbekundungen, politischer und finanzieller Förderungen der Yasuni-ITT-Initiative aufriefen, wie z.B. die Aktivisten der Kampagne *Yasuni Green Gold*, die 2008 öffentliche Solidaritätsaktionen und

⁴⁵⁷ Siehe <http://tribesoc.wordpress.com/2008/08/04/rumble-in-the-jungle-returns/> (23.08.2013).

⁴⁵⁸ Tribe Soc, Aufruf zum Kuchenverkauf von Clare Fowles, <http://groupspaces.com/tribe/item/10453> (23.08.2013).

eine *Fundraising-Fiesta* mit globaler Musik und einem Konzert im Club Surya in London veranstalteten: „Get involved and ready to party to help the Yasuni people of Ecuador and their struggle to save the Ecuadorian Rainforest at the »world's first ecological club«“. ⁴⁵⁹

Ein weiteres Beispiel internationaler Solidarität ist das Musikalbum *Waorani Waaponi* („*The good way of the people*“) von Tumi (1994) mit traditionellen Gesängen der Waorani, die 1991 im Rahmen eines Fests und Zusammentreffens von über 270 Waorani aufgenommen wurden. Das Musikalbum ist ein Beispiel advokatorischer Politik im Namen der Waorani und entstand in enger Zusammenarbeit von Tumi Music mit verschiedenen NGOs,⁴⁶⁰ die im CD-Begleitheft mit Kontaktadressen für weitere Informationen und Unterstützung ihrer Aktivitäten und Projekte zum Wohl der Waorani und Schutz des amazonischen Regenwalds aufgeführt sind. Das Musikprojekt war Teil der internationalen Kampagne für den Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni Nationalpark und Territorium der Waorani durch Conoco und Maxus Anfang der 1990er Jahre. Mit Verweis auf die Umweltzerstörung, Verdrängung und Vernichtung indigener Gruppen in Amazonien durch den voranschreitenden Ressourcenextraktivismus multinationaler Konzerne rief das Musiklabel Tumi als politische Interessenvertretung und »Sprachrohr« für die Waorani zum zivilgesellschaftlichen Widerstand und öffentlichen Protest gegen das US-amerikanische Ölünternehmen Maxus auf:

„All over the world indigenous groups are in danger of annihilation. Latin America is no exception. It has been estimated that in the first 100 years of the Spanish invasion of Latin America, around 90 million indigenous people lost their lives through the invader's disease and genocide. Initially, the Indians of the Amazon basin remained relatively untouched. In the late 1800s the quest for rubber became the excuse for invading Waorani homelands. Now Indians are even more rapidly losing their ancestral homes as the Amazon is deforested in search of timber, gold, oil and gas. [...] But public protest can slow down or even stop the destruction. Multinational timber and oil companies are increasingly concerned about public and consumer opinion. [...] Today, a Dallas based oil company, Maxus, is invading the Waorani Homeland and has already started construction of a highway right through Waorani territorial land. You can help to stop the invasion. Tumi (Music) urges you to help protect indigenous people and their rainforest home“.⁴⁶¹

In Ecuador arbeitete das Musiklabel Tumi vor allem eng mit dem Centro de Investigación de los Bosques Tropicales (CIBT) zusammen, einer 1986 gegründeten Zweigstelle vom Rainforest Information Center (RIC) mit Sitz in Nimbin, Australien. Das CIBT begann Ende der 1980er Jahre die Waorani im Prozess ihrer politischen Organisation, Partizipation und Selbstbestimmung, bei ihren Verhandlungen mit Ölünternehmen sowie bei der Anerkennung, Legalisierung und Demarkierung ihres Territoriums zu unterstützen. Dabei arbeitete das CIBT

⁴⁵⁹ Siehe <http://yasunigreengold.blogspot.de/2008/11/fundraising-fiesta-club4climate.html> (23.08.2013).

⁴⁶⁰ Die NGOs waren Survival International mit Sitz in London, Friends of the Earth (FOE) mit Hauptsitz in Amsterdam und das US-amerikanische Rainforest Action Network (RAN) mit Sitz in San Francisco.

⁴⁶¹ Zitat aus dem Begleitheft des Musikalbums *Waorani Waaponi* von Tumi Music (1994).

unter anderem über zwei Jahre mit 50 Waorani und mehreren Freiwilligen an einer über 90 km langen Abgrenzung des Waorani-Territoriums, um ihr rechtlich anerkanntes Land in besonders bedrängten Gebieten gegen eindringende Siedler und Fremdbeanspruchungen zu schützen. Über Einnahmen aus dem Verkauf des Musikalbums *Waorani Waaponi* unterstützte Tumi die Aktivitäten des CIBT und konkrete Hilfsprojekte für die Waorani. Unter anderem finanzierte Mo Fini von Tumi Music die Vervielfältigung der Farbbilder der botanischen Illustrationen in einer ethnobotanischen Studie zu den zentralen Nutz- und Heilpflanzen der Waorani, die zur Dokumentation und Bewahrung ihres lokalen Wissens und kulturellen Erbes in enger Zusammenarbeit mit den Waorani erstellt und von Mondragón und Smith (1997) im Auftrag und Namen des CIBT veröffentlicht wurde.

Inspiziert von den traditionellen Gesangsaufnahmen der CD *Waorani Waaponi* produzierte Tony Byrne mit Samples der Originaltonaufnahmen eine Kompilation von zwölf Musiktiteln einzelner Interpreten aus dem Bereich elektronischer Tanzmusik, Ambient und Trance, die Tumi Music (1995) unter dem Titel *Ambient Amazon* veröffentlichte. Auch diese CD wird in Solidarität mit den Waorani vertrieben, die laut Begleitheft einen Anteil der Einnahmen des CD-Verkaufs für Bildungs- und Hilfsprojekte erhalten. Des Weiteren verbreitet Tumi (1995) im Beiheft der CD in advokatorischer Interessenvertretung eine Botschaft der Waorani an die Welt, die drei ihrer Wortführer in Form eines Briefes an die Tontechniker vermittelten, die 1991 die Aufnahmen der Waorani-Gesänge gemacht haben:

„We asked your help so that we could develop and preserve the Waorani culture. We know that our message is going to be heard in Ecuador and the world. The world will learn to sing the songs of the Waorani people, strong voices of the Amazonas, who sing to protect our rainforest so that the whole world can breath. [...] By preserving the forest we are taking care of the world. In return we want the world to buy this album. That will be their contribution to save the environment“⁴⁶²

Über das Musikalbum *Waorani Waaponi* und die Musikkompilation *Ambient Amazon* leistete Tumi Music einen Beitrag zur öffentlichen und medialen Aufmerksamkeit für die Waorani, den Regenwaldschutz und die Menschenrechte indigener Völker.

⁴⁶² Zitat aus dem Begleitheft der Musikkompilation *Ambient Amazon* von Tumi Music (1995). Ein Zugriff auf das originale und vollständige Briefdokument war mir leider nicht möglich. Aus dem Autorenverzeichnis des Begleithefts des Musikalbums *Waorani Waaponi* (Tumi 1994) wird ersichtlich, dass Moi Enomenga und Nanto Huamoni, die Anfang der 1990er Jahre die ONHAE, heute NAWA, mitgegründet und den Institutionalisierungsprozess der politischen Organisation der Waorani vorangetrieben haben, für die Übersetzung des Gesänge aus dem Wao tededo ins Spanisch verantwortlich waren und daher aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Brief verfasst haben, der jedoch sicherlich im Original auf Spanisch geschrieben war und übersetzt oder mit Unterstützung einer Drittperson aufgesetzt wurde.

12. Recht

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte⁴⁶³

„We fight for the right to define ourselves and to maintain our continued existence as indigenous peoples on our own ancestral lands“.

Victoria Tauli-Corpuz (2006: 19)

Recht kann nach Benda-Beckmann und Benda-Beckmann (2007: 15) „eine wichtige motivierende oder demotivierende Orientierung für soziales Handeln sein, gleich ob man sich im Sinne des Rechts verhält oder eben gerade nicht“. In der Austragung von Konflikten, der Strukturierung von Konflikthaltungen und der Rationalisierung, Legitimation und Einforderung von Ansprüchen spielt Recht eine zentrale Rolle; zumal im Rahmen von Rechtsordnungen formulierte, legalisierte und legitimierte Ansprüche mehr Aussichten auf Anerkennung, Umsetzung und Erfolg haben (Eckert 2004: 20). Rechtsordnungen sind Eckert (2004: 21) zufolge grundsätzlich von spezifischen Machtverhältnissen gekennzeichnet und wirken sich auf soziale Machtbeziehungen aus, da sie die Ansprüche privilegierter Personen oder Gruppen legitimieren oder zumindest legalisieren, weshalb viele gesellschaftliche Konflikte die Auslegung, Geltung und Gewährleistung spezifischer Rechtsnormen zum Inhalt haben. Nach Benda-Beckmann und Benda-Beckmann (2004: 250) kann Recht sowohl Auslöser als auch Gegenstand von Konflikten sein, da es gesellschaftliche Positionen, Privilegien, Ressourcen und Beziehungen sozialer, wirtschaftlicher und politischer Macht definiert, verteilt und legitimiert und als Medium fungiert, in dem Akteure ihre wirtschaftlichen, politischen und moralischen Ansprüche und Forderungen formulieren und etwaige Konflikte und Rechtsstreitigkeiten austragen. Sowohl die Kontrolle über die Auslegung, Interpretation und Konkretisierung bestehenden Rechts als auch die Etablierung neuen Rechts können zentrale Machtressourcen in der Konfliktaustragung sein (ebd. 2004: 250 ff.; vgl. Turk 1978).

Seit der Konquista der Amerikas stellt die Auslegung und Anwendung von Gesetzen eine zentrale Komponente zur Etablierung und Festigung von Machtstrukturen der kolonialen Vorherrschaft, Unterwerfung und Kontrolle der indigenen Völker in den Amerikas dar (Romero 2010: 128). Allein zwischen 1492 und 1550 erließ die spanische Krone um die 100.000 Gesetze und Dekrete, rechtliche Vorschriften und administrative Anweisungen, die in so genannten *Cédulas* gesammelt wurden (Zorita [1574] 1985) und eine umfassende neue Rechtsordnung etablierten, an die sich die unterschiedlichen indigenen Völker zu halten hatten und die fortan ihr Leben beeinflusste und regelte (Romero 2010: 107). Dabei reagierten indigene Völker nicht nur mit Widerstand, Aufständen und Rebellionen gegen die Konquista und koloniale Herrschaft, sondern versuchten Konflikte auch über Verhandlungen im Rahmen

⁴⁶³ Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 (A/RES/217, UN-Doc. 217/A-(III)).

politischer und juristischer Verfahren auszutragen, wobei sie sich sowohl auf ihre eigenen Normen und eigenständige Rechtssprechung als auch auf die neue Rechtsordnung und Gesetzgebung der Kolonialherren beriefen.⁴⁶⁴

Bis heute werden Rechtssysteme zur Machtausübung, Fremdbestimmung, Kontrolle und Unterdrückung indigener Völker instrumentalisiert und bieten ihnen zugleich Instrumente, Mittel und Möglichkeiten ihre individuellen und kollektiven Rechte, Ansprüche und Forderungen nach Autonomie, Selbstbestimmung und Partizipation einzuklagen und zu verteidigen.⁴⁶⁵

Im Rahmen der Erstarkung der indigenen Bewegungen und zunehmenden Verankerung indigener Rechte auf nationaler und internationaler Ebene innerhalb der letzten Jahrzehnte hat für indigene Völker vor allem der Schutz und Erhalt ihrer Territorien oberste Priorität, da diese für sie die Grundlage ihres Überlebens als Völker (Feldt 2008: 145) sowie ihrer ethnischen Identität und selbstbestimmten Lebensweise sind (Tauli-Corpuz 2006: 15). Zudem fordern indigene Völker Lateinamerikas die Anerkennung ihrer autonomen und selbstbestimmten Normen und Verfahren zur Konfliktregelung und eigenständiger Rechtssprechung durch ihre eigenen Autoritäten und Instanzen (Kuppe 2007: 209; vgl. García 2002; Salgado 2002). Zu den Rechtsansprüchen und Forderungen indigener Völker und Gemeinschaften konstatiert Mander (2006: 5):

„They are fighting for confirmation of their rights to sovereignty, self-governance and collective ownership and processes; they seek protections for their languages, cultural and religious practices and artifacts, and their traditional knowledge and science. Arguably their most important demand is control over all decisions about their ancestral lands, and the right to determine when, if ever, resource removal or any other intrusion is to be permitted, and under whose terms – the right of »free, prior and informed consent«, presently denied in most parts of the world“.

Die vielschichtigen Konflikte um den Yasuni werden in einem komplexen rechtspluralen Kontext unterschiedlicher Rechtssysteme, Rechtsordnungen und Rechtsvorstellungen ausgetragen, die von traditionellen, gewohnheitsrechtlichen und autonomen Normen und Verfahren zur Konfliktregelung unter den Waorani, isolierten Völkern und Gemeinschaften der Taromenane-Tagaeri und anderen indigenen Bevölkerungsgruppen der Kichwa und Shuar über die staatliche Gesetzgebung und Rechtssprechung in Ecuador bis zu internationalen Übereinkommen, Menschenrechtsinstrumenten, Konventionen und Deklarationen indigener Rechte, transnationalen Rechtsnormen und unabhängigen Gerichten wie dem Inter-amerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte reichen. Dabei ist der Rechtspluralismus⁴⁶⁶

⁴⁶⁴ Siehe Ruiz und Kellogg (2010) zur Komplexität indigener Verhandlungen und Mediationsprozesse in der Formierung kolonialer Ordnung durch die Interaktion zwischen indigenen Völkern und Repräsentanten der spanischen Krone in Neuspanien vom 16. bis 18. Jahrhundert.

⁴⁶⁵ Siehe Arthaud (1994); Ayala *et al.* (1992); Díaz (1997); Hitchcock (1999); Juncosa (1991); Kuppe (2001); Lang und Kucia (2009); Ludescher (2004); Postero und Zamosc (2005) und Stavenhagen (1988).

⁴⁶⁶ Zum »Rechtspluralismus« als analytischer Schlüsselbegriff zum Verständnis für die kulturelle Vielfalt und Koexistenz unterschiedlicher Rechtsordnungen und Rechtsvorstellungen innerhalb einer Gesellschaft siehe

im Konfliktszenario um den Yasuni zu komplex, um ihn im Rahmen der vorliegenden Studie detailliert beschreiben und analysieren zu können. Zumal der Fokus der Arbeit nicht auf einer rechtsethnologischen Auseinandersetzung mit Strategien und Prozessen der Konfliktaustragung liegt, wird im folgenden nur die allgemeine Bedeutung von Recht im Konfliktszenario um die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland aufgezeigt und anhand einzelner Beispiele, Aspekte und Verfahren der Konfliktaustragung erläutert.

12.1 Waorani, Erdölförderung und indigene Rechte

Mit zunehmenden Kontakten, Interaktionen und Konflikten mit Außenstehenden durch Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums sowie ihrer progressiven Integration, Einbeziehung und Verflechtung in die nationale und globale Netzwerkgesellschaft sind sich die Waorani schnell der Bedeutung ihrer Freiheiten, Rechte und Pflichten als ecuadorianische Bürger sowie ihrer allgemeinen Menschenrechte und kollektiven Sonderrechte als »indigenes Volk« bewusst geworden. Vor allem die Anführer und Funktionäre der politischen Organisationen der Waorani haben in den Prozessen der Konfliktaustragung um den Yasuni ein Rechtsdenken⁴⁶⁷ entwickelt, das auf ihrem Rechts- und Unrechtsbewusstsein, zunehmenden Wissen um ihre Rechte sowie ihren allgemein erweiterten Rechtskenntnissen basiert; zumal sie Rechtsberatungen von verschiedenen Akteuren, einzelnen Rechtsanwälten und Organisationen wie der ecuadorianischen NGO Ecolex bekommen (vgl. Morales & Vela 2003; George 2007). Über ihre politischen Organisationen setzen sich die Waorani für die Anerkennung und Gewährleistung ihrer kollektiven Rechte als indigenes Volk und ethnische Minderheit Ecuadors ein. Dabei fordern sie vor allem die Respektierung ihrer Autonomie, Selbstbestimmung und räumlichen Gebietsansprüche sowie ihre Berücksichtigung, Konsultation und Partizipation in Verhandlungen und Entscheidungsprozessen, die für sie und ihr beanspruchtes Territorium von Relevanz sind. Autonomie, Selbstbestimmung und Partizipation sind hier im Sinne von Feldt (2008: 55) als »Konzepte« zu verstehen, die selbst unter den Waorani durchaus unterschiedlich begriffen und je nach Akteur und Kontext mit unterschiedlichen Auffassungen und Forderungen verbunden werden. Über die die NAWE (ONHAE) fordern die Waorani seit Jahren unter dem Slogan »Monito Ome Ecuador Quihuemeca« (*Nuestra tierra en el Ecuador*) eine gesetzlich verankerte und geregelte *Circunscripción Territorial Waorani* und streben damit umfassendere Landrechte, Einflussmöglichkeiten und Kontroll-

Benda-Beckmann (1994 und 2007) sowie Benda-Beckmann und Benda-Beckmann (2007); vgl. Merry (1992); Titze (2008); Trujillo, Grijalva und Endara (2001). Im Sinne von Benda-Beckmann und Benda-Beckmann (2007: 12) ist »Rechtspluralismus« hier als sensibilisierender Begriff zu verstehen, um auf die rechtliche Komplexität der pluralistischen Rechtsordnungen und Rechtsvorstellungen im heterogenen Akteursgeflecht im Konfliktszenario um den Yasuni hinzuweisen.

⁴⁶⁷ Siehe Ströbele-Gregor (2004: 162 ff.) zu Wandlungs- und Bewusstwerdungsprozessen von Unrechtsempfinden zu Unrechtsbewusstsein und Rechtsdenken.

mechanismen für die Demarkierung und Verwaltung ihres Territoriums an, wobei sie Unterstützung, Rechtsberatung und -hilfe durch außenstehende Akteure und NGOs erhalten wie z.B. von Acción Ecológica, CARE, EcoCiencia, Ecolex und RIC-CIBT (vgl. Acción Ecológica 1995; CARE 2002 und Lara *et al.* 2002). Auf ihrem Weg zu mehr politischer Partizipation und Selbstbestimmung fordern die Waorani ihre umfassende Berücksichtigung, Einbindung, Information und Konsultation mit einem Entscheidungsrecht über ihre notwendige Zustimmung aber auch mögliche Verweigerung in Bezug auf Ölfördervorhaben in ihrem Territorium. Darüber hinaus erheben sie Ansprüche auf höhere Gewinnbeteiligungen, Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen für bestehende und zukünftige Vorhaben zur Ressourcenausbeutung in ihrem Territorium (CARE 2002: 20; Wray 2000: 131; vgl. ONHAE 2005).

Im Konfliktszenario um die Ölförderung in ihrem Territorium berufen sich die Waorani auf indigene und kollektive Rechte, die ihnen in der ecuadorianischen Verfassung, Gesetzgebung und von Ecuador unterzeichneten und ratifizierten internationalen Abkommen wie der Amerikanischen Menschenrechtskonvention, der ILO-Konvention 169 und dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) anerkannt sowie in Menschenrechtsinstrumenten wie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der UN-Deklaration über die Rechte indigener Völker zugesprochen werden (vgl. Anaya 2000; García & Sandoval 2007; Ludescher 2004; Melo 2010; Roldán 2005). In diesem Zusammenhang konstatiert Feldt (2008: 52):

„Petroecuador und alle anderen Erdölunternehmen sind verpflichtet bei Erdölaktivitäten auf indigenem Land, die Rechte der indigenen Völker zu respektieren, wie es in den ecuadorianischen Gesetzen festgeschrieben ist. Wie in anderen Ländern des Amazonasbeckens so hat auch der ecuadorianische Staat sich verpflichtet, bei dem Ressourcenabbau auf indigenem Land ökonomische, soziale und kulturelle Rechte der indigenen Bevölkerung zu garantieren“.

Wie in allen lateinamerikanischen Staaten ist auch in Ecuador der Staat alleiniger Eigentümer aller Ölvorkommen und nicht erneuerbaren natürlichen Rohstoffe und besitzt alleinige und exklusive Nutzungsrechte (Feldt 2008: 50; vgl. Kuppe 2001: 113). Die rechtliche Grundlage für die Ölförderung in Ecuador ist im »Kohlenwasserstoffgesetz« (*Ley de Hidrocarburos*)⁴⁶⁸ verankert, das die Erdölproduktion im nationalen Interesse zum öffentlichen Nutzen erklärt, wodurch jedes Land, egal ob es sich in privatem oder kollektivem Besitz indigener Gemeinschaften befindet, für die Ausbeutung fossiler Rohstoffvorkommen enteignet werden kann (Feldt 2008: 50 f.; vgl. Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 137 f.).

Nationale und internationale Richtlinien, Regeln und Standards für Verfahren, Techniken und Methoden zur Ölförderung sowie für die Beziehungen und Verpflichtungen der Erdölunternehmen gegenüber indigenen Völkern und der lokalen Bevölkerung in den Förder-

⁴⁶⁸ Das *Ley de Hidrocarburos* basiert auf rechtlichen Grundlagen von 1932, wurde 1978 erlassen und zuletzt 2001 kodifiziert und aktualisiert (Feldt 2008: 50); vgl. Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 137 f.) zur relevanten Gesetzgebung Ecuadors für die Ölförderung.

gebieten dienen nach Feldt (2008: 13) zur Regulierung und Schadensbegrenzung von Ölfördervorhaben, geben Investoren und Erdölunternehmen klare Regeln für ihr Verhalten und ihre Rücksichtnahme auf lokale Gemeinschaften und bieten betroffenen Gemeinschaften sowie ihren außenstehenden Unterstützern einen rechtlichen Rahmen, um ihre Ansprüche und Forderungen in Verhandlungen und juristischen Verfahren einzuklagen und zu verteidigen (Feldt 2008: 49). In der Praxis werden die indigenen und kollektiven Rechte der Waorani jedoch oft ignoriert und verletzt. Als verhältnismäßig kleines erdölexportierendes Land besitzt die ecuadorianische Regierung nur relativ wenig Verhandlungs- und Regulierungsmacht gegenüber multinationalen Ölförderungskonzernen, weshalb internationale Instrumente zum Schutz indigener Rechte von Bedeutung sind (Feldt 2008: 146; vgl. Hernández & Andrade 2003; Kimerling 2001).

Die Positionen, Möglichkeiten und Chancen der Waorani gegenüber der Erdölindustrie ihre Interessen, Rechte und Ansprüche einzufordern und zu verteidigen, werden durch den Umstand erschwert, dass nicht nur das staatliche Ölförderungskonzern Petroecuador sondern auch die ausländischen Unternehmen im Erdölsektor von der ecuadorianischen Regierung zumeist mit allen rechtlichen, politischen und diplomatischen Mitteln unterstützt werden (George 2007: 127; vgl. Kimerling 1996b). Durch ihre Macht und einflussreichen Beziehungen zu Akteuren der Politik und Wirtschaft genießen die Erdölunternehmen zahlreiche Sonderrechte, wurden lange Zeit nicht für die negativen Auswirkungen ihrer Aktivitäten und Umwelteinwirkungen zur Rechenschaft gezogen und entziehen sich zum Teil bis heute ihrer sozialen und ökologischen Verpflichtungen und Verantwortungen (vgl. Rosenfeld, Gordon & Guerin-McManus 1999: 39).

Im Umgang mit Widerständen und Konflikten nutzen die Erdölunternehmen und die einflussreiche Lobby der Erdölindustrie ihre ökonomische und politische Macht, um einen für sie vorteilhaften rechtlichen Rahmen zu schaffen, was sich unter anderem 1990 an der Modifizierung der Grenzen des Yasuni Nationalparks zeigte, wodurch die Ölfelder im Block 16 aus dem Nationalpark ausgegrenzt wurden und ihre Erschließung damit anderen rechtlichen Bedingungen unterlagen. Per Dekret Nr. 191 (R.O. 408) der ecuadorianischen Regierung wurde das Ölfördergebiet aus dem Nationalpark ausgeschlossen und später dem Territorium der Waorani zugesprochen, das in seiner legalen Anerkennung keinen rechtlichen Schutzstatus wie den eines Nationalparks hat. Durch die Änderung der Nationalparkgrenzen blieb die von der Corporación de Defensa de la Vida (CORDAVI) vor dem ecuadorianischen Gericht für Verfassungsschutz eingereichte Klage gegen das Ölfördervorhaben im Block 16 im Yasuni mit Verweis auf das in der Verfassung Ecuadors verankerte Recht auf eine »intakte Umwelt« (*Ambiente sano*) folgenlos. Zudem verabschiedete die ecuadorianische Regierung per Dekret ein Gesetz, das seitdem die Ölförderung in Nationalparks und Naturschutzgebieten im nationalen Interesse ermöglicht (Oilwatch 2005a: 21, 34).

In Ecuador hat sich nach Feldt (2008: 129) die formal-rechtliche Position der indigenen Völker mit der Unterzeichnung und Ratifizierung der ILO-Konvention 169 im Jahr 1998 und der Verabschiedung der neuen ecuadorianischen Verfassung 2008 erheblich verbessert, wodurch auch die Verhandlungsposition und -macht der Organisationen und Gemeinschaften der Waorani und anderer indigener Völker Ecuadors gegenüber den Ölundertnehmen gestärkt wurde. In der praktischen Gewährleistung und Geltung indigener Rechte gibt es jedoch nach wie vor »Lücken«, vor allem in Bezug auf die Ölförderung, da diese im »nationalen und öffentlichen Interesse« nach wie vor über die Rechte, Ansprüche und Interessen indigener Völker und betroffener Gemeinschaften in den Fördergebieten gestellt wird und indigene Territorien vom Staat auch ohne ihre Zustimmung für Ölfördervorhaben beansprucht und notfalls sogar enteignet werden können und zudem die Gewährleistung indigener Informations-, Konsultations- und Partizipationsrechte in Entscheidungsprozessen über Vorhaben zur Ölförderung in ihren Territorien nach wie vor defizitär ist (Feldt 2008: 129; vgl. García & Sandoval 2007; Melo 2010).

Trotz offizieller Diskurse, Anerkennungen und Festschreibungen indigener Rechte in der ecuadorianischen Verfassung, nationalen Gesetzgebung, Unterzeichnung und Ratifizierung internationaler Konventionen, werden die Rechte der Waorani von ecuadorianischen Beamten und Akteuren der Erdölindustrie mitunter kaum beachtet, die nicht selten ein Desinteresse am Schutz der Kollektiv- und Landrechte der Waorani zeigen (George 2007: 127; vgl. CESR 1999).

In Ecuador werden kollektive indigene Rechte zwar in der Verfassung anerkannt, aber in der Praxis und Prozessen interkultureller Konflikte stehen sich nicht selten unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Rechtsvorstellungen und -ansprüche gegenüber. Im interkulturellen Konfliktszenario um den Yasuni besteht demnach eine der großen Herausforderungen in der Berücksichtigung des Rechtspluralismus sowie der Vereinigung und Harmonisierung unterschiedlicher Rechtsauslegungen und Ansprüche der einzelnen Konfliktparteien. Hinsichtlich der Verankerung kollektiver Rechte indigener Völker und Gemeinschaften in der ecuadorianischen Verfassung und Gesetzgebung hat sich der Staat nach Feldt (2008: 146) analog zu den Allgemeinen Menschenrechten zwar verpflichtet, diese anzuerkennen und zu schützen, aber die konkrete Auslegung, Umsetzung und Gewährleistung dieser Rechte durch eine entsprechend pflichtbewusste, verantwortungsvolle und vermittelnde Rolle des Staates, vor allem in Prozessen und Verfahren der Konfliktaustragung um die Erdölförderung in indigenen Territorien, ist nach wie vor ein offenes, konfliktives und umstrittenes Feld, das weiterer Beobachtung und Debatten bedarf (vgl. Almeida 2008; CCAJAR 2009; Cunningham 2008; Tibán 2001).

12.2 Erdölfördervorhaben und indigene Konsultationsrechte

Das Recht auf »freie, frühzeitige und informierte Konsultation« (*Consulta previa, libre e informada*) ist grundlegend für die Berücksichtigung, Einbindung und Zustimmung indigener Völker in Bezug auf Entscheidungen über Projekte und Vorhaben, die sie und ihre Territorien betreffen (Feldt 2008: 60).

In Entscheidungsprozessen über die Planung und Durchführung von Ölfördervorhaben in indigenen Territorien werden nach Kuppe (2001: 113 f.) tendenziell zunehmend rechtliche Positionen im Interesse betroffener Gemeinschaften indigener Völker anerkannt, wobei ihnen Partizipationsrechte, jedoch keine Entscheidungsrechte zukommen.

Die Partizipations-, Informations- und Konsultationsrechte der Waorani basieren auf den in der ecuadorianischen Verfassung und Gesetzgebung sowie in internationalen Konventionen, Normen und Standards verankerten Rechten indigener Völker (Melo 2010: 44 f.; vgl. Tauli-Corpuz 2006: 20).⁴⁶⁹

In Ecuador ist das Recht auf »Konsultation« und »Partizipation« indigener Völker und Gemeinschaften im Rahmen von Vorhaben im Erdöl- und Erdgassektor seit 2002 anerkannt und definiert.⁴⁷⁰ Dabei haben indigene Völker per Gesetz (Dekret 3401 vom 2.12.2002) einen rechtlichen Anspruch auf ihre Konsultation und Partizipation in der Ausarbeitung, Überprüfung und Einhaltung von Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen sowie entsprechenden Managementplänen für den Umweltschutz und die sozialen Beziehungen zwischen den Unternehmen und der lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten; kritisieren an dem Gesetz jedoch ihre nicht vorhandenen Entscheidungs- und Ablehnungsrechte, ihre unzureichende Berücksichtigung und Einbindung in Entscheidungsprozesse, die Übertragung und Verlagerung der Verantwortung für die Konsultation vom Staat an das jeweils durchführende, staatliche oder privatwirtschaftliche Unternehmen sowie Mängel in der praktischen Durchführung von Konsultierungen durch oftmals nur ungenügende Informationen über die Ausmaße, Auswirkungen und Risiken beabsichtigter Fördervorhaben (Feldt 2008: 62; vgl. Almeida & Proaño 2008: 104). Nach Feldt (2008: 62) fehlt es nach wie vor an definierten Richtlinien und rechtlich abgesicherten Regeln für ein Monitoringsystem der Aktivitäten und Auswirkungen von Ölfördervorhaben unter partizipativer Einbindung und Beteiligung betroffener Gemeinschaften als auch für Instrumente und Mechanismen zur Transformation, Bewältigung und Lösung von Konflikten und die Aushandlung von Gewinnbeteiligungen, Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen, da solche Verhandlungen und Abkommen zwischen Ölunternehmen, Staat, indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften

⁴⁶⁹ Siehe Artikel 6.1 der ILO-Konvention 169; vgl. Melo (2010: 28 ff.); Jentoft, Minde und Nilsen (2003).

⁴⁷⁰ Siehe das Dekret Nr. 3401 zu den Umsetzungsbestimmungen zur Konsultierung und Partizipation bei der Realisierung von Erdölaktivitäten (*Reglamento de Consulta y Participación para la Realización de Actividades Hidrocarburíferas*), das von der ecuadorianischen Regierung am 2.12.2002 verabschiedet wurde (Feldt 2008: 52; Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 138).

per Konsultationsgesetz nur auf freiwilliger Basis, Absprache und Übereinkunft vorgesehen sind.

In der 2008 verabschiedeten Verfassung Ecuadors werden indigenen Gemeinschaften, Völkern und Nationalitäten nach Artikel 57 kollektive Rechte in Übereinstimmung mit internationalen Abkommen, Konventionen, Deklarationen und Instrumenten der Menschenrechte zugesprochen, darunter in Absatz 7 das Recht auf eine freie, frühzeitige und informierte Konsultation:

„La consulta previa, libre e informada, dentro de un plazo razonable, sobre planes y programas de prospección, explotación y comercialización de recursos no renovables que se encuentren en sus tierras y que puedan afectarles ambiental o culturalmente; participar en los beneficios que esos proyectos reporten y recibir indemnizaciones por los perjuicios sociales, culturales y ambientales que les causen. La consulta que deban realizar las autoridades competentes será obligatoria y oportuna. Si no se obtuviese el consentimiento de la comunidad consultada, se procederá conforme a la Constitución y la ley”.⁴⁷¹

Hinsichtlich der Ölförderung in ihrem Lebensraum werden die Organisationen und betroffenen Gemeinschaften der Waorani in der Praxis zwar mehr oder weniger informiert und konsultiert, aber in Entscheidungsprozessen haben sie kein Recht zur Ablehnung von Erdölfördervorhaben in ihrem Territorium, obwohl sie legale Landtitel besitzen, da die unterirdischen Ressourcen nach wie vor dem Staat gehören, der hinsichtlich seiner Souveränität selbstbestimmt Lizenzen und Konzessionen zu ihrer Ausbeutung vergibt und die Waorani in späteren Informations- und Konsultationsprozessen von den verantwortlichen Ölonternehmen lediglich über die Vorhaben und Bedingungen der Förderung informiert werden und sie dann die Möglichkeit haben ihre Ansprüche geltend zu machen und etwaige Gewinnbeteiligungen, Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen auszuhandeln (vgl. Kuppe 2001: 113; Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 90).

In der Auslegung und Umsetzung ist das kollektive Konsultationsrecht indigener Völker nach wie vor höchst umstritten, vor allem hinsichtlich unterschiedlicher Rechtsauffassungen und Ansprüche von indigenen Akteuren auf der einen sowie staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren auf der anderen Seite. Während indigene Organisationen und Gemeinschaften über ihr Partizipationsrecht hinaus auf der Grundlage eines beanspruchten Selbstbestimmungsrechts über ihre Territorien ein Entscheidungsrecht hinsichtlich ihrer notwendigen Zustimmung aber auch ihrer möglichen Ablehnung in Bezug auf Ölfördervorhaben und Projekte zur Ressourcenausbeutung in ihren Territorien fordern, bevor diese umgesetzt werden, beschränken Unternehmen ihre Konsultationspflicht auf eine Informationspflicht und gewähren den indigenen Organisationen und Gemeinschaften kein Entscheidungsrecht, weder über eine Zustimmung oder Ablehnung noch über die Art und Weise der Durchführung des Vorhabens (Feldt 2008: 62 f.). In Übereinstimmung mit Feldt (2008: 146) sind die Gewährleistung und Umsetzung indigener Partizipations- und Konsultationsrechte in Bezug auf

⁴⁷¹ *Constitución de la República del Ecuador* (2008), Teil II Rechte (*Derechos*), Kapitel 4 „Rechte der Gemeinschaften, Völker und Nationalitäten“ (*Derechos de las comunidades, pueblos y nacionalidades*), Artikel 57, Absatz 7.

Vorhaben im Erdöl- und Erdgassektor in Ecuador nach wie vor defizitär und beschränken sich auf Informationspflichten, die zudem oft nur unzureichend durchgeführt werden, anstatt den indigenen Gemeinschaften, Völkern und Nationalitäten partizipative Entscheidungs- und grundsätzliche Zustimmung- und Ablehnungsrechte anzuerkennen.

12.3 Vereinbarungen und rechtsgültige Verträge mit Ölonternehmen

Während die Ölförderung im Yasuni anfangs ohne jedwede Konsultation und Zustimmung der Waorani sondern vielmehr mit Gewalt vorangetrieben wurde (Almeida & Proaño 2008: 104), sind seit den 1990er Jahren alle Ölfördervorhaben in ihrem Territorium über ausgehandelte Abkommen und rechtsgültige Verträge mit der ONHAE bzw. NAWE als ihre offiziell repräsentative Organisation und mehr oder weniger umfassender Berücksichtigung, Konsultation und Partizipation betroffener Basisgemeinschaften der Waorani verhandelt und vereinbart worden. Lange Zeit waren die Waorani jedoch mit ihren individuellen Menschen- und Bürgerrechten und ihren kollektiven Rechten als indigenes Volk sowie den rechtlichen Rahmenbedingungen der Erdölförderung in ihrem Territorium und Lebensraum nicht vertraut, was ihre Verhandlungsposition schwächte und sie äußerst verwundbar für unvorteilhafte Verträge mit den Ölonternehmen machte. Obwohl die Waorani seit Jahren von externen Akteuren in ihren Verhandlungen mit den Ölonternehmen begleitet, beraten und unterstützt werden,⁴⁷² haben selbst die Verhandlungsführer ihrer politischen Organisationen zum Teil nach wie vor nur unzureichende Kenntnisse über viele Auflagen, juristische Verfahren und rechtliche Details der ecuadorianischen Gesetzgebung im Erdölsektor sowie über internationale Standards, Richtlinien, Abläufe und Zusammenhänge in der Planung und Durchführung von Erdölfördervorhaben und diesbezüglichen Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen. Die Ölonternehmen nutzen das Unwissen der Waorani und ihr Unverständnis komplizierter Formulierungen in juristischer Fachsprache mitunter gezielt aus, um sich über strategische Klauseln in den Vereinbarungen und rechtsgültigen Verträgen mit der NAWE und einzelnen Basisgemeinschaften im Gegenzug für relativ geringfügige Kompensationsleistungen ihrer Verantwortung zu entziehen und sich gegen etwaige Ansprüche der Waorani hinsichtlich potenzieller Unfälle, Risiken und Umweltauswirkungen der Erdölförderung rechtlich abzusichern.

Seit der Gründung und Institutionalisierung ihrer politischen Organisation Anfang der 1990er Jahre haben die Waorani zahlreiche Abkommen mit verschiedenen Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie ausgehandelt und entsprechende Verträge abgeschlossen. Wendepunkt ihrer vertraglichen Beziehungen zu den Ölonternehmen war der Vertrag mit dem US-amerikanischen Ölkonzern Maxus, der im August 1993 von der ONHAE im Namen der

⁴⁷² Vgl. Acción Ecológica (1995); Almeida & Proaño (2008); George (2007) und Kimerling (1996a).

Waorani unterzeichnet wurde. Über das rechtsgültige »Abkommen der Freundschaft, des Respekts und gegenseitigen Unterstützung zwischen den Gemeinschaften der Waorani und Maxus« (*Acuerdo de amistad, respeto y apoyo mutuo entre las comunidades Huaorani y Maxus Ecuador*) stimmten die Waorani der weiteren Ausdehnung der Ölförderung in ihrem Territorium zu, verpflichteten sich keinen weiteren Widerstand gegen die infrastrukturelle Erschließung und Ausbeutung der Ölfelder im Block 16 zu leisten und kein Moratorium für die Ölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani mehr zu fordern, sondern in Zukunft vielmehr eng mit den Ölunternehmen zu kooperieren (Maxus & ONHAE 1993; vgl. Narváez 1996: 62 ff.; Trujillo 1999: 26; Viteri 2008: 435).

In der Praxis werden Vereinbarungen indigener Organisationen mit wirtschaftlichen Unternehmen nicht selten im Nachhinein angefochten oder ignoriert, wenn sie ohne die Konsultation, Informierung, Partizipation und Zustimmung ihrer Basisgemeinschaften verhandelt und abgeschlossen werden und einzelne Repräsentanten indigener Organisationen zur Unterzeichnung von Verträgen gedrängt werden, ohne detaillierte Informationen über die Dimensionen, Maßnahmen, Auswirkungen und Risiken des Vorhabens zu erhalten (Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 90). In diesem Sinne wurden die Ölverträge mit den Waorani bislang oft unter Druck und mitunter gezielter Manipulation und Bestechung einzelner Funktionäre der NAWE durch finanzielle und materielle Zuwendungen ohne die freie, frühzeitige und informierte Konsultation, Partizipation und konsensbasierte Zustimmung der Waorani abgeschlossen (vgl. Almeida & Proaño 2008: 108 f.). Dabei standen die ausgehandelten Entschädigungen und Kompensationsleistungen in Übereinstimmung mit George (2007: 128) in aller Regel nicht im Verhältnis zu dem durch die negativen Auswirkungen, Risiken und Umweltzerstörungen bedingten Verlust an Lebensraum für die Waorani, wie z.B. im Vertrag mit AGIP 2001, der das Erdölunternehmen für relativ geringe, finanzielle und materielle Kompensationen zur Ölförderung im Territorium der Waorani berechnete und zugleich gegen alle Schadenersatzansprüche bei etwaigen Ölunfällen und Umweltschäden absicherte (siehe Kapitel 11.7; vgl. Almeida & Proaño 2008: 109 f.; George 2007: 128 f.; Lloyd, Soltani & Koenig 2006: 90).

Die von einzelnen Repräsentanten und Funktionären der NAWE im Namen der Waorani ausgehandelten Abkommen und unterzeichneten Verträge mit den Ölunternehmen werden auf Ebene der Basisgemeinschaften, einzelnen Lokalgruppen, Familien und Individuen der Waorani nicht immer befürwortet, akzeptiert und umgesetzt. In dieser Hinsicht werden auch offiziell rechtsgültige Verträge auf lokaler Basisebene zum Teil nicht anerkannt, wie z.B. der im Frühjahr 2003 abgeschlossene Vertrag der NAWE mit dem brasilianischen Ölkonzern Petrobras über die Ölförderung im Block 31 im Yasuni, der nach der Absetzung des damaligen Präsidenten der NAWE Armando Boya und seines Nachfolgers Juan Enomenga im August 2005 von den Öl-Gegnern unter den Waorani für ungültig erklärt wurde (SAF 2005). Vertragliche Abkommen indigener Völker, Organisationen und Gemeinschaften mit Erdölunternehmen sind im Sinne von Mader (2007: 34) allgemein ein wichtiger Schritt und eine

Verbesserung hin zu mehr Rechtssicherheit indigener Ansprüche für eine juristische Einforderung und Geltendmachung ihrer Rechte, Interessen und Forderungen im Rahmen von Vorhaben zur Erdölförderung in ihren Territorien. In dieser Hinsicht erhalten die Waorani durch vertragliche Vereinbarungen mit den Ölonternehmen zum einen rechtlich abgesicherte Ansprüche auf Entschädigungszahlungen und Kompensationsleistungen für die Umsetzung ihrer eigenen Lebenspläne und die Entwicklung wirtschaftlicher Alternativen, Gesundheits- und Bildungsprogramme und zum anderen verpflichten sie die Ölonternehmen zu verbesserten Umweltschutzmaßnahmen, mehr Betriebs- und Fördersicherheit sowie größerer Rücksichtnahme und (inter)kultureller Sensibilität gegenüber den Waorani.

12.4 Juristische Verfahren gegen die Erdölförderung im Yasuni

Im Rahmen der Durchführung von Ölfördervorhaben im Territorium der Waorani und Yasuni Nationalpark sowie in anderen indigenen Territorien und Naturschutzgebieten in Ecuador wurden bereits mehrfach die ecuadorianische Verfassung, Gesetzgebung und Grundsätze verschiedener staatlicher Institutionen als auch Rechtsnormen, Auflagen und Richtlinien internationaler Abkommen wie der ILO-Konvention 169 und der CBD verletzt.⁴⁷³

Mit zunehmendem Bewusstsein ihrer Rechte und der Bedeutung von Recht zur Machtausübung und Legitimierung ihrer Forderungen nutzen die Waorani juristische Mittel und Verfahren zur Verteidigung und Umsetzung ihrer Interessen sowie zur Austragung von Konflikten und Rechtsstreitigkeiten (vgl. Flores 2007: 319). Hinsichtlich der Missachtung und Verletzung ihrer Rechte durch externe Akteure haben sie bereits mehrfach Anklage vor nationalen und internationalen Gerichtshöfen erhoben, um ihre rechtlichen Ansprüche einzufordern. Seit den 1990er Jahren waren und sind die Waorani in unterschiedliche juristische Verfahren involviert, die entweder von einzelnen Repräsentanten der Waorani selbst, meist zusammen mit Rechtsanwälten und Unterstützung von Außenstehenden, oder einer advokatorischen Interessenvertretung in ihrem Namen vor Gerichten und Rechtsinstitutionen in Ecuador und anderen Ländern geführt wurden und werden.

Im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni Nationalpark und Territorium der Waorani und isolierten Völker und Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane wurden bereits mehrere juristische Verfahren angestrengt. Unter anderem eröffneten ecuadorianische Organisationen der Indigenen- und Menschenrechtsbewegung (CONAIE, CEDHU, Clínica de Derechos Humanos de la PUCE, INREDH) im August 2004 ein juristisches Verfahren als Reaktion auf die Erteilung der Umweltverträglichkeitslizenz an Petrobras für die Erschließung

⁴⁷³ Siehe Narváez (1999: 55). Für eine detaillierte Beschreibung der rechtlichen Rahmenbedingungen und wiederholten Rechtsverletzungen im Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni und Territorium der Waorani siehe Fontaine, Narváez und Cisneros (2008: 137 f.), Chávez (1993), Feldt (2008), Kimerling (1991), Narváez (2009) und Varea (1993); vgl. Arthaud (1994).

von Block 31 und erhoben Anklage vor dem Verwaltungsgericht sowie vor dem Verfassungsgericht in Quito, um die Vergabe und Gültigkeit der Umweltlizenz in Frage zu stellen, Petrobras die Lizenz für das Ölfördervorhaben im Block 31 zu entziehen und eine Umweltbilanz für die gesamten Aktivitäten und Auswirkungen der Ölförderung im Yasuni zu fordern. Sowohl vom Verwaltungs- als auch vom Verfassungsgericht wurden die Forderungen jedoch abgelehnt (Oilwatch 2005a: 35).

Als die ecuadorianische Umweltministerin Ana Albán Petrobras Mitte Oktober 2007 trotz nationaler und internationaler Kritiken und Proteste eine erneute Umweltlizenz für die Erdölförderung im Block 31 erteilte, erhoben die indigene Konföderation der CONAIE und die Organisation der Waorani NAWE in beanspruchter Repräsentation der isolierten indigenen Völker im Yasuni vor dem Verwaltungsgericht in Quito Anklage gegen die Umweltministerin, um die aus ihrer Sicht illegitime und unrechtmäßige Lizenzvergabe an Petrobras anzufechten und die territorialen Rechtsansprüche der Tagaeri und Taromenane sowie ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in freiwilliger Isolation im Yasuni zu verteidigen (siehe Dok. 18 im Anhang).

Für den Schutz und die Gewährleistung indigener Rechtsansprüche im Rahmen von Ölfördervorhaben in ihren Territorien und Lebensräumen sind internationale Menschenrechtsinstrumente von zentraler Bedeutung. Neben der amerikanischen Erklärung der Menschenrechte und der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 hat Ecuador die Amerikanische Menschenrechtskonvention (AMRK)⁴⁷⁴ von 1969 unterschrieben, ratifiziert und gesondert zugestimmt, sich der Rechtsprechung und allen Urteilen des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte (IAGMR) zu unterwerfen. Damit ist die AMRK zu einem grundlegenden Instrument und der IAGMR mit Sitz in San José in Costa Rica zu einem zentralen Organ zur Überwachung, Einforderung und Durchsetzung von Menschenrechten in Ecuador geworden. Im formalen Beschwerdeverfahren ist dem IAGMR die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte (IAKMR) mit Sitz in Washington D.C. in den USA vorgeschaltet, die Klagen von Individuen, Gruppen und Organisationen annimmt, überprüft, kommentiert und gegebenenfalls an den Gerichtshof zur Verhandlung weiterleitet.

Als die politische Organisation der Waorani noch nicht offiziell institutionalisiert war, übergab die Konföderation der indigenen Organisationen des ecuadorianischen Amazonas-tieflands (CONFENIAE) in Kooperation mit dem US-amerikanischen Sierra Club Legal Defense Fund (SCLDF) und mit Unterstützung des South and Mesoamerican Indian Information Center (SAIIC) im Juni 1990 eine Klage und Petition im Namen der Waorani an die IAKMR der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), um ein zehnjähriges Moratorium für jedwede Aktivitäten und weitere Ausdehnung der Ölförderung im Territorium der Waorani zu erreichen. Darüber hinaus forderte die Petition die allgemeine Respektierung

⁴⁷⁴ Die AMRK (*Convención Americana de Derechos Humanos*) wurde am 22. November 1969 auf einer Konferenz der OAS in Costa Rica erlassen, am 8. Dezember 1977 von Ecuador ratifiziert und trat 1978 in Kraft.

und Gewährleistung ihrer Menschenrechte sowie konkrete Schutzmaßnahmen für die Waorani (vgl. Oilwatch 2005a: 31; Rival 1993: 14 f.; Wray 2000: 78).⁴⁷⁵ Die offiziellen Empfehlungen der IAKMR der OAS an die ecuadorianische Regierung vom 24. April 1997 lauteten unter anderem:

„La Comisión recomienda que el Estado tome las medidas necesarias para asegurar que no sólo sus agentes se abstengan de conductas violatorias, sino que las medidas razonables están tomadas para prevenir la discriminación dentro del sector privado, y para garantizar que cuando ésta ocurra, sea considerada como una violación a los derechos humanos, sujeta a las sanciones apropiadas. [...] Dado que la protección de los derechos de los individuos y las comunidades indígenas afectados por el petróleo y otras actividades de desarrollo requiere que se pongan en efecto medidas adecuadas de protección antes de que se produzca el daño, la Comisión recomienda que el Estado adopte las medidas necesarias [...]. Dicha protección requiere además que el Estado tome las medidas necesarias para garantizar la participación significativa y efectiva de los representantes indígenas en los procesos de toma de decisiones acerca del desarrollo y otros temas que los afectan a ellos y a su supervivencia cultural. »Significativa« en este sentido necesariamente implica que los representantes indígenas tengan pleno acceso a la información que habrá de facilitar su participación. La Comisión alienta al Estado a adoptar los pasos necesarios para resolver reclamaciones pendientes del título, el uso y el control de territorios tradicionalmente indígena, incluyendo lo necesario para concluir todo proyecto de demarcación pendiente».⁴⁷⁶

Das Moratorium wurde von der ecuadorianischen Regierung zwar letztlich abgelehnt und die Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani wird bis heute weiter vorangetrieben, aber die offizielle Petition an die IAKMR führte zu mehr nationaler und internationaler Aufmerksamkeit für die Waorani und den Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni und erhöhte den Druck auf die Erdölindustrie und den ecuadorianischen Staat die Ölförderung zu regulieren und Maßnahmen zum Schutz der Waorani und tropischen Regenwälder im Amazonastiefland zu ergreifen (Kimerling 1993: 117).

Die IAKMR spielt auch eine zentrale Rolle in den Versuchen, das Leben und die Menschenrechte der isolierten indigenen Völker im Yasuni zu schützen. Nach einer Anklageschrift vor der IAKMR über die Verletzung ihrer Rechte und die existentiellen Bedrohungen ihres Überlebens durch die zunehmenden Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien und letzten Rückzugsgebiete im Yasuni durch die weitere Ausdehnung der Erdölförderung, Besiedlung und Ausbeutung natürlicher Rohstoffe in der Amazonasregion, forderte die IAKMR der OAS 2006 besondere Schutzmaßnahmen von der ecuadorianischen Regierung für die isolierten Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane und ihre Territorien im Yasuni. Die Regierung entwickelte daraufhin einen umfassenden Schutzplan (siehe Kapitel 10.6), der in der Praxis bislang jedoch nur unzureichend umgesetzt wird und unter anderem zu Interessenkonflikten

⁴⁷⁵ Die Petition stützte sich hauptsächlich auf die amerikanische Erklärung der Menschenrechte und -pflichten (*Declaración Americana de los Derechos y Deberes del Hombre*) und die allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 sowie die AMRK von 1969.

⁴⁷⁶ IAKMR der OAS vom 24.04.1997, zitiert nach Oilwatch (2005a: 31 f.).

mit den in der Schutzzone für die isolierten Völker lebenden Gemeinschaften der Waorani geführt hat.

Die Basisgemeinschaften der Waorani Bamenó, Boanamo, Gabaro und Omakaweno, die sich im Bündnis zur Verteidigung ihres Territoriums (OGKW) im Yasuni und der Schutzzone für die Tagaeri-Taromenane (ZITT) zusammengeschlossen haben, versuchen mittels juristischer Verfahren ihre Menschenrechte, indigenen Rechte und Landrechte in der ZITT einzuklagen und zu verteidigen. Dabei erhalten sie Rechtsberatung und -hilfe von der US-amerikanischen Anwältin, Menschenrechtsexpertin und -aktivistin Judith Kimerling, die unter anderem zusammen mit Cesar Buque am 17. Dezember 2007 im Namen der Lokalgruppen der Waorani im Bündnis OGKW eine Petition und Anklageschrift in der IAKMR in Washington D.C. einreichte, um die indigenen, kollektiven und territorialen Rechtsansprüche der Waorani in der ZITT einzufordern und sie mit juristischen Mitteln in ihrem Widerstand gegen die zunehmenden Fremdbestimmungen und Einschränkungen ihrer traditionellen Lebensweise, Autonomie, selbstbestimmten Lebenspläne und -projekte durch staatliche Entscheidungen und Regulierungen in der ZITT zu unterstützen.

Hinsichtlich der anhaltenden Konflikte, Gewalteskalationen und Bedrohungen der isolierten indigenen Völker der Tagaeri und Taromenane im Yasuni denunzierte der Präsident der Konföderation indigener Nationalitäten Ecuadors (CONAIE) Humberto Cholango die unzureichende Umsetzung der staatlichen Schutzmaßnahmen und reichte am 26. Oktober 2011 in der IAKMR eine Anklageschrift gegen den ecuadorianischen Staat wegen der Ausschreibung und Verteilung von Förderlizenzen im marginalen Ölfeld Armadillo ein, da sich das Gebiet mit den beanspruchten Territorien, Wohn- und Jagdgebieten isolierter Gemeinschaften im Yasuni überschneidet. Dabei forderte Cholango Aufklärung und Gerechtigkeit für die Rechtsverletzungen, Gewaltanwendungen und tödlichen Racheakte an Mitgliedern der isolierten Völker im Konfliktszenario um den Yasuni.

Ein juristisches Verfahren vor dem IAGMR, das von großer Bedeutung für die Einforderung, Verteidigung und Anerkennung indigener Rechte im Rahmen von Ölfördervorhaben und damit auch für die Rechtsansprüche der Waorani ist, war der zehnjährige Rechtsstreit der Kichwa von Sarayaku aus der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza mit dem Staat Ecuador. Nachdem die Kichwa wegen der Verletzung ihrer Menschenrechte, kollektiven Land- und Konsultationsrechte durch die Vergabe von Konzessionen zur Erdölprospektion, -exploration und -förderung in ihrem Territorium im April 2003 vor der IAKMR Anklage gegen den ecuadorianischen Staat erhoben, wurde das Gerichtsverfahren schließlich vor dem IAGMR in Costa Rica ausgetragen.

Am 25. Juli 2012 entschied der IAGMR zugunsten von Sarayaku und verpflichtete den Staat Ecuador in einem wegweisenden Urteil zu Entschädigungszahlungen, Wiedergutmachungen und Reparationsmaßnahmen sowie zur Nichtwiederholung und Gewährleistung der in der ILO-Konvention 169 festgeschriebenen und von Ecuador ratifizierten Konsultations- und

Entscheidungsrechte indigener Völker, womit die rechtlichen Ansprüche der Kichwa von Sarayaku auf ihre freie, frühzeitige und informierte Zustimmung und mögliche Ablehnung zukünftiger Großprojekte und Fördervorhaben fossiler Ressourcen in ihrem Territorium anerkannt wurden.

Über Ecuador hinaus gilt die Rechtsprechung des IAGMR zugunsten von Sarayaku als Präzedenzfall für die Anerkennung indigener Landrechte und Ansprüche auf Konsultations-, Partizipations- und Entscheidungsrechte im Rahmen von Ölfördervorhaben und Projekten zur Rohstoffausbeutung in indigenen Territorien und ist in dieser Hinsicht von Relevanz für alle Staaten, die die ILO-Konvention 169 unterzeichnet und ratifiziert haben (Amnesty International 2013: 5, 15).

12.5 Rechtsstreit und Gerichtsverfahren gegen Texaco/Chevron

„One of the most high profile conflicts related to oil in Ecuador is the case of Texaco“.

William Godnick *et al.* (2008: 20)

Das langjährige rechtliche Verfahren um die katastrophalen und zum Teil irreversiblen ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Schäden, die Texaco im Rahmen des Konsortiums Texaco-Gulf-CEPE/Petroecuador nach 28 Jahren Erdölförderung (1964-1992) im ecuadorianischen Amazonastiefland verursacht und hinterlassen hat, ist ein Paradebeispiel für die Bestrebungen, Hoffnungen und Schwierigkeiten der indigenen Völker und lokalen Bevölkerung, die vor Ort von den Umweltauswirkungen der Erdölförderung in der Amazonasregion betroffen sind, ihre Rechte, Ansprüche und Forderungen nach Schadensersatz auf juristischem Wege einzuklagen und zu verteidigen.⁴⁷⁷

Der Gerichtsprozess gegen Texaco begann Anfang November 1993 durch eine Sammelklage vor dem Bundesgericht von New York.⁴⁷⁸ Unter dem *Alien Tort Victims Act*, der es Ausländern erlaubt und ermöglicht vor US-amerikanischen Gerichten gegen die Verletzung internationalen Rechts zu klagen (Press 1999: 12), wurde die Sammelklage gegen Texaco von einer kleinen Gruppe von Klägern⁴⁷⁹ im Namen von über 30.000 betroffenen und namentlich nicht einzeln benennbaren Menschen der indigenen und lokalen Bevölkerung des ecuadorianischen Amazonastieflands eingereicht, darunter Gemeinschaften der fünf indigenen Völker der Cofan, Siona, Secoya, Kichwa und Waorani sowie Siedler (*Colonos*) aus zahlreichen

⁴⁷⁷ Siehe den Dokumentarfilm *Crude* von Berlinger (2009); vgl. Fontaine (2003a); Kimerling (1994); Langewiesche (2007); Oxfam America (2004); Switkes (1994); Yanza (2004) und Yépez (1996).

⁴⁷⁸ Die Sammelklage (*class-action lawsuit*) wurde am 3. November 1993 mit Klageschrift (Aktenzeichen Nr. 93 CIV.77427) beim US-amerikanischen Bundesgericht von New York (*United States District Court for the Southern District of New York*) eingereicht (George 2007: 126; Kimerling 1996a: 190 ff.; vgl. ebd. 1996b).

⁴⁷⁹ In der Klageschrift werden 19 und im Anhang der Klageschrift weitere 62 Bewohner des ecuadorianischen Amazonastieflands, überwiegend Siedler (*Colonos*), Kichwa und Secoya, als Kläger gegen Texaco aufgeführt und namentlich genannt (George 2007: 126).

Städten, Gemeinden und Kommunen (George 2007: 126 f.; Kimerling 1996a: 190 ff.). Die Kläger machten Texaco für seine verantwortungs- und rücksichtslosen Aktivitäten, Methoden und Techniken zur Erdölförderung und die dadurch verursachte Umweltkatastrophe in der Amazonasregion Ecuadors verantwortlich und forderten entsprechenden Schadensersatz (Arthaud 1994: 218; Almeida & Proaño 2008: 44 ff.).

Hinsichtlich wirtschaftlicher Abhängigkeiten vom Erdölsektor und der Zusammenarbeit zwischen dem staatlichen Erdölkonzern Petroecuador (ehemals CEPE) und ausländischen Ölförderungsbetrieben versuchte die ecuadorianische Regierung zur Unterstützung von Texaco zunächst die Schadensersatzforderungen und Annahme der Sammelklage durch ein US-amerikanisches Gericht zu verhindern. Unter anderem schickte sie ein diplomatisches Protestschreiben an das Außenministerium der Vereinigten Staaten, um gegen eine vermeintliche Verletzung internationalen Prozessrechts zu protestieren, die Zuständigkeit eines ecuadorianischen Gerichts für die Klage einzufordern und auf die Gefährdung staatlicher Interessen hinzuweisen, da eine Verurteilung von Texaco durch ein US-amerikanisches Gericht ausländische und vor allem US-amerikanische Unternehmen von zukünftigen Investitionen in Ecuador abhalten könnte. Zudem schickte die New Yorker Anwaltskanzlei Cleary, Gottlieb, Steen und Hamilton Ende Januar 1994 im Auftrag der ecuadorianischen Regierung eine so genannte *Amicus Curiae-Petition* an das Bundesgericht von New York, um eine Verneinung der Zuständigkeit für die Klage zu erreichen und mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass Entscheidungen hinsichtlich der staatlichen Ressourcenpolitik alleinige Befugnis und Angelegenheit der Souveränität Ecuadors seien und die Auswirkungen der Aktivitäten von Texaco bereits ausreichend von der ecuadorianischen Regierung und NGOs überwacht würden (George 2007: 127 f.; vgl. Kimerling 1996a: 190 f., 212).

Trotz aller Bemühungen das Gerichtsverfahren zu verhindern, erbrachten die Kläger alle erforderlichen Beweise und erfüllten alle Auflagen für eine Aufnahme des Verfahrens. Um ihre gemeinsame Verhandlungsposition gegenüber Texaco zu festigen und ihre Interessenvertretung in Zusammenarbeit mit ecuadorianischen und internationalen Rechtsanwälten, Organisationen und Aktivisten der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung zu stärken, schlossen sich zahlreiche Kläger der lokalen Bevölkerung der Amazonasregion Ecuadors 1994 in der *Frente de Defensa de la Amazonía* (FDA) zu einer »Koalition zur Verteidigung Amazoniens« zusammen, die das Verfahren in ihrem Namen und Auftrag führt (Gedicks 2001: 74; vgl. Brysk 2000: 169; Godnick *et al.* 2008: 21).

Auch die Waorani waren und sind von den Auswirkungen und Umweltschäden durch die Ölförderung der Texaco-Ära betroffen und noch heute gibt es alte und versiegelte aber zum Teil korrodierte und leckende Bohrlöcher sowie verlassene und nach wie vor offene oder einfach mit Erde aufgeschüttete Auffangbecken mit Ölrückständen in ihrem Territorium (siehe Abb. 41 in Kapitel 7.4). Vor diesem Hintergrund erweckte die Sammelklage und Verfahrensaufnahme gegen Texaco schnell das Interesse der Waorani, vor allem der politisch engagierten

Funktionäre der ONHAE, die sich durch das rechtliche Verfahren unter anderem Schutzmaßnahmen für das Territorium der Waorani vor weiteren Umweltschäden durch die Ölförderung sowie Entschädigungen, Kompensationsleistungen und Sanierungsmaßnahmen für bestehende Schäden und Altlasten erhofften (Kimerling 1996a: 190). Auch wenn die ecuadorianische Regierung die Schadensersatzforderungen der Waorani und die Beteiligung der ONHAE und anderer indigener Organisationen am Verfahren gegen Texaco mit allen Mitteln zu verhindern versuchte (George 2007: 127), erhielten die Waorani unabhängige Rechtsberatung und Unterstützung von Rechtsanwälten und Menschenrechtsaktivisten wie etwa von der ecuadorianischen NGO Acción Ecológica (1995) oder der US-amerikanischen Anwältin Judith Kimerling, die sie kontaktierten und um Unterstützung im Rechtsstreit mit Texaco baten (Kimerling 1996a: 211).

In Zusammenarbeit mit der ecuadorianischen Regierung finanzierte und realisierte Texaco ab 1994 ein Programm zur Umweltsanierung in seinen ehemaligen Operations- und Ölfördergebieten im Amazonastiefland und forderte als Gegenleistung von der Regierung einen Verzicht auf weitere Ansprüche bzw. einen Freispruch von jedweder Verantwortung. Trotz massiver Kritiken, die das Abkommen und die Maßnahmen von Texaco für inadäquat, unzureichend und nicht akzeptabel hielten, um die zum Teil irreversiblen und langfristigen Umweltschäden und Altlasten zu beheben, zumal alte Auffangbecken mit Ölrückständen zum Teil einfach zugeschüttet wurden und toxisches Schmutzwasser in Flüsse abgeleitet und nicht fachgerecht entsorgt wurde (George 2007: 128; Kimerling 1996a: 193; vgl. ebd. 1994; Jochnik *et al.* 1994), sprach die ecuadorianische Regierung Texaco im Oktober 1998 von jeder weiteren Verantwortlichkeit für seine Hinterlassenschaften im Amazonastiefland frei. Kurz darauf sendete die ecuadorianische Botschafterin in den USA Yvonne Baki ein diplomatisches Schreiben an das Bundesgericht in New York, um eine Beilegung des Rechtsstreits mit Texaco zu erreichen, da alle Umweltsanierungsmaßnahmen erfüllt seien und Ecuador keine weiteren Ansprüche mehr an das Erdölunternehmen stelle.

Die Kläger gegen Texaco und die FDA kritisierten jedoch die unzureichenden und zum Teil nur oberflächlichen Reparations- und Sanierungsmaßnahmen, waren mit den Aufräumarbeiten und Entschädigungen nicht zufrieden und hielten ihre Klage und Schadensersatzforderungen weiterhin aufrecht. Trotz aller Schikanen und strategischen Prozessverzögerungen wurde das Verfahren gegen Texaco in verschiedenen gerichtlichen Instanzen weiter ausgetragen.

2001 wurde Texaco schließlich von Chevron übernommen und die beiden Ölkonzerne fusionierten zu einem der weltgrößten Energie- und Ölunternehmen, das weltweit in mehr als 180 Ländern präsent und tätig ist.⁴⁸⁰

⁴⁸⁰ Chevron nannte sich nach dem Kauf von Texaco 2001 zeitweilig ChevronTexaco und änderte 2005 seinen Namen wieder zu Chevron; siehe <http://www.chevron.com> (23.10.2013).

Nach jahrelangem Rechtsstreit wurde der Fall 2002 vom US-amerikanischen Bundesgericht geschlossen und Chevron dazu verpflichtet sich einem rechtlichen Verfahren in Ecuador zu stellen, wo der Fall im Mai 2003 erneut vor Gericht gebracht und ab Oktober 2003 weiterverhandelt wurde (Dematteis & Scymczak 2008: 72 f.; Seifert & Werner 2008: 200).

Die Verfahrensaufnahme gegen Chevron am obersten Gericht der ecuadorianischen Amazonasprovinz Sucumbíos in Lago Agrio erhielt viel öffentliche und mediale Aufmerksamkeit. Zahlreiche Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten sowie Journalisten der nationalen und internationalen Presse kamen ins Zentrum der ecuadorianischen Erdölindustrie, um den historischen Moment der Aufnahme des Verfahrens zu dokumentieren und die juristische Konfliktaustragung zwischen dem multinationalen Ölkonzern und den Klägern der indigenen und lokalen Bevölkerung der Erdölfördergebiete in der Amazonasregion zu begleiten. Beim Auftakt des Gerichtsprozesses gegen Chevron in Lago Agrio am 21. Oktober 2003 waren neben Repräsentanten betroffener indigener Völker der Cofan, Siona, Secoya und Kichwa sowie Siedlern zahlreicher Gemeinden und Kommunen auch Waorani anwesend. Neben dem damaligen Präsidenten der ONHAE Juan Enomenga waren weitere Funktionäre der politischen Organisation sowie Wortführer und Repräsentanten verschiedener Basisgemeinschaften der Waorani vor Ort, um ihre Präsenz und Teilhabe am Widerstand und Protest gegen Chevron zu zeigen, das Gerichtsverfahren zu begleiten und ihre Ansprüche, Interessen und Schadensersatzforderungen geltend zu machen (vgl. Dematteis & Scymczak 2008: 81, 86).

Das Verfahren gegen Chevron zog sich durch zahlreiche Widerstände und Verzögerungen weitere Jahre in die Länge und wurde mit allen Rechtsmitteln geführt. Dabei erhielten die Kläger und ihre Anwälte, vor allem der klageführende ecuadorianische Anwalt Pablo Fajardo Mendoza und der Präsident der FDA Luis Yanza, solidarische Unterstützung von zahlreichen Akteuren der lokalen Bevölkerung sowie nationalen und internationalen Rechtsexperten, Organisationen und Aktivisten der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, Journalisten, Künstlern, Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für soziale und ökologische Gerechtigkeit im Konfliktszenario um die Ölförderung in Amazonien einsetzen.⁴⁸¹

Nach einem über 17 Jahre dauernden Verfahren in mehreren Instanzen vor Gerichten in den USA und Ecuador wurde Chevron (Texaco) Mitte Februar 2011 vom ecuadorianischen Gericht in Lago Agrio zu einer Geldstrafe und Entschädigungszahlung von 9,5 Milliarden US-Dollar für seine schädlichen Umwelteinwirkungen und die damit einhergehenden Auswirkungen verurteilt, die von der Verschmutzung und Verseuchung von Böden und Wasser bis zu gesundheitlichen Schäden und soziokulturellen Folgen für die indigene und lokale

⁴⁸¹ Unter anderem wurden Pablo Fajardo und Luis Yanza von Sting unterstützt und erhielten mediale und öffentliche Aufmerksamkeit als er sie im Juli 2007 im Rahmen des Live Earth Konzerts mit The Police in New York auf die Bühne holte. Im Dezember 2007 erhielt Fajardo die Auszeichnung »World Heroes« von CNN International und im April 2008 zusammen mit Yanza den Goldman-Umweltpreis; siehe den Artikel „Amazon activists win environmental prize“ von Chris Kaul in der *Los Angeles Times* vom 13.04.2008 sowie den Artikel „El hombre que humilló a Chevron“ in der spanischen Tageszeitung *El País* vom 6.06.2011.

Bevölkerung im Amazonastiefland Ecuadors reichen.⁴⁸² Des Weiteren verpflichtete der Richter Nicolás Zambrano das Ölonternehmen zu einer öffentlichen Entschuldigung innerhalb von 15 Tagen gegenüber den betroffenen und leidtragenden Bewohnern der Amazonasregion und der gesamten ecuadorianischen Bevölkerung als symbolische und moralische Wiedergutmachung hinsichtlich der menschlichen Opfer, Leiden und Folgen durch die Umweltschäden der Erdölförderung und kündigte bei ausbleibender Entschuldigung eine Verdopplung der Geldstrafe an.

Chevron kritisierte das Urteil als illegitim und uneinklagbar, erhob Einspruch und legte Berufung gegen das Urteil ein (Chevron 2011). Für die Kläger war das Urteil hingegen ein großer Erfolg, auch wenn sie nach Schätzungen der Kosten für die Kompensations- und Sanierungsmaßnahmen einen rund dreimal so hohen Schadensersatz forderten. Das ecuadorianische Berufungsgericht in Lago Agrio lehnte den Einspruch von Chevron schließlich ab, bestätigte Anfang Januar 2012 das Urteil der ersten richterlichen Instanz und verdoppelte den Schadensersatz auf 18 Milliarden US-Dollar, da das Ölonternehmen sich nicht dem Urteil gefügt und öffentlich entschuldigt hatte. Der ecuadorianische Präsident Rafael Correa begrüßte das Urteil gegen Chevron und sprach von »Gerechtigkeit« im »Kampf von David gegen Goliath«.⁴⁸³

Chevron ging erneut in Berufung und zog vor die nächste Instanz vor den nationalen Gerichtshof in Quito. Mit Unterstützung einer breiten Koalition aus Akteuren und Organisationen der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, die das Verfahren begleiten und beobachten,⁴⁸⁴ wurden die über 240.000 Seiten umfassenden Prozessakten Ende März 2012 zum Corte Nacional de Justicia nach Quito verlegt, um dort das Verfahren weiter auszutragen. Als »Rechtsstreit des Jahrhunderts« gilt das Gerichtsverfahren gegen Texaco bzw. Chevron nach George (2007: 129) als herausragendes Beispiel für die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken indigener Organisationen und NGOs in juristischen Verfahren der Konfliktaustragung, Interessensumsetzung und Einforderung rechtlicher Ansprüche.

Der weitere Verlauf und Ausgang des Gerichtsverfahrens gegen Chevron (Texaco) wird seit Jahren von zahlreichen Akteuren mit Spannung erwartet und beobachtet (Gedicks 2001: 74), da das Verfahren gegen das Erdölunternehmen einen möglichen Präzedenzfall darstellt mit unter Umständen weitreichenden Folgen für zukünftige Klagen betroffener Bevölkerungsgruppen in Erdölfördergebieten und die Machtverteilung zwischen multinationalen Konzernen

⁴⁸² Das Gericht verurteilte Chevron zu einer Entschädigungszahlung von 8.646 Millionen US-Dollar, wovon 5,4 Milliarden in die Sanierung verseuchter Böden und 1,4 Milliarden in Gesundheitsprogramme für die betroffene, indigene und lokale Bevölkerung in der Amazonasregion investiert werden sollen. Dazu kommen weitere 10% – sprich 864 Millionen US-Dollar – Schadensersatzzahlungen an die Koalition der Kläger und Anwälte in der FDA, womit Chevron insgesamt zu Entschädigungszahlungen von 9.510 Millionen US-Dollar verurteilt wurde (vgl. Casselman, Ordonez & Gonzalez 2011; Romero & Krauss 2011).

⁴⁸³ Siehe „Richter verdoppeln Milliardenstrafe gegen Ölkonzern Chevron“ auf *Spiegel Online* (Spiegel 2012).

⁴⁸⁴ Zum Akteursnetzwerk gehören unter anderem die FDA, CONAIE, CONFENIAE, Amazon Watch, Oilwatch, INREDH, Fundación Pachamama, Acción Ecológica, Biciacción, CDES, Centro Montes Mozo und das Centro de Derechos Humanos der PUCE.

und indigenen Völkern. Bis heute wurden jedoch nach wie vor keine gewissenhaften Kompensations-, Reparations- und Sanierungsmaßnahmen für die Altlasten, Umwelt- und Gesundheitsschäden durch die Ölförderung durchgeführt und die Kläger der betroffenen, indigenen und lokalen Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland haben bislang keinen gerechten und angemessenen Schadensersatz erhalten.⁴⁸⁵

⁴⁸⁵ Zum Verlauf und Stand des Gerichtsverfahrens gegen Chevron siehe <http://www.fda.org.ec>; <http://www.texacorainforest.org>; <http://www.accionecologica.org> und <http://www.amazonwatch.org> (24.10.2013).

13. Medien

Im Konfliktszenario um den Yasuni spielen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sowie verschiedene, neue, digitale und soziale Medien eine zentrale Rolle. Hinsichtlich ihrer vielfältigen Funktionsweisen, Nutzungsmöglichkeiten und Wirkungsebenen werden Medien vielseitig eingesetzt und dienen unterschiedlichen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Zwecken, Interessen und Anliegen. Medien werden zur Information, Kommunikation, Nachrichtenberichterstattung und Aufklärung als auch zur Desinformation, Manipulation und Verschleierung von Tatsachen, zur Propaganda, Meinungsmache und Unterstützung politischer Kampagnen, aktivistischer Praktiken und anderer Handlungsstrategien genutzt. In dieser Hinsicht ermöglichen strategische Anwendungen von Medien, vor allem von Massenmedien, persuasive Kommunikation, die auf die Beeinflussung der Meinungen, Einstellungen und Überzeugungen von Einzelpersonen, Gruppen oder Gesellschaften ausgerichtet ist, um kurz- oder langfristige Ziele zu erreichen.

Medienprodukte, sei es in Form von Nachrichtensendungen, Texten, Fotos, Audio- und Videodateien, Dokumentarfilmen oder fiktionalen Spielfilmen, Computerspielen oder Anwendungssoftware (Apps) für Smartphones oder Tablet-Computer, können unterschiedliche, direkte und offensichtliche oder indirekte und unterschwellige Botschaften transportieren und zur Beeinflussung der Emotionen, Vorstellungen, Welt- und Menschenbilder der Medienrezipienten (Leser, Zuhörer, Zuschauer, User, Anwender, Spieler, etc.) führen und entsprechende Meinungsbildungen, Stimmungslagen und Haltungen in der Öffentlichkeit beeinflussen, weshalb Medien im Kontext von Konflikten taktisch eingesetzt und gezielt genutzt werden (vgl. Büttner & Kladzinski 2004: 224; Vinyamata 2007: 189).

Hinsichtlich strategischer Nutzungen von Medien für wirtschaftliche und politische Werbe- oder ideologische Propagandazwecke verweist Winkler (2004: 13) auf den Umstand, „dass Medien und Zeichen für fast beliebige Zwecke instrumentalisiert werden können“. Vor allem in gesellschaftlichen Interessenkonflikten und Machtspielen sind Medien aufgrund ihrer emotionalen, Vorstellungs- und Meinungsbeeinflussenden Wirkkraft über bewusste und unbewusste Wahrnehmungsmechanismen und Rezeptionsprozesse eine bedeutende und potenziell effektive Machtressource zur Beeinflussung des Denkens, Fühlens und Handelns von Menschen und damit zur machtstrategischen Durchsetzung von Interessen, Vorhaben und Zielen.

Symbolische Prozesse der Medienkommunikation sind nach Winkler (2008: 55) sowohl auf der Seite der Sender als auch auf der Seite der Empfänger stets mit spezifischen Interessen verbunden, sei es die Vermittlung und Distribution eigener Botschaften, die Rezeption bestimmter Inhalte oder die Teilhabe an medienbasierten Kommunikationsprozessen. Dabei nutzen Akteure die Medien, die ihnen zur Verfügung stehen und ihren Interessen am besten dienen. Zur interessengeleiteten Nutzung und Anwendung unterschiedlicher Medien erläutert Winkler (2008: 58):

„Häufig sind es die großen und etablierten Medien, die mit der Macht assoziiert sind, während sich Gegenöffentlichkeiten ›kleiner‹, abgelegter oder leichter zugänglicher Medien bedienen (1968: handgemalte Plakate, Flugblätter und Offsetdruck). In einigen mediengeschichtlichen Phasen allerdings greifen die Gegenöffentlichkeiten das jeweils neueste, avancierteste Medium auf (Martin Luther Druck und Flugschrift, gegenwärtige ›smartmobs‹, Mobilfunk und Internet)“.

In den folgenden Kapiteln wird die Bedeutung von Medienaktivismus und Cyberprotest im Konfliktszenario um den Yasuni aufgezeigt und anhand exemplarischer Formen, Praktiken und Strategien des Medien- und Cyberaktivismus der Waorani erläutert. Dafür erfolgen zunächst eine Definition von Medienaktivismus sowie eine allgemeine Einführung in relevante Aspekte und Phänomenbereiche unter besonderer Berücksichtigung von Cyberprotest und aktivistischer Nutzungen digitaler Medien.

Darauf aufbauend wird indigener Medien- und Cyberaktivismus mit Fokus auf die Amerikas dargelegt und erörtert. Schließlich wird der Medienaktivismus der Waorani aufgezeigt, der eng mit dem Medien- und Cyberaktivismus transnationaler Akteursnetzwerke der Zivilgesellschaft, Indigenen- und Umweltbewegung im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni und Amazonastiefland Ecuadors verflochten ist. Anhand einzelner Beispiele werden Formen und Dimensionen des Medienaktivismus der Waorani exemplifiziert und analysiert.

Darüber hinaus wird die Darstellung und Instrumentalisierung der Waorani im Medienaktivismus der Umweltbewegung beschrieben und die Medienaufmerksamkeit für die Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni aufgezeigt und am Beispiel des Spielfilms *Avatar* von Regisseur Cameron (2009) erläutert.

Daraufhin wird die Bedeutung von argumentativen Strategien und widerstreitenden Diskursen im Konfliktszenario betrachtet und an einzelnen Beispielen politischer Narrative und Kontroversen veranschaulicht.

Zuletzt wird die Medienkompetenz der Waorani vor dem Hintergrund einer zunehmenden Mediatisierung ihrer Lebenswelt untersucht, wobei die Versuche einzelner Akteure der Waorani aufgezeigt werden, ihre Rechte am eigenen Bild zu schützen und gegen unerwünschte Nutzungen, Instrumentalisierungen und Missbrauch durch andere zu verteidigen.

13.1 Medienaktivismus und Cyberprotest

Medienaktivismus umfasst vielfältige Phänomene, die weit in die Kulturgeschichte zurückreichen und seit einigen Jahren zunehmend wissenschaftlich erforscht werden (vgl. Sützl 2011; Barberi, Sützl & Hug 2011). Nach der Arbeitsdefinition von Böck (2011: 3) lässt sich Medienaktivismus verstehen als

„Wege, um sich über die Potentiale von Medien- und Kommunikationstechnologien in gesellschaftliche Diskussions- und Entscheidungsprozesse einzubringen, sich zu vernetzen, um auf Missstände hinzuweisen, auf Interessen aufmerksam zu machen, Veränderungen anzuregen bzw. Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse zu initiieren und beeinflussen“.

Individuelle und überindividuelle Akteure, die Medien strategisch für aktivistische Praktiken nutzen, sind sich nach Büttner und Kladzinski (2004: 224) der Wirkung und meinungsbildenden Macht von Medien bewusst und vermitteln gezielt spezifische Botschaften und Inhalte mittels rhetorischer und audiovisueller Mittel, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen. Wenn Akteure wie wirtschaftliche Unternehmen, politische Parteien oder NGOs Medien nutzen, um zumeist über massenmediale Kommunikation die öffentliche Meinung in ihrem Interesse zu beeinflussen, spricht man von Public Relations (PR) bzw. von Öffentlichkeitsarbeit, die über politischen Medienaktivismus hinaus auch rein wirtschaftliche Interessen verfolgen kann.

Bernays gilt mit seinem Werk *Crystallizing Public Opinion* ([1923] 2004) als Vater der Public Relations und strategischen Nutzung massenpsychologischer Erkenntnisse für die Öffentlichkeitsarbeit und effektive PR-Kampagnen (vgl. ebd. [1928] 2007). Seine Studien, Ansätze und Konzepte prägen bis heute den Aufbau von modernen PR-Kampagnen und medienbasierten Kommunikationsstrategien zur gezielten Beeinflussung der öffentlichen Meinung über die Vermittlung und massenmediale Verbreitung direkter, indirekter und subtiler Botschaften, sei es zur Schaffung von Konsumwünschen oder zur gesellschaftlichen Durchsetzung von unpopulären Ideen und Maßnahmen (Tye 1998).

Im Kontext der Globalisierung und Zuge der digitalen Medienrevolution gibt es weltweit immer mehr Menschen, die einfacher als je zuvor ihre eigenen medialen Produkte, Inhalte und Botschaften in unterschiedlicher Form, Art und Weise über Grenzen hinweg kommunizieren und global verbreiten können (vgl. Castells 2003a; Klaeren 2010; Möller 2005; Wilke 2010a). In dieser Hinsicht konstatieren Trupp und Budka (2009: 207):

„Digitale Medientechnologien ermöglichen erstmals in der Geschichte der Massenkommunikation die relativ kostengünstige (Re)produktion und Verbreitung von Information sowie die (Re)präsentation vor einem potentiell globalen Publikum“.

Marginalisierte und an den Rand nationalstaatlicher Gesellschaften gedrängte Menschen und Bevölkerungsgruppen, die keinen oder nur erschwerten Zugang zu etablierten Massenmedien wie Fernsehen, Radio oder Zeitungen haben, erhalten nach Trupp und Budka (2009: 207) nun zunehmende Chancen und potentielle Möglichkeiten neue Medien und Internettechnologien

aktiv für ihre eigenen Interessen und Belange zu nutzen. Weltweit machen sich einzelne Aktivist:innen, Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen und soziale Bewegungen die neuen Möglichkeiten elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien und digitaler Medien auf innovative Weise zu nutze, um sich strategisch zu vernetzen, Bündnisse und Allianzen zu schließen, Kampagnen und Aktionen zu organisieren, die Aufmerksamkeit der Medien und Öffentlichkeit zu erregen und alternative Gegenöffentlichkeiten zu schaffen, politischen Druck auszuüben und Entscheidungsprozesse zu beeinflussen, Konflikte auszutragen, Interessen, Projekte und Vorhaben umzusetzen und gesellschaftliche Wandlungsprozesse anzuregen und zu gestalten.⁴⁸⁶

Im politischen Aktivismus erleichtern die neuen Möglichkeiten digitaler Medientechnologien und internetbasierter Information, Kommunikation und Vernetzung zum einen die Organisation und Durchführung klassischer Protestformen und ermöglichen zum anderen neue Formen von Cyberprotest, die das klassische Protestrepertoire von Flugblättern (*Flyer*), Demonstrationen und Kundgebungen durch internetbasierte Protestformen wie Online-Kampagnen, E-Petitionen und Protest-E-Mails erweitern (März 2010: 222). Dabei trägt die Nutzung neuer Medien und Kommunikationsmöglichkeiten über Kurzmitteilungen per SMS, Chat-Programme, soziale Netzwerke, interaktive Blogs, Wikis, Tweets über Twitter oder andere Kommunikations- und Aktionsplattformen im Internet wesentlich zur Entwicklung neuer, unkonventioneller und medienbasierter Widerstands- und Protestkulturen bei (Wilke 2010a: 5). Diesbezüglich erläutert Castells (2007: 249):

„The emergence of mass self-communication offers an extraordinary medium for social movements and rebellious individuals to build their autonomy and confront the institutions of society in their own terms and around their own projects. Naturally, social movements are not originated by technology, they use technology. But technology is not simply a tool, it is a medium, it is a social construction, with its own implications”.

Zur Entstehung, Organisation und Funktion globaler Akteursnetzwerke durch die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien und -praktiken konstatiert Juris (2004: 355):

„In the process of using new networking technologies and practices to communicate, coordinate, and (self-)organize, [...] activists are building new organizational forms that are network-based, and which express and reflect the network as an emerging political and cultural ideal”.

In Bezug auf das Zusammenspiel von Kommunikation und Macht in der globalen Netzwerkgesellschaft erklärt Castells (2007: 249) zum Medienaktivismus politisch engagierter Aktivist:innen unterschiedlicher Bewegungen, politischer Strömungen und sozialer Netzwerke in Formationsprozessen von Gegenmacht im Widerstand gegen gesellschaftliche Machtstrukturen und der Herausforderung bestehender Machtverhältnisse:

„[...] because power relations are structured nowadays in a global network and played out in the realm of socialized communication, social movements also act on this global network structure and enter the battle over the minds by intervening in the global

⁴⁸⁶ Siehe Baringhorst, Kneip und Niesyto (2009); Castells (2009); de Jong, Shaw und Stammers (2005); della Porta und Tarrow (2005) und Juris (2004).

communication process. They think local, rooted in their society, and act global, confronting the power where the power holders are, in the global networks of power and in the communication sphere”.

Zahlreiche Beispiele und Studien zeigen und belegen, wie individuelle und überindividuelle, kollektive und kooperative Akteure über internetbasierten Medienaktivismus, sogenannten Cyberaktivismus und Cyberprotest, durch vielfältige Formen, Praktiken und Strategien der Nutzung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien, neuer Medien und multimedialer Kommunikationsnetzwerke Einfluss auf politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische Bereiche und Themenfelder ausüben. Vor allem soziale Medien des Web 2.0 spielen für Medienaktivismus und internetbasierte Einflusstategien eine zunehmend entscheidende und zentrale Rolle, wie Gysel, Michelis und Schildhauer (2012) am Beispiel einer Facebook-Kampagne des WWF aufzeigen.⁴⁸⁷

Um die Wirksamkeit, Reichweite und konkreten Auswirkungen internetbasierter Protestformen und aktivistischer (Widerstands)Praktiken nicht zu überschätzen, gilt es im Sinne von Rucht (2005) die Möglichkeiten, Effekte und Grenzen von Cyberaktivismus kritisch zu betrachten, denn das Internet kann sowohl zur Ermächtigung von Akteuren beitragen und Veränderungen von Machtverhältnissen ermöglichen als auch bestehende Machtasymmetrien verstärken und verfestigen (vgl. Baringhorst 2009: 24).

Dabei gilt es nach Rucht (2005: 12) die »Potentiale des Internet« nicht mit der tatsächlichen »Nutzung des Internet« zu verwechseln, da die Möglichkeit, über das Internet ein potentiell globales Publikum zu erreichen, nicht unbedingt eine breite Sichtbarkeit und öffentliche Wahrnehmung bedeutet, da diese vielmehr von Faktoren wie der Leistung in populären Suchmaschinen und der Verlinkung über häufig besuchte Webseiten abhängt (vgl. Röhle 2010). Rucht (2005: 12 f.) zufolge erweitert das Internet zwar herkömmliche Kommunikationskanäle und erleichtert kostengünstige Formen von Cyberprotest, verändert aber im Wesentlichen nicht bestehende Machtstrukturen und Ungleichgewichte, sondern trägt eher dazu bei, Machtasymmetrien zu verstärken, anstatt sie aufzuheben, vor allem da die besonderen Vorteile, Möglichkeiten und Stärken des Internet auch bevorzugt und gezielt von mächtigen und ressourcenstarken Akteuren genutzt werden. Der Erfolg und die Effektivität von Cyberaktivismus hängt somit nicht nur vom jeweiligen Kontext und inhaltlichen Programm bzw. den Inhalten, Ansprüchen und Forderungen einer Online-Kampagne ab, sondern vor allem von den Möglichkeiten, Kapazitäten und Ressourcen sowie der strategischen Art und Weise, wie ein Akteur sich medial vernetzt und sein Anliegen

⁴⁸⁷ Zur Übersicht über verschiedene Formen und Beispiele von Medienaktivismus und Cyberprotest siehe Castells (2012); Landzelius (2003); McCaughey und Ayers (2003); Mhenni (2011); Mingels (2011); Pickerill (2003); Trupp und Budka (2009) und Van de Donk *et al.* (2004) sowie das Forschungsprojekt »Protest- und Medienkulturen im Umbruch: Transnationale Corporate Campaigns im Zeichen digitaler Kommunikation« im Sonderforschungsbereich *Medienumbrüche, Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und im Übergang zum 21. Jahrhundert* der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Siegen (2005-2009); <http://www.protest-cultures.uni-siegen.de> (08.11.2013).

kommuniziert, medial inszeniert, platziert und distribuiert (vgl. Büttner & Kladzinski 2004: 227; Gysel, Michelis & Schildhauer 2012).

Die Organisation und Durchführung von effektiven, dauerhaften und nachhaltigen Cyberprotesten und internationalen Kampagnen transnationaler Akteursnetzwerke der Zivilgesellschaft sind zwar mit Aufwand und Schwierigkeiten verbunden, vor allem die möglichst permanente Präsenz in der Medienöffentlichkeit durch eine kontinuierliche Schaffung, Bereitstellung und Verbreitung von Informationen und Botschaften, aber sie können Beck (2009: 349) zufolge eine nationale Grenzen überschreitende und Kontinente übergreifende Wirkungsmacht entfalten, da sie Menschen auf der ganzen Welt informieren, meinungsbildend beeinflussen und gegebenenfalls mobilisieren können. Dabei sind beispielsweise Boykott, Konsumentenstreik und „die *globale Macht des Nein*, des Nicht-Kaufens“ nach Beck (2009: 349) „eine scharfe, globale, zivile »Waffe«“ und ein »Gegenmachtmittel«, mit der zivilgesellschaftliche Akteure sich der Macht von Unternehmen und multinationalen Konzernen stellen und diese „mit ihren eigenen Waffen schlagen können“, da diese letztlich von ihrem Konsum als globale Kunden und Endverbraucher ihrer Produkte und Dienstleistungen abhängen.

Beispiele für die meinungsbildende Wirkungsmacht und politische Sprengkraft von Cyberaktivismus sind die Ereignisse und gesellschaftlichen Umbrüche in mehreren Staaten im nordafrikanischen Maghreb und im Nahen Osten im sogenannten »arabischen Frühling«. Im Vorfeld und Rahmen der im Dezember 2010 beginnenden Proteste, Aufstände und Revolutionen gegen die autoritären und diktatorischen Regime in mehreren Staaten hat digitaler Medienaktivismus in virtuellen Räumen des Cyberspace eine zentrale Rolle gespielt. Dabei haben Internetaktivisten wie beispielsweise die tunesische Bloggerin Lina Ben Mhenni (2011) über die strategische Nutzung sozialer Medien, Blogs⁴⁸⁸ und Kommunikationsnetzwerke wie Facebook und Twitter einen wesentlichen Beitrag zum Sturz des diktatorischen Regimes des tunesischen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali im Frühjahr 2011 geleistet.

⁴⁸⁸ „In gewisser Weise repräsentieren Blogs das Web, wie es von Anfang an gedacht war: ein Massenmedium, kontrolliert durch die Massen, in dem jeder gehört wird, der etwas zu sagen hat und den Schneid, es zu sagen“ (»Meet Joe Blog«, TIME Magazine, 13. Juni 2004, zitiert nach Möller 2005: 115). Zur Bedeutung von Blogs und der sogenannten »Blogosphäre« von Online-Postillen einzelner Autoren, Privatpersonen und Internetaktivisten in der digitalen Medienrevolution siehe Möller (2005).

13.2 Indigener Cyber- und Medienaktivismus

Weltweit nutzen indigene Akteure, Aktivisten, Gemeinschaften, Organisationen und Bewegungen verschiedene Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zur Selbstdarstellung und (Re)Präsentation, Kommunikation, nationalen und transnationalen Vernetzung, Förderung ihrer politischen und gesellschaftlichen Partizipation, Verteidigung ihrer Territorien, Autonomie und Selbstbestimmung, Einforderung ihrer Rechte und Umsetzung ihrer Interessen, eigenen Lebenspläne und -projekte (vgl. IWGIA 2003; Landzelius 2006a; Ramos 2002; Wilson & Stewart 2005).

Im Kontext der Globalisierung und zunehmenden Verbreitung von IKT haben strategische Nutzungen von neuen Medien- und Internettechnologien im Aktivismus indigener Akteure in Lateinamerika an Bedeutung gewonnen. In diesem Sinne erklärt die Deklaration des ersten kontinentalen Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in den Amerikas von 2010:

„[...] la comunicación indígena sólo tiene sentido si, en el marco de nuestra cultura, la ponemos al servicio de la vida para dar a conocer a todos los pueblos del Abya Yala y al mundo, las luchas por nuestros territorios, por nuestros derechos, por nuestra dignidad e integridad“.⁴⁸⁹

Indigene Akteure sind und werden sich der vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten neuer Medien bewusst und nutzen diese unter anderem gezielt zu aktivistischen Zwecken, um ihre Ziele und Interessen durchzusetzen, Widerstand zu leisten und ihre selbstbestimmten Lebensmodelle, Rechte und Territorien zu verteidigen.⁴⁹⁰ Im lateinamerikanischen Kontext bringt dies die Deklaration der zweiten Gipfelkonferenz zu indigener Kommunikation von 2013 wie folgt zum Ausdruck:

„Que es un compromiso de la comunicación indígena la defensa de la vida y los derechos ancestrales de los pueblos indígenas como la lucha por la tierra y el territorio, conformado por el subsuelo, suelo y espacio aéreo, todos ellos de carácter sagrado, tal como se concibe desde nuestras cosmovisiones y se propone construir el Buen Vivir desde nuestras raíces“.⁴⁹¹

Neben anderen IKT setzen indigene Akteure vor allem das Internet und seine Applikationen als strategische und effektive Informations-, Kommunikations- und Vernetzungsinstrumente für ihre Zwecke ein. Die spezifische Nutzung von Internettechnologien im Rahmen indigener Handlungsstrategien, Emanzipationsprozesse und aktivistischer (Widerstands)Praktiken lassen sich als »indigener Cyberaktivismus« verstehen (vgl. Landzelius 2003; Trupp & Budka 2009). Darüber hinaus umfasst »indigener Medienaktivismus« in Anlehnung an Böck (2011: 3) aktivistische Anwendungen von verschiedenen Medien von klassischen Printmedien bis zu

⁴⁸⁹ Zitat der *Declaración de la Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala*, die im November 2010 im Rahmen der ersten Konferenz zu indigener Kommunikation in den Amerikas im Resguardo Indígena María Piendamó in der kolumbianischen Provinz des Departamento de Cauca verabschiedet wurde (siehe Dok. 29 im Anhang).

⁴⁹⁰ Siehe Budka (2004); Fernandes (2009); Landzelius (2006b); Mingels (2011); Trupp & Budka (2009); Turner (2002).

⁴⁹¹ Zitat der *Declaración de la II Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala*, die am 13. Oktober 2013 im Rahmen des zweiten kontinentalen Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in Tlahuitoltepec im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca verabschiedet wurde (siehe Dok. 35 im Anhang).

digitalen Medien zur strategischen und gezielten Einbringung in gesellschaftliche Diskussions-, Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse, zur Vernetzung, Interessensumsetzung und Konfliktaustragung sowie zur Anregung und Beeinflussung von gesellschaftlichen Veränderungen und Wandlungsprozessen.

Zur Vielfalt unterschiedlicher Medien und Formen der Medienkommunikation im politischen Medienaktivismus indigener Akteure schreibt Hill (2010: 6):

„We use many diverse methods of communication – including newsletters, books, videos, music, posters, stickers, paintings, banners, and T-shirts – because no single one will be successful by itself“.

Das Spektrum der multiplen Formen, verschiedenen Ausrichtungen und Ziele von indigenem Cyber- und Medienaktivismus reichen nach Landzelius (2003: 8 ff.) von »internen« Zwecken, darunter gemeinschaftlicher Einrichtungen und Dienste wie Bildungs-, Gesundheits- und Entwicklungsprogramme, kultureller Revitalisierung, panindigener Vernetzung, Kommunikation und Konfliktaustragung indigener Akteure untereinander, bis zu »externen« Zwecken, die sich auf Außenstehende beziehen und an ein potenziell globales Publikum adressiert sind, wie medienbasierte Öffentlichkeitsarbeit, politische Kampagnen, Aktionen und Mobilisierungen im Kampf um indigene Rechte, Territorien und Belange, Freiheits- und Widerstandsbewegungen sowie strategische Allianzen, Bündnisse und Netzwerke zur gemeinsamen Interessensumsetzung. In diesem Sinne konstatiert Landzelius (2003: 12):

„[...] a growing number of indigenous communities are indeed making themselves a(t) home in the global village: in order to educate outsiders, promote native languages, fight injustice, preserve resources, reclaim heritage, etc. Clearly, ICTs⁴⁹² already figure in the fate of these groups“.

Im Widerstand indigener Aktivisten, Gemeinschaften, Organisationen und Bewegungen gegen die Erdölförderung, wirtschaftliche Ausbeutungen und andere Fremdbeanspruchungen ihrer Territorien spielen IKT eine zentrale Rolle als strategische Instrumente und Mittel für ihre politische Arbeit, Information und Kommunikation, Organisation, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung, Mobilisierung, Planung und Umsetzung von Aktionen (vgl. Mader 2007: 33; Landzelius 2006b).

In Ergänzung und Kombination mit anderen Handlungsstrategien ist indigener Cyber- und Medienaktivismus jedoch nur eine von mehreren Formen, Strategien und Praktiken des politischen Aktionismus und Widerstands individueller und kollektiver indigener Akteure in Lateinamerika (Trupp & Budka 2009: 220).

Im Kontext dynamischer Globalisierungsprozesse der weltweiten Distribution von IKT und Ausweitung von Medienlandschaften, die Appadurai (1996: 34 ff.) als *Technoscapes* und *Mediascapes* beschreibt (siehe Kapitel 2.3, S. 45), erhalten selbst abgelegene indigene Gemeinschaften und marginalisierte Bevölkerungsgruppen zunehmenden Zugang zu neuen Medientechnologien, Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten (Brysk 2000: 14; vgl.

⁴⁹² *Information and Communication Technologies* / Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT).

IWGIA 2003). Nach wie vor besteht jedoch eine »digitale Kluft« (*digital divide*) in der globalen Verteilung von neuen Medien und Internettechnologien, die hinsichtlich mangelnder Kommunikationsinfrastruktur und ungleich verteiltem Zugang sowie fehlender Fähigkeiten und unzureichender Kenntnisse über die Nutzungsmöglichkeiten auf lokaler Ebene indigener Basisgemeinschaften die selbstbestimmte und taktische Anwendung von IKT und digitalen Medien in Informations- und Kommunikationsstrategien und cyberaktivistischen Praktiken erschweren, begrenzen und eine entsprechende Herausforderung im Hinblick auf den Empfang sowie die Vermittlung und Verbreitung von Informationen, medialen Inhalten und eigenen Botschaften darstellen (vgl. Mader 2007: 32 f.; Trupp & Budka 2009: 207).

Auch für die Waorani stellt die Überschreitung dieser »digitalen Kluft« nach wie vor eine Herausforderung dar, vor allem da die Zugangsmöglichkeiten zum Internet sowie die Kenntnisse und Nutzungsmöglichkeiten von Internettechnologien und digitalen Medien weder auf nationaler Ebene in Ecuador noch auf regionaler Ebene im Amazonastiefland oder lokaler Ebene im Yasuni unter den einzelnen Akteuren, Individuen, Gruppen und Gemeinschaften der Waorani gleich verteilt und gegeben sind.

13.3 Zugang der Waorani zu neuen Medien und Kommunikationstechnologien

Im Kontext dynamischer Globalisierungsprozesse und der voranschreitenden Entwicklung und globalen Verbreitung von IKT sind sich viele Waorani der Bedeutung und Nutzungsmöglichkeiten neuer Medien und Kommunikationstechnologien bewusst geworden. Neben der Nutzung von Radio- und Funkgeräten ermöglichen und erweitern seit Anfang des neuen Jahrtausends vor allem die vereinfachten und relativ kostengünstigen Zugangsmöglichkeiten und verbesserten Sende- und Empfangsmöglichkeiten von Mobiltelefonen die Kommunikation, den Austausch und die Vernetzung einzelner Individuen, Gruppen, Organisationen und Basisgemeinschaften der Waorani. Über ihre Beziehungen zu externen Akteuren und ihre Verflechtungen in der globalisierten Netzwerkgesellschaft erhalten sie zunehmend Zugang zu verschiedenen IKT von Radios, Funkgeräten, Mobiltelefonen und Fotoapparaten bis zu Filmkameras, internetfähigen Computern und modernen Smartphones mit erweiterter Computerfunktionalität und Internetzugang, die sie sowohl für individuelle als auch für kollektive Zwecke zur Kommunikation und Unterhaltung als auch zur Information und Bildung sowie als Mittel zur Organisation, Vernetzung, Mobilisierung, Konfliktaustragung und Umsetzung ihrer Interessen, Projekte und Lebenspläne verwenden.

Mit ihrer Neugier, Beobachtungsgabe und Lernfähigkeit passen sich viele Waorani, vor allem der jüngeren Generationen, an die neuen Entwicklungen und sich wandelnden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten der Gegenwart an. Sie sind an neuen IKT interessiert, eignen sich diese ihren Möglichkeiten entsprechend an und nutzen die neuen Entwicklungen

digitaler Medien, internetbasierter Plattformen und sozialer Netzwerke wie Facebook, Google+, Badoo, Skoost, Twitter, YouTube, Vimeo, Flickr oder Change.org für ihre jeweiligen Interessen.

Seit ihrer Kontaktaufnahme mit Außenstehenden erfahren die Waorani eine immer weitere Mediatisierung und Durchdringung ihrer Lebenswelt mit verschiedenen Formen und neuen Möglichkeiten der Medienkommunikation. Dabei eröffnen ihnen verschiedene Akteure den Zugang zu neuen Kommunikationstechnologien und unterstützen sie in ihren Nutzungsmöglichkeiten neuer Medien.

Insbesondere von den Erdölunternehmen erhalten die Waorani aller Art technische und elektronische Geräte, darunter auch IKT, als Kompensationsleistung für die Erdölförderung in ihrem Territorium. Bereits bei ihren ersten friedlichen Kontakten mit Erdölarbeitern in den 1970er und 80er Jahren erweckten die Radio- und Funkgeräte in den Ölcamps das Interesse der neugierigen Waorani (siehe Abb. 67; vgl. Viteri 2008), die durch ihre zunehmenden Kontakte und Beziehungen mit Erdölarbeitern, Missionaren, Wissenschaftlern, Journalisten, Touristen und anderen externen Akteuren relativ schnell in Berührung mit weiteren Medientechnologien wie Tonaufnahmegeräten, Foto- und Filmkameras kamen (vgl. Patzelt 2002: 214).



Abb. 67: Zugang der Waorani zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien

Bei ihren Besuchen in den Camps der Erdölarbeiter Ende der 1970er Jahre weckten die ihnen bis dahin unbekanntem Funkradios und neuen Kommunikationstechnologien schnell die Aufmerksamkeit und das Interesse der Waorani

Die ecuadorianische Regierung fördert mit staatlichen Mitteln die technisch-kommunikative Infrastruktur und Entwicklung im Amazonastiefland. Im Rahmen des staatlichen Plans der Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker (PMC-PIA) wurden seit 2008 abgelegene Gemeinschaften der Waorani im Yasuni mit Radio- und Funkgeräten ausgestattet, um ein flächendeckendes Kommunikationssystem aufzubauen und die Kommunikationsmöglichkeiten mit und zwischen den zum Teil weit voneinander entfernt siedelnden Gemeinschaften der Waorani zu verbessern. Auf Antrag indigener Organisationen startete die

Regierung 2010/2011 ein Förderprogramm für den Aufbau und die Unterhaltung von indigenen Radiosendern und realisierte über das Institut für die ökologische Entwicklung der ecuadorianischen Amazonasregion (ECORAE) 2012/2013 ein Projekt zur Förderung von bilingualen indigenen Dolmetschern zur Übersetzung von Nachrichten in die Sprachen der indigenen Völker des Amazonastieflands. Mit staatlicher Förderung führen Akteure der Waorani, Kichwa, Shuar,⁴⁹³ Achuar, Shiwiar, Zápara und Andoa in der Amazonasprovinz Pastaza ihre eigenen Radioprogramme, wobei die Waorani das *Radio Waorani Apeninka*⁴⁹⁴ betreiben, das über UKW-Rundfunk in der gesamten Provinz Pastaza und Teilen der Provinzen Napo und Orellana zu empfangen ist. Darüber hinaus kooperieren einzelne Waorani mit lokalen, nationalen und internationalen Radiostationen und Organisationen wie der Radio- und Podcast-Initiative *La Hormiga* in Puyo oder der Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica (ALER) mit Sitz in Quito.

Des Weiteren unterstützen NGOs den Zugang indigener Akteure zu IKT und organisieren Trainings und Workshops im Umgang mit neuen Medien und technischen Geräten wie Fotoapparaten, Videokameras und Computern. Die Fundación Pachamama mit Sitz in Quito fördert beispielsweise über ihr Programm *Pacha Producciones* die Kommunikation indigener Völker im Amazonastiefland, führt Fortbildungen im Bereich audiovisueller Medien durch, arbeitet am Aufbau eines indigenen Multimediazentrums in Puyo in der Amazonasprovinz Pastaza und organisiert lokale Filmfestivals in mehreren Städten des ecuadorianischen Amazonastieflands, die speziell Filmproduktionen indigener Filmemacher sowie Filme über Menschenrechte in Amazonien zeigen.⁴⁹⁵

Ein Beispiel für die Unterstützung der Waorani in Bezug auf ihre Medienkommunikation und -nutzung ist die Projektarbeit der US-amerikanischen NGO Cineminga, die Filmprojekte mit indigenen Gemeinschaften durchführt und in Kooperation mit Penti Baihua und dem Bündnis OGKW die lokalen Gemeinschaften der Waorani in der ZITT beim Aufbau eines digitalen Medienkunstzentrums (DIMA) unterstützt. Die Zusammenarbeit von Cineminga und der Waorani-Gemeinschaft Bameno entstand 2009, als Naomi Mizoguchi, Mitgründerin und Co-Direktorin von Cineminga, Penti Baihua während seiner Teilnahme an der achten Session des UNPFII in New York traf und sie das Projekt eines DIMA-Zentrums für die Waorani am Unterlauf des Rio Cononaco im Yasuni planten.⁴⁹⁶ Nach längerer Vorbereitung und einem

⁴⁹³ Die Föderation der Shuar, die als eine der ältesten indigenen Organisationen Lateinamerikas bereits 1964 gegründet wurde, begann früh neue IKT für die Vernetzung, Organisation und Bildung ihrer Gemeinschaften im ecuadorianischen Amazonastiefland zu nutzen und etablierte mit Unterstützung von Missionaren bereits in den 1970/80er Jahren ein Netzwerk eigener Radiostationen, -sender, und -programme (vgl. Brysk 2000: 74 f.).

⁴⁹⁴ Auf Wao tededo bezeichnen die Waorani »Radio« als *Apeninka*, das sich vom Verb *apeneka* für »sprechen« und die Kommunikation über Worte ableitet (Petroecuador & DEIBNA-WAO 2008: 34).

⁴⁹⁵ Das *Festival de Cine Amazónico* wurde von der Fundación Pachamama erstmals 2012 und zum zweiten Mal 2013 im ecuadorianischen Amazonastiefland organisiert; siehe <http://pachamama.org.ec/que-hacemos/pachaproducciones/> (12.11.2013).

⁴⁹⁶ Siehe das Video *Cineminga's Waorani DIMA Center in the Amazon* von Cineminga (2013a) auf YouTube.

erfolgreichen Crowdfunding über die Internetplattform Indiegogo⁴⁹⁷ kam im Januar 2013 schließlich eine Delegation von Cineminga nach Ecuador, um der Gemeinschaft der Waorani aus Bamenó das notwendige technische Equipment (Videokamera, Solaranlage, Solarakku, Computer und Software) zu übergeben und entsprechende Workshops für die Erstellung, Bearbeitung und Verbreitung medialer Inhalte und digitaler Videos durchzuführen, wodurch die Waorani neue Möglichkeiten erhalten ihre eigenen filmischen Dokumentationen und unabhängigen audiovisuellen Botschaften zu produzieren und zu distribuieren. Bei der Übergabe der technischen Ausrüstung erklärte Pentí Baihua:

„Este equipo es muy importante, con los paneles solares, con batería, con la conexión es muy importante para el bien de la comunidad, que hemos pensado en nuestro sueño. Es algo para trabajar en nuestro desarrollo de la comunidad, en lo que es la cultura. Yo he recomendado a la comunidad que nosotros vamos a conseguir un proyecto para que pueda proyectar la comunidad cual es la problemática de su territorio. Como puede conocer el mundo exterior, para que la comunidad maneja y proyecta sus dvd, para que conozcan cual es su problema, cual problemas nacen con la petrolera, con la población. Esto para nosotros es importante. Esto es lo que yo he recomendado hace otro año que yo viajé a los Estados Unidos, que esperamos conseguir material para poder defendernos y trabajar. Para esto, yo me he reunido dos veces con la comunidad para hacer conocimiento y para hacerlo con la participación de la comunidad y esto va a servir a la comunidad“.⁴⁹⁸

Im Rahmen des Projekts von Cineminga in der Waorani-Gemeinschaft Bamenó erläuterte Gawe Baihua, der Sohn von Pentí Baihua, zur Bedeutung selbstständiger und selbstbestimmter Nutzung neuer Medien und Möglichkeiten audiovisueller Kommunikation für die Waorani:

„Estoy aprendiendo recién para manejar lo que es publicidad y video también, es mejor para aprender la realidad, que conozca el mundo planeta, que conozca aquí la realidad, casi no conoce la cultura que vive, que problema tienen las comunidades y nosotros que vivimos“.⁴⁹⁹

Ergänzend äußerte sich seine Mutter Taboto Baihua:

„Mi hijo está aprendiendo a tomar imágenes de esta casa territorio donde vivía su abuela. Su trabajo va a mostrar al futuro como vivían los antepasados. Es importante que mis nietos lo puedan ver“.⁵⁰⁰

⁴⁹⁷ Finanziert wurde das Projekt des Waorani DIMA-Zentrums durch ein erfolgreiches Crowdfunding von über 5.000 US-Dollar über die Internetplattform Indiegogo 2012/2013, die das Projekt wie folgt vorstellt: „In their struggle to survive and to protect their homeland, the Waorani are turning to video: they need to show the world the urgent challenges they are facing. Your contribution will help grassroots indigenous alliance Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani set up their own Digital Media Arts Center, and learn new skills that will help them defend their part of the Amazon from oil interests, illegal logging and colonization. [...] Using video to tell their story in their own terms, the Waorani will be able to document violations to their territory and gather international support. By getting involved in this campaign you will help the Waorani document their own traditions, incorporate video-making into their storytelling culture, and use modern communication technology to fight a legal battle to protect their territory“ (<http://www.indiegogo.com/projects/waorani-dima-center>, 13.11.2013).

⁴⁹⁸ Siehe Pentí Baihua im Video *Testing Equipment for Waorani DIMA Center* von Cineminga (2013b, 5:28-6:27, O-Ton) auf YouTube.

⁴⁹⁹ Siehe Gawe Baihua, Sohn von Pentí Baihua, im Video *CINEMINGA en Territorio Ancestral Waorani* von Cineminga (2012, 4:00-4:15) auf YouTube.

⁵⁰⁰ Siehe Taboto Baihua, Ehefrau von Pentí und Mutter von Gawe, im Video *CINEMINGA en Territorio Ancestral Waorani* von Cineminga (2012, 4:21-4:33, O-Ton Wao tededo, Untertitel Spanisch) auf YouTube.

Ein weiteres Beispiel für die Förderung der Waorani im Bereich audiovisueller Medien ist das Projekt *Intercultural Ecology Research for Waodani Students* unter Leitung der US-amerikanischen Ökologin Ciara Wirth, die gemeinsam mit einem Team internationaler Wissenschaftler seit 2010 mit der Gemeinschaft Keweriono am Rio Shiripuno zusammenarbeitet und die jüngere Generation bei der audiovisuellen Dokumentation, Erfassung und Archivierung des lokalen Wissens und immateriellen Kulturerbes der Waorani unterstützt, um dieses für die Nachwelt und zukünftigen Generationen der Waorani zu erhalten, bevor es mit dem Tod der älteren Generation der sogenannten *Pikenani* als Wissensträger für immer verloren geht.⁵⁰¹

Über das Projekt erhalten die Waorani nicht nur Zugang zu IKT, sondern erlangen Fähigkeiten und Kompetenz im Umgang mit Fotoapparaten, Videokameras und neuen Medien, um diese zur Herstellung, Präsentation und Verbreitung ihrer eigenen Botschaften, medialen Inhalte und Perspektiven auf ihr kulturelles Erbe, ihre aktuelle Lebensrealität und die Herausforderungen auf ihrem Weg in die Zukunft zu nutzen.

Zur Dokumentation des Projekts und weiteren Unterstützung der Waorani entstand zudem das Filmprojekt *Defending Eden* von Berglund *et al.* (2012), das die Bedeutung neuer Medien und Kommunikationsmöglichkeiten für die Waorani wie folgt beschreibt:

„The story of the Waorani and the encroachment of industry is one that is echoed throughout many of the most biologically productive ecosystems in the world. [...] as indigenous people are absorbed into a globalized world, modern economies give little incentive to preserve the natural integrity of their land and culture. Often within decades, territory is lost, biodiversity withers, traditional knowledge becomes irrelevant, and younger generations become increasingly disconnected from their roots. The Waorani are in the thick of this transition, yet they have the understanding that inaction would result in disaster. [...] Fortunately, in this digital age, it has never been easier to propagate knowledge. What may have been a virtually impossible task not even a decade ago is now just a mouse click away. Information is transmitted in seconds through online forums like Twitter and Facebook, and worlds are revealed through interactive websites. The low cost and quality of new digital camera technology makes quality photography and videography attainable for even the most inexperienced novice. There has been no better time for the Waorani to communicate with outsiders. With much of their culture and forest still intact, they can share a comprehensive record of their world with an unlimited audience, a luxury so many other indigenous cultures were not afforded“.⁵⁰²

⁵⁰¹ Siehe den Blog *Intercultural Ecology Research for Waodani Students* von Ciara Wirth auf Blogger, <http://waoraniecologyresearch.blogspot.de> (14.11.2013).

⁵⁰² Zitat aus der Darstellung des Filmprojekts *Defending Eden* auf der Crowdfunding-Plattform Indiegogo, <http://www.indiegogo.com/projects/defending-eden> (14.11.2013); vgl. die offizielle Präsentation des Filmprojekts auf der Internetseite der US-amerikanischen Filmproduktionsfirma Prehensile Productions, <http://www.prehensileproductions.com/defendingeden> (14.11.2013).

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurden zahlreiche Foto-, Video- und Filmprojekte mit den Waorani durchgeführt.⁵⁰³ Sie dienen ihnen zum einen als finanzielle Einkommens- und Versorgungsquelle mit materiellen Gütern, die sie als Bezahlung, Gegenleistung oder Geschenk für ihre Zustimmung und Zusammenarbeit für Fotos und Filmaufnahmen erhalten, und zum anderen erhöhen sie ihre Präsenz in den Medien, vergrößern ihren öffentlichen Bekanntheitsgrad, erwecken das Interesse von Touristen und erhöhen die Besucherzahlen in ihren Gemeinschaften, fördern die nationale und internationale Solidarität und Unterstützung für ihre Projekte und Lebenspläne, ermöglichen ihnen Zugang zu neuen Medien, vermitteln ihnen Fähigkeiten im Umgang mit IKT und bieten ihnen mediale Plattformen, um ihre eigenen Botschaften und politischen Forderungen einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.

13.4 Medienaktivismus und strategische Selbstdarstellungen der Waorani

„Indigenous culture and discourse, like the culture and discourse of any social group, are constantly evolving. They are continuously being reinvented as social actors meet new social and political challenges”.

Laura R. Graham (2002: 188)

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung in ihrem Territorium und Lebensraum nutzen die Waorani ihren zunehmenden Zugang zu IKT, neuen Medien, Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten, um sich über die Rahmenbedingungen und Auswirkungen der Ölausbeutung sowie ihre Rechte und Möglichkeiten zur Durchsetzung und Umsetzung ihrer eigenen Interessen, Ansprüche und Forderungen, Lebensprojekte und -pläne zu informieren und ihre Handlungs- und Konfliktaustragungsstrategien entsprechend anzupassen und zu erweitern. Über ihre Kontakte, Beziehungen und Netzwerke in der ecuadorianischen und globalen panindigenen Bewegung sowie ihre Einbindung in Akteursnetzwerke der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung stehen sie im kommunikativen Austausch mit zahlreichen Akteuren, die sie unterstützen und ihnen relevante Informationen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Möglichkeiten für ihre eigene Medienkommunikation vermitteln. Unterschiedliche Akteure fördern die Information und Aufklärung der Waorani über die direkten und indirekten, kurz- und langfristigen Folgen der Ölförderung und unterstützen ihre Vernetzung

⁵⁰³ Siehe die Filmproduktionen – in chronologischer Reihenfolge – von SIL (1962), BBC (1979 und 1982), Patzelt (1984), Warren (1984), Steiner & Stripp (1985), Patzelt (1986), SIL (1988), Walker (1996), Fässler (1997), Olivares (2000), Disse (2004), Parra & Ehandi (2004), BBC (2005), Braman & Meatto (2005), Seyfert (2005), Disse (2006), HCPO (2007), Porath (2007), Stroud (2007), BBC (2008a und 2008b), Becker (2008), Petroecuador & DEIBNA-Wao (2008), Vera (2008), Baldana (2009), Caicedo (2009), Guardiola (2009a), Picareta (2009), Bordier (2010), Wild (2010), Herms (2011), Moscoso (2011), Paz (2011), Berglund *et al.* (2012), Fomm (2012), Hortas (2012), Novoa (2012), Velez & Ciuffardi (2012), Entel (2013) und Killackey (2013) sowie die fotografischen Bildbände von Gartelmann (1977), Broennimann (1981), Man (1982), Siy (1993), Patzelt (1996b, 2002 und 2004), Burzio (2007), Oxford & Bish (2007), Paz (2007), Pastor & Donati (2008), Ayora & Alcazar (2013) und die Fotoausstellungen von de la Iglesia (2007), Anderson (2010 und 2011) und Kollöffel (2012).

mit anderen betroffenen Gemeinschaften und Akteuren im Widerstand. Unter anderem organisierte die ecuadorianische Umweltschutzorganisation Acción Ecológica bereits mehrere Informations- und Diskussionsveranstaltungen in lokalen Gemeinschaften im Amazonas-tiefland und lud interessierte Waorani zu Besuchen verlassener Förderanlagen, verseuchter Erdölfördergebiete und anderer Gemeinschaften indigener Völker ein, die von Umweltzerstörungen, Problemen und Konflikten durch die fossile Ressourcenausbeutung in ihren Lebensräumen betroffen sind.⁵⁰⁴ Zur Bedeutung von Information, Kommunikation und Vernetzung für den Widerstand und Aktivismus indigener Völker und Gemeinschaften gegen die Erdölförderung konstatiert Mader (2007: 32):

„Die wichtigsten Erfolgsfaktoren indigener Strategien sind die umfassende Information der Gemeinschaften vor Ort und Abwehr aller Spaltungsversuche durch die Erdöl-Konzerne. Nur die konkreten Erfahrungsberichte und Erzählungen anderer Gemeinschaften können benachbarte Gruppen sensibilisieren und mobilisieren“.

Mehrere Waorani erzählten mir von ihrem Erfahrungsaustausch mit anderen indigenen Akteuren im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland sowie in anderen Anrainerstaaten Amazoniens, wie etwa im angrenzenden Nachbarland Peru, als auch in anderen Weltregionen, die sie in ihrem politischen Aktivismus zur Verteidigung ihres Territoriums und Einforderung ihrer Rechte und Ansprüche bestärken (vgl. Abad 2006; Brysk 2000: 14). Vor allem die politisch aktiven und transnational vernetzten Wortführer wie Moi Enomenga, Penti Baihua, Alicia Cahuiya und Manuela Ima, die wiederholt an internationalen Konferenzen und Netzwerktreffen der indigenen Bewegung, wie den Sitzungen des UNPFII in New York teilgenommen haben, sind entsprechend gut informiert, sensibilisiert und engagieren sich in der Organisation und Mobilisierung der Waorani.

Die im Verband der AMWAE organisierten Waorani-Frauen lehnen die Erdölförderung in ihrem Territorium vehement ab und leisten Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der Ressourcenausbeutung in ihrem Lebensraum. In ihrem Widerstand solidarisieren und vernetzen sie sich mit anderen, indigenen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, Organisationen und Bewegungen, die sich für den Umweltschutz und die Rechte der indigenen Völker in der Amazonasregion engagieren. Die AMWAE hat die kritische und ablehnende Haltung der Waorani-Frauen gegenüber der Erdölförderung bereits mehrfach ausgedrückt (siehe Abb. 68) und



Abb. 68: Fernsehinterview beim Protestmarsch der Waorani gegen die Ölförderung im Yasuni, Quito 2005

⁵⁰⁴ Siehe zum Beispiel den Besuch einer Delegation der Waorani in einer Gemeinschaft der Kichwa zum wechselseitigen Erfahrungsaustausch über die Auswirkungen der Erdölförderung im Dokumentarfilm *Selva de Esperanza* von Disse (2006, 4:34-5:08).

sich mit Protestbriefen, Manifesten und Petitionen an die Regierung und Öffentlichkeit gewandt (siehe Dok. 21, 25 und 33 im Anhang; vgl. Aviles 2008). In einem offenen Brief an die ecuadorianische Regierung richteten die Waorani-Frauen der AMWAE ihre Botschaft, Kritik und Forderungen direkt an den Präsidenten ihres Landes:

„Nosotras como mujeres hacemos este documento en papel y en tu idioma, no podemos hablar con la palabra porque estamos lejos y tú no entiendes nuestra lengua. Mira este papel Presidente, esta es palabra de nosotras las mujeres Waorani. [...] Tu como eres gobierno debes reconocer nuestro territorio y no debes dejar ingresar a petroleras en nuestro territorio“.⁵⁰⁵

Der Brief steht exemplarisch für die ungleiche Ausgangslage, vorgegebene Form und einseitigen Bedingungen der Kommunikation zwischen den Waorani und dem ecuadorianischen Staat. Um sich Gehör zu verschaffen, ihre Rechte einzufordern und ihre Interessen zu verteidigen, bleibt den Waorani letztlich nichts anderes übrig als auf Spanisch zu kommunizieren, da ihre eigene indigene Muttersprache *Wao tededo* von kaum einem Außenstehenden verstanden und gesprochen wird. Die Situation ist typisch für die Verhandlungen und Dialogprozesse zwischen indigenen und externen, staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren und führt vor allem im Kontext von Konflikten nicht selten zu interkulturellen Kommunikationsproblemen und Missverständnissen (vgl. Flores 2007: 312 f., 321 f.; Graham 2002: 182 f.; Gulliver 1988; Moya 1987: 262; Wray 2000: 75).

Mit erweitertem Zugang zu IKT und zunehmender Nutzung und Kompetenz im Umgang mit Internet- und Medientechnologien sind sich die Waorani ihrer medialen Repräsentationen, Darstellungen und Instrumentalisierungen durch externe Akteure bewusst geworden und eignen sich entsprechende Technologien, Kenntnisse und Fähigkeiten an, um IKT und verschiedene Medien selbstbestimmt anzuwenden. Dabei versuchen sie ungewollte und unvorteilhafte mediale Fremddarstellungen und ihre Instrumentalisierungen für politische Zwecke oder wirtschaftliche Interessen zu unterbinden und ihre Rechte an ihren eigenen Bildern einzufordern und gegen Missbrauch zu schützen (siehe Kapitel 13.10).

Zum Medienaktivismus der Waorani und ihrer Nutzung von IKT für ihre eigenständige Öffentlichkeitsarbeit, selbstbestimmte Medienkommunikation und Selbstdarstellung in den Medien postuliert die Präsidentin der AMWAE Manuela Ima Omene (2009 pers. Kom.):

„Los Waorani pueden hacerlo. Es buena propaganda. Muestra que la cultura está viva. Pero sin conocernos, si lo hace kowori, ahí no, está mal. La propaganda kowori no nos gusta. Hablan mal. No saben. Tenemos que manejarlo nosotros mismos, para que ven como es la realidad waorani, como vivimos. Si Waorani hacen control, así sí. Nosotros mismos tenemos que trabajar. Los jóvenes, las compañeras tenemos que trabajar. Cuando hay problemas, nosotros informamos. Queremos dar información. No nos gusta cuando hablan sobre nosotros, nos molesta. Nosotros mismos tenemos que trabajar“.

⁵⁰⁵ Siehe AMWAE, *Carta de las Mujeres Waorani al Gobierno*, Lago Agrio (Nueva Loja), 06.11.2008 (Dok. 21 im Anhang).

Die Waorani versuchen zunehmend die Kontrolle über ihre medialen Repräsentationen, Darstellungen und Medienidentität(en) zu gewinnen und Einfluss auf die Berichterstattungen über sie und ihre Belange zu nehmen. Über ihre Wortführer und Organisationen beziehen sie Stellung zu relevanten Themen in der Öffentlichkeit und verwenden dafür alle Medien, die ihnen zur Verfügung stehen und ihren jeweiligen Anliegen und Absichten am besten dienlich sind. In dieser Hinsicht ist der Medienaktivismus der Waorani vielfältig und reicht von der Nutzung klassischer Printmedien, wie z.B. im Kalenderprojekt der AMWAE (2012), über audiovisuelle Medien, wie z.B. im Videoaktivismus der Gemeinschaft Bameno in Zusammenarbeit mit Bayronn Caicedo (siehe Kapitel 13.6) bis zu neuen, digitalen und sozialen Medien, wie z.B. im Rahmen der Online-Kampagne und E-Petition der Waorani-Allianz OGKW (siehe Kapitel 13.5).

Mittlerweile haben die Organisationen sowie einzelne Gemeinschaften und Individuen der Waorani eigene Internetseiten, die sie – zumeist mit Hilfe von Außenstehenden – unterhalten und für ihre jeweiligen Interessen nutzen, um sich selbst zu präsentieren und internetbasierte Öffentlichkeitsarbeit für ihre Anliegen, Interessen und Projekte zu betreiben. Die Bandbreite ihrer eigenen Projekte, die sie über das Internet fördern, organisieren und durchführen, ist umfangreich und reicht von gemeindebasierten Tourismusprojekten⁵⁰⁶ einzelner Familien und Gemeinschaften der Waorani über Bildungs-, Gesundheits- und Entwicklungsprojekte sowie den Verkauf von Kunsthandwerk und ethnischer Kunst der in der AMWAE organisierten Waorani-Frauen (Brito 2007) bis zu Patenschaftsprojekten zur Unterstützung einzelner Waorani-Kinder (PANWA) durch die von Ima Nenquimo gegründete und geleitete Stiftung Apaika Pee. Neben der Internetpräsenz und -nutzung durch die Organisationen NAWE und AMWAE sind weitere Akteure der Waorani im Internet präsent und nutzen die neuen Präsentations-, Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten, um ihre eigenen politischen Projekte umzusetzen, wie z.B. die Waorani-Allianz OGKW unter Führung der Gemeinschaft Bameno, die mit Unterstützung von Judith Kimerling einen eigenen Blog betreibt, auf dem sie ihre politischen Botschaften, Stellungnahmen und Forderungen in Form von Texten und Dokumenten sowie über verlinkte Videobotschaften auf YouTube veröffentlichen, vermitteln und einem potenziell globalen Publikum präsentieren.⁵⁰⁷

In ihrem strategischen Essentialismus verschweigen oder verschleiern die Waorani mitunter ihre internen Streitigkeiten, Spaltungen und Konflikte, sondern vermitteln stattdessen ein Bild interner Geschlossenheit und Einigkeit im Widerstand gegen Fremdbestimmungen und Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums, wie z.B. in der über Printmedien und digitale Medien distribuierten Botschaft von Moi Enomenga, der als jahrelanger Anführer der Erdöl-

⁵⁰⁶ Siehe im Internetverzeichnis die Internetseiten der Tourismusprojekte *Huaorani Community Tours* der Gemeinschaft Bameno, *Otobo's Amazon Safari* der Gemeinschaft Boanamo und *Tademo's Jungle Culture Tours* der Gemeinschaft Tiguino, sowie der *Fundación Apaika Pee*, die in Kooperation mit den Gemeinschaften Gareno und Coñempare die Waponi Lodge betreibt (vgl. Béranger 2001; Boyle 2000 und Braman 2001).

⁵⁰⁷ Siehe den Blog *Huaorani Intangible Zone* der Waorani-Allianz OGKW, <http://www.huaoraniintangiblezone.wordpress.com> (27.11.2013).

Gegner unter den Waorani zur medialen Symbolfigur im Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni wurde:

„Esta es nuestra tierra, nuestra vida, nuestra selva, no sabemos de Ecuador, ese nombre pusieron recién nomás, nuestra tierra es de siempre, cuando nació el sol. Tenemos veinticinco comunidades en donde no queremos que se moleste más, y las veinticinco se van a unir para defender. No queremos que entren donde no es problema, vamos a hacer un solo camino, un solo corazón. Tigre, águila y Waorani son uno sólo, una sola selva, una lucha”.⁵⁰⁸

Die politischen Wortführer der Waorani bewahren in ihren Diskursen über den Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni zumeist Stillschweigen über die widersprüchlichen Haltungen, internen Konflikte und Spaltungen ihrer Basisgemeinschaften und segmentären Gesellschaft, da sie nicht dem kollektiven Bild und Image der Waorani in den Medien und der Öffentlichkeit entsprechen, das von ihrer Rolle als eines von der Ölförderung betroffenes, bedrohtes und im Widerstand geeintes indigenes Volk erwartet und vermittelt wird. Im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen sowie den Erwartungshaltungen externer Akteure und ihren eigenen Interessen sind sich die Waorani der Bedeutung ihrer öffentlichen Diskurse und medialen Selbstdarstellungen durchaus bewusst und nutzen im Kontakt mit Außenstehenden mitunter eine sehr gezielte Rhetorik und Selbstinszenierung, um ihre jeweiligen Interessen zu erreichen (vgl. Conklin 1997; Graham 2002).

Dabei wissen sie sich im Bewusstsein ihres symbolischen Kapitals und den Erwartungshaltungen an ihre Rolle sehr wohl in Szene zu setzen. Um die Sympathie, Solidarität und Unterstützung außenstehender Akteure zu erhalten, stellen sie sich mitunter gezielt als »bedrohtes«, »armes« und »hilfsbedürftiges« indigenes Volk dar – auch wenn sie sich selbst gar nicht so wahrnehmen und sehen – und erfüllen in ihren Diskursen gezielt die Fremdvorstellungen und Erwartungshaltungen an sie als »naturverbundene Waldbewohner«, die den tropischen Regenwald für das Wohl der gesamten Menschheit schützen und verteidigen. Vor allem im Vergleich mit dem Reichtum, der Macht und dem Einfluss der Ölunternehmen, NGOs und internationalen Organisationen, die im Yasuni präsent und tätig sind, stellen sich die Waorani nach Feser (2000: 520) in ihren strategischen Diskursen in der Öffentlichkeit gerne als die »Ärmsten der Armen« dar, obwohl sie sich selber im Vergleich mit den verarmten Siedlern an den Grenzen ihres Territoriums nicht so sehen, fühlen und einschätzen, aber erkannt haben, dass sie auf diese Weise weitere Solidarität und Hilfe durch Fördergelder und Projekte erhalten (vgl. ebd. 2000: 138 f., 427 f.; George 2008: 187; Quintero-Andrade 1998: 157).

⁵⁰⁸ Das »Zitat« von Moi Enomenga wurde sowohl im Buch von Almeida und Proaño (2008: 5) als auch im sozialen Netzwerk Facebook im Internet veröffentlicht. Zusammen mit einem Portraitbild wurde die Botschaft von Moi Enomenga am 16. April 2013 auf der Facebookseite *The Waorani Experience* hochgeladen und innerhalb weniger Stunden mehrfach positiv bewertet und weiterverlinkt.

13.5 Cyberaktivismus der Waorani am Beispiel einer E-Petition auf Change.org

„Change.org ist die größte Petitionsplattform der Welt. Wir möchten Menschen weltweit die Möglichkeit geben, sich für die Welt einzusetzen, in der sie leben möchten“.
Selbstdarstellung von Change.org⁵⁰⁹

„Without territory and self-determination, the Huaorani cannot survive. Without the Huaorani to defend and care for her, Yasuni cannot survive“.
Online-Petition der Waorani auf Change.org⁵¹⁰

Mit der Entwicklung und globalen Verbreitung neuer Medien, digitaler IKT und der Gründung von internetbasierten Kampagnen-, Protest- und Aktionsplattformen wie Avaaz.org, Campact.de, Change.org, Causes.com, MoveOn.org und OpenPetition.de sind neue cyber-aktivistische Praktiken und Protestformen entstanden, um über Online-Kampagnen, Öffentlichkeitsarbeit, E-Petitionen und Protest-E-Mails auf Missstände, Ungerechtigkeiten, Konflikte und Krisen in unterschiedlichen Lebensbereichen hinzuweisen, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, Druck und Einfluss auf Entscheidungsträger auszuüben, Krisensituationen und Konfliktverläufe zu beeinflussen und einen Beitrag zu gesellschaftlichen Veränderungen und Wandlungsprozessen zu leisten.⁵¹¹

Zu den größten Plattformen für Online-Petitionen im Internet gehören Avaaz.org und Change.org, die beide 2007 gegründet wurden. Im November 2013 umfasste das globale Netzwerk von Avaaz bereits über 30 Millionen Mitglieder aus 194 Ländern und Change zählte sogar über 40 Millionen registrierte Nutzer aus 196 Ländern. Seit 2007 verzeichnet Avaaz über 160 Millionen Aktionsbeteiligungen und Change den Start von über 500.000 Petitionen weltweit.⁵¹²

Die Vielfalt an Online-Kampagnen und E-Petitionen reicht von individuellen Anliegen über die Anklage von Menschenrechtsverletzungen bis zu weltweiten Umweltsachen. Durch die digitale Medienrevolution und zunehmende Vernetzung ist es heute einfacher und kostengünstiger als je zuvor über Kampagnen- und Petitionsplattformen im Internet ein potenziell globales Publikum auf ein Anliegen aufmerksam zu machen, weltweite Unterstützung für eine Petition zu erhalten und möglichst viele Unterstützer für eine Kampagne zu mobilisieren, um auf diese Weise Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht für politische Forderungen zu erreichen und Veränderungsprozesse auf lokaler, nationaler und globaler Ebene anzuregen und zu beeinflussen.

Im Rahmen internetbasierter Aktionsplattformen und Kampagnen-Netzwerke sind Online- bzw. E-Petitionen, die sich zumeist per einfachen Mausklick mitzeichnen lassen, zu Macht-

⁵⁰⁹ Siehe <http://www.change.org/de/Über-uns> (29.10.2013).

⁵¹⁰ Zitat aus der Petition der Waorani aus dem Bündnis OGKW auf Change.org, <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (29.10.2013).

⁵¹¹ Siehe Biro (2007); Fischer (2011); Kingsley (2011); Mosca & Santucci (2009); Schmitz (2012).

⁵¹² Siehe <http://www.avaaz.org/de/community.php> und <https://www.change.org/de/Presse> (25.11.2013).

instrumenten und zentralen Druckmitteln von sozialen Bewegungen, Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen geworden, die politischen Aktivismus durch unterschiedliche Formen von Cyberaktivismus betreiben oder unterstützen, um ihren Anliegen und Forderungen durch massenhaft unterschriebene E-Petitionen oder massenweise versendete E-Mails gesellschaftlichen Rückhalt und Nachdruck zu verleihen und damit ihre Verhandlungsposition, Argumentationsgrundlage und Verhandlungsmacht zur Durchsetzung ihrer Interessen in politischen Dialogprozessen und Verhandlungen zu stärken. Online-Petitionen sind zu einem wichtigen Instrument politischer Kampagnen geworden und haben das strategische Handlungsrepertoire aktivistischer Praktiken erweitert, wobei Online- und Offline-Aktivismus in der Praxis zumeist eng miteinander verflochten sind und sich wechselseitig ergänzen und verstärken (vgl. Mosca & Santucci 2009: 141).

Die Effektivität, Wirkung und Nachhaltigkeit politischer Einflussnahme und gesellschaftlicher Veränderungen durch sogenannten »Klicktivismus« und die »Macht der Klicks« digitaler Unterschriftensammlungen über Online-Petitionen sind ein viel diskutiertes Thema (vgl. Kingsley 2011; Schmitz 2012). Der Erfolg oder Misserfolg von Netzkampagnen und E-Petitionen hängt von vielen Faktoren ab und lässt sich für konkrete Beispiele nur empirisch aufzeigen und belegen. Dabei gilt es Online-Kampagnen und E-Petitionen nicht isoliert zu betrachten, sondern als taktische Instrumente komplexer Handlungsstrategien, die im transnationalen Aktivismus zivilgesellschaftlicher Akteure an Bedeutung gewonnen haben (vgl. della Porta & Tarrow 2005; Hertel 2006; Tarrow 2005).

Im Konfliktzenario um die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland sind Online-Petitionen als Ausdrucksform von Protest und Druckmittel politischer Kampagnen zu einem wichtigen Instrument zivilgesellschaftlichen Widerstands geworden. Vor allem zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative, zum Schutz der biologischen Vielfalt, indigenen Territorien und Lebensräume im Yasuni vor den Auswirkungen der Ölförderung haben zahlreiche Akteure seit 2007 auf diversen Internetplattformen verschiedene Online-Kampagnen und E-Petitionen gestartet, die zumeist an den Präsidenten und die Regierung Ecuadors oder zentrale Entscheidungsträger in der Politik und Wirtschaft auf nationaler oder internationaler Ebene adressiert sind (siehe folgende Tab. XII.).

Die Resonanz, Reichweite und Unterstützung der Online-Petitionen sind unterschiedlich. Die Bandbreite reicht dabei von erfolglosen Petitionen, die kaum beachtet und nur von wenigen Menschen mitgezeichnet wurden, bis zu medien- und öffentlichkeitswirksamen Petitionen, die von zehntausenden bis über eine Millionen Unterstützern unterschrieben wurden und für entsprechendes Aufsehen gesorgt haben und den Druck auf die jeweils angesprochenen Entscheidungsträger durchaus erhöht haben.

Tabelle XII: Online-Petitionen zum Yasuni und Erdölkonflikt im Amazonastiefland Ecuadors

Start/Ende	Titel/Forderung	Akteur/Sender	Empfänger	Plattform	Resonanz*
2007-2012	<i>Live Yasuní</i> , Petition zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative gegen die Ölförderung im Yasuni	Finding Species, US-amerikanische Umweltschutzorganisation	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	liveyasuni.org	-
08.09.2007	<i>Huaorani Tribe of the Amazon</i> , Petition zur Unterstützung der Klage gegen Texaco/Chevron und Solidarität für die Waorani	Michael Mees	Weltgemeinschaft	Causes	45 Unterstützer
20.06.2008	<i>Save the Yasuni's Non-Contact Tribes</i> , Petition zum Schutz der isolierten Völker im Yasuni	Georged Porge, Kampagne Yasuni Green Gold	Weltgemeinschaft	Causes	206 Unterstützer
2010	<i>Chevron im Amazonas: Saubermachen!</i> , Forderung an Chevron, Verantwortung für die Folgen der Umweltkatastrophe durch die Ölförderung in Ecuador zu übernehmen	Avaaz-Team, Petition ist Teil einer größeren Kampagne von Amazon Watch, RAN und anderen Umwelt- und Menschenrechtsgruppen weltweit	John Watson, Geschäftsführer von Chevron	Avaaz.org	233.250 Unterstützer
15.01.2010 bis 08.2010	<i>Ecuadors Präsident droht mit Ölförderung im Regenwald-Nationalpark</i> , Petition zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative	Rettet den Regenwald, deutsche Umweltschutzorganisation	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado, Verfassungsgericht und die Nationalversammlung	Regenwald.org	13.261 Unterstützer, Präsident Correa gab die Yasuni-ITT-Initiative am 15.08.2013 auf
17.09.2010 bis Mitte 2011	<i>Geben Sie Geld für den Regenwald Herr Minister Niebel!</i> , Forderung nach finanzieller Beteiligung Deutschlands an der Yasuni-ITT-Initiative	Rettet den Regenwald, deutsche Umweltschutzorganisation	Dirk Niebel, Bundesminister im BMZ und Fraktionsvorsitzende im Bundestag	Regenwald.org	10.753 Unterstützer, Forderung wurde ignoriert
23.06.2011 bis 22.08.2011	<i>Yasuni-Nationalpark-Projekt – offener Brief an Dirk Niebel</i> , Petition zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative durch deutsche Regierung	Gunther Bigl, Begründer von Zoopal.org, Netzwerk für Zoos- und Artenschutz	Deutscher Entwicklungsminister Dirk Niebel	openPetition.de	3.332 Unterzeichner, Forderung der Petition wurde von Minister Niebel ignoriert
28.08.2011 bis Ende 2011	<i>Nationalpark Yasuní in Ecuador: Leben statt Öl</i> , Forderung nach finanzieller Beteiligung Deutschlands an der Yasuni-ITT-Initiative	Rettet den Regenwald, deutsche Umweltschutzorganisation	Deutscher Entwicklungsminister Dirk Niebel und das BMZ	Regenwald.org	15.791 Teilnehmer (Stand: 03.09.2011), Minister Niebel ignorierte die Aufforderung
01.09.2011 bis 01.09.2012	<i>Save Yasuni National Park from the Oil Companies</i> , Petition gegen die Ölförderung im Yasuni	David Burrows	Department für Energie und Klimawandel der Regierung des Vereinigten Königreichs	epetitions.direct.gov.uk	180 Unterzeichner Ölförderung wird trotzdem weiter ausgedehnt
22.09.2011	<i>Petición para salvar el Yasuní</i> , Petition gegen die Ölförderung und für den Schutz und Erhalt des Yasuni	Kampagne Amazonía por la Vida, Acción Ecológica, NGO aus Ecuador	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	amazoniaporlavida.org	1064 Unterzeichner
09.2011 bis Mitte 2012	<i>Rafael Correa Delgado: Give the Yasuni a chance</i> , Forderung nach Schutz und Erhalt des Yasuni	Marielisa Teran aus Quito, Ecuador	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Change.org	Petition wurde mit 474 Unterschriften geschlossen
04.11.2011	<i>Deutschland: Rettet Yasuní</i> , Petition zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative durch Deutschland	Avaaz	Mitglieder des Haushaltsausschusses des Bundestags und Entwicklungsminister Dirk Niebel	Avaaz.org	125.793 Unterstützer, Minister Niebel ignorierte die Aufforderung und weigerte sich die Yasuni-ITT-Initiative zu unterstützen

06.01.2012 bis 09.04.2012	<i>Gobierno Ecuatoriano, IESS: Detengan el proyecto de explotacion petrolera en el bloque 31, PNG Yasuni,</i> Petition gegen die Ölförderung im Block 31 im Yasuni	Ana Eguiguren aus Quito, Ecuador	Regierung Ecuadors	Change.org	96 Unterstützer, Ölförderung im Block 31 wird weiter ausgedehnt
05.2012	<i>Stop destroying Yasuni Rainforest – „Something must remain for the Huaorani“,</i> Forderung nach Landrechten, Selbstbestimmung, Partizipations- und Entscheidungsrechten für die Waorani	Waorani (OGKW) in Kooperation mit ihrer Anwältin Judith Kimerling	Präsident & Regierung Ecuadors	Change.org	96.597 Unterstützer
09.2012 bis Anfang 2013	<i>Gobierno del Ecuador: La protección del Parque Nacional Yasuni,</i> Petition gegen die Ölförderung, Forderung nach Schutz und Erhalt des Yasuni	Lourdes Hernandez aus Quito, Ecuador	Ecuadorianische Regierung	Change.org	Petition wurde mit 19 Unterschriften geschlossen
23.01.2013	<i>Amazonas: Kraftprobe ums Öl,</i> Petition gegen die Ölförderung im Yasuni und Territorium der Kichwa-Gemeinschaft Sani Isla	Kichwa der Gemeinschaft Sani Isla im Yasuni	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Avaaz.org	1.120.262 Unterstützer
10.04.2013 bis Mai 2013	<i>Pide la renuncia del Ministro de Recursos Naturales No Renovables Wilson Pastor, por desconocer la existencia de los pueblos no contactados,</i> Forderung nach Rücktritt des Ministers für nicht erneuerbare natürliche Ressourcen Wilson Pastor wegen Ignoranz der Existenz der isolierten Völker im Yasuni	Avaaz-User Yasuni G. aus Ecuador	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Avaaz.org	834 Unterstützer, erfolgreiche Petition durch Rücktritt des Ministers W. Pastor Ende April 2013
05.2013	<i>Que el Estado ecuatoriano proteja la vida y derechos del pueblo Taromenani,</i> Petition zum Schutz der isolierten Gruppen der Taromenani im Yasuni	Anthropologen aus Ecuador	Staatsanwalt Galo Chiriboga und Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Change.org	594 Unterstützer
05.2013	<i>Ocho puntos para proteger la vida de los Taromenani,</i> Petition mit acht Forderungen zum Schutz der isolierten indigenen Gemeinschaften der Taromenani im Yasuni	Carlos Andrés Vera aus Ecuador	Staatsanwalt Galo Chiriboga und Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Change.org	2.187 Unterstützer
12.07.2013	<i>Ecuadors isoliert lebende Indianer brauchen Schutz,</i> 16 Forderungen nach Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker und Gemeinschaften im Yasuni	Petition ecuadorianischer Wissenschaftler, Rettet den Regenwald	Präsident & Regierung Ecuadors	Regenwald.org	68.658 Unterstützer
16.08.2013	<i>Sign this Petition To Save the Yasuni Forest and its People from Oil, Mining exploration and Logging!,</i> Petition gegen die Ölförderung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen im Yasuni	Eduardo Alarcon aus Aventura, Florida, USA	Nathalie Cely Suárez, Botschafterin Ecuadors in den USA, und María Isabel Salvador, Vertreterin Ecuadors in der OAS	Change.org	355 Unterstützer
25.09.2013	<i>Save Yasuni, the Last Wonder of the Amazon,</i> Petition gegen die Ölförderung im Yasuni und Territorium der isolierten Völker	Avaaz-User Ivonne Yáñez aus Ecuador	Präsident von Ecuador, Rafael Correa Delgado	Avaaz.org	32.114 Unterstützer

* Stand: 12.11.2013

Längst sind die Waorani auf die neuen Möglichkeiten cyberaktivistischer Widerstandspraktiken aufmerksam geworden und haben angefangen diese zu nutzen, zu adaptieren und selbst zu praktizieren, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen, ihren Anliegen und politischen Forderungen durch transnationalen Aktivismus im Internet Aufmerksamkeit, Gehör und Nachdruck zu verleihen sowie Entscheidungen und Interessenkonflikte um den Yasuni und ihr beanspruchtes Territorium durch internationale Solidarität und die Unterstützung zahlreicher Menschen weltweit zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Besonders aktiv sind die lokalen Basisgemeinschaften der Waorani Bameno, Boanamo, Wema und Omakaweno in der ZITT im südlichen Teil des Yasuni Nationalparks, die sich 2007 im Bündnis *Ome Gompote Kiwigimoni Waorani* (OGKW) »Wir verteidigen unser Waorani-Territorium« zusammengeschlossen haben, um sich für ihre territorialen Ansprüche, Rechte und gemeinsamen Interessen einzusetzen (vgl. Kimerling 2013: 100 ff.).

Als Wort- und Verhandlungsführer der Allianz OGKW reisten Penti Baihua und Cahuiya Omaca im Mai 2012 in die USA, um dort unter anderem das juristische Verfahren ihrer Klage gegen den ecuadorianischen Staat vor der IAKMR in Washington voranzutreiben (siehe Kapitel 12.4) sowie an der elften Session vom UNPFII in New York teilzunehmen und Unterstützung für ihre politische Arbeit und die Umsetzung der Lebenspläne ihrer Basisgemeinschaften zu suchen. Dabei erfuhren sie von den kommunikationstechnologischen Möglichkeiten, politischen Einsatzmöglichkeiten und der potenziellen Wirkkraft von Online-Petitionen und starteten daraufhin auf der Internetplattform Change.org im Namen von OGKW eine eigene Netzkampagne und öffentliche E-Petition, die an den ecuadorianischen Präsidenten Rafael Correa sowie mehrere Minister seiner Regierung gerichtet ist⁵¹³ und die Respektierung und Gewährleistung der kollektiven Rechte und landrechtlichen Ansprüche der Waorani auf ihr Territorium im Yasuni fordert.

Beratung und Unterstützung erhielten sie dabei vor allem von Judith Kimerling, einer Professorin für Rechtswissenschaften an der City Universität von New York, die sich seit den 1990er Jahren mit der Problematik der Ölförderung in Ecuador beschäftigt und sich als Anwältin und Menschenrechtsaktivistin für die Rechte indigener Gemeinschaften einsetzt und die Waorani der Allianz OGKW seit 2007 in rechtlichen Fragen, Anliegen und Verfahren berät. In Absprache und Zusammenarbeit mit Baihua und Omaca unterstützte Kimerling zusammen mit der Anthropologin Sarah Ryan, einer Mitarbeiterin und Kampagnenleiterin von Change.org, die Ausarbeitung und Veröffentlichung der Petition im Namen der Waorani von OGKW. Nach Ryan (pers. Kom. 2012) handelt es sich dabei um die erste Petition, die bei Change.org direkt von Angehörigen eines indigenen Volkes aus Südamerika angeregt und eingereicht wurde. Ihr zufolge wurde der Text der Petition inhaltlich von Baihua und Omaca bestimmt und dann lediglich stilistisch und sprachlich von ihr und Kimerling editiert und vom

⁵¹³ Neben Präsident Correa richtet sich die Online-Petition von OGKW auf Change.org an den Minister für nicht-erneuerbare Ressourcen Wilson Pastor, die Umweltministerin Marcela Aguiñaga und die Ministerin für Justiz, Menschenrechte und Religionsfreiheit Johana Pesántez.

Spanischen ins Englische übersetzt, um einen größeren Adressatenkreis zu erreichen und zur Unterstützung der Kampagne und Mitzeichnung der Petition zu bewegen.

Im Mai 2012 ging die Petition unter dem Titel *Presidente de la Republica de Ecuador: Stop Destroying Yasuni Rainforest- "Something must remain for the Huaorani"* auf der Internetplattform Change.org online und erregte in Ecuador umgehend das Interesse der Medien, die über die Forderungen der Waorani an die ecuadorianische Regierung berichteten.⁵¹⁴

Nur wenige Monate später hatten sich Ende Juni bereits über 75.000 Personen weltweit mit den Waorani solidarisch erklärt und ihre Online-Petition mitgezeichnet. Dann stagnierte die Dynamik der Kampagne und im Laufe der folgenden Monate stieg die Anzahl der Unterstützer bis Ende November 2013 auf über 96.000 Personen an.⁵¹⁵ Mit jeder Unterschrift wird eine E-Mail mit dem Text der Petition generiert, die an den Präsidenten und hochrangige Politiker der ecuadorianischen Regierung geschickt wird. Dabei erklären und fordern die im Bündnis OGKW organisierten Waorani in ihrer E-Petition auf Change.org:

„Nosotros, los Huaorani, hemos defendido y protegido el Yasuní desde siempre, desde antes de la historia escrita. Antes del »contacto« y la llegada de »la civilización« y la primera compañía petrolera Texaco (ahora Chevron) alrededor de 1970, nosotros lo defendimos con nuestras lanzas. Ahora nosotros, los Huaorani »contactados« del Yasuní, estamos desarrollando nuevas formas de proteger Ome, nuestra selva que es nuestro hogar y nuestra fuente de vida. Nosotros vivimos en las comunidades Huaorani, Bamenó, Boanamó y Wema. Nos hemos organizado para trabajar juntos para defender el Yasuní, nuestra cultura, y nuestra forma de vida, y hacer realidad las promesas de conservación de la selva y los derechos humanos de los pueblos indígenas en el Yasuní, incluyendo el derecho de nuestros vecinos no contactados a vivir libres en aislamiento voluntario en la selva. Nos llamamos Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani (Defendemos nuestro territorio Huaorani), »Ome Yasuní«. [...] Esta es nuestra petición: Algo de este gran territorio y selva debe quedar para nosotros los Huaorani donde podamos seguir viviendo libres y de acuerdo con nuestra cultura sin que las compañías petroleras, los colonos, las carreteras, los militares, las fuerzas de seguridad, los madereros, los burócratas, u otras personas ajenas dañen el bosque o nos digan como deberíamos vivir. Nosotros necesitamos que se nos otorgue un Título de Propiedad de nuestro territorio y también necesitamos reformas a las leyes Ecuatorianas para asegurar la protección de Ome y nuestro derecho a vivir como queremos, como Huaorani. Nuestro destino y el del Yasuní son uno solo. Sin territorio y sin libre determinación no podemos sobrevivir. Sin los Huaorani para defender y cuidar de ella, el bosque tropical Yasuní no puede sobrevivir“.

⁵¹⁴ Siehe den Artikel „Los waoranis piden títulos de propiedad del parque Yasuní“ in der ecuadorianischen Zeitung *Expreso*, Sektion A, S. 5, vom 23.05.2012 sowie die weitere Verbreitung der Nachricht durch die ecuadorianische Medienfirma Escopusa im Internet sowie über Radio, Morena 640 AM, Programm Morena Noticias, durch den Journalisten Voltaire Maquilon am 23.05.2012.

⁵¹⁵ Siehe <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (26.11.2013).

Abb. 69: Online-Petition der Waorani auf Change.org

The screenshot shows the Change.org website interface. At the top, there is a navigation bar with the Change.org logo, links for 'Start a petition', 'Browse', and a search bar. A user is logged in, indicated by a profile icon and 'Log in'. The main content area features a large photograph of several Waorani men wearing traditional feathered headdresses. Below the photo, the text reads: 'Petitioning President Rafael Correa Delgado', followed by the title 'Presidente de la Republica de Ecuador: Stop Destroying Yasuni Rainforest- "Something must remain for the Huaorani"'. Below the title, it says 'Petition by Orme Gompote Kivwigimoni Huaorani'. On the right side, there is a 'Sign this petition' section with a progress bar showing 96,883 supporters and 3,117 needed. Below the progress bar are input fields for 'First Name', 'Last Name', 'Email', and 'Country'. There is also a field for 'Postal Code' and a text area for 'Why is this important to you? (Optional)'. A red 'Sign >' button is prominently displayed. At the bottom of the sign-up section, there are two checked checkboxes: 'Display my signature on Change.org' and 'Keep me updated on this campaign and others from Orme Gompote Kivwigimoni Huaorani'. A small note states: 'By signing, you accept Change.org's terms of service and privacy policy.'

Über ihre Petition nehmen die Waorani aus dem Bündnis OGKW eine kritische und ablehnende Haltung gegenüber der Erdölförderung und Ressourcenausbeutung im Yasuni ein, die schon weite Teile ihres Lebensraumes beansprucht, beeinträchtigt, geschädigt und zerstört haben. Für das Überleben und die Zukunft der Waorani erheben sie Anspruch auf intakte Regenwaldgebiete und fordern einen allgemeinen Stopp der Ölförderung im Yasuni, vor allem im marginalen Erdölfeld Armadillo, sowie der weiteren infrastrukturellen Erschließung, wirtschaftlichen Integration und Militarisierung in der Region. Des Weiteren plädieren sie für eine Ausdehnung und Anpassung der offiziellen Grenzen der Schutzzone für die Tagaeri Taromenane (ZITT), damit diese die realen Territorien, Wohn-, Jagd- und Rückzugsgebiete der isolierten indigenen Gemeinschaften im Yasuni umfasst, und fordern die Legalisierung und Anerkennung offizieller Landrechte und -titel der Waorani, die in der ZITT im Yasuni leben, um ihre rechtlichen Ansprüche auf Besitz, Management und Kontrolle ihrer Territorien und Ressourcen zu gewährleisten. Weiterhin verlangen sie rechtliche Vorschriften und Maßnahmen, um die weitere Prospektion, Exploration und Förderung von Erdöl sowie den kommerziellen Holzschlag, Straßenbau und die weitere Ausdehnung der Besiedlung in der ZITT gesetzlich zu verbieten, sowie Verhandlungen, Vereinbarungen und Kooperationen mit den lokalen Gemeinschaften der Waorani im Yasuni, um das weitere Eindringen von Siedlern und Holzfällern in ihre Territorien zu verhindern.

Vom ecuadorianischen Staat fordern sie die Anerkennung und Respektierung ihrer kollektiven Rechte sowie der Rechte ihrer Verwandten in freiwilliger Isolation, ein selbstbestimmtes Leben gemäß ihrer Traditionen, Kultur und eigenen Lebensmodelle in ihren beanspruchten Territorien zu führen. Dabei rufen sie die Regierung zur Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften der Waorani im Yasuni auf, um die tropischen Regenwälder und biologische Vielfalt der Yasuni-Region zu schützen, die Rechte indigener Völker zu respektieren und einen plurikulturellen und plurinationalen Staat zu schaffen und auf lokaler Ebene im Yasuni zu gewährleisten. In dieser Hinsicht fordern sie rechtliche Reformen und umfassende Partizipations- und Entscheidungsrechte, um zukünftige Vorhaben zur Ressourcenausbeutung sowie Programme und Projekte zum Umweltschutz und lokalen Entwicklung im Yasuni an die freie, frühzeitige und informierte Zustimmung der vor Ort lebenden Gemeinschaften der Waorani zu binden und ihnen die Möglichkeit zur Verweigerung und Ablehnung einzuräumen.⁵¹⁶

Als Wortführer von OGKW kommentiert Penti Baihua die Online-Petition im Namen seiner Familie und Gemeinschaft der Waorani auf Change.org wie folgt:

„Mi familia siempre defendimos Ome Yasuni, nuestra selva. Esta selva nos da vida, y nuestra forma de vivir. Aquí queremos vivir libres, también queremos que nuestros hijos y nietos pueden vivir libres en nuestra selva en el futuro“.⁵¹⁷

In dieser Hinsicht betont auch Cahuiya Omaca in seinem Kommentar auf Change.org die Forderung der Waorani nach Anerkennung ihres Territoriums und Respektierung ihrer freien, unabhängigen und selbstbestimmten Lebensweise:

„Mis abuelos vivian este territorio defendiendo por eso queremos vivir libre como vivian mis padres también tiempo años, y por eso defendemos y por eso preocupamos. Si cowode, petrolero, gobierno destruye todo, como vamos vivir sin territorio? Mejor que deja vivir libre y algo tiene que quedar donde podemos vivir libre“.⁵¹⁸

Um die Aussage- und Wirkkraft der Petition zu erhöhen, sind unter der Beschreibung der Petition auf Change.org mehrere Links zu Videointerviews mit Ahua Baihua, Kemperi Baihua und Penti Baihua aus der Waorani-Gemeinschaft Bameno auf der Videoplattform YouTube im Internet angegeben sowie ein Link zum Blog von OGKW mit weiteren Informationen, Stellungnahmen und Botschaften der Waorani.⁵¹⁹ Auf der mit der E-Petition verlinkten Videobotschaft von Ahua Baihua auf YouTube erinnert sich der Jäger, Krieger und Vater von Penti Baihua an alte Zeiten, verkündet, fordert und singt:

⁵¹⁶ Siehe die Online-Petition von OGKW auf Change.org; <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (28.10.2013).

⁵¹⁷ Begründung von Penti Baihua zur Online-Petition der Waorani (OGKW) auf Change.org, <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (28.10.2013).

⁵¹⁸ Begründung von Cahuiya Omaca zur Unterzeichnung der Online-Petition der Waorani aus dem Bündnis OGKW auf der Petitionsplattform Change.org; siehe <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (28.10.2013).

⁵¹⁹ Siehe die Videointerviews mit Ahua (OmeYasuni 2011a), Kemperi (OmeYasuni 2011b) und Penti (OmeYasuni 2011c) auf YouTube sowie den Blog *The Huaorani Intangible Zone: Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani* auf <http://huaoraniintangiblezone.wordpress.com> (29.10.2013).

„Before there were no non-Huaorani outsiders or oil companies because we protected this territory. We want to live free because our territory belongs to us. We want to live without hurting our forest because we still have a vast territory for our children. That is why we don't want the oil companies or the government to come here and bother us. »Our grandparents loved this land. They taught us to take care of the forest. They taught us to protect the forest. So that we could have a future. They used to tell us: If you take care of the forest you will live. If you protect the forest you will live. If you take care of the forest you will live. Just like our grandparents protected this land, we will protect it. This way we will keep our culture and language. To this day we have kept our grandparents teachings and protected our forest. This forest is our life. It is our home where we find food and where we live«. That is what our fathers and grandfathers taught us. They taught us good things. They were protectors of the forest for many centuries. When our grandparents and parents died, it became our turn to protect the forest. And our children and grandchildren will protect it after us”.⁵²⁰

Auch der alte Jäger und Krieger Kemperi Baihua, der hinsichtlich seines (Heil)Wissens und seiner Spiritualität großes Ansehen unter den Waorani genießt, erinnert sich in seiner Videobotschaft auf YouTube an die Geschichte der Waorani vor ihrer Kontaktaufnahme mit Außenstehenden, beklagt die Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums und fordert die Anerkennung ihrer territorialen Ansprüche und Rechte auf ein freies und selbstbestimmtes Leben:

„My name is Kemperi. I live here in Bameno where I have lived for many years. Our grandparents lived in this territory many years before me. Our grandparents always told us that this was our forest. At that time they did not know about non-Huaorani outsiders. I used to live very calmly with my father and grandfather because this was our forest. Back then there were not any non-Huaorani outsiders. When »civilization« arrived we did not know what was going to happen. That is when non-Huaorani outsiders tricked us. When the outsiders brought »civilization«, life became very hard for me. The outsiders brought the oil companies, who now claim they own the forest. But that's not so because we have been living here for many years before them. That is why now we don't want exploitation. We want to live free”.⁵²¹

Noch ist die Petition der Waorani auf Change.org online und offen für weitere Mitzeichnungen. Wenn die Unterschriftensammlung eingestellt wird, planen die Waorani dem ecuadorianischen Präsidenten die Petition zu einem passenden Zeitpunkt und Anlass in einem offiziellen Akt zu überreichen, um dadurch ihren Forderungen gegenüber der ecuadorianischen Regierung entsprechenden Ausdruck und politischen Nachdruck zu

⁵²⁰ Ahua Baihua, O-Ton Wao tededo, Übersetzung mit Untertiteln auf Englisch, in der Videobotschaft: *Message from Huaorani of Yasuni Part 1: Ahua* von OmeYasuni (2011a) auf YouTube, die bereits 6.603-mal aufgerufen wurde (Stand: 26.11.2013). Mitten in seiner Rede fängt Ahua Baihua an zu singen. Der gesungene Teil seiner Botschaft ist mit »...« markiert. In der immateriellen Kultur und mündlichen Überlieferung unter den Waorani spielen Gesänge eine zentrale Rolle und dienen unter anderem zur Hervorhebung, Vermittlung und Memorisierung von besonderen Themen, mythischen Erzählungen und wichtigen historischen Ereignissen und Überlieferungen.

⁵²¹ Kemperi Baihua, O-Ton Wao tededo, Übersetzung mit Untertiteln auf Englisch, in der Videobotschaft: *Message from Huaorani of Yasuni Part 2: Kemperi* von OmeYasuni (2011b) auf YouTube, die bereits 2.632-mal aufgerufen wurde (Stand: 26.11.2013).

verleihen und weitere Aufmerksamkeit der Medien und Öffentlichkeit für ihre Belange zu erreichen. Inwieweit sie damit Erfolg haben werden und es ihnen möglich ist politische Entscheidungsprozesse zu ihren Gunsten zu beeinflussen, bleibt abzuwarten.

Hinsichtlich einer Bilanz der konkreten Effekte und Wirksamkeit von Online-Petitionen im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland gab es bislang keine Petition, die eine staatliche Entscheidung für eine weitere Ausdehnung der Ölförderung letztlich aufgehalten oder verhindert hat, da die fossile Rohstoffausbeutung in der Amazonasregion trotz massiver Proteste und gegen alle Widerstände weiter vorangetrieben wird.

Unabhängig vom Erfolg oder Misserfolg der E-Petition der Waorani hinsichtlich der Berücksichtigung und Umsetzung ihrer konkreten Forderungen, sind die über 96.000 Menschen, die bis Ende November 2013 bereits ihre Online-Petition auf Change.org unterzeichnet haben, ein Zeichen und Ausdruck der internationalen Sympathie, Solidarität und Unterstützung für die Waorani und ihren Kampf um ihr Territorium, ihre Rechte, Autonomie, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Partizipation. An den Begründungen einzelner Unterstützer für ihre Unterzeichnung der Petition lassen sich exemplarisch Fremdwahrnehmungen der Waorani aufzeigen und die Anerkennung, Achtung und Bewunderung, Befürwortung und Ermutigung sowie der Beistand und Rückhalt zahlreicher Menschen für die Waorani und ihre Forderungen dokumentieren und veranschaulichen. Darüber hinaus ermöglichen die öffentlichen Kommentare der Mitzeichner und Unterstützer der Waorani-Petition einen Einblick in die Meinungen und Stimmen verschiedener Menschen, die sich weltweit für den Umweltschutz und die Menschenrechte indigener Völker interessieren und einsetzen. In Ländern der Amerikas und Europas haben Menschen unter anderem mit folgenden Begründungen die Online-Petition der Waorani auf Change.org unterschrieben.⁵²²

■ Grace Armijo (Quito, Ecuador 2013): „La Tierra no tiene precio! Debemos empezar a utilizar nuevas formas de energía y dejar el petróleo en donde está, bajo tierra. Respetemos a nuestros hermanos y hermanas que han sabido vivir en armonía con la naturaleza, respetando su vida, su entorno. Ni todo el dinero del mundo puede revertir el daño hecho a nuestro planeta, el hogar de todos. Paremos ya!”.

■ Cindy Perez (Iquitos, Peru, 2012): „Native people need support to protect their land, home and natural environment where they have lived during many centuries“.

■ Celeste Barone (Argentinien 2013): „Porque son nuestros pueblos originarios, nuestros protectores de la naturaleza, el mundo moderno destruye sin respetar las tradiciones ancestrales y sin tener conciencia que sin ellos y sin selvas, van a terminar destruyendo a la Pachamama y por ende a todos los seres sintientes que en ella habitamos, todos deberíamos ser protectores de la naturaleza! Qué triste que haya tanto egoísmo, ignorancia y materialismo”.

⁵²² Zitate von Mitzeichnern und Unterstützern der Online-Petition der Waorani (OGKW) auf der Internetplattform Change.org, <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (26.11.2013).

- Matthew Buchman (Palmerton, USA 2012): „These people have a right to live an austere lifestyle in accordance with nature. Also, the fact that this land is home to many endangered species makes it wrong to destroy it, especially in the name of oil or "illegal" loggers“.

- Taleigh Smith (New York, USA 2012): „It's long past time to pass strong, enforceable legislation to preserve remaining rainforests and indigenous people“.

- Karen Silva (Central City, Colorado, USA 2012): „If you allow drilling in Ecuador's Amazon Rainforest, you will not only be committing a grave injustice to the Huaorani people, you will be directly responsible for further fouling the air and water all of Earth's inhabitants depend on for survival. Clean air and water is our lifeblood, worth much more than billions of dollars. Money is worth nothing in comparison to life and health. The lives and customs of the Huaorani are worth every bit as much as yours and mine“.

- Nancy Correa (Wethersfield, Connecticut, USA 2012): „The Huaorani deserve to stay in their ancestral land“.

- Melissa Sharapova (Ely, Iowa, USA 2012): „Their way of life deserves to be protected. Cultural diversity enriches the entire human family!“.

- Jared Duggan (Vernon, Kanada 2013):
„We need to stop destroying natural habitat and intruding on the population who were there first. Just because you are a big corporation with a lot of money does not give you the right“.

- Monique Wessels (Amsterdam, Niederlande 2013): „We were there and would like to come again. By destroying the natural wonders of the earth and the people, animals and plants that live there we are destroying ourselves and our own future just for short term profits. Western countries are to blame as well and should take their responsibilities“.

- Michelle Price (Schaumburg, Österreich 2012): „I had the honor and the privilege to meet the Huaorani people this past December when I spent 3 days visiting in Huaorani Territory in Yasuní National Park. Our interests and theirs should be one and the same, to protect and preserve this land from the devastation we have seen inflicted upon it for so many years now at the hands of Big Oil“.

- Lisa Kohnle (Berlin, Deutschland 2013) „Ecuador es un país maravilloso y hay que mantener su diversidad protegiendo los indígenas, la cultura y naturaleza!“.

- Mette Borge Gottschalk (Norwegen 2013): „To save the rainforest, not only for the Huaorani but for our planet. We need all the rainforests to sustain the Earth“.

- Monique Fontana (Lissabon, Portugal 2013): „I respect and sustain all (the few remaining) indigenous populations, their values, their culture, their traditions and their lives in harmony with nature“.

- Charlie Gartland (Bedford, UK, 2013): „Those people have more right to that land than anyone else, they maintain it, respect it and live in complete harmony“.

13.6 Videoaktivismus der Waorani am Beispiel von »Mi bella Amazonía«

Die gezielte und strategische Nutzung von Videotechnik und audiovisueller Medien Film und Video im politischen Aktivismus und Kampf für soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte oder Umweltschutz wird als Videoaktivismus bezeichnet. Als Form des audiovisuellen Medienaktivismus entstehen erste Formen von Videoaktivismus mit dem Aufkommen der Videotechnik in den 1970er Jahren, erfahren im Rahmen der digitalen Medienrevolution seit den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen weltweiten Boom und werden heute von zahlreichen Akteuren sozialer Bewegungen, Organisationen, Gemeinschaften und Einzelpersonen praktiziert und für unterschiedliche Zwecke und Ziele genutzt (de Miguel Wessendorf 2006: 3; vgl. Harding 1997; Turner 2002).

In ihrem Medienaktivismus zur Verteidigung ihrer freien, unabhängigen und selbstbestimmten Lebensweise, zur Einforderung ihrer Rechte sowie zum Schutz ihres Territoriums gegen die Ölförderung und andere Fremdbeanspruchungen nutzen die Waorani zunehmend audiovisuelle Medien und Videotechniken als taktische Mittel, sei es um sich zu präsentieren und ihre politischen Botschaften und Forderungen zu vermitteln und zu verbreiten oder um Vorfälle wie lokale Umweltzerstörungen durch Ölundfälle, Menschenrechtsverletzungen oder die Machenschaften illegal operierender Holzfäller als Beweismaterial und Druckmittel für Verhandlungen zu dokumentieren und ihre eigene audiovisuelle Berichterstattung über für sie relevante Themen und wichtige Ereignisse zu realisieren. Im Widerstand gegen die Erdölförderung bedienen sich einzelne Akteure der Waorani zumeist mit Hilfe von Außenstehenden, Filmemachern und Aktivisten und zunehmend auch selbstständig der neuen, vereinfachten und kostengünstigen Möglichkeiten digitaler Videoproduktionen sowie ihrer Veröffentlichung und Verbreitung über internetbasierte Plattformen und Netzwerke wie die 2005 gegründete Videoplattform YouTube.⁵²³

Nach Hillrichs (2012: 73) sind politische Inhalte auf YouTube zwar in der Minderheit, aber die Videoplattform wird durchaus als politisches Medium genutzt und bereichert das politische Leben, vor allem da sie die Möglichkeit bietet, „politische Inhalte ohne die Filter von Parteien, Regierungen und etablierten Medien einem potenziell globalen Publikum zu zeigen“.

Als Beispiel für den Videoaktivismus der Waorani wird im Folgenden das Musikvideo *Mi bella Amazonía* betrachtet, das die Waorani der Gemeinschaft Bameno in Zusammenarbeit mit dem ecuadorianischen Musiker Bayronn Caicedo (2009) im Yasuni realisiert haben. Dabei werden sowohl die Motivation und Entstehungsgeschichte als auch die Inhalte, Bilder und

⁵²³ Siehe auf YouTube die Kritik an der Ölförderung im Territorium der Waorani von Moi Enomenga im Video: *Moi Enomenga, leader of the Huaraoani speaks out against oil-drilling in the Amazon* von peaceloveandpoetry (2009), die Interviews mit Penti Baihua in den Videos von Mruggi3 (2008a-e) sowie die Videobotschaften von Ahua Baihua (OmeYasuni 2011a), Kemperi Baihua (OmeYasuni 2011b) und Penti Baihua (OmeYasuni 2011c).

Botschaften des Videos sowie die Veröffentlichung, Verbreitung und strategische Nutzung des Musikvideos als politisches Medium aufgezeigt und analysiert.

Die Vorgeschichte des Musikvideos beginnt mit einem Fest der relativ abgelegenen aber einflussreichen Waorani-Gemeinschaft Bameno am Rio Cononaco im Yasuni. Als besonderen Festakt für die alljährlichen Feierlichkeiten ihrer Gemeinschaft, zu der sie zudem ihre Verwandten und Freunde aus anderen Waorani-Gemeinschaften einluden, engagierten die Waorani aus Bameno 2008 mit finanzieller Unterstützung durch US-amerikanische Sponsoren den berühmten Cumbia- und Volksmusiker Bayronn Caicedo aus Puyo, dem urbanen Zentrum der Amazonasprovinz Pastaza, der in Ecuador und vor allem im ecuadorianischen Amazonas-tiefland eine große Popularität genießt. Mit großem Aufwand wurde über Fluss- und Luftwege eine komplette Musikanlage und technisches Equipment in den Regenwald gebracht, damit Caicedo auf der *Fiesta de la Comunidad Bameno* ein Konzert geben konnte. Aus der von der Waorani-Gemeinschaft Bameno ausgehenden Einladung und finanzierten Konzertreise des Musikstars in den Yasuni ergab sich schließlich die Idee und Zusammenarbeit für ein gemeinsames Musikvideo, das 2009 unter dem Titel *Mi bella Amazonía* auf dem Album *Bayronn Caicedo el duro del Ecuador* veröffentlicht wurde. Aufgrund der großen Bekanntheit und Beliebtheit von Caicedo erfährt das Video in Ecuador eine große Verbreitung und ist fast überall im Land als DVD erhältlich.

Das Musikvideo ist eine Hommage an die Schönheit des amazonischen Regenwaldes und den Kampf der Waorani um ihr Territorium im Yasuni und den Schutz des Regenwaldes im Widerstand gegen die Erdölförderung. Am Anfang des Videos singt Caicedo (2009):

„Desde el territorio wao, Waorani, Tagaeiri, Taromenane, para los únicos guerreros puros que defienden el pulmon de los ecuatorianos y del mundo, Bayronn Caicedo, duro, duro, duro, les canta su guardian sin relevo, al amor de la virgen, mi bella selva oriental”.

Durch diese Einleitung und Vorstellung werden die Waorani kollektiv zu den »einzig wahren und wirklichen Kriegerern« erklärt und idealisiert, die zum Gemeinwohl der ecuadorianischen Bevölkerung und der gesamten Welt den tropischen Regenwald des Yasuni verteidigen. Dabei ist der metaphorische und sinnbildliche Vergleich tropischer Wälder als »Lunge der Erde« ein global verbreitetes Bild, das sich auf die Bedeutung der Wälder als Kohlenstoffspeicher, Senke zur Aufnahme und Bindung von Treibhausgasen und kühlende Klimaanlage durch die Umsetzung von Sonnenenergie in Wasserdampf und damit als Regulatoren für das Weltklima bezieht. Mit einem Umfang von rund 6 Millionen km² sind die tropischen Wälder Amazoniens das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet der Erde (Collins 1990: 110; vgl. Goulding, Barthem & Ferreira 2003) und sind in dieser Hinsicht repräsentativ für die Bedeutung und Funktion der weltweiten Wälder für das Klima, die Biodiversität und das Leben der Menschen auf unserem Planeten, da sie gigantische Süßwasserspeicher sind und eine enorme biologische Vielfalt an unzähligen Tier- und Pflanzenarten beherbergen. In zahlreichen Diskursen und Kampagnen von Akteuren und Aktivisten der Umweltbewegung zum Schutz der tropischen Regenwälder, vor allem in Amazonien, wird das Sinnbild der »grünen Lunge« als meta-

phorische Beschreibung und bildhafte symbolische Darstellung für die globale Bedeutung der Wälder für den Klima- und Umweltschutz aufgegriffen und als begründendes Argument und veranschaulichendes Bild im Medienaktivismus zum Regenwaldschutz benutzt.⁵²⁴

Als Verteidiger der »Lunge der Erde« und damit des Klimas und der Lebensgrundlage aller Ecuadorianer und der gesamten Weltbevölkerung erhalten die Waorani eine bedeutungsvolle Rolle, überaus wichtige Aufgabe und große Verantwortung, wobei der Schutz und Erhalt des Yasuni mit zunehmendem Wissen über die Prozesse, Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels und Rückgangs der biologischen Vielfalt durch menschliches Handeln und einem diesbezüglich wachsenden Bewusstsein über notwendige Maßnahmen zum Klima- und Biodiversitätsschutz an Signifikanz, Dringlichkeit und Relevanz gewinnt. Inwieweit einzelne Waorani das Sinnbild der »Lunge der Erde« für die Bedeutung der tropischen Wälder ihres Territoriums im Yasuni bereits in ihre Rhetorik übernommen haben und als Ausdruck ihrer internalisierten sozialen Rolle als Hüter des Regenwaldes selbst gebrauchen, zeigt sich unter anderem im Diskurs sowie in der Selbstdarstellung und Inszenierung von Ima Nenquimo im Dokumentarfilm *Ecuador: Ein moderner Indianer* von Picareta (2009, 11: 54-12:07). Darüber hinaus schreibt Nenquimo (2011:11) in seinem Buch über die Geschichte der Waorani:

„Aninke wiro piñente ñowo yee ananipa diki minte mono bai kewenani, ñene ome wabeka tono be tente eremo ome aate kewenkete ante epogame kewengi beye wene yere momo wemeiri gompote negain ongipo gekene winota bain inpa ogemante kewengi tomameka beye.

Actualmente su grito de rebeldía busca apoyo entre los hombres de occidente, entre los Waorani que aman la ecología y que defienden al ambiente, entre los que tratan de proteger a este pueblo y al más grande pulmón del mundo que es la Amazonía”.

Im Verlauf des Liedes und Musikvideos *Mi bella Amazonía* zählt Caicedo einige Siedlungen und lokale Gemeinschaften der Waorani auf und singt diesbezüglich (ebd. 2009):

„Ay, ay, ay, llevame contigo, si un día me faltas amor, refrescame, alientame con tus hojas y floras, floritas, floras, en Bameno, Buanamo, Ñoneno, Kiwaro, Toñampari,

⁵²⁴ Es gibt zahlreiche Beispiele für die Bezeichnung und Darstellung des Yasuni und der tropischen Regenwälder Amazoniens als »grüne Lunge der Erde«, wie z.B. auf einem Bild einer Kampagne vom WWF mit dem Untertitel *before it's too late*, das von der Werbeagentur TBWA in Paris erstellt wurde und vom WWF weltweit verbreitet und in zahlreichen sozialen Netzwerken im Internet verlinkt und distribuiert wurde. Die internetbasierte Aktionsplattform und weltweite Bürgerbewegung Avaaz erklärte z.B. zu einer erfolgreichen Kampagne zum Schutz des amazonischen Regenwalds: „Kurz vor einer wichtigen Entscheidung im Juni 2009 haben Avaaz-Mitglieder in Brasilien innerhalb von zwei Tagen 14.000 Anrufe an das Büro von Präsident Lula getätigt und 30.000 Online-Nachrichten geschickt. Kurz vor Toresschluss hat der öffentliche Druck erfolgreich ein Gesetz gekippt, das große Teile des Amazonas-Regenwaldes zur Ausbeutung an die Agrarindustrie übergeben hätte (Juni 2009). Ein großer Erfolg für Brasilien und für unseren Planeten, da das Amazonas-Gebiet enorme Mengen jener Treibhausgase aufnimmt, die für die Erwärmung des Klimas verantwortlich sind. Doch unser Einsatz zur Sicherung der »Grünen Lunge« unseres Planeten ist noch nicht vorbei und wir müssen weiterhin die lebenswichtigen Ressourcen in den Regenwäldern vor den Übergriffen des Menschen bewahren“; [http://www.avaaz.org/de/highlights--natural-world.php_\(09.04.2012\)](http://www.avaaz.org/de/highlights--natural-world.php_(09.04.2012)). Als zentrales Argument, Legitimationsgrundlage und Motivation für den Regenwaldschutz wird auch im Widerstand gegen die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland wiederholt auf die globale Bedeutung der amazonischen Wälder als »grüne Lunge« der Erde verwiesen, wie z.B. im Video *Chevron vs. Indigenous Tribes in Ecuador - The real price of oil* von Crazyjulietta (2010) auf YouTube.

Tigüino, Timpoka, Peneno, Dikaro, Guanumo, bailan bonito, así, así, así, oye Kemperi, baila mi wao, Ahua, Minigua, heroes cazadores, Penti, defensor de la selva”.

Als politischer Wortführer der Waorani aus Bameno, der den Widerstand seiner Gemeinschaft gegen die zunehmende Fremdbeanspruchung ihres Territoriums im Konflikt um den Yasuni anführt, wird Penti von Caicedo zum »Verteidiger des Regenwaldes« ernannt. Die Verbundenheit der Waorani mit ihrem Territorium und dem Wald wird unter anderem durch die Ehrung der älteren Waorani-Männer Ahua und Minigua als »heroische Jäger« betont. Visuell wird dies durch Filmaufnahmen der Waorani begleitet, die größtenteils »nackt« bzw. lediglich mit einer traditionellen Hüftschnur aus Baumwolle (*Kome*) bekleidet im Video auftreten.

In einer weiteren Strophe singt Caicedo (2009): „Hey, hey, hey, no toques mi arbol, no dañes mi flor, dale duro mi wao, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, para ti y para el mundo, Yasuní, Yasuní [...]; sonriele a la vida guerrero y a los duros días de la selva” und ruft in dieser Hinsicht die Waorani zu »harten« Maßnahmen gegenüber Fremden auf, die den tropischen Regenwald bedrohen und durch Ressourcenraubbau zerstören. Dabei überträgt Caicedo den Waorani für sich selbst und für die Welt die Verantwortung zum Schutz des Regenwalds und betont dabei besonders den Yasuni. Hinsichtlich der schwierigen Zeiten im Kampf um den Regenwald ermuntert Caicedo die Krieger der Waorani zu Optimismus und Lebensfreude.

Im Refrain singt Caicedo dem Genre der Cumbia entsprechend von Leidenschaft und starken Gefühlen, Erinnerungen, Leid und Tränen einer verflissenen Liebe.⁵²⁵ Dabei wird Caicedo im Video von Tänzerinnen begleitet, die von einem Bodypainting-Künstler aus Puyo als mythische und erotische Wesen des Waldes bemalt und verkleidet sind und immer mal wieder auftauchen und als fantasievolle Skurilität die ansonsten ernste Thematik und aktionsreiche Handlung des Videos durchbrechen und charakteristisch für den Stil der Musikvideos von Caicedo sind.

Inhaltlich handelt das Musikvideo *Mi bella Amazonia* vom Kampf der Waorani um den Yasuni, den sie als ihr beanspruchtes Territorium vor fremden Eindringlingen verteidigen. In einer gespielten Geschichte und fiktiven aber an der realen Lebenswelt der Waorani angelehnten Inszenierung wird eine Gruppe von Ölarbeitern und Fremden gezeigt, die in das Territorium der Waorani eindringen, um dort mit einem Plan in der Hand scheinbar neue Projekte und Ölfördervorhaben zu realisieren. Die unerwünschten Eindringlinge werden jedoch von den Waorani entdeckt und nach einer Verfolgungsjagd durch den Wald auf ihrer Flucht gestoppt, gefangen genommen und nach Bameno verschleppt. Der Plan zur Erdölförderung wird den gefesselten Arbeitern entrissen und mit eindeutigen Gesten der Ablehnung von einer jungen Waorani-Frau symbolisch auf den Boden geschmissen. Nach einer Bestrafung für ihr unerlaubtes Eindringen und einer Ermahnung zur Aufgabe ihrer Förder- und Entwicklungspläne, werden die gefangenen Ölarbeiter schließlich freigelassen und die

⁵²⁵ Im Refrain von *Mi bella Amazonia* singt Caicedo (2009): „Salta, canta y baila con pasión y con amor, sufre, llora y grita por lo que siempre he tenido; con este ritmo del Oriente me recordaras, que fui tu amor, tu hombre y tu amante una vez, porque así lo mando yo, siempre lo recordaras, este ritmo del chupón, el wayu lo cantara”.

Waorani fangen aus Freude über ihren Sieg und die erfolgreiche Verteidigung ihres Territoriums an zu tanzen. Am Ende des Musikvideos präsentieren sich Penti und Minigua noch einmal demonstrativ als »Krieger« mit ihren Lanzen und Federkronenschmuck vor einem *Onko*, einem traditionellen Langhaus der Waorani, und Penti Baihua äußert als Wortführer im Namen seiner Gemeinschaft die klare und eindringliche Botschaft: „Las Madereras, las Petroleras no queremos que entren a nuestro territorio“ (Penti Baihua in: Caicedo 2009, 4:38-49).



Abb. 70: Politische Botschaft der Waorani im Musikvideo »Mi bella Amazonía« von Caicedo (2009)

In der Inszenierung des Videos spielen die Waorani aus Bameno auf ihre kriegerische Geschichte und Identität als »Jäger« und »Krieger« an, die ihr Territorium gegen fremde und unerwünschte Eindringlinge notfalls mit Waffengewalt unter Einsatz ihrer Speere aus dem harten Holz der Chonta-Palme verteidigen, die sie im Film eindrucksvoll zur Schau stellen und demonstrativ in den Boden rammen. Sie greifen die Ölarbeiter jedoch nicht an, um sie zu töten, wie es die Waorani einst getan haben und es die nicht-kontaktierten und nach wie vor in Isolation lebenden Waorani-Gruppen der Tagaeri und Taromenane mitunter noch heute tun, sondern sie nehmen die Eindringlinge lediglich gefangen und lassen sie nach einer Bestrafung und Ermahnung wieder frei. Auf diese Weise wird ihre Botschaft, dass sie keine Fremdbeanspruchung ihres Territoriums durch externe Akteure dulden, klar und eindringlich vermittelt. Vor dem Hintergrund einer durch Gewalt geprägten Geschichte und konfliktiven Gegenwart, in der die isoliert lebenden Gruppen der Waorani ihre Rückzugsgebiete im Yasuni nach wie vor mit Waffengewalt gegen fremde Eindringlinge verteidigen, erhält das Musikvideo eine besondere Brisanz, da es als Warnung und Drohgebärde zu verstehen ist, dass die alten und jungen Krieger der Waorani aus Bameno gegebenenfalls auch zu ihren Speeren und Waffen greifen, um ihr Territorium zu verteidigen, falls Ölarbeiter, Holzfäller oder andere Akteure ohne ihre Zustimmung in ihr beanspruchtes Gebiet eindringen sollten. Die Option und Androhung des bewaffneten Widerstands und der Anwendung von physischer Gewalt zur Verteidigung ihrer Interessen und territorialen Gebietsansprüche verleiht der politischen Botschaft und Forderung von Penti Baihua am Ende des Videos entsprechenden Nachdruck.

Die Waorani treten im Musikvideo fast ausnahmslos »nackt« bzw. nur mit einer traditionell aus Wolle des Kapok-Baumes geflochtenen Hüftschnur bekleidet auf. Ihre mediale Selbstpräsentation ist in diesem Zusammenhang als bewusste, gezielte und strategische Selbstdarstellung zu verstehen. Während sich die Gemeinschaft längst moderne Zivilisationsgüter angeeignet hat und bis auf Ausnahmen der älteren Generation und Kleinkindern die meisten Waorani im Alltag Kleidung, Hosen, T-Shirts und Gummistiefel tragen, präsentieren und inszenieren sie ihre »traditionelle« Lebensweise vor ihrer Kontaktaufnahme mit der »Außenwelt«, um ihr kulturelles Erbe, ihre indigene Identität und Verbundenheit mit dem Wald zu zeigen und ihren Anspruch auf ihr Territorium und Lebensraum im Yasuni zu legitimieren. Durch die Darstellung ihrer »traditionellen« Lebensweise der Vergangenheit gegenüber ihrer Lebensrealität der Gegenwart adaptieren und (re)produzieren die Waorani Bilder und Imaginationen ihrer Lebenswelt im tropischen Regenwald Amazoniens, die in einer wechselseitigen Beeinflussung und Dynamik aus Fremd- und Selbstrepräsentation ihre Medienidentität(en) als »edle Wilde«, »ökologische Indigene« und »Hüter der Wälder« konstituieren, die sie als symbolisches Kapital in ihrem Medienaktivismus zu nutzen wissen.

Das Musikvideo *Mi bella Amazonia* steht beispielhaft für den strategischen Video- und Medienaktivismus der Waorani. Zum einen zeigt es wie die Waorani aus Bameno gezielt die Bekanntheit und Popularität des Musikers Bayronn Caicedo ausnutzen, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen und ihren Stimmen, Botschaften und politischen Forderungen in einer breiten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und Gehör zu verschaffen. Zum anderen veranschaulicht das Musikvideo, welches symbolische Kapital den Waorani durch Außenstehende zugeschrieben wird und wie sie dieses durch ihre mediale Selbstrepräsentation und Inszenierung aktiv fördern und für ihre Interessen verwenden. Die Zusammenarbeit mit Caicedo, die logistische Organisation seines Konzerts in Bameno und die Filmaufnahmen für das Musikvideo geben einen Einblick in das soziale, ökonomische und kulturelle Kapital von Pentí und seiner Gemeinschaft Bameno, das sie gezielt und strategisch für ihre Belange einsetzen.

Neben außenpolitischen Interessen und Absichten ist die Zusammenarbeit der Waorani-Gemeinschaft Bameno mit Bayronn Caicedo, vor allem seine Einladung zu ihrem Fest, auch vor dem Hintergrund innenpolitischer Interessen hinsichtlich des internen Wettbewerbs einzelner Gemeinschaften, Lokalgruppen und Familienklans um Prestige und Einfluss unter den Waorani zu verstehen.

Feste im Kreis der Familie, erweiterten Großfamilie und kommunalen Gemeinschaft haben Tradition und einen hohen gesellschaftlichen Wert unter den Waorani. Gegenseitige Einladungen und Besuche unter Familienmitgliedern, Verwandten und befreundeten Familien zu diversen Festanlässen schaffen, pflegen und stärken soziale Verbindungen, Austauschbeziehungen, Allianzen und politische Bündnisse. Durch die Selbsthaftwerdung haben kommunale Feste an Bedeutung gewonnen und lokale Gemeinschaften, vor allem große Siedlungen wie Toñampari, Gareno, Keweriono, Bameno oder Dikaro organisieren alljährlich

große Feierlichkeiten. Für die Teilnahme an Festen nehmen die Waorani mitunter kostspielige, beschwerliche und bisweilen mehrtägige Anreisen auf sich. Die Gastgeber investieren viel Zeit, Geld, Ressourcen und Anstrengungen in die Vorbereitung und Ausrichtung der Feste, seien es ausgedehnte Jagdexkursionen zur Beschaffung von beliebttem Wildfleisch, die Zubereitung von großen Mengen Chicha oder der Kauf von Alkohol und begehrten Lebens- und Genussmitteln. Konkurrierende Siedlungen und Gemeinschaften versuchen sich dabei wie in einem Wettbewerb gegenseitig im Aufwand zu übertreffen, denn nicht zuletzt geht es beim Erfolg und Ruf eines Festes auch um soziales Prestige, Ansehen und politischen Einfluss unter den Waorani.

Das Musikvideo von Bayronn Caicedo wurde bereits mehrfach auf der Videoplattform YouTube im Internet hochgeladen, erfuhr damit weltweite Verbreitung und erreichte bereits hunderttausende Zuschauer eines potenziell globalen Publikums.⁵²⁶ Neben der weltweiten Distribution des Videos über internetbasierte Plattformen und Netzwerke sozialer Medien gibt die Anzahl der »Klicks« auf Plattformen wie YouTube einen Hinweis auf die Popularität des Musikvideos. Diese ist auf globaler Ebene gegenüber millionenfacher Klicks der Videos von Weltstars wie Lady Gaga oder Robby Williams zwar äußerst gering und nicht vergleichbar, aber unter Berücksichtigung der räumlichen Verteilung und Konzentration der Klicks auf Internetuser in Ecuador, was sich anhand der Videostatistiken und Kommentare auf YouTube sehen lässt, ist die Popularität und Rezeption des Videos auf nationaler Ebene in Ecuador und vor allem auf lokaler Ebene im ecuadorianischen Amazonastiefland nicht zu unterschätzen. Dabei wird die Distribution des Videos übers Internet zudem durch die Konzerte und den Verkauf der DVDs von Bayronn Caicedo als auch über Ausstrahlungen des Musikvideos im Fernsehen ergänzt, die vor allem in Ecuador maßgeblich zur Verbreitung und Bekanntheit des Videos beitragen, wodurch ich selbst im Rahmen meiner Feldforschung auf das Musikvideo im Fernsehen aufmerksam wurde.

Kommentare und Diskussionen zum Video auf YouTube, Blogs und Internetforen ermöglichen weitergehende Einblicke in die Medienwirkung, Rezeption und Bewertung des Musikvideos und in diesem Zusammenhang auch in gesellschaftliche Wahrnehmungen, Meinungen und Haltungen bezüglich der Lebenssituation der Waorani und ihren Kampf um den Erhalt ihres Territoriums und Schutz des tropischen Regenwaldes im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni. In dieser Hinsicht kommentiert beispielsweise der YouTube-User *suqui gelber* aus Ecuador 2011 das Musikvideo mit folgenden Worten:

⁵²⁶ Auf YouTube wurde das Musikvideo unter anderem von *Dominmusic LatinEntertainment* unter dem Titel *Bayron Caicedo - Mi bella Amazonia* am 17.09.2010 hochgeladen und bis zum 29.11.2013 bereits 121.517-Mal angesehen. Des Weiteren wurde das Video vom YouTube-User *Pato Pacha* am 05.01.2011 unter dem Titel *Bayron Caicedo Mi bella Amazonia.f4v* hochgeladen und bis zum 29.11.2013 bereits 11.050-Mal angeklickt sowie vom YouTube-User *AméricaLatinaMusic* am 15.06.2012 unter dem Titel *Bayronn Caicedo - Mi bella Amazonia* hochgeladen und bis zum 29.11.2013 bereits 31.006-mal angeklickt; siehe <http://www.youtube.com> (29.11.2013).

„bacan bairon,, simplemente bacan,, mis respetos,, este video esta pleno y autentico,, que bonito como se ve que los indijenas de la selva la cuidan,, chevere pana,, si asi cuidaran todos nastro bello planeta no estubiera tan destrido,, sigue adelante bairon”.⁵²⁷

Unter den Waorani gibt es auch kritische Stimmen und kontroverse Meinungen zu *Mi bella Amazonía*, vor allem aus anderen Siedlungen und Gemeinschaften, die an dem Musikvideo nicht mitgewirkt haben. So äußert sich zum Beispiel Moi Enomenga (2009 pers. Kom.) als prominenter Wortführer der Waorani aus Keweriono:

„Creo Bayron ganó mundial un premio. El está haciendo propaganda como un Waorani vive desnudo y todo esto, entonces el vive, entonces todo el mundo mira. [...] Para nosotros no creo que es buena imagen, no creo imagen buena, pero todos los Waorani conocido como famoso en el Ecuador, que es importante, pero no logramos, o sea el tema es, no logramos. Penti y una comunidad pueden hacer buenos proyectos, pero no logramos, solo sale mucha propaganda, pero no hay apoyo. No tenemos, o sea, el fondo. [...] Beneficio para los Waorani no hay nada, como una parte del cassette de música debe repartir Waorani. Así cuesta un dolar. Dos dolares creo que cuesta. El video está en cinco dolares, pero no va a la comunidad, solo lo recibe Bayron”.

Aus der Perspektive von Moi Enomenga profitieren die Waorani durch das populäre Musikvideo und die Beliebtheit von Bayron Caicedo hinsichtlich ihrer Medienpräsenz und Berühmtheit in Ecuador, aber letztlich erhielten sie dadurch keinen ökonomischen Gewinn oder irgendwelche Unterstützungen. Ökonomisch bereichern und profitieren würde von dem Video nur Bayron Caicedo. Das inszenierte Bild »nackt« lebender Waorani sorgt zwar als »Hingucker« für Aufsehen und mediale Aufmerksamkeit, aber letztlich hält Enomenga es für ein schlechtes Bild und mediale Propaganda, auch wenn er sich selbst auf ähnliche Weise in den Medien darstellt und strategisch inszeniert. Die Zusammenarbeit von Penti Baihua und der Gemeinschaft Bameno mit Bayron Caicedo und Filmteams aus der ganzen Welt sind seiner Meinung nach zwar „gute Projekte“, die aber letztlich nur vorteilhaft und gewinnbringend für die Waorani aus Bameno und vor allem Penti Baihua und seine Familie sind und als „Propaganda“ dem Rest der Waorani keine direkten und vor allem finanziellen Vorteile bringen. Die kritische Haltung von Moi Enomenga gegenüber dem Musikvideo *Mi bella Amazonía* zeigt zum einen seine reflektierte Wahrnehmung und kritische Beobachtung medialer Repräsentationen der Waorani und steht zum anderen exemplarisch für das Konkurrenzdenken zwischen einzelnen Individuen, Familienklans und Gemeinschaften der Waorani, die mitunter vielmehr auf ihre eigenen, individuellen und familiären Vorteile bedacht sind als auf das kollektive Wohl der Waorani. So hörte ich beispielsweise ähnlich kritische Stimmen in anderen Siedlungen über den Videoaktivismus und die (Film-)Projekte von Moi Enomenga und der Gemeinschaft Keweriono, die angeblich nur »ihnen« und nicht »allen« Waorani nutzen und Vorteile bringen würden.

⁵²⁷ Der Kommentar vom YouTube-User suqui gelber (2011) unter dem Musikvideo *Bayron Caicedo – Mi bella Amazonia*, das von Dominmusic LatinEntertainment am 17.09.2010 auf YouTube hochgeladen wurde, ist im Originalwortlaut ohne Verbesserung der Rechtschreibfehler zitiert; <http://www.youtube.com/watch?v=QpRy2cn4I98> (29.11.2013).

13.7 Waorani im transnationalen Medienaktivismus der Umweltbewegung

„Wenn das Wissen über die Welt, in der wir leben, von den Massenmedien geliefert wird, zumindest jedoch präformatiert wird, ist es zwangsläufig wichtig, in den Massenmedien zu erscheinen“.

Matthias Eckoldt (2007: 169)

Im Medienaktivismus der Allianz der Umweltbewegung mit Organisationen und Gemeinschaften indigener Völker Amazoniens wurden indigene Akteure zu medienwirksamen »Symbolfiguren« strategischer Kampagnen, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit (vgl. Conklin & Graham 1995; Conklin 1997). Dabei wird in der Tradition der Essentialisierung und Romantisierung indigener Völker als »edle Wilde« (vgl. Cro 1990; Ellingson 2001; Redford 1990; Whelan 1999) nach Assies (2005: 537) in medienbasierten Kampagnen der Umweltbewegung mitunter das Bild eines »hyperrealen Indigenen« (*Indio hiperreal*) mit Körperbemalung, Federschmuck und Bewaffnung mit Speer, Keule oder Pfeil und Bogen als prototypischen indigenen Waldbewohner (re)produziert, der sich für den Umweltschutz engagiert und seinen Lebensraum mit allen Mitteln verteidigt. Ulloa (2005) spricht in diesem Zusammenhang vom *Ecological Native* und einer »ökologischen Identität« indigener Völker durch weitverbreitete Ansichten, Imaginationen und Projektionen von Hoffnungen und Erwartungshaltungen sowie entsprechender medialer Präsentationen ihrer Rolle als Umweltschützer und »Hüter der Schöpfung« im Kontext globaler ökologischer Krisen (vgl. Kaufman 1994: 56 ff; Possin 2000: 25 ff.). Diesbezüglich konstatiert Ulloa (2005: 1):

„Many in [...] the international community now view indigenous peoples as *ecological natives* who protect the global environment and give us all hope in the face of the environmental crises brought about by western-style development. Consequently, representations of indigenous peoples in the developed world have changed from the »savage colonial subject« to the »political-ecological agent«“.

Im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni wurden die Öl-Gegner unter den Waorani zu zentralen Bündnispartnern und medialen Symbolfiguren eines transnationalen Akteursnetzwerks von Aktivisten, Organisationen und Initiativen der Umweltbewegung, die ihren Protest unter anderem als advokatorische Interessenvertretung im Namen der Waorani legitimieren und sie in ihren strategischen Diskursen und Kampagnen als »heroische Widerstandskämpfer gegen die Ölundernahmen«, »edle Wilde« und »Hüter des Yasuni« präsentieren (siehe Kapitel 4.4), um ihren politischen Aktivismus im Namen der Waorani möglichst medien- und öffentlichkeitswirksam zu gestalten und ihren Forderungen durch zivilgesellschaftliche Sympathie, Solidarität, Mobilisierung und Unterstützung mehr Gewicht und Nachdruck zu verleihen. In dieser Hinsicht werden im Medienaktivismus gegen die Ölförderung im Yasuni mitunter strategisch essentialisierte Bilder der Waorani vermittelt, die ihre sich dynamisch wandelnde Lebensrealität und Lebensweise oft außer Acht lassen und stattdessen ein simplifiziertes und ahistorisches Bild einer scheinbar homogenen Gesellschaft indigener Amazonasbewohner inszenieren, die vermeintlich geschlossen Widerstand gegen

den Ressourcenraubbau in ihrem Territorium leistet.⁵²⁸ Dabei erfüllen bildliche Darstellungen der Waorani als »nackte« bzw. lediglich mit ihrer traditionellen Hüftschnur (*Kome*) aus Wolle des Kapokbaumes bekleidete Waldbewohner, Jäger und Sammler mit Blasrohr (*Umena*), Holzspeer (*Tapa*) und Gesichtsbemalung mit roter Farbe aus den Samen des Annattostrauchs bzw. Achiote (*Kaka*) sowie Körperschmuck aus bunten Federn, Samen und Fäden aus Fasern der Chambira-Palme in den Kampagnen der Umweltbewegung wesentlich besser und medienwirksamer das Image und Rollenbild indigener Waldbewohner Amazoniens als Bilder akkultrierter Waorani, die moderne Kleidung tragen und an den Ölstraßen leben (siehe Abb. 71; vgl. Milton 1993: 10).



Abb. 71: Mediale Inszenierung der Waorani und ihrer traditionellen Lebensweise bei Filmaufnahmen in Bameno

Ein Beispiel für die »ökologische Medienidentität« der Waorani als *Ecological Natives* im Sinne von Ulloa (2005) ist ihre Präsentation auf der Facebook-Seite *The Waorani Experience* im Januar 2013:

„Los waorani son legendarios por su amplio conocimiento sobre la selva; son famosos por sus habilidades para la caza. Los guerreros waorani, conocidos y temidos por su fuerza y ferocidad, siempre defendieron sus tierras ancestrales de las intrusiones ajenas que trataron de explotar la selva amazónica“.⁵²⁹

Das opportunistische Verhalten und die wechselhaften Haltungen der Waorani gegenüber den Ölonternehmen werden im Medienaktivismus der Umweltbewegung gegen die Ölförderung im Yasuni in der Regel verschwiegen oder sind den Aktivisten der Umweltbewegung schlicht unbekannt. In dieser Hinsicht wurde nach Feser (2000: 307) zum Beispiel nicht darauf hingewiesen, dass sich die Waorani 1997 nicht dem Bündnis gegen die Ölförderung von Tripetrol im Block 28 anschlossen, sondern vielmehr auf die Arbeitsmöglichkeiten, gut bezahlten Jobs

⁵²⁸ Vgl. Rettet den Regenwald (2005: 2); Eine Welt Netz NRW (2005: 5).

⁵²⁹ Zitat einer Veröffentlichung auf der Facebook-Seite *The Waorani Experience* vom 10. Januar 2013, <https://www.facebook.com/TheWaoraniExperience> (16.11.2013).

und Kompensationsleistungen spekulierten. Auch im Widerstand gegen das Ölfördervorhaben von Petrobras im Block 31, der 2005 maßgeblich im Namen der Waorani legitimiert und geführt wurde, kam es in den Kampagnen nicht zur Sprache, dass die vor Ort im Yasuni Nationalpark ansässige Gemeinschaft Kawimeno, die gegenüber den anderen Waorani-Gemeinschaften als einzige unmittelbar vom Straßenbau und der Erschließung der Erdölkonzession betroffen ist, dem Ölfördervorhaben im Hinblick auf die Entschädigungszahlungen, Kompensationsleistungen, neuen Mobilitäts- und Versorgungsmöglichkeiten durchaus zugestimmt hatte (vgl. Oilwatch 2005a: 29).

Ein exemplarisches Beispiel für die mediale Inszenierung und Instrumentalisierung der Waorani im Widerstand und Medienaktivismus der Umweltbewegung gegen die Erdölförderung im Yasuni ist das Computerspiel *Age of Yasuni*, in dem es in der Spielfigur und Rolle eines Waorani die eindringenden Ölarbeiter aufzuhalten und von der Ölförderung im Yasuni abzuhalten gilt.⁵³⁰ Dabei wird der Yasuni als weltweit artenreichste Region biologischer Vielfalt, Nationalpark und Lebensraum der »letzten ursprünglichen indigenen Völker« vorgestellt, der durch die Ölförderung bedroht ist.⁵³¹ In weiteren Spielabschnitten wird der Widerstand indigener Völker und lokaler Bevölkerungsgruppen gegen die Erdölförderung in anderen Weltregionen thematisiert, darunter in Amazonien, Alaska, im afrikanischen Nigerdelta, in Südostasien und der Nordsee, wobei in jedem Level Informationen zu den jeweiligen Konflikten vermittelt werden.

Das Computerspiel wurde von der NGO Oilwatch mit Sitz in Quito konzipiert, vom Global Greengrants Fund finanziert und von der ecuadorianischen Medienfirma Makma Bit entwickelt. Seit März 2012 lässt sich *Age of Yasuni* als Anwendungssoftware (App) für mobile Betriebssysteme wie Smartphones und Tablet-Computer in einer kostenlosen Version mit eingeschränkten Funktionen sowie einer kostenpflichtigen Komplettversion über App Store und Google Play im Internet herunterladen und wird über mehrere verlinkte Internetseiten beworben.⁵³²

Die durch den Verkauf des Spiels eingenommenen Gelder und Spenden unterstützen die zivilgesellschaftliche Yasunidos-Bewegung und Kampagne zum Schutz des Yasuni unter Führung der NGOs Oilwatch und Acción Ecológica in Ecuador sowie weitere Organisationen und Initiativen, die sich weltweit gegen die Umweltzerstörung und Bedrohung biologischer Vielfalt und menschlicher Lebensräume durch die Ölförderung und für eine Post-Öl-

⁵³⁰ Siehe die Anwendungssoftware *Age of Yasuni* von Global Greengrants Fund und Oilwatch (2012); vgl. Acción Ecológica (2012) sowie das Video *Age of Yasuni* von Abad (2011) auf YouTube.

⁵³¹ In *Age of Yasuni* steht im Originalwortlaut: „The Yasuni National Park, located in the Amazon region of Ecuador and home to the last original indigenous tribes, is the most biologically diverse region in the world. In one hectare there are more species of trees and shrubs than in Canada and the U.S. combined; in a tree there are more species of beetles than in all of Europe. It is in danger and unfortunately, it stores close to 1.000 million barrels of oil...which would only serve nine days of global consumption. A global campaign to protect this natural reservation is in progress...now you are a part of it“ (Global Greengrants Fund & Oilwatch 2012).

⁵³² Siehe im Anhang die Internetseiten von Oilwatch, Acción Ecológica, Amazonia por la Vida, EJOLT und INFOE.

Gesellschaft engagieren. Die Waorani sind weder direkt am Gewinn beteiligt, noch wurden sie in die Planung und Umsetzung des Spiels eingebunden, sondern erfahren indirekte Vorteile durch eine erhöhte mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für den Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni und damit einhergehende internationale Solidarität und Unterstützung durch Kampagnen, Initiativen und Projekte zum Schutz und Erhalt des Yasuni.



Abb. 72: Waorani im Computerspiel »Age of Yasuni« und Medienaktivismus der Umweltbewegung gegen die Erdölförderung

Kritisch zu betrachten ist der Umstand, dass das Spiel *Age of Yasuni* das komplexe Konfliktszenario um den Yasuni nach einem einfachen Freund-Feind-Schema simplifiziert und dabei einen medial konstruierten Antagonismus schafft zwischen den »guten« Waorani, die den Yasuni vor den Machenschaften der »bösen« Ölarbeiter verteidigen. Bildlich zeigt sich dies bereits in der bunten Darstellung der indigenen Spielfiguren mit freundlichen Gesichtern gegenüber den gesichtslosen Ölarbeitern und grimmig dreinschauenden und am reinen Profit orientierten Figuren der Erdölindustrie (siehe Abb. 72). Das heterogene Geflecht verschiedener Konfliktakteure sowie die internen Spaltungen und differenzierten Haltungen der Waorani hinsichtlich ihrer partiellen Zustimmungen zur Ölförderung werden ausgeblendet. Während alternative Formen der Konfliktaustragung wie Verhandlungen und Dialogprozesse nicht berücksichtigt werden, gewinnt der gewaltsame Widerstand der Waorani durch das spielerische »Töten« von Ölarbeitern hingegen als rechtmäßige Verteidigung ihres Lebensraums an Legitimationskraft und »Gewalt« erscheint durch das Spiel – wenn auch nur auf einer spielerischen Ebene – als adäquate Form und einzige Möglichkeit die Ölförderung zu verhindern. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Chronik der Gewalt im Yasuni und der nach wie vor ungelösten Konflikte und Gewalteskalationen im Zusammenhang mit den isolierten indigenen Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane verharmlost das Spiel einen in der Realität blutigen Konflikt (siehe im Anhang die Chronik der Gewalt im Yasuni).

Ohne Vorwissen schafft und verstärkt das Spiel unterschwellig durch die bildliche »Schwarz-Weiß-Malerei« und den simplifizierten Antagonismus zwischen »Gut« und »Böse« einseitige Befangenheit, die einen differenzierten Blick auf das vielschichtige Konfliktszenario verschleiert und erschwert, wodurch das Spiel gegebenenfalls eher zur Verhärtung der Fronten als zur Annäherung und Dialogbereitschaft zwischen den Konfliktparteien beiträgt.

Hinsichtlich der einseitigen Darstellung der Waorani als »Umweltschützer«, die ihren Lebensraum und die biologische Vielfalt des Yasuni unter Einsatz ihrer Holzspeere gegen die Bedrohung und Zerstörung durch die Ölförderung verteidigen, ist das Spiel *Age of Yasuni* ein Beispiel für die (re)produzierte Medienidentität der Waorani als »Hüter des Yasuni« und Symbolfiguren des Widerstands gegen die Ölförderung.⁵³³ Diese entspringen jedoch vielmehr romantisierten Imaginationen der Waorani als sie ihrer komplexen und konfliktiven Geschichte und Gegenwart, internen Zerrissenheit, Rolle und Verantwortung im Konflikt-szenario um den Yasuni gerecht werden.

Soziale Medien sind zu einem zentralen Instrument und Mittel für digitalen Medien- und Cyberaktivismus zum Schutz des Yasuni vor der Ölförderung geworden. Dabei hat unter anderem Facebook als eine der größten sozialen Netzwerkplattformen im Internet an Bedeutung gewonnen. Zahlreiche Akteure von Einzelpersonen über Gruppen bis zu Organisationen nutzen Facebook als Möglichkeit und Medium, um zu kommunizieren und sich zu vernetzen, Informationen untereinander auszutauschen und einer interessierten Öffentlichkeit im Netzwerk zugänglich zu machen sowie Kampagnen, Projekte, Veranstaltungen und Aktionen zu organisieren und dafür Mitwirkende, Teilnehmer und Sympathisanten zu finden und zu mobilisieren. Im Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni und vor allem zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative bildeten sich über Facebook transnationale soziale Netzwerke von Akteuren, die sich wechselseitig informieren, austauschen, solidarisieren, organisieren und unterstützen.

Bereits mehrfach wurden Bilder und Botschaften der Waorani auf Facebook veröffentlicht, verlinkt und verbreitet, um in ihrem Namen gegen die Ölförderung im Yasuni zu protestieren. Nachdem der ecuadorianische Präsident Rafael Correa Mitte August 2013 die Yasuni-ITT-Initiative für gescheitert erklärte und die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni ankündigte, formierte sich in den sozialen Netzwerken im Internet und vor allem auf Facebook nationaler und internationaler Widerstand und zivilgesellschaftlicher Protest, der in vielen Fällen im Namen der Waorani legitimiert wird. Dabei wird z.B. mit einem Foto des alten Kriegers Ahua aus der Waorani-Gemeinschaft Bameno folgende Botschaft an Präsident Correa vermittelt: „Tu respiras el aire que sale de mi tierra. Si matan el Yasuní también te matan a ti. Dile @ mashi Rafael que no toquen el Yasuni.“⁵³⁴ Auf einem Portraitbild von Orengo aus Bameno steht die Frage:

„Le pregunto a Rafael Correa: Yo también soy ecuatoriano. Yo soy Waorani. El Yasuní es mi hogar. ¿Dónde están mis derechos? ¿Ya qué los miembros de su gobierno no consiguieron apoyo internacional, usted va a destruir mi hogar?“⁵³⁵

⁵³³ Siehe die medialen Darstellungen und Inszenierungen der Waorani in den Dokumentarfilmen von Entel (2013), Novoa (2012), Paz (2011), Peel (2011), Porath (2007) und Seyfert (2005).

⁵³⁴ Veröffentlicht auf Facebook-Profil von *I am Yasuni* am 16. August 2013.

⁵³⁵ Veröffentlicht auf Facebook-Profil von *I am Yasuni* am 20. August 2013.

Weder Ahua noch Orengo sind jedoch die Urheber und Sender dieser Botschaften noch wurden sie vorher um Erlaubnis gefragt. Ihre Fotos, auf denen sie jeweils mit nacktem Oberkörper mit Blasrohr und Holzspeer zu sehen sind, dienen vielmehr zur bildlichen Untermauerung der Botschaften, um ihnen Legitimationsmacht zu verleihen und ihre Medienwirkung zu erhöhen sowie ihre globale Distribution über soziale Medien und das Internet zu erreichen. In dieser Hinsicht werden zahlreiche Botschaften der Waorani im Medienaktivismus gegen die Erdölförderung im Yasuni vermittelt, wobei sich authentische Aussagen der Waorani mit strategischen Diskursen, Botschaften und Forderungen externer Akteure vermischen, die konstruiert, inszeniert und im kollektiven Namen aller Waorani legitimiert werden anstatt ihren tatsächlichen und mitunter durchaus verschiedenen individuellen Positionen und Interessen zu entsprechen.

Darüber hinaus werden »reale« oder »fiktive« Botschaften der Waorani in andere Sprachen übersetzt und erreichen so einen größeren Adressatenkreis. Ein Beispiel für solch eine Übersetzung ist die im Namen von Kemperi, einem alten Krieger aus der Waorani-Gemeinschaft Bameno, auf Englisch veröffentlichte Botschaft auf der Facebook-Seite *The Waorani Experience* im Januar 2013:

„We are people living in the ome.⁵³⁶ The cowode came not too long ago, they came and they took part of our land, transmitted diseases, many waorani passed away. They said, no more hunting, it is a sin, no more nudity, it is a sin. So, some changed, some other ones, like us, we went back to our ome. See, we don't want to be like you...We laugh, we smell, we hear, we sense. You run, not for hunting, you just run, you don't see life, you run. You call us Aucas, savages, because we protect our families with spears. You, you kill people by thousands pushing buttons, and you don't know them“.⁵³⁷

Die Frage nach der Urheberschaft und Authentizität der Botschaft konnte nicht verifiziert und geklärt werden, wird aber von den über das Internet erreichten Adressaten möglicherweise gar nicht in Frage gestellt, sondern unreflektiert angenommen. In dieser Hinsicht ist hier vielmehr die Medienpräsenz der Waorani sowie der Inhalt der Botschaft von Interesse, da er die Waorani als naturverbundene, entschleunigte und moralische Gegengesellschaft zur naturentfremdeten, beschleunigten und unmoralischen Globalgesellschaft präsentiert und abgrenzt. Dabei ist die Botschaft ein exemplarisches Beispiel für das symbolische Kapital der Waorani, die im Medienaktivismus gegen die Erdölförderung in Amazonien mitunter zur Projektionsfläche werden für die Suche nach alternativen Lebensmodellen und damit verbundene Vorstellungen, Hoffnungen und Sehnsüchte.

⁵³⁶ Als *Ome* bezeichnen die Waorani auf Wao tededo ihr »Territorium« (Petroecuador & DEIBNA-WAO 2008: 115).

⁵³⁷ Zitat einer Veröffentlichung im Namen von Kemperi auf der Facebook-Seite *The Waorani Experience* vom 10. Januar 2013, <https://www.facebook.com/TheWaoraniExperience> (16.11.2013).

13.8 Medienaufmerksamkeit für die Waorani am Beispiel von Avatar

Die Umweltkatastrophe und sozialökologischen Konflikte durch die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland erregen seit den 1990er Jahren mediales und öffentliches Aufsehen. Vor allem die Yasuni-ITT-Kampagne sorgt seit 2007 auf nationaler und internationaler Ebene für Medienaufmerksamkeit und öffentliches Interesse für den Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni. Dabei gerieten die Waorani in den Fokus zahlreicher Berichterstattungen nationaler und internationaler Journalisten, Filme- und Radiomacher, Blogger und Netzaktivisten, die über die Auswirkungen und Konflikte der Erdölförderung im Yasuni unter anderem in Form von Presse- und Zeitungsartikeln, Dokumentarfilmen und Videos, Radiobeiträgen, Fotos, Bildern, Grafiken, Karikaturen und Ausstellungen sowie Einträgen in Blogs, Wikis und sozialen Medien im Internet berichten.⁵³⁸

Besondere Aufmerksamkeit der Medien und Öffentlichkeit erhielten die Waorani im Umweltkonflikt um die Erdölförderung im Yasuni unter anderem durch den erfolgreichen Spielfilm *Avatar* des Regisseurs James Cameron (2009).⁵³⁹

Als Science-Fiction-Film erzählt *Avatar* die Geschichte der Na'vi, die als lokale und autochthone Bevölkerung ihren Lebensraum auf dem Planeten Pandora gegen die Umweltzerstörung durch die eindringenden Menschen verteidigen, die ohne Rücksichtnahme auf die Natur und humanoide Spezies der Na'vi an der Förderung des begehrten mineralischen Rohstoffs Unobtanium interessiert sind, um die im Jahr 2154 erschöpften Energierohstoffe der Erde zu ersetzen.

Avatar erregte weltweit, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit. Dabei wurde die »fiktive« Filmgeschichte der Na'Vi in verschiedenen Kontexten auf »reale« Umweltkonflikte und den Widerstand indigener Völker gegen die Zerstörung ihrer Lebensräume durch die Ausbeutung von Rohstoffen übertragen,⁵⁴⁰ zumal der Regisseur Cameron seinen Spielfilm selbst in Bezug zu realen Konflikten indigener Völker stellte und den Kampf der Na'vi zur Verteidigung des Waldes und Lebens auf dem Planeten Pandora mit dem Widerstand indigener Völker und Gemeinschaften zum Schutz ihrer Territorien und Lebensräume in den tropischen Regenwäldern unserer Erde verglich.

James Cameron reiste 2010 wiederholt ins brasilianische Amazonasgebiet, unter anderem in Begleitung seiner Frau und der Direktorin der US-amerikanischen NGO Amazon Watch, Atossa Soltani, sowie einzelnen Schauspielern von *Avatar*, um vor Ort den Kampf der Kayapo gegen das Staudammprojekt Belo Monte am Fluss Xingu zu unterstützen und ein Filmprojekt

⁵³⁸ Siehe eine exemplarische Auswahl an Berichterstattungen im Literatur- und Medienverzeichnis.

⁵³⁹ Mit einem Einspielergebnis von 2.782,3 Millionen, Produktionskosten von 237 Millionen und Marketingkosten von 150 Millionen US-Dollar führt *Avatar* die »Liste erfolgreicher Filme« auf Wikipedia seit 2010 (Stand 23.10.2013) an; siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_erfolgreicher_Filme (26.10.2013).

⁵⁴⁰ Siehe den Dokumentarfilm *El Avatar Verdadero: Una mirada a la situación de la Amazonía Peruana* des Regisseurs David Suzuki (2011) über die Konflikte und den Widerstand der indigenen Völker der Awajún, Wampis und Harakmbut gegen die Zerstörung ihrer Umwelt und Lebensräume durch Bergbau und Erdölförderung in der Cordillera del Cóndor und Südosten des peruanischen Amazonastieflands; vgl. das Video *Avatar in the Amazon* von PRI (2010) auf YouTube.

über den Konflikt zu realisieren, das er als *Nachricht von Pandora* als Bonusmaterial auf der DVD von *Avatar* veröffentlichte. Dabei bezeichnet er den Widerstand der Kayapo und indigenen Völker der Xingu-Region gegen den Staudamm als *real life Avatar conflict* durch die konfliktive Kollision zwischen schnell wachsenden Megastädten mit zunehmenden Energiebedarf und indigenen Lebensräumen in den Wäldern Amazoniens. Im März 2010 nahm Cameron unter anderem am internationalen Forum für Nachhaltigkeit in Manaus teil und sprach sich öffentlich für den Schutz der tropischen Wälder und die Rechte indigener Völker aus. Des Weiteren nahm Cameron im Mai 2010 an der neunten Session des ständigen Forums der Vereinten Nationen für indigene Angelegenheiten (UNPFII) in New York teil, präsentierte dort seinen Film *Avatar*, diskutierte diesen mit indigenen Delegierten und solidarisierte sich mit den anwesenden Repräsentanten indigener Völker. Gezielt versuchte Cameron seine Bekanntheit sowie den Erfolg von *Avatar* zu nutzen, um auf weltweite Umweltkonflikte hinzuweisen und mediale Aufmerksamkeit und öffentliches Interesse für die anhaltende Zerstörung der tropischen Regenwälder anzuregen. Dabei sprach Cameron immer wieder von einem notwendigen »Erwachen« und globalen Bewusstwerdungsprozess der Menschen, um sich mit nachhaltigen Technologien und einem neuen Bewusstsein für Umweltschutz, Menschenrechte und einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen unserer Erde einzusetzen.⁵⁴¹

Der Vergleich der fiktiven Geschichte der Na'Vi und ihrem Widerstand gegen die Ausbeutung von Unobtanium auf dem Planeten Pandora mit dem Widerstand der Waorani und anderer indigener Völker gegen die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland wurde mehrfach gezogen (vgl. Villavicencio 2010), vor allem in Dokumentarfilmen über die Waorani und den Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni.⁵⁴² In dieser Hinsicht postuliert Brian O'Leary zum Dokumentarfilm *Yasuni - Two Seconds of Life* von Regisseur Leonardo Wild (2010) über die Yasuni-ITT-Initiative:

„May this remarkable film, a real-life Avatar warning us about a devastating future if we continue the deforestation, exploitation and pollution associated with oil drilling in the Amazon, be watched widely throughout the world as a template for urgent action“.⁵⁴³

Unter anderem reiste Anfang 2010 sogar eine Delegation indigener Repräsentanten aus dem ecuadorianischen Amazonastiefland, darunter auch Waorani, nach Quito, um dort den Film *Avatar* in 3-D im Kino anzuschauen. Der kollektive Kinobesuch der indigenen Delegation zog weitere Parallelen zwischen *Avatar* und Amazonien, wobei die indigenen Repräsentanten neben begeisterter Zustimmung und Selbstidentifikation mit dem Filminhalt auch durchaus

⁵⁴¹ Siehe James Cameron in „Eine Nachricht von Pandora“ auf der DVD von *Avatar* (Cameron 2009).

⁵⁴² Siehe die Filmankündigung von *Yasuni Man* des Regisseurs Ryan Killackey (2013) auf der Crowdfunding-Plattform Kickstarter, wo er seinen Dokumentarfilm über den Yasuni und die Waorani mit *Avatar* gleichsetzt, dramatisch inszeniert, erfolgreich vermarktet und finanziert. Dabei erhielt er in 65 Tagen zwischen Oktober 2010 und Januar 2011 von 192 Unterstützern über 30.000 US-Dollar für die Umsetzung seines Filmprojekts; siehe <http://www.kickstarter.com/projects/2065152563/yasuni-man-a-documentary-film?ref=live> (31.10.2013).

⁵⁴³ Siehe das Zitat von Brian O'Leary auf dem Cover der DVD des Dokumentarfilms *Yasuni – Two seconds of Life* von Wild (2010).

kritische Stimmen äußerten, wie beispielsweise über die letztendliche Austragung des Konflikts in Avatar mit Gewalt als scheinbar einzige Lösung, anstatt alternative und gewaltlose Formen der Konfliktaustragung aufzuzeigen.⁵⁴⁴

Die Übertragung der fiktiven Spielfilmhandlung von Avatar und der Na'vi auf dem Planeten Pandora auf die Realität indigener Völker unserer Erde lässt sich nicht nur positiv sondern auch kritisch betrachten, da der Film zahlreiche Stereotypen zum Teil diskriminierender und romantisierender Bilder hilfsbedürftiger und technologisch rückständiger, aber naturverbundener edler Wilder im kollektiven Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung (re)produziert und vermeintliche Parallelen zwischen den fiktiven Na'vi in Avatar und der Geschichte und Gegenwart indigener Völker zu Imaginationen indigener Lebensrealitäten führen, die durch entsprechende Stereotypen, Simplifizierungen, Essentialisierungen, Naturalisierungen, Exotisierungen und weitere Projektionen und Wunschvorstellungen geprägt sind.

Eine detaillierte Filmkritik und Auseinandersetzung mit filmischen Inhalten und Botschaften von Avatar sowie der Rezeption und Wirkung des Films würde den Rahmen der vorliegenden Studie hier jedoch überschreiten. Zentral ist die gesteigerte Aufmerksamkeit der Medien und Öffentlichkeit für die Waorani im Zusammenhang mit Avatar, die ihnen zu internationaler Solidarität und Unterstützung verhilft. Neben aller Kritik ist Avatar ein überaus erfolgreicher Film, der viele Menschen emotional berührt und Sympathien für indigene Völker weckt. Dabei lässt sich Avatar vor dem Hintergrund medialer und öffentlicher Aufmerksamkeit und Sensibilisierung für reale Konflikte, die durch die Ausbeutung von Rohstoffen ohne Rücksicht auf die Umwelt und lokale Bevölkerung weltweit verursacht werden, als Anreiz verstehen, der Menschen zu Solidarität und Unterstützung indigener Völker in ihren Kämpfen zur Verteidigung ihrer Territorien, Lebensressourcen und Lebensmodelle gegen Fremdbeanspruchungen und Fremdbestimmungen motiviert und mobilisiert.

13.9 Widerstreitende Diskurse im Konfliktszenario um den Yasuni

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni sind zahlreiche Akteure involviert, die den Konflikt auf lokaler Ebene nicht selbst erfahren. Ihre Auffassungen und Vorstellungen des Konflikts sowie ihre Positionierungen und Handlungen im Konfliktgeschehen werden maßgeblich durch mediale Darstellungen, Bilder und Narrative des Konflikts geprägt, die ganz unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Aspekte und Facetten des Konflikts darstellen, abbilden und vermitteln. Medien spielen in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle in der

⁵⁴⁴ Siehe das Video *Avatar in the Amazon* von PRI (2010) auf YouTube und höre den gleichnamigen Audiobeitrag von Public Radio International (PRI) unter <http://www.pri.org/stories/2010-01-29/avatar-amazon> (31.10.2013).

Konfliktaustragung und werden von allen Konfliktparteien genutzt, um ihre Positionen, Interessen und Handlungen zu legitimieren, zu stärken und umzusetzen.

Der Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni ist auch ein Kampf um Diskurse und Deutungen von Geschichte, Gegenwart und Zukunft. In dieser Hinsicht manifestiert sich das Konfliktszenario um den Yasuni unter anderem in den Diskursen und politischen Narrativen der beteiligten Konfliktparteien und wird nicht zuletzt über argumentative und diskursive Strategien ausgetragen. Dabei steht dem Diskurs der Befürworter, Unterstützer und Profiteure der Erdölindustrie der Gegendiskurs der Kritiker und Gegner der Ölförderung gegenüber, wobei sich in den widerstreitenden Diskursen mitunter konträre Aussagen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ansichten, Standpunkte, Interessen, Werte und Weltbilder widersprechen.

Die staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteure der Erdölindustrie versuchen die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Ölförderung in den Medien und der Öffentlichkeit so positiv wie möglich darzustellen und gleichzeitig ein Deckmantel des Schweigens über negative Folgen und Auswirkungen ihrer Aktivitäten zu legen. Während sie auf der einen Seite versuchen die sozialökologischen Auswirkungen und Umweltzerstörungen durch die Erdölförderung zu negieren, zu vertuschen oder zu verschleiern, um schlechte Presse, öffentliche Aufmerksamkeit, Kritik, Protest und Widerstand zu vermeiden, versuchen sie auf der anderen Seite soziale Protest- und Widerstandsbewegungen der Zivilgesellschaft herunterzuspielen oder zu kriminalisieren, um diese zu diffamieren und zu entkräften. In ihren strategischen Diskursen und Selbstdarstellungen betonen die Ölförderunternehmen mitunter ihr Umweltbewusstsein und ihre Rücksicht auf Umweltschutzmaßnahmen sowie ihre soziale Verantwortung und Förderung von ganzheitlichen Entwicklungsprogrammen.⁵⁴⁵ Um auf zivilgesellschaftlichen Widerstand zu reagieren und ihr Image in der Öffentlichkeit aufzubessern, setzen die Ölförderunternehmen unter anderem auf strategische Öffentlichkeitsarbeit, aufwendige Werbung und Medienkampagnen. Hinsichtlich der Diskrepanz zwischen ihren Diskursen und der Praxis der Erdölförderung betreiben die Ölförderunternehmen in ihren PR-Strategien oft gezielte »Grünfärberei«, sogenanntes *Greenwashing*, indem sie über umweltbezogene Diskurse und die gezielte Förderung einzelner möglichst medienwirksamer Umweltschutzprojekte versuchen sich in der Öffentlichkeit ein möglichst umweltfreundliches, soziales und verantwortungsbewusstes Image zu verleihen (vgl. Brosius 1999: 286; Greer & Bruno 1996).

Ein Beispiel für den Versuch solch eines *Greenwashing* ist das Hochglanz-Beiheft von Chevron (2009) in der ecuadorianischen Tageszeitung *El Comercio*, um die öffentliche Meinung über die Verantwortung des Unternehmens für die Umweltkatastrophe durch die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland zu beeinflussen und die Beweislage im juristischen Prozess gegen das Ölförderunternehmen zu entkräften. Ein weiteres Beispiel sind die

⁵⁴⁵ Vgl. Quintero-Andrade (1998: 125 f.), Toscano (2000: 195) und Wray (2000: 144); siehe Narváez (2001: 134) als Beispiel für den Diskurs über die umwelt- und sozialverträglichen Praktiken von Petroecuador.

Annoncen von Petrobras in ecuadorianischen Tageszeitungen als Reaktion auf den zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen die Erschließung von Block 31 im Yasuni Nationalpark 2005, in denen das Ölundertnehmen gezielt Naturfotos publizierte sowie auf sein ökologisches Verantwortungsbewusstsein und Engagement im Umweltschutz verwies, obwohl es parallel dazu trotz massiver internationaler Kritik eine neue Zugangsstraße zur weiteren Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni baute.

Während die Erdölindustrie und -lobby die Auswirkungen der Ölförderung zumeist verharmlost und herunterspielt, dramatisiert und überspitzt die Umweltbewegung nicht selten die argumentativen Begründungen ihrer Forderungen. Seit Jahren verweisen zahlreiche Akteure der Umweltbewegung auf die Brisanz und Bedrohungen sowie die kurz- und langfristigen Folgen und Risiken der Umweltzerstörungen in Amazonien, um ihren Forderungen im Hinblick auf den Ernst der Lage öffentliche Aufmerksamkeit und politischen Nachdruck zu verleihen und die Tropenwälder als Lebensraum indigener Völker und lokaler Bevölkerungsgruppen sowie zahlreicher Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und diese vor ihrem drohenden Untergang und Aussterben zu bewahren (Behrend & Paczian 1990: 7; vgl. Brosius 1999: 284). In ihrer Umweltschutzkampagne *Amazonía por la Vida* dramatisiert Acción Ecológica beispielsweise die tragische und scheinbar aussichtslose Lebenssituation der Waorani, die Anfang der 1960er Jahre angeblich noch 15.000 Personen waren und infolge der Auswirkungen durch die Ölförderung in den letzten Jahrzehnten bis auf 2.000 Personen dezimiert wurden (Acción Ecológica 2004a: 4; Valarezo 1994: 130).⁵⁴⁶ Indigene Wortführer der CONFENIAE sprachen in einer Pressemitteilung 1987 sogar von ehemals 60.000 Waorani, die aufgrund der Aktivitäten von Missionaren, Kautschuksammlern, Erdöl- und Palmölunternehmen bis auf 2.500 Individuen Ende der 1980er Jahre ausgerottet wurden (Wasserstrom, Reider & Lara 2011: 423, 436; vgl. Cabodevilla 1997: 16). Dabei ist der Gegenteil der Fall und die Waorani zählten vor ihrer Kontaktaufnahme mit Missionaren und Ölarbeitern in den 1960er und 70er Jahren wesentlich weniger als heute, vor allem da sie mehrheitlich einen Ausweg aus der Anwendung tödlicher Gewalt im Rahmen ihrer internen Stammesfehden fanden und zudem durch ihre Kontakte mit Außenstehenden und die infrastrukturelle Erschließung und Entwicklung der Amazonasregion auf eine bessere Gesundheitsversorgung zurückgreifen können. In Kontrast zur geschätzten Gesamtbevölkerung von rund 500 Waorani in den 1960er-70er Jahren nach den Studien von Yost (1981: 5), Naranjo (1983: 187 f.), Benítez und Garcés ([1986] 1993: 190) und dem stetigen demographischen Zuwachs der Waorani in den letzten Jahrzehnten (siehe Tab. II. in Kapitel 4.2), sind die genannten Bevölkerungsanzahlen von Akteuren der Umwelt- und Indigenenbewegung kritisch zu

⁵⁴⁶ Vgl. die Ankündigung des Dokumentarfilms *Ecuador: Ein moderner Indianer* von Lourdes Picareta (2009), in der auf den scheinbar dramatischen Bevölkerungsrückgang der Waorani hingewiesen wird, da von angeblich 16.000 Waorani in den 1960er Jahren nach fünf Jahrzehnten Ölförderung nur noch 1.500 übrig sind; SWR - ARD 2009, <http://www.swr.de/lma/lma-ecuador-huaorani-regenwald/-/id=100886/nid=100886/did=4640278/k36zob/index.html> (16.07.2010).

betrachten sowie als politisch motivierte, diskursive und argumentative Strategien zur Legitimation des Widerstands gegen die Erdölindustrie zu verstehen, um die negativen Auswirkungen der Erdölförderung auf die Waorani durch einen vermeintlich dramatischen Bevölkerungsrückgang zu dramatisieren. Schon Sailer-Baldinger (1981: 24) kritisierte den in zahlreichen Mediendarstellungen und diskursiven Strategien prophezeiten Untergang der letzten indigenen Waldbewohner als indifferenten und fatalistischen Pessimismus.

Die isolierten indigenen Völker und Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane im Yasuni spielen in den diskursiven Strategien der Konfliktaustragung eine zentrale Rolle, zumal sie sich nicht selber artikulieren und zahlreiche Akteure advokatorische Politik in ihrem Namen betreiben, wodurch sie zu einem politischen »Spielball« und »Zankapfel« widerstreitender Diskurse geworden sind.

Zahlreiche Wissenschaftler, Experten und Akteure der Umweltbewegung sehen die zurückgezogene Lebensweise der Tagaeri-Taromenane in weitest möglicher Selbstisolation sowie ihre wiederholten Angriffe auf Ölarbeiter und Holzfäller als klares Zeichen für ihre Ablehnung jedweder Fremdbeanspruchungen und Eingriffe zum Ressourcenextraktivismus in ihren beanspruchten Territorien, Lebensräumen und letzten Rückzugsgebieten. Hinsichtlich der direkten und indirekten Auswirkungen der zunehmenden Erschließung der Yasuni-Region für die Erdölförderung werden die Ölonternehmen maßgeblich verantwortlich gemacht für die zunehmende Eingrenzung und Bedrängung der isolierten indigenen Völker sowie die dadurch verursachten Konflikte, Gewaltausbrüche und Menschenrechtsverletzungen (vgl. Acción Ecológica 2004a: 4; Almeida & Proaño 2008: 106 f.).

Während die Existenz der isolierten indigenen Völker von der ecuadorianischen Regierung über Jahrzehnte weitestgehend ignoriert wurde, spielten sie ab 2007 eine zentrale Rolle in der staatlichen Rechtfertigung der Yasuni-ITT-Initiative, um ihre letzten Rückzugsgebiete im Yasuni, darunter auch die ITT-Ölfelder in der Kernzone des Nationalparks, vor den Aktivitäten und Auswirkungen der Ölförderung zu bewahren. Als sich die Ressourcenpolitik der Regierung wieder änderte und die Yasuni-ITT-Initiative im August 2013 von Präsident Rafael Correa offiziell für gescheitert erklärt wurde, wechselte die Regierung ihren Diskurs und stellte die Präsenz einzelner Gemeinschaften der isolierten indigenen Völker im ITT-Block als auch im angrenzenden Block 31 plötzlich in Frage, ignorierte und negierte die Hinweise und Studien über ihre Existenz und Lebensweise in der Region und versuchte diese darüber hinaus als falsche, erfundene und strategische Behauptungen der Umweltbewegung, Erdöl-Gegner und oppositionellen Regierungskritiker zu diffamieren und zu entkräften (vgl. Aguirre 2011; Almeida 2009).

Ein weiteres Beispiel für widerstreitende Diskurse im Konfliktszenario um die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland ist die Kontroverse um das Verschwinden und Aussterben des indigenen Volkes der Tetete. Als Untergruppe der Siona gehörten die Tetete zu

den Tukanovölkern Westamazoniens und lebten in der Region zwischen den Flüssen San Miguel und Aguarico im Grenzgebiet zwischen dem heutigen Ecuador und Kolumbien. Sie waren bekannt für ihre feindselige Haltung gegenüber Fremden, Missionaren, Kautschukhändlern und Siedlern als auch benachbarten indigenen Völkern. Um Kontakte mit Fremden zu vermeiden, zogen sie sich in ein abgelegenes Gebiet am Cuyabeno und Sucumbíos Fluss zurück und verteidigten ihr Rückzugsgebiet gegenüber fremden Eindringlingen (Gianotti [1924] 1996: 66 ff.).⁵⁴⁷ In den 1960er Jahren suchten Missionare die Tetete und trafen auf lediglich drei Individuen fortgeschrittenen Alters, zwei Männer und eine Frau, die die letzten Überlebenden ihres Volkes zu sein schienen. Nach den Besuchen des evangelischen Missionars Orwil Johnson vom SIL bei den drei zuletzt lebend gesehenen Tetete im Jahre 1973 verliert sich jegliche Spur von ihnen. Die Tetete gelten seitdem als ausgestorben oder haben sich in einem Akkulturationsprozess als eigenständiges Volk aufgelöst (Cabodevilla 1997: 203; vgl. Cipolletti 1997: 65; González & Santos 1998: 125; Junquera 2004: 152).

Während das Verschwinden der Tetete von vielen Akteuren mit der 1964 beginnenden Erschließung der nördlichen Amazonasregion Ecuadors für die Erdölförderung und die damit einhergehenden, direkten und indirekten Auswirkungen in Verbindung gebracht und die Erdölindustrie in zahlreichen Studien, Diskursen und Kampagnen der Umwelt- und Indigenenbewegung für die »Ausrottung« der Tetete und Dezimierung anderer indigener Völker verantwortlich gemacht wird,⁵⁴⁸ stellen Wasserstrom, Reider und Lara (2011: 423) das »Aussterben« von angeblich 30.000 Tetete aufgrund der Ölförderung als »schwarze Legende« in Frage und zeigen die komplexe Geschichte ihres »Verschwindens« Mitte des 20. Jahrhunderts auf. Dabei verweisen sie unter anderem auf ethnohistorische Quellen, die von einem Kriegszug der Siona gegen die Tetete Ende der 1930er Jahre berichten, bei dem angeblich zahlreiche Tetete verletzt und getötet wurden, was ihnen neben den Konflikten und Auseinandersetzungen mit Kautschuksammlern sowie neu eingeschleppten Krankheiten wohl einen vernichtenden Schlag versetzt hat (Wasserstrom, Reider & Lara 2011: 432; vgl. Payaguaje 1994: 27 ff.; Stanfield 2009). Hinsichtlich mangelnder Quellen bleiben die letztendlichen Gründe für das Verschwinden der Tetete ungewiss, aber sie sind sicherlich vielschichtig und lassen sich nicht allein auf die Auswirkungen durch die Erschließung der Amazonasregion für die Erdölförderung reduzieren.

⁵⁴⁷ Emilio Gianotti, italienischer Missionar der römisch-katholischen Ordensgemeinschaft der Josephiner, schreibt 1924 über die Tetete: „[...] son »salvajes« numerosos; son guerreros [...]. Evitan todo contacto con los blancos, que consideran como sus mortales enemigos [...]. Conocen a fondo el arte bélico, y en eso se especializan, siendo frecuente la lucha entre tribus y contra los caucheros“ (ebd. [1924] 1996: 68).

⁵⁴⁸ Siehe Gedicks (2001: 71); Little (1992: 122 und 1999a: 6); Lloyd, Soltani und Koenig (2006: 91); Pallares (2007: 10). Als argumentativen Ausgangspunkt für die in mehreren Studien und Kampagnen wiederholte Schuldzuweisung und Begründung der »Ausrottung der Tetete durch die Ölförderung« verweisen Wasserstrom, Reider und Lara (2011: 423, 436) auf eine von Cabodevilla (1997: 16) angeführte Pressemitteilung indigener Wortführer der CONFENIAE vom 24. Juli 1987, bei der sie die Aktivitäten von Erdöl-, Kautschuk- und Palmölunternehmen im Amazonastiefland für die Ausrottung von 30.000 Tetete, 600.000 Záparo und fast 60.000 Waorani verantwortlich machten.

An der Kontroverse um die Ausrottung der Tetete durch die Ölonternehmen wird deutlich, welche Rolle politische Narrative in den Diskursen und argumentativen Strategien politischer Akteure und Aktivisten im Konfliktszenario um die Ölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland spielen, um ihre Positionen und Forderungen zu begründen und zu rechtfertigen, wobei die Narrative nicht zwangsläufig der »Realität« entsprechen, sondern bisweilen historische Fakten oder komplexe Zusammenhänge aus Unwissenheit oder strategischem Kalkül ausblenden und vielmehr zur Erreichung politischer Ziele zu Rechtfertigungs- oder Mobilisierungszwecken gezielt konstruiert oder ohne kritische Hinterfragung übernommen und reproduziert werden.

13.10 Medienkompetenz der Waorani und ihr Recht am eigenen Bild

„Für persönliche und soziale Entwicklung, für Weltverständnis und Menschenbild und für soziale und gesellschaftliche Teilhabe sind Medien seit langem und angesichts der Medienentwicklung eine zunehmend gewichtiger werdende Größe in individuellen Lebensvollzügen, in sozialen Gefügen und in gesellschaftlichen Strukturen“. Helga Theunert & Bernd Schorb (2010: 245)

Mit voranschreitender Durchdringung ihrer alltäglichen Lebenswelt mit neuen Formen und Möglichkeiten der Medienkommunikation, die vor allem für die politischen Akteure, Wortführer, Organisationen und jüngeren Generationen der Waorani von zunehmender Bedeutung sind, erfahren die Waorani durch die Mediatisierung ihres kommunikativen Handelns soziale, kulturelle und gesellschaftliche Wandlungsprozesse (vgl. Krotz 2001; Theunert & Schorb 2010), die sich unter anderem auf die Art und Weise ihrer Interesseneinforderung und Konfliktaustragung mit externen Akteuren auswirken. In diesem Zusammenhang spielt Kommunikations- und Medienkompetenz für die Waorani eine immer wichtigere Rolle zur Verteidigung ihrer Ansprüche und Interessen gegenüber Außenstehenden sowie zur Umsetzung individueller und kollektiver Lebensprojekte.

»Medienkompetenz« steht nach Theunert und Schorb (2010: 252) „für das Fähigkeitsbündel, sich die Medien und die Formen medial basierter Kommunikation anzueignen und sich ihrer selbstbestimmt zu bedienen“. In dieser Hinsicht bezieht sich Medienkompetenz „auf die Verbindung der Lebensvollzüge mit medialen Welten“ und ist im Zusammenspiel mit kommunikativer Kompetenz als „Teil gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit“ zu verstehen (ebd. 2010: 252). Zur Definition von Medienkompetenz erklären Theunert und Schorb (2010: 252):

„Als gewichtiger Bestandteil von kommunikativer Kompetenz und weitergehend von sozialer Handlungsfähigkeit integriert und trianguliert das Konzept der Medienkompetenz erstens Wissen und Reflexion über die Strukturen und Funktionen der jeweils verfügbaren Medienwelt und deren konkrete Handhabung mit zweitens dem eigentätigen und selbstbestimmten Gebrauch von Medien als Mittel der Artikulation und Partizipation und drittens mit der auf Wissen, kritischer Reflexion und Handlungserfahrungen fußenden Orientierung in und Positionierung gegenüber der Medienwelt“.

Durch ihre Neugier, Lernbereitschaft und gute Beobachtungs- und Auffassungsgabe sowie die Unterstützung von Außenstehenden eignen sich die Waorani immer weitere Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit verschiedenen Medien an, machen entsprechende Erfahrungen und erhalten zunehmende Kompetenz in der selbstbestimmten Nutzung von neuen Medien für ihre eigenen Interessen und Belange.

Die Waorani sind sich medialer Fremddarstellungen und Instrumentalisierungen ihrer »Bilder« für unterschiedliche, wirtschaftliche, politische und ideologische Interessen und Zwecke zunehmend bewusst. Auch wenn sie keinen Einfluss darauf haben, von Dritten nur so wahrgenommen und dargestellt zu werden, wie sie sich selbst sehen und gerne gesehen und dargestellt werden möchten, werden sie sich ihrer individuellen Bildnis-, Persönlichkeits- und Selbstbestimmungsrechte bewusst, ob und in welchem Zusammenhang fotografische Bilder und Filmaufnahmen von ihnen veröffentlicht werden. Mit zunehmendem Bewusstsein über ihre Medienidentität(en) und die Bedeutung ihrer medialen Darstellungen als symbolische Machtressource medienbasierter Handlungs- und Konfliktaustragungsstrategien wehren sich viele Waorani gegen ungewollte und nicht autorisierte Fremddarstellungen ihrer selbst und ergreifen entsprechende Maßnahmen, um ihre persönlichen Bildnisrechte einzufordern und die Kontrolle über ihre selbstbestimmte Medienkommunikation zu gewinnen.

Unter den Waorani regt sich Protest und wächst der Widerstand gegenüber fremden Akteuren, seien es selbsternannte Advokaten oder am wirtschaftlichen Profit orientierte Personen, Organisationen und Institutionen, die ohne Absprachen und Zustimmung der Waorani Bilder von ihnen in Form von Fotos oder Filmaufnahmen für ihre jeweiligen Interessen und eigenen Zwecke instrumentalisieren und bisweilen gewinnbringend publizieren und vermarkten ohne die Waorani entsprechend zu beteiligen. Von externen Akteuren erhalten sie zwar oft Versprechungen hinsichtlich fairer Anteile am Verkauf von Publikationen oder zukünftiger Unterstützungen und Hilfsprojekte als Ausgleich für die Erlaubnis zum fotografieren und filmen, aber obwohl bereits zahlreiche Bildbände über die Waorani publiziert wurden,⁵⁴⁹ werden sie mit Ausnahme weniger Publikationen im Nachhinein in der Regel nicht am Gewinn beteiligt.⁵⁵⁰ Professionelle Fotografen wie Pete Oxford sichern sich zudem mit schriftlichen Zustimmungserklärungen und Verträgen über die Bildnutzungsrechte ab, dessen Bedeutung und Tragweite den Waorani erst nach und nach bewusst wurden. Lange Zeit und zum Teil noch heute geben sich die Waorani mit einfachen Geschenken oder wenigen Dollar schnell verdienten Geldes zufrieden oder vertrauen auf die Versprechungen zukünftiger »Projekte« zum Wohle ihrer Gemeinschaften. Im Rahmen meiner Feldforschung beschwerte sich beispielsweise Penti Baihua bei mir über die Publikation des italienischen Fotografen Mauro Burzio (2007), der für seinen Bildband über die Waorani unter anderem die

⁵⁴⁹ Siehe Acosta-Solis *et al.* (1991: 248-270); Broennimann (1981); Burzio (2007); Gartelmann (1977); Oxford und Bish (2007); Patzelt (2002 und 2004: 257-306); Paymal (1993) und Trupp (1981: 226-253).

⁵⁵⁰ Eine Ausnahme stellt die Publikation von Ima Nenquimo (2010) dar, der als erster Autor unter den Waorani sein eigenes Buch geschrieben und veröffentlicht hat. Weitere Ausnahmen sind Publikationen in Zusammenarbeit mit den Organisationen der Waorani, die zu ihrem Gewinn unter anderem über die Geschäfte der AMWAE in Puyo und Coca verkauft werden, wie z.B. AMWAE (2008), AMWAE und Humanas Ecuador (2009).

Gemeinschaft Bameno besuchte und seine angeblichen Versprechungen zu ihrer späteren Unterstützung nicht eingehalten hätte. Aufgebracht erzählte mir Penti Baihua, er hätte den großformatigen Hochglanzbildband in Quito gesehen, aber seine Gemeinschaft Bameno wäre am Gewinn des Buchverkaufs bei einem Ladenpreis von 60 bis 70 US-Dollar nicht beteiligt und hätte von Burzio nichts weiter gehört.

Exemplarische Beispiele zeigen, dass einzelne Akteure der Waorani versuchen ihr Recht am eigenen Bild zu schützen und mediale Publikationen, Fremdbeanspruchungen und Instrumentalisierungen von Bildern ihrer Person, Familie oder Gemeinschaft durch Außenstehende ohne ihre Einwilligung und Autorisierung zu unterbinden. Folgende Fallbeispiele geben Einblicke, wie Einzelpersonen, Gemeinschaften und Organisationen der Waorani sich gegen unerwünschte mediale Fremdrepräsentationen und Instrumentalisierungen ihrer »Bilder« durch externe Akteure wehren. Dabei kritisieren sie unter anderem den Staat Ecuador und die Erdölindustrie als auch Missionare und Akteure der Umweltbewegung, die sich als selbsternannte Advokaten und Interessenvertreter für die vermeintlichen Interessen der indigenen Bevölkerung zum Schutz der tropischen Regenwälder Amazoniens einsetzen.

Als Präsidentin der AMWAE protestierte Manuela Omari Ima Omene gegen die von ihr nicht autorisierte Publikation eines Fotos von ihr in einer Informationsbroschüre, die vom Sekretariat für fossile Ressourcen (*Secretaría de Hidrocarburos*) des Ministeriums für nicht-erneuerbare Ressourcen Ecuadors herausgegeben und am 28. November 2012 als Werbematerial im Rahmen der offiziellen Eröffnung und Präsentation einer neuen Konzessionsvergaberunde (*XI. Ronda Petrolera*) für Erdölförderlizenzen im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors im Marriot-Hotel in Quito verteilt wurde. In einem offenen Brief an das Ministerium, der darüber hinaus von der AMWAE mit externer Unterstützung über Mailverteiler, Internetseiten, Blogs und soziale Mediennetzwerke wie Facebook global verbreitet wurde, fordert Manuela Ima (siehe Dok. 32 im Anhang):

„Por medio de la presente quiero expresar mi protesta por la utilización de mi Imagen en los trípticos informativos que ustedes han entregado en la reunión de presentación de la "RONDA SURORIENTE ECUADOR" (XI Ronda Petrolera) [...]. Quiero expresar que la foto utilizada para dicho fin ha sido tomada en el marco de una feria artesanal que no tiene nada que ver con dicha ronda petrolera y ha sido utilizada sin mi autorización. Peor aún, el día de su presentación en la reunión mencionada, yo me encontraba fuera del país, apoyando a la Iniciativa Yasuní ITT, proyecto al que sí he prestado y prestaré todo mi apoyo. Ni mi persona, ni AMWAE, estamos de acuerdo con la expansión de la frontera petrolera, que pone en serio riesgo la supervivencia cultural y física de 7 nacionalidades indígenas de la Amazonía ecuatoriana. [...] Por todo lo antes expuesto, les exijo que no utilicen mi imagen para su provecho, que rectifiquen públicamente este "error" publicando la presente carta en su página web, a la vez que solicito una reunión inmediata con ustedes para aclarar este asunto y dejar constancia, de manera personal, sobre nuestro rechazo a esta actividad, en nuestro territorio y en el resto de la Amazonía” (Manuela Ima, 10.12.2012).

In ihrem Protestbrief kritisiert Manuela Ima die nicht autorisierte Veröffentlichung ihres Fotos und prangert die Instrumentalisierung ihres Bildes als Werbefoto, Illustration und Sinnbild für eine scheinbar gute Zusammenarbeit der Erdölindustrie mit der indigenen Bevölkerung im Amazonastiefland an. Konträr zu den Behauptungen der Broschüre, die Ölindustrie bringe der lokalen Bevölkerung in den Fördergebieten eine Verbesserung ihrer Lebensumstände durch Entwicklungsprojekte und Kompensationsleistungen, klagt Manuela Ima über die überwiegend negativen Auswirkungen, wenigen Vorteile und großen Probleme, Umweltzerstörungen, sozialen Konflikte und gewaltvollen Auseinandersetzungen, die die Ölförderung den Waorani und anderen indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften gebracht hat. In ihrem offenen Brief fordert Manuela Ima vom Ministerium eine öffentliche Richtigstellung ihrer kritischen Einstellung, ablehnenden Haltung und Opposition zur weiteren Ausdehnung der Erdölförderung im Amazonastiefland. Auch wenn das für die Broschüre verantwortliche Ministerium sich bislang nicht zu dem Vorfall und Brief öffentlich geäußert hat, geschweige denn die Publikation des Fotos als »Fehler« und Verletzung persönlicher Bildnisrechte eingestanden hat, so ist die Reaktion, öffentliche Kritik und medial verbreitete Gegenstellungnahme von Manuela Ima im Namen der AMWAE ein weiterer Schritt im Kampf um ihre Rechte am eigenen Bild und damit um ihre persönliche sowie um die kollektive Medienidentität und selbstbestimmte Darstellung der Waorani in den Medien. Nicht zuletzt ist es in dieser Hinsicht ein wichtiger Beitrag zur öffentlichen Positionierung, Bekanntmachung und Legitimation ihres Protests gegen die Erdölförderung im Territorium der Waorani und anderer indigener Völker im ecuadorianischen Amazonastiefland.

Der Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni wird von zahlreichen Akteuren der Zivilgesellschaft und transnationalen Umwelt- und Menschenrechtsbewegung im Namen der Waorani geführt und gerechtfertigt. In vielen Umweltschutzkampagnen werden politische Forderungen über die advokatorische Interessenvertretung indigener Völker und lokaler Gemeinschaften legitimiert (vgl. Brosius 1999: 288). In dieser Hinsicht rechtfertigt auch die US-amerikanische NGO SAF ihre *Yasuni Rainforest Campaign* zum Schutz des Yasuni Nationalparks vor der weiteren Ausdehnung und den zerstörerischen Auswirkungen der Erdölförderung im Namen der Waorani:

„The Waorani (Wow-rah-nee) are struggling against the onslaught of massive oil development in their ancestral Yasuni rainforest, and the destruction it brings. They are fighting to prevent further oil roads, drilling rigs and processing plants, in order to protect their health, their culture and formerly isolated rainforest they live in. The Waorani have successfully defended their rainforest against outsiders for centuries. [...] But it is threatened by oil development and deforestation. Now the Waorani are asking for our help in this monumental fight to regain their rights and protect their land“.⁵⁵¹

Die Darstellung von SAF, die ihre advokatorische Politik allgemein im kollektiven Interesse der Waorani legitimiert, die sie nach Angaben der NGO um entsprechende »Hilfe« gebeten

⁵⁵¹ Siehe SAF auf <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/Indigenous/index.html> (12.09.2013).

haben, entspricht in der Praxis nicht den unterschiedlichen und zum Teil gegensätzlichen Haltungen der Waorani gegenüber der Erdölförderung sowie den mitunter widerstreitenden Ansprüchen und konfliktiven Interessen einzelner Lokalgruppen, Gemeinschaften, Familien und Einzelpersonen der Waorani untereinander.

Im Januar 2009 kritisierte Penti Baihua, Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Bameno, die nicht autorisierte Nutzung und Veröffentlichung von Fotos seiner Person, Familie und Gemeinschaft Bameno auf der Internetseite der *Yasuni Rainforest Campaign* und richtete als Koordinator von OGKW 2009 im Namen seiner Familie und der Gemeinschaft von Bameno einen handschriftlichen Brief an Carl Ross und Matt Finer von SAF (siehe Dok. 22 im Anhang):

„Escribo para comunicar mi preocupación al saber que tu página web utiliza fotos de mi persona y mi familia y mi comunidad Bameno sin autorización. También manifiesta que su ONG y el ONG de Brian Keene están trabajando conmigo. Ustedes saben muy bien que eso no es verdad, lo que es más ustedes trabajan para hacer conflicto y dividir al pueblo Huaorani y hacer problemas para mi trabajo con mi comunidad y Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani. Exijo a ustedes quitar los imagenes y nombre de mi persona, de mi familia y de mi comunidad de su página web, que deje de mentir y hacer problemas. Que no se mete en la zona intangible. Que respete. Que también informa a mi persona y a todo el pueblo Huaorani a quién entregaron \$50.000 y los computadores, cual es la verdad queremos saber”.⁵⁵²

Obwohl Penti Baihua und die Gemeinschaft Bameno der Erdölförderung eher kritisch und mehrheitlich ablehnend gegenüberstehen und viele von ihnen unter anderem am Protestmarsch gegen Petrobras teilnahmen, der 2005 maßgeblich von SAF unterstützt und finanziert wurde, wehren sie sich gegen die nicht autorisierte Publikation und Instrumentalisierung ihrer Bilder durch SAF sowie die Behauptung es bestünde eine enge Zusammenarbeit zwischen ihnen und der NGO im Rahmen der Yasuni-Kampagne. Im Widerstand gegen die Erdölförderung im Block 31 (siehe Kapitel 11.4.2) unterhielt SAF vielmehr enge Beziehungen zu Moi Enomenga und der Gemeinschaft Keweriono sowie zu Alicia Cahuiya und der AMWAE, mit denen die NGO strategische Öffentlichkeitsarbeit und medienwirksame Protestaktionen koordinierte (siehe Kapitel 11.5). Die Anschuldigungen gegenüber der NGO sind vor dem Hintergrund rivalisierender und bisweilen konfliktiver Beziehungen zwischen einzelnen Familien, Gruppen und Klans der Waorani zu verstehen. Erhalten einzelne Personen und Gemeinschaften materielle und finanzielle Zuwendungen externer Akteure und erfahren konkrete Vorteile wie z.B. prestigereiche Objekte oder Reisen ins Ausland, führen sie bei ungleicher Verteilung unter den Waorani schnell zu internen Streitigkeiten und Konflikten, die nicht selten durch mangelnde Transparenz und Gerüchte um vermeintliche Vergünstigungen oder unterschlagende Spenden angeheizt werden.

⁵⁵² Der handgeschriebene Brief von Penti Baihua vom 16.01.2009 (siehe Dok. 22 im Anhang) wurde als gescanntes Dokument im PDF-Format auf dem Blog von OGKW *The Huaorani Intangible Zone - Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani* veröffentlicht und zum Download bereitgestellt, <http://huaoraniintangiblezone.files.wordpress.com/2010/08/penti-carta-saf-web-enero09.pdf> (28.03.2013).

Das zunehmende Bewusstsein der Waorani über die Instrumentalisierung ihrer Bilder im Konfliktszenario um den Yasuni zeigt sich hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und zunehmenden Kritik in Bezug auf nicht autorisierte Veröffentlichung ihrer Bilder in Publikationen externer Akteure. Diesbezüglich veröffentlichten die Waorani z.B. eine kritische Stellungnahme zu einem Werbeplakat für den Yasuni vom ecuadorianischen Umweltministerium (MAE), auf dem Penti Baihua und Mitglieder der Waorani-Gemeinschaft Bameno ohne ihre vorherige Konsultation und Einwilligung abgebildet sind (siehe Dok. 28 im Anhang).

Ein weiteres Beispiel für das Bewusstsein der Waorani über mediale Instrumentalisierungen und Vermarktungen ihrer Bilder und Geschichte durch externe Akteure ist das von Samuel Caento Padilla, Sohn von Dayuma Caento, angeregte juristische Verfahren gegen den US-amerikanischen Missionar Steve Saint. Im Frühjahr 2012 erhob Caento offiziell Anklage gegen Saint bei der Defensoria del Pueblo in Puyo, der Hauptstadt der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza.⁵⁵³ Dabei beschuldigte er Saint, Sohn des US-amerikanischen Missionars Nate Saint, der 1956 zusammen mit vier weiteren Missionaren von seinem Onkel Minkaye und anderen Waorani-Kriegern beim Kontaktierungsversuch der Waorani getötet wurde, sich über die mediale Darstellung und Vermarktung der Missionsgeschichte der Waorani im Rahmen von Büchern, Filmen und Veranstaltungen finanziell zu bereichern.⁵⁵⁴ Vor allem sein Onkel Minkaye sei von Saint wiederholt in die USA eingeladen worden, um bei öffentlichen Veranstaltungen aufzutreten, und sei dafür nicht angemessen bezahlt worden sei. Im Namen der Waorani kritisierte Caento die zahlreichen Publikationen und Filmproduktionen von Saint, insbesondere den in Panama gedrehten Spielfilm *End of the Spear* unter Regie von Hanon (2006), in dessen Produktion die Waorani weder involviert waren noch an dessen Vermarktung angemessen beteiligt seien. Um seine Anklage in die Öffentlichkeit zu tragen, informierte Caento die ecuadorianische Presse und gab unter anderem ein Interview in SieteDíasEcuador (2012):

„Al nombre del pueblo Waorani y de mi tío Minkaye, que es la persona que fue y está siendo explotado por el Sr. Steven Saint. Le ha llevado por cuarenta veces a los Estados Unidos y no le ha pagado ni un centavo como pueblo para conferencias, para hablar en las iglesias y muchas entidades de los Estados Unidos. Ha explotado su imagen, su nombre y el nombre de nuestro pueblo por muchos años y ha regresado sin un centavo al país. Y esto no queremos que siga en el futuro y queremos hacer una demanda legal por las leyes que tenemos en este país. [...] Ha hecho muchos documentales. Ha hecho una película con Hollywood. Escribió libros sobre la vida de Minkaye, de nuestra genta y mi madre Dayuma y ni un centavo está llegando al pueblo que de verdad necesita. [...] La demana

⁵⁵³ Siehe das Video *Denuncia explotación de imagen al pueblo Waorani Defensoria del Pueblo* von Yacupuyo (2012) auf YouTube.

⁵⁵⁴ Siehe die medialen Repräsentationen der Waorani als »zum Christentum bekehrte Wilde« in Kapitel 4.4.2; vgl. dazu im Literaturverzeichnis: Saint (1996, 1998 und 2005); sowie im Verzeichnis audiovisueller Medien: Becker (2008), Christian History Institute (2005), Hanon (2004, 2006 und 2011), ITEC (2002) und Vision Video (2008).

es para que ya dejen de explotar los misioneros a nuestra gente. Cincuenta años de explotación es más que suficiente”.⁵⁵⁵

Die Ombudsfrau der Defensoria del Pueblo Tania Mazón nahm die Anklage von Caento im Namen der Waorani auf und forderte entsprechende Beweise und Belege, um ein formales juristisches Verfahren einzuleiten. Zur Anklage im Namen der Waorani erklärt Mazón (O-Ton in Yacupuyo 2012, 0:19-0:59):

„La denuncia se basa en que a ellos se los llevaron y los explotaron al no pagarles, al utilizarles, al hacerlos participar en diferentes fotos, películas, en diferentes eventos, pero no cancelarlos por sus servicios prestados. Entonces este es el problema. Este es la violación al derecho del trabajo y que nosotros también estamos estipulando entre los derechos colectivos, que no pueden utilizar una identidad de una persona para lucrarse y ellos no han tenido su derecho a la paga. Esto es la explotación”.

Inwieweit das von Caento angestrebte juristische Verfahren Erfolg haben wird, um die jahrzehntelange Ausbeutung, Instrumentalisierung und Nutzung der Bilder der Waorani zu finanziellen, religiösen, ideologischen und politischen Zwecken von externen Einzelpersonen, Organisationen und Institutionen zu beenden, bleibt abzuwarten. Nicht zuletzt ist Caento als Sohn von Dayuma und einem Kichwa vor dem Hintergrund seiner eigenen Lebensgeschichte eine umstrittene Persönlichkeit unter den Waorani, da er unter anderem in den 1970er und 80er Jahren eng mit den Erdölunternehmen, evangelischen und katholischen Missionaren zusammenarbeitete und dann jahrelang in den USA lebte. Während seine Anklage gegen Saint bei einigen Waorani durchaus auf Zustimmung stößt und Rückhalt findet, kritisieren ihn andere dafür und werfen ihm vor sich nur öffentlich profilieren und selber bereichern zu wollen. Trotz dieser internen Spaltungen ist die Anklage von Caento ein weiterer Schritt der Waorani, um ihre Medienrechte und Ansprüche auf Konsultation, Zustimmung und Beteiligung an der Nutzung und Vermarktung ihrer medialen Darstellungen, Repräsentationen und Medienidentität(en) einzufordern.

⁵⁵⁵ Zitat von Samuel Caento Padilla, O-Ton im Video *Siete Días/34/Demanda por Explotación a Waoranis*, das von SieteDíasEcuador (2012) auf YouTube veröffentlicht wurde.

TEIL IV: ABSCHLIEßENDE ÜBERLEGUNGEN UND AUSBLICK

14. Resümee

Als Fazit vorliegender Arbeit resümieren die folgenden Kapitel die wesentlichen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der Auseinandersetzung mit den Waorani im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland und orientieren sich dabei an den zentralen Leitfragen der Studie (siehe Kapitel 1.1). Zuletzt erfolgen eine Einschätzung zur weiteren Ausdehnung der Ölförderung und Brisanz des Konfliktszenarios um den Yasuni sowie ein abschließender Ausblick auf die Perspektiven und Herausforderungen der Waorani auf ihren Wegen in die Zukunft.

14.1 Vom Fluch und Segen der Ressourcen

„In den vergangenen Jahrhunderten wurde die Erfahrung gemacht, dass Rohstoffreichtum sich nicht wie von selbst in den »Wohlstand der Nationen« verwandelt, sondern sehr häufig deren Misstand vergrößert, so als ob auf dem Rohstoffreichtum ein göttlicher Fluch laste“.

Elmar Altvater (2013: 16 f.)

Ecuador ist ein ressourcenreiches und rohstoffexportierendes Land, dessen Wirtschaft und Entwicklung maßgeblich auf die Ausbeutung und Vermarktung seiner natürlichen Ressourcen ausgerichtet ist. Dabei hat sich die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Rohstoffexport und der Ausverkauf nicht-erneuerbarer, fossiler und mineralischer Ressourcen für das Land bislang weniger als Segen sondern vielmehr als Fluch erwiesen. Insbesondere die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland führte über Jahrzehnte nicht zum erhofften nationalen Aufschwung und wirtschaftlichen Wachstum, Reichtum und Wohlstand, sondern ging vielmehr einher mit massiven Zerstörungen der Umwelt und natürlicher Lebensgrundlagen, undemokratischen politischen Verhältnissen und autoritären Regimen, Korruption, sozialen Spannungen und Konflikten, Gewalteskalationen und Menschenrechtsverletzungen sowie Missachtungen indigener Völker und ihrer Territorien, Rechte, Interessen und Ansprüche, selbstbestimmten Lebensmodelle und Entwicklungspläne, was Acosta (2009a) als »Fluch des Reichtums« (*la Maldición de la Abundancia*) beschreibt. Dabei bezieht sich der »Ressourcenfluch« auf den Umstand, dass natürlicher Ressourcenreichtum in vielen Fällen »Luxus für einige wenige« aber »Elend für viele andere« bedeutet (Seifert & Werner 2008: 187 ff.; vgl. Altvater 2013; Pallares 2007; Leite & Weidmann 1999).

Für das Phänomen des Widerspruchs von Ressourcenreichtum eines Landes und gesellschaftlicher Armut durch ausbleibender oder mangelnder gesamtwirtschaftlicher Entwicklung hat Karl (1997) den Begriff des »Paradox of Plenty« geprägt. Demnach trägt der Extraktivismus

natürlicher Ressourcen oftmals nicht zur Armutsbekämpfung und nachhaltigen Entwicklung eines Landes bei, da die Ausbeutung fossiler und mineralischer Rohstoffe nicht selten mit der Vernachlässigung und mangelnden bis ausbleibenden Diversifizierung und Modernisierung anderer nationaler Wirtschaftszweige einhergeht, die Einnahmen aus dem Rohstoffexport zu Erhöhungen des realen Wechselkurses der Landeswährung und damit zum Verlust weltmarktwirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit zahlreicher Gewerbebranchen bis zur Schwächung der Wachstumschancen der gesamten Volkswirtschaft führen kann und die Konzentration auf einen ressourcenbasierten Industriesektor und Wachstumspfad zudem wirtschaftliche Abhängigkeiten vom Rohstoffexport und Anfälligkeiten für Preisschwankungen auf den Weltmärkten mit sich bringt, was auch als »holländische Krankheit« oder »Spezialisierungsfalle« bezeichnet wird (Feldt 2008: 40 f.; Seifert & Werner 2008: 187 ff.; vgl. Fontaine 2002; Karl 1997).

Durch den Erdölboom, zunehmenden Extraktivismus natürlicher Ressourcen und die damit einhergehende »Rohstoffbonanza« erhielt und erhält Ecuador relativ leicht große Kredite und ist mittlerweile hoch verschuldet (siehe Kapitel 7.1; vgl. Clark & North 2006: 6; Fontaine, Narváez & Cisneros 2008: 26). Längst ist das Land zur Schuldentilgung sowie zur staatlichen Finanzierung von Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Entwicklungsprogrammen und Maßnahmen zur Armutsbekämpfung auf die weitere Rohstoffausbeutung und Ausdehnung der Erdölförderung angewiesen (Feldt 2008: 41). Infolgedessen wird diese trotz damit einhergehender sozialökologischer Auswirkungen, zivilgesellschaftlichen Widerstands und Forderungen nach alternativen Wirtschafts- und Entwicklungsmodellen weiter vorangetrieben. Dabei sind die Konflikte um die Erdölförderung und Ressourcenausbeutung nicht zuletzt eine Herausforderung für die demokratischen Verhältnisse des Landes, vor allem da die ecuadorianische Regierung ihre Rohstoffpolitik und extraktivistische Wachstums- und Entwicklungsstrategie im »nationalen Interesse« mit aller Macht durchsetzt und dafür mitunter auch zu repressiven Maßnahmen und autoritären Einschränkungen pluralistischer Interessenvielfalt und demokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Akteure greift, um Aufstände, Proteste und Widerstände betroffener, indigener und lokaler Bevölkerungsgruppen in den Erdölfördergebieten sowie zivilgesellschaftliche Kritiken und soziale Widerstandsbewegungen gegen die staatliche Ressourcen-, Umwelt- und Entwicklungspolitik zu unterdrücken, zu diffamieren, zu kriminalisieren, zu delegitimieren und zu entkräften (siehe Kapitel 9.2).⁵⁵⁶

⁵⁵⁶ Die ecuadorianischen Regierungen gingen bereits mehrfach mit repressiven Maßnahmen gegen zivilgesellschaftliche Proteste und Akteure der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung vor, um Widerstände gegen die staatliche Rohstoffpolitik zu brechen. Unter anderem entzog die Regierung unter Präsident Rafael Correa im Frühjahr 2009 der ecuadorianischen Umweltschutzorganisation *Acción Ecológica* temporär ihren legalen Status. Zuletzt ließ die Regierung am 4. Dezember 2013 unter dem Vorwand vermeintlicher Aufrufe und Anwendungen von Gewalt im Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors das Bürogebäude der ecuadorianischen *Fundación Pachamama* in Quito schließen. Dabei setzt sich die transnational vernetzte NGO seit über 15 Jahren friedlich für die Rechte, Belange und Interessen indigener Völker im Amazonastiefland Ecuadors ein; siehe <http://www.pachamama.org.ec> (02.01.2014); vgl. Almeida (2009).

Unter den Waorani sind die Perspektiven, Meinungen und Haltungen im Hinblick auf die Erdölförderung zum Teil sehr unterschiedlich. Als Ursache vielschichtiger Interessenkonflikte ist die Erdölförderung ein polarisierendes Streitthema, das die Gesellschaft der Waorani in Gegner und Befürworter der fossilen Ressourcenausbeutung in ihrem Territorium spaltet. Dabei sind die Positionen einzelner Waorani nicht statisch, sondern unterliegen dynamischen Schwankungen und Wandlungsprozessen, die von ihren jeweiligen Lebenssituationen und Erfahrungen konkreter Vor- und Nachteile durch die Ölförderung abhängen und beeinflusst werden. In dieser Hinsicht sind Individuen, Familien und Gemeinschaften der Waorani, die beispielsweise unter den Auswirkungen und Krankheiten durch die von der Ölförderung verursachten Umweltverschmutzungen in ihrem Lebensraum leiden, wesentlich kritischer eingestellt als diejenigen, die durch die Aktivitäten, infrastrukturellen Einrichtungen, Zuwendungen, Entschädigungszahlungen, Kompensations- und Dienstleistungen der Erdölunternehmen eine für sie positive Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, Zukunftsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten erfahren.

In Übereinstimmung mit Feser (2000: 311) ist die Erdölförderung für die Waorani ein »Fluch« als auch ein »Segen« zugleich, da die Präsenz und Aktivitäten der Ölunternehmen ihnen nicht nur Nach- sondern auch Vorteile bringen (siehe Kapitel 7.4). Die Vor- und Nachteile der Erdölförderung für einzelne Individuen und Gemeinschaften der Waorani gegeneinander abzuwägen erfordert differenzierte Betrachtungen (siehe Kapitel 8.6), da diese oft miteinander verflochten sind und es im Einzelfall von der Perspektive des oder der Betroffenen vor Ort abhängt, ob die negativen oder positiven Aspekte im Vordergrund stehen und entweder eine kritische Position, ablehnende Haltung und widerständiges Verhalten oder eine eher neutrale bis zustimmende Haltung und kooperatives Verhalten gegenüber den Erdölunternehmen motivieren. Während einzelne Basisgemeinschaften wie Keweriono am Rio Shiripuno und Bameno am Rio Cononaco der Erdölförderung relativ kritisch gegenüberstehen, sich im Widerstand gegen die weitere Ausdehnung der fossilen Ressourcenextraktion im Yasuni engagieren und die Entwicklung ihrer Siedlungen über gemeindebasierte Tourismusprojekte finanzieren, sind andere Gemeinschaften wie Dikaro, Guiyero oder Tihuino bewusst an die Zugangs- und Transportstraßen in die Nähe der Einrichtungen der Erdölindustrie gezogen, arbeiten zum Teil seit vielen Jahren für die Ölunternehmen und versuchen größtmöglichen Nutzen und Vorteile aus der Präsenz und den Aktivitäten der Erdölunternehmen zu ziehen.

Die rein ökonomischen Vorteile durch die Erdölförderung sind für die Waorani im Vergleich zu den enormen Gewinnspannen der Erdölindustrie zwar äußerst gering, zumal sie nicht direkt am Gewinn beteiligt werden und die Kompensationen für jedes Erdölfördervorhaben in ihrem Territorium erneut verhandeln müssen, aber während sie sich anfangs noch mit geringfügigen materiellen Entschädigungen zufrieden gaben, lernten sie relativ schnell den Wert des Erdöls und Reichtum der Ölunternehmen kennen und sich zu Nutze zu machen, vor allem angesichts ihrer Erfahrungen des technologischen Aufwands der für die Förderung des »schwarzen Goldes« betrieben wird als auch durch ihre Einbindung und Verwicklung in zahlreiche

Konflikte, die durch die Erdölförderung im Yasuni verursacht werden. Mit zunehmenden Erfahrungen in der Verhandlungsführung mit Außenstehenden sowie im wachsenden Bewusstsein ihrer Bedeutung, Rolle, Rechte und Machtressourcen im Konfliktszenario um den Yasuni stellen die Waorani immer umfangreichere Forderungen im Ausgleich für ihre Kooperation und Zustimmung zur Erdölförderung, um ihre neu entstehenden Bedürfnisse zu befriedigen und ihre sich wandelnden Interessen und Lebenspläne zu verwirklichen.

Als Kollektiv sind die Waorani mit zunehmenden Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums konfrontiert und haben bereits einen beachtlichen Teil ihres einst kontrollierten Lebensraumes durch die Erschließung der Yasuni-Region für die Ölförderung und die damit einhergehende Besiedlung, Entwaldung und Umweltzerstörung verloren. Zudem sind sie durch den langjährigen, materiellen und finanziellen Assistenzialismus der Erdölunternehmen in zum Teil weitgehende Abhängigkeiten geraten. Vor allem Waorani, die nahe der Straßen und Einrichtungen der Erdölunternehmen leben, haben sich über die Jahre an die Versorgung mit Nahrungsmitteln, materiellen Gütern, Entschädigungszahlungen und Dienstleistungen, sei es zur Fortbewegung oder in der Gesundheitsversorgung angepasst und gewöhnt, wodurch sich ihre Lebensweise gewandelt hat und sie damit einhergehende Vorteile, Gewohnheiten und Bequemlichkeiten nicht mehr missen und aufgeben möchten. Dabei ist das Verhältnis der Waorani zu den Ölunternehmen durch asymmetrische Machtbeziehungen geprägt, in denen sie nach wie vor zumeist auf paternalistische Art und Weise mit weitestgehend fehlendem Respekt für ihre Geschichte, Kultur und Lebensweise behandelt, bevormundet, beeinflusst und diszipliniert werden (vgl. Viteri 2008: 318 f.; Wray 2000: 14).

Die ökologischen und umwelttoxikologischen sowie die sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland (siehe Kapitel 7.2 mit Unterkapiteln) werden insbesondere von Akteuren der transnationalen Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung kritisiert, die im Wesentlichen dazu beitragen mediales Interesse und öffentliche Aufmerksamkeit für die Bedeutung und Bedrohung des Yasuni sowie die konfliktive Lebenssituation der Waorani und isolierten Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane zu erregen. Die kritische zivilgesellschaftliche Beobachtung, Überwachung und Dokumentation der Ölförderung sowie die politische Arbeit und das Engagement sozialer Bewegungen beeinflussen nicht nur die staatliche Ressourcenpolitik sondern setzen auch die Erdölunternehmen unter Druck, die sonst sicherlich rücksichtslosere und umweltschädlichere Praktiken anwenden würden, um ihre Investitionen und Kosten für Sozialprogramme und Umweltschutzmaßnahmen zu senken und ihre Gewinne zu maximieren. Im Interessenkonflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni sind die Waorani in eine prominente Rolle als Symbolfiguren des Widerstands und Kampfes gegen die Ressourcenausbeutung und für den Erhalt des tropischen Regenwaldes hineingewachsen, die ihnen zugeschrieben wird und die sie selbst bestimmen, gestalten und zu ihrem Vorteil ausspielen und zu nutzen gelernt haben. Ohne das Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni würden die Waorani wohl nicht solch große, nationale und

internationale, öffentliche und mediale Aufmerksamkeit erhalten und wesentlich weniger Solidarität erfahren. Ohne die Sympathie und solidarische Unterstützung zahlreicher Advokaten, zivilgesellschaftlicher Akteure und sozialer Bewegungen, die sich für ihr Wohlergehen, ihre Rechte, Interessen und Belange einsetzen, hätten die Waorani wohl weder solch signifikanten politischen Einfluss und relativ starke Verhandlungspositionen zur Durchsetzung ihrer Interessen erlangt, noch hätten sie womöglich die partielle Anerkennung, Legalisierung und Demarkierung ihres Territoriums erreicht oder wären in einer vergleichsweise guten wirtschaftlichen Situation (vgl. Feser 2000: 414; Rivas & Lara 2001: 103 ff.).

Im Laufe der Zeit haben sich die Waorani an die Erdölförderung mehr oder weniger gewöhnt und angepasst. Dabei haben sie vielfältige und zum Teil überaus erfolgreiche und effektive Strategien entwickelt, um größtmögliche Vorteile aus der Präsenz und den Aktivitäten der Ölunternehmen in ihrem Lebensraum sowie aus dem Interessenkonflikt zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat zu ziehen. In dieser Hinsicht resümierte bereits Rival (1992: 146), dass die Waorani in Bezug auf die Ölförderung und die damit einhergehenden Wandlungsprozesse ihrer Gesellschaft und Lebenswelt weder »arme Bettler« noch »hilflose und bedürftige Opfer« sind. Vielmehr sind sie sich der Vor- und Nachteile durch die Ölförderung bewusst und versuchen mit unterschiedlichen Strategien jeweils das Beste für sich und ihre Familien, Gemeinschaften und ihr Volk zu erreichen.

14.2 Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni als Motor des Wandels

„Conflict happens. It is normal and it is continuously present in human relationships. Change happens as well. Human community and relationships are not static but ever dynamic, adapting, changing”.

John Paul Lederach (2003: 23)

„Gewaltlose Konflikte sind existentiell für die Entwicklung und die soziale Veränderung einer Gesellschaft. Allerdings können in Phasen tiefgreifender sozioökonomischer Veränderungen und politischer Transformationen Konflikte zu gesamtgesellschaftlichen Krisen und zu gewalttätigen Eskalationen führen - also immer dann, wenn es um die Neuverteilung von Macht, Lebenschancen und Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlicher Gruppen geht“.

Heidi Feldt (2008: 24)

Das Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni ist Folge und zugleich Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Krisen, die nicht nur die ecuadorianische sondern die Weltgesellschaft betreffen und im Zusammenhang stehen mit den globalen Grenzen des Wachstums und Konflikten um die Verknappung, Kontrolle und Verteilung nicht-erneuerbarer Rohstoffe und Energieträger sowie den Auswirkungen unseres zerstörerischen Umgangs mit der Natur, des voranschreitenden Klimawandels, weltweiten Artensterbens und Rückgangs der Biodiversität.

Die von den direkten und indirekten, kurzfristigen und langfristigen Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland verursachten Konflikte wirken sich auf unterschiedlichen Ebenen auf die Waorani und ihre Lebenswelt aus und sind ein wesentlicher Faktor, der die Geschichte, Gegenwart und Entwicklung ihrer Gesellschaft prägt, die tiefgreifende Umbrüche und anhaltende Wandlungsprozesse im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne erfährt.

Die Ursachen, der Verlauf und die Auswirkungen des vielschichtigen Konfliktszenarios um den Yasuni lassen sich nur im Kontext dynamischer, wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Globalisierungs- und Lokalisierungsprozesse verstehen. Durch die Dynamik der heterogenen und beständig wechselnden Akteurskonstellationen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene unterliegt das Konfliktszenario einem beständigen Wandel, an den die Waorani ihre Handlungsstrategien anpassen und den sie zugleich durch ihr eigenes Handeln und Agieren vorantreiben und beeinflussen. Dabei eröffnen die Entwicklungen und Verflechtungen der Globalisierung den Waorani neue Handlungsräume und -optionen, Partizipations- und Einflussmöglichkeiten, um in der globalisierten Netzwerkgesellschaft und Politik auf nationalem und internationalem Parkett zu partizipieren, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Interessen umzusetzen und ihre Rechte einzufordern, ihre Lebenschancen und Entwicklungsperspektiven zu erweitern sowie ihre selbstbestimmten Lebenspläne, eigenen Projekte und Vorhaben zu realisieren.

Das Konfliktszenario um den Yasuni beeinflusst und prägt die Lebenswelt und Gesellschaft der Waorani und verursacht zum einen interne Interessenkonflikte, soziale Spannungen, Auseinandersetzungen, Desintegrationsprozesse und Spaltungen, etwa durch Abgrenzungen einzelner Individuen und Gruppen, Aufspaltungen und Neugründungen politischer Organisationen, Formierungen lokaler Bündnisse und immer heterogener werdender Interessengemeinschaften, und trägt zum anderen zur Förderung ihrer innergesellschaftlichen Integration, endostrategischen Mobilisierung und sozialen Kohäsion bei, vor allem durch einen verstärkten inneren Zusammenhalt aufgrund ihrer Eigenwahrnehmung und Selbstidentifikation sowie ihres Zusammengehörigkeits- und Wir-Gefühls als indigenes Volk, soziale Gruppe, kollektive Gemeinschaft und Gesellschaft der Waorani in Abgrenzung gegen alle *Kowori* bzw. Nicht-Waorani und Außenstehende. Dabei stärken die externen Konflikte um Fremdbeanspruchungen ihres angestammten Territoriums den Zusammenhalt der Waorani durch die gemeinschaftliche Verteidigung ihrer territorialen Ansprüche, kollektiven Rechte, gemeinsamen Interessen und Lebensprojekte. In dieser Hinsicht haben die mit der Erdölförderung im Yasuni einhergehenden Konflikte nicht nur negative, destruktive und sozial destabilisierende sondern auch positive, konstruktive und stabilisierende Auswirkungen auf die Waorani und sind als Motor des Wandels ihrer Gesellschaft und Lebenswelt zu verstehen.

14.3 Vielfalt, Dynamik und Wandel im Umgang der Waorani mit Konflikten

„Mi padre es Ahua. El es un gran guerrero, defendió nuestro territorio con lanzas. Ahora yo tengo que defender nuestro territorio y la selva, omede, con documentos y derecho, hablando español, y viajando lejos como la águila harpia”.

Penti Baihua aus der Waorani-Gemeinschaft Bamenó⁵⁵⁷

Im Prozess ihrer zunehmenden Einbindungen in die Verflechtungen, Dynamiken und Prozesse der Globalisierung und die damit in Wechselbeziehung stehenden Wahrnehmungs-, Bewusstwerdungs- und Konstruktionsprozesse ihrer sich wandelnden Lebenswelt verändern, adaptieren und erweitern die Waorani ihre Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien und nutzen sowohl alte und bewährte als auch neue und experimentelle Strategien zur Umsetzung ihrer individuellen und kollektiven Interessen, Lebenspläne und -projekte (vgl. Hall & Fenelon 2009: 146 f.).

Als sich die Waorani nach und nach der Dimensionen der sie umfassenden »Außenwelt« sowie der numerischen Größe und technologischen Vormachtstellung der *Kowori* bzw. aller sie umgebenden Nicht-Waorani bewusst wurden und sich ihr einst ethnozentrisches Menschen- und Weltbild sowie ihr Misstrauen und ihre feindliche Haltung gegenüber Fremden in ihrer einst zurückgezogenen Lebensweise wandelte, sie sich zunächst in die Mission und Reduktion evangelischer Missionare begaben und dann bewusst zur Kontaktaufnahme mit weiteren Außenstehenden entschieden, änderten einzelne Individuen und Gruppen der Waorani auch ihre Umgangsformen mit Konflikten (vgl. Cipolletti 2002: 112; Feser 2000: 520). Während sie vor allem Landkonflikte über Generationen mit Gewalt austrugen und ihre beanspruchten Territorien, Wohn- und Jagdgebiete mit Waffengewalt gegen Feinde, ungewollte Eindringlinge und Fremdbeanspruchungen verteidigten, begannen sie nach und nach mit unterschiedlichen Handlungs- und medienbasierten Kommunikationsstrategien ihre Rechte, Interessen und territorialen Ansprüche auf politischen und juristischen Ebenen einzufordern.

Lediglich die letzten isolierten Waorani-Gruppen, die als Tagaeri-Taromenane bekannt sind, lehnen bis heute jedweden Kontakt mit Außenstehenden ab und verteidigen weiterhin mit ihren traditionellen Holzspeeren ihre immer eingeschränkteren Lebensräume im Yasuni. Dabei stellen die weitläufigen Regenwälder der Yasuni-Region für einzelne Individuen, Gruppen und Gemeinschaften der Waorani nach wie vor Rückzugsgebiete dar, um sich ungewollten Kontakten, Fremden und Feinden, Konflikten, Auseinandersetzungen und Fremdbestimmungen durch räumliche Meidungsstrategien zu entziehen. Die überwiegende Mehrheit der Waorani ist indessen im Rahmen ihrer Kontaktierung, Missionierung, Befriedung und zunehmenden Einbindung, Integration, Akkulturation und Assimilation in die ecuadorianische National- und Mehrheitsgesellschaft und die globale Netzwerkgesellschaft zu

⁵⁵⁷ Siehe die Botschaft von Penti Baihua zum Start der Umweltkampagne »Yasuni Oro Verde« vom 6. Oktober 2008, die er mit Unterstützung von Judith Kimerling auf Spanisch und in Übersetzung auf Englisch veröffentlichte und über das Internet verbreitete (siehe Dok. 19 im Anhang); vgl. die englische Version auf <http://huaoraniintangiblezone.wordpress.com> (23.10.2013).

neuen und diversen Strategien zur Konfliktaustragung, Durchsetzung ihrer Interessen, Realisierung ihrer Lebenspläne und Befriedigung ihrer grundlegenden als auch zum Teil neu entstandenen und sich wandelnden Bedürfnisse übergegangen.

In Anlehnung an Townsend (2000: 96) gilt es die Waorani als eine hybride Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne zu verstehen. Dabei erfahren sie dynamische Wandlungs-, Adaptations- und Transkulturationsprozesse, versuchen das Beste aus Tradition und Moderne miteinander zu verbinden und bewegen sich flexibel zwischen ihrer Lebenswelt im Regenwald und der globalisierten (Außen)Welt, die zunehmend miteinander verflochten sind, sich durchdringen und wechselseitig beeinflussen.

Die Gesellschaft der Waorani zeigt sich äußerst anpassungsfähig an ihre sich wandelnden Lebensumstände. Im Bestreben ihre Autonomie weitestgehend zu bewahren, ihre räumlichen Ansprüche auf ihr Territorium zu verteidigen und ihre Lebensbedingungen in der Gegenwart und Zukunft zu verbessern, passen sich die Waorani auf der einen Seite an für sie positive und vorteilhafte Entwicklungen und neue Handlungsmöglichkeiten an, wie z.B. an die Nutzung neuer technologischer Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten zum Aufbau sozialer Kontakte, Beziehungen und Netzwerke, und leisten auf der anderen Seite Widerstand gegen negative und als unvorteilhaft empfundene Veränderungen und Eingriffe in ihre internen Angelegenheiten, wie z.B. Einschränkungen in ihrer autonomen und selbstbestimmten Lebensweise durch staatliche Rechtsvorschriften und gesetzliche Regelungen, etwa durch Jagd- und Handelsverbote zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten, Kontrollen ihrer Tourismusprojekte oder Sanktionen für Gewaltanwendungen in der Austragung von Konflikten. Dabei haben sich die Konfliktaustragungs-, Anpassungs- und Widerstandsstrategien der Waorani im Laufe der letzten Jahrzehnte insbesondere durch ihre zunehmende Mobilität, soziale Vernetzung und Nutzung neuer Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien gewandelt, erweitert und diversifiziert, wobei sie die ihnen zur Verfügung stehenden Spielräume, Kapitalien und Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten nutzen und zur Durchsetzung ihrer Interessen und Forderungen gegenüber externen Akteuren geschickt, taktisch und flexibel anwenden.

Mitunter sind ihre veränderten Handlungs- und Kommunikationsstrategien jedoch weniger als proaktive und zielgerichtete Handlungen auf der Grundlage eigener Vorausplanung sondern vielmehr als Reaktionen und Anpassungen an äußere Umstände ihrer sich wandelnden Lebenswelt zu begreifen, die maßgeblich durch die Auswirkungen der Ölförderung und die damit einhergehenden Konflikte geprägt werden. In dieser Hinsicht ist die Diversifizierung der Konfliktaustragungsstrategien der Waorani vor dem Hintergrund permanenter Anpassungs-, Innovations-, Lern- und Selektionsprozesse auf der Basis historischer, individueller und kollektiver Erfahrungen, exogener Einflüsse, sozialer Vernetzungs- und wechselseitiger Austauschprozesse untereinander als auch mit externen Akteuren zu verstehen.

Im Bewusstsein des Wandels ihrer Lebensumstände verändern, adaptieren und erweitern die Waorani ihre (Über)Lebensstrategien. Individuelle Handlungsautonomie zur Umsetzung ihrer Interessen und Lebensprojekte gilt den Waorani als großer Wert und prägt ihre Konfliktaustragungsstrategien, die nach wie vor von ihrer tradierten Lebensweise, Selbstwahrnehmung und ethnischen Identität als Krieger, Jäger und Sammler beeinflusst werden. Während tödliche Gewaltanwendungen als lange Zeit dominante und maßgebliche Form zur Konfliktaustragung und Verteidigung ihres Territoriums im Rahmen ihrer mehrheitlichen Gewaltabkehr durch ihre Missionierung, Befriedung und zunehmende nationalstaatliche Integration und damit einhergehende Sanktionen für Gewaltdelikte an Bedeutung verloren haben und von der Mehrheit der Waorani mittlerweile abgelehnt und nur in Sonderfällen befürwortet oder toleriert werden, nutzen individuelle und kollektive Akteure der heterogenen und zunehmend sozial stratifizierten Gesellschaft der Waorani eine ganze Bandbreite an Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien zur Durchsetzung ihrer territorialen und rechtlichen Ansprüche, Interessen und Belange, die sie in der Praxis situationsbedingt, abwechselnd und komplementär anwenden. Dabei reichen ihre Strategien von Androhungen und Anwendungen von Gewalt (siehe Kapitel 9), Meidung und physischem Rückzug in die Isolation (siehe Kapitel 10), politischen Verhandlungen und Dialogprozessen, strategischen Bündnissen, Allianzen und Beziehungen mit transnationalen Akteursnetzwerken, Protestaktionen und Demonstrationen (siehe Kapitel 11) über juristische Verfahren (siehe Kapitel 12) bis zu medienbasierter Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikationsstrategien und vielfältigen Formen von Medienaktivismus (siehe Kapitel 13).

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni haben die Waorani keine geschlossene Haltung und einheitliche Strategie, die sie konsequent verfolgen, sondern nutzen hinsichtlich interner Interessendifferenzen und ambivalenter Haltungen vielmehr unterschiedliche Handlungs- und Kommunikationsstrategien, wobei Widerstand gegen und Kooperation mit den Erdölunternehmen zum Teil nahe beieinander liegen und miteinander verflochten sind oder sich temporär und situationsbedingt abwechseln. In dieser Hinsicht erscheinen die Beziehungen der Waorani zu den Erdölunternehmen für Außenstehende bisweilen widersprüchlich und ihre Strategien wechselhaft und inkonsequent. Dabei sind diese in ein Spannungsfeld zwischen Ablehnung, Protest und Widerstand, Faszination und Anziehung, Zustimmung und Kooperation, Ausnutzung, Bereicherung und Abhängigkeit in Bezug auf die Erdölunternehmen eingebettet und lassen sich nur vor dem Hintergrund ihrer bewegten Geschichte und konfliktiven Gegenwart im Konfliktszenario um den Yasuni verstehen (vgl. Rival 1994: 288; Quintero-Andrade 1998: 157; Wray 2000: 95).

Die Zerrissenheit und schwankenden Haltungen der Waorani gegenüber den Ölonternehmen sind ein Spiegelbild der Vor- und Nachteile, die die Erdölförderung in ihrem Territorium und Lebensraum für sie bedeutet. Um die wechselnden Positionen einzelner Akteure, Individuen und Gruppen der Waorani in Bezug auf die Ölförderung im Yasuni zu verstehen, gilt es ihre

jeweiligen Lebensbedingungen, Lebensstrategien, Lebensgeschichten und persönlichen Erfahrungen mit der Erdölindustrie zu berücksichtigen. Eine Oppositionshaltung gegenüber den Ölonternehmen bringt den Waorani zwar Aufmerksamkeit, Anerkennung und Solidarität sowie langfristige Perspektiven für den Schutz ihres Territoriums und Erhalt ihrer natürlichen Lebensgrundlagen, aber ohne alternative Einkommensquellen, wie z.B. durch rentable Tourismusprojekte, Absatzmärkte für Kunsthandwerk oder landwirtschaftliche Produkte wie beispielsweise Kakao, erfordern die Ablehnung der Erdölförderung und der Widerstand gegen die Erdölindustrie enorme Einschränkungen, da ihnen momentan kein anderer Akteur solch attraktive Lebens-, Sicherheits- und Entwicklungsperspektiven gewährleistet wie die finanzkräftigen, mächtigen und einflussreichen, staatlichen und privatwirtschaftlichen Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie, die ihnen kurzfristig die umfangreichsten Kompensations- und Dienstleistungen, Arbeits-, Verdienst- und Einkommensmöglichkeiten bieten (vgl. Feser 2000: 422; Reider 2005: 83; Rivas & Lara 2001: 107).

Nicht zuletzt sind sich die Waorani dem staatlichen Rechtsanspruch auf die Erdölvorkommen in ihrem beanspruchten Territorium bewusst geworden und versuchen aus den von staatlicher Seite und der Lobby der Erdölindustrie mit aller Macht vorangetriebenen Ölfördervorhaben im Yasuni zumindest größtmögliche Vorteile für sich zu ziehen.

14.4 Machtressourcen der Waorani im Konfliktszenario um den Yasuni

„Powerless people can change their lives and their world by projecting new identities and ideas into the global arena. This process can build community, convince some of the powerful, reshape patterns of rules and institutions, and inspire others to make common cause with the excluded”. Alison Brysk (2000: 53)

Als einst zurückgezogen und weitestgehend autark in den Regenwäldern des Yasuni lebende Jäger und Sammler, die lange Zeit vehementen Widerstand gegen ihre Kontaktierung und jedwede Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums leisteten und über Generationen ihre internen und externen Konflikte vornehmlich mit Gewalt und oftmals tödlichen Angriffen mit ihren Speeren aus dem harten Holz der Chonta-Palme austrugen, haben sich die Waorani seit den 1960-70er Jahren im Rahmen ihrer mehrheitlichen Kontaktierung, Missionierung und Befriedung, relativen Gewaltabkehr und friedlichen Kontaktaufnahme mit Außenstehenden sowie ihrer zunehmenden, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Verflechtungen auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene nach und nach neue Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten zur Verteidigung ihres Territoriums und Durchsetzung ihrer Interessen in der Austragung von Konflikten erschlossen. Insbesondere durch ihre Verwicklung in das seit den 1990er Jahren mit zunehmender Brisanz verlaufende Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat, das ihre Lebenswelt maßgeblich prägt und im Laufe der Zeit zu einem Teil ihrer Identität geworden ist, haben die Waorani durch ihre politische Organisation, strategischen Allianzen und Einbindungen in transnationale Akteursnetzwerke der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, ihre verbesserte Rechtslage durch die Erstarkung indigener Rechte auf nationaler und internationaler Ebene sowie ihre verstärkte Öffentlichkeits- und Medienpräsenz innerhalb der letzten Jahrzehnte an Aufmerksamkeit, Macht und Autorität, politischem Gewicht und Einfluss gewonnen.

Die vielfältigen, unterschiedlichen, zum Teil miteinander verwobenen und sich wechselseitig verstärkenden Machtressourcen der Waorani im Kontext des Konfliktszenarios um den Yasuni lassen sich nach Bourdieu (1983 und 2005) auf der Grundlage ihres kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals (siehe Kapitel 2.6.2) sowie darauf aufbauend nach Beck (2009: 352 ff.) auf der Grundlage ihres Legitimationskapitals erfassen (siehe Kapitel 2.8.5). Dabei sind die Kapitalien der Waorani nicht als statische sondern dynamische Machtressourcen zu verstehen, die ihnen nicht auf Dauer per se zur Verfügung stehen, sondern kontinuierlichen Aushandlungs-, Konstituierungs- und Wandlungsprozessen unterliegen, in denen einzelne Machtressourcen an Wirksamkeit und Bedeutung verlieren, während andere an Effektivität und Relevanz gewinnen. In dieser Hinsicht lassen sie sich hier nicht in ihrer Gesamtheit, Komplexität und Dynamik darlegen sondern nur allgemein resümieren und hinsichtlich ihrer Bedeutung als Machtbasis der Waorani aufzeigen.

■ Das *kulturelle Kapital* der Waorani basiert auf ihrer Selbstdefinition und gesellschaftlichen Anerkennung als indigenes Volk, ihrer bewegten Geschichte und Ethnogenese sowie ihrem materiellen und immateriellen Kulturerbe wie ihrer isolierten Sprache und ihrem lokalen Wissen, worüber sie sich als distinktive kulturelle Merkmale als »Waorani« wahrnehmen, definieren und von den »Kowori« bzw. Nicht-Waorani der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen. Das kulturelle Kapital der Waorani gründet sich zum einen auf individuellen Sozialisations-, Enkulturations- und Verinnerlichungsprozessen, über die sie ihr individuelles und kollektives kulturelles Kapital erwerben, und zum anderen auf distinktiven Gütern ihrer materiellen Kultur wie z.B. ihren traditionellen Blasrohren und Holzspeeren sowie auf verbrieften Titeln und Nachweisen wie der offiziellen Anerkennung ihres Territoriums, ihrer politischen Organisationen und kollektiven indigenen Rechte.

■ Das *soziale Kapital* der Waorani beruht auf ihren internen Austauschbeziehungen und Vernetzungen untereinander sowie ihren Beziehungen zu externen Akteuren, seien es einzelne Personen, Gruppen, Organisationen, Institutionen oder Unternehmen, die sie kennen, anerkennen, wertschätzen und in ihren Belangen unterstützen. Seit ihrer friedlichen Kontaktaufnahme mit Außenstehenden haben sich die Waorani zunehmend größere soziale Netzwerke auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene aufgebaut, die sie vor allem durch ihre Aneignung und Anwendung neuer Kommunikationstechnologien und internetbasierter sozialer Medien zunehmend erweitern. Im dynamischen Beziehungsgeflecht der involvierten Akteure im Konfliktszenario um den Yasuni basiert das individuelle und kollektive Sozialkapital der Waorani vor allem auf ihren strategischen Allianzen und Beziehungen zu Akteuren der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung sowie zu internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen, über die sie in transnationale Akteursnetzwerke eingebunden sind, die sich für die Interessen, Rechte und Belange der Waorani einsetzen.

■ Das *symbolische Kapital* der Waorani steht im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Anerkennung ihres kulturellen und sozialen Kapitals und findet Ausdruck, entfaltet Macht und erfährt globale Verbreitung durch mediale Darstellungen und Repräsentationen der Waorani, die ihr Bild in den Medien sowie ihr öffentliches Image, ihren Ruf und ihre Reputation prägen und ein wesentlicher Faktor ihrer kulturellen Attraktivität und öffentlichen Bekanntheit sind (siehe Kapitel 4.4). Im Wesentlichen basiert das symbolische Kapital der Waorani auf ihrer »Wildheit«, die von Außenstehenden auf sie projiziert wird, wobei sie entweder als »edle Wilde« romantisiert oder abwertend als »unzivilisierte Wilde« wahrgenommen, dargestellt und behandelt werden. In diesem Sinne verweist Toscano (2000: 212) auf die öffentlichen Wahrnehmungen, populären Bilder und medialen Repräsentationen der Waorani als »aggressive Wilde« (*salvaje agresivo*) oder »durch Gott und die Moderne domestizierte gute Wilde« (*buen salvaje domesticado por dios y la modernidad*).

Das den Waorani als Kollektiv von externen Akteuren zugesprochene und anerkannte symbolische Kapital wird als Machtressource in seiner Wirksamkeit durch die Macht der Imagination verstärkt (siehe Kapitel 2.8.3). Diese basiert auf imaginierten Vorstellungen der Waorani und ihrer Geschichte, Gegenwart und Lebenswirklichkeit, die sowohl von dramatisierenden Ansichten der Waorani als »bedrohtes und dem Untergang geweihtes Volk« als auch von romantisierenden Darstellungen ihrer nach wie vor »traditionellen Lebensweise in Harmonie mit dem Regenwald und Einklang mit der Natur« ausgehen und von entsprechend inszenierten Bildern und medialen Repräsentationen der Waorani als »wilde Krieger«, »heroische Widerstandskämpfer«, »ökologische edle Wilde«, »Überlebenskünstler« und »exotische Fremde« angeregt und geprägt werden, die in den Medienlandschaften, internetbasierten Plattformen und sozialen Netzwerken neuer Medien auf globaler Ebene zirkulieren und rezipiert, adaptiert, (re)produziert und distribuiert werden. Dabei ist das symbolische Kapital der Waorani hinsichtlich seiner Entfaltung, Wirksamkeit und Anwendbarkeit als strategische Ressource weicher Macht davon abhängig, inwiefern die Waorani den Fremdwahrnehmungen und -darstellungen sowie den damit einhergehenden Erwartungen an ihren Ruf, ihr Image und ihre Rolle(n) entsprechen (vgl. Brosius 1999: 288; Conklin & Graham 1995: 706; Conklin 1997).

Aus emischer Perspektive sehen und bewerten die Waorani ihre »Wildheit« als durchaus positive Eigenschaft, die sie mit Mut, Furchtlosigkeit, Tapferkeit, Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung verbinden, die ihnen ein hohes Selbstwertgefühl verleiht und zudem ein wesentlicher Faktor ist für die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit sowie für die Sympathie, Solidarität und Unterstützung, die ihnen von externen Akteuren advokatorischer Bewegungen zu Teil wird (vgl. Mader 1997: 343 ff.). Trotz verlorener Unabhängigkeit und der Fremdansicht, die Waorani seien eine „gedemütigte Restgruppe“ (Münzel 1976: 272), sehen, verstehen und präsentieren sie sich selbst noch immer als freies, stolzes und unabhängiges Volk von Kriegern, Jägern und Sammlern, die nach wie vor und jederzeit auf fremde Unterstützung verzichten und ohne Hilfe, eigenständig und unabhängig im Regenwald (über)leben könnten. In dieser Hinsicht erklären Wesche und Drumm (1999: 30) zur Selbstwahrnehmung und Haltung der Waorani: „However, their attitude has always been that they were never defeated or conquered and will remain independent“.

■ Das *Legitimationskapital* der Waorani basiert auf ihrem kulturellen, sozialen und symbolischen Kapital und bildet die Grundlage ihrer Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht. Diese konstituiert in Anlehnung an Mayer (2007: 78) die moralische Macht und Glaubwürdigkeit der Waorani im Kampf um soziale und ökologische Gerechtigkeit im Konfliktszenario und Machtspiel um die Erdölförderung im Yasuni und stärkt über die zivilgesellschaftliche Anerkennung und Unterstützung ihrer territorialen und rechtlichen Ansprüche, Appelle und Forderungen ihre Verhandlungsposition gegenüber dem Staat und der Erdölindustrie. Dabei basiert das Legitimationskapital der Waorani im Wesentlichen auf

gesellschaftlichen Überzeugungen, dass sie ein »bedrohtes Volk« und »Opfer des Fortschritts, Kapitalismus und Raubbaus an der Natur« sind, die sich, ihren Lebensraum und ihre Lebensgrundlagen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen und rechtmäßig zu schützen versuchen. Ohne ihre prominente Rolle im Interessenkonflikt zwischen Ressourcenausbeutung und Umweltschutz im Yasuni, in dem sie aufgrund ihres kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals als zentrale Konfliktakteure und Symbolfiguren des Widerstands gegen die Erdölförderung fungieren und in Fremd- und Selbstdarstellungen als »Hüter des Yasuni« erscheinen und auftreten, erhielten die Waorani wohl keine so große, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit, Sympathie und Solidarität, die ihnen moralische Macht, Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht verleiht, die sie in ihren Machtstrategien gezielt zur Rechtfertigung, Durchsetzung und Verwirklichung ihrer eigenen Bedürfnisse, Interessen und selbstbestimmten Lebenspläne anwenden.

14.5 Machtstrategien der Waorani im Machtspiel um den Yasuni

„The indigenous organizations [...] are seeking to obtain power through a variety of additional, indirect tactics – strategic alliances, skillful use of symbols such as development projects, and marches for land and »dignity« – to create a positive national and international image and to improve their bargaining position with the dominant national society”. Theodore Macdonald (1999: 124)

„Indigenous peoples further their life projects by engaging themselves with and against governments and corporate interests while connecting themselves into networks of exchange and solidarity with other groups and communities in their region, country or across the globe“.

Mario Blaser, Harvey A. Feit & Glenn McRae (2004: 17)

Im lokal-globalen Konfliktszenario und Machtspiel um konkurrierende Interessen und Ansprüche auf den Yasuni als Zentrum biologischer Vielfalt, Kulturlandschaft und Lebensraum indigener Völker, ecuadorianisches Staatsgebiet, Erdölförderregion und natürliche Ressourcenquelle, Umweltschutzgebiet, Nationalpark und UNESCO-Biosphärenreservat, symbolischer Raum und Modellregion nachhaltiger Entwicklung und alternativer Lebens-, Wirtschafts- und Entwicklungsmodelle im Sinne des *Sumak Kawsay* bzw. *Buen Vivir* (siehe Kapitel 4.) verfolgen die Waorani eine ganze Bandbreite an Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien, die von gewaltsamen Widerstand, Meidung und Rückzug in die Isolation, politischer Organisation, strategischen Allianzen, Öffentlichkeits-, Lobby- und Netzwerkarbeit, Dialogprozessen, Verhandlungen und Gerichtsverfahren bis zu Medienaktivismus, öffentlichen Kampagnen und Protestaktionen reichen, um ihre räumlichen Ansprüche auf den Yasuni als ihr angestammtes Territorium und Quelle ihrer Lebensgrundlagen zu verteidigen und ihre eigenen, individuellen und kollektiven Interessen, Rechte und selbstbestimmten Lebenspläne und -projekte durchzusetzen. Dabei greifen sie auf unterschiedliche ihnen zur Verfügung stehende Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten zurück, die sie im Sinne von Blaser, Feit und McRae (2004: 16) in einer »vielgestaltigen Strategie« (*multi-pronged strategy*) je nach Situation und Sachlage variierend oder sich ergänzend nutzen und taktisch miteinander kombinieren, um ihre Ansprüche, Bedürfnisse und Interessen einzufordern und ihre Macht- und Verhandlungsposition in ihren machtasymmetrischen Beziehungen gegenüber dem ecuadorianischen Staat, den Ölünternehmen, Umweltschutzorganisationen und anderen Akteuren im sich dynamisch wandelnden Beziehungsgeflecht involvierter Konfliktparteien im Machtkampf um den Yasuni zu stärken.

Die Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien der Waorani zeichnen sich hinsichtlich ihrer strategischen Anwendung und taktischen Kombination »harter« und »weicher« Macht als »intelligente« Machtstrategien aus (siehe Kapitel 2.6.5).

■ In ihren *harten Machtstrategien* wenden die Waorani nach wie vor Gewalt als Form der Konfliktaustragung, Zwang-, Druck- und Drohmittel zur Durchsetzung ihrer Interessen an.

Auch wenn die Mehrheit der Waorani mittlerweile ihre Waffen niedergelegt hat und Gewaltanwendungen in der Konfliktaustragung ablehnt, spielt Gewalt weiterhin eine zentrale Rolle in ihrer Gesellschaft (siehe Kapitel 9.3, 9.4, 9.5). Nicht nur die isolierten Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane verteidigen bis heute ihre letzten Rückzugsgebiete im Yasuni unter Einsatz ihrer Holzspeere (siehe Kapitel 10.6), auch andere Akteure der Waorani zeigen sich mitunter Gewaltbereit und tragen interne und externe Konflikte nach wie vor mit Gewalt aus (siehe Kapitel 9.6, 9.7, 9.8). Obwohl die Waorani sich auf unterschiedliche Art und Weise in die Nationalgesellschaft integriert haben, sich zum Teil bereits als ecuadorianische Bürger sehen und sich den Regeln des Rechtsstaates mehr oder weniger bewusst sind, verstehen sie sich mehrheitlich als freie, autonome und unabhängige Menschen und beanspruchen in ihrem Territorium weitestgehend nach ihren eigenen Regeln und Gesetzen zu leben. Auch wenn Gewalteskalationen und tödliche Gewaltanwendungen von den Waorani zunehmend geächtet und vom Staat sanktioniert werden, ist unter den Waorani eine latente Gewaltbereitschaft vorhanden, zumal die Erfahrungen tödlicher Gewaltanwendungen in ihrem kollektiven Gedächtnis tief verankert und ein zentrales Element ihrer Identität und Selbstwahrnehmung als ein stolzes, unabhängiges und nicht unterworfenen Volk von Kriegern sind. In ihren harten Machtstrategien greifen einzelne Waorani auf ihr kollektives symbolisches Kapital als »wilde Aucas« und »gewalttätige Krieger« zurück, das auf dem kulturellen Erbe ihrer von Gewalt, Krieg und internen Fehden geprägten Geschichte und entsprechenden medialen Repräsentationen ihrer Gewalttätigkeit basiert (siehe Kapitel 5.4.1.), um situationsbedingt ihre potentielle Gewaltbereitschaft zu zeigen und die Wirksamkeit ihrer Gewaltandrohungen als strategisches Druckmittel in Verhandlungen zur Durchsetzung ihrer Interessen und Forderungen zu erhöhen (siehe Kapitel 9.9.).

■ In ihren *weichen Machtstrategien* greifen die Waorani auf ihr kulturelles, soziales und symbolisches Kapital sowie ihr Legitimationskapital zurück, das sie in ihren Konfliktaustragungsstrategien als Grundlagen ihrer sozialen Netzwerk- und Kommunikationsmacht, Öffentlichkeits- und Legitimationsmacht nutzen, um ihre politische Verhandlungsposition gegenüber dem Staat, der Erdölindustrie und externen Akteuren zu stärken und ihre territorialen und rechtlichen Ansprüche gegenüber der Mehrheitsgesellschaft zu rechtfertigen. Einzelne Akteure, Individuen und Gruppen der Waorani zeichnen sich als geschickte Strategen aus, die sich ihrer Machtressourcen bewusst sind und diese zur Umsetzung individueller und kollektiver Interessen und Projekte strategisch und zielgerichtet anwenden. Während sie ihr kulturelles Kapital zum Teil erfolgreich vermarkten und in ökonomisches Kapital zur Finanzierung ihrer politischen Arbeit und Realisierung konkreter Vorhaben umwandeln, sei es durch Einnahmen aus gemeindebasierten Tourismusprojekten, Erhalt von Bezahlungen für Bild- und Filmrechte oder den Verkauf von Kunsthandwerk, nutzen sie ihr soziales Kapital in Form ihrer sozialen Netzwerke und internationalen Beziehungen, um Solidarität und Unterstützung in der Verteidigung ihrer Rechte, Interessen und territorialen

Ansprüche auf den Yasuni zu erhalten. Im Prozess der zunehmenden Mediatisierung ihrer Lebenswelt erfahren die Waorani die Macht der Medien, Worte und Bilder, Diskurse und Imagination, haben diese zu instrumentalisieren und nutzen gelernt und wenden sie in ihren diskursiven und medienbasierten Kommunikations- und Öffentlichkeitsstrategien gezielt an, um im Sinne des von Castells (2009: 193 ff.) aufgezeigten „Power-making by Image-making“ durch mediale Inszenierungen ihres kulturellen und symbolischen Kapitals ihre Medienidentität(en) und öffentliche Reputation(en) nach ihren Interessen zu beeinflussen und als Machtressourcen zu konstituieren und zu ihrem Vorteil zu nutzen. Vor allem durch ihre langjährigen Erfahrungen in ihren Beziehungen und strategischen Allianzen mit verschiedenen Akteuren der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung sind sich die Waorani ihres symbolischen Kapitals, ihrer Medienidentitäten und moralischen Macht als »edle Wilde« sowie ihrer Bedeutung und Einflussmöglichkeiten als Symbolfiguren für den Umweltschutz im Widerstand gegen die Erdölförderung im Yasuni bewusst geworden und bedienen sich eines »strategischen Essentialismus« (vgl. Spivak 1985 und 1988), indem sie entsprechende Bilder, Diskurse und Narrative in ihrem Medienaktivismus und ihren Kommunikations- und Öffentlichkeitsstrategien adaptieren, (re)produzieren und sich in den Medien und der Öffentlichkeit mitunter gezielt als »ökologische edle Wilde«, »bedrohtes Naturvolk« und »Hüter des Yasuni« präsentieren und inszenieren (siehe Kapitel 13.4, 13.6 und 13.7). In dieser Hinsicht nutzen die Waorani ihr symbolisches Kapital sowie ihr moralisches Legitimationskapital zur Inszenierung, Untermauerung und Fundierung ihrer öffentlichen und medialen Auftritte, Diskurse und politischen Narrative, um ihre Ansprüche auf den Yasuni zu legitimieren und ihren Forderungen durch Rechtmäßigkeit und Glaubwürdigkeit entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Dabei basiert die »weiche« Macht der Waorani nicht zuletzt auf ihren Fähigkeiten, ihrem Geschick und Erfolg ihre kulturelle Attraktivität und prominente Rolle im Konfliktszenario um den Yasuni zu ihrem Vorteil zu nutzen und andere Akteure für sich und ihre Interessen zu gewinnen und dazu zu bringen sich mit ihren jeweiligen Machtressourcen, Handlungsspielräumen und Einflussmöglichkeiten für die Waorani und ihre Interessen und Belange einzusetzen.

■ In ihren *intelligenten Machtstrategien* kombinieren die Waorani »harte« und »weiche« Machtstrategien, wobei sie sich an den Wandel ihrer Lebenswelt und dynamischen Verlauf des Konfliktszenarios um den Yasuni anpassen, sich neue Erfahrungen, Technologien, Trends und Entwicklungen zu Nutze machen und sich als geschickte Strategen auszeichnen, die sich den Regeln des Machtspiels um den Yasuni bewusst sind und eine kontextsensitive Intelligenz aufweisen, in welchen Situationen sie ihre Machtressourcen einsetzen und erfolgreich in effektive Macht umsetzen können. Dabei haben weiche Machtstrategien im Wandel ihrer Gesellschaft, ihrer zunehmenden Einbindung in die nationale Mehrheits- und globale Netzwerkgesellschaft sowie ihrer dynamischen Verflechtungen im Kontext der Globalisierung und Mediatisierung ihrer Lebenswelt gegenüber harten Machtstrategien an Bedeutung

gewonnen. Waren harte Machtstrategien auf der Grundlage von Gewaltanwendungen lange Zeit die dominierende Form ihrer Konfliktaustragung, verfolgen die Waorani nun primär weiche Machtstrategien, um ihre Interessen im Konfliktszenario um den Yasuni durchzusetzen, auch wenn sie ohne ihren langjährigen kriegerischen Widerstand und ihre latente und nach wie vor mitunter manifeste Gewalt heute wohl kaum über solch ein großes Territorium, Ansehen und Prestige sowie über solch weitgehende Rechte und Privilegien verfügen würden.

Ergänzend zur Kategorisierung in harte, weiche und intelligente Machtstrategien lassen sich die unterschiedlichen Macht- und Konfliktaustragungsstrategien der Waorani in Anlehnung an Coleman (2000: 122 f.; siehe Kapitel 2.6.4) in Gemeinschafts-, Durchsetzungs-, Autonomie- und Abhängigkeitsstrategien einteilen und wie folgt erklären:

■ *Gemeinschaftsstrategien* verfolgen die Waorani über ihren Zusammenschluss und Zusammenhalt als soziale Gruppe, der auf ihrer Selbstwahrnehmung, ihrem Selbstverständnis, Gruppenstolz und Zusammengehörigkeitsgefühl als indigenes Volk, kollektive Gemeinschaft und distinktive Gesellschaft basiert, sowie über ihre politische Organisation, transnationale Vernetzung und strategischen Allianzen mit anderen Akteuren, vor allem der panindigenen Bewegung sowie der transnationalen Umwelt- und Menschenrechtsbewegung, die ihnen im Rahmen advokatorischer Akteursnetzwerke solidarische Unterstützung, mediale Öffentlichkeits- und moralische Legitimationsmacht, neue Handlungsoptionen und politische Einflussmöglichkeiten zur Durchsetzung ihrer Interessen bieten und ihre ansonsten schwächere Position in den stark asymmetrischen Machtbeziehungen zum Staat und der Erdölindustrie stärken;

■ *Durchsetzungsstrategien* nutzen die Waorani durch ihre Androhungen und Anwendungen von Gewalt als Druck- und Zwangsmittel, um ihre Interessen durchzusetzen und ihre territorialen Ansprüche, Wohn- und Jagdgebiete gegen unerwünschte Eindringlinge und Fremdbeanspruchungen zu verteidigen;

■ *Autonomiestrategien* verfolgen die Waorani durch den Versuch ihre Selbstbestimmung, Autonomie und Unabhängigkeit weitestgehend aufrecht zu erhalten und ihre Abhängigkeiten von externen Akteuren zu begrenzen oder möglichst ganz aufzuheben. Vor allem die isolierten Waorani-Gruppen der Tagaeri-Taromenane nutzen Autonomiestrategien, um ihre selbstbestimmte Lebensweise durch räumliche Meidungsstrategien und ihren Rückzug in die Selbstisolation zu bewahren und unerwünschte Kontakte, Interaktionen und Konflikte mit Außenstehenden zu vermeiden;

■ *Abhängigkeitsstrategien* ermöglichen den Waorani im Konfliktszenario um die Ölförderung im Yasuni ihre asymmetrischen Machtbeziehungen und Abhängigkeiten von staatlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu nutzen, um von deren wirtschaftlicher und politischer Macht, Einflussmöglichkeiten, Vorhaben, Aktivitäten und

Einrichtungen in ihrem Territorium und den damit einhergehenden Zuwendungen die größtmöglichen Vorteile für sich zu ziehen.

Des Weiteren lassen sich die Machtstrategien der Waorani in Anlehnung an Mayer (2007: 83 ff.; siehe Kapitel 2.6.3) hinsichtlich normativer, utilitaristischer und auf Zwang basierender Anwendungsweisen ihrer Macht kategorisieren und erläutern:

- In ihren *normativen* Machtstrategien wenden die Waorani ihre moralische Macht und Legitimationsmacht an, um die Respektierung und Gewährleistung ihrer territorialen Ansprüche, kollektiven Rechte und Interessen im Konfliktszenario um den Yasuni durch moralische Appelle an die ecuadorianische Regierung und Mehrheitsgesellschaft sowie die Unternehmen der Erdölindustrie und Akteure der globalen Netzwerkgesellschaft zu erreichen, wobei sie vor allem auf ihren Status und ihre Rechte als »indigenes Volk« und ihre Rolle als »Schützer, Hüter und Bewahrer des Yasuni« verweisen;
- In ihren *utilitaristischen* Machtstrategien gehen die Waorani auf die Interessen involvierter Konfliktparteien im Machtspiel um den Yasuni ein und bieten beispielsweise den staatlichen und privatwirtschaftlichen Erdölunternehmen ihre Kooperation und Zustimmung zu Ölfördervorhaben in ihrem Territorium und Lebensraum an, insofern diese auf ihre Interessen und Forderungen entsprechender Kompensationsleistungen und Entschädigungszahlungen eingehen;
- In ihren auf *Zwang* basierenden Machtstrategien versuchen die Waorani ihre Interessen durch Androhungen und Einleitungen rechtlicher Schritte und Einklagungen ihrer Rechtsansprüche in juristischen Verfahren, durch öffentliche und medienwirksame Protestaktionen und Demonstrationen oder durch strategische Behinderungen und Lahmlegungen der Ölförderung sowie durch Androhungen und Anwendungen von Gewalt als Zwang-, Druck- und Drohmittel durchzusetzen.

Die aufgezeigten Machtstrategien der Waorani sind vielfältig und werden von einzelnen Akteuren in der Praxis kontextsensitiv und situationsbedingt, gleichzeitig, abwechselnd oder sich ergänzend angewendet. Dabei lässt sich für die Waorani als Kollektiv keine gemeinsame und einheitliche Machtstrategie konstatieren, da einzelne Akteure ihrer heterogenen und zunehmend sozial stratifizierten Gesellschaft zum Teil unterschiedliche Strategien verfolgen, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen. Die Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit unterschiedlicher Konfliktaustragungsstrategien unter den Waorani reicht dabei von den isolierten Gemeinschaften, die bis heute jeglichen Kontakt mit Außenstehenden meiden und ihre Rückzugsgebiete nach wie vor mit Waffengewalt verteidigen bis zu einzelnen Persönlichkeiten, politischen Wortführern und Mitgliedern ihrer Organisationen, die in transnationale Akteursnetzwerke eingebunden sind und sich sowohl auf nationalem als auch auf internationalem Parkett für die Rechte, Interessen und Belange der Waorani einsetzen.

Als indigenes Volk und Kollektiv haben es die Waorani im Konfliktszenario um den Yasuni und dem damit einhergehenden Machtspiel bislang relativ erfolgreich geschafft sich durch vielgestaltige Konfliktaustragungs- und intelligente Machtstrategien zu behaupten. Trotz ihrer Vulnerabilität als lange Zeit marginalisierte und an den Rand der Gesellschaft gedrängte Bevölkerungsgruppe und ethnische Minderheit weisen die Waorani im Wandel ihrer Lebenswelt und -weise eine beeindruckende Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit, Stand- und Wehrhaftigkeit sowie ein großes Durchsetzungsvermögen auf, die ihre Resilienz, Lebens- und Überlebensstrategien im Konfliktszenario und Machtkampf um den Yasuni auszeichnen.

Der Wandel und die Vielfalt, Dynamik, Komplexität und Verflochtenheit der unterschiedlichen Konfliktaustragungs-, Handlungs- und Kommunikationsstrategien der Waorani und ihrer taktischen Anwendung ihnen zur Verfügung stehender Machtressourcen lässt sich nur durch einen interdisziplinären und multiperspektivischen Forschungsansatz aufzeigen, erklären und verstehen, der wie in vorliegender Arbeit unterschiedliche, historische, räumliche, ökologische, wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Aspekte des Konfliktszenarios um den Yasuni sowie miteinander verflochtene Makro- und Mikroprozesse der Konfliktaustragung im lokal-globalen Spannungsfeld und Kontext unserer zunehmend globalisierten und mediatisierten Welt berücksichtigt. Dabei gibt es keine monokausale Erklärung für die sich wandelnden Machtressourcen und -strategien der Waorani, die sich nur unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven und Korrelationen im Kontext des heterogenen Beziehungsgeflechts verschiedener Akteure, Interessen, Strategien und Aspekte im multikausalen, vielschichtigen und dynamischen Konfliktszenario um den Yasuni und dem damit einhergehenden Wandel ihrer Gesellschaft und Lebenswelt erfassen und in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Konflikt im Spannungsfeld von Kultur, Macht und Medien miteinander in Beziehung setzen lassen.

Ausblick und Perspektiven

„Dürfen wir alles tun, was technisch möglich ist? [...] Dürfen wir sämtliche Rohstoffe der Erde für uns in Anspruch nehmen, ohne Rücksicht auf die ökologischen Zusammenhänge, und es bis zum Punkt kommen lassen, an dem das System kippt?“

Kelley Swing, zitiert nach Wallace (2013: 157)

„The continuing survival of humanity will largely depend on how diverse cultural and biological systems coexist and flourish“.

Victoria Tauli-Corpuz (2006: 14)

„[...] as long as individuals, groups, and societies fight over power, resources, and visions of how best to organize social life, environmental conflicts will continue. Only when one person's progress is everyone's progress will one person's nature be everyone's nature“.

Christof Mauch, Nathan Stoltzfus und Douglas Weiner (2006: 9)

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Lebenssituation der Waorani entwickeln und nach dem über kurz oder lang sicheren Rückzug der Ölonternehmen verändern wird. Zwangsläufig sind die Erdölvorkommen im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland wie alle nicht-erneuerbaren fossilen Ressourcen weltweit beschränkt und es ist bei anhaltender Förderung nur eine Frage der Zeit, bis alle Erdöllagerstätten in der Region ausgebeutet sein werden. Voraussagen über die Menge vorhandener Ölreserven und die Dauer bis zu ihrer vollständigen Ausbeutung sind schwierig und umstritten, da sie nicht zuletzt ökonomisch und politisch motiviert sind. Dabei reichen die Prognosen zur Erschöpfung der Ölreserven im ecuadorianischen Amazonastiefland von relativ kurzfristigen Zeiträumen innerhalb weniger Jahre bis zu mehreren Jahrzehnten (vgl. Little 1992: 178; Narváez 1999: 55).

Eine Aufgabe der Erdölförderung zugunsten des Umwelt- und Klimaschutzes, der Erhaltung der tropischen Regenwälder und biologischen Vielfalt sowie der Respektierung indigener Territorien und Lebensräume im Yasuni als auch im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors erscheint angesichts steigender Ölpreise und einer wachsenden Nachfrage nach fossilen Ressourcen und Energieträgern eher unwahrscheinlich. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich soziale Spannungen, Umwelt- und Ressourcenkonflikte mit weiterer Ausdehnung des Extraktivismus natürlicher Ressourcen, zunehmender Ressourcenverknappung und entsprechenden Verteilungskämpfen im Zusammenhang mit lokal-globalen, ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Krisen und einem zunehmend erstarkendem gesellschaftlichen Bewusstsein über die Grenzen des Wachstums und damit einhergehenden Widerständen und Forderungen nach alternativen Wirtschafts- und Entwicklungsmodellen noch verstärken werden. Im Rahmen der weiteren Ausdehnung der Ölförderung und Ausbeutung der noch verbleibenden Ölvorkommen im Amazonastiefland muss in Übereinstimmung mit Feldt (2008: 13) „befürchtet werden, dass die Wertsteigerung der Ressource Erdöl dazu führt, dass soziale und ökologische Werte noch weniger berücksichtigt werden als bisher“. Wird die Ausbeutung sämtlicher Rohstoffe weiterhin ohne Rücksicht auf ökologische Zusammenhänge, soziale Auswirkungen und systemimmanente Grenzen des Wachstums vorangetrieben, sind die langfristigen Folgen für die Umwelt und Menschen unabsehbar, aber aller Voraussicht nach katastrophal.

Hinsichtlich der globalen Bedeutung von Erdöl als fossiler Energieträger und zentraler Industrierohstoff sowie der wirtschaftlichen Abhängigkeit Ecuadors von den Deviseneinnahmen durch die Erdölförderung werden die Ölonternehmen den Yasuni, das Territorium der Waorani und das ecuadorianische Amazonastiefland wohl erst verlassen, wenn das letzte Barrel Öl gefördert und die Erdöllagerstätten der Region vollständig ausgebeutet sind. In welchem Ausmaß und Zustand der tropische Regenwald und die biologische und kulturelle Vielfalt im Yasuni und der Amazonasregion dann noch erhalten sind, inwieweit die Waorani, vor allem die isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane, ihr kulturelles Erbe bewahren und ihre selbstbestimmte Lebensweise als Jäger und Sammler aufrecht erhalten können und wie sich die Yasuni-Region und das ecuadorianische Amazonastiefland entwickeln werden, bleiben offene Szenarien, deren Verlauf und Ausgang sich noch zeigen werden. Dabei lässt sich der »Preis«, den die Waorani als auch andere indigene Völker und lokale Bevölkerungsgruppen Amazoniens für die Erdölförderung bereits bezahlt haben und noch bezahlen werden, in seinem gesamten Ausmaß nicht erfassen.

Ob und auf welche Art und Weise die Waorani in Zukunft weiteren Widerstand gegen die Erdölförderung, Fremdbeanspruchungen ihres Territoriums und Fremdbestimmungen ihrer Lebensumstände leisten und/oder sich daran anpassen, bleibt abzuwarten. Hinsichtlich ihrer internen Spaltungen, zunehmenden sozialen Stratifizierung und heterogenen Interessen ihrer segmentären Gesellschaft stehen die Waorani auf ihren Wegen in die Zukunft vor großen Herausforderungen, ihre territorialen Ansprüche und kollektiven Rechte als indigenes Volk sowie die Freiheiten und Freiräume ihrer partiell autonomen Lebensweise, selbstbestimmten Entwicklung und Lebenspläne im Kontext der voranschreitenden Erschließung, nationalstaatlichen Integration, Ressourcenausbeutung und Besiedlung der Yasuni-Region sowie ihrer zunehmenden Einbindung, Integration und Assimilation in die ecuadorianische Nationalgesellschaft und globale Netzwerkgesellschaft zu verteidigen und zu erhalten. Bezüglich ihres bereits von Feser (2000: 520) aufgezeigten Pragmatismus, Ehrgeizes, Bildungsdranges und Selbstbewusstseins sowie ihrer Neugier, Individualität, Kreativität, Prestigesucht und »was-kostet-die-Welt«-Mentalität sehe ich die Waorani dafür jedoch durchaus gewappnet. Im Konfliktszenario um die Erdölförderung im Yasuni und damit einhergehender gesellschaftlicher Umbrüche und Wandlungsprozesse ihrer Lebenswelt haben die Waorani bislang eine große Resilienz, Widerstands- und Anpassungsfähigkeit bewiesen. Als geschickte Strategen nutzen sie die ihnen zur Verfügung stehenden Machtressourcen, Handlungsoptionen und Einflussmöglichkeiten, um ihre individuellen und kollektiven Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Interessen umzusetzen und ihre eigenen Lebenspläne zu verwirklichen. Dabei eröffnen sich den Waorani im Kontext lokal-globaler Verflechtungen, Prozesse und Dynamiken der Globalisierung ständig neue Perspektiven, Entwicklungsmöglichkeiten, Handlungsräume und -optionen, wobei abzuwarten bleibt, auf welchen Wegen sie mit welchen Strategien wie in die Zukunft gehen werden.



Abb. 73: Unterwegs auf vielen Wegen
Reise mit den Waorani auf dem Río Cononaco im Yasuni

Literaturverzeichnis

ABAD, Luisa

2006 Resistencia India Organizada: El caso de Perú, Quito: Abya-Yala.

ACCIÓN ECOLÓGICA

1992 *Campaña por la salida de Maxus del Territorio Huaorani*, Bericht der Versammlung in Coca vom 12. November 1992 und der Tagung im Ministerio de Energía y Minas vom 19. November 1992, Quito: Acción Ecológica (unveröffentlichtes Dokument).

1993 *Amazonía por la Vida: Debate ecológico sobre el problema petrolero en el Ecuador*, hrsg. von Esperanza Martínez und Elizabeth Bravo, Quito: Acción Ecológica.

1994 *Amazonía por la Vida: Una guía ambiental para la defensa del territorio amazónico amenazado por las petroleras*, hrsg. von Esperanza Martínez und Elizabeth Bravo, Quito: Acción Ecológica.

1995 *Amazonía por la Vida: Derechos de las poblaciones amazónicas frente a la actividad petrolera, Leyes y Procedimientos jurídicos*, hrsg. von Alicia Granda, Quito: Abya-Yala / Acción Ecológica.

1996 *Amazonía por la Vida: La biodiversidad y los derechos de los pueblos*, hrsg. von Elizabeth Bravo, Quito: Acción Ecológica.

2004a *Yasuní por siempre*, Alerta Verde - Boletín de Acción Ecológica, Nr. 133, Quito: Acción Ecológica.

2004b *Papallacta: A punto de cerrarse un caso, no por limpieza, sino por impotencia*, Alerta Verde - Boletín de Acción Ecológica, Nr. 134, Quito: Acción Ecológica.

o.J. *Importancia del Parque Nacional Yasuní: Desarrollo de petróleo y daños ecológicos*, Quito: Acción Ecológica.

2012 „The age of Yasuni: an activist video game“, auf: *EJOLT - Mapping Environmental Justice*, 23.04.2012, <http://www.ejolt.org/2012/04/the-age-of-yasuni-an-activist-video-game/> (01.06.2012).

ACCIÓN ECOLÓGICA und CONAIE (HRSG.)

2006 *Atlas Amazónico del Ecuador: Agresiones y resistencias - Inventario de impactos petroleros 2*, Edition: Adolfo Maldonado und Alexandra Almeida, Quito: Acción Ecológica, CONAIE, Hivos, Broederlijk Denle, Oilwatch, A Sud, Región Lazzio.

ACOSTA, Alberto

1993 Ni petróleo, ni Amazonía“, in: Acción Ecológica, *op. cit.*, S. 65-67.

2003 „Petróleo sin Desarrollo: Preparémonos para lo que se avecina“, in: *El Oriente es un mito, Segundo Foro de Ecología y Política: Petróleo, pueblos indígenas y medio ambiente*, hrsg. von CEP, Quito: Abya-Yala, S. 17-50.

2005 *Breve historia económica del Ecuador*, Quito: Alianza.

2009a *La Maldición de la Abundancia*, Quito: SWISSAID, CEP, Abya-Yala.

2009b „Das »Buen Vivir«: Die Schaffung einer Utopie“, in: *juridikum*, Nr. 4, S. 219-223.

2011 „Der Schatz im Regenwald“, in: *Edition Le Monde diplomatique – Südamerika: Der eigene Kontinent*, Nr. 9, Berlin: taz, S. 24-27.

2012 „Hindernisse der Yasuní-ITT-Initiative: Eine Interpretation aus der Perspektive der politischen Ökonomie“, in: FDCL und RLS, *op. cit.*, S. 98-113.

2013 „Die ecuadorianische Yasuní-ITT-Initiative: Perspektiven und Blockaden für eine Politik jenseits des Neo-Extraktivismus“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 109-120.

ACOSTA, Alberto, **GUDYNAS**, Eduardo, **MARTÍNEZ**, Esperanza und **VOGEL**, Joseph

2009 *Dejar el crudo en tierra o la búsqueda del paraíso perdido: Elementos para una propuesta política y económica para la Iniciativa de no explotación del crudo del ITT*, Quito: Amazonia por la Vida, Coalición Flamenca para la Cooperación Norte-Sur.

- ACOSTA**, Alberto und **MARTÍNEZ**, Esperanza (Hrsg.)
2010 *ITT-Yasuní entre el petróleo y la vida*, Quito: Abya-Yala.
- ACOSTA-SOLIS**, M.
1968 *Divisiones fitogeográficas y las formaciones geobotánicas del Ecuador*, Quito: Casa de la Cultura Ecuatoriana.
1991 „Ecología y conservación de la naturaleza ecuatoriana”, in: M. Acosta-Solis *et al.*, *op. cit.*, S. 131-134.
- ACOSTA-SOLIS**, M. *et al.* (Hrsg.)
1991 *Ecuador a la sombra de los volcanes*, Quito: Libri Mundi Enrique Grosse-Luemern.
- ADAMS**, Richard N.
1991 „Strategies of Ethnic Survival in Central America“, in: *Nation-States and Indians in Latin America*, hrsg. von Greg Urban und Joel Sherzer, Austin: University of Texas Press, S. 181-206.
- AGUIRRE**, Milagros
2003 „El asalto huao desde la prensa”, in: *Íconos – Revista de FLACSO-Sede Ecuador*, Nr. 17, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 15-20.
2007 *¡A quien le importan esas vidas! Un reportaje sobre la tala ilegal en el Parque Nacional Yasuní*, Quito: CICAME.
2008 *Dayuma: Nunca más!*, Quito: CICAME.
2011 „Armadillo: la otra cara de la moneda del ITT”, in: *Letras Verdes, Revista de Estudios Socioambientales FLACSO Ecuador*, Nr. 8, Quito: FLACSO, S. 18-20.
2013 „¡Ocultados! La bitácora de unas muertes anunciados”, in: M. A. Cabodevilla und M. Aguirre, *op. cit.*, S. 141-204.
- AGUIRRE**, Milagros, **CABODEVILLA**, Miguel Angel, **ANDUEZA**, Juan Carlos, **PROAÑO**, José, **COLLEONI**, Paola, **TONATO**, Luis, **HUILCA**, Washinton und **ENKERI**, Ewenguime
2009 *Otra historia de violencia y desorden: Lanzas y muerte en Los Reyes*, Quito: CICAME, Fundación Alejandro Labaka.
- AHRENS**, Daniela
2001 *Grenzen der Enträumlichung: Weltstädte, Cyberspace und transnationale Räume in der globalisierten Moderne*, Opladen: Leske & Budrich.
- ALARCÓN**, Mónica
2008 *Sostenibilidad, Ecoturismo y Pueblos Ancestrales: El caso de la comunidad Kichwa Amazónica de Sarayaku*, Tesis Ciencias Humanas, Escuela de Turismo y Hotelería, Quito: PUCE.
- ALARCÓN**, Rocío
1988 *Etnobotánica de los Quichuas de la Amazonía ecuatoriana*, Guayaquil: Museo del Banco Central del Ecuador.
1995 „Jardines indígenas amazónicos y su importancia en la conservación”, in: *II. Congreso Ecuatoriano de Botánica, II. Simposio Ecuatoriano de Etnobotánica y Botánica Económica – Resúmenes, Quito, 16-20 Oktober 1995*, hrsg. von Carmen Josse und Montserrat Rios, Quito: Funbotánica, S. 71.
- ALBAN**, Dayuma
2007 „Huao Onquiyenani – Mujeres Huaorani”, in: *Ecuador Terra Incognita*, Nr. 47, Quito: Mariscal, S. 26-32.
2008 *Parto y terapias entre los Waorani de Tiwino*, Tesis Ciencias Humanas, Licenciada en Antropología, Quito: PUCE.
- ALBER**, Erdmute
2004 „Meidung als Modus des Umgangs mit Konflikten”, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 169-185.

ALEOTTI, Attilio Angelo (Hrsg.)

1990 *Quijos: Salud y emergencia en el Oriente Ecuatoriano*, Ministerio de Salud Pública del Ecuador, Ministerio de Asuntos Exteriores de Italia, Quito: Mariscal.

ALEXIADES, Miguel N. (Hrsg.)

2009 *Mobility and Migration in Indigenous Amazonia: Contemporary Ethnoecological Perspectives*, Oxford: Berghahn.

ALMEIDA, Alexandra

2004 *Petrobras en Yasuní: Comentarios al Estudio de Impacto Ambiental del Bloque 31*, Quito: Acción Ecológica / Oilwatch.

2006 „Bloque 31: Petrobrás (Brasil)“, in: *Atlas Amazónico del Ecuador: Agresiones y resistencias - Inventario de impactos petroleros 2*, hrsg. von Acción Ecológica und CONAIE, Quito: Acción Ecológica, CONAIE.

2009 „Criminalización de la protesta contra la explotación petrolera en la Amazonía“, in: *América Latina: Riqueza privada, pobreza pública*, hrsg. von CIDSE und ALAI, Quito: SILVA, S. 202-216.

ALMEIDA, Alexandra und **PROAÑO**, José

2008 *Tigre, Águila y Waorani, una sola Selva, una sola Lucha: La Deuda Ecológica de las Transnacionales Petroleras con el Pueblo Waorani y Parque Nacional Yasuní*, Quito: Acción Ecológica, Instituto de Estudios Ecologistas del Tercer Mundo, Alianza de Pueblos del Sur Acreedores de Deuda Ecológica.

ALMEIDA, Ileana

2008 *El Estado Plurinacional: Valor histórico y libertad política para los indígenas ecuatorianos*, Quito: Abya-Yala.

ALTVATER, Elmar

2013 „Der unglückselige Rohstoffreichtum: Warum Rohstoffextraktion das gute Leben erschwert“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 15-32.

ALVARD, Michael S.

1994 „Conservation by Native Peoples: Prey Choice in a Depleted Habitat“, in: *Human Nature*, Band 5, Nr. 2, S. 127-154.

ALZATE, Ramón

1998 *Análisis y resolución de conflictos: Una perspectiva psicológica*, Zarautz: Universidad del País Vasco.

AMEND, Stephan und **AMEND**, Thora (Hrsg.)

1995 *National Parks without people? The South American experience*, Gland: IUCN.

AMNESTY INTERNATIONAL

2013 *Indigene und Menschenrechte*, Berlin: Amnesty International, Sektion der Bundesrepublik Deutschland.

AMWAE

2008 *Arte Étnico y Artesanías Waorani*, Puyo: AMWAE.

2012 *Kalender der Waorani Frauen heute zwischen gestern und morgen*, Projektkoordination Antonio Zambrano, Philip Gondecki und Sibylle Maurer-Wohlatz, Hannover: AMWAE, INFOE, BUND.

AMWAE und **HUMANAS ECUADOR**

2009 *Onkiyenani Tededanipa: Las voces de las mujeres*, Projektkoordination Ariadna Reyes Ávila und Cawo Boya, Quito: HUMANAS Ecuador, AMWAE.

ANAYA, S. James

2000 *Indigenous Peoples in International Law*, Oxford/New York: Oxford University Press.

ANDERSON, Anthony

1990 „Deforestation in Amazonia: Dynamics, Causes and Alternatives“ in: *Alternatives to Deforestation: Steps toward sustainable use of the Amazon Rain Forest*, hrsg. von Anthony Anderson, New York: Columbia University Press, S. 3-23.

ANDERSON, Benedict

1991 *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.

ANDERSON, Mary B.

1999 *Do NO Harm: How Aid can Support Peace – or War*, London: Lynne Rienner.

ANDI, Rosa und GREFA, Gilberto

2009 „La Ley de Buen Trato y los promotores del buen trato“, in: *Mujeres Indígenas y Justicia Ancestral*, hrsg. von Miriam Lang und Anna Kucia, Quito: UNIFEM, S. 142-146.

ANDRADE, Karen

2011 *La opinión pública como mecanismo de incidencia de la Sociedad Civil: Los casos de la Iniciativa ITT-Yasuni en Ecuador y Camisea en Perú*, Saarbrücken: Editorial Académica Española.

ANDREE, Martin

2005 *Archäologie der Medienwirkung: Faszinationstypen von der Antike bis heute*, München: Fink.

2006 *Wenn Texte töten: Über Werther, Medienwirkung und Mediengewalt*, München: Fink.

ANGULEMA, Moi

1999 „Voices of the Earth“, in: *Cultural and Spiritual Values of Biodiversity: A Complementary Contribution to the Global Biodiversity Assessment*, hrsg. von Darrel Addison Posey *et al.*, UNEP, London: Intermediate, S. 143-144.

ANSARI, Mahfooz

1989 „Effects of leader sex, subordinate sex, and subordinate performance on the use of influence strategies“, in: *Sex Roles*, Nr. 20, S. 283–293.

APPADURAI, Arjun

1996 *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis: University of Minnesota Press.

1998 „Globale ethnische Räume“, in: U. Beck, *op. cit.*, S. 11-40.

ARA (Hrsg.)

1990 *Naturerbe Regenwald: Strategien und Visionen zur Rettung der tropischen Regenwälder*, Ökozid Band 6, Gießen: Focus.

ARAGÓN, Miguel und INTURIAS, Mirna

2004 *Manejo de conflictos socio-ambientales en torno a la actividad de empresas petroleras en TCO indígenas: Construcción de caso Gaseoducto Yacuiba-Río Grande*, La Paz: CSAIRG TCO Whenayek.

ARENDETT, Hannah

1970 *Macht und Gewalt*, München: Piper.

ARGUELLO, Myriam Cecilia und HERNANDEZ, Carmen Maria de las Mercedes

1997 *La Agroindustria de la Palma Africana en el Proceso de Integración de Amazonía – Provincia de Napo*, Tesis previa obtención del Título de Economista, Facultad de Economía, Quito: PUCE.

- ARIAS**, Natalia und **YÁNEZ**, Ivonne (Hrsg.)
2000 *Memorias del Seminario: Resistencia - un camino hacia la sustentabilidad*, Quito: Acción Ecológica, Instituto de Estudios Ecologistas del Tercer Mundo.
- ARMIJOS**, Juan Carlos
2002 *Autoestima en la identidad cultural del pueblo Huaorani de la comunidad Guiyero, ubicado en el sector Norte de la Amazonía Ecuatoriana*, Tesis Ciencias de la Educación, Licenciado en Ciencias de la Educación y Filosofía, Quito: PUCE.
- ARTEAGA**, Aída
2003 „Indicadores de gestión e impactos de la actividad petrolera en la Región Amazónica Ecuatoriana”, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en Ecuador*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO, Petroecuador, S. 51-78.
- ARTHAUD**, Victoria
1994 „Environmental Destruction in the Amazon: Can U.S. Courts Provide a Forum for the Claims of Indigenous Peoples?”, in: *The Georgetown International Environmental Law Review*, Band 7, Nr. 1, S. 195-233.
- ASAR**, Rodolfo
1994 „Alianza para el clima“, in: Acción Ecológica, *op. cit.*, S. 116-118.
- ASHCROFT**, Bill, **GRIFFITHS**, Gareth und **TIFFIN**, Helen
2007 *Post-Colonial Studies: The Key Concepts, Second Edition*, London: Routledge.
- ASSIES**, Willem, **VAN DER HAAR**, Gemma und **HOEKEMA**, André J. (Hrsg.)
1999 *The Challenge of Diversity: Indigenous Peoples and Reform of the State in Latin America*, Amsterdam: Thela.
- ASSIES**, Willem
2005 „Territorialidad, indianidad y desarrollo: Las cuentas pendientes”, in: *Artículo Primero: Revista de Debate Jurídico y Social*, Nr. 17, hrsg. von Magaly Espinoza, Santa Cruz de la Sierra: CEJIS, S. 535-546.
- AVILES**, Mayra Daniela
2008 *Narratives of Resistance: An ethnographic view of the emergence of the huaorani women's association in the Ecuadorian Amazon*, Thesis Master of Arts, University of Florida, http://etd.fcla.edu/UF/UFE0021657/aviles_m.pdf (30.12.2012).
- AVRUCH**, Kevin, **BLACK**, Peter W. und **SCIMECCA**, Joseph A. (Hrsg.)
1991 *Conflict resolution: Cross-cultural perspectives*, Westport: Greenwood Press.
- AVRUCH**, Kevin und **BLACK**, Peter W.
1996 „ADR, Palau, and the Contribution of Anthropology“, in: A. Wolfe und H. Yang, *op. cit.*, S. 47-63.
- AVRUCH**, Kevin
1998 *Culture and Conflict Resolution*, Washington: United States Institute of Peace Press.
- AYALA**, Enrique *et al.*
1992 *Pueblos Indios, Estado y Derecho*, Quito: Corporación Editora Nacional, Abya-Yala, CORPEA, Taller Cultural Causanacunchic, ILDIS.
- AYORA**, Juan Fernando und **ALCAZAR**, Roberto
2013 *I am Yasuni*, elektronisches Buch, erhältlich über iTunes, EO Integration LLC.
- BACKHAUS**, Norman
2009 *Globalisierung*, Braunschweig: Westermann.
- BÄHR**, Andreas und **MEDICK**, Hans (Hrsg.)
2005 *Sterben von eigener Hand: Selbsttötung als kulturelle Praxis*, Köln: Böhlau.

- BAERT**, Joke und **ROMERO**, Mayra (Hrsg.)
2011 *Infraestructura para la desintegración, Eje Multimodal Manta - Manaos: Derechos Humanos y de la Naturaleza*, Quito: Fundación Pachamama.
- BAHRDT**, Hans Paul
1992 *Schlüsselbegriffe der Soziologie*, 5. Auflage [1982], München: Beck.
- BAIRD**, Vanessa
2008 „Endgame in the Amazon“, in: *New Internationalist, Viva Yasuni! Life vs Big Oil*, Nr. 413, Oxford, S. 4-10.
- BALLARD**, Chris und **BANKS**, Glenn
2003 „Resource Wars: The Anthropology of Mining“, in: *Annual Review of Anthropology*, Nr. 32, S. 287-313.
- BANNON**, Ian und **COLLIER**, Paul
2003 *Natural resources and violent conflict*, Washington: World Bank.
- BARBERI**, Alessandro
2011 „Politik/Macht/Medien - Editorial 1/2011“, in: *Medienimpulse-online*, Ausgabe 1/2011, Wien: BMUKK, online auf: <http://www.medienimpulse.at/ausgaben/ausgabe-1-2011> (03.02.2012), S. 1-4.
- BARBERI**, Alessandro, **SÜTZL**, Wolfgang und **HUG**, Theo
2011 „Medienaktivismus - Editorial 2/2011“, in: *Medienimpulse-online*, Ausgabe 2/2011, Wien: BMUKK, online auf: <http://www.medienimpulse.at/ausgaben/ausgabe-2-2011> (15.03.2012), S.1-3.
- BARBERIS**, Jaime und **SUÁREZ**, Fernando
1998 *Manual sobre el Tratado de Cooperación Amazónica*, Quito: Togo.
- BARBOSA**, Luiz C.
2003 „Save the rainforest! NGOs and grassroots organisations in the dialectics of Brazilian Amazonia“, in: *International Social Science Journal, NGOs in the Governance of Biodiversity*, Nr. 178, Blackwell Publishing, UNESCO, S. 583-591.
- BARGATZKY**, Thomas
1998 „Kulturökologie“, in: *Ethnologie - Einführung und Überblick*, hrsg. von Hans Fischer, 4. überarbeitete Auflage [1983], Berlin: Reimer, S. 341-364.
- BARINGHORST**, Sigrid, **KNEIP**, Veronika und **NIESYTO**, Johanna (Hrsg.)
2009 *Political Campaigning on the Web*, Bielefeld: transcript.
- BARINGHORST**, Sigrid
2009 „Political Campaigning in Changing Media Cultures - Typological and Historical Approaches“, in: S. Baringhorst, V. Kneip und J. Niesyto, *op. cit.*, S. 9-30.
- BARRERA**, Augusto
2001 „Nada sólo para los indios: A propósito del último levantamiento indígena“, in: *Iconos*, Nr. 10, Quito: FLACSO, S. 39-47.
- BARSH**, Russel L. und **BASTIEN**, Krisma
1997 *Effective negotiation by indigenous peoples: An action guide with special reference to North America*, Genf: ILO.
- BARTHLOTT**, Wilhelm *et al.*
2005 „Global centers of vascular plant diversity“, in: *Nova Acta Leopoldina*, Nr. 342, Stuttgart, S. 61-83.

- BARTHOLOTT**, Wilhelm, **LAUER**, Wilhelm und **PLACKE**, Anja
1996 „Global distribution of species diversity in vascular plants: towards a world map of phytodiversity”, in: *Erdkunde*, Nr. 50, S. 317-328.
- BARTHOLOTT**, Wilhelm, **HOSTERT**, Alexandra, **KIER**, Gerold, **KÜPER**, Wolfgang, **KREFT**, Holger, **MUTKE**, Jens, **RAFIQPOOR**, Daud und **SOMMER**, Jan Henning
2007 „Geographic patterns of vascular plant diversity at continental to global scales”, in: *Erdkunde*, Nr. 61, S. 305-315.
- BARTOLOME**, Miguel Alberto, **BONFIL BATALLA**, Guillermo, **BONILLA**, Héctor Daniel, **CASTILLO CARDENAS**, Gonzalo, **CHASE SARDI**, Miguel, **ARVELO DE JIMINEZ**, Nelly, **MOSONYI**, Esteban Emilio, **RIBEIRO**, Darcy, **ROBINSON**, Scott S. und **VARESE**, Stefano
1973 „The Declaration of Barbados: For the Liberation of the Indians”, in: *Current Anthropology*, Band 14, Nr. 3, S. 267-270.
- BARUDIO**, Günter
2001 *Tränen des Teufels – Die Weltgeschichte des Erdöl*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- BARZETTI**, Valerie
1993 *Parques y Progreso – Áreas Protegidas y Desarrollo Económico en América Latina y el Caribe*, Cambridge: UICN.
- BASS**, Margot, **FINER**, Matt, **JENKINS**, Clinton N., **KREFT**, Holger, **CISNEROS-HEREDIA**, Diego F. *et al.*
2010 „Global Conservation Significance of Ecuador’s Yasuní National Park”, in: *PLoS ONE* 5(1): e8767.doi:10.1371/journal.pone.0008767.
- BAUMANN**, Peter und **PATZELT**, Erwin
1982 *Menschen im Regenwald: Expedition zu den Auka*, Frankfurt am Main: Umschau.
- BAYLE**, Constatino S.J.
1943 *El Dorado Fantasma*, Madrid: Publicaciones del Consejo de la Hispanidad.
- BCE**
2006 *Distribución de ingresos obtenidos por las exportaciones de hidrocarburos*, Quito: Banco Central del Ecuador - Dirección General de Estudios.
- BECK**, Ulrich (Hrsg.)
1998 *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BECK**, Ulrich
2007 *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten der Globalisierung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
2009 *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BEER**, Bettina (Hrsg.)
2003 *Methoden und Techniken der Feldforschung*, Berlin: Dietrich Reimer.
- BEHREND**, Reinhard und **PACZIAN**, Werner
1990 *Raubmord am Regenwald - Vom Kampf gegen das Sterben der Erde*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- BELTING**, Hans
2001 *Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft*, München: Fink.
- BELTING**, Hans (Hrsg.)
2007 *Bildfragen: Die Bildwissenschaften im Aufbruch*, München: Fink.
- BENAVIDES**, Hugo
2004 *Making Ecuadorian Histories: Four centuries of Defining Power*, Austin: University of Texas Press.

BENDA-BECKMANN, Franz von

- 1994 „Rechtspluralismus: Analytische Begriffsbildung oder politisch-ideologisches Programm?“, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Nr. 118 (2), S. 1-16.
- 2007 „Übersetzung, Vergleich, Transformation: Das lästige Recht der Anderen“, in: *Gesellschaftliche Wirkung von Recht: Rechtsethnologische Perspektiven*, hrsg. von Franz und Keebet von Benda-Beckmann, Berlin: Reimer, S. 21-38.

BENDA-BECKMANN, Franz von und BENDA-BECKMANN, Keebet von

- 2004 „Zentrifugale Bewegungen in Indonesien: Konflikt, Identifikation und Recht im Vergleich“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 249-272.
- 2007 *Gesellschaftliche Wirkung von Recht: Rechtsethnologische Perspektiven*, Berlin: Reimer.

BENDIX, Daniel, DANIELZIK, Chandra-Milena, DÖLL, Jana, HOLZWARTH, Simone, JUERGENSOHN, Juliane, KIESEL, Timo, KONTZI, Kristina und PHILIPP, Carolin

- 2012 *Mit kolonialen Grüßen: Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet*, hrsg. von global e.V., Berlin: global.

BENDOMIR-KAHLO, G.

- 1989 *CITES – Washingtoner Artenschutzabkommen, Regelung und Durchführung auf internationaler Ebene und in der Europäischen Gemeinschaft*, Beiträge zur Umweltgestaltung Band 116, Berlin.

BENÍTEZ, Eugenia (Hrsg.)

- 1985 *Palma Africana y Etnocidio – Un gigantesco proyecto agroindustrial amenaza a los pueblos indígenas de la Amazonía*, Quito: CEDIS, CONFENIAE.

BENÍTEZ, Lilyan und GARCÉS, Alicia

- 1993 *Culturas Ecuatorianas: ayer y hoy*, siebte Auflage [1986], Quito: Abya-Yala.

BENNET, John W.

- 1990 „Ecosystems, Environmentalism, Resource Conservation, and Anthropological Research“, in: *The Ecosystem approach in anthropology: from concept to practice*, hrsg. von Emilio F. Moran, Ann Arbor: University of Michigan Press, S. 435-457.

BÉRANGER, Ariane

- 2001 *Ökotourismus im Amazonasgebiet Ecuadors - Ansätze selbstbestimmter Tourismusentwicklung indigener Völker*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Zürich: Internationale Schule für Touristik.

BERGER, Herbert und GABRIEL, Leo (Hrsg.)

- 2007 *Lateinamerika im Aufbruch: Soziale Bewegungen machen Politik*, Wien: Mandelbaum.

BERIÉ, Eva und KOBERT, Heide et al. (Hrsg.)

- 2005 *Der Fischer Weltalmanach 2006*, Frankfurt am Main: Fischer.

BERINSTAIN, Carlos Martín, PÁEZ, Darío und FERNÁNDEZ, Itziar

- 2009 *Las palabras de la selva: Estudio psicosocial del impacto de las explotaciones petroleras de Texaco en las comunidades amazónicas de Ecuador*, Bilbao: Hegoa.

BERNARD, Russell Harvey

- 2002 *Research methods in anthropology: qualitative and quantitative methods*, Walnut Creek: AltaMira.

BERNAYS, Edward

- 2004 *Crystallizing Public Opinion*, die Erstausgabe erschien 1923 in New York bei Boni and Liveright, New York: Kessinger.
- 2007 *Propaganda: Die Kunst der Public Relations*, die englische Erst- und Originalausgabe Propaganda erschien 1928 in New York bei Horace Liveright, Freiburg: Orange-Press.

BERKES, Fikret, COLDING, Johan und FOLKE, Carl (Hrsg.)

2003 *Navigating Social-Ecological Systems: Building Resilience for Complexity and Change*, Cambridge: Cambridge University Press.

BERKES, Fikret und FOLKE, Carl (Hrsg.)

2002 *Linking Social and Ecological Systems: Management Practices and Social Mechanisms for Building Resilience*, Cambridge: Cambridge University Press.

BGR

2009 *Energierohstoffe 2009 - Reserven, Ressourcen, Verfügbarkeit: Erdöl, Erdgas, Kohle, Kernbrennstoffe, Geothermische Energie*, Koordination: Bernhard Cramer und Harald Andruleit, Erdöl: Hilmar Rempel und Hans-Georg Babies, Hannover: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR).

BIRO, Stefan

2007 „Teil 6 von Mächtige online: Avaaz.org – the world in action“, auf: *jetzt.de Süddeutsche Zeitung*, <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/356958> (19.09.2012).

BJÖRKQVIST, Kaj

1997 „The Inevitability of Conflict but not of Violence: Theoretical Considerations on Conflict and Aggression“, in: D. Fry und K. Björkqvist, *op. cit.*, S. 25-36.

BLASER, Mario

2004 „Life Projects: Indigenous Peoples' Agency and Development“, in: *In the Way of Development: Indigenous Peoples, Life Projects and Globalization*, hrsg. von Mario Blaser, Harvey A. Feit und Glenn McRae, London/New York: Zed Books, S. 26-44.

BLASER, Mario, FEIT, Harvey und MCRAE, Glenn

2004 „Indigenous Peoples and Development Processes: New Terrains of Struggle“, in: *In the Way of Development: Indigenous Peoples, Life Projects and Globalization*, hrsg. von Mario Blaser, Harvey A. Feit und Glenn McRae, London/New York: Zed Books, S. 1-25.

BLICKLE, Peter, HOLENSTEIN, A. SCHMIDT, H.R. und SLADECZEK, F.-J. (Hrsg.)

2002 *Macht und Ohnmacht der Bilder: Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*, München: Oldenbourg.

BLOMBERG, Rolf

1996 *Los Aucas Desnudos: Una reseña de los indios del Ecuador*, Quito: Abya-Yala.

BMZ

2006 *Entwicklungszusammenarbeit mit indigenen Völkern in Lateinamerika und der Karibik*, BMZ-Konzepte 139, Bonn: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

BOCCARA, Guillaume (Hrsg.)

2002 *Colonización, Resistencia, y Mestizaje en las Américas: Siglos XVI-XX*, Quito: Abya-Yala.

BÖCK, Margit

2011 „Medienaktivismus – und Überlegungen dazu, was aktive Teilhabe auf Seiten der AkteurInnen braucht“, aus der Ringvorlesung: *Medien und Minderheiten*, 20.01.2011, WS 2010/11, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg; online: http://biwiwiki.org/lib/exe/fetch.php/13._vortrag_margit_boeck_medienaktivismus_20.01.11.pdf (05.08.2012).

BÖHM, Andreas

2007 „Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory“, in: U. Flick, E. v. Kardorff und I. Steinke, *op. cit.*, S. 475-485.

BOGNER, Artur

2003 „Macht und die Genese sozialer Gruppen“, in: *Sociologus* Nr. 53 (2), S. 167-181.

2004 „Ethnizität und die soziale Organisation physischer Gewalt: Ein Modell des Tribalismus in postimperialen Kontexten“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 58-87.

BOHANNAN, Paul (Hrsg.)

1967 *Law and Warfare: Studies in the Anthropology of Conflict*, New York: Natural History Press.

BONACKER, Thorsten (Hrsg.)

2002 *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien*, Opladen: Leske & Budrich.

BONFADELLI, Heinz und FRIEMEL, Thomas N.

2011 *Medienwirkungsforschung*, 4. völlig überarbeitete Auflage, Stuttgart: UTB.

BORGTOFT, Henrik

1995 „Extractivismo en el Ecuador“, in: *II. Congreso Ecuatoriano de Botánica, II. Simposio Ecuatoriano de Etnobotánica y Botánica Económica – Resúmenes*, 16-20 Oktober 1995, hrsg. von Carmen Josse und Montserrat Rios, Quito: Funbotánica, S. 76.

BORSDDORF, Axel und HÖDL, Walter (Hrsg.)

2006 *Naturraum Lateinamerika: Geographische und biologische Grundlagen*, Wien: Lit.

BOSTER, James S., YOST, James und PEEKE, Catherine

2004 „Rage, Revenge, and Religion: Honest Signaling of Aggression and Nonaggression in Waorani Coalitional Violence“, in: *Ethos* 31(4), American Anthropological Association, S. 471-494.

BOULDING, Kenneth E.

1989 *Three Faces of Power*, Newbury Park: Sage.

BOURDIEU, Pierre

1979 *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

1983 „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“, in: *Soziale Ungleichheiten*, hrsg. von Reinhard Kreckel, Göttingen, S. 183-198.

1992 „Sozialer Raum und symbolische Macht“, in: *Rede und Antwort*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 135-154.

1994 „Structures, habitus, power“, in: *Culture/Power/History*, hrsg. von Nicholas Dirks, Geoff Eley und Sherry Ortner, Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 155-199.

2005 *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, Schriften zu Politik und Kultur, hrsg. von Margareta Steinrücke, Hamburg: VSA-Verlag.

BOYE, Francis

2001 „Oil and macroeconomic fluctuations in Ecuador“, in: *OPEC reviews*, Nr. 25, S. 145-171.

BOYLE, Rebecca et al. (Hrsg.)

2000 *El Turismo y los Huaorani*, London: Students Union: Expedition Society, Royal Holloway University of London (unveröffentlichtes Dokument).

BPB und SCHILLING, Thorsten (Hrsg.)

2011 *Krieg in den Medien*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier online auf: <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/130578/krieg-in-den-medien> (27.07.2012).

BRACKELAIRE, Vincent

2006 *Situación de los últimos pueblos indígenas aislados en América latina (Bolivia, Brasil, Colombia, Ecuador, Paraguay, Perú, Venezuela): Diagnóstico regional para facilitar estrategias de protección*, Brasilia: Biblioteca virtual de desarrollo sostenible y salud ambiental, <http://www.bvsde.paho.org/bvsacd/cd66/ultimospueblos.pdf> (18.06.2010).

BRAHIC, Catherine

2009 „Oil road turns tribes into meat traders“, in: *NewScientist*, 18.05.2009, <http://www.newscientist.com/article/dn17152-oil-road-turns-tribes-into-meat-traders.html?full=true&print=true> (25.01.2012).

BRAMAN, Scott

2001 „¿Están perdidas las oportunidades? Un análisis del turismo en el Parque Nacional Yasuní y el Territorio Huaorani“, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 92-101.

BRÄUNLEIN, Peter und LAUSER, Andrea (Hrsg.)

1995 *Krieg und Frieden: Ethnologische Perspektiven*, Bremen: kea-Edition.

BRAUN, Michaela

2001 *WestLB finanziert Urwaldzerstörung: Öffentliche Gelder für Öl-Pipeline in Ecuador*, Greenpeace Wald-Kampagne, Hamburg: Greenpeace.

BRAVO, Elizabeth und GOLD, Kate

1993 „El valor de los bosques tropicales amazónicos“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 87-90.

BRAVO, Elizabeth

1994a „La industria petrolera en los tropicos“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 103-115.

1994b „Tecnologías indígenas en la cuenca amazónica y otros bosques tropicales“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 155-179.

1996 „Ciencia y tecnología de los pueblos indígenas amazónicos“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 149-163.

BRAVO, Elizabeth und CARRERE, Ricardo (Hrsg.)

2004 *Áreas Protegidas - ¿Protegidas contra quién?*, Quito: Oilwatch, WRM.

BREDEKAMP, Horst

1975 *Kunst als Medium sozialer Konflikte: Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

BREIDENBACH, Joana und ZUKRIGL, Ina

1995 „Ethnologische Perspektiven auf die Beziehungen zwischen globaler und lokaler Ebene“, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Band 120, Berlin: Dietrich Reimer, S. 15-29.

2000 *Tanz der Kulturen: Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

BRIGGS, Jean L.

1971 *Never in Anger: Portrait of an Eskimo Family*, Cambridge: Harvard University Press.

1994 „Why don't you kill your baby brother?: The dynamics of peace in Canadian Inuit camps“, in: L. E. Sponsel und T. Gregor, *op. cit.*, S. 155-181.

BRINGÉUS, Nils Arvid

1982 *Volkstümliche Bilderkunde*, München: Callwey.

BRITO, Marlo (Hrsg.)

2007 *Arte étnico Waorani: Fundamentos culturales para la Iconografía y Simbología artesanal*, Quito: Fundación Sinchi Sacha / CAIMAN / USAID / WCS.

BROENNIMANN, Peter

1981 *Auca am Cononaco – Indianer im ecuadorianischen Regenwald*, Basel: Birkhäuser.

BROSIUS, Peter J.

1999 „Anthropological Engagements with Environmentalism“, in: *Current Anthropology*, Band 40, Nr. 3, S. 277-309.

2000 „Endangered Forest, Endangered People: Environmentalist Representations of Indigenous Knowledge“, in: *Indigenous Environmental Knowledge and its Transformations – Critical Anthropological Perspectives*, London: Routledge, S. 293-317.

BROWN, Christopher J.

2006 „Placing Loyal Environmental Protest within Global Environmental Networks: Colonist Farmers and Sustainable Development in the Brazilian Amazon“, in: Ch. Mauch, N. Stoltzfus und D. R. Weiner, *op. cit.*, S. 197-218.

BRUINS, Jan

1999 „Social power and influence tactics: a theoretical introduction“, in: *Journal of Social Issues*, online auf: http://findarticles.com/p/articles/mi_m0341/is_1_55/ai_54831706/ (05.07.2012).

BRYSK, Alison

1995 „Acting Globally: Indian Rights and International Politics in Latin America“, in: *Indigenous Peoples and Democracy in Latin America*, hrsg. von Donna Lee van Cott, New York: St. Martin's Press, S. 29-51.

2000 *From Tribal Village to Global Village: Indian Rights and International Relations in Latin America*, Stanford, CA: Stanford University Press.

BUCHWALD, Rainer

2002 „Nachhaltige Nutzung der tropischen Regenwälder: Chance oder Illusion?“, in: *Nachhaltigkeit: Konzept für die Zukunft?* hrsg. von Herman von Laer und Klaus-Dieter Scheer, Münster: Lit, S. 119-154.

BUDKA, Philipp und KREMSER, Manfred

2004 „CyberAnthropology - Anthropology of CyberCulture“, in: *Contemporary Issues in Socio-Cultural Anthropology: Perspectives and Research Activities from Austria*, hrsg. von Stefan Khittel, Barbara Plankensteiner & Maria Six-Hohenbalken, Wien: Loecker Verlag, S. 213-226.

BUDKA, Philipp

2004 „Indigene Widerstandsbewegungen im Kontext von Globalisierung und Informations- und Kommunikationstechnologien: Das Fallbeispiel der EZLN in Mexiko“, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, Band 20, Nr. 1, S. 33-44.

BÜSCHGES, Günter, ABRAHAM, Martin und Funk, Walter

1995 *Grundzüge der Soziologie*, München: Oldenbourg.

BÜTTNER, Christian und KLADZINSKI, Magdalena

2004 „Krieg und Medien - Zwischen Information, Inszenierung und Zensur“, in: *Der Bürger im Staat: Die neuen Kriege*, 54. Jahrgang, Heft 4, Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, S. 223-228.

BUITRÓN, Ricardo

1994 „Refugiados ambientales“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 145-147.

BUNK, Lutz

2008 *50 Klassiker Schiffe: Von der Arche Noah bis zur Cap Anamur*, Hildesheim: Gerstenberg.

BUNKER, Stephen

1985 *Underdeveloping the Amazon: Extraction, Unequal Exchange and the Failure of the modern State*, Urbana/Chicago: University of Illinois Press.

BUNTAINE, Mark, RAGHUNATHAN, Nina und SKOLNIK, Benjamin

2005 *Stakeholder Commitment, Technology and Conservation Financing: Solutions to Minimize Impacts of Oil Development in Yasuni Nationalpark*, University of Maryland, <http://www.findingspecies.org/downloads/UMD-FS-report.pdf> (12.05.2011).

BURCHARDT, Hans-Jürgen, DIETZ, Christian und ÖHLSCHLÄGER, Rainer (Hrsg.)

2013 *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert: Impulse und Analysen aus Lateinamerika*, Baden-Baden: Nomos.

BURDA, Hubert und MAAR, Christa (Hrsg.)

2004 *Iconic Turn: Die neue Macht der Bilder*, Köln: DuMont.

BURGESS, Heidi und BURGESS, Guy M.

1997 *Encyclopedia of Conflict Resolution*, Santa Barbara: ABC-CLIO.

BURNHAM, Robyn J.

2004 „Alpha and beta diversity of Lianas in Yasuní, Ecuador”, in: *Forest Ecology and Management*, Band 190, Nr. 1, .43-55.

BURTON, John W.

1990 *Conflict: Huma Needs Theory*, New York: St. Martin's Press.

BURZIO, Mauro

2007 *Huaorani: Los últimos Guerreros*, Quito: Trama.

BUSTAMANTE, Teodoro (Hrsg.)

2007 *Detrás de la cortina de humo: Dinámicas sociales y petróleo en el Ecuador*, Quito: FLACSO, Petroecuador.

CABEZAS, Rodrigo

1978 *Crónica de una Política Petrolera*, Quito: Editorial Voluntad.

CABODEVILLA, Miguel Angel

1992 „Mision Capuchina y Huaorani”, in: G. Tassi, *op. cit.*, S. 67-74.

1994 *Los Huaorani en la historia de los pueblos del Oriente*, Coca: CICAME.

1997 *La selva de los fantasmas errantes*, Coca: CICAME.

1998a *Culturas de ayer y hoy en el río Napo*, Coca: CICAME.

1998b *Coca: La región y sus historias*, Coca: CICAME.

2003a „Reflexiones sobre un ataque huao”, in: *Íconos – Revista de FLACSO-Sede Ecuador*, Nr. 17, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 6-14.

2003b *Tras el rito de las lanzas: Vida y luchas de Alejandro Labaka*, Coca: CICAME.

2004a *El Exterminio de los pueblos ocultos*, Quito: CICAME.

2004b „El Grupo que surgió del caos”, in: M. A. Cabodevilla, R. Smith und A. Rivas, *op. cit.*, S. 31-46.

2004c „Tiempo de Guerra”, in: M. A. Cabodevilla, R. Smith und A. Rivas, *op. cit.*, S. 47-66.

2005a „Introducción general”, in: M. A. Cabodevilla und M. Berraondo, *op. cit.*, S. 13-24.

2005b „Los últimos pasos del genocidio ecuatoriano”, in: M. A. Cabodevilla und M. Berraondo, *op. cit.*, S. 145-157.

2007 *Coca: La Región y sus historias*, Quito: CICAME.

2008a *Zona Intangible ¡Peligro de muerte!*, Quito: CICAME.

2008b „La Cara oculta de la Luna”, Vorwort in: J. Viteri, *op. cit.*, S. 7-10.

- 2010 *La Nación Waorani: Noticias históricas y territorio*, Quito: Projekt "Pueblos Ancestrales" der EU/Vicariato de Aguarico-CICAME/Fundación Alejandro Labaka/Solidaridad Internacional/Eusko Jauriaritza-Gobierno Vasco.
- 2013 „La masacre...¿qué nunca existió?“, in: M. A. Cabodevilla und M. Aguirre, *op. cit.*, S. 21-140.
- CABODEVILLA**, Miguel Ángel, **SMITH**, Randy und **RIVAS**, Alex (Hrsg.)
2004 *Tiempos de Guerra: Waorani contra Taromenane*, Quito: Abya-Yala.
- CABODEVILLA**, Miguel Ángel und **BERRAONDO**, Mikel (Hrsg.)
2005 *Pueblos no contactados ante el reto de los Derechos Humanos: Un camino de esperanza para los Tagaeri y Taromenani*, Quito: CDES, CICAME.
- CABODEVILLA**, Miguel Ángel und **AGUIRRE**, Milagros
2013 *Una Tragedia ocultada*, Vorwort von Massimo de Marchi, Quito: CICAME, Fundación Alejandro Labaka.
- CAMPBELL**, Colin J., **LIESENBORGH**s, Frauke, **SCHINDLER**, Jörg und **ZITTEL**, Werner
2008 *Ölwechsel! Das Ende des Erdölzeitalters und die Weichenstellung für die Zukunft*, aktualisierte Neuauflage, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- CAMPODÓNICO**, Humberto
1998 *El Régimen de Contratación Petrolera de América Latina en la Década de los Noventa*, Cuadernos de la CEPAL, Santiago de Chile: UN-Press.
- CAMPOS**, F.
1998 *Estudio Biofísico, II. Parte - Zoología, Parque Nacional Yasuní*, Quito: MAE, GEF.
- CAÑADAS**, L.
1983 *Mapa Bioclimático y Ecológico del Ecuador*, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería.
- CANADAY**, Christopher und **RIVADENEYRA**, Giovanni
2001 „Initial effects of a petroleum operation on Amazonian birds: terrestrial insectivores retreat“, in: *Biodiversity and Conservation*, Band 10, Nr. 4, S. 567-595.
- CANO**, Ginette, **NEUFELDT**, Karl, **SCHULZE**, Heinz, **SCHULZE-VOGEL**, Waltraud, **GEORG**, Norbert, **VAN DE LOO**, Jose und **MEENTZEN**, Kaethe
1981 *Los nuevos conquistadores: El Instituto Lingüístico de Verano en América Latina*, Quito: CEDIS, FENOC.
- CARCELEN-ESTRADA**, Antonia
2010 „Covert and Overt Ideologies in the Translation of the Bible into Huao Terero“, in: *Translation, Resistance, Activism*, hrsg. von Maria Tymoczko, Amherst: University of Massachusetts Press, S. 65-88.
- CARE**
2002 *Monito Ome Ecuador Quihuemeca (Nuestra tierra en el Ecuador): Propuesta para una Circunscripción Territorial Huaorani*, Quito: ONHAE, CARE - Proyecto SUBIR, EcoCiencia, Salamandra Fundación para la Educación y la Comunicación.
- CARRERE**, Ricardo
2008 „Yasuní: donde los pueblos indígenas libres viven en armonía con la naturaleza“, in: *Yasuní Oro Verde: La lucha de la Amazonía para mantener el petróleo bajo tierra*, hrsg. von Ginés Haro Pastor und Georgina Donati, Oxford: New Internationalist, Movimiento IDUN, Gobierno Municipal de Francisco de Orellana, S. 16-17.

CARRILLO, Lizeth Pamela

2009 *Análisis de las consecuencias socioambientales en las comunidades de la Amazonia, con énfasis en la etnia Huaorani frente a la exploración y explotación del petróleo en el Parque Nacional Yasuní de Ecuador en el periodo 2000-2006*, Tesis Comunicación, Lingüística y Literatura, Licenciada Multilingüe en Negocios e Intercambios Internacionales, Quito: PUCE.

CARVAJAL, Gaspar de

1955 [zweite Hälfte 16. Jh.] *Relación del nuevo descubrimiento del famoso río grande de las Amazonas*, hrsg. von Jorge Hernández Millares, México: Fondo de Cultura Económica.

CASSELMAN, Ben, **ORDONEZ**, Isabel und **GONZALEZ**, Angel

2011 „Chevron hit with record judgment“, in: *The Wall Street Journal*, 15.02.2011, online: <http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052748703584804576144464044068664> (23.10.2013).

CASTELLS, Manuel

2003a *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft - Teil 1 der Trilogie das Informationszeitalter*, Opladen: Leske & Budrich.

2003b *Die Macht der Identität - Teil 2 der Trilogie das Informationszeitalter*, Opladen: Leske & Budrich.

2007 „Communication, Power and Counter-power in the Network Society“, in: *International Journal of Communication*, Nr. 1, S. 238-266.

2009 *Communication Power*, New York: Oxford University Press.

2012 *Networks of Outrage and Hope: Social Movements in the Internet Age*, Chichester, UK: John Wiley & Sons.

CASTRO, David Martín, **PARRA**, José und **BURGER**, Julian

2008 „Aplicación de la Declaración sobre los derechos de los pueblos indígenas en aislamiento y en contacto inicial“, in: *El Derecho a la Salud de los Pueblos Indígenas en Aislamiento y en Contacto Inicial*, hrsg. von Beatriz Huertas Castillo, Kopenhagen: IWGIA, IPES, Fundación Biodiversidad, S. 110-120.

CAZELLES, Raymond und **RATHOFER**, Johannes (Hrsg.)

1996 *Das Stundenbuch des Duc de Berry: Les Très Riches Heures*, Wiesbaden: VMA-Verlag.

CCAJAR

2009 „La recuperación del territorio y la exigibilidad de derechos: Acompañamiento jurídico a la lucha comunitaria“, in: *América Latina: Riqueza privada, pobreza pública*, hrsg. von CIDSE und ALAI, Quito: SILVA, S. 217-234.

CECH, Doris, **MADER**, Elke und **REINBERG**, Stefanie (Hrsg.)

1994 *Tierra - indigene Völker, Umwelt und Recht*, Frankfurt am Main: Brandes und Apsel, Wien: Südwind.

CERÓN, Carlos und **MONTALVO**, Consuelo

1995 „Composición y estructura de una hectárea de bosque en Queihueri-ono, Reserva Huaorani, Napo, Ecuador“, in: *II. Congreso Ecuatoriano de Botánica, II. Simposio Ecuatoriano de Etnobotánica y Botánica Económica – Resúmenes, Quito, 16-20 Oktober 1995*, hrsg. von Carmen Josse und Montserrat Rios, Quito: Funbotánica, S. 25.

1998 *Etnobotánica de los Huaorani de Quehueiri-Ono, Napo (Ecuador)*, FUNDACYT, Herbario »Alfredo Paredes« (QAP) - Escuela de Biología UCE, Quito: Abya-Yala.

CESR

- 1994 *Rights Violations in the Ecuadorian Amazon: The Human Consequences of Oil Development*, New York: Center for Economic and Social Rights.
- 1999 „Rights Violations in the Ecuadorian Amazon: The Human Consequences of Oil Development“, in: *Health and Human Rights: A Reader*, hrsg. von Jonathan M. Mann, Sofia Gruskin, Michael A. Grodin und George J. Annas, New York: Routledge, S. 130-144.

CEVALLOS, Pedro Fernández

- 2002 *La Ruta de la Canela Americana*, hrsg. von Marcelo Frías und Andreas Galera Gómez, Madrid: Dastin.

CHAGNON, Napoleon A.

- 1992 *Yanomamö - The Last Days of Eden*, San Diego: Harcourt Brace Jovanovich.

CHAMBERLAIN, Kathleen P.

- 2000 *Under Sacred Ground: A History of Navajo Oil 1922-1982*, Albuquerque: University of New Mexico Press.

CHANTRE Y HERRERA, José

- 1901 *Historia de las misiones de la Compañía de Jesús en el Marañón español 1637-1767*, Madrid: Impr. de A. Avrial.

CHANT, Sylvia und CRASKE, Nikki (Hrsg.)

- 2003 *Gender in Latin America*, New Brunswick, New Jersey: Rutgers University Press.

CHARMAZ, Kathy

- 2006 *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*, London: SAGE.

CHARVET, Paola und LEÓN, Susana

- 1992 *Acciones de desarrollo y áreas naturales protegidas en el Ecuador – Parque Nacional Yasuní y Reserva Biológica Limoncocha*, Quito: Fundación Natura.

CHÁVEZ, Gina

- 1993 „Algunas leyes e instituciones que regulan la actividad petrolera en el Ecuador“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 47 f.
- 2003 „Muerte en la zona Tagaeri-Taromenane: justicia occidental o tradicional“, in: *Íconos – Revista de FLACSO-Sede Ecuador*, Nr. 17, Quito: FLACSO Ecuador, S. 31-36.

CHÁVEZ, Gina und MELO, Mario

- 2005 „Pueblos en aislamiento del Ecuador: Los Tagaeri-Taromenani“, in: M. A. Cabodevilla und M. Berraondo, *op. cit.*, S. 105-143.

CHEVRON

- 2009 *Texaco y el Ecuador: La actividad petrolera en la Amazonía, Un recuento de hechos sobre los elementos que han influido en la actual situación del Oriente, la actividad petrolera de Texaco Petroleum Company (Texpet) y las irregularidades del juicio que se sigue contra la Compañía*, Beiheft der Tageszeitung *El Comercio*, Nr. 37958, 5. Februar 2009, Quito: El Comercio, Chevron Corporation.
- 2011 *Illegitimate Judgment against Chevron in Ecuador Lawsuit: Chevron to appeal in Ecuador, enforcement blocked by U.S. and international tribunals*, Chevron Stellungnahme, 14.02.2011, online auf: http://www.chevron.com/chevron/pressreleases/article/02142011_illegitimatejudgmentagainstchevroninecuadorlawsuit.news (23.10.2013).

CHIRIBOGA, Manuel

- 2001 „El levantamiento indígena ecuatoriano de 2001: una interpelación“, in: *Iconos – Revista de FLACSO-Sede Ecuador*, Nr. 10, Quito: FLACSO Ecuador, S. 28-33.

CHIRIF, A. et al.

- 1991 *El indígena y su Territorio son Uno Solo: Estrategia para la Defensa de los Pueblos y Territorios Indigenas de la Cuenca Amazonica*, Lima: Oxfam.

CHOMSKY, Noam

- 2003 *Media Control: Wie Medien uns manipulieren*, Hamburg: Europa Verlag.

CICAME

- 2008 „El campante desangre del Yasuní”, in: *Ecuador Terra Incognita*, Nr. 53, Quito: Mariscal, S. 8-18.

CIPOLLETTI, María Susana

- 1992 „Die fremden Seelenfänger - Katholische Missionare im Amazonasgebiet (17. und 18. Jahrhundert)“, in: *Die Neue Welt 1492-1992: Indianer zwischen Unterdrückung und Widerstand*, hrsg. von Gerhard Baer, Susanne Hammacher und Annemarie Seiler-Baldinger, Basel: Birkhäuser, S. 86-93.
- 1997 *Stimmen der Vergangenheit, Stimmen der Gegenwart: Die Westtukano Amazoniens 1637-1993*, Münster: LIT.
- 1998 „La minuciosidad de la violencia y los mainas del Amazonas superior en un manuscrito del jesuita Juan Magnin (1742)”, in: *50 Años de Estudios Americanistas en la Universidad de Bonn: Nuevas contribuciones a la arqueología, etnohistoria, etnolingüística y etnografía de las Américas*, hrsg. von Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz et al., Bonn: Anton Saurwein / BAS, S. 449-471.
- 2002 „El testimonio de Joaquina Grefa, Una cautiva quichua entre los Huaorani (Ecuador, 1945)”, in: *Journal de la Société des Américanistes*, Nr. 88, S. 111-135.

CISNEROS, Paúl

- 2008 „Gobernanza ambiental, conservación y conflicto en el parque nacional Yasuní”, in: *La guerra del fuego: Políticas petroleras y crisis energética en América Latina*, hrsg. von Guillaume Fontaine und Alicia Puyana, Quito: FLACSO, Ministerio de Cultura del Ecuador, S. 241-258.

CLARK, Timothy David und NORTH, Liisa L.

- 2006 „Mining and Oil in Latin America: Lessons from the Past, Issues for the Future”, in: *Community Rights and Corporate Responsibility: Canadian Mining and Oil Companies in Latin America*, hrsg. von Liisa North, Timothy David Clark und Viviana Patroni, Toronto: Between the Lines, S. 1-16.

CLASTRES, Pierre

- 1976 *Staatsfeinde - Studien zur politischen Anthropologie*, Frankfurt am Main: Shurkamp.
- 1998 *Chronicle of the Guayaki Indians*, Übersetzung aus dem Französischen von Paul Auster, London: Faber and Faber.

CLAY, Jason W.

- 1994 „Resource wars: nation and state conflicts of the twentieth century”, in: *Who pays the price? The sociocultural context of environmental crisis*, hrsg. von Barbara Rose Johnston, Washington DC: Island, S. 19-30.

CLEARY, David

- 2001 „Towards an Environmental History of the Amazon: From Prehistory to the Nineteenth Century”, in: *Latin American Research Review*, Band 36, Nr. 2, S. 65-96.

CNRH

- 2003 *La contaminación del agua en el Ecuador*, Quito: Consejo Nacional de Recursos Hídricos.

COELLO, Flavio

- 2001 „Ordneamiento territorial: Instrumento de apoyo para el proceso de planificación del Parque Nacional Yasuní, reserva de biosfera”, in: J. Jorgenson und M. Coello, *op. cit.*, S. 31-35.

COICA

- 2004 „Donde come uno, comen todos”, in: *Nuestra Amazonia*, hrsg. von Rebeca Llasag, Quito: COICA, S. 4-5.
 2005 *Agenda Indígena Amazónica: Volviendo a la Maloca*, Quito: COICA.
 2008 *Plan General de la COICA: Construyendo el Futuro de los Pueblos Indígenas Amazónicos*, Quito: COICA.

COLBY, Gerard und DENNETT, Charlotte

- 1995 *Thy will be done - the conquest of the Amazon: Nelson Rockefeller and evangelism in the age of oil*, New York: Harper Collins.

COLEMAN, Peter T.

- 2000 „Power and Conflict”, in: M. Deutsch und P. Coleman, *op. cit.*, S. 108-130.

COLEMAN, Simon und HELLERMANN, Pauline von (Hrsg.)

- 2011 *Multi-sited Ethnography: Problems and Possibilities in the Translocation of Research Methods*, London/New York: Routledge.

COLLEONI, Paola und PROAÑO, José

- 2010 *Caminantes de la Selva: Los Pueblos en Aislamiento de la Amazonía Ecuatoriana*, Kopenhagen: IWGIA.
 2012 „Los Pueblos en Aislamiento de la Amazonía Ecuatoriana”, in: *Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial*, hrsg. von IWGIA und IPES, Pamplona: IPES, Kopenhagen: IWGIA, S. 170-201.

COLLIER, Richard

- 1991 *The River that God Forgot: the Story of the Amazon Rubber Boom*, London: Collins.

COLLINS, Mark (Hrsg.)

- 1990 *The Last Rain Forests: A World Conservation Atlas*, New York: Oxford University Press.

COLLINS-STALDER, Julia

- 2010 *Bohrtürme und Rentierschlitten: Indigene Bevölkerung und die Öl- und Gasindustrie im postsozialistischen Russland*, Arbeitsblatt Nr. 52, Institut für Sozialanthropologie, Bern: Universität Bern.

COLLINSON, Helen (Hrsg.)

- 1996 *Green Guerrillas: Environmental Conflicts and Initiatives in Latin America and the Caribbean*, London: Latin American Bureau.

CONAIE

- 1988 *Las Nacionalidades Indígenas en el Ecuador: Nuestro Proceso Organizativo*, Quito: Ediciones TINKUI, CONAIE.
 2006 *Informe de Derechos Humanos - CONAIE 2006*, Quito: CONAIE.
 2007a *Conflictos Ambientales*, Quito: CONAIE.
 2007b *El Modelo Económico en la Constitución*, Quito: CONAIE.
 2008 *Nuestros Derechos y Propuestas en la Nueva Constitución 2008*, Quito: CONAIE, Imprenta Nuestra Amazonía.

CONKLIN, Beth und GRAHAM, Laura

- 1995 „The Shifting Middle Ground: Amazonian Indians and Eco-Politics“, in: *American Anthropologist*, Band 97, Nr. 4, S. 695-710.

CONKLIN, Beth

1997 „Body Paint, Feathers, and VCRs: Aesthetics and authenticity in Amazonian activism”, in: *American Ethnologist*, Band 24, Nr. 4, S. 711-737.

COOK, Kimberley

1997 „Conflict Resolution in Native Margariteño Society”, in: D. Fry und K. Björkqvist, *op. cit.*, S. 25-36.

COONEY, Mark

1998 *Warriors & Peacemakers: How Third Parties Shape Violence*, New York: New York University Press.

COOPER, Marc

1992 „Rain Forest Crude“, in: *Mother Jones - People, Politics and other Passions*, Band 17, Nr. 2, März/April 1992, hrsg. von Douglas Foster, San Francisco: Foundation for National Progress, S. 39-47, 75-76.

CORBIN, Juliet und STRAUSS, Anselm

1996 *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Weinheim: Beltz.

2007 *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*, Los Angeles: SAGE.

CORTEZ, David und WAGNER, Heike

2013 „»El buen vivir« - ein alternatives Entwicklungsparadigma?“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 61-78.

COSER, Lewis

1956 *The Functions of Social Conflict*, New York: Free Press.

1967 *Continuities in the Study of Social Conflict*, New York: Free Press.

COSTALES, Alfredo

1969 *Los Quichuas del Coca y el Napo*, Serie de Documentos y Estudios Sociales, Quito: Escuela de Sociología de la Universidad Central del Ecuador.

COSTALES, Piedad und COSTALES, Alfredo

1983 *Amazonia - Ecuador, Peru, Bolivia*, Quito: Mundo Shuar.

COWAN, Gloria, DRINKARD, Joan und MACGAVIN, Laurie

1984 „The effects of target, age, and gender on use of power strategies”, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 47, Nr. 6, S. 1391-1398.

COY, Martin

2013 „Environmental Justice? Sozialökologische Konfliktkonstellationen in Amazonien”, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 121-133.

CRASKE, Nikki

2003 „Gender, Poverty and Social Movements” in: *Gender in Latin America*, hrsg. von Sylvia Chant und Nikki Craske, New Brunswick: Rutgers University Press, S. 46-70.

CRO, Stelio

1990 *The Noble Savage: Allegory of Freedom*, Waterloo, Ontario: Wilfried Laurier University Press.

CROPP, Wolf-Ulrich

1987 *Im Herzen des Regenwaldes: Bei den Indianern Ecuadors*, München: Franz Schneider.

CUESTA, Salomón

1999 „Los Huaorani y el reto de la *civilización*”, in: P. Trujillo Montalvo und S. Cuesta Zapata, *op. cit.*, S. 27-54.

CUEVA, Neptalí

2010 „La salud como problema clave en la situación de los Pueblos Indígenas Aislados”, in: MAE & Programa Yasuní, *op. cit.*, S. 15-32.

CULVER, Emily

2011 *Fighting Back: Indigenous Mobilization in the Ecuadorian, Peruvian and Brazilian Amazon*, Connecticut College: Latin American Studies Honors Papers, Paper 1, online auf: <http://digitalcommons.conncoll.edu/latamhp/1> (23.05.2013).

CUNNINGHAM, Mirna et al.

2008 *¿Qué está pasando con los derechos de los pueblos indígenas?*, UNIFEM, UNICEF, OACNUDH, Managua: CADPI.

CUNNINGHAM, Mirna

2010 „Acerca de la visión del »buen vivir« de los pueblos indígenas en Latinoamérica”, in: *Asuntos Indígenas: Desarrollo y Derecho Consuetudinario*, Nr. 1-2/10, Kopenhagen: IWGIA, S. 52-59.

DAES, Erika-Irene A.

1996 *Working Paper by the Chairperson-Rapporteur, Mrs. Erica-Irene A. Daes, on the concept of indigenous people*, UN-Economic and Social Council, Commission on Human Rights, Sub-Commission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities, WGIP, UN-Dokument E/CN.4/Sub.2/AC.4/1996/2.

2008 *Indigenous Peoples: Keepers of our Past – Custodians of our Future*, Kopenhagen: IWGIA.

DAHLSTROM, Hanna

2012 „God, Oil, and the Theft of Waorani DNA: A Tale of Biopiracy in Ecuador”, auf: *Upside Down World*, online: <http://upsidedownworld.org/main/ecuador-archives-49/3961-god-oil-and-the-theft-of-waorani-dna-a-tale-of-biopiracy-from-ecuador?format=pdf> (30.12.2012).

DAHRENDORF, Ralf

1958 „Toward a Theory of Social Conflict”, in: *Journal of Conflict Resolution*, Band 2, Nr. 2, S. 170-183.

1959 *Class and Class Conflict in Industrial Society*, London: Routledge.

1961 *Gesellschaft und Freiheit: Zur soziologischen Analyse der Gegenwart*, München: Piper.

1998 „Anmerkungen zur Globalisierung”, in: U. Beck, *op. cit.*, S. 41-54.

DALL ALBA, Leonir

1992 „Relatos de colonos e indígenas sobre los wao”, in: *Náufragos del mar verde – La resistencia de los Huaorani a una integración impuesta*, hrsg. von Giovanna Tassi, Quito: Abya-Yala, CONFENIAE, S. 95-123.

DALTON, Russell J.

1994 *The Green Rainbow: Environmental Groups in Western Europe*, New Haven: Yale University Press.

DA ROS, Giuseppina

1995 *La contaminación de aguas en Ecuador – una aproximación económica*, PUCE – Instituto de Investigaciones Económicas, Quito: Abya-Yala.

DA SILVA, José María Cardoso, RYLANDS, Anthony B. und DA FONSECA, Gustavo

2005 „The fate of the Amazonian areas of endemism”, in: *Conservation Biology*, Band 19, Nr. 3, S. 689-694.

- DAVIS, E. Wade und YOST, James A.**
1983 „The Ethnobotany of the Waorani of Eastern Ecuador”, in: *Botanical Museum Leaflets*, Band 3, Nr. 29, Cambridge: Harvard University - Botanical Museum of Harvard, S. 159-217.
- DAVIS, Shelton H.**
1993 *The World Bank and Indigenous People*, World Bank Working Paper 27205, Washington: World Bank.
- DEBIEL, Tobias**
2002 „Konflikt und Konfliktbearbeitung: Begriffe und Praxisformen”, in: *Kultur und Konflikt*, hrsg. von Hajo Schmidt und Uwe Trittman, Münster: Agenda, S. 219-235.
- DECRETO EJECUTIVO**
1995 *Reglamento Ambiental para las Operaciones Hidrocarburíferas en el Ecuador*, hrsg. von Comisión Asesora Ambiental de la Presidencia de la República und Ministerio de Energía y Minas, Subsecretaría de Medio Ambiente, Decreto Ejecutivo Nr. 2982, Registro Oficial Nr. 766, vom 24. August 1995, Quito: Creaimagen.
- DED**
2003 *Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung: Das Engagement des DED im Zivilen Friedensdienst*, Bonn: Deutscher Entwicklungsdienst.
- DEFFEYES, Kenneth S.**
2009 *Hubbert's Peak: The Impending World Oil Shortage*, aktualisierte Neuauflage, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- DE JONG, Wilma, SHAW, Martin und STAMMERS, Neil (Hrsg.)**
2005 *Global activism, global media*, London: Pluto.
- DE LA CRUZ, Rodrigo**
2006 „La biodiversidad como recurso estratégico para los pueblos indígenas y su relación con la actividad petrolera en el Ecuador”, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en el Ecuador: 3. Las ganancias y pérdidas*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO, ILDIS, Petrobras, S. 205-215.
- DELLA PORTA, Donatella und TARROW, Sidney (Hrsg.)**
2005 *Transnational Protest & Global Activism: People, Passions, and Power*, Oxford: Rowman & Littlefield.
- DEMATTEIS, Lou und SZYMCZAK, Kayana**
2008 *Crude Reflections: Oil, Ruin and Resistance in the Amazon Rainforest - Cruda Realidad: Petróleo, Devastación y Resistencia en la Amazonía*, San Francisco: City Lights Books.
- DE MIGUEL WESSENDORF, Karin**
2006 *Videoaktivismus am Beispiel der Videoproduktion der Zapatista-Gemeinschaften in Chiapas (Mexiko)*, Magisterarbeit an der Universität zu Köln, Institut für Theater-Film- und Fernsehwissenschaften, veröffentlicht als eBook, München: GRIN.
- DENEVAN, William M.**
2002 *Cultivated Landscapes of Native Amazonia and the Andes*, Oxford: Oxford University Press.
- DENTAN, Robert Knox**
1968 *The Semai: A Nonviolent People of Malaya*, New York: Holt, Rinehart and Winston.
- DE ONIS, Juan**
1992 *The Green Cathedral: Sustainable development of Amazonia*, Oxford: Oxford University Press.

DESCOLA, Philippe (Hrsg.)

1994 *In the Society of Nature: a native ecology in Amazonia*, Cambridge: Cambridge University Press.

DEUTSCH, Morton

1973 *The Resolution of Conflict: Constructive and Destructive Processes*, New Haven: Yale University Press.

2000 „Introduction“, in: *The Handbook of Conflict Resolution: Theory and Practice*, hrsg. von Morton Deutsch und Peter Coleman, San Francisco: Jossey-Bass, S. 1-18.

DEUTSCH, Morton und **COLEMAN**, Peter T. (Hrsg.)

2000 *The Handbook of Conflict Resolution: Theory and Practice*, San Francisco: Jossey-Bass.

DÍAZ, Rafael (Hrsg.)

1986 *La Aventura del Amazonas*, Madrid: Héroe.

DÍAZ, Héctor

1997 *Indigenous Peoples in Latin America: The Quest for Self-Determination*, Boulder: Westview Press.

DIEGUES, Antonio Carlos

2000 *El Mito Moderno de la Naturaleza Intocada*, Quito: Abya-Yala.

DIETRICH, Manfred

2002 „Der »Garten Eden« und die babylonischen Parkanlagen im Tempelbezirk: Vom Ursprung des Menschen im Gottesgarten, seiner Verbannung daraus und seiner Sehnsucht nach Rückkehr dorthin“, in: *Religiöse Landschaften*, Band 4, hrsg. von Johannes Hahn unter Mitwirkung von Christian Ronning, Münster: Ugarit, S. 1-30.

2004 „Die Menschenschöpfung im Garten Eden: Ein mesopotamischer Mythos im Alten Testament“, in: *Mitteilungen für Anthropologie und Religionsgeschichte: Mythen der Anderen*, Band 16, Münster: Ugarit, S. 21-33.

DOUGLAS, Oronto und **OKONTA**, Ike

2006 „Ogoni People of Nigeria versus Big Oil“, in: *Paradigm Wars: Indigenous Peoples' Resistance to Globalization*, hrsg. von Jerry Mander und Victoria Tauli-Corpuz, IFG, San Francisco: Sierra Club Books, S. 153-156.

DOWDING, Keith

2008 „Agency and Structure: Interpreting Power Relationships“, in: *Journal of Power*, Band 1, Nr. 1, Australian National University, S. 21-36.

DREXLER, Josef

2010 „Das »Säen von Macht«: Kosmovision zwischen politischer Ökologie und Lebenspraxis“, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Band 135, Heft 1, S. 23-38.

DROST, Nadja und **STEWART**, Keith

2006 „EnCana in Ecuador: The Canadian Oil Patch goes to the Amazon“, in: *Community Rights and Corporate Responsibility: Canadian Mining and Oil Companies in Latin America*, hrsg. von Liisa North, Timothy David Clark und Viviana Patroni, Toronto: Between the Lines, S. 113-138.

DRUMMOND, Nancy

2012 *Nate Saint: Operation Auca*, Ross-shire, UK: Christian Focus.

DUK

2007 *UNESCO heute - Zeitschrift der Deutschen UNESCO-Kommission, Themenheft: UNESCO Biosphärenreservate, Modellregionen von Weltrang*, hrsg. von Lutz Möller, Nr. 2/2007, Bonn: DUK.

ECKERT, Julia M. (Hrsg.)

2004 *Anthropologie der Konflikte – Georg Elwerts konflikttheoretische Thesen in der Diskussion*, Bielefeld: transcript Verlag.

ECKERT, Julia M.

2004 „Einleitung: Gewalt, Meidung und Verfahren: zur Konflikttheorie Georg Elwerts“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 7-25.

ECKOLDT, Matthias

2007 *Medien der Macht – Macht der Medien*, Berlin: Kulturverlag Kadmos.

ECOLAP und MAE

2007 *Guía del Patrimonio de Áreas Naturales Protegidas del Ecuador*, ECOFUND, FAN, DarwinNet, IGM, Quito: ECOLAP, MAE.

EDGERTON, Robert B.

1994 *Trügerische Paradiese: Der Mythos von den glücklichen Naturvölkern*, Hamburg: Kabel.

EHRENREICH, Jeffrey (Hrsg.)

1991 *Antropología Política en el Ecuador: Perspectivas desde las culturas indígenas*, Quito: Abya-Yala.

EINE WELT NETZ NRW

2005 „Atempause für Ecuadors Nationalpark – Bau einer Ölstraße nach weltweiten Protesten vorerst gestoppt“, in: *Entwicklungsland – D – Zeitung des Eine Welt Netz NRW*, Nr. 2 (19.11.2005), Münster: Eine Welt Netz NRW, S. 5.

EISLER, Colin

1996 *Dürers Arche Noah: Tiere und Fabelwesen im Werk von Albrecht Dürer*, München: Droemer Knaur.

ELLINGSON, Ter

2001 *The Myth of the Noble Savage*, Berkeley: University of California Press.

ELLIOT, Elisabeth

1957 *Through Gates of Splendor*, New York: Harper and Row.

1958 *Shadow of the Almighty*, New York: Harper and Row.

1961 *The Savage my Kinsman*, New York: Harper and Row.

2008 *Im Schatten des Allmächtigen: Das Tagebuch des Jim Elliots*, 5. Auflage [1962], Wuppertal: SCM Brockhaus.

2009 *Durchs Tor der Herrlichkeit*, deutsche Übersetzung der Originalausgabe „Through Gates of Splendor“ von 1957, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.

ELSASS, Peter

1992 *Strategies for Survival: The Psychology of Cultural Resilience in Ethnic Minorities*, New York: New York University Press.

ELWERT, Georg, FEUCHTWANG, Stephan und NEUBERT, Dieter

1999 *Dynamics of Violence Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts*, Berlin: Duncker & Humblot.

ELWERT, Georg

2004 „Anthropologische Perspektiven auf Konflikt“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 26-38.

EMBER, Carol R.

1978 „Myths about Hunter-Gatherers“, in: *Ethnology*, Nr. 17, S. 439-448.

ENCALADA, Marco A.

1983 *Medio Ambiente y Desarrollo en el Ecuador*, Quito: FN, Salvat.

ENQUERI, Ehuenguime

- 2008 *El contacto de los Huaorani: de la libertad a la opresión*, Vortrag im Rahmen der II. Internationalen Versammlung von CIPIACI in Asunción, Paraguay 2008, und Puerto Maldonado, Madre de Dios, Peru: CIPIACI, online auf: <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?lang=ES&cod=36222> (17.04.2013).

ENSTRÖM, Agneta

- 2008 „Ecuador’s Yasuni Park: Oil Exploration or Nature Protection?“, auf: *Corpwatch*, 20.03.2008, online auf: <http://www.corpwatch.org/article.php?id=14982&printsafe=1> (19.01.2012).

ENTELMAN, Remo Fernando

- 2002 *Teoría de conflictos: Hacia un nuevo paradigma*, Barcelona: Gedisa.

ERICKSON, Pamela

- 2008 „Revenge, Bride Capture, and Gender Strategies for Survival among the Waorani“, in: *Revenge in the cultures of lowland South America*, hrsg. von Stephen Beckerman und Paul Valentine, Gainesville: University of Florida Press, S. 93-116.

ESCÁRZAGA, Fabiola und GUTIÉRREZ, Raquel (Hrsg.)

- 2005 *Movimiento indígena en América Latina: Resistencia y proyecto alternativo*, Mexico: Universidad Autónoma de México.

ESCOBAR, Arturo

- 1992 „Culture, Economics and Politics in Latin American Social Movements Theory and Research“, in: *The Making of Social Movements in Latin America: Identity, Strategy, and Democracy*, hrsg. von Arturo Escobar und Sonia E. Alvarez, Boulder, Colorado: Westview Press, S. 62-88.
- 1999 „After Nature – Steps to an Antiessentialist Political Ecology“, in: *Current Anthropology*, Band 40, Nr. 1, S. 1-30.

ESPINOSA, Carlos

- 1972 „Los Aucas o Aushiris: Mito y realidad“, in: *Revista Geográfica*, Nr. 8, Quito, S. 69-79.

ESPINOSA, María Fernanda

- 1998 „La Amazonia Ecuatoriana: Colonia interna“, in: *Iconos – Revista de FLACSO-Sede Ecuador*, hrsg. von Fernando Carrión, Nr. 5, Quito: FLACSO Ecuador, S. 28-34.

ESPINOSA, Simón

- 1992 „Los naufragos verdes“, in: *Náufragos del mar verde – La resistencia de los Huaorani a una integración impuesta*, hrsg. von Giovanna Tassi, Quito: Abya-Yala, CONFENIAE, S. 19-38.

ESVERTIT, Natalia

- 1995 „Caminos al Oriente – Estado e intereses regionales en los proyectos de vías de comunicación con la Amazonía ecuatoriana, 1890-1930“, in: *La construcción de la Amazonía andina (Siglos XIX-XX)*, hrsg. von Pilar García Jordán, Quito: Abya-Yala, S. 287-356.
- 2002 „De la marginalidad a la nacionalización del Oriente: Reflexiones sobre la violencia en la Amazonía ecuatoriana durante el siglo XIX y los inicios del XX“, in: *Encuentro Debate América Latina Ayer y Hoy: Conflicto y Violencia en América*, hrsg. von Gabriela Dalla Corte, Band 8, Barcelona: Universidad de Barcelona, S. 199-216.
- 2008 *La incipiente Provinica: Amazonía y Estado ecuatoriano en el siglo XIX*, Quito: Universidad Andina Simón Bolívar, Corporación Editora Nacional.

ETZIONIE, Amitai

- 1975 *A Comparative Analysis of Complex Organizations*, New York: Free Press.

EXPRESO

- 2012 „Los waoranis piden títulos de propiedad del parque Yasuní”, in: *Expreso.ec*, 22.05.2012, online auf: <http://expreso.ec/expreso/plantillas/nota.aspx?idart=3340726&idcat=19408&tipo=2> (01.06.2012).

FABARA, José

- 2003 „Parque Nacional Yasuní: Bienvenidos a la casa del jaguar“, in: *Ecuador Terra Incognita*, hrsg. von Ana María Carrera, Nr. 26, Quito: Disandes, S. 10-16.

FALBO, Toni und PEPLAU, Letitia Anne

- 1980 „Power strategies in intimate relationships”, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Nr. 38, S. 618–628.

FALCONÍ, Fander, HERCOWITZ, Marcelo und MURADIAN, Roldan (Hrsg.)

- 2004 *Globalización y desarrollo en América Latina*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador.

FALZON, Mark-Anthony (Hrsg.)

- 2009 *Multi-sited Ethnography: Theory, Praxis and Locality in Contemporary Research*, Farnham/Burlington: Ashgate.

FDCL und RLS (Hrsg.)

- 2012 *Der Neue Extraktivismus: Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*, hrsg. vom Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin: FDCL-Verlag.

FEEST, Christian

- 1990 „Europe’s Indians“, in: *The Invented Indian: Cultural Fictions and Government Policies*, hrsg. von James A. Clifton, New Brunswick: Transaction, S. 313-332.

FELDT, Heidi

- 1995 „Der Oriente wird zerstört - Die Erdölförderung im ecuadorianischen Regenwald“, in: *Landräuber: Gier und Macht: Bodenschätze contra Menschenrechte*, hrsg. von: Martin Rasper, Ökozid Band 11, Gießen: Focus, S. 126-143.
- 2001 „Von Erdöl, Biodiversität und Menschen“, in: M. Jenny *et al.*, *op. cit.*, S. 58-65.
- 2008 *Konfliktregelung in der Erdölindustrie am Beispiel der Vorhaben im ecuadorianischen Amazonasgebiet und dem venezolanischen Orinokobecken: Bedingungen, Regeln und Instrumente für die Konfliktregelung zwischen indigenen Völkern, Erdölunternehmen und Staat zur Ressourcennutzung auf indigenen Territorien*, Kassel: Kassel University Press.

FERGUSON, Brian (Hrsg.)

- 1984 *Warfare, Culture, and Environment*, New York: Academic Press.

FERGUSON, Brian

- 2004 „Tribal Warfare”, in: N. Scheper-Hughes und P. Bourgois, *op. cit.*, S. 69-73.

FERGUSON, Brian und WHITEHEAD, Neil (Hrsg.)

- 1992 *War in the Tribal Zone: Expanding States and indigenous Warfare*, Santa Fe, New Mexico: School of American Research Press.

FERICGLA, Josep M.

- 1994 *Los Jíbaros, cazadores de sueños*, Barcelona: Integral-Oasis.

FERNANDES, Eliane

- 2002 *Indigene Ethnien Brasiliens: Ihr Kampf um Land, Recht, soziale Anerkennung und ihr ethnisches Selbstwertgefühl, Eine Untersuchung zur aktuellen Lage der Indigenen Brasiliens*, Hamburg: Lit.

- 2009 *Von Pfeil und Bogen zum »Digitalen Bogen«: Die Indigenen Brasiliens und das Internet*, Bielefeld: transcript.
- FESER, Heiko**
 2000 *Die Huaorani auf den Wegen ins neue Jahrtausend*, Münster: Lit.
 2008 „Die Huaorani am Anfang des neuen Jahrtausends: Eine kleine Amazonasethnie gibt Vollgas“, in: *Indiegegenwart: Indigene Realitäten im südamerikanischen Tiefland*, hrsg. von Merle Amelung, Claudia Uzcátegui, Niels Oliver Walkowski und Markus Zander, Berlin: Gebr. Mann Verlag, S. 175-183.
- FIELDS, R. Douglas**
 2012 „Drilling for Oil in Eden: Initiative to save Amazon Rainforest in Ecuador is uncertain“, in: *Scientific American*, 17.03.2012, online auf: <http://blogs.scientificamerican.com/guest-blog/2012/03/17/drilling-for-oil-in-eden-initiative-to-save-amazon-rainforest-in-ecuador-is-uncertain/> (28.03.2013).
- FILER, Colin**
 1999 „The dialectics of negation and negotiation in the anthropology of mineral resource development in Papua New Guinea“, in: *The Anthropology of Power*, hrsg. von Angela Cheater, London: Routledge, S. 88-102.
- FINER, Matt, JENKINS, Clinton N., PIMM, Stuart L., KEANE, Brian und ROSS, Carl**
 2008 „Oil and Gas Projects in the Western Amazon: Threats to Wilderness, Biodiversity, and Indigenous Peoples“, in: *PLoS ONE* 3(8): e2932.
 doi:10.1371/journal.pone.0002932.
- FINER, Matt, VIJAY, Varsha, PONCE, Fernando, JENKINS, Clinton und KAHN, Ted**
 2009 „Ecuador’s Yasuní Biosphere Reserve: a brief modern history and conservation challenges“, in: *Environmental Research Letters*, 4:3, 034005, doi: 10.1088/1748-9326/4/3/034005.
- FISCHER, Frederik**
 2011 *Avaaz - mit ein paar Klicks die Welt verändern*, auf: *Blog-ZDF*, online auf: <http://blog.zdf.de/hyperland/2011/10/avaaz-mit-ein-paar-klicks-die-welt-veraendern> (19.09.2012).
- FISCHER, Hans**
 1998 *Protokolle, Plakate und Comics, Feldforschung und Schriftdokumente*, Berlin: Dietrich Reimer.
- FISCHER, Lorenz und WISWEDE, Günter**
 2002 *Grundlagen der Sozialpsychologie*, München/Wien: Oldenburg.
- FISHER, William H.**
 1994 „Megadevelopment, environmentalism, and resistance: the institutional context of Kayapó indigenous politics in central Brazil“, in: *Human Organization - Journal of the Society for Applied Anthropology*, Band 53, Nr. 3, Greenville: East Carolina University, S. 220-232.
- FLEMING, Olive**
 2001 *Ein Leben für die Aucas: Olive & Pete Fleming - Die Geschichte unserer Liebe*, Holzgerlingen: Hänssler.
- FLICK, Uwe**
 2004 *Qualitative Sozialforschung*, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- FLICK, Uwe, KARDORFF, Ernst von und STEINKE, Ines (Hrsg.)**
 2007 *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*, 5. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

FLORES, Elba und MALDONADO, María Renee

2007 „Modos de resolución de conflictos por el uso y acceso a los recursos naturales en la TCO Guarayos”, in: V. Nicolas, M. Fernández und E. Flores, *op. cit.*, S. 149-258.

FLORES, Elba

2007 „Estado de la investigación de los modos originarios de resolución de conflictos en pueblos indígenas y originarios de las tierras bajas”, in: V. Nicolas, M. Fernández und E. Flores, *op. cit.*, S. 295-329.

FOE

1994 *Crude Operator: The Environmental, Social and Cultural Effects of Texaco Oil Operations in the Tropical Forests of Ecuador*, London: FOE.

FOLBERG, Jay und TAYLOR, Alison

1992 *Mediación: Resolución de conflictos sin litigio*, México: Limusa.

FOLCHI, Mauricio

2001 „Conflictos de contenido ambiental y ecologismo de los pobres: no siempre pobres, ni siempre ecologistas”, in: *Revista de Ecología Política*, hrsg. von Joan Martínez Alier und James O’Connor, Barcelona: Icaria, S. 79-99.

FOLETTI, Alesandra

1985 *Tradición oral de los Quichuas Amazónicos del Aguarico y San Miguel*, Quito: Abya-Yala.

FONTAINE, Guillaume

2002 „Sobre bonanzas y dependencia: Petróleo y enfermedad holandesa en el Ecuador”, in: *Íconos*, Nr. 13, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 102-110.

2003a „Más allá del caso Texaco ¿Se puede rescatar al Nororiente ecuatoriano?“, in: *Íconos*, Nr. 16, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 129-137.

2003b *El precio del petróleo: Conflictos socio-ambientales y gobernabilidad en la región amazónica*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, IFEA.

2004a „Actores y lógicas racionales en los conflictos socio-ambientales: El caso del bloque 10 en Ecuador (Pastaza)”, in: *Globalización y desarrollo en América Latina*, hrsg. von Fander Falconí, Marcelo Hercowitz und Roldan Muradian, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 155-172.

2005 „Governance and the role of civil society: The case of oil and gas extraction in the Andean Amazon”, in: *The Handbook of Sustainability Research*, hrsg. von Walter Leal Filho, Frankfurt: Peter Lang, S. 327-349.

2006a „La Amazonía en la agenda global”, in: *Íconos*, Nr. 25, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 23-24.

2006b „La globalización de la Amazonía: una perspectiva andina”, in: *Íconos*, Nr. 25, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 25-36.

2010 *Gaz et pétrole en Amazonie: Conflits en territoires autochtones*, Paris: L’Harmattan.

FONTAINE, Guillaume (Hrsg.)

2003c *Petróleo y desarrollo sostenible en Ecuador, 1. Las reglas del juego*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Petroecuador - Gerencia de Protección Ambiental.

2004b *Petróleo y desarrollo sostenible en Ecuador, 2. Las apuestas*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador.

2006c *Petróleo y desarrollo sostenible en el Ecuador: 3. Las ganancias y pérdidas*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, ILDIS-FES, Petrobras.

FONTAINE, Guillaume und NARVÁEZ, Iván (Hrsg.)

2007 *Yasuni en el siglo XXI: El Estado ecuatoriano y la conservación de la Amazonía*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, IFEA, Abya-Yala, Petrobras, CEDA, WCS.

- FONTAINE, Guillaume und PUYANA, Alicia (Hrsg.)**
 2008 *La guerra del fuego: Políticas petroleras y crisis energética en América Latina*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Ministerio de Cultura del Ecuador.
- FONTAINE, Guillaume, NARVÁEZ, Iván und CISNEROS, Paúl et al. (Hrsg.)**
 2008 *GEO Ecuador 2008: Informe sobre el estado del medio ambiente*, Quito: PNUMA, FLACSO Ecuador, MAE.
- FOUCAULT, Michel**
 1977 *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 1980 *Power/Knowledge: Selected Interviews and Other Writings, 1972-77*, hrsg. von Colin Gordon, New York: Pantheon.
 1991 *Die Ordnung des Diskurses*, München: Hanser.
 1997 *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 2005 *Analytik der Macht*, hrsg. von Daniel Defert und Francois Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FRANK, Gustav und LANGE, Barbara**
 2010 *Einführung in die Bildwissenschaft: Bilder in der visuellen Kultur*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- FRANZEN, Maggie**
 2001 „Las pautas de cacería de los Huaorani: la reacción a la economía-mercado en la Amazonía del Ecuador“, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 129-137.
- FREIRE, José Luis**
 2005 *Lineamientos Básicos para el Acceso a los Recursos Genéticos – Lineamientos Wekeki Tome Acceso Tome Recursos Genéticos Beye*, Übersetzung ins Wao tededo durch Timoteo Huamoni, Quito: Corporación de Gestión y Derecho Ambiental ECOLEX, USAID.
- FREITAG, Ulrike**
 2005 „Translokaltät als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen“, in: *H-Soz-u-Kult*, online auf: <http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-06-001> (16.10.2012).
- FRENCH, John P. R. und RAVEN, Bertram**
 1959 „The bases of power“, in: *Studies in social power*, hrsg. von Dorwin Cartwright, Ann Arbor: University of Michigan, Institute for Social Research, S. 150-167.
- FREUD, Sigmund**
 1926 *Die Frage der Laienanalyse: Unterredungen mit einem Unparteiischen*, Leipzig/Wien/Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- FRIED, Morton, HARRIS, Marvin und MURPHY, Robert (Hrsg.)**
 1968 *War: The Anthropology of Armed Conflict and Aggression*, Garden City: Natural History Press.
- FRIEDERICI, Georg**
 1947 *Amerikanistisches Wörterbuch*, Hamburg: De Gruyter.
- FROMME, Johannes und SCHÄFFER, Burkhard (Hrsg.)**
 2007 *Medien – Macht – Gesellschaft*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- FRY, Douglas P.**
 1992 „Respect for the rights of others is peace: Learning aggression versus non-aggression among the Zapotec“, in: *American Anthropologist*, Nr. 94, S. 621-639.

- 2000 „Conflict Management in Cross-Cultural Perspective”, in: *Natural Conflict Resolution*, hrsg. von Filippo Aureli und Frans B. M. de Waal, Berkeley: University of California Press, S. 334-351.
- 2007 *Beyond War: The Human Potential for Peace*, Oxford: Oxford University Press.
- FRY**, Douglas P. und **BJÖRKQVIST**, Kaj (Hrsg.)
 1997 *Cultural Variation in Conflict Resolution: Alternatives to Violence*, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- FRY**, Douglas P. und **FRY**, C. Brooks
 1997 „Culture and Conflict Resolution Models: Exploring Alternatives to Violence”, in: *Cultural Variation in Conflict Resolution: Alternatives to Violence*, hrsg. von Douglas P. Fry und Kaj Björkqvist, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 9-23.
- FUENTES**, Bertha
 1997 *Huamoni, Huarani, Cowodi: Una aproximación a los Huaorani en la práctica política multi-étnica ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala
- FUNDACIÓN PACHAMAMA**
 2011 *Relaciones comunitarias entre industrias extractivas y pueblos originarios en el centro-sur de la Amazonía ecuatoriana*, Quito: Fundación Pachamama, CONFENIAE, CONAIE.
- GABBERT**, Wolfgang
 2004 „Was ist Gewalt? Anmerkungen zur Bestimmung eines umstrittenen Begriffs”, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 88-101.
- GABLER** (Hrsg.)
 2004 *Gabler Wirtschaftslexikon*, 16., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden: Gabler Verlag.
- GADLIN**, Howard
 1994 „Conflict resolution, cultural differences and the culture of racism“, in: *Negotiation Journal*, Nr. 10, S. 33-47.
- GALARZA**, Jaime
 1972 *El Festín del Petróleo*, Cuenca: Editora Sol.
- GALEANO**, Eduardo
 1973 *Die offenen Adern Lateinamerikas: Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart*, Wuppertal: Peter Hammer.
- GALTUNG**, Johan
 1969 „Violence, Peace, and Peace Research”, in: *Journal of Peace Research*, Band 6, Nr. 3, S. 167-191.
 1984 *Strukturelle Gewalt: Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
 1990 „Cultural Violence”, in: *Journal of Peace Research*, Band 27, Nr. 3, S. 291-305.
 1997a „Strukturelle Gewalt“, in: *Lexikon der internationalen Politik*, hrsg. von Ulrich Albrecht und Helmut Volger, München/Wien: Oldenbourg, S. 475-479.
 1997b „Conflict Life Cycles in Occident and Orient”, in: *Cultural Variation in Conflict Resolution: Alternatives to Violence*, hrsg. von Douglas P. Fry und Kaj Björkqvist, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 41-49.
- GARCÉS**, Alicia
 1992 „La economía colonial y su impacto en las sociedades indígenas: el caso de la Gobernación de Quijos, siglos XVI-XVII”, in: F. Santos, *op. cit.*, S. 49-75.
 2006 *Relaciones de Género en la Amazonía Ecuatoriana: Estudios de caso en comunidades indígenas Achuar, Shuar y Kichua*, Quito: CEDIME, Abya-Yala, DED.

GARCÍA, Fernando

- 2001 „Un levantamiento indígena más? A propósito de los sucesos de febrero 2001”, in: *Iconos*, Nr. 10, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 34-38.
- 2002 *Formas Indígenas de Administrar Justicia: Estudios de Caso de la Nacionalidad Quichua Ecuatoriana*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador.

GARCÍA, Fernando und SANDOVAL, Mares

- 2007 *Los pueblos indígenas del Ecuador: derechos y bienestar, Informe alternativo sobre el cumplimiento del Convenio 169 de la OIT*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Oxfam América.

GARCÍA, M., ESPINOSA, Maria F. und TAMARIZ, Maria E.

- 1993 *Inventario y Análisis de los Proyectos Amazónicos Ecuatorianos*, EU, FAO, Tratado de Cooperación Amazónica, Quito: Creaimagen.

GARTELMANN, Karl Dieter

- 1977 *El mundo perdido de los Aucas - The lost world of the Aucas - Die verlorene Welt der Aucas*, Quito: Mariscal.

GATT, Caroline

- 2009 „Emplacement and Environmental Relations in Multi-sited Practice/Theory“, in: M.-A. Falzon, *op. cit.*, S. 103-118.

GEDICKS, Al

- 1993 *The New Resource Wars: Native and Environmental Struggles against Multinational Corporations*, Boston: South End Press.
- 1996 „Native people and sustainable development“, in: *Green Guerrillas: Environmental Conflicts and Initiatives in Latin America and the Carribean*, hrsg. von H. Collinson, London: Latin America Bureau, S. 34-39.
- 2001 *Resource Rebels: Native Challenges to Mining and Oil Corporations*, Cambridge, Massachusetts: South End Press.

GEERTZ, Clifford

- 1983 *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- 1997 *Spurenlesen: Der Ethnologe und das Entgleiten der Fakten*, München: C. H. Beck.

GELBSPAN, Ross

- 1998 *Der Klima-Gau: Erdöl, Macht und Politik*, München: Gerling.

GEORGE, Niels

- 2007 *Huaorani und natürliche Ressourcen: Aspekte der Kollektivrechte indigener Völker in der ecuadorianischen Amazonía*, Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus.
- 2008 „Feldforschung bei den Huaorani Ecuadors“, in: *Indiegegenwart: Indigene Realitäten im südamerikanischen Tiefland*, hrsg. von Merle Amelung, Claudia Uzcátegui, Niels Oliver Walkowski und Markus Zander, Berlin: Gebr. Mann Verlag, S. 185-195.

GERHARDT, Volker

- 1996 *Vom Willen zur Macht: Anthropologie und Metaphysik der Macht am exemplarischen Fall Friedrich Nietzsches*, Berlin: Walter de Gruyter.

GERLACH, Allen

- 2003 *Indians, Oil, and Politics: A Recent History of Ecuador*, Wilmington, Delaware: Scholarly Resources.

GERNDT, Helge und HAIBL, Michaela (Hrsg.)

- 2005 *Der Bilderalltag: Perspektiven einer volkskundlichen Bildwissenschaft*, Münster: Waxmann.

GHOSH, Jayati

- 2012 „Could Ecuador be the most radical and exciting place on Earth?“, in: *The Guardian*, 19.01.2012, online auf: <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/cifamerica/2012/jan/19/ecuador-radical-exciting-place> (22.02.2012).

GIANOTTI, Emilio

- 1996 *Viaje por el Napo: Cartas de un misionero (1924-1930)*, Übersetzung von María Victoria de Vela, hrsg. und kommentiert von José E. Juncosa, Quito: Abya-Yala.

GIDDENS, Anthony

- 1979 *Central Problems in Social Theory: Action, Structure, and Contradiction in Social Analysis*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- 2001 *Entfesselte Welt: Wie die Globalisierung unser Leben verändert*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

GIRTLE, Roland

- 2001 *Methoden der Feldforschung*, 4., völlig neu bearbeitete Auflage, Wien: UTB.

GLASER, Barney und STRAUSS, Anselm

- 2008a *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*, Bern: Huber.
- 2008b *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative Research*, New Brunswick/London: Aldine Transaction.

GLUCKMAN, Max

- 1955 *Custom and Conflict in Africa*, Glencoe: Free Press.

GOBIERNO NACIONAL DE LA REPÚBLICA DEL ECUADOR

- 2009 *Yasuní-ITT - Eine Initiative um Geschichte zu schreiben: Ecuador auf dem Weg zu einem neuen Entwicklungsmodell*, hrsg. von Carlos Larrea et al., Quito: Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio e Integración, MAE.

GODNICK, William, KLEIN, Diana, GONZÁLEZ-POSSO, Camilo, MENDOZA, Ivan und MENESES, Sebastián

- 2008 *Conflict, Economy, International Cooperation and Non-Renewable Natural Resources*, IFP Regional Cooperation on Environment, Economy and Natural Resource Management Cluster, Brüssel: IFP c/o International Alert, Europäische Union.

GOFFMAN, Erving

- 1983 *Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag*, München: Piper.

GOLDÁRAZ, José Miguel

- 2004a *Mitos y Tradiciones de los Naporuna*, mit Illustrationen von Marcelo Aguirre Belgrano, Kawsaykama Band 1, Quito: CICAME.
- 2004b *Mushuk Pacha: Hacia la Tierra sin Mal*, mit Illustrationen von Alfonso López, Kawyaskama Band 2, Quito: CICAME.
- 2005 *Samay, la Herencia del Espíritu: Cosmovisión y Ética Naporunas*, mit Illustrationen von Shirma und Dayuma Guayasamín, Kawsaykama Band 4, Quito: CICAME.

GOMEZ, Nelson (Hrsg.)

- 1992 *Tempestad en la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: CIESA.

GÓMEZ, Winston

- 2001 „Campos Petroleros en el Parque Nacional Yasuní“, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 72.

GONDECKI, Philip

- 2006 *Huaorani, Öl und Umweltschutz: Strategien und Allianzen im sozio-ökologischen Konflikt der Erdölförderung im ecuadorianischen Oriente*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Bonn: Institut für Altamerikanistik und Ethnologie.
- 2009 „„El agua no se vende, el agua se defiende«, Konflikt um Minen- und Wassergesetzgebung eskaliert: Indigene Bewegung erreicht Dialog und Abkommen mit ecuadorianischer Regierung“, in: *Pogrom bedrohte Völker*, Nr. 256-257, Heft 5-6, Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker, S. 60-61.
- 2011 „Entre retirada forzosa y autoaislamiento voluntario: Reflexiones sobre pueblos indígenas aislados y estrategias de evitación en el manejo de conflictos en la Amazonía occidental“, in: *Indiana*, Nr. 28, Berlin: Ibero-Amerikanisches Institut, S. 127-152.

GONDECKI, Philip und NENQUIMO, Ima

- 2009 „Wenonga meñe, el guerrero jaguar: Tradición oral y patrimonio cultural del Yasuní“, in: *Oralidad - Para el Rescate de la Tradición Oral en América Latina y el Caribe*, Nr. 16, La Habana: UNESCO-ORCALC, S. 6-13.

GONDECKI, Philip und ANDY, Miguel

- 2011 „Tuksik chuspi runa, el hombre avispa: Tradición oral kichwa amazónica, ecoturismo y la conservación del patrimonio natural y cultural del Yasuní“, in: *Oralidad*, Nr. 17, La Habana: UNESCO-ORCALC, S. 26-33.

GONZALEZ, Angel und SANTOS, Juan

- 1977 *Biografía de una colonización: Kms. 7-80 Lago Agrio a Coca*, Coca: CICAME.
- 1998 *Río Napo - Realidad Amazónica Ecuatoriana*, Coca: CICAME.

GOODEY, Jan

- 2011a „A day in the life of...Nicola Peel, Amazon activist and filmmaker“, in: *The Ecologist*, 05.10.2011, online auf:
http://www.theecologist.org/how_to_make_a_difference/campaigning_the_basics/1079138/a_day_in_the_life_ofnicola_peel_amazon_activist_and_filmaker.html
 (29.05.2012).
- 2011b „Blood of the Amazon by Nicola Peel: The new documentary by campaigner and filmmaker Nicola Peel looks at the damage inflicted by oil companies in Ecuador“, in: *The Guardian – Environment Blog, The world's leading green journalists on climate change, energy and wildlife*, online auf:
<http://www.guardian.co.uk/environment/blog/2011/oct/28/blood-of-the-amazon-nicola-peel> (29.05.2012).

GORDILLO, Ramiro

- 2003 *¿El Oro del Diablo? - Ecuador: historia del petróleo*, Quito: Corporación Editora Nacional.

GORELICK, Steven M.

- 2010 *Oil Panic and the Global Crisis: Predictions and Myths*, Oxford: Wiley-Blackwell.

GOTTLIEB, Robert

- 1993 *Forcing the Spring: The Transformation of the American Environmental Movement*, Washington DC: Island Press.

GOULDING, Michael, BARTHEM, Ronaldo und FERREIRA, Efrem

- 2003 *The Smithsonian Atlas of the Amazon*, mit Karten von Roy Duenas, Washington: Smithsonian Books.

GOULDING, Michael, SMITH, Nigel J. H. und MAHAR, Dennis J.

- 1996 *Floods of Fortune: Ecology and Economy along the Amazon*, New York: Columbia University Press.

- GRAF, Thomas**
2004 *Die West-Öl-B-Pipeline, Menschenrechtsverletzungen und Regenwaldzerstörung in Ecuador*, Münster: Eine Welt Netz NRW.
- GRAHAM, Laura R.**
2002 „How should an Indian Speak? Amazonian Indians and the Symbolic Politics of Language in the Global Sphere”, in: *Indigenous Movements, Self-Representation, and the State in Latin America*, hrsg. von Kay B. Warren und Jean E. Jackson, Austin: University of Texas Press, S. 181-228.
- GRAMSCI, Antonio**
1971 *Selections from the Prison Notebooks*, hrsg. von Quinton Hoare und Geoffrey Nowell Smith, New York: International.
- GRÁNDEZ, Rufino María**
1997 *Arriesgare la vida por el evangelio*, Quito: CICAME.
- GRAU, Joaquín**
1987 *Mi vida con los aucas*, Barcelona: Plaza & Janés.
- GRAY, A.**
1993 „The rainforest harvest“, in: *Anthropology in Action*, BASAPP, Nr. 16, Oxford/New York: Berghahn, S. 16-18.
- GREER, Jed and BRUNO, Kenny**
1996 *Greenwash: The Reality behind Corporate Environmentalism*, New York: Apex Press.
- GREFA, Valerio**
1979 „Representante de la Unión de Nativos de la Amazonía Ecuatoriana”, in: *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, hrsg. von INCRAE, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE, S. 140-141.
- GREWENIG, Adi und JÄGER, Margret (Hrsg.)**
2000 *Medien in Konflikten*, Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- GROHS, W.**
1974 *Los indios del alto Amazonas del siglo XVI. al XVII.*, Band 2, Bonn: BAS.
- GRUBER, Kenneth und WHITE, Jacquelyn**
1986 „Gender differences in the perception of self’s and others’ use of power strategies“, in: *Sex Roles*, Band 15, Nr. 1/2, S. 109–118.
- GUALINGA, Betsy Santi**
2008 „Ecuador: La lucha de sarayaku contra las petroleras“, in: *Territorios y recursos naturales: el saqueo versus el buen vivir*, Quito: Broederlijk Delen, Agencia Lationamericana de Información (ALAI), S. 112-114.
- GUDYNAS, Eduardo**
2013 „Die neue alte Entwicklungsstrategie Lateinamerikas: Der Extraktivismus und seine Folgen“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 33-46.
- GUERRA, Gustavo et al. (Hrsg.)**
2002 *Censo Poblacional de la Nacionalidad Huaorani*, Proyecto CARE/SUBIR, EcoCiencia - ONHAE, Quito: EcoCiencia.
- GUERRERO, Fernando**
1987 „Problemas ecológicos y sociales relacionados con el cultivo de Palma Africana: El caso Palmoriente“, in: *Amazonía Presente...?*, hrsg. von Fernando Larrea, Quito: Abya-Yala, ILDIS, S. 219-266.

- GUHA, Ramachandra**
 1989 *The Unquiet Woods: Ecological Change and Peasant Resistance in the Himalaya*, Berkeley: University of California Press.
 1994 „El ecologismo de los pobres“, in: *Revista de Ecología Política*, Nr. 8, Barcelona: FUHEM, Icaria, S. 137-151.
- GUHA, Ramachandra und MARTÍNEZ-ALIER, Juan**
 1996 *Varieties of environmentalism - Essays North and South*, London: Earthscan.
 2000 „The environmentalism of the poor and the global movement for environmental justice“, in: *Recht auf Umwelt oder Umwelt ohne Recht - Auswirkungen des neoliberalen Modells auf Umwelt und Gesellschaft in Lateinamerika, ¡Atención!, Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts*, Band 4, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 105-136.
- GUINOTE, Ana und VESCIO, Theresia K. (Hrsg.)**
 2010 *The Social Psychology of Power*, New York: Guilford Press.
- GULLIVER, Philip**
 1988 „Anthropological Contributions to the Study of Negotiations“, in: *Negotiation Journal*, S. 247-255.
- GUNDERSON, L. H. und HOLLING, C. S. (Hrsg.)**
 2002 *Panarchy: Understanding Transformations in Systems of Humans and Nature*, Washington DC: Island Press.
- GYSEL, Sascha, MICHELIS, Daniel und SCHILDHAUER, Thomas**
 2012 „Die sozialen Medien des Web 2.0: Strategische und operative Erfolgsfaktoren am Beispiel der Facebook-Kampagne des WWF“, in: *Social Media Handbuch*, hrsg. von Daniel Michelis und Thomas Schildhauer, Baden-Baden: Nomos, S. 259-274.
- HAAS, Jonathan (Hrsg.)**
 1990 *The Anthropology of War*, Cambridge: Cambridge University Press.
- HALEY, Sharman**
 2004 „Institutional assets for negotiating the terms of development: Indigenous collective action and oil in Ecuador and Alaska“, in: *Economic Development and Cultural Change*, hrsg. von John Strauss, Band 53, Nr. 1, Chicago: University of Chicago Press, S. 191-213.
- HALL, Thomas D. und FENELON, James V.**
 2009 *Indigenous Peoples and Globalization: Resistance and Revitalization*, Boulder: Paradigm.
- HALLER, Tobias, BLÖCHLINGER, Annja, JOHN, Markus, MARTHALER, Esther und ZIEGLER, Sabine**
 2000 *Fossile Ressourcen, Erdölkonzerne und indigene Völker*, infoestudie 12, Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie (infoe Schweiz), Giessen: Focus.
- HAMES, Raymond und VICKERS, William (Hrsg.)**
 1983 *Adaptive Responses of Native Amazonians*, New York: Academic Press.
- HAMES, Raymond**
 2007 „The Ecologically Noble Savage Debate“, in: *Annual Review of Anthropology*, Band 36, S. 177-190.
- HAN, Byung-Chul**
 2005 *Was ist Macht?*, Stuttgart: Reclam.

HANNERZ, Ulf

- 1996 *Transnational Connections: Culture, Peoples, Places*, London: Routledge.
2003 „Being there...and there...and there! Reflections on Multi-Sited-Ethnography“, in: *Ethnography*, Band 4, Nr. 1, S. 32-40.

HARDING, Thomas

- 1997 *The video activist handbook*, London: Pluto Press.

HARNER, Michael

- 1972 *The Jivaro: People of the Sacred Waterfalls*, New York: Doubleday/Natural History Press.

HARTENSTEIN, Friedhelm

- 2008 „Weltbild und Bilderverbot: Kosmologische Implikationen des biblischen Monotheismus“, in: *Die Welt als Bild: Interdisziplinäre Beiträge zur Visualität von Weltbildern*, hrsg. von Christoph Marksches und Johannes Zachhuber, Berlin: Walter de Gruyter, S. 15-38.

HARTMANN, Günther (Hrsg.)

- 1989 *Amazonien im Umbruch: Aktuelle Probleme und deutsche Forschungen im größten Regenwaldgebiet der Erde*, Berlin: Dietrich Reimer.

HAUFF, Volker (Hrsg.)

- 1987 *Unsere gemeinsame Zukunft: Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*, Greven: Eggenkamp.

HEIDBRINK, Ludger und WELZER, Harald (Hrsg.)

- 2007 *Das Ende der Bescheidenheit: Zur Verbesserung der Geistes- und Kulturwissenschaften*, München: C. H. Beck.

HEINBERG, Richard

- 2008 *Öl-Ende: »The Party's Over« - Die Zukunft der industrialisierten Welt ohne Öl*, erweiterte und aktualisierte Neuauflage, München: Riemann.

HELBLING, Jürg

- 2006 *Tribale Kriege: Konflikte in Gesellschaften ohne Zentralgewalt*, Frankfurt: Campus.

HENDERSON, Andrew

- 1995 *The Palms of the Amazon*, New York: Oxford University Press.

HENNEBERGER, Bärbel

- 2009 *Umwelttoxikologische Untersuchungen zu den Auswirkungen der Erdölförderung in Ostecuator*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Bonn: Geographisches Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

HENTSCHEL, Jesko, WATERS, William und VANDEVER, Anna Kathryn

- 1996 „Rural Qualitative Assessment“, in: *Ecuador Poverty Report: A World Bank Country Study*, Washington D.C.: World Bank, S. 183-220.

HEPP, Andreas

- 2004 *Netzwerke der Medien: Medienkulturen und Globalisierung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HEPP, Andreas und VOGELSANG, Waldemar (Hrsg.)

- 2008 *Kultur - Medien - Macht: Cultural Studies und Medienanalyse*, 4. Auflage [1997], Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HERNÁNDEZ, Patricio und ANDRADE, Mónica

- 2003 *Guía de los Derechos Indígenas sobre los Recursos Naturales en el Ecuador*, Quito: CARE, ECOLEX.

- HERTEL**, Shareen
2006 *Unexpected power: conflict and change among transnational activists*, Ithaca/London: Cornell University Press.
- HERZFELD**, Michael
1987 *Anthropology through the Looking-Glass: Critical Ethnography in the margins of Europe*, Cambridge: Cambridge University Press.
- HETTLER**, Jörg, **LEHMANN**, Bernd und **LEMARIE**, Luis
1996 *Environmental Problems of Petroleum Production in the Amazon Lowland of Ecuador*, Berliner Geowissenschaftliche Abhandlungen, UNEP, Berlin: Selbstverlag Fachbereich Geowissenschaften, FU Berlin.
- HICKS**, James F.
1990 *Ecuador's Amazon region: Development issues and options*, Washington: Weltbank.
- HIGH**, Casey
2006 *From Enemies to Affines: Conflict and Community among the Huaorani of Amazonian Ecuador*, PhD Thesis, London: London School of Economics.
2007 „Oil Development, Indigenous Organisations, and the Politics of Egalitarianism“, in: *Cambridge Anthropology*, Badn 26, Nr. 2, 2006/2007, Cambridge, S. 34-46.
- HILGER**, Thomas und **BERGER**, Nils
2002 „Zwischen »Grüner Hölle« und »Grünem Gold« - Lebensraum Amazonien“, in: Doris Kurella und Ditemar Neitzke, *op. cit.*, S. 13-38.
- HILL**, Gord
2010 *The 500 Years of Resistance Comic Book*, Vancouver: Arsenal Pulp Press.
- HILLRICHS**, Rainer
2012 „YouTube als politisches Medium: Eine Zwischenbilanz“, in: *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, Nr. 7/8, S. 71-73.
- HINE**, Christine
2000 *Virtual Ethnography*, London: Sage.
- HITCHCOCK**, Robert K.
1999 „Indigenous peoples' rights and the struggle for survival“, in: *The Cambridge Encyclopedia of Hunters and Gatherers*, hrsg. von Richard B. Lee und Richard Daly, Cambridge: Cambridge University Press, S. 480-486.
- HITT**, Russell T.
1962 *Der Dschungelflieger: Nate Saint, sein Leben und sein Zeugnis*, Konstanz: Christliche Verlagsanstalt, Übersetzung von Hans-Georg Noack der Originalausgabe »Jungle Pilot, Life and Witness of Nate Saint«, The Auca Missionary Foundation 1959, New York: Harper & Brothers.
- HOBBS**, Thomas
[1651]1968 *Leviathan*, Middlesex: Penguin.
- HOBSBAWM**, Eric und **RANGER**, Terence (Hrsg.)
1983 *The Invention of Tradition*, New York: Cambridge University Press.
- HÖLCKE**, Oliver-André
2012 „Ecuador: Huaorani Ecolodge“, in: *Sustainable Hospitality and Tourism as Motors for Development*, hrsg. von Philip Sloan, Claudia Simons-Kaufman und Willy Legrand, New York: Routledge, S. 114-130.
- HOFFMAN**, Donald D.
2003 *Visuelle Intelligenz: Wie die Welt im Kopf entsteht*, München: dtv.

HOFFMANN, Karl-Dieter

2005 „Erdöl, Erdölpolitik und Wirtschaftsentwicklung“, in: *Ecuador: Welt der Vielfalt*, hrsg. von Rafael Sevilla und Alberto Acosta, Bad Honnef: Horlemann, S. 193-232.

HOLLAN, Douglas

1988 „Staying »cool« in Toraja: Informal strategies for the management of anger and hostility in a nonviolent society“, in: *Ethos*, Nr. 16, S. 52-72.

1997 „Conflict Avoidance and Resolution among the Toraja of South Sulawesi, Indonesia“, in: *Cultural Variation in Conflict Resolution: Alternatives to Violence*, hrsg. von Douglas P. Fry und Kaj Björkqvist, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 59-68.

HOLLING, C. S.

2001 „Understanding the complexity of economic, ecological, and social systems“, in: *Ecosystems*, Nr. 4, Band 5, S. 390-405.

HOLM-NIELSON, L. B. und KVIST, L.

1987 „Ethnobotanical aspects of Lowlands Ecuador“, in: *Opera Botanica*, Nr. 92, Copenhagen: Museum Botanicum Hauniense, University of Copenhagen, Faculty of Science, S. 83-107.

HOMER-DIXON, Thomas, BOUTWELL, Jeffrey und RATHJANS, George

1993 „Environmental change and violent conflict“, in: *Scientific American*, Band 268, Nr. 2, S. 38-45.

HOROWITZ, Donald L.

1985 *Ethnic groups in conflict*, Berkley: University of California Press.

HOWARD, Judith A., BLUMSTEIN, Philip und SCHWARTZ, Pepper

1986 „Sex, power, and influence tactics in intimate relationships“, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Band 51, Nr. 1, S. 102–109.

HOWARD, Philip N.

2011 *Castells and the Media*, Cambridge/Malden: Polity Press.

HOWELL, Signe und WILLIS, Roy (Hrsg.)

1989 *Societies at Peace: Anthropological Perspectives*, New York: Routledge.

HUDELSON, John Edwin

1987 *La Cultura Quichua de Transición: Su expansión y desarrollo en el Alto Amazonas*, Quito: Abya-Yala, Museo Antropológico del Banco Central del Ecuador.

1991 „Los Quichuas de las Tierras bajas como una “Tribu“, in: *Antropología Política en el Ecuador: Perspectivas desde las culturas indígenas*, hrsg. von Jeffrey Ehrenreich, Quito: Abya-Yala, S. 91-112.

HUERTAS, Beatriz (Hrsg.)

2002 *Los Pueblos Indígenas en Aislamiento: Su lucha por la sobrevivencia y la libertad*, Kopenhagen: IWGIA.

2008 *El Derecho a la Salud de los Pueblos Indígenas en Aislamiento y en Contacto Inicial*, Kopenhagen: IWGIA, IPES, Fundación Biodiversidad.

HUERTAS, Beatriz

2010 „Pueblos Indígenas Aislados y en Contacto Inicial en la Amazonía y el Gran Chaco“, in: MAE & Programa Yasuní, *op. cit.*, S. 7-14.

HÜSKEN, Thomas

2004 „Georg Elwert und die Berliner Schule der skeptischen Sozialanthropologie“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 315-330.

- 2006 *Der Stamm der Experten: Rhetorik und Praxis des interkulturellen Managements in der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit*, Bielefeld: transcript.
- HÜTHER**, Gerald
2010 *Die Macht der inneren Bilder: Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HUNTINGTON**, Samuel Phillips
1996 *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München: Europa.
- HURTIG**, Anna-Karin und **SAN SEBASTIAN**, Miguel
2004 *Cáncer en la Amazonía del Ecuador (1985-1998)*, Instituto de Epidemiología y Salud Comunitaria Manuel Amunarriz - Coca, Quito: Abya-Yala, CICAME, Medicus Mundi Gipuzkoa.
2005 *Sachapi Tapusa: Investigaciones sanitarias en la Amazonía ecuatoriana 1998-2003*, Quito: CICAME.
- HUSBAND**, Timothy Bates
2009 *The Art of Illumination: The Limbourg Brothers and the Belles Heures of Jean de France, Duc de Berry*, New York: Metropolitan Museum of Art.
- HUTCHINS**, Francis Thompson
2003 *Ecotourism and global connections among the Quichua in Ecuador's Amazon*, Ann Arbor, MI: UMI.
- HUTCHINS**, Frank und **WILSON**, Patrick C. (Hrsg.)
2010 *Editing Eden: A Reconsideration of Identity, Politics, and Place in Amazonia*, Lincoln: University of Nebraska Press.
- HYLLAND**, Thomas (Hrsg.)
2003 *Globalisation: Studies in Anthropology*, London: Pluto Press.
- IGLESIAS**, Genny
1989 *Sacha Jambí: El uso de las plantas en la medicina tradicional de los Quichuas del Napo*, Quito: Abya-Yala.
1993 *Hierbas medicinales de los Quichuas del Napo*, 4. Auflage [1985], Quito: Abya-Yala.
- IMA**, Manuela Omari
2008 „Speak to us first“, Interview mit Fabrício Guamán, in: *New Internationalist, Viva Yasuni! Life vs Big Oil*, Nr. 413, Oxford, S. 13.
- IMBUSCH**, Peter und **ZOLL**, Ralf (Hrsg.)
1996 *Friedens- und Konfliktforschung*, Opladen: Leske & Budrich.
- INCRAE**
1979 *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE.
- INFOE**
2007 *Infoe Magazin - Die Taiga im Tank: Russlands indigene Völker und das Erdöl*, Infoe Magazin Nr. 19, hrsg. von Johannes Rohr, Köln: INFOE.
- IUCN**
1982 *IUCN Directory of Neotropical Protected Areas*, Dublin: Tycooly International, IUCN Commission on National Parks and Protected Areas (CNPPA).
1993 *El Extractivismo en América Latina*, hrsg. von Manuel Ruiz Pérez, Jeffrey A. Sayer und Susanna Cohen Jehoram, Gland: IUCN.
1997 *Indigenous Peoples and Sustainability: Cases and Actions*, Utrecht: International Books.

IWGIA

- 2003 *Indigenous Affairs: Indigenous Peoples and Information Technology*, Nr. 2/03, Kopenhagen: IWGIA.
 2006 *Indigenous Affairs: Arctic Oil and Gas Development*, Nr. 2-3/06, Kopenhagen: IWGIA.

IWGIA und IPES

- 2012 *Pueblos Indigenas en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial*, Pamplona: Instituto de Promoción Estudios Sociales, Kopenhagen: International Work Group for Indigenous Affairs.

IZKO, Xavier (Hrsg.)

- 1995 *Ecoturismo en el Ecuador: Trayectorias y desafíos*, Quito: Intercooperation, PROBONA, IUCN.

IZQUIERDO, Juan

- 2000 *La Ecoarquitectura: Asentamientos humanos Huaorani*, Quito: Abya-Yala.

JACKSON, Dave und JACKSON, Neta

- 1999 *Unternehmen Auca: Abenteuerer Gottes Nate Saint*, Originaltitel: The Fate of the Yellow Woodbee, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung (CLV).

JACKSON, Jean E.

- 1995 „Culture, genuine and spurious: The politics of Indianness in the Vaupés, Colombia”, in: *American Ethnologist*, Band 22, Nr. 1, S. 3-27.

JÄCKEL, Michael

- 2011 *Medienwirkungen: Ein Studienbuch zur Einführung*, 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage [1999], Wiesbaden: VS.

JANNING, Frank

- 2002 „Die Konflikttheorie der Theorie symbolischer Kämpfe“, in: *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien*, hrsg. von Thorsten Bonacker, Opladen: Leske & Budrich, S. 335-359.

JANSEN, Dorothea

- 1999 *Einführung in die Netzwerkanalyse*, Opladen: Leske & Budrich.

JARAMILLO, Andrés

- 2009 „Los pueblos ocultos siguen acosados, Amazonia, La tala ilegal de madera, las actividades petroleras y la acelerada colonización acorralan a etnias como Tagaeri y Taromenane”, in: *El Comercio*, 23.08.2009, Quito, S. 2.

JARAMILLO, Efraín

- 2010 „La madre tierra y el »buen vivir« ¿Nuevos paradigmas analíticos y estratégicos de las luchas indígenas?”, in: *Asuntos Indígenas: Desarrollo y Derecho Consuetudinario*, Nr. 1-2/10, Kopenhagen: IWGIA, S. 60-65.

JENNY, Matthias et al. (Hrsg.)

- 2001 *Sacha Runa: Menschen im Regenwald von Ecuador*, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Palmengarten, Frankfurt am Main: Palmengarten.

JENTOFT, Svein, MINDE, Henry und NILSEN, Ragnar (Hrsg.)

- 2003 *Indigenous Peoples: Resource Management and Global Rights*, Delft: Eburon.

JERRENTROP, Tabea

- 2005 *MedienMacht: Medienwirkungen bezogen auf Wahrnehmung, Gesellschaft, Kommunikation und Individuum*, Berlin: Wiku.

JOCHNICK, Chris

1994 „Impacto de los hidrocarburos aromáticos policíclicos y metales pesados en la salud humana y el medio ambiente”, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 55 f.

JOCHNICK, Chris et al. (Hrsg.)

1994 *Violaciones de Derechos en la Amazonia Ecuatoriana: Las Consecuencias Humanas del Desarrollo Petrolero*, CESR, Quito: Abya-Yala.

JOHNSON, Hazel

2000 „Local Forms of Resistance: Weapons of the weak”, in: *Culture and Global Change*, hrsg. von Tracey Skelton und Tim Allen, London/New York: Routledge, S. 159-166.

JORGENSEN, Jeffrey P. und COELLO, Mónica (Hrsg.)

2001 *Conservación y desarrollo sostenible del Parque Nacional Yasuní y su área de influencia, Memorias del Seminario-Taller 2001*, Ministerio del Ambiente, UNESCO, WCS, Quito: Simbioe.

JOSSE, C. (Hrsg.)

2001 *La biodiversidad en Ecuador: Informe 2000*, Quito: MAE, Ecociencia, IUCN.

JOUANEN, José, S. J.

1977 *Los Jesuitas y el Oriente Ecuatoriano*, Guayaquil: Editorial Arquidiocesana.

JUANK, Aij

1984 *Pueblo de fuertes: rasgos de historia shuar*, Quito: Abya-Yala.

JUNCOSA, José (Hrsg.)

1991 *Documentos Indios: Declaraciones y pronunciamientos*, Quito: Abya-Yala, MLAL.

JUNQUERA, Carlos

1995 *Indios y Supervivencia en el Amazonas*, Salamanca: Amarú.

2004 *Minorías Amenazadas en un Mundo Global: Territorio, Lengua y Cultura en el Amazonas*, Madrid: Ediciones Eunate.

JURADO, Jorge

2006 „El petróleo como fuente de conflicto ambiental urbano: Esmeraldas bajo la influencia de una refinería”, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en el Ecuador: 3. Las ganancias y pérdidas*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO, ILDIS, Petrobras, S. 169-188.

JURIS, Jeffrey S.

2004 „Networked social movements: global movements for global justice”, in: *The Network Society: A Cross-cultural perspective*, hrsg. von Manuel Castells, Cheltenham: Edward Elgar, S. 341-362.

KAIRSKI, Mariusz

1998 *La actual situación etno-cultural de los grupos etno-lingüísticos nativos de América del Sur*, Band 1-4, Quito: Abya-Yala.

KANE, Joe

1993 „Amazon Showdown: A Stone Age Tribe Fights American Oil”, in: *New Yorker Magazin*, 27. September 1993, New York, S. 54-79.

1994 „An Amazon Indian in D.C.'s Jungle: Moi goes to Washington”, in: *New Yorker Magazin*, 2. Mai 1994, New York, S. 74-81.

1995 *Savages*, New York: Alfred A. Knopf.

1998 *Krieger des Jaguars: Ein Indianerstamm verteidigt den Regenwald*, München: Goldmann.

- KAPLAN**, Rene und **MALDONADO**, Adolfo
2006 „Bloque 15: Occidental Petroleum Corporation (OXY-EE.UU.)”, in: *Atlas Amazónico del Ecuador: Agresiones y resistencias - Inventario de impactos petroleros 2*, hrsg. von Acción Ecológica und CONAIE, Quito: Acción Ecológica, CONAIE.
- KARL**, Terry Lynn
1997 *The paradox of plenty: Oil booms and petro-states*, Berkeley: University of California Press.
- KAUFMAN**, Wallace
1994 *No turning back: Dismantling the fantasies of environmental thinking*, New York: Basic Books.
- KECK**, Margaret und **SIKKINK**, Kathryn
1998 *Activists Beyond Borders: Advocacy Networks in International Politics*, Ithaca: Cornell University Press.
- KEELEY**, Lawrence H.
1996 *War before Civilization: The Myth of the peaceful Savage*, Oxford: Oxford University Press.
- KELLEY**, Patricia M.
1988 *Issues for literacy materials development in a monolingual Amazonian culture: The Waodani of Ecuador*, Vancouver: University of British Columbia.
- KEMP**, Graham und Douglas P. **FRY** (Hrsg.)
2004 *Keeping the Peace: Conflict Resolution and Peaceful Societies around the World*, New York: Routledge.
- KESHET**, Shira, **KARK**, Ronit, **POMERANZT-ZORIN**, Limor, **KOSLOWSKY**, Meni und Joseph **SCHWARZWALD**
2006 „Gender, status and the use of power strategies”, in: *European Journal of Social Psychology*, Nr. 36, S. 105-117.
- KICZA**, John E. (Hrsg.)
1993 *The Indian in Latin American History: Resistance, Resilience, and Acculturation*, Wilmington, Delaware: Jaguar Books on Latin America, SR Books.
- KIMERLING**, Judith
1991 „Disregarding Environmental Law – Petroleum Development in Protected Natural Areas and Indigenous Homelands in the Ecuadorian Amazon”, in: *The Hastings International and Comparative Law Review*, Nr. 14, S. 849-903.
1993 *Crudo Amazónico*, Quito: Abya-Yala, FCUNAE.
1994 „The Environmental Audit of Texaco’s Amazon Oil Fields: Environmental Justice or Business as Usual?”, in: *Harvard Human Rights Journal* 17:7-8: 199-224.
1996a *El Derecho del Tambor: Derechos humanos y ambientales en los campos petroleros de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala.
1996b „Oil, lawlessness and Indigenous struggles in Ecuador’s Oriente”, in: *Green Guerrillas: Environmental Conflicts and Initiatives in Latin America and the Caribbean*, hrsg. von Helen Collinson, London: Latin America Bureau, S. 61-73.
2001 „Uncommon ground: Occidental’s land access and community relations standards and practices in Quichua communities in the Ecuadorian Amazon”, in: *Law and Anthropology*, Nr. 11, S. 179-252.
2006 *¿Modelo o Mito? Tecnología de punta y normas internacionales en los campos petroleros de la Occidental*, Quito: Abya-Yala, FLACSO-Sede Ecuador.
2013 „Oil, Contact, and Conservation in the Amazon: Indigenous Huaorani, Chevron, and Yasuni”, in: *Colorado Journal of International Environmental Law and Policy*, Band 24, Nr. 1, S. 43-115.

KIMMEL, Paul R.

2000 „Culture and Conflict”, in: M. Deutsch und P. Coleman, *op. cit.*, S. 453-474.

KINGMAN, Eduardo

2001 „La ciudad como reinención: el levantamiento indígena de enero de 2000 y la toma de Quito”, in: *Iconos*, Nr. 10, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 68-77.

KINGSLAND, Rosemary

1980 *A Saint among Savages*, Fotografien von John Wright, London: Collins.

KINGSLEY, Patrick

2011 „From the Web to the Streets: The Guardian's Patrick Kingsley on the power of clicktivism”, in: *The Guardian*, 21.07.2011, London: The Guardian.

KINKEL, Tanja

2011 *Noahs Arche: Warum Mensch und Tier in einem Boot sitzen*, München: Pattloch.

KIPNIS, David

1976 *The powerholders*, Chicago: University of Chicago Press.

KIPNIS, David, **SCHMIDT**, Stuart M. und **WILKINSON**, Ian

1980 „Intraorganizational influence tactics: Explorations in getting one's way”, in: *Journal of Applied Psychology*, Vol. 65, Nr. 4, S. 440-452.

KIRBACH, Claudia

2010 *Umgang mit Macht und kultureller Differenz im Rahmen von Teamarbeit: Eine empirische Untersuchung subjektiver Erfahrungen im Unternehmenskontext*, Magisterarbeit, Chemnitz: Technische Universität Chemnitz, Institut für Germanistik, Medien-, Technik- und Interkulturelle Kommunikation; online publiziert auf Qucosa: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/6795/Magisterarbeit_Kirbach.pdf (30.06.2012).

KLAEREN, Jutta

2010 „Editorial”, in: *Massenmedien – Informationen zur politischen Bildung*, Nr. 309, 4/2010, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 3.

KLARE, Michael T.

2003 *Guerras por los recursos: El futuro escenario del conflicto global*, Barcelona: Ediciones Urano.

KLEIN, Wassilios

2010 „Sehnsucht nach dem Paradies?“, in: *Sehnsucht nach dem Paradies: Paradiesvorstellungen im Judentum, Christentum, Manichäismus und Islam*, hrsg. von Jürgen Tubach, Armenuhi Drost-Abgarjan und Sophia Vashalomidze, Wiesbaden: Harrassowitz, S. 3-14.

KLÖS, Heinz-Georg, **FRÄDRICH**, Hans und **KLÖS**, Ursula

1994 *Die Arche Noah an der Spree: 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin, Eine tiergärtnerische Kulturgeschichte von 1844 - 1994*, Berlin: FAB.

KLUTE, Georg

2004 „Formen der Streitregelung jenseits des Staates”, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 298-314.

KNIEPER, Thomas und **MÜLLER**, Marion G. (Hrsg.)

2005 *War Visions: Bildkommunikation und Krieg*, Köln: Herbert von Halem.

KNIPPER, Michael, **MAMALLACTA**, Galo, **NARVÁEZ**, Mauricio und **SANTI**, Santiago

1999 *Mal Aire entre los Naporuna: Enfermedades por viento entre la gente que vivimos a la orilla del río Napo*, Coca: CICAME, Sandi Yura, FCUNAE.

KNIPPER, Michael

2001 *Mal Aire und die medizinische Praxis der Naporuna am unteren Rio Napo im Amazonastiefland von Ecuador*, Inaugural Dissertation, Medizinische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

KOHN, Eduardo

1992 *La Cultura Médica de los Runas de la Región Amazónica Ecuatoriana*, Hombre y Ambiente Nr. 21, Quito: Abya-Yala.

KOLLER, Peter

1994 *Der Kampf im Regenwald*, Wien: J&V Dachs-Verlag.

KORNEFFEL, Peter

2009 „Grünes Gold - Ecuador und Deutschland schlagen der Welt einen Milliardendeal für den Klimaschutz vor: Rettung der Tropenwälder gegen Zahlung von Geld“, in: *Die Zeit*, 20.05.2009, Nr. 22, ZEIT-ONLINE 2009, <http://www.zeit.de/2009/22/Ecuador>.

KOROVKIN, Tanya

2002 „In search of dialogue? Oil companies and indigenous peoples of the Ecuadorean Amazon“, in: *Canadian Journal of Development Studies*, Band 23, Nr. 4, S. 633-663.

KOSLOWSKY, Meni und SCHWARZWALD, Joseph

2001 „The power interaction model: Theory, methodology, and empirical applications“, in: *The use and abuse of power: Multiple perspectives on the causes of corruption*, hrsg. von Annette Y. Lee-Chai und John A. Bargh, New York: Psychology Press, S. 195–214.

KRATTINGER, Franziska

2008 *Machtworte: Was Worte machen können*, Göllesheim: Silberschnur.

KRAUSS, Robert M. und MORSELLA, Ezequiel

2000 „Communication and Conflict“, in: M. Deutsch und P. Coleman, *op. cit.*, S. 131-143.

KRAUSS, Werner

2009 „Localizing Climate Change: A Multi-sited Approach“, in: M.-A. Falzon, *op. cit.*, S. 149-164.

KREFT, Holger, KÖSTER, Nils, KÜPER, Wolfgang, NIEDER, Jürgen und BARTHLOTT, Wilhelm

2004 „Diversity and biogeography of vascular epiphytes in a rainforest in western Amazonia, Yasuní, Ecuador“, in: *Journal of Biogeography*, Nr. 31, S. 1463-1476.

KROTZ, Friedrich

2001 *Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*, Opladen: Westdeutscher Verlag.

KUPPE, René

2001 „Indianische Rechte und Partizipation im Rahmen der Verwirklichung eines plurikulturellen und multiethnischen Staates“, in: *Indiana*, Nr. 17/18, 2000/2001, S. 105-133.

2007 „Pluriethnische Autonomien versus Zentralstaat“, in: *Lateinamerika im Aufbruch: Soziale Bewegungen machen Politik*, hrsg. von Herbert Berger und Leo Gabriel, Wien: Mandelbaum, S. 204-210.

KURELLA, Doris und NEITZKE, Dietmar (Hrsg.)

2002 *Amazonas Indianer: LebensRäume, LebensRituale, LebensRechte*, Stuttgart: Linden-Museum, Berlin: Reimer.

KURELLA, Doris

2002a „Einleitung“, in: D. Kurella und D. Neitzke, *op. cit.*, S. 7-9.

2002b „Amazonien - Eine indianische Kulturlandschaft“, in: D. Kurella und D. Neitzke, *op. cit.*, S. 39-46.

KURTH, Rüdiger

2003 *Die Arche Noah und Utnapischtims Arche: Seetauglich und symbolträchtig*, München: GRIN.

KURTZ, Lester R. (Hrsg.)

1999 *Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict*, 3 Bände, Oxford: Elviesier.

LABAKA, Alejandro

1997 *Crónica Huaorani*, hrsg. vom Vicariato Apostólico de Aguarico, Pompeya: CICAME.

LAMLA, Jörn

2002 „Die Konflikttheorie als Gesellschaftstheorie“, in: *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien*, hrsg. von Thorsten Bonacker, Opladen: Leske & Budrich, S. 207-229.

LANDÁZURI, Helena

1987 *La Cuenca Amazónica: Argumentos en favor de un manejo integrado*, Quito: Abya-Yala, IIED.

LANDWEHR, Achim

2010 „Diskurs und Diskursgeschichte“, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11.02.2010, online auf: https://docupedia.de/zg/Diskurs_und_Diskursgeschichte?oldid=75508 (23.08.2012).

LANDZELIUS, Kyra (Hrsg.)

2006a *Native on the net: Indigenous and diasporic peoples in the virtual age*, London/New York: Routledge.

LANDZELIUS, Kyra

2003 „Paths of indigenous cyber-activism“, in: *Indigenous Affairs: Indigenous Peoples and Information Technology*, hrsg. von IWGIA, Nr. 2/03, Kopenhagen: IWGIA, S. 6-13.

2006b „The meta-native and the militant activist: Virtually saving the rainforest“, in: K. Landzelius, *op. cit.*, S. 112-131.

LANG, Hartmut

1999 „Kultur“, in: *Wörterbuch der Völkerkunde*, begr. von Walter Hirschberg, Berlin: Reimer, S. 220.

LANG, Miriam

2012 „Sieg der Marktlogik: Das Yasuní-Projekt und die deutsche Politik“, in: FDCL und RLS, *op. cit.*, S. 116-124.

LANG, Miriam und KUCIA, Anna (Hrsg.)

2009 *Mujeres Indígenas y Justicia Ancestral*, Quito: UNIFEM.

LANGEWIESCHE, William

2007 „Jungle Law“, in: *Vanity Fair*, Mai 2007, mit Fotografien von Rémi Bénali, S. 18-32.

LARA, Rommel

2001 „El grupo étnico Huaorani en un contexto nacional“, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 87-91.

LARA, Rommel, PICHILINGUE, Eduardo, NARVAEZ, Roberto, MORENO, María, SANCHEZ Guillermo und HERNANDEZ, Patricio

2002 *Plan de Manejo del Territorio Huaorani*, Quito: EcoCiencia, ONHAE.

LARREA, Carlos et al.

2009 *Iniciativa Yasuní-ITT: La gran propuesta de un país pequeño*, Quito: Ministerio del Ambiente, Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio e Integración, Consejo Administrativo y Directivo de la Iniciativa Yasuní-ITT.

LARREA, Fernando (Hrsg.)

1987 *Amazonía Presente y...?*, Quito: Abya-Yala, ILDIS, Grupo Ecológico Tierra Viva.

LASSO, Sergio

2004 „Patrimonio Natural del Ecuador“, in: *Ecuador Terra Incognita, Edición especial - Los patrimonios del Ecuador*, hrsg. von Juan Sebastián Martínez, Nr. 30, Quito: Disandes, S. 31-33.

LASSWELL, Harold Dwight

1927 *Propaganda Technique in the World War*, New York: Alfred A. Knopf.

LATORRE, Octavio

1995 *La Expedición a la Canela y el Descubrimiento del Amazonas*, Quito: Artes.

LEBLANC, Steven A. und REGISTER, Katherine E.

2003 *Constant Battles: The Myth of the peaceful, noble Savage*, New York: St. Martin's Press.

LEDERACH, John Paul

1995 *Preparing for Peace: Conflict Transformation across Cultures*, New York: Syracuse University Press.

2003 *The Little Book of Conflict Transformation*, Intercourse: Good Books.

LEE, Richard B. und DALY, Richard (Hrsg.)

2008 *The Cambridge Encyclopedia of Hunters and Gatherers*, New York: Cambridge University Press.

LEITE, Carlos A. und WEIDMANN, Jens

1999 *Does Mother Nature Corrupt? Natural Resources, Corruption and Economic Growth*, Working Paper 99/85, Washington: IMF.

LEÓN, Jorge

1994 *De campesinos a ciudadanos: el levantamiento indígena*, Quito: Abya-Yala, CEDIME.

LE QUANG, Matthieu

2012 *Laissons le pétrole sous terre! L'initiative Yasuní-ITT en Équateur*, Montreuil: Omniscience.

LEVINE, Robert

1961 „Anthropology and the Study of Conflict“, in: *Journal of Conflict Resolution*, Band 5, Nr. 1, S. 3-15.

LEWELLEN, Ted C.

2002 *The Anthropology of Globalization: Cultural Anthropology enters the 21st Century*, Westport: Bergin & Garvey.

LIFE

1956 „Martyrdom in Ecuador: »Go ye and preach the gospel« five do and die“, illustriert mit Photographien von Cornell Capa, in: *LIFE*, 30.01.1956, Vol. 40, Nr. 5, S. 10-19 und in: *LIFE International Edition*, 20. Februar 1956, Band 20, Nr. 4, S. 10-19.

1957 „Martyred missionaries' widows return to carry on God's work in the Ecuadorian jungle“, illustriert mit Photographien von Cornell Capa, in: *LIFE*, Mai 1957, Band 42, Nr. 20, S. 24-33.

- LIGABUE, Giancarlo**
1980 *Gli Aucas (Waorani) delle Foreste dell'Ecuador*, Venedig: Centro Studi Ricerche Ligabue.
- LIMA, María Eugenia et al. (Hrsg.)**
1994 *Auditoría ambiental a la compañía Texaco: análisis y comentarios, Informe de la Comisión de Fiscalización, Congreso Nacional*, Quito: Comisión de Fiscalización del Congreso Nacional.
- LINK, Jürgen**
2000 „»Diese Bilder!«: Über einige Aspekte des Verhältnisses von dokumentarischen Bildmedien und Diskurs“, in: *Medien in Konflikten*, hrsg. von Adi Grewenig und Margret Jäger, Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, S. 239-252.
- LITTLE, Paul E.**
1992 *Ecología política del Cuyabeno: El desarrollo no sostenible de la Amazonia*, Quito: ILDIS, Abya-Yala.
1993 „Identidades amazónicas e identidades de colonos“, in: *Amazonía: Escenarios y Conflictos*, hrsg. von Lucy Ruiz, Quito: CEDIME, FLACSO-Sede Ecuador, ILDIS, Abya-Yala, S. 545-564.
1999a *Political Ecology as Ethnography: The Case of Ecuador's Aguarico Basin*, Brasília: Universidade de Brasília.
1999b „Environments and Environmentalisms in Anthropological Research: Facing a New Millenium“, in: *Annual Review of Anthropology*, Band 28, S. 253-284.
- LLOYD, Janet, SOLTANI, Atossa und KOENIG, Kevin**
2006 „Infrastructure Development in the South American Amazon“, in: *Paradigm Wars: Indigenous Peoples' Resistance to Globalization*, hrsg. von Jerry Mander und Victoria Tauli-Corpuz, San Francisco: Sierra Club Books, S. 89-94.
- LONG, Kathryn und NYSTROM, Carolyn**
2006 „Martyrs to the Spear: Fifty years after five missionaries were murdered in Ecuador, their story still inspires“, in: *Christianity Today*, Band 50, 10. März 2006, S. 8-19.
- LOPEZ, Franklin B.**
1992 *Las culturas indígenas ecuatorianas y el Instituto Lingüístico de Verano*, Quito: Amauta.
- LÓPEZ, Fausto**
1994 „La amazonía: refugio de colonos“, in: *Acción Ecológica*, op. cit., S. 148 f.
- LÓPEZ, Victor**
2002 *Cultura y desarrollo – Territorialidad, manejo de recursos e institucionalidad en los procesos de desarrollo local en el Alto Napo, Región Amazónica Ecuatoriana*, Distertación de Grado, Facultad de Ciencias Humanas, Departamento de Antropología, Quito: PUCE.
2004 „Para entender el conflicto entre Sarayacu, Estado y empresas operadoras del bloque 23“, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en Ecuador, 2. Las apuestas*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 153-170.
- LU, Flora E.**
2001 „The common property regime of the Huaorani Indians of Ecuador: Implications and challenges to conservation“, in: *Human Ecology*, Band 29, Nr. 4, S. 425-447.
- LUCAS, Kintto**
1992 *Rebeliones Indígenas y Negras en América Latina*, Quito. Abya-Yala.

LUDESCHER, Monika

2004 *Menschenrechte und indigene Völker*, Frankfurt am Main: Peter Lang.

LUHMANN, Niklas

2004 *Die Realität der Massenmedien*, 3. Auflage [1995], Wiesbaden: VS.

LUKES, Steven (Hrsg.)

1986 *Power*, Oxford: Basil Blackwell.

LUNA, Alfredo

1961 „La tribu de los Aucas“, in: *Arco*, Nr. 12, Bogota, S. 18-24.

LUNA, Patricio und NACHTIGALL, Thomas

2009 *Klima statt Öl - Impulse aus Ecuador, Ein Vorschlag Ecuadors bringt neue Impulse in die Klimadebatte: Gegen Ausgleichszahlungen will das Land auf die Ölförderung in einem Teil Amazoniens verzichten*, Deutsche Welle, 04.12.2009, online auf: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4967682,00.html> (01.02.10).

LUNNEBACH, Silke und REINHARDT, Sylvia

2001 „Indigene Gemeinschaften im Regenwald von Ecuador“, in: M. Jenny *et al.*, *op. cit.*, S. 10-17.

LUNNEBACH, Silke

2004 *Neuere Entwicklungen indigener Interessenvertretung in Ecuador anhand ausgewählter Beispiele*, unveröffentlichte Magisterarbeit im Fach Völkerkunde, Institut für Vergleichende Kulturwissenschaften, Marburg: Philipps-Universität Marburg.

LYONS, David M.

1993 „Conflict as a constructive force in social life“, in: *Primate Social Conflict*, hrsg. von William A. Mason und Sally P. Mendoza, Albany, NY: State University of New York Press, S. 387-408.

MACAS, Luis

1991 *El levantamiento indigena visto por sus protagonistas*, Quito: Instituto Científico de Culturas Indígenas, Amauta Runacanapac Yachai.

2009 „Construyendo desde la historia: Resistencia del movimiento indígena en el Ecuador“, in: *Plurinacionalidad - Democracia en la diversidad*, hrsg. von Alberto Acosta und Esperanza Martínez, Quito: Abya-Yala.

MACAS, Luis, BELOTE, Linda und BELOTE, Jim

2003 „Indigenous Destiny in Indigenous Hands“, in: *Millennial Ecuador: Critical Essays on Cultural Transformation and Social Dynamics*, hrsg. von Norman Whitten, Iowa City: University of Iowa Press, S. 216-241.

MACDONALD, Gordon J. und STERN, Marc A.

1997 „Environmental Politics and Policy in Latin America“, in: *Latin American Environmental Policy in International Perspective*, hrsg. von Gordon J. MacDonald, Daniel L. Nielson und Marc A. Stern, Oxford/Boulder: Westview, S. 1-11.

MACDONALD, Theodore

1984 *De Cazadores a Ganaderos: Cambios en la Cultura y Economia de los Quijos Quichua*, Quito: Abya-Yala.

1999 *Ethnicity and Culture amidst New "Neighbors": The Runa of Ecuador's Amazon Region*, Boston: Allyn & Bacon.

MACHIAVELLI, Niccolo

[1532]1984 *The Prince*, Oxford: Oxford University Press.

- MACÍA, Manuel, ROMERO, Hugo und VALENCIA, Renato**
 2001 „Patrones de uso en un bosque primario de la Amazonía ecuatoriana: Comparación entre dos comunidades Huaorani”, in: *Evaluación de recursos vegetales no maderables en la Amazonía noroccidental*, hrsg. von Joost Duivenvoorden *et al.*, Amsterdam: Universiteit van Amsterdam, IBED.
- MADER, Elke**
 1999 *Metamorfosis del poder: Persona, mito y visión en la sociedad Shuar y Achuar*, Quito: Abya-Yala.
- MADER, Elke und SHARUP, Francisco**
 1993 „Strategien gegen Ausgrenzung und Assimilierung: Die Föderation der Shuar und Achuar im ecuadorianischen Amazonasgebiet“, in: *Kultur, Identität und Macht: Ethnologische Beiträge zu einem Dialog der Kulturen der Welt*, hrsg. von Thomas Fillitz, Andre Gingrich und Gabriele Rasuly-Palaczek, Frankfurt am Main: IKO, S. 107-120.
- MADER, Elke**
 1994 „Indigene Naturpolitik: Kultur, Ökologie und territoriale Rechte in Ekuador”, in: D. Cech, E. Mader und S. Reinberg, *op. cit.*, S. 133-146.
 1997 „El discurso sobre los salvajes - Descripción europea e identidad indígena en la Amazonía”, in: *Resistencia y adaptación nativas en las tierras bajas Latinoamericanas*, hrsg. von María Susana Cipolletti, Quito: Abya-Yala, S. 343-364.
- MADER, Max**
 2007 „Wege des Widerstands: Indigene Strategien gegen die Erdölindustrie”, in: *Zeitschrift für Ökologie und indigene Völker*, Infoe Magazin Nr. 19, Köln: INFOE, S. 32-33.
- MAE**
 2000 *Estrategia Ambiental para el Desarrollo Sustentable del Ecuador*, Quito: Ministerio del Ambiente de Ecuador.
- MAE und PROGRAMA YASUNÍ**
 2010 *Pueblos Indígenas Aislados en la Amazonía y el Gran Chaco, Diciembre 2008, Ponencias del Encuentro Regional sobre los Pueblos Indígenas Aislados, Un Aporte de Ecuador a la Construcción de una Política Regional*, hrsg. von Poema Carrión, Alejandro Aguirre und Alejandra Adoum, Quito: Ministerio del Ambiente de Ecuador, Plan de Medidas Cautelares para la Protección de los Pueblos Indígenas Aislados, Programa para la Conservación y Manejo Sostenible del Patrimonio Natural y Cultural de la Reserva de la Biósfera Yasuní.
- MÄRZ, Annegret**
 2010 „Mobilisieren: Partizipation - vom »klassischen Aktivismus« zum Cyberprotest“, in: *Unternehmenskritische Kampagnen: Politischer Protest im Zeichen digitaler Kommunikation*, hrsg. von Sigrid Baringhorst, Veronika Kneip, Annegret März und Johanna Niesyto, Wiesbaden: VS, S. 222-263.
- MAIER, Jürgen**
 2011 „Neue Wege beim Schutz der Wälder: Ecuadors Yasuní-Trust Fund“, in: *Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung: Global Governance - Eine Chimäre?*, Nr. 4/2011, Berlin: Forum Umwelt & Entwicklung, S. 16-17.
- MALDONADO, Adolfo und NARVÁEZ, Alberto**
 2003 *Ecuador ni es ni será ya país amazónico: Inventario de impactos petroleros - 1, Recorrido por pozos y estaciones, octubre 2001*, Quito: Acción Ecológica.

MALDONADO, Marcos (Hrsg.)

2000 *Pueblos Indígenas en el Ecuador y Consumo de Bebidas Alcohólicas: Cosmovisión, Conocimientos, Actitudes y Prácticas, Causas y Consecuencias*, Quito: Ministerio de Salud Pública, Organización Mundial de la Salud.

MALINOWSKI, Branislaw

1941 „An Anthropological Analysis of War“, in: *American Journal of Sociology*, Nr. 46, S. 521-550.

MAMALLACTA, Galo, **NARVÁEZ**, Mauricio und **SANTI**, Santiago

1999 „Naporuna kanchi“, in: *Mal Aire entre los Naporuna: Enfermedades por viento entre la gente que vivimos a la orilla del río Napo*, hrsg. von Michael Knipper et al., Coca: CICAME, Sandi Yura, FCUNAE, S. 92 f.

MAN, John

1982 *Dschungelnomaden von Ecuador: Die Waorani*, illustriert mit Fotos von John Wright, Amsterdam: Time-Life.

MANCHINERI, Sebastião Haji

2004 „Un balance del decenio“, in: *Nuestra Amazonia*, hrsg. von Rebeca Llasag, Nr. 24, Quito: COICA, S. 8-9.

MANDER, Jerry und **TAULI-CORPUZ**, Victoria (Hrsg.)

2006 *Paradigm Wars: Indigenous Peoples` Resistance to Globalization*, San Francisco: Sierra Club Books.

MANDER, Jerry

2006 „Globalization and the Assault on Indigenous Resources“, in: J. Mander und V. Tauli-Corpuz, *op. cit.*, S. 3-10.

MANOCK, Stephen R. *et al.*

2000 „An Outbreak of fulminant Hepatitis Delta in the Waorani, an indigenous People of the Amazon Basin of Ecuador“, in: *American Journal of Tropical Medicine and Hygiene*, hrsg. The American Society of Tropical Medicine and Hygiene, Band 63, Nr 3/4, Stanford, S. 209-213.

MANOVICH, Lev

2002 *The Language of New Media*, Cambridge: MIT Press.

MARCUS, George E.

1986 „Contemporary problems of ethnography in the modern world system“, in: *Writing culture: The poetics and politics of ethnography*, hrsg. von James Clifford und George E. Marcus, Berkeley: University of California Press, S. 165-193.

1995 „Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography“, in: *Annual Review of Anthropology*, Nr. 24, S. 95-117.

MARESCH, Rudolf und **WERBER**, Niels (Hrsg.)

1999 *Kommunikation, Medien, Macht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp

MARKSCHIES, Christoph und **ZACHHUBER**, Johannes (Hrsg.)

2008 *Die Welt als Bild: Interdisziplinäre Beiträge zur Visualität von Weltbildern*, Berlin: Walter de Gruyter.

MARTÍNEZ-ALIER, Joan

1995 *De la Economía Ecológica al Ecologismo Popular*, Barcelona: Icaria.

1997 „Prólogo“, in: A. Varea, *op. cit.*, S. 15-20.

2002 *The Environmentalism of the Poor: A Study of Ecological Conflicts and Evaluation*, Cheltenham: Edward Elgar.

MARTÍNEZ-COBO, Jose

1986 *Discrimination against indigenous people*, UN-Dokument Nr. E/CN.4/Sub.2/1986/87.

MARTÍNEZ, Esperanza

1993 „Sustentabilidad: Desarrollo para sustentar qué...?“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 78 f.

1994a „Indicadores sociales y culturales de los impactos por la actividad petrolera“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 41-47.

1994b „Impactos ambientales de la típica actividad petrolera“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 63-66.

1996 „La cosmovisión y la protección de la biodiversidad - Tabúes: Una forma de protección de la biodiversidad“, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 69-74.

2006a „Petróleo, pueblos indígenas y biodiversidad“, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en el Ecuador: 3. Las ganancias y pérdidas*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO, ILDIS, Petrobras, S. 189-204.

2006b „La resistencia a la actividad petrolera a nivel regional“, in: *Asuntos Indígenas: Pueblos Indígenas e Hidrocarburos*, Nr. 2-3/06, Kopenhagen: IWGIA, S. 8-15.

2009 „Yasuní: dejar el crudo en tierra, un reto a la coherencia“, in: *Revista La Tendencia*, Nr. 9, Quito: ILDIS.

MARTÍNEZ, Esperanza (Hrsg.)

2008 *Yasuní: Más de 100 buenas razones para no sacar el petróleo*, El Yasuní depende de ti - Campaña Amazonía por la Vida, 11.11.11, Fundación Pachamama, Amazon Watch, Action Aid, Quito: Manthra.

2012 *Yasuní, el crudo despertar de un sueño! Informe especial de la situación ambiental y social del Yasuní-ITT*, Quito: Acción Ecológica.

MARTÍNEZ, Esperanza und BRAVO, Elizabeth

1997 *Voces de resistencia: La explotación petrolera en los trópicos*, Quito: Oilwatch.

MARTÍNEZ, Galo

1961 *Ecuador País Amazónico*, Quito: Museo Histórico del Instituto Nacional Mejía.

MARTIN, Pamela

2003 *The Globalization of Contentious Politics: The Amazonian Indigenous Rights Movement*, New York: Routledge.

2011 *Oil in the Soil: The Politics of Paying to Preserve the Amazon*, City: Rowman & Littlefield.

MARTZ, John D.

1987 *Politics and petroleum in Ecuador*, New Brunswick, NJ: Transaction.

MASLOW, Abraham H.

1977 *Motivation und Persönlichkeit*, Olten: Walter.

MASON, Jennifer

1997 *Qualitative Researching*, London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.

MAUCH, Christof, STOLTZFUS, Nathan und WEINER, Douglas R. (Hrsg.)

2006 *Shades of Green: Environmentalism around the Globe*, Oxford: Rowman & Littlefield.

MAUL, Stefan M.

2012 *Das Gilgamesch-Epos*, neu übersetzte und kommentierte Ausgabe, München: Beck.

MAX-NEEF, Manfred A.

1991 *Human Scale Development: Conception, Application and Further Reflections*, New York: Apex Press.

MAXUS und ONHAE

1993 *Acuerdo de Amistad, Respeto y Apoyo Mutuo entre las Comunidades Huaorani y Maxus Ecuador Inc.*, unveröffentlichtes Dokument, Kiwado, 13. August 1993.

MAXUS

1994 *Environmental Management Plan Block 16*, Januar 1994, unveröffentlichtes Dokument, Quito: Maxus Ecuador.

MAYER, Bernard

2007 *Die Dynamik der Konfliktlösung*, Stuttgart: Klett-Cotta.

MCCALLUM, Cecilia

2002 *Gender and Sociality in Amazonia: How real people are made*, Oxford: Berg.

MCCAUGHEY, Martha und AYERS, Michael D. (Hrsg.)

2003 *Cyberactivism: Online activism in theory and practice*, New York: Routledge.

MCDONALD, Geraldine

2009 „La industria extractiva, el modelo de desarrollo y el papel del Estado en América Latina”, in: *América Latina: Riqueza privada, pobreza pública*, hrsg. von CIDSE und ALAI, Quito: SILVA, S. 235-247.

MCINTOSH, Janet

1997 *Cognition and Power*, Society for Literature and Science Meetings Pittsburgh 31.10.-02.11.1997, online auf: <http://cogweb.ucla.edu/Culture/McIntosh.html> (06.01.2011).

MCLUHAN, Marshall

1962 *The Gutenberg Galaxy: The Making of Typographic Man*, Toronto: University of Toronto Press.

MCLUHAN, Marshall und LAPHAM, Lewis H.

1994 *Understanding Media: The Extensions of Man*, Cambridge: MIT Press.

MEAD, Margaret (Hrsg.)

1937 *Cooperation and Competition among primitive Peoples*, New York: McGraw-Hill Book Company.

MEAD, Margaret

1967 „Alternatives to War”, in: *War: The Anthropology of Armed Conflict and Aggression*, hrsg. von Morton Fried, Marvin Harris und Robert Murphy, Garden City: Natural History Press, S. 215-228.

MEGGERS, Betty J.

1971 *Amazonia: Man and Culture in a Counterfeit Paradise*, Chicago: Aldine-Atherton.

MEINEFELD, Werner

2007 „Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung“, in: U. Flick, E. v. Kardorff und I. Steinke, *op. cit.*, S. 265-275.

MELO, Mario

2010 *Consentimiento previo informado: un derecho para el Buen Vivir*, Quito: Fundación Pachamama.

MELO, Mario, BELTRÁN, Bolívar und ORTIZ, Pablo (Hrsg.)

2007 *¿Quién decide en la amazonía ecuatoriana? La superposición de Intereses en los Territorios Ancestrales del Centro Sur de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: CONFENIAE, Fundación Pachamama.

MENA, Patricio *et al.*

1997 „Oferta de Animales en el Bosque y Cacería en la Comunidad Huaorani de Quehuero-Ono, Zona de Amortiguamiento del Parque Nacional Yasuní”, in: *Estudios Biológicos para la Conservación*, hrsg. von Patricio Mena Valenzuela *et al.*, Quito: EcoCiencia, S. 395-426.

MENA, Patricio, **STALLINGS**, Jody, **REGALADO**, Jhaniva und **CUEVA**, Ruben

2000 „The sustainability of current hunting practices by the Huaorani”, in: *Hunting for sustainability in tropical forests*, hrsg. von John G. Robinson und Elizabeth L. Bennett, New York: Columbia University Press, S. 57-78.

MENDES, Chico

1989 *Fight for the Forest: Chico Mendes in his own words*, London: Latin American Bureau.

MÉNDEZ, Sixto, **PARNELL**, Jennifer, **REIDER**, Susan und **WASSERSTROM**, Robert

1998 „Negociando con las organizaciones indígenas en el Ecuador: el comité técnico ambiental de Arco”, in: *Oil & Gas Journal Revista Latinoamericana*, Januar/Februar 1998, S. 34-41.

MÉNDEZ, Sixto, **PARNELL**, Jennifer und **WASSERSTROM**, Robert

1998 „Seeking Common Ground: Petroleum and Indigenous Peoples in Ecuador’s Amazon”, in: *Environment*, Band 40, Nr. 5, S. 12-45.

MÉNDEZ, Wilson

1998 *Diagnóstico sociopoblacional: Parque Nacional Yasuní*, Quito: MAE - Dirección de Áreas Naturales y Vida Silvestre, GEF.

MENDOZA, Paulina Isabel

1994a *Identificación de los Frutos Comestibles Silvestres Recolectados por los Indígenas Huaorani de la Comunidad de Toñiampari en la Amazonía del Ecuador*, Tesis previa a la obtención del Título de Licenciada en Ciencias Biológicas, Facultad de Ciencias Exactas y Naturales, Departamento de Ciencias Biológicas, Quito: PUCE.

1994b „Plantas comestibles utilizadas por los Huaorani”, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 184 f.

1995 „Frutos silvestres consumidos por los Huaorani de la Comunidad de Toñiampari, Ecuador“, in: *II. Congreso Ecuatoriano de Botánica, II. Simposio Ecuatoriano de Etnobotánica y Botánica Económica – Resúmenes*, Quito, 16-20. Oktober 1995, hrsg. von Carmen Josse und Montserrat Rios, Quito: Funbotánica, S. 97.

MENESES, Sebastian

2008 *Investigación sobre el manejo de recursos naturales, cooperación internacional y conflictos socio-ambientales en el Ecuador*, Quito: PLASA.

MERCIER, H. Juan Marcos

1979 *Nosotros los Napu-Runas: Napu Runapa Rimay, Mitos e Historia*, Iquitos: CETA.

MERRY, Sally E.

1989 „Mediation in Nonindustrial Societies”, in: *Mediation Research*, hrsg. von Kenneth Kressel und Dean Pruitt, San Francisco: Jossey-Bass, S. 68-90.

1992 „Anthropology, Law, and Transnational Processes”, in: *Annual Review of Anthropology*, Nr. 21, S. 357-379.

MHENNI, Lina Ben

2011 *Vernetzt Euch!*, Berlin: Ullstein.

MICHELIS, Daniel

2012 „Social Media Modell“, in: D. Michelis und T. Schildhauer, *op. cit.*, S. 19-30.

- MICHELIS**, Daniel und **SCHILDHAUER**, Thomas (Hrsg.)
2012 *Social Media Handbuch: Theorien, Methoden, Modelle und Praxis*, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Baden-Baden: Nomos.
- MILLER**, Susan Martins
2000 *Jim Elliot - Heroes of Faith*, Uhrichsville, OH: Barbour.
- MILLER-WEISBERGER**, Jonathan S.
2000 „A Huaorani Myth of the first Miiyabu (Ayahuasca Vine)“, in: *Ayahuasca Reader: Encounters with the Amazon's Sacred Vine*, hrsg. von Luis Eduardo Luna und Steven F. White, Santa Fee, New Mexico: Synergetic Press, S. 41-45.
- MILTON**, Kay (Hrsg.)
1993 *Environmentalism - The view from anthropology*, London: Routledge.
- MINGELS**, Guido
2011 „Rebellion der digitalen Indianer“, in: *Greenpeace Magazin*, Nr. 6/11, S. 22-29.
- MINISTERIO DE ENERGÍA Y MINAS** und **PETROECUADOR**
1993 *Legislación Ambiental – Compilación de Leyes, Reglamentos y Normas Relacionados con el Medio Ambiente y la Conservación de la Naturaleza para el Sector hidrocarburífero y minero*, Quito: Ministerio de Energía y Minas, Petroecuador.
- MITCHELL**, Christopher und **BANKS**, Michael
1996 *Handbook of Conflict Resolution*, London: Pinter.
- MITTERMEIER**, R.A., **MITTERMEIER**, C.G., **BROOKS**, T.M., **PILGRIM J.D.**, **KONSTANT**, W.R., **DA FONSECA**, G.A.B. und **KORMOS**, C.
2003 „Wilderness and Biodiversity Conservation“, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, Band 100, Nr. 18, S. 10.309-10.313.
- MÖLLER**, Erik
2005 *Die heimliche Medienrevolution: Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern*, Hannover: Heise.
- MONCADA**, Martha, **PROAÑO**, Fabricio, **GUERRA**, Gustavo, **MEJÍA**, Luis, **RIVADENEIRA**, José und **MELO**, Mario (Hrsg.)
2008 *Línea de base del Programa para la Conservación y el Manejo Sostenible del Patrimonio Natural y Cultural de la Reserva de la Biosfera Yasuní*, MDG-F, MAE, Quito: FOES - Fundación para el desarrollo socio-ambiental, Regal - Red Asesora en Gestión Ambiental y Desarrollo Local, Zambrano-Barragán Editores.
- MONDRAGÓN**, Martha L. und **SMITH**, Randall (Hrsg.)
1997 *Bete Quiwiguimamo - Salvando el bosque para vivir sano: Algunas plantas y árboles utilizados por la Nacionalidad Huaorani de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala, CIBT.
- MONTENEGRO**, Diego
2009 „Los shuar no ceden y mantienen la protesta, Amazonía, Los indígenas conservan sitiada a la ciudad y piden instalar una mesa de diálogo con el Presidente en el puente, donde el miércoles murió Bosco Wizuma“, in: *El Comercio*, ecuadorianische Tageszeitung vom 03.10.2009, Quito: El Comercio, S. 4.
- MONTEROS**, Ivanova Mercedes
2011 *Yasuní y Redwoods: Tala ilegal en bosques protegidos*, Quito: FLACSO Ecuador, Abya-Yala.
- MOORE**, Christopher
1986 *The Mediation Process: Practical Strategies for Resolving Conflict*, San Francisco: Jossey-Bass.

- MOORE**, Ronnie und **SANDERS**, Andrew
 1996 „The Limits of an Anthropology of Conflict”, in: A. Wolfe und H. Yang, *op. cit.*, S. 131-143.
- MOORE**, Henrietta
 1996 „The changing nature of anthropological knowledge”, in: *The Future of Anthropological Knowledge*, hrsg. von Henrietta Moore, London: Routledge, S. 1-15.
- MORALES**, Manuel
 1994 *Petroleo y Minería - Proyecto SUBIR*, Quito: INEFAN, Care, TNC, WCS.
- MORALES**, Manolo und **VELA**, María Soledad
 2003 *Nuestros derechos y nuestras responsabilidades - Monito derecho anobai monito nee*, Quito: Corporación de Gestión y Derecho Ambiental ECOLEX, USAID, Proyecto CAIMAN, ONHAE, Fundación Salamandra.
- MORÁN**, Emilio
 1993 *La ecología humana de los pueblos de la Amazonía*, México: Fondo de Cultura Económica.
- MOREANO**, Melissa
 2004 „Yasuní - nuestro patrimonio amenazado”, in: *Ecuador Terra Incognita, Edición especial: Los patrimonios del Ecuador*, hrsg. von Juan Sebastián Martínez, Nr. 30, Quito: Disandes, S. 35 f.
- MORENO**, Alonso
 2008 *Finanzielle Instrumente und Erhaltung der Biodiversität in Ecuador*, Berlin: GTZ.
- MORENO**, María *et al.* (Hrsg.)
 2002 *Estudio de Movilidad de la Población Huaorani*, Proyecto CARE/SUBIR, EcoCiencia - ONHAE, Quito: EcoCiencia.
- MORENO**, Segundo
 1976 *Subelevaciones indígenas en la Audiencia de Quito: Desde principios del siglo XVIII hasta finales de la Colonia*, Bonn: Bonner Amerikanistische Studien.
- MOSCA**, Lorenzo und **SANTUCCI**, Daria
 2009 „Petitioning Online: The Role of E-Petitions in Web Campaigning”, in: S. Baringhorst, V. Kneip und J. Niesyto, *op. cit.*, S. 121-146.
- MOWAT**, Farley
 1987 *Der Untergang der Arche Noah: Vom Leiden der Tiere unter den Menschen*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- MOYA**, Alba
 1999 *Ethnos: Atlas mitológico de los pueblos indígenas del Ecuador*, Quito: GTZ - Proyecto de Educación Bilingüe Intercultural.
- MOYA**, Ruth
 1987 *Ecuador: Cultura, Conflicto y Utopía*, Quito: CEDIME.
 1997 *Ethnos: Atlas etnográfico del Ecuador*, Quito: GTZ - Proyecto de Educación Bilingüe Intercultural.
- MÜLLER**, Harald
 1998 *Zusammenleben der Kulturen: Ein Gegenentwurf zu Huntington*, Frankfurt am Main: Fischer.
- MÜLLER**, Wolfgang
 1995 *Die Indianer Amazoniens: Völker und Kulturen im Regenwald*, München: Beck.

MÜLLER-PLANTENBERG, Clarita

- 1988 *Indianergebiete und Großprojekte in Brasilien*, Kassel: Gesamthochschule Kassel.
2003 *Zukunft für alle ist möglich: Soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Naturbezug als grenzübergreifende Herausforderungen*, Entwicklungsperspektiven 77/78, Kassel: University of Kassel Press.

MÜNCH, Richard

- 2004 *Soziologische Theorie, Band 3: Gesellschaftstheorie*, Frankfurt/New York: Campus.

MÜNZEL, Mark

- 1976 „Die Indianer: Mittel- und Südamerika: Von Yucatán bis Feuerland“, in: *Die Indianer: Kulturen und Geschichte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas*, hrsg. von Mark Münzel und Wolfgang Lindig, München: Wilhelm Fink, S. 169-335.
1981 *El pueblo shuar: De la leyenda al drama*, Quito: Abya-Yala.

MUMME, Stephen P. und KORZETZ, Edward

- 1997 „Democratization, Politics, and Environmental Reform in Latin America“, in: *Latin American Environmental Policy in International Perspective*, hrsg. von Gordon J. MacDonald, Daniel L. Nielson und Marc A. Stern, Oxford/Boulder: Westview, S. 40-59.

MUÑOZ, Luis Tony

- 1993 „El incierto futuro del pueblo Huaorani“, in: *Amazonia – Escenarios y conflictos*, hrsg. von Lucy Ruiz, Quito: CEDIME, FLACSO-Sede Ecuador, ILDIS, Abya-Yala, S. 445-456.

MURATORIO, Blanca

- 1987 *Rucuyaya Alonso y la historia social y económica del Alto Napo 1850-1950*, Quito: Abya-Yala.
1991 *The Life and Times of Grandfather Alonso: Culture and History in the Upper Amazon*, New Brunswick: Rutgers University Press.
1996 „Trabajando para la Shell: resistencia cultural a la proletarización en la amazonía ecuatoriana“, in: *Globalización y cambio en la amazonía indígena*, hrsg. von Fernando Santos Granero, Band 1, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Abya-Yala, S. 371-395.
2005 „Historia de vida de una mujer amazónica: intersección de autobiografía, etnografía e historia“, in: *Iconos*, Nr. 21, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 129-143.

MURRA, John

- 1946 „The Historic Tribes of Ecuador“, in: *Handbook of South American Indians*, hrsg. von Julian H. Steward, Vol. 2, Washington: United States Government Printing Office, S. 785-821.

MYERS, Norman

- 1988 „Threatened Biotas: «Hotspots» in Tropical Forests“, in: *The Environmentalist*, Band 8, Nr. 3, S. 187-208.
1990 „The biodiversity challenge: Expanded hot spots analysis“, in: *The Environmentalist*, Band 10, Nr. 4, S. 243-256.
2003 „Biodiversity Hotspots Revisited“, in: *BioScience*, Band 53, Nr. 10, S. 916-917.

MYERS, Norman, MITTERMEIER, Russell A., MITTERMEIER, Cristina G., DA**FONSECA, Gustavo A. B. und KENT, Jennifer**

- 2000 „Biodiversity hotspots for conservation priorities“, in: *Nature*, Nr. 403, S. 853-858.

NAIKIAI, Cristóbal

- 1987 „Problemas ambientales de la Región Amazónica: El recurso suelo y la deforestación“, in: F. Larrea, *op. cit.*, S. 199-218.

NARANJO, Plutarco

1983 *Ayahuasca: Etnomedicina y Mitología*, Quito: Libri Mundi.

NARVÁEZ, Iván

1996 *Huaorani vs. Maxus: Poder Étnico vs. Poder Transnacional*, Quito: Fundación Ecuatoriana de Estudios Sociales.

1999 *Operación ITT: La Última Frontera Extractiva en Área de Reserva Natural y Territorio Huaorani*, Quito: Unidad de Relaciones Institucionales de Petroecuador.

2001 *Frontera Violenta – Explosiones del SOTE e Impactos Socioambientales*, Quito: Unidad de Relaciones Institucionales de Petroecuador.

2008 “Huaorani: mundos paralelos, mundos superpuestos y submundos”, in: *La guerra del fuego: Políticas petroleras y crisis energética en América Latina*, hrsg. von Guillaume Fontaine und Alicia Puyana, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Ministerio de Cultura del Ecuador, S. 259-282.

2009 *Petróleo y poder: el colapso de un lugar singular Yasuní*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, GTZ.

NEILL, D. und **PALACIOS**, W.

1989 *Arboles de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: DNF.

NEIRA, Francisco

2006 „Representaciones de la naturaleza en la Amazonía ecuatoriana: ¿subsistencia local o conversión global?“, in: *Íconos*, Nr. 25, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 57-65.

NENQUIMO, Ima Fabian

2010 *Tome Waorani Ponino: Nenki Wenga Itota Tono Waorani Beye/El Origen de los Waorani: Los cuatro Dioses de los Waorani y el Hijo del Sol/The Origen of the Waorani: The four Gods of the Waorani and the Child of the Sun*, Quito: MAE - PRAS, MDG-F.

NETTLESHIP, Martin, **GIVENS**, Dale und **NETTLESHIP**, Anderson (Hrsg.)

1975 *War: It's Causes and Correlates*, The Hague: Mouton.

NICOLAS, Vincent, **FERNÁNDEZ**, Marcelo und **FLORES**, Elba

2007 *Modos originarios de Resolución de Conflictos en Pueblos Indígenas de Bolivia*, Bolivien: Programa de Investigación Estratégica en Bolivia, Fundación UNIR Bolivia.

NICOLAS, Vincent

2007a „Introducción general“, in: V. Nicolas, M. Fernández und E. Flores, *op. cit.*, S. 15-23.

2007b „Modos originarios de resolución de conflictos en la zona andina de Bolivia“ in: V. Nicolas, M. Fernández und E. Flores, *op. cit.*, S. 261-293.

NIETZSCHE, Friedrich

2007 [1883-1888] *Der Wille zur Macht*, Paderborn: Voltmedia.

NÖLLKE, Matthias

2008 *Machtspiele: Die Kunst, sich durchzusetzen*, München: Haufe.

NOHLEN, Dieter (Hrsg.)

2000 *Lexikon Dritte Welt - Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

NORDSTROM, Carolyn

1992 „Conflict and Violence“, in: *The Paths to Domination, Resistance, and Terror*, hrsg. von Carolyn Nordstrom und JoAnn Martin, Berkeley: University of California Press, S. 277-283.

NORDSTROM, Carolyn und **MARTIN**, JoAnn

- 1992 „The Culture of Conflict: Field Reality and Theory“, in: *The Paths to Domination, Resistance, and Terror*, hrsg. von Carolyn Nordstrom und JoAnn Martin, Berkeley: University of California Press, S. 3-17.

NWC (Hrsg.)

- 2010 *Yasuní Amazon Safari*, Quito: Napo Wildlife Center.

NYE, Joseph

- 1990a *Bound to Lead: The Changing Nature of American Power*, New York: Basic Books.
 1990b „Soft Power“, in: *Foreign Policy*, Nr. 80, S. 153-171.
 2004 *Soft Power: The Means to Success in World Politics*, New York: Public Affairs.
 2008 *The Powers to Lead*, Oxford: Oxford University Press.
 2011 *Macht im 21. Jahrhundert: Politische Strategien für ein neues Zeitalter*, Übersetzung der Originalausgabe »The Future of Power«, New York: Public Affairs, von Karl Heinz Siber, München: Siedler.

OBEREM, Udo

- 1966 *Handel und Handelsgüter in der Montaña Ecuadors*, Kopenhagen: Folk Verlag.
 1980 *Los Quijos: Historia de la transculturación de un grupo indígena en el Oriente Ecuatoriano*, hrsg. vom Instituto Otavaleño de Antropología, Otavalo: Editorial Gallo capitán, Banco Central del Ecuador.

OFFERMAN, Lynn und **SCHRIER**, Pamela

- 1985 „Social influence strategies: The impact of sex, role, and attitudes toward power“, in: *Personality and Social Psychology Bulletin*, Band 11, Nr. 3, S. 286–300.

ÖSTERMAN, Karin, **BJÖRKQVIST**, Kaj, **LAGERSPETZ**, Kirsti, **LANDAU**, Simha, **FRACZEK**, Adam und **PASTORELLI**, Concetta

- 1997 „Sex Differences in Styles of Conflict Resolution“, in: D. Fry und K. Björkqvist, *op. cit.*, S. 79-87.

OILWATCH

- 2005a *Explotación petrolera en la Reserva de la Biosfera Yasuní*, Quito: Oilwatch.
 2005b *La explotación petrolera y la conservación de la biodiversidad*, Tegantai Nr. 12, Quito: Oilwatch.

OLSON, Ernest G.

- 1997 „Leaving Anger outside the Kava Circle: A Setting for Conflict Resolution in Tonga“, in: D. Fry und K. Björkqvist, *op. cit.*, S. 79-87.

ONHAE

- 1998 *Acta del Pueblo Huaorani*, Representantes de las Comunidades Huaorani: Moi Enomenga, Nanto Huamoni, Raúl Enomenga und Nenquerei Nantoe, unveröffentlichtes Dokument vom 06.09.1996, Puyo: ONHAE.
 2003 „El Parque Nacional Yasuní y la Reserva de Biosfera Yasuní desde la perspectiva de la Organización de la Nacionalidad Huaorani de la Amazonía Ecuatoriana“, von Ricardo Nenquihui und Gabamo Enquemo, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 73-75.
 2005 *Convenio entre el Estado Ecuatoriano, Petroecuador por I.T.T. y Vía Auca-Tiguino, Repsol YPF Bloque 16, Petrobras Energía Ecuador Bloque 31, Encan Ecuador Ltd. Bloques 14-17, Perenco Ecuador Ltd. Bloque 21, Pacipetrol Campo Marginal Tiguino, Agip Ecuador Bloque 10 y la Organización Huaorani de la Amazonia Ecuatoriana ONHAE, para la participación de los recursos economicos que generan por la explotación petrolera en los diferentes bloques que se encuentran dentro del Territorio Waorani*, unveröffentlichtes Dokument, Puyo: ONHAE.

ONOFÁ, Ángel

2001 „Reserva de Biosfera Yasuní”, in: J. Jorgenson und M. Coello, *op. cit.*, S. 29-30.

OPOTOW, Susan

2000 „Aggression and Violence”, in: M. Deutsch und P. Coleman, *op. cit.*, S. 403-427.

ORELLANA, René

1999 „Aproximaciones a un marco teórico para la comprensión y el manejo de conflictos socioambientales”, in: *Comunidades y conflictos socioambientales - Experiencias y desafíos en América Latina*, hrsg. von Pablo Ortiz, Quito: Abya-Yala, COMUNIDEC, FTTP-FAO, Ediciones UPS, S. 89-108.

OROVERDE

2012 *Fakten & Position: Die Initiative Yasuní-ITT*, Bonn: Tropenwaldstiftung OroVerde.

ORR, Carolyn und **WRISLEY**, Betsy

1981 *Vocabulario quichua del Oriente*, Quito: ILV.

ORR, Carolyn, **LEVINSOHN**, Stephen H. und **PEEKE**, Catherine

1991 *Estudios Gramaticales en Napo Quichua y Huaorani*, Cuadernos Etnolingüísticos Nr. 16, Quito: ILV.

ORTIGON, Diego de

1577 *Gobernación de los Quijos, Zumaco y la Canela*, Transkription im Spanischen durch Udo Oberem, in *Zeitschrift für Ethnologie* LXXXIII.

ORTIGUERA, Toribio de

1968 [ca. 1600] *Jornada del Río Marañón*, Band 216, Madrid: Biblioteca de Autores Españoles.

ORTIZ, Pablo und **VAREA**, Anamaría

1995 „Conflictos socioambientales vinculados a la actividad petrolera en el Ecuador”, in: A. Varea, *op. cit.*, S. 15-178.

ORTIZ, Pablo und **RUIZ**, Lucy (Hrsg.)

1999 *Zonas Intangibles de la Amazonía Ecuatoriana: Por la diversidad cultural y biológica*, Quito: Gobierno de la República del Ecuador, Ministerio de Medio Ambiente, Ministerio de Energía y Minas, CODENPE, Petroecuador, Proyecto Petramaz - Europäische Union.

ORTIZ, Pablo (Hrsg.)

1999 *Comunidades y conflictos socioambientales – Experiencias y desafíos en América Latina*, Quito: Abya-Yala, COMUNIDEC, FTTP-FAO, Ediciones UPS.

ORTNER, Sherry B.

2006 *Anthropology and Social Theory: Culture, Power, and the Acting Subject*, Durham/London: Duke University Press.

ORYWAL, Erwin

1996 „Krieg als Konfliktaustragungsstrategie: Zur Plausibilität von Kriegsursachenforschung aus kognitionsethnologischer Sicht”, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Nr. 121(1), S. 1-48.

ORYWAL, Erwin, **RAO**, Aparna und **BOLLIG**, Michael (Hrsg.)

1996 *Krieg und Kampf: Die Gewalt in unseren Köpfen*, Berlin: Reimer.

OTTO, Isabel

2008 *Aggressive Medien: Zur Geschichte des Wissens über Mediengewalt*, Bielefeld: transcript.

OVERBECK, Jennifer

2010 „Concepts and Historical Perspectives on Power“, in: *The Social Psychology of Power*, hrsg. von Ana Guinote und Theresia K. Vescio, New York: Guilford Press, S. 19-45.

OVERING, Joanna und PASSES, Alan (Hrsg.)

2000 *The Anthropology of Love and Anger: The Aesthetics of Conviviality in Native Amazonia*, London: Routledge.

OVIEDO, Gonzalo

1991 „El manejo de las áreas protegidas en relación a las comunidades locales en la amazonía ecuatoriana“, in: *Memorias - Primera Reunión Nacional de Organizaciones No Gubernamentales Miembros de la Red de Bosques Tropicales*, Puyo, Ecuador, 21.-24.10.1990, Quito: Fundación Natura, WWF, S. 87-93.

OWEN, Ruth

2010 *How to survive in the jungle*, Tunbridge Wells, Kent: TickTock.

OXFAM AMERICA

2004 *Texaco in Ecuador*, Boston: Oxfam America.

OXFORD, Pete und BISH, René

2007 *Spirit of the Huaorani: An Amazon People of Ecuador's Yasuní Region*, Dinediciones, International League of Conservation Photographers, Quito: Mariscal.

PACARI, Nina

1996 „Ecuador: Taking on the Neoliberal Agenda“, in: *NACLA Report on the Americas*, Band 29, Nr. 5, S. 23-32.

PACZIAN, Werner

2004 „Die Öl-Pipeline OCP: WildwestLB in Ecuador“, in: *International und katastrophal: Das Projektfinanzierungsgeschäft der WestLB*, hrsg. von Urgewald und Südwind, Siegburg, S. 49-54.

PADILLA, César

2009 „La expansión de las industrias extractivas y los desafíos para las organizaciones en América Latina“, in: *América Latina: Riqueza privada, pobreza pública*, hrsg. von CIDSE und ALAI, Quito: SILVA, S. 7-17.

PAINTER, Michael und DURHAM, William H.

1995 *The social causes of environmental destruction in Latin America*, Ann Arbor: University of Michigan Press.

PALACIO, José Luis

1989a *Nucanchic Huiñai Huiñai Causai: Nuestro pasado, Bajo río Napo Ecuatoriano*, Quito: FCUNAE, FEPP.

1989b *Los Omaguas en el Río Napo Ecuatoriano*, Quito: CICAME, FEPP.

PALACIOS, W. et al. (Hrsg.)

1999 „Las Formaciones Naturales de la Amazonía del Ecuador“, in: *Propuesta preliminar para un sistema de clasificación de vegetación para el Ecuador*, hrsg. von R. Sierra, Quito: EcoCiencia, Proyecto INEFAN-GEF, BIRF.

PALLARES, Manuel

2007 „La Maldición del Petróleo“, in: *Ecuador Terra Incognita*, Nr. 47, Quito: Mariscal, S. 8-17.

PAPPALARDO, Salvatore Eugenio, DE MARCHI, Massimo und FERRARESE, Francesco

2013 „Uncontacted Waorani in the Yasuní Biosphere Reserve: Geographical Validation of the Zona Intangible Tagaeri Taromenane (ZITT)“, in: *PLoS ONE* 8(6): e66293. doi:10.1371/journal.pone.0066293.

- PAPWORTH**, Sarah, **MILNER-GULLAND**, E J und **SLOCOMBE**, Katie
 2013 „The natural place to begin: The ethnoprimateology of the Waorani”, in: *American Journal of Primatology*, Band 75, Nr. 11, S. 1117-1128.
- PASQUIS**, Richard
 2006 „Mercado y medio ambiente: el caso de la soya en la Amazonía brasileña”, in: *Íconos*, Nr. 25, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 47-56.
- PASTOR**, Ginés Haro und **DONATI**, Georgina
 2008 *Yasuni Oro Verde: La lucha de la Amazonía para mantener el petróleo bajo tierra*, Oxford: New Internationalist, Movimiento IDUN, Gobierno Municipal de Francisco de Orellana.
- PATZELT**, Erwin und **BAUMANN**, Peter
 1976 *Libre como el jaguar: Los Aucas y su enigmático mundo/Free as the Jaguar: The Aucas and their hidden World/Frei wie der Jaguar: Die Auka und ihre verborgene Welt*, Quito: Las Casas.
- PATZELT**, Erwin
 1973 *Söhne des Urwalds: Von Medizinmännern und Blasrohrjägern, Ein Beitrag zur Anthropologie Ekuadors*, Guayaquil: Deutsche Schule.
 1989 *Fauna del Ecuador*, Quito: Banco Central del Ecuador.
 1996a *Flora del Ecuador*, Quito: Banco Central del Ecuador.
 1996b *Letzte Hoffnung Regenwald*, Augsburg: Bechtermünz.
 2002 *Los Huaorani: Los últimos hijos libres del jaguar*, hrsg. von Carlos Landázuri Camacho und Adriana Grijalva de Dávila, Quito: Banco Central del Ecuador.
 2004 *Hijos de la Selva Ecuatoriana: De brujos y bodoqueros, una contribución a la antropología*, hrsg. von Carlos Landázuri Camacho und Adriana Grijalva de Dávila, Quito: Banco Central del Ecuador.
- PAUS**, Ansgar
 1998 „Paradies I. Religionswissenschaftlich“, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Band 7, hrsg. von Walter Kasper *et al.*, Freiburg im Breisgau: Herder, S. 1359-1360.
- PAYAGUAJE**, Fernando
 1994 *El bebedor de yajé*, Shushufindi: CICAME.
- PAYMAL**, Noemi
 1993 „Mundo Huaorani: Vida cotidiana”, in: C. Sosa und N. Paymal, *op. cit.*, S. 64-79.
- PAZ**, Cyrano Tama
 1979 *Escandalos Petroleros Ecuatorianos*, Guayaquil: Departamento de Publicaciones de la Universidad de Guayaquil.
- PAZ**, Hernán
 2007 *Los últimos Huaorani del Cononaco: En lucha por la supervivencia de su selva y de su cultura amazónica frente al avance de las grandes petroleras*, Quito: Abya-Yala.
- PEEKE**, Catherine
 1973 *Preliminary grammar of Auca*, Summer Institute of Linguistic Publications in Linguistics and related Fields, Nr. 39, Norman: SIL.
 1979 *El idioma Huao: Gramática pedagógica*, Band 1, Cuadernos etnolingüísticos Nr. 3, Quito: ILV.
 1991 „Negación en Huaorani”, in: *Estudios Gramaticales en Napo Quichua y Huaorani*, Cuadernos etnolingüísticos Nr. 16, hrsg. von Carolyn Orr, Stephen H. Levinsohn und Catherine Peeke, Quito: ILV, S. 19-46.

PEEL, Michael

2009 *A Swamp full of Dollars: Pipelines and Paramilitaries at Nigeria's Oil Frontier*, London: I.B. Tauris.

PEET, Richard und **WATTS**, Michael (Hrsg.)

1996 *Liberation Ecologies: Environment, Development, Social Movements*, New York: Routledge.

PELUSO, Nancy Lee

1992 *Rich Forests, Poor People: Resource Control and Resistance in Java*, Berkley: University of California Press.

PEQUEÑO, Andrea (Hrsg.)

2009 *Participación y políticas de mujeres indígenas en América Latina*, Quito: FLACSO.

PEREIRA, José

1979 „La Educación Bilingüe y Bicultural en la Amazonía Ecuatoriana”, in: *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, hrsg. vom INCRAE, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE, S. 56-70.

PERES, Carlos A.

2005 „Why we need megareserves in Amazonia”, in: *Conservation Biology*, Band 19, Nr. 3, S. 728-733.

PERREAULT, Thomas

2002 *Movilización política e identidad indígena en el alto Napo*, Quito: Abya-Yala.

2003 „Social capital, development, and indigenous politics in Ecuadorian Amazonia”, in: *The geographical review*, Band 93, Nr. 3, New York: American Geographical Society, S. 328-349.

PERSIC, Ana und **MARTIN**, Gary (Hrsg.)

2008 *Links between biological and cultural diversity, methods and experiences*, Paris: UNESCO.

PERSOON, Gerard A.

2004 *The position of indigenous peoples in the management of tropical forests*, Wageningen: Tropenbos International.

PERZ, Stephan G., **ARAMBURU**, Carlos und **BREMNER**, Jason

2003 „Cambios poblacionales y uso del suelo en la Cuenca amazónica: Una comparación entre Brasil, Bolivia, Colombia, Ecuador, Perú y Venezuela”, in: *Amazonía: procesos demográficos y ambientales*, hrsg. von Carlos Aramburu und Eduardo Bedoya, Lima: Consorcio de Investigación Económica y Social, S. 11-52.

PETROBRAS

2006 *Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31 Campo Apaika Nenke: Estudio de Impacto y Plan de Manejo Ambiental*, Quito: Corpcosul, Entrix im Auftrag von Petrobras.

PETROECUADOR

1992 *Reglamento Ambiental para las Actividades Hidrocarburíferas en el Ecuador*, hrsg. von Rafael Almeida Mancheno, Ministerio de Energía y Minas, Quito: Petroecuador - Unidad de Protección Ambiental, Relaciones Institucionales.

o. J. *Prospección Sísmica: Guías de Procedimiento y Comportamiento Ambiental*, Quito: Petroecuador - Unidad de Protección Ambiental, Relaciones Institucionales.

o. J. *Comportamiento Ambiental: Guías de Procedimiento y Comportamiento Ambiental*, Quito: Petroecuador - Unidad de Protección Ambiental, Relaciones Institucionales.

- o. J. *Resumen Ejecutivo: Plan Integral de Manejo Ambiental de la Actividad Hidrocarburífera*, Quito: Petroecuador - Unidad de Protección Ambiental, Educación y Difusión, Relaciones Institucionales.

PETROECUADOR und DEIBNA-WAO

- 2008 *Diccionario Wao-Tededo - Español*, Quito: Abya-Yala.

PHILIP, Georg

- 1982 *Oil and Politics in Latin America: Nationalist Movements and State Companies*, Cambridge: Cambridge University Press.

PICHILINGUE, Eduardo (Hrsg.)

- 2002 *Evaluación Preliminar de la Biodiversidad en el Territorio Huaorani, Amazonía Ecuatoriana*, Quito: EcoCiencia.

PICHILINGUE, Eduardo, NARVÁEZ, Roberto, CUEVA, Rubén und ORTIZ, Aida

- 2002 *Percepciones, uso de fauna y práctica de cacería en Territorio Huaorani y zonas de influencia del Parque Nacional Yasuní*, Quito: EcoCiencia, WCS.

PICHILINGUE, Eduardo

- 2010 „El Plan de Medidas Cautelares como parte de la política específica de protección a los Pueblos Indígenas Aislados en Ecuador”, in: MAE und Programa Yasuní, *op. cit.*, S. 69-78.

PICHÓN, Francisco

- 1993 *Agricultural Settlement, Land Use, and Deforestation in the Ecuadorian Amazon Frontier: A Micro Level Analysis of Colonists' Land Allocation Behaviour*, Doktorarbeit, University of Chapel Hill, North Carolina.

PICKERILL, Jenny

- 2003 *Cyberprotest: Environmental Activism Online*, Manchester: Manchester University Press.

PIETERSE, Jan N.

- 1998 „Der Melange-Effekt”, in: U. Beck, *op. cit.*, S. 87-124.
2004 *Globalization and Culture: Global Mélange*, Lanham: Rowman & Littlefield.

PITMAN, Nigel C. A.

- 2000 *A Large-Scale Inventory of two Amazonian Tree Communities*, Durham: Duke University.

PITMAN, Nigel C. A., TERBORGH, John W., SILMAN, Miles R., NÚÑEZ, Percy, NEILL, David A., CERÓN, Carlos E., PALACIOS, Walter A. und AULESTIA, Milton

- 2002 „A comparison of tree species diversity in two upper amazonian forests“, in: *Ecology*, Nr. 83, S. 3210–3224.

PIXLEY-FINK, Elizabeth und MALDONADO, Adolfo

- 2006 „Bloque 14 y 17: Encana Corporation (Canadá)”, in: *Atlas Amazónico del Ecuador*, hrsg. von Acción Ecológica und CONAIE, Quito: Acción Ecológica, CONAIE.

PLACE, Susan E.

- 1998 „Society and Nature: Recent Trends in the Study of Latin American Environments”, in: *Latin American Research Review*, Band 33, Nr. 2, S. 221-236.

PLEISNITZER, Isabel

- 2012 *Die Allianz von Indigenen Organisationen und der Umweltbewegung in Amazonien*, unveröffentlichte Bachelorarbeit im Fach Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaft, Marburg: Philipps Universität Marburg, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie.

PNUD

2001 *Informe sobre Desarrollo Humano - Ecuador*, hrsg. von Marco Antonio Rocca und Fernando Pachano, Quito: PNUD.

PODSAKOFF, Philip M. und SCHRIESHEIM, Chester A.

1985 „Field studies of French and Raven's bases of power: Critique, reanalysis, and suggestions for future research“, in: *Psychological Bulletin*, Band 97, Nr. 3, S. 387–411.

POPITZ, Heinrich

1992 *Phänomene der Macht*, 2. stark erweiterte Auflage, Tübingen: Mohr Siebeck.

POSEY, Darrell

1989 „From Warclubs to Words“, in: *NACLA Report on the Americas*, Band 23, Nr. 1, S. 13-18.

1995 „High Noon am Rio Xingú: Der Kampf der Kayapó-Indianer gegen das Staudamm-Projekt Altamira“, in: *Landräuber: Gier und Macht - Bodenschätze contra Menschenrechte*, hrsg. von: Martin Rasper, Ökozid Band 11, Gießen: Focus, S. 164-175.

POSEY, Darrell und BALEE, William (Hrsg.)

1989 *Resource Management in Amazonia: Indigenous and Folk Strategies, Advances in Economic Botany*, Band 7, New York: New York Botanical Gardens.

POSSIN, Roland

2000 *Hüter der Schöpfung: Die Erde heilen mit der Weisheit der Naturvölker*, München: Hugendubel (Atlantis).

POSTERO, Nancy und ZAMOSC, Leon (Hrsg.)

2005 *La lucha por los derechos indígenas en América Latina*, Quito: Abya-Yala.

POSTERO, Nancy und ZAMOSC, Leon

2005a „La batalla de la cuestión indígena en América Latina“, in: *La lucha por los derechos indígenas en América Latina*, hrsg. von Nancy Grey Postero und Leon Zamosc, Quito: Abya-Yala, S. 11-52.

PRESS, Eyal

1999 „Texaco on Trial“, in: *The Nation*, 268(20), S. 11-16.

PRINZ, Ulrike

1997 „Los Omagua entre Resistencia y adaptación (1528-1768)“, in: *Resistencia y adaptación nativas en las tierras bajas Latinoamericanas*, hrsg. von María Susana Cipolletti, Quito: Abya-Yala, S. 77-106.

PROAÑO, José und COLLEONI, Paola

2008 *Taromenane Warani Nani: Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario, Tagaeri-Taromenane, en la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala, Fundación Pachamama.

PROJECT ACCESS

2004 *Project Access: Global Capacity Building for Indigenous Peoples*, New York: Tribal Link Foundation, Land is Life, online auf: <http://www.triballink.org/FinalReport.pdf> (23.01.2013).

PROKOP, Dieter

1995 *Medien-Macht und Massen-Wirkung: Ein geschichtlicher Überblick*, Freiburg im Breisgau: Rombach.

PROYECTO »HISTORIAS DE VIDA WAORANI« und ONHAE

2005 *Historias de Vida Waorani*, Quito: Abya-Yala.

QUINTERO-ANDRADE, Richard

1998 *Conflicto Socio-Ambiental y Control Socio-Politico en la Explotación Petrolera de la Amazonía ecuatoriana: El caso Maxus - Huaorani*, Disertación previa para la obtención de la licenciatura en Sociología y Ciencia Políticas, Facultad de Ciencias Humanas, Departamento de Sociología y Ciencia Políticas, Quito: PUCE.

RAINEY, Clint

2006 „Five-man legacy: Fifty years after the famous missionary martyrdom in Ecuador, the blood still cries out”, in: *World - Today's News, Christian Views*, 28.01.2006, Vol. 21, Nr. 4, S. 20-27.

RAISG (Hrsg.)

2012 *Amazonía bajo presión*, São Paulo: Instituto Socioambiental, RAISG.

RAMÍREZ DE JARA, María Clemencia

1997 „Significado de las rebeliones y resistencia de los grupos indígenas de las provincias del piedemonte amazónico durante la colonia”, in: *Resistencia y adaptación nativas en las tierras bajas Latinoamericanas*, hrsg. von María Susana Cipolletti, Quito: Abya-Yala, S. 157-174.

RAMOS, Alcida Rita

1992 *The Hyperreal Indian*, Série Antropologia 135, Brasília: Universidade de Brasília.
2002 „Cutting through State and Class: Sources and Strategies of Self-Representation in Latin America”, in: *Indigenous Movements, Self-Representation, and the State in Latin America*, hrsg. von Kay B. Warren und Jean E. Jackson, Austin: University of Texas Press, S. 251-279.

RAN

1989 „Threats to Ecuadorian Rainforest Intensify”, in: *Action Alert*, Nr. 42, San Francisco: RAN, S. 1.

RAPOPORT, Anatol

1997 *The Origins of Violence: Approaches to the study of Conflict*, New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.

RATHGEBER, Theodor

2005 „Luchas indígenas en Colombia: cambios históricos y perspectivas”, in: *La lucha por los derechos indígenas en América Latina*, hrsg. von Nancy Grey Postero und Leon Zamosc, Quito: Abya-Yala, S. 159-192.

RAVEN, Bertram

1965 „Social influence and power”, in: *Current studies in social psychology*, hrsg. von I. D. Steiner und M. Fishbein, New York: Wiley, S. 399-444.
1992 „A Power/Interaction Model of Interpersonal Influence: French and Raven thirty years later”, in: *Journal of Social Behavior and Personality*, Band 7, Nr. 2, S. 217-244.

RAVEN, Bertram, SCHWARZWALD, Joseph und KOSLOWSKY, Meni

1998 „Conceptualizing and measuring a power/interaction model of interpersonal influence”, in: *Journal of Applied Social Psychology*, Vol. 28, S. 307-332.

REAL, Byron

1993 „En Defensa del Yasuní...la tierra de los Huaorani”, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 53-56.
1997 „Defensa del Parque Nacional Yasuní frente a la actividad petrolera”, in: *Desarrollo Eco-ilógico - Conflictos socioambientales desde la selva hasta el mar*, hrsg. von Carmen Barrera und Anamaría Varea, Quito: CEDEP, Abya-Yala, S. 301-329.

- RECHEIS, Käthe und BYDLINSKI, Georg (Hrsg.)**
1995 *Weisheit der Indianer: Vom Leben im Einklang mit der Natur*, München: Orbis.
- RECKWITZ, Andreas**
2000 *Die Transformation der Kulturtheorien: Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerswist-Metternich: Velbrück Wissenschaft.
- REDFORD, Kent H.**
1990 „The ecologically noble savage“, in: *Orion - Nature Quarterly*, hrsg. von M. G. H. Gillian, Band 9, Nr. 3, Great Barrington: The Orion Society, Myrin Institute, S. 24-29.
- REDFORD, Kent H. und STEARMAN, Allyn M.**
1993 „Forest-dwelling native Amazonians and the conservation of biodiversity: Interests in common or in collision?“, in: *Conservation Biology*, Band 7, Nr. 2, S. 248-255.
- REDFORD, Kent H. und PAINTER, Michael**
2006 *Natural Alliances between Conservationists and Indigenous Peoples*, WCS Working Paper Nr. 25, New York: WCS.
- REEVE, Mary-Elizabeth**
1987 *Los Quichuas del Curaray: El proceso de formación de la identidad*, Quito: Abya-Yala, Banco Central del Ecuador Guayaquil.
- REICHERTZ, Jo**
2009 *Kommunikationsmacht: Was ist Kommunikation und was vermag sie? Und weshalb vermag sie das?*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
2010 *Die Macht der Worte und der Medien*, 3. Auflage [2007], Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- REIDER, Rebecca**
2005 „Oil and Chicha: Indigenous Movements and Survival in the Ecuadoran Amazon“, in: *Tropical Resources: The Bulletin of the Yale Tropical Resources Institute*, Nr. 24, S. 78-85.
- REIDER, Susan**
2010 *Challenging the Standard Narrative: Myth-making and Accountability in Ecuadorian Environmental and Indigenous Politics*, Vortrag auf der LASA Konferenz in Toronto 2010, online publiziert auf <http://www.terra-group.net/pdfs/ChallengingTheStandardNarrative.pdf> (15.10.2012), Hershey, Pennsylvania: Terra Group.
- REINHARDT, Sylvia, LUNNEBACH, Silke, STEINECKE, Hilke und Clemens BAYER**
2001 „Nutzpflanzen und Pflanzennutzung im amazonischen Tiefland“, in: M. Jenny *et al.*, *op. cit.*, S. 18-37.
- REINHOLD, Gerd (Hrsg.)**
2000 *Soziologie-Lexikon*, München: Oldenbourg.
- RENARD-CASEVITZ, F. M., SAIGNES, Th. und TAYLOR, A. C.**
1988 *Al Este de los Andes: Relaciones entre las sociedades amazónicas y andinas entre los siglos XV y XVII.*, zwei Bände, Lima: IFEA, Quito: Abya-Yala.
- RENNER, Michael**
2002 *The Anatomy of Resource Wars*, Worldwatch Paper 162, Washington: Worldwatch.
- RETTET DEN REGENWALD**
2005 *Regenwald Report*, Nr. 4/2005, Hamburg: Rettet den Regenwald.
2006 *Regenwald Report*, Nr. 1/2006, Hamburg: Rettet den Regenwald.

- REVKIN**, Andrew C.
1990 *The Burning Season: The Murder of Chico Mendes and the Fight for the Amazon Rain Forest*, London: Collins.
- REX**, Katja, **KELM**, Detlev, **WIESNER**, Kerstin, **KUNZ**, Thomas und **VOIGT**, Christian
2008 „Species richness and structure of three Neotropical bat assemblages”, in: *Biological Journal of the Linnean Society*, Band 94, Nr. 3, S. 617–629.
- RIBEIRO**, Darcy
1970 *Os índios e a civilização: a integração das populações indígenas no Brasil moderno*, Rio de Janeiro: Editora Civilização Brasileira.
- RICHS**, David (Hrsg.)
1986 *The Anthropology of Violence*, Oxford: Blackwell.
- RIDGELY**, Robert und **GREENFIELD**, Paul
2001 *The Birds of Ecuador: Status, Distribution, and Taxonomy*, Ithaca, New York: Cornell University Press.
- RIVAL**, Laura
1992 „Huaorani y Petróleo”, in: G. Tassi, *op. cit.*, S. 125-179.
1993a „Confronting Petroleum Development in the Ecuadorian Amazon: the Huaorani, Human Rights and Environmental Protection”, in: *Anthropology in Action*, BASAPP, Oxford/New York: Berghahn, Nr. 16, S. 14 f.
1993b „The Growth of Family Trees: Understanding Huaorani Perceptions of the Forest”, in: *Man* 28, S. 635-652.
1994 „Los indígenas Huaorani en la conciencia nacional: alteridad representada y significada”, in: *Imágenes e imagineros: Representaciones de los indígenas ecuatorianos, siglos XIX. y XX.*, hrsg. von Blanca Muratorio, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 253-292.
1996 *Hijos del Sol, Padres del Jaguar: Los Huaorani de ayer y hoy*, Quito: Abya-Yala, Übersetzung der Dissertation: *Social Transformations and the Impact of Formal Schooling on the Huaorani of the Amazonian Ecuador*, London: London School of Economics, 1992.
1997 „Oil and sustainable development in the Latin American humid tropics”, in: *Anthropology Today*, hrsg. von Jonathan Benthall, Band 13, Nr. 6, London: Royal Anthropological Institute of Great Britain, S. 1-3.
1999a „Introduction: South America”, in: *The Cambridge Encyclopedia of Hunters and Gatherers*, hrsg. von Richard B. Lee und Richard Daly, Cambridge: Cambridge University Press, S. 77-85.
1999b „Huaorani”, in: *The Cambridge Encyclopedia of Hunters and Gatherers*, hrsg. von Richard Lee und Richard Daly, Cambridge: Cambridge University Press, S. 101-104.
2000 „Marginality with a Difference, or how the Huaorani preserve their sharing Relations and naturalize outside Powers”, in: *Hunters and Gatherers in the Modern World: Conflict, Resistance, and Self-Determination*, hrsg. von P. Schweitzer, M. Biesele und R. Hitchcock, New York: Berghahn, S. 244-262.
2002 *Trekking through history: the Huaorani of Amazonian Ecuador*, New York: Columbia University Press.
2004 „Ecuador: el pueblo Huaorani de la Amazonía, autoaislamiento y contacto forzado”, en: *Pueblos indígenas en aislamiento voluntario - Boletín del WRM, Movimiento Mundial por los Bosques Tropicales*, Número 87, Octubre 2004, <http://www.wrm.org.uy/boletin/87/AM.html#Ecuador> (04.06.10).
2012 „Planning development futures in the Ecuadorian Amazon: the expanding oil frontier and the Yasuni-ITT-Initiative”, in: *Social Conflict, Economic Development and*

Extractive Industry: Evidence from South America, hrsg. von Anthony Bebbington, Abingdon/New York: Routledge, S. 152-171.

RIVAS, Alex und **LARA**, Rommel

2001 *Conservación y Petróleo en la Amazonia Ecuatoriana: Un acercamiento al caso huaorani*, Quito: EcoCiencia, Abya-Yala.

RIVAS, Alex

2001 „Lógicas de ocupación territorial en la región del Yasuní: el Territorio Huaorani“, in: J. P. Jorgenson und M. C. Rodríguez, *op. cit.*, S. 80-86.

2004 „Sistema mundial y pueblos indígenas en la Amazonía: A proposito del ataque a los tagaeri“, in: M. A. Cabodevilla, R. Smith und A. Rivas, *op. cit.*, S. 133-160.

RIVASÉS, María und **MARTÍNEZ**, Esperanza

2006 „Bloque 16: Repsol-YPF“, in: *Atlas Amazónico del Ecuador: Agresiones y resistencias - Inventario de impactos petroleros 2*, hrsg. von Acción Ecológica und CONAIE, Quito: Acción Ecológica, CONAIE.

ROBARCHEK, Clayton A.

1977 „Frustration, Aggression, and the Nonviolent Semai“, in: *American Ethnologist*, Band 4, Nr. 4, S. 762-779.

1997 „A Community of Interests: Semai Conflict Resolution“, in: *Cultural Variation in Conflict Resolution: Alternatives to Violence*, hrsg. von Douglas P. Fry und Kaj Björkqvist, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 51-58.

ROBARCHEK, Clayton A. und **ROBARCHEK**, Carole J.

1992 „Cultures of War and Peace: A Comparative Study of Waorani and Semai“, in: *Aggression and Peacefulness in Humans and Other Primates*, hrsg. von James Silverberg und J. Patrick Gray, New York, Oxford: Oxford University Press, S. 189-213.

1996a „Waging Peace: The Psychological and Sociocultural Dynamics of Positive Peace“, in: *Anthropological Contributions to Conflict Resolution*, hrsg. von Alvin W. Wolfe und Honggang Yang, Athens, Georgia: University of Georgia Press, S. 64-80.

1996b „The Aucas, the Cannibals, and the Missionaries: From Warfare to Peacefulness Among the Waorani“, in: *A Natural History of Peace*, hrsg. von Thomas Gregor, Nashville/London: Vanderbilt University Press, S. 189-212.

1998 *Waorani – The Contexts of Violence and War*, Forth Worth: Harcourt Brace.

ROBERTSON, Roland

1998 „Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit“, in: U. Beck, *op. cit.*, S. 192-220.

RODRÍGUEZ S., Luis (Hrsg.)

1998 *Guía de Parques Nacionales y Reservas del Ecuador - Proyecto Plan Maestro para la Protección de la Biodiversidad mediante el Fortalecimiento del Sistema Nacional de Áreas Protegidas*, Quito: INEFAN-GEF.

RÖBKES, Marion

2009 *Der Einfluss des Symbolischen in den Theorien von Pierre Bourdieu*, München: Grin.

RÖHLE, Theo

2010 *Der Google Komplex: Über Macht im Zeitalter des Internets*, Bielefeld: transcript.

RÖSSLER, Martin

1999 „Macht“, in: *Wörterbuch der Völkerkunde*, begr. von Walter Hirschberg, Berlin: Reimer, S. 238.

RÖBLER, Maren

2008 *Zwischen Amazonas und East River: Indigene Bewegungen und ihre Repräsentation in Peru und bei der UNO*, Bielefeld: transcript.

ROLDÁN, Roque

2005 *Territorios, Recursos Naturales y Convenios Internacionales: Manual para la Formación en Derechos Indígenas*, Quito: Abya-Yala.

ROMERO, María de los Ángeles

2010 „The Power of the Law: The Construction of Colonial Power in an Indigenous Region”, in: *Negotiation within Domination: New Spain's Indian Pueblos Confront the Spanish State*, hrsg. von Ethelia Ruiz Medrano und Susan Kellogg, Boulder: University Press of Colorado, S. 107-135.

ROMERO-SALTOS, H., VALENCIA, R. und MACÍA, M. J.

2001 „Patrones de diversidad, distribución y rareza de plantas leñosas en el Parque Nacional Yasuní y la Reserva Étnica Huaorani, Amazonía ecuatoriana”, in: *Evaluación de recursos vegetales no maderables en la Amazonía noroccidental*, hrsg. von J. F. Duivenvoorden *et al.*, Amsterdam: IBED-Universiteit van Amsterdam, S. 126-184.

ROMERO, Simon und KRAUSS, Clifford

2011 „Ecuadorian Judge Orders Chevron to Pay \$9 Billion”, in: *The New York Times*, 14.02.2011, online auf: http://www.nytimes.com/2011/02/15/world/americas/15ecuador.html?_r=0 (23.10.2013).

ROMOLEROUX, K. et al. (Hrsg.)

1997 „Especies leñosas (dap > 1cm) encontradas en dos hectáreas de un bosque de la Amazonía ecuatoriana”, in: *Estudios sobre diversidad y ecología de plantas – Memorias del II. Congreso Ecuatoriano de Botánica*, hrsg. von R. Valencia und H. Baslev, Quito: PUCE, S. 68-97.

ROSENFELD, Amy B. et al. (Hrsg.)

1997 *Reinventing the Well: Approaches to Minimizing the Environmental and Social Impact of Oil Development in the Tropics*, Washington D.C.: CI.

ROSENFELD, Amy B., GORDON, Delra L. und GUERIN-MCMANUS, Marianne

1999 *El Desarrollo Petrolero en los Trópicos: Minimizando los Impactos Negativos Ambientales y Sociales*, Washington DC: CI.

ROSS, Marc Howard

1995 *La cultura del conflicto: Las diferencias interculturales en la práctica de la violencia*, Barcelona: Paidós.

ROSSBACH DE OLMOS, Lioba

2001a „Die Bedeutung des traditionellen Wissens indigener Völker über die biologische Vielfalt”, in: M. Jenny *et al.*, *op. cit.*, S. 70-77.

2001b „Das Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder”, in: M. Jenny *et al.*, *op. cit.*, S. 85.

ROY, Beth

2008 „Power, Culture, Conflict”, in: *Re-Centering Culture and Knowledge in Conflict Resolution Practice*, hrsg. von Mary Adams Trujillo *et al.*, New York: Syracuse University Press, S. 179-194.

RUBENSTEIN, Richard E.

1999 „Conflict resolution and the structural sources of conflict”, in: *Conflict resolution: dynamics, process and structure*, hrsg. von Ho-Won Jeong, Aldshot, UK: Ashgate Publishing, S. 173-187.

RUBIN, Jeffrey und ZARTMAN, William

1995 „Asymmetrical Negotiations: Some survey results that may surprise”, in: *Negotiation Journal*, Nr. 11, S. 349-363.

RUBIO, José Manuel

1988 *El Amazonas - el infierno verde*, Madrid: Anaya.

RUCHT, Dieter

2005 *Cyberprotest - Möglichkeiten und Grenzen netzgestützter Proteste*, überarbeitete Fassung eines Vortrags bei der Tagung „Von neuen Öffentlichkeiten zur heimlichen Medienrevolution – Welche Chancen hat eine kritische Internetkultur?“, Kommunikationsfachtagung des Netzwerk Recherche e.V. in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung, 7./8. Mai 2005, Wiesbaden, online auf: http://www.wzb.eu/sites/default/files/zkd/zcm/rucht05_cyberprotest.pdf (05.11.2013).

RUDEL, Thomas und HOROWITZ, Bruce

1993 *Tropical Deforestation: Small farmers and land clearing in the Ecuadorian Amazon*, New York: Columbia University Press.

RUDEL, Thomas, BATES, Diane und MACHINGUASHI, Rafael

2004 „Ecologically Noble Amerindians? - Cattle Ranching and Cash Cropping among Shuar and Colonists in Ecuador”, in: *Latin American Research Review*, Band 37, Nr. 1, S. 144-159.

RUILOVA, Cornelio

1979 „La Colonización en la Amazonía Ecuatoriana”, in: *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, hrsg. vom INCRAE, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE, S. 36-53.

RUIZ, Ethelia und KELLOGG, Susan (Hrsg.)

2010 *Negotiation within Domination: New Spain's Indian Pueblos Confront the Spanish State*, Boulder: University Press of Colorado.

RUIZ, Lucy

1992a „Movimiento indígena Huaorani“, in: G. Tassi, *op. cit.*, S. 59-65.

1992b „Jumandí: rebelión, anticolonialismo y mesianismo en el oriente ecuatoriano, siglo XVI“, in: F. Santos, *op. cit.*, S. 77-101.

2000 *Amazonía ecuatoriana: escenario y actores del 2000*, Quito: Ecociencia, IUCN.

RUIZ, Lucy (Hrsg.)

1993 *Amazonía: Escenarios y Conflictos*, Quito: CEDIME, FLACSO-Sede Ecuador, ILDIS, Abya-Yala.

RUMMENHÖLLER, Klaus

2002 „Isolierte Indianer: Optionen für ihr Überleben“, in: D. Kurella und D. Neitzke, *op. cit.*, S. 251-266.

RUSSELL, Bertrand

1938 *Power: A New Social Analysis*, London: Allen & Unwin.

RWI

2012 *Reporte anual tendencias de las industrias extractivas en América Latina 2011*, Lima: Revenue Watch Institute - Oficina Regional para América Latina.

SACHS-HOMBACH, Klaus (Hrsg.)

2005 *Bildwissenschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

SÁENZ, M.

2005 *Estado de los ecosistemas terrestres del Ecuador*, Quito: EcoCiencia.

SAF

- 2005 *Yasuni Rainforest Campaign News: Petrobras road construction stopped by Ecuador Environment Minister in July, still halted in October*, online publiziert am 10.10.2005 auf: <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/News/Articles/10-10-05%20Huaorani%20Elect%20Anti-Oil%20Government.htm> (28.12.2005).
- 2006 *Major Environmental Victory: Petrobras backs down – Reportedly will not build oil access road into Yasuni National Park*, online auf: <http://www.saveamericasforests.org/Yasuni/News/Articles/2006/3-1-06%20Petrobras%20Wil%20Not%20Build%20Oil%20Access%20Road%20in%20Yasuni.htm> (16.03.2006).

SAGRESTANO, Lynda M.

- 1992 „The use of power and influence in a gendered world”, in: *Psychology of Women Quarterly*, Band 16, Nr. 4, S. 439–447.

SAHLIN, Marshall

- 1981 *Historical Metaphors and Mythical Realities: Structure in the Early History of the Sandwich Islands Kingdom*, Ann Arbor: University of Michigan Press.

SAILER-BALDINGER, Annemarie

- 1981 „Einführung”, in: *Auca am Cononaco: Indianer im ecuadorianischen Regenwald*, hrsg. von Peter Broennimann, Basel: Birkhäuser, S. 17-25.

SAINT, Steve

- 1996 „Did they have to die? Forty years after five missionaries lost their lives in the Ecuadorian jungle, the killers explain what really happened”, in: *Christianity Today*, 16.09.1996, Band 40, Nr. 10, S. 20-27.
- 1998a „The Unfinished Mission to the Aucas”, in: *Christianity Today*, 02.03.1998, Band 42, Nr. 3, S. 42-45.
- 1998b „Nate Saint, Jim Elliot, Roger Youderian, Ed McCully, and Peter Flemming, Ecuador 1956: A Cloud of Witnesses”, in: *Martyrs: Contemporary Writers on Modern Lives of Faith*, hrsg. von Susan Bergman, Maryknoll, NY: Orbis Books, S. 142-154.
- 2005 *End of the Spear*, Carol Stream, Illinois: Salt River, Tyndale.

SALAZAR, Ernesto

- 1981 „The Federación Shuar and the colonization frontier”, in: *Cultural Transformations and Ethnicity in Modern Ecuador*, hrsg. von Norman E. Whitten, Urbana: University of Illinois Press, S. 589-613.

SALAZAR, Renata

- 2009 „En Unión Base tiene que ser la reunión con el Presidente”, in: *El Comercio*, ecuadorianische Tageszeitung vom 03.10.2009, Quito: El Comercio, S. 4.

SALGADO, Judith (Hrsg.)

- 2002 *Justicia Indígena: Aportes para un debate*, Quito: Abya-Yala, Universidad Andina Simón Bolívar.

SAMANIEGO, Marcelo

- 1988 *Ecuador en la Cooperación Amazónica*, Quito: ILDIS, MINRE.

SANCHEZ, Guillermo et al. (Hrsg.)

- 2002 *Clasificación de Cobertura Vegetal en el Parque Nacional Yasuni y el Territorio Huaorani*, Quito: EcoCiencia, WCS.

SÁNCHEZ, Macarena

- 2004 *Algunas interpretaciones sobre identidad: La noción de persona y la experiencia de contacto - Conversaciones y experiencias con una familia Naporuna*, Tesis Ciencias Humanas, Licenciada en Sociología y Ciencias Políticas, Quito: PUCE.

SÁNCHEZ, Manuel

1967 „Las Aucas“, in: *Feriario: Revista de la Feria Muestra Internacional de Valencia*, hrsg. von Rafael Alfaro Taboada, Band 29, Nr. 31, Valencia.

SANDNER, Karl

1992 *Prozesse der Macht: Zur Entstehung, Stabilisierung und Veränderung der Macht von Akteuren in Unternehmen*, Heidelberg: Physica.

SANDOVAL, Fabian

1987 „Petróleo y medio ambiente en la Amazonía Ecuatoriana“, in: F. Larrea, *op. cit.*, S. 147-198.

SANDOVAL, Godofredo und ROMERO DE CAMPERO, Ana María

2007 „Modos originarios de resolución de conflictos“, in: V. Nicolas, M. Fernández und E. Flores, *op. cit.*, S. 9-14.

SANMARTÍN, José

2000 *La violencia y sus claves*, Barcelona: Ariel.

SAN SEBASTIÁN, Miguel

1995 *Ñucanchic Janpi: Tratamientos con plantas medicinales de los Naporunas, Coca*: CICAME, Sandi Yura (FCUNAE).

SAN SEBASTIÁN, Miguel, TANGUILA, Aníbal, SANTI, Santiago, ARMSTRONG, Ben, STEPHENS, Carolyn und CÓRDOBA, Juan Antonio

2004 *Informe Yana Curi: Impacto de la actividad petrolera en la salud de poblaciones rurales de la Amazonía ecuatoriana*, Instituto de Epidemiología y Salud Comunitaria Manuel Amunárriz, Coca/Quito: Abya-Yala, CICAME, Medicus Mundi Gipuzkoa.

SANTILLÁN, Martha

2005 *Indígenas Waorani de Ecuador realizarán marcha de protesta en Quito por petroleras que operan en su territorio*, Quito: Comisión de Asuntos Indígenas del Congreso Nacional del Ecuador, Despacho H. Salvador Quishpe, online auf: <http://www.ecoportel.net/content/view/full/49568> (06.01.2014).

SANTI, Marlon

2006 „Los quichua de Sarayacu frente a la actividad petrolera“, in: G. Fontaine, *op. cit.*, S. 299-307.

2008 „Speak to us first“, Interview mit Fabrício Guamán, in: *New Internationalist, Viva Yasuní! Life vs Big Oil*, Nr. 413, Oxford, S. 12.

SANTOS, Fernando (Hrsg.)

1992a *Opresión Colonial y Resistencia Indígena en la Alta Amazonía*, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Abya-Yala, CEDIME.

SANTOS, Fernando

1991 *The Power of Love: The Moral Use of Knowledge amongst the Amuesha of Central Peru*, London: Athlone.

1992b *Etnohistoria de la Alta Amazonia: Siglos XV.-XVIII.*, Quito: Abya-Yala, MLAL.

1994 „Estrategias de resistencia de los pueblos indígenas amazónicos frente a la depredación del medio ambiente“, in: *Acción Ecológica, op. cit.*, S. 141-144.

1996 „Hacia una antropología de lo contemporáneo en la amazonía indígena“, in: *Globalización y cambio en la amazonía indígena*, hrsg. von Fernando Santos Granero, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, Abya-Yala, S. 7-43.

2000 „The Sisyphus Síndrome, or the Struggle for Conviviality in Native Amazonia“, in: *The Anthropology of Love and Anger*, hrsg. von Joanna Overing und Alan Passes, London: Routledge, S. 268-287.

SANTOS ORTIZ DE VILLALBA, Juan

1994 *Sacha Pacha: El mundo de la selva*, Nuevo Rocafuerte: CICAME.

1996a *Los Últimos Huaorani*, 4. Auflage [1980], Quito: CICAME.

1996b *Tres nombres y una voz*, Quito: CICAME.

SARO-WIWA, Ken

1992 *Genocide in Nigeria: The Ogoni Tragedy*, Port Harcourt: Saros International Publishers.

SAWYER, Suzana

1996 „Indigenous Initiatives and Petroleum Politics in the Ecuadorian Amazon”, in: *Cultural Survival*, Band 20, Nr. 1, S. 26-30.

1997 „The 1992 Indian Mobilization in Lowland Ecuador”, in: *Latin American Perspectives*, Band 24, Nr. 3, Mai 1997, S. 65-82.

2004 *Crude Chronicles: Indigenous Politics, Multinational Oil, and Neoliberalism in Ecuador*, Durham: Duke University Press.

SCAFI, Alessandro

2006 *Mapping Paradise: A History of Heaven on Earth*, Chicago: University of Chicago Press.

SCHAAN, Denise P.

2012 *Sacred Geographies of Ancient Amazonia: Historical Ecology of Social Complexity*, Walnut Creek: Left Coast Press.

SCHELSKE, Andreas

1997 *Die kulturelle Bedeutung von Bildern: Soziologische und semiotische Überlegungen zur visuellen Kommunikation*, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

SCHENK, Michael

2007 *Medienwirkungsforschung*, 3. vollständig überarbeitete Auflage, Tübingen: Mohr Siebeck.

SCHEPER-HUGHES, Nancy und BOURGOIS, Philippe (Hrsg.)

2004 *Violence in War and Peace: An Anthology*, Oxford: Blackwell Publishing.

SCHLEE, Günther

1985 „Mobile Forschung bei mehreren Ethnien: Kamelnomaden Nordkenias“, in: *Feldforschungen*, hrsg. von Hans Fischer, Berlin: Reimer, S. 203-218.

2006 *Wie Feindbilder entstehen: Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte*, München: C.H. Beck.

SCHLEE, Günther und TURNER, Bertram (Hrsg.)

2008 *Vergeltung: Eine interdisziplinäre Betrachtung der Rechtfertigung und Regulation von Gewalt*, Frankfurt: Campus.

SCHLEHE, Judith

2003 „Formen qualitativer ethnografischer Interviews“, in: *Methoden und Techniken der Feldforschung*, hrsg. von Bettina Beer, Berlin: Reimer, S. 71-93.

SCHMALZ, Stefan

2013 „Neo-Extraktivismus in Lateinamerika?“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 47-60.

SCHMIDT, Bettina E. und SCHRÖDER, Ingo W. (Hrsg.)

2001 *Anthropology of Violence and Conflict*, London: Routledge.

SCHMINK, Marianne und **WOOD**, Charles

1987 „The Political Ecology of Amazonia“, in: *Lands at Risks in the Third World*, hrsg. von Peter Little und Michael Horowitz, Boulder: Westview, S. 23-78.

1991 *Frontier Expansion in Amazonia*, Gainesville: University of Florida Press.

SCHMITZ, Gregor Peter

2012 „Die Kraft der Klicks“, in: *Der Spiegel*, Nr. 37/10.9.12, S. 155.

SCHNEEBERGER, Martin

2009 *Verstehen und Lösen von mathematischen Textaufgaben im Dialog: Der Erwerb von Mathematisierkompetenz als Initiation in eine spezielle Diskurspraxis*, Münster: Waxmann.

SCHNEIDER, Joseph

1950 „Primitive Warfare: A Methodological Note“, in: *American Sociological Review*, Nr. 15, S. 727-777.

SCHNEIDER, Wolf

2007 *Die Macht der Worte*, online auf: <http://www.politik-poker.de/die-macht-der-worte.php> (03.08.2012).

SCHÖNENBERG, Regine

1993 *Konflikte und Konfliktregulation in Amazonien: Ursachen, Formen und Folgen ländlicher Konflikte in Süd-Pará*, Bonn: Holos.

SCHOLZ, Piotr

2010 „Kontinuierliche ikonische Narrativität über das Paradiesische am Beispiel der Wiener Genesis und des Weltbildes des »Gnostikers« Hieronymus Bosch“, in: *Sehnsucht nach dem Paradies: Paradiesvorstellungen im Judentum, Christentum, Manichäismus und Islam*, hrsg. von Jürgen Tubach, Armenuhi Drost-Abgarjan und Sophia Vashalomidze, Wiesbaden: Harrassowitz, S. 117-158.

SCHRIESHEIM, Chester und **HINKIN**, Timothy

1990 „Influence tactics used by subordinates: A theoretical and empirical analysis and refinement of the Kipnis, Schmidt and Wilkinson subscales“, in: *Journal of Applied Psychology*, Band 75, Nr. 3, S. 246-257.

SCHROER, Markus

2006 *Räume, Orte, Grenzen: Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

SCHULTES, Richard Evans

1986 „Recognition of Variability in Wild Plants by Indians of the Northwest Amazon - An Enigma“, in: *Journal of Ethnobiology*, Band 2, Nr 6, Philadelphia, S. 229-238.

SCHULZ, Martin

2005 *Ordnungen der Bilder: Eine Einführung in die Bildwissenschaft*, München: Fink.

SCHUMANN-BRAUNE, Elisabeth

2000 *Ecuador und die Erfindung des „país amazónico“: Strategien diskursiver Aneignung des Amazonastieflandes im Kontext des ecuadorianisch-peruanischen Grenzkonflikts*, Berlin: WVB.

SCOTT, James C.

1985 *Weapons of the weak - everyday forms of peasant resistance*, New Haven/London: Yale University Press.

1990 *Domination and the arts of resistance: Hidden transcripts*, New Heaven: Yale University Press.

- 1992 „Domination, Acting, and Fantasy”, in: *The Paths to Domination, Resistance, and Terror*, hrsg. von Carolyn Nordstrom und JoAnn Martin, Berkeley: University of California Press, S. 55-84.
- SEEBLEN**, Georg und **METZ**, Markus
2002 *Krieg der Bilder - Bilder des Krieges: Abhandlung über die Katastrophe und die mediale Wirklichkeit*, Berlin: Tiamat.
- SEIFERT**, Thomas und **WERNER**, Klaus
2008 *Schwarzbuch Öl: Eine Geschichte von Gier, Krieg, Macht und Geld*, Berlin: Ullstein.
- SELVERSTON-SCHER**, Melina H.
1995 „The Politics of Culture: Indigenous Peoples and the State in Ecuador”, in: *Indigenous Peoples and Democracy in Latin America*, hrsg. von Donna Lee van Cott, New York: St. Martin's Press, S. 131-152.
2001 *Ethnopolitics in Ecuador: Indigenous Rights and the Strengthening of Democracy*, Miami: University of Miami North-South Center Press.
- SENGHAAS**, Dieter
1998 *Zivilisierung wider Willen: Der Konflikt der Kulturen mit sich selbst*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- SHAW**, Sue
1994 *Jim Elliot: Mission unter Indianern*, Stuttgart: Hänssler.
- SHAXSON**, Nicholas
2007 *Poisoned wells: The dirty politics of African oil*, New York: Palgrave.
- SHERIDAN**, Thomas E.
1988 *Where the Dove calls: The political ecology of a peasant corporate community in northwestern Mexico*, Tucson: University of Arizona Press.
- SHIGUANGO**, Shiarimiat
1979 „Representante de la Federación de Organizaciones Indígenas del Napo”, in: *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, hrsg. vom INCRAE, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE, S. 138.
- SICILIA**, David B. und **CRUIKSHANK**, Jeffrey I.
2000 *Alan Greenspan: Die Macht der Worte*, Frankfurt: TM Börsenverlag, Frankfurter Allgemeine Buch.
- SIERRA**, Enrique
1995 *Ecuador, Ecuador: ¡Tu Petroleo! ¡Tu Gente!*, Quito: EDIDAC.
- SIERRA**, Rodrigo, **RODRIGUEZ**, Fabian und **LOSOS**, Elizabeth
1999 „Forest resource use change during early market integration in tropical rain forests: The Huaorani of Upper Amazonia”, in: *Ecological Economics*, Band 30, Nr. 1, S. 107-119.
- SIMSON**, Alfred
1865 *Travels in the Wilds of Ecuador*, London: Sampson Law.
- SINCHI SACHA**, Fundación
1993 „Los Tagaeri”, in: *Mundos Amazónicos: Pueblos y culturas de la Amazonia Ecuatoriana*, hrsg. von Noemi Paymal und Catalina Sosa, Quito: Fundación Sinchi Sacha, S. 80-81.
- SIY**, Alexandra
1993 *The Waorani: People of the Ecuadorian Rain Forest*, New York: Dillon Press.

SJURTS, Insa (Hrsg.)

2011 *Gabler Lexikon Medienwirtschaft*, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Gabler.

SLATER, Candace

2002 *Entangled Edens: Visions of the Amazon*, Berkeley: University of California Press.

SLUKA, Jeffrey A.

1992 „The Anthropology of Conflict”, in: *The Paths to Domination, Resistance, and Terror*, hrsg. von Carolyn Nordstrom und JoAnn Martin, Berkeley: University of California Press, S. 18-36.

SMITH, Claire und **WARD**, Graeme K. (Hrsg.)

2000 *Indigenous cultures in an interconnected world*, Vancouver: UBC Press.

SMITH, Claire, **BURKE**, Heather und **WARD**, Graeme K.

2000 „Globalisation and Indigenous Peoples: Threat or Empowerment?“, in: C. Smith und G. K. Ward, *op. cit.*, S. 1-24.

SMITH, Richard Chase

1985 „A search for unity within diversity: Peasant unions, ethnic federations and Indianist movements in the Andean Republics”, in: *Cultural Survival Quarterly*, Band 8, Nr. 4, S. 6-14.

SMITH, Nigel J. H. *et al.* (Hrsg.)

1995 *Amazonia: Resiliency and dynamism of the land and its people*, Tokyo: United Nations University Press.

SMITH, Randy

1993 *Los Huaoranis: El turismo, otros problemas y posibles soluciones*, Quito: CIBT.

1996 *Drama bajo el manto amazonico: El turismo y otras problemas de los Huaorani en la actualidad*, Quito: Abya-Yala.

2004 „La problemática territorial Taromenane”, in: M. A. Cabodevilla, R. Smith und A. Rivas, *op. cit.*, S. 83-132.

SMITH, Richard und **WRAY**, Natalia (Hrsg.)

1996 *Amazonía: Economía Indígena y Mercado - Los desafíos del desarrollo autónomo*, Quito: COICA, OXFAM America.

SOHN, John (Hrsg.)

2007 *Development without conflict: The business case for community consent*, Washington: World Resources Institute.

SOLDI, Adriana (Hrsg.)

1994 *Parques Nacionales y otras Áreas Protegidas del Ecuador: Una esperanza para el futuro*, Quito: EcoCiencia, INEFAN, Ministerio de Defensa Nacional, Proyecto SUBIR.

SOMBY, Liv Inger

2008 *Norway: »Naked bluff« on Primetime TV*, online publiziert am 19.09.2008 auf: <http://www.galdu.org/web/index.php?odas=3221&giella1=eng> (10.02.2012).

SOSA, Catalina und **PAYMAL**, Noemi

1993 *Mundos Amazonicos: Pueblos y Culturas de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: Fundación Sinchi Sacha.

SOTO, Alonso

2007 „Ecuador wants wealthy countries to pay it not to develop an oil deposit”, in: *The New York Times*, New York, 23.07.2007.

SOUTHGATE, Douglas und **WHITAKER**, Morris

1994 *Economic Progress and the Environment: One Developing Country's Policy Crisis*, New York/Oxford: Oxford University Press.

SOUTHGATE, Douglas, **WASSERSTROM**, Robert und **REIDER**, Susan

2009 *Oil Development, Deforestation, and Indigenous Populations in the Ecuadorian Amazon*, Vortrag auf der LASA Konferenz in Rio de Janeiro 2009, online auf: <http://terra-group.net/pdfs/LASA.pdf> (16.10.2012), Hershey: Terra Group.

SPIEGEL

2012 „Richter verdoppeln Milliardenstrafe gegen Ölkonzern Chevron“, auf: *Spiegel Online*, 04.01.2012, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/ecuador-richter-verdoppeln-milliardenstrafe-gegen-oelkonzern-chevron-a-807058.html> (23.20.2013).

SPILLER, Maximiliano

1974 *Historia de la mission Josefina del Napo, 1922-1974*, Quito: Artes Graficas.

SPITTLER, Gerd

1980 „Konfliktaustragung in akephalen Gesellschaften: Selbsthilfe und Verhandlung“, in: *Alternative Rechtsformen und Alternativen zum Recht*, hrsg. von Erhard Blankenburg, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 142-164.

SPIVAK, Gayatri Chakravorty

1985 „The Rani of Simur: An Essay in Reading the Archives“, in: *Europe and its Others, Vol. 1., Proceedings of the Essex Conference on the Sociology of Literature, July 1984*, hrsg. von Francis Barker, Peter Hulme und Margaret Iverson, Colchester: University of Sussex, S. 128-151.

1988 *In other Worlds: Essays in Cultural Politics*, New York/London: Routledge.

SPONSEL, Leslie und **GREGOR**, Thomas

1994 *The Anthropology of Peace and Nonviolence*, Boulder: Lynne Rienner.

SPONSEL, Leslie

1995 „Relationships among the World System, Indigenous Peoples, and Ecological Anthropology in the Endangered Amazon“, in: *Indigenous Peoples and the Future of Amazonia: An Ecological Anthropology of an Endangered World*, hrsg. von Leslie E. Sponsel, Arizona: The University of Arizona Press, S. 263-293.

SPRADLEY, James P.

1979 *The ethnographic interview*, New York: Holt, Rinehart and Winston.

1980 *Participant observation*, Fort Worth: Harcourt Brace Jovanovich.

STACEY, Lucía Alejandra

2001 *Concepciones y Practicas del desarrollo: OPIP y ONHAE frente al Paradigma del Desarrollo*, Tesis de Licenciatura en Antropología, Facultad de Ciencias Humanas, Departamento de Antropología, Quito: PUCE.

STAGL, Justin

1998 „Politikethnologie“, in: *Ethnologie - Einführung und Überblick*, hrsg. von Hans Fischer, 4. überarbeitete Auflage [1983], Berlin: Reimer, S. 197-219.

STANFIELD, Michael Edward

2009 *Caucho, Conflicto y Cultura en la Amazonía Noroeste: Colombia, Ecuador y Perú en el Putumayo, Caquetá, Napo, 1850-1933*, Quito: Abya-Yala.

STAVENHAGEN, Rodolfo

1988 *Derechos Indígenas y Derechos Humanos en América Latina*, México: Colegio de México, Instituto Interamericano de Derechos Humanos.

- 2001 *La cuestión étnica*, México: El Colegio de México, Centro de Estudios Sociológicos.
- 2006 *Informe del Relator Especial sobre la situación de los derechos humanos y las libertades fundamentales de los indígenas*, Misión a Ecuador, Naciones Unidas, Consejo Económico y Social, Consejo de Derechos Humanos, A/HRC/4/32/Add.2.
- STEARMAN**, Allyn MacLean
- 1994 „Only Slaves Climb Trees: Revisiting the Myth of the Noble Savage in Amazonia“, in: *Human Nature*, Band 5, Nr. 4, S. 339-357.
- STEPHAN**, Jörg
- 2000 *Jesuiten am Amazonas: Spanische Herrschaft und Mission in der Grenzprovinz Maynas 1619-1768*, Stuttgart: Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag.
- STEVENSON**, Burton Egbert
- 1948 *The Home Book of Proverbs, Maxims, and Familiar Phrases*, New York: Macmillan.
- STEWART**, Julian H.
- 1948 „Tribes of the Montaña“, in: *The Handbook of South American Indians, The Tropical Forest Tribes*, Band 3, hrsg. von Julian H. Steward, Washington: Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, S. 507-533.
- STIDSEN**, Sille (Hrsg.)
- 2007 *The Indigenous World 2007*, Copenhagen: IWGIA.
- STOLL**, D.
- 1982 *Fishers of Men or Founders of Empire? The Wycliffe Bible Translators in Latin America*, London: Zed.
- STONICH**, Susan C.
- 1993 *I am destroying the land! - The political ecology of poverty and environment destruction in Honduras*, Boulder: Westview.
- STRANGE**, Susan
- 1994 *States and Markets*, 2. Auflage [1988], London: Continuum.
- 1996 *The Retreat of the State: The Diffusion of Power in the World Economy*, Cambridge: Cambridge University Press.
- STRAUB**, Jürgen
- 2007 „Kultur“, in: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, hrsg. von Jürgen Straub, Arne Weidemann und Doris Weidemann, Stuttgart, S. 7-24.
- STRAUSS**, Anselm
- 1998 *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung*, 2. Aufl., München.
- STREIT**, Bruno
- 2007 *Was ist Biodiversität? Erforschung, Schutz und Wert biologischer Vielfalt*, München: C.H. Beck.
- STRÖBELE-GREGOR**, Juliana
- 2001 „Frauenwelten im Umbruch: Zur Lage von Frauen in Lateinamerika“, in: *Lateinamerika im Umbruch: Geistige Strömungen im Globalisierungsstress*, hrsg. von Axel Borsdorf, Gertrud Krömer und Christof Parnreiter, Innsbruck/Wien: Institut für Geographie der Universität Innsbruck, S. 155-167.
- 2004 „Das Schweigen brechen: indigene Frauen und häusliche Gewalt - Wandlungsprozesse im Bewusstsein über Menschenrechte in indigenen Gemeinschaften in Peru“, in: J. Eckert, *op. cit.*, S. 155-168.

- STRÖBELE-GREGOR**, Juliana und **FELDT**, Heidi
2008 *Indigene Völker und Konflikt*, Eschborn: GTZ.
- STROUD**, Les
2011 *Will to Live: Dispatches from the Edge of Survival*, New York: Harper Collins.
- STÜBEN**, Peter E.
1988 „Earth First! - Ethno-Ökologie: Von der Aktionsethnologie zur Aktionsökologie“, in: *Die neuen „Wilden“ - Umweltschützer unterstützen Stammesvölker, Theorie und Praxis der Ethno-Ökologie*, hrsg. von Peter E. Stüben, Gießen: Focus, S. 98-130.
- SUÁREZ**, E., **MORALES**, M., **CUEVA**, R., **UTRERAS BUCHELI**, V., **ZAPATA-RÍOS**, G., **TORAL**, E., **TORRES**, J., **PRADO**, W. und **VARGAS OLALLA**, J.
2009 „Oil industry, wild meat trade and roads: indirect effects of oil extraction activities in a protected area in north-eastern Ecuador“, in: *Animal Conservation*, Band 12, Nr. 4, S. 364–373.
- SUÁREZ**, Luis und **GARCIA**, Mario
1986 *Extinción de animales en el Ecuador: Descripción de 60 especies amenazadas*, Quito: Fundación Natura.
- SÜTZL**, Wolfgang
2011 „Medien des Ungehorsams: Zur Geschichtlichkeit von Medienaktivismus“, in: *Medienimpulse-online: Politik/Macht/Medien*, Ausgabe 1/2011, Wien: BMUKK, online auf: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/290> (15.03.2012), S.1-13.
- SURVIVAL**
1997 *Parks and peoples: Tribal peoples and conservation*, London: Survival for Tribal Peoples.
- SURVIVAL INTERNATIONAL**
1987 *Ecuador: Indians Kill Bishop as Oil Companies Invade*, Urgent Action Bulletin 02.08.1987, London: Survival International.
- SVAMPA**, Maristella
2013 „Neo-desarrollistischer Extraktivismus und soziale Bewegungen: Eine öko-territoriale Wende in Richtung neuer Alternativen?“, in: H.-J. Burchardt, Ch. Dietz und R. Öhlschläger, *op. cit.*, S. 79-92.
- SWITKES**, Glenn
1994 „Ecuador: The People vs. Texaco“, in: *NACLA - Report on the Americas*, Band 28, Nr. 2, S. 6-10.
- TABLADA**, Carlos und **HERNÁNDEZ**, Gladys
2004 *Petróleo, Poder y Civilización*, Madrid: Editorial Popular.
- TAGLIANI**, Lino
1996 *La lancia e l'amaca: La mia vita con gli indios huaorani*, Bologna: EMI - Editrice Missionaria Italiana.
2004 *También el sol muere: Cuatro años con los Huaorani*, Quito: CICAME.
- TAPIA**, Luis
2004 *Territorio, Territorialidad y Construcción Regional Amazónica*, Quito: Abya-Yala.
- TARROW**, Sidney
1994 *Power in Movement: Social Movements, Collective Action and Politics*, New York: Cambridge University Press.
2005 *The New Transnational Activism*, Cambridge: Cambridge University Press.

TASSI, Giovanna (Hrsg.)

1992 *Náufragos del mar verde: La resistencia de los Huaorani a una integración impuesta*, Quito: Abya-Yala, CONFENIAE.

TASSI, Giovanna

1992 „Todas las sangres”, in: G. Tassi, *op. cit.*, S. 75-79.

1993 „El pueblo huaorani: Náufragos del mar verde”, in: Acción Ecológica, *op. cit.*, S. 91 f..

TAULI-CORPUZ, Victoria

2006 „Our Right to Remain Separate and Distinct”, in: J. Mander und V. Tauli-Corpuz, San Francisco: S. 13-21.

TAYLOR, Bron

2010 *Dark Green Religion: Nature Spirituality and the Planetary Future*, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.

TCA

1991 *Amazonía sin mitos: Informe de la Comisión sobre desarrollo y medio ambiente para Amazonía*, Washington: TCA, BID, PNUD.

TEBTEBBA und IFG

2006 „Oil Development and the U'wa”, in: *Paradigm Wars: Indigenous Peoples' Resistance to Globalization*, hrsg. von Jerry Mander und Victoria Tauli-Corpuz, IFG, San Francisco: Sierra Club Books, S. 163-164.

TESSMAN, Günter

1999 *Los Indígenas del Perú Nororiental - Investigaciones fundamentales para un estudio sistemático de la cultura*, hrsg. von José E. Juncosa, Quito: Abya-Yala, Übersetzung der Originalausgabe: *Die Indianer Nordost-Perus* von 1930, Hamburg: Friederichsen, de Gruyter & Co.

THEUNERT, Helga und SCHORB, Bernd

2010 „Sozialisation, Medienaneignung und Medienkompetenz in der mediatisierten Gesellschaft”, in: *Die Mediatisierung der Alltagswelt*, hrsg. von Maren Hartmann und Andreas Hepp, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 243-254.

TIBÁN, Lourdes

2001 *Derechos Colectivos de los Pueblos Indígenas del Ecuador: Aplicabilidad, Alcances y Limitaciones*, Quito: INDESIC.

TIDMARSH, Wilfried T. und GREFA, Joaquina

2002 „Unarranged Notes on the Aucas of the Nushino Basin“, hrsg. von María Susana [1945] Cipolletti in: „El Testimonio de Joaquina Grefa, Una cautiva quichua entre los Huaorani (Ecuador, 1945)“, in: *Journal de la Société des Américanistes*, Nr. 88, S. 111-135.

TIDWELL, Mike

1996 *Amazon Stranger: A Rainforest Chief battles Big Oil*, New York: Lyons & Burford.

TIRIRA, Diego (Hrsg.)

2001 *Libro Rojo de los Mamíferos del Ecuador*, Quito: EcoCiencia, MAE, SIMBIOE, IUCN.

TIRIRA, Diego

2004 „Ecuador y el patrimonio mundial”, in: *Ecuador Terra Incognita, Edición especial: Los patrimonios del Ecuador*, hrsg. von Juan Sebastián Martínez, Nr. 30, Quito: Disandes, S. 15-17.

- TITSCHER, Stefan, WODAK, Ruth, MEYER, Michael und VETTER, Eva**
1998 *Methoden der Textanalyse: Leitfaden und Überblick*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- TITZE, Anja**
2008 *Konflikt und Konfliktlösung in Guatemala: Die Verwirklichung der Rechte indigener Frauen im rechtspluralistischen Raum*, Hamburg: Kovac.
- TORRES, Blanca**
1997 „Transnational Environmental NGOs: Linkages and Impact on Policy”, in: *Latin American Environmental Policy in International Perspective*, hrsg. von Gordon J. MacDonald, Daniel L. Nielson und Marc A. Stern, Oxford / Boulder: Westview, S. 156-181.
- TOSCANO, Marco S.**
1999 „Los Huaorani: una problemática sobre el poder“, in: P. Trujillo Montalvo und S. Cuesta Zapata, *op. cit.*, S. 55-100.
2000 *Violencia, Dispositivos de Gobierno y el Desarrollo Socioambiental: Una genealogía sobre la construcción de la naturaleza espacial y el espacio social en la población Huaorani*, Disertación previa a la obtención del título de Licenciado en Sociología del Desarrollo, facultad de Ciencias Humanas, Departamento de Sociología y Ciencias Políticas, Quito: PUCE.
- TOWNSEND, Patricia K.**
2000 *Environmental Anthropology: From Pigs to Policies*, Illinois: Waveland.
- TREACLE, Kay**
1998 „Ecuador: Structural Adjustment and Indigenous and Environmentalist Resistance“, in: *The Struggle for Accountability: the World Bank, NGOs, and Grassroots Movements*, hrsg. von Jonathan A. Fox und L. David Brown, Cambridge, MA: Massachusetts Institute of Technology Press, S. 219-264.
- TRIBAL LINK**
2010 *Project Access: Global Capacity Building for Indigenous Peoples 2010*, New York: The Tribal Link Foundation, online auf: <http://tribal-link.org/wordpress/wp-content/PDFs/ProjAcc201002111.pdf> (20.03.2012).
- TRIMBORN, Hermann**
1961 *Eldorado - Entdecker und Goldsucher in Amerika*, München/Oldenbourg: Janus.
- TROYA, José Vicente**
1992 „La Amazonía más allá del mito“, in: *Náufragos del mar verde - La resistencia de los Huaorani a una integración impuesta*, hrsg. von Giovanna Tassi, Quito: Abya-Yala, CONFENIAE, S. 9-17.
- TRUJILLO, J.**
1987 „La colonización y el desplazamiento de los grupos indígenas“, in: F. Larrea, *op. cit.*, S. 119-146.
1996 „The Quichua and Huaorani peoples and Yasuni National Park, Ecuador“, in: *Traditional peoples and biodiversity conservation in large tropical landscapes*, hrsg. von The Nature Conservancy, Washington: NC, S. 29-43.
- TRUJILLO, Jorge Nelson**
1998 *Utopias Amazonicas*, Quito: Oxy (Occidental), Mariscal.
2001a *Memorias del Curaray*, Quito: FEPP, Imprefepp.
- TRUJILLO, Julio César, GRIJALVA, Agustín und ENDARA, Ximena**
2001 *Justicia Indígena en el Ecuador*, Quito: Universidad Andina Simón Bolívar.

TRUJILLO, Mary Adams *et al.* (Hrsg.)

2008 *Re-Centering Culture and Knowledge in Conflict Resolution Practice*, New York: Syracuse University Press.

TRUJILLO, Patricio und **CUESTA**, Salomón (Hrsg.)

1999 *De Guerreros a Buenos Salvajes Modernos: Estudios de dos grupos étnicos en la Amazonia ecuatoriana*, Quito: FIAAM, Abya-Yala.

TRUJILLO, Patricio

1999 „El salto a la modernidad: los Huaorani y el juego de las misiones y el petróleo”, in: P. Trujillo Montalvo und S. Cuesta Zapata, *op. cit.*, S. 13-26.

2001b *Salvajes, civilizados y civilizadores - La Amazonía Ecuatoriana: El espacio de las ilusiones*, Quito: FIAAM, Abya-Yala.

2011 *Boto waorani, bito cowuri: La fascinante historia de los Wao*, Quito: FIAAM.

TRUPP, Claudia und **BUDKA**, Philipp

2009 „Indigener Cyberaktivismus und transnationale Bewegungslandschaften im lateinamerikanischen Kontext“, in: „... mit Hilfe der Zeichen / por medio de signos...” *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*, hrsg. von J. Kastner und T. Waibel, Münster: LIT, S. 207-226.

TRUPP, Fritz

1981 *Die letzten Indianer: Kulturen Südamerikas*, Wörgl: Perlinger.

TSCHOPP, H. J.

1953 „Oil exploration in the Oriente of Ecuador, 1938-1950”, in: *Bulletin of the American Association of Petroleum Geologists*, Band 37, Nr. 10, S. 2303-2347.

TSING, Anna L.

2005 *Friction: An Ethnography of Global Connection*, Princeton: Princeton University Press.

TUBACH, Jürgen, **DROST-ABGARJAN**, Armenuhi und **VASHALOMIDZE**, Sophia (Hrsg.)

2010 *Sehnsucht nach dem Paradies: Paradiesvorstellungen im Judentum, Christentum, Manichäismus und Islam*, Wiesbaden: Harrassowitz.

TURK, Austin T.

1978 „Law as a Weapon in Social Conflict”, in: *The Sociology of Law: A Conflict*, hrsg. von Charles Reay und Robert M. Rich, Toronto: Butterworths, S. 213-232.

TURNER, Terence

2002 „Representation, Polyphony, and the Construction of Power in a Kayapó Video”, in: *Indigenous Movements, Self-Representation, and the State in Latin America*, hrsg. von Kay B. Warren und Jean E. Jackson, Austin: University of Texas Press, S. 229-250.

TYE, Larry

1998 *The Father of Spin: Edward L. Bernays and the Birth of Public Relations*, New York: Crown Publishers.

ULLOA, Astrid

2005 *The Ecological Native: Indigenous Peoples' Movements and Eco-Governmentality in Colombia*, New York: Routledge.

UNESCO

2006 *UNESCO and Indigenous Peoples: Partnership to Promote Cultural Diversity*, Paris: UNESCO.

UNPFII

2004 *The Concept of Indigenous Peoples*, UN-Dokument Nr. PFII/2004/WS.1/3.

UP DE GRAFF, Fritz W.

1996 *Cazadores de Cabezas del Amazonas*, [1923], Quito: Abya-Yala.

UPLEGGER, Helga und MÜHLMANN, Wilhelm E.

1961 „Die Cargo-Kulte in Neuguinea und Insel-Melanesien“, in: *Chiliasmus und Nativismus*, hrsg. von Wilhelm E. Mühlmann, Berlin: Reimer, S. 165-189.

UPPSAE

1993 *Culturas bañadas en petróleo: Diagnóstico de salud realizado por promotores*, Quito: Abya-Yala.

UQUILLAS, Jorge

1991 „Colonization and Spontaneous Settlement in the Ecuadoran Amazon“, in: *Frontier Expansion in Amazonia*, hrsg. Marianne Schmink und Charles Wood, Gainesville: University of Florida Press, S. 261-284.

UZENDOSKI, Michael

2005 *The Napo Runa of Amazonian Ecuador*, Urbana: University of Illinois Press.

2006 „El regreso de Jumandy: historicidad, parentesco y lenguaje en Napo“, in: *Iconos*, Nr. 26, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 161-172.

VALAREZO, Marcia

1994 „Hojas de vida de los pueblos indígenas de la amazonía ecuatoriana“, in: *Acción Ecológica, op. cit.*, S. 128-140.

VALAREZO, S. J. A.

2002 *La Selva, los Pueblos, su Historia: Mitos, leyendas, tradiciones y fauna de la amazonia ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala, Misión Josefina de Napo, ECORAE, PRODEPINE.

VALENCIA, Renato

1995 „Estudio de 50 ha de bosque tropical en el Parque Nacional Yasuní – Proyecto Dinámica del Bosque de Yasuní“, in: *II. Congreso Ecuatoriano de Botánica, II. Simposio Ecuatoriano de Etnobotánica y Botánica Económica – Resúmenes*, Quito, 16-20 Oktober 1995, hrsg. von Carmen Josse und Montserrat Rios, Quito: Funbotánica, S. 65.

VALLEJO, Andrés

2003 *Modernizando la naturaleza: Desarrollo sostenible y conservación de la naturaleza en la Amazonía ecuatoriana*, Quito: SIMBIOE.

VAN COTT, Donna Lee (Hrsg.)

1995 *Indigenous Peoples and Democracy in Latin America*, New York: St. Martin's Press.

VAN DE DONK, Wim, LOADER, Brian D., NIXON, Paul G. und RUCHT, Dieter (Hrsg.)

2004 *Cyberprotest: New Media, Citizens and Social Movements*, London: Routledge.

VAREA, Anamaría

1993 „El Petróleo: Una amenaza a Parques Nacionales y otras reservas naturales“, in: *Amazonía por la Vida: Debate ecológico sobre el problema petrolero en el Ecuador*, hrsg. von Esperanza Martínez und Elizabeth Bravo, Quito: Acción Ecológica, S. 49 f.

VAREA, Anamaría (Hrsg.)

1995 *Marea negra en la Amazonia: Conflictos socioambientales vinculados a la actividad petrolera en el Ecuador*, ILDIS, FTTP-FAO, IUCN, Quito: Abya-Yala.

VAREA, Anamaría et al. (Hrsg.)

1997 *Ecologismo Ecuatorial - Conflictos socioambientales y movimiento ecologista en el Ecuador*, CEDEP, Quito: Abya-Yala.

VARESE, Stefano

- 1991 *The Ethnopolitics of Indian Resistance in Latin America*, Center for International Studies Archives Nr. 2600, C/91/8A, Cambridge: Center for International Studies, Massachusetts Institute of Technology.
- 1994 „Los dioses enterados: el uso político de la resistencia cultural indígena”, in: *Semillas de industria*, hrsg. Von Mario Humberto Ruz, México D.F.: CIESAS, Washington: Smithsonian Institution Center for Folklife Programs & Cultural Studies, S. 237-257.
- 1996 „The New Environmentalist Movement of Latin American Indigenous People“, in: *Valuing Knowledge, Indigenous People and Intellectual Property Rights*, hrsg. von S. Brush, Washington D. C.: Island Press, S. 122-142.

VARGAS, Marco und GÁLVEZ, Marcelo

- 2007 *Emeeworani Piquenani Omere Quewenani - Los últimos guerreros de la selva*, Puyo: Casa de la Cultura de Pastaza.

VASCONEZ, Oliverio

- 1977 *La Colonización de la Región Amazónica - Obra Nacional*, Quito: CENCOTAP, Ministerio de Agricultura y Ganadería.

VEGA, Duval

- 1994 „Indigene Rechte und Ökologie im Amazonasbecken Ekuadors”, in: D. Cech, E. Mader und S. Reinberg, *op. cit.*, S. 147-158.

VEIGL, Franz X.

- 1785 „Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika“, in: *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, hrsg. von Christoph Gottlieb von Murr, Nürnberg: Zeh, S. 1-324.

VELA, Julio Enrique

- 1979 „Los Grupos Etnicos Nativos de la Amazonía Ecuatoriana”, in: *La problemática socio-cultural de la amazonía ecuatoriana*, hrsg. vom INCRAE, Publikation Nr. 9, Quito: Ministerio de Agricultura y Ganadería, INCRAE, S. 29-35.

VELASCO, Cuauhtémoc

- 2010 „Peace Agreements and War Signals: Negotiations with the Apaches and Comanches in the Interior Provinces of New Spain 1784-1788”, in: *Negotiation within Domination: New Spain's Indian Pueblos Confront the Spanish State*, hrsg. von Ethelia Ruiz Medrano und Susan Kellogg, Boulder: University Press of Colorado, S. 173-204.

VELASCO, Juan

- o. J. *Historia del Reino de Quito en la America Meridional: La Historia Moderna*, Tomo II. [1789] Parte II., Nachdruck der Ausgabe von 1842 (Quito), hrsg. von Tomás Rivas Mariscal *et al.*, Guayaquil: Cromograf, Publicaciones Educativas Ariel.

VICKERS, William T.

- 1991 „Indian Policy in Amazonian Ecuador”, in: *Frontier Expansion in Amazonia*, hrsg. Marianne Schmink und Charles Wood, Gainesville: University of Florida Press, S. 8-32.

VILLAVERDE, Xabier, ORMAZA, Fernando, MARCIAL, Verónica und JORGENSEN, Jeffrey P. (Hrsg.)

- 2005 *Parque Nacional y Reserva de Biosfera Yasuní: Historia, problemas y perspectivas*, Quito: FEPP, WCS.

VILLAVICENCIO, Fernando

2010 „Avatar: entre el Yasuní y el extractivismo del siglo 21”, in: *ITT-Yasuní entre el petróleo y la vida*, hrsg. von Alberto Acosta und Esperanza Martínez, Quito: Abya-Yala, S. 99-108.

VILLEGAS, Luis Fernando et al.

2007 *Incidencia, prevención, negociación y resolución de conflictos socio-ambientales, Programa regional en gestión sustentable de recursos naturales y derechos de los pueblos indígenas amazónicos*, Quito: UASB, DED, Inwent.

VINYAMATA, Eduard

2001 *Conflictología: Teoría y práctica en Resolución de Conflictos*, Barcelona: Ariel.

2007 *Conflictología: Curso de Resolución de Conflictos*, Barcelona: Ariel.

VITERI, Jorge Augusto

2008 *Petróleo, lanzas y sangre*, Quito: Ministerio de Minas y Petróleos de la República del Ecuador, La Palabara Editores.

VITERI, Leonardo

1993 „Derechos humanos de los pueblos y de la naturaleza en el Ecuador”, in: *Acción Ecológica, op. cit.*, S. 75-77.

VÖLKER, Thies

2003 *Lexikon berühmter Schiffe: Spektakuläre Abenteuer von der Arche Noah bis zur Titanic*, München: Piper.

VOGEL, Joseph Henry

2009 *The Economics of the Yasuní Initiative: Climate Change as if Thermodynamics Mattered*, London/New York: Anthem Press.

VONÄSCH, Brigitte

1997 „Erdölförderung im Oriente Ecuadors“, in: *Infoemagazin Nr. 12 - Schwerpunkt: Erdölförderung - Auswirkungen auf indigene Völker*, hrsg. von Claudia Nyffenberger et al., INFOE Schweiz, Zürich: Kohler, S. 20 f.

VON RÖNN, Georg

1989 *Unternehmen Arche Noah: Naturschutzabenteuer in Europa*, Ravensburg: Ravensburger.

WADE, Peter

1999 „The guardians of power: biodiversity and multiculturalism in Colombia”, in: *The Anthropology of Power: Empowerment and Disempowerment in Changing Structures*, hrsg. von Angela Cheater, London: Routledge, S. 73-87.

WALLACE, Scott

2013 „Erdöl oder Regenwald?“, in: *National Geographic*, Jubiläumsheft Januar 2013, Fotos NG-Team Foto-Explorer, S. 126-159.

WALLIS, Ethel Emily

1960 *The Dayuma Story*, Old Tappan, New Jersey: Spire Books.

1973 *Aucas Downriver*, New York: Harper and Row.

WAPNER, Paul

1996 *Environmental Activism and World Civic Politics*, Albany: State University of New York Press.

WARREN, Kay B. und JACKSON, Jean E.

2002 „Studying Indigenous Activism in Latin America”, in: *Indigenous Movements, Self-Representation, and the State in Latin America*, hrsg. von Kay B. Warren und Jean E. Jackson, Austin: University of Texas Press, S. 1-46.

WASSERSTROM, Robert

2010 *Roads, Oil and Native People: A Controlled Comparison on the Ecuadorian Frontier*, Vortrag auf der LASA Konferenz in Toronto 2010, Hershey, Pennsylvania: Terra Group, online auf: <http://www.terra-group.net/pdfs/RoadsOilNativePeople.pdf> (16.10.2012).

WASSERSTROM, Robert und REIDER, Susan

1997a „Grupos ambientalistas, comunidades indígenas y partes interesadas en la cuenca amazónica”, in: *Oil & Gas Journal Revista Latinoamericana*, Juli 10, S. 41-46.

1997b „Lessons from Conoco's experiences in Ecuador's rain forest”, in: *Oil & Gas Journal*, August 18, S. 24-25.

WASSERSTROM, Robert, REIDER, Susan und LARA, Rommel

2011 „Nobody Knew Their Names: The Black Legend of Tetete Extermination”, in: *Ethnohistory*, Volume 58, Nr. 3, S. 421-444.

WATSON-GEGEO, Karen Ann und WHITE, Geoffrey M. (Hrsg.)

1990 *Disentangling: Conflict Discourse in Pacific Societies*, Stanford: Stanford University Press.

WATTS, Michael

1996 „Violent Environments: petroleum conflict and the political ecology of rule in the Niger Delta, Nigeria“, in: *Liberation Ecologies: Environment, Development, Social Movements*, hrsg. von Richard Peet und Michael Watts, New York: Routledge, S. 273-298.

WBT

2009 *Wængongüi nänö Apænegäinö ante nãni yewæmongainta, El Nuevo Testamento en el idioma huaorani de Ecuador*, zweite Ausgabe der Wycliffe Bible Translators, erste Ausgabe: Sociedad Bíblica Internacional 1992, online auf: <http://www.christusrex.org/www1/pater/wolf3-pdf/waorani-nt.pdf> (30.12.2012).

WEBER, Max

1976 *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*, 5 rev. Auflage, [1922], hrsg. von J. Winckelmann, Tübingen: Mohr Siebeck.

WEIBLER, Jürgen (Hrsg.)

2010 *Barack Obama und die Macht der Worte*, Wiesbaden: VS.

WEIGERTHER, Rahel und MALDONADO, Adolfo

2006 „Proyecto ITT: Petroecuador (Ecuador)”, in: *Atlas Amazónico del Ecuador: Agresiones y resistencias - Inventario de impactos petroleros 2*, hrsg. von Acción Ecológica und CONAIE, Quito: Acción Ecológica, CONAIE.

WEIB, Anja

2001a „Was macht interkulturelle Konflikte aus? Kulturelle Differenzen, ethnische Identitäten und die Frage der Macht“, in: *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, Band 3, Nr. 2, S. 87-110.

2001b *Macht und Differenz: Ein erweitertes Modell der Konfliktpotentiale in interkulturellen Auseinandersetzungen*, Berghof Report Nr. 7, Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung.

WEIBKÖPPEL, Cordula

2005 „Kreuz und quer: Zur Theorie und Praxis der *multi-sited-ethnography*”, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Nr. 130, Berlin: Reimer, S. 45-68.

2009 „Traversing Cultural Sites: Doing Ethnography among Sudanese Migrants in Germany”, in: M.-A. Falzon, *op. cit.*, S. 251-270.

WERLEN, Benno

1997 *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen 2: Globalisierung, Region, und Regionalisierung*, Stuttgart: Franz Steiner.

WESCHE, Rolf et al. (Hrsg.)

1995 *The Ecotourist's Guide to the Ecuadorian Amazon: Napo Province*, University of Ottawa, Tropical Research and Development, Quito: CEPEIGE.

WESCHE, Rolf und DRUMM, Andy (Hrsg.)

1999 *Defending our Rainforest: A Guide to Community-Based Ecotourism in the Ecuadorian Amazon*, Quito: Abya-Yala, Acción Amazonía, University of Ottawa, Embajada Británica Quito, The Nature Conservancy.

WHELAN, Robert

1999 *Wild in Woods: The Myth of the Noble Eco-Savage*, London: Institute of Economic Affairs.

WHITTEMORE, Hank

1992 „A Man Who Would Save the World”, in: *Parade Magazine*, April 12, S. 4-7.

WHITTEN, Norman E. Jr.

1975 „Jungle Quechua Ethnicity: An Ecuadorian Case Study”, in: *Migration and Development: Implications for Ethnic Identity and Political Conflict*, hrsg. von Helen I. Safa und Brian M. du Toit, The Hague: Mouton, S. 145-173.

1976 *Sacha Runa: Ethnicity and Adaptation of Ecuadorian Jungle Kichwa*, Urbana: University of Illinois Press.

1978 *Amazonian Ecuador: An Ethnic Interface in Ecological, Social and Ideological Perspectives*, IWGIA Dokument Nr. 34, Kopenhagen: IWGIA.

1981 „La Amazonía actual en la base de los Andes: Una confluencia étnica en la perspectiva ecológica, social e ideológica”, in: *Amazonía Ecuatoriana: La Otra Cara del Progreso*, hrsg. von Norman Whitten, Quito: Abya-Yala, Mundo Shuar.

1985 *Sicungu Runa: The Other Side of Development in Amazonian Ecuador*, Urbana: University of Illinois Press.

1987 *Sacha Runa: Etnicidad y Adaptación de los Quichua Hablantes de la Amazonía Ecuatoriana*, Quito: Abya-Yala.

1989 „La Amazonia actual en la base de los Andes: Una confluencia étnica en la perspectiva ecológica, social e ideológica”, in: *Amazonia Ecuatoriana: La otra cara del progreso*, hrsg. von Norman E. Whitten Jr. et al., 3. Auflage [1981], Quito: Abya Yala, S. 13-60.

1996 „The Ecuadorian Levantamiento Indígena of 1990 and the Epitomizing Symbol of 1992: Reflections on Nationalism, Ethnic-Bloc Formation, and Racist Ideologies”, in: *History, Power, and Identity: Ethnogenesis in the Americas: 1492-1992*, hrsg. von Jonathan D. Hill, Iowa City: University of Iowa Press, S. 193-218.

WHITTEN, Norman (Hrsg.)

2003 *Millennial Ecuador: Critical Essays on Cultural Transformation and Social Dynamics*, Iowa City: University of Iowa Press.

WHITTEN, Norman E. Jr., WHITTEN, Dorothea und CHANGO, Alfonso

1997 „Return of the Yumbo: The Indigenous Caminata from Amazonía to Quito”, in: *American Ethnologist*, Band 24, Nr. 2, S. 355-391.

WHITTEN, Norman E. und WHITTEN, Dorothea Scott

2008 *Puyo Runa: Imagery and Power in Modern Amazonia*, Urbana/Chicago: University of Illinois Press.

WIBBELSMAN, Michelle

2003 „General Information on Ecuador”, in: *Millenial Ecuador: Critical Essays on Cultural Transformation and Social Dynamics*, hrsg. von Norman E. Whitten, Iowa City: University of Iowa Press, S. 375-388.

WILKE, Jürgen

2010a „Vom Barden zum Blogger: Die Entwicklung der Massenmedien“, in: *Massenmedien - Informationen zur politischen Bildung*, Nr. 309, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 4-5.

2010b „Mediengattungen“, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz, 03.12.2010, online auf: <http://www.ieg-ego.eu/wilkej-2010-de>, URN: urn:nbn:de:0159-20100921469 (28.08.2012).

WILSON, Pamela und STEWART, Michelle (Hrsg.)

2002 *Global Indigenous Media: Cultures, Poetics, and Politics*, Durham/London: Duke University Press.

WILSON, Patrick C.

2010 „Indigenous Leadership and the Shifting Politics of Development in Ecuador's Amazon”, in: *Editing Eden: A Reconsideration of Identity, Politics, and Place in Amazonia*, hrsg. von Frank Hutchins und Patrick C. Wilson, Lincoln: University of Nebraska Press, S. 218-245.

WINKLER, Hartmut

2004 „Mediendefinition“, in: *MEDIENwissenschaft - Rezensionen - Reviews*, hrsg. von Jürgen Felix, Heinz-B. Heller, Karl Prümm und Karl Riha, Nr. 1, Mai 2004, S. 9-27.

2008 *Basiswissen Medien*, Frankfurt am Main: Fischer.

WITTE, Erich

1985 „Theorien sozialer Macht“, in: *Theorien der Sozialpsychologie*, hrsg. von Dieter Frey und Martin Irle, Bern [u.a.]: Huber, S. 123-156.

WOLF, Eric R.

1982 *Europe and the people without history*, Berkley: University of California Press.

WOLFE, Alvin W.

1996 „Contributions of Anthropology to Conflict Resolution”, in: A. Wolfe und H. Yang, *op. cit.*, S. 1-10.

WOLFE, Alvin W. und YANG, Honggang (Hrsg.)

1996 *Anthropological Contributions to Conflict Resolution*, Southern Anthropological Society Proceedings, Nr. 29, Athens, Georgia: University of Georgia Press.

WOLFF, Stephan

2007 „Wege ins Feld und ihre Varianten“, in: U. Flick, E. v. Kardorff und I. Steinke, *op. cit.*, S. 334-349.

WOOD, Rick

1998 „Fighting Dependency Among »the Aucas« - An Interview with Steve Saint”, in: *Mission Frontiers Bulletin - The News and Issues Journal from the U.S. Center for World Mission*, Band 20, Nr. 5-6, Mai-Juni 1998, S. 9-14.

WORLD BANK

2002 *El Programa Energía, Ambiente y Población (EAP): Una Iniciativa para el Entendimiento y el Desarrollo sostenible en la Región Amazónica*, Washington: World Bank.

WORLD BANK und ITU

2012 *The little Data Book on Information and Communication Technology 2012*,
Washington: The World Bank.

WRAY, Natalia

2000 *Pueblos Indígenas Amazónicos y Actividad Petrolera en el Ecuador: Conflictos, Estrategias e Impactos*, Quito: IBIS, Oxfam América.

WUNDER, Sven

1996 *Ecoturismo, Ingresos locales y Conservación: El caso de Cuyabeno, Ecuador*, Quito: Abya-Yala, IUCN.

YÁNEZ, Ivonne

1996 „Áreas Protegidas: ¿Constituyen una estrategia para la conservación de la Biodiversidad?, in: *Acción Ecológica*, *op. cit.*, S. 64-68.

YANG, Honggang und WOLFE, Alvin W.

1996 „Agenda for Applied Research in Conflict Resolution“, in: A. Wolfe und H. Yang, *op. cit.*, S. 144-149.

YANZA, Luis

2004 „El juicio a Chevron Texaco“, in: *Petróleo y desarrollo sostenible en Ecuador, 2. Las apuestas*, hrsg. von Guillaume Fontaine, Quito: FLACSO-Sede Ecuador, S. 37-43.

YÉPEZ, Margarita

1996 „Esperando Justicia: 650 ex-trabajadores contra Texaco“, in: *El Derecho del Tambor: Derechos humanos y ambientales en los campos petroleros de la Amazonía Ecuatoriana*, hrsg. von Judith Kimerling, Quito: Abya-Yala, S. 165-168.

YOST, James A.

1979 *El Desarrollo Comunitario y la Supervivencia Étnica: El caso de los Huaorani, Amazonía Ecuatoriana*, Cuadernos Etnolingüísticos Nr. 6, Quito: ILV, Ministerio de Educación y Cultura.

1981 *Veinte años de contacto - Los mecanismos de cambio en la cultura huaorani (auca)*, Cuadernos Etnolingüísticos Nr. 9, Quito: ILV, Ministerio de Educación y Cultura.

1989 *Assessment of the Impact of Road Construction and Oil Extraction upon the Waorani*, unveröffentlichtes Dokument, Quito: Conoco Ecuador Ltda.

1991 „Los Waorani: Un pueblo de la selva“, in: M. Acosta Solis *et al.*, *op. cit.*, S. 95-115.

YOST, James und KELLEY, Patricia

1983 „Shotguns, Blowguns, and Spears: The Analysis of Technological Efficiency“, in: *Adaptive Responses of Native Amazonians*, hrsg. von Raymond B. Hames und William T. Vickers, New York: Academic Press, S. 189-224.

YOST, James, LARRICK, J. W, und KAPLAN, J.

1980 „Infectious disease patterns in the Waorani, an isolated Amerindian population“, in: *American Journal of Tropical Medicine and Hygiene*, hrsg. von The American Society for Tropical Medicine and Hygiene, Band 29, Nr. 2, Stanford, S. 298-312.

YOST, James und PEEKE, Catherine

2004 „Reasons that the Waorani killed“, Übersetzung von ebd. [1977] „Razones por las cuales los Huaorani matarían“, im Anhang von J. Boster, J. Yost und C. Peeke, *op. cit.*, S. 492-494.

YUKL, Gary und FALBE, Cecilia

1990 „Influence tactics and objectives in upward, downward, and lateral influence attempts“, in: *Journal of Applied Psychology*, Vol. 75, Nr. 2, S. 132-140.

ZACHHUBER, Johannes und **MARKSCHIES**, Christoph

2008 „Einleitung“, in: *Die Welt als Bild: Interdisziplinäre Beiträge zur Visualität von Weltbildern*, hrsg. von Ch. Marksches und J. Zachhuber, Berlin: Walter de Gruyter, S. 7-14.

ZAMOSC, Leon

2005 „El movimiento indígena ecuatoriano: de la política de la influencia a la política del poder“, in: *La lucha por los derechos indígenas en América Latina*, hrsg. von Nancy Grey Postero und Leon Zamosc, Quito: Abya-Yala, S. 193-228.

ZAPATA-RÍOS, Galo, **SUÁREZ**, Esteban, **UTRERAS**, Víctor und **VARGAS**, Javier

2006 „Evaluación de Amenazas Antropogénicas en el Parque Nacional Yasuní y sus implicaciones para la Conservación de Mamíferos Silvestres“, in: *Lyonia a journal of ecology and application*, Band 10, Nr. 1, S. 31-41.

ZÁRATE, Carlos

1993 „Cambio ambiental y apropiación del espacio en la historia de la Alta Amazonía ecuatoriana“, in: *Amazonía: escenarios y conflictos*, hrsg. von Lucy Ruiz Mantilla, Quito: CEDIME, Abya-Yala, S. 15-32.

ZERRIES, Otto

1982 „Die kulturgeschichtliche Stellung der Auka unter den Urwaldindianern Südamerikas“, in: *Menschen im Regenwald: Expedition zu den Auka*, hrsg. Peter Bauman und Erwin Patzelt, Frankfurt am Main: Umschau, S. 158-162.

ZIEGLER-OTERO, Lawrence

2004 *Resistance in an Amazonian Community: Huaorani Organizing against the Global Economy*, New York/Oxford: Berghahn.

ZIEGLER, Sabine

1997 „Wüster als die Wüste? Die Auswirkungen der Erdöl- und Gasförderung auf Ökosysteme und indigene Völker“, in: *Infoemagazin Nr. 12, Schwerpunkt: Erdölförderung - Auswirkungen auf indigene Völker*, hrsg. von Claudia Nyffenberger et al., INFOE Schweiz, Zürich: Kohler, S. 28-32.

ZIMMERMAN, Barbara

2006 „The Role of Amerindians in Conservation of the Amazon: The Case of the Kayapó“, in: Axel Borsdorf und Walter Hödl, op. cit., S. 373-388.

ZITELMANN, Thomas

2004 „Wege zur Konfliktethnologie: Eine subjektive Erinnerung“, in: J. Eckert, op. cit., S. 39-57.

ZORITA, Alonso de

1985 *Leyes y ordenanzas reales de las Indias del Mar océano por las cuales primeramente [1574] se han de librar todos los pleitos civiles y criminales de aquellas partes y lo que por ellas no estuviere determinado se ha de librar por las leyes y ordenanzas de los Reinos de Castilla*, hrsg. von Beatriz Bernal, México D.F.: Miguel Ángel Porrúa.

ZÜRCHER, Christoph

2004 „Einbettung und Entbettung: Empirische Institutionenzentrierte Konfliktanalyse“, in: J. Eckert, op. cit., S. 102-120.

Medienverzeichnis

Dokumentar- und Spielfilme

ACOSTA, Ana María

2009 *Redes de Dignidad - Documental Derechos Humanos y Ambientales*, Dokumentarfilm, 30:00 Minuten, Spanisch, Regie: Ana María Acosta, Produktion Assistenz: Luis Angel Saavedra, Edition: Ana María Acosta, Santiago Ron, Erzählerin: Miriam Carreño, Produktion: INREDH, Red de Líderes Comunitarios Ángel Shingre, Gobierno Municipal de Orellana, Ecuador: INREDH.

AMAZON WATCH

2002 *Chevron Texaco: Ecuador's black plague*, Dokumentation, 5 Minuten, Englisch, Produktion: Leila Salazar, Direktor: Greg Bernstein, Editor: Ariel López, USA: Amazon Watch.

2003 *Peru's Camisea Project: Risky business (Perú: El Proyecto Camisea – Un negocio Riesgoso)*, Dokumentarfilm, 13 Minuten, Englisch, spanische Untertitel, Produktion: Atossa Soltani, USA: Amazon Watch.

2004 *Burlington Resources in Ecuador*, Dokumentation, 11 Minuten, Englisch, USA: Amazon Watch.

AMMON, Doris

2006 *Kalter Krieg ums Öl: Amerika und China auf Kollisionskurs*, Dokumentarfilm, 30 Minuten, Deutsch, Autor: Doris Ammon, Schnitt: Jörg Zschaubitz, Ton: Alexander Kemler, Redaktion: Peter Nemeč, Produktion: Andreas Fock, Deutschland: 3sat.

AVGEROPOULOS, Yorgos

2008 *The Blood of Kouan Kouan*, Dokumentarfilm, 59 Minuten, Spanisch, Englisch und Griechisch, Autor: Angelos Athanasopoulos, Fotografie: Alexis Barzos, Edition: Yiannis Biliris und Anna Prokou, Musik: Yiannis Paxevanis, Produktion: Anastasia Skoubri, Griechenland: Small Planet Production für das öffentliche griechische Fernsehen ERT.

BALDANA, Juan

2009 *Soy Huao*, Dokumentarfilm, 90 Minuten, Spanisch, Farbe, Format: Video Digibeta, Drehbuch: Juan Baldana, Fotografie: Alejandro Armaleo, Montage: Juan Baldana, Emiliano Fiorentino, Produktion: Juan Baldana, Mariana Cecchini, Paula Lugea, Argentinien.

BARRAGÁN, Juan Pablo und Yvonne RAMOS

2002 *OCP – Oleoducto, Contaminación, Pobreza*, Dokumentarfilm, 35:00 Minuten, Spanisch, Quito, Ecuador: Acción Creativa.

BBC

1979 *The Waorani: Last people of the rain forest*, Dokumentarfilm, 55:00 Minuten, in Zusammenarbeit mit James Yost als konsultierter Anthropologe, Everyman Series, London: BBC, Bush House, The Strand, UK.

1982 *The Waorani hunters and gatherers of the rain forest*, in Zusammenarbeit mit James Yost als konsultierter Anthropologe, Natural History Unit, Planet Earth Series: London: BBC, Bush House, The Strand, UK.

2005 „Wild South America: Amazon Jungle“, Folge 5 von insgesamt 6 Folgen der BBC-Serie *Wild South America: Andes to Amazon*, Produktion der Serie durch Karen Bass, erzählt von Fergal Keane, Producer: Huw Cordey, Schreiber: Pelham Aldrian Blake, Wissenschaftlerin: Lauren Todd, wissenschaftliche Beratung: Monica Swartz, Co-Produktion von BBC & Animal Planet, BBC Bristol.

- 2008a „Ancient Lives: The Waorani“, Folge 9 von insgesamt 12 Folgen der BBC-Serie *Ancient Lives*, Produktion der Serie durch Lizzie Green, erzählt von Dan McGrath, Produktion: Stuart Armstrong, Lawrence Breen, Alison Suker, Edition: Steve Phillips, Producer: Kate Hubert, für BBC Worldwide executive Producer: Andrew Luck, für BBC Wildvision executive Producer: Phil Fairclough, London: BBC, UK; online auf Boulder Creek - Television & Film, siehe <http://bouldercreekinternational.com/films/details/bbc-ancient-lives1> (28.01.2012).
- 2008b *Tribal Wives: Waorani/Ecuador*, Fernseh-/Realityshow, 59 Minuten, Season 1, Episode 2, mit Karen Morris, Erstsending 23.06.2008, in Teilen auf YouTube hochgeladen, <http://youtube.com/watch?v=cvJWToDq081> (06.11.2009), London: BBC.

BECKER, Dianne

- 2008 *Journey into the Amazon: The violence that should have torn them apart has instead drawn them together*, Dokumentarfilm, 62:00 Minuten, Englisch OmU, mit Steve Saint, USA: Gateway Films Vision Video & I-TEC.

BERGLUND, Jennifer et al.

- 2012 *Defending Eden* (Arbeitstitel), seit Anfang 2012 laufendes Dokumentarfilmprojekt, Produzentin: Jennifer Berglund, Fotografie: Keith Heyward, Direktor: Gino del Guericco, Edition und zweite Kamera: Julia Liu, Assoziierte Produzentin: Yumi Araki, wissenschaftliche Beratung: Stuart Pimm und Chris Palmer, USA: Prehensile Productions.

BERLINGER, Joe

- 2009 *Crude*, Dokumentarfilm, 104:00 Minuten, Englisch/Spanisch/A'ingae/Secoya, USA/Ecuador/England: Red Envelope Entertainment & Entendre Films Productions in Zusammenarbeit mit @radical.media und Third Eye Motion Picture.

BORDIER, Jean-Francois

- 2010 *Peuples du monde - le peuple Huaorani*, Dokumentarfilm, 12:37 Minuten, Französisch, Realisation: Jean-Francois Bordier, Marc Simonnet, Photographie: Benoit Villé, Produktion: Vincent Bonnemazou, Edition: Thomas Huguet, erzählt von Jean Francois Bordier, Frankreich: Co-Produktion MC4 & TV Rennes 35, Centre national du cinéma et de l'image animée, TV5Monde.

BOUCHET, Alexandre

- 2009 *Krieg für die Umwelt: Der verzweifelte Kampf um den Amazonas*, Dokumentarfilm, 43:22 Minuten, Deutsch, Kamera: Xavier Liberman, Schnitt: Mohamed Adel Trabelsi, Produktion: Yemaha Films, Sprecher: Thomas Friebe, Reinhard Becker, Martin Bross, Kerstin Fischer, Lutz Göhnermeier, Axel Gottschick, Deutsche Fassung: Ingrid Terhorst, Redaktion: Sabine Bohland, Deutschland: WDR.

BRAMAN, Scott und Mark MEATTO

- 2005 *The Ambassador*, Dokumentarfilm, USA.

CAICEDO, Bayronn

- 2009 „Mi bella Amazonía“, Musikvideo des Albums *El Duro del Ecuador*, Ambato, Ecuador: FP.

CAMERON, James

- 2009 *Avatar - Aufbruch nach Pandora*, Spielfilm, Sciencefiction, Original Kinofassung 155:00 Minuten, Extended Collector's Cut 171:00 Minuten, Englisch/Deutsch, Produktion: James Cameron und Jon Landau, Drehbuch und Regie: James Cameron, Kamera: Mauro Fiore, Schnitt: Stephen Rivkin, A.C.E: John Refoua und James Cameron, USA: Twentieth Century Fox.

CAMPAÑA AMAZONÍA POR LA VIDA

2008 *Video de la campaña - El Yasuni depende de ti*, Kurzfilm, 6:29 Minuten, Spanisch, auf der Grundlage von Filmmaterial von Juan Diego Pérez und Alfredo Salazar (2006) und Juan Pablo Barragán und Yvonne Ramos (2002), Quito, Ecuador: Campaña Amazonía por la Vida.

CARCELÉN, Santiago

2007 *Kallary Muscuy Warmi Wuankurishka - Antiguos Sueños de Mujeres Kichwas*, Dokumentarfilm, Kichwa/Spanisch, AEI, FONAKIN, OCKIL, Paz y Desarrollo, Ecuador: Búhofilms.

CHRISTIAN HISTORY INSTITUTE

2005 *The Jim Elliot Story: His ultimate sacrifice lit a torch that could not be extinguished*, Animationsfilm, 30 Minuten, Englisch/Spanisch, in der Serie: *The Torchlighters - Heroes of the Faith*, mit 83 Minuten Bonusmaterial, darunter Interview mit Steve Saint, Sohn von Nate Saint, USA: Christian History Institute, International Films, Voice of the Martyrs.

DISSE, Iris

2004 *Cielo Negro - Cielo Verde: Vivir en la Reserva de Biosfera Yasuni*, Dokumentarfilm, 49:00 Minuten, Quito, Ecuador: Audiovisuales Don Bosco, adb – productions, Radio Artística Experimental Latinoamericana (RAEL), UNESCO, FEPP und WCS.

2006 *Selva de Esperanza*, Dokumentarfilm, Spanisch, Ecuador: Arte G.E.I.E. SRG SSR, GTZ, CIM und ALER.

2009 *Justicia Nuestra – Mujeres Indígenas Latinoamericanas y el Acceso a la Justicia*, Dokudrama, 24:00 Minuten, Produktion ALER - La Mirona, Ecuador: UNIFEM,

EDWARDS, Ralph

1957 *This is your Life - Rachel Saint*, Fernsehshow, 29:35 Minuten, Englisch, Produktion: Ralph Edwards, Produktionsleitung: Axel Gruenberg, Regie: Richard Gottlieb, Edition: Paul Phillips und Mort Lewis, Musik: Von Dexter, Recherche: Jan Boehme, Don Malmberg und Alice Keyser, Produktion Assistenz: Janet Tighe, Unit Manager: Ed Schoffner, Art Director: Sid Rushakoff, Associate Director: Rick Oxford, Technik: Joe Conn, Licht: Bud Wilkins, Ton: Bob Jensen, USA: NBC Television.

ENTEL, Nicolas

2013 *Yasuni*, Film, Spanisch/Englisch, Produzenten: Nicols Entel, Ivan Entel und Eglantina Zingg, Produktion: Roberto Alcazar und Juan Fernando Ayora, Drehbuch und Regie: Nicolas Entel, Unterstützung durch Fondation Alterciné, USA: EO Integration & Red Creek Productions.

FÄSSLER, Lisa

1997 *Tumult im Urwald*, Dokumentarfilm, 60:00 Minuten, in Zusammenarbeit mit Laura Rival als konsultierte Anthropologin, Zürich, Schweiz: Andromeda Film Productions.

FOMM, Christel

2012 *Ecuador: Der große Deal /Ecuator: Un échange plein d'espoir*, Dokumentarfilm, 43:00 Minuten, Deutsch OmU, Drehbuch und Regie: Christel Fomm, Kamera: Dieter Stürmer, Ton: Axel Schmidt, Schnitt: Johannes Hiroshi Nakajima, wissenschaftliche Beratung und Assistenz vor Ort: Philip Gondecki, Produktionsleitung: Silke Breidenbach, Redaktion: Ann-Christin Hornberger, Deutschland: Gruppe 5 Filmproduktion im Auftrag des ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE.

GELPKE, Basil und Ray MCCORMACK

2006 *A Crude Awakening: The Oil Crash*, Dokumentarfilm, 90 Minuten, Englisch/Deutsch OmU, Schweiz: LAVA Productions AG.

GUALINGA, Eriberto

- 2003 *Sachata Kishpichik Mani, Soy Defensor de la Selva*, Dokumentarfilm, 21:00 Minuten, DVCAM, Kichwa/Spanisch OmU, Sarayaku, Ecuador: Sarayaku Producciones, deutsche Sprachfassung: *Ich verteidige den Regenwald – Ein Dokumentarfilm über den Widerstand der Quichua von Sarayacu gegen die Ölförderung in Ecuador*, Göttingen, Deutschland: Gesellschaft für bedrohte Völker.
- 2006 *Sacha Runa Yachay*, Dokumentarfilm, 18 Minuten, MiniDV, Kichwa / Spanisch OmU, Sarayaku, Ecuador: Sarayaku Producciones.

GUARDIOLA, José Antonio

- 2009a *La Lanza y el Jaguar*, Dokumentarfilm, 45:00 Minuten, Spanisch OT, Spanien: En Portada - tve.
- 2009b *Los verdaderos Aucas*, Video, 3:46 Minuten, Spanisch, Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm „La Lanza y el Jaguar“ von José Antonio Guardiola (2009), Direktor: José Antonio Guardiola, Subdirektorin: Susana Jiménez Pons, Produktion: Ana Pastor, Grafikdesign: Sergio Ojeda, Spanien: Contraportada von rtve.es, auf YouTube hochgeladen von jppv33 am 18.04.2011, <http://www.youtube.com/watch?v=UCxZ5X9aKEs> (13.08.2012).

HANON, Jim

- 2004 *Beyond the Gates of Splendor: A true Story of the ultimate Sacrifice*, Dokumentarfilm, 96:00 Minuten, Englisch OmU, USA: Bearing Fruit Entertainment.
- 2006 *End of the Spear: Dare to make Contact* (auf Deutsch: *Durch den Tod versöhnt: Nach einer wahren Begebenheit*), Spielfilm (Genre: Abenteuer/Drama), 102:00 Minuten, Embera/Englisch/Spanisch OmU, Drehbuch: Bart Gavigan, Jim Hanon, Bill Ewing, Direktor: Jim Hanon, Produktion: William Bowling, Bill Ewing, Produktion Assistentin: Dianne Becker, Musik: Ron Owen, USA: EthnoGraphic Media, Every Tribe Entertainment, Bearing Fruit Entertainment, Jungle Films LLC.
- 2011 *The Grandfathers*, Dokumentationsfilm, 54:00 Minuten, Englisch OmU, Akteure: Jesse Saint, Steve Saint, Mincaye Enquedi, Drehbuch: Jim Hanon und Jillian Hanon, Produktion: Mart Green, Regie & Kamera: Jim Hanon, Musik: Jason Moore, Design: Mike Galloway, USA: EthnoGraphic Media.

HCPO

- 2007 *Waorani: Viaje a sus tierras milenarias*, Dokumentarfilm, 16:18 Minuten, Spanisch, Guadalupe Llori (Prefecta) zur Unterstützung des Turismo Comunitario, Puerto Francisco de Orellana, Provinz Orellana, Ecuador: H. Consejo Provincial de Orellana, Administración 2005-2009.

HERMS, Pere

- 2011 *Del Viento al Azul*, Dokumentarfilm, 60:00 Minuten, Spanisch, Direktion, Drehbuch, Kamera & Regie: Pere Herms Clapers, Produktion TVC: Jordi Ambròs, Barcelona, Spanien: Abyssinia films, Televisió de Catalunya.; unter dem Titel: *Ethnocide in Ecuador's Yasuni Forest caused by the oil companies* wurde am 20.04.2011 ein Filmausschnitt von 12:00 Minuten von Pere Herms auf YouTube veröffentlicht, <http://www.youtube.com/watch?v=4KAYvpBzXMo> (12.02.2012).

HOLLAND, Luke

- 1991 *Flames in the Forest*, Dokumentarfilm, 52:00 Minuten, Spanisch, englische Untertitel, Nexus Features Limited, Channel Four TV Documentary, Princeton, NJ: Films for the Humanities & Sciences.

HORTAS, Arturo

- 2011 *Sucumbíos, Tierra sin Mal*, Dokumentarfilm, 29:58 Minuten, Spanisch, Regie, Produktion, Drehbuch und Schnitt: Arturo Hortas, Assistentin: Helena Sala, Produktion: Asociación Cultural Ecozine, Kamera: Helena Sala, Andrea Cianferoni, Javier Estella, Arturo Hortas, mit Unterstützung durch: Gobierno de Aragón, Fundación CAI, Ayuntamiento de Zaragoza, Ministerio de Patrimonio de Ecuador, Jefatura Ambiente del Gobierno Provincial de Sucumbíos, ECORAE, Fundación Kuramai, Spanien: Asociación Cultural Ecozine.
- 2012 *Yasuní, el Buen Vivir*, Dokumentarfilm, Spanisch, Regie und Drehbuch: Arturo Hortas, Bilder: Presidencia Ecuador, Karina Corti und Arturo Hortas, Musik: Daniel Canelo und Monte solo, Spanien.

KILLACKEY, Ryan Patrick

- 2007 *Looking into the Eye of Extinction: Part 1 - The Amazon*, Dokumentarfilm, 28:20 Minuten, Englisch, Drehbuch, Regie, Kamera, Photographie, Produktion und Erzählung: Ryan Patrick Killackey, Audio: Brian Simpson, Beth Anne Austein, Rick Kuschel, Übersetzung: Pablo de la Rosa, Edition: Frank Sicilia, Musik: Altiplano de Chile, Andre v. Radloff, Illustrationen: Michael J. Killackey, USA: Full Circle Wildlife Productions; veröffentlicht im Internet von R. Killackey auf Vimeo <http://vimeo.com/15339152> (30.03.2012).
- 2013 *Yasuni Man*, Dokumentarfilmprojekt, Englisch, Drehbuch, Regie, Kamera, Photographie, Produktion und Erzählung: Ryan Patrick Killackey, Audio: Mat Danos, Logistik und Produktion vor Ort: Toni Sugahara, Musik: Casey Driessen, USA: Renacuajo Productions.

KLOSE-GEHRLICH, Frederik

- 2006 *Lucha por la Vida: Die Folgen der Erdölförderung in Ecuador*, Dokumentarfilm, 59:00 Minuten, Spanisch OmU auf Deutsch, Berlin: Madrugador.

MEHLTRETTER, Torsten

- 2010 *Kampf um den Regenwald – Indios gegen die Ölmafia*, Dokumentarfilm, 29:15 Minuten, Deutsch, Kamera: Bernd Zühlke, Ton: Günter Haas, Schnitt: Tim Kunter, Sprecher: Helmut Winkelmann, Produktion Hartmut W., Holger Kreit, Redaktion: Martin Ordloff, Deutschland: Spiegel TV Media im Auftrag des ZDF.

MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES DEL ECUADOR

- 2009 *Yasuni-ITT: Una iniciativa para cambiar la historia*, Kurzfilm, 6:33 Minuten, Spanisch, Quito, Ecuador: Ministerio de Relaciones Exteriores del Ecuador.

MOREAU, Laetitia

- 2009 *Le Challenge: Le Procès du Pétrole en Amazonie*, Enquête Interactive, Frankreich: Canal+.

MOSCOSO, Verónica

- 2011 *A wild idea*, Dokumentarfilm, 26:06 Minuten, Spanisch/Englisch, Kamera: Vanessa Carr & Verónica Moscoso, Audio: Vanessa Carr, wissenschaftliche Beratung: Pamela Martin, USA: Berkeley Graduate School of Journalism, University of California.

NOVOA, José Manuel

- 2012 *Die letzten Jäger in Ecuador/Les derniers Chasseurs d'Equateur*, Dokumentarfilm, 43 Minuten, Deutsch, Kamera: Luis Maria Casayas, Schnitt: Christian R. Timmann, Tonmischung: Kilian Mues, Sprecher: Gerald Paradies, Produktionsleitung: Iris Pakulla, Eva Weerts & Nazaret Crespo, Produktionsleitung MDR: Evelyn Wenzel, Produzent: Heino Deckert & Oscar Portillo, Redaktion MDR: Frank Kutter, Redaktion

ARTE: Yvonne von Zeidler Nori, Deutschland: Majade, Explora, mit MDR in Zusammenarbeit mit ARTE. Deutschland: MDR & ARTE.

NRK

2008 *Den store reisen/Ticket to the tribes*, Reality-TV, Production Manager: Per Selstrøm, Norwegen: Strix, NRK - Norwegian Broadcasting Corporation (Norsk rikskringkasting AS).

O'BRIEN, Martin und Robbie PROCTOR

2008 *¡Justicia Now! One People's Fight against Big Oil*, Dokumentarfilm, 31:34 Minuten, Englisch/Spanisch, Kamera: Brian Relph, USA: Mofilms in Zusammenarbeit mit AmazonWatch.

OLIVARES, Gerardo

2000 *Mundos perdidos: Los hijos del jaguar*, Dokumentarfilm, 51:12 Minuten, Spanisch, Drehbuch & Regie: Gerardo Olivares, Produktion: Javier Linares, Jorge Sanchez Gallo, Realisierung & Postproduktion: Jesus Sanchez Romeva, Bilder: Luis Casasayas, Musik: Santi Vega, Produktionsleitung: Raquel Cosuto, Manuel Aguilar, Dokumentation: Juan Manuel Costoya, Ton: Carlos de Hita, Spanien: Sogecable, Transglobe Films, New Atlantis.

PARRA, Arits und Ana ECHANDI

2004 *Pueblos ocultos en peligro: Una historia de muertos en la Amazonia*, Dokumentarfilm, 55:00 Minuten, Spanisch, OmU, Spanien/Ecuador: CICAME.

PATZELT, Erwin

1984 *Besuch in der Steinzeit: Bei den Aucas in Ecuador*, Dokumentarfilm, Deutschland.

1986 *Die letzten wilden Aucas in Ecuador*, Dokumentarfilm, Deutschland.

PAZ, Raul (Dir.)

2011 *The Huaorani: Savages of the Oriente / Protectors of the Forest*, Dokumentarfilmprojekt von Raul Paz Pastrana, Abschlussarbeit für MFA in Social Documentary Film an der School of Visual Arts in New York City, Förderung über Kickstarter.com.

PEEL, Nicola

2011 *Blood of the Amazon*, Dokumentarfilm, 80:00 Minuten, Englisch/Spanisch OmU, USA: Earth Films.

PÉREZ, Juan Diego und Alfredo SALAZAR

2006 *Parque Nacional Yasuní: Rincón privilegiado de la creación*, Dokumentarfilm, 27:00 Minuten, Spanisch, Quito, Ecuador.

PETROECUADOR und DEIBNA-WAO

2008 *Wao tededo - nuestra lengua*, Dokumentarfilm, 27:00 Minuten, Quito, Ecuador: Audiovisuales Don Bosco.

PICARETA, Lourdes

2009 *Ecuador: Ein moderner Indianer*, Dokumentarfilm, 45:00 Minuten, Deutsch OmU, gesendet im Rahmen der SWR Serie *Länder – Menschen – Abenteuer*, Baden Baden, Deutschland: Südwestrundfunk, Abt. Kultur und Gesellschaft, Redaktion Länder – Menschen – Abenteuer, SWR / ARD.

PORATH, Yoram (Dir.)

2007 *Keepers of Eden*, Dokumentarfilm, 72:00 Minuten, English/Spanisch OmU, Produktion: Matt Mazer, Steven Meyer, Christopher Gambale, Edition: Yuval Pery, Ton: Tyco Holumb, Erzählerin: Joanne Woodward, Musik: Eyal Maoz, Waorani, USA: Historical Media.

RIEDEL, Holger, Sigmund **THIES** und Alejandro **SANTILLÁN**

2005 *Die Kichwa-Krieger und das Öl*, Dokumentarfilm, Geo-Reportage, Deutschland: ARTE-Produktion.

RUBY, Claudia

2010 *W wie Wissen - Regenwald statt Öl*, Kamera: Thomas Kutschker, Schnitt: Penelope Münzner, gesendet am 28.11.2010 um 17.03 Uhr im Ersten, Deutschland: ARD.

SCHAAF, Stefan

2008 *Der Kampf um den Regenwald: Ecuador, das Öl und Amazonien*, Dokumentarfilm, 43:00 Minuten, Kamera: Thorsten Thielow, Ton: Alejandro Santillan, Schnitt: Michaela Calmbacher, Mitarbeit: Beatriz Oetling, Siegmund Thies, Redaktion: Anna Sigrist, Ellen Winter, Leitung der Sendung: Göksen Büyükbezci, Deutschland: Eine Produktion des ARD-Studios Mexico City für Phoenix.

SCHULTENS, Andrea und Senta **PINEAU** (Dir.)

2003 *Wie geschmiert - Ecuadorianer und ihr Erdöl*, Dokumentarfilm, 43:00 Minuten, Spanisch OmU, Köln, Deutschland: Weitsicht-Film.

SEYFERT, Michael J.

2005 *Waorani: Last of the rain forest people*, Dokumentarfilm, 28:42 Minuten, English, Spanisch OmU, Yeah But - Not Now Productions.

SIL

1962 *I saw the Aucas pray on Palm Beach*, Dokumentarfilm, English, Summer Institute of Linguistics Collection, Dallas, Texas, USA: SIL.

1988 *Tell them we are not Auca: We are Waorani*, International Media Services, Summer Institute of Linguistics Collection, Dallas, Texas, USA: SIL.

STEINER, Rudolf und Peter **STRIPP**

1985 *Amazonas Mission: Unser Mann im Dschungel*, Spielfilm, 100:00 Minuten, Darsteller: Armin Müller-Stahl, Katja Rupé, Samuel Caento Padilla und Edica Grefa, Kamera: Helge Wendler, Musik: Manfred Hübler, Produktion: Bernd Grote, Deutschland/Ecuador: Provobis, Rudolf Steiner Film, Vestron Video International.

STROUD, Les

2007 *Survivorman: Ecuador*, 2. Staffel, 1. Episode, 44 Minuten, English, Cream Productions, Wilderness Spirit Productions, Canada: Outdoor Life Network (OLN), International: Discovery Channel/Science Channel.

SUZUKI, David (Dir.)

2011 *El Avatar Verdadero: Una mirada a la situación de la Amazonía Peruana*, Dokumentarfilm, 89 Minuten, Spanisch, Drehbuch und Regie: David Suzuki, Peru.

THIES, Sigmund (Dir.)

2009 *Yasuní: Todos por la vida*, Dokumentarfilm, 21:45 Minuten, Spanisch/English, Regie, Kamera und Edition: Sigmund Thies, Produktion: Maria Belén Páez, Natalia Greene, Text: Alejandro Santillán Magaldi, Assistenz: Ulrike Hemberger, Unterstützung: PNUD, CIM, GTZ, Iniciativa ITT-Yasuní, Fundación Pachamama, Quito, Ecuador: PachaProducciones.

2010 *Expedición Andarele*, Dokumentarfilm, 59:00 Minuten, Spanisch, Produktion: Siegmund Thies und Alejandro Santillán, Besatzung der Andarele: Norberto Novik, Pablo Beler, Alejandro Lazzati und Inty Arcos, Unterstützung: CIM, Klima-Bündnis, Selva Humana, Quito, Ecuador: Fundación Pachamama.

TOBIAS, Michael Charles (Dir.)

2012 *Yasuni, a meditation on life*, Dokumentarfilm, 20:22 Minuten, Englisch/Spanisch, Produktion: Jane Gray Morrison, Co-Produktion mit Satre Communications: Ana Cristina Vivanco, Co-Produktion mit Yasuni-ITT Initiative: Alia Hassan, Musik: Amayasha, Schnitt: Juan Carlos Córdova, Photographie: Mauro Burzio, Ecuador: Satre Communication Integral und Dancing Star Foundation in Zusammenarbeit mit Yasuni-ITT Initiative.

URBANO FILMS

2008 *Nunca más Dayuma*, Dokumentarfilm, Spanisch, Quito, Ecuador: Grupo Urbano Films.

URIBE, Marcela

2009 *Ecuador: The Tribes vs. Chevron-Texaco*, Dokumentarfilm, LinkTV – Latin Pulse, 28:44 Minuten, Englisch, Producer & Editor: Marcela Uribe, Associate Producer & Übersetzung: Jared Marchildon, Gaphik & Postproduktion: Matt DeVries, Field Produktion Manager: Elizabeth Cabrera, Field Kamera: Miguel Angel Astudillo & Ramón Antonio Cardona, Musik: Josh Hinden, Broadcasters: Once Noticias, Telesur, Noticias Uno, Executive Producer: Kim Spencer & David Michaelis, USA: Link Media, Inc.

VELEZ, Fabricio Terán und Tomás CIUFFARDI (Regie)

2012 *Terero*, Dokumentarfilm, Edition: Juan Carlos Córdova, Ecuador: SATRE Comunicación Integral.

VERA, Carlos Andrés (Dir.)

2008 *Taromenani: El exterminio de los pueblos ocultos*, Dokumentarfilm, 60:00 Minuten, Spanisch OmU auf Englisch, Filmmusik von Mauricio Vicencio, Ecuador: Cámara Oscura.

VISION VIDEO

2008 *Steve Saint: The Jungle Missionary*, Dokumentarfilm, 49:00 Minuten, Englisch/Spanisch OmU, mit Steve Saint, USA: Christian History Institute & Gateway Films - Vision Video.

WALKER, Christopher (Dir.)

1996 *Trinkets and Beads*, Dokumentarfilm, 52:00 Minuten, Englisch, Direktor: Christopher Walker, Produktion: Tony Avirgan, Edition: David Fox, Kamera: Tony Avirgan und Gordon Durnin, Koproduktion: Peter Day und Andrew Drumm, USA, New York: Phantom/Sunnyside/Faction Film, Television Trust for the Environment (TVE).

WARREN, Adrian (Dir.)

1984 *Nomads of the Rain Forest*, Dokumentarfilm, 59:00 Minuten, Englisch, Produktion: Grant G. Behrman, in Zusammenarbeit mit James A. Yost als konsultierter Anthropologe, USA: Nova Productions & WGBH Educational Foundation.

WILD, Leonardo (Dir.)

2010 *Yasuni – Two Seconds of Life*, Dokumentarfilm, 90:00 Minuten, Englisch/Spanisch OmU, Regie & Drehbuchautor: Leonardo Wild, Kamera: Pablo Morales, Tontechnik: Eric Spitzer-Marlyn, Regieassistenz: Lisa Stern, Ecuador: Yeti Films & Wild Works, USA: Intangible Zone Productions, Österreich: Fairies Music Moviemaker.

ZOOM ARTE

2011 *Yasuni, la cuenta regresiva*, Kurzfilm, 7:28 Minuten, Spanisch, Regie & Photographie: Omar Corral V., Drehbuch & Poesie: Paola Guevara, Produktion: César Cáceres Rojas, Musik: Sensaciones, Juan Esteban Cordero, Ton: Carlos Cabrera, Animation: Jorge Vergara, Quito, Ecuador: Zoom Arte, Action Creative.

Videos auf YouTube**ABAD, Diego**

2011 *Age of Yasuni*, Kurzfilm, 2:11 Minuten, auf YouTube hochgeladen von Diego Abad am 23.11.2011; <http://www.youtube.com/watch?v=D9IThxJn3Xo> (12.11.2013).

ALVAREZ, Rafael

2009 *Ellas defienden al Yasuni*, Kurzfilm, 2:19 Minuten, Wao Tededo, Kamera Eduardo Mendoza, zur Unterstützung der Kampagne »El Yasuni depende de ti« (»Amazonia por la Vida«) und Oilwatch, mit Beistand von Action Aid, Ecuador, auf YouTube hochgeladen von behiquealto am 27.02.2009; <http://www.youtube.com/watch?v=tVkAD4fsKZ4> (02.05.2012).

AMAZON WATCH

2008 *ChevronTexaco on Trial in Ecuador*, Kurzfilm, 4:23 Minuten, O-Ton Spanisch/Englisch, Untertitel auf Englisch, auf YouTube hochgeladen von AmazonWatch am 16.04.2008; http://www.youtube.com/watch?v=jmnh0mVd0bY&feature=player_embedded (02.05.2012).

CINEMINGA

- 2012 *CINEMINGA en Territorio Ancestral Waorani*, Videointerview, 5:11 Minuten, Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von cineminga am 06.06.2012; <http://www.youtube.com/watch?v=T9iu1VMBQO0&feature=plcp> (12.08.2012).
- 2013a *Cineminga's Waorani DIMA Center in the Amazon*, Video 4:36 Minuten, Englisch, auf YouTube veröffentlicht von cineminga am 06.01.2013; http://www.youtube.com/watch?v=CjVS428p_BQ (13.08.2013).
- 2013b *Testing Equipment for Waorani DIMA Center*, Video, 7:11 Minuten, Englisch/Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von cineminga am 12.01.2013; http://www.youtube.com/watch?v=oe5wSL6_Ad8 (13.08.2013).

COMUNICACIÓN INREDH

2012 *Chevron Texaco nunca más! contaminacion amazonia Ecuador*, Kurzfilm, 5:52 Minuten, Spanisch, auf YouTube hochgeladen von Comunicacion INREDH am 04.05.2012, <http://www.youtube.com/watch?v=Q1YNqW1tFQw&feature=share> (28.12.2012).

CRAZYJULIETA

2010 *Chevron vs. Indigenous Tribes in Ecuador - The real price of oil*, Video, 7:41 Minuten, Englisch/Spanisch, auf YouTube hochgeladen von crazyjulietta am 21.05.2010; <http://www.youtube.com/watch?v=Qx1s2JtfsLA&feature=related> (11.05.2012).

ECUADORENVIVO

2013 *Ecuadorenvivo - Alicia Cahuilla (Asamblea)*, Video, 6:50 Minuten, Spanisch, Video über Rede von Alicia Cahuilla vor der ecuadorianischen Nationalversammlung am 03. Oktober 2013 (Sesión No. 256 del Pleno de la Asamblea Nacional), auf YouTube hochgeladen von ecuaorenvivo am 03.10.2013; <https://www.youtube.com/watch?v=1i1JO780SJU#t=198> (21.10.2013).

HAREMMM

2008 *Huaorani, The royalty of the Jungle*, Video auf der Basis von Fotos, 0:57 Minuten, Spanisch, auf YouTube hochgeladen von Haremmm am 17.01.2008; http://www.youtube.com/watch?v=cdLELbEGVak&context=C4acaf4fADvjVQa1PpcFMM5MUpN_2U6dItZgJwo3O3dKjrpowj9QA (04.05.2013).

ITEC

- 2002 *From stone age to space age - Steve Saint and the story of I-TEC*, von ITEC 2002, auf YouTube hochgeladen von MikeDinkins am 03.09.2007;
<http://www.youtube.com/watch?NR=1&feature=endscreen&v=5MZd-z1LEFQ>
 (30.05.2012).

KARI-OCA Caravana

- 2012a *Alicia Cahuiya*, Videointerview, 2:57 Minuten, Spanisch/Wao terero, auf YouTube veröffentlicht von Kari-Oca Caravana am 07.06.2012;
<http://www.youtube.com/watch?v=FSmkUner1yQ&feature=channel&list=UL>
 (25.06.2012).
- 2012b *Presentación de las Lideresas Waoranis*, Video, 5:03 Minuten, Spanisch/Wao terero, auf YouTube veröffentlicht von Kari-Oca Caravana am 13.06.2012;
<http://www.youtube.com/watch?v=Uhezml9uyjQ&feature=share> (25.06.2012).

KATZER, Denis

- 2011 *Auca Indianer*, Kurzfilm, 3:44 Minuten, Deutsche Untertitel, Zeitdokument von 1987, Produktion 2011, Deutschland: Tanja und Denis Katzer - Expedition & Adventure; auf YouTube hochgeladen von Denis Katzer am 05.04.2011;
<http://www.youtube.com/watch?v=wrSqOeZjbxk> (09.05.2012); <http://www.denis-katzer.com> (09.05.2012).

MRUGGI3

- 2008a *Penti Baihua Interview Part 1/5*, Video, 7:21 Minuten, Spanisch, Interview mit Penti Baihua von Judith Kimerling am 29.12.2007, auf YouTube hochgeladen von mruggi3 am 22.01.2008; <http://www.youtube.com/watch?v=gbd3p8xYRSQ>
 (03.04.2012).
- 2008b *Penti Baihua Interview Part 2/5*, Video, 8:20 Minuten, Spanisch, Interview mit Penti Baihua von Judith Kimerling am 29.12.2007, auf YouTube hochgeladen von mruggi3 am 23.01.2008; <http://www.youtube.com/watch?v=cu3Jen2aj-Y>
 (04.04.2012).
- 2008c *Penti Baihua Interview Part 3/5*, Video, 4:56 Minuten, Spanisch, Interview mit Penti Baihua von J. Kimerling am 29.12.2007, hochgeladen von mruggi3 am 25.01.2008; <http://www.youtube.com/watch?v=mAh2UjoeUK4&feature=relmfu> (03.04.2012).
- 2008d *Penti Baihua Interview Part Four, Oil, Alcohol and Ethnocide*, Video, 9:16 Minuten, Spanisch, Interview mit Penti Baihua von Judith Kimerling am 29.12.2007, auf YouTube hochgeladen von mruggi3 am 25.01.2008;
<http://www.youtube.com/watch?v=RkA43A7Qlkc&feature=relmfu> (04.04.2012).
- 2008e *Penti Baihua Interview Part Five, Shamanism, Oil, Tourism, Prostitution, and a Huaorani Song*, Video, 6:05 Minuten, Spanisch/Wao tededo, Interview mit Penti Baihua von J. Kimerling am 29.12.2007, auf YouTube hochgeladen von mruggi3 am 26.01.2008;
<http://www.youtube.com/watch?v=dYxuxitRbvg&feature=relmfu> (04.04.2012).

OMEYASUNI

- 2011a *Message from Huaorani of Yasuni Part 1: Ahua*, Videobotschaft von Ahua Baihua, Comunidad Bameno, 2:34 Minuten, O-Ton in Wao tededo, Untertitel auf Englisch, hochgeladen auf YouTube von OmeYasuni am 18.10.2011;
http://www.youtube.com/watch?v=kMSCJTdr_Z0 (14.02.2012).
- 2011b *Message from Huaorani of Yasuni Part 2: Kemperi*, Videobotschaft von Kemperi, Comunidad Bameno, 1:29 Minuten, O-Ton in Wao tededo, Untertitel auf Englisch, auf YouTube hochgeladen von OmeYasuni am 18.10.2011,
<http://www.youtube.com/watch?v=nCUXyzk863A&feature=context&context=C3460c30AD0EgsToPDskK3Jorat-QhiyeDaBalCYVvk> (12.02.2012).

- 2011c *Message from Huaorani of Yasuni Part 3: Penti*, Videobotschaft von Penti Baihua, Comunidad Bameno, 2:38 Minuten, O-Ton Spanisch, Untertitel auf Englisch, auf YouTube hochgeladen von OmeYasuni am 18.10.2011, <http://www.youtube.com/watch?v=MyjsS1Sm65M> (14.02.2012).

PEACELOVEANDPOETRY

- 2009 *Moi Enomenga, leader of the Huaroani speaks out against oil-drilling in the Amazon*, Videobotschaft von Moi Enomenga, Comunidad Kewereiono, 0:35 Minuten, O-Ton in Spanisch, Untertitel auf Englisch, hochgeladen auf YouTube von peaceandpoetry am 03.03.2009, <http://www.youtube.com/watch?v=cFdzMnvnM0&feature=related> (14.02.2012).

PRI

- 2010 *Avatar in the Amazon*, Video, 4:04 Minuten, Englisch/Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von PRI am 29.01.2010; http://www.youtube.com/watch?v=Qh_dFfoE6wo (23.10.2013).

SIETEDÍASECUADOR

- 2012 *Siete Días/34/Demanda por Explotación a Waoranis*, Nachrichtenvideo, 4:39 Minuten, Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von SieteDiasEcuador am 04.03.2012; <http://www.youtube.com/watch?v=TX60TellRn8> (31.05.2012).

TGRTXIMELETA

- 2010 *Texaco nunca más, Salvemos Yasuni!*, Video, 8:25 Minuten, Spanisch, auf YouTube hochgeladen von tgrtximeleta am 03.02.2010; <http://www.youtube.com/watch?v=PtckjFwQAx4> (29.05.2012).

THETRIBALLINK

- 2010 *Interview with Manuela Omari Ima Omene, Project Access Participant*, Video, 3:18 Minuten, Spanisch OmU, Interview mit Manuela Omari Ima Omene, Präsidentin der AMWAE, Interview, Film und Produktion von John Halpern (The Tribal Link Foundation), Project Access Workshop "Project Development and Fundraising Training", im Rahmen der 9. Sitzung vom UNPFII in New York 2010, auf YouTube hochgeladen von TheTribalLink am 21.06.2010; <http://www.youtube.com/watch?v=cXa1MmV3yIY> (20.03.2012).

VERA, Carlos Andrés

- 2013 *Secretos del Yasuní: La mujer de la Selva*, Videointerview mit Alicia Cahuiya, 8:36 Minuten, Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von Carlos Andrés Vera am 04.10.2013; <http://www.youtube.com/watch?v=Cy-RZm-jNZ0> (21.10.2013).

YACUPUYO

- 2012 *Denuncia explotación de imagen al pueblo Waorani Defensoria del Pueblo*, Video, 2:26 Minuten, Spanisch, auf YouTube veröffentlicht von yacupuyo am 14.03.2012; <http://www.youtube.com/watch?v=O1MdlWwQYIM> (30.05.2012).

YASUNIMAN

- 2012 *Yasuni Man Documentary*, Kurzfilm, 2:16 Minuten, hochgeladen auf YouTube von YasuniMan, Ryan Patrick Killackey, am 09.03.2012, http://www.youtube.com/watch?v=gH5uJJng_mQ (02.04.2012).

Anwendungssoftware und mobile App

GLOBAL GREENGRANTS FUND und OILWATCH

2012 *Age of Yasuni*, Computerspiel, publiziert am 19. März 2012, Version: 1.0, Größe 34.9 MB, kompatibel für iPhone 3GS, iPhone 4, iPhone 4S, iPhone 5, iPod touch (3 Generation), iPod touch (4 Generation), iPod touch (5 Generation) und iPad, Verkauf durch Global Greengrants Fund, produziert in Zusammenarbeit mit Oilwatch, Ecuador.

LASO, Felipe

2009 *Yasuni-ITT: An Initiative to change History*, entwickelt von Felipe Laso, Ecuador: República del Ecuador, Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio e Integración, Ministerio del Ambiente.

Musik, Hörspiel und Radio

BATALLAS, Patricio

2012 *Ronda en el Yasuní: Un viaje por el espíritu del Amazonas*, Musikalbum mit 8 Liedern, darunter „Te regalo el Yasuní“ (Nr. 3), „Respira con el Yasuní“ (Nr. 4) oder „Suená con el Yasuní (Nr. 8), Gesamtlänge 25:20 Minuten, Ecuador, CD-Baby Label.

CAICEDO, Bayronn

2009 „Mi bella Amazonía“, 4:49 Minuten, vom Album *El Duro del Ecuador*, Ambato, Ecuador: FP.

MEJÍA, Christian (Komponist)

2011 *Yasunizate*, Musikvideo, 3:40 Minuten, Spanisch, offizielle Hymne der Yasuni-ITT-Initiative, mit den ecuadorianischen Musikern Fausto Miño, Dario Castro, Israel Brito, Karla Kanora, Mirella Cesa, Jorge Luis del Hierro, Gerardo Mejía, Beatriz Gil, Aurora Feliú, Hipatia Balseca, Alberto Freire, Martina Arellano, Christian Mejía und dem Chor Pichincha, Ecuador 2011.

NARVAEZ, Carlos

2011 *Yasuní*, Musikvideo, 3:48 Minuten, Spanisch/Kichwa, von Carlos Narvaez (El „Mimado“ de Orellana), Komposition Giovanni Soto (El Salsero Mayor), Aufnahme und Mastering in Quito, Ecuador: Gio Records.

PANIC ROOM

2010 *Yasuni*, Helder/Davies/Edwards, 6. Song vom Album „Satellite“ (11 Tracks) aus dem Genre Progressive Rock, aufgenommen in den Sonic One Studios, Llangennech, Wales (2009), Label: Firefly Music Ltd., Produktion: Jonathan Edwards, Anne-Marie Helder & Tim Hamill, <http://www.panicroom.org.uk/satellite.htm> (09.01.2012).

ROLLHÄUSER, Lorenz (Regie)

2012 *Öl für zehn Tage - Die Yasuni-Initiative Ecuadors*, Rundfunkbeitrag, 54:00 Minuten, Deutsch, NDR Info Feature am Sonntag, Sendedatum Sonntag, 13.05.2012, 11:05-12:00 Uhr auf NDR, Mitwirkende: Tonio Arango, Thomas Arnold, Martin Engler, Bettina Kurth, Linda Olsansky, technische Realisation: Kasper Wollheim, Lorenz Rollhäuser, Redaktion: Wolfram Wessels, Deutschland: Südwestrundfunk 2011; <http://www.ndr.de/info/programm/sendungen/feature/oelfuerzehntage103.html> (20.05.2012) sowie <http://www.rollhaeuser.de> (20.05.2012).

SECRETAN, Esther

1986 *Di giftige Pfyl - D'Gschicht vo de Auca-Indianer*, Schweizerdeutsches Mundarthörspiel, Brittnau: ERF-Adonia.

SELL, Lena

2010 *Yasuni - von Erdöl und anderen Dschungelbewohnern*, Radiosendung des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, 7:55 Minuten, Deutsch, Regie: Lena Sell, Weltempfänger für die Stimmen der Welt, Sendedatum Sonntag, 28.11.2010, 15 Uhr, über Radio BLAU – freies Radio für Leipzig, Deutschland: Weltempfänger; <http://weltempfaenger.wordpress.com/2010/11/28/erdol-im-amazonastiefland-in-ecuador> (20.05.2012).

STEIN, Gottfried

2010 *Bezahltes Umdenken: Ecuador verzichtet auf Ölförderung im Regenwald*, 03:21 Minuten, Deutschlandfunk, Umwelt und Verbraucher, 09.08.2010, 11:41 Uhr, Deutschlandfunk: dradio.de.

TUMI Music

1994 *Waorani Waaponi* („The good way of the people“), Aufnahmen traditioneller Gesänge der Waorani von 1991, aufgenommen von Santiago Luzuriaga, Jonathan Sparrow Miller und Juan García, unterlegt mit Ambient-Klängen und Tonaufnahmen des Regenwalds, Bath, UK: Tumi Music.

1995 *Ambient Amazon*, Kompilation mit zwölf Musiktiteln einzelner Interpreten aus dem Bereich elektronischer Tanzmusik, Ambient und Trance, inspiriert, fusioniert und abgemischt mit traditionellen Gesängen des Albums *Waorani Waaponi*, produziert von Tony Byrne, Bath, UK: Tumi Music.

Multimediale Ausstellungen**ANDERSON, Mitchell**

2010 *Oil in the Amazon: Ruin and Resistance*, Fotoausstellung auf Photophilanthropy „Photography driven by social change - Social change driven by photography“ von Mitchell Anderson für Amazon Watch, <http://photophilanthropy.org/gallery-posts/oil-in-the-amazon-ruin-and-resistance/> (10.04.2012).

2011 *In the Forest: Oil and Ancient Cultures*, Fotoausstellung auf Photophilanthropy von Mitchell Anderson für Amazon Watch, <http://photophilanthropy.org/gallery-posts/in-the-forest-oil-and-ancient-cultures/> (10.04.2012).

ASAMBLEA DE AFECTADOS POR TEXACO, FDA und AMAZON WATCH

2012 *Toxiafiches: Arte, Petroleo y Resistencia*, Ausstellung der Asamblea de Afectados por Texaco, Frente de Defensa de la Amazonía und Amazon Watch, Quito: La Naranjilla Mecánica, August bis September 2012.

DE LA IGLESIA, Miguel

2007 *Huaorani, una cultura que se desvanece*, Fotoausstellung, Spanien/Ecuador.

GILBERT, David

2011 *Amazon Crude*, Fotoausstellung auf Photophilanthropy „Photography driven by social change - Social change driven by photography“ von David Gilbert, <http://www.davidgilbertphotography.com> (10.04.2012) für Amazon Watch, <http://photophilanthropy.org/gallery-posts/amazon-crude/> (10.04.2012).

KOLLÖFFEL, Mike

2012 *Amazon Trails*, Fotoausstellung von Fotograf Mike Kollöffel, <http://www.mikekolloeffel.com> (12.03.2014), in Kooperation mit der Anthropologin Stine Krøijer, gefördert durch IBIS und Danida, Dänemark.

PALMENGARTEN

2001 *Sacha Runa: Menschen im Regenwald von Ecuador*, Ausstellung vom Dezernat für Umwelt, Energie und Brandschutz, verantwortlich Dr. Matthias Jenny, Frankfurt am Main: Galerie West im Palmengarten, 10.05.-19.08.2001.

VAMOS

2004 *Energie Dschungel: Ölförderung im Regenwald, Gefahr für Mensch und Umwelt*, Wanderausstellung von Vamos e.V., gefördert durch Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung, in Bonn im Museum König: Oktober bis Dezember 2004.

ANHANG

■ Internetverzeichnis.....	655
■ Interviewverzeichnis.....	661
■ Akteure im Konfliktszenario um den Yasuni.....	665
■ Chronik der Gewalt im Kontext interner und externer Konflikte der Waorani.....	669
■ Chronik der Erdölförderung in Ecuador und des Konfliktszenarios um den Yasuni.....	677
■ Dokumente	
Dok. 1: <i>The Iquitos Declaration, From the first Summit between Indigenous People and Environmentalists</i> , Deklaration von Iquitos der Allianz indigener Völker mit der Umweltbewegung, 11.05.1990.....	721
Dok. 2: Resolutionen vom Waorani-Kongress der ONHAE, Dezember 1991.....	724
Dok. 3: Koordinationstreffen der Allianz im Widerstand gegen die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland, 26.-28.09.1992.....	725
Dok. 4: <i>Pedido del Pueblo Huaorani a la Compañia Maxus y al Gobierno Ecuatoriano</i> , Forderungen der Waorani an das Erdölunternehmen Maxus und die ecuadorianische Regierung, Oktober 1992.....	727
Dok. 5: Resolutionen vom Waorani-Kongress der ONHAE, Mai 1996.....	729
Dok. 6: Brief der Waorani-Organisation ONHAE an Petroecuador, 28.10.1999.....	730
Dok. 7: Protestbrief vom Natural Resource Defense Council an den ecuadorianischen Präsidenten Lucio Gutiérrez hinsichtlich der Erdölförderung von Petrobras im Yasuni (Block 31), 27.09.2004.....	733
Dok. 8: Brief der ecuadorianischen Umweltbewegung an Präsident Gutiérrez gegen das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Block 31), 9.11.2004.....	735
Dok. 9: <i>Letter from Scientists concerned for Yasuni National Park</i> , Brief internationaler Wissenschaftler in Sorge um den Yasuni Nationalpark, 25.11.2004.....	737
Dok. 10: Brief der Association for Tropical Biology and Conservation in Sorge um den Yasuni, 17.01.2005.....	746
Dok. 11: Brief der Smithsonian Institution in Sorge um den Yasuni, 15.02.2005.....	747
Dok. 12: Antrag des Verbands der Waorani-Frauen AMWAE an NGOs der Umweltbewegung im Widerstand gegen Petrobras und die Erdölförderung im Yasuni, 2005.....	749
Dok. 13: <i>Carta del Pueblo Huaorani al Gobierno de Alfredo Palacio, al Pueblo Ecuatoriano y al Mundo, por la Autodeterminación del Pueblo Huaorani y contra Petrobras en el Bloque 31</i> , Offener Brief für die Selbstbestimmung der Waorani und gegen die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2005.....	752
Dok. 14: Brief internationaler Wissenschaftler an die ecuadorianische Regierung in Sorge um die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2005.....	755

- Dok. 15: Brief internationaler NGOs an den Präsidenten Ecuadors hinsichtlich der Umweltverträglichkeitsstudie für das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Block 31), 29.09.2006..... 758
- Dok. 16: *Científicos Preocupados por Yasuni, Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31: Campo Apaika Nenke*, Offener Brief internationaler Wissenschaftler in Sorge um die Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 30.09.2006..... 762
- Dok. 17: *Carta a su Excelencia Rafael Correa Delgado, Presidente de Ecuador, con respecto a las Violaciones a las Buenas Prácticas Internacionales y a los Principios de Ecuador en el Desarrollo Petrolero en el Bloque 31 y en el Parque Nacional Yasuni propuesto por Petrobrás*, Offener Brief internationaler Organisationen an die Regierung Ecuadors hinsichtlich der Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 22.03.2007..... 770
- Dok. 18: Anklageschrift der Waorani-Organisation NAWE gegen Umweltministerin Anita Albán wegen der Vergabe der Umweltlizenz an Petrobras für die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2007..... 775
- Dok. 19: BAIHUA, Penti (2008), *Mensaje de Penti Baihua, Coordinador de Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani, al Lanzamiento de »Yasuni Oro Verde«*, Botschaft von Penti Baihua (OGKW) hinsichtlich der Kampagne »Yasuni Oro Verde« zum Schutz des Yasuni, 06.09.2008..... 784
- Dok. 20: REDCORN (2008), *Declaratoria de Nuevo Rocafuerte*, Deklaration von Nuevo Rocafuerte des Netzwerkes lokaler Gemeinschaften am Rio Napo, 23.09.2008 786
- Dok. 21: AMWAE (2008), *Carta de las Mujeres Waorani al Gobierno*, Offener Brief der Waorani-Frauen der AMWAE an die Regierung, Lago Agrio, 06.11.2008 788
- Dok. 22: BAIHUA, Penti (2009), *Carta a Carl Ross y Matt Finer, Save America's Forests*, Brief von Penti Baihua an die Umweltschutzorganisation SAF, Waorani-Gemeinschaft Bamenó, 16.01.2009..... 790
- Dok. 23: CONFENIAE (2009), *Pronunciamiento: La CONFENIAE rechaza todo tipo de negociaciones ambientales, sobre los bosques y políticas extractivas, que afectan los territorios de las Nacionalidades Amazónicas y Pueblos Indígenas del Ecuador*, Offener Brief der CONFENIAE zum Schutz indigener Territorien im Amazonastiefland, Unión Base, Puyo, Ecuador, 03.08.2009..... 791
- Dok. 24: CONFENIAE (2009), *Carta Abierta de la CONFENIAE al País y al Mundo*, Offener Brief der indigenen Konföderation der CONFENIAE, Unión Base, Puyo, Ecuador, 30.09.2009..... 793
- Dok. 25: AMWAE (2010), *Carta de la AMWAE en rechazo a la explotación del Yasuni*, Brief der Waorani-Frauen der AMWAE in Ablehnung der Ausbeutung des Yasuni, 2010..... 795
- Dok. 26: *Manifiesto Nacional por la Defensa del Yasuni*, Deklaration des internationalen Forums zur Verteidigung des Yasuni, Coca, 05.03.2010..... 796
- Dok. 27: YÁNEZ, Consuelo (2010), *Toda yasunización es positiva*, Antrag von Consuelo Yáñez an die Academia Ecuatoriana de la Lengua zur Definition vom Yasuni als »heiliges Land«, 03.08.2010..... 798

Dok. 28:	<i>Comunicado de las Comunidades Waorani de Yasuni sobre la Iniciativa Yasuni-ITT y Conservación de Yasuni</i> , Offener Brief der Waorani des Yasuni zur Yasuni-ITT-Initiative und Schutz des Yasuni, 25.10.2010.....	800
Dok. 29:	<i>Declaración de la Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala</i> , Deklaration des Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in den Amerikas, La María Piendamó, Cauca, Kolumbien, November 2010.....	813
Dok. 30:	<i>Resolución de las Nacionalidades y Pueblos Indígenas de Orellana, Pastaza y Morona Santiago frente a la política estatal petrolera y la pretensión del Gobierno Nacional de implementar la décima primera ronda petrolera en nuestros territorios ancestrales</i> , Resolution der indigenen Bewegung gegen die Ausdehnung der Erdölförderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors, Puyo, 07.02.2012.....	825
Dok. 31:	<i>Declaración de Kari-Oca 2</i> , Rio de Janeiro, 18.06.2012; im Rahmen der »Conferencia Mundial de los Pueblos Indígenas sobre Rio+20 y la Madre Tierra«, Rio de Janeiro, 13-22.06.2012.....	828
Dok. 32:	IMA, Manuela (2012), <i>Carta abierta de Manuela Ima, Presidenta de la AMWAE, a la Secretaria de Hidrocarburos</i> , Stellungnahme und offener Protestbrief von Manuela Ima (AMWAE) an die staatliche Behörde für fossile Ressourcen, 10.12.2012.....	833
Dok. 33:	AMWAE (2012), Manifest der AMWAE zur Yasuni-ITT-Initiative, Puyo, 21.12.2012.....	835
Dok. 34:	WAORANI (2013), <i>Resolución Miwagono</i> , Resolution von Miwagono der Waorani zu Gewalteskalationen im Yasuni, 25.03.2013.....	838
Dok. 35:	<i>Declaración de la II Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala</i> , Deklaration des zweiten Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in den Amerikas, Tlahuitoltepec, Oaxaca, Mexiko, 13.10.2013.....	840
Dok. 36:	NAWE (2013), <i>Boletín de Prensa</i> , Presseschreiben der Waorani-Organisation zur Gewalteskalation im Yasuni, 05.12.2013.....	849
■	Abbildungsverzeichnis.....	851
■	Abkürzungsverzeichnis.....	859
■	CD	
	I. Interviews, Memos und Notizen	
	II. Film- und Videoarchiv	
	III. Archiv zum Medienaktivismus	
	IV. Zeitungsartikel	

Internetverzeichnis*

Acción Ecológica

<http://www.accionecologica.org> ⇒ Ecuadorianische Umweltschutzorganisation, die seit Jahren über die Kampagnen *Amazonía por la Vida* und *Yasuni por siempre* Widerstand gegen die Ölförderung in Amazonien leistet.

Amazonia por la Vida

<http://www.amazoniaporlavida.org> ⇒ Internetseite der zivilgesellschaftlichen Kampagne *Amazonia por la Vida – El Yasuni depende de ti* zum Schutz des Yasuni Nationalparks.

<http://www.sosyasuni.org> ⇒ deutsche Internetseite der Kampagne *Amazonia por la Vida* zum Schutz des Yasuni.

Amazon Watch

<http://www.amazonwatch.org> ⇒ US-amerikanische NGO, die zu Umweltkonflikten in Amazonien arbeitet.

Andes Petroleum Ecuador

<http://www.andespetro.com> ⇒ Gemeinschaftsunternehmens chinesischer Mineralölunternehmen in Ecuador.

Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana

<http://waoraniswomen.org> ⇒ Internetseite des Verbands der Waorani-Frauen.

Centro Documentazione Conflitti Ambientali

<http://www.cdca.it> ⇒ Italienisches Forschungs- und Dokumentationszentrum sozial-ökologischer Konflikte.

Chevron Corporation

<http://www.chevron.com> ⇒ US-amerikanischer Öl- und Energiekonzern, der 2001 mit dem Mineralölunternehmen Texaco fusionierte.

ChevronToxico

<http://www.chevrontoxico.com> ⇒ Kampagne der FDA und Amazon Watch für Gerechtigkeit hinsichtlich der ökologischen Schäden und gesundheitsschädigenden Folgen der Ölförderung durch Chevron (ehemals Texaco) in Ecuador; Begleitkampagne zum Verfahren und Gerichtsprozess einer Sammelklage von 30.000 betroffenen Ecuadorianern gegen Chevron.

Cineminga

<http://www.cineminga.org> ⇒ Kollektiv zur Unterstützung indigener Gemeinschaften im Zugang zu IKT und Umgang mit neuen Medien. Cineminga fördert in der Waorani Gemeinschaft Bamenó im Yasuni den Aufbau eines digitalen Medienzentrums.

Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica

<http://www.coica.org.ec> ⇒ Internetseite des Dachverbands indigener Organisationen des Amazonasbeckens.

Confederación de las Nacionalidades Indígenas del Ecuador

<http://www.conaie.org> ⇒ Internetseite der CONAIE, des größten Dachverbands indigener Organisationen in Ecuador.

Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya-Yala

<http://www.cccia-2010.com> ⇒ Internetseite zum Gipfel indigener Kommunikation, der vom 08.-12. November 2010 im Resguardo Indígena de la María, Piendamó, in der Provinz Cauca in Kolumbien stattfand.

* Alle Webseiten wurden zuletzt im März 2014 im Internet aufgerufen und hinsichtlich ihrer Aktualität geprüft.

EcoCiencia

<http://www.ecociencia.org> ⇒ Ecuadorianische Umweltschutzorganisation, die bereits mehrere Studien über den Yasuni sowie verschiedene Projekte mit den Waorani durchgeführt hat.

Ecolex

<http://www.ecolex-ec.org> ⇒ Ecuadorianische NGO (*Corporación de Gestión y Derecho Ambiental*), die sich auf Rechtsberatung und Rechtshilfe im Umweltschutzbereich und sozialökologischen Konflikten spezialisiert hat.

Encana

<http://www.encana.com> ⇒ Kanadisches Ölunternehmen.

EnergyBridges

<http://www.energybridges.eu> ⇒ Projekt der Partner im Klima-Bündnis europäischer Kommunen und indigener Völker Amazoniens für mehr Energiegerechtigkeit durch Öffentlichkeits-, Bildungs- und Lobbyarbeit sowie konkrete Projekte für einen gerechten Umgang mit Energie.

Environmental Justice Organisations, Liabilities and Trade

<http://www.ejolt.org> ⇒ EJOLT ist ein Projekt von Wissenschaft und Gesellschaft zur Dokumentation sozialökologischer Konflikte und Förderung von Umweltgerechtigkeit, koordiniert vom Institute for Environmental Science and Technology der Universität Autonoma de Barcelona, <http://www.icta.uab.es>.

Estación Científica Yasuní

<http://www.yasuni.ec> ⇒ Wissenschaftliche Forschungsstation der katholischen Universität (PUCE) im Yasuni Nationalpark.

E-Tech International

<http://www.etechinternational.org> ⇒ US-amerikanische NGO, die auf technische und methodische Unterstützung für den Umweltschutz im Rahmen von industriellen Megaprojekten im Ressourcensektor spezialisiert ist.

Eyes of Gaia

<http://www.eyesofgaia.com> ⇒ Informations- und Aktionsplattform, koordiniert von der Umweltaktivistin Nicola Peel.

Faszination Regenwald

<http://www.faszination-regenwald.de> ⇒ Regenwald-Initiative mit Informationen zu tropischen Regenwäldern und der Erdölproblematik im ecuadorianischen Amazonastiefland.

Finding Species

<http://www.findingspecies.org> ⇒ US-amerikanische NGO, die sich für den Umweltschutz im Yasuni einsetzt und u.a. mit SAF in der Yasuní Rainforest Campaign zusammenarbeitet

Frente de Defensa de la Amazonía

<http://www.fda.org.ec> ⇒ 1994 gegründeter Dachverband von Organisationen und lokalen Gemeinschaften im ecuadorianischen Amazonastiefland zur Verteidigung ihrer Rechte gegenüber der Erdölindustrie.

Fundación Apaika Pee

<http://apaikapee.wix.com/web-apaikapee> ⇒ Offizielle Internetseite der von Ima Nenquimo gegründeten und geleiteten Stiftung, die unter anderem gemeindebasierte Tourismusprojekte (Waponi Lodge) in Gemeinschaften der Waorani sowie ein Projekt mit Patenschaften zur Unterstützung einzelner Waorani-Kinder (PANWA) betreibt.

Fundación Pachamama

<http://pachamama.org.ec> ⇒ Ecuadorianische NGO, die sich für den Umweltschutz und die Rechte indigener Völker im Amazonastiefland einsetzt.

Global Greengrants Fund

<http://www.greengrants.org> ⇒ Internationaler Fonds zur Förderung sozialökologischer Projekte und Umweltschutzvorhaben lokaler Gemeinschaften und Initiativen weltweit.

Huaorani

<http://www.huaorani.de> ⇒ Internetseite mit zahlreichen Fotos und Informationen über die Waorani, vor allem über Moi Enomenga.

Huaorani Community Tours

<http://huaoranicommunitytours.wordpress.com> ⇒ Tourismusprojekt der Waorani Comunidad Bameno.

Huaorani Ecolodge

<http://www.huaorani.com> ⇒ Gemeindebasiertes Ökotourismusprojekt der Waorani-Gemeinschaften Keweriono, Apaika und Nenkipari am Rio Shiripuno in Zusammenarbeit mit dem Reiseunternehmen Tropic Journeys in Nature mit Sitz in Quito.

Huaorani Intangible Zone - Ome Gompote Kiwigimoni Waorani

<http://www.huaoraniintangiblezone.wordpress.com> ⇒ Internetseite der Waorani-Allianz OGKW unter Führung der Comunidad Bameno und Unterstützung durch Judith Kimerling.

Indigenous People's Technology and Education Center

<http://www.itecusa.org> ⇒ Von Steve Saint gegründete Organisation zur Förderung christlicher Missionen.

Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie

<http://www.infoe.de> ⇒ Deutsche NGO, die indigene Völker in der Verteidigung ihres Lebensraumes, ihrer Rechte und Belange unterstützt.

Intercultural Ecology Research for Waorani Students

<http://www.waoraniecologyresearch.blogspot.com> ⇒ Interkulturelles Forschungsprojekt von Ciara Wirth, Emilio Rojas und Matthew Herring in Zusammenarbeit mit der Waorani Comunidad Keweriono, um die jüngere Generation der Waorani bei der Erfassung und audiovisuellen Dokumentation des lokalen ökologischen Wissens und immateriellen Kulturerbes der Waorani zu unterstützen.

Klima-Bündnis

<http://www.klimabuendnis.org> ⇒ Internetseite der globalen Partnerschaft zum Klimaschutz zwischen europäischen Städten, Gemeinden und Kommunen und indigenen Völkern in Amazonien.

Land is Life

<http://www.landislife.org> ⇒ 1992 im Rahmen der *World Conference of Indigenous Peoples on Territories, Environment and Development* gegründete NGO, die sich für die Rechte indigener Völker einsetzt und dabei auch die Waorani unterstützt.

Live Yasuni

<http://www.liveyasuni.org> ⇒ 2007 eingerichtete Internetseite der US-amerikanischen NGO Finding Species zum Schutz des Yasuni.

Nacionalidad Waorani del Ecuador

<http://www.nacionalidadwaorani.org> ⇒ Internetseite der politischen Organisation der Waorani NAWE.

Observatorio de Conflictos Mineros de América Latina

<http://www.conflictosmineros.net> ⇒ Observatorium für Ressourcen- und Bergbaukonflikte in Lateinamerika.

Occidental Petroleum Corporation

<http://www.oxy.com> ⇒ US-amerikanisches Ölundunternehmen Occidental bzw. Oxy.

Oilwatch

<http://www.oilwatch.org> ⇒ Internationale NGO mit Hauptsitz in Quito, die als transnationales Netzwerk die Erdölförderung in Ländern des Südens überwacht.

Oilwatch Sudamerica

<http://www.oilwatchsudamerica.org> ⇒ Regionale Internetseite von Oilwatch für Südamerika.

Otobo's Amazon Safari

<http://www.rainforestcamping.com> ⇒ Gemeindebasiertes Tourismusprojekt der Waorani-Gemeinschaft Boanamo im Yasuni unter Führung von Otobo.

Petrobras

<http://www.petrobras.com.br> ⇒ Brasilianisches Mineralölunternehmen.

Petroecuador

<http://www.eppetroecuador.ec> ⇒ Staatliches Mineralölunternehmen Ecuadors, das sich in Petroamazonas, Petroproducción, Petroindustrial und Petrocomercial aufteilt.

Rainforest Action Network

<http://www.ran.org> ⇒ US-amerikanische NGO, die sich für den Schutz tropischer Regenwälder und dort lebender Menschen einsetzt.

Rainforest Foundation

<http://www.rainforestfoundation.org> ⇒ 1989 von Sting und Trudie Styler gegründete Stiftung, die sich für den Schutz der tropischen Regenwälder und Lebensräume indigener Völker in Mittel- und Südamerika einsetzt.

Repsol

http://www.repsol.com/ec_es/ecuador/ ⇒ Spanisches Ölundunternehmen, das im Block 16 im Yasuni und Territorium der Waorani Erdöl fördert.

Rettet den Regenwald

<http://www.regenwald.org> ⇒ Deutsche NGO, die sich für den Schutz der tropischen Regenwälder einsetzt und mehrere Kampagnen zum Schutz des Yasuni organisiert hat.

Save America's Forests

<http://www.saveamericasforests.org> ⇒ US-amerikanische NGO, die die Yasuni Rainforest Campaign zum Schutz des Yasuni vor der Erdölförderung koordiniert.

Schwarzes Gold aus grünen Wäldern - Erdöl in Amazonien

<http://www.erdoelinamazonien.org> ⇒ Internetseite vom Klima-Bündnis mit vielen Hintergrundinformationen über die Problematik der Ölförderung in Amazonien.

Scientists Concerned for Yasuní

<http://www.yasuninationalpark.org> ⇒ Internetseite internationaler Wissenschaftler zum Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat.

Survival International

<http://www.survival-international.org> ⇒ Internetseite der NGO Survival International, die sich für die Rechte und Belange indigener Völker weltweit einsetzt.

Tademo's Jungle Culture Tours

<http://www.waorani.com/tademo> ⇒ Tourismusprojekt von Tademo aus der Waorani Comunidad Tiguino.

TEBTEBBA

<http://www.tebtebba.org> ⇒ Internetseite des 1996 gegründeten internationalen Zentrums indigener Völker für politische Forschung und Bildung mit Sitz in Baguio City, Philippinen.

Terra Group

<http://www.terra-group.net> ⇒ Consulting- und PR-Unternehmen zur Unterstützung von Unternehmen im Ressourcen- und Energie-Sektor.

Texacorainforest

<http://www.texacorainforest.org> ⇒ Internetseite zur Umweltkatastrophe durch die Ölförderung von Texaco im ecuadorianischen Amazonastiefland mit Informationen zum Prozess gegen Chevron bis 2004.

Tropenwaldstiftung OroVerde

<http://www.oroverde.de> ⇒ Internetseite der deutschen Tropenwaldstiftung OroVerde, die sich für den Schutz und Erhalt der tropischen Regenwälder weltweit einsetzt.

Tropic Journeys in Nature

<http://www.destinationecuador.com> ⇒ Ecuadorianisches Ökotourismusunternehmen Tropic Journeys in Nature, das in enger Zusammenarbeit mit den Waorani-Gemeinschaften Keweriono, Apaika und Nenkipari am Rio Shiripuno die Huaorani Ecolodge betreibt.

Vrienden van Yasuni

<http://www.vriendenvanyasuni.nl> ⇒ Niederländisches Netzwerk zur Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative und der zivilgesellschaftlichen YASunidos-Bewegung in Ecuador.

Waldwelten - Menschen im Regenwald von Ecuador

<http://www.regenwaldmensen.de> ⇒ Ausstellung „Sacha Runa: Menschen im Regenwald von Ecuador“, die vom 10. Mai bis 19. August 2001 im Palmengarten in Frankfurt am Main stattfand und viele Hintergrundinformationen zu indigenen Völkern und der Erdölproblematik im ecuadorianischen Amazonastiefland vermittelt.

We Can Change Chevron

www.changechevron.org ⇒ Online-Kampagne der US-amerikanischen NGO Rainforest Action Network, um Chevron für die Umweltkatastrophe im ecuadorianischen Amazonastiefland zur Verantwortung zu ziehen.

World Rainforest Movement

<http://www.wrm.org.uy> ⇒ Internationale Organisation zum Schutz von Wäldern, der Umwelt und Menschenrechte.

Yasuni-Bündnis Deutschland

<http://www.saveyasuni.eu> ⇒ 2011 in Leben gerufenes Netzwerk eines nicht-institutionalisierten Zusammenschlusses von 28 Menschenrechts-, Umwelt- und developmentspolitischen Nichtregierungsorganisationen, bürgerschaftlich getragenen Initiativen sowie vielen Einzelpersonen, die die Yasuni-ITT-Initiative in Deutschland an die Bevölkerung und Politik herantragen.

YASunidos

<http://www.yasunidos.org> ⇒ parteiunabhängiges und basisdemokratisches Bündnis unterschiedlicher Organisationen, Initiativen sowie Einzelpersonen der ecuadorianischen Zivilgesellschaft, das sich für die Aufrechterhaltung bzw. Wiederbelebung der Yasuni-Initiative und den Schutz des Yasuni vor der Ölförderung einsetzt. Das Bündnis entstand, nachdem Rafael Correa die Yasuni-ITT-Initiative Mitte 2013 für gescheitert erklärte.

YASunidos International

<http://www.yasunidosinternacional.org> ⇒ 2013 entstandenes Netzwerk internationaler Solidarität mit der zivilgesellschaftlichen YASunidos-Bewegung in Ecuador zum Schutz des Yasuni und ecuadorianischen Amazonastieflands vor der weiteren Ausdehnung der Ölförderung.

Yasuni Green Gold

<http://www.yasunigreengold.com> ⇒ 2008 eingerichtete Internetseite der internationalen Kampagne *Yasuni Green Gold*, koordiniert von der Organisation Movimiento Idun mit Sitz in Sevilla und London.

Yasuni Rainforest Campaign

<http://www.yasuni.ws> ⇒ Internetseite der Kampagne der US-amerikanischen NGO Save America's Forests zum Schutz und Erhalt des Yasuni.

Interviewverzeichnis

Angaben: Name, Beschäftigung, Institution, Ort(e) und Datum des/der Interviews.

ALMEIDA, Alexandra

Mitarbeiterin von Acción Ecológica und Koordinatorin der Kampagne *Yasuni por siempre*, Quito, 2005 und 2009.

ALVARADO, Rosa

Vizekoordinatorin der COICA, Quito, 2009.

ALVARADO YURI, Antonia Tamaya

Waorani-Gemeinschaft Keweriono, Quito, mehrere Gespräche 2005, 2008 und 2009.

ANDUEZA ECHARREN, Juan Carlos

Generalvikar des Apostolischen Vikariats Aguarico mit Sitz in Puerto Francisco de Orellana, Coca, 2009.

ARMIJOS, Juan Carlos

Langjährige Lehrtätigkeit in verschiedenen Gemeinschaften der Waorani, u.a. entlang der Via Maxus im Block 16 über das *Programa de Desarrollo Comunitario* von Repsol-YPF, Guiyero, Timpoca, Toñampari, Dicaro, ECY und Quito, zahlreiche Gespräche 2005, 2008, 2009 und 2011.

BAIHUA MIIPO, Penti Nagaipe

Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Bameno und Koordinator von OGKW, einem Bündnis lokaler Basisgemeinschaften der Waorani in der ZITT im Yasuni, Quito, Coca und Bameno, Rio Cononaco, mehrere Gespräche 2008, 2009 und 2011.

CABODEVILLA, Miguel Angel

Missionar, Apostolisches Vikariat Aguarico, Quito, 2009.

CAHUIYA, Alicia

Wortführerin der Waorani-Gemeinschaft Ñoneno, Mitgründerin und erste Präsidentin der AMWAE (2005-2007), seit 2013 Vizepräsidentin der NAWE, Quito, Puyo, Coca und Ñoneno 2005, 2008, 2009 und 2011.

CALDERÓN, Tatiana

Programmleiterin der UNWTO im Yasuni-Programm der Vereinten Nationen, Quito, Coca und Rio Napo, 2008 und 2009.

CANADAY, Chris

Biologe, Direktor vom Parque Etnobotánico Omaere in Puyo, Freelance Ecological Sanitation Promoter, Puyo, 2009 und 2011.

CARVALHO, Jascivan

Geschäftsführer von Tropic Journeys in Nature, Quito, Keweriono, mehrere Gespräche 2005 und 2008/2009.

CASTILLO, Mauricio

Koordinator im Sektor Naturwissenschaften der UNESCO Quito im Yasuni-Programm der Vereinten Nationen zum Schutz der kulturellen und biologischen Vielfalt im YBR, Quito, mehrere Gespräche 2008 und 2009.

CERDA, David

Wortführer der Kichwa-Gemeinschaft Alta Florencia am Rio Napo, YBR, Alta Florencia 2009.

- CHIPUNAVI**, Edberto Tabo
Präsident der COICA (2005-2009), Quito, 2009.
- COQUINCHE**, Otorino
Wortführer der Kichwa-Gemeinschaft Indillama am Rio Napo, YNP, Quito, Indillama, 2009.
- CUJI**, Janeth
Leiterin der CONAIE im Bereich Kommunikation (2008-2011), Quito, 2009.
- DUCHE HIDALGO**, Carlos
Direktor des Museums für Ethnologie und Archäologie in Puyo, Puyo, 2005 und 2009.
- ENOMENGA MANTOHUE**, Moi Vicente
Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Keweriono, Gründungsmitglied der ONHAE, seit 2013 Präsident der NAWE, Quito, Puyo, Coca, Nenkipari und Keweriono, mehrere Gespräche 2005, 2008, 2009 und 2011.
- ENQUERI**, Mincaye Felipe
Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Apaika, Koordinator der NAWE im Bereich Bildung 2009, Puyo, Apaika und Keweriono, 2005, 2008 und 2009.
- FARIAS**, Ubilden
Direktor des Umweltministeriums (MAE) in der Provinz Orellana, Coca, 2009.
- GABA CAIGA**, Ramon Uboye
Mitarbeiter aus der Waorani-Gemeinschaft Toñampari im linguistischen Forschungs- und Dokumentationsprojekt des *Wao tededo* unter Leitung von Connie Dickinson, Quito, 2009 und 2011.
- GREFA**, Blanca
Präsidentin der FICCKAE (ehemals FCUNAE), Quito und Puerto Francisco de Orellana/Coca, 2009.
- GREFA**, David
Präsident der Kichwa-Gemeinschaft Añangu am Rio Napo, YNP, Puerto Francisco de Orellana/Coca, Añangu und NWC, 2009 und 2011.
- GUALINGA**, Patricia
Wortführerin der Kichwa-Gemeinschaft Sarayaku, Mitarbeiterin der Fundación Pachamama, Quito, 2009 und 2011.
- GUALINGA**, Jose-Luis
Kichwa-Gemeinschaft Sarayaku, Quito, 2009.
- GUTIERREZ**, Isidro
Leiter der Abteilung für Biodiversität und Schutzgebiete im Umweltministerium (MAE), Quito, 2005.
- HIGH**, Casey
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Department of Anthropology, London School of Economics, Quito, 2005 und 2009.
- HUAMONI**, Timoteo
Mitarbeiter aus der Waorani-Gemeinschaft Ñoneno im Dokumentationsprojekt des *Wao tededo* unter Leitung von Connie Dickinson, Quito, 2009 und 2011.
- HUBBELL**, Steve
Wissenschaftler des STRI im Forschungsprojekt über die Dynamik des tropischen Regenwaldes im Yasuni, ECY, 2005.

IMA OMENE, Manuela Omari

Wortführerin der Waorani, Präsidentin der AMWAE (seit 2007), Puyo, Coca und Quito, 2008, 2009 und 2011.

KAKABADSE, Yolanda

Ehemalige Präsidentin der IUCN (1996-2004) und Umweltministerin Ecuadors (1998-2000), Präsidentin des WWF (seit 2010), Quito, 2009.

KOESTER, Friedemann

Leiter der Forschungsstation der PUCE im YNP, ECY und Quito, 2005.

LINCK, Annekathrin

Koordinatorin der GIZ für den Zivilen Friedensdienst in Ecuador, Quito, 2009.

MANCHINERY, Sebastião Haji

Präsident der COICA (2001-2005), Quito, 2005.

MARTÍNEZ, Esperanza

Mitgründerin von Acción Ecológica und Koordinatorin von Oilwatch, Quito, 2005 und 2009.

MORENO, Segundo

Leiter des anthropologischen Instituts der katholischen Universität Ecuadors (PUCE), Quito, 2005 und 2009.

NENQUIMO, Ima Fabian

Autor, Wortführer der Waorani und Präsident der Stiftung Apaika Pee, Nenkipari, Keweriono, Dicaro, Guiyero, Timpoca, Quito, mehrere Gespräche 2005, 2008, 2009 und 2011.

NENQUIWI, Tementa

Leiter der ONHAE für den Bereich Tourismus, Puyo, 2005.

NIHUA EHUENGUIME, Enqueri

Präsident der NAWA (2008-2010), Coca, Puyo und Quito, 2009.

OMACA BAIHUA, Cahuiya

Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Omakaweno, Quito, Coca und Omakaweno, Rio Cononaco, 2009 und 2011.

OMACA BAIHUA, Conan Bare

Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Omakaweno, Quito, Coca und Omakaweno, Rio Cononaco, 2009 und 2011.

OMACA BAIHUA, Yolanda Weika

Waorani-Gemeinschaft Omakaweno, Quito, Coca und Omakaweno, Rio Cononaco, 2005, 2009 und 2011.

OMEHUAY, Araba

Wortführer der Waorani-Gemeinschaft Dikaro an der Via Maxus, Block 16, im YNP, Dicaro, 2005 und 2009.

PANDAM UVIJINDIA, Rafael

Leiter der CONAIE in der Abteilung für internationale Angelegenheiten, Quito, 2005.

PEÑAFIEL, Eddy

Mitarbeiter der UNESCO Quito im Yasuni-Programm der Vereinten Nationen, Quito und Coca, 2009.

PICHILINGUE, Eduardo

Koordinator des MAE für den Schutzplan für die isolierten Völker im Ysuni (PMCP-PIA, 2008-2010), Koordinator vom CDES, Quito und Coca, mehrere Gespräche 2008, 2009 und 2011.

RIVADENEIRA, Jiovanny

Koordinator vom Napo Wildlife Center der Kichwa-Gemeinschaft Añangu am Rio Napo, YNP, Quito, Añangu und NWC, 2009 und 2011.

RYAN, Sarah

Kampagnenleiterin von Change.org, Interview via Skype, 2012.

SANTI, Marlon

Wortführer der Kichwa aus der Gemeinschaft Sarayaku und Präsident der CONAIE (2008-2011), Quito, 2008.

TORRES, Rene

Mitarbeiter und Projektkoordinator im NWC, Quito, Añangu und NWC, 2009.

VALLADARES, Bhenee

Konsultant der FAO im Yasuni-Programm der Vereinten Nationen, Quito, 2009.

VARGAS, Luis

Wortführer der Achuar und ehemaliger Präsident de CONFENIAE (1989-1990), Puyo, 2005.

VITERI TORO, Jorge Augusto

Ehemaliger Mitarbeiter der CGG, Western und weiterer Erdölunternehmen, Quito, Santo Domingo de Conocoto, 2009.

YAMPIS, Luis

Leiter der CONAIE für den Bereich indigener Territorien, Quito, 2009.

YETI GABA, Mari Mima

Waorani-Gemeinschaft Omacaweno, Quito, Coca und Omacaweno, Rio Cononaco, 2009 und 2011.

YETI, Eweme

Waorani-Gemeinschaft Keweriono, Mitarbeiter im Ökotourismusprojekt der Waorani in Kooperation mit Tropic am Rio Shiripuno, Keweriono und Quito, 2005 und 2008.

YETI, Quengohuanto

Siedlungspräsident der Waorani-Gemeinschaft Keweriono, Mitarbeiter im Ökotourismusprojekt der Waorani am Rio Shiripuno, Keweriono, 2005 und 2008.

ZAMBRANO, Milton

Botaniker, Mitarbeiter der PUCE (STRI) im Projekt zur Walddynamik im Yasuni, ECY, 2005.

Akteure im Konfliktszenario um den Yasuni

STAATLICHE AKTEURE

National

- *Fuerzas Armadas (FFAA)* / Ecuadorianische Streitkräfte (Militär)
- *Ministerio de Recursos Naturales No Renovables (MRNR)*
Ministerium für nicht erneuerbare natürliche Ressourcen
- *Ministerio Coordinador del Patrimonio Natural y Cultural (MCP)*
Koordinationsministerium für Natur- und Kulturerbe
- *Ministerio del Ambiente (MAE)* / Umweltministerium
- *Ministerio de Cultura (MC)* / Kulturministerium
- *Ministerio de Turismo (MT)* / Tourismusministerium
- *Subsecretaría de Protección Ambiental (SPA)* / Untersekretariat für Umweltschutz
- *Plan de Medidas Cautelares para la Protección de los Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario Tagaeri Taromenani (PMC)* / Plan der Schutzmaßnahmen für die indigenen Völker in freiwilliger Isolation Tagaeri Taromenane
- *Unidad Técnica ITT* / Abteilung der Yasuni-ITT-Initiative
- *Policía Nacional* / Nationale Polizei

Lokal

- *Autoridad del Parque Nacional Yasuní* / Autorität des Yasuni Nationalparks
- *Comisión de la Mujer y la Familia* / Kommission für Frauen und Familie
- *Consejos Provinciales* / Provinzräte (Orellana, Napo, Pastaza)
- *Dirección de Nacionalidades y Pueblos Indígenas de Orellana*
Direktion für indigene Nationalitäten und Völker der Provinz Orellana
- *Instituto para el Ecodearrollo Regional Amazónico (ECORAE)*
Institut für ökologische Entwicklung des Amazonasgebiets
- *Gerencia Amazónica del Ministerio de Turismo*
Amazonsabteilung des Tourismusministeriums
- *Juntas Parroquiales* / Gemeinderäte (Curaray, Capitán Augusto Rivadeneira, Cononaco, Dayuma, Limoncocha, Nuevo Rocafuerte, Pañacocha, San Roque, Santa María Huiririma, Taracoa, Tiputini, Yasuní)
- *Mesa de Nacionalidades del Cantón Orellana*
Versammlung der Nationalitäten des Kantons Orellana
- *Municipios* / Munizipien (Aguarico, Arajuno, Francisco de Orellana, Pastaza)
- *Unidad Municipal de Desarrollo Sostenible Arajuno (UMDS-Arajuno)*
Referat für nachhaltige Entwicklung der Gemeinde Arajuno

SOZIALE ORGANISATIONEN

- *Asamblea Biprovincial Sucumbíos Orellana*
Versammlung der zwei Provinzen Sucumbios und Orellana
- *Asociación Cononaco* / Verband Cononaco
- *Centro de Investigaciones Culturales de la Amazonía Ecuatoriana (CICAME)*
Zentrum für kulturelle Studien des ecuadorianischen Amazonastieflands
- *Comité de Gestión de la Reserva de Biosfera Yasuní*
Ausschuss für das Management des Biosphärenreservats Yasuni
- *Comité de Seguridad Turística y Manejo de Crisis*
Ausschuss für Tourismussicherheit und Krisenmanagement
- *Frente de Defensa de la Amazonía* / Front zur Verteidigung Amazoniens
- *Mesas de Turismo de la Provincia*
Versammlung zum Tourismus in der Provinz (Orellana, Pastaza)

- *Mesas Cantonales del Municipio de Francisco de Orellana*
Kantonale Versammlungen des Munizips Francisco de Orellana
- *Mesas Provinciales de Orellana* / Provinzversammlungen von Orellana
- *Red de Apoyo al Yasuní* (Rayas Yasuní) / Soziales Netzwerk im Widerstand gegen die Ölförderung im Yasuni
- *Vicariato Apostólico de Aguarico* / Apostolisches Vikariat Aguarico
- *Vicariato Apostólico de Puyo* / Apostolisches Vikariat Puyo
- *Iglesias Evangélicas* / Evangelikale Kirchen

INDIGENE ORGANISATIONEN, LOKALE VERBÄNDE UND NETZWERKE

- *Asociación de Centros Indígenas de Curaray* / Verband indigener Zentren des Curaray
- *Asociación de Comunidades Shuar de Orellana* / Verband der indigenen Gemeinschaften der Shuar der Amazonasprovinz Orellana
- *Asociación Kawsay* / Verband der Kichwa
- *Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonia Ecuatoriana* (AMWAE)
Verband der Frauen der Waorani des ecuadorianischen Amazonastieflands
- *Asociación Sandi Yura* / Verband zur Förderung der Gesundheit indigener Gemeinschaften
- *Centro Agrícola Cantonal Orellana* / Kantonales Agrarzentrum Orellana
- *Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador* (CONAIE)
Konföderation der indigenen Nationalitäten Ecuadors
- *Confederación Nacional de Organizaciones Campesinas, Indígenas y Negras* (FENOCIN) / Konföderation bäuerlicher, indigener und afroecuadorianischer Organisationen
- *Confederación de Nacionalidades Indígenas de la Amazonia Ecuatoriana* (CONFENIAE) / Konföderation der indigenen Nationalitäten des ecuadorianischen Amazonastieflands
- *Corporación Ecuatoriana de Cafetaleros y Cafetaleras* (CORECAF)
Ecuadorianischer Verband der KaffeeanbauerInnen
- *Federación Interprovincial de Comunas y Comunidades Kichwa de la Amazonia Ecuatoriana* (FICCKAE, ehemals FECUNAE) / Interprovinzielle Föderation der Komunen und Gemeinschaften der Kichwa Amazoniens
- *Federación Interprovincial de Centros Shuar* (FICSH)
Interprovinzielle Föderation der Zentren der Shuar
- *Federación Independiente del Pueblo Shuar del Ecuador* (FIPSE)
Unabhängige Föderation des Volks der Shuar Ecuadors
- *Federación Shuar de Orellana* (FSO) / Föderation der Shuar der Provinz Orellana
- *Federación de la Nacionalidad Shuar de Orellana* (FENASHO)
Föderation der Nationalität Shuar der Provinz Orellana
- *Federación de Organizaciones Campesinas de Orellana* (FOCAO)
Verband der bäuerlichen Organisationen der Amazonasprovinz Orellana
- *Federación de Organizaciones de la Nacionalidad Kichwa de Napo* (FONAKIN)
Föderation der Organisationen der Nationalität Kichwa der Provinz Napo
- *Fundación Apaika Pee* (FAP) / Stiftung Vollmond der Waorani
- *Napo Wildlife Center* (NWC) / Ökotourismusprojekt der Kichwa Gemeinschaft Añangu im Yasuni Nationalpark
- *Nacionalidad Waorani del Ecuador* (NAWE, ehemals ONHAE)
Politische Organisation der Nationalität Waorani Ecuadors
- *Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani* (OGKH) / Wir verteidigen unser Waorani Territorium (Zusammenschluss der Waorani Gemeinschaften Bameno, Boanamo und Omakaweno in der ZITT)

- *Organización de la Nacionalidad Waorani de Napo* (ONWAN)
Organisation der Nationalität Waorani der Provinz Napo
- *Organización de la Nacionalidad Waorani de Orellana* (ONWO)
Organisation der Nationalität Waorani der Provinz Orellana
- *Organización de Pueblos Indígenas de Pastaza* (OPIP)
Organisation de indigenen Völker der Provinz Pastaza
- *Red de Comunidades del Río Napo* (REDCORN)
Netzwerk der Gemeinschaften am Napo
- *Red de Líderes Comunitarios Ángel Shingre*
Netzwerk der Gemeinschaftsführer Ángel Shingre
- *Sani Lodge* / Ökotourismusprojekt der Kichwa Gemeinschaft Sani Isla am Napo

INDIGENE BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN SELBSTISOLATION

- Tagaeri
- Taromenane

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

- *Agencia Española de Cooperación Internacional para el Desarrollo* (AECID)
Spanische Agentur für Internationale Entwicklungszusammenarbeit
- Belgische Entwicklungszusammenarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
- *United States Agency for International Development* (USAID)
US-amerikanische Agentur für Internationale Entwicklung

ORGANISATIONEN DER VEREINTEN NATIONEN (Programm Yasuni)

- *Food and Agriculture Organization of the United Nations* (FAO)
Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
- *United Nations Development Programme* (UNDP)
Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
- *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO)
Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
- *United Nations Human Settlements Programme* (UN-HABITAT)
Programm der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen
- *United Nations Development Fund for Women* (UNIFEM, heute UN Women)
Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für Frauen
- *United Nations World Tourism Organization* (UNWTO)
Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen

NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN

National/Lokal

- *Acción Ecológica* / Umweltschutzorganisation
- *Comisión de Derechos Humanos* / Menschenrechtskommission
- *Comunidades y Desarrollo en el Ecuador* (COMUNIDEC)
Entwicklungshilfeorganisation
- *Ecociencia (Fundación Ecuatoriana de Estudios Ecológicos)*
Ecuadorianische Stiftung für ökologische Studien
- *Fondo Ecuatoriano Populorum Progressio* (FEPP) / Entwicklungshilfeorganisation
- *Fundación Ayllu Huarmicuna Mujeres y Familia* / Stiftung Frauen und Familie
- *Fundación Familia y Sociedad* / Stiftung Familie und Gesellschaft
- *Fundación Salud Amazónica* (FUSA)
Stiftung zur Gesundheitsfürsorge in Amazonien

- *Instituto Quichua de Biotecnología Sacha Supai* (IQBSS)
Kichwa Institut für Biotechnologie Sacha Supai
- *Oilwatch* / Umwelt- und Menschenrechtsorganisation mit Fokus auf die Auswirkungen und Konflikte durch Ölförderung
- *Yachana Group* / Yachana (Lodge, Schule, Stiftung, Technologie und Institut) zur Förderung von Ökotourismus und nachhaltiger Entwicklung

International

- *Amazon Watch* / US-amerikanische Umweltschutzorganisation
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
- *Climate Alliance of European Cities with Indigenous Rainforest Peoples*
Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder
- *Hivos* / Internationale Entwicklungsorganisation mit Hauptsitz in Den Haag
- *Horizont 3000* / Österreichische Organisation für Entwicklungszusammenarbeit
- *IBIS* / Dänische Organisation für Entwicklungszusammenarbeit
- *International Union for Conservation of Nature and Natural Resources* (IUCN)
Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen
- Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie (INFOE)
- *Just a Drop* / Entwicklungs- und Wohlfahrtspflegeorganisation der Tourismusbranche
- *Rainforest Action Network* (RAN) / US-amerikanische Umweltschutzorganisation
- Rettet den Regenwald (Deutsche Umweltschutzorganisation)
- *Solidaridad Internacional* / Spanische Menschenrechtsorganisation
- *Survival International* / Menschenrechtsorganisation
- *The Nature Conservancy* (TNC) / US-amerikanische Naturschutzorganisation
- *Wildlife Conservation Society* (WCS) / US-amerikanische Stiftung für Naturschutz

FORSCHUNGSSTATIONEN UND UNIVERSITÄTEN

- *Estación Científica Yasuni* (ECY) - *Pontificia Universidad Católica del Ecuador* (PUCE) / Forschungsstation im Yasuni der katholischen Universität Ecuadors
- *Estación de Biodiversidad Tiputini* (EBT) - *Universidad San Francisco de Quito* (USFQ) / Forschungsstation am Rio Tiputini der Universität San Francisco aus Quito
- *Estación Científica Amazónica Limoncocha* (ECAL) - *Universidad SEK* (USEK) / Forschungsstation in Limoncocha der Universität SEK
- *Napo Wildlife Center* (NWC) / Forschungsstation der Kichwa Comunidad Añangu im Yasuni Nationalpark
- *IAMOE Center* / Zentrum zum Schutz, Erhalt und Management der Ökologie des tropischen Regenwalds

ERDÖLUNTERNEHMEN

- *Andes Petroleum* / Chinesisches Unternehmen bestehend aus den Mineralölunternehmen CNPC (55%) und SINOPEC (45%)
- *Petroamazonas* / Ecuadorianisches Mineralölunternehmen
- *Petrobras* / Brasilianisches halbstaatliches Ölunternehmen
- *Petroecuador* / Staatliches Erdölunternehmen von Ecuador
- Repsol-YPF / Spanisch-argentinisches Mineralölunternehmen
- Subunternehmen für Dienstleistungen in der Erdölindustrie (Entrix, Azul, Halliburton, u.a.)

Chronik der Gewalt im Kontext interner und externer Konflikte der Waorani

Datum	Akteure	Geschehnis	Ort	Quelle
Aug. 1898	Waorani	bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Waorani und Kichwa mit mehreren Todesopfern auf beiden Seiten	Yasuni	Archivo Nacional de Historia in Cabodevilla (2010: 32)
Feb. 1904	Waorani	Acht Kichwa (Runas) sterben durch Angriff mit Speeren	Santa Rosa	El Comercio (22.02.1958) in Cabodevilla (2010: 33)
~1905	Landbesitzer (Patronos)	durch Angriff auf mehrere Langhäuser kommen zahlreiche Waorani ums Leben; acht Kinder werden entführt	Yasuni, zwischen Rio Yasuni und Rio Tiputini in der Höhe vom Rio Tivacuna	Cabodevilla (2010: 33); vgl. Gianotti ([1924] 1996: 50)
~1906	Vicente Tapuy ("Balata"), Arbeiter von Jaime Mejia aus Kolumbien	wiederholte Angriffe auf Nanicaboiri der Waorani mit mehreren Todesopfern und Gefangennahmen	Coca (Puerto Francisco de Orellana) war Ausgangspunkt der Überfälle	Cabodevilla (2010: 33)
~1910	Waorani	Angriff auf die Expedition von Roggeroni auf der Suche nach Gold führt zu mehreren Todesopfern	Mündung des Rio Shiripuno	Cabodevilla (2010: 34)
Jan. 1910	Waorani	Angriff auf Kautschuksammler des Patron Garcés; mehrere Verletzte aber keine Toten	Rio Nushiño	Cabodevilla (2010: 35)
1914	Waorani	durch Angriff auf die Hazienda Capricho sterben sieben Indigenas und ein Kolumbianer; weitere Angriffe und bewaffnete Auseinandersetzungen führen zu Todesopfern auf beiden Seiten	Hazienda Capricho am Oberlauf des Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 35)
1915	Waorani	40 Kautschuksammler von Patron Manuel Segovia sterben durch Angriff	Rio Curaray	Baumann & Patzelt (1982: 166); Cropp (1987: 210 f.) Cabodevilla (2010: 35)
1916	Waorani	Bei Angriff auf Kanu und bewaffneter Auseinandersetzung sterben ein Arbeiter und sieben Waorani	Rio Nushiño	Baumann & Patzelt (1982: 166)
1917	Bruder von Héctor Garcés	Zwei Waorani werden bei Überfall entführt, die Frau erkrankt und stirbt, der Mann flieht	Yasuni (keine genaue Angabe)	Cabodevilla (2010: 36); Blomberg ([1956] 1996)
1917	Waorani	Nach dem Tod von Sandoval, der mit zwei Waorani-Familien zusammenarbeitete und mit anderen Kautschuk gegen Werkzeuge tauschte, greifen die Waorani die Hazienda Sandoval an und töten mehrere Arbeiter	Hazienda Sandoval, Rio Cononaco	Cabodevilla (2010: 36)
1918	Waorani	15 indigene Arbeiter sterben durch Angriff auf die Hazienda von Carlos Sevilla, der die Angreifer später mit 60 Leuten verfolgt und zwei Langhäuser niederbrennt und seine geraubten Werkzeuge zurückholt	Hazienda Capricho am Oberlauf des Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 36); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1920	Ecuadorianer ("blancos")	80 Waorani sterben und drei werden entführt bei Racheakt für vorherige Angriffe der Waorani, später stirbt ein Kolumbianer und ein Waorani bei bewaffneter Auseinandersetzung	Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 37); Blomberg ([1956] 1996)
1923	Waorani (mehr als 40)	Fünf indigene Arbeiter (Kichwa) sterben bei Angriff auf Kanus von Carlos Sevilla, der selbst schwer verletzt wird; beim Kampf kommen mindestens zwei Waorani ums Leben	Yanarumi am Rio Nushiño, oberhalb vom heutigen Dayuno	Cabodevilla (2010: 45); Baumann & Patzelt (1982: 166) erwähnen den Vorfall im Jahr 1917
1924	Waorani	Vier Runas (Kichwa) sterben durch Angriff; es folgen weitere Angriffe und Raubüberfälle	Fundo Huino, Coca (Puerto Francisco de Orellana) am Rio Napo	Mr. Sopuder und Carlos Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166); Cabodevilla (2010: 45)
1924	Waorani	Indigener Mann und seine Frau sterben durch Angriff beim Fischen	Puniyacu	Mr. Souder in: Baumann & Patzelt (1982: 166)
1924-25	Hazienda-besitzer	Entführte Waorani werden als „Gefangene“ auf Haziendas festgehalten	Haziendas am Rio Napo	Cabodevilla (2010: 46); vgl. Gianotti ([1924-1930] 1996); Tessman ([1930] 1999)

1925	Worani	18 Runas (Kichwa) sterben durch Angriff mit Speeren	Viejo Pueblo am Rio Curaray	Carlos Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166); Cabodevilla (2010: 47)
1926	Worani	Vier indigene Kautschuksammler (Kichwa) der Hazienda Arcadia sterben durch Angriff mit Speeren	Hinterland am Rio Tiputini Richtung Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 47); vgl. Gianotti ([1924-1930] 1996)
1927	Worani (Gruppen von 20-30)	Angriffe und Raubüberfälle auf Siedlung Concepción (keine Hinweise auf Todesfälle)	Concepción an der Mündung des Pucuno in den Rio Cotapino, der in den Suno und dann in den Napo mündet	Cabodevilla (2010: 48)
1927	Worani	Kichwa-Jäger (Runa) wird angegriffen, tötet seinen Angreifer und stirbt dann selbst; fünf weitere Worani fliehen	Hazienda Quirós Gallardo	Cabodevilla (2010: 48)
1928	Worani	Zwei indigene Arbeiter von Maldonado sterben durch Angriff mit Speeren	Rio Napo, gegenüber von Veneca	Mr. Souder, Maldonado und Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166)
1931	Worani	12 indigene Arbeiter und 18 Worani sterben bei Angriff und bewaffneter Auseinandersetzung	Hazienda Capricho am Oberlauf des Rio Curaray	Carlos Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166); Cabodevilla (2010: 48)
1932	Worani	Zahlreiche Angriffe und Raubüberfälle (keine Angaben zu Todesfällen)	Rechtes Ufer am Rio Napo zwischen Hazienda de vargas Torres und Coca	Cabodevilla (2010: 48)
1934	Worani	Zwei indigene Arbeiter (Kichwa) sterben durch Angriff mit Speeren	Hazienda Capricho von Carlos Sevilla am Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 48); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1934	Worani	Neun Kichwa aus Tena sterben bei Angriff mit Speeren	Rio Arajuno	C. Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166)
1935	Worani	Eine indigene Familie stirbt durch Speerangriff	Puniyacu	C. Sevilla in: Baumann & Patzelt (1982: 166)
1936	Worani	Mehrere indigene Arbeiter (Yumbos) sterben (insgesamt 28) durch wiederholte Angriffe auf Campococha von Sauder in den Jahren 1936-46	Mündung des Rio Arajuno	Cabodevilla (2010: 49); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1936	Worani	Familie Santi (Kichwa) stirbt durch Angriff mit Speeren; bei Racheakt und Verfolgungsjagd stirbt ein Worani durch Gewehrschuss	Rio Lliquino, Villano	Cabodevilla (2010: 49)
1939	Worani	Ecuadorianische Familie und ein indigener Arbeiter sterben durch Angriff	Villano	Cabodevilla (2010: 49); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1939	Worani	Sieben Mitglieder der Familie Antonio Inmunda (Kichwa) sterben durch Speerangriff	Villano	Cabodevilla (2010: 59)
Nov. 1940	Worani	Ein indigener Arbeiter (Canelo) im Kamp von Rod, Geologe im Auftrag von Shell, wird durch Angriff mit Speeren schwer verletzt, nachdem sie zuvor ein Langhaus der Worani ausgeraubt und niedergebrannt hatten; ein Worani stirbt durch Gewehrschuss von Rod	Hinterland zwischen dem Rio Lahuano und dem Rio Añango	Cabodevilla (2010: 59); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
Nov. 1940	Sechs Nachbarn aus Huino und vier aus Pacayacu, Worani	Auf einer Strafexpedition erschließen die Mitglieder aus Huino und Pacayacu zwei Worani-Frauen und brennen ein Langhaus nieder; in der Nacht wird die Gruppe von den Worani angegriffen, es sterben drei aus Huino und ein Canelo aus Pacayacu.	Hinterland zwischen dem Rio Lahuano und dem Rio Añango	Cabodevilla (2010: 60 f.)
1940/41	Worani	Angriff und Raubüberfall auf das Team von Thyssen, Geologe im Auftrag von Shell, der daraufhin von Soldaten und Kriegerern der Shuar und Achuar eskortiert wird	Nahe von Huito	Cabodevilla (2010: 61)
1941	Worani (wahrscheinlich Klan Imairi)	Wiederholte Angriffe auf peruanischen Militärposten führen zu mehreren Todesopfern auf beiden Seiten (je nach Angabe 9 oder mehr als 50)	Linkes Ufer am Rio Curaray oberhalb des Rio Villano	Cabodevilla (2010: 61)

~1941	Waorani	Arbeitskamp von Shell wird wiederholt angegriffen, bei bewaffneten Auseinandersetzungen sterben ein Koch und ein Soldat sowie mehrere Waorani	Orte zwischen Rio Curaray und Villano am Rio Tiputini, Tivacuno und Shiripuno	Cabodevilla (2010: 62)
07. Jan. 1942	Waorani	Drei Arbeiter von Shell werden bei Angriff mit Speeren getötet, die Waorani rauben Macheten und Äxte	Arajuno Arbeitskamp von Shell	Cabodevilla (2010: 62)
1942	Waorani	bei wiederholten Angriffen und Raubüberfällen zur Erbeutung von Werkzeugen sterben sechs Kichwa (Runas), drei davon Kinder	Campo Sauder	Cabodevilla (2010: 63)
1943	Waorani	Angriffe auf Kamps und bewaffnete Auseinandersetzungen mit Soldaten (keine Angaben über Verletzte und Todesfälle)	Trocha zwischen Pavacachi am Rio Curaray und Rio Cononaco	Cabodevilla (2010: 64)
12. Aug. 1943	Waorani	Angriff mit Speeren (keine Angaben über Verletzte und Todesfälle)	Campo Sauder an der Mündung des Rio Arajuno	Cabodevilla (2010: 64)
1943	Waorani	Drei Arbeiter von Shell werden durch Angriff mit Speeren getötet	Arbeitskamp von Shell im Territorium der Waorani	Cabodevilla (2010: 64)
Feb. 1944	US-amerikanische Luftwaffe	Bei Überflügen für kartographische Erhebungen werden Langhäuser identifiziert und vermutlich zum Teil Spreng- und Nebelbomben abgeworfen, um die Waorani aus der Region zu verjagen (keine Angaben über Verletzte und Todesopfer)	Gesamtes Arbeitsgebiet von Shell im Amazonastiefland Ecuadors	Cabodevilla (2010: 65)
Anfang 1944	Waorani (Gruppe von 10 unter Führung von Moipa)	Bei Angriff mit Speeren sterben zwei Kichwa; die Kichwa-Frau Joaquina Grefa wird entführt, sie lebt 14 Monate mit den Waorani und zwei weiteren entführten Kichwa-Frauen Victoria und Margarita aus der Nähe von Puyo	Nahe der Mündung des Rio Arajuno in den Rio Napo	Cabodevilla (2010: 65); vgl. Tidmarsh & Grefa ([1945] 2002);
1945	Batallon Patria (10 Pers.) der ecuadorianische Armee	Strafexpedition und Jagd auf die Waorani (keine Angaben über Verletzte und Todesopfer)	Vermutlich Gebiet am Rio Arajuno	Cabodevilla (2010: 65)
1945	Waorani	Angriff der Gruppe von Moipa auf Langhaus einer anderen Gruppe der Waorani; bewaffnete Auseinandersetzungen führen zu mehreren Verletzten und Todesopfern	Tzapino-Curaray	Joaquina Grefa in: Cabodevilla (2010: 66); vgl. Tidmarsh & Grefa ([1945] 2002); Blomberg ([1956] 1996)
Anfang 1946	Kichwa	Kichwa nehmen zwei Waorani-Frauen, Mayumba und Ata, gefangen, die vor Gewalt interner Konflikte unter Moipa von ihrer Gruppe geflohen sind; die Frauen werden dem Militär übergeben und nach Quito gebracht, wo Mayumba unmittelbar an einer Lungenentzündung stirbt und Ata zwei Monate später	Oberlauf des Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 66)
1946	Indigene (Yumbos)	Indigene Arbeiter von Souder, Garcés und Peñaherrera organisieren eine Strafexpedition für drei mit Speeren ermordete Kinder am Rio Huachiyaco (kleiner Seitenfluss des Rio Napo); sie greifen zwei Langhäuser an und töten zwei Frauen und ein oder zwei Kinder, andere Waorani fliehen verletzt (genaue Zahl der Todesopfer dieser und vermutlich weiterer Strafexpeditionen solcher Art ist unbekannt)	Hinterland nahe des Rio Tzapino	Cabodevilla (2010: 67)
1946 oder 1947	Mestizen und Waorani	Vier Mestizen bedrohen Waorani beim Angeln mit einem Gewehr, das jedoch nicht funktioniert als sie angegriffen werden, drei Mestizen sterben und einer kann durch Sprung in den Fluss fliehen	Rio Arajuno	Cabodevilla (2010: 67); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1947	Waorani	Moipa tötet Kaento bei Angriff mit Speeren; zahlreiche Todesopfer unter den Waorani durch interne Konflikte und wechselseitige Angriffe	Tzapino	Cabodevilla (2010: 68)
Anfang 1949	Waorani	Fermin aus Puyo, Arbeiter von Shell, stirbt durch Angriff und wird mit 21 Speeren durchbohrt	Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 69); vgl. Blomberg ([1956] 1996)

April 1949	Waorani (Gruppe von 6 unter Führung von Moipa)	Expedition von Rolf Blomberg wird mit Speeren angegriffen, und schießen daraufhin mit Gewehren und zünden eine Stange Dynamit; vermutlich stirbt ein Waorani; vorher hatte die Gruppe von Blomberg Speeren und Töpfe aus einem Langhaus entwendet, das die Waorani aus Furcht vor den Überflügen von Shell, die die Expedition aus der Luft führten, verlassen und niedergebrannt hatten	Mittellauf des Rio Nushifo	Cabodevilla (2010: 69); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
August 1949	Ölarbeiter und Waorani	Ölarbeiter von Shell treffen auf einen Waorani im Wald und finden später mehrere Langhäuser und Felder, wo sie Geschenke für die Waorani hinterlassen, wenige Tage später werden indigene Arbeiter von Shell, ein Kichwa und ein Shuar, angegriffen, aber nicht verletzt	Zwischen Rio Masaramu und Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 69 f.)
1949	Waorani	Moipa und Itaeca, zwei der gewalttätigsten und gefürchtetsten Krieger der Waorani werden von anderen Waorani aus Rache für ihre Angriffe und Gewalttaten getötet	-	Erickson (2008: 102 f.)
Anfang 1950	Waorani	Angriff auf Ölkamp von Shell; ein Koch stirbt durch acht Speeren und ein Aufpasser durch drei Speeren; bei Verfolgung der Angreifer werden die Verfolger erneut angegriffen, aber es kommt zu keinen weiteren Verletzten	Rio Cononaco	Cabodevilla (2010: 70); vgl. Blomberg ([1956] 1996)
1952	Kichwa	Gefangennahme von vier Waorani-Kindern, die vor Gewalt interner Konflikte geflohen waren; zwei erkranken und sterben kurze Zeit später	Ahuano	Cabodevilla (2010: 71)
1953	Waorani	Zwei Kichwa, Mann und Frau, werden durch Angriff mit Speeren schwer verletzt	Villano	Cabodevilla (2010: 72)
1955	Waorani	Zwei Kichwa-Frauen werden beim Ernten von Feldfrüchten angegriffen und mit Speeren getötet	Ahuano, rechtes Ufer des Rio Napo	Cabodevilla (2010: 72)
08. Jan. 1956	Waorani (Klan Guikitairi)	Jim Elliot, Nate Saint, Ed McCully, Peter Fleming und Roger Youderian, evangelische Missionare vom ILV sterben durch Angriff mit Speeren beim Versuch die Waorani zu kontaktieren; Tod von Nampa (Waorani) durch Gewehrschuss der Missionare an den Kopf	»Palm Beach« am Rio Curaray	Patzelt & Baumann (1976: 71); Cabodevilla (2010: 85); vgl. Elliot (1957, 1958 und 1961), Hitt (1962), Long & Nystrom (2006), Rainey (2006), Saint (1996, 1998 und 2005), Wallis (1960);
1956	Waorani	Der Missionar Tidmarsh baut ein Haus und beginnt eine Landepiste zu errichten, um den Waorani-Klan der Guikitairi zu kontaktieren; sein Haus wird von Waorani angegriffen und zerstört, die indigenen Arbeiter (Kichwa) fliehen	Mündung des Rio Oglán in den Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 85)
1957	Waorani	Drei Kichwa sterben durch Angriff	Ahuano	Cabodevilla (2010: 86)
01. Jan. 1958	Waorani	Honorio Grefa (Kichwa) stirbt durch Speerangriff und seine Frau Maruja Huatatuca wird entführt	Oberlauf des Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 87)
Juni/Juli 1958	Waorani	Clemente Noteno wird bei einem Angriff schwer verletzt; eine Lanze der Waorani durchbohrt seine Hand	Supai Molino am Rio Napo, flussaufwärts von Coca	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 87)
Juli 1958	Waorani (Kemo, Guikita, Yowi, Minkaye)	Der Kanandier Dr. Tremblay kommt bei Kontakt mit den Waorani zu Tode, entweder durch Speerangriff oder durch vorherigen Selbstmord in bewaffneter Auseinandersetzung	Oglán (heute Comunidad Waorabni Kiwaro)	Cabodevilla (2010: 88)
Juli 1960	Waorani	Beim Bebauen seines Feldes stirbt ein Kichwa-Mann durch Angriff; er wird mit dreizehn Speeren erstochen	San Carlos, gegenüber der Hazienda von Carlos Sanmiguel	Baumann & Patzelt (1982: 167); Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219)
20. Sept. 1961	Waorani	Eine Kichwa-Frau stirbt durch Angriff mit fünf Kriegsspeeren; ihr Sohn im Säuglingsalter wird verschont	Primavera, Laguna Taracoa (Provincia Orellana)	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 89)

20. Dez. 1961	Waorani (Gruppe von 30)	Mandolin (Kichwa) stirbt durch Angriff, seine dreizehnjährige Stieftochter wird am Schulterblatt von einem Speer getroffen, kann aber fliehen und überlebt indem sie in den Fluss springt	Mündung des Rio Suyuno in den Napo	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167)
11. März 1962	Waorani (Gruppe von Dabo)	Manuel Jipa (Kichwa) wird mit sieben Speeren getötet; vier Kameraden können fliehen indem sie in den Fluss springen	Rechtes Ufer des Rio Napo, gegenüber den Gebäuden der Kapuziner-Mission von Aguarico in Coca (Puerto Francisco de Orellana)	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 90)
06. Nov. 1962	Waorani	Kichwa-Mann stirbt durch Angriff; sein Kopf wird mit Steinen zertrümmert	Linkes Ufer des Rio Napo am Rio Suyuno	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 91)
Juli 1963	Waorani	Eine Frau wird beim Waschen von Wäsche angegriffen und mit Speeren verfolgt; ein bewaffneter Mann eilt zur Hilfe und schlägt die Angreifer in die Flucht; die Frau bleibt unverletzt	Linkes Ufer des Rio Napo nahe der schlucht von Manduro	Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 91)
Sept. 1963	Waorani	Angriff auf Raúl Papa und seine Kameraden beim Überqueren des Rio Napo im Kanu; die Speeren verfehlen ihr Ziel	Rio Napo gegenüber der Mission der Kapuziner	Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 91)
09. Jan. 1964	Waorani	Familie Alvarado-Atachi stirbt durch Angriff, siebenjährige Tochter wird entführt, ihre Kleider werden später gefunden	Manduro am linken Ufer des Rio Napo	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 91)
Jan. 1964	Waorani	Angriff auf Mónica Condo	Rio Coca	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219)
28. Feb. 1964	Waorani	Olimpia Avilés (Frau von Felipe Zalazar) stirbt durch Angriff mit sieben Speeren; ihr vierjähriger Sohn kann fliehen	Linkes Ufer des Rio Payamino, gegenüber den Wiesen von Pavayacu	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 167); Cabodevilla (2010: 92)
1964	Kichwa	Eine oder zwei Waorani-Frauen sterben durch Angriff mit Schusswaffen, ein Kichwa-Kind ertrinkt im Fluss	Coca (Puerto Francisco de Orellana) am Rio Napo	Cabodevilla (2010: 92)
18. Mai 1964	Waorani	Ceferino Noteno stirbt durch Angriff; sein Sohn und Neffe können sich durch Sprung ins Wasser retten	Wiesen von Pavayacu, ein Kilometer entfernt vom Rio Payamino	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 168); Cabodevilla (2010: 93)
19. Mai 1964	Mestizen und Indigene	Strafexpedition von 12 Soldaten und 60 Bewohnern aus Coca greifen Waorani an, töten eine Frau, Mensaye, Schwester von Onkaye, und entführen ein fünfzehnjährige Frau, die sie Rachel Saint vom SIL übergeben	Manduro-Schlucht 6km oberhalb der Mündung des Rio Payamino in den Rio Napo	Cabodevilla (2010: 93)
17. Okt. 1964	Waorani	Raubüberfälle und Diebstähle von Werkzeugen in Coca; ein Rind wird mit Speerstichen getötet	Wiesen von Pavayacu, Payamino	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 168)
Dez. 1964	Kichwa	Zwei Jäger der Kichwa schießen auf eine große Gruppe von 50 Waorani; vermutlich Verletzte und Todesfälle, aber keine Angaben	Nahe des Rio Aucayacu, Zufluss des Rio Yasuni	Cabodevilla (2010: 94)
09. Jan. 1965	Waorani (Gruppe von rund 20)	Aurelio Noteno stirbt durch über siebzig Speerstiche und wird mit dreizehn Speeren durchbohrt; sein Sohn Gervasio schießt auf die Waorani und schlägt sie zunächst in die Flucht und wird dann selbst angegriffen und mit zwei Speeren an der Hand und Brust schwer verletzt; Niwa (Waorani) stirbt später durch Verletzung des Gewehrscusses von Gervasio	Manduro, linkes Ufer des Rio Napo bei der Mandura-Schlucht	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 168); Cabodevilla (2010: 94)
1965	Waorani	Angriff auf Coca; Rinder werden mit Speeren erstochen	Coca (Puerto Francisco de Orellana)	Cabodevilla (2010: 95)

1966	Woorani	Ein Kichwa wird mit Speeren getötet und sein achtjähriger Sohn entführt	Mondaña	Cabodevilla (2010: 95)
Dez. 1966	Kichwa	Kichwa treffen beim Fischen auf Lager der Woorani und greifen diese mit Schusswaffen an; keine Angaben über Verletzte und Todesopfer	Nahe der Lagune Taracoa, Sektor Primavera	Cabodevilla (2010: 95)
07. Jan 1967	Woorani	Alfonso Lanza stirbt durch Angriff mit Speeren	Primavera (Provincia Orellana)	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 168)
14. Aug. 1967	Woorani	Kichwa-Mann stirbt durch Angriff mit Speeren; seine kleine Tochter wird entführt	Suno am Rio Napo	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Baumann & Patzelt (1982: 168)
1967	Cepe/Texaco	Monsignore Alejandro Labaka vom Kapuzinerorden vernimmt Gerüchte über Abwürfe von Bomben auf Langhäuser der Woorani, um diese aus der Region und Ölfördergebieten zu vertreiben	Yasuni	Cabodevilla (2010: 96)
1969	Woorani	Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten, kontaktierten und ins Missionsprotektorat umgesiedelten Woorani führt zu zwei Todesopfern durch wechselseitige Angriffe mit Speeren	Tiweno (Missionsprotektorat vom ILV)	Cabodevilla (2010: 98)
1970	Woorani	Nenkimo vom Klan der Piyemoiri wird von Iniwa vom Klan der Guikitairi aus Rache für den Tod seiner Eltern erstochen; Iniwa wird daraufhin vergiftet	Tiweno	Cabodevilla (2010: 98)
25. Juni 1970	Woorani (Wepeiri)	Missionar Toña (Woorani) wird zur Gruppe von Wepe geschickt und vom Klan der Wepeiri mit Speeren erstochen	Gabaron	Patzelt & Baumann (1976: 1/71); Cabodevilla (2010: 99)
1970 (oder 71)	Woorani	Segundo Chiliquina, Koch eines Ölkamps der Western Geophysical stirbt durch Angriff mit 26 Speeren	Zwischen Rio Tivacuno und Rio Tiputini nahe des Rio Shiripuno	Patzelt & Baumann (1976: 1); Cabodevilla (2010: 99); Viteri (2008: 197/444); Rival (1992: 141 f.)
1971	Woorani (Tagaeri und Wepeiri)	Tagaeri überfallen das Langhaus von Nanka, Sohn von Wepe, töten seinen Sohn und entführen seine Tochter Deta; die Wepeiri verfolgen die Tagaeri, greifen an, töten fünf Personen, verletzen mehrere und retten Deta	Yasuni nahe Menkaro	Cabodevilla (2010: 100)
28. März 1972	Woorani	Zwei Ölarbeiter der Western Geophysical werden durch Angriff mit Speeren schwer verletzt und ins Hospital gebracht	Rio Tivacuno	Cabodevilla (2010: 100)
1973	Woorani und Tagaeri	Ompure Omeway und Peigo töten einige Mitglieder der Gruppe der Tagaeri; daraufhin greifen die Tagaeri das Langhaus von Pawa, Iniwa, Araba, Ompure, Buganei, Tewane u.a. an und verletzen Ompure mit einer Lanze	Gabaron im Yasuni	Cabodevilla (2010: 115)
03. Nov. 1977	Woorani (Tagaeri)	Drei Ölarbeiter der CGG sterben durch Angriff; Isaías Paredes Lasso, 25 Jahre alt, Segundo Rivera Proaño, 33 Jahre alt, und der Arzt Pablo Guarnizo, 27 Jahre alt, sterben an jeweils mehr als 70 Speerstichen	Seismische Linie (Trocha) B-14 im Block 14 von Elf, Nahe des Rio Cononaco	Santos Ortiz de Villalba (1996a: 219); Viteri (2008: 195/307); Cabodevilla (2010: 116)
27. Dez. 1984	Woorani (Tagaeri)	Cahuia Huani (Woorani) und Ölarbeiter Andrés Dahua wird durch drei Speere bei Angriff auf Kanu der CGG verletzt; Andrés Dahua schießt mit seinem Revolver mehrfach auf Tagae, den Anführer der Tagaeri, der später an seinen Verletzungen stirbt	Rio Shiripuno	Viteri (2008: 291 f./371); Cabodevilla (2010: 118); Trujillo (1999: 18)
April 1987	Woorani (Tagaeri)	Angriff auf Arbeiter der CGG, die nur knapp dem Tode entkommen	Block 17 im Yasuni	Viteri (2008: 328)
21. Juli 1987	Woorani (isolierte Gruppe der Tagaeri)	Monsignore Alejandro Labaka und die Ordensschwester Ines Arango sterben durch Speeren bei einem Kontaktierungsversuch der Tagaeri	Zwischen dem Rio Tiwino und dem Rio Menkaro	Cabodevilla (2010: 118) vgl. ebd. (1992, 1994 und 2003b); Grández (1997); Santos Ortiz de Villalba (1996a, 1996b)
1989	Woorani (Tagaeri) und Mestizen	Ein Paar, ein afroecuadorianischer Ölarbeiter und eine Prostituierte, sterben durch Speerangriff der Tagaeri; die Aufpasser vom nahegelegenen Ölkamp verletzen zwei Angreifer mit Schusswaffen, die später im Wald sterben; bei einer folgenden Strafexpedition mit Helikopter wird ein Langhaus der Tagaeri aus der Luft beschossen, drei Frauen sterben	Strand am Rio Tiwino in der Nähe eines Ölarbeiterkamps	Erzählung von Omatuki in: Cabodevilla (2010: 118)

Nov. 1989	Woorani (Bai und Gruppe aus Huamuno)	Der Kichwa-Schamane Salomón Canelos, seine Frau Carmen Mayanchi und ihr Sohn Octavio Canelos Mayanchi sterben bei Angriff mit Speeren und Gewehren aus Rache, da Bai ihn für den Tod seiner Schwiegertochter verantwortlich macht	Kichwa Comunidad am Rio Curaray	Viteri (2008: 421); Cabodevilla (2010: 119)
1990-1991	Tagaeri und Taromenane	Interne Konflikte und bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Tagaeri und Taromenane führen zu mehreren Todesopfern; die Taromenane töten die Männer der Tagaeri und integrieren ihre Frauen in ihre Gruppe	Rio Tiwino	Cabodevilla (2010: 120)
1992	Woorani (Gruppe aus Keweriono) und Shuar	Woorani aus Keweriono machen einen nahwohnenden Schamanen der Shuar für den Tod eines Kindes der Gemeinschaft verantwortlich und töten aus Rache den Schamanen und seine Frau	Rio Shiripuno	Cabodevilla (2010: 121)
1993	Woorani (Tagaeri)	Unbestätigte Gerüchte in Coca über zwei Touristen, die von den Tagaeri umgebracht wurden; einem Touristen, der einen Tagaeri erschossen hat, sowie drei Toten Tagaeri durch Beschuss vom ecuadorianischen Militär	Rio Menkaro im Yasuni	Warren in: Cabodevilla (2010: 121)
April bis Dez. 1993	Woorani (Babeiri)	Woorani vom Klan der Babeiri unternehmen fünf Raubüberfälle auf Langhäuser der Tagaeri; bei einem Überfall entführen sie die Frau Omatuki	Hinterland zwischen Rio Tigüino und Rio Menkaro	Cabodevilla (2010: 121)
Dez. 1993	Woorani (Babeiri) und isolierte Gruppe der Tagaeri Taromenane	Auf Drängen von externen Akteuren bringen die Babeiri die entführte Frau Omatuki zu ihrer Gruppe zurück, überfallen dabei ein Langhaus der Tagaeri (oder Taromenane) und werden auf dem Rückweg angegriffen; dabei wird Carlos Omene vom Klan der Babeiri verletzt und stirbt später im Hospital in Coca; die Zahl verletzter Tagaeri und möglicher weiterer Todesopfer durch die Gegenwehr und Schüsse der Babeiri ist nicht bekannt	Rio Tigüino	Cabodevilla (2010: 122)
1994	Woorani (Pego)	Pego tötet seinen Bruder Yeti und dessen Frau Tamara	Via Maxus im Block 16 im Yasuni	Viteri (2008: 445)
1999	Woorani	Ein europäischer Student wird angegriffen und verletzt, kann jedoch fliehen	Yasuni	Warren in: Cabodevilla (2010: 122); neben Warren bezeugen keine weiteren Quellen den Vorfall
22. Nov. 2000	Taromenane oder Wifñatare	Zwei Kichwa werden beim Sammeln von Eiern der Charapa-Schildkröte (<i>Podocnemis expansa</i>) angegriffen und mit Speeren getötet	Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 122)
Okt. 2001	Woorani	Kichwa-Paar stirbt durch Angriff mit Speeren, da sie ohne Erlaubnis im Territorium der Woorani gejagt haben	Territorium der Woorani	Erickson (2008: 99)
05. Feb. 2002	Woorani (Vicente Enomenga)	Vicente Enomenga tötet einen Schamanen der Kichwa, da er ihn für den Tod seiner Frau (Kichwa) verantwortlich hält	Rio Curaray	Cabodevilla (2010: 123)
Aug. 2002	Tagaeri und Taromenane	Eine Gruppe der Taromenane greift eine Gruppe der Tagaeri an, tötet mehrere Gruppenmitglieder und entführt einige Frauen; es verbleibt eine kleine Restgruppe der Tagaeri, die sich vor weiteren Angriffen fürchtet	Hinterland am Rio Menkaro	Erzählung von Baiwa (Tagaeri) gegenüber einem Woorani vom Klan der Babeiri im Wald, in: Cabodevilla (2010: 123)
Nov. 2002	Holzfäller und Woorani (Babeiri)	Nachdem Holzfäller mit ihrem Kanu bei einem Zusammenstoß die Woorani-Frau von Ike getötet haben, werden sie von den Babeiri angegriffen, die drei Holzfäller mit ihren Gewehren erschießen	Rio Tigüino	Cabodevilla (2010: 123)
26. Mai 2003	Woorani (Babeiri) und isolierte Gruppe der Tagaeri-Taromenane	Angriff einer Gruppe von neun Männern vom Klan der Babeiri auf eins von drei Langhäusern einer isolierten Gruppe der Woorani, das sie zerstören und niederbrennen; die Babeiri wurden durch Holzfäller zu dem Angriff angespornt, bei dem sie zwischen 15 und 30 überwiegend Frauen und Kinder erschießen und dann mit ihren Speeren durchbohren; einem männlichen Krieger der isolierten Gruppe trennen sie den Kopf ab und nehmen diesen als Trophäe mit;	Südlich vom Rio Menkaro, Zona Intangible Tagaeri Taromenane (ZITT), Grenze zwischen der Provinz Orellana und Pastaza	Cabodevilla (2008: 196 und ebd. 2010: 123); Jaramillo in Tageszeitung <i>El Comercio</i> (23.08.2009: 2); vgl. Cabodevilla (2004a); Cabodevilla, Smith & Rivas (2004)

		die genaue Anzahl der Verletzten und weiterer Todesopfer, die möglicherweise später im Wald an ihren Verletzungen gestorben sind, ist nicht bekannt		
2005	Isolierte Gruppe der Tagaeri Taromenane	Der Holzfäller Jhonny España wird angegriffen und mit 30 Speeren erstochen	Zwischen Rio Shiripuno und Rio Cononaco Chico	Cabodevilla (2008: 196 und 2010: 137)
2006	Isolierte Gruppe der Tagaeri Taromenane	Angriff mit Speeren auf Gruppe von Holzfällern, zwei werden schwer verletzt und William Angulo stirbt später an den Speerstichen in einem Hospital in Quito	Rio Cononaco Chico	Cabodevilla (2008: 196)
26. April 2006	Holzfäller	Illegal agierende Holzfäller im Yasuni unternehmen eine Strafexpedition und töten mehrere Mitglieder einer isolierten Gruppe der Tagaeri-Taromenane	Gebiet zwischen Rio Shiripuno und Mencaro	Nanto Huamoni (pers. Komm.); Anklage von Humberto Cholango (CONAIE) vor IAKMR vom 26.10.2011
Feb. 2008	Isolierte Gruppe der Tagaeri Taromenane	Speerangriff auf Holzfäller, der jedoch unverletzt entkommt	Rio Shiripuno, drei Stunden flussabwärts der Touristenlodge	Cabodevilla (2010: 138)
01. März 2008	Isolierte Gruppe der Tagaeri Taromenane	Der Holzfäller Luis Mariano Castellano Espinosa stirbt durch mehrere Speerstiche	Holzfällerkamp, am Rio Rumiyaçu, nahe der Via Armadillo, Ölfeld Campo Armadillo im Yasuni	Cabodevilla (2008: 197 und 2010: 138); Proaño & Colleoni (2008: 110)
10. Aug. 2009	Isolierte Gruppe der Taromenane	Sandra Zabala und ihre zwei Kinder Byron und Damaris Tatiana Duche sterben durch Angriff mit Speeren, Sandras kleinstes sechs Monate altes Kind wird entführt und später ausgesetzt und unversehrt im Wald gefunden	Weg nahe der Ölplattform Hormiguero Sur von Andes Petroleum, Yasuni	Aguirre <i>et al.</i> (2009: 15); Cabodevilla (2010: 139)
05. März 2013	Isolierte Gruppe der Taromenane	Ompore Omeway und seine Frau Boganey Cayga aus der Waorani-Gemeinschaft Yarentaro sterben durch einen Speerangriff	Wald nahe der Waorani Comunidad Yarentaro an der Via Maxus im Block 16 im Yasuni	Aguirre (2013); Cabodevilla (2013); ecuadorianische Presse (El Comercio, La Hora), Communiqué von César Nihua (ONWO)
30. März 2013	Waorani (Söhne von Ompore und Familienangehörige)	Zuvor angekündigter Racheakt für den Tod von Ompore und Boganey; bei dem Angriff auf ein Langhaus der Taromenane töten die Waorani zwischen 18 und 30 Mitglieder der isolierten Gruppe und entführen zwei junge Mädchen	ZITT	Aguirre (2013); Cabodevilla (2013); ecuadorianische Presse (El Comercio, La Hora, Ecuador Inmediato)
04. April 2014	Waorani der Comunidad Bataboro	Aufgrund des Todes ihres Kindes, der von einer Ärztin in einer Gesundheitsstation bestätigt wird, beschuldigen und attackieren Familienangehörige die Ärztin und greifen später mit Speeren eine Gruppe von Arbeitern des Unternehmens Ecuador Estratégico an und töten die zwei Arbeiter Luis Pinantoja und Juan Carlos Cadena. Neun weitere Arbeiter können entkommen. Die Angreifer der Waorani flüchten daraufhin in den Wald. Das ecuadorianische Militär und die Polizei beginnen eine Suchaktion.	Waorani-Comunidad Bataboro in der Erdölkonzession Campo Marginal Tigüino am südlichen Ende der Via Auca im Territorium der Waorani	Ecuadorianischer Nachrichtensender Teleamazonas und Nachrichten der ecuadorianischen Presse (El Comercio, La Hora, Ecuador Inmediato)

Chronik der Erdölförderung in Ecuador und des Konfliktszenarios um den Yasuni

Nach den frühesten Quellen über die Nutzung fossiler Ressourcen in Ecuador wurde Erdöl bereits während der Kolonialzeit von der lokalen Bevölkerung auf der Halbinsel Santa Elena zur Abdichtung von Booten verwendet (Velasco o. J. [1789]: 65, tomo 2, parte 2, libro 3). Auf der Halbinsel liegen die Ölvorkommen nicht tief unter der Erde und treten durch seismische Aktivitäten zum Teil bis heute an die Erdoberfläche.

- 1878** MG Mier y Compañía erhält von der ecuadorianischen Nationalversammlung für zwanzig Jahre das exklusive Privileg Erdöl und Teer auf der Halbinsel Santa Elena an der Pazifikküste Ecuadors auszubeuten.
- 1888** Der Geograph Manuel Villavicencio entdeckt Teer im Hollín-Fluß in der Bergregion der Cordillera Cutucú östlich der Anden.
- 1892** Teodoro Wolf berichtet erstmals von Erdölvorkommen im Amazonastiefland.
- 1890** Der Kautschukboom (1890-1920) betrifft die Waorani und andere indigene Gruppen im ecuadorianischen Amazonastiefland. Die marktwirtschaftliche Ausbeutung natürlicher Ressourcen führt zu zahlreichen gewaltsamen Konflikten in der Region.
- 1911** Auf der Halbinsel Santa Elena an der Pazifikküste wird der erste Ölbrunnen perforiert.
- 1919** In London wird die Gesellschaft Anglo Ecuadorian Oilfields gegründet.
- 1921** Verabschiedung des *Ley sobre Yacimientos y Depósitos de Hidrocarburos* und des *Ley de los Arrendamientos*, das dem Staat Steuern im Hinblick auf die Erdölförderung zusichert. In den Provinzen Guayas, Azuay, Cañar und Manabí werden Pachtverträge zur Erdölausbeutung vergeben.
- 1922** Die englische Ölgesellschaft Anglosaxon Petroleum beginnt mit der Erdölförderung auf der Halbinsel Santa Elena.
- 1923** Die Leonard Exploration Company erhält ein Konzessionsgebiet um die 20.000 km² und beginnt die Erdölprospektion im Oriente. Als ihr Vertrag 1937 endet, verlässt sie erfolglos das Land.
- In Guayaquil wird die Anglo Ecuadorian Oilfields Company formell registriert, die daraufhin mit der Erdölförderung auf der Halbinsel Santa Elena beginnt.
- 1926** Anglosaxon errichtet eine Erdölraffinerie mit der Kapazität von 1.000 Barrel pro Tag.
- 1927** Anstieg der Erdölproduktion auf der Halbinsel Santa Elena.
- 1929** Die International Petroleum Company beginnt die Erdölförderung auf Santa Elena.
- 1931** Auf der Halbinsel Santa Elena werden die ersten tiefgehenden Bohrlöcher perforiert und neue Ölbrunnen angelegt.
- 1932** Evangelische Missionare aus den USA beginnen ihre Missionsarbeit im Amazonastiefland Ecuadors.

- 1936** Shell beginnt mit der Suche nach Erdöl im Amazonasgebiet Ecuadors.
- 1937** Der Diktator Federico Páez erlässt das *Ley de Petróleo* und das *Ley de las Concesiones*.
- Shell del Ecuador Ltda., die zur Royal Dutch Shell Company gehört, erhält eine Konzession von 100.000 km² im Oriente und großzügige Rechte für die entsprechende Prospektion und Erdölförderung.
- Die Waorani leisten vehementen kriegerischen Widerstand gegen das Eindringen der Ölarbeiter in ihr Stammesterritorium und erlangen Berühmtheit als *wilde Aucas*.
- 1940** Gründung des Instituto Ecuatoriano de Ciencias Naturales.
- 1941** Krieg zwischen Ecuador und Peru durch Grenzkonflikt um territoriale Ansprüche im Amazonastiefland. In der umstrittenen Region wurden zuvor große Erdölvorkommen nachgewiesen.
- Shell errichtete ein Basislager zur Erdölexploration im Amazonastiefland Ecuadors in Arajuno. Das Lager liegt im Territorium der Waorani und wird 1949 aufgegeben.
- 1942** Ecuador unterzeichnet in Río de Janeiro einen Friedensvertrag mit Peru und verliert mit 200.000 km² über die Hälfte seines Territoriums im Oriente.
- Waorani greifen ein Camp der Erdölgesellschaft Shell an und töten zwei Ölarbeiter.
- 1945** Ecuador tritt in die Vereinten Nationen ein.
- 1947** Die Fertigstellung der Straße von Baños nach Puyo führt zur Gründung neuer Fincas in der Region und treibt die wirtschaftliche Erschließung und Kolonisierung des Oriente weiter voran. Der lokale Einfluss der Ölkonzerne wird deutlich größer.
- 1948** Die Erdölkonzerne Shell und Esso Standard Oil Company erhalten eine Förderkonzession im Oriente. Beide Ölgesellschaften verlassen Ecuador 1950.
- 1949** Beginn einer neuen Etappe der Modernisierung, angeregt durch die Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL) und der International Basic Economy Corporation von Nelson Rockefeller.
- Mehrere Arbeiter der Ölgesellschaft Shell werden von den Waorani wiederholt angegriffen und dabei zum Teil getötet.
- 1950** Die Erdölgesellschaften Shell und Esso Standard Oil Company geben ihre Konzessionen im ecuadorianischen Amazonastiefland auf und verlassen das Land.
- 1955** Die US-amerikanische Linguistin und evangelikale Missionarin Rachel Saint erfährt von Waorani-Frauen auf der Hazienda Ila und beginnt ihre Zusammenarbeit mit Dayuma.
- 1956** Fünf evangelikale Missionare des Summer Institute of Linguistics (SIL), Nate Saint, Jim Elliot, Ed McCully, Pete Flemming und Roger Youderian, sterben im Rahmen eines Kontaktierungsversuches am Curaray-Fluss durch einen Lanzenangriff der Waorani.

- 1958** Im Oktober 1958 stößt Rachel Saint, die Schwester von Nate Saint, mit Hilfe der Waorani-Frau Dayuma ins Territorium der Waorani vor und etabliert den ersten „friedlichen“ Kontakt mit einer Lokalgruppe der Waorani.
- 1959** Die Kapazität der Erdölraffinerie der Anglo Ecuadorian Oilfields Company auf der Halbinsel Santa Elena wird erweitert.
- 1960** In den 1960er und 70er Jahren führen Missionare vom SIL unter Führung von Rachel Saint und Elisabeth Elliot mit Hilfe von Dayuma und Unterstützung der Erdölindustrie und des ecuadorianischen Staates eine Kontaktierungs- und Missionierungskampagne der Waorani durch. Innerhalb weniger Jahre begeben sich 85-90% der kontaktierten Waorani in die Reduktion und ziehen in die vom SIL errichtete Siedlung in Tihueno.
- 1961** Die Compañía Minas y Petróleos del Ecuador erhält eine Konzession von 43.500 km² zur Erdölförderung im Oriente. Der ecuadorianische Staat unterzeichnet die *Primera Carta de Intención* mit dem Internationalen Währungsfond (IWF) und erhält den ersten *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.
- 1962** Ecuador tritt in die Asociación Latinoamericana de Libre Comercio (ALALC) ein und erhält den zweiten *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.
- 1963** Eine Militärdiktatur kommt an die Macht und initiiert nationale Reformen in der *Alianza para el Progreso*. Ecuador erhält den dritten *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.
- 1964** Ecuador erhält den vierten *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.

Am 5. März 1964 erhält das Konsortium Texas Petroleum und Gulf Ecuatoriana eine Konzession von 15.000 km² zur Erdölprospektion, -exploration und -förderung im ecuadorianischen Amazonastiefland.

Gründung des Instituto Ecuatoriano de Reforma Agraria y Colonización (IERAC) und Verabschiedung des *Ley de Reforma Agraria y Colonización*. Die Regierung vergibt titelfreies „Brachland“ (*tierras baldías*) im Amazonastiefland an Siedler aus dem Hochland und von der Küste. Indigene Gemeinschaften erhalten die Möglichkeit nicht geltend gemachtes oder ungenutztes Land zu beanspruchen, das formell im Besitz privater Landgüter (*haciendas*) ist.

Gründung der Federación Shuar im südlichen Amazonastiefland Ecuadors zur Verteidigung des Shuar-Territorium gegen Siedler und Migranten aus dem Hochland.

- 1965** Ecuador erhält den fünften *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.
- 1966** Die zum Konsortium Texaco-Gulf gehörigen Ölgesellschaften Petrolera Pastaza und Petrolera Aguarico erhalten eine weitere Konzession von 6.500 km² von der Compañía Minas y Petróleos del Ecuador. Ecuador erhält den sechsten *Crédito Contingente* Kredit vom IWF.
- 1967** Das Unternehmen Loflan beginnt mit Perforationsarbeiten für die Erdölexploration im Auftrag des Konsortiums Texaco-Gulf und stößt am 29. März 1967 mit dem Brunnen Lago Agrio Nr. 1 auf eine große Erdöllagerstätte im nördlichen Amazonastiefland Ecuadors. Während der seismischen Untersuchungen und Prospektionsarbeiten dringt das Konsortium in die Territorien der Cofán, Siona, Secoya und Tetete ein.

1967 Rachel Saint vom SIL nimmt die Waorani Kimo und Komi mit zum Evangelischen Weltkongress in Berlin, wo diese vor 1.200 Delegierten aus 100 Ländern sprechen. Zu diesem Zeitpunkt leben rund 100 Waorani vom Klan der Guikitairi und Piyemoiri im Missionsprotektorat in Tiweno.

Abspaltung der Tagaeri (Söhne von Kimontare) vom Klan der Piyemoiri-Niwairi, die sich in Kontakt mit den Missionaren vom ILV begeben und nach Tiweno umsiedeln.

1968 Im Oriente werden reiche Ölvorkommen im Erdölfeld Shushufindi entdeckt. Das Konsortium ADA erhält eine Konzession von 15.000 km² zur Erdölprospektion im Golf von Guayaquil.

Die Erdölexploration im zentralen Amazonastiefland durch Anglo, Amoco und Standard aus Kalifornien und andere Subunternehmen wird fortgesetzt und durch Operationen vom Flughafen in Shell bei Puyo koordiniert.

Die ersten seismischen Untersuchungslinien zur Erdölexploration werden südlich des Rio Napo nahe der Stadt Coca im Territorium der Waorani angelegt. Das sogenannte »Projekt Auka« wird aufgrund der Angst der Arbeiter vor Angriffen der Waorani wieder aufgegeben.

Die Missionare vom SIL erhalten vom ecuadorianischen Staat ein offizielles Protektorat für die kontaktierten und umgesiedelten Waorani von 166.570 ha. Rachel Saint führt in den kommenden Jahren die Bestrebungen zur Umsiedelung weiterer Gruppen der Waorani ins Protektorat der Missionare.

Eine lange Dürreperiode in der Provinz Loja und angrenzenden Provinzen im Süden Ecuadors führt zum Notstand in der Region. Die wiederholten Dürrezeiten in den 1960er und 70er Jahren in Loja, Manabí und Bolívar lösen eine schwere ökonomische Krise aus und hunderte von Familien sind gezwungen die Region zu verlassen. Im Zusammenhang mit der staatlichen Siedlungspolitik setzt ein wahrer „Exodus“ in Richtung Oriente und vor allem in die neue Erdölprovinz Sucumbios im Amazonastiefland ein.

1969 Gründung des Ministerio de Recursos Naturales, das sich mit den Problemen der Erdölförderung beschäftigt. Der Vertrag mit Texaco-Gulf wird revidiert und die Konzession um 10.000 km² verringert. Ecuador erhält den siebten Kredit vom IWF.

Gründung des Syndikats der Ölarbeiter von GSI., die einen Arbeitskodex fordern, protestieren und einen mehrwöchige Streik organisieren. Die Konkurrenz unter den Unternehmen und Subunternehmen der Erdölindustrie nimmt zu und GSI verliert seinen Vertrag mit Anglo an Western Geophysical.

Das Ölonternehmen Anglo Ecuadorian Oilfield del Ecuador erhält eine Konzession im Territorium der Waorani in der Provinz Pastaza.

104 Mitglieder vom Waorani-Klan der Piyemoiri begeben sich ins Missionsprotektorat vom ILV in Tiweno. Es folgt der Klan der Baihuairi. Eine tödliche Polioepidemie unter den kontaktierten und in Tiweno lebenden Waorani führt zu schwerwiegenden Folgen, Behinderungen und 16 Todesfällen.

Der Druck auf die noch nicht kontaktierten Gruppen der Waorani durch die Erdölindustrie und die Missionare vom ILV steigt, vor allem auf die Waorani-Gruppe am Rio Tigüino, da in der Region die Arbeiten zur Erdölexploration vorangetrieben werden.

1970 Ecuador erhält den achten Kredit vom IWF.

Das Unternehmen Williams Brothers beginnt im Auftrag von Texaco-Gulf mit den Arbeiten an der ersten transecuadorianischen Erdölpipeline, dem *Sistema del Oleoducto Trans Ecuatoriano* (SOTE).

Amoco erhält eine Konzession für 1.000 km seismischer Linien im Südwesten der Amazonasprovinz Pastaza im Gebiet indigener Bevölkerungsgruppen von Canelos, Sarayaku und Montalvo an den Flüssen Conambo und Bobonaza.

Erneuter Beginn von Explorationsarbeiten auf der Suche nach Erdöl in Gebieten im zentralen Amazonastiefland, die von zuvor kontaktierten und ins Missionsprotektorat umgesiedelten Waorani verlassen wurden.

Nach der Polioepidemie wird die Siedlung Tiweno im Missionsprotektorat vom SIL aufgegeben und die neue Siedlung Toñampari gegründet.

1971 Die Militärregierung unter Rodríguez Lara verändert die Ölgesetzgebung von 1937, verabschiedet das *Ley de Hidrocarburos* und nationalisiert die Erdölvorkommen.

Das Erdölexplorationsunternehmen GSI hinterlässt nach Abschluss seiner Arbeiten für Grace Oil Company aus den USA seine Einrichtungen und die Flugzeuglandeplaste in Pañacocha am Unterlauf des Rio Napo dem ecuadorianischen Militär, das im Gegenzug die Aktivitäten der Ölunternehmen begleitet und vor möglichen Angriffen der Waorani schützt.

Das Konsortium Texaco-Gulf beginnt mit der Perforation des ersten Ölbrunnens im Territorium der Waorani, der »Pozo Auca No. 1« genannt wird.

Der Waorani-Klan der Wepeiri aus Gabaron im Yasuni ist zum Kontakt mit Außenstehenden bereit und begibt sich nach und nach ins Missionsprotektorat nach Toñampari.

Am 31. März 1971 töten die Tagaeri einen Ölarbeiter.

1972 Am 23. Juni 1972 wird die staatliche Ölgesellschaft Ecuadors gegründet, die *Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana* (CEPE), die umgehend der *Asistencia Recíproca Petrolera Latinoamericana* beitrifft. CEPE widmet sich neben privaten Unternehmen wie Texaco-Gulf, Shell, dem Konsortium Esso Shell und Leonard Exploration, der Suche nach neuen Erdölvorkommen an der Küste und vor allem im Amazonastiefland. Im Golf von Guayaquil wird Erdgas entdeckt.

Das Konsortium Texaco-Gulf stellt die SOTE-Pipeline fertig, die über 500 km von Lago Agrio im Amazonastiefland über die Gebirgskette der Anden bis zum maritimen Terminal Balao an der Pazifikküste reicht, und baut eine Verbindungsstraße von Quito über Papallacta, Baeza und Lago Agrio nach Coca (Puerto Francisco de Orellana) am Rio Napo. Bei Lago Agrio und den Shushufindi-Ölfeldern beginnt die Erdölproduktion im großen Stil. Es kommt zum Ölboom und einer massiven Migration von Siedlern ins nordöstliche Amazonastiefland.

1972 Am 15. August 1972 verlässt der erste Öltanker das Terminal Balao. Ecuador wandelt sich vom Agrarland zum Erdölexporteur.

Die meisten Mitglieder vom Klan der Wepeiri haben sich ins Missionsprotektorat begeben, die übrigen ziehen sich ins Hinterland im Yasuni zurück. In Toñampari leben 525 Waorani. Nach Kalkulationen vom ILV verbleiben rund 100 Waorani verschiedener Gruppen ohne Kontakt.

Es kommt zu Streitigkeiten unter den Waorani über Macht und Kontrolle über Nahrungsmittel und Prestigegüter im Kontakt und Austausch mit den Missionaren und Außenstehenden.

Im andinen Hochland Ecuadors wird die indigene Organisation ECUARUNARI gegründet im Kampf um Landrechte und politische Partizipation.

1973 Das Ministerio de Recursos Naturales unterzeichnet einen Vertrag mit Texaco Petroleum Co. für die Prospektion und Förderung von Erdöl in einem Gebiet von 491.355 ha in der Region des Napo und Pastaza Flusses. Cayman Co., City Investment Co. und Southern Union Production Co. erhalten eine Konzession von 3.350 km² im Becken des Putumayo Flusses im nördlichen Oriente. Gründung der *Flota Petrolera Ecuatoriana* (FLOPEC). Ecuadors Ölreserven zählen 1.884 Millionen Barrel. CEPE realisiert seinen ersten Export von 308.238 Barrel Erdöl.

Im August 1973 erhält die ecuadorianische Regierung per Präsidialdekret die gesamte Autorität für die Beobachtung, Kontrolle und Regulation der Erdölaktivitäten in Ecuador.

Am 19. September 1973 tritt Ecuador in die *Organization of Petroleum Exporting Countries* (OPEC) ein und unterstützt aktiv die Gründung der *Organización Latinoamericana de Energía* (OLADE). Es kommt zu einem Erdölembargo und einer entsprechenden Ölpreiskrise.

1974 Im Juni 1974 erhält CEPE 25 % der Anteile am Konsortium Texaco-Gulf.

Beginn des Baus einer staatlichen Erdölraffinerie bei Esmeraldas an der Pazifikküste. Der Anteil von Erdöl und -derivaten steigt sprunghaft von 0,6% (1971) auf circa 60% an.

Die SOTE-Pipeline wird im Amazonastiefland durch Hochwasser des Aguarico-Flusses beschädigt und 86.952 Barrel Rohöl fließen in die Umwelt.

Das *Ley de Reforma Agraria y Colonización* wird geändert. Für den Erhalt offizieller Landtitel sind Siedler fortan verpflichtet 50% ihres Landes zu roden.

1975 Anfang Juni 1975 beendet CEPE mit Erfolg seine erste Explorationsbohrung im Amazonastiefland. Der Ölbrunnen, Pozo 18-B Fanny, erreicht eine tägliche Fördermenge von 2.066 Barrel. CEPE unterzeichnet einen Vertrag mit Northwest zur Ausbeutung der Gasvorkommen im Golf von Guayaquil. CGG erhält von CEPE den Auftrag für seismische Untersuchungen zur Erdölexploration in Pañacocha und Añanguz sowie am Rio Tivacuno und Rio Shiripuno.

Eine erneute Dürreperiode in der südecuadorianischen Provinz Loja verstärkt die nationale Migration ins Amazonastiefland. Der Staat unterstützt die massive Besiedelung des östlichen Tieflands Ecuadors durch die Politik des IERAC und die Vergabe von „Brachland“ (*tierras baldías*), vermeintlich „Land ohne Menschen“, an Siedler bzw. „Menschen ohne Land“.

Kichwa im Amazonastiefland gründen die Federación de Organizaciones Indígenas del Napo (FOIN).

1976 Ecuador verschuldet sich zunehmend durch internationale Kredite.

Das Ölonternehmen Gulf Ecuatoriana verlässt das Konsortium CEPE-Gulf-Texaco und CEPE wird mit 62,5% neuer Hauptaktionär des Ölkonsortiums. CEPE übernimmt die Installationen von Anglo und errichtet bis 1981 eine Anlage für Flüssiggas und Erdöl in Shushufindi.

Die CGG beginnt im Auftrag von Texaco intensive seismische Untersuchungen bei Pañacocha, 150 km östlich der Stadt Coca (Puerto Francisco de Orellana) am Napo-Fluss. Als sie große und rentable Ölvorkommen entdeckt, werden nach und nach zahlreiche Konzessionen in der Region eingerichtet und Texaco beginnt trotz des lokalen Widerstands der Waorani mit der kommerziellen Erdölförderung im nördlichen Teil ihres Territoriums.

Die evangelische Missionarin Rachel Saint verlässt das Missionsprotektorat für einige Zeit und beginnt sich vom ILV zu lösen. Die in Toñampari zusammengeführten Gruppen der Waorani beginnen sich nach und nach aus der Reduktion und Kontrolle durch die Missionare zu lösen und ziehen zum Teil wieder in ihre vorherigen Territorien in der Yasuni-Region zurück.

Im August 1976 nimmt Alejandro Labaka vom Kapuzinerorden erstmals Kontakt mit einer bislang noch nicht-kontaktierten Gruppe der Waorani am Oberlauf des Rio Dikaron im Yasuni auf, darunter Peigo, Ompure, Nampawe, Kai u. a., die wiederholt Gegenstände und Nahrungsmittel aus den Arbeitslagern des Ölexplorationsunternehmens CGG entwenden. Labaka fordert in einem Brief an den ecuadorianischen Präsidenten Oto Arosemena am 27. Oktober 1976 erstmals die offizielle Anerkennung eines Territoriums für die Waorani.

Waorani hinterlassen auf einer seismischen Untersuchungslinie (*trocha*) von CGG nahe einem Bohrloch zur Erdölexploration zwei gekreuzte Lanzen, die als Warnung eines Angriffs auf die fremden Eindringlinge zu verstehen sind und den Ölarbeitern entsprechende Angst machen. Die Arbeiten werden temporär eingestellt.

1977 Das Instituto de Colonización de la Región Amazónica Ecuatoriana (INCRAE) wird gegründet und das *Ley de Colonización de la Región Amazónica* verabschiedet. Cayman Co. und Southern Union Production Co. geben ihre Tätigkeiten im Amazonastiefland auf und verlassen Ecuador.

CEPE drängt CGG gegen Ratschläge der Missionare vom SIL und Kapuzinerorden zur Wiederaufnahme der Erdölexplorationsarbeiten am Rio Shiripuno, wo die Waorani sechs Monate zuvor zwei gekreuzte Lanzen hinterlassen hatten. Am 03. November

1977 töten die Tagaeri drei Ölarbeiter von CGG, woraufhin die Explorationsarbeiten in der Yasuni-Region vorläufig eingestellt werden.

Samuel Kaento Padilla, Sohn von Dayuma, hat Einfluss auf eine Gruppe von Waorani, führt sie aus dem Missionsprotektorat und siedelt sie an der Flugzeuglandepiste Sandoval am Rio Cononaco an, die Anfang der 1970er vom Unternehmen Anglo Ecuatoriana Unión errichtet wurde und bis 1973 von der TAO benutzt wurde. Heute ist die Siedlung als Bameno bekannt.

Die ersten Waorani fangen an für die Erdölunternehmen zu arbeiten.

Am 10. November 1977 beantragt die Mission der Kapuziner von Aguarico in einer Petition an die ecuadorianische Regierung eine Erweiterung der Schutzzone für die Waorani und die offizielle Anerkennung eines Waorani-Territoriums.

- 1978** Die ecuadorianische Regierung fördert Kampagnen und schafft die Rahmenbedingungen für die weitere Migration von Siedlern ins Amazonastiefland.

Analphabeten, darunter zu diesem Zeitpunkt ein Großteil der indigenen Bevölkerung, erhalten das Wahlrecht in Ecuador.

Die südamerikanischen Anrainerstaaten Amazoniens verabschieden den *Tratado de Cooperación Amazonica* (TCA).

- 1979** Am 26. Juli 1979 wird der Yasuni Nationalpark von der ecuadorianischen Regierung per Dekret Nr. 322 mit einer Fläche von 680.000 Hektar gegründet.

Gründung der Organización de Pueblos Indígenas de Pastaza (OPIP).

Ende der 1970er Jahre haben bereits rund 60% der männlichen im Protektorat der Missionare vom SIL lebenden Waorani-Männer mindestens einmal für die Erdölindustrie gearbeitet.

- 1980** Anfang der 1980er Jahre beginnt Texaco mit dem Bau einer Zugangsstraße, der sogenannten Via Auca, ins angestammte Territorium der Waorani und errichtet dort erste Erdölförderanlagen.

Im August 1980 gründen die indigenen Organisationen der Federación Shuar, FOIN und OPIP die Confederación de las Nacionalidades Indígenas de la Amazonía Ecuatoriana (CONFENIAE) auf ihrem ersten Kongress. Die CONFENIAE kritisiert und denunziert die Invasion der Erdölindustrie im Lebensraum der Waorani.

Aufgrund zunehmender Konflikte im Missionsprotektorat beginnen Gruppen der Waorani in ihr ehemaliges Territorium zurückzukehren und dort neue Siedlungen zu gründen.

- 1982** Die ecuadorianische Regierung beginnt sich politisch für ausländische Investitionen und Dienstleistungen in der Erdölindustrie zu öffnen.

Präsentation des Berichts *La delimitación de territorios nativos Siona-Secoya, Cofán y Waorani* einer interinstitutionellen Kommission, die die Anerkennung von 650.000 ha Land für die Waorani empfiehlt.

Im Rahmen der Organisation der Vereinten Nationen wird die Arbeitsgruppe über indigene Bevölkerungen (UNWGIP) gegründet.

1983 Erdöl und Ölderivate erreichen einen Anteil von 70,4% am Gesamtexport Ecuadors.

Erste öffentliche Vergaberunde für Erdölkonzessionen im Amazonastiefland Ecuadors. Im Rahmen neuer Konzessionen zur Erdölexploration und -förderung arbeiten das Unternehmen Western Geophysical, der staatliche Ölkonzern CEPE und das ecuadorianische Militär eng zusammen.

Die Waorani erhalten erstmals einen offiziellen Landtitel als die ecuadorianische Regierung unter Präsident Oswaldo Hurtado das Protektorat vom SIL von 166.570 ha als Territorium der Waorani anerkennt. Des Weiteren erhalten sie offizielle Jagdrechte auf einem Gebiet von 250.000 ha.

1984 Die ecuadorianische Regierung und CEPE richten mit der Resolution Nr. 074-84 den *Fondo de Desarrollo Comunitario* (FDC) ein. CEPE widmet im FDC 0,3% des Konzernetats für soziale Projekte. Abkommen mit der CONFENIAE zur Förderung von indigenen Siedlungen, die besonders von der Erdölförderung betroffen sind.

Das Ministerio de Energía y Minas richtet die Dirección General de Medio Ambiente (DIGEMA) als Abteilung für Umweltangelegenheiten ein.

Die Tagaeri greifen ein Kanu mit Ölarbeitern an.

Die CONFENIAE kritisieren die Arbeit von Rachel Saint und ihre Kontrolle über die Waorani im Missionsprotektorat in Toñampari und fordern ihren Rücktritt.

1985 CEPE unterzeichnet den ersten Vertrag über Serviceleistungen (*Contrato de Prestación de Servicios*) mit dem US-amerikanischen Ölkonzern Occidental Petroleum Company (Oxy), das die Konzessionsrechte für den Block 15 erhält, der zum Teil im Yasuni Nationalpark und Cuyabeno Faunenreservat liegt.

In einer zweiten Vergaberunde neuer Ölkonzessionen vergibt der ecuadorianische Staat den Block 6 an Texaco, den Block 7 an BP und den Block 16 an Conoco.

Vom Basiscamp in Pompeya dehnt CGG die Erdölexploration am Unterlauf des Rio Napo im Yasuni aus. Die seismischen Linien erreichen den Rio Indillama und überqueren den Rio Nashiño im Territorium der Waorani. Die seismischen Untersuchungen von CGG dehnen sich im Block 17 des Konsortiums der Ölunternehmen Braspetrol (heute Petrobras) aus Brasilien und Elf aus Frankreich immer weiter südlich des Rio Napo Richtung Rio Cononaco Chico und Rio Tigüino aus. Die Ölarbeiter haben ständige Angst vor Angriffen der Tagaeri.

Es setzt eine zunehmende Besiedlung des Territoriums der Waorani ein, vor allem Gruppen der Shuar lassen sich am Oberlauf des Rio Tiputini, am Kilometer 51 und am Kilometer 100 nahe Tigüino an der Via Auca nieder und stellen zahlreiche Forderungen an die Ölunternehmen.

Die UNWGIP nimmt ihre Arbeit an der Erklärung der Rechte indigener Völker auf.

1986 Durch die Auswirkungen des ersten Golfkrieges (1980-88) kommt es zum internationalen Ölpreissturz, der zur wirtschaftlichen Ölkrise in Ecuador führt.

Die Regierung Ecuadors und das Konsortium Conoco-Overseas-Diamond-Nameco einigen sich über die Konditionen, Bedingungen und Serviceleistungen für die Erdölprospektion, -exploration und -förderung im 2.000 km² großen Block 16, der mitten im Yasuni Nationalpark und Lebensraum der Waorani liegt.

In der dritten Ölkonzessionsvergaberunde wird der Block 12 an British Gas und der Block 17 an Braspetro und ELF Aquitaine vergeben. In einer folgenden vierten Vergaberunde wird der Block 9 an Petro-Canada und der Block 14 an ELF Aquitaine vergeben.

Am 1. März 1986 erlangt Petroecuador die 100% Kontrolle über die transecuadorianische Ölpipeline (SOTE), die in Besitz der ecuadorianischen Regierung übergeht. Texaco übernimmt weiterhin die Aufgabe der Betriebskontrolle und Ölförderung.

Im November 1986 gründen über 500 Delegierte von 27 indigenen Organisationen die Konföderation der indigenen Nationalitäten Ecuadors (CONAIE), die die indigenen Organisationen der Küste, des andinen Hochlands und des Amazonastieflands miteinander verbindet.

1987 Durch zwei Erdbeben in der Nacht vom 5. März 1987 mit Stärken von 6 und 6.8 auf der Richterskala und dem Epizentrum nahe des Vulkans Reventador wird laut CEPE die SOTE auf 33 km beschädigt und die Gaspipeline auf 12 km. 57.161 Barrel Rohöl (einige Quellen sprechen von bis zu 100.000 Barrel) fließen unkontrolliert in die Umwelt und verursachen irreparable Umweltschäden. Hunderte von Menschen sterben durch das Erdbeben. 45 km der Straße Baeza-Lago Agrio werden zerstört und unpassierbar. Es entstehen ökonomische Schäden von 18 Millionen Sucres (damalige Währung Ecuadors). Die Weltbank gibt CEPE ein Darlehen von acht Millionen US-Dollar für Sanierungs- und Reparationsarbeiten an der SOTE mit der Auflage das 10% für eine Umweltprüfung und einen neuen Managementplan verwendet werden.

In der fünften Ölkonzessionsvergaberunde wird der Block 10 an ARCO und AGIP - ENI und der Block 13 an Unocal vergeben.

Die Kapuziner-Missionare des Vicariato Apostólico del Aguarico entwickeln zusammen mit CEPE den *Plan de Contacto Amistoso con los Tagaeri*, um die isoliert lebende Waorani-Gruppe der Tagaeri im Block 16 und 17 zu kontaktieren und dort die Erdölförderung zu ermöglichen.

Am 21. Juli 1987 sterben der katholische Monsignore Alejandro Labaka und die Ordensschwester Ines Arango im Rahmen ihres Kontaktierungsversuchs durch zahlreiche Lanzenstiche der Tagaeri. Der Vorfall erregt das Aufsehen der Weltöffentlichkeit.

Survival International und andere NGOs entwickeln eine Unterstützungskampagne für die Waorani und die isolierten Tagaeri in Europa und Nordamerika.

Der YNP wird vom *Threatened Plants Unit* der IUCN und dem *Plants Conservation Programme* des WWF zum World Center for Plant Diversity deklariert.

1988 Durch den Druck der ecuadorianischen Bischofskonferenz, *Conferencia Episcopal Ecuatoriana* (CEE), und des Vicariato Apostólico del Aguarico annulliert das Ministerio de Energías y Minas sämtliche Erdölarbeiten im Block 17 südlich des Tigüino Flusses im Territorium der Tagaeri. Ein Abkommen zwischen der Regierung und der Mission der Kapuziner soll das Rückzugsgebiet der Tagaeri schützen.

Start einer internationalen Kampagne der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung gegen Conoco und die Erdölförderung im Block 16 im YNP und Waorani-Territorium.

Der Ölkonzern Arco erhält Explorationsrechte im Block 10, der Villano einschließt. Die OPIP leistet dagegen Widerstand und gründet eine Basisgruppe in Villano.

1989 CEPE wird durch die staatliche Ölgesellschaft Petroecuador ersetzt, die in Petroamazonas, Petroproducción, Petroindustrial und Petrocomercial aufgeteilt ist. Petroecuador übernimmt die Ö raffinerie von Anglo. Der FDC wird zur *Unidad de Protección Ambiental* (UPA) umstrukturiert.

Mit der „Erklärung Amazoniens“ im *Tratado de Cooperación Amazónica* (TCA) erhalten alle Anliegerstaaten Amazoniens das souveräne Recht ihre biotischen und mineralischen Reichtümer nach freier Entscheidung ausbeuten zu können.

Im Block 16 im Yasuni beendet Conoco die Prospektionsarbeiten mit erfolgreichen Probebohrungen und sechs produktiven Ölbrunnen. Als erster Prozess gegen eine Ölgesellschaft in der Geschichte Ecuadors erstellt die Corporación de Investigaciones Jurídicas y Defensa de la Vida (CORDAVI) Anzeige gegen CEPE/Petroecuador vor dem Tribunal de Garantías Constitucionales (TGC) wegen der Konzessionsvergabe vom Block 16 im YNP.

Im Block 10 halten Kichwa aus Sarayaku im Widerstand gegen die Erdölförderung Ölarbeiter von Arco und Angestellte von Petroecuador gefangen, um Verhandlungen und ein Abkommen zu erzwingen.

Durch Anklage und Druck der indigenen Organisation OPIP interveniert CEPE zum ersten Mal hinsichtlich der Arbeitsweise ausländischer Ölunternehmen in Ecuador und fordert sozialökologische Standards für die Ölförderung.

Durch einen Unfall unter der Verantwortung von Petroecuador fließen große Mengen von Erdöl in die Lagunen des Faunenreservats Cuyabeno und führen zu massiven Umweltschäden. Der Vorfall sensibilisiert die Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft für die Problematik der Erdölförderung in Amazonien und motiviert zahlreiche Aktionen der Umweltbewegung.

Beginn der ersten internationalen Kampagne gegen Texaco.

Die UNESCO deklariert den YNP und die gesamte Region zwischen dem Napo Fluss im Norden und dem Curaray Fluss im Süden im Rahmen ihres *Man and Biosphere Programme* zum Yasuní Biosphärenreservat (YBR).

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) der Vereinten Nationen überarbeitet die ILO-Konvention 107 von 1957 und verabschiedet die ILO-Konvention 169, die als *Übereinkommen über indigene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern* indigenen Völkern rechtverbindlichen Schutz und Anspruch auf eine Vielzahl an Grundrechten garantiert.

1990 Im März 1990 organisiert die ecuadorianische Umweltschutzkampagnen *Amazonia por la vida* einen Demonstrationmarsch in Quito mit einer symbolischen Protestaktion gegen die Ölförderung auf dem Platz der Unabhängigkeit (*Plaza de la Independencia*).

Am 2. April 1990 werden per Regierungsdekret die offiziellen Grenzen des Yasuni Nationalparks neu definiert, um die Ölfördergebiete im Block 16 aus dem Nationalpark auszugrenzen und so die rechtlichen Naturschutzaufgaben für die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni zu umgehen.

Am 3. April 1990 verleiht die ecuadorianische Regierung unter Präsident Rodrigo Borja den Waorani einen Landtitel für ein offizielles Territorium von 613.750 ha, was rund 1/3 ihres traditionellen Lebensraums entspricht und den vorher ausgegrenzten Teil vom YNP einschließt.

Die CONAIE organisiert den ersten nationalen Aufstand der indigenen Bevölkerung aus Protest gegen Diskriminierung, Rechtlosigkeit und die Nichteinhaltung von Zugeständnissen und Abkommen.

Der Schwede Kjell Liner entdeckt eine Gruppe der Tagaeri bei einem Flug über die Yasuni-Region zwischen dem Rio Shiripuno und Rio Tigüino, beobachtet und fotografiert die isolierte Gruppe.

Ñame, großer Bruder von Dabo, verlässt mit seiner Gruppe Dayono und gründet die Comunidad Keweriono am Rio Shiripuno.

Gründungsprozess der politischen Organisation der Waorani (ONHAE).

Die CONFENIAE und die US-amerikanische Umweltorganisation SCLDF präsentieren vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (IAKMR) der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) in Washington eine Petition im Namen der Waorani und fordern ein zehnjähriges Moratorium jeglicher Erdölförderung im Waorani-Territorium.

Gründung der *Alianza Indígena y Ambientalista por una Amazonia para la Humanidad*, die in Peru die Deklaration von Iquitos verabschiedet.

Ecuadorianische Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen gründen die Kampagne *Amazonia por la Vida*, die das Entwicklungsmodell auf der Basis von Erdöl in Frage stellt und die Auswirkungen der Erdölförderung auf Mensch und Umwelt kritisiert.

Umweltaktivisten, Menschenrechtler und die betroffene lokale Bevölkerung im Amazonastiefland Ecuadors fordern eine offizielle Überprüfung der ökologischen und sozialen Auswirkungen der Erdölförderung durch Texaco im Rahmen einer *Auditoría Ambiental*.

Beginn einer internationalen Kampagne gegen den Ölkonzern Arco und die Erdölförderung im Block 10.

1991 Texaco beendet die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland, verlässt das Land und muss sich einer Umweltprüfung unterziehen. Der Konzern Oryx fängt an Erdöl im Block 7 zu fördern.

1991 wird die Studie Amazon Crude von Judith Kimerling erstmals auf Englisch veröffentlicht, die als erste umfassende wissenschaftliche Studie die sozialökologischen Auswirkungen und Umweltkatastrophe der Texaco-Ära aufzeigt.

Die ecuadorianische NGO Acción Ecológica beginnt eine Kampagne gegen Texaco und organisiert im Juni 1991 eine symbolische Protestaktion, besetzt die Büros von Texaco in Quito und ruft zum Boykott des Ölunternehmens auf.

Am 5. September tritt die ILO-Konvention 169 in Kraft.

Am 16. Oktober 1991 zieht sich Conoco aus dem Ölkonsortium im Block 16 zurück, verlässt Ecuador und überlässt dem US-amerikanischen Ölunternehmen Maxus die Rechte und Pflichten in der Konzession. Die ecuadorianische Regierung unter Präsident Rodrigo Borja übergibt Maxus zudem die rentablen Ölfelder und Förderanlagen Bogi-Capirón und Tivacuno, die in den Block 16 integriert werden.

Am 9. Dezember 1991 findet der erste Stammeskongress der ONHAE statt. Nanto Wamoni wird zum Präsidenten gewählt und ernennt die Abgrenzung und Demarkierung des Waorani-Territoriums zur wichtigsten Priorität. Die ONHAE fordert auf ihrem Kongress unter anderem ein Moratorium von 10 Jahren für sämtliche Aktivitäten externer Akteure (Erdölförderung, Bergbau, Holzwirtschaft, Tourismus und Entwicklungsprojekte) in ihrem Territorium und schließt ein Abkommen mit dem TCA, INCRAE und CIBT ab.

Gründung vom Klimabündnis zwischen der COICA und europäischen Städten und Kommunen.

1992 Ecuador tritt aus der OPEC aus. Seit 1985 hat Ecuador in mehreren Vergaberunden Verträge (*Contratos de Prestaciones de Servicios*) mit 13 ausländischen Erdölkonzernen unterzeichnet, darunter Occidental, Tripetrol, Oryx, Maxus, Elf, Aquitaine, Braspetro und Arco.

Am 18. Mai 1992 wird der Yasuni Nationalpark per Regierungsgdekret Nr. 202 auf eine Fläche von 982.000 Hektar erweitert.

Am 26. Juni 1992 übergibt Texaco seine gesamten Rechte im Texpet Konsortium an Petroamazonas, eine Unterabteilung von Petroecuador, beendet seine Operationen und Aktivitäten im ecuadorianischen Amazonastiefland und zieht sich nach und nach aus der Region zurück.

Im Ölfeld Sacha im Oriente bricht eine Pumpe und 210.000 Gallonen Rohöl fließen in die Umwelt, davon gelangen 55.000 Gallonen in den Quinchiyacu Fluss, später in den Napo Fluss und treiben 300 km flussabwärts nach Peru.

CORDAVI beginnt einen Prozess gegen Petroecuador, Texaco Petroleum Company und City Investigating Company vor dem International Water Tribunal (IWT) in Amsterdam. In Berufung auf die Universale Deklaration der Menschenrechte von 1948 und die Deklaration der UNO-Weltkonferenz über die menschliche Umwelt in Stockholm 1972, verurteilt das IWT die umweltzerstörerischen Aktivitäten von Petroecuador, Texaco und City im ecuadorianischen Amazonastiefland und empfiehlt eine weitergehende Untersuchung.

1992 organisieren indigene Akteure des Amazonastieflands, angeführt von der OPIP und CONFENIAE, mit Unterstützung zahlreicher NGOs wie z.B. RAN und Oxfam America einen großen Demonstrationmarsch, der von Puyo in der Amazonasprovinz Pastaza bis in die Hauptstadt Quito im Andenhochland zieht. Der Massenprotest erhöht den politischen Druck auf die ecuadorianische Regierung, die zu Zugeständnissen bereit ist und den indigenen Völkern umfangreiche kommunale Landtitel zuspricht und ihre territorialen Ansprüche und kollektiven Landrechte anerkennt.

Im September 1992 gründen indigene Organisationen und Akteure der Umweltbewegung in Puerto Francisco de Orellana (Coca) im Amazonastiefland Ecuadors eine strategische Allianz gegen die Ölförderung, organisieren die Boykott-Kampagne gegen Texaco und fordern Entschädigungszahlungen, Reparations- und Kompensationsmaßnahmen für die ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Schäden durch die Aktivitäten von Texaco. Eine Delegation der Waorani und junge Funktionäre der ONHAE nehmen an dem internationalen Koordinationstreffen teil, schließen strategische Allianzen im Widerstand gegen die Erdölförderung und bereiten einen Protestmarsch der Waorani gegen die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni (Block 16) in Quito vor.

Die CONAIE schickt einen offiziellen Brief an die ecuadorianische Regierung in dem sie im Namen der Waorani ein Moratorium der Erdölförderung im Waorani-Territorium fordert und sich gegen den Straßenbau im Block 16 ausspricht.

Im Oktober 1992 demonstrieren um die 50 Waorani mit logistischer und finanzieller Unterstützung durch die CONAIE, CONFENIAE und die Umweltkampagne *Amazonía por la vida* unter dem Slogan *Waorani por la vida* fast eine Woche lang vom 25. bis zum 31. Oktober in Quito gegen die Ölförderung in ihrem Territorium im Yasuni. Dabei werden unter anderem medienwirksame Protestmärsche und Aktionen vor dem Firmensitz von Maxus und Petroecuador veranstaltet. Die Kampagne gegen Maxus erhält internationale Beachtung und Unterstützung aus der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung.

Die staatliche Comisión Asesora Ambiental (CAAM) wird gegründet und autorisiert den Bau einer Zugangsstraße von 150 km (Via Maxus) und einer parallelen Ölpipeline im YNP, einschließlich der Abzweigungen zu den Ölbrunnen Bogi-Capirón und Tivacuno.

Maxus schließt einen Vertrag über die weitere Erdölförderung in den Förderanlagen Bogi-Capirón und Tivacuno mit Petroecuador ab. In einer Kommission arbeitet Maxus einen *Plan para el Pueblo Waorani* aus. 1992 bis 1995 errichtet Maxus eine neue Zugangsstraße in den Block 16 im YNP und Territorium der Waorani. Die Legalisierung der Erdölaktivitäten im YNP durch die CAAM lösen eine nationale und internationale Protestwelle von Umwelt- und Menschenrechtsgruppen aus. Es entwickelt sich eine internationale Kampagne gegen die Erdölförderung im YNP und Territorium der Waorani.

1992 beginnt Petroecuador mit der Erdölexploration im Block 43 und entdeckt über mehrere Explorationsbrunnen große Ölvorkommen von geschätzten 846 Millionen Barrel Öl in den Feldern Ishpingo, Tambococha und Tiputini (ITT). Dabei handelt es sich jedoch um schweres Öl, das entsprechende Mehrkosten für spezielle Förder-, Aufbereitungs- und Transporttechniken erfordert, die bei geringerem Marktwert von schwerem gegenüber leichtem Öl zunächst nicht rentabel erscheinen.

Die UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 führt zur Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für die Bedeutung des Umweltschutzes. Unter anderem steht die Problematik der zunehmenden Abholung und Umweltzerstörung in Amazonien im Fokus der Konferenz. Payakan, ein Führer vom indigenen Volk der Kayapó, erregt das Aufsehen der Medien und Weltöffentlichkeit für die Umweltproblematik in Amazonien am Beispiel des Widerstands seines Volkes gegen ein Staudammprojekt am Fluss Xingu.

1993 Eine siebte Vergaberunde von Erdölkonzessionen wird vorbereitet. Die ecuadorianische Regierung beginnt eine Politik der Privatisierung von Dienstleistungen im Erdölsektor und treibt die Erdölförderung massiv voran, ohne Rücksicht auf Umweltschutzgebiete oder indigene Territorien, wie im Feld Pañacocha - Tiputini, das den YNP und die Reserva Faunística Cuyabeno betrifft.

Südlich von Puerto Francisco de Orellana (Coca) explodiert ein Bohrloch nahe der Via Auca und ein flammendes Inferno zerstört die nähere Umgebung. Durch einen Unfall am Explorationsbrunnen Ishpingo 1 im Yasuni treten rund 7.000 Barrel Öl aus und verschmutzen ein Gebiet in direkter Nähe vom Rio Yasuni.

Ein Ausschuss zur Anhörung über die Aktivitäten des Texaco-Konsortiums beschäftigt sich mit den ökologischen Auswirkungen und sozialen Folgen durch die Erdölförderung von Texaco, Gulf und CEPE/Petroecuador im Amazonastiefland Ecuadors. HBT Agra Ltd. aus Kanada finanziert und realisiert die Umweltstudie (*Auditoría ambiental*) über die Hinterlassenschaften des Texaco-Konsortiums.

Am 10. Juni 1993 entdeckt Petroproducción neue Ölvorkommen in der Achse der Ölfelder Ishpingo, Tiputini und Tambococha (ITT), die mit einer geschätzten Menge von 1.000 Millionen Barrel zu den größten Ölreserven Ecuadors zählen.

Am 3. November 1993 wird beim US-amerikanischen Bundesgericht von New York (*United States District Court for the Sothern District of New York*) eine Sammelklage (Aktenzeichen Nr. 93 CIV.77427) von 19 in der Klageschrift und 62 im Anhang der Klageschrift namentlich genannten Bewohnern des ecuadorianischen Amazonastieflands gegen Texaco eingereicht. Die Kläger fordern im Namen von über 30.000 betroffenen Menschen der indigenen und lokalen Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland, darunter Gemeinschaften der fünf indigenen Völker der Cofan, Siona, Secoya, Kichwa und Waorani sowie Siedler (*Colonos*) aus zahlreichen Städten, Gemeinden und Kommunen, eine Kompensation für die enormen Schäden, die Texaco in 28 Jahren (1964-1992) in Ecuador verursacht hat. Die Kläger machen das Ölunternehmen für seine verantwortungs- und rücksichtslosen Aktivitäten und die dadurch verursachte Umweltkatastrophe in der Amazonasregion Ecuadors verantwortlich und fordern einen Schadensersatz für die zum Teil irreversiblen ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Schäden.

Nach Einreichung der Sammelklage und Schadensersatzforderungen indigener und nicht-indigener Bewohner des ecuadorianischen Amazonastieflands gegenüber Texaco vor dem Bundesgericht von New York versucht die ecuadorianische Regierung die Annahme der Klage umgehend zu verhindern. Sie schickt auf diplomatischem Wege ein Protestschreiben an das Außenministerium der Vereinigten Staaten, unterzeichnet vom ecuadorianischen Botschafter in den USA, Edgar Terán, um gegen eine vermeintliche Verletzung internationalen Prozessrechts zu protestieren und auf die

Zuständigkeit eines ecuadorianischen Gerichts für die Klage hinzuweisen, die eine ernsthafte Gefahr für staatliche Interessen darstelle, da eine Verurteilung von Texaco ausländische Unternehmen von zukünftigen Investitionen in Ecuador abhalten könnte.

Im Namen der Waorani unterzeichnet die ONHAE mit Maxus in der Siedlung Toñiampari das *Acuerdo de amistad, respeto y apoyo mutuo entre las comunidades Huaoarni y Maxus Ecuador INC.*, das Maxus die Erdölförderung im Block 16 im YNP ermöglicht.

Eine Gruppe von Waorani entführen Omatuki, eine Frau der Tagaeri. Als sie Omatuki freilassen wird die Gruppe von den Tagaeri angegriffen. Dabei wird der junge Waorani Carlos Omene getötet.

1994 Im Rahmen der siebten Ölkonzessionsvergabe werden der Block 18 an Mobil Amoco, der Block 19 an Triton, der Block 21 an Oryx, der Block 27 an City und Ramrod, der Block 28 an Tripetrol und der Block 11 an Sta. Fe Energy vergeben.

Die staatliche Comisión de Fiscalización vom ecuadorianischen Nationalkongress veröffentlicht die offiziellen Ergebnisse der Umweltprüfung der Aktivitäten und Operationen von Texaco im ecuadorianischen Amazonastiefland.

Am 26. Januar 1994 reicht die New Yorker Anwaltskanzlei Cleary, Gottlieb, Steen & Hamilton im Auftrag der ecuadorianischen Regierung eine so genannte Amicus Curiae-Petition ein, um die Annahme der Sammelklage gegen Texaco vor dem US-amerikanischen Bundesgericht zu verhindern, da sie eine Verletzung der staatlichen Souveränität Ecuadors bedeute. Nur der Staat Ecuador habe hinsichtlich seiner Souveränität die Befugnis über seine Ressourcenpolitik zu entscheiden und zudem würden die Auswirkungen der Aktivitäten von Texaco bereits ausreichend von der ecuadorianischen Regierung und NGOs überwacht.

Im April 1994 organisiert die US-amerikanische Umweltschutzorganisation RAN zusammen mit indigenen Repräsentanten und Organisationen aus Ecuador eine dreitägige Demonstration gegen Texaco in New York, um auf die Umweltkatastrophe und sozialen Konflikte durch die Ölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland aufmerksam zu machen. Die ecuadorianische NGO Acción Ecológica ruft zum Boykott von Texaco auf.

Im April 1994 fordert das US-amerikanische Bundesgericht von New York die Kläger gegen Texaco zur Vorlage von Beweisen auf, das Ölunternehmen Texaco habe von US-amerikanischen Boden aus die Ölförderung in Ecuador gesteuert. Bevor die Kläger entsprechende Beweise erbringen und das Gericht sich für den Fall zuständig erklärt, beginnt Texaco in Zusammenarbeit mit der ecuadorianischen Regierung ein Programm zur Sanierung der Umwelt in den ehemaligen Erdölfördergebieten im Amazonastiefland Ecuadors zu erstellen und zu implementieren.

Indigene Aktivisten der OPIP, CONFENIAE und CONAIE besetzen das Büro des Ministerio de Energía y Minas, um gegen die Ausgrenzung und fehlende Partizipation indigener Repräsentanten in der Entwicklungsplanung und den Vergaberunden neuer Ölkonzessionen zu protestieren. Sie fordern von der ecuadorianischen Regierung die Konstituierung eines Überwachungskomitees (*Comité de Monitoreo*), bestehend aus indigenen Vertretern, Umweltschützern und staatlichen Akteuren, das die Erdölförderung kontrollieren soll. Das Komitee wird zwar institutionell gegründet, nimmt aber nie seine Arbeit auf.

Im Juni 1994 mobilisiert die indigene Bewegung unter Führung der CONAIE ihre Basisgemeinschaften zu Protesten und Massendemonstrationen gegen die Neoliberale Wirtschafts- und Sozialpolitik der ecuadorianischen Regierung. Der Massenprotest richtet sich vor allem gegen ein neues Gesetz zur Agrarentwicklung, das kommunales Land im Kollektivbesitz indigener Gemeinschaften an individuelle Eigentümer überträgt. Im Rahmen der Mobilisierung wird auch ein Moratorium zukünftiger Ölfördervorhaben gefordert.

Die CONFENIAE beginnt über die in ihr vereinten indigenen Nationalitäten und Organisationen Schutzkomitees (*Comités de Vigilancia*) zu gründen, um die Erdölförderung zu überwachen.

Gründung der Frente de Defensa de la Amazonía (FDA), um die Hinterlassenschaften Texacos aufzuarbeiten, ein Überwachungs- und Kontrollnetzwerk der Erdölförderung im Amazonastiefland aufzubauen und die Kläger der indigenen und lokalen Bevölkerung im ecuadorianischen Amazonastiefland zu organisieren und zu unterstützen, die gemeinsam gegen Texaco klagen.

Eine offizielle Kommission der OAS besucht das Territorium der Waorani. Ein Moratorium der Erdölförderung wird abgelehnt, aber die OAS drängt den ecuadorianischen Staat konkrete Schutzmassnahmen für die Waorani einzuhalten.

Die CAAM wird umstrukturiert und zum Instituto Ecuatoriano Forestal de Áreas Naturales y Vida Silvestre (INEFAN) umbenannt.

1994-1995 unternimmt Texaco Reparations- und Umweltsanierungsmaßnahmen in seinen ehemaligen Erdölfördergebieten. Das Ölunternehmen bewilligt Aufräumarbeiten im Wert von 4 Millionen US-Dollar und fordert dafür von der ecuadorianischen Regierung einen Verzicht auf weitere Ansprüche bzw. einen Freispruch von jedweder Verantwortung. Die Kläger gegen Texaco kalkulieren die Kosten für die Schäden und notwendige Sanierungsmaßnahmen hingegen auf über 6 Billionen US-Dollar und erklären das Angebot und die Maßnahmen von Texaco für inadäquat, unzureichend und nicht akzeptabel.

1995 In der achten Ölkonzessionsvergaberunde wird der Block 31 an Pérez Companc, der Block 23 an CGC und der Block 24 an ARCO vergeben. Maxus und seine Lizenz- und Förderrechte im Block 16 im Yasuni werden vom argentinischen Ölkonzern YPF aufgekauft. Alle Ölgesellschaften werden verpflichtet fortan eine Umweltaeilung (UPA) einzurichten.

Im Mai 1995 unterzeichnen die ecuadorianische Regierung und indigene Organisationen ein Abkommen mit Texaco zur Reparation, Kompensation und Sanierung der Schäden durch die Erdölförderung des Konzerns. Das Abkommen wird von weiten Teilen der betroffenen, indigenen und lokalen Bevölkerung abgelehnt.

Der Jahresbericht der OAS (OEA) empfiehlt der ecuadorianischen Regierung die Errichtung von besonderen Schutzmaßnahmen für die Tagaeri und Taromenane.

Armando Boya, der Präsident der ONHAE, fordert auf dem Stammeskongress der Waorani, der vom 29. Mai bis zum 04. Juni 1995 in Tihueno stattfindet, 518.906 US \$ von den Ölgesellschaften Maxus, Elf, Petroproducción, Orix und Arco zum Kauf eines Flugzeuges für die ONHAE, da er die Fluggesellschaft *Aviación Waorani* gründen möchte.

Moi Enomenga führt eine Gruppe von erzürnten Waorani an, die eine Autokolonne von Maxus blockieren und Förderinstallationen im Block 16 besetzen, da Maxus sich ihrer Meinung nach nicht an seinen 1993 mit den Waorani abgeschlossenen Vertrag gehalten hat. Dabei schüchtern sie die Ölgesellschaft mit der Androhung von Gewalt ein und stechen die Autoreifen von zahlreichen Autos und Lastwagen auf. Der Protest wird mit hoher Militärpräsenz und beschwichtigenden Zugeständnissen von Maxus aufgelöst.

1996 Ecuador tritt in die World Trade Organisation (WTO) ein.

Die Erdölförderung durch Maxus Ecuador Ltd. im Block 16 wird einer Umweltprüfung (*Auditoría Ambiental*) unterzogen. Vintage übernimmt die Konzessionsrechte von Elf Aquitaine im Block 14. Das argentinische Erdölunternehmen Perez Companc erhält die Konzessionsrechte im Block 31 im YNP.

Ein versiegeltes aber korrodiertes Bohrloch von Texaco bricht auf und tausende Liter Rohöl verseuchen den Rio Curaray im Territorium der Waorani.

Zum ersten Mal werden acht indigene Repräsentanten von Pachakutik, der neuen politischen Partei der CONAIE, in den Nationalkongress gewählt.

Im September 1996 wird ein Netzwerk von unabhängigen Umweltbeobachtern in der nördlichen Amazonasregion Ecuadors gegründet.

Im November 1996 lehnt der Richter Jed Rakoff die Klage gegen Texaco ab, da das Bundesgericht von New York für den Fall nicht zuständig und geeignet sei und das Verfahren nicht ohne die Präsenz und Teilnahme von Petroecuador und der ecuadorianischen Regierung fortfahren könnte. Die Anwälte der Kläger gegen Texaco ziehen vor das Berufungsgericht und erreichen eine Aufforderung an Richter Rackoff das Verfahren fortzuführen.

1997 Die staatliche Erdölförderung wird durch schwere finanzielle Probleme und Schulden belastet. Petroecuador wird zahlungsunfähig. Die Regierung unter Fabián Alarcón denkt über eine Privatisierung von Petroecuador nach. Eine Erweiterung der Erdölpipeline wird beschlossen, um die Fördermenge zu erhöhen.

Das argentinische Ölunternehmen Perez Companc beginnt mit der Erdölprospektion im Block 31 im Yasuni und entdeckt über zwei Explorationsbrunnen, Apaika und Nenke, ein Vorkommen von 69,4 Millionen Barrel Öl, wobei es sich um schweres Öl handelt.

Gründung des Comité de Apoyo al Pueblo Tagaeri, das einen offiziellen Brief an das Ministerio de Energía y Minas schickt, in dem sie den Stopp der Erdölförderung durch den Konzern Elf-Aquitaine im Block 17 und dem Rückzugsgebiet der Tagaeri beantragt.

Das INEFAN wird formell zum Ministerio del Ambiente de Ecuador (MAE).

Die UN-Konferenz in Kyoto zum weltweiten Klimawandel führt zur Verstärkung des öffentlichen Bewusstseins über die globale Bedeutung des Klimaschutzes, der von der Umweltbewegung in Zusammenhang mit der Umweltproblematik in Amazonien gesetzt wird.

Beginn einer internationalen Kampagne der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung gegen den US-amerikanischen Ölkonzern Occidental Petroleum Company (Oxy) und die Erdölförderung im Block 15.

- 1998** Die Schulden des staatlichen Ölkonzerns Petroecuador, 83 Millionen US-\$ an ausländische Unternehmen und 59 Millionen US-\$ an nationale Unternehmen, bedroht die Aktivitäten der Erdölförderung.

Gründung einer Institution für Konfliktmediation und Konfliktmanagement durch die Subsecretaria de Protección Ambiental vom Ministerio de Energia y Minas.

Im Yasuní werden die Ölfelder Ishpingo, Tambococha und Tiputini (ITT) ausgeschrieben.

Das Ministerio de Energía y Minas antwortet dem Comité de Apoyo al Pueblo Tagaeri, das der Vertrag für die Prospektion und Erdölförderung im Block 17 bestehen bleibt, aber modifiziert wurde und das Gebiet der Tagaeri fortan aus sämtlichen Aktivitäten ausgeschlossen ist.

Die Asamblea Nacional Constituyente verabschiedet als Verfassunggebende Versammlung eine neue Verfassung Ecuadors, die erstmals kollektive und kulturelle Rechte indigener Völker anerkennt und indigenen Landbesitzern Konsultationsrechte und Gewinnbeteiligung in Entwicklungsprojekten und Vorhaben zur Ressourcenausbeutung zuspricht.

Der ecuadorianische Nationalkongress ratifiziert die ILO-Konvention 169.

Die ONHAE beantragt bei der ecuadorianischen Regierung eine offizielle Demarkierung des Territoriums der Tagaeri.

Allein 126 Waorani arbeiten während Prospektionsarbeiten im Block 21 für das Erdölunternehmen Oryx, darunter auch Moi Enomenga im Bereich der Beziehungen zwischen Oryx und den Waorani.

Im Oktober 1998 unterzeichnet die ecuadorianische Regierung ein Dokument, das Texaco von weiterer Verantwortlichkeit für seine Hinterlassenschaften im Amazonastiefland freispricht, obwohl das Sanierungsprogramm von Texaco scharf kritisiert und für unzureichend erklärt wird, um die zum Teil irreversiblen und langfristigen Umweltschäden in seinen ehemaligen Operations- und Erdölfördergebieten zu beheben.

Im November 1998 sendet Yvonne Baki als ecuadorianische Botschafterin in den USA einen Brief an das Bundesgericht in New York, um den Rechtsstreit mit Texaco beizulegen, da das Ölunternehmen alle seine Umweltsanierungsmaßnahmen erfüllt habe und die Regierung keine weiteren Ansprüche mehr an das Ölunternehmen stelle.

- 1999** Am 29. Januar 1999 deklariert die Regierung unter Präsident Jamil Mahuad per Dekret Nr. 552 den südlichen Teil des Yasuni Nationalparks und östlichen Teil des Waorani-Territoriums auf einer Fläche von 7.000 km² zu einer »unberührbaren« Schutzzone für die isolierten Völker und Gemeinschaften der Tagaeri-Taromenane, um ihr Territorium vor wirtschaftlichen Aktivitäten und den Auswirkungen des Ressourcenextraktivismus zu schützen. Die genaue Begrenzung der sogenannten *Zona Intangible Tagaeri-Taromenane* (ZITT) bleibt jedoch offen.

Im September 1999 demonstrieren um die 400 Shuar und Achuar in Macas im südlichen Amazonastiefland Ecuadors gegen das Ölfördervorhaben von ARCO in ihren Territorien.

Im September 1999 sendet Texaco einen Brief an die FDA und schlägt eine alternative Beilegung des Rechtsstreits vor.

2000 Der im Block 16 im YNP tätige argentinische Ölkonzern YPF fusioniert mit dem spanischen Ölkonzern Repsol zu Repsol-YPF. Occidental Petroleum (Oxy) beginnt im Block 15 mit dem Bau einer neuen Zugangsstraße in die Pufferzone vom YNP.

Am 21. Januar 2000 tragen die Mobilisierung und Massendemonstrationen der indigenen Bewegung maßgeblich dazu bei, dass der seit August 1998 amtierende ecuadorianische Präsident Jamil Mahuad durch einen Putsch gestürzt und abgesetzt wird. Ein Triumvirat, bestehend aus dem Oberst Lucio Gutiérrez, dem Präsidenten der CONAIE Antonio Vargas und dem ehemaligen Richter Carlos Solórzano, übernimmt die Macht und überträgt diese schließlich an den Vizepräsidenten Gustavo Noboa.

Im März 2000 reformiert die ecuadorianische Regierung die Erdöl- bzw. Kohlenwasserstoffgesetze und eliminiert Restriktionen für Investitionen privatwirtschaftlicher Unternehmen in die Erdölindustrie.

Im April 2000 wird eine offizielle Kommission für den Bau der transecuadorianischen OCP-Schwerölpipeline eingerichtet.

Die SOTE-Pipeline wird durch Sabotageakte am 30. Oktober als auch am 8. und am 12. Dezember 2000 stark beschädigt.

Beginn internationaler Kampagnen gegen die Erdölkonzerne Burlington und EnCana.

2001 Das Territorium der Waorani wird durch das INDA um 29.019 ha erweitert und umfasst seitdem ein Gebiet von insgesamt 809.339 ha.

Im Februar 2001 organisiert die indigene Bewegung einen kollektiven Massenprotest gegen neoliberale Wirtschaftsreformen durch die Dollarisierung in Ecuador, um ihren politischen Forderungen nach Anerkennung ihrer Rechte und territorialen Ansprüche durch zunächst friedliche Straßenblockaden und Demonstrationen Gehör und Nachdruck zu verschaffen. In der Amazonasprovinz Napo eskaliert die Gewalt durch repressive Maßnahmen der ecuadorianischen Regierung. Als die friedlichen Demonstranten vom Militär angegriffen werden, kommt es zu gewaltsamen Ausschreitungen und Todesopfern. Schließlich ist die Regierung zu Zugeständnissen bereit und lässt sich auf Verhandlungen ein.

Im Februar 2001 wird eine Versammlung von Delegierten betroffener Gemeinschaften durch die Aktivitäten von Texaco (*Asamblea de los Afectados por Texaco*) von der FDA ins Leben gerufen. Der Versammlung gehören Repräsentanten der indigenen Völker der Siona, Secoya, Kichwa, Cofán und Waorani sowie Vertreter von Siedler- und Bauergemeinschaften des ecuadorianischen Amazonastieflands an.

Im März 2001 kritisieren betroffene Anwohner aus Mindo in der ecuadorianischen Provinz Pichinicha, dass sie in Bezug auf den Bau der OCP-Pipeline weder konsultiert noch informiert worden sind, wie es in entsprechenden Gesetzen und Vorschriften vorgeschrieben ist.

Greenpeace international startet eine Protestkampagne gegen den Bau der OCP-Schwerölpipeline.

Im April 2001 demonstrieren Umweltschutzorganisationen und zivilgesellschaftliche Akteure vor dem ecuadorianischen Kongress gegen Rechtsverletzungen in der Planung, Vergabe und Umsetzung des Projekts der OCP-Pipeline.

Im Mai 2001 blockieren zahlreiche Demonstranten der Zivilgesellschaft die Hauptstraße von Puerto Quito und protestieren gegen den Bau der OCP-Pipeline. An mehreren Orten in Ecuador wie etwa in El Chaco in der Provinz Napo, in Lago Agrio in Sucumbios und in Quinindé in Esmeraldas kommt es zu weiteren Protesten gegen das OCP-Projekt. In Quito besetzen UmweltaktivistInnen und von der OCP betroffene Anwohner das Bürogebäude des Ministeriums für Energie und Bergbau. Organisationen der indigenen Bewegung Ecuadors wie die CONAIE und FENOCIN solidarisieren sich mit der Protestbewegung und sprechen sich gegen die OCP-Pipeline aus. Umweltschutzorganisationen wie Amazon Watch, Greenpeace International, Friends of the Earth, Oxfam und Rettet den Regenwald starten Protestkampagnen gegen den Bau der OCP-Pipeline und versuchen die Finanzierung für das Projekt durch US-amerikanische und deutsche Finanzinstitutionen wie die Westdeutsche Landesbank zu stoppen.

Im Juni 2001 genehmigen das ecuadorianische Ministerium für Energie und Bergbau sowie das Umweltministerium trotz internationaler Kritiken die Umweltverträglichkeitsprüfung für die OCP-Pipeline und erteilen die offizielle Umweltlizenz für die Umsetzung des Projekts.

Am 23. Juli 2001 protestieren Umweltaktivisten von Rettet den Regenwald in Deutschland vor der WestLB in Bonn und vor zahlreichen örtlichen Sparkassen in mehreren Städten NRWs gegen das OCP-Projekt, da die WestLB maßgeblich an der Finanzierung der OCP-Pipeline beteiligt ist.

Im August 2001 blockieren Bürger von Lago Agrio den Transport von schweren Maschinen zum Bau der ersten Pumpstation der OCP-Pipeline. Aus Protest gegen das Pipelineprojekt kommt es zu einem Generalstreik in Lago Agrio. Ende August besetzen betroffene Anwohner den Bauplatz der OCP-Pipelinetrasse in Lago Agrio und blockieren die Bauarbeiten. In Quito kommt es zu einer friedlichen Besetzung der OCP-Geschäftsstelle, die von der Polizei mit Gewalt aufgelöst wird.

Im Oktober 2001 wird Texaco von Chevron übernommen und die Ölonternehmen fusionieren zu ChevronTexaco.

Im Oktober 2001 wird in der Amazonasprovinz Napo ein Generalstreik im Widerstand gegen die Ölförderung und das OCP-Projekt ausgerufen. Eine Spezialeinheit des ecuadorianischen Militärs wird eingerichtet, um den Bau der OCP-Pipeline zu schützen und zu gewährleisten. In den folgenden Monaten finden an zahlreichen vom Bau der OCP-Pipeline betroffenen Orten in Ecuador Protestaktionen statt, wie z.B. in Guarumos, Puerto Quito, San Miguel de Los Bancos, Mindo, Nono und Gonzal Pizarro. In mehreren Fällen werden die zivilgesellschaftlichen Proteste und sozialen Widerstandsbewegungen mit repressiven staatlichen Maßnahmen und Einsätzen des Militärs niedergeschlagen, wobei es wiederholt zu Gewalteskalationen, willkürlichen Verhaftungen und Menschenrechtsverletzungen kommt.

Am 25. Oktober 2001 führen UmweltaktivistInnen in zehn verschiedenen Ländern gleichzeitige Protestaktionen gegen das OCP-Pipelineprojekt durch.

2001 beauftragt Petroecuador das argentische Ölunternehmen Perez Companc die Explorationsbrunnen Ishpingo 3 und 4 im Block 43 (ITT) zu bohren, die Ölreserven von rund 900 Millionen Barrel nachweisen sowie auf die mögliche Existenz von weiteren 600 Millionen Barrel Öl in der Region hinweisen.

2002 Encana kauft den Ölkonzern Vintage auf und erhält die Konzessionsrechte im Block 14 und 17. Perez Companc wird samt seiner Förderrechte im Block 31 im YNP durch den staatlichen Ölkonzern Brasiliens Petrobras aufgekauft, der in Ecuador unter dem Namen Petrobras Energy Ecuador oder kurz PEE tätig ist. Petrobras beginnt umgehend mit der Umsetzung seines Ölfördervorhabens im Block 31. Für die Erdölprospektion werden weitere Schneisen von 167 km Länge für die seismischen Untersuchungen in den Wald geschlagen. Im Ölprojekt von Petrobras sind der Bau von 12 Förderanlagen und einer Lagerstation, einem Pipeline- und Straßennetzwerk zur Verbindung der Einrichtungen sowie einer Zugangsstraße vorgesehen.

2002 nimmt das Ständige Forum für Indigene Angelegenheiten (UNPFII) bei den Vereinten Nationen mit Sitz in New York seine Arbeit auf. Das UNPFII ist eine Einrichtung des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen und berät diesen in Anliegen und Angelegenheiten indigener Völker. Es ist paritätisch aus acht Vertretern indigener Völker und acht Regierungsvertretern zusammengesetzt.

2002 lehnt das Berufungsgericht in New York den Einspruch von ChevronTexaco ab und überträgt die Verantwortung für das Verfahren an ein Gericht in Ecuador.

Im Januar 2002 distanziert sich die Weltbank öffentlich von der Behauptung der WestLB, das OCP-Projekt würde die internationalen Standards der Weltbank einhalten und fordert die Prüfung des Projekts durch ein unabhängiges Gutachten.

Im Februar 2002 wird im Rahmen des zweiten Weltsozialforums in Porto Alegre eine internationale Protestkampagne gegen das OCP-Schwerölpipelineprojekt gestartet, die von zahlreichen Akteuren, AktivistInnen und Organisationen der Indigenen-, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung unterstützt wird. In Deutschland protestieren Umweltaktivisten von Greenpeace vor dem Finanzministerium in Düsseldorf gegen das von der WestLB finanzierte Pipelineprojekt der OCP. Mit Pressluftschlämmern meißeln sie demonstrativ den Bürgersteig auf und verlegen symbolisch eine Erdölpipeline.

Im Februar 2002 verfasst der ecuadorianische Generalstaatsanwalt einen Brief und unterstützt die Forderungen der Kläger gegen ChevronTexaco.

Lokale ecuadorianische Anwohner, die vom Bau der OCP-Pipeline direkt betroffen sind, wehren sich gegen die Abtretung ihrer Grundstücke durch Zwangsenteignung. Die friedlichen Demonstrationen werden mit staatlicher Gewalt aufgelöst, dabei werden über 100 Menschen festgenommen, 20 Menschen verletzt und fünf verlieren ihr Leben.

Im März 2002 stellen sich der ecuadorianische Bischof Lopez (Provinz Sucumbíos) und das kirchliche Hilfswerk Misereor gegen den Bau der OCP-Pipeline. Ihre Kritik

betont die negativen Umweltauswirkungen jahrzehntelanger Ölförderung und die lokale Armut im nördlichen Oriente. Lopez kritisiert dabei vehement das gewaltsame Vorgehen des ecuadorianischen Militärs gegen friedliche Demonstranten. Die Bauarbeiten an einem Teilabschnitt der OCP-Pipeline werden aufgrund von Nichteinhaltung von Umweltauflagen und Sicherheitskriterien vorerst durch das ecuadorianische Umweltministerium gestoppt.

Die Grupo de Operaciones Especiales (GOE) der ecuadorianischen Polizei löst eine friedliche Protestaktion gegen den Bau der OCP-Pipeline durch Baumbesetzungen im Bergnebelwald bei Mindo nahe Quito auf. 17 nationale und internationale Umweltaktivisten werden dabei festgenommen und zum Teil außer Landes verwiesen.

Im November 2002 bricht der an den Ostabhängen der Anden gelegene Vulkan Reventador aus und zerstört die sich im Bau befindene OCP-Ölpipeline auf einer Länge von 870 Meter. Der Vorfall löst eine heftige Debatte um die Sicherheitsstandards der Pipeline aus.

Am 12. November 2002 wird Giuseppe de Marzo, ein italienischer Umweltaktivist und Koordinator einer Kampagne gegen den Bau der OCP-Pipeline zusammen mit zwei ecuadorianischen Umweltaktivisten festgenommen. Nach nationalen und internationalen Protesten werden sie nach zwei Tagen aus der Haft entlassen und de Marzo wird nach Italien abgeschoben.

Am 24. November 2002 gewinnt Lucio Gutiérrez mit seiner Partei Partido Sociedad Patriótica 21 de Enero (Partei Patriotische Gesellschaft 21. Januar; PSP) in einem Wahlbündnis mit dem politischen Arm der CONAIE, der Plurikulturellen Bewegung Pachakutik-Neues Land und der marxistischen Demokratischen Volksbewegung im zweiten Wahlgang mit 54,3 % der Stimmen die Präsidentschaftswahlen.

Am 2. Dezember 2002 verabschiedet die ecuadorianische Regierung das Dekret Nr. 3401 (*Reglamento de Consulta y participación para la Realización de Actividades Hidrocarburíferas*), das die Konsultation und Partizipation betroffener indigener Völker im Rahmen von Ölfördervorhaben regelt.

2003 Am 15. Januar 2003 wird Lucio Gutiérrez als neuer Präsident Ecuadors vereidigt.

Petrobras präsentiert einen Umweltverträglichkeitsplan für ein Vorhaben zur infrastrukturellen Erschließung und Förderung von Erdöl im Block 31 im YNP.

Die ecuadorianische Regierung vergibt neue Ölkonzessionen in der Amazonasprovinz Napo, darunter die Blöcke 20 und 29. Weitere 80.000 Menschen, einschließlich 536 indigene Gemeinschaften – hauptsächlich Kichwa – sind von der Ausdehnung der Ölförderung betroffen.

Im April 2003 wird die SOTE-Pipeline durch Bauarbeiten an der OCP beschädigt und innerhalb von 48 Stunden laufen 1,6 Millionen Liter Rohöl in die Laguna Papallacta, die als Trinkwasserreservoir für Quito fungiert. Die Bewohner der ecuadorianischen Hauptstadt müssen daraufhin zum Teil tagelang mit sauberem Wasser notversorgt werden.

Im April 2003 erhebt das indigene Volk der Kichwa von Sarayaku aus dem ecuadorianischen Amazonastiefland vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte in Washington D.C. Anklage gegen den ecuadorianischen Staat, um sich gegen die Verletzung ihrer Landrechte, Konsultationsrechte und kollektiven Rechte durch die staatliche Vergabe von Konzessionen zur Ölförderung in ihrem rechtlich anerkannten Territorium zu wehren. 1996 hatte der Staat dem argentinischen Ölonternehmen CGC die Rechte zur Erdölprospektion im Block 23 und damit im Territorium von Sarayaku erteilt, was durch die Verweigerung und ablehnende Haltung der Kichwa gegenüber der Ölförderung zu sozialen Spannungen, Konflikten und gewaltsamen Auseinandersetzungen führte.

Am 29. Mai 2003 tötet eine Gruppe von Waorani 26 Mitglieder der isoliert lebenden Gruppe der Tagaeri und Taromenane in der Zona Intangible. Aufgrund ihrer Beeinflussung durch externe Akteure im Umweltkonflikt der illegalen Holzausbeutung in der Region wird die Tat als forciertes Genozid kritisiert. Die bekannten Täter werden nicht strafrechtlich verfolgt.

Im Mai 2003 wird vor dem obersten Gericht der ecuadorianischen Amazonasprovinz Sucumbios in Lago Agrio Anklage gegen ChevronTexaco erhoben.

Im August 2003 verkündet das OCP-Konsortium den Abschluss der Arbeiten an der OCP-Schwerölpipeline.

Im September 2003 organisieren lokale Gemeinschaften der Kichwa im Block 31 mehrere Protestaktionen und öffentliche Kundgebungen gegen die Aktivitäten von Petrobras im Yasuni. Auf einer Pressekonferenz in Coca klagen sie über die Missachtung ihrer Rechte durch Petrobras und kritisieren das Ölonternehmen wegen ihrer mangelhaften, vorherigen und informierten Konsultation, Berücksichtigung und Einbindung sowie wegen mangelhafter Entschädigungen und Kompensationen für Umweltschäden im Rahmen der Explorationsphase.

Im Oktober 2003 wird die OCP-Pipeline trotz internationaler Proteste nach einem erfolgreichen Testlauf offiziell in Betrieb genommen.

Am 21. Oktober 2003 wird am Gericht in Lago Agrio das Verfahren gegen ChevronTexaco aufgenommen. Eine Delegation der Waorani ist bei der offiziellen Eröffnung des Gerichtsprozesses anwesend und partizipiert an öffentlichen Protestbekundungen und Demonstrationen der Kläger. Die Frente de Defensa de la Amazonia (FDA) fordert ein generelles Moratorium der Erdölförderung im Amazonastiefland Ecuadors.

Am 23. Oktober 2003 verabschieden ecuadorianische, argentinische, US-amerikanische, kanadische, italienische, deutsche, französische und spanische Umweltschutzorganisationen und zivilgesellschaftliche Akteure der lokalen Bevölkerung in Lago Agrio im ecuadorianischen Amazonastiefland die *Lago Agrio Deklaration*, die auf die sozialökologischen Auswirkungen der Erdölförderung sowie die Gefahren und Risiken der OCP-Pipeline hinweist. Unter den Mitzeichnern befinden sich auch VertreterInnen der deutschen NGOs Vamos, Eine-Welt-Netz NRW, Urgewald und Rettet den Regenwald sowie die Bundestagsabgeordnete der Grünen Ute Koczy

Am 30. Oktober 2003 wird die Studie von Dr. Miguel San Sebastian über die gesundheitsschädigenden Auswirkungen der Umweltverschmutzungen durch die Ölförderung veröffentlicht. Unter anderem zeigt die Studie, dass die Rate an Fehlgeburten in ölverseuchten Gebieten 2,5-mal höher und die Verschmutzung von Flüssen zwischen 9 und 280-mal höher als zulässige Richtwerte ist.

2004 Im Januar 2004 beginnt die erst zwei Monate zuvor eingeweihte OCP-Schwerölpipeline bereits an zu lecken und das augetretene Öl führt zu Umweltzerstörungen im Umland des Yasuni Nationalparks.

2004 werden die Umweltschäden und Altlasten der Ölförderung von ChevronTexaco auf richterliche Anweisung hin überprüft und dokumentiert. In der ersten Untersuchung werden 50 zurückgelassene offene Auffangbecken für Ölrückstände und toxisches Formationswasser analysiert.

Die Pläne von Petrobras zur Förderung von Erdöl im Block 31 im YNP werden von der nationalen und internationalen Umweltbewegung vehement kritisiert. Eine internationale Gruppe von Wissenschaftlern (*Scientists concerned for Yasuni*) legen einen technischen Beratungsbericht vor und kritisieren die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Förderpläne von Petrobras.

Im März 2004 unterzeichnet der Präsident der ONHAE Armando Boya im Namen der Waorani einen Vertrag mit Petrobras über die Kompensationsleistungen für die Erdölförderung im Block 31 im YNP.

Im März 2004 versammeln sich mehr als 2000 Menschen aus 120 Comunidades in Tena, der Hauptstadt der ecuadorianischen Amazonasprovinz Napo, tauschen Erfahrungen, Berichte und Zeugenaussagen zur Ölproblematik aus und gründen die *Frente de Resistencia a la Actividad Petrolera*. 17 lokale Organisationen unterzeichnen eine Deklaration gegen die Ölförderung in ihren Territorien und versuchen eine geschlossene und gemeinsame Position zu vertreten, anstatt durch Einzelverträge der Ölkonzerne mit lokalen Gemeinden gespalten zu werden.

Vom 10. bis 21. Mai 2004 nimmt Moi Enomenga mit Unterstützung des Project Access der Tribal Link Foundation und Land is Life an der dritten Session des ständigen Forums für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen (UNPFII) in New York teil und protestiert dort unter anderem gegen das Ölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni. Nach der Sitzungsperiode vom UNPFII bleibt Moi Enomenga weitere zwei Monate in den USA und reist mit Unterstützung von Project Access von New York nach Boston, Ithaca und Washington, um Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für die Rechte, Interessen und Forderungen der Waorani im Widerstand gegen die Ölförderung in Schulen und öffentlichen Veranstaltungen zu betreiben und im Rahmen von Informations- und Koordinationstreffen mit NGOs wie Conservation International solidarische Hilfsprojekte für die Waorani zu erreichen.

Im Juli 2004 klagt die Verwaltung des Yasuni Nationalparks über die Umweltschäden durch die Aktivitäten und Bauarbeiten an infrastrukturellen Einrichtungen von Petrobras sowie über die fehlende Dialogbereitschaft des Ölundnehmens im Hinblick auf Umweltschutzmaßnahmen.

Im August 2004 erteilt die ecuadorianische Regierung unter Präsident Gutiérrez fünf Tage vor dem offiziellen Staatsbesuch des brasilianischen Präsidenten Lula da Silva dem brasilianischen Ölonternehmen Petrobras die Umweltlizenz für die Ölförderung im Block 31 im YNP.

Am 20. September 2004 richtet die ecuadorianische Regierung eine Kommission zur Abgrenzung der Schutzzone für die isolierten Völker (ZITT) in den Amazonasprovinzen Orellana und Pastaza ein.

2005 Ecuador erreicht eine Gesamtfördermenge von 493.200 Barrel Rohöl pro Tag, davon werden 387.000 Barrel pro Tag exportiert (2004). Erdöl und -derivate erbringen 56% der Exporteinnahmen des Landes und rund 30% des Staatsetats. Petrobras beginnt mit dem Bau der Zugangsstraße vom Napo in den Block 31 im YNP.

Die nationale und internationale Umweltbewegung beginnen eine Kampagne gegen Petrobras. Führend ist dabei unter anderem die US-amerikanische NGO Save America's Forests (SAF), die in der *Yasuni Rainforest Campaign* eine strategische Allianz mit den Waorani aufbaut und unter anderem eng mit Moi Enomenga und Alicia Cahuiya zusammenarbeitet.

Im Januar 2005 organisieren sich die Frauen der Waorani und gründen die Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana (AMWAE). Alicia Cahuiya wird zur ersten Präsidentin der AMWAE gewählt.

Am 20. April 2005 wird der ecuadorianische Präsident Lucio Gutiérrez nach wochenlangen politischen Unruhen und Gewalteskalationen in einer außerordentlichen Sitzung des Nationalkongresses abgesetzt und der Vizepräsident seiner Regierung, Alfredo Palacio, wird als neuer Präsident Ecuadors vereidigt.

Im Mai 2005 wechselt das weltweit operierende Energieunternehmen ChevronTexaco seinen Namen zu Chevron.

Im Mai 2005 beginnt Petrobras in der Pufferzone des Yasuni Nationalparks mit dem Bau einer Zugangsstraße in den Block 31 im YNP. Moi Enomenga und Alicia Cahuiya, Vorsitzende des Verbands der Waorani-Frauen, reisen als politische Wortführer der Waorani auf Einladung von SAF in die USA, um die internationale Protestkampagne gegen Petrobras zu unterstützen.

Im Juni 2005 reist Moi Enomenga erneut zur strategischen Koordination der Kampagne gegen Petrobras in die USA.

Am 7. Juli 2005 stoppt die ecuadorianische Umweltministerin Ana Albán die Aktivitäten und Bauarbeiten von Petrobras im Block 31, verbietet den Weiterbau der neuen Zugangsstraße über den Rio Tiputini hinaus in die Kernzone des YNP und fordert das brasilianische Ölonternehmen auf, eine neue Umweltverträglichkeitsstudie und einen überarbeiteten Umweltmanagementplan vorzulegen.

Mitte Juli 2005 protestieren 150 Waorani mehrere Tage gegen Petrobras in Quito. Dabei werden zahlreiche Pressekonferenzen organisiert. Nach einem Protestmarsch durch die Stadt wird der Regierung die *Carta del Pueblo Waorani* übergeben, in der sie unter anderem ein zehnjähriges Moratorium für die Ölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani fordern.

Im August 2005 organisieren Moi Enomenga und Alicia Cahuiya gegen den Widerstand der ONHAE einen Stammeskongress, auf dem der Präsident Juan Enomenga abgesetzt wird und Nancano Enomenga als neuer Präsident und Moi Enomenga als Vizepräsident der ONHAE gewählt wird.

Im September 2005 unterzeichnet die ONHAE im Namen der Waorani einen Nutzungsvertrag über die genetischen Ressourcen in ihrem Territorium mit der US-amerikanischen Firma Ecogenesis.

Im Dezember 2005 sendet eine Gruppe von 26 internationalen Wissenschaftlern aus den USA, Ecuador, Peru, Deutschland und Spanien, darunter die Verhaltensforscherin und UN-Friedensbotschafterin Jane Goodall, einen Brief an den ecuadorianischen Präsidenten Alfredo Palacio und die Umweltministerin Ana Albán, um das von den Waorani geforderte zehnjährige Moratorium für neue Ölfördervorhaben im Yasuni und Waorani-Territorium zu unterstützen

Die Zona Intangible Tagaeri Taromenane wird zunehmend von Holzfällern ausgebeutet, die dort ihre illegalen Lager aufschlagen.

2006 Im Januar 2006 muss Petrobras aufgrund des hohen politischen Drucks seine infrastrukturellen Bauvorhaben für die Erdölförderung im Block 31 im Yasuni Nationalpark aufgeben und darf die angefangene Straße nicht über den Tiputini-Fluss hinaus in die Kernzone vom YNP verlängern. Neue Methoden und Förderpläne werden verhandelt.

Im April 2006 greifen die Taromenane mit ihren Lanzen zwei Holzfäller an und töten einen von ihnen. Es folgen Gerüchte von Vergeltungsangriffen durch Holzfäller.

Im Mai 2006 fordert die IAKMR (CIDH) der OAS (OEA) von der ecuadorianischen Regierung Schutzmassnahmen (*medidas cautelares*) für die isolierten und nicht kontaktierten indigenen Völker der Taromenane und Tagaeri.

Im September 2006 legt Petrobras eine neue Umweltverträglichkeitsstudie und einen entsprechenden Umweltmanagementplan für die Erdölexploration und -förderung im Block 31 vor, der auf den weiteren Bau einer neuen Zugangsstraße verzichtet, sondern die Erschließung der Ölkonzession mit Helikoptern vorsieht.

In einem offenen Protestbrief an die Regierung weist die ecuadorianische Umweltschutzorganisation Acción Ecológica auf die Risiken, Gefahren und Auswirkungen des neu konzipierten Ölfördervorhabens von Petrobras im Block 31 hin.

Am 29. September 2006 senden die internationalen NGOs Land is Life, SAF, FOE, Environmental Defense und Amazon Watch aus den USA und Rettet den Regenwald aus Deutschland einen Protestbrief an den Präsidenten Palacio und die Umweltministerin Albán im Hinblick auf das Ölprojekt von Petrobras im YNP.

Am 30. September 2006 sendet eine Gruppe von 44 internationalen Wissenschaftlern aus den USA, Panama, Ecuador, Argentinien, Deutschland, Großbritannien und Spanien, die um den Yasuni besorgt sind, einen offenen Brief an die ecuadorianische Regierung, in dem sie auf die Umweltrisiken des Ölfördervorhabens im Block 31 durch Petrobras hinweisen, weitere Umweltschutzmaßnahmen empfehlen und die fehlende Konsultation und konsensbasierte Einbindung der politischen Organisationen der Waorani (ONHAE und AMWAE) kritisieren und einfordern.

Die ecuadorianische Regierung präsentiert Führern der Waorani in Puerto Francisco de Orellana (Coca) den Entwurf eines Dekrets zur Begrenzung der Zona Intangible.

Im November 2006 antwortet das ecuadorianische Umweltministerium auf die Protestschreiben der internationalen Wissenschaftler und Umweltschutzorganisationen, die um den Yasuni besorgt sind, und weist alle Kritiken und Empfehlungen ab.

Am 21. November 2006 wird auf einer regionalen Konferenz, die vom Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte (UNHCHR), dem bolivianischen Vizeminister für Landfragen, CIDOB und IWGIA in Santa Cruz de la Sierra in Bolivien organisiert wurde, das Internationale Indigene Komitee zum Schutz der Völker in Isolation und Initialkontakt in Amazonien, dem Gran Chaco und der östlichen Region Paraguays (CIPIACI) gegründet, das sich schließlich im Rahmen seiner ersten Versammlung in Lima in Peru 2007 formell konstituierte.

Ende November 2006 wird Rafael Correa nach einem Wahlsieg der politischen Bewegung und Sammelpartei Movimiento PAÍS mit einem Endergebnis von 56,67% der Stimmen zum Präsidenten Ecuadors gewählt.

Ende 2006 zählen die Ölreserven Ecuadors 3.436 Millionen Barrel. Ecuador suspendiert die seit 2004 geführten Verhandlungen über einen Freihandelvertrag mit den USA.

2007 Im Januar 2007 verabschiedet der ecuadorianische Präsident Alfredo Palacio kurz vor Ende seiner Amtszeit ein Dekret zur offiziellen Begrenzung der Schutzzone für die isolierten Tagaeri Taromenane (ZITT) in den Provinzen Orellana und Pastaza.

Am 8. Januar 2007 senden die Umweltschutzorganisationen SAF und Finding Species aus den USA einen erneuten Protestbrief an die ecuadorianische Regierung und verweisen mit Argumenten des Umweltschutztechnikers Bill Powers von E-Tech International, das auf Umweltschutz im Ressourcensektor spezialisiert ist, abermals auf die Umweltrisiken des Ölfördervorhabens von Petrobras im Block 31.

Am 15. Januar 2007 tritt Rafael Correa sein Amt als Präsident Ecuadors an.

Im März 2007 sendet Bruce Rich von der Umweltschutzorganisation Environmental Defense aus den USA einen Brief an die (potentiellen) Investoren des Ölfördervorhabens von Petrobras im Block 31, um auf die Verletzungen internationaler Standards (*best practice*) des Ölprojekts im YNP hinzuweisen.

Am 22. März 2007 sendet eine internationale Allianz aus 42 Umweltschutzorganisationen einen Brief an Präsident Correa, um auf die Verletzungen internationaler *Best-practice*-Standards des Ölfördervorhabens von Petrobras im Yasuni hinzuweisen

Im April 2007 wird der Schutz der nicht kontaktierten und in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker und Gruppen der Tagaeri und Taromenane im Amazonastiefland zur staatlichen Politik deklariert und ein offizielles politisches Programm zu ihrem Schutz veröffentlicht.

Am 13. April 2007 schicken die US-amerikanischen Umweltschutzorganisationen SAF, Finding Species und Environmental Defense einen Protestbrief an die ecuadorianische Regierung, um die Erteilung einer neuen Umweltlizenz für das Ölfördervorhaben von Petrobras im Block 31 zu verhindern.

Am 20. April 2007 schreibt der Minister für Energie und Bergbau, Alberto Acosta, an die internationalen Umweltschutzorganisationen und Wissenschaftler, die um den Yasuni besorgt sind, und kündigt die Berücksichtigung ihrer kritischen Hinweise und Befürchtungen in Bezug auf die Ressourcenpolitik Ecuadors an. Kurz darauf legt Acosta sein Amt nieder, um ab September 2007 die Verfassungsgebende Versammlung zu leiten.

Im Juni 2007 startet die ecuadorianische Regierung offiziell die Yasuni-ITT-Initiative.

Am 20. Juni 2007 erstellt die Umweltschutzabteilung (DINAPA) des Energie- und Bergbauministeriums einen Bericht, der die Besorgnis der internationalen Wissenschaftler und Umweltschutzorganisationen hinsichtlich der Umweltrisiken durch die geplante Ölaufbereitungs- und Weiterverarbeitungseinrichtung von Petrobras im Block 31 auf das sensible Ökosystem am Rio Tiputini bestätigt und diesbezüglich eine erneute Umweltverträglichkeitsprüfung fordert. Durch politischen Druck wird der kritische Bericht unter Verschluss gehalten und nicht an Präsident Correa und das Umweltministerium weitergeleitet. Erst sechs Monate später wird die Existenz des Berichts über die ecuadorianische Presse bekannt.

Im Juli 2007 nutzt Sting seine Popularität, um öffentliche Aufmerksamkeit und das Interesse der Medien für das Gerichtsverfahren gegen Chevron zu erregen und holt den klageführenden Anwalt Pablo Fajardo und den Präsidenten der FDA Luis Yanza in New York beim Live Earth Konzert mit The Police auf die Bühne.

Am 26. September 2007 präsentiert Präsident Correa der Weltgemeinschaft offiziell die Yasuni-ITT-Initiative im Rahmen der 62. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York.

Die UN-Generalversammlung verabschiedet mit 143 Fürstimmen, 4 Gegenstimmen und 11 Enthaltungen die Deklaration der Rechte indigener Völker. Sie stellt kein rechtsverbindliches Instrument dar, ist aber ein wichtiger Schritt, um die grundlegenden Freiheiten, Menschenrechte, kollektiven und individuellen Rechte indigener Völker zu garantieren und anzuerkennen.

Die politische Organisation der Waorani ändert ihren Namen von ONHAE in NAWE, um sich vom Alphabet der Missionare für ihre Sprache Wao tededo zu lösen und ihrer politischen Selbstbestimmung symbolischen Ausdruck zu verleihen.

Im Oktober 2007 präsentiert Ecuador der IAKMR der OAS einen Plan mit Schutzmaßnahmen für die isoliert lebenden indigenen Völker im Amazonastiefland.

Am 8. Oktober 2007 wird ein interministerielles Abkommen zwischen dem ecuadorianischen Umweltministerium, dem Ministerio de Patrimonio und dem Ministerio de Minas y Petróleo zum Schutz der nicht kontaktierten indigenen Völker im Amazonastiefland Ecuadors unterzeichnet, das die Eingrenzung und Kontrolle der Erdölförderung und Holzwirtschaft in der Region sicherstellen soll.

Am 17. Oktober 2007 reist eine Delegation von 30 Öl-Gegnern der Waorani nach Quito und demonstriert gegen die von Präsident Correa Anfang Oktober 2007 angekündigte Erteilung einer neuen Umweltlizenz an Petrobras für die Ölförderung im YNP und Territorium der Waorani und der in Isolation lebenden Tagaeri und Taromenane.

Am 18. Oktober 2007 erteilt die Umweltministerin Ana Albán trotz der öffentlichen Proteste der Waorani und internationalen Kritiken Petrobras die neue Umweltlizenz für die Erdölexploration und -förderung im Block 31, die dem Unternehmen 2005 wegen fehlender Berücksichtigung von Risiken und Umweltauswirkungen des Erschließungs- und Förderplans entzogen worden war.

In formalen Anklageschriften fordert die ecuadorianische Anwältin Cristina Ponce vom Umweltministerium und dem Energie- und Bergbauministerium die Annullierung der Umweltlizenz für Petrobras im YNP.

Die politische Organisation der Waorani (NAWE) und die CONAIE reichen jeweils eine Klage gegen die Umweltministerin Albán vor dem Verwaltungsgericht in Quito ein, um die ihrer Meinung nach illegitime Erteilung der Umweltlizenz an Petrobras anzufechten und die territorialen Ansprüche und Rechte der in Isolation lebenden Tagaeri und Taromenane im Yasuni zu verteidigen.

Am 31. Oktober 2007 kommen um die 100 Waorani erneut nach Quito und demonstrieren vor dem Hauptsitz von Petrobras gegen die Ressourcenpolitik der ecuadorianischen Regierung und die Vergabe der neuen Umweltlizenz an das brasilianische Erdölunternehmen. Dabei verschließen sie symbolisch die Eingangstür des Unternehmenssitzes mit Absperrbändern mit der Aufschrift »Gefahr« (*Peligro*). Solidarische Unterstützung erhalten die Waorani unter anderem von Luis Macas, dem Präsidenten der CONAIE, der die Lizenzvergabe an Petrobras als verfassungswidrig kritisiert.

Im November 2007 demonstrieren betroffene Anwohner der lokalen Bevölkerung aus der Siedlung Dayuma im Yasuni Biosphärenreservat gegen die sozialökologischen Auswirkungen der Ölförderung sowie ausbleibende Entschädigungen und Entwicklungsmaßnahmen für ihre Gemeinschaft. Es kommt zu massiven Gewalteskalationen und Menschenrechtsverletzungen als das ecuadorianische Militär auf Befehl von Präsident Correa die Proteste mit repressiven Maßnahmen niederschlägt.

Im Dezember 2007 wird die Yasuni-ITT-Initiative auf der Klimakonferenz der Vereinten Nationen in Bali, der 13. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention und dritten Vertragsstaatenkonferenz des Kyoto-Protokolls, vorgestellt und promotet. Im Rahmen der UN-Klimakonferenz wird eine Studie vom WWF veröffentlicht, die auf die gravierenden Auswirkungen des Klimawandels auf die tropischen Regenwälder Amazoniens hinweist und im Zusammenhang mit der zunehmenden Entwaldung vor den existentiellen Bedrohungen der amazonischen Regenwälder und Ökosysteme warnt.

Am 7. Dezember 2007 erhält Pablo Fajardo, der oberste Anwalt der 30.000 Kläger gegen Chevron von CNN International den angesehenen »World Heroes« Preis verliehen, der unter 7.000 Kandidaten aus 80 Ländern vergeben wurde.

Am 14. Dezember 2007 wird die zivilgesellschaftliche Kampagne *Yasuni depende de ti* unter Führung der ecuadorianischen NGO Acción Ecológica ins Leben gerufen, um die Yasuni-ITT-Initiative zu unterstützen und darüber hinaus den gesamten Yasuni vor der weiteren Ausdehnung der Ölförderung zu schützen.

Am 17. Dezember 2007 reichen die US-amerikanische Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Judith Kimerling zusammen mit Cesar Buque im Namen der Waorani-Gemeinschaften Bamenó, Gabaró und Bowonamo, die sich im Bündnis zur Verteidigung ihres Territoriums (OGKW) zusammengeschlossen haben, eine Petition und Anklageschrift in der IAKMR in Washington D.C. ein, um die territorialen, kollektiven und kulturellen Rechtsansprüche der Waorani in der ZITT einzufordern und gegenüber dem ecuadorianischen Staat zu verteidigen.

2008 Im Januar 2008 wird das Wirtschaftsministerium Ecuadors autorisiert den treuhänderischen Fideikommiss zur Verwaltung des Fonds zur Energiewende für die Sammlung der Spenden für die Umsetzung der Yasuni-ITT-Initiative einzurichten. Präsident Correa richtet eine technische Abteilung für den Fideicomiso-Yasuni-ITT Energiewende-Fonds ein und benennt Francisco Carrión Mena zum Sonderbotschafter für die Yasuni-ITT-Initiative.

Im Februar 2008 greifen die Taromenane ein Holzfällerlager innerhalb der Schutzzone (ZITT) an. Es gibt Gerüchte von Vergeltungsangriffen der Holzfäller.

Am 15. Februar 2008 kommt es zu einem Ölunfall in der Förderkonzession von Repsol-YPF im Block 16, wobei um die 2.000 Barrel Öl freigesetzt werden und unkontrolliert in den Yasuni fließen.

Im März 2008 legt die ecuadorianische Regierung der IAKMR der OAS einen überarbeiteten Plan mit Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker vor.

Ecuador präsentiert die Yasuni-ITT-Initiative bei einem Treffen der OPEC.

Am 2. März 2008 stirbt ein Holzfäller durch einen Lanzenangriff einer isolierten indigenen Gruppe der Taromenane in der Nähe des Erdölfeldes Armadillo außerhalb der Grenzen der Schutzzone für Tagaeri-Taromenane.

Am 30. März 2008 legt ein Sabotageakt das elektrische System der Erdölförderanlage »Villano« von AGIP-ENI lahm und bringt die gesamte Ölproduktion zum Erliegen. Eine Einheit von rund 200 Soldaten des ecuadorianischen Militärs wird entsandt, um weite Sabotageakte zu verhindern und die reibungslose Ölförderung zu gewährleisten.

Am 2. April 2008 präsentiert Richard Cabrera einen unabhängigen Bericht, der die Kosten für die Kompensationsleistungen und Sanierung der Umweltschäden und Altlasten von Chevron im Amazonastiefland Ecuadors auf 7 bis maximal 16 Milliarden US-Dollar kalkuliert.

Im April 2008 erhalten der ecuadorianische Anwalt Pablo Fajardo Mendoza und der Präsident der FDA Luis Yanza zusammen den Goldman-Umweltpreis für ihre Bemühungen im Gerichtsverfahren gegen Chevron und ihren Einsatz für ökologische und soziale Gerechtigkeit und die Rechte, Ansprüche und Interessen der indigenen und lokalen Bevölkerung in den Erdölfördergebieten im ecuadorianischen Amazonas-tiefland.

Im April 2008 errichtet der PMC-PIA einen Kontrollpunkt an der Brücke über den Shiripuno-Fluss an der Via Auca, um den illegalen Holzeinschlag in der Zona Intangible Tagaeri Taromenane (ZITT) zu kontrollieren.

Am 26. Juni 2008 spricht sich der Deutsche Bundestag mit einem parteiübergreifende Konsens für eine politische und finanzielle Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative aus und ruft andere Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ebenfalls zu einer Förderung des Yasuni-Projekts auf. Im Durchschnitt wird nur ein sehr geringer Teil der Resolutionen des Bundestags mit einem parteiübergreifenden Konsens verabschiedet.

Am 22. Juli 2008 wird der Yasuni-ITT-Treuhandfonds im Rahmen einer Feier in Quito offiziell eröffnet und erhält von der Außenministerin Isabel Salvador die erste Spende. Zahlreiche Minister und der Sonderbotschafter für den Yasuni, Francisco Carrión, sind anwesend.

Am 24. Juli 2008 verabschiedet die Verfassungsgebende Versammlung die neue Verfassung Ecuadors, die weitgehende Rechte der indigenen Bevölkerung anerkennt und zum ersten mal in der ecuadorianischen Geschichte speziell die nicht kontaktierten und in Isolation lebenden indigenen Völker im Amazonastiefland erwähnt und ihnen Land- und Schutzrechte zuspricht sowie jegliche Ressourcenausbeutung in ihren Rückzugsgebieten verbietet (Art. 57).

Im August 2008 wird die Laufzeit der Yasuni-ITT-Initiative bis zum 31. Dezember 2008 verlängert, um die geforderten Ziele und den Geldbetrag zu erreichen.

Im September 2008 reist eine Delegation der ecuadorianischen Regierung nach Europa, stellt den Regierungen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union die Yasuni-ITT-Initiative vor und wirbt für eine Unterstützung des Projekts.

Am 12. September 2008 veranstaltet das italienische Zentrum zur Dokumentation von Umweltkonflikten (CDCA) eine Pressekonferenz mit ecuadorianischen Regierungsvertretern und startet eine Kampagne, um die Yasuni-ITT-Initiative in Italien bekannt zu machen.

Am 12. September 2008 werden Ricardo Reis Veiga, Vizepräsident von Chevron in Miami und Rodrigo Perez Pallares, Vertreter von Chevron in Ecuador, von der ecuadorianischen Regierung angeklagt, falsche Informationen über die Umweltsanierungsmaßnahmen in den 1990er Jahren gemacht zu haben, über die sie die verantwortliche Aufsicht hatten.

Am 22. September 2008 gibt Petrobras sein Ölfördervorhaben im Block 31 im Yasuni auf und das staatliche Ölunternehmen Petroecuador übernimmt die Konzession.

Am 24. September 2008 unterzeichnet das Umweltministerium Ecuadors ein Abkommen mit den Waorani zur Umsetzung des Schutzplans für die nicht kontaktierten indigenen Gruppen der Tagaeri und Taromenane.

Am 28. September 2008 wird die neue Verfassung Ecuadors per Volksabstimmung mit über 60% der Stimmen angenommen. Die neue Verfassung spricht erstmals der Natur spezifische Rechte zu (Artikel 71), regelt und begrenzt industrielle und kommerzielle Aktivitäten, die Ökosysteme beeinträchtigen oder zerstören (Artikel 73).

Im Oktober 2008 unterschreibt Petroproducción und BGP einen Vertrag für seismische 3D Untersuchungen im Armadillo-Feld.

Ein ecuadorianisches Gericht annulliert im Oktober 2008 den Vertrag zwischen der ONHAE und Ecogenesis über die Nutzung genetischer Ressourcen im Territorium der Waorani.

Am 20. Oktober 2008 tritt die neue Verfassung Ecuadors, die 20. seit der staatlichen Eigenständigkeit Ecuadors im Jahre 1830, offiziell in Kraft.

Ende Oktober 2008 schließen sich zwanzig lokale Gemeinschaften der Kichwa am Unterlauf des Rio Napo zu einem Netzwerk (REDCORN) zusammen. In einem Manifest kritisieren sie den Ausbau des Korridors Manta-Manaus im Rahmen der Initiative für die Integration der regionalen Infrastruktur in Südamerika (IIRSA) und sprechen sich für eine Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative aus.

Am 6. November 2008 verfassen die Waorani-Frauen der AMWAE einen offenen Brief an Präsident Correa und die ecuadorianische Regierung, um gegen die Ölförderung in ihrem Territorium zu protestieren, die Bestechungsversuche lokaler Gemeinschaften durch die Ölundertnehmen zu kritisieren und einen Verzicht auf die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Territorium der Waorani zu fordern.

Am 17. November 2008 präsentiert Richard Cabrera eine überarbeitete Version seines Reports vom April und kalkuliert die Kosten für die Kompensationsleistungen und Sanierungsarbeiten für die Umweltschäden von Chevron in Ecuador auf 27 Milliarden US-Dollar.

Am 22. November 2008 organisieren Aktivisten der Kampagne *Yasuni Green Gold* eine öffentliche Solidaritätsaktion und sammeln Spenden für die Yasuni-ITT-Initiative im Rahmen einer *Fundraising-Fiesta* mit globaler Musik und einem Konzert im Club Surya in London.

Im Dezember 2008 spricht sich die NAWE gegen die Tätigkeiten von Petroecuador im Campo Cononaco im Territorium der Waorani aus.

Im Dezember 2008 findet das zweite internationale Treffen von CIPIACI in Asunción in Paraguay statt, um die Situation und die Perspektiven der in Isolation und Initiaikontakt lebenden indigenen Völker in Südamerika zu besprechen.

Ende Dezember 2008 beantragt die ecuadorianische Umweltministerin Marcela Aguiñaga von der Ministerin Derlis Palacios vom Ministerio de Minas y Petróleo (MMP) eine Suspendierung der seimischen Arbeiten im Armadillo-Feld.

2008 formiert sich die Kampagne *Yasuni Green Gold*, auf Span. *Yasuni Oro Verde*, die die Yasuni-ITT-Initiative sowie Maßnahmen und Aktivitäten zum Schutz der Artenvielfalt und lokalen Bevölkerung im Yasuni durch Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit in Europa, vor allem in Großbritannien und Spanien, als auch in Ecuador unterstützt.

2009 Am 7. Januar 2009 werden die seismischen Untersuchungen im Armadillo-Feld auf Anordnung von Francisco Sánchez aus der Umweltschutzabteilung vom MMP bis zur Anfertigung eines Berichts über die Situation der isolierten indigenen Völker

eingestellt. Das Ministerio de Patrimonio unterstützt die Suspendierung der seismischen Untersuchungen im Armadillo-Feld, Territorium der Waorani und Rückzugsgebiet der isolierten Gruppen der Tagaeri-Taromenane.

Am 20. Januar 2009 gehen tausende indigene Demonstranten in den ecuadorianischen Provinzen Imbabura, Pichincha, Latacunga, Ambato, Guaranda, Pastaza und Macas in mehreren Städten auf die Straße, um auf friedliche Art und Weise in Form von Protestmärschen gegen neue staatliche Gesetze für die Ausdehnung des Extraktivismus natürlicher Ressourcen zu demonstrieren. Im Rahmen der Proteste kommt es zu Eskalationen von Gewalt zwischen Polizeikräften und indigenen Demonstranten.

Am 21. Januar 2009 wird ein übergreifendes Regierungskomitee aus Vertretern des Umweltministeriums, des Ministeriums für natürliches und kulturelles Erbe und dem Ministerium für Justiz und Menschenrechte eingerichtet, das ein interinstitutionelles Komitee staatlicher Akteure zur Umsetzung des nationalen Politik zum Schutz der isolierten Gruppen der Waorani koordiniert.

Am 26. Januar 2009 überträgt das ecuadorianische Umweltministerium die 2007 an Petrobras erteilte Umweltlizenz für die Ölförderung im Block 31 an Petroamazonas EP, eine Abteilung des staatlichen Ölunternehmens Petroecuador, das die infrastrukturelle Erschließung der Ölkonzession im YNP weiter vorantreibt.

Im Februar 2009 unterzeichnet Petroecuador über Petroproducción einen Vertrag mit dem Consorcio Energético Gran Colombia zur Erdölexploration und -Förderung im Campo Marginal Armadillo (CMA).

Am 5. Februar 2009 verlängert Präsident Correa die Frist für die Yasuni-ITT-Initiative auf unbeschränkte Zeit. Das Umweltministerium Ecuadors wird in die Direktive des Projekts integriert.

Am 6. Februar 2009 kritisiert Luis Yanza, Koordinator der FDA, die abwertenden und unwürdigen Kommentare in US-amerikanischen Zeitungen von James Craig, einem Pressesprecher von Chevron, und fordert öffentlich Respekt für die Würde und Rechte der Menschen, die von den Auswirkungen durch die Ölförderung von Chevron in Ecuador betroffen sind.

Am 14. März 2009 entzieht die ecuadorianische Regierung der nationalen Umweltschutzorganisation Acción Ecológica ihren legalen Status mit der Begründung, die Organisation würde nicht den Zweck ihrer Gründungssatzung erfüllen. Die UmweltschützerInnen von Acción Ecológica wehren sich und erhalten internationale Solidarität aus der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung. Zur Unterstützung von Acción Ecológica formiert sich eine globale Medienkampagne.

Am 21. März 2009 gibt die ecuadorianische Regierung dem zivilgesellschaftlichen Druck nach und gibt der Umweltschutzorganisation Acción Ecológica ihren legalen Status zurück.

Im Mai 2009 informiert ein Bericht des Gremiums zur Umsetzung des Plans der Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker (PMC-PIA) über die dringende Notwendigkeit die Explorationsarbeiten im Gebiet Armadillo-Ñoneno-Bataboro aufgrund der dortigen Präsenz isolierter indigener Gruppen einzustellen.

Am 25. Mai 2009 bricht die OCP-Pipeline. Eine große Menge Rohöl wird freigesetzt und verseucht das Umland von Lago Agrio, das bereits von den ökologischen Auswirkungen der Ölförderung durch die Ära-*Texaco* massiv betroffen und geschädigt ist.

Am 10. August 2009 wird eine Siedlerfamilie der Comunidad Los Reyes, 80km von Puerto Francisco de Orellana (Coca) entfernt an der Via Auca nahe der Plattform des Ölbrunnens Hormiguero 2 im Block 17 von Andespetroleum, von einer Gruppe der Tagaeri-Taromenane mit Lanzen angegriffen. Sandra Zabala und ihre zwei Kinder, Bairon (16 Jahre) und Tatiana Duche (11 Jahre), kommen dabei ums Leben. Ihr drittes Kind von sechs Monaten wird entführt, jedoch nahe der Siedlung im Wald zurückgelassen und dort später lebend und unversehrt gefunden.

Am 19. August 2009 organisiert das Umweltministerium nach dem Tod von Sandra Zabala und ihren zwei Kindern ein Treffen mit zahlreichen lokalen und nationalen Institutionen, um Maßnahmen zum Schutz der Siedler in der Region sowie der nicht kontaktierten Gruppen zu koordinieren.

Am 22. November 2009 organisiert die staatliche Yasuni-ITT-Kampagne in Quito im Park La Carolina ein Musikfestival als Benefizveranstaltung zur Verteidigung des Yasuni (*Concierto para defender el Yasuni*).

2010 Am 21. Januar 2010 besucht Präsident Rafael Correa Lago Agrio, die Hauptstadt der ecuadorianischen Amazonasprovinz Sucumbios, und nimmt unter anderem an einer vom ECORAE organisierten Veranstaltung zur Präsentation der Yasuni-ITT-Initiative teil. Auf der Veranstaltung tritt die Musikgruppe *Nuevo Amanecer* auf und protestiert gegen die Umweltkatastrophe durch die Aktivitäten von *Texaco* sowie gegen die Ölförderung im Yasuni.

Am 5. März 2010 findet in Puerto Francisco de Orellana (Coca), der Hauptstadt der Amazonasprovinz Orellana am Rio Napo, ein internationales Forum zur Verteidigung des Yasuni statt. Über 600 Teilnehmer, Repräsentanten indigener Völker, Organisationen und Gemeinschaften, Politiker und Vertreter von Umweltschutzorganisationen und zivilgesellschaftlicher Organisationen verabschieden ein nationales Manifest für die Verteidigung des Yasuni. Der 5. März wird zum Tag der Verteidigung des Yasuni ernannt und der Yasuni zum Symbol des weltweiten Widerstands und Kampfes gegen die Umweltzerstörung durch die Ölförderung erklärt.

Vom 19. April bis zum 1. Mai 2010 nimmt Manuela Ima in den USA als Präsidentin der AMWAE am Project Access teil, das von der US-amerikanischen NGO Tribal Link Foundation und Land is Life durchgeführt wird, um die Teilnahme indigener Völker an internationalen Konferenzen und politischen Prozessen zu fördern und indigene Repräsentanten in ihrer politischen Partizipation, Verhandlungsführung und Interessensdurchsetzung zu stärken. Nach der Fortbildung im Project Access partizipiert Manuela Ima mit Unterstützung von Land is Life und der Tribal Link Foundation an der neunten Session vom UNPFII in New York.

Zusammen mit Manuela Ima denunziert eine Delegation indigener Repräsentanten, angeführt von Mónica Chuji und José Acacho, im Rahmen der neunten Session vom UNPFII, dass die ecuadorianische Regierung unter Rafael Correa die Erdölexploration und -ausbeutung im marginalen Ölfeld Armadillo trotz der Präsenz isolierter indigener Gruppen in dem Gebiet weiter vorantreibt.

Im August 2010 kündigt Präsident Correa für den Fall des Scheiterns der Yasuni-ITT-Initiative die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni als Plan B an. Der Erdölsektor in Ecuador drängt nach wie vor auf Plan B und verspricht umweltfreundliche Fördermethoden, die von Petroecuador für die Erschließung und Ausbeutung der Erdöllagerstätten im Yasuni in Betracht gezogen werden.

Am 3. August 2010 unterzeichnet die ecuadorianische Regierung nach dreijähriger Kampagne ein Abkommen mit dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) zur Schaffung des internationalen Treuhandfonds für die Yasuni-ITT-Initiative.

Im September 2010 verkündet der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel, dass die deutsche Regierung die Yasuni-ITT-Initiative nicht finanziell unterstützen wird.

Am 16. September 2010 spendet Chile als erstes Land 100.000 US-Dollar in den Yasuni-ITT-Treuhandfonds.

Im Oktober 2010 präsentiert die ecuadorianische Kulturministerin, Maria Fernanda Espinosa, der spanischen Regierung die Yasuni-ITT-Initiative, die auf Interesse stößt.

Am 21. Oktober 2010 empfiehlt das Europäische Parlament in Straßburg den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die Yasuni-ITT-Initiative politisch und finanziell zu unterstützen.

Anfang November 2010 wirbt der ecuadorianische Vizepräsident Lenin Moreno für die Yasuni-ITT-Initiative auf dem EUROLAT-Treffen zwischen Lateinamerika und der Europäischen Union, das vom 2. bis zum 4. November in Cuenca (Ecuador) stattfindet. Die Abgeordneten der EUROLAT Parlamentarier-Versammlung verabschieden einen Appell, der die politische und finanzielle Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative durch die Mitgliedstaaten der Europäischen Union und der internationalen Gemeinschaft fordert.

Im November 2010 findet das erste kontinentale Gipfeltreffen zu indigener Kommunikation im indigenen Territorium des Resguardo Indígena La María Piendamó in der kolumbianischen Provinz Cauca statt, auf dem die *Declaración de la Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala* verabschiedet wird.

Am 10. November 2010 kündigt der spanische Außenminister Jimenez während eines Regierungsbesuches in Ecuador eine Spende von einer Millionen Euro für die Yasuni-ITT-Initiative an.

Am 17. November 2010 reist die ecuadorianische Ministerin María Fernanda Espinosa (Ministerio Coordinador de Patrimonio) nach Europa, um internationale Unterstützung für die Yasuni-ITT-Initiative zu erreichen.

Am 19. November 2010 trifft sich die ecuadorianische Ministerin Espinosa in Rom mit einer Delegation der italienischen NGO A Sud und CDCA, um eine Unterstützung für die Yasuni-ITT-Initiative in der Bevölkerung und Politik Italiens zu erreichen.

Am 22. November 2010 kündigt die italienische Regierung eine finanzielle Unterstützung der Yasuni-ITT-Initiative durch eine teilweise Erlassung der Auslandsschulden von Ecuador gegenüber Italien an.

Die ecuadorianische Regierung präsentiert die Yasuni-ITT-Initiative auf der Klimakonferenz der Vereinten Nationen, die vom 29. November bis zum 10. Dezember 2010 in Cancún, Mexiko, stattfindet. Manuela Ima, die Präsidentin der AMWAE, begleitet die Regierungsdelegation als Vertreterin der Zivilgesellschaft und Repräsentantin der Waorani und indigenen Völker des Yasuni. Im Rahmen der Klimakonferenz spendet die Regierung der Wallonischen Region (Belgien) 300.000 Euro in den Treuhandfonds der Yasuni-ITT-Initiative.

Am 3. Dezember 2010 unterstützt die chinesische Botschaft in Ecuador die Yasuni-ITT-Initiative mit einer Spende von 20.000 US-Dollar.

2011 Mitte Januar 2011 besucht der Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon Ecuador, diskutiert mit Präsident Rafael Correa unter anderem über die Zukunft der Yasuni-ITT-Initiative und ruft zur internationalen, politischen und finanziellen Unterstützung für die Initiative auf.

Am 14. Februar 2011 wird Chevron vom ecuadorianischen Gericht in Lago Agrio für die Umweltschäden im Amazonastiefland zu einer Geldstrafe und Schadensersatz von 8,6 Milliarden US-Dollar verurteilt.

Am 5. März 2011, »Tag zur Verteidigung des Yasuni«, organisieren Umweltschützer und Aktivisten der ecuadorianischen Kampagne *El Yasuni depende de ti* unter dem Motto *Carnaval por el Yasuni* eine symbolische Karawane auf dem Rio Napo, um mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für den Schutz des Yasuni zu erregen.

Am 5. Juni 2011 organisieren Aktivisten der ecuadorianischen Umweltbewegung im Rahmen der Kampagne *El Yasuni depende de ti* ein Musik-, Kunst- und Kulturfestival *Alas por el Yasuni*, das in Cotacollao, La Gasca und Solanda in Quito stattfindet und zum Schutz des Yasuni vor der Erdölförderung aufruft.

Am 15. Juni 2011 erhält Moi Enomenga aus der Waorani-Gemeinschaft Keweriono von der US-amerikanischen National Geographic Society den *Buffet Award for Leadership in Conservation* mit einem Preisgeld von 25.000 US-Dollar für sein langjähriges Engagement für den Umweltschutz und die Rechte der Waorani. Auf Einladung reist Moi Enomenga in die USA und nimmt den Preis im Rahmen offizieller Feierlichkeiten in Washington persönlich entgegen.

Im August 2011 verkündet die Sonderbotschafterin und Koordinatorin der staatlichen Yasuni-ITT-Kampagne Yvonne Baki den Start einer multimedialen Kampagne unter besonderer Berücksichtigung sozialer Medien zur Bekanntmachung und Förderung der Yasuni-ITT-Initiative in Nordamerika, Europa und Asien.

Am 16. August 2011 schicken der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon und der ecuadorianische Präsident Correa einen Brief an die Kanzlerin Angela Merkel und appellieren an die politische und finanzielle Unterstützung Deutschlands für die Yasuni-ITT-Initiative. Unter Führung von Minister Niebel verweigert das

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung weiterhin eine Einzahlung in den Yasuni-ITT-Treuhandfonds.

Vom 23. bis zum 26. August 2011 findet in Coca ein Jugendkongress zum Yasuni statt, der vom Fonds für die Erreichung der Millenniumentwicklungsziele der Vereinten Nationen, Avina und dem ecuadorianischen Umweltministerium organisiert wird.

Am 23. September 2011 organisieren der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon und der ecuadorianische Präsidenten Rafael Correa bei den Vereinten Nationen in New York ein High-Level Meeting für die Yasuni-ITT-Initiative. Sie fordern die Weltgemeinschaft erneut und eindringlich zur Unterstützung der Initiative auf. Trotz Einladung nimmt die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht an dem Treffen teil und die Bundesregierung behält ihre kritische Blockadehaltung gegenüber der Yasuni-ITT-Initiative.

In Puerto Francisco de Orellana (Coca) im ecuadorianischen Amazonastiefland findet am 23. September 2011 das musikalische, künstlerische und gastronomische Festival »Yasuni, nos une« statt, das vom Programm der Vereinten Nationen zum Schutz und nachhaltigen Management des natürlichen und kulturellen Erbes des Yasuni Biosphärenreservats in Zusammenarbeit mit Yachana, Avina, Finding Species, EBT, ICAA und USAID organisiert wird.

Am 26. Oktober 2011 denunziert der Präsident der CONAIE, Humberto Cholango, vor der IAKMR der OAS in Washington D.C., die Bedrohung der isolierten indigenen Völker der Tagaeiri und Taromenane durch die Ausschreibung der Ölförderlizenzen im Campo Armadillo, der zu ihrem Territorium zählt. Cholango fordert Aufklärung und Gerechtigkeit für die Rechtsverletzungen und tödlichen Gewaltanwendungen gegen Mitglieder der isolierten indigenen Völker im Yasuni und denunziert darüber hinaus die ungerechte Anklage und Diskreditierung von mehr als 200 indigenen Personen als Saboteure und Terroristen durch die ecuadorianische Regierung unter Präsident Correa.

Am 20. November 2011 organisiert die staatliche Yasuni-ITT-Kampagne unter dem Slogan *Yasunizate* „El Ecuador y el mundo en defensa de la vida; ya no es tiempo de hablar, es tiempo de actuar“ eine öffentliche Informations-, Kultur- und Benefizveranstaltung in der Casa de la Cultura Ecuatoriana und ruft zur politischen und finanziellen Unterstützung der Initiative zum Schutz des Yasuni auf.

Am 15. Dezember 2011 organisiert die staatliche Yasuni-ITT-Kampagne unter dem Slogan *Yasunizate* in Quito ein großes Musikfestival *Voces por el Yasuni* als öffentliche Solidaritäts- und Benefizveranstaltung für die Initiative zum Schutz des Yasuni.

Ende des Jahres 2011 formiert sich das Yasuni-Bündnis Deutschland als ein nicht-institutionalisierter Zusammenschluss von 28 Organisationen, Initiativen und zahlreichen Einzelpersonen, die die Yasuni-ITT-Initiative in Deutschland durch Spenden, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen.

2012 Präsident Correa behauptet der Block 31 läge zum überwiegenden Teil außerhalb des Yasuni Nationalparks, der angeblich nicht von der Ölförderung betroffen sei.

Umweltschutzorganisationen verweisen auf die geographische Lage von Block 31 im Yasuni Nationalpark und Biosphärenreservat, kritisieren die unrechtmäßige Übertragung der Umweltlizenz von Petrobras an Petroamazonas EP und fordern hinsichtlich Artikel 407 der Verfassung Ecuadors eine öffentliche Debatte über die verfassungsrechtlich verbotene Erdölförderung in Naturschutzgebieten.

Am 3. Januar 2012 bestätigt das ecuadorianische Berufungsgericht in Lago Agrio das Urteil gegen Chevron aus erster Instanz und verdoppelt die Geldstrafe für das US-amerikanische Ölundernnehmen auf einen Schadensersatz von 18 Milliarden US-Dollar. Der ecuadorianische Präsident Correa begrüßt das Urteil gegen Chevron und spricht von »Gerechtigkeit« im »Kampf von David gegen Goliath«.

Am 2. Februar 2012 entscheidet die Asamblea Nacional über eine von der Abgeordneten María Paula Romo beantragten Änderung der Tagesordnung, um im Plenum den Vorschlag zu diskutieren, die Yasuni-ITT-Initiative zu stärken und den Block 31 in die Initiative zu integrieren. Aufgrund fehlender Mehrheit wird der Vorschlag abgelehnt. Der Präsident der Nationalversammlung fordert dennoch Informationen und Kartenmaterial über die Lage vom Block 31 vom Umweltministerin und dem Ministerium für natürliche und nicht erneuerbare Ressourcen. Eine Delegation der Kampagne *Amazonia por la Vida* übergibt den Ministerien daraufhin entsprechendes Karten- und Informationsmaterial. Die Nationalversammlung lehnt jedoch die Anträge und Forderungen einer Diskussion über die Ölförderung im YNP letztlich ab.

Am 7. Februar 2012 verabschieden die Vorsitzenden der indigenen Organisationen der CONAIE, CONFENIAE, NAE, NASHIE, NASE, NASHE, AMWAE, FICSH, Huito und Sarayaku im Namen der indigenen Nationalitäten und Völker der ecuadorianischen Amazonasprovinzen Orellana, Pastaza und Morona Santiago eine Resolution im Widerstand gegen die staatliche Ölpolitik und die elfte Vergaberunde von Lizenzen zur Erdölexploration und -förderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors.

Vom 8. bis zum 22. März 2012 organisiert die indigene Bewegung unter Führung der CONAIE und CONFENIAE einen Protestmarsch, der sich gegen die staatliche Ressourcenpolitik, Privatisierung von Wasser und Vergabe neuer Konzessionen im Minen- und Bergbausektor richtet. Der zweiwöchige Demonstrationsmarsch zur Verteidigung des Wassers, des Lebens und der Würde der Völker beginnt in El Pangui in der Amazonasprovinz Zamora Chinchipe und führt bis in die ecuadorianische Hauptstadt Quito. Unterstützung erhalten die indigenen Aktivisten und Demonstranten vom Movimiento Popular Democrático (MPD), einer linken Partei, die auch die Unión Nacional de Educadores (UNE) umfasst, sowie solidarischen Akteuren der Zivilgesellschaft, Umwelt- und Menschenrechtsbewegung.

Am 29. März 2012 wird der Gerichtsprozess von 30.000 Klägern gegen Chevron (ehemals Texaco) vom Corte Provincial de Sucumbíos in Lago Agrio zum Corte Nacional de Justicia nach Quito verlegt, um dort weiter verhandelt zu werden. Die Prozessakten des über 18 Jahre laufenden Verfahrens umfassen rund 240.000 Seiten. Eine Koalition aus indigenen Organisationen und NROs der Umwelt- und

Menschenrechtsbewegung, wie CONAIE, Oilwath, Inredh, Pachamama, Acción Ecológica, Biciacción, CDES, Centro Montes Mozo, Centro de Derechos Humanos der PUCE, u.a., begleitet und überwacht den Prozess.

Am 3. April 2012 entscheidet die Asamblea Nacional ein zweites Mal über die Änderung der Tagesordnung, um im Plenum über die Zukunft des Yasuni und den Vorschlag zu diskutieren, den Block 31 in die Yasuni-ITT-Initiative zu integrieren. Die Kampagne Amazonia por la Vida ruft über die SOS Yasuni Rundmail (Nr. 232) sowie Twitter und Facebook zur Unterstützung des Vorschlags auf, etwa durch Briefe und E-Mails an die Versammlungsteilnehmer der Asamblea Nacional, Präsident Correa, UNDP oder ecuadorianische Botschaften. Der Antrag wird mit 40 Stimmen dafür, 45 Enthaltungen und 4 Gegenstimmen von Abgeordneten vom Block País, Blanca Ortiz, Beti Carrillo, Beethoven Chica und Rolando Panchana (Präsident der Biodiversitätskommission), abgelehnt. Die Umweltbewegung fragt sich, warum die Nationalversammlung die geplante Ölförderung im Block 31 nicht im Plenum diskutieren möchte, um die von der Regierung vertretene Yasuni-ITT-Initiative zu stärken und ein entsprechend positives Signal für die Initiative in die Weltöffentlichkeit zu senden.

Am 1. Mai 2012 kommt es im Sektor Cononaco Chico im Ölfeld Cononaco zu einem Ölunfall durch ein defektes Ventil. Laut dem verantwortlichen Ölkonzern Petroecuador fließen 10 Fässer Rohöl in einen nahegelegenen Bach und verschmutzen den Río Quehuiparo, Río Shiripuno und Río Cononaco im YNP und der ZITT. Direkt betroffen sind lokale Anwohner und die Comunidades Shuar Kunkuk und Nunkui. Indirekt betroffen ist die Waorani Comunidad Ñoneno und weite Comunidades flussabwärts.

Vom 7. bis 18. Mai 2012 reisen Penti Baihua und Cahuiya Omaca als Delegation vom Bündnis OGKW in die USA. Dort treiben sie das juristische Verfahren ihrer Klage gegen den ecuadorianischen Staat vor der IAKMR in Washington voran und nehmen an der elften Session vom UNPFII in New York teil, um sich für die Rechte und Interessen der lokalen Waorani-Gemeinschaften im Yasuni (ZITT) einzusetzen. Mit Unterstützung der US-amerikanischen Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Judith Kimerling starten sie auf der internetbasierten Kampagnen- und Petitionsplattform Change.org eine Online-Petition, die an den ecuadorianischen Präsidenten Correa gerichtet ist, um die territorialen Ansprüche, kollektiven Rechte und Interessen der Waorani-Gemeinschaften im Yasuni einzufordern.

Am 16. Mai 2012 kommt es im marginalen Ölfeld Tiguino, das von Petrobell Inc. ausgebeutet wird, zu einem Ölunfall durch eine korrodierte Pipeline. Rund 2.000 Gallonen Diesel laufen aus und verschmutzen den Río Tigüino und Río Cononaco. Direkt betroffen sind die Anwohner am Río Tigüino und indirekt die flussabwärts am Río Cononaco gelegenen Waorani-Gemeinschaften Omakaweno, Boanamo und Bameno. Staatliche Institutionen versuchen die Ölunfälle unter einem Deckmantel des Schweigens zu verbergen. Mitarbeiter der Fundación Pachamama und des Observatorio de Derechos Colectivos del CDES machen die Vorfälle öffentlich.

Anfang Juni 2012 fährt eine Delegation der Waorani, darunter Moi Enomenga, Alicia Cahuiya und Manuela Ima, zusammen mit weiteren Repräsentanten indigener Völker, Organisationen und Gemeinschaften mit der Kari-Oca Karawane von Ecuador aus mit dem Bus nach Brasilien, um am Kari-Oca-II-Treffen der indigenen Völker und der UN-Konferenz über nachhaltige Entwicklung in Rio de Janeiro teilzunehmen.

Am 18. Juni 2012 unterzeichnet und verabschiedet eine Delegation der Waorani, darunter Moi Enomenga, Alicia Cahuiya und Manuela Ima, zusammen mit 500 Repräsentanten indigener Völker im Rahmen des Kari-Oca-II-Treffens im Vorfeld der UN-Konferenz Rio plus 20 die Kari-Oca-II-Deklaration, die Respekt für die territorialen Ansprüche und Rechte indigener Völker fordert sowie auf ihre Rolle und Verantwortung für den Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung verweist.

Am 19. Juni 2012 haben bereits über 75.000 Menschen aus der ganzen Welt die Online-Petition der Waorani-Allianz OGKW auf Change.org unterzeichnet.

Vom 20. bis 22. Juni 2012 findet zwanzig Jahre nach dem ersten Weltgipfel in Rio de Janeiro die Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung (Rio+20) statt.

Am 25. Juli 2012 entscheidet der IAGMR im juristischen Verfahren von Sarayaku gegen den Staat Ecuador zugunsten des indigenen Volks der Kichwa. Die Rechtssprechung des IAGMR wird zum bedeutenden Präzedenzfall für die Anerkennung indigener Landrechte und Ansprüche auf Konsultations- und Entscheidungsrechte im Rahmen von Erdölfördervorhaben und Projekten zur Rohstoffausbeutung in indigenen Territorien.

Am 27. November 2012 verbreitet der Hochkommissar für Menschenrechte der Vereinten Nationen in Ecuador das Dokument mit Richtlinien für den Schutz der indigenen Völker in Isolation.

2013 Am 31. Mai 2013 kommt es im Sektor »El Reventador« zu einem Bruch in der SOTE-Pipeline. Durch den Unfall tritt ein große Menge Erdöl aus und gelangt in den Rio Coca, der Nahe Puerto Francisco de Orellana in den Rio Napo mündet. Nach kurzer Zeit umfasst der Ölteppich eine Länge von 240 bis 300 km und reicht bis zum Yasuni Nationalpark. Am unteren Rio Napo sind mehrere Comunidades und acht gemeindebasierte Ökotourismusprojekte von den Auswirkungen betroffen.

Im Juni und Juli 2013 wird die Yasuni-ITT-Initiative offiziell evaluiert. Bis Ende 2012 sollte der Fonds 291.600.000 US-Dollar betragen und in kommenden Jahren auf insgesamt 3,6 Milliarden US-Dollar ansteigen, um 50% des Gegenwerts der unter der Erde verbleibenden Ölreserven und vermiedenen CO₂-Emissionen zu erreichen. Bis Mitte August 2013 werden von versprochenen und in Aussicht gestellten 336 Millionen US-Dollar nur insgesamt 13,3 Millionen US-Dollar und damit nur 0,37% der geforderten 3,6 Milliarden US-Dollar in den Yasuni-ITT-Treuhandfonds eingezahlt.

Am 13. August 2013 positionieren sich die neuen Funktionäre der NAWE. Moi Enomenga, der die NAWE (damals ONHAE) Anfang der 1990er Jahre mitgegründet hat, wird zum Präsidenten der NAWE und damit zum offiziellen politischen Anführer der Waorani ernannt. Alicia Cahuiya, die Mitgründerin und erste Präsidentin der AMWAE (2005-2007), wird zur Vizepräsidentin der NAWE gewählt.

Am 15. August 2013 erklärt Präsident Correa die Yasuni-ITT-Initiative offiziell als gescheitert, da „die Welt Ecuador im Stich gelassen habe“. Er unterzeichnet das Präsidialdekret Nr. 74 und löst damit den Yasuni-Treuhandfonds auf. Des Weiteren beantragt er von der Nationalversammlung im nationalen Interesse die Genehmigung für die Erschließung von Block 43 zur Ausbeutung der ITT-Ölfelder im Yasuni Nationalpark.

Vom 29. August bis zum 1. September 2013 findet der XIV Kongress der indigenen Völker des ecuadorianischen Amazonastieflands statt. Die regionale Konföderation der CONFENIAE wird umbenannt in die Regierung der Naciones Originarias des ecuadorianischen Amazonastieflands (GONOA). Über 600 Teilnehmer aus 21 indigenen Organisationen und Basisgemeinschaften nehmen an dem Kongress teil und wählen erneut Franco Viteri vom Volk der Kichwa aus Sarayaku zu ihrem Vorsitzenden und bestätigen ihn damit als Präsidenten der GONOA. Als erste Resolution des Kongresses spricht sich die CONFENIAE bzw. GONOA gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni Nationalpark (Block 43 - ITT) sowie im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors aus.

Das Scheitern der Yasuni-ITT-Initiative löst große Empörung und Enttäuschung auf nationaler und internationaler Ebene aus. In Ecuador gehen zahlreiche Menschen auf die Straßen, organisieren Protestaktionen und demonstrieren über Wochen gegen die Aufgabe der Initiative und die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni. In einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis formiert sich die Bewegung der Yasunidos, die sich gegen die die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni und gesamten Amazonastiefland Ecuadors engagiert.

Am 13. September 2013 kommen Moi Enomenga, Präsident der NAWE, und Timothy Huamoni, Funktionär der NAWE, mit einer Delegation der Waorani auf Einladung von Präsident Correa in den Präsidentenpalast Carondelet in Quito und sprechen sich zusammen mit weiteren politischen Akteuren des Amazonastieflands wie z.B. dem Bürgermeister von Lago Agrio Joffre Poma in einem Manifest für die Ressourcenpolitik der ecuadorianischen Regierung und die weitere Ausdehnung der Ölförderung im Yasuni Nationalpark aus. Rafael Correa verspricht die Einnahmen aus der Ölförderung in die Bekämpfung der Armut in Ecuador, in die Umsetzung der Lebenspläne indigener Völker und Gemeinschaften sowie in die Versorgung ihrer Grundbedürfnisse und Entwicklungsprogramme im Bereich Gesundheit und Bildung zu investieren. Am Ende der Veranstaltung präsentiert sich eine Delegation der Waorani mit ethnischen Trachten und überreicht Präsident Correa traditionelles Kunsthandwerk als Symbol ihres Vertrauens und ihrer Kooperationsbereitschaft.

Am 17. September 2013 findet mit staatlicher Unterstützung des ECORAE in der Waorani-Gemeinschaft Guiyero an der Via Maxus im Yasuni (Block 16) das zweite Treffen der indigenen Nationalität der Waorani für das »Gute Leben« (*Buen Vivir*) statt, an dem Repräsentanten aller Gemeinschaften der Waorani aus den Provinzen Orellana, Napo und Pastaza sowie der ecuadorianische Präsident Rafael Correa, mehrere Minister und hochrangige Regierungsvertreter teilnehmen. Die Waorani stellen sich mehrheitlich hinter Correa, der ihnen umfassende Kompensationsleistungen und Unterstützungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich verspricht, die er mit den Einnahmen aus der Ölförderung im Yasuni finanzieren möchte. Selbst Moi Enomenga, der jahrelang den Widerstand der Waorani gegen die Ölförderung im Yasuni anführte, unterstützt Correa und befürwortet als neuer Präsident der NAWE im Namen der Waorani die Ölförderung im Yasuni.

Am 3. Oktober 2013 weigert sich Alicia Cahuiya als Vizepräsidentin der NAWE in der Nationalversammlung Ecuadors im Namen der Waorani einen vorgefertigten Diskurs der Regierung vorzutragen, sondern spricht frei, kritisiert die Erdölförderung und fordert im Namen der Waorani eine umfassende Konsultation, um die Meinung und Haltung der Basisgemeinschaften und vor allem der älteren Generation der Waorani

zur Ölförderung einzuholen. Damit scheitert der Versuch von Präsident Correa, die Waorani geschlossen zur Zustimmung zum Erdölfördervorhaben im Block 31 und 43 (ITT) im Yasuni zu gewinnen.

Anfang Oktober 2013 solidarisieren sich zahlreiche Frauen verschiedener indigener Völker mit Alicia Cahuiya und den Frauen der Waorani im Widerstand gegen die Erdölförderung. Am 10. Oktober versammeln sich Frauen der Waorani, Kichwa, Sápara und Shiwiar in Puyo in der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza und organisieren einen Protestmarsch indigener Frauen für das Leben und die Würde ihrer Völker. Am 12. Oktober reisen über 60 indigene Frauen mit Unterstützung zahlreicher Akteure nach Quito und fordern vom Präsidenten Correa und der ecuadorianischen Regierung, dass das Erdöl im Yasuni unter der Erde bleibt und die Ölförderung in der zentralen und südlichen Amazonasregion nicht weiter ausgedehnt wird.

Am 04. Dezember 2013 lässt die ecuadorianische Regierung mit Polizeigewalt das Büro der Fundación Pachamama in Quito schließen und wirft der NGO vor, gewaltvolle Proteste gegen die staatliche Ressourcenpolitik anzuregen, zu fördern und zu organisieren. Dabei setzt sich die ecuadorianische Organisation seit über 15 Jahren friedlich für den Umweltschutz und die Menschenrechte, Interessen und Belange indigener Völker im Amazonastiefland ein. Vielmehr nutzt die Regierung die Gewaltbereitschaft und Emotionalität einzelner Demonstranten, um die Proteste betroffener, indigener und lokaler Bevölkerungsgruppen in den Erdölfördergebieten sowie die gesamte zivilgesellschaftliche, nationale und internationale Widerstandsbewegung der Yasunidos gegen die weitere Ausdehnung der Erdölförderung im Yasuni und die Vergabe neuer Explorations- und Förderkonzessionen im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors zu diffamieren, zu kriminalisieren und zu entkräften. Während die repressiven staatlichen Maßnahmen die sozialen Bewegungen schwächen, erhalten diese zugleich verstärkt nationale und internationale Aufmerksamkeit, Solidarität und Unterstützung.

Im Konfliktszenario um die Erdölförderung und natürliche Ressourcenausbeutung im Yasuni und ecuadorianischen Amazonastiefland wird der Machtkampf um den Schutz und Erhalt der Regenwälder und indigenen Lebensräume mit zunehmender Brisanz fortgesetzt.

Die vorliegende Chronik basiert auf den in der vorliegenden Arbeit verwendeten literarischen und multimedialen Quellen sowie auf Nachrichten und Angaben aus diversen Zeitungen und ist zum Teil eine überarbeitete Erweiterung der Chronologie im Anhang meiner Magisterarbeit (Gondecki 2006).

1. Dokument: The Iquitos Declaration

FROM THE FIRST SUMMIT BETWEEN INDIGENOUS PEOPLE AND ENVIRONMENTALISTS

WE CONSIDER that the recognition of territories for indigenous peoples, to develop programs of management and conservation, is an essential alternative for the future of the Amazon.

WE RECOGNIZE that we must look for adequate mechanisms to reach this objective that include ways to channel international technical and financial resources.

WE RECOGNIZE the importance of indigenous peoples' own proposals for the management and conservation of the Amazon.

WE RECOGNIZE the need for actions of diffusion, studies or projects to advance the territorial and societal rights of the indigenous peoples and the recognition of the value of their culture, according to the proposals of COICA and according to the particular objectives of each environmental and conservationist organization.

WE CONCLUDE that in order that these considerations be put into practice, it is necessary to continue working as an »Indigenous and Environmentalist Alliance for an Amazon for Humanity«.

WE DECIDE to make this joint work concrete through the formation of a provisional Coordinating Committee of the environmentalists that are present and the COICA, which will meet in September 1990 in the city of Washington, D.C. to continue analyzing and designing the best strategies for the defence of the indigenous Amazon.

Como testimonio de nuestra participación en este histórico primer encuentro y de la solidaridad que nos anima en estos objetivos, suscribimos la presente Declaración.

Iquitos, 11 de Mayo de 1990

COICA - Presidente
Evaristo Nugkuag Ikanan

BANK INFORMATION CENTER
Chad Dobson

COICA - Vice Presidente
Wiifrido Aragón Aranda

CONSERVATION INTERNATIONAL
María Theresa Ortiz

COICA- Secr. General
José Urañavi Yeroqui

FUNDACIÓN PERUANA PARA LA
CONSERVACIÓN DE LA NATURALEZA
Francisco Estremadoyro

AIDSESEP
Román Shajían Sakejat

FUNDACIÓN PERUANA PARA LA
CONSERVACIÓN DE LA NATURALEZA
Alonso Sarzar

AIDSESEP
Elf Sánchez Rodriguez

CIDOB
Valentin Muiba Guaji

CPIB
José Gabriel Guasebe

CONAIE
Cristóbal Tapuy Papa

CONFENIAE
Domingo Cerda Chimbo

ONIC
Luis Angel Chaurra

ONIC
Emilio Fiagama Suárez

UNÍ
Alvaro Fernández Sampaio

UNÍ
Estebao Caries Taukane

FECONA
Leonidas Lopez Chikae

FECONA
Julio Yaikate

FECONAFROPU
Eloy López Algobe

ORKIWAN
Joaquín Coquinche Sahuá
Enrique Coquinche C.

FECONABABAN
Manuel Ramirez López
Artemio Santana Cahuachi

FEDECANAL
Pedro Casas
Oscar Janasere Mereciene.

FEDECANAL
Amulfo Shupingahua Yumbato

FRIENDS OF THE EARTH, USA
Marijke Torfs

GREENPEACE
Margaret Ruby

NATIONAL WILDLIFE FEDERATION
Barbara Bramble

PROBE INTERNATIONAL
Peggy Hallward

RAINFOREST ACTION NETWORK
Joe Kane

THE RAINFOREST ALLIANCE
Doug Nethercut

SIERRA CLUB LEGAL DEFENSE FUND
Vawter Parker

WORLD RESOURCES INSTITUTE
Bruce Cabarle

WORLD WILDLIFE FUND
Carlos Saveedra

WORLD WILDLIFE FUND
Mary Lou Higgins

Nosotros, los abajo firmantes, nos solidarizamos con los acuerdos arribados en el primer encuentro cumbre amazónico entre pueblos indígenas y ambientalistas, en el cual hemos participado, y que figuran bajo el texto de la »Declaración de Iquitos«, suscrita en la ciudad de Iquitos el 11 de mayo de 1990.

CULTURA SURVIVAL

Dominique Irvine

GTZ

Klaus Lengefeld

FORD FOUNDATION

Raymond Offenheiser

GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER - Österreich

Carlos Macedo

INDIAN LAW RESOURCE CENTER

Armstrong Wiggins

INTER-AMERICAN FOUNDATION

Chuck KJeymeyer

OXFAM AMERICA

James Arena-Derosa

OXFAM AMERICA

Juan Aulestia

OXFAM AMERICA

Richard Chase Smith

CAMPAIGN FOR LIFE IN AMAZONIA

Clarita Müller-Plantenberg

SURVIVAL INTERNATIONAL USA

Mary George Hardman

TERRA NUOVA

Nicoletta Arena

2. Dokument: Resolutionen vom Waorani-Kongress der ONHAE, Dez. 1991

8.-El pueblo huorani demuestra su amistad aceptando el turismo, pero este turismo debe ser manejado con operadores y guías nativos de las comunidades huoranis con el permiso de la ONHAE. En esto debe limitarse la participación de los militares solamente al control.

9.-La ONHAE exige al Ministerio de Educación la implementación de programas de educación bilingüe acordes a la realidad de nuestro pueblo, con la capacitación de profesores huoranis para mejorar directamente nuestra propia educación. No aceptamos la presencia de profesores de afuera que han causado mas daño y destrucción de nuestra cultura. Por lo tanto, debe elaborarse material didáctico apropiado al sostenimiento de nuestra cultura. Esta educación debe respaldarse en una eficiente comunicación, radios, transmismosores que ayuden a nuestra integración.

10.-Las comunidades huoranis y la ONHAE solicitan la presencia del Ministerio de Salud Pública para el desarrollo de nuestra medicina tradicional y la cobertura de programas de salud convencional. Que se haga efectiva la extensión de salud a las comunidades y al menos la construcción de una casa de salud que asista las necesidades de salubridad, a través de la capacitación y la entrega de medicamentos.

11.-Por todas las razones expuestas y por la situación en general los huoranis a través de la ONHAE exigimos una MORATORIA por lo menos de 10 años en nuestro territorio paralizand todo tipo de actividades que vienen de afuera (petroleras, mineras, madereras, carreteras, colonización, aculturización, etc.). Este tiempo nos permitirá organizarnos adecuadamente para afrontar estos retos de la sociedad de consumo. En el aspecto petrolero, este tiempo permitirá que se encuentren métodos de explotación que no atenten al medio ambiente y sin construcción de carreteras, a mas de que proba demuestran se podrán obtener mejores beneficios por supresión de los precios.

Estos son las resoluciones del pueblo huorani representado por sus dirigentes en el cuarto congreso de la ONHAE y lo haremos respetar con valentía, porque nosotros somos los únicos que sabemos cuidar y conservar la selva amazónica.

Dado en Centro Shiripuno de ONHAE a los nueve días del mes de diciembre de mil novecientos noventa y uno.

Erqueri Nihua Eweguim
VICENTE PROMENGA
Caba Jofencoba
Bay Carlos Alvarado
Cawi Orengo Boyatay
MARIO NERIQUIMO E.
Nihua Tocare Ahua
DAMONTAHO
Quenghacarto-Ima
TAPINO
Aguinca Calga
QUEHUERUHO
SECRETARIO ONHAE

RESOLUCIONES DEL CONGRESO DE LA ORGANIZACION DE LA NACIONALIDAD HUORANI DE LA AMAZONIA DEL ECUADOR (ONHAE). SEDE SHIRIPUNO

El pueblo Huorani, reunido en el cuarto Congreso de la ONHAE que se realizó durante los días 6, 7, 8 y 9 de diciembre de 1991 en el Centro Shiripuno, representado por dirigentes de las comunidades: TOMAMPARE, QUITHUARO, DAMONTAHO, TEHUENO, QUEHUERUHO, TAPINO, HUAMUNO, YASUNI, TITHUINO, CONDANACO, CACATAHO, QUEHUERUHO, adoptó las siguientes resoluciones:

1.- El pueblo huorani asumirá la administración directa de los asuntos pertinentes a través de la ONHAE, incluídos los proyectos de desarrollo y gestiones económicas, amparados en la CONFERENCIA para la coordinación general, con el respeto a la autonomía total de la ONHAE.

2.- La lindereación del territorio huorani es un asunto prioritario, por lo tanto se solicita la solidaridad del IERAC para que se ejecute y respete esta lindereación, amparada en la posesión efectiva que por ancestro pertenece a los huoranis. Consecuentemente el Gobierno deberá asignar el presupuesto adecuado para esta lindereación para evitar mas conflictos.

3.-Los colonos están avanzando en territorio huorani porque el gobierno les patrocina. Exigimos que se retiren los colonos y que se respete el territorio huorani, porque de lo contrario aplicaremos nuestra propia ley, la pena de muerte que existe en nuestra cultura y estamos listos con las armas para defendernos de los que invaden y quieren usurpar la herencia de nuestros abuelos, nuestra propia tierra; con títulos o sin títulos lucharemos; somos los mas valientes de la amazonia NARI PIMOPA.

4.-En base a la lindereación del territorio huorani, no queremos la presencia de los petroleros porque el crudo contamina los ríos, la tierra y el ambiente que va en contra de la salud de nuestro pueblo. Los huoranis no quieren mas avance de petroleras, porque sus carreteras son el principio de la invasión y la colonización. No queremos que se destruyan nuestros bosques ni los animales que son la comida de los huoranis. No queremos la contaminación, el ruido y la prepotencia de Petroecuador y la compañías extranjeras de explotación petrolera. Ahora los huoranis no lo permitiremos.

5.-En este respeto se debe incluir el impedimento a las concesiones mineras, madereras y otras explotaciones que violan nuestro territorio. La ONHAE y el pueblo huorani están de pie para vigilar este respeto.

6.-La lucha por la recuperación de nuestro Parque Nacional Yasuni está planteada, no es cuestión solamente del gobierno porque es territorio huorani donde viven nuestros hermanos y han vivido nuestros abuelos. El Parque Nacional Yasuni debe estar contemplado dentro del territorio huorani y deben incluirse los intereses de nuestro pueblo en el plan de manejo de este parque, tierra huorani.

7.-Queremos que se concrete la participación de los huoranis en el presupuesto del estado, con mayor razón si de nuestra tierra se han hecho explotaciones de todo tipo sin nuestro consentimiento. Necesitamos una fórmula clara que nos permita hacer efectiva esta participación.

3. Dokument: Koordinationstreffen der Allianz im Widerstand gegen die Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland, 26.-28.09.1992

PARTICIPANTES AL ENCUENTRO:
 „ALIANZAS Y ESTRATEGIAS FRENTE A LA EXPLOTACIÓN PETROLERA
 EN LA AMAZONÍA ECUATORIANA”

Coca, 26.-28. September 1992

I: Koordinatoren:

CONAIE
 CONFENIAE
 FCUNAE
 FETRAPEC
 CAMPAÑA AMAZONÍA POR LA VIDA

II: Teilnehmende Organisationen:

a) Nationale:

CONAIE	FLACSO	CONFENIAE
FCUNAE	OPIP	FOISE
ONHAE	FENOC	FETRAPEC
CEOSL	CEST	CORDAVI
AECB	UICN	OSSA
Acción Ecológica	JananUrin	TZUMI
Tierra Viva	Ecoaventura	Sinchi-Sacha
CEDIME	FEPP	MAG
Fundación Natura	Missión Capuchina	
Movimiento por la Paz Leonidas Proaño		

Dazu nahmen lokale Repräsentanten aus verschiedenen Siedlungen und Regionen teil, die durch die Aktivitäten der Erdölförderung direkt betroffen sind.

b) Internationale:

Sierra Club Defense Fund (USA)	Joe Kane (Schriftsteller)
RAN (USA)	Judith Kimerling (Anwältin und Umweltaktivistin)
OXFAM AMERICA (USA)	Zbigniew Bzdak (Journalist NY Times)
Greenpeace (Chile)	
El futuro en nuestras manos (Norwegen)	
Campaña Norte-Sur (Italien)	
Grupo Verde - Europaparlament - UIL (Italien)	
Survival International (Großbritannien)	
Terranova (Italien)	

Gesamtzahl der Teilnehmer: 142

Quelle: Acción Ecológica (1993: 110); eigene Übersetzung.

Resumen de las resoluciones:

1. Trabajar en busca de una alianza del movimiento indígena y el ecologista en el marco de la alianza “Ambientalistas-COICA”.
2. Conformación de Comités de Vigilancia con las comunidades locales para el monitoreo y denuncia de la acción de las compañías de extracción de recursos.
3. Creación de un equipo técnico nombrado por las organizaciones indígenas y ecologistas, para evaluar el trabajo de las compañías petroleras.
4. Conformación de un equipo legal.
5. Discutir dentro de las organizaciones la posibilidad de exigir un grado de representación dentro de las entidades que manejan recursos, por ejemplo Petroecuador.
6. Exigir que los planes de manejo presentados por las empresas sean discutidos y aprobados por la CONAIE, CONFENIAE y la organización de segundo grado afectada.
7. Exigir la indemnización y reparación de daños causados por la actividad petrolera.
8. Llevar a cabo campañas de concientización y capacitación a las comunidades indígenas y de colonos sobre manejo de recursos, su control y monitoreo ambiental.
9. Investigar alternativas sustentables para la Amazonía.
10. Impulsar acciones para que las organizaciones indígenas participen en el manejo de las áreas naturales y protegidas.
11. Difundir a nivel nacional la problemática petrolera en la Amazonía ecuatoriana.
12. El grupo de trabajo de la Texaco sugirió impulsar una campaña contra esta compañía, para sentar precedentes a otras petroleras.
13. El grupo de trabajo de Petroecuador propuso exigir que se reestructure la Unidad Ambiental de Petroecuador.
14. Por sugerencia de los trabajadores se propuso exigir a las empresas que capaciten a sus trabajadores en temas ambientales, y que se creen comités de vigilancia industrial.
15. El grupo de trabajo de la Maxus resolvió apoyar la propuesta de la ONHAE para realizar acciones de presión a esta compañía.

Coca, 26., 27. y 28. de septiembre de 1992

4. Dokument: Forderungen der Waorani an das Erdölunternehmen Maxus und die ecuadorianische Regierung, Oktober 1992

PEDIDO DEL PUEBLO HUAORANI A LA COMPAÑIA MAXUS Y AL GOBIERNO ECUATORIANO

Los Huaorani somos un pueblo que hemos vivido en la Amazonía ecuatoriana desde el principio, no podemos contar desde cuando, desde que nació el mundo, nos hemos criado juntos.

Nosotros vivimos bien, porque mantenemos y cuidamos la vida de la selva. Si tumbamos un árbol es como si muriera un huaorani. Nuestro espíritu cuida del bosque, que es nuestra casa. En nuestra casa, que es nuestro territorio, tenemos muchas cosas: peces, aves, flores, plumas. Las plumas que llevamos en nuestra coronas, son como una hoja, pero no se pueden quebrar. No queremos que se quiebre nuestra selva .y no queremos que las cosas que tenemos en la selva se destruyan.

En nuestra casa están los huesos de nuestros abuelos y no queremos que la compañía venga a destruir. La tierra, subsuelo y hasta el aire somos nosotros, todo es nuestra casa. Donde hay viento nosotros estamos respirando. Nuestra casa es como nuestro cuerpo. Si viene un tractor, está destruyendo la tierra y está destruyendo nuestra piel. Le duele a la tierra como a nuestro cuerpo.

Todos vivimos del agua. Si viene la compañía tiene que querer mas al agua que al petróleo. Hay que respetar más al agua al petróleo. Nosotros mantenemos la lanza y el águila como símbolos de nuestra historia. La compañía está matando el águila.

El Gobierno debe cuidar todo los territorios como cuida sus jardines, pero ha dado el territorio huaorani a las compañías petroleras Petroecuador, Elf de Francia, Maxus de Estados Unidos.

La Compañía Maxus ha empezado a construir una carretera en nuestro territorio. Las otras dos compañías están esperando la carretera de la Maxus para empezar a trabajar. Antes de que empiece a construirse la carretera en nuestro territorio, queremos parar todo tipo de actividad.

Nosotros somos un pueblo pequeño, nuestra ley no tiene poder ante el Gobierno, pero tenemos derecho a defender nuestra vida y derecho a reclamar. Queremos que todo proyecto en nuestro territorio se pare. Queremos vivir bien, y queremos que todo el mundo viva bien. Si ustedes necesitan carros, ¿porqué en lugar de la gasolina no usan energía solar?

Nosotros queremos respetar a otros. No vamos a la casa de los que tienen poder a romper los vidrios de sus casas, así también queremos que respeten nuestra casa. No vamos a botar basura a su casa; pero han venido a nuestro territorio y han contaminado nuestros ríos, la gente se ha enfermado y hasta una familia murió por la contaminación del petróleo.

Pensamos en el futuro de nuestros hijos, en el futuro de este país, queremos respetar a las compañías, pero no queremos que estén en nuestro territorio. Queremos vivir en paz.

Cada cultura es diferente. Ustedes tienen su casa y viven bien con lo que tienen. Nuestros espíritus antiguos nos han dicho que tenemos que vivir bien y que tenemos que respetar nuestra cultura.

Nosotros tenemos una buena vida, tenemos salud, tenemos nuestra cultura. No necesitamos negociar con la compañía para que nos ayude, no necesitamos las cosas que la Maxus nos está ofreciendo. No queremos intercambiar nuestra vida por una escuela o un avión. No queremos perder nuestro territorio.

El Gobierno tiene su casa, el Gobierno tiene que ofrecer su casa a las compañías y no nuestra casa.

Somos ecuatorianos, nacidos con la misma sangre de otros ecuatorianos. Ustedes viven en la ciudad, nosotros vivimos en la selva. Nosotros no vinimos a molestarles en la ciudad, y no queremos vivir en la ciudad, pero queremos vivir en nuestro territorio que es nuestra casa, y no queremos que nos molesten en nuestra selva.

No queremos hacer nuevos documentos. Queremos hacer un sólo documento en el que se comprometen a no entrar a nuestro territorio. Firmamos este documento y no queremos hacer cada año otros documentos. Queremos que nos respeten para siempre.

Esto pedimos:

- No queremos explotación petrolera en el Bloque 16.
- No queremos la carretera que está construyendo la Maxus. Nosotros sabemos caminar, no tenemos carros, ni aviones, no necesitamos una carretera en nuestra casa.

Pedimos que el Gobierno nos oiga y que se nombre una comisión que vea la verdad de nuestro caso, aprobado por la ONHAE. Esta comisión deberá estar conformada por:

- un diputado
- un representante de los derechos humanos
- un representante ecologista
- un representante de la CONAIE
- un representante de la CONFENIAE
- un representante de la ONHAE
- un observador internacional

...

5. Dokument: Resolutionen vom Waorani-Kongress der ONHAE, Mai 1996

Resoluciones Generales del „Biye“, Realizada en la Comunidad de Toñampare los Días del 27 de Abril al 2 de Mayo de 1996

Organización

- Cumplir y hacer cumplir tal como reza los estatutos de la ONHAE, coordinar con las organizaciones indígenas que conforman en el país y la amazonia ecuatoriana, ya que con sus experiencias servirá de apoyo y fortalecimiento de la ONHAE.
- La ONHAE diseñará y ejecutará un plan de desarrollo integral autogestionario de acuerdo a sus necesidades, buscando proyectos, a corto, mediano, y largo plazo.
- La ONHAE buscará financiamientos ante los medios gubernamentales para construir la sede permanente de la ONHAE, en la comunidad de Toñampare.
- El biye exige a Petroecuador la entrega inmediata de un carro, para facilitar la movilización de los dirigentes a las diferentes instituciones del estado, por daños y perjuicios que causa en el territorio Huao.
- Todos los bienes muebles e inmuebles existentes en la organización desde su inicio deberán permanecer dentro de la ONHAE inventariadamente.

Tierra

- Que la ONHAE realice lo mas pronto posible los trabajos de linderación por el sector de la comunidad de Noneno, ya que existen problemas con los colonos – Shuaras en este sector. Deberán participar dos o más delegados de cada comunidad del pueblo huao. Que los trabajos de linderación del territorio huao se realice por etapas según los problemas más urgentes del sector.
- La ONHAE deberá presentar un documento de reclamo al INEFAN y al INDA, por no cumplir el pedido de la ONHAE ya que son las únicas instituciones del estado que deben resolver los territorios de los indígenas.
- Que los trabajos de linderación del territorio huao se realice por etapas según los problemas más urgentes de sectores.
- La ONHAE busque financiamiento en los diferentes medios, estos sean gubernamentales o no gubernamentales.

Educación

- Que la ONHAE gestione ante el ministro de educación las partidas presupuestarias para todos los establecimientos educativos de cada una de las comunidades Huaorani.
- El biye rechaza el programa de los colegios a distancia en todas las comunidades por cuanto disminuye el alumnado en el colegio de Toñampari ocasionando la división de las comunidades.
- Que la ONHAE coordine con el programa de compasión para que las ayudas lleguen para la niñez y la juventud del pueblo huao, en caso de no dar

cumplimiento el pueblo tomará otras alternativas, con esto llegara una autodeterminación y autogestión.

- Que el dirigente de educación de la ONHAE visite por lo menos tres veces en el año lectivo a los diferentes establecimientos educativos, de esta manera poder conocer las necesidades que tiene cada una de ellas y este dirigente será capacitado al menos el ciclo básico.
- Que la ONHAE gestione en forma prioritaria a la universidad San Francisco de Quito para dar cumplimiento del convenio ya existente para dos estudiantes huao que tengan las mejores notas.
- Que la ONHAE gestione ante de los medios gubernamentales y no gubernamentales el apoyo financiero para el modelo educativo huao, que tanto se requiere.

Salud

- El biye pide, que el convenio Maxus-ONHAE, siga dando atención médica y odontológica, en forma permanente y además del rubro de la salud sean reconocidos por promotores que trabajan en cada uno de las comunidades.
- Que la ONHAE tramite para la construcción de una clínica en una de las comunidades huao equipado en su totalidad.
- Que el dirigente de salud gestione para conseguir medicamentos en instituciones del estado y con las ONGs para las comunidades y visitas permanentes a las mismas.
- El biye exige la coordinación permanente del programa de salud de Maxus y otras del estado para no tener discordia entre las dos partes. Y además que las visitas sean de ocho a diez días ya que algunas veces no son suficientes las que van programadas sin coordinación con la ONHAE.

Eco-Turismo

- Buscar proyectos a nivel internacional para la capacitación y manejo del turismo.
- Exigir a los guías de turismo que se cumplan todos los requisitos que pide la ONHAE para el ingreso a las comunidades.
- Que todas las agencias de turismo deberán solicitar permiso a la ONHAE para el ingreso a las comunidades Huaorani.

Petrolera

- El convenio firmado en la comunidad de Quiwaro el 3 de agosto 1993 seguirá en vigencia hasta la fecha establecida, siempre y cuando se cumpla con el mismo.
- Rechazan en su totalidad nuevos contratos y convenios con las compañías petroleras transnacionales que deseen ingresar al territorio Huaorani.
- El aporte de entrega que la Maxus hace a la ONHAE no es suficiente para poder solventar las necesidades de las comunidades.

Toñampari a 2 de Mayo de 1996

6. Dokument: Brief der Waorani-Organisation ONHAE an Petroecuador, 1999

ORGANIZACION DE LA NACIONALIDAD HUAORANI DE LA AMAZONIA ECUATORIANA - ONHAE

ACUERDO MINISTERIAL 001050 CASILLA 683 TELEFONO 885418 PUYO PASTAZA

Tihuino, 28 de Octubre de 1999

Srs. Gerente de Petroecuador
Gerente de Petroproducción
Departamento de Medio Ambiente de Petroecuador

De nuestra consideración,

A través de la presente queremos realizar una denuncia sobre el incendio que Petroproducción ha provocado en la piscina del pozo No. 01 en la comunidad de Tihuino. La comunidad de Tihuino como la ONHAE estamos muy preocupados por este accidente. Estos accidentes crean un serio peligro a la población y al medio ambiente y crea inseguridad alrededor de los trabajos de Petroecuador y Petroproducción.

Luego de varias reuniones en la comunidad de Tihuino, se ha decidido exigir a Petroproducción y Petroecuador una compensación para la comunidad. Es por esto que a continuación exigimos lo siguiente:

1 Vivienda del profesor
1 Casa comunal
Medicamentos para los subcentros
1 Radio de comunicación
Máquinas de escribir
Máquinas de coser
Cocinetas y cilindros
Desayuno escolar todos los meses para 60 alumnos

Letrinas sanitarias

Utensilios para la cocina (ollas No. 40, cucharas, platos, cucharones, jarros, cuchillos)

Televisión y VHS

Motor fuera de borda

Motosierra Sthil No. 051

Carretillas

Cortadora de pasto

Cepillos de mano para madera

Panel solar

Mano de obra para la limpieza de la piscina afectada

Esperando una pronta respuesta y por la atención a la presente, anticipamos nuestros agradecimientos.

ORGANIZACION DE LA NACIONALIDAD HUAORANI DE LA AMAZONIA
ECUATORIANA - ONHAE

Telefax: 03- 885418 - Puyo, Pastaza

Tiguino, 28 de Octubre de 1999

Srs. Gerente de Petroecuador
Gerente de Petroproducción
Departamento de Medio Ambiente de Petroecuador

De nuestras consideraciones,

La comunidad Huaorani de Tiguino, ubicada en la Provincia de Pastaza, y la organización que representa al pueblo Huao, ONHAE, les extendemos un saludo y deseamos éxito en sus delicadas funciones.

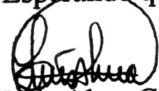
A través de la presente, queremos manifestar un rotundo rechazo por el incendio provocado en la piscina del pozo No. 01 de Petroproducción en la comunidad de Tiguino. Estos accidentes son muy serios y causan preocupación y rechazo de las actividades de Petroproducción y las condiciones e infraestructura en las que se realizan las actividades de extracción del crudo.

Queremos un informe de la situación y causas del accidente, asimismo garantías de que las actividades en el futuro estarán dentro de los planes de manejo y control ambiental que se supone Petroecuador posee.

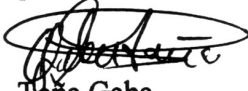
Si no se cumplen estos planes y no se trabaja de forma profesional y responsablemente en las actividades de extracción de petróleo, y no se respeta el medio ambiente, nuestro territorio y nuestras comunidades, nosotros no aceptaremos que Uds. sigan trabajando de esta forma.

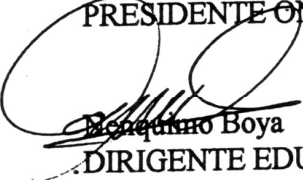
Esperamos que Petroecuador haya entendido el grave daño que se ha hecho en Napo y Sucumbíos con la explotación petrolera irracional, irresponsable y genocida, y que no pretendan hacer lo mismo en nuestro territorio. Les exigimos tomar serias y profesionales medidas de trabajo y evaluación de sus actividades y políticas.


Esperando que tomen en serio este pedido, nos despedimos atentamente.


Luis Ahua C.
PRESIDENTE ONHAE

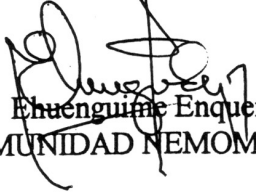



Tona Gaba
COMUNIDAD NEMOMPARY


Menquino Boya
DIRIGENTE EDUCACION


Luis Enqueri
COMUNIDAD DAMOINTARO


Nihua Tocari
COMUNIDAD TOÑAMPARY


Ehuenguime Enqueri
COMUNIDAD NEMOMPARY

7. Dokument: Protestbrief vom Natural Resource Defense Council an den ecuadorianischen Präsidenten Lucio Gutiérrez hinsichtlich der Erdölförderung von Petrobras im Yasuni (Block 31), 27.09.2004

Washington DC, septiembre 27, 2004

Ingeniero
Lucio Gutierrez Borbúa
Presidente Constitucional de la República del Ecuador
En su despacho.-
FAX +5932 258 0748 ó +5932 258 0735

Embajador
Fabián Valdivieso
Ministro de Ambiente
Teléfono: 593 2 256-3462
Fax: 593 2 250-0041
E-mail: mma@ambiente.gov.ec

Excelentísimo Señor Presidente:

El Consejo Para la Defensa de los Recursos Naturales –NRDC por sus siglas en ingles- quiere expresar su más honda preocupación por la suerte del Parque Nacional Yasuní, ahora que su gobierno ha emitido la licencia ambiental para el Desarrollo y Producción del Bloque 31 y la construcción de una carretera dentro del Parque a la empresa brasilera PETROBRAS.

Durante los últimos 34 años, NRDC ha venido luchado en defensa del medio ambiente y para que los objetivos de conservación de las áreas protegidas alrededor del mundo se mantengan. NRDC considera que licenciar actividades petroleras dentro del Parque Nacional Yasuní va en contravía de los objetivos de conservación del área y considera que el licenciamiento de una carretera al interior de él equivale a firmar un acta de defunción a la biodiversidad del lugar, exponiendo además innecesariamente a las comunidades Huaoranis a los negativos efectos de la colonización.

Por lo anterior, le solicitamos respetuosamente revocar la licencia en su totalidad, y si esto no fuera posible, reformarla para exigir que la construcción de las facilidades y el oleoducto petrolero se hagan de manera helitransportada como se ha hecho en otras partes del mundo, de manera que se minimicen los devastadores efectos de la carretera propuesta.

Los resultados que estas carreteras traen no son nuevos ni desconocidos. Hace más de una década NRDC previno sobre las negativas consecuencias que la construcción de la carretera Maxxus en el bloque 16 tendría sobre dicha región ecuatoriana. Hoy sus efectos saltan a la vista: degradación del área, agudización de los conflictos sociales por la tierra, desplazamiento de las comunidades. Esto no debería repetirse.

La biodiversidad del Parque Nacional Yasuní es de importancia planetaria. Le solicitamos no permitir el desarrollo petrolero en el Yasuní, o por lo menos, no aceptar la construcción de carreteras en su interior.

Atentamente,

S. Jacob Scherr
Director Programa Internacional
Consejo Para la Defensa de los Recursos Naturales

El Consejo para la Defensa de los Recursos Naturales, NRDC por sus siglas en inglés, es una organización no gubernamental de los Estados Unidos de Norteamérica que cuenta con 250 profesionales y técnicos, treinta años de experiencia en el campo ambiental y más de 550.000 afiliados. Para mayor información sobre NRDC, www.nrdc.org.

Copias:

Ingeniero
Eduardo López
Ministro de Energía

Economista
Gullermo Landázuri
Presidente
Congreso Nacional

Señor
Xavier Bustamante
Director Ejecutivo
Fundación Natura

8. Dokument: Brief der ecuadorianischen Umweltbewegung an Präsident Gutiérrez gegen das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Block 31), 9.11.2004

FAX No. 2580 779 / 2580 748
Quito, 9 de noviembre de 2004

Señor Presidente
Lucio Gutiérrez Borbúa
República del Ecuador
En su despacho

Señor Presidente:

La Fundación Natura, la Fundación Futuro Latinoamericano, la Fundación Ambiente y Sociedad, la Corporación de Gestión y Derecho Ambiental –ECOLEX-, la Fundación Ecuatoriana de Estudios Ecológicos –EcoCiencia-, la Corporación Ornitológica del Ecuador –CECIA- y la Corporación Randi Randi, queremos expresar nuestra más profunda preocupación por el futuro del Parque Nacional Yasuni, declarado por la UNESCO como Reserva de Biosfera. El Gobierno del Ecuador ha concedido la licencia ambiental para el Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31 dentro del Parque Nacional Yasuni, a la empresa brasileña PETROBRAS.

La licencia ambiental otorgada por el Ministerio del Ambiente del Ecuador a Petrobras en el bloque 31, autoriza el establecimiento de la Central Production Facility -CPF- dentro del bloque y en consecuencia dentro del Parque Nacional Yasuni. Sin embargo, la propia empresa había considerado la opción de construir el CPF al norte del bloque, fuera del parque nacional y cerca del río Napo, el principal eje de movilización para el desarrollo de las operaciones propuestas en dicho bloque. Como parte de la construcción del CPF al interior del bloque, se prevé y se autoriza la construcción de una carretera desde el puerto del Río Napo hacia el interior del Parque Nacional Yasuni.

Evidentemente, esta decisión aumenta las presiones y riesgos de la actividad petrolera dentro de un área protegida del Ecuador, cuando la lógica y las políticas nacionales de conservación establecen que solo en situaciones excepcionales se deben autorizar operaciones de aprovechamiento de recursos naturales en áreas protegidas y el estudio de impacto y el plan de manejo deben establecer todas las medidas necesarias para disminuir presiones, riesgos y posibles impactos ambientales y evitar afectaciones a los pueblos y comunidades que habitan en estas zonas.

Efectivamente, la construcción del CPF al interior del Parque implica una afectación directa en un área determinada de aproximadamente 15 hectáreas donde se ubicarán los separadores y calentadores de crudo, los campamentos de los operadores y de las empresas de servicios y todas las actividades complementarias que, entre otras cosas, comprenden el reaprovechamiento del gas residual para reinyección de las aguas de formación y el manejo y disposición de todo tipo de desechos. Es posible prever una actividad directa de alrededor de 150 personas que cotidiana y regularmente estarán actuando sobre esta área y la movilización continua y regular de automotores que ingresarán al Parque para movilización de personal y transporte de equipos y suministros. La generación de desechos y ruido, la quema de combustibles, el transporte de materiales y los posibles derrames en el proceso de separación del crudo y bombeo a través de ductos (que también tendrán que ser construidos dentro del Parque) así como el proceso de calentamiento del crudo pesado para su transportación, son riesgos e impactos potenciales que se generarán al interior del parque.

También debe considerarse que la construcción de la vía, más tarde o más temprano, constituye un riesgo para la penetración de extractores de maderera y de procesos de colonización que han producido los más altos impactos en la amazonía ecuatoriana como resultado indirecto de la actividad petrolera.

Evidentemente, la opción de construir el CPF fuera del Parque y cerca al puerto en el río Napo disminuirá estos impactos hacia el interior y los yacimientos podrán ser atendidos a través de sistemas de transporte alternativo (monorriel o tren) y de construcción de ductos, sin necesidad de carreteras. Esta tecnología ya se ha implementado en el país y la empresa Petroecuador tiene

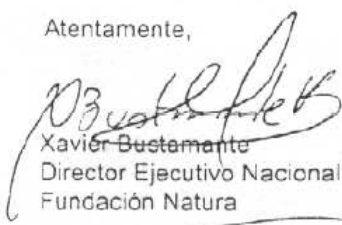
previsto utilizarla en un bloque que se encuentra junto al campo de operaciones de Petrobras, también al interior del Parque Nacional Yasuní, justamente como medida de prevención y minimización de impactos.

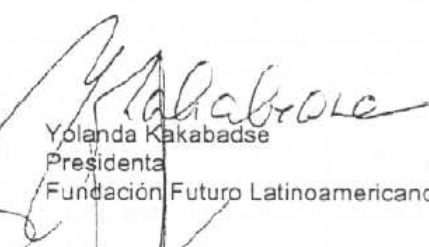
Una operación de estas características podría tener ventajas operativas y eventualmente financieras para PETROBRAS si se consideran los altos costos de mantenimiento de la vía y los tiempos ocupados en el transporte de personal y de equipos pues estos se encuentran más alejados del puerto de desembarque.

Adicionalmente se debe tener en cuenta la generación de conflictos sociales que puede significar una intervención agresiva en un área protegida del país, bajo la modalidad como la autorizada por el Ministerio del Ambiente.

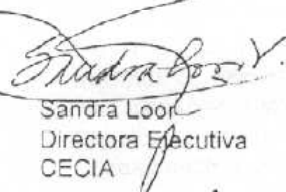
Por estos motivos consideramos que la instalación de CPF debe estar fuera del Parque Nacional Yasuní y debe prohibirse la construcción de la carretera dentro del mismo. Solicitamos que a través del Ministerio del Ambiente se suspendan las actividades de PETROBRAS en el Bloque 31, mientras se realiza una negociación entre el Gobierno y PETROBRAS que viabilice los cambios necesarios en el proyecto. Las organizaciones que firmamos la presente comunicación apoyaremos los procesos que cumplan con las características mencionadas y que aseguren minimizar los impactos negativos causado por esta actividad a las comunidades y al ambiente.


Atentamente,



Xavier Bustamante
Director Ejecutivo Nacional
Fundación Natura



Yolanda Kakabadse
Presidenta
Fundación Futuro Latinoamericano

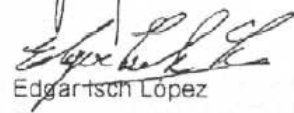

Jorge Albán
Director Ejecutivo
Fundación Ambiente y Sociedad


Sandra Loo
Directora Ejecutiva
CECIA


Galo Medina
Director Ejecutivo
EcoCiencia


Manuel Morales
Director Ejecutivo
ECOLEX


Mauricio Proaño
Presidente
Randi Randi


Edgar tsch López

/spc.

c.c.: - Señor Presidente
Luiz Inácio Lula Da Silva
República de Brasil
En su despacho
Fax 005561 4112222

- Señor Doctor
Fabián Valdivieso
Ministro del Ambiente
En su despacho
Fax 2500 041

9. Dokument: Brief internationaler Wissenschaftler in Sorge um den Yasuni Nationalpark, 25.11.2004

FROM: Scientists Concerned for Yasuní National Park

TO: Ingeniero Lucio Gutiérrez
President of the Republic of Ecuador

Luiz Inácio Lula da Silva
President of the Federative Republic of Brazil

José Eduardo de Barros Dutra
President and CEO of Petrobras

CC: Ingeniero Eduardo López
Minister of Mining and Energy, Republic of Ecuador

Dr. Fabián Valdivieso
Minister of the Environment, Republic of Ecuador

Sebastiao Manchineri
President, COICA

Leonidas Iza
President, CONAIE

Juan Enomenga
President, ONHAE

Rodrigo de Rato y Figaredo
Managing Director of the International Monetary Fund

The Courts of the Republic of Ecuador, including the Constitutional Tribunal of Ecuador

RE: **Proposed Petrobras road into Yasuní National Park**

DATE: November 25, 2004

Distinguished Leaders:

We respectfully write you to express our opposition to the approved Petrobras plan to construct a 54-kilometer road from the Napo River into Yasuní National Park to facilitate oil extraction. Yasuní is the largest national park in Ecuador, and has been internationally recognized for its importance, receiving designation as a UNESCO Man and The Biosphere Reserve in 1989. The road will extend 24 kilometers into one of the most intact portions of the park.

We represent leading scientists of Yasuní National Park, and other tropical researchers concerned for the future of Yasuní. We come from Ecuador, Panama, Peru, Denmark, England, Germany, Greece, Scotland, Spain, and from across the United States including Puerto Rico. Together we have well over 100 years of experience conducting research in the park. We have studied many aspects of its biodiversity — plants, amphibians, insects, birds and mammals — as well as the impacts of the Maxus Road, which was built in 1994 into northwest Yasuní for petroleum activities. We have also studied the cultural, economic, and hunting systems of peoples living in the area.

We feel it is our duty as scientists to inform you of our three central conclusions about Yasuní, drawn directly from our own and others' research, and synthesized at the Yasuní Day Research Symposium in Mindo, Ecuador, October 11–13, 2004.

Our first conclusion is that Yasuní National Park protects a region of extraordinary value in terms of its biodiversity, cultural heritage, and largely intact wilderness. This region — the Napo Moist Forests of the Western Amazon — has levels of diversity of many taxonomic groups that are locally and globally outstanding. For example, with an estimated 2,274 tree and shrub species, Yasuní protects a large stretch of the world's most diverse tree community. In fact, there are almost as many tree and shrub species in just one hectare of Yasuní's forests as in the entire United States and Canada combined. Yasuní has 567 bird species recorded — 44% of the total found in the Amazon Basin — making it among the world's most diverse avian sites. Harboring approximately 80 bat species, Yasuní appears to be in the world's top five sites for bat diversity. With 105 amphibian and 83 reptile species documented, Yasuní National Park appears to have the highest herpetofauna diversity in all of South America. Yasuní also has 64 species of social bees, the highest diversity for that group for any single site on the globe. Overall, Yasuní has more than 100,000 species of insects per hectare, and 6 trillion individuals per hectare. That is the highest known biodiversity in the world.

Reflecting its biological uniqueness, World Wildlife Fund scientists have declared this region one of the 200 most important in the world to protect. Yasuní also conserves one of the larger contiguous tracts of the Amazonian rainforest, a broader region identified as one of the world's 24 wilderness priority areas. Furthermore, Yasuní and adjacent areas are home to the indigenous Huaorani, who have relatively uncontacted communities in the park.

Our second conclusion is that Yasuní National Park has major global conservation significance, for the following reasons. The park is one of the few “strict protected areas” in the whole region of the Western Amazon (National Parks of IUCN Category II). Only 8.3% of the Amazon currently falls within any type of protected area. The park harbors a total of 25 mammal species protected under CITES and/or listed as Endangered, Vulnerable, or Near Threatened, as well as many other “species of concern” in groups such as amphibians, reptiles, birds, and plants. For example, the park is one of the most important refuges for the Giant Otter (*Pteronura brasiliensis*), a Critically Endangered species within Ecuador and Endangered globally. The Giant Otters use a large part of the Tiputini River and watershed in Yasuní, and one of the confirmed populations is very close to the construction zone of the proposed Petrobras road. Yasuní also harbors the Amazonian Manatee (*Trichechus inunguis*), another Critically Endangered species within Ecuador that is Vulnerable globally.

If Yasuní is strongly protected, it could be one of the few places to provide long-term protection to viable populations of these and thousands more Amazonian species in the region. Yasuní is in a section of the Amazon predicted to experience minimal weather changes from global warming. The intact forest that Yasuní protects will only increase in value as the surrounding forests are subjected to climate changes and are destroyed for agriculture and other uses.

Our third conclusion is that the negative impacts of roads have proven largely uncontrollable in Yasuní National Park and surrounding forests. Yasuní National Park is at the edge of one of 14 major deforestation fronts in the world. The northern Ecuadorian Amazon is being deforested at a rate of approximately 0.65% per year (40,000 ha per year). At this pace, within the next 150 years, approximately 70% of the region's forest will be gone. Potentially irreversible impacts on

the region's biodiversity can be expected much sooner due to habitat fragmentation and disproportionate clearing of areas with better soils.

Roads are among the main catalysts for the deforestation. A recent study suggests that for every new kilometer of road built in the region, an average of 120 hectares of forest are lost to agriculture. Forests near Yasuní are under tremendous land use pressure as a result. For example, the Canton of Shushufindi lost 19.3% of its forests between 1986 and 2001.

Although Yasuní is supposed to be a "strict protected area," the building of the Maxus Road into the park has provided an entry point for migration, colonization, and deforestation. While rates for these activities are slower within the park boundaries, they are still significant. Analysis of satellite images spanning the 10 years since the road's construction illustrate that, if present trends continue, half of the forest within 2 km of the road will be deforested within 50 years. Many farms and entire towns have been constructed in the park along the road. Additionally, on roads just to the north and west of Yasuní, there have been large-scale deforestation and increasing resource extraction, including illegal logging, which threaten to encroach on the park.

Furthermore, the Maxus Road and oil company activities are causing substantial changes to the Huaorani's economic activities, diet, and culture. The road has also led to increased subsistence and illegal commercial hunting within the park. These documented impacts indicate the proposed Petrobras road will be a catalyst for migration, colonization, deforestation, illegal logging, and increased subsistence and illegal hunting inside Yasuní. Thus, the proposed new road represents a grave threat to the park's biodiversity and cultural heritage.

Based on these three conclusions, we strongly oppose the construction of a new road into Block 31 and any other parts of the park. We advocate enactment of an Ecuadorian law prohibiting road-building in national parks for resource extraction, so that the parks maintain their biodiversity over the long-term.

We recommend that the Ecuadorian government require companies to implement "off-shore" drilling techniques to access Yasuní and other environmentally sensitive areas, using helicopters or monorails for transport. The "off-shore" oil drilling model is currently implemented in oceans around the globe, and is an industry standard with which companies have long-term experience. These practices are already being implemented in Ecuador's Block 10 in Amazonian forest near Yasuní, and were nearly implemented by Shell in the Camisea project in Peru with advice from the Smithsonian Institution.

We also urge you to fully consider the economic opportunities presented by tourism and research in Yasuní National Park. Significant revenues and employment are generated by the ecotourism lodges already operating in the park's buffer zone and by the national and international institutions conducting long-term scientific research in Yasuní. The continuation of these activities depends upon maintaining the park's biodiversity and natural ecology. While, at current extraction rates, the oil under Yasuní and its associated revenues will be gone within 50 years, the park itself and its species could serve as long-term economic resources for Ecuador if safeguarded from further road-building and associated impacts.

We have written the attached technical advisory report on Yasuní's biodiversity and conservation significance, the known impacts of roads, and our formal position. We respectfully inform you that we are submitting it to both you and the Ecuadorian courts, where there are cases pending on the Petrobras license for Block 31.

We hope this letter and report will be useful in your decision-making about Yasuní. Those decisions will have major long-term positive or negative ramifications for the park and the conservation of biodiversity in the Western Amazon. We would be pleased to provide you with additional information, and look forward to your reply.

Sincerely,

Scientists Concerned for Yasuní National Park

(The institutional affiliations of the following 59 scientists are included for reference, and do not imply an institutional stance on this issue.)

Patricio Asimbaya	Ecuador Programs Coordinator Finding Species Republic of Ecuador
Henrik Balslev, Ph.D.	Professor University of Aarhus Department for Systematic Botany Denmark
Amanda Barrera	Country Coordinator Wildlife Conservation Society – Ecuador Republic of Ecuador
Margot S. Bass	Executive Director Finding Species USA
Richard Bilborrow, Ph.D.	Research Professor Carolina Population Center University of North Carolina at Chapel Hill USA
Finn Borchsenius, Ph.D.	Associate Professor University of Aarhus Department for Systematic Botany Denmark
Robyn J. Burnham, Ph.D.	Associate Professor Ecology & Evolutionary Biology University of Michigan USA
Chris Canaday, Ph.D.	Board of Directors EcoEcuador Republic of Ecuador
John G. H. Cant, Ph.D.	Professor and Chairperson Department of Anatomy University of Puerto Rico School of Medicine Puerto Rico USA

Maria De Angelo	Ph.D. Candidate Department of Ecology & Evolutionary Biology Yale University USA
Abigail Derby	Ph.D. Candidate Department of Anthropology State University of New York at Stony Brook USA
J. Larry Dew, Ph.D.	Assistant Professor, Research Department of Biological Sciences University of New Orleans USA
Anthony Di Fiore, Ph.D.	Assistant Professor Department of Anthropology New York University USA
Youlatos Dionisios, Ph.D.	Lecturer Department of Zoology School of Biology Aristotle University of Thessaloniki Greece
Louise Emmons, Ph.D.	Research Associate Division of Mammals Smithsonian Institution USA
Terry L. Erwin, Ph.D.	Research Entomologist Department of Systematic Biology Smithsonian Institution USA
Paul Fine, Ph.D.	Postdoctoral Fellow Department of Ecology & Evolutionary Biology University of Michigan USA
Matt Finer, Ph.D.	Staff Ecologist Save America's Forests USA
Margaret Franzen	Ph.D. Candidate Department of Anthropology Ecology Graduate Group University of California, Davis USA
Chris Funk, Ph.D.	Postdoctoral Fellow Integrative Biology University of Texas USA

- Jonathan Greenberg
Ph.D. Candidate
Center for Spatial Technologies and Remote Sensing
Ecology Graduate Group
University of California, Davis
USA
- Juan Ernesto Guevara
Associate Botanical Researcher
Finding Species
Republic of Ecuador
- Denise Guillot
Ph.D. Candidate
Department of Anthropology
Boston University
USA
- Grady Harper, M.Sc.
Tropical Forest Mapping Specialist
Conservation International
South America
- Paul Herbertson
Master of Science Candidate
Geography Research
King's College London
England
- Flora L. Holt, Ph.D.
Assistant Professor
Department of Anthropology &
Curriculum in Ecology
University of North Carolina at Chapel Hill
USA
- Jeffrey P. Jorgenson, Ph.D.
Wildlife and Conservation Biologist
Researcher
Republic of Ecuador
- Nils Koster
Ph.D. Candidate
Nees Institute for Biodiversity of Plants
University of Bonn
Germany
- Holger Kreft
Ph.D. Candidate
Nees Institute for Biodiversity of Plants
University of Bonn
Germany
- William F. Laurance, Ph.D.
Staff Scientist
Smithsonian Tropical Research Institute
Republic of Panama
- Manuel J. Macía, Ph.D.
Researcher
Real Jardín Botánico de Madrid (CSIC)
Spain
- Else Maggaard, M.Sc.
Biologist
Stavtrup
Denmark

Laura K. Marsh, Ph.D.	Staff Scientist Ecology Group Los Alamos National Laboratory USA
Shawn McCracken	President TADPOLE Organization USA
Amy Mertl	Ph.D. Candidate Department of Biology Boston University USA
Margaret Metz	Ph.D. Candidate Department of Integrative Biology University of California, Berkeley USA
Hugo Mogollon	Associate Botanical Researcher Finding Species & Researcher NUMASHIR Fundación para la Conservación de Ecosistemas Amenazados Republic of Ecuador
Nathan Muchala	Ph.D. Candidate Department of Biology University of Miami USA
Jacob Nabe-Nielsen, Ph.D.	Postdoctoral Fellow Royal Veterinary and Agricultural University Denmark
Sean O'Donnell, Ph.D.	Associate Professor Psychology (Animal Behavior) University of Washington USA
Nigel Pitman, Ph.D.	Science Director Amazon Conservation Association Peru
Simon A. Queenborough	Ph.D. Candidate Department of Plant and Soil Science University of Aberdeen Scotland
Tom Quesenberry	Director Mindó Biological Station Republic of Ecuador

- Claus Rasmussen
Ph.D. Candidate
Department of Entomology
University of Illinois at Urbana-Champaign
USA
- Morley Read, Ph.D.
Consulting Biologist
Republic of Ecuador
- Galo Zapata Ríos, M.Sc.
Wildlife and Conservation Biologist
Republic of Ecuador
- David Romo, Ph.D.
Co-Director
Tiputini Biodiversity Station
San Francisco University of Quito
Republic of Ecuador
- David Roubik, Ph.D.
Staff Scientist
Smithsonian Tropical Research Institute
Republic of Panama
- Santiago Ron, M.Sc.
Ph.D. Candidate
Integrative Biology
The University of Texas at Austin
USA
- Rodrigo Sierra, Ph.D.
Director
Center for Environmental Studies in Latin America &
Assistant Professor
Department of Geography and the Environment
University of Texas at Austin
USA
- Stephanie Spehar
Ph.D. Candidate
Anthropology Department
New York University
USA
- Jens-Christian Svenning, Ph.D.
Assistant Professor
Department of Biological Sciences
University of Aarhus
Denmark
- Kelly Swing, Ph.D.
Professor of Environmental Sciences &
Founding Director of Tiputini Biodiversity Station
San Francisco University of Quito
Republic of Ecuador
- Victor Utreras
Wildlife and Conservation Biologist
Republic of Ecuador
- Gorky Villa, M.Sc.
Botanical Researcher
Yasuni National Park
Republic of Ecuador

Corine Vriesendorp, Ph.D.

Conservation Ecologist
Environmental Conservation Program
Field Museum of Natural History
USA

Florian A. Werner

Ph.D. Candidate
University of Goettingen
Germany

Peter Wetherwax, Ph.D.

Assistant Professor
Department of Biology
University of Oregon
USA

S. Joseph Wright, Ph.D.

Senior Scientist
Smithsonian Tropical Research Institute
Republic of Panama

10. Dokument: Brief der Association for Tropical Biology and Conservation in Sorge um den Yasuni, 17.01.2005



17 January 2005

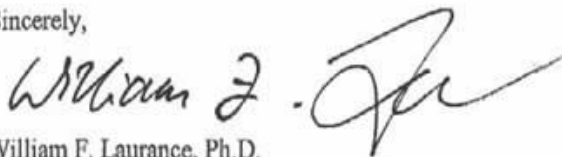
To whom it may concern:

The purpose of this letter is to confirm that the "Resolution Regarding Road Construction with Yasuni National Park and Biosphere Reserve, Ecuador" was officially passed by the Association for Tropical Biology and Conservation (ATBC) in January 2005. The resolution was approved unanimously by the ATBC's Executive Council members.

The ATBC is the world's largest scientific organization dedicated to the study and conservation of tropical ecosystems. The ATBC currently has about 1400 members in 65 countries worldwide.

ATBC resolutions are intended to focus international and domestic attention on scientific and conservation issues of exceptional importance. The Yasuni issue was considered to be exceptionally important because of the unquestioned biological uniqueness of Yasuni National Park and the potentially very serious threat posed to the park by the planned Petrobras road.

Sincerely,



William F. Laurance, Ph.D.

Staff Research Scientist
Smithsonian Tropical Research Institute
Balboa, Panama

And

President-Elect, Association for Tropical Biology and Conservation
Email: laurancew@tivoli.si.edu
Telephone: 507-212-8252 and 507-314-9206

11. Dokument: Brief der Smithsonian Institution in Sorge um den Yasuni, 15.02.2005



Smithsonian Institution

15 February 2005

José Eduardo de Barros Dutra
President and Chief Executive Officer
Petrobras
Av. Republica do Chile, 65
Rio de Janeiro
PO Box 15515
RJ, Brasil, 20031-912
fax (+55 21) 2534-6055

Dear Sr. Dutra:

We are writing as scientists of the Smithsonian Institution who have been actively engaged in biological research for more than a decade in Yasuní National Park of Amazonian Ecuador. The purpose of this letter is to offer you our scientific knowledge and experience with roads in previously undeveloped tropical forests in Yasuní and elsewhere in South America. In particular, we would like to take this occasion to comment on Petrobras' plans for accessing the Block 31 oil concession in the eastern portion of the park.

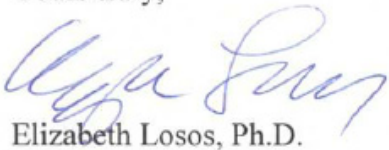
It is our understanding that the primary means of reaching the Petrobras concession will likely be along a new road that will cut through currently undisturbed forest, including 24 kilometers into Yasuní National Park. Although a road by itself requires the removal of thousands of trees, the environmental impact will likely extend far beyond that. The road will open access to farmers, hunters, and loggers who will likely remove trees, clear large areas of forest, build houses, and hunt large animals both for food and for commercial trade. These impacts have been documented along the Via Maxus, a road crossing the northeast section of Yasuní, and are not sustainable over the long-term. Moreover, the impact of fragmenting the forest with roads will likely diminish the ability of the forest to sequester carbon and change hydrological cycles, thus negatively affecting global climate. For these reasons, we stress the need for protecting large areas of unbroken forest in order to reduce species loss and avoid ecosystem deterioration.

Smithsonian research, carried out in conjunction with Catholic University of Ecuador, has shown that Yasuní National Park is a remarkably biodiverse region by any standard, and we do not mean this figuratively or approximately. Based on extensive standardized tree studies in 15 countries across all continents, we can demonstrate that Yasuní appears to be one of the four or five most diverse forests in the world. Smithsonian research has also shown that Yasuní has more than 100,000 species of insects per hectare, more than has been documented anywhere else in the world. Another Smithsonian study found that Yasuní has 64 species of social bees, the highest diversity for any site in the world. Other scientists estimate that Yasuní has at least 173 mammal species, representing 40% of the total number of species found in the entire Amazon Basin. This is remarkable, considering Yasuní's area represents only one-tenth of one percent of that of the Amazon Basin. This forest is recognized as a biologically rich treasure for good reason.

We realize that oil resources are valuable, and we recognize the need for Ecuador and Petrobras to expand development near Yasuní. We hope that, in doing so, you will take into account the local, regional, and global environmental costs of road construction. We strongly recommend that you consider a no-road policy in order to maintain the biological and environmental integrity of the area. Our experience providing scientific advice to energy companies in Peru and the Congo Basin indicate that leadership by Petrobras to reduce negative environmental impacts and increase positive ones could provide significant benefits for Ecuadorian biodiversity and its people over the long-term. Good science-based decisions and a monitoring program can help reduce long-term costs and uncertainty. Such a commitment to sustainable development could also result in tangible benefits for Petrobras.

We would be happy to discuss this issue further with you and your team.

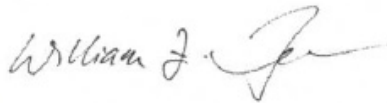
Yours truly,



Elizabeth Losos, Ph.D.



Richard Condit, Ph.D.



William Laurance, Ph.D.



Louise Emmons, Ph.D.



David Roubik, Ph.D.



Francisco Dallmeier, Ph.D.

12. Dokument: Antrag des Verbands der Waorani-Frauen AMWAE an NGOs der Umweltbewegung im Widerstand gegen Petrobras und die Erdölförderung im Yasuni, 2005

**ASOCIACIÓN DE MUJERES WAORANI DE LA AMAZONIA
ECUATORIANA "AMWAE"**

PASTAZA – ECUADOR 2005

1. DATOS INFORMATIVOS

1.1 Nombre de la Propuesta: DEFENSA DEL TERRITORIO WAORANI Y EL PARQUE NACIONAL YASUNI DE LA COMPAÑÍA PETROLERA PETROBRAS; FORTALECIMIENTO INSTITUCIONAL DE LA ASOCIACION DE MUJERES WAORANI DE LA AMAZONIA ECUATORIANA "AMWAE"

- 1.2 Cantón y Provincia : NAPO
1.3 Comunidad : Gareno
1.4 Responsable : AMWAE
1.5 Apoyo solicitado : Apoyo para movilización y concentración de 480 Waorani en la Comunidad de Gareno.
1.6 Dirección : Atahualpa y 27 de Febrero Esquina.
Teléfono y Fax: 097719547

2. ANTECEDENTES

La Asociación de Mujeres Waorani AMWAE es una organización sin fines de lucro, reconocida legalmente mediante acuerdo ministerial de CONAMU No. 825 de Enero 07 de 2005. La Asociación ha decidido iniciar un programa de Concientización de las comunidades Waorani, para enfrentar la problemática existente con las empresas petroleras que se encuentran explorando y explotando en el territorio Waorani.

El Parque Nacional Yasuní se encuentra ubicado en 3 provincias Napo, Orellana y Pastaza entre los ríos Napo y Curaray, afluentes del Amazonas; abarca alrededor de 982.000 hectáreas, donde la tercera parte de su superficie pertenece históricamente al pueblo Waorani.

En 1989 fue declarado "*Reserva de la Biosfera*" por la UNESCO, con el fin de dejar fuera sus fronteras a la explotación petrolera; en la actualidad el estado ecuatoriano, entrega parte de la reserva del Parque Nacional Yasuní para que Petrobras, Encan-Ecuador y Repsol-YPF inicie sus actividades de exploración y explotación petrolera.

En 1990 el territorio Waorani se legaliza con 612.560 hectáreas; desde 1999 aproximadamente 700.000 hectáreas son consideradas como "zona intangible" territorio Tagaeri – Taromenane.

Se ha iniciado la apertura de una carretera que pasará por el centro del Parque Nacional Yasuní y por ende el territorio Waorani; las experiencias y consecuencias que han causado la compañías petroleras dentro de nuestro territorio han sido funestas y ya no queremos continuar trabajando con las petroleras.

JUSTIFICACIÓN

La explotación y exploración petrolera dentro del territorio Waorani han causado muchos problemas en aspectos sociales, ambientales, ecológicos, políticos y económicos dentro de nuestra cultura; causando grandes daños que son irreparables para nosotros los Waorani.

La presencia de carreteras dentro de nuestro territorio provoca la invasión ya sea por Quichuas y Colonos que se asientan a orillas de las carreteras una vez que son abiertas; todo esto provoca la reducción de nuestro territorio lo cuál provocaría el exterminio total del bosque y por ende la desaparición de la etnias Waorani.

En la actualidad los Waorani ya no queremos que avancen las petroleras porque están terminando con nuestros árboles, animales, contaminando nuestros ríos, pues estamos cansados de todo esta estafa que siempre han provocado estas compañías lucradoras; ahora queremos luchar por proteger nuestro territorio, nuestro bosque para asegurar el futuro de nuestros hijos, para que ellos tengan un territorio donde puedan vivir.

Mediante un dialogo realizado el día lunes 31 de Mayo con ONHAE; los Waorani han decidido no continuar trabajando con la compañía Petrobras y defender el territorio que esta siendo invadido por esta empresa. Con el respaldo de algunas comunidades que también están de acuerdo restringir las actividades de Petrobras dentro del Parque Nacional Yasuní.

Se realizará un encuentro en la comunidad Waorani de Gareno los días 7, 8 y 9 de Junio de 2005; donde se concentrarán aproximadamente 500 Waorani para tratar temas sobre la presencia de las petroleras y las consecuencias que están han causado en nuestro territorio. Se determina también una fecha para realizar una protesta para demostrar nuestra resistencia a la petroleras y que queremos protegeremos nuestra tierra.

Como mujeres nos preocupa todo lo que esta sucediendo por eso encaminamos esta lucha para defender nuestros derechos; para continuar con nuestro trabajo es necesario también contar con recursos económicos suficientes pero la situación económica que atravesamos no nos permite responder a las demandas de infraestructura que nuestro trabajo requiere. Por eso es importante contar con el apoyo de Instituciones que tienen como objetivo proteger el Medio Ambiente.

BENEFICIARIOS

Los beneficiarios directos serán 35 Comunidades Waorani.

OBJETIVOS.

Proteger el Territorio Waorani y el Parque Nacional Yasuní de la explotación y exploración de las compañías petroleras.

Contar con infraestructura básica para las actividades que realice la Asociación de Mujeres Waorani AMWAE.

PROPÓSITO

Proteger el territorio Waorani de la explotación y explotación petrolera.

PRESUPUESTO

Para desarrollar la concentración de 500 Waorani en la comunidad de Gareno es necesario contar con el siguiente presupuesto:

RUBROS	COSTO
Transporte Terrestre	10200
Coca-Tiguino-Tena-Gareno	
Gareno-Coca-Tiguino	
Transporte Aéreo	10240
Tiweno-Tena	
Quenahueno-Tena	
Transporte Fluvial	5000
Coca-Bameno-Tiguino	
Ñoneno-Shiripuno	
Quenahueno-Waomono	
Toñampari-Nemonpare	
Tepapare-Dayuno	
Movilización Comunidades	10000
Puyo-Tena-Gareno	
Pompeya-Shiripuno-Gareno	
Alimentación	8000
500 Participantes Waorani	
Emergencias	2500
Imprevistos	5000
2 Motores para movilización en comunidades Waorani	0
10 Carpas	0
1 Cámara digital	0
1 Filamadora	0
Subtotal 1	50940
Infraestructura básica AMWAE (arriendo (220 dólares), teléfono (70 dólares), gastos de Oficina (100), para 6 meses).	1840
Subtotal 2	1840
TOTAL	52780

TOTAL: 52780 Dólares

Firman responsables:

Sra. Alicia Cahuiya
Presidenta de AMWAE

Sra. Nancy Guiquita
Vicepresidenta de AMWAE

Sra. Meñimo Quemperi
Tesorera de AMWAE

Sra. Laura Enqueri
Secretaria de AMWAE

Quelle: AMWAE 2005; unveröffentlichtes Dokument; ausgehändigt mit Erlaubnis zur Veröffentlichung von Alicia Cahuiya, Quito, Oktober 2005.

13. Dokument: Offener Brief für die Selbstbestimmung der Waorani und gegen die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2005

CARTA DEL PUEBLO HUAORANI

AL GOBIERNO DE ALFREDO PALACIO, AL PUEBLO ECUATORIANO Y AL MUNDO, POR LA AUTODETERMINACION DEL PUEBLO HUAORANI Y CONTRA PETROBAS EN EL BLOQUE 31

Las comunidades del pueblo Huaorani rechazamos el convenio firmado por el ex presidente de la ONHAE Armando Boya con la empresa Petrobras, porque éste no ha sido consultado con las comunidades y no representa lo que queremos para nuestro futuro. Ningún dirigente de ONHAE y AMWAE tiene derecho a firmar nada con nadie sin el consentimiento libre, previo e informado de nuestras comunidades.

No queremos más empresas petroleras en nuestros territorios ni en el parque Nacional Yasuní. No queremos más dinero de las empresas.

Nuestro territorio era antes desde el Río Curaray hasta el Río Napo. Perdimos nuestro territorio desde que llegaron los misioneros, quienes trabajaron en conjunto con las empresas petroleras. Ahora lo poco que nos queda está siendo dividido y contaminado por las mismas petroleras.

Hoy, la zona que está ocupada por Petrobras es la única zona que nos queda. Ya no nos queda nada. Por eso ya no la queremos en nuestro territorio. ¿Qué va a pasar con los niños cuando sean grandes? ¿A dónde se van a ir a vivir cuando sean grandes? Nuestros ríos son tranquilos y en los bosques conseguimos nuestros alimentos, medicinas y otras necesidades. ¿Que va a pasar cuando las petroleras acaben de destruir lo que nos queda?

En los convenios que hemos firmado con otras empresas, como con Repsol-YPF, nos ha ido mal. Todo el dinero está manejado por compañías como Entrix, quienes están enriqueciéndose así mismos. Están usando nuestros fondos para dividirnos, generando y manteniendo un sistema de dependencia que pone en peligro la vida de los Huaorani.

Hace 15 años estábamos todos juntos como pueblo, pero las empresas llegaron a dividirnos. Ahora los Huaorani están saliendo de sus tierras para trabajar en las empresas. Y cada vez somos más pobres. Los Huaorani con el dinero que cobran de las petroleras toman alcohol y se están trasladando a vivir en el Puyo. Otros se han ido a vivir a la carretera de Maxus, ya no viven como vivíamos antes. Compran armas, venden animales y por eso ya no hay monos, no hay comida. Salen a Coca y beben cerveza. Nuestras selvas se están quedando solas, y por eso nos están matando como pueblo.

Todo esto es culpa de las petroleras.

Las comunidades Tagaeri y Taromenani están en peligro. Hace dos años hubo una matanza a miembros de estas comunidades. Las empresas petroleras están creando un estado de violencia dentro de nuestras comunidades, y con las comunidades vecinas, y esto debe evitarse.

Otros pueblos están llegando a nuestro territorio a través de todas las carreteras petroleras. Cortan árboles para venderlos y también cazan animales del monte. No hay quien controle nada. Nosotros somos muy pocos. Necesitamos que nos respeten para no desaparecer. Tenemos que unirnos con otros hermanos indígenas de la Amazonia. No tenemos que

pelearnos entre hermanos. Sólo unidos podemos defendernos, pero necesitamos que ya no siga llegando más gente a nuestro territorio.

¿ Cuánto dinero está Repsol-YPF gastando en el nombre de los Huaorani? ¿ Qué va a pasar cuando termine el convenio que tenemos con la ellos? Nosotros no queremos renovar este convenio. A nosotros no nos ha beneficiado para nada.

Los relacionistas comunitarios entran a las comunidades sin nuestro permiso. Ellos crean mucho conflicto con las comunidades. Ellos son los que manejan los fondos que nos entregan las petroleras. Esto pasa con Milton Ortega. El ya no puede entrar en el territorio Huaorani.

Ya conocemos lo que hacen las empresas petroleras cuando llegan a nuestra tierra. Producen contaminación, como ha pasado con Texaco y otras empresas petroleras, y después de las petroleras llegan las madereras. No podemos continuar así.

Necesitamos que las comunidades definan como quieren vivir su vida. Queremos que las decisiones que se toman en nuestro pueblo sean tomadas de manera más participativa, desde las bases, donde participen los mayores, que son la gente más sabia de nuestro pueblo. Ellos aun respetan el medio ambiente y nuestras costumbres. Nuestros derechos son colectivos. Cuando hay decisiones que van a afectar la vida de los Huaorani tenemos que hacerlos en manera colectiva.

En el Parque Nacional Yasuní hay muchos extranjeros que llegan con las estaciones científicas. Hay biólogos, antropólogos y otros científicos, que no nos han beneficiado para nada. Antes nuestro territorio era uno solo. Ahora es parque nacional y territorio Huaorani, todo dividido en bloques. No entendemos todo esto. Queremos manejar todo nuestro territorio. Queremos seguir viviendo como Huaorani.

En Mayo de este año, dos líderes Huaorani asistimos a la reunión del Foro Permanente de Cuestiones Indígenas de las Naciones Unidas. Ahí dimos a conocer nuestras problemas con las petroleras, y conocimos el sufrimiento que viven otros pueblos, pueblos que están desapareciendo, y no queremos que esto nos suceda también a nosotros.

Con estos antecedentes pedimos que:

1. El Gobierno de Ecuador instituya inmediatamente una moratoria de nuevas actividades petroleras para diez años en los territorios indígenas y el Parque Nacional Yasuní, cancelar todas las licencias otorgadas por el gobierno de Lucio Gutiérrez.
2. El Gobierno de Ecuador, El Fondo Monetario Internacional y el Banco Mundial se reúnan con los pueblos indígenas de Ecuador para discutir la moratoria y la cancelación de parte de la deuda externa de Ecuador.
3. Lula da Silva, el Presidente de Brasil, retire la compañía Petrobras del Parque Nacional Yasuní y el territorio Huaorani.
4. El Gobierno de Ecuador realice con las comunidades Huaorani y expertos internacionales independientes de las petroleras una auditoria transparente, de los impactos sociales y ambientales de las petroleras que trabajan en el territorio Huaorani: Repsol-YPF, Encan Ecuador, AGIP, Perenco, Petroecuador, Petrobell y Petrobras.
5. El Estado Ecuatoriano cumpla con sus obligaciones con el Pueblo Huaorani en términos de educación, salud y otras necesidades básicas, para romper la dependencia que tenemos con las empresas petroleras.

6. El Gobierno de Ecuador invite al Relator Especial de las Naciones Unidas de los Derechos Humanos y Libertades Fundamentales de los Pueblos Indígenas a visitar Ecuador para conocer la vida actual de los pueblos indígenas.
7. El Gobierno de Ecuador respete la declaración de la zona intangible para proteger el territorio de las comunidades Tagaeri y Taromenani, y que amplíe el territorio Huaorani para incluir el Parque Yasuní y que sea administrado por los Huaorani.
8. El Gobierno de Ecuador apoye a la nacionalidad Huaorani para lograr la reparación ambiental y social por los daños causados por la compañía Texaco y otras empresas petroleras. No nos sentimos representados por el Frente de Defensa de la Amazonia, ni por sus abogados en la demanda contra ChevronTexaco en Lago Agrio, ni por la Asamblea de Delegados de los Afectados por las Operaciones Petroleros de Texaco.
9. El Gobierno de Ecuador realice con los Huaorani una revisión transparente de la contaduría de la contratista de Repsol-YPF, Entrix, y otras organizaciones que reciben dinero en nombre de los Huaorani.
10. Rechazamos a las consultoras como: Daimi Servicios, Yawe, Dragon, Entrix por que son las que dividen nuestro nacionalidad, exigimos que salgan de nuestro territorio.
11. El Gobierno de Ecuador busque formas alternativas de energía y desarrollo, diferentes al petróleo, que no nos destruya la vida ni de los nacionalidades ni la riqueza existente en nuestro territorio.
12. El Gobierno de Ecuador suspenda toda la actividad maderera en el Territorio Huaorani y controle para que no salga madera ilegal.
13. El Gobierno de Ecuador investigue y sancione, a los ONGs ambientalistas y sus socios intermediarios que pretenden firmar convenios de venta de servicios ambientales, con nacionalidades y pueblos indígenas de la Amazonia.

Invitamos a todos los pueblos indígenas del Ecuador, de la Amazonia y del mundo entero a unir a nosotros. También invitamos a los ecologistas, organizaciones e individuos del mundo a ésta lucha por la vida, para posibilitar un futuro sustentable para todos nuestros hijos y todos los seres que habitan nuestro planeta.

Ehuenguime Enqueri
- Vicepresidente ONAHE

Luis Macas
- Presidente CONAIE

Alicia Cahueya
- Dirigente mujer AMWAE

Efrén Caladucha
- Dir. Territorio y RRNN – CONAIE

Moi Enomenga
- Coordinator Huaorani

Quelle: ONHAE, Puyo, Ecuador, 2005.

14. Dokument: Brief internationaler Wissenschaftler an die ecuadorianische Regierung in Sorge um die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2005

Alfredo Palacio, President of the Republic of Ecuador
Anita Albán Mora, Minister of the Environment

We are writing to express the critical importance to the world scientific community and to humanity of protecting Yasuni National Park from new oil exploitation, beginning with Block 31.

National parks, indigenous territories, and other critically important ecosystems with high amounts of biodiversity and rare or threatened species, should be given the highest level of protection, permitting no oil or other extractive development. These places are absolutely essential for the protection of indigenous cultures and the full range of biodiversity on earth, as well as for scientific study. Indeed, the law in other Amazonian countries such as Peru and Brazil prohibit oil extraction in national parks.

The Amazon rainforest is world famous for its extraordinary biodiversity. But Yasuni, with its unique location at the intersection of the Equator and Andes Mountains, is one of the most biodiverse parts of the entire Amazon basin. In fact, a report prepared by 50 of the park's scientists concluded that Yasuni may well be the single most biodiverse forest on earth.

Here are some examples which illustrate the global significance of Yasuni National Park's biodiversity:

■ **Birds:** A recent article in the journal *Nature* illustrates that the region where the Amazon meets the Andes in Ecuador is the most biodiverse site in the world for birds. Over 550 species of birds have been recorded in Yasuni.

■ **Amphibians:** According to the Global Amphibian Assessment, the first-ever comprehensive assessment of the conservation status of the world's amphibians, Yasuni is part of the western Amazonian region that contains the highest amphibian diversity in the world. To date, 105 amphibian species and 83 reptile species have been found in Yasuni.

■ **Trees:** According to the Amazon Tree Diversity Network, the Yasuni region contains a large stretch of the world's most diverse tree community. An estimated 2,274 species of trees are found in Yasuni. In fact, according to the Smithsonian Tropical Research Institute, Yasuni has nearly as many tree species per hectare (644) as in all of North America combined (680).

■ **Plants:** In addition to trees, Yasuni also has record levels of lianas and epiphytes. With all plant species combined—trees, lianas, epiphytes, ferns—the Yasuni region is one of the few parts of the world with 4,000 species of plants.

■ **Insects:** Yasuni has the highest documented insect diversity in the world, with over 100,000 species per hectare.

■ **Mammals:** Yasuni protects at least 173 species of mammals. This includes 10 species of primates—making it one of the most diverse sites for primates in the world—and 25 species of Threatened mammals such as the Giant otter, Amazonian Manatee, Pink River Dolphin, Jaguar, Amazonian Tapir, Woolly Monkey, White-Bellied Spider Monkey, and Giant Anteater.

Given this extraordinary biodiversity, we believe that fully protecting Yasuni National Park could be one of Ecuador's major contributions towards helping the world achieve the Convention on Biological Diversity 2010 Biodiversity Target, the global effort to achieve by 2010 a significant reduction of the current rate of biodiversity loss. Yasuni is the only national

park in the region capable of protecting this remarkable biodiversity—there isn't another Amazonian park for hundreds of kilometers to the south and east.

In contrast, if Ecuador allows Petrobras to construct oil facilities in the heart of Yasuní, this would represent a major defeat in the global effort to protect the world's remaining biodiversity and a loss to science and all humankind. Given the devastating impacts caused or facilitated by oil activities in the northwest section of the park—including deforestation, colonization, over-hunting, pollution of land and water supplies, and edge effects—it is critical to now fully protect the northeast section of the park. Indeed, Block 31 is one of the most intact parts of Yasuni National Park. Oil extraction encompasses extremely intensive industrial processes, and even if carried out with the best intentions and newest technologies, they inevitably take a heavy toll on the natural tropical forest ecosystems.

We are especially concerned that if Petrobras is allowed to extract oil from the Nenke and Apaika fields, the company will soon attempt to extract oil from the Obe field as well. Oil activities in the Obe field—located in the extreme southwest section of the block—would come dangerously close to both the most traditional Huaorani community (Bameno) and the territory used by the Huaorani living in voluntary isolation (Tagaeri-Taromenane).

As your office is aware, on July 12 of 2005 the Huaorani marched through the streets of Quito in opposition to the Petrobras project and ultimately presented the Ministro de Gobierno a letter demanding a 10 year moratorium on new oil projects on ancestral Huaorani territory.

We fully support their position, as it would protect both the Huaorani and the region's outstanding biodiversity. This moratorium would ban new road building, expansion or paving of existing roads, seismic testing, and construction of new drilling platforms, processing facilities, or pipelines. We encourage the government to work with the Huaorani, scientists, NGOs, and other interested parties to develop ecologically sustainable and culturally compatible forms of development, such as ecotourism.

With so few intact, megadiverse natural areas left on our planet, and each year seeing accelerating destruction of those that remain, those places on earth with the extraordinary ecological qualities such as Yasuní should be preserved intact.

Sincerely,

Dr. Peter Raven, Director Missouri Botanical Gardens, St. Louis, Missouri USA

Dr. Jane Goodall, DBE, Founder – the Jane Goodall Institute & UN Messenger of Peace
www.janegoodall.org

Stuart Pimm, Ph.D., Doris Duke Chair of Conservation Ecology Nicholas School of the Environment and Earth Sciences, Duke University, Durham, North Carolina USA

Dr. Gary K. Meffe, Editor, Conservation Biology, Department of Wildlife, Ecology and Conservation, University of Florida USA

Matt Finer, Ph.D. & Carl Ross, Director, Save America's Forests, Washington, D.C. USA

Holger Kreft, Nees Institute for Biodiversity of Plants, Bonn, Germany

Dr. Louise Emmons, Research Associate, Division of Mammals, Smithsonian Institution, Washington, DC USA

Dr. Sean O'Donnell, Associate Professor, University of Washington, Seattle, WA USA

Dr. Peter Wetherwax, Assistant Professor, Department of Biology, Eugene OR USA

Dr. Tony Di Fiore, Assistant Professor of Anthropology, New York University USA

Dr. Thomas H. Kunz, Professor and Director, Center for Ecology and Conservation Biology, Boston University, Boston, MA USA

Dr. Nigel Pitman, Science Director, Amazon Conservation Association, P. Maldonado, Peru

Dr. Elizabeth C. Losos, President and CEO, Organization for Tropical Studies, Duke University, Durham, NC USA

Dr. Karen Warkentin, Assistant Professor, Department of Biology, Boston University, Boston MA USA

Manuel J. Macía, Ph.D., Real Jardín Botánico de Madrid, CSIC, Madrid, Spain

Flora L. Holt, Ph.D., Assistant Professor, Anthropology, University of North Carolina at Chapel Hill USA

Juan Manuel Guayasamin, Division of Herpetology, Natural History Museum, Biodiversity Research Center, Dept. Ecology and Evolutionary Biology, Lawrence, Kansas USA

Henrik Balslev, Institute of Biological Sciences, University of Aarhus, Denmark

Catherine R. Darst, Ph.D., Ecology, Evolution & Behavior, Section of Integrative Biology, University of Texas, Austin, TX USA

Margaret Franzen, PhD, Anthropology Department, University of California, Davis, CA USA

Shawn F. McCracken, Ph.D. Student Aquatic Resources, Department of Biology, Texas State University, San Marcos, Texas USA

Amy L. Mertl, Ph.D. Candidate, Boston University, Biology Department USA

José Fabara-Rojas, M.Sc., Tiputini Biodiversity Station, Universidad San Francisco de Quito, Ecuador

Luis A. Coloma, Ph.D, Museo de Zoología, Centro de Biodiversidad y Ambiente, Escuela de Biología, Pontificia Universidad Católica del Ecuador, Quito-Ecuador

Florian A. Werner, Department of Systematic Botany, Albrecht-von-Haller Institute of Plant Sciences, University of Goettingen, Germany

Christopher Canaday, M.A., Omaere Foundation, EcoEcuador Foundation, Ecuador

Quelle:

<http://saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/17.%20Scientist%20Letter%202%20Yasuni.pdf> (23.02.2014).

15. Dokument: Brief internationaler NGOs an den Präsidenten Ecuadors hinsichtlich der Umweltverträglichkeitsstudie für das Erdölfördervorhaben von Petrobras im Yasuni (Block 31), 29.09.2006

PARA: Doctor
Alfredo Palacio
Presidente de la Republica del Ecuador

Abogada
Anita Albán Mora
Ministra del Ambiente

DE: Save America's Forests – Estados Unidos
Land is Life – Estados Unidos
Friends of the Earth – Estados Unidos
Environmental Defense – Estados Unidos
Amazon Watch – Estados Unidos
Rainforest Rescue – Alemania

RE: Petrobras Septiembre 2006 Estudio de Impacto Ambiental en el bloque 31

FECHA: 29 de septiembre de 2006

El Parque Nacional Yasuní y Territorio Waorani del Ecuador, esta entre las áreas de mas biodiversidad dentro de toda la cuenca amazónica. Un reporte del 2004 preparado por 50 científicos del parque concluyo que el Yasuní puede ser una de las selvas mas biodiversidad del planeta. De mayor importancia aun es el hecho que el Parque Nacional y Territorio Waorani son parte del territorio ancestral de los Waorani incluyendo a los pueblos Tagaeri y Taromenane, estos últimos dos siendo los únicos en aislamiento voluntario en la Amazonia ecuatoriana.

Por lo tanto, el Yasuní es de importancia global para la conservación ya que es el único parque nacional en la región- no hay otro parque amazónico en cientos de kilómetros de distancia al sur o al este. Desafortunadamente, el Ecuador, al contrario de otros países amazónicos como Bolivia, Perú y Brasil, permite la extracción petrolera dentro de los parques nacionales.

La mayor parte de la seccion occidental del Parque Nacional Yasuní y del territorio Waorani han sido directamente afectados por la extracción petrolera, al igual que los impactos secundarios que conllevan las carreteras petroleras como lo son la tala ilegal, la colonización y la cacería insostenible.

Estamos por lo tanto extremadamente preocupados con los planes de Petrobras de extraer petróleo del área intacta en el noreste del Parque Nacional Yasuní y territorio Waorani. A pesar de que aplaudimos la decisión del Ministerio de Medio Ambiente de prohibir a Petrobras la construcción de una carretera en el centro del Parque Nacional Yasuní, el Estudio de

Impacto Ambiental claramente indica que la construcción y operación de la Estación Central de Procesamiento, plataformas de producción, líneas de flujo y oleoducto tendrán un significativo impacto negativo social y ambiental.

Por ejemplo:

- La masiva Estación Central de Procesamiento (CPF) sería construida en el llano aluvial del río Tiputini. El Tiputini es conocido mundialmente por su extraordinaria fauna y flora. Dieciséis hectáreas de selva madura inundada a lo largo del Tiputini tendrían que ser despojadas y desaguadas de esta manera destruyendo completamente el hábitat.

- La selva que rodea el área en propuesta para las dos plataformas de perforación es el hábitat de especies de mamíferos que son considerados indicadores de selva de alta calidad, como lo son el tapir, el armadillo gigante, el oso hormiguero gigante y varias especies de monos. Por ejemplo, cerca del área en propuesta para la plataforma de perforación Apaika es un gran saladero importante para tapires y un hormiguero-comedero de hormigas donde los armadillos gigantes, especie en peligro de extinción, vienen a alimentarse.

- La construcción y operación de la Estación Central de Procesamiento tendrá impacto en la comunidad Kichwa de Chiru Isla. La CPF será construida en un área importante de cacería para la comunidad, la selva abundante en fauna a lo largo del Tiputini. Además, el intenso ruido de la maquinaria y generadores en la CPF, junto con el constante movimiento de vehículos, personal y máquinas en la carretera de acceso a la CPF con toda seguridad ahuyentará a las poblaciones locales de pájaros y mamíferos.

- La construcción y operación de las plataformas de perforación también afectarán directamente a los Waorani. Por lo menos 86% de los habitantes en las comunidades Waorani de Kawymeno dependen de la cacería para su alimentación. Las plataformas de perforación se encuentran dentro de su terreno de cacería principal. El 86% de los Waorani en Kawymeno también dependen de la pesca. Los desechos generados en la cercana plataforma de perforación Apaika serán despojados en el río local. Las plataformas también con toda seguridad tendrían un efecto negativo en cualquier plan futuro de ecoturismo en Kawymeno.

Conjuntamente, no se ha llevado a cabo ningún análisis de alternativas en el nuevo Estudio de Impacto Ambiental. Por ejemplo, alternativas de ubicación para la instalación de tratamiento no han sido analizadas. De mayor importancia, una alternativa de “NO ACCION” para todo el proyecto no ha sido analizada. El examen de alternativas ha sido un componente fundamental de los estudios de impacto ambientales alrededor del mundo para más de 30 años.

Por lo tanto, recomendamos que el Ministerio de Medio Ambiente NO apruebe el nuevo estudio y NO ceda la licencia ambiental para este proyecto. En cambio, apoyamos el pedido Waorani de un moratorio de diez años para nuevos proyectos petroleros en su territorio ancestral. En Julio del 2006, un grupo de 25 científicos-incluyendo muchos científicos con

una extensa experiencia de investigación en el parque- envió una carta al gobierno ecuatoriano que también apoyaba el pedido de los Waorani de un moratorio para nuevas actividades petroleras.

Dado que la plataformas de perforacion y líneas de flujo están ubicadas en territorio ancestral Waorani, se debe obtener consentimiento previo y informado de la nacionalidad Waorani. El derecho de consentimiento previo y informado de personas indígenas para las actividades que causará impactos de su tierra y recursos se consagran en la ley internacional, como el Convenio 169 de la Organización Internacional del Trabajo (OIT), que el Ecuador ha ratificado. La Convención indica que las consultas se deben llevar a cabo en "de buena fe" y con la finalidad de "lograr el consentimiento." Consentimiento previo y informado debe ser obtenido de las comunidades impactados y a través de las organizaciones representativas ONHAE y AMWAE. En cambio, Petrobras solo ha consultado a la comunidad Waorani ubicada dentro del bloque 31 (Kawymeno), pero ONHAE y AMWAE no fueron consultados. Esto infringe la Constitución Ecuatoriana, la ley internacional y el reglamento Waorani. La Constitución Ecuatoriana garantiza los derechos colectivos de las nacionalidades y pueblos indígenas a ser consultados sobre proyectos petroleros en su territorio. De esta manera, las organizaciones representativas deben ser parte de este proceso. El Convenio 169 de la OIT indica que los gobiernos deben consultar a las nacionalidades y pueblos indígenas de una manera apropiada y "en particular a través de sus organizaciones representativas". Y los reglamentos Waorani declaran que la ONHAE es la única entidad legal apta para firmar acuerdos en nombre de los Waorani. Por lo tanto solicitamos que el gobiernos extienda el periodo de comentario por lo menos por otro mes mas para así permitir a la ONHAE y AMWAE un tiempo adecuado para ser consultados y entregar comentarios.

Además, antes que continúe la discusión sobre este proyecto, una evaluación comprensible del impacto social debe ser completada. Esta evaluación debería ser conducida por una institución independiente, sin intereses financieros o de ningún otro tipo en los proyectos de Petrobras. La evaluación del impacto social debe ser llevada a cabo en colaboración con ONHAE y AMWAE y tomar en cuenta los efectos que el proyecto tendrá en la sobrevivencia de los Taromenani, quienes viven en aislamiento voluntario en el Bloque 31.

Si se llevara a cabo este proyecto, la implementación de los siguientes cambios técnicos propuestos por Scientists Concerned for Yasuní (los Científicos Preocupados por el Yasuní) reducirían significativamente, pero no eliminarían, los impactos negativos del proyecto.

Primero, un nuevo CPF no se debe construir junto al Tiputini. En cambio, los estudios de la viabilidad se deben emprender en la expansión de la estación existente en Campo Eden Yuturi. Dado que esta expansión sucedería en el territorio de la comunidad Kichwa de El Eden, el proyecto puede sólo avanza con su consentimiento previo y informado.

Segundo, si el nuevo CPF se elimina, el nuevo vía de acceso desde el Río Napo no sería necesario y debería ser eliminado también e inmediatamente replantado.

Tercero, la plataforma de perforación Apaika no debe ser construida y Extended Reach Drilling (ERD) debe ser utilizada de la plataforma Nenke para el acceso al petróleo dentro del campo Apaika. La actual tecnología del ERD permite la perforación desde la lejana ubicación hasta 11 km de distancia. Por ejemplo, la compañía petrolera Total perforó el campo Ara en Argentina a 10 km de distancia. Muchas compañías como BP y Phillips han entrado a los campos a 8 km de distancia. Dado que la distancia entre las plataformas Nenke y Apaika es aproximadamente de solo 5 km, no hay necesidad de construir ambas plataformas.

Para concluir, enfatizamos que el nuevo diseño de proyecto de Petrobras, aunque mejor que el original con la carretera, tendrá impactos significativos para las poblaciones indígenas y biodiversidad del Parque Nacional Yasuní y sus alrededores. De esta manera, no apoyamos este nuevo desarrollo. Si es que procede, sin embargo, pensamos que el uso de la ya existente instalación de tratamiento en el bloque 15 y Extended Reach Drilling reducirían cuantiosamente los impactos sociales y ambientales del proyecto.

Agradecemos su atención a este caso.

Respetuosamente,

Carl Ross, Director
Save America's Forests – Estados Unidos

Brian Keane, Director
Land is Life – Estados Unidos

Brent Blackwelder, President
Friends of the Earth – Estados Unidos

Bruce Rich, Director of International Programs
Environmental Defense – Estados Unidos

Kevin Koenig, Northern Amazon Program Coordinator
Amazon Watch – Estados Unidos

Reinhard Behrend, Director
Rainforest Rescue – Alemania

Quelle:

<http://saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/25.%20September%202006%20-%20NGO%20ltr.pdf> (23.02.2014).

16. Dokument: Offener Brief internationaler Wissenschaftler in Sorge um die Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 30.09.2006

Científicos Preocupados por Yasuní

Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31: Campo Apaika Nenke

Quito, 30 September 2006

PARA: Alfredo Palacio, M.D.
Presidente
República del Ecuador

Anita Albán Mora, J.D.
Ministra de Ambiente
República del Ecuador

DE: Los Científicos Preocupados por Yasuní

RE: Petrobras Septiembre 2006 Estudio de Impacto Ambiental del Bloque 31

FECHA: Septiembre 29, 2006

Nosotros, los Científicos Preocupados por Yasuní, respetuosamente enviamos los siguientes comentarios, para el Estudio de Impacto Ambiental (EIA) para el bloque 31, de la Compañía de Energía del Estado Brasileño, Petrobras.^a El estudio presenta planes para construir dos plataformas de extracción, un centro de facilidades de procesamiento, líneas de flujo y un oleoducto, así como otro tipo de infraestructura dentro y en la zona de amortiguamiento del Parque Nacional Yasuní, en el corazón de la Amazonia del Ecuador.

Nosotros representamos a científicos de vanguardia que han estudiado en el Parque Nacional Yasuní y otros investigadores tropicales que estamos preocupados por el futuro de Yasuní. Nosotros hemos publicado destacados hallazgos en muchos aspectos de su biodiversidad – plantas, anfibios, insectos, aves y mamíferos – así como de los impactos de la carretera Pompeya Sur – Iro construida por Maxus en 1994 para realizar actividades petroleras en el noroccidente de Yasuní. También hemos estudiado la cultura, la economía y los sistemas de cacería de las personas que viven en los alrededores del área.

En el 2004, sometimos una carta y un reporte técnico al entonces presidente Lucio Gutiérrez, en cuanto a los planes originales de Petrobras para el bloque 31. Estos planes incluían construir una nueva carretera a través del corazón del Parque Nacional Yasuní. Nuestro reporte del 2004 presentó tres principales descubrimientos: 1) Por lo que sabemos hasta ahora, el Parque Nacional Yasuní es hogar del bosque posiblemente más biodiverso de la tierra, 2) el parque es de significativa importancia de conservación global, 3) ninguna carretera dentro del

^a Fechado en septiembre del 2006, el estudio bajo consideración del Ministerio del Ambiente es titulado "Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31: Campo Apaika Nenke," El estudio fue preparado por Petrobras por medio de la consultora Entrix. El Ministerio del Ambiente espera por comentarios antes del 30 de septiembre del 2006.

Parque ha podido ser completamente controlada, y que la creación de caminos es la principal y más importante amenaza para la biodiversidad y los indígenas dentro del Parque. De esta forma, la conclusión central de ese reporte fue que no debía permitirse a Petrobras construir ninguna carretera dentro del Parque Nacional Yasuní.

En la siguiente carta y en su apéndice, nosotros deseamos hacer cuatro observaciones:

I. Nosotros felicitamos a la administración de Palacio por su liderazgo en este aspecto del desarrollo petrolero. Nosotros especialmente alabamos a la Administración por reconsiderar los permisos del proyecto, por revisar la información científica cuidadosamente y por haber tomado la decisión de no permitir a Petrobras construir una carretera dentro del Parque Nacional Yasuní. La Administración a proveído una gran conciencia en liderar y ejecutar este cambio basado en la ciencia.

II. Con este nuevo estudio de Petrobras en el 2006, la Administración a sentado un importante precedente: Nunca más serán permitidos nuevos caminos o extensiones de caminos dentro del Parque Nacional Yasuní. Nosotros exhortamos al gobierno para hacer de esto una política permanente y/o parte de las regulaciones para áreas protegidas. Actualmente el Yasuní no solo esta amenazado por el desarrollo petrolero en el bloque 31 por Petrobras, sino por algunas otras compañías en algunas áreas adicionales. Las amenazas incluyen a aquellas de Andes Petroleum Compañía Limitada, que actualmente conduce el mayor trabajo de sísmica dentro del Parque, cerca de los dos centros que han sido estudiados por muchos años, la Estación Científica Yasuní de la Pontificia Universidad Católica del Ecuador y la Estación de Biodiversidad Tiputini de la Universidad San Francisco de Quito. Además, el gran proyecto ITT que se proyecta en el futuro. El nuevo estudio de Petrobras citado aquí y los proyectos de Arco/Agip en el Bloque 10, son prueba de que métodos “off-shore” de extracción sin caminos son posibles (usando helicópteros, monorrieles, extracción direccional, y otro tipo de tecnologías de punta), son económicamente y técnicamente factibles. Las compañías petroleras no tienen que construir carreteras para extraer petróleo. Este tipo de tecnología sin carreteras deberían ser las únicas permitidas dentro del Parque Nacional Yasuní, así como en otros ambientes boscosos neotropicales que permanezcan intactos.

III. Nosotros no apoyamos la explotación petrolera dentro del Parque Nacional Yasuní, sin importar el método usado, debido a los ampliamente conocidos impactos sociales y ambientales directos e indirectos. Yasuní conserva unos de los más grandes espacios continuos – casi 1 millón de hectáreas – de bosque lluvioso amazónico, identificado por Conservación Internacional como el espacio natural más intacto y biodiverso en el mundo. Basados en las investigaciones existentes, los bosques de Yasuní son posiblemente los más diversos en el mundo si se consideran todos los grupos taxonómicos. Los científicos del Fondo Mundial para la Vida Silvestre (WWF por sus siglas en inglés), han declarado esta región particular de la Amazonia – la región de los bosques húmedos del Napo – como uno de los 200 más importantes sitios para proteger en el mundo. El parque contiene poblaciones de megafauna intactas, incluidas las de la globalmente amenazada nutria gigante (*Pteronura brasiliensis*) y el Armadillo gigante (*Priodontes maximus*), y es reconocido por la Sociedad de Conservación de la Vida Silvestre (WCS por sus siglas en inglés) por su destacada vida salvaje. Por lo tanto, el Parque Nacional Yasuní es uno de los más importantes tesoros naturales del Ecuador.

Además Yasuní y sus áreas adyacentes, declaradas por la UNESCO Reserva del Hombre y la Biosfera, es hogar de los indígenas Waorani, Tagaeri y Taromenani, los últimos dos grupos

conocidos que viven en aislamiento voluntario en la Amazonía del Ecuador. Las dos principales organizaciones representativas de pueblo Waorani, ONHAE y AMWAE, han llamado formalmente a una moratoria del desarrollo petrolero en esta área.

Este Parque, como un área estrictamente protegida de categoría II de la UICN, no debería ser sujeto a ninguno de los impactos que se conoce son producidos por el desarrollo petrolero, incluyendo el desbroce inicial del bosque para la infraestructura y los derechos de vía; erosión, ruido y contaminación luminosa; contaminación de ríos, lagos y suelo por los inevitables derrames de petróleo posteriores; y los grandes cambios culturales dentro de las comunidades indígenas de la región.

Aunque el proyecto sea menos destructivo si se lo hace usando métodos “off-shore” de extracción sin carreteras y aunque los cinco puntos de preocupación del EIA son cambiados como lo recomendamos abajo (Punto IV), nosotros enfatizamos que no apoyamos la construcción de ninguna infraestructura petrolera en Yasuní, o en la Reserva Étnica Waorani.

IV. Nosotros recomendamos que el administración solo considere aprobar el nuevo proyecto luego de que todos los cinco siguientes cambios se realicen. En la revisión del nuevo EIA de Petrobras, nosotros continuamos preocupados sobre la sobre la explotación petrolera dentro y en los alrededores del Parque Nacional Yasuní. Los planes actuales impactos negativos muy significativos. Más de 100 hectáreas de bosque tropical primario serán desbrozadas para este proyecto, 39 de las cuales estarán dentro del parque. En el límite norte del parque, diez y seis hectáreas de bosque maduro inundable de la planicie aluvial del río Tiputini, serán deforestadas y drenadas para construir la Central de Facilidades de Procesamiento. Treinta y dos hectáreas serán deforestadas por un derecho de vía muy ancho para el oleoducto. Esto es particularmente alarmante, porque el derecho de vía disectará el bosque a lo largo del río Tiputini, entre el Bloque 31 y Añangu. Estos bosques son, por nuestro conocimiento, los menos impactados de la zona de amortiguamiento del Parque, debido a varias décadas de permanecer sin ninguna presencia humana.

Dadas estas preocupaciones y las referencias del Punto III, nosotros exhortamos al ministerio del Ambiente a no aprobar el nuevo EIA. Si, sin embargo, Ecuador decide que el proyecto debe proceder, los siguientes cambios podrían reducir significativamente los impactos negativos:

- 1) Una nueva Central de Facilidades de Procesamiento (CPF) no debería ser contruida cerca del río Tiputini. A cambio, se deberían realizar estudios inmediatos para investigar la posibilidad de expandir la infraestructura de la Central del Campo Eden Yuturi (ECY) en el Bloque 15, para procesar el petroleo que se extraiga del Bloque 31.
- 2) La nueva vía de acceso de 12,8 km, contruida por Petrobras en el 2005 a través de la zona norte de amortiguamiento, debería ser eliminada y totalmente reforestada.
- 3) El derecho de vía a ser permanentemente deforestado por las líneas de flujo y oleoductos debería ser reducida a 5 metros o menos.
- 4) La plataforma de extracción de Apaika no debería ser construida. En su lugar, una Extended Reach Drilling (ERD) debería ser usada desde la plataforma Nenke para acceder al petroleo del campo Apaika.

5) Un Informe de Consenso previo debería ser obtenido de los líderes Waorani de la ONHAE y AMWAE

Estas cinco preocupaciones son explicadas en detalle en el Apéndice A de esta carta.

En conclusión, nosotros insistimos que el diseño del nuevo proyecto de Petrobras, aunque considerablemente mejor que el original, seguirá causando, en varias zonas, impactos considerablemente negativos en la biodiversidad y en los indígenas del Parque Nacional Yasuní y sus alrededores. Sin embargo, nosotros no apoyamos un nuevo desarrollo petrolero. Sin embargo si el proyecto debe proceder, este debería hacerlo solo después de ejecutar los cinco tópicos que hemos numerado anteriormente. El Parque Nacional Yasuní es uno de los más valiosos tesoros ambientales y culturales del Ecuador. Su adecuada protección proveerá beneficios a largo plazo en los ámbitos económico, social, ambiental y científico para el Ecuador y el planeta.

Nosotros agradecemos por sus serias consideraciones en este asunto.

Sinceramente

Los Científicos Preocupados por Yasuní.

Patricio Asimbaya

Ecuador Programs Coordinator
Finding Species
REPUBLICA DEL ECUADOR

Margot S. Bass

Executive Director
Finding Species
USA

Richard E. Bilborrow, Ph.D.

Professor of Biostatistics
Carolina Population Center
University of North Carolina at Chapel Hill
USA

Robyn J. Burnham, Ph.D.

Associate Professor of Ecology and Evolutionary
Biology & Curator of Paleontology
Museum of Paleontology
University of Michigan
USA

John G. H. Cant, Ph.D.

Research Associate
DuMond Conservancy
USA

Abigail Derby

Ph.D. Candidate
Interdepartmental Doctoral Program in Anthropological
Sciences
Stony Brook University
USA

- Anthony Di Fiore, Ph.D. Assistant Professor
Department of Anthropology
New York University
USA
- J. Lawrence Dew, Ph.D. Assistant Professor, Research
University of New Orleans
USA
- Peter English, Ph.D. Chief Executive Officer
Tropical Nature
USA
- Jose Fabara-Rojas, M.Sc. Ecological Consultant
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Eduardo Fernandez-Duque, Ph.D. Assistant Professor
Department of Anthropology
University of Pennsylvania
USA
&
Founder and Past President
Fundación Ecosistemas del Chaco Oriental, Formosa,
ARGENTINA
&
Adjunct Researcher
Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y
Técnicas
ARGENTINA
- Matt Finer, Ph.D. Staff Ecologist
Save America's Forests
USA
- Jonathan A. Greenberg, Ph.D. NASA Postdoctoral Researcher
NASA Ames Research Center
USA
- Juan M. Guayasamin, M.Sc. Department of Ecology and Evolutionary Biology
The University of Kansas
USA
- Juan Guevara Associate Taxonomist
Finding Species
ECUADOR
- Pablo Jarrin Ph.D. Candidate
Department of Biology
Boston University
USA

-
- Clinton Jenkins, Ph.D. Research Associate
Nicholas School of the Environment and Earth Sciences
Duke University
USA
- Flora L. Holt, Ph.D. Assistant Professor
Department of Anthropology &
Curriculum in Ecology
University of North Carolina at Chapel Hill
USA
- Holger Kreft Ph.D. Candidate
BIOMAPS Working Group
Nees Institute for Biodiversity of Plants
University of Bonn
ALEMANIA
- Thomas H. Kunz, Ph.D. Professor of Biology &
Director
Center for Ecology and Conservation Biology
Boston University
USA
- Manuel J. Macia, Ph.D. Real Jardín Botánico de Madrid, CSIC
ESPAÑA
- Shawn F. McCracken Executive Director
TADPOLE Organization
USA
- Amy Mertl Ph.D. Candidate
Boston University
USA
- Margaret Metz Ph.D. Candidate
Department of Integrative Biology
University of California, Berkeley
USA
- Hugo Mogollon Associate Botanical Researcher
Finding Species
REPUBLICA DEL ECUADOR
&
Researcher
NUMASHIR
Fundación para la Conservación de Ecosistemas
Amenazadas
REPUBLICA DEL ECUADOR

- Nathan Muchala
Ph.D. Candidate
Department of Biology
University of Miami
USA
- Simon Queenborough, Ph.D.
Department of Animal and Plant Sciences
University of Sheffield
UK
- Veronica Quitiguiña
Researcher
Finding Species
REPUBLICA DEL ECUADOR
- David Romo, Ph.D.
Codirector Tiputini Biodiversity Station &
Professor
Universidad San Francisco de Quito
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Santiago Ron, M.Sc.
Ph.D. Candidate
Integrative Biology
The University of Texas at Austin
USA
- Robert L. Sanford, Jr., Ph.D.
Professor &
University Distinguished Scholar
Department of Biological Sciences
University of Denver
USA
- Rodrigo Sierra, Ph.D.
Director
Center for Environmental Studies in Latin America &
Assistant Professor
Department of Geography and the Environment
University of Texas at Austin
USA
- Kelly Swing, Ph.D.
Professor of Environmental Sciences &
Founding Director of Tiputini Biodiversity Station
Universidad San Francisco de Quito
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Merlin D. Tuttle
President and Founder
Bat Conservation International
USA
- Gorky Villa, M.Sc.
Botanical Researcher
Yasuni National Park
REPUBLICA DEL ECUADOR

- Karen M. Warkentin, Ph.D. Assistant Professor
Department of Biology
Boston University
USA
&
Research Associate
Smithsonian Tropical Research Institute
PANAMA
- Florian A. Werner Diploma in Biology
Department of Systematic Botany
Albrecht-von-Haller Institute of Plant Sciences
University of Goettingen
ALEMANIA
- Peter Wetherwax, Ph.D. Assistant Professor
Department of Biology
University of Oregon
USA
- Galo Zapata-Rios, M.Sc. Department of Wildlife Ecology and Conservation
University of Florida
USA
- Dra. Camita Bonifaz Directora
Herbario Universidad de Guayaquil (GUAY)
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Zornitza Aguilar Conservación y Gestión – PMBB
EcoCiencia
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Esteban Guevara Investigador
Aves y Conservación
REPUBLICA DEL ECUADOR
- Ruth Muñoz López Dirección científica
PCAHE
ESPAÑA
- Melissa Moreano V. Miembro de Directorio
Fundación NUMASHIR
REPUBLICA DEL ECUADOR

Quelle:

<http://saveamericasforests.org/Yasuni/Petrobras/Docs/21%20and%2022.%20SCY%202006.pdf> (23.02.2014).

17. Dokument: Offener Brief internationaler Organisationen an die Regierung Ecuadors hinsichtlich der Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 22.03.2007

Carta a su Excelencia Rafael Correa Delgado, Presidente de Ecuador, Con Respecto a las Violaciones a las Buenas Prácticas Internacionales y a los Principios de Ecuador en el Desarrollo Petrolero en el Bloque 31 y en el Parque Nacional Yasuni propuesto por Petrobrás

Accion Ecologica (Ecuador) - Albrecht-von-Haller Institute of Plant Sciences, University of Goettingen (Germany) - ALMÁCIGA, Grupo de Trabajo Intercultural (Spain) - Amigos da Terra - Amazônia Brasileira (Brazil) - Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (Germany) - Association for Tropical Biology and Conservation (U.S.) – Banktrack (Netherlands) - Bretton Woods Project (United Kingdom) - CEDENMA (Ecuador) – Center for International Environmental Law U.S. (U.S.) - Defenders of Wildlife (U.S.) – Ecological Internet (U.S.) - Environmental Defense (U.S.) - Federação para Assistência Social e Educacional (Brazil) - Finding Species (Ecuador) - Finding Species (USA & Ecuador) – Forest Peoples Programme (United Kingdom) - Fundacion Pachamama (Ecuador) – German NGO Forum Environment & Development (Germany) - Global Response (U.S.) – Intercultural Resources (India) - International Committee, Sierra Club U.S. (U.S.) - International Rivers Network (U.S.) - KWIA, Flemish Support Group for Indigenous Peoples (Belgium) – Land is Life (U.S.) - l'Observatori del Deute en la Globalització (Spain) - Mangrove Action Project (U.S.) - Observatoire sur la Responsabilité Sociétale des Entreprises (France) - Oil Change U.S (United States) - Pacific Environment (United States) - PLATFORM (United Kingdom) – Pro REGENWALD (Germany) - Probe International (Canada) - Rainforest Action Network (U.S.) - Rainforest Information Centre (Australia) Rettet den Regenwald (Germany) - Save America's Forests (U.S.) - Society for Threatened Peoples (Germany) - Stiftung Artenschutz (Germany) - Urgewald (Germany) - US/Canada International Committee, Sierra Club du Canada (Canada) - WAHANA LINGKUNGAN HIDUP INDONESIA (Indonesia) - Zoologische Gesellschaft f. Arten- u. Populationsschutz e. V. (Germany)

22 de Marzo de 2007

Doctor Rafael Correa Delgado
Presidente Consitucional de la República
García Moreno 1043
Quito, Ecuador

Estimado Presidente Correa,

Nosotros le escribimos esta carta para alertarle sobre las serias violaciones a estándares internacionales ampliamente aceptados y a las buenas prácticas en evaluación ambiental y social en el proyecto propuesto por Petrobrás para el desarrollo petrolero del Bloque 31 en Ecuador. La mayor parte del Bloque 31 se encuentra dentro del Parque Nacional Yasuni, la joya de la corona del sistema nacional de parques continentales del Ecuador, un área de importancia biológica y científica única y el hogar de pueblos indígenas vulnerables. Aplaudimos su anuncio en una transmisión radial a toda la nación el 3 de febrero que el gobierno suspendería los contratos con las compañías petroleras que innecesariamente dañaran el medio ambiente del Ecuador.

Nuestra investigación indica que un número de bancos internacionales y de compañías de inversión líderes participan en brindar apoyo financiero a Petrobrás para el desarrollo del Bloque 31. Para alertar a estas instituciones financieras, hemos preparado el adjunto “Memorando para Inversionistas” el cual detalla las violaciones a buenas prácticas internacionalmente aceptadas y de los “Principios de Ecuador” en la actual propuesta del proyecto y en su evaluación ambiental. Los “Principios de Ecuador” son un compromiso voluntario de los bancos privados internacionales más importantes de no financiar grandes proyectos en países en desarrollo si éstos no cumplen los principales estándares ambientales y sociales del sector privado del Banco Mundial/ Corporación Financiera Internacional (CFI). A la fecha, 46 bancos internacionales líderes, los cuales representan más del 90% del financiamiento de proyectos a nivel global, se han adherido a los lineamientos financieros de los “Principios de Ecuador”.

El adjunto “Memorando para Inversionistas” señala los considerables riesgos sociales y ambientales que el actual proyecto de Petrobrás presenta y detalla técnicamente las numerosas y serias violaciones a los “Principios de Ecuador” y a los Estándares de Operación Ambientales y Sociales del Banco Mundial/CFI. Algunos bancos se han comprometido a aplicar los “Principios de Ecuador” a cualquier proyecto donde su apoyo financiero pueda ser identificado, otros bancos se rigen por la definición más limitada de aplicar los “Principios de Ecuador” sólo a estructuras tradicionales de financiamiento de proyectos. Para propósitos de nuestro análisis, los “Principios de Ecuador” representan un estándar internacional de buenas prácticas basado en políticas del Banco Mundial/CFI, que deberían ser un prerrequisito para la implementación de proyectos de inversión con riesgos ambientales. Nosotros creemos que nuestro análisis demuestra que el proyecto tal como se presenta en la actualidad está colmado de violaciones a las buenas prácticas internacionalmente aceptadas para la evaluación ambiental y de amortiguamiento de proyectos grandes que presentan riesgos sociales y ambientales.

En julio del 2005, el gobierno del Ecuador negó el permiso a Petrobrás para proceder con sus planes de construir un camino en el Parque Nacional Yasuni, así como para construir dos plataformas de perforación, una planta de procesamiento central, conductos, un oleoducto y otras obras de infraestructura, todas ubicadas dentro de tanto el área central de la Reserva de Biosfera designada por UNESCO como de los territorios tradicionales de las comunidades indígenas de Waorani, Tagaeri y Taromenane. Estos últimos dos grupos son las últimas dos tribus en la Amazonía ecuatoriana que viven en aislamiento voluntario del mundo exterior en la Zona Intangible, que ha sido recientemente establecida por ley (Enero 3 ,2007), directamente adyacente al Bloque 31. Petrobrás presentó un plan revisado y una evaluación ambiental para el proyecto en Septiembre 2006. Esta propuesta y esta Evaluación Ambiental*, aún cuando eliminan la construcción del camino dentro del parque y reubican la planta de procesamiento a la frontera exterior del parque, todavía presentan grandes e inaceptables riesgos ambientales y sociales los cuales clara y flagrantemente violan importantes requerimientos de los Principios de Ecuador.

El proyecto y la Evaluación Ambiental en su estado actual violan importantes y sustanciales requerimientos del Principio 3 de los Principios de Ecuador respecto a los Estándares Aplicables en Materia Social y Ambiental; del Principio 5: Consulta y Transparencia, particularmente los requerimientos específicos y detallados para la consulta con pueblos indígenas; del Principio 6: Mecanismos de Queja, y del Principio 7: Auditoría Independiente.

* Proyecto de Desarrollo y Producción del Bloque 31, Campo Apaika Nenke, Estudio de Impacto y Plan de Manejo Ambiental, Preparado para Petrobras, Preparado por Entrix, Quito Ecuador, Proyecto 1109803, Septiembre 2006.

Particularmente preocupante es el hecho que la Evaluación Ambiental explícitamente reconoce que existe un “probable” substancial riesgo de que las comunidades indígenas Kawymeno y Kichwa, las cuales son afectadas por el proyecto, vayan a realizar protestas e intervenciones físicas que podrían incluir “impedir la realización de cualquier tipo de trabajo o la circulación de personal, incluyendo el daño a instalaciones...” y “paralizando las actividades de la Compañía”^b.

A la fecha, las autoridades del proyecto han rechazado un número de alternativas posibles que aminorarían estos riesgos. Estas alternativas propuestas, inter alia, por una alianza internacional de 43 Científicos Preocupados por Yasuni^c †en Ecuador, América Latina, Norte América y Europa.

La Evaluación Ambiental señala el probable efecto del desarrollo de actividades petroleras en la parte norte del Bloque 31 de desatar y de contribuir a un proceso acumulativo de creciente presión externa sobre pueblos indígenas que viven en aislamiento voluntario en la Zona Intangible y en la parte sur del Parque Yasuni, como los Tagaeri y los Taromenane. La Evaluación Ambiental cita el riesgo de “posibles encuentros entre trabajadores y estos grupos que podrían resultar en masacres y ataques” ya sea causados por el actual o por futuros proyectos. En resumen, se concluye que “procesos de presión más intensos sobre la zona intangible resultarían en ciclos de guerras tribales internas y externas más agudos... el empeoramiento de los ciclos de violencia podrían traer consecuencias irremediables y muy graves para estos pueblos. Por un lado, contacto forzado y dependencia con la sociedad nacional; por otro lado, una seria amenaza de exterminación.”^d Pero la Evaluación Ambiental y los planes gerenciales ignoran cualquier esfuerzo dirigido a hacer frente o analizar más profundamente estos impactos más allá de su esfera de interés—por ejemplo, una evaluación ambiental regional que examinaría como un todo los impactos acumulativos del desarrollo petrolero que el proyecto propuesto por Petrobrás desataría.

Nosotros creemos que cualquier desarrollo petrolero en el Bloque 31 es inaceptable dado que se ubica en el Parque Nacional que es la zona central de la Reserva de Biosfera de la UNESCO y es adyacente a los territorios de las comunidades indígenas que viven en aislamiento voluntario y que han sido reconocidos legalmente como intangibles. Hasta que los riesgos sociales y ambientales señalados en el Memorando para Inversionistas y en los documentos adjuntos sean atendidos, nosotros creemos profundamente que ninguna institución financiera internacional responsable debería apoyar este proyecto en su forma actual. Con el fin de evitar destrucción ecológica involuntaria y conflictos sociales con resultados potencialmente trágicos con comunidades indígenas vulnerables, la actual propuesta requiere de por lo menos una evaluación independiente de alternativas posibles, cambios grandes de diseño, el consentimiento informado y previo de los pueblos indígenas afectados y una Evaluación Ambiental regional que examine los impactos acumulativos y sus posibles amortiguamientos. Esperamos que Usted y su gobierno encuentren esta información útil. Muchas gracias por la atención dispensada.

Sinceramente,

^b Evaluación Ambiental páginas 5-32.

^c Scientists Concerned for Yasuni, Comments to Project for Development and Production of Block 31: the Apaika and Nenke Oil Fields, Quito, 30 September 2006.

^d Evaluación Ambiental páginas 6-53.

Bruce M. Rich
Senior Attorney and Director
International Program
Environmental Defense
Washington DC USA
bruce@ed.org
tel.: (001) 202 572 3332

Matt Finer
Anthropologist
Save America's Forests
Washington DC USA
matt@saveamericasforests.org
tel. (001) 202 544 9219

Nathalie Weemaels
Environmental, Human
Rights Advocate
Quito, Ecuador
natwe@uio.satnet.net
tel. (593) 2 2373293

En Nombre de

Esperanza Martinez, Accion Ecologica, Ecuador

Manolo Morales, CEDENMA, Ecuador

Shannah M Metz, Environmental Anthropologist, M.A., Ecuador

Juan Guevara, Finding Species, Ecuador

Maria Belen Paez, Fundacion Pachamama, Ecuador

Ruth Rosenhek and John Seed, Rainforest Information Centre, Australia

Johan Bosman, KWIA, Flemish Support Group for Indigenous Peoples, Belgium

Roberto Smeraldi, Amigos da Terra -Amazônia Brasileira, Brazil

Julianna Malerba, Federação para Assistência Social e Educacional, Brazil

Patricia Adams, Probe International, Canada

Christine Elwell, Chair US/Canada International Committee Sierra Club du Canada, Canada

Nicholas Vantreese, Observatoire sur la Responsabilité Sociétale des Entreprises, France

Florian A. Werner, Albrecht-von-Haller Institute of Plant Sciences, University of Goettingen, Germany

Wolfgang Kuhlmann, Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz, Germany

Jürgen Maier, German NGO Forum Environment & Development, Germany

Hermann Edelmann, Pro REGENWALD, Germany

Reinhard Behrend, Rettet den Regenwald e. V., Germany

Theodor Rathgeber, Society for Threatened Peoples, Germany

Dirk Petzold, Stiftung Artenschutz, Germany

Heffa Schuecking, Urgewald, Germany

Roland Wirth, Zoologische Gesellschaft f. Arten- u. Populationsschutz e. V., Germany

Smitu Kothari, Intercultural Resources, India

Berry Nahdian Forqan, Wahana Lingkungan Hidup Indonesia, Indonesia

Johan Frijns, Banktrack, Netherlands

Eva Sáinz, ALMÁCIGA, Grupo de Trabajo Intercultural, Spain

David Llistar i Bosch, l'Observatori del Deute en la Globalització, Spain

Barry Wulff, Chair International Committee, Sierra Club U.S., U.S.

Lucy Baker, Bretton Woods Project, United Kingdom

Dr. Tom Griffiths, Forest Peoples Programme, United Kingdom

Mika Minio Paluello, PLATFORM, United Kingdom

William F. Laurance, Ph.D., Association for Tropical Biology and Conservation, USA

Anne Perrault, Center for International Environmental Law U.S., United States

Glenn Barry, Ecological Internet, United States

Paula Palmer, Global Response, United States

Glenn Switkes, International Rivers Network, United States

Brian Keane, Land is Life, United States

Alfredo Quarto, Mangrove Action Project, United States

Michale Brune, Rainforest Action Network, United States

Kris Genovese, Defenders of Wildlife, United States

Steve Kretzman, Oil Change U.S, United States

Doug Norlen, Pacific Environment, United States

Margot S. Bass, Finding Species, USA & Ecuador

18. Dokument: Anklageschrift der Waorani-Organisation NAWÉ gegen Umweltministerin Anita Albán wegen der Vergabe der Umweltlizenz an Petrobras für die Erdölförderung im Yasuni (Block 31), 2007

TRIBUNAL DE LO CONTENCIOSO ADMINISTRATIVO DEL PRIMER DISTRITO

DAVID AHUA, legalmente capaz, mayor de edad, ecuatoriano, docente, domiciliado en la ciudad del Puyo, **Presidente de la NACIONALIDAD WAORANI DEL ECUADOR NAWÉ**, en defensa de los pueblos hermanos, libres, en aislamiento voluntario, **TAGAERI y TAROMENANE Y OTROS**, como acreditamos con el nombramiento aparejado a la demanda, muy respetuosamente, comparecemos ante usted con la siguiente acción de amparo constitucional.

Autoridad Pública contra la cual formulamos la acción

Anita Albán, Ministra del Ambiente, en tanto ha expedido la Resolución N. 217, de 18 de octubre del 2007, mediante el cual ha cometido el acto ilegítimo de otorgar la licencia ambiental para explorar y explotar petróleo en el bloque 31, situado en territorio de pueblos libres o en aislamiento voluntario y en el parque nacional YASUNÍ. Se contará asimismo con el señor Procurador General del Estado.

Acto ilegítimo

La Resolución N. 217, de 18 de octubre del 2007, mediante la cual se otorga licencia ambiental para que la firma brasilera de economía mixta PETROBRAS pueda explotar el bloque 31, situado en territorios de los pueblos libres TAGAERI y TAROMENANE Y OTROS y en el corazón del parque nacional YASUNÍ. Territorios que contienen pero que se extienden más allá de la denominada zona intangible.

Razones por la cuales consideramos que el otorgamiento de la licencia ambiental es un acto ilegítimo

El otorgamiento de la licencia ambiental antes mencionada es un acto administrativo ilegítimo porque atenta contra el ordenamiento jurídico del Ecuador en tanto lesiona o amenaza lesionar los derechos individuales de nuestras personas y colectivos de nuestros pueblos libres TAGAERI, TAROMENANE Y OTROS, consagrados en la Constitución y varios instrumentos internacionales y atenta contra los derechos ambientales individuales de las personas que nos pertenecemos a estos pueblos y los derechos ambientales difusos de todas las personas que habitan el país, reconocidos asimismo en nuestra Carta Política y en varios instrumentos internacionales vigentes en el país.

Este acto ilegítimo e inicuo se realizó bajo la presión diplomática del gobierno brasilero y la ministra ha cedido a ésta, en contra de los intereses nacionales, expresados en la defensa de todas las personas que habitan el Ecuador y del patrimonio natural de su heredad territorial; se ha desmoronado ante la presión dominante de un enorme país, que no ha respetado para nada el espíritu de la doctrina Calvo, consagrada en el artículo 14 de la Constitución Política del Estado.

El otorgamiento de la licencia ambiental de marras soslaya el informe técnico del propio ministerio que señala que las objeciones formuladas en la auditoria ambiental no han sido superadas por la petrolera brasilera; con lo cual se incurrirá en violación a la normativa

ambiental legal y reglamentaria; vale decir, al ordenamiento jurídico en materia ecológica vigente en el país.

La Ministra se encuentra facultada para otorgar licencias ambientales pero no para conferir las contra normas constitucionales, internacionales, legales y reglamentarias. Esto significa arrogación de atribuciones que no le confieren la Constitución ni la ley y que se encuentra condenada en el artículo 119 de la Constitución Política del Estado. Me permito adjuntar el informe técnico del biólogo Fernando Ponce sobre las reiteradas violaciones a la normativa ambiental por parte de PETROBRAS en sus actividades relacionadas a la exploración y explotación del bloque 31.

Derechos constitucionales amenazados

Los derechos humanos amenazados por tal otorgamiento de la licencia ambiental son los siguientes:

De manera general e introductoria: El derecho al respeto y protección por el Estado, sin ningún tipo de discriminación, de todos los derechos humanos individuales, colectivos y difusos de todas las personas y grupo humanos, consagrados tanto en la Constitución como en los instrumentos internacionales, como señalan los artículos 6, 17, 18 y 23 de la Constitución, derechos humanos que se recogen en los artículos 23, 24, 84 y 86 de la Constitución y se reconocen en varios instrumentos internacionales, como la Declaración Universal de los Derechos Humanos, de 1948; la Convención sobre la Prevención y Sanción del Delito de Genocidio, de 1948; el Convenio N. 107 sobre los Pueblos y Poblaciones Indígenas y Tribales; Declaración sobre los Derechos del Niño, de 1959; la Convención Internacional sobre la Eliminación de todas las Formas de Discriminación Racial, de 1965; el Pacto Internacional sobre Derechos Civiles y Políticos, de 1966; el Pacto Internacional sobre Derechos Económicos, Sociales y Culturales, de 1966; el Convenio 169 sobre Pueblos Indígenas y Tribales en Países Independientes, de 1989; la Convención sobre los Derechos del Niño, de 1989; la Declaración de las Naciones Unidas sobre los Derechos de las Personas pertenecientes a Minorías Nacionales, Étnicas, Religiosas y Lingüísticas, de 1992; la Declaración de Río de Janeiro sobre el Ambiente y el Desarrollo, de 1992; el Convenio sobre la Diversidad Biológica, de 1992 y la Declaración Universal sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas, del 2007; y en instrumentos regionales, como la Convención para la Protección de la Flora, la Fauna y las Bellezas Escénicas Naturales de los Países de América, suscrita en Washington en 1940 y ratificada por el Ecuador en 1942; la Declaración Americana de los Derechos y Deberes del Hombre, de 1949; la Convención Americana sobre los Derechos Humanos; de 1969; el Protocolo de San Salvador, de 1988; y la Carta Andina para la Promoción y Protección de los Derechos Humanos.

De manera puntual y específica, estos serían los derechos humanos gravemente amenazados:

Individuales, Sociales, Económicos y Culturales

El artículo 23.1 de la Constitución, referido al derecho a la vida, porque la incursión de la petrolera en nuestros territorios, se da paso al exterminio físico en tanto la licencia para intervenir en el bloque 31 **permite y fomenta el genocidio y el etnocidio** de nuestros pueblos, como efectos secundarios previsibles pero aceptados como males menores inevitables; como si nuestra vida valiera menos que la del resto de los ecuatorianos y que, como consecuencia necesaria de tal apreciación, no quedaría más que sacrificarnos por razones “superiores” de Estado, relacionadas a una supuesta fuente de ingresos para atender el desarrollo humano de

los demás y al mantenimiento de las buenas relaciones con Brasil. Resistiremos la invasión con las armas; situación que precipitará la eliminación física de todos nosotros, ya que los forasteros se abrirán paso con armas de fuego y artefactos de destrucción más sofisticados y letales. No queremos que repita con nosotros lo que ocurrió con el desaparecido pueblo TETETE, exterminado como consecuencia de la explotación directa de petróleo en su territorio.

El artículo 23.4 bis, referido a la libertad y al aserto de que todos los seres humanos nacemos libres, inclusive los TAGAERI, TAROMENANE Y OTROS, en tanto la penetración de la compañía y la operación de ésta en nuestros territorios coartará nuestro valor y derecho máspreciado, cual es la libertad y autonomía para estar y residir en nuestros territorios; movilizarnos hacia los mejores lugares de caza y pesca; de asentarnos y sembrar donde nos plazca; de vivir sin la constante amenaza de forasteros, que intentan someternos, y de vivir sin imposiciones culturales extrañas.

Artículo 23.3 bis, relacionado al derecho de igualdad de tratamiento ante la ley, los jueces y las autoridades públicas, en tanto la patente de corsario para la penetración y explotación de crudo, en nuestros territorios, implica una discriminación de la peor especie, porque sacrifica el derecho a la vida o a vivir conforme a nuestros propios patrones culturales por dudosas y antihumanas razones de Estado. Opción preferencial por la explotación petrolera, actividad destructiva por defecto, a realizarse sin consulta ni consentimiento previos e informados y sin considerar nuestra **dignidad humana**; valor axiológico este que prescribe que el Estado **no puede legalmente ni debe éticamente, bajo ningún concepto, exterminarnos, para obtener el bienestar de las otras personas que habitan el país, ni aún con el pretexto o justificación hipócrita de que se trata de una consecuencia inevitable no deseada, que, muy a su pesar, tiene que ser aceptada, en función del bienestar social del resto de ecuatorianos y ecuatorianas.**

Artículo 23.6 bis, atinente al derecho individual a vivir en un ambiente sano, porque la exploración y explotación petrolera, por esencia y por defecto, que no simplemente por exceso, por más tecnología de punta y ecológicamente amigable que se ofrezca emplear, es contaminante del aire que respiramos, del agua que tomamos y de la tierra que nos proporciona alimentos; actividad sucia que contamina el tranquilizante sonido de la selva con el ruido ensordecedor de los helicópteros, las armas de fuego, las explosiones; actividad depredadora que ahuyenta y hasta extermina los animales que cazamos para alimentarnos; actividad que destruye las condiciones que hace posible la existencia de distintas especies animales y plantas que cohabitan y se necesitan unas a otras para conservar el equilibrio ecológico y la cadena alimenticia o atrófica de vida; condiciones que permiten la subsistencia de especies vegetales que nos curan de las enfermedades. El efecto dañoso no sólo proviene de la actividad y de los instrumentos empleados, sino de la presencia de personas extrañas que nos traen enfermedades frente a las cuales carecemos de defensas, que perturban la vida armónica de la familia a causa del acoso sexual a nuestras esposas e hijas. Actividad que trae como consecuencia la creación de necesidades suntuarias que carecemos para cuya satisfacción se requiere dinero y que trastorna nuestra economía por el imperio de las leyes del mercado; sistema económico invasor que resquebraja nuestra manera sencilla y sin contratiempos de satisfacer nuestras necesidades básicas.

Artículo 23.5 bis que trata del derecho a desarrollar libremente la personalidad, en tanto la invasión cultural y del modelo económico que resquebrajará nuestros propios valores y la confianza en nuestras propias fuerzas si es que no nos acaba físicamente, nos terminará como personas que vivimos y nos desarrollamos libremente conforme a nuestros paradigmas y a nuestra propia cosmovisión, mismos que la agresividad de la denominada civilización acabará por desplazarlos, dejándonos sin la envidia espiritual que nos dan nuestras convicciones, creencias, usos y costumbres.

Artículo 23.8 bis, referido al derecho a la intimidad personal y familiar, en tanto el contingente de forasteros que penetrará agresivo, con armas de fuego y antropólogos, en nuestra heredad con la intención de contactarnos, domesticarnos o aniquilarnos, afecta el derecho a la privacidad y a la decisión de mantenernos aislados y libres del canto de sirena de los invasores.

Artículo 23.12 bis que alude a la inviolabilidad de domicilio, porque la penetración en nuestra heredad, territorio ancestral, hogar comunitario y familiar por parte de petroleros, antropólogos, soldados, misioneros de todos los credos, policías y paramilitares es tan grave como el caso hipotético de que extraños se introdujeran en la casa del señor Juez, en contra de su consentimiento, para romper el piso y las paredes a fin de instalar una torre de perforación en el centro de la sala o su dormitorio.

Artículo 23.14 bis, atinente al derecho de transitar por el territorio nacional y a escoger la residencia, porque la actividad petrolera nos impedirá desplazarnos libremente por nuestro territorio y se nos acotará en espacios cada vez más reducidos, sin posibilidad de instalarnos, ni siquiera en forma temporal, como es nuestra costumbre milenaria, en las áreas aledañas a la actividad petrolera.

Artículo 23.20 bis, que se refiere al derecho a una calidad de vida que asegure la salud, alimentación y agua sana, porque los forasteros traerán consigo enfermedades frente a las cuales carecemos de defensas; porque eliminarán o ahuyentarán nuestras presas de caza para alimentación, como consecuencia del sonido ensordecedor y de la ruptura del ciclo de vida de las especies de vida silvestre; y ensuciarán el agua que tomamos y que hace posible la existencia de especies bioacuáticas que nos sirven de sustento.

Artículo 23.23 bis, referido a la propiedad, en tanto la colectiva o comunitaria que tenemos sobre nuestros territorios, ya que la petrolera, con el aval de la licencia ambiental, los tomará por ocupación como si fuera “res nullius” o como si se tratará botín de guerra.

Artículo 23.22 bis, atinente al derecho a participar en la vida cultural de la comunidad, en tanto la incursión de fuerzas dominantes y perturbadoras, interrumpirá la práctica normal de nuestros valores, usos y costumbres que conforman la cultura.

Artículo 23.26 bis, que trata de la seguridad jurídica, ya que el otorgamiento de la licencia ambiental para explotar el bloque 31, se lo hará en contra de todas las normas constitucionales, internacionales y legales que nos protegen, aún ante la aplicación antihumana de razones de Estado que no pueden, bajo ninguna circunstancia, situarse sobre o al margen del ordenamiento jurídico de protección a las personas y a los pueblos vigente en el país.

Artículo 37 bis, referido a la garantía de proteger a la familia, porque el grupo abigarrado de invasores acabarán con la unidad familiar, sea al interior de la familia, sea en la relación entre familias. Ya conocemos la estrategia, seducen a ciertas familias y grupos y los predisponen en contra de los otros, en la línea de dividir para imperar.

Artículo 47 bis, que trata de los grupos vulnerables, puesto que el otorgamiento de la licencia ambiental no considera que la actividad autorizada implicará un desastre antropogénico (causado por el hombre), ante cuya amenaza cierta e inminente precisamos como pueblos un blindaje especial de protección.

Artículo 62 bis, referido a la cultura, porque el etnocidio inevitable que se avecina violenta la concepción de que la cultura es patrimonio del pueblo y un elemento esencial de nuestra identidad.

Colectivos

Artículo 83, que señala que los pueblos indígenas, que se autodefinen como nacionalidades de raíces ancestrales, formamos parte del Estado ecuatoriano, porque el trato discriminatorio, en clave de genocidio y etnocidio, de que seremos víctimas, ostensible

en el otorgamiento de la licencia ambiental vigente, nos hará sentir extraños en nuestra propia PACHAMAMA, en nuestro país.

Artículo 84, que se refiere a la obligación por el Estado de reconocer y garantizar a los pueblos indígenas, los derechos colectivos enunciados en quince numerales, en vista de que la actividad inicua de la petrolera violentará, de manera específica:

- **El numeral 1**, porque impedirá el mantenimiento, desarrollo y fortalecimientos de nuestra identidad;
- **El numeral 2**, porque perderemos la propiedad imprescriptible, inalienable, inembargable e indivisible sobre nuestras tierras comunitarias, por obra y gracia de la actividad petrolera, considerada de mayor utilidad pública que el mantenimiento de las condiciones que permitan y fomenten el desarrollo integral de nuestras personas y pueblos;
- **El numeral 3**, ya que se nos impedirá mantener la posesión ancestral de nuestras tierras comunitarias;
- **El numeral 4**, en tanto se nos impedirá aprovechar y conservar los recursos naturales renovables que se hallan en nuestros territorios;
- **El numeral 5**, porque jamás no han consultado sobre el plan de explotación petrolera en nuestro territorio, ni se le ha pasado por la cabeza al gobierno nacional hacernos partícipes en los beneficios ni ha pensado en las indemnizaciones por los perjuicios socio-ambientales;
- **El numeral 7**, porque la actividad destructiva en camino nos impedirá conservar y desarrollar nuestras formas tradicionales de convivencia y organización social; y
- **El numeral 8**, porque inexorablemente seremos desplazados, como pueblos libres, de nuestras tierras.

Instrumentos internacionales sobre derechos de pueblos indígenas que se encuentran seriamente amenazados:

- Estos derechos colectivos, referidos en el artículo 164 de la Constitución, se encuentran consagrados asimismo en el Convenio N° 169 de la OIT, cuyas estipulaciones, de jerarquía constitucional, tampoco han sido consideradas para validar la licencia ambiental, señala, entre otros, que:

- Los pueblos indígenas y tribales deben gozar plenamente de los derechos y libertades fundamentales, sin obstáculos ni discriminación (Artículo 3.1);
- Estos pueblos deben ser consultados, cada vez que se prevean medidas administrativas susceptibles de afectarles directamente; consultados mediante procedimientos apropiados y de buena fe y en particular a través de sus instituciones representativas (artículo 6.1.a) y artículo 6.2.);
- El Estado deberá tomar medidas, en cooperación con los pueblos interesados, para proteger y preservar el medio ambiente de los territorios que habitan (Artículo 7.4)
- Deberá reconocerse a los pueblos interesados el derecho de propiedad y de posesión sobre las tierras que tradicionalmente ocupan (Artículo 14.1)
- Los derechos de los pueblos a los recursos naturales existentes en sus tierras deberán protegerse especialmente (Artículo 15.1)
- En caso de que pertenezca al Estado la propiedad de los recursos del subsuelo, los gobiernos deberán establecer procedimientos con miras a consultar a los pueblos, a fin de determinar si los intereses de estos pueblos serían perjudicados, y en que medida, antes de emprender o autorizar cualquier programa de prospección o explotación de los recursos existentes en sus tierras (Artículo 15.2)
- Los pueblos no deberán ser trasladados de las tierras que ocupan (Artículo 16.1)

- **La Declaración de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas**, recientemente suscrita (7 de septiembre del 2007), en nombre del Ecuador, por el señor Vicepresidente de la República, contiene disposiciones que no han sido consideradas en la determinación de otorgar la licencia ambiental; preceptos tales como:

- **Los pueblos indígenas tienen el derecho colectivo a vivir en libertad, paz y seguridad como pueblos distintos y a gozar de plenas garantías contra el genocidio o cualquier otro acto de violencia...** Además tienen derechos individuales a la vida, integridad física y mental, la libertad y la seguridad de la persona (Artículo 7.)
- Los pueblos indígenas tienen **el derecho a no sufrir asimilación forzada o la destrucción de su cultura y el Estado se encuentra obligado a protegerlos de actos que atenten contra su integridad como pueblos distintos o de su identidad étnica** (Artículo 8)
- **Los pueblos indígenas tienen derecho a mantener su propia relación espiritual y material con sus tierras, territorios y aguas** (Artículo 25)
- **Los derechos reconocidos en la presente Declaración constituyen normas mínimas de sobrevivencia, la dignidad y el bienestar de los pueblos indígenas del mundo** (Artículo 43)

- Existe asimismo el **Informe del Relator Especial de las Naciones Unidas sobre la Situación de los Derechos Humanos y las Libertades Fundamentales de los Pueblos Indígenas, de 15 de marzo del 2006**, que en relación a nuestro caso dice que “**en la zona intangible y en el parque nacional YASUNÍ deberá suspenderse cualquier actividad petrolera..**”; recomendación que no pretende acatar la Ministra del Ambiente.

- De otra parte, **la Comisión Interamericana de Derechos Humanos ha dispuesto como medida cautelar para el Estado ecuatoriano de prohibir el ingreso de terceros en territorios TAGAERI Y TAROMENANE y de asegurar que esta prohibición se acate. Medida cautelar que la Ministra tampoco se encuentra dispuesta a acatar.**

- La Ministra tampoco le quita el sueño la amenaza que se cierne sobre ella, por haber entregado la autorización para explotar petróleo a una transnacional extranjera en nuestros territorios, de ser demandada por genocidio ante la Corte Penal Internacional, en aplicación de los artículos 1 a) y 2 c) del **Estatuto de Roma, que establece la competencia de este tribunal para conocer del crimen de genocidio, cuando extiende la tipificación de este ilícito a actos tales como el sometimiento intencional del grupo de condiciones de existencia que hayan de acarrear su destrucción física total o parcial.**

Derechos Ambientales

Artículo 86, referido a la obligación del Estado de proteger el Estado derecho difuso (colectivo, en nuestra Constitución) de la población a vivir en un medio ambiente sano y ecológicamente equilibrado, porque el otorgamiento de la licencia ambiental, pasa por alto que ha sido declarado, en esta misma disposición, de interés público regulado por la ley: la preservación del medio ambiente; la conservación de los ecosistemas; la biodiversidad; la prevención de la contaminación ambiental; el manejo sustentable de los recursos naturales; los requisitos que para estos fines deberán cumplir las actividades públicas y privadas; y el respeto de las áreas naturales protegidas; en la especie, el parque nacional YASUNI, que conservan la biodiversidad y mantienen los servicios ecológicos, de conformidad a los convenios y tratados internacionales.

Artículo 88, que señala que toda decisión estatal que pueda afectar al medio ambiente, deberá consultar previamente a la comunidad, para lo cual deberá ser debidamente informada, en tanto, para el otorgamiento de la licencia y el otorgamiento, no se ha consultado a la comunidad ecuatoriana ni a la entidad que cobija a todas las nacionalidades y pueblos indígenas, inclusive a nosotros, los pueblos libres, en aislamiento voluntario o no contactados: TAGAERI, TAREMENANE Y OTROS.

Artículo 91, que consagra el principio de precaución, en razón de que el Ministerio del Ambiente ha otorgado la licencia ambiental de explotación en el parque nacional YASUNÍ y territorio de pueblos libres, sin molestarse en considerar la obligación de abstenerse de conferirla como **medida cautelar** ante la certeza científica, que no la simple duda que ya era suficiente para engendrar el mandato, sobre el alto impacto o las consecuencias ambientales negativas de la actividad petrolera en dicho santuario de la naturaleza.

Existen asimismo instrumentos internacionales en materia ambiental, mismos que por recoger derechos humanos en lo ecológico, tienen jerarquía constitucional, aún cuando se trate de simples declaraciones y no tengan el carácter de tratados o convenciones.

- **La Convención para la Protección de la Flora, la Fauna y las Bellezas Escénicas Naturales de los Países de América, adoptada en Washington en 1940 y ratificada por el Ecuador en 1944**, acaso es el instrumento más pertinente y vinculante, en relación a la pretensión de permitir la actividad petrolera el parque nacional YASUNÍ. Su artículo III dice textualmente: **“Los gobiernos contratante convienen en que los límites de los parques nacionales no serán alterados ni enajenada parte alguna de ellos, sino por acción legislativa competente. Las riquezas existentes en ellos no es explotarán con fines comerciales”**.

Este precepto prohíbe de una manera terminante la actividad petrolera en el parque nacional YASUNÍ y la Ministra del Ambiente, al levantar la suspensión de la licencia ambiental, violará gravemente esta Convención.

- **La Declaración de Río de Janeiro sobre el Ambiente y el Desarrollo, de junio de 1992, recoge, entre otros, los siguientes principios, que de igual manera han sido soslayados por el acto administrativo ilegítimo por cometerse:**

- **Principio 1**, Los seres humanos constituyen el centro de las preocupaciones relacionadas con el desarrollo sostenible
- **Principio 2**, El derecho al desarrollo deber ejercerse en forma tal que responda equitativamente a las necesidades de desarrollo y ambientales de las generaciones presentes y futuras
- **Principio 5**, Todos los Estados deben cooperar en la tarea de erradicar la pobreza como requisito indispensable del desarrollo sostenible
- **Principio 10**, El mejor modo de tratar las cuestiones ambientales es con la participación de todos los ciudadanos interesados
- **Principio 15**, Con el fin de proteger el medio ambiente, los Estados deben aplicar el criterio de precaución conforme a sus capacidades. Cuando haya peligro de daño grave e irreversible, la falta de certeza científica absoluta no deberá utilizarse como razón para postergar la adopción de medidas eficaces en función de los costos para impedir la degradación del ambiente
- **Principio 16**, Las autoridades nacionales deben fomentar la internalización de los costos ambientales y el uso de instrumentos económicos, teniendo en cuenta el criterio de que el que contamina debe cargar con los costos de la contaminación, debiendo considerar el interés público

- **Principio 17**, Debe emprenderse una **evaluación de impacto ambiental**, en calidad de instrumento racional, respecto de cualquier actividad propuesta que probablemente haya de producir un impacto negativo considerable en el medio ambiente y que esté sujeta a la decisión de una autoridad nacional competente
- **Principio 22**, Los pueblos indígenas y las comunidades locales desempeñan un papel fundamental en el ordenamiento del medio ambiente y en el desarrollo debido a sus conocimientos y prácticas tradicionales

- **El Convenio sobre la Diversidad Biológica, de junio de 1992, ha sido soslayado, especialmente:**

- En su preámbulo que observa que **cuando exista amenaza de reducción o pérdida sustancial de la biodiversidad biológica no debe alegarse la falta de pruebas científicas inequívocas como razón para aplazar las medidas encaminadas a evitar o reducir al mínimo la amenaza**
- El artículo 10 b) que señala que cada Parte Contratante integrará el examen de la conservación y utilización sostenible de los recursos biológicos en los procesos nacionales de adopción de decisiones
- El artículo 14.1.a) que dispone que cada Parte Contratante establecerá **procedimientos apropiados por los que se exija la evaluación del impacto ambiental** de sus proyectos propuestos que puedan tener efectos importantes para la diversidad biológica con miras a evitar o reducir al mínimo esos efectos, y, cuando proceda, permitirá la participación del público en esos procedimientos.

Daños Graves e Inminentes

Los daños, como se infiere, de la lectura del presente escrito, son graves, en lo cuantitativo y cualitativo, en la extensión y en la profundidad, en la medida que serán irreversibles; daños graves da desencadenarse por el otorgamiento de la licencia socioambiental para exterminarnos como personas y pueblos y para destruir un santuario de la mega biodiversidad como es el parque nacional YASUNI; en la medida que aparte de la destrucción del patrimonio territorial, cultural y natural que la actividad petrolera provocará, significan lesiones de alto calado a todos los derechos humanos antes mencionados. El **genocidio y etnocidio** de nuestros pueblos y el **ecocidio** del YASUNI constituyen enormes daños que deben evitarse mediante una resolución estimatoria del señor Juez.

Los daños, alguno de los cuales se han producido, son inminentes, no sólo porque los que se están dando sino por los más graves, irreparables e irreversibles que se producirán; daños ad portas, que constituyen amenazas actuales y próximas que no simplemente remotas y discutibles, amenazas muy próximas que se convertirán en daños graves verificables, si el resto de ecuatorianos, con la mano firme y justa del juez constitucional, no los impedimos.

Efecto preventivo del amparo constitucional

El amparo constitucional encuentra su mayor sentido, virtud y oportunidad cuando se lo confiere en el efecto preventivo. Más aún si se prevén daños graves que comprometen la vida de seres humanos y de especies animales y vegetales endémicas del YASUNÍ.

Seria irresponsable de nuestra parte, esperar que los daños graves se produzcan para reaccionar.

Pretensión

La NAWE, en representación de los pueblos libres TAGAERI, TAROMENANE Y OTROS, solicitamos del señor Juez, que mediante resolución estimatoria, disponga a la Ministra del Ambiente que se revoque la nueva licencia ambiental a favor de PETROBRAS y se abstenga de otorgarla a favor de cualquier otra empresa nacional o extranjera, para explorar y explotar petróleo en el bloque 31, que hace parte de nuestros territorios, cuya extensión trasciende el coto de la zona intangible; del parque nacional YASUNI y de la reserva de la Biosfera.

Declaración juramentada

Declaramos de una manera juramentada que no hemos presentado una acción de amparo similar ni recurso o demanda de otra índole sobre el mismo objeto ni sobre la misma causa a pedir.

Domicilio para las citaciones y notificaciones

La señora Ministra del Ambiente será citada en su despacho de la Avenida Eloy Alfaro y Amazonas de la ciudad capital. El señor Procurador General del Estado será citado en su despacho de la calle Robles y Amazonas de la ciudad de Quito.

Para las notificaciones señalamos el casillero judicial 4360 del abogado de mi representada, la CONAIE, doctor Raúl Moscoso Álvarez, a quién autorizamos para que, en nuestro nombre, intervenga en el desarrollo de la presente causa constitucional.

DAVID AHUA
Presidente de la NAWE

Dr. Raúl Moscoso Álvarez
Matrícula 1040 CAP

19. Dokument: Botschaft von Penti Baihua (OGKW) hinsichtlich der Kampagne »Yasuni Oro Verde« zum Schutz des Yasuni, 06.09.2008

Mensaje de Penti Baihua, Coordinador de Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani,
Al Lazamiento de „Yasuni Oro Verde“
6 de Octubre de 2008

Mi nombre es Penti Baihua. Mi pueblo, los Huaorani, hemos vivido en la selva Amazónica, en la zona conocido como Yasuní, desde antes de la llegada de los pueblos Europeos a las Americas, desde antes que el país de Ecuador fue creado. Nosotros nos llamamos a la selva “omede.” Cuidamos a ella porque nos da todo: alimentación, agua, medicinas, alojamiento, y más. Ella nos da la vida y nuestra forma de vivir. Sin la selva, no podemos sobrevivir.

Mi padre es Ahua. El es un gran guerrero, defendió nuestro territorio con lanzas. Ahora yo tengo que defender nuestro territorio y la selva, omede, con documentos y derecho, hablando español, y viajando lejos como la águila harpia.

Quiero agradecer a mi amiga Bopo por traer un mensaje que deber ser incluido en su campaña Yasuní Oro Verde. Tengo 2 cosas muy importante para decir:

1. La primera cosa que quiero decir es que el petróleo en el lugar conocido como “ITT”—y en toda la zona conocida como “La Zona Intangible”—tiene que quedar en el subsuelo. (La Zona Intangible en un área de 785,051 hectáreas de selva en la zona de Yasuní, que ha sido designado por el gobierno como área de conservación, vedada a perpetuidad a todo tipo de actividad petrolera y maderera, desde 1999. Incluye la mayor parte del ITT, y tierras adicionales.) El petróleo tiene que quedar en el subsuelo en el ITT y La Zona Intangible porque es nuestra casa. Si las compañías destruyen todo el Yasuní, ¿donde vamos a vivir?

Desde la llegada de la primera compañía petrolera, Texaco (ahora parte de Chevron), el pueblo Huaorani hemos sufrido muchos daños y violaciones de nuestros derechos humanos. Nuestro territorio tradicional ha sido invadido por gente de afuera quienes talaron la selva, provocaron los animales a huir, y contaminaron las aguas, suelos, y aire. Nuevas enfermedades han enfermado y aun matado miembros de nuestras familias, y nos han dicho que nuestra cultura Huaorani es salvaje y pecadora, y así mismo que el pueblo Huaorani tiene que cambiar y abandonar nuestras tradiciones y forma de vivir.

Pero nosotros no queremos que nuestra cultura y vida Huaorani desaparezcan. En mi comunidad, Bamenó, y en otras comunidades en Yasuni, somos orgullosos de vivir como Huaorani, en armonía con nuestra selva ambiente. Queremos que nuestros hijos, y los hijos de nuestros hijos, seguir disfrutando los beneficios de nuestra cultura y forma de vivir. Nuestro Shaman, Kemperi, explicó porque nosotros no queremos que venga mas compañías petroleras, en un mensaje a los pueblos de donde vienen las petroleras:

“Mi mensaje es que estamos viviendo aquí. Estamos viviendo bien. Que no vengan más compañías, porque ya es suficiente....Muchas compañías quieren entrar, en todas partes. Pero no ayudan; han venido a dañar el bosque. En vez de hacer cacería, tumban árboles para hacer trocha. En vez de cuidar, destruyen. Donde vive la compañía huele feo; los animales se esconden; y cuando crece el río la yuca y plátano, en la parte baja,

tienen problemas. Nosotros respetamos el ambiente donde vivimos. Nos gustan los turistas porque vienen, y se van. Cuando viene la compañía, no se quiere irse. Ahora sabe ofrecer muchas cosas: dice que viene a hacer negocio, pero luego se hace dueño. Cuando la compañía ha dejado su ambiente, no podemos volver. Queda mal. Tiene que quedar algo para nosotros. Sin territorio no podemos vivir. Si destruyen todo, ¿donde vamos a vivir? Que no entren más compañías, más carreteras. Nosotros queremos vivir como Huaorani, queremos que se respete nuestra cultura”.


2. La segunda cosa que quiero decir, que quiero que todos ustedes comprenden, es que nosotros, los Huaorani de Yasuní que vivimos en La Zona Intangible, estamos trabajando para defender el bosque y nuestros derechos humanos. Somos agradecidos que hay mucha preocupación a nivel nacional e internacional para Yasuní, que muchas personas quieren proteger la selva que es nuestra casa. Pero somos preocupados porque tanta gente en las entidades del gobierno y los ONGs quieren negociar y tomar decisiones **para Yasuní, sin tomar en cuenta a nosotros y nuestros derechos**. Tememos por nuestro derecho de seguir viviendo libres, como Huaorani, en nuestras tierras ancestrales.

Mi comunidad, Bamenó, comparte La Zona Intangible con 2 más comunidades de Huaorani „contactados”, Bowanamo y Gabaró, y con otras familias Huaorani que viven en aislamiento voluntario en la selva. Las 3 comunidades de Huaorani „contactado” (Bamenó, Bowanamo y Garbaró) estamos trabajando juntos, como comunidades, para defender el ITT y toda La Zona Intangible, y el derecho de nuestros vecinos de vivir sin contacto, sin que nadie les moleste. Nos llamamos *Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani*, Defendemos Nuestro Territorio Huaorani, y hemos presentado propuestas muy claras al gobierno de Ecuador para decir como podemos trabajar juntos para proteger derechos humanos y el ambiente en La Zona Intangible. Hacemos una llamada al gobierno de Ecuador para escuchar nuestra voz y respetar nuestros derechos, incluso nuestro derecho a nuestro territorio. Hacemos una llamada al gobierno para no mandar sus militares u otros funcionarios a nuestro territorio para vivir con nosotros como policía, o visitar nuestras comunidades sin acuerdo de nosotros.

En fin, invitamos a los representantes del gobierno de Ecuador, al gobierno de Coca, y a los demás gobiernos que están presentes hoy noche, y así mismo a la campaña Yasuní Oro Verde y a los otros ONGs y personas quienes están presentes, para **entrar en un dialogo con nosotros**. Pedimos que ustedes nos informen sobre su trabajo y propuestas para ITT y Yasuní, **y que ustedes apoyen a nosotros—las comunidades Huaorani locales quienes estamos luchando para defender nuestro territorio ancestral**. Si desea recibir una copia de las propuestas que presentamos al gobierno, se puede pedir al Bopo (<Bopo@btinternet.com>) o a nuestra abogada internacional, Judith Kimerling (<judith.kimerling@gmail.com> o <jkimerling@igc.org>). Si desea una organizar una reunión o visita conmigo, se puede coordinar con Bopo y Judith, o mandar un email a <pentibaihua@yahoo.es>.

Gracias por venir, y por escuchar mi mensaje a nombre de los Huaorani de Yasuní que vivimos en La Zona Intangible, *Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani*.

20. Dokument: Deklaration von Nuevo Rocafuerte des Netzwerkes lokaler Gemeinschaften am Rio Napo, 23.09.2008



RED-CORN

RED DE COMUNIDADES DEL RIO NAPO

DECLARATORIA DE NUEVO ROCAFUERTE

Los líderes y promotores comunitarios agrupados en la Red de comunidades del río Napo, reunidos su novena asamblea realizado en Nuevo Rocafuerte del 20 al 23 de octubre del 2008 considerando:

- Que el calentamiento global ha provocado estragos en todo el mundo
- Que la Amazonia y en especial las riberas del Napo son lugar de múltiples culturas y pueblos que han sabido vivir ancestralmente junto a la naturaleza
- Que la Amazonía es el lugar de mayor diversidad de flora y fauna
- Que la Amazonía y el parque Yasuni es uno de los sectores más diversos del mundo
- Que la actividad petrolera iniciada por Texaco y las demás compañías petroleras han destruido varios ecosistemas amazónicos y ha ocasionado la extinción de pueblos indígenas autóctonos de la zona
- Que la política económica del actual gobierno se basa en la extracción masiva de los recursos naturales violando derechos humanos y ambientales de las comunidades indígenas y colonas asentadas en esta zona
- Que bajo la idea de desarrollo se ha sacrificado a la vida amazónica de las personas, plantas y animales
- Que los grandes proyectos de infraestructura como el eje Manta-Manaos perjudicaría la vida de las poblaciones amazónicas
- Que la constitución nos otorga una serie de derechos para proteger nuestra vida y cuidar la naturaleza

Reunidos en asamblea resuelven:

1. Rechazar las actividades petroleras y madereras en el parque nacional Yasuni y defender su intangibilidad.
2. Exigir al gobierno nacional que cumpla con la Iniciativa de mantener el crudo bajo el subsuelo del Yasuni pues se considera que es una propuesta que permite el desarrollo sustentable de la región.
3. Oponerse a la construcción del Eje Manta Manaos, al dragado del río Napo y a toda obra que ponga en peligro la vida de las generaciones futuras y perjudique la reproducción de la biodiversidad.
4. Apoyar a los afectados de la compañía Texaco, ahora Chevron, que llevan adelante proceso judicial contra esta compañía trasnacional.

1



RED-CORN

RED DE COMUNIDADES DEL RIO NAPO

5. Solidarizarse con los habitantes de Playas del Cuyabeno y exigir el respeto de sus derechos colectivos.
6. Proseguir en la búsqueda de alternativas económicas para la región como el ecoturismo y la agro-ecología.
7. Proseguir cuidando y conociendo los bosques y rios de la Amazonía.
8. Exigir que el Estado cumpla con sus deberes y que deje de usar a los servicios como la educación y la salud como mecanismos para que las comunidades acepten los proyectos extractivistas.
9. Exigir que el Estado conserve los bosques amazónicos que tienen un valor incommensurable para la vida de las comunidades y pueblos de la Amazonía.
10. Rechazar la presencia de las transnacionales y sus figuras locales los relacionadores comunitarios.

Rocafuerte 23 de octubre del 2008.

Atentamente :

Manuel Coquinche.

PRESIDENTE

Cristóbal Salazar.

SECRETARIO

Nota: Adjuntamos listado de participantes de la Asamblea.

21. Dokument: Offener Brief der Waorani-Frauen der AMWAE an die Regierung, Lago Agrio, 06.11.2008

Carta de las Mujeres Waorani al Gobierno

Lago Agrio, 6 de Noviembre de 2008

Nosotras como mujeres hacemos este documento en papel y en tu idioma, no podemos hablar con la palabra porque estamos lejos y tú no entiendes nuestra lengua. Mira este papel Presidente, esta es palabra de nosotras las mujeres Waorani.

Queremos vivir en un territorio grande, nuestra cultura es de territorio grande, sin contaminación sin enfermedad, eso es lo nuestro, no es que el Estado decidió, es Dios que nos dio, por eso hablamos de nuestro territorio, nuestros hijos, nuestro idioma. En la palabra de viejos es mantener la tierra, sin territorio nosotros no podemos vivir.

Nosotras no queremos que sigan entrando a contaminar nuestro territorio. Las empresas deben dejar en paz nuestro territorio, allí vivían nuestros abuelos y queremos que todo vuelva a ser limpio como antes. Antes, las petroleras ingresaron sin que nos demos cuenta, provocaron muchos problemas y enfermedades, pero hasta aquí terminó.

Si no se para el petróleo nuestro territorio se va a seguir acabando, las empresas deben dejarnos en paz, queremos el río limpio, los bosques. Queremos que el gobierno diga a las empresas de otros países que no manden más a sus empresas. Las petroleras que no ingresen más, no más. Nosotras queremos vivir en paz y sanamente. Que no vengan más empresas y que no se hagan más negociaciones. Tu como eres gobierno debes reconocer nuestro territorio y no debes dejar ingresar a petroleras en nuestro territorio.

No queremos el petróleo ni la explotación de la madera en todo el territorio Waorani. Nosotros no somos un bloque, somos un territorio en donde vivimos y vivían nuestros abuelos. ¿Nuestros hijos cuando lleguen a nuestra edad en dónde van a cultivar, en donde van a vivir?

Por mucho tiempo los Tagaeris, los Taromenane han tenido que vivir escondidos de los madereros, que han entrado a robar el cedro. Esa gente le pide a nuestros hombres que vayan a la selva a matar a nuestra propia gente, a nuestra propia raza. Quieren que ellos mueran para poder entrar a sacar madera, porque los Taromenane defienden su territorio con lanzas, así como hacían nuestros abuelos. Queremos que ellos vivan en paz, que nadie les moleste, que nadie les busque para matarlos, que no vengan más compañías madereras a nuestra casa.

Sabemos que hay 3 bloques sobre los que se está tomando decisiones, el 16, el 31 y el 43 (ITT) . Queremos que no se saque el petróleo de estos bloques. Que en el bloque16 se obligue a que la empresa deje limpiando lo que ensució, que deje todo como estaba antes, Vengan como esta el 16 y no entren más adentro. Terminen con la contaminación y con la explotación de las madereras.

Muchos Waorani negocian con las empresas las cosas que el gobierno debe dar, esto debe entender el gobierno. Muchas veces los dirigentes se reúnen con las empresas a hacer negociaciones que las comunidades no saben. El gobierno debe ayudar a los Waorani a cuidar el territorio y no a las empresas a destruirlo.

Nosotras, las mujeres Waorani vamos a seguir insistiendo desde nuestra organización Porque nosotras reclamamos también por nuestros hijos.

Siguen firmas de mujeres de las comunidades:

Tarangaro,
Miwaguno,
Kacataro,
Teweno,
Batavoro,
Kiguaro,
Dayuno,
Ñoneno,
Nemampare,
Bameno,
Kewairuno,
Gareno,
Tiguino,
Wantaro.

22. Dokument: Brief von Penti Baihua an die Umweltschutzorganisation SAF, Waorani-Gemeinschaft Bameno, 16.01.2009

Carta de Penti Baihua a Carl Ross y Matt Finer, Save America's Forests

Comunidad Huaorani Bameno, 16 de enero del 2009

Señores Carl Ross y Matt Finer
Save Americas Forests

Presente

Escribo para comunicar mi preocupación al saber que tu página web utilizó fotos de mi persona y mi familia y mi comunidad Bameno sin autorización. También manifiesta que su ONG y el ONG de Brian Keene están trabajando conmigo. Ustedes saben muy bien que eso no es verdad, lo que es más ustedes trabajan para hacer conflicto y dividir al pueblo Huaorani y hacer problemas para mi trabajo con mi comunidad y Ome Gompote Kewegijano Huaorani. Exijo a ustedes quitar las imágenes y nombre de mi persona, de mi familia y de mi comunidad de su página web que deje de mentir y hacer problemas. Que no se mete en la zona Intangible. Que respete. Que también informe a mi persona y al todo pueblo Huaorani a quien entregaron \$50,000 y los 6 computadores. Cual es la realidad que vamos saber.

Atentamente.

Baihua Mipo Penti

Penti Baihua
Coordinador General, Ome Gompote Kewegijano Huaorani
Comunidad Bameno.

Quelle: Penti Baihua 16.01.2009,

<http://huaoraniintangiblezone.files.wordpress.com/2010/08/penti-carta-saf-web-enero09.pdf>
(23.02.2014).

23. Dokument: Offener Brief der CONFENIAE zum Schutz indigener Territorien im Amazonastiefland, Unión Base, Puyo, Ecuador, 03.08.2009



CONFEDERACION DE NACIONALIDADES INDIGENAS DE LA AMAZONIA ECUATORIANA "CONFENIAE"

Registro CODENPE No. 1421, Registro Oficial 281, 26 febrero 2007

NACIONALIDADES:	SHUAR	KICHWA	ACHUAR	WAORANI	SIONA	SECOYA	COFAN	ZAPARA	SHIWIAR	ANDOA
	FICSH	OPIP	NAE	NAWE	ONISE	OISE	FEINCE	NAZAE	NASHIE	NAPE
	FIPSE	FCUNAE		ONWAN						
	FENASH-P	FONAKISE								
	FEPCESH-S	CONAKINO								
	FECANSH-O									
	FEPNASH-Z.CH									

PRONUNCIAMIENTO

Unión Base, Puyo 03 agosto 2009.

LA CONFENIAE RECHAZA TODO TIPO DE NEGOCIACIONES AMBIENTALES, SOBRE LOS BOSQUES Y POLÍTICAS EXTRACTIVAS, QUE AFECTEN LOS TERRITORIOS DE LAS NACIONALIDADES AMAZÓNICAS Y PUEBLOS INDÍGENAS DEL ECUADOR

CONSIDERANDO

- Que, el Derecho a la Plurinacionalidad y el Sumak Kawsay, expresados en la Constitución de la República, y el Derecho a la Autodeterminación de las Nacionalidades y Pueblos Ancestrales, que rezan los Instrumentos Internacionales como el Convenio 169 de la OIT, la Declaración Universal de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas, están para garantizar la vivencia y convivencia entre los seres humanos y la naturaleza, en un mundo de aceptables condiciones, un desarrollo basado en los principios de la solidaridad, reciprocidad, conservación de todo el espacio territorial, para la seguridad y existencia de generaciones, presentes y venideras, y para garantizar un ambiente sano, libre de contaminación, de represión, de sumisión por parte de las políticas de los ciertos gobiernos hacia los pueblos indígenas.
- Que, toda política y actividad extractiva y de negociación de los bosques y biodiversidad en nuestros Territorios Ancestrales causará inimaginables implicaciones, entre ellas la extinción de la identidad de las Naciones Ancestrales, la pérdida del control y el manejo de nuestros territorios que pasarían a ser manejados por el Estado, países extranjeros, transnacionales, negociadores de REDD o comerciantes de Carbono, todo lo cual devendría en miseria, hambre y pobreza extrema nunca antes vistas, tal como ahora ocurren con nuestros hermanos indígenas en la Amazonia norte del Ecuador por intereses geopolíticos, económicos y comerciales.

RESUELVE:

- Alertar y comunicar a todas las bases de la estructura de la Confederación de las Nacionalidades Indígenas de la Amazonia Ecuatoriana -CONFENIAE, constituidas en los Centros, Comunidades, Asociaciones, Federaciones, Organizaciones y Nacionalidades, en el marco de la Resolución y Mandato del Congreso de 28-31 de mayo del 2009, que la Organización Regional de la Amazonía Ecuatoriana, no permitirá, la intromisión, ni representación, ni interlocutores para que discutan, dialoguen, aun mas, den paso a la negociación de nuestro Bienes Naturales existentes en nuestros Territorios en espacios nacionales o internacionales.
- La CONFENIAE no negociará ni dialogará sin consentimiento de sus bases, sobre temas de negociaciones para Actividades Extractivas Petroleras, Mineras, Hidroeléctricas, Plan Socio Bosque, negocios REDD, Servicios Ambientales, etc, ya que ciertos organismos, como la institución Energía Ambiente y Población, Banco Mundial y los Mercaderes de Carbono, conjuntamente en alianza con los gobiernos Latinoamericanos, pretenden negociar sobre la vida de las Nacionalidades y Pueblos Indígenas afectando nuestros Derechos Territoriales.

Dirección: Puyo - Unión Base Sede CONFENIAE; Vía Puyo - Macas Km 6 ½

E-mail: info.confeniae@gmail.com

Teléfonos: 088 374 671 / 089 005 597

Amazonia - Puyo - Ecuador



CONFEDERACION DE NACIONALIDADES INDIGENAS DE LA AMAZONIA ECUATORIANA “CONFENIAE”

Registro CODENPE No. 1421, Registro Oficial 281, 26 febrero 2007

NACIONALIDADES:	SHUAR	KICHWA	ACHUAR	WAORANI	SIONA	SECOYA	COFAN	ZAPARA	SHIWIAR	ANDOA
	FICSH	OPIP	NAE	NAWE	ONISE	OISE	FEINCE	NAZAE	NASHIE	NAPE
	FIPSE	FCUNAE		ONWAN						
	FENASH-P	FONAKISE								
	FEPCESH-S	CONAKINO								
	FECAESH-O									
	FEPNASH-Z.CH									

3. Reconocemos el problema del Cambio Climático y exigimos a los países del Anexo 1 que reconozcan su responsabilidad en cuanto a las emisiones de gases con efecto invernadero, disminuyendo por tanto la quema de combustibles fósiles, cuya extracción ha causado la deforestación de la Amazonía y graves problemas sociales y ambientales en nuestros territorios.
4. Rechazamos las negociaciones sobre nuestros bosques, como los son los proyectos REDD, ya que pretenden quitarnos el libre manejo sobre nuestros recursos y porque además no son una solución definitiva al problema del cambio climático, al contrario, solo lo empeora.
5. Comunicamos a la COICA, de la cual somos parte, como representantes amazónicos ecuatorianos con derecho a voz y voto, que ninguna persona, organismo, ONG, etc, está autorizado a pronunciarse a nuestro nombre a favor o en contra de cualquier tema del cual no tengamos conocimiento ni participación.

Atentamente,

Tito Puanchir.
PRESIDENTE “CONFENIAE”

Dirección: Puyo - Unión Base Sede CONFENIAE; Vía Puyo - Macas Km 6 ½
E-mail: info.confeniae@gmail.com
Teléfonos: 088 374 671 / 089 005 597
Amazonia – Puyo – Ecuador

24. Dokument: Offener Brief der indigenen Konföderation der CONFENIAE, Unión Base, Puyo, Ecuador, 30.09.2009

Carta Abierta de la CONFENIAE al País y al Mundo

Von: comunicacion@conaie.org
An: boletin@conaie.org (30.09.2009)

El Consejo de Gobierno de las Nacionalidades Indígenas de la Amazonia Ecuatoriana CONFENIAE, Denuncia y responsabiliza al gobierno de Rafael Correa Delgado ante los Organismos de Derechos Humanos nacionales e Internacionales sobre la grave violación de Derechos humanos fundamentales de los Pueblos y nacionalidades Indígenas en especial de la Nación Shuar de Morona Santiago.

Esta tarde a las 4:30 p.m en el puente principal del río Upano que une entre las provincias de Morona Santiago y Pastaza, la fuerza pública apoyado por un helicóptero desde el aire atacaron brutalmente con armas de fuego a los manifestantes, en el cual resultaron dos muertos y 9 heridos pertenecientes a los miembros de la nación Shuar, que mantienen en una resistencia pacífica por la vida y la defensa de la naturaleza- PACHAMAMA.

Hoy día el Presidente dictador de Correa ha declarado una guerra civil contra las Nacionalidades originarias de la Amazonia Ecuatoriana, por tanto demandamos a la OEA y la ONU su intervención urgente ante el gobierno de Ecuador, para vigilar y observar la violación flagrante de los Derechos de los pueblos Originarios en concordancia con todos los Tratados y convenios internacionales suscritos por nuestro país como el convenio 169 de la OIT y la Declaración de las Naciones Unidas.

Frente a esta crítica realidad nacional en que vivimos, en los actuales momentos los Pueblos marginados e excluidos del país, las Nacionalidades de la Amazonia, declaramos el Estado de Emergencia máxima en todos sus territorios ancestrales, sin declinar las acciones de levantamiento indígena.

Así mismo, solicitamos de manera urgente la conformación de una comisión de alto nivel de incidencia nacional e internacional, conformado por los representantes de los gobiernos amigos de América como: Bolivia, Venezuela, Guatemala, Nicaragua, países miembros de UNASUR, CAN, los organismos de Derechos Humanos Internacionales, Coordinadora de Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica "COICA" para buscar la mediación entre el gobierno de Ecuador y las Nacionalidades y Pueblos originarios del Ecuador.

Finalmente pedimos la solidaridad de todos los sectores sociales del país, ante los atropellos que están sucediendo en la Amazonia Ecuatoriana, sin respetar un verdadero Estado Plurinacional.

Puyo – Unión Base, 30 de septiembre de 2009

CONSEJO DE GOBIERNO DE LA CONFENIAE
TITO PUENCHIR
PRESIDENTE CONFENIAE

OPEN LETTER FROM THE CONFENIAE TO ECUADOR AND THE WORLD

From: comunicacion@conaie.org
To: boletin@conaie.org

Open Letter from the Confederation of Indigenous Nationalities of the Ecuadorian Amazon to Ecuador and the World
Puyo, Ecuador
Unión Base
September 30, 2009

The Governing Council of Indigenous Nationalities of the Ecuadorian Amazon CONFENIAE, denounces and holds responsible the government of Rafael Correa Delgado before the national and international human rights organizations in witness of the grave violation of fundamental human rights of Indigenous Peoples and nationalities particularly the Shuar Nation of Morona Santiago.

This afternoon at 4:30 PM at the main bridge of the Upano River linking the provinces of Morona Santiago and Pastaza, law enforcement officers backed by a helicopter from the air brutally attacked demonstrators with firearms, which resulted in two dead and 9 wounded, members of the Shuar nation, who are maintaining a peaceful resistance for life and protection of nature PACHAMAMA.

Today, the dictator President Correa declared a civil war against the original nationalities of the Ecuadorian Amazon, and therefore we demand that the OAS and the UN intervene with urgency before the government of Ecuador, to monitor and observe the blatant violation of the Indigenous Peoples' rights in accordance with all Treaties and conventions signed by our country such as ILO Convention 169 and the United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples.

Faced with this critical national reality in which we live today, we the marginalized and excluded Peoples of the country, Indigenous Nationalities of the Amazon, now declare a State of Emergency throughout our ancestral territories, without lifting the actions of indigenous uprising.

Likewise, we urgently request the establishment of a high level commission of national and international effect, comprising the representatives of governments friendly to America, such as: Bolivia, Venezuela, Guatemala, Nicaragua, and member countries of UNASUR, CAN, International Human Rights organizations, the Coordinator Indigenous Organizations of the Amazon Basin "COICA" in order to search for mediation between the government of Ecuador and the Original Nationalities and Peoples of Ecuador.

Finally we call for solidarity from all social sectors in the country, addressing the atrocities that are happening in the Ecuadorian Amazon, violating respect for the true Plurinationality of the State.

Puyo - Union Base, September 30, 2009

GOVERNING COUNCIL OF THE CONFENIAE

TITO PUENCHIR

PRESIDENT CONFENIAE

Confederacion de Nacionalidades Indigenas del Ecuador CONAIE
<http://www.conaie.org>

Quelle: CONFENIAE, Unión Base, Puyo, Ecuador, 30.09.2009.

25. Dokument: Brief der Waorani-Frauen der AMWAE in Ablehnung der Ausbeutung des Yasuni, 2010

Carta de la AMWAE en rechazo a la explotación del Yasuní

Compañeros quiero dirigirme a ustedes con un efusivo saludo, de parte de la Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana (AMWAE), a la vez hacerles conocer que como nacionalidad amazónica nos encontramos sumamente preocupados e indignados por la acción tan negativa que se quiere cometer en contra uno de los tesoros más valorados y defendidos por nosotros, ustedes también forman parte de esta lucha incansable, estas malas intenciones de atentar contra el bienestar del Yasuní es totalmente preocupante, estamos en total desacuerdo queremos seguir en pie de lucha y demostrar nuestro tesoro tiene quien lo defienda, estamos en oposición a esta propuesta.

Queremos recordar que en esta zona denominada ITT, se encuentra asentada la Comunidad Waorani de Cawimeno, además de nuestros hermanos los Tagaeri-Taromenani, respetemos su existencia y tranquilidad.

En primeras instancias queremos hacer llegar nuestra voz de protesta ante el primer mandatario, llamamos a la unión no insitamos a la violencia, pero estamos consientes que no vamos a permitir que nuestro patrimonio se desangre y menos con la explotación que se pretende iniciar.

Es por esto que recurrimos a ustedes para que nos brinden su apoyo económico para empezar a comunicarnos con nuestros hermanos de las comunidades asentados en las tres Provincias Amazónicas: Napo, Pastaza y Orellana y si es necesario convocar a un Foro de Discusión, donde se tomaran acciones en defensa de nuestro legado territorial y patrimonio mundial de la Biodiversidad como es el Yasuní.

Igualmente contar con los recursos necesarios para así tener la presencia de gran parte de la nacionalidad quienes estamos dispuestos a luchar por nuestro territorio y toda su riqueza la misma que defendemos porque queremos que se quede ahí donde está y donde pertenecerá por siempre.

Segura y esperanzada en contar con su apoyo el cual será recibido de la mejor manera.

Muy Atentamente

Manuela Omari Ima Omene
PRESIDENTA DE AMWAE
LIDEREZA WAORANI.

Quelle: AMWAE 2010, Plataforma de Acuerdos Socio Ambientales, http://www.plasa-ecuador.net/portal/index.php?option=com_content&task=view&id=50&Itemid=1 (01.02.2010).

26. Dokument: Deklaration des internationalen Forums zur Verteidigung des Yasuni, Coca, 05.03.2010

Manifiesto Nacional por la Defensa del Yasuni

Declaración del Foro Internacional por la Defensa del Yasuní – Coca, 05.03.2010

Las organizaciones, pueblos, nacionalidades, autoridades seccionales, líderes y dirigentes regionales y nacionales abajo firmantes, reunidas en Coca el 5 de marzo del 2010 declaramos:

- Establecemos al 5 de marzo como día por la defensa del Yasuní y al Yasuní como estandarte de resistencia y lucha contra las actividades petroleras a nivel mundial.
- Convocar a todas las comunidades, pueblos y nacionalidades indígenas, de campesinos, de mujeres, de ecologistas, de trabajadores a lo largo y ancho del país a unirse a la defensa del Yasuní, por ser el pulmón del mundo y núcleo de generación del agua y hogar de pueblos milenarios.
- Declararnos en movilización permanente para que no se perforé Ni un Pozo Más en el Yasuní y para hacer de este territorio un espacio de realización del sumak kawsay: un territorio sin petróleo, sin pobreza y con soberanía.
- Promover y apoyar todas las acciones en defensa de la vida del Yasuní y demandar la presencia de las organizaciones de los pueblos y nacionalidades en los espacios de decisión, en estricto apego al convenio 169 de la OIT.
- Rechazar la interferencia y engaño de las petroleras y sus promotores en la vida organizativa de las comunidades.
- Demandar la suspensión permanente de las actividades hidrocarburíferas del campo Armadillo, dada la presencia de Pueblos en Aislamiento Voluntario y en aplicación al Art. 57 de la Constitución.
- Demandar la reparación integral de las zonas afectadas y el progresivo abandono de las operaciones petroleras que existen en Yasuní, en estricto apego a la Constitución y normas ambientales.
- Ratificar que los derechos individuales y colectivos y la plurinacionalidad deben cumplirse por ley, pues están consagradas en la Constitución, y no pueden depender de las operaciones petroleras.
- Demandar al Gobierno Central que en cualquier reunión o propuesta que se refiera al Yasuní, se cuente con la participación directa de representantes indígenas, gobiernos locales y organizaciones sociales de la Amazonía, los mismos que sean nombrados en sus asambleas.
- Solidarizarnos con los hermanos del Perú que promueven la no explotación del crudo en sus territorios.
- Hacer un llamado a otras organizaciones de la Abya Yala y del mundo entero a ser parte de esta lucha en defensa de la madre naturaleza.

Firman:

Guadalupe Llori, Prefecta de Orellana
Ana Rivas, Alcaldesa de Fco. de Orellana
Marlon Santi, CONAIE
Tito Puanchir, CONFENIAE
Delfín Tenesaca, Ecuarrunari
Pedro Enrique, NAWA
Manuela Ima, AMWAE
Gabamo, Comunidad Kawimeno
Blanca Grefa, FICKAE
Diocles Zambrano, Red Ángel Shingre
Ernel Chávez, Frente de Defensa de la Amazonía
Red Amazónica por la Vida
Esperanza Martínez, Acción Ecológica
Ivonne Yánez, Oilwatch
Pablo Castro, Juventud Revolucionaria del Ecuador
Ervacio Tapuy, Morete Cocha
Fausto Ajon, Boca del Tiputini
Pedro Huatatoca, Comunidad Puerto Miranda
Ercilia Ajón, Comuna San Roque
Marco Grefa, Parroquia Tiputini
Gustavo Tapuy, Chiroisla

Invitados Internacionales:

REDCORN, Peru
Joan Martínez Alier , UAB España
Miluska Carhuavilka, Racimos de Ungurahui, Perú
Kevin Koenig, Amazon Watch
Invitados Especiales: Alberto Acosta, Edgar Isch, Moi Enomenga

Más de 600 participantes de organizaciones barriales, comunitarias, juveniles, de mujeres y otras.

Quelle: <http://www.amazoniaporlavida.org/es/Otras-Cartas-de-Apoyo-a-la-Propuesta/declaraci-el-foro-internacional-por-la-defensa-del-yasun-coca-0503.html>
(23.09.2013).

27. Dokument: Antrag von Consuelo Yáñez an die Academia Ecuatoriana de la Lengua zur Definition vom Yasuni als »heiliges Land«, 03.08.2010

Consuelo Yáñez Cossío
Académica Correspondiente
Academia Ecuatoriana de la Lengua

Quito agosto 3 del 2010

Señor
Doctor Jorge Salvador Lara
Director de la Academia Ecuatoriana de la Lengua y
Señores miembros de Número y Correspondientes de la Academia
Ciudad.-

Señores y señoras académicos y académicas:

Como es de su conocimientos, se acaba de suscribir el fideicomiso Yasuní-ITT que representa un hecho importante en la historia de defensa de los recursos naturales del país. Este acto ha tenido, además, interesantes repercusiones internacionales por lo que considero que la Academia debe hacerse eco de ello.

El término Yasuní, sin conocer su origen lingüístico, significa "Tierra sagrada" como es interpretado de manera general por comunidades de la zona.

Por lo expuesto solicito a la Academia incluir en el diccionario las siguientes entradas:

Yasuní = Tierra sagrada
Yasunizar = Proteger la tierra sagrada
Yasunización: protección de la tierra sagrada
Yasunizada = tierra sagrada protegida
Yasunizado = territorio sagrado protegido

Los morfemas empleados son los siguientes:

{-za}: verbalizador (R{yasuní} + {-za-} + {-r})
{-za} + {-ción} = nominalizador (R{yasuní} + {-za-} + {-ción})
{-za} + {-do/a} = participios (R{yasuní} + {-za-} + {-do/a})
{-za} + {-ndo} = gerundio (R{yasuní} + {-za-} + {-ndo})

En ocasiones, los participios pueden ser utilizados como adjetivos. Las demás formas verbales se construyen como lo indican las normas generales de la gramática española.

Esperando una favorable atención a la presente, aprovecho la oportunidad para reiterar a ustedes mis sentimientos de consideración y estima.

Cordialmente,



Dra. Consuelo Yáñez Cossío
Lingüista, Académica Correspondiente

Cc: Amazonía por la Vida

Quelle: <http://www.amazoniaporlavidia.org/es/Otras-Cartas-de-Apoyo-a-la-Propuesta/carta-al-director-de-la-academia-ecuatoriana-de-la-lengua-para-incorporar-el-verbo-qyasunizarq.html>
(23.01.2012).

YÁNEZ, Consuelo (2010): *Toda yasunización es positiva*

Toda lengua crea palabras en función de las necesidades socio-culturales, económicas o políticas de acuerdo con las circunstancias. En los procesos históricos de la humanidad es imposible mantener tradiciones lingüísticas que se aferren al pasado pues la historia se hace mirando hacia el futuro aunque, ciertamente, con bases en el pasado.

El término balcanización fue creado a partir de los conflictos suscitados en la Península Balcánica en el siglo XX para expresar los procesos de fragmentación ocurridos a partir de las guerras de los Balcanes y, posteriormente, de las guerras yugoslavas. Este término, con sus respectivas derivaciones, es empleado comúnmente para describir procesos de división de culturas así como para hacer referencia a discrepancias que se producen en cuanto al uso de algunos idiomas y en el empleo de expresiones relacionadas con lenguajes de programación en informática, por ejemplo.

El término “yasunizar” responde a un hecho histórico originado en el Ecuador como consecuencia de la defensa de las tierras sagradas bajo las cuales existe petróleo y que se trata de mantener en el subsuelo en defensa de la naturaleza y del oxígeno que requiere el planeta para la supervivencia de los seres.

No es extraño que se haya hecho una propuesta por la introducción de este término –y sus derivados– en el Diccionario de la Academia Ecuatoriana de la Lengua como un aporte del Ecuador al mundo para poder identificar un proceso que beneficia a todos. Este término, por otra parte, ha sido ya empleado desde hace años en el país y, actualmente, ha despertado interés mundial como puede verificarse en la cantidad de referencias que aparecen en artículos de América y Europa.

No está por demás apoyar una iniciativa que busca preservar la naturaleza y despertar consciencia en el país y en el mundo por lo que representa una palabra repleta de significado positivo.

Una contribución de: Consuelo Yánez

Quelle: Consuelo Yánez Cossío 2010, <http://www.amazoniaporlavida.org/es/Otras-Cartas-de-Apoyo-a-la-Propuesta/toda-yasunizacion-es-positiva.html> (23.01.2012).

28. Dokument: Offener Brief der Waorani des Yasuni zur Yasuni-ITT-Initiative und Schutz des Yasuni, 25.10.2010

Comunicado de las Comunidades Waorani (Huaorani) de Yasuni sobre la Iniciativa Yasuni-ITT y Conservación de Yasuni

Yasuni, 25 de octubre del 2010

Nosotros, las comunidades Waorani (Huaorani) de Yasuni, somos preocupados por el futuro del área designado por el gobierno Ecuatoriano como bloque petrolera ITT, y por el futuro de toda la zona conocido como Yasuni. **Nosotros somos pueblo indígena originario de Yasuni. El bloque ITT, el Parque Nacional Yasuni, y todo Yasuni es nuestro territorio ancestral en el que habitamos.**

Nuestros abuelos y familias Waorani vivíamos aquí tiempos años, desde antes de la llegada de los Españoles, desde antes de existía el estado Ecuatoriano o el Parque Nacional Yasuni. Cuidamos y defendemos nuestra selva *Ome* porque ella nos da todo, nos da alimentación, agua, medicina, alojamiento, y más. Ella nos da la vida y nuestra forma de vivir. Sin territorio, donde está bosque sano y vivo, con animales y aire y agua limpia, no podemos vivir.

Al escuchar las noticias públicas sobre la propuesta del gobierno para dejar el crudo en la tierra en el ITT, y la firma en agosto del 2010 de un acuerdo fideicomiso entre el gobierno Ecuatoriano y el Programa de Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) con el fin de recoger apoyo económico internacional para su proyecto Yasuni-ITT, **tenemos 2 cosas muy importantes para decir:**

1. La primera cosa que queremos decir es que el petróleo en el bloque ITT tiene que quedar en la tierra, llegue o no el dinero que busca el gobierno. De igual manera, no queremos más actividades petroleras en ningún parte de Yasuni, tampoco en el campo Armadillo, donde la familia Waorani en aislamiento voluntario Tagaeri-Taromenane también camina. El petróleo tiene que quedar en la tierra en el ITT y otros lugares en Yasuni donde todavía tenemos selva porque es nuestra casa. Si las compañías petroleras destruyen todo el Yasuni, ¿donde vamos a vivir?

2. La segunda cosa que queremos decir y queremos que todos comprenden, es que la selva que queda en el bloque ITT y otras partes de Yasuni es nuestra casa, es nuestro territorio, y nosotros las familias Waorani de Yasuni estamos trabajando para defender el bosque y nuestros derechos humanos, inclusive el derecho de la familia Waorani Tagaeri-Taromenani de vivir libre en su selva sin contacto. Exigimos al gobierno y a todos que tienen interés en Yasuni reconocer y respetar nuestros derechos, entre ellos nuestro derecho de manejar nuestro territorio y seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales. Que no venga para molestar o imponernos proyectos y programas que no hayan sido consensuados con las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni.

PORQUE MANIFESTAMOS EL PRIMER PUNTO

Antes de la llegada de la compañía petrolera Texaco (ahora parte de Chevron), nuestras familias vivimos libres y soberanos en nuestra selva, sin tener contacto con el mundo *cowode* (no-Waorani). Desde la llegada de la Texaco el pueblo Waorani hemos sufrido una larga historia de violaciones de nuestros derechos y destrucciones de nuestra selva. Nuestro territorio ancestral ha

sido invadido por gente de afuera quienes talaron la selva, provocaron que los animales huyan, y contaminaron las aguas, suelos, y aire. Hemos sido desplazados de un gran parte de nuestras tierras ancestrales; nuevas enfermedades incluso han matado a miembros de nuestras familias; y nos han dicho que nuestra cultura Waorani es salvaje y pecadora, y que el pueblo Waorani tiene que cambiar y abandonar nuestras tradiciones y forma de vivir.

Pero nosotros no queremos que nuestra cultura y vida Waorani muere. Aunque tenemos contactos pacíficos con el mundo *cowode*, somos Waorani todavía, habitamos nuestro territorio ancestral y mantenemos nuestra cultura y vida Waorani. Igual a la familia Waorani Tagaeri-Taromenane, no queremos perder más selva o territorio. Nuestro shaman y líder de la comunidad Bameno, Kemperi, explicó porque nosotros no queremos que venga más compañías petroleras, en un mensaje a los pueblos de donde vienen las petroleras:

“Mi mensaje es que estamos viviendo aquí. Estamos viviendo bien. Que no vengan más compañías, porque ya es suficiente....Muchas compañías quieren entrar, en todas partes. Pero no ayudan; han venido a dañar el bosque. En vez de hacer cacería, tumban árboles para hacer trocha. En vez de cuidar, destruyen. Donde vive la compañía huele feo; los animales se esconden; y cuando crece el río la yuca y plátano, en la parte baja, tienen problemas. Nosotros respetamos el ambiente donde vivimos. Nos gustan los turistas porque vienen, y se van. Cuando viene la compañía, no se quiere irse. Ahora sabe ofrecer muchas cosas; dice que viene a hacer negocio, pero luego se hace dueño. Cuando la compañía ha dejado su ambiente, no podemos volver. Queda mal. Tiene que quedar algo para nosotros. Sin territorio no podemos vivir. Si destruyen todo, ¿donde vamos a vivir? Que no entren más compañías, más carreteras, tampoco madereras o colonos. Nosotros queremos vivir como Huaorani, queremos que se respete nuestra cultura”.

PORQUE MANIFESTAMOS EL SEGUNDO PUNTO

Agradecemos que hay mucha preocupación a nivel nacional e internacional para el ITT y Yasuni, que mucha gente quiere proteger la selva que es nuestra casa, y que ahora el gobierno dice que quiere cambiar la historia del estado Ecuatoriano para respetar los derechos de los pueblos indígenas y conservar el bosque que queda en La Zona Intangible, el ITT, y otras partes de Yasuni. (La Zona Intangible en un área de nuestra selva ancestral que ha sido designado por el gobierno como área de conservación, vedada a todo tipo de actividad petrolera, maderera y minera. Incluye una parte del ITT, y tierras adicionales. Se dice que es para respetar los Tagaeri y Taromenani y su derecho de vivir sin contacto, **sin embargo falta incluir todas las tierras donde caminan los Tagaeri-Taromenani y otras familias Waorani en aislamiento voluntario, entre ellos el sector donde está el campo petrolero Armadillo, y partes del campo petrolero Gabaron y de los bloques 14, 16, 17, 31, y ITT.**)

Pero también **estamos preocupados porque tanta gente de afuera quiere manejar Yasuni y gestionar en nombre de Yasuni y nuestros vecinos Tagaeri y Taromenani sin tomarnos en cuenta y sin respetar nuestros derechos.** Trabajan en los ministerios, ONGs, compañías, y otras organizaciones públicas y privadas, y son nacionales e internacionales. Dicen que quieren conservar el bosque y defender los derechos de las comunidades indígenas que vivimos en ella, sin embargo están trabajando en forma paternalista, sin informar, consultar o llegar a acuerdos con las comunidades de Waorani contactados que vivimos en Yasuni, y sin comprender nuestra realidad y que significa territorio para nosotros. Este ha creado un clima de incertidumbre en

nuestras comunidades, por lo que estamos preocupados no solo por la selva que nos da la vida y nuestra forma de vivir, sino también por nuestro derecho de seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales.

Inclusive el gobierno no ha consultado con nuestras comunidades sobre su proyecto Yasuni-ITT. Las declaraciones públicas del gobierno reconocen que la explotación petrolera en nuestra Amazonia ha conducido a graves problemas por no respetar la naturaleza y los pueblos indígenas, y manifiesta que su Iniciativa Yasuni-ITT propone un “cambio radical de política” para preservar la riqueza biológica y respetar los derechos humanos de los pueblos en aislamiento voluntario del Parque Yasuni. Pero se olvide de nosotros, los Waorani contactados quienes también vivimos en nuestro territorio ancestral en el Yasuni. No toma en cuenta que el Parque Yasuni es nuestra casa, nuestro territorio, y que los miembros de nuestras comunidades también somos humanos con derechos humanos que merecen reconocer y respetar.

Por eso, aunque estamos de acuerdo en no permitir mas actividades petroleras en el bloque ITT, nos preocupa la propuesta del gobierno de dejar el crudo en la tierra porque no tenemos buena información, somos ciegos, ya que el gobierno no ha informado o consultado o llegado a acuerdos con nuestras comunidades, y tenemos malas experiencias con otro proyecto del gobierno y PNUD para Yasuni, el Programa de las Naciones Unidas Para la Conservación y Manejo Sostenible del Patrimonio Natural y Cultural de la Reserva Biosfera Yasuni (Programa Naciones Unidas Yasuni). **Exigimos al gobierno y PNUD informarnos bien, y reconocer y respetar nuestros derechos dentro de la Iniciativa Yasuni-ITT, entre ellos nuestro derecho de manejar nuestro territorio y seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales.**

El gobierno sabe muy bien que el Parque Yasuni es nuestra casa, ya que su Ministerio de Ambiente sabe poner fotos de miembros de nuestras comunidades en afiches y otros escritos, junto con imágenes de animales exóticos de la selva, como se ve en el ejemplo abajo. Pues parece pensar que somos otro especie de animal para manejar o mascotas para adornar sus exhibiciones y útiles, y solo querer aprovechar nuestras imágenes sin escuchar nuestra voz (y sin pedir permiso).



Foto de afiche en exhibición ferial del Ministerio de Ambiente, Coca, enero del 2010

De la poca información sobre la Iniciativa Yasuni-ITT que llegamos a obtener de las promociones públicas del gobierno, un preocupante fuerte es donde dice que existe un plan para manejar el Parque Yasuni, elaborado por el Ministerio del Medio Ambiente en colaboración con USAID, IUCN, y los ONGs Conservation International (CI) y The Nature Conservancy (TNC), lo cual se deberá aplicar rigurosamente para conservar la biodiversidad y proteger los pueblos en aislamiento. Sin embargo nosotros no conocemos este plan de manejo, ellos no han colaborado o consultado con nosotros, en plena violación de nuestros derechos, reconocidos en la Constitución de la República de Ecuador y los convenios internacionales sobre derechos humanos y los derechos de los pueblos indígenas.

Lo que es más, nos preocupa los informes sobre las experiencias de otros pueblos y comunidades indígenas en muchas partes del mundo, quienes han sido echados de sus tierras ancestrales en nombre de la conservación. Dice que luego de designar un parque nacional y conseguir dinero internacional para establecer una nueva burocracia (es decir, los ministerios del gobierno y programas y oficinas de los ministerios) y financiar proyectos de conservación junto con las mismas grandes ONGs internacionales (y otros, como WCS y WWF), millones de indígenas en otros países han sido expulsados de sus tierras ancestrales por la fuerza pública con el fin de implementar nuevas políticas para manejar las parques y conservar la vida silvestre.¹ **No queremos que lo mismo pasa con nosotros en caso de obtener plata**

¹ Ver por ejemplo, "Refugiados de la Conservación" por Mark Dowie, en Orion Magazine (2005) (en ingles en <http://oriononline.org/index.php/articles/article/161/>)

internacional para la Iniciativa Yasuni-ITT, u cualquier otro programa que pretende conservar Yasuni o proteger los Tagaeri y Taromenani. Ya hemos sido desplazados de grandes partes de nuestro territorio ancestral por dar espacio a la Texaco y otras las compañías petroleras, y no queremos perder más ya que sin territorio no podemos vivir.

Exigimos al gobierno, USAID, IUCN, CI y TNC y todos que participen en el proyecto Yasuni-ITT comprender que Yasuni es nuestra casa y respetar nuestros derechos. No somos animales para manejar sino somos humanos, con derecho y capacidad para manejar nuestro territorio y participar en la toma de decisiones que nos afecten. Exigimos al gobierno informarnos bien sobre su plan de manejo para Yasuni, llegar a acuerdos con las comunidades de Waorani contactados que vivimos en el Yasuni para proteger y respetar la biodiversidad y los derechos de las familias Waorani que viven en aislamiento voluntario, y reformar su plan de manejo para el Parque Nacional Yasuni en lo necesario para reconocer y respetar nuestros derechos humanos.

De igual forma, nos preocupa otros proyectos y procesos que pretenden tomar decisiones para Yasuni, sin tomar en cuenta a nosotros y nuestros derechos, entre ellos el Programa Naciones Unidas Yasuni, administrado por PNUD, y su Propuesta Preliminar de Delimitación, Zonificación y Ordenamiento de nuestro territorio, lo cual fue elaborado por UNESCO y escondido de nuestras comunidades. No se han efectuado reuniones con las comunidades que vivimos en Yasuni o con nuestros representantes y por el contrario cuando hemos solicitado información de las acciones que esta desarrollando la UNESCO y PNUD y otros organismos de Naciones Unidas, se ha escondido los planes e informes, llegando a obtener unos pocos documentos de manera no oficial. Luego cuando una delegación de representantes de 4 comunidades Waorani de Yasuni viajó a Quito y solicitó una reunión con UNESCO y PNUD se nos ha negado la reunión solicitada. Para nosotros nos es fácil salir de la selva, es un viaje largo y difícil, y hubiese sido importante que algún funcionario nos informe, escuche y responda a nuestras inquietudes durante nuestra visita a las autoridades en Quito, lo cual hubiese permitido abrir un dialogo. Asimismo nos preocupa el **proyecto de USAID y la ONG WCS (Wildlife Conservation Society)**; y también la forma en que el Ministerio de Ambiente, Ministerio de Justicia, y otras instituciones del estado están implementando las **Medidas Cautelares** emitidos por la Comisión Interamericana de Derechos Humanos a favor de los Tagaeri y Taromenani.

Todos ellos tienen que comprender que Yasuni es nuestra casa, es nuestro territorio. Trabajar y consultar con la NAWE, la AMWAE, y la CONAIE no es lo mismo que trabajar, dialogar y llegar a acuerdos con las comunidades que vivimos en Yasuni. Si gente de afuera vienen o envían sus documentos para imponer y pretender manejar nuestra casa y controlar nuestra vida y las actividades que desarrollamos en nuestras comunidades, ¿Cómo podemos vivir nuestra cultura Waorani? Desde la llegada del estado Ecuatoriano y sus invitados petroleros y colonos a nuestro territorio ancestral, el pueblo Waorani hemos sufrido mucho e inclusive hemos perdido mucha selva. Tiene que quedar un espacio de vida y autodeterminación para nosotros. Sin territorio y autonomía, no podemos vivir.

En enero del 2010 una delegación de representantes de 4 comunidades Waorani de Yasuni viajó a Quito con apoyo de Ome Gompote Kiwigimoni Huaorani (Defendemos Nuestro Territorio Huaorani) y la Organización de Nacionalidad Waorani de Orellana (ONWO) para tratar de hacer comprender y dialogar con el gobierno y lograr solucionar los problemas y amenazas contra nuestros vecinos y familiares Tagaeri-Taromenani y la selva que compartimos con ellos. Tras haber solicitado por escrito que nos reciba el Presidente Rafael

Correa, se delegó a la Secretaría Nacional de Pueblos, Movimientos Sociales y Participación Ciudadana, Doris Solíz, quien nos recibió. **Entregamos un documento con información y propuestas, se llama “Comunicado Sobre el Contacto Violento con los Tagaeri-Taromenani del 10 de Agosto 2009” (con fecha 17 de octubre de 2009). Como respuesta a nuestra propuesta, la Ministra se comprometió instalar una mesa de diálogo con las comunidades y organizaciones Waorani, y nos acordamos reunir otra vez el 4 de febrero en Coca, sin embargo luego el gobierno canceló dicha reunión diciendo que iba a comunicar otra fecha y lugar, pero hasta ahora no ha comunicado nada mas con nosotros.**

POR TODOS ESTOS RAZONES, LAS COMUNIDADES WAORANI DE YASUNI:

1. Hacemos una llamada al gobierno cumplir el compromiso manifestado por la Ministra Solíz, y escuchar la voz de las comunidades Waorani quienes todavía vivimos en nuestras tierras ancestrales en Yasuni, cambiar su historia y políticas respecto al pueblo Waorani, y dialogar y trabajar con nosotros para llegar a acuerdos escritos con las comunidades para proteger la selva que queda en Yasuni y hacer realidad los derechos del pueblo Waorani, inclusive nuestros derechos territoriales. Exigimos al gobierno dejar el crudo en la tierra en el bloque ITT, La Zona Intangible, y todas las tierras de los Tagaeri y Taromenani y de la comunidad Waorani Gabaro, y otras partes de Yasuni donde hay selva todavía, y también corregir su propuesta Yasuni-ITT, programa de medidas cautelares, y demás políticas y programas Yasuni para reconocer y respetar los derechos de las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni, entre ellos nuestro derecho de manejar nuestro territorio y seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales.

2. Exigimos a la UNESCO, la PNUD y demás organismos de Naciones Unidas respetar nuestros derechos y suspenda su Programa Naciones Unidas Yasuni y toda actividad en nuestro territorio ancestral Yasuni, en tanto no informe, consulte y obtenga consentimiento escrito de las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni.

3. Exigimos a USAID entregue la información solicitada por la delegación de representantes Waorani en Quito (en enero del 2010), inclusive todos los informes, acuerdos y otros documentos que tiene que ver con las actividades de USAID y su contratistas y subcontratistas (entre ellos la ONG ECOLEX) que pueda afectar a nuestro título (o títulos) de propiedad en nuestro territorio; que no haga trámite para pasar el título de propiedad en nuestro territorio del pueblo Waorani a la organización NAWE; que deje de tratar de imponernos autoridad o gobierno de los Waorani, hecho que atenta contra nuestra cultura, ya que en nuestra cultura Waorani la comunidad manda; y que suspenda toda actividad en nuestro territorio ancestral Yasuni, en tanto no informe, consulte y obtenga consentimiento escrito de las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni.

4. Exigimos a las organizaciones NAWE, AMWAE y CONAIE informarnos bien sobre que están haciendo, respetar nuestros derechos, y llegar a acuerdos con las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni antes de continuar cualquier proyecto o proceso relacionado con Yasuni o los Tagaeri y Taromenani.

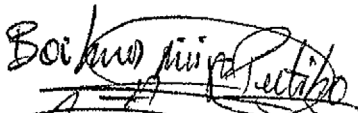

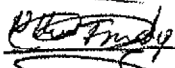

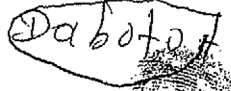


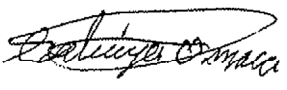
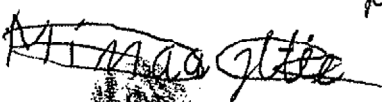

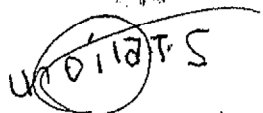
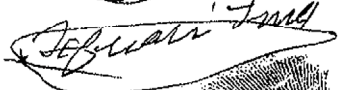


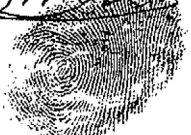

5. Hacemos una llamada a todos los demás personas e instituciones que tienen interés en Yasuni que nos informen bien sobre que están haciendo y abran un diálogo serio con nuestras comunidades para lograr corregir sus errores y respetar nuestros derechos. Exigimos

que se lleguen a acuerdos con las comunidades Waorani que vivimos en Yasuni antes de continuar sus proyectos y procesos.

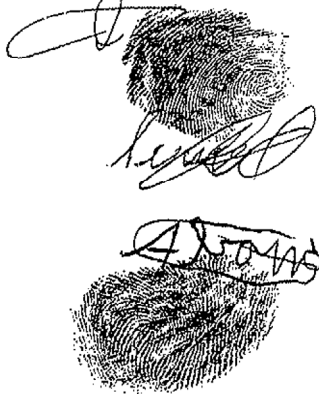
Invitamos al gobierno y toda la gente de afuera que quieren defender Yasuni reflexionar y comprender que Yasuni es nuestra casa, es nuestro territorio, y respeten nuestros derechos de manejar y defender nuestro territorio y de seguir viviendo en libertad nuestra cultura en nuestras tierras ancestrales. Gracias por preocupar y querer ayudar defender nuestra selva Ome.

Firmamos las hojas siguientes:

OME GOMPOTE KEWIGIMONI WAORANI YASUNI
 COMUNICADO DE LAS COMUNIDADES WAORANI DE YASUNI
 SOBRE LA INICIATIVA YASUNI-ITT Y CONSERVACION DE YASUNI

FIRMAMOS	NOMBRES Y APELLIDOS	COMUNIDADES
	Pentibo	Bamemo
	Baihua Miipo	YAWEPARE
	MOIPA Nihua	NAMPA WENO
	Nampa Nihua	Bamemo
	Tepena Baihua	Bamemo
	Daboto Tega	Bamemo
	Kemperu Baihua	Bamemo
	Ahua Baihua	Bamemo
	CAMI:YA	OMACA
	MIMA	YETI
	OKATA	NIHUA
	ZOLLA QUENYA	CARE
	HUANE	IMA
	PEGO	ENOMEMBA
	MANUEL	CAWIYA
	TEPA	QUIMONTARI
	NAMO ENOMENGA	MIWAGANO

FIRMAMOS	NOMBRES Y APELLIDOS	COMUNIDADES
	DORE ITECA	TOMENO
	VICTORIA BOYOTAI	TOBETA
	ALVA ALVARADO	TOBETA
	DAYS BOYOTAI	YAWEPARE
	EPANAY NEMQUIMO	YAWEPARE
	WILSON NENQUIMO	YAWEPARE
	Carmela Nenquimo	YAWEPARE
	Rebeca Nenquimo	YAWEPARE
	Cristhian Enomenza	Tobeta
	Alberto Gaba	YAWEPARE
	Salvador Pithon	MIWAGONO
	Patric Nihua	Toñampari
	Yuan Nihua	Toñampari
	Darla Gaba	YAWEPARE
	Manuela Gaba	YAWEPARE
	Rafael Nenquimo	YAWEPARE
	Compa Guiguita	YAWEPARE
	NIXON	YAWEPARE
	GANRE NEMQUIMO	YAWEPARE
	CIARA GUIQUITA	YAWEPARE
	WENTOCA NIHUA	YAWEPARE
	CONTA NEMQUIMO	YAWEPARE
	WINKAWE NEMQUIMO	YAWEPARE
	ABAMO OMENE	MIWAGONO
	GAWARE MIPO	BAMENO



FIRMAMOS

NOMBRES Y APELLIDOS

COMUNIDADES

~~[Signature]~~

ROSA TOCARI

MUWAGONO

~~[Signature]~~
Ruben Wajontai

Ruben Wajontai

YAWEPARE

~~[Signature]~~
Winaqui Ima

WINAQUI IMA

MWAGONO

Carlos

CARLOS ENOMENGA

WAEMO

~~[Signature]~~

VENANCIO NIHUA

YAWEPARE

~~[Signature]~~

Digno Baye

WAEMO

Carlos

Guadalupe Enomenga

WAEMO

~~[Signature]~~

Juan Nanguimo

MAMPAREMO

CPORBERTA GUMERO

BERTA GUMERO TABETA



Wina Enomenga

Miwaguno



Nantogua nihua

Tiguino



Martha Ima

Tiguino

~~[Signature]~~

YATEWUE TEGU

BAMENO



Quemino Ima

YAWEPARE

Ana Gaba

Ana Gaba

Yawepare

~~[Signature]~~

Gawe Baihua


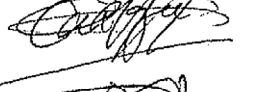
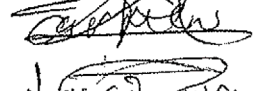
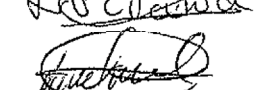

Bameno

~~[Signature]~~

Kipa HUABE

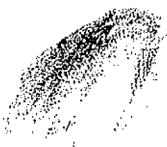
Bameno

FIRMAMOS



Eduardo Tega



Rosa Coba



NOMBRES Y APELLIDOS

Otoko Bitua
 Michy C Kaiga
 Carmen Pama
 Luedana Pama
 Luis Barhua
 Nemo Huay
 Ehuanguinto Tega

Eduardo Tega
 Ontogamo Barhua

Omayitwe Barhua
 Tapire Ahuyeto

Tiricawe Huani

Meñemo Huani

Rosa Coba

Bevanca Huani

COMUNIDADES

BOANAMO
 BOANAMO
 BOANAMO
 BOANAMO
 Bamenno
 Bamenno
 Bamenno

Bamenno
 Gabarú

BOANAMO
 BOANAMO

Bamenno

Bamenno

Bamenno

Bamenno

Firmamos

Nombre y Apellido

Comunidad



Cominta

ya tewe

Bameno



Luis Baihua

Bameno



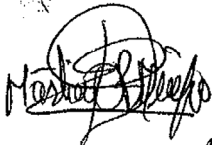
Patricia Baihua

Bameno



Omaria apica

Bameno



Martin Baihua

Weiya Aihua

Bameno
gabaro



Yehua Tega

Bameno



QUEMONKA KEMPERE

Bameno



Huira Miipo

Cinta





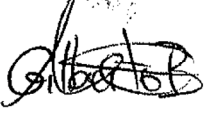

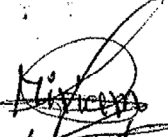
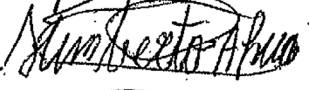
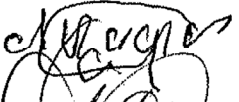


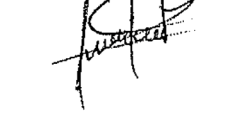


Ampara Kemper

Bameno

Miipo Huani

Bameno

Firmamos	Nombre y Apellido	Comunidad
	Game Baihua	Bameno
	Omaronky Martinez	Bameno
	Gaba Huani	Noneno
	cowe Enomenga	Noneno
	Gilberto Baihua	Noneno
	Ana Maria Baihua	Noneno
	Miriam Omacayety	Omacaweno
	Humberto AHUA	Giyero
	Mapai Ahua	Giyero
	Samuel Omaca	Omacaweno
	Tepena Baihua	Bameno
	Graciela Tega	Bameno

Quelle: OGKW 25.10.2010,

<http://huaoraniintangiblezone.files.wordpress.com/2011/12/comunicado-yasuni-itt-25-octubre-2010.pdf> (23.02.2014).

29. Dokument: Deklaration des Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in den Amerikas, La María Piendamó, Cauca, Kolumbien, November 2010

Declaración de la Cumbre Continental de Comunicación Indígena de Abya Yala

LA MARÍA PIENDAMÓ, CAUCA, COLOMBIA, 2010

Territorio de Convivencia, Diálogo y Negociación.

A todos los seres vivos de la Madre Naturaleza
A las hermanas y hermanos indígenas de todo el Abya Yala
A los gobiernos de los Estados nacionales
A los organismos internacionales

Cobijados en este Territorio de Convivencia, Diálogo y Negociación, acogidos por los Pueblos Indígenas del Cauca en la casa del Pueblo Misak, bajo la guía de los espíritus de la Madre Tierra, Fuego, Agua y Viento, reunidos en cumplimiento del Mandato de la IV Cumbre Continental de los Pueblos y Nacionalidades Indígenas, realizada a las orillas del lago sagrado Titicaca en Puno Perú en mayo de 2009; atendiendo el llamado de acudir para organizarnos y fortalecer la comunicación propia, buscar su descolonización y recuperar la palabra de los pueblos; después de las experiencias vertidas, enriquecedores debates y extensos análisis entre los días del 8 al 12 de noviembre de 2010, las comunicadoras y comunicadores acompañados de autoridades y dirigentes, provenientes de diferentes naciones, nacionalidades y pueblos indígenas del continente Abya Yala,

DECLARAMOS:

Que la comunicación indígena se sustenta en la vida, cosmovisión, identidad, valores, cultura, idiomas originarios y aspiraciones de los pueblos y nacionalidades indígenas.

Que la comunicación indígena sólo tiene sentido si, en el marco de nuestra cultura, la ponemos al servicio de la vida para dar a conocer a todos los pueblos del Abya Yala y al mundo, las luchas por nuestros territorios, por nuestros derechos, por nuestra dignidad e integridad.

Que la comunicación indígena es un derecho que nos comprometemos a ejercer con autonomía, con profundo respeto a nuestro mundo espiritual, en el marco de la pluralidad cultural y lingüística de nuestros pueblos y nacionalidades.

Que la comunicación es un poder que debemos apropiarnos y ejercer para incidir en la sociedad y en la formulación de políticas públicas que nos garanticen el derecho de acceder a los medios de comunicación y nuevas tecnologías.

Que la Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala será el espacio permanente para realizar la minga de pensamientos y acciones sobre la comunicación indígena y el espacio legítimo para:

- Compartir nuestras experiencias, problemas y aspiraciones en el campo de la comunicación y para la formulación de planes y estrategias al servicio de nuestros pueblos y nacionalidades indígenas.
- Construir una plataforma capaz de encaminar y articular nuestros esfuerzos a nivel del continente Abya Yala, para que la comunicación indígena esté siempre al servicio de nuestros Pueblos y de nuestras legítimas aspiraciones. Como primer paso decidimos establecer un enlace continental de comunicación indígena que articule las diferentes redes, procesos y experiencias de los pueblos, organizaciones y comunidades indígenas. Esta plataforma debe servir también para articular esfuerzos con los pueblos afrodescendientes, campesinos, sectores sociales y grupos afines al pensamiento de los pueblos indígenas.
- Articular el esfuerzo continental de nuestros pueblos y sus comunicadores indígenas para exigir a los Estados nacionales el respeto al derecho a la comunicación y a la información, realizando las reformas legislativas necesarias para un marco jurídico que fomente los sistemas de comunicación propios y la formación permanente en todos los niveles, de acuerdo a nuestra cosmovisión y cultura.
- Avanzar en los procesos de concertación con y en los organismos internacionales para desarrollar normativas que garanticen el pleno ejercicio de la comunicación indígena, teniendo en cuenta la Declaración Universal de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas, la Declaración y Plan de Acción de la Cumbre Mundial de la Sociedad de la Información, el Convenio 169 de la OIT y las leyes de países del continente que hayan avanzado sobre la materia.

Exigimos a los estados nacionales y organismos internacionales:

Respeto a los sitios sagrados indígenas de comunicación con la naturaleza, porque existen prácticas de apropiación y profanación por parte de multinacionales y de instituciones y oficinas gubernamentales.

Respeto a la vida de los comunicadores y comunicadoras indígenas y al ejercicio libre y autónomo de su labor periodístico, al igual que el esclarecimiento de asesinatos a comunicadores indígenas, para que estos crímenes no queden impunes como ha ocurrido con los casos de las hermanas del Pueblo Triqui, Teresa Bautista Merino y Felicitas Martínez Sánchez, de la radio “La Voz del Silencio” de Copala, México.

Una legislación que garantice que los pueblos y nacionalidades indígenas contemos con un espectro suficiente para cubrir las demandas de comunicación en todos nuestros territorios.

El acceso de manera libre, legítima y reconocida a recursos presupuestales para el ejercicio de la comunicación indígena y que se eliminen los impuestos a nuestros medios de comunicación por ser sin fines de lucro.

Frenar la agresión y el desmantelamiento a los medios de comunicación indígenas, porque es hoy una práctica cotidiana que lesiona y limita el ejercicio de la comunicación.

El control, vigilancia y sanción a medios públicos y privados que promuevan la discriminación en contra de los Pueblos Indígenas que deforman nuestra imagen, cultura e identidad.

Cumplimiento de las legislaciones existentes que obligan a los medios públicos y privados a incluir en su programación contenidos que difundan los valores culturales, lingüísticos, así como realidades socioculturales y políticas de los pueblos y culturas originarias del continente Abya Yala, para el fomento de la interculturalidad.

Garantizar que las programaciones sobre los pueblos indígenas, emitidos por los medios públicos y privados sean prioritariamente diseñadas, producidas y supervisadas por los mismos pueblos, especialmente a través de contenidos elaborados por las y los comunicadores indígenas.

Crear dentro de sus respectivos ámbitos, una Comisión o Comité de Protección, Prevención y Garantías de Derechos a comunicadores y comunicadoras indígenas.

Reformar la legislación de los estados para que los saberes y conocimientos tradicionales sean del manejo exclusivo de los pueblos indígenas y no se permita que sean patentados, mercantilizados ni privatizados, de acuerdo a los convenios y normatividad internacional sobre propiedad intelectual y derechos colectivos de los pueblos indígenas.

Exigir de la Organización de las Naciones Unidas y sus organismos correspondientes, incluyan en sus agendas de trabajo el derecho a la comunicación e información de los pueblos indígenas a fin de que se respete y se cumpla la normativa internacional que favorece este derecho.

Solicitar de los Ministros de Comunicación del continente que en sus reuniones definan políticas públicas a favor de la comunicación indígena, considerando la asignación de presupuestos que garanticen la sostenibilidad de los procesos de comunicación indígena desde la formación hasta el equipamiento de medios indígenas y su ejercicio legal, lo que debe ser tratado desde la próxima reunión a realizarse en Perú.

A los medios públicos y privados:

Exhortamos a que no continúen reproduciendo prácticas discriminatorias de la imagen y la cultura de los pueblos y nacionalidades indígenas que desinforman, violentan y desvalorizan nuestras identidades originarias. Reclamamos respeto absoluto por los pueblos indígenas, tanto en su línea editorial como en su programación.

Denunciamos y condenamos ante los organismos internacionales:

· La grave situación de violencia que estamos viviendo los pueblos originarios del amplio continente, en especial los pueblos de Colombia, Perú, Chile y México atormentados y violentados por las políticas estatales de genocidio, militarización, criminalización por terrorismo y por conflictos de carácter paramilitar, guerrillero y militares de los Estados. No por casualidad ésta primera Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala se realizó en estas tierras, donde 37 pueblos indígenas de Colombia están en riesgo de desaparición forzada por causa del conflicto armado. Uno de los pueblos amenazados es el Pueblo Indígena Aw'a que en Colombia es asesinado por los distintos grupos armados que generan masacres, desapariciones, desplazamiento y despoblamiento. Hasta la fecha han sido asesinados 25 hermanos, algunos por la guerrilla y otros por el Ejército Nacional y también por los grupos paramilitares que se autodenominan AGUILAS NEGRAS y RASTROJOS, quienes operan en los mismos territorios. Además, las fumigaciones de la coca con glifosato por parte del ejército están causando enfermedades, alergias y grave deterioro de la salud.

- La violación de los derechos humanos de los Pueblos Indígenas generada por las transnacionales mineras, petroleras, gasíferas, forestales e hidroeléctricas que destruyen nuestros territorios, generan altos niveles de contaminación ambiental y un cruel impacto en nuestras culturas, como ocurre en Panamá donde los pueblos y naciones Naso, Kunas, Dule, Emberá, Wounaan, Bri Bri, luchan contra la construcción de carreteras e incursión en sus territorios de ganaderas e hidroeléctricas transnacionales.
- Particularmente denunciar y exigir justicia y reparación de daños al Pueblo Ngäbe Buglé quienes sufrieron, por parte del gobierno de Panamá, el asesinato de dos hermanos por bala y cinco hermanos fuera del enfrentamiento por efectos del gas, entre ellos tres niños y más de 700 heridos, por defender su derecho a la consulta frente a la aprobación de la llamada Ley 30 que afecta los derechos de hermanos Ngäbe Buglé.
- La persecución, hostigamiento y violencia que vivimos las comunicadoras y los comunicadores indígenas por parte de los grupos armados, gobierno, y grupos económicos transnacionales.
- El asesinato de Rodolfo Maya, integrante de la Escuela de Comunicación (ACIN) del Cauca (Colombia), Mauricio Medina, indígena Pijao de Colombia; Teresa Bautista Merino, Felicitas Martínez Sánchez y Beatriz Alberta Cariño Trujillo (Mexico) y otros comunicadores y comunicadoras indígenas cuyos crímenes permanecen en la impunidad. Ellos permanecerán presentes en nuestra memoria y lucharemos por lograr justicia.
- La violencia ejercida también contra comunicadores y cineastas no indígenas nacionales e internacionales comprometidos con la vida de nuestros pueblos, como ha sucedido particularmente en Chile, Colombia y México, donde se les ha retenido legal e ilegalmente, requisado su material, algunos de ellos han sido deportados y se ha prohibido el ingreso a los países a otros periodistas que quieren conocer y transmitir la difícil situación de nuestros pueblos.

COMPROMISOS Y TAREAS:

1. Realizar la próxima Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala, en México en el año 2013, siendo deber de los pueblos, sus organizaciones y comunidades, medios y redes de comunicación indígena asistentes a esta Cumbre impulsar la realización de dicho evento.

Se comprometieron inicialmente como Grupo de Trabajo impulsor el Congreso Nacional de Comunicación Indígena (CNCI) de México; la Coordinadora Andina de Organizaciones Indígenas (CAOI); el Consejo Regional Indígena del Cauca, Colombia (CRIC); la Asociación de Medios de Comunicación Indígena de Colombia (AMCIC); la Coordinadora Audiovisual Indígena Originaria de Bolivia (CAIB); la Coordinadora Latinoamericana de Cine y Comunicación de los Pueblos Indígenas (CLACPI), la Red de Comunicadores Mapuche Walmapu (Argentina y Chile), Convergencia Maya Waqib' Kej de Guatemala; el Consejo Coordinador Nacional Indígena Salvadoreño (CCNIS).

Se designaron como organizaciones de respaldo internacional para la próxima Cumbre la Coordinadora Andina de Organizaciones Indígenas (CAOI); la Coordinadora Indígena de Centroamérica (CICA); la Coordinadora de Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica (COICA); la Organización Nacional Indígena de Colombia (ONIC); la Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (CONAIE); la Confederación

Nacional de Comunidades afectadas por la Minería (CONACAMI) de Perú; la Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana (AIDSESP); el Programa de formación de maestros bilingües de la Amazonía Peruana (FORMABIAP), el Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qollasuyu (CONAMAQ); el Consejo Plurinacional Indígena de Argentina (CPIA); la Confederación Sindical Única de Trabajadores y Campesinos de Bolivia (CSUTCB), la Confederación Indígena del Oriente de Bolivia (CIDOB), la Federación Nacional de Mujeres Campesinas e Indígenas Organizadas de Bolivia “Batolina Sisa” (FNMCIQB “B.S.”); la Confederación Nacional Indígena de Venezuela (CONIVE); Identidad Territorial Lafkenche Gulumapu (Chile); y la Organización Nacional de Pueblos Indígenas de Argentina (ONPIA).

Se proponen reuniones preparatorias en diversos países, iniciando en Bolivia en febrero de 2011, continuando en México en 2011 y en Colombia en 2012, ésta última en el marco del XI Festival Internacional de Cine y Video Indígena.

2. La Cumbre acuerda conformar una Comisión de Seguimiento para coordinar y procurar el cumplimiento a las exigencias, acuerdos y resoluciones de esta Cumbre, misma que queda integrada por el Consejo Regional Indígena del Cauca, Colombia (CRIC); el Congreso Nacional de Comunicación Indígena (CNCI) de México; la Coordinadora Andina de Organizaciones Indígenas (CAOI) y sus organizaciones miembros; la Organización Nacional Indígena de Colombia (ONIC); la Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (CONAIE); la Confederación Kichwa del Ecuador (ECUARUNARI); la Confederación de Nacionalidades Indígenas de la Amazonía Ecuatoriana (CONFENIAE), la Confederación de las Nacionalidades Indígenas de la Costa Ecuatoriana (CONAICE); la Confederación Nacional de Comunidades afectadas por la Minería (CONACAMI) de Perú; y el Cabildo de Guambia de la Nación Misak Wampia de Colombia.
3. Agendar la discusión de la comunicación en las organizaciones indígenas del continente Abya Yala como un tema prioritario.
4. Elaborar una agenda de trabajo conjunta para el diseño y ejecución de planes, programas y proyectos de comunicación necesarios, en coordinación con los proyectos y programas que ya existen.
5. Promover reuniones, talleres, foros o seminarios para socializar los acuerdos y compromisos de esta cumbre, articulando el trabajo y fortaleciendo el tema de la comunicación indígena dentro de las agendas de los Pueblos Indígenas. Como responsables iniciales de esta labor se encuentran CAOI, CLACPI, CNCI, ALER y RED AMCIC
6. Establecer una escuela itinerante de comunicación indígena integral, basada en metodologías propias que considere intercambios y pasantías con experiencias comunicacionales del continente. Esta tarea será asumida inicialmente por el CRIC, Tejido de Comunicación ACIN, ECUARUNARI, Servicios del Pueblo Mixe, CEFREC, Centro de Comunicaciones Mapuche Kona Producciones, CLACPI y Red AMCIC.
7. Establecer una plataforma virtual de capacitación sobre comunicación indígena, tarea que inicialmente tendrá como coordinadores a CLACPI, ALER, Radialistas, Organización Indígena Yanama, Agencia Plurinacional de Comunicación Indígena (APCI).
8. Rescatar, recopilar y clasificar información y materiales con valor histórico y cultural (películas, videos, programas radiofónicos, periódicos, publicaciones, documentos) para ser digitalizados, a fin de preservarlos en beneficio de las actuales y futuras generaciones,

propiciando la creación de centros de documentación e información a disposición de los pueblos y sus comunicadores en las diferentes regiones del continente.

9. Realizar campañas continentales sobre nuestra cultura, cosmovisión, valores y otros temas de coyuntura que visibilicen una imagen de nosotros como pueblos, construida por nosotros mismos, con la participación de todas las redes, colectivos y organizaciones dedicadas a la comunicación indígena en el continente Abya Yala.

10. Como prioridad, diseñar y poner en marcha una campaña contra la crisis del cambio climático. Las organizaciones inicialmente responsables son CLACPI en coordinación con CAOI y ALER.

11. Fortalecer la participación de las mujeres, jóvenes, niños y mayores en los espacios de comunicación, teniendo en cuenta su aporte significativo a los procesos y luchas de los pueblos y nacionalidades indígenas, a través de procesos de formación que posibiliten mayor participación,

12. No practicar ningún tipo de discriminación o exclusión en el campo de la comunicación indígena, ya que ello no permite caminar como pueblos en unidad y armonía.

13. Promover y revalorar el diálogo intergeneracional entre mayores, jóvenes y niños permitiendo que la memoria histórica de cada familia, comunidad y pueblo se revitalice.

14. Garantizar la sostenibilidad integral de la comunicación indígena como herramienta fundamental dentro de los procesos organizativos y culturales de los pueblos, creando políticas propias para consolidar la comunicación en todas sus formas, basándose en los principios de autonomía y autogestión. La búsqueda de la sostenibilidad de los medios propios no debe comprometer o limitar el ejercicio de la comunicación indígena ni limitarse exclusivamente al aspecto financiero en todos sus aspectos, de forma integral.

15. Formar técnicos de los pueblos indígenas para la gestión de proyectos en comunicación, lo mismo que para el diseño, implementación y evaluación de políticas, planes y programas de los pueblos indígenas en comunicación.

16. Sobre la financiación exterior se debe tener especial cuidado para que las fundaciones u organismos de apoyo no interfieran en la autonomía comunicativa.

17. Hacer alianzas con las universidades indígenas, interculturales, públicas y privadas de los países del continente que deseen abrir programas especiales de maestrías y doctorados en comunicación indígena desde la perspectiva de nuestras necesidades y cosmovisiones, entre otras acciones.

18. Establecer lineamientos éticos para las y los comunicadores y medios de comunicación indígena, basado en nuestros principios y valores ancestrales.

19. Posicionar los derechos de los pueblos indígenas, reconocidos a nivel internacional y en cada uno de los estados nacionales, particularmente el derecho a la información y comunicación, a través de campañas, talleres, encuentros, foros y difusión en los medios de comunicación indígena, públicos y privados.

20. La comunicación indígena debe trabajar permanentemente para descolonizar los conceptos

impuestos y reconstruir los propios, a fin de fortalecer nuestra vinculación con el cosmos, la naturaleza y la vida.

21. Los contenidos de la comunicación indígena deben responder a las necesidades de información que prevalecen en nuestros pueblos; ser diseñados con la participación comunitaria; visibilizar y acompañar el proceso de lucha y resistencia cultural, poniendo especial atención a contenidos para el avance en la construcción de Planes de Vida, del Buen Vivir (Sumak Kawsay y Suma Qamaña), la construcción de Estados Plurinacionales, el ejercicio del derecho propio, la autonomía alimentaria, la revitalización de los idiomas originarios y el respeto a la Madre Tierra (Pacha Mama).

22. La comunicación indígena debe mostrar y explicar la crisis de Occidente y revalorar los saberes y la forma de vida de nuestra civilización emergente como una alternativa cultural, social y política.

23. Trabajar en el fortalecimiento de los saberes, conocimientos ancestrales, tradicionales y contemporáneos, a través de la implementación de proyectos de investigación que proporcionen el material necesario para los contenidos de la comunicación indígena, que puedan ser difundidos en distintos lenguajes, formatos y soportes. El impulso inicial estará a cargo de la comunidad Tawa Inti Suyu, en alianza con otras organizaciones y colectivos.

24. Sumarnos como comunicadores y medios de comunicación indígena en la defensa de los Derechos de la Madre Tierra mediante campañas de socialización en las comunidades, organizaciones, opinión pública y organismos internacionales como Naciones Unidas.

25. Los pueblos, comunidades y organizaciones indígenas del Abya Yala deben promover y generar procesos organizativos de la comunicación que abarquen estructuras y redes de colaboración a nivel comunitario, regional y continental.

26. Fortalecer y promover la implementación de centros de producción audiovisual y multimedia en diferentes regiones del continente al servicio de nuestra producción cultural. El impulso inicial estará a cargo de la comunidad Tawa Inti Suyu, en alianza con otras organizaciones y colectivos.

27. Las Tecnologías de Información y Comunicación (TICs) deben estar al servicio de la vida y la cultura de los pueblos originarios. Dependerá de cada una de nuestras comunidades y pueblos definir las formas en que desean emplearlas.

28. Avanzar en el conocimiento y uso de las nuevas tecnologías.

29. Debe darse prioridad en el uso del software libre y procurar elaborar los propios, considerando la necesidad de validar nuestros propios alfabetos, ideogramas y caracteres, poniéndolos a disposición de nuestros pueblos.

30. Integrar un directorio de especialistas en TICs que deseen colaborar con la comunicación indígena a fin de que funjan como equipo técnico permanente para asesoría en el uso adecuado de las tecnologías de la información y comunicación.

31. Elaborar el documento de declaración del 2012 como Año Internacional de la Comunicación Indígena. La comisión de trabajo será ALER en coordinación con CAOI, CLACPI y CNCI.

32. Establecer premios a la comunicación indígena para incentivar la producción en sus distintas categorías y disciplinas.
33. Difundir el conjunto de sabidurías del Abya Yala en todos los contextos de la vida de los pueblos y naciones indígenas, a través de todos los espacios de comunicación.
34. Fortalecer las prácticas artísticas como la fotografía, el dibujo, la pintura, la danza y otras expresiones de los pueblos y nacionalidades indígenas.
35. Socializar las conclusiones de esta Cumbre de la manera más amplia posible desde nuestras organizaciones, comunidades, pueblos y naciones indígenas del continente Abya Yala hasta otros sectores sociales, instituciones, universidades, organismos internacionales, entre otros.

RESOLUCIONES:

Ratificamos que en el denominado “Bicentenario” que celebraron los Estados latinoamericanos, los pueblos originarios no tenemos nada que festejar. Estos 200 años representan despojo de tierras, saqueo, ultraje, discriminación, racismo y genocidios por parte de los Estados hacia nuestros pueblos.

Esta cumbre declara al año 2012 como el Año Internacional de la Comunicación Indígena y demanda que los gobiernos y organismos internacionales lo asuman e incluyan en sus agendas políticas y presupuestarias.

La Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala resuelve que esta Declaración será publicada en una diversidad de lenguas indígenas y no indígenas.

¡Jallalla Abya Yala!
¡Jaylli Jaylli Comunicadores Indígenas!
¡Juyayay Pachakutik!
¡Mariciweu!
¡Kawsachun!

Dada a los 12 días de noviembre de 2010,
Resguardo Indígena de La María Piendamó
Territorio de Convivencia, Diálogo y Negociación, Cauca, Colombia.

ORGANIZACIONES FIRMANTES:

Active Stills, Israel
Agencia Intercultural de Noticias Indígenas (AINI), Bolivia
Agencia Internacional de Prensa Indígena (AIPIN), México
Agencia Latinoamericana de Información (ALAI)
América Latina en Red (ALER)
Antimili Radio, Colombia
Asamblea del Pueblo Guaraní (APG), Bolivia
Asociación Camawa, Colombia
Asociación de Medios de Comunicación Indígena de Colombia (AMCIC)
Asociación de Pueblos Indígenas, Pueblo Popoloca (API), México
Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana (AIDSESP)

Asociación Nacional de Periodistas del Perú, Puno
Asociación Napguana, Panamá
Asociación Tandachirido, Colombia
Bloque por Asturias, Europa
Cabildo de Guambia de la Nación Misak Wampia, Colombia.
Cabildo de La María, Piendamó, Colombia
Cabildo Inga, Colombia
Cabildo Mayor Yanakona, Colombia
Camawari Stereo, Colombia
CCM, Pueblo Pasto, Ecuador
CEDAPI, México
Centro de Comunicaciones Mapuche Kona Producciones (CECOMKONAP), Argentina
Centro de Estudios Indígenas de Las Américas (CEILA), Puerto Rico
Centro de Formación y Realización Cinematográfica (CEFREC), Bolivia
Centro de Sabiduría Ancestral, Nacionalidad Kichwa, Ecuador
Chami Stereo, Colombia
Chaskinayrrampi, Chile
Colectivo de Gonawindua Tayrona, Colombia
Colectivo TV Étnica, Colombia
Comunicadores Pueblo Saraguro, Ecuador
Comunidad Minera Cerro de Pasco, Perú
Comunidad Tawa Inti Suyu, Abya Yala
Confederación de las Nacionalidades Indígenas de la Costa Ecuatoriana (CONAICE)
Confederación de Nacionalidades Indígenas de la Amazonía Ecuatoriana (CONFENIAE)
Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (CONAIE)
Confederación Indígena del Oriente de Bolivia (CIDOB)
Confederación Kichwa del Ecuador (ECUARUNARI)
Confederación Nacional de Comunidades afectadas por la Minería (CONACAMI), Perú
Confederación Nacional Indígena de Venezuela (CONIVE)
Confederación Sindical Única de Trabajadores y Campesinos de Bolivia (CSUTCB)
Congreso Nacional de Comunicación Indígena (CNCI), México
Consejería Kues Sau Comunicación, Putumayo, Colombia
Consejo Coordinador Nacional Indígena Salvadoreño (CCNIS), El Salvador
Consejo de Comunicación Intercultural de Puebla (CCIP), México
Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qollasuyu (CONAMAQ), Bolivia
Consejo Plurinacional Indígena de Argentina (CPIA)
Consejo Regional Indígena de Caldas (CRIDEC), Colombia
Consejo Regional Indígena del Cauca (CRIC), Colombia
Consejo Regional Indígena del Huila (CRIHU), Colombia
Consejo Regional Indígena del Tolima (CRIT), Colombia
Consultores Trabajando, México
Convergencia Maya Waqib' Kej, Guatemala
Coordinadora Andina de Organizaciones Indígenas (CAOI)
Coordinadora Audiovisual Indígena Originaria de Bolivia (CAIB)
Coordinadora de Comunicación de los Pueblos Indígenas (CODECPI), Bolivia
Coordinadora de Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica (COICA)
Coordinadora Indígena de Centroamérica (CICA)
Coordinadora Latinoamericana de Cine y Comunicación de los Pueblos Indígenas (CLACPI)
Coreguaje Stereo, Colombia
Corporación de Producción Audiovisual de las Nacionalidades y Pueblos, (CORPANP), Ecuador

CRIT 98.0 FM, Colombia
Ecos de Makuira, Colombia
Emisora Chimia del Pacífico, Colombia
Emisora Dachi Bedea, Colombia
Emisora Inga, Colombia
Emisora Kamentsá, Colombia
Emisora La Voz de los Aw'a, Colombia
Emisora La Voz de los Pastos, Colombia
Emisora Los Andes, Colombia
Federación de Organizaciones Campesinas e Indígenas del Azuay (FOA), Ecuador
Federación de Organizaciones de la Nacionalidad Kichwa (FONAKISE), Ecuador
Federación Indígena Shuar (FISCH), Ecuador
Federación Indígena y Campesina de Imbabura (FICI), Ecuador
Federación Nacional de Mujeres Campesinas e Indígenas Organizadas de Bolivia “Batolina Sisa” (FNMCIQB “B.S.”)
FLACSO, México
FOCCE, Ecuador
Fuerza Mujeres Wayuu, Colombia
Fundación Cine Mestizo, Colombia
Fundación Cine Minga, Colombia
Fundación Comunalidad, Oaxaca, México
Fundación Internacional para el Avances de los Pueblos Indígenas (FIAPI)
Fundación Luciérnaga, Nicaragua
Identidad Stereo, Colombia
Identidad Territorial Lafkenche Gulumapu, Chile
Indigenous Rights – International Consulting & Advisory Services, (IRICAS), Perú
Inga Kuna Stereo, Colombia
Inga Stereo, Colombia
Inga Tampa, Ecuador
Ingruma Stereo, Colombia
Jornadas de Paz y Dignidad, Argentina
Kankuama TV, Colombia
Laguna Stereo, Colombia
Mapuexpress, Nación Mapuche, Chile
Mesa Indígena del Departamento del Meta, Colombia
Minga Stereo, Colombia
Movimiento Indígena de Tungurahua, (MIT), Ecuador
Movimiento Indígena y Campesino de Cotopaxi, (MICC) Ecuador
Movimiento Pedagógico de Zulia, Venezuela
Nación Zapara del Ecuador (NAZE)
Nacionalidad Achuar del Ecuador (NAE)
Noticiero Indígena, Radio Nacional de Venezuela (RNV), Venezuela
Ojo de Tigre, Pueblo Nahua, México
Organización de la Nacionalidad Indígena Siona del Ecuador (ONISE)
Organización Indígena de Antioquia, Colombia
Organización Indígena de la Cuenca Amazónica (OICA), Colombia
Organización Indígena Yanama, Colombia - Venezuela
Organización Nacional de Pueblos Indígenas de Argentina (ONPIA)
Organización Nacional Indígena de Colombia (ONIC)
Organización Regional Indígena del Casanare (ORIC), Colombia
Organización Regional Indígena del Valle del Cauca (ORIVAC), Colombia

Oxlajunti, Pueblo Tzotzil, México
 Periódico La Minga, Pastos, Colombia
 Periódico Renacer, Argentina
 Producciones Audiovisuales (PROA), Colombia
 Producciones El Retorno, Colombia
 Programa de formación de maestros bilingües de la Amazonía Peruana (FORMABIAP)
 Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo, PNUD
 Programa México Nación Multicultural, UNAM, México
 Programa Universitario México Nación Multicultural, (PUMNM)
 Pueblo Indígena.com, Wixarika, México
 Qhapaj Ñan, Argentina
 Radialistas, Abya Yala
 Radio IngaKamentsá, Colombia
 Radio Jënpoj, Oaxaca, México
 Radio Piromanía, Colombia
 Radio Puluca, España
 Radio Talento La Voz del Valle, México
 Radio Vorizual, Venezuela
 Red de Comunicadores Indígenas del Perú (RECIP)
 Red de Comunicadores Mapuche Walmapu, Argentina y Chile
 Red de Mujeres Indígenas (REMUI), México
 Revista Ecuamundo, Ecuador
 RIMCOPI, Ecuador
 Servicios del Pueblo Mixe, Oaxaca (SERMIXE) México
 Stereo Comunal, Oaxaca, México
 Tayrona Stereo, Colombia
 Televisora del Movimiento Indígena y Campesino de Cotopaxi, TVMICC, Ecuador
 Tonatierra, Aztlán, Arizona
 Ukhamawa, Bolivia
 Unión de Campesinos e Indígenas del Azuay (UCIA) Ecuador
 Unión de Comunidades Indígenas Nahuas de Tuxpan, Veracruz, México
 Unión Indígena del Pueblo Aw'a (UNIPA), Colombia
 Universidad Central Bolivariana (UCB), Venezuela
 Universidad de Buenos Aires, UBA, Argentina
 Universidad Nacional Autónoma de México, (UNAM)
 Utay Stereo, Pueblo Wayuu, Colombia
 Voz Indígena de Urabá, Colombia
 Zigoneshi Colectivo Gonawindua Tayrona, Colombia

Pueblos y Nacionalidades Originarias:

Aymara, Boricua, Nahua, Tsotsil, Maya, Nahua Pipil, Quechua, Kichwa, Totoroez,
 Nasa, Misak (Guambianos), Wayuu, Azteca-Nahua, Pastos, Panzaleo, Saraguro, Cañari,
 Mapuche, Lickanantay, Zapoteco, Ñuu Savi, Ayuujk, Shipibo, Kankuamo, Inga, Embera
 Chami, Embera Katio, Embera Wounaan, Naso, Kuna, Aw'a, Saliva, Runasimi, Ixkalotlan,
 Guarani, Kayambi, Catalán, Shuar, Zapara, Chibuleo, Kitukara, Siona, Achuar, Wankawilka,
 Ñha Ñhu, Popoloca, Pur'hepecha, Wixarika, Kariña, Soyapango, Pijao, Koreguaje, Kamentsá,
 Quillasinga, Yanakona, Eperera Siapidara, Kokonuco, Bora, Tucanu, Zelta de Asturias.

Países presentes:

Argentina, Chile, Bolivia, Brasil, Perú, Ecuador, Colombia, Venezuela, Panamá, Puerto Rico, El Salvador, Cuba, Guatemala, México, Estados Unidos, Asturias, País Vasco, España, Finlandia, Francia, Israel.

NOTA ACLARATORIA: Esta Declaración es un texto actualizado que incluye las observaciones finales vertidas en Plenaria y que, por falta de tiempo, como ahí se indicó, no se alcanzaron a insertar en ese momento.

Acompañan a esta declaración y sustentan su contenido las conclusiones de las nueve mesas de trabajo.

Pedimos difundir ampliamente a todos los sitios web, organizaciones indígenas, publicaciones impresas. Socializar en sus comunidades y asambleas promoviendo procesos de reflexión en torno a la comunicación para la vida, iniciando proyectos y actividades para avanzar en los compromisos y acuerdos.

Noviembre de 2010

Resguardo Indígena La María Piendamó
Territorio de Convivencia, Diálogo y Negociación
Cauca, Colombia.

30. Dokument: Resolution der indigenen Bewegung gegen die Ausdehnung der Erdölförderung im zentralen und südlichen Amazonastiefland Ecuadors, Puyo, 07.02.2012

Resolución de las Nacionalidades y Pueblos Indígenas de Orellana, Pastaza y Morona Santiago frente a la política estatal petrolera y la pretensión del Gobierno Nacional de implementar la décima primera ronda petrolera en nuestros territorios ancestrales

La Nacionalidad Achuar del Ecuador (NAE), la Nacionalidad Shiwiar del Ecuador (NASHIE), la Nación Sapara del Ecuador (NASE), la Nación Shuar del Ecuador (NASHE), el Pueblo Ancestral de Huito, el Pueblo Kichwa de Sarayaku, la Asociación de Mujeres Waorani del Ecuador (AMWAE), la Federación Interprovincial de Centros Shuar (FICSH), la Confederación de Nacionalidades Indígenas de la Amazonia Ecuatoriana (CONFENIAE), la Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (CONAIE), reunidas en Puyo a los 7 días del mes de febrero.

Considerando:

Que, los territorios de las Nacionalidades y Pueblos indígenas son espacios de propiedad y posesión ancestral, en los mismos que hemos convivido colectivamente desde antes de la constitución de la República del Ecuador.

Que, nuestra filosofía de vida se basa en la relación espiritual que tenemos con los bosques y todos los seres que ahí habitamos, si estas redes son destruidas, el alma muere al igual que la vida de todas las nacionalidades.

Que, el “buen vivir” descrito en la Constitución de la República solamente se puede construir a partir de la comprensión del lenguaje de la naturaleza.

Que, un nuevo modelo de Estado Plurinacional que tiene como base la propiedad comunitaria, la democracia, la participación, la vida, los derechos humanos, los derechos colectivos y la armonía con la naturaleza es viable.

Que, nuestra cosmovisión tiene como principio la conservación de los bosques tropicales remanentes y consecuentemente contribuye a la reducción de la emisión de gases de efecto invernadero que provocan el calentamiento global.

En ejercicio de nuestra autodeterminación y de nuestros derechos colectivos consagrados en la constitución, los instrumentos internacionales y la legislación secundaria.

Al Gobierno Nacional:

1. Exigimos que se deje sin efecto la política petrolera que se quiere implementar en nuestros territorios a través de la décimo primera ronda petrolera destinada a la exploración y explotación de 21 bloques petroleros en las provincias de Orellana, Pastaza y Morona Santiago.
2. Exigimos el respeto a nuestros derechos territoriales para que se garantice conservar la propiedad imprescriptible, inembargable e indivisible de nuestros territorios comunitarios y a no ser desplazado de estos.
3. Exigimos que se respete la propuesta de las Nacionalidades Indígenas de Orellana, Pastaza y Morona Santiago de moratoria a perpetuidad de actividad petrolera en nuestros territorios en respeto a nuestra cosmovisión, nuestros derechos colectivos y los derechos de la naturaleza.
4. Nos solidarizamos con la propuesta de conservar el petróleo en el subsuelo, proyecto Yasuní-ITT, los fondos que genere este proyecto deben destinarse obligatoriamente para beneficio de las colectividades en la zona de influencia del mismo.

Al Ministerio de Recursos No Renovables, las Subsecretarías de Hidrocarburos Provinciales y otras entidades:

5. Les prohibimos tomar contacto con las organizaciones y el ingreso a nuestras comunidades y les exigimos respeto a nuestro derecho a la libre determinación y a la decisión de NO a la actividad petrolera.

A los Gobiernos Autónomos Descentralizados (Consejos Provinciales, Municipios y Juntas Parroquiales) de Orellana, Pastaza y Morona Santiago:

6. Acatar las resoluciones que hemos tomado Nacionalidades y Pueblos indígenas y no promover el ingreso de ningún actor u operadores sociopolíticos que intenten impulsar la actividad petrolera en nuestros territorios.

A las empresas petroleras estatales y privadas:

7. No realizar inversiones en nuestros territorios ancestrales porque esta son ilegales al afectar los derechos colectivos y los derechos de la naturaleza.

A la comunidad nacional e internacional:

8. Hacemos un llamado a las comunidades que están siendo afectados por las actividades petroleras para que compartan su desfavorable experiencia con las Nacionalidades y Pueblos Indígenas de Pastaza y Morona Santiago y denunciemos en forma conjunta los problemas socioambientales que los aquejan ante la opinión pública nacional e internacional.

9. Hacemos un llamado a la sociedad civil, organizaciones no gubernamentales e indígenas nacionales e internacionales que acompañen, sean parte y se solidaricen con los Pueblos y Nacionalidades Indígenas de Orellana, Pastaza y Morona Santiago.

10. Expresamos nuestra solidaridad y acompañamos todos los procesos de lucha y resistencia, que a nivel nacional e internacional que los Pueblos, Nacionalidades y Colectividades, están llevando frente a las actividades extractivas que atentan los derechos territoriales, derechos de la naturaleza y la soberanía alimentaria.

■ **La amazonia centro –sur es nuestra! Proponemos energías limpias para el buen vivir.... Súmate ahora**

■ **Nuestra lucha es la buena historia del mañana, sembrar antes de cosechar es cambiar nuestro comportamiento frente al cambio climático global**

Firmado por:

Presidente Nacionalidad Achuar del Ecuador, Germán Freire

Pueblo Kichwa de Sarayaku, José Gualinga

Presidente Nacionalidad Shiwiar del Ecuador, Fernando Santi

Presidente Nación Shuar del Ecuador, Manuel Maiche

Presidente de la Federación Interprovincial de Centros Shuar, Francisco Shiki

Presidente Nación Sapara, Basillio Mucushigua

Presidente Pueblo Ancestral de Huito, Dario Jaramillo

Presidenta Asociación de Mujeres Waorani, Manuela Ima

Presidente de CONFENIAE, Tito Puanchir

Vicepresidente CONAIE, Pepe Acachu

31. Dokument: Declaración de Kari-Oca 2

»Conferencia Mundial de los Pueblos Indígenas sobre Río+20 y la Madre Tierra«
Rio de Janeiro, 13-22.06.2012

Nosotros los Pueblos Indígenas de la Madre Tierra reunidos en la sede de Kari-Oca I, Sacred Kari-Oka Púku en Rio de Janeiro para participar en la Conferencia de las Naciones Unidas sobre Desarrollo Sostenible Río+20, agradecemos a los Pueblos Indígenas de Brasil por darnos la bienvenida a sus territorios. Reafirmamos nuestra responsabilidad para hablar para la protección y del bienestar de la Madre Tierra, de la naturaleza y de las futuras generaciones de nuestros Pueblos Indígenas y toda la humanidad y la vida. Reconocemos el significado de esta segunda convocatoria de los Pueblos Indígenas del mundo y reafirmamos la reunión histórica de 1992 de Kari-Oca 1, donde los Pueblos Indígenas emitieron la Declaración de Kari-Oca y la Carta de la Tierra de los Pueblos Indígenas. La conferencia de Kari-Oca y la movilización de los Pueblos Indígenas durante la Cumbre de la Tierra, marcó un gran avance del movimiento internacional para los derechos de los Pueblos Indígenas y el papel importante que desempeñamos en la conservación y el desarrollo sostenible. Reafirmamos también la Declaración de Manaus sobre la convocatoria de Kari-Oca 2 como el encuentro internacional de los Pueblos Indígenas en Río+20.

La institucionalización del colonialismo

Consideramos que los objetivos de la Conferencia Mundial de las Naciones Unidas sobre Desarrollo Sostenible (UNCSD) Río+20, la "Economía Verde" y su premisa de que el mundo sólo puede "salvar" a la naturaleza con la mercantilización de sus capacidades de dar vida y sostener la vida como una continuación del colonialismo, que los Pueblos Indígenas y nuestra Madre Tierra han resistido durante 520 años. La "Economía Verde" se promete erradicar la pobreza, pero en realidad sólo va a favorecer y responder a las empresas multinacionales y el capitalismo. Se trata de una continuación de una economía global basada en los combustibles fósiles, la destrucción del medio ambiente mediante la explotación de la naturaleza a través de las industrias extractivas, tales como la minería, la explotación y producción petrolera, la agricultura intensiva de mono-cultivos y otras inversiones capitalistas. Todos estos esfuerzos están dirigidos hacia las ganancias y la acumulación de capital por unos pocos.

Desde Río 1992, nosotros como Pueblos Indígenas vemos que el colonialismo se ha convertido en la base de la globalización del comercio y la hegemónica economía capitalista mundial. Se han intensificado la explotación y el saqueo de los ecosistemas y biodiversidad del mundo, así como la violación los derechos inherentes de los pueblos indígenas. Nuestro derecho a la libre determinación, a nuestra propia gobernanza y a nuestro desarrollo libremente determinado, nuestros derechos inherentes a nuestras tierras, territorios y recursos están cada vez más atacados por una colaboración de gobiernos y empresas transnacionales. Activistas y líderes indígenas que defienden sus territorios siguen sufriendo represión, militarización, incluyendo asesinatos, encarcelamientos, hostigamiento y calificación como "terroristas". La violación de nuestros derechos colectivos enfrenta la misma impunidad. La reubicación forzosa o asimilación amenaza nuestras futuras generaciones, culturas, idiomas, espiritualidad y relación con la Madre Tierra, económica y políticamente.

Nosotros, pueblos indígenas de todas las regiones del mundo, hemos defendido a Nuestra Madre Tierra de las agresiones del desarrollo no sustentable y la sobreexplotación de nuestros recursos por minería, maderería, megarepresas hidroeléctricas, exploración y extracción petrolera. Nuestros bosques sufren por la producción de agrocombustibles, biomasa, plantaciones y otras imposiciones como las falsas soluciones al cambio climático y el desarrollo no sustentable y dañino.

La Economía Verde es nada menos que capitalismo de la naturaleza; un esfuerzo perverso de las grandes empresas, las industrias extractivas y los gobiernos para convertir en dinero toda la Creación mediante la privatización, mercantilización y venta de lo Sagrado y todas las formas de vida, así como el cielo, incluyendo el aire que respiramos, el agua que bebemos y todos los genes, plantas, semillas criollas, árboles, animales, peces, diversidad biológica y cultural, ecosistemas y conocimientos tradicionales que hacen posible y disfrutable la vida sobre la tierra.

Violaciones graves de los derechos de los pueblos indígenas de la soberanía alimentaria continúan sin cesar lo que da lugar a la inseguridad alimentaria. Nuestra propia producción de alimentos, las plantas que nos reunimos, los animales que cazamos, nuestros campos y las cosechas, el agua que bebemos y el agua de nuestros campos, los peces que pescamos de nuestros ríos y arroyos, está disminuyendo a un ritmo alarmante. Proyectos de desarrollo no sostenibles, tales como mono-culturales plantaciones de soja químicamente intensiva, las industrias extractivas como la minería y otros proyectos destructivos del medioambiente y las inversiones con fines de lucro están destruyendo nuestra biodiversidad, envenenando nuestra agua, nuestros ríos, arroyos, y la tierra y su capacidad para mantener la vida. Esto se agrava aún más por el cambio climático y las represas hidroeléctricas y otras formas de producción de energía que afectan a todo el ecosistema y su capacidad para proveer la vida. La soberanía alimentaria es una expresión fundamental de nuestro derecho colectivo a la libre determinación y desarrollo sustentable. La soberanía alimentaria y el derecho a la alimentación deben ser reconocido y respetados: alimentación no debe ser mercancía que se utiliza, comercializa o especula con fines de lucro. Nutre nuestras identidades, nuestras culturas e idiomas, y nuestra capacidad para sobrevivir como pueblos indígenas.

La Madre Tierra es la fuente de la vida que se requiere proteger, no como un recurso para ser explotado y mercantilizado como “capital natural”. Tenemos nuestro lugar y nuestras responsabilidades dentro del orden sagrado de la Creación. Sentimos la alegría sustentadora cuando las cosas ocurren en armonía con la Tierra y con toda la vida que crea y sostiene. Sentimos el dolor de la falta de armonía cuando somos testigos de la deshonra del orden natural de la Creación y de la colonización económica y continua, la degradación de la Madre Tierra y toda la vida en ella. Hasta que los derechos de los pueblos indígenas sean observados, velados y respetados, el desarrollo sustentable y la erradicación de la pobreza no se lograrán.

La Solución

La relación inseparable entre los seres humanos y la Tierra, inherente para los pueblos indígenas debe ser respetada por el bien de las generaciones futuras y toda la humanidad. Instamos a toda la humanidad a unirse con nosotros para transformar las estructuras sociales, las instituciones y relaciones de poder que son la base de nuestra pobreza, opresión y

explotación. La globalización imperialista explota todo lo que sostiene la vida y daña la tierra. Necesitamos reorientar totalmente la producción y el consumo en base de las necesidades humanas en lugar de la acumulación desenfrenada de ganancia de para unos pocos. La sociedad debe tomar control colectivo de los recursos productivos para satisfacer las necesidades de desarrollo social sostenible y evitar la sobreproducción, el sobreconsumo y la sobreexplotación de las personas y la naturaleza que son inevitables bajo prevaleciente sistema capitalista monopólico. Debemos enfocar sobre comunidades sostenibles con base en conocimientos indígena y no desarrollo capitalista.

Exigimos que las Naciones Unidas, los gobiernos y las empresas abandonen las falsas soluciones al cambio climático, tales como las grandes represas hidroeléctricas, los organismos genéticamente modificados, incluyendo los árboles transgénicos, las plantaciones, los agrocombustibles, el “carbón limpio”, la energía nuclear, el gas natural, el fracturamiento hidráulico, la nanotecnología, la biología sintética, la bioenergía, la biomasa, el biochar, la geoingeniería, los mercados de carbono, el Mecanismo de Desarrollo Limpio y REDD+ que ponen en peligro el futuro y la vida tal como la conocemos. En lugar de ayudar a reducir el calentamiento global, ellos envenenan y destruyen el medio ambiente y dejan que la crisis climática aumente exponencialmente, lo que puede dejar el planeta prácticamente inhabitable. No podemos permitir que las falsas soluciones destruyan el equilibrio de la Tierra, asesinen a las estaciones, desencadenen el caos del mal tiempo, privaticen la vida y amenacen la supervivencia de la humanidad. La Economía Verde es un crimen de lesa humanidad y contra la Tierra.

Para lograr el desarrollo sostenible los Estados deben reconocer los sistemas tradicionales de manejo de recursos de los pueblos indígenas que han existido por milenios, sosteniéndonos aún durante el colonialismo. Es fundamental asegurar la participación activa de los pueblos indígenas en los procesos de toma de decisiones que les afectan y su derecho al consentimiento libre, previo e informado. Los Estados también deben proporcionar apoyo a los pueblos indígenas que sea apropiado a su sustentabilidad y prioridades libremente determinadas, sin restricciones y directrices limitantes.

Seguiremos luchando contra la construcción de represas hidroeléctricas y todas las formas de producción de energía que afectan a nuestras aguas, nuestros peces, nuestra biodiversidad y los ecosistemas que contribuyen a nuestra soberanía alimentaria. Trabajaremos para preservar nuestros territorios contra el veneno de las plantaciones de monocultivos, de las industrias extractivas y otros proyectos destructivos del medioambiente, y continuar nuestras formas de vida, preservando nuestras culturas e identidades. Trabajaremos para preservar nuestras plantas y las semillas tradicionales, y mantener el equilibrio entre nuestras necesidades y las necesidades de nuestra Madre Tierra y su capacidad de sostener la vida. Demostraremos al mundo que se puede y se debe hacer. En todos estos asuntos recopilaremos y organizaremos la solidaridad de todos los pueblos indígenas de todas partes del mundo, y todas las demás fuentes de solidaridad con los no indígenas de buena voluntad a unirse a nuestra lucha por la soberanía alimentaria y la seguridad alimentaria. Rechazamos la privatización y el control corporativo de los recursos, tales como nuestras semillas tradicionales y de los alimentos. Por último, exigimos a los estados que defendían nuestros derechos al control de nuestros sistemas de gestión tradicionales y ofrezcan un apoyo concreto, tales como las tecnologías apropiadas para que podamos desarrollar nuestra soberanía alimentaria.

Rechazamos las promesas falsas del desarrollo sostenible y soluciones al cambio climático que solamente sirven al orden económico dominante. Rechazamos REDD, REDD+ y otras soluciones basadas en el mercado que tienen como enfoque nuestros bosques, para seguir violando nuestros derechos inherentes a la libre determinación y el derecho a nuestras tierras, territorios, aguas y recursos, y el derecho de la Tierra a crear y sostener la vida. No existe tal cosa como “minería sostenible”. No hay tal cosa como “petróleo ético”.

Rechazamos la aplicación de derechos de propiedad intelectual sobre los recursos genéticos y el conocimiento tradicional de los pueblos indígenas que resulta en la enajenación y mercantilización de lo Sagrado esencial para nuestras vidas y culturas. Rechazamos las formas industriales de la producción alimentaria que promueve el uso de agrotóxicos, semillas y organismos transgénicos. Por lo tanto, afirmamos nuestro derecho a poseer, controlar, proteger y heredar las semillas criollas, plantas medicinales y los conocimientos tradicionales provenientes de nuestras tierras y territorios para el beneficio de nuestras futuras generaciones.

Nuestro Compromiso con el Futuro que Queremos

Debido a la falta de implementación verdadera del desarrollo sostenible el mundo está en múltiples crisis ecológicas, económicas y climáticas. Incluyendo la pérdida de biodiversidad, desertificación, el derretimiento de los glaciares, escases de alimentos, agua y energía, una recesión económica mundial que se agudiza, la inestabilidad social y la crisis de valores. En ese sentido reconocemos que queda mucho que hacer para que los acuerdos internacionales respondan adecuadamente a los derechos y necesidades de los pueblos indígenas. Las contribuciones actuales y potenciales de nuestros pueblos deben ser reconocidas como un desarrollo sostenible y verdadero para nuestras comunidades que permita que cada uno de nosotros alcancemos el Buen Vivir.

Como pueblos, reafirmamos nuestro derecho a la libre determinación y a poseer, controlar y manejar nuestras tierras y territorios tradicionales, aguas y otros recursos. Nuestras tierras y territorios son la parte medular de nuestra existencia -somos la Tierra y la Tierra es nosotros-. Tenemos una relación espiritual y material con nuestras tierras y territorios y están intrínsecamente ligados a nuestra supervivencia y a la preservación y desarrollo de nuestros sistemas de conocimientos y culturas, la conservación y uso sostenible de la biodiversidad y el manejo de ecosistemas.

Ejerceremos el derecho a determinar y establecer nuestras prioridades y estrategias de autodesarrollo y para el uso de nuestras tierras, territorios y otros recursos. Exigimos que el consentimiento libre, previo e informado sea el principio de aprobación o rechazo definitivo y vinculante de cualquier plan, proyecto o actividad que afecte nuestras tierras, territorios y otros recursos. Sin el derecho al consentimiento libre, previo e informado el modelo colonialista del dominio de la Tierra y sus recursos seguirá con la misma impunidad.

Seguiremos uniéndonos como pueblos indígenas y construyendo una solidaridad y alianza fuertes entre nosotros mismos, comunidades locales y verdaderos promotores no-indígenas de nuestros temas. Esta solidaridad avanzará la campaña mundial para los derechos de los pueblos indígenas a su tierra, vida y recursos y el logro de nuestra libre determinación y liberación.

Seguiremos retando y resistiendo los modelos colonialistas y capitalistas que promueven la dominación de la naturaleza, el crecimiento económico desenfrenado, la extracción de recursos sin límite para ganancias, el consumo y la producción insostenibles y las mercancías no reglamentadas y los mercados financieros. Los seres humanos son una parte integral del mundo natural y todos los derechos humanos, incluyendo los derechos de los pueblos indígenas deben ser respetados y observados por el desarrollo.

Invitamos a toda la sociedad civil a proteger y promover nuestros derechos y cosmovisiones y respetar la ley de la naturaleza, nuestras espiritualidades y culturas y nuestros valores de reciprocidad, armonía con la naturaleza, la solidaridad y la colectividad. Valores como cuidar y compartir, entre otros, son cruciales para crear un mundo más justo, equitativo y sostenible. En este contexto, hacemos un llamado por la inclusión de la cultura como el cuarto pilar del desarrollo sostenible.

El reconocimiento jurídico y la protección de los derechos de los pueblos indígenas a la tierra, territorios, recursos y los conocimientos tradicionales deberían ser un requisito para el desarrollo y planificación de todos y cada uno de los tipos de adaptación y mitigación del cambio climático, conservación ambiental (incluyendo la creación de “áreas protegidas”), el uso sostenible de la biodiversidad y medidas a combatir desertificación. En todos los casos, tienen que haber consentimiento libre, previo e informado.

Continuamos dando seguimiento a los compromisos asumidos en la Cumbre de la Tierra tal como se refleja en esta declaración política. Hacemos un llamado a la ONU a comenzar su implementación, y asegurar la participación plena, formal y efectiva de los pueblos indígenas en todos los procesos y actividades de la Conferencia de Rio+20 y más allá, de acuerdo con la Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los Pueblos Indígenas (DNUDPI) y el principio del consentimiento libre, previo e informado (CLPI). Seguimos habitando y manteniendo los últimos ecosistemas sostenibles con las más altas concentraciones de biodiversidad en el mundo. Podemos contribuir de una manera significativa al desarrollo sostenible pero creemos que el marco holístico de ecosistemas para el desarrollo se debe promover. Eso incluye la integración del enfoque de derechos humanos, el enfoque de ecosistemas y enfoques culturalmente sensibles y basados en conocimientos.

Manifiestamos nuestra solidaridad y apoyo para las demandas y aspiraciones de los Pueblos Indígenas de Brasil encontradas en el anexo de esta declaración.

Caminamos al futuro en las huellas de nuestros antepasados.

Aprobado por aclamación, Aldea de Kari-Oca, en el sagrado Kari-Oca Púku, Rio de Janeiro, Brasil, 18 de junio de 2012

Quelle: »Conferencia Mundial de los Pueblos Indígenas sobre Rio+20 y la Madre Tierra«, Rio de Janeiro, 18.06.2012, <http://www.dialoguebetweennations.com/PDFs/DECLARACION-KARI-OCA-2-Esp.pdf> (23.02.2014).

32. Dokument: Stellungnahme und offener Protestbrief von Manuela Ima (AMWAE) an die staatliche Behörde für fossile Ressourcen, 10.12.2012



**“ASOCIACIÓN DE MUJERES WAORANI
DE LA AMAZONÍA ECUATORIANA”**

REGISTRO OFICIAL N ° 1714 DEL CODENPE

Puyo, 10 de diciembre del 2012

CARTA ABIERTA DE MANUELA IMA, PRESIDENTA DE LA ASOCIACION DE MUJERES WAORANI DE LA
AMAZONIA ECUATORIANA, A LA SECRETARIA DE HIDROCARBUROS

Señores de la Secretaría de Hidrocarburos

Ministerio de Recursos No Renovables del Ecuador

Presente.-

Por medio de la presente quiero expresar mi protesta por la utilización de mi imagen en los trípticos informativos que ustedes han entregado en la reunión de presentación de la “RONDA SURORIENTE ECUADOR” (XI Ronda Petrolera) que se realizó en el Hotel Marriot de la ciudad de Quito el día 28 de noviembre.

Quiero expresar que la foto utilizada para dicho fin ha sido tomada en el marco de una feria artesanal que no tiene nada que ver con dicha ronda petrolera y ha sido utilizada sin mi autorización. Peor aún, el día de su presentación en la reunión mencionada, yo me encontraba fuera del país, apoyando a la Iniciativa Yasuní ITT, proyecto al que sí he prestado y prestaré todo mi apoyo. Ni mi persona, ni AMWAE, estamos de acuerdo con la expansión de la frontera petrolera, que pone en serio riesgo la supervivencia cultural y física de 7 nacionalidades indígenas de la Amazonía ecuatoriana.

Desde la experiencia de los y las Waorani, la actividad petrolera ha sido muy mala, ha traído pocos beneficios y muchos problemas a nuestra nacionalidad. Ha traído muchas peleas, ya que las empresas pagan a algunos dirigentes por su apoyo, cuando la gente de nuestras comunidades está muy afectada por la explotación petrolera y ya no quiere saber más de este negocio que solo beneficia, realmente, a los empresarios. Peor aún, algunos de mis hermanos y familiares, han sido perseguidos y criminalizados por exigir más responsabilidad por parte de la empresa que opera el Bloque Tigüino.

Dirección: Atahualpa y General Villamil / Teléfono: (03) 2888-908 / Fax: (03) 2887-953

E-mail: amwae@latiimail.com / Sitio Web: www.waoraniamomem.org



“ASOCIACIÓN DE MUJERES WAORANI DE LA AMAZONÍA ECUATORIANA”

REGISTRO OFICIAL N ° 1714 DEL CODENPE

Por todo lo antes expuesto, les exijo que no utilicen mi imagen para su provecho, que rectifiquen públicamente este “error” publicando la presente carta en su página web, a la vez que solicito una reunión inmediata con ustedes para aclarar este asunto y dejar constancia, de manera personal, sobre nuestro rechazo a esta actividad, en nuestro territorio y en el resto de la Amazonía.



Manuela Omari Ima
Presidenta

Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana (AMWAE)

Dirección: Atahualpa y General Villamil / Teléfono: (03) 2888-908 / Fax: (03) 2887-953
E-mail: amwae@latinmail.com / Sitio Web: www.waoraninwomen.org

Quelle: Manuela Omari Ima Omene, AMWAE, Puyo, Ecuador, 10.12.2012.

33. Dokument: Manifest der AMWAE zur Yasuni-ITT-Initiative, Puyo, 21.12.2012



MANIFEST

*Position der AMWAE
zur Yasuni-ITT-Initiative*



Wir, die Mitglieder und Leiterinnen des Verbands der Waorani Frauen des ecuadorianischen Amazonastieflands (AMWAE) – wissend, dass alle Entscheidungen in Bezug auf die Yasuni-ITT-Initiative einen direkten Einfluss auf unsere Nationalität, auf unsere Gemeinden, auf unsere Familien und auf uns persönliches Leben haben – bekunden gegenüber allen Interessierten unseren ausdrücklichen Wunsch,

-  dass garantiert wird, dass alle nachgewiesenen Ölreserven im gesamten Yasuni unter der Erde bleiben;
-  dass die Territorien der im Yasuni ansässigen indigenen Völker und Nationalitäten respektiert werden;
-  dass die vorherige Konsultation und damit das Recht auf Ablehnung oder Einwilligung garantiert werden;
-  dass Pläne, Programme und Projekte unter Berücksichtigung der Perspektive der indigenen Völker des Yasuni entwickelt werden und spezifische Managementmodelle für unsere Gemeinden erstellt werden;
-  dass bedacht wird, dass die erhaltenen Gelder für die Yasuni-ITT-Initiative nicht ausschließlich für nationale Energiepläne aufgewendet werden, sondern ein wesentlicher Anteil für die Entwicklung von Projekten und Programmen in Übereinstimmung mit unseren spezifischen Bedürfnissen verwendet wird;
-  dass das unveräußerliche Recht unserer Schwestern und Brüder der Tagaeri und Taromenane geachtet wird, in freiwilliger Isolation zu leben und ihre angestammten Territorien zu bewahren;
-  dass die Normen des Zusammenlebens unserer indigenen Völker berücksichtigt werden;
-  dass das Territorium, die Sprache und die Kultur der Waorani erhalten und gefördert werden.





Manuela Irma
Präsidentin der AMWAE



Provinz Pastaza, Amazonastiefland Ecuador, Dezember 2012









Quelle: *Kalender der Waorani Frauen heute zwischen gestern und morgen* (AMWAE 2012: 13).

MANIFIESTO



POSICIÓN DE LA AMWAE SOBRE LA INICIATIVA YASUNÍ - ITT

Nosotras, las mujeres socias y dirigentes de la Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana (AMWAE), sabiendo que toda decisión que se tome en relación con la Iniciativa Yasuní - ITT afectará directamente a nuestra nacionalidad, a nuestras comunidades, a nuestras familias y a nuestras personas, manifestamos a todas las partes interesadas nuestro expreso deseo de:

-  Que se garantice que las reservas petroleras probadas en todo el Yasuní, queden bajo tierra.
-  Que se respete el territorio de los Pueblos y Nacionalidades Indígenas asentadas en el Yasuní.
-  Que se garantice la consulta previa y el derecho de negación o consentimiento.
-  Que se desarrollen Planes y Programas diseñados desde la perspectiva de los pueblos originarios del Yasuní y que se generen modelos de gestión comunitaria específicos para nuestras comunidades.
-  Que se considere que los financiamientos obtenidos para la Iniciativa Yasuní-ITT no se destinen únicamente a la matriz energética nacional, sino que se derive parte importante al desarrollo de proyectos y programas acordes a nuestras necesidades específicas.
-  Que se respete el derecho inalienable de nuestros hermanos Tagaeri-Taromenane, a vivir en aislamiento voluntario y cuidar sus territorios ancestrales.
-  Que se consideren las normas de convivencia de nuestros pueblos originarios.
-  Que se fortalezcan el territorio, el idioma y la cultura Waorani.



Manuela Ima
Presidenta AMWAE



Pastaza, Amazonía Ecuatoriana, Diciembre 2012.

PONEMONIPA



EBANO AMWAE NENANI INICIATIVA YASUNI BEYEN.

MONITO AMWAE ONKIYENANI TONO AWENEMONI AMWAE EYEMONIPA
EBANO KEKIN ANTE YASUNI - ITT

- 🍃 *Wiwa bakinpa monito waomoni imonite, adobai kenkade nani kiwiñomo, adobai monito gidinani inanite aye wadani iñomo kewenani, mani beye amonipa monito keeme kekin.*
- 🍃 *Amonipa monito Yasuni iñomo todo megadake kekimpa gogapaen.*
- 🍃 *Monito amoni iñiguimpa monito omae beyen aye anobai wadani kewenanipa iñomo.*
- 🍃 *Monito nemonipa tedike tomanani todo keke nani o baa anguimoni.*
- 🍃 *Tomenoni ponemai kekemonipa mani monito nano poneno yekene nani keweñomo beye tomaa tocode monito keweñomo deen gogenguimpa.*
- 🍃 *Ee amini kewekedanimpa tagaeri toromeni tomeni omae impa, tomenani iñomo omae ate goponte kewenanipa.*
- 🍃 *Cowe mae kememonipa monito maemaeide nani kewegaimai.*
- 🍃 *Cowen gonpote omae beyen wao tededo tedikimoni adobai win ponemai maemaeidi cowe keweguimoni.*



Manuela Ima
Presidenta AMWAE

Pastaza, Amazonía Ecuatoriana, Diciembre 2012.

34. Dokument: Waorani (2013), Resolution von Miwagono der Waorani zu Gewalteskalationen im Yasuni, 25.03.2013

LUNES, 25 DE MARZO DE 2013

NACIONALIDAD WAODANI DEL ECUADOR “NAWE”,
ORGANIZACIÓN DE NACIONALIDAD WAODANI DE ORELLANA “ONWO”, CONSEJO DE
COORDINACIÓN DE LA NACIONALIDAD WAODANI ECUADOR PASTAZA,
ASOCIACIÓN DE MUJERES WAODANI DEL ECUADOR “AMWAE”,
ASOCIACIÓN KEHUEIRI- ONO
Pueblos y Comunidades Bases presentes.

RESOLUCIÓN MIWAGONO 2013

En la comunidad de Miwagono presente las Organizaciones Representantes, regionales y Nacional, desde las 08H00, hasta las 14H00pm, todos después de estimar la agenda de la convocatoria prevista, entran en momentos de debate y análisis de las propuestas de Ejecución de las Medidas Cautelares dentro del Territorio Ancestral Waodani, manifiestan inconformidad de las aplicaciones implementadas para la Protección de los Pueblos en Aislamiento Voluntario y resuelven lo siguiente;

1. Exigimos el Reconocimiento del Territorio Consolidado Waodani el mismo antes llamado “Territorio Ancestral Waodani- Parque Nacional Yasuni”.
2. Exigimos transferir la Coordinación del Plan de Medidas Cautelares para la Protección de los Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario Tagaeri Taromenani a la Responsabilidad de la Nacionalidad Waodani.
3. Exigimos la elevación de los Protocolos empleados para la Protección de los Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario en Rango de Ley para efectivizar las garantías de supervivencia y sobrevivencia de los Tagaeri Taromenani en su habitat natural.
4. Solicitamos apoyos específicos a las Familias de las víctimas del 05 de Marzo del 2013, (Ompore y su esposa Boguenei), por lanza de los PIAs.
5. La Coordinación del Plan de Medidas Cautelares será a Cargo de la Organización de Nacionalidad Waodani de Orellana “ONWO”.
6. Pedimos al Estado no entregar más licencias forestales, licencias ambientales a petroleras y títulos de propiedad en nuestro territorio y sus zonas de influencia, el mismo que compartimos con nuestros hermanos Tagaeri-Taromenane.

7. Exigimos retirar los generadores de electricidad que ocasionan impacto sobre nuestro territorio. Alejarlos de las zonas donde viven nuestras familias en aislamiento.

Para efectividad lo manifestado se convocará a una reunión de trabajo entre la Nacionalidad Waodani y Ministros en una fecha específica considerada el día 5 de abril del 2013, en la ciudad de Pto. Fco. de Orellana.

1) La convocatoria para la reunión de trabajo se hará a cargo de la NAWE, y no se pasará de la fecha señalada.

2) Para el reconocimiento del Territorio Ancestral Waodani la Nacionalidad Waodani presentará en un tiempo no mayor a 8 días hábiles desde la fecha de la resolución.

Para la efectividad de la Resolución firman los siguientes;

Cawetipe Yeti

Presidente de la Nawe

César Nihua

Presidente de la Onwo

Pedro Enqueri

Presidente de la Conconawep

Moipa Enomenga

Presidente de Aso. Keweirono

Manuela Ima

Presidenta Asociación Amwae

Quelle: NAWE, Puyo, Ecuador, 2013, <http://lalineadefuego.info/2013/03/28/todas-las-organizaciones-waorani-se-unen-para-proteger-a-sus-hermanos-aislados-y-dan-ultimatum-al-estado-para-resolver-la-situacion/> (28.06.2013).

35. Dokument: Deklaration des zweiten Gipfeltreffens zu indigener Kommunikation in den Amerikas, Tlahuitoltepec, Oaxaca, Mexiko, 13.10.2013

Declaración de la II Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala

A todos los seres vivos de la Madre Naturaleza.

A las hermanas y hermanos indígenas de todo el Abya Yala.

A los gobiernos de los Estados nacionales y plurinacionales.

A los organismos internacionales.

Desde la tierra de los Ayuujk Jää'y, en el territorio de los nunca conquistados y bajo la protección de las 20 divinidades del Cempoaltépetl, nosotros los comunicadores indígenas del Abya Yala entregamos al mundo nuestra palabra, nuestras reflexiones y nuestro trabajo, contruidos durante los días 7 al 13 de octubre del 2013, en un marco de autonomía y respeto a la diversidad de puntos de vista, experiencias y aspiraciones de comunicadores de Uruguay, Argentina, Chile, Brasil, Perú, Bolivia, Ecuador, Colombia, Venezuela, Panamá, Costa Rica, Honduras, Nicaragua, Guatemala, México, Canadá, acompañados solidariamente por comunicadores de Australia, Alemania, Bélgica, España, Francia, Italia, Suiza, un representante del Foro Permanente para las Cuestiones Indígenas y un ex-representante del Mecanismo de Expertos de la Organización de las Naciones Unidas.

Declaramos

Que la II Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala es un mandato de la IV Cumbre Continental de Pueblos Indígenas de Puno, Perú, en el 2009 y de la I Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala celebrada en La María Piendamó, Colombia, en el 2010.

Que la Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala está constituida por comunicadoras y comunicadores indígenas con sus Autoridades, que pertenecen a las comunidades de base de los pueblos indígenas, que son el cuerpo y el alma de esta Cumbre Continental y de todas las que se realizarán.

Que las comunicadoras indígenas cumplimos un papel fundamental en la creación de lazos profundos de comunicación principalmente generados a partir de nuestras cosmovisiones y de las familias como fuente de unidad, vida y relacionamiento permanente de comunidad, bajo el principio de la complementariedad, aportes que son poco reconocidos y valorados, razón por la cual se deben generar espacios de inclusión creando condiciones adecuadas para promover y facilitar nuestra participación y liderazgos en el marco de la comunicación.

Que reconocemos el acompañamiento solidario de expertos de todos los campos, ONG, gobiernos y organismos internacionales, para fortalecer la comunicación indígena que está al servicio de nuestros pueblos. Agradecemos este acompañamiento y solicitamos el respeto a nuestra autonomía y libre determinación para definir la dirección de nuestros procesos de comunicación. Asimismo, rechazamos todo dominio que repita los viejos esquemas impuestos desde la colonia y el nuevo colonialismo, en el que se expresa una relación de asimetría económica, social, política y cultural.

Que asumimos la palabra, el pensamiento y los acuerdos de esta II Cumbre como un Mandato e invitamos a todos los hombres y mujeres, organizaciones, gobiernos y organismos

internacionales a que nos acompañen en este proceso de construcción de sistemas alternativos de comunicación y experiencia de lucha de los comunicadores indígenas que hemos dado vida y sentido a esta II Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala.

Que la autonomía de la comunicación indígena, parte del principio de la vida, pilar fundamental de las cosmovisiones del Abya Yala, que se sustenta en la relación del ser humano y la Madre Tierra, la que se aprende desde la familia. Esta autonomía debe estar cobijada por los planes de vida y procesos organizativos de nuestros pueblos y sus autoridades legítimas.

Que es un compromiso de la comunicación indígena la defensa de la vida y los derechos ancestrales de los pueblos indígenas como la lucha por la tierra y el territorio, conformado por el subsuelo, suelo y espacio aéreo, todos ellos de carácter sagrado, tal como se concibe desde nuestras cosmovisiones y se propone construir el BUEN VIVIR desde nuestras raíces. Esta comunicación debe responder a la necesidad vital de preservar y fortalecer las lenguas y las culturas, difundiéndolas en los medios, para el fortalecimiento de las raíces identitarias de todos los pueblos originarios del Abya Yala y del mundo.

Que la tradición oral no debe ser suplantada por herramientas exógenas. La oralidad es el fundamento que nos ha mantenido y ha hecho prevalecer como pueblos. Por tanto, llamamos a fortalecer escenarios de conocimientos que alimenten la tradición oral desde los contextos locales.

Que la comunicación desde los pueblos indígenas debe descolonizar el pensamiento y las prácticas sociales, difundiendo las luchas históricas, intercambiando contenidos y conformando redes de trabajo, al igual que denunciar las corrupciones e injusticias que afectan nuestro sistema de vida, replanteando también la importancia de una comunicación para la paz y el diálogo, no para la guerra, en cualquiera de sus expresiones.

Que las vivencias y conceptualizaciones cotidianas que los pueblos realizan en el marco de sus cosmovisiones deben constituirse en referentes fundamentales para el establecimiento de los sistemas de comunicación propia y ser impulsadas siempre desde lo local.

Que ofrecemos al mundo la cosmovisión, el saber y el pensamiento indígena como alternativa para la construcción de una nueva utopía social basada en la reciprocidad y la relación respetuosa entre los seres humanos y con la Madre Naturaleza, en el contexto de la crisis civilizatoria occidental.

Ratificamos el acuerdo de la I Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala en el sentido de que, constituida en asamblea como órgano que legitima el mandato colectivo, es y será el espacio permanente para el encuentro, reflexión y deliberación, así como para:

- Compartir nuestras experiencias, problemas y aspiraciones en el campo de la comunicación y para la formulación de planes y estrategias al servicio de nuestros pueblos y nacionalidades indígenas.
- Dar continuidad a la construcción de una plataforma capaz de encaminar y articular nuestros esfuerzos a nivel del continente Abya Yala, para que la comunicación indígena esté siempre al servicio de nuestros pueblos y de nuestras legítimas aspiraciones. Para esto acordamos potenciar y establecer enlaces de comunicación indígena que articulen las diferentes redes, procesos y experiencias de los pueblos, organizaciones y comunidades indígenas. Esta

plataforma debe servir igualmente para aunar esfuerzos con los pueblos afrodescendientes, campesinos, sectores sociales y grupos afines al pensamiento de los pueblos indígenas.

■ Articular el esfuerzo continental de nuestros pueblos y sus comunicadores indígenas para exigir a los Estados nacionales el respeto al derecho a la comunicación y a la información, para realizar las reformas legislativas necesarias en un marco jurídico que fomente los sistemas de comunicación propios y la formación permanente en todos los niveles, de acuerdo a nuestra cosmovisión y cultura.

■ Avanzar en los procesos de concertación con y en los organismos internacionales para desarrollar normativas que garanticen el pleno ejercicio de la comunicación indígena, teniendo en cuenta la Declaración de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas, la Declaración y Plan de Acción de la Cumbre Mundial de la Sociedad de la Información, el Convenio 169 de la Organización Internacional del Trabajo (OIT) y las leyes de países del continente que hayan avanzado sobre la materia.

Exigimos a los Estados nacionales y plurinacionales, y organismos internacionales:

Reconocer y respetar el derecho a la comunicación de los pueblos indígenas, mediante reformas legislativas y reglamentación de normas y diseño de políticas públicas emanadas desde los pueblos, que nos garanticen la sostenibilidad, la posesión y dirección propia de nuestros medios de comunicación y a las nuevas tecnologías, el acceso a los medios masivos, destinando presupuestos suficientes para el ejercicio de este derecho.

Reconocer nuestra autonomía territorial que incluye el espectro electromagnético como un bien común cuya distribución debe otorgar el 33% del espectro radioeléctrico nacional en todos los países, así como asegurar la asignación de frecuencias derivadas de la transición digital.

Respetar el derecho a la libre determinación de los pueblos indígenas reconocido en las leyes internacionales y nacionales, frenando de manera inmediata todo tipo de injerencias de tipo económico, militar, político y tecnológico en nuestros territorios.

Cumplir con el Derecho a la Consulta Previa, Libre e Informada de los Pueblos Indígenas, como lo establecen los artículos 6, 7 y 15 del Convenio 169 y el artículo 19 de la Declaración de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas.

Instamos a los Estados Nacionales que no han ratificado el Convenio 169 de la OIT, a hacerlo, como es el caso del gobierno de Uruguay, en donde se encuentran nuestros hermanos de la Nación Charrúa. Asimismo los estados de Guyana, Surinam y Guyana Francesa, quienes tampoco han ratificado este convenio.

Implementar medidas de tipo cautelar individual y colectivo a medios y periodistas indígenas y no indígenas que colaboran con nuestros pueblos, quienes por ejercer el derecho a la comunicación son perseguidos, amenazados y encarcelados. En particular, asegurar la generación de mecanismos de protección de las mujeres comunicadoras en situación de riesgo.

Fomentar el respeto a la biodiversidad de creencias, saberes y costumbres, así como fortalecer el desarrollo, la cultura y la identidad de los pueblos indígenas en coherencia con la diversidad existente en cada país.

Preservar y difundir las lenguas originarias, así como vincular e implementar mecanismos de acción donde los estados reconozcan y protegerán la diversidad lingüística de cada país.

Salvaguardar la integridad de los pueblos indígenas, sus tierras y territorios, mediante el respeto a autonomía y autodeterminación. El financiamiento para realizar estudios sobre el derecho a la comunicación de los Pueblos Indígenas, en específico sobre el cumplimiento del Artículo 16 de la declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas y revisar todos los casos de persecución y criminalización de periodistas y medios de comunicación indígenas.

Garantizar que los medios públicos y privados incorporen producciones elaboradas por los pueblos indígenas, así como propicien las condiciones para su realización y difusión.

A los medios públicos y privados:

Exhortamos visibilizar a los pueblos indígenas, sus derechos y la reivindicación de su memoria histórica, haciendo uso de un lenguaje respetuoso, no sexista y sin estereotipos.

Demandamos y exigimos la apertura de espacios comunicativos en los que se incorporen producciones y temáticas indígenas desde nuestra propia voz, de modo que nos permitan contribuir a la pluralización de los medios de acuerdo a las realidades de cada uno de nuestros pueblos.

Denuncias y pronunciamientos

Rechazamos la reiterada persecución, amenazas y transgresiones a la vida y al ejercicio del derecho a la comunicación que realizan comunicadores y medios de comunicación indígena en los diversos países del continente.

Nos oponemos enérgicamente a la ocupación de nuestros territorios así como a la explotación y saqueo de los bienes comunes existentes en ellos.

Exigimos cancelación de contratos y los severos impactos ambientales de los megaproyectos, actores armados y otras amenazas a nuestra vida colectiva.

Exigimos la cancelación de las concesiones mineras que actualmente abarcan numerosos territorios indígenas en todo el continente.

En la mayoría de nuestros territorios el sistema capitalista es el que decide y se impone atropellando nuestros derechos. Por eso hoy tenemos la presencia de multinacionales que son responsables del saqueo de información, biodiversidad y conocimientos.

Exhortamos a la Comisión Interamericana de Derechos Humanos la revisión y exigencia de justicia a los Estados Nacionales ante la reiterada violación de los derechos humanos y del derecho internacional humanitario de las y los comunicadores indígenas. Solicitamos de manera urgente otorgar una Audiencia Especial para tratar el tema de persecución, amenazas y muertes de comunicadores indígenas en el continente y la exigencia y urgencia de medidas cautelares individuales y colectivas.

Exigimos un alto inmediato a la nueva práctica de lotización petrolera y minera en las tierras y territorios indígenas.

Demandamos un alto a la construcción de presas y represas en los territorios indígenas por su afectación a los derechos a la vida y al territorio de sus habitantes.

Alertamos a los pueblos indígenas de los riesgos de la bioprospección de parte de las multinacionales.

Desde la comunicación indígena debemos denunciar la biopiratería que patenta los conocimientos, saberes y biodiversidad de los pueblos indígenas como es el caso de la Ayauasca (*Banisteriopsis caapi*) patentada por una multinacional norteamericana.

Exigimos un alto a la firma de Tratados de Libre Comercio (TLC), ya que establecen políticas de entrega de los recursos y formulan regulaciones que permiten el robo de bienes, saberes y conocimientos de nuestros pueblos.

Rechazamos enérgicamente la introducción del maíz transgénico por la transnacional Monsanto en los territorios indígenas del Abya Yala.

En particular exigimos la derogación de la resolución 70 en Colombia, y las similares existentes en México, Perú y Chile.

Denunciamos que los estados están incidiendo negativamente en el control de la mayor parte de los sitios sagrados de los pueblos indígenas, que son parte de sus territorios ancestrales reconocidos por los Estados. Los gobiernos deben renunciar a estas invasiones ya que atentan contra la integridad de vida y la espiritualidad de los pueblos.

Nos oponemos a la regulación del Derecho a la Consulta que impulsa el gobierno de Colombia a través de la Corte Constitucional, siendo que la normatividad de este derecho ya está definida en la Ley 21.

Acciones:

Hemos revisado las responsabilidades que asumimos como comunicadores indígenas del Abya Yala en la I Cumbre de Comunicación Indígena del Abya Yala, celebrada en La María Piendamó. A partir de ello hemos mirado las tareas que aún quedan sin atender, las que requieren seguir fortaleciéndose e identificamos aquellas en las que desconocemos los avances. También hemos trabajado en grupos durante cuatro días para continuar la reflexión de nuestro trabajo como comunicadores de los pueblos del Abya Yala y para identificar las acciones que pueden fortalecernos en nuestra labor de apoyar la defensa de la vida y la construcción del Buen Vivir.

Con base en ello acordamos:

1. La II Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala ha invitado a las organizaciones de comunicadores de Bolivia para que en ese país se realice la III Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala. Ha sido compromiso de los asistentes de ese país consultar y escuchar a sus mayores y a sus autoridades para que en la reunión de los pueblos convocados por la V Cumbre Continental de los Pueblos Indígenas del Abya Yala, a realizarse del 10 al 16 de noviembre de 2013 en Territorio Misak de La María Piendamó, se dé el voto y mandato definitivo.

2. Concurrir a la V Cumbre Continental de los Pueblos Indígenas del Abya Yala a realizarse en el Territorio Misak de La María, Piendamó, Cauca, Colombia, del 10 al 16 de noviembre de 2013, para presentar los resultados de esta cumbre y solicitar sea aprobada una posición frente a la Conferencia de Naciones Unidas sobre Pueblos Indígenas y la Agenda Post 2015–2030, en materia del derecho a la comunicación e información de los pueblos indígenas, la cual se someterá a la Pre-Conferencia de Febrero de 2014 en México.
3. Consolidar la Comisión Continental de Seguimiento de los procesos de comunicación de los pueblos indígenas del Abya Yala, a través de las Cumbres, que además de las funciones de coordinación tenga carácter consultivo y sea conformada por autoridades y comunicadores indígenas de cada país.
4. Operativizar la Plataforma Multimedia de Comunicación Indígena del Abya Yala, como herramienta de articulación de los procesos de comunicación indígena que se viven en el continente, permitiendo que por este medio las y los comunicadores indígenas, las organizaciones de nuestros pueblos y colectivos de comunicación indígena puedan acceder a información, documentos, materiales además de ser espacio de socialización de nuestros procesos, denuncias, intercambio de experiencias, formación y capacitación, escenario de trabajo articulado, sitio oficial para convocar las Cumbres de Comunicación Indígena y para publicar sus respectivas declaraciones y memorias. Para ello conformaremos un Comité responsable de su funcionamiento integrado por organizaciones de comunicación indígena e invitamos a los colectivos interesados a unirse. Acordamos el montaje de esta plataforma haciendo uso del dominio ya existente www.comunicacionesabyayala.org.
5. Acompañar como comunicadores y participar en la Conferencia Mundial sobre los Pueblos Indígenas en Nueva York y de la Conferencia Paralela a realizarse en Bolivia.
6. Retomar los aportes y memorias de la Cumbre de La María Piendamó en Cauca Colombia y ampliarlos con los desarrollos alcanzados en esta II Cumbre, avanzando en la elaboración de materiales de la comunicación indígena para su socialización y estudio de este proceso mediante una comisión específica para este fin integrada por el Congreso Nacional de Comunicación Indígena y otras organizaciones interesadas como la UAIIN de Colombia, UNICEM de Oaxaca y REDES de México.
7. Elaborar un directorio continental de comunicadores indígenas y sus respectivas organizaciones.
8. Crear una agenda propia de la comunicación indígena, enmarcada en las acciones de lucha, que identifique las amenazas sobre los territorios y las propuestas de acción para la defensa de los derechos colectivos de nuestros pueblos.
9. Elaborar una cartografía social de los procesos de comunicación indígena, desarrollada desde las dinámicas locales y proyectadas al establecimiento de enlaces en todo el Abya Yala.
10. Consolidar el desarrollo de sistemas de monitoreo y georeferenciación de los medios masivos del continente que violentan los derechos de los pueblos, lo mismo que de los procesos de explotación y saqueo de los territorios indígenas.
11. Proponer una semana dedicada al derecho a la comunicación de los pueblos indígenas y promover una campaña internacional para difundir este derecho.

12. Elaborar una compilación de las problemáticas territoriales existentes en los pueblos indígenas del continente, difundirlas ampliamente incluyendo los espacios de trabajo y encuentro de organismos internacionales como las Naciones Unidas.
13. Crear el Observatorio Continental del derecho a la comunicación de los pueblos indígenas, con base en las experiencias existentes, con el fin de identificar la situación actual del cumplimiento de este derecho y las garantías existentes para el ejercicio del mismo tanto para mujeres como hombres comunicadores de los diversos pueblos.
14. Promover, desde la tarea comunicativa, la Consulta Libre, Previa e Informada, a favor del derecho de los pueblos indígenas a la libre determinación y autonomía territorial.
15. Rescatar los valores de la familia, resaltando el papel de la mujer, jóvenes y niños en el ejercicio de los derechos territoriales y culturales.
16. Crear el Himno, la bandera y el escudo de los Pueblos Originarios, mediante una amplia convocatoria a todos los países para que participen en su elaboración. Esto con el fin de fortalecer desde la música, los símbolos identitarios y la comunicación.
17. Generar una línea de investigación para el uso de las nuevas tecnologías de información y comunicación, con la participación de comunicadores indígenas.
18. Promover que los pueblos y comunidades indígenas, como sujetos de derecho público, ejerzan de manera directa y efectiva el derecho a la comunicación y busquen acceder a medios públicos y privados.
19. Aportar desde las comunidades a la sostenibilidad y participación de los procesos de comunicación comunitaria.
20. Conformar una Red de Mujeres Comunicadoras Originarias del Abya Yala con el fin de contribuir integralmente a la articulación, posicionamiento, formación y visibilización de los procesos de comunicación que siguen las mujeres indígenas. Que esta Red permita la participación activa de las mujeres en la apropiación de las herramientas de comunicación, al igual que logre la participación activa e igualitaria de las mujeres en los programas y procesos comunicativos en los diversos países del continente.
21. Elaboración de Manual para las Comunicadoras Indígenas que apoye con diversas temáticas y herramientas de información, formación y capacitación la labor que realizan las mujeres comunicadoras en sus territorios.
22. Sistematizar las experiencias de comunicadoras indígenas en lenguas originarias y crear un blog de mujeres originarias comunicadoras.
23. Llevar las conclusiones de la Mesa de Mujeres de este encuentro a las Cumbres Continentales de Mujeres Indígenas, proponiendo se conforme la mesa de comunicación en su agenda de trabajo con el fin de articularse con otras redes de mujeres indígenas.
24. Identificar las necesidades específicas de formación en cada comunidad y crear un mapa interactivo en internet que muestre dónde se requiere capacitación y también quién puede apoyar en la misma. Esto implica formar una red continental de apoyo mutuo para

complementarnos, compartir conocimientos y experiencias, posibilitando la construcción colectiva de planes, programas y currículas de comunicación desde las organizaciones y comunidades.

25. Avanzar en la consolidación del Proyecto de la Escuela Itinerante Continental de la Comunicación Indígena, recogiendo objetivos, principios, e identidad de esta iniciativa; estableciendo tiempos, espacios y procesos de formación según niveles y edades. Habrá que construir un concepto de Escuela Alternativa a partir de la itinerancia y con las siguientes características: ser integral, que funcione a nivel continental, debe proponerse como un modelo replicable en otros lugares, no debe caer en el esquema de la escuela tradicional, debe fundamentar su formación en las problemáticas, necesidades, experiencias y proyecciones de las comunidades y los pueblos originarios, siguiendo una especialización de acuerdo a las necesidades de formación y no necesariamente a la titulación.

La formación de comunicadores indígenas debe transitar de lo rural a lo urbano, y viceversa, trabajar contenidos para que la población migrante pueda sentir que sigue siendo comunidad indígena, sin importar dónde esté; debe articular relaciones con otros medios comunitarios de la región; debe conocer y difundir la agenda indígena a nivel local, regional, nacional e internacional, estableciendo la lectura crítica de la realidad.

26. Desde el proyecto de la Escuela Itinerante se proyecta un perfil del comunicador que domine la lengua materna, que maneje los principios de los pueblos indígenas, que muestre compromiso de trabajo, que dé cuenta de una práctica de comunicación propia, debe haber sido preseleccionado por la comunidad, ser solidario con la comunidad, conocer la lucha indígena por el derecho a la comunicación, tener el hábito de la investigación y la lectura y seguir una formación integral.

27. Los contenidos de la formación deben garantizar la revitalización cultural a través de la transferencia de conocimientos y saberes de los mayores hacia los jóvenes, fundamentándose en la historia, oralidad y memoria colectiva, sitios sagrados, espiritualidad, arte, literatura, danza, entre otros, recuperando y recreando conocimientos.

28. Esta escuela itinerante debe tener como centro las personas; la comunicación entre las personas. Deben desarrollar habilidades, destrezas y actitudes para establecer relaciones respetuosas en el marco de la diversidad.

29. Se recomienda a la Cumbre la creación de una comisión encargada de operativizar el mandato relacionado con el Plan de Formación y la Escuela Itinerante recogiendo los acuerdos de la I y II Cumbre Continental de Comunicación Indígena del Abya Yala. La comisión que se conforme debe fundamentar sus acciones en las experiencias que ya están funcionando e incluir a organizaciones e instituciones con enfoque de justicia social que quieran sumarse a este proceso.

Resoluciones

Expresamos nuestro total respaldo, solidaridad y compromiso de acompañamiento comunicativo a las diversas movilizaciones que los pueblos indígenas realizan a lo largo del continente en defensa de la vida y de sus derechos colectivos. En particular, esta Cumbre respalda y se solidariza con el levantamiento indígena nacional que los pueblos indígenas de Colombia realizarán a partir del 14 de octubre de 2013.

Respaldamos a los maestros indígenas de los pueblos de México que hoy luchan por la defensa de sus derechos laborales.

Reafirmamos el respaldo total a todos los centros de formación en comunicación indígena de todo el Abya Yala.

Exigimos el esclarecimiento de asesinatos de nuestros hermanos y hermanas comunicadores indígenas del Abya Yala.

Exigimos la libertad de los presos indígenas de todo el Abya Yala.

Ratificamos que:

Esta es nuestra palabra. Somos las y los comunicadores indígenas del nuevo tiempo.

Estamos caminando por una comunicación propia, diferencial, por y para los pueblos indígenas.

Desde el corazón que nos hermana a todos, asumimos el compromiso de comunicar para defender nuestras tierras y territorios, cuidar la vida y seguir caminando hacia el Buen Vivir.

Hacemos un llamado a la unidad en la construcción de los procesos de comunicación indígena de los pueblos de todo el Abya Yala, avanzando en el desarrollo de una agenda común que nos permita que el trabajo conjunto fortalezca nuestros procesos comunicativos.

El símbolo más antiguo de los pueblos indígenas, la flecha, indica la salida de la crisis civilizatoria. Es decir es el símbolo y la representación de una nueva utopía en el Tercer Milenio para toda la sociedad del Siglo XXI. La comunicación desde los pueblos indígenas se convierte en una herramienta fundamental para la transformación de la vida de los pueblos y de la humanidad en general.

Invitamos a todos los que comparten nuestra convicción a llevar adelante la comunicación indígena que comunaliza, la comunicación que hace ayni, la minga comunicativa que formará el tejido de los pueblos.

Dado en el territorio Ayuujk de Santa María Tlahuitoltepec, Mixe, Oaxaca, el 13 de octubre de 2013.

Jallalla Pueblos Indígenas del Abya Yala.
Jallalla Comunicadoras y Comunicadores del Abya Yala.
Ewa Ewa
Kawsachum

Quelle: <http://www.comunicacionesabyayala.org/notes/noticias/declaracion-de-la-segunda-cumbre/> (23.02.2014).

36. Dokument: NAWE (2013), Boletín de Prensa, Presseschreiben der Waorani-Organisation zur Gewalteskalation im Yasuni, 05.12.2013



NACIONALIDAD WAORANI DEL ECUADOR

REGISTRO OFICIAL N°407 OTORGADO POR CODENPE- 25 DE JUNIO DEL 2009

CONCEJO DE GOBIERNO DE LA NAWE PERIODO 2013/06/25 AL 2016/06/25

BOLETIN DE PRENSA

COMUNICADO A LA OPINIÓN PÚBLICA DEL ECUADOR E INTERNACIONAL

En nombre y representación de la Nacionalidad Waorani del Ecuador NAWE. En relación a los últimos hechos suscitados en la comunidad YARENTARO de la Nacionalidad Waorani de la provincia de Orellana, en el rapto de la niña Tagueiri CONTA y la captura de los Waorani como sospechosos, detenidos mediante un grupo de fuerzas militares y policiales ordenadas por la Fiscalía General del Estado, el Ministerio de Justicia, Ministerio del Interior y Gobernador de la provincia de Orellana, sobre este suceso visto desde los derechos del pueblo Waorani, ancestral, constitucionalmente esta medida es ilegal e inconstitucional que violenta la jurisdicción territorial de la Nacionalidad y de su Gobierno Comunitario. Este hecho violento no contó con ninguna comunicación verbal o escrita por la autoridad competente hacia las autoridades del pueblo waorani.

Actualmente la niña Konta está sufriendo psicológicamente en otro hogar desconocido, en medio de otra forma de vida, de diferente idioma, su comida, su descanso es totalmente ajeno a la realidad de su origen.

Cabe decir a las autoridades de la Fiscalía y demás involucrados en este hecho de represión, que la niña Konta en su hogar gozaba de mucha confianza, por estar justamente entre su propia gente, costumbre e idioma, alimentación, estuvo asistiendo a la escuela sin ningún inconveniente en total paz y alegría entre los niños/as de su edad, actualmente está privada de este ambiente.

Los detenidos de forma ilegal también sufren cambios drásticos de su amplia libertad en su selva, reducidos a un cuarto de dos metros cuadrados de puro cemento solo se miran entre sí, no se escucha ni se puede ver el canto de la libertad y su medio ambiente.

Su familia ha quedado desprotegida, sin sustento ni la presencia como jefe de familia en cada hogar de los procesados, sus chacras no hay quien trabaje, no hay quien case ni pesque para el bienestar del hogar.

Por estos hechos los jefes guerreros Waorani se levantan en su propia selva para analizar la conmoción causada por las autoridades del Estado, ellos definirán en los próximos días que medidas van a tomar, contra todas las personas jurídicas y naturales asentadas en el territorio Waorani, señalan que no dudarán seguir ejerciendo su normativa tradicional hasta cuando vuelva la paz a este territorio con el regreso de sus hijos detenidos e encarcelados injustamente a sus hogares.

NAWE

NACIONALIDAD WAORANI DEL ECUADOR

REGISTRO OFICIAL No407 OTORGADO POR CODENPE- 25 DE JUNIO DEL 2009

CONCEJO DE GOBIERNO DE LA NAWE PERIODO 2013/06/25 AL 2016/06/25

Si el gobierno quiere guerra la tendrán por que los Waorani somos guerreros por naturaleza y solo muertos no podremos defender, nuestros territorios ancestrales y lucharemos por nuestra libertad y nuestro derecho a la jurisdicción territorial Waorani.

Solicitamos a todos los demás hermanos de las diferentes nacionalidades amazónicas y del Ecuador a unirse y manifestar su solidaridad con los hermanos del pueblo waorani acusados de genocidio e injustamente detenidos.

Viva la nacionalidad Waorani del Ecuador.

Puyo, 05 de diciembre del 2013

Atentamente,



Moi Enomenga

**GOBIERNO DE LA NACIONALIDAD
WAORANI DEL ECUADOR**



Calle Severo Vargas y Tungurahua
Telf:593(03)2886-148/2-886-933
www.nacionalidadwaorani.org

PUYO-PASTAZA-ECUADOR

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Forschungsgebiet in Ecuador

⇒ eigene Karte; kartographische Bearbeitung auf der Grundlage der Daten von Marc Souris; IRD/MS mit Savane GIS und Hilfe von Arne Rehman.

Abb. 2: Waorani bei einer der ersten Kontaktsituationen mit Erdölarbeitern im Yasuni in den 1970er Jahren

⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Aufnahme beim Besuch von Erdölarbeitern bei einer Gemeinschaft der Waorani im Yasuni in den 1970er Jahren; siehe Viteri (2008) zur Geschichte der Erschließung des Yasuni für die Erdölförderung und die damit einhergehende Kontaktierung der Waorani.

Abb. 3: Hotel *Auca* in Coca

⇒ eigenes Foto, Puerto Francisco de Orellana (Coca) am Río Napo, Provinz Orellana, Ecuador, 2009.

Abb. 4: Taxiunternehmen *Auca Libre* in Coca

⇒ eigenes Foto, Puerto Francisco de Orellana, 2011.

Abb. 5: Straßenschild in Coca

⇒ eigenes Foto, Puerto Francisco de Orellana, 2011.

Abb. 6: Bus des Unternehmens *Huaoranis* im ecuadorianischen Amazonastiefland

⇒ eigenes Foto, Shushufindi, 2009.

Abb. 7: Traditionelles Langhaus (*Onko*) der Waorani

⇒ eigenes Foto, Waorani-Siedlung Toñampari am Río Curaray, 2009.

Abb. 8: Vermittlung alter und neuer »Traditionen« der Waorani in einer Schulklasse in Dikaro

⇒ Foto von Juan Carlos Armijos (hinten links), der mehrere Jahre als Lehrer in verschiedenen Gemeinschaften der Waorani tätig war; Aufnahme einer Schulklasse in Dikaro, 2005.

Abb. 9: Einbindung der Waorani in die Nationalgesellschaft und das ecuadorianische Schulwesen und Bildungssystem

⇒ Foto von Juan Carlos Armijos (hinten Mitte), der mehrere Jahre im Auftrag des Erdölunternehmens Repsol-YPF als Lehrer in der Waorani-Siedlung Dikaro an der Vía Maxus im Block 16 tätig war; Aufnahme einer Schulklasse der Waorani in Dikaro am »Tag der Nationalflagge« (*Día de la Bandera Nacional*) am 26. September 2005.

Abb. 10: Waorani-Frau bei Flechten von Palmenfasern

⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Keweriono am Río Shiripuno, 2009.

Abb. 11: Waorani-Mann beim Anfertigen eines Jagdspeers

⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Omakaweno am Río Cononaco, 2009.

Abb. 12: Mit dem Speer gefangener Wels

⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Toñampari am Río Curaray, 2009.

Abb. 13: Erlegtes Pekari-Nabelschwein

⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Omakaweno am Río Cononaco, 2009.

- Abb. 14: Auf der Jagd mit dem Blasrohr
⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Nenkipari am Río Shiripuno, 2009.
- Abb. 15: Wohnhäuser der Waorani mit angrenzendem Hausgarten (Oncoboya), Yucca- und Bananenbau
⇒ eigenes Foto, Waorani-Gemeinschaft Keweriono am Río Shiripuno, 2009.
- Abb. 16: Lokale Verortung des Yasuni
⇒ Karte (*Figure 1. A*) von Bass *et al.* (2010: 2); eigene Überarbeitung und Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 17: Yasuni in der Ökoregion der Napo Feuchtwälder
⇒ Karte (*Figure 4. A*) in: Bass *et al.* (2010: 14); eigene Überarbeitung und Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 18: Artenvielfalt von Amphibien, Vögeln, Säugetieren und Pflanzen in Südamerika
⇒ Karte (*Figure 2.*) von Bass *et al.* (2010: 3); eigene Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 19: Yasuni als vierfaches Zentrum biologischer Vielfalt
⇒ Karte (*Figure 3.*) von Bass *et al.* (2010: 4); eigene Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 20: Yasuni und die globale Verteilung der Biodiversität von Gefäßpflanzen
⇒ Weltkarte der globalen Verteilung der Artenvielfalt von Gefäßpflanzen, erstellt von Barthlott *et al.* (2007), modifiziert nach Barthlott, Lauer und Placke (1996), Nees Institut für Biodiversität der Pflanzen, Universität Bonn; eigene Verortung vom Yasuni.
- Abb. 21: Lebensraum und Territorium der Waorani
⇒ eigene Karte; kartographische Bearbeitung auf der Grundlage der Angaben von Patzelt (2002: 8) und Daten von Marc Souris; IRD/MS mit Savane GIS und Hilfe von Arne Rehman.
- Abb. 22: Schutzzone für die isolierten Völker und Gruppen der Waorani
⇒ eigene Karte; kartographische Bearbeitung auf der Grundlage der Daten von Marc Souris; IRD/MS mit Savane GIS und Hilfe von Arne Rehman.
- Abb. 23: Republik Ecuador
⇒ Karte der República del Ecuador, erstellt vom ecuadorianischen Instituto Geográfico Militar (IGM) auf der Grundlage der *Mapa Físico del Ecuador* im Maßstab 1:1'000.000, Registro 3068, Autorisierung IGM-2009-03-05 vom 10.03.2009; genehmigt durch das ecuadorianische Ministerio de Relaciones Exteriores und das Directorio de la CELIR im Jahr 1999; eigener Ausschnitt ohne die Galapagosinseln.
- Abb. 24: Yasuni Nationalpark, Biosphärenreservat und Modellregion nachhaltiger Entwicklung
⇒ eigene Karte; kartographische Bearbeitung auf der Datengrundlage von Moncada *et al.* (2008) und der Basis einer Karte von Acción Ecológica und der Kampagne *Amazonía por la Vida*.

- Abb. 25: Yasuni Kichwa Ökolodge: Bezeichnung des Yasuni als »heiliges Land«
⇒ Aufnahme des graphischen Bildschirminhalts des Webauftritts der gemeindebasierten Yasuni Kichwa Ökolodge, die von der im Yasuni Nationalpark ansässigen Kichwa Comunidad Añangu betrieben und verwaltet wird;
<http://www.yasunicolodge.travel/Practical%20information.html> (23.03.2013).
- Abb. 26: Yasuni-Panorama am Ufer des Río Napo
⇒ eigenes Foto, Panorama vom Ufer des Río Napo an der nördlichen Grenze des Yasuni Nationalparks, Ecuador, 2009.
- Abb. 27: Santa Cecilia 1966, erstes Basislager von Texaco-Gulf im ecuadorianischen Amazonastiefland
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Aufnahme vom ersten Basislager von Texaco-Gulf im nördlichen Amazonastiefland Ecuadors 1966; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 28: Erdölförderung in Ecuador
⇒ Karte (*Figure 5.*) von Finer *et al.* (2008: 5); eigene Bearbeitung und Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 29: Erdölförderung in Westamazonien
⇒ Karte (*Figure 2.*) von Finer *et al.* (2008: 2); eigene Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 30: Transecuadorianische Ölpipeline (SOTE)
⇒ eigenes Foto, Erdölpipeline (SOTE) nahe Baeza an den Ostabhängen der Anden, Ecuador, 2009.
- Abb. 31: Erdgasverbrennung im Yasuni Biosphärenreservat
⇒ eigenes Foto, Erdgasverbrennung im Rahmen der Erdölförderung nahe der Via Auca im Yasuni Biosphärenreservat, Ecuador, 2009.
- Abb. 32: Palmölplantagen im Amazonastiefland Ecuadors
⇒ eigenes Foto, Luftaufnahme im Anflug auf Puerto Francisco de Orellana (Coca) im ecuadorianischen Amazonastiefland, 2009.
- Abb. 33: Illegale Holzausbeutung im Yasuni Nationalpark
⇒ Foto von Eduardo Pichilingue, MAE 2009, Aufnahme bei Beschlagnahmung von illegal geschlagenem Holz in der Schutzzone der Tagaeri-Taromenane (ZITT) im Yasuni Nationalpark im Rahmen von Kontrollmaßnahmen des staatlichen Schutzprogramms für die isolierten Völker (PMC-PIA) 2009.
- Abb. 34: Erdölförderung im Alltag der lokalen Bevölkerung
⇒ eigenes Foto, Siedlerfamilie beim Waschen am Rand der Via Auca im Yasuni Biosphärenreservat, Ecuador, 2009.
- Abb. 35: Erschließung des Amazonastieflands durch Straßenbau
⇒ eigenes Foto, Luftaufnahme im Flug von Shell Mera bei Puyo zur Waorani-Gemeinschaft Toñampari im Territorium der Waorani und Yasuni Biosphärenreservat, Ecuador, 2009.
- Abb. 36: Erdölkonzessionen im Yasuni Nationalpark
⇒ Karte (*Figure 1. B*) von Bass *et al.* (2010: 2); eigene Überarbeitung und Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.

- Abb. 37: Erdölförderung in den Napo Feuchtwäldern
⇒ Karte (*Figure 4. C*) von Bass *et al.* (2010: 14); eigene Übersetzung vom Englischen ins Deutsche.
- Abb. 38: Materialtransport von Bohrstangen auf dem Río Napo für die Erdölförderung im Yasuni
⇒ eigenes Foto, Río Napo im Yasuni Biosphärenreservat nahe der Kichwa Gemeinschaft Chiru Isla, Ecuador, 2009.
- Abb. 39: Erdölförderung im Yasuni, Territorium und Lebensraum der Waorani
⇒ eigene kartographische Bearbeitung auf der Grundlage der Karte *Incidentes en la Zona Intangible* vom MAE, PRAS - PMC, die auf Aguirre (2007) basiert; Projektion: Universal Transversa de Mercator UTM, Datum horizontal: WGS 84, Datum vertikal: Nivel medio del mar, WGS 84, Zona 18 S.
- Abb. 40: Ölnfälle im Territorium der Waorani und Yasuni Nationalpark im Mai 2012
⇒ Karte von Roberto Narváez, Fundación Pachamama (2012); eigene Übersetzung.
- Abb. 41: Moi Enomenga vor altem Ölbrunnen nahe der Via Auca
⇒ Foto von Jascivan Carvalho, Tropic Journeys in Nature, Ecuador 2005; Moi Enomenga, seit 2013 Präsident der NAWE, ist ein langjähriger Beobachter und Kritiker der sozialökologischen Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni und Territorium der Waorani.
- Abb. 42: Manuela Ima untersucht tote Insekten in einer Erdöllache im Yasuni
⇒ eigenes Foto; Ölbrunnen nahe der Via Auca im Yasuni Biosphärenreservat, Ecuador 2011; Manuela Ima, Präsidentin der AMWAE, untersucht, dokumentiert und kritisiert die Auswirkungen der Erdölförderung im Yasuni und Lebensraum der Waorani.
- Abb. 43: Frühe Kontakte zwischen Waorani und Erdölarbeitern im Yasuni, 1970er Jahre
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Aufnahme einer frühen Kontaktsituation zwischen Erdölarbeitern und Waorani im Yasuni in den 1970er Jahren; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 44: Verteilung materieller Güter und Geschenke der Erdölunternehmen unter den Waorani
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Verteilung von Geschenken, Kleidung und Nahrungsmitteln an eine Gruppe der Waorani im Yasuni in den 1970er Jahren; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 45: Hubschrauber zum Materialtransport für die Ölförderung im Yasuni 1971
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Hubschrauber im Anflug auf das Basislager Pañacocha am Río Napo für die Erdölexploration im Yasuni 1971; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 46: Erdölarbeiter beim Besuch einer Gruppe und Siedlung der Waorani im Yasuni 1976
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Aufnahme vom Besuch einer Waorani-Gruppe und ihrer Siedlung im Yasuni 1976; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 47: Waorani beim Besuch von Arbeitern in einem Camp für die Ölexploration im Yasuni Ende der 1970er Jahre
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro; Aufnahme beim Besuch einer Gruppe von Waorani in einem Arbeitslager von CGG für die Erdölexploration im Yasuni Ende der 1970er Jahre; vgl. Viteri (2008).

- Abb. 48: Mobilitätstendenzen und Migrationsbewegungen der Waorani
⇒ Karte von Sánchez, G., Neill, D. und Rodríguez, F. (2002), Mapa de Tendencias de Movilidad Huaorani auf der Grundlage des Zensus der ONHAE und EcoCiencia 2001-2002 im Projekt Plan de Manejo del Territorio Huaorani, EcoCiencia, WCS, Herbario Nacional del Ecuador, Quito, Ecuador; eigene Übersetzung vom Spanischen ins Deutsche.
- Abb. 49: Siedlungen der Waorani an den Zugangsstraßen der Erdölindustrie
⇒ eigene Karte; kartographische Bearbeitung auf der Grundlage von Angaben der AMWAE 2011 und Daten von Marc Souris; IRD/MS mit Savane GIS und Hilfe von Arne Rehman.
- Abb. 50: Einwirkungen auf die Umwelt und Bedrohungen der biologischen Vielfalt im Yasuni
⇒ Karte von G. Bryja 2009, *Análisis de las presiones antropogénicas sobre la biodiversidad en la Reserva de Biósfera Yasuní*, Informe Técnico Nr. 10, WCS Ecuador; eigene Bearbeitung und Übersetzung vom Spanischen ins Deutsche.
- Abb. 51: Gekreuzte Speere zur Gewaltandrohung und als Widerstandssymbol der Waorani
⇒ eigenes Foto, Ecuador, 2009.
- Abb. 52: Kriegerisches Auftreten der Waorani und Zurschaustellung ihrer Gewaltbereitschaft
⇒ Foto von Jascivan Carvalho, Tropic Journeys in Nature; Aufnahme vom Protestmarsch der Waorani gegen Petrobras in Quito, Juli 2005.
- Abb. 53: Die weitläufigen Wälder des Yasuni ermöglichen physische Meidung durch räumlichen Rückzug
⇒ Foto von Eduardo Pichilingue, MAE, PRAS - PMC, Ecuador 2009; die Luftaufnahme der Behausung einer isolierten indigenen Gruppe im Block 31 entstand bei einem Kontroll- und Rundflug über den Yasuni im Rahmen der Umsetzung des staatlichen Plans der Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker (PMC-PIA); siehe Pichilingue (2010: 76).
- Abb. 54: Behausung einer isolierten indigenen Gruppe im Dickicht des Regenwalds im Yasuni (Block 31)
⇒ Foto von Eduardo Pichilingue, MAE, PRAS - PMC, Ecuador 2009; die Luftaufnahme einer sehr wahrscheinlich erst vor kurzem verlassenen Behausung belegt die Existenz einer isolierten indigenen Gruppe im Block 31 im Yasuni und rechtfertigt die Forderungen von Pichilingue nach staatlichen Schutzmaßnahmen im PMC-PIA und einem Stopp der weiteren Ausdehnung der Erdölförderung in dem Gebiet; siehe Pichilingue (2010: 76).
- Abb. 55: Schutzzone der Tagaeri-Taromenane und Lebensraum isolierter Gruppen im Yasuni
⇒ eigene kartographische Bearbeitung auf der Basis einer Karte vom Umweltministerium Ecuadors (MAE) 2009 und Daten von Marc Souris, IRD/MS, Savane GIS; Verortung der isolierten Gruppen der Tagaeri Taromenane nach der Studie von Colleoni und Proaño (2010: 31); vgl. Gondecki (2011: 141).
- Abb. 56: Kontakt und Annäherung an die Waorani
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro 1976; Aufnahme beim Besuch von Alejandro Labaka und Jorge Viteri bei einer Gruppe der Waorani im Yasuni 1976, um die konfliktiven Beziehungen zwischen den Waorani und Erdölunternehmen zu entspannen, nachdem die Waorani anfangen, die Camps und Lager der Erdölarbeiter aufzusuchen und auszuplündern; vgl. Viteri (2008).

- Abb. 57: Angst und Unsicherheit nach Angriff der Tagaeri auf Ölarbeiter
⇒ Foto von Jorge Augusto Viteri Toro 1977; Aufnahme nach einem Angriff der Tagaeri im November 1977, bei dem drei Mitarbeiter des Erdölexplorationsunternehmens CGG im Yasuni getötet wurden; vgl. Viteri (2008).
- Abb. 58: Illegaler Holzeinschlag im Yasuni Biosphärenreservat und Lebensraum der Waorani
⇒ eigene kartographische Bearbeitung auf der Basis der Karte *Explotación Maderera Ilegal (Parcial Reserva de la Biosfera Yasuni)*, erstellt vom Laboratorio de SIG y Sensores Remotos de EcoCiencia, auf der Grundlage von *Cartas Topográficas Digitalizadas a 250.000* vom ecuadorianischen Instituto Geográfico Militar (IGM) und Daten von Miguel Angel Cabodevilla, Maßstab 1:750.000, UNEP, IUCN, EcoCiencia, GEF, Oktober 2004.
- Abb. 59: Tropischer Regenwald am Río Curaray im Territorium der Waorani und Yasuni Biosphärenreservat
⇒ eigenes Foto, Río Curaray, nahe der Waorani-Siedlung Toñampari im Yasuni, Amazonastiefland Ecuadors, 2009.
- Abb. 60: Protestaktion der Waorani gegen die Erdölförderung von Petrobras im Yasuni
⇒ Foto von Jascivan Carvalho (Tropic Journeys in Nature), Quito, Juli 2005.
- Abb. 61: Protestmarsch der Waorani und indigenen Bewegung gegen die Erdölförderung im Yasuni
⇒ Foto von Jascivan Carvalho (Tropic Journeys in Nature), Quito, Juli 2005.
- Abb. 62: Demonstration der Waorani für die Anerkennung ihrer Rechte und Interessen im Konflikt um die Ölförderung im Yasuni
⇒ Foto von Jascivan Carvalho (Tropic Journeys in Nature), Quito, Juli 2005.
- Abb. 63: Demonstration der indigenen Bewegung Ecuadors gegen die Wasser- und Bergbaugesetzgebung der ecuadorianischen Regierung
⇒ eigenes Foto, Quito, 05. Oktober 2009.
- Abb. 64: Protest der indigenen Bewegung vor dem Präsidentenpalast gegen die weitere Ausdehnung der Ressourcenausbeutung im Amazonastiefland
⇒ eigenes Foto, Quito, 05. Oktober 2009.
- Abb. 65: Delegation der Waorani auf dem Protestmarsch der indigenen Bewegung Ecuadors in Quito
⇒ eigenes Foto, Quito, 05. Oktober 2009; Ehuenguime Enqueri (mit blauem Pullover), Präsident der NAWA, und Kawo Boya (mit rotem T-shirt), Vizepräsidentin der AMWAE, demonstrieren in Solidarität mit der indigenen Bewegung Ecuadors gegen die weitere Ausdehnung der Ressourcenausbeutung im Amazonastiefland.
- Abb. 66: Wandgemälde in Quito gegen die Erdölförderung und für den Schutz des Yasuni
⇒ eigene Fotos von Wandgemälden an der Außenmauer der Schule »Rosario G. Murillo« in Quito, Ecuador, 2011.
- Abb. 67: Zugang der Waorani zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien
⇒ Fotos aus dem Archiv von Jorge Augusto Viteri Toro von frühen Kontakten der Waorani mit Erdölarbeitern im Yasuni Ende der 1970er Jahre. Dabei weckten die Funkradios und Kommunikationstechnologien in den Ölkamps schnell die Aufmerksamkeit und das Interesse der Waorani. Seine Arbeitserfahrungen und persönlichen Erlebnisse im Rahmen der Erschließung des Yasuni und Amazonas-

tieflands Ecuadors für die Erdölförderung seit den 1960er bis in die 1990er Jahre hat Viteri (2008) in einer Autobiografie verarbeitet und veröffentlicht.

Abb. 68: Fernsehinterview beim Protestmarsch der Waorani gegen die Ölförderung im Yasuni, Quito 2005

⇒ Foto von Jascivan Carvalho (Tropic Journeys in Nature), Quito, Juli 2005.

Abb. 69: Online-Petition der Waorani auf Change.org

⇒ Aufnahme des graphischen Bildschirmhalts der E-Petition der Waorani-Allianz OGKW auf der Aktions- und Online-Petitionsplattform Change.org, <http://www.change.org/petitions/presidente-de-la-republica-de-ecuador-stop-destroying-yasuni-rainforest-something-must-remain-for-the-huaorani> (26.11.2013).

Abb. 70: Politische Botschaft der Waorani im Musikvideo »Mi bella Amazonía« von Caicedo (2009)

⇒ Aufnahme aus dem Abspann des Musikvideos *Mi bella Amazonía* von Bayronn Caicedo (2009, 4:50-4:56).

Abb. 71: Mediale Inszenierung der Waorani und ihrer traditionellen Lebensweise bei Filmaufnahmen in Bameno

⇒ Foto von Eduardo Pichilingue und Joke Baert, Waorani-Gemeinschaft Bameno am Río Cononaco im Yasuni, 2010; Bameno ist eine abgelegene Siedlung der Waorani, die von nationalen und internationalen Journalisten, Fotografen und Filmteams bevorzugt besucht wird, um die dort lebenden Waorani, vor allem der älteren Generation, zu interviewen, zu fotografieren und zu filmen.

Abb. 72: Waorani im Computerspiel »Age of Yasuní« und Medienaktivismus der Umweltbewegung gegen die Erdölförderung

⇒ Bilder der Anwendungssoftware bzw. mobilen App *Age of Yasuní* von Global Greengrants Fund und Oilwatch (2012), entwickelt von der ecuadorianischen Medienfirma Makma Bit.

Abb. 73: Unterwegs auf vielen Wegen

⇒ eigenes Foto von einer Reise mit einer Waorani-Familie auf dem Río Cononaco im Yasuni, 2009.

Abkürzungsverzeichnis

ACIDI	<i>Asociación de Comunidades Indígenas del Pueblo Mbya Guaraní del Departamento de Itapúa</i> / Verband indigener Gemeinschaften des Volks der Mbya Guaraní aus dem Departement Itapúa
AE	<i>Acción Ecológica</i> / Ecuadorianische Umweltschutzorganisation
AECI	<i>Agencia Española de Cooperación Internacional para el Desarrollo</i> Spanische Agentur für internationale Entwicklungszusammenarbeit
ADR	<i>Alternative Dispute Resolution</i> / Alternative Beilegung von (Rechts)Streitigkeiten
AGIP	<i>Azienda Generale Italiana Petroli</i> / Ölunternehmen des italienischen Erdöl- und Energiekonzerns Eni
AIDSESEP	<i>Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana</i> / Interethnische Vereinigung zur Entwicklung des peruanischen Regenwaldes
AIEPRA	<i>Asociación de Indígenas Evangélicos de Pastaza Región Amazónica</i> / Verband evangelischer Indigene aus der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza
AIL	<i>Asociación Indígena de Limoncocha</i> / Indigene Organisation aus Limoncocha
ALAI	<i>Agencia Latinoamericana de Información</i> / Lateinamerikanische Informationsagentur
ALER	<i>Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica</i> / Lateinamerikanischer Verband für Radiobildung
AMNKISE	<i>Asociación de Mujeres de la Nacionalidad Kichwa de Sucumbíos</i> / Verband der Frauen der Nationalität Kichwa aus der Amazonasprovinz Sucumbios
AMRK	Amerikanische Menschenrechtskonvention / <i>Convención Americana de Derechos Humanos</i>
AMWAE	<i>Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana</i> / Verband der Waorani Frauen des ecuadorianischen Amazonastieflands
APAR	<i>Alianza de Pueblos Amazónicos en Resistencia</i> / Allianz der amazonischen Völker im Widerstand
ARA	Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz
ARCO	<i>Atlantic Richfield Company</i> / US-amerikanisches Mineralölunternehmen
ARTP	<i>Amazon Research and Training Program</i> / Forschungsprogramm zu Amazonien, Zentrum für lateinamerikanische Studien, Universität von Florida, Gainesville
ATBC	<i>Association for Tropical Biology and Conservation</i> / Gesellschaft für tropische Biologie und Naturschutz
BAS	Bonner Amerikanistische Studien
BCE	<i>Banco Central del Ecuador</i> / Ecuadorianische Zentralbank
BGR	Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe
BM	<i>Banco Mundial</i> / Weltbank
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BPB	Bundeszentrale für politische Bildung
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CAAM	<i>Comisión Asesora Ambiental</i> / Kommission für Umweltberatung
CAPI	<i>Coordinadora por la Autodeterminación de los Pueblos Indígenas de Paraguay</i> Koordinationsorganisation für die Selbstbestimmung der indigenen Völker Paraguays
CBD	<i>Convention on Biodiversity</i> / Übereinkommen über die biologische Vielfalt
CCAJAR	<i>Corporación Colectivo de Abogados José Alvear Restrepo</i> / Kollektive Körperschaft der Anwälte José Alvear Restrepo

CDCA	<i>Centro Documentazione Conflitti Ambientali</i> / Italienisches Dokumentationszentrum für Umweltkonflikte
CDES	<i>Centro de Derechos Económicos y Sociales</i> / Zentrum für ökonomische und soziale Rechte, ecuadorianische Menschenrechtsorganisation (CESR)
CECIA	<i>Consejo Ecuatoriano para la Conservación e Investigación de las Aves</i> / Ecuadorianischer Rat für den Schutz und die Erforschung von Vögeln
CEDA	<i>Centro Ecuatoriano de Derecho Ambiental</i> / Ecuadorianisches Zentrum für Umweltrecht
CEDEP	<i>Centro de Educación Popular</i> / Zentrum für Volksbildung
CEDHU	<i>Comisión Ecumenica de Derechos Humanos</i> / Ökumenische Kommission für Menschenrechte
CEDIME	<i>Centro de Documentación e Información de los Movimientos Sociales del Ecuador</i> / Dokumentations- und Informationszentrum der sozialen Bewegungen Ecuadors
CEDIS	<i>Centro de Estudios y Difusión Social</i> / Zentrum für soziale Studien
CEJIS	<i>Centro de Estudios Jurídicos e Investigación Social</i> / Zentrum für juristische Studien und Sozialforschung
CENCOTAP	<i>Centro de Comunicación Técnica Agropecuaria</i> / Zentrum für technische und landwirtschaftliche Kommunikation
CEP	<i>Comité Ecuménico de Proyectos</i> / Ökumenisches Komitee für Projekte
CEPAL	<i>Comisión Económica para América Latina y el Caribe</i> / Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik
CEPE	<i>Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana</i> / Staatliche Mineralölunternehmen Ecuadors (heute Petroecuador)
CEPEIGE	<i>Panamerican Center for Geographical Studies and Research</i> / Panamerikanisches Zentrum für geographische Studien und Forschung
CESR	<i>Center for Economic and Social Rights</i> / Zentrum für ökonomische und soziale Rechte (CDSR)
CGC	<i>Compañía General de Combustibles</i> / Argentinisches Mineralölunternehmen
CGG	<i>Compagnie Générale de Géophysique</i> / Französisches Unternehmen für seismische Untersuchungen zur Erdölprospektion
CI	<i>Conservation International</i> / Internationale Umweltschutzorganisation
CIBT	<i>Centro de Investigación de los Bosques Tropicales</i> / Forschungszentrum für tropische Wälder, RIC in Ecuador
CICAME	<i>Centro de Investigaciones Culturales de la Amazonía Ecuatoriana</i> / Zentrum für Kulturforschung im ecuadorianischen Amazonastiefland
CIDOB	<i>Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia</i> / Konföderation der indigenen Völker Boliviens
CIESAS	<i>Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social</i> / Zentrum für Forschung und höhere Studien in Sozialanthropologie
CIPIACI	<i>Comité Indígena Internacional para la Protección de los Pueblos en Aislamiento y Contacto Inicial de la Amazonía, el Gran Chaco y la Región Oriental del Paraguay</i> / Internationales indigenes Komitee für den Schutz indigener Völker in Isolation und Initialkontakt in Amazonien, im Gran Chaco und in der östlichen Region Paraguays
CITES	<i>Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora</i> / Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten frei lebender Tiere und Pflanzen
CMA	<i>Campo Marginal Armadillo</i> / Marginales Ölfeld Armadillo (<i>Dasypodidae</i>)
CNPC	<i>China National Petroleum Corporation</i> / Staatliches Mineralölunternehmen Chinas

CNRH	<i>Consejo Nacional de Recursos Hídricos</i> / Nationaler Rat für hydrische Ressourcen
CODENPE	<i>Consejo de Nacionalidades y Pueblos del Ecuador</i> / Rat der Nationalitäten und Völker Ecuadors
COIAB	<i>Coordinadora de Organizaciones Indígenas de la Amazonía Brasileña</i> Dachverband der indigenen Organisationen des brasilianischen Amazonastieflands
COICA	<i>Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica</i> Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens
COLUSIDA	<i>Comité de Lucha Contra el SIDA</i> / Komitee zum Kampf gegen HIV/AIDS
COMUNIDEC	<i>Comunidades y Desarrollo en el Ecuador</i> / Gemeinschaften und Entwicklung in Ecuador
CONAIE	<i>Confederación de las Nacionalidades Indígenas del Ecuador</i> / Konföderation der indigenen Nationalitäten Ecuadors
CONFENIAE	<i>Confederación de las Nacionalidades Indígenas de la Amazonía Ecuatoriana</i> Konföderation indigener Nationalitäten des ecuadorianischen Amazonastieflands
CORDAVI	<i>Corporación de Investigaciones Jurídicas y de Defensa de la Vida</i> / Körperschaft juristischer Untersuchungen und zur Verteidigung des Lebens
CORPEA	<i>Corporación de Promoción y Estudios Americanos</i> / Körperschaft zur Förderung amerikanischer Studien
DAB	Durchmesser auf Brusthöhe / <i>Diameter at breast height</i>
DDT	<i>Dichlordiphenyltrichloräthan</i> / Schädlingsbekämpfungsmittel
DEIBNA-WAO	<i>Dirección de Educación Intercultural Bilingüe de la Nacionalidad Waorani</i> Abteilung für interkulturelle bilinguale Bildung der Nationalität Waorani
DIGEMA	<i>Dirección General de Medio Ambiente</i> / Allgemeine Umweltabteilung der ecuadorianischen Regierung
DIMA	<i>Digital Media Arts Center</i> / Digitales Medienkunstzentrum
DINAMA	<i>Dirección Nacional de Medio Ambiente</i> / Nationale Umweltabteilung Ecuadors
DINAPA	<i>Dirección Nacional de Protección Ambiental</i> / Umweltschutzabteilung des ecuadorianischen Energie und Bergbauministeriums
DNF	<i>Dirección Nacional Forestal</i> / Nationale Forstdirektion Ecuadors
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission
EBT	<i>Estación de Biodiversidad Tiputini</i> / Forschungsstation der USFQ am Tiputini Fluss im Yasuni
ECORAE	<i>Instituto para el Ecodesarrollo Regional Amazónico</i> / Institut für die ökologische Entwicklung der ecuadorianischen Amazonasregion
ECY	<i>Estación Científica Yasuní</i> / Forschungsstation der PUCE im Yasuni
EIA	<i>Estudio de Impacto Ambiental</i> / Umweltverträglichkeitsstudie
EITI	<i>Extractive Industry Transparency Initiative</i> / Initiative für Transparenz in der Rohstoffindustrie
EJOLT	<i>Environmental Justice Organisations, Liabilities and Trade</i> / Europäisches Projekt von Organisationen, Verpflichtungen und Gewerbe zur Umweltgerechtigkeit
ELCI	<i>Environmental Liaison Centre International</i> / Internationales Umwelt-Kontakt-Zentrum, Koordinationszentrum für ein Netzwerk von über 800 NGOs
EMRIP	<i>Expert Mechanism on the Rights of Indigenous Peoples</i> / UN-Expertenmechanismus für die Rechte indigener Völker
EMZITT	<i>Estación de Monitoreo de la Zona Intangible Tagaeri Taromenane</i> / Station zum Monitoring der Schutzzone für die isoliert lebenden Tagaeri Taromenane

ESPEA	<i>Escuela Superior Politécnica Amazónica</i> / Fachhochschule im ecuadorianischen Amazonastiefland
EU	Europäische Union
FA	<i>Fuerzas Armadas</i> / Ecuadorianische Streitkräfte
FAO	<i>Food Agricultural Organization</i> / Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FCUNAE	<i>Federación de Comunas Unión de Nativos de la Amazonía Ecuatoriana</i> / Bündnis der Kommunen und Union der Einheimischen des ecuadorianischen Amazonastieflands
FDA	<i>Frente de Defensa de la Amazonia</i> / Koalition zur Verteidigung Amazoniens
FDC	<i>Fondo de Desarrollo Comunitario</i> / Fonds zur Entwicklung lokaler Gemeinschaften
FENAMAD	<i>Federación Nativa del Río Madre de Dios</i> / Einheimisches Bündnis des Flusses Madre de Dios
FEPP	<i>Fondo Ecuatoriano Populorum Progressio</i> / Ecuadorianische Entwicklungsorganisation
FIAAM	<i>Fundación de Investigaciones Andino Amazónicas</i> / Stiftung für andine und amazonische Forschungen
FICCKAE	<i>Federación Interprovincial de Comunas y Comunidades Kichwa de la Amazonia Ecuatoriana</i> / Interprovinzielles Bündnis der Kommunen und Gemeinschaften der Kichwa des ecuadorianischen Amazonastieflands
FICSH	<i>Federación Interprovincial de Centros Shuar</i> / Interprovinzielles Bündnis der Zentren der Shuar
FINAE	<i>Federación Interprovincial de la Nacionalidad Achuar del Ecuador</i> / Interprovinzielles Bündnis der Nationalität Achuar aus Ecuador
FIP	<i>Frente Indígena de Pastaza</i> / Indigene Bewegung aus Pastaza
FLACSO	<i>Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales</i> / Lateinamerikanische Fakultät für Sozialwissenschaften
FN	<i>Fundación Natura</i> / Ecuadorianische Stiftung Natur
FOCAO	<i>Federación de Organizaciones Campesinas de Orellana</i> / Bündnis bäuerlicher Organisationen der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana
FOE	<i>Friends of the Earth</i> / Freunde der Erde, internationaler Zusammenschluss von Umweltschutzorganisationen
FOES	<i>Fundación para el Desarrollo Socio-Ambiental</i> / Ecuadorianische Stiftung für sozialökologische Entwicklung
FOIN	<i>Federación de Organizaciones Indígenas del Napo</i> / Bündnis indigener Organisationen der ecuadorianischen Amazonasprovinz Napo
FONAKIN	<i>Federación de Organizaciones de la Nacionalidad Kichwa de Napo</i> / Bündnis der Organisationen der Nationalität Kichwa der Amazonasprovinz Napo
FONAKISE	<i>Federación de Organizaciones Indígenas Kichwas de Sucumbíos</i> / Bündnis der indigenen Organisationen der Kichwa der Amazonasprovinz Sucumbios
FTPP-FAO	<i>Programa Bosques, Arboles y Comunidades Rurales</i> / Programm Wälder, Bäume und ländliche Gemeinschaften
FUNBOTÁNICA	<i>Fundación Ecuatoriana para la Investigación y el Desarrollo de la Botánica</i> / Ecuadorianische Stiftung für die Erforschung und Entwicklung der Botanik
FUNDACYT	<i>Fundación para la Ciencia y la Tecnología</i> / Ecuadorianische Stiftung für Wissenschaft und Technologie
FUSA	<i>Fundación para la Salud Amazónica</i> / Stiftung zur Gesundheitsfürsorge in Amazonien
GEF	<i>Global Environment Facility</i> / Globale Umweltfazilität
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

GONOA	<i>Gobierno de las Naciones Originarias de la Amazonía Ecuatoriana</i> / Regierung der ursprünglichen Nationen des ecuadorianischen Amazonastieflands (ehemals CONFENIAE)
GS	<i>Geophysical Service Incorporated</i> / Kanadisches Unternehmen für seismische Untersuchungen zur Erdölprospektion und -exploration
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (heute GIZ)
HCPO	<i>Consejo Provincial de Orellana</i> / Rat der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana
HUMANAS	<i>Centro Regional de Derechos Humanos y Justicia de Género</i> / Regionales Zentrum für Menschenrechte und geschlechtliche Gleichberechtigung in Ecuador
IAGMR	Interamerikanischer Gerichtshof für Menschenrechte / <i>Corte Interamericana de Derechos Humanos</i>
IAKMR	Interamerikanische Kommission für Menschenrechte / <i>Comisión Interamericana de Derechos Humanos</i>
IBIS	Dänische Umweltschutz-, Menschenrechts- und Entwicklungsorganisation
ICAA	<i>Iniciativa para la Conservación en la Amazonía Andina</i> / Initiative für den Umweltschutz im andinen Amazonien
ICC	<i>International Coordinating Council</i> / Internationaler Koordinationsrat
IEAG	<i>Instituto Ecuatoriano de Antropología y Geografía</i> / Ecuadorianisches Institut für Anthropologie und Geographie
IERAC	<i>Instituto Ecuatoriano de Reforma Agraria y Colonización</i> / Ecuadorianisches Institut für die Agrarreform und Besiedlung des Amazonastieflands
IFEA	<i>Institut Français d'Études Andines</i> / Französisches Institut für andine Forschung
IFG	<i>International Forum on Globalization</i> / Internationales indigenes Forum zur Globalisierung
IFP	<i>Initiative for Peacebuilding c/o International Alert</i> / Initiative zur Friedenschaffung
IIED	<i>International Institute for Environment and Development</i> / Internationales Institut für Umwelt und Entwicklung
IIRSA	<i>Iniciativa para la Integración de la Infraestructura Regional Suramericana</i> / Initiative zur Integration der regionalen Infrastruktur Südamerikas
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
ILDIS	<i>Instituto Latinoamericano de Investigaciones Sociales</i> / Lateinamerikanisches Institut für Sozialforschung
ILO	<i>International Labour Organization</i> / Internationale Arbeitsorganisation
ILV	<i>Instituto Lingüístico de Verano</i> / Linguistisches Sommerinstitut, US-amerikanische sprachwissenschaftliche NGO und christliche Missionsorganisation (engl. SIL)
INCRAE	<i>Instituto Nacional de Colonización de la Región Amazónica del Ecuador</i> / Nationales Institut für die Kolonisierung der Amazonasregion Ecuadors
INDA	<i>Instituto Nacional de Desarrollo Agrario</i> / Nationales Institut für Agrarentwicklung
INEC	<i>Instituto Nacional de Estadística y Censos</i> / Nationales Institut für Statistik und Zensus
INEFAN	<i>Instituto Ecuatoriano Forestal de Áreas Naturales y Vida Silvestre</i> / Ecuadorianisches Forstinstitut für Naturgebiete und Wildarten
INFOE	<i>Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie</i>
INIAP	<i>Instituto Nacional de Investigaciones Agropecuarias</i> / Nationales Institut für Agrarforschung

INREDH	<i>Fundación Regional de Asesoría en Derechos Humanos / Regionale Stiftung für Beratung in Menschenrechten</i>
ITEC	<i>Indigenous People's Technology and Education Center / Zentrum für Technologie und Bildung indigener Völker</i>
ITT	<i>Ishpingo, Tambococha, Tiputini / Ölfelder im Yasuni Nationalpark</i>
ITU	<i>International Telecommunication Union / Internationaler Telekommunikationsverband</i>
IUCN	<i>International Union for the Conservation of Nature / Internationale Union für die Bewahrung der Natur</i>
IWGIA	<i>International Work Group for Indigenous Affairs / Internationale Arbeitsgruppe für indigene Angelegenheiten, NGO mit Sitz in Kopenhagen</i>
IWT	<i>International Water Tribunal / Internationaler Gerichtshof für Wasser</i>
JAC	<i>Federación Quichua Jatun Comuna Aguarico / Föderation der Kichwa der großen Gemeinde Aguarico</i>
LASA	<i>Latin American Studies Association / Gesellschaft für Lateinamerikastudien</i>
MAB	<i>Man and the Biosphere Programme / Der Mensch und die Biosphäre, Programm der UNESCO</i>
MAE	<i>Ministerio del Ambiente de Ecuador / Umweltministerium Ecuadors</i>
MAG	<i>Ministerio de Agricultura y Ganadería / Ministerium für Landwirtschaft und Viehhaltung</i>
MDGs	<i>Millenium Development Goals / Milleniumentwicklungsziele der Vereinten Nationen</i>
MEM	<i>Ministerio de Energía y Minas / Ministerium für Energie und Bergbau</i>
MINRE	<i>Ministerio de Relaciones Exteriores del Ecuador / Außenministerium Ecuadors</i>
MLAL	<i>Movimiento Laico para América Latina / Laienbewegung für Lateinamerika, italienische NGO</i>
MMP	<i>Ministerio de Minas y Petróleo / Ministerium für Bergbau und Erdöl</i>
MSP	<i>Ministerio de Salud Pública / Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen</i>
NACLA	<i>North American Congress on Latin America / Nordamerikanischer Kongress für Lateinamerika</i>
NAE	<i>Nacionalidad Achuar del Ecuador / Organisation der Nationalität Achuar aus Ecuador</i>
NASE	<i>Nación Sapara del Ecuador / Organisation der Nationalität Sapara aus Ecuador</i>
NASHE	<i>Nación Shuar del Ecuador / Organisation der Nationalität Shuar aus Ecuador</i>
NASHIE	<i>Nacionalidad Shiwiar del Ecuador / Organisation der Nationalität Shiwiar aus Ecuador</i>
NAWE	<i>Nacionalidad Waorani del Ecuador / Organisation der Nationalität Waorani aus Ecuador (früher ONHAE)</i>
NGO	<i>Non-Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)</i>
NWC	<i>Napo Wildlife Center / Gemeindebasiertes Ökotourismusprojekt der Kichwa aus der Gemeinschaft Añangu im Yasuni</i>
OAS	<i>Organisation Amerikanischer Staaten / Organización de los Estados Americanos (OEA)</i>
OCMAL	<i>Observatorio de Conflictos Mineros de América Latina / Observatorium für Ressourcen- und Bergbaukonflikte in Lateinamerika</i>
OCP	<i>Oleoducto de Crudos Pesados / Transecuadorianische Schwerölpipeline</i>
OGKW	<i>Ome Gompote Kiwigimoni Waorani (Huaorani) / Wir verteidigen unser Waorani Territorium, Bündnis lokaler Gemeinschaften der Waorani im Yasuni</i>
OMS	<i>Organización Mundial de la Salud / Weltgesundheitsorganisation</i>

ONHAE	<i>Organización de la Nacionalidad Huaorani de la Amazonía Ecuatoriana / Organisation der Nationalität Waorani des ecuadorianischen Amazonastieflands (heute NAWÉ)</i>
ONIC	<i>Organización Indígena de Colombia / Indigene Organisation aus Kolumbien</i>
ONWAN	<i>Organización de la Nacionalidad Waorani de Napo / Organisation der Nationalität Waorani der ecuadorianischen Amazonasprovinz Napo</i>
ONWO	<i>Organización de la Nacionalidad Waorani de Orellana / Organisation der Nationalität Waorani der ecuadorianischen Amazonasprovinz Orellana</i>
OPEC	<i>Organization of Petroleum Exporting Countries / Organisation erdölexportierender Länder</i>
OPIP	<i>Organización de Pueblos Indígenas de Pastaza / Organisation der indigenen Völker der ecuadorianischen Amazonasprovinz Pastaza</i>
OPIT	<i>Organización Payipie Ichadie Totobiegosode / Indigene Organisation der Ayoreo</i>
OTA	<i>Oleoducto Transandino / Transandine Ölpipeline</i>
OTCA	<i>Organización del Tratado de Cooperación Amazónica / port. Organização do Tratado de Cooperação Amazônica / Organisation des Amazonaspaktes</i>
PA	<i>Programa Ambiental / Umweltprogramm</i>
PAH	<i>Polycyclic Aromatic Hydrocarbon / Polyzyklische Aromatische Kohlenwasserstoffe</i>
PANWA	<i>Programa de Apadrinamiento de Niños Waorani / Programm zur Patenschaft von Kindern der Waorani</i>
PDC	<i>Programa de Desarrollo Comunitario / Programm für die Entwicklung lokaler Gemeinschaften</i>
PLASA	<i>Plataforma de Acuerdos Socio Ambientales / Plattform für sozialökologische Abkommen</i>
PMA	<i>Plan de Manejo Ambiental / Plan für Umweltschutzmaßnahmen</i>
PMC-PIA	<i>Plan de Medidas Cautelares para los Pueblos Indígenas Aislados / Plan der Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker</i>
PNUD	<i>Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (engl. UNDP)</i>
PNUMA	<i>Programa de las Naciones Unidas para el Medio Ambiente (engl. UNEP)</i>
PNY	<i>Parque Nacional Yasuni (dt. YNP)</i>
PR	<i>Public Relations / Öffentlichkeitsarbeit</i>
PRAS	<i>Plan de Reparación Ambiental y Social / Programm des MAE für ökologische und soziale Reparationsmaßnahmen</i>
PRC	<i>Plan de Relaciones Comunitarias / Plan für Beziehungen zu Gemeinschaften der lokalen Bevölkerung</i>
PRI	<i>Public Radio International / Internationales öffentliches Radio</i>
PROBONA	<i>Programa Regional Bosques Nativos Andinos / Regionales Programm für heimische Wälder der Anden</i>
PRODEPINE	<i>Proyecto de Desarrollo de los Pueblos Indígenas y Afroecuatorianos del Ecuador / Entwicklungsprojekt für die indigenen Völker und Afroecuadorianer in Ecuador</i>
PROMSA	<i>Programa de Modernización de los Servicios Agropecuarios / Programm zur Modernisierung landwirtschaftlicher Dienstleistungen</i>
PUCE	<i>Pontificia Universidad Católica del Ecuador / Katholische Universität Ecuadors</i>
RAISG	<i>Red Amazónica de Información Socioambiental Georeferenciada / Amazonisches Netzwerk für georeferenzierte sozialökologische Daten</i>
RAN	<i>Rainforest Action Network / US-amerikanische Umweltschutzorganisation</i>

RECOKA	<i>Red de Comunidades Kichwas de la Amazonía</i> / Netzwerk von Gemeinschaften der Kichwa aus Amazonien
REDCORN	<i>Red de Comunidades del Río Napo</i> / Netzwerk lokaler Gemeinschaften am Napo Fluss
REDD	<i>Reducing Emissions from Deforestation and Degradation</i> / Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Degradierung
REGAL	<i>Red Asesora en Gestión Ambiental y Desarrollo Local</i> / Netzwerk zur Beratung in Fragen zur Umwelt und lokalen Entwicklung
RIC	<i>Rainforest Information Center</i> / Australische Umweltschutzorganisation, in Ecuador CIBT
RWI	<i>Revenue Watch Institute</i> / Non-Profit Organisation zur öffentlichen Überwachung von Ressourcenmanagement
SAAP	<i>Sistema Amazónico de Áreas Protegidas</i> / System von Naturschutzgebieten in Amazonien
SAF	<i>Save America's Forests</i> / US-amerikanische Umweltschutzorganisation
SAIC	<i>South and Mesoamerican Indian Rights Center</i> / Indigene Organisation
SCLDF	<i>Sierra Club Legal Defense Fund, Earth Justice Legal Defense Fund</i> / US-amerikanische Umweltschutzorganisation
SIL	<i>Summer Institute of Linguistics</i> (span. ILV)
SIMBIOE	<i>Corporación Sociedad para la Investigación y Monitoreo de la Biodiversidad Ecuatoriana</i> / Gesellschaft zur Erforschung und zum Monitoring der ecuadorianischen Biodiversität
SINOPEC	<i>China Petrochemical Corporation</i> / Chinesisches Erdgas- und Mineralölunternehmen mit Sitz in Peking
SNAP	<i>Sistema Nacional de Áreas Protegidas</i> / Nationales System der Naturschutzgebiete in Ecuador
SOTE	<i>Sistema de Oleoducto Transecuatoriano</i> / Transecuatorianische Ölpipeline
STRI	<i>Smithsonian Tropical Research Institute</i> / US-amerikanische Einrichtung innerhalb der Smithsonian Institution zur Erforschung der Tropen, mit Hauptsitz in Panama
TCA	<i>Tratado de Cooperación Amazónica</i> / Amazonasvertrag
TEBTEBBA	<i>Indigenous Peoples's International Centre for Policy Research and Education</i> / Internationales Zentrum indigener Völker für politische Forschung und Bildung
TLC	<i>Tratado de Libre Comercio</i> / Freihandelsvertrag
TNC	<i>The Nature Conservancy</i> / US-amerikanische Naturschutzorganisation
UCE	<i>Universidad Central del Ecuador</i> / Ecuadorianische Universität Central
UDENOR	<i>Unidad de Desarrollo de la Frontera Norte del Ecuador</i> / Einheit zur Entwicklung der nördlichen Grenze Ecuadors
UICN	<i>Unión Internacional para la Conservación de la Naturaleza</i> (engl. IUCN)
UK	<i>United Kingdom</i> / Vereinigtes Königreich
UNAP	<i>Unión de Nativos Ayoreo de Paraguay</i> / Verband der Einheimischen Ayoreo aus Paraguay
UNCED	<i>United Nations Conference on Environment and Development</i> / Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung
UNDP	<i>United Nations Development Programme</i> / Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (span. PNUD)
UNEP	<i>United Nations Environment Programme</i> / Umweltprogramm der Vereinten Nationen (span. PNUMA)
UNESCO	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i> / Organisationen der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur

UNI	<i>Uniao das Nações Indigenas do Brasil</i> / Verband der indigenen Nationalitäten Brasiliens
UNPFII	<i>United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues</i> / Ständiges Forum für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen
UNWGIP	<i>United Nations Working Group on Indigenous Populations</i> / Arbeitsgruppe über Indigene Bevölkerungen bei den Vereinten Nationen
UNWTO	<i>United Nations World Tourism Organization</i> / Welttourismusorganisation
UPA	<i>Unidad de Protección Ambiental</i> / Umweltschutzabteilung
UPPSAE	<i>Unión de Promotores Populares de Salud de la Amazonía Ecuatoriana</i> / Bund öffentlicher Gesundheitsfürsorge im Amazonastiefland Ecuadors
USA	<i>United States of America</i> / Vereinigte Staaten von Amerika
USAID	<i>United States Agency for International Development</i> / Behörde der Vereinigten Staaten für internationale Entwicklung
USEK	<i>Universidad San Estanislao de Koska</i> / Universität San Estanislao de Koska
USFQ	<i>Universidad San Francisco de Quito</i> / Universität San Francisco aus Quito
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
WBT	<i>Wycliffe Bible Translators</i> / Wycliffe Bibelübersetzer
WCED	<i>World Commission on Environment and Development</i> / Weltkommission für Umwelt und Entwicklung
WCS	<i>Wildlife Conservation Society</i> / US-amerikanische Naturschutzorganisation
WGIP	<i>Working Group on Indigenous Populations</i> / Arbeitsgruppe für indigene Bevölkerungen bei den Vereinten Nationen
WNBR	<i>World Network of Biosphere Reserves</i> / Weltnetzwerk der Biosphärenreservate
WRI	<i>World Resources Institute</i> / Weltressourceninstitut, Non-Profit-Organisation und Umwelt-Denkfabrik
WRM	<i>World Rainforest Movement</i> / Internationale NGO und Netzwerk indigener Völker zum Schutz der tropischen Regenwälder der Welt
WT	Waorani Territorium / <i>Reserva Étnica Waorani (oder Huaorani)</i>
WWF	<i>World Wide Fund for Nature</i> / Internationale Naturschutzorganisation, gegründet als <i>World Wildlife Fund</i>
YBR	Yasuni Biosphärenreservat / <i>Reserva de Biosfera Yasuni</i>
YNP	Yasuni Nationalpark / <i>Parque Nacional Yasuni</i>
YPF	<i>Yacimientos Petrolíferas Fiscales</i> / Mineralölunternehmen aus Argentinien
ZITT	<i>Zona Intangible Tagaeri Taromenane</i> / Schutzzone für die in Isolation lebenden Tagaeri Taromenane

Im Kontext dynamischer Globalisierungsprozesse führen die Auswirkungen der Erdölförderung im ecuadorianischen Amazonastiefland zu komplexen Konflikt- und Wandlungsprozessen. Diese betreffen insbesondere die Lebensräume und Lebensweisen der lokalen indigenen Bevölkerung und führen einerseits zu Anpassungszwängen, andererseits eröffnen sie neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten.

Die Studie fokussiert die Interessenkonflikte zwischen Ölförderung und Umweltschutz im Yasuni Nationalpark, einem weltweiten Zentrum und Hotspot der Biodiversität, den es im Spannungsfeld zwischen lokaler und globaler Ebene als glokale Kontakt- und Konfliktzone vielfältiger Akteure und Interessen zu verstehen gilt.

Als lokale Konfliktakteure stehen die Waorani im Mittelpunkt der Untersuchung, die sich aus konfliktethnologischer Perspektive mit der Vielfalt indigener Strategien und sich wandelnder Formen der Konfliktaustragung auseinandersetzt. Diese umfassen sowohl gewaltvollen Widerstand und Meidung als auch Prozesse politischer Organisation, Verhandlungen und die strategische Nutzung von Medien und Kommunikationstechnologien.

In der Beschäftigung mit Konflikten als Motor kultureller und gesellschaftlicher Wandlungs-, Lern- und Selektionsprozesse, wird die Dynamik der Konfliktaustragung anhand kontextualisierter Fallbeispiele untersucht. Unter Berücksichtigung mehrdimensionaler Prozesse der Globalisierung, die neue Machtverhältnisse, Handlungsräume und -optionen schaffen, geht es um die Frage, wie sich die indigenen Strategien und Umgangsformen mit Konflikten anpassen, verändern und aktiv gestaltet und modifiziert werden. Hier ist die Frage zentral, wie indigene Konfliktakteure zunehmend globale Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen, um sich zu organisieren, transnational zu vernetzen und die medialen Bilder und Imaginationen ihrer indigenen Identität und lokalen Lebensrealität zu (re)präsentieren und als Machtressource strategisch im Widerstand gegen die Erdölindustrie zur Verteidigung ihrer eignen Interessen, Positionen und Lebensprojekte einzusetzen.

